Digitized by Google

Germ. g. 131 a

Digitized by Google

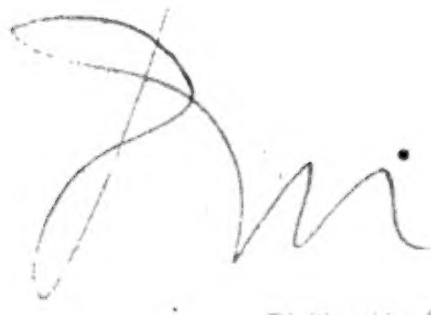
<36605995530015

<36605995530015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

4 Germ. g. 131a -2



Digitized by Google

Einleitung
zu einer
volſtändigen Geſchichte
der
Chur-und Fürſtlichen Häuſer
in
Teutſchland.

Durch
Auguſt Benedict Michaelis,
D. R. D. der gelehrten Geſelſchaften der Teutſchen Benedictiner und zu Duisburg Mitglied.

Zweiter Theil.

Lemgo,
in der Meyerſchen Buchhandlung, 1760.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REG
MONAC IS.

Digitized by Google

Vorrede.

So gewis es iſt, daß die Geſchichtkunde zu Ausgang des vorigen, und zu Anfang des jezzigen Jahrhunderts, einen ſolchen Grad der Volkommenheit erlanget hat, als ſie ſich in den ältern Zeiten, wenigſtens in Teutſchland, nicht hat rühmen können: ſo ſehr befürchte ich doch, daß ſie künftig in einiges Abnehmen und Verachtung gerahten werde. Sie war in ihrer Kindheit beliebter und geehrter, als ſie jezt iſt, da ſie anfängt zu einem männlichen Alter zu kommen. Dieſes machet mich wegen der Folgen beſorget. Vielleicht wird man mich beſchuldigen, daß ich zu frühzeitig auf eine Schwachheit gerahte, die man insgemein nur bei bejahrten Leuten antrift, denen man Schuld giebt, daß ſie die Zeit ihrer Väter rühmen, über die gegenwärtige klagen und für die künftige, welche ſie vielleicht nicht erleben, beſorget ſind. Man wird mich aber wieder frei ſprechen, wenn ich die Urſachen

ſachen meiner Furcht angebe, aus denen ſich zugleich die Mittel herleiten laſſen, durch welche vielleicht den übeln Folgen vorgebauet werden kan. Ohnerachtet meiner Klagen über verſchiedene heutige Mängel der Geſchichtwiſſenſchaft, erkenne ich doch die Verdienſte einiger groſſen Gelehrten unſerer Zeit um dieſelbe mit einer rührenden Dankbarkeit, die ihnen ein jeder ſchuldig iſt, der an dem Wachsthum der Wiſſenſchaften einigen Antheil nimt. Es würde mir nicht ſchwer fallen, dieſe verehrungswürdige Männer namentlich anzuführen und ihre Bemühungen zur Aufnahme der Geſchichtkunde zu erzälen, wenn ich mich nicht hierdurch zu weit von meinem Zwek entfernete, auch wol gar in den Verdacht einer Schmeichelei ſezzete.

Die Gründe, welche mich wegen des künftigen Schikſals der Geſchichtkunde beſorget machen, ſind vornemlich folgende: Erſtlich haben einige Schriftſteller zu unſerer Zeit ſich die unſelige Mühe gegeben, die ganze Geſchichte, wenigſtens der entferntern Zeiten, von welchen wir keine volſtändige Nachrichten haben, zweifelhaft zu machen. Sie wollen uns einbilden, daß die geſamte alte Geſchichte aus widerſprechenden, oder doch ſo magern Nachrichten beſtehe, daß man daraus nichts zuſammenhängendes erlernen, und ſich alſo von den der alten Geſchichte, auch ſelbſt noch jezt blühender Völker, eben ſo wenig einen Begrif machen könne, als von der Beſchaffenheit unbekanter Länder. Ich wil die Gründe nicht alle unterſuchen, wodurch die Urheber zu dieſem Zweifel

ver-

verleitet ſind. Bei einigen mag derſelbe durch die Beſchwerlichkeit, welche ſich bei Unterſuchung der ältern Geſchichte hervor thut, veranlaſſet ſeyn, bei andern aber daher rühren, weil ihnen die Ungewisheit in der Geſchichte ſehr bequem zu Beſtreitung der geoffenbarten Religion ſcheinet, daraus ſich leider jezt viele eine Ehre machen. Es mögte zwar ſcheinen, daß eben dieſer Zweifel gegen die Gewisheit der Geſchichte Gelegenheit geben müſte, dieſelbe deſto genauer zu unterſuchen, welches für die Geſchichtkunde nicht anders als vortheilhaft ſeyn könte. Allein ob dieſes gleich von einigen wenigen geſchiehet, der angeführete Zweifel auch bereits glüklich gehoben iſt *): ſo wird er doch von vielen, aus Trägheit, oder aus Mangel der nöhtigen Einſicht, oder auch aus dem nur gedachten böſen Vorſaz, der geoffenbarten Religion dadurch zu ſchaden, als bewieſen angenommen, und darüber die alte Geſchichte, welche nicht nur für ſich ſelbſt, ſondern auch wegen ihres groſſen Einfluſſes in die neuern Begebenheiten, merkwürdig iſt, ganz verſäumet.

II. Ein anderes Vorurtheil iſt der Geſchichtkunde nicht weniger ſchädlich, wenn nemlich vorgegeben wird, daß zu deren Erlernung nicht ſo wol Scharfſinnigkeit und Beurtheilungskraft, als vielmehr ein getreues Gedächtnis erfordert werde. Man trift dieſes Vorurtheil vornemlich bei ſolchen an, die ſich blos mit einem einzigen Theile der Gelehrſamkeit beſchäftigen und in den übrigen Wiſſenſchaften ganz fremd ſind; daher ſie die algemeine Verbindung derſelben unter einander, und

*) Baumgartens Vorrede zu Frankens Alten und Neuen Meklenburg S. 4. ſqq.

den groſſen Einflus in ihre Hauptwiſſenſchaft nicht einſehen, und es eben daher ſelbſt in dieſer nicht ſo weit bringen, als ſie thun würden, wenn ſie mehr auf die Polyhiſtorie hielten. Denn aus dieſer gar zu genauen Einſchränkung an unſere Favoritwiſſenſchaft entſtehet eine Barbarei, und indem wir denken mehr Zeit zu gewinnen, um uns blos in einem Theil der Gelehrſamkeit volkommen zu machen, verurſachen wir, daß unſer Wiſſen noch weit mehr Stükwerk bleibet, als es ſeyn würde, wenn wir unſere Hauptwiſſenſchaft durch andere Theile der Gelehrſamkeit heller zu machen ſuchten. Die vorigen Zeiten beweiſen dieſes durch eine Menge trauriger Beiſpiele: und damit ich nur ein einziges anführe, ſo fehlete es unſern alten Rechtslehrern in den barbariſchen Zeiten nicht an Verſtand, an Fleis aber übertrafen ſie uns; man erſtaunet aber doch über die Fehler, welche ſie begangen haben, weil ſie blos eine einzige Wiſſenſchaft trieben, und die Kentnis der Philoſophie, der Sprachen, der Alterthümer und der Geſchichte für überflüſſig hielten. Nicht viel beſſer gehet es heutiges Tages den Gelehrten, welche ſich auf andere Wiſſenſchaften legen, und die Geſchichtkunde ganz dabei verſäumen, auch als unnüz verachten. Denn mitten in unſerm erleuchteten Jahrhundert giebet es dergleichen Barbaren. Woher komt aber dieſes anders, als aus dem Vorurtheil, daß die Geſchichtkunde nur eine Beſchäftigung des Gedächtniſſes, und nicht des Verſtandes ſey? Ich wil mich mit Widerlegung dieſes Vorgebens nicht aufhalten, weil dasjenige dazu hinreichend iſt, was ich in der Vorrede zu dem erſten Theile, von der ſorgfältigen

Prü-

Prüfung historischer Nachrichten, und von der Nohtwendigkeit, die Ursachen der Begebenheiten einzusehen, u. s. w. gesaget habe. Es wird überhaupt dieses ungegründete Urtheil nur von solchen gefället, die in der Geschichtkunde ganz unerfahren, und also nicht im Stande sind, ihren wahren Wehrt zu bestimmen. Diese suchen ihre Unwissenheit, und öfters ihre wenige Fähigkeit sie zu verbessern, hierdurch zu bemänteln. Indessen hat dieses Vorurtheil einen überaus schädlichen Einflus, zumal wenn es von Leuten herrühret, die in einigem Ansehen stehen, dergleichen Lehrer auf hohen und niedern Schulen sind. Die meisten von ihren Zuhörern nehmen es ohne einige Prüfung als eine erwiesene Wahrheit an, und sie schämen sich, so viel Zeit auf eine so verachtete und unnöhtige Kentnis, als ihrer Meinung nach die Geschichte ist, zu wenden, als nöhtig seyn würde, um sie von diesem Wahn zu befreien. Sie versäumen dieselbe deswegen lieber ganz, und verführen andere wieder auf eben die Art, als wie sie verführet sind. Viele Lehrer scheuen sich zwar, mit deutlichen Worten ihre Verachtung gegen die Geschichtkunde auszudrukken, sie thun es aber doch auf eine verdektere Weise, wenigstens wenn sie bei dem Vortrag anderer Wissenschaften nicht den grossen Einflus, welchen die Geschichte darin hat, zeigen, oder wenn sie, in dem Fal, da ihnen die Einrichtung der Studien junger Leute überlassen ist, nicht für die Erlernung der Geschichte sorgen. Ich habe dieses leztere sonderlich auf niedrigen Schulen bemerket, und ich könte einige nennen, wo man täglich eine, auch wol zwo Stunden, auf den Unterricht in allen Theilen

len der Mathematik wendet, die Universalhiſtorie aber nur zwo Stunden wöchentlich mit den erſten Anfängern treibet, die alsdenn nohtwendig ſo mager vorgetragen wird, daß ſie alle Annehmlichkeit verlieret, und daß Schüler, die in andern Wiſſenſchaften ſchon etwas weiter gekommen ſind, ſich beinahe ein Vergnügen und Ehre daraus machen, wenn ſie das wenige, was ihnen noch aus der Geſchichte beigebracht iſt, wieder vergeſſen. Dieſes in der erſten Jugend eingeſogene Vorurtheil dauret gemeiniglich die ganze Lebenszeit hindurch, und es gehöret eine Art von Herzhaftigkeit dazu, wenn man ſich wieder davon befreien wil. Sind aber ſo wenig Liebhaber der Geſchichte, ſo entſtehet auch bei andern wenig Luſt ſie zu beſchreiben, oder ſie wenden doch öfters nicht den gehörigen Fleis auf die Ausarbeitung ihrer hiſtoriſchen Schriften, von denen ſie wiſſen, daß ſie von einer geringen Anzal von Gelehrten, und von noch weniger Kennern geleſen werden.

III. Es iſt bereits von andern bemerket worden *), wie nachtheilig der jezt herſchende Geſchmak zu dem Wunderbaren und zu einer übertrieben wizzigen Schreibart der Gründlichkeit in der Geſchichte ſey. Ich tadle es keinesweges, wenn das wahrhaftig Wunderbare, daran in der Geſchichte gewis kein Mangel iſt, auf eine lebhafte und angenehme Weiſe vorgeſtellet wird: nur alsdenn ſind mir ſolcher Wiz und Ausſchmükkungen zuwider, wenn man ihnen die Wahrheit aufopfert. Man findet Geſchichtſchreiber, die ſich kein Gewiſſen daraus machen, um etwas un-

*) Baumgarten *l. c.* S. 10. *ſqq.*

unerwartetes vorzutragen, oder um eines lebhaften Einfals willen die ganze Geschichte so zu verstellen, daß man Mühe hat, das Wahre herauszu suchen, dem öfters durch ein einziges Wort kan zu nahe getreten werden. Das Beispiel einiger französischen Schriftsteller, die in ihren Geschichten, welche einem Schauspiel, einem Roman, oder einem Gedicht sehr ähnlich sehen, sich viele Mühe gegeben haben, etwas wizziges, rührendes und unerwartetes vorzutragen, hat leider in Teutschland Liebhaber und Nachfolger gefunden. Man hat ihre Schriften in unsere Sprache übersezzet, ohne die Feler zu verbessern, und man hat nach ihrem Muster neue Schriften ans Licht gestellet, welche ähnliche Mängel haben, ohne einmal das betrieglich angenehme zu erreichen. Die üble Gewohnheit, alles ohne Beweis hinzuschreiben, ist vollends bequem zu dieser Einkleidung der Geschichte in einen Roman. Wie viel Mühe brauchet man nicht zur Prüfung, wenn man dergleichen Nachrichten einiger massen brauchen wil, und wie viel jezt bekante Gründe zur Beurtheilung solcher Schriften werden sich nicht vielleicht den Augen unserer Nachkommen entziehen, die dadurch leicht verleitet werden können, sie für glaublich zu halten? Noch ein anderer Schade, der aus diesem Geschmak herrühret, ist, daß Leute, welche die Gründlichkeit diesen vermeinten, oder auch zum Theil wahren Schönheiten vorziehen, abgehalten werden, etwas historisches zu schreiben. Denn wie können sie sich einen Beifal versprechen, der ihren mühsamen Verdiensten gemäs ist? da die mehresten *Leser* durch unerwartete Begebenheiten und durch blos wizzige Ausdrükke

und Wendungen verwehnet ſind, und da es ſchwer, öfters auch unmöglich iſt, ihrem Erwarten ohne Nachtheil der Gründlichkeit ein Genüge zu leiſten?

IV. Felet es vielen, die ſonſt brauchbare und geſchikte Geſchichtſchreiber werden könten, an der nöhtigen Hülfe und Aufmunterung etwas zu ſchreiben. Fürſten ſind vor andern im Stande, die Aufnahme der Wiſſenſchaften zu befördern, wenn ihnen durch den Naht verſtändiger und getreuer Diener die Mittel hierzu bekant gemacht werden. Ich weis nicht, woher es komt, daß ſich die Geſchichtkunde bisher weniger Gnade, als andere Wiſſenſchaften, von groſſen Herren hat rühmen können, ob ſie gleich ihnen ungemein nüzlich, verſchiedene derſelben auch darin wohl erfahren ſind. Es werden groſſe Summen auf die Verbeſſerung der Mathematik, der Naturlehre, der Arzneikunſt und anderer Wiſſenſchaften verwendet, es werden Academien und Geſelſchaften geſtiftet, um neue Entdekkungen in dieſen Theilen der Gelehrſamkeit zu machen, es werden zu eben dieſem Zwek Belohnungen ausgeſezzet, es werden den Gelehrten hierzu Inſtrumente, Naturalienkabinete und dergleichen angeſchaffet. Alles dieſes gereichet den Mecänaten zu einem unſterblichen Ruhm, und ich bin auch nicht mit einer ſo blinden Liebe für die Geſchichtkunde eingenommen, daß ich ſie dieſen Wiſſenſchaften vorziehen ſolte, die zum Theil in der That gemeinnüzziger ſind. Aber ich bedaure, daß die Hiſtorie von allen dieſen Vortheilen faſt ganz ausgeſchloſſen bleibet, daran ſie doch, ohne jener Nachtheil, einen Anſpruch

machen

machen kan. Die Academien der Wissenschaften beschäftigen sich öfters mit Untersuchungen, die blos speculativisch sind, und deren Vortheile zuweilen weit entfernter scheinen, als diejenigen, welche man aus historischen Arbeiten schöpfen könte, wenn darin auf das wahrhaftig nüzliche gesehen würde, z. E. wenn man sein Augenmerk auf die Rechte grosser Herren, auf den Vortheil oder Schaden, den Bündnisse, Handlungstraktaten, Gesezze u. s. w. gebracht haben, richtet. Man findet in den Abhandlungen der gelehrten Gesellschaften nur sehr wenige, welche historische Gegenstände haben, und diese beschäftigen sich noch dazu mit Griechischen und Römischen Geschichten, mit Alterthümern und dergleichen Dingen, die öfters so gar auf Kleinigkeiten hinaus laufen. Ich wil diesen Untersuchungen ihren Wehrt nicht ganz absprechen, da ich weis, was für eine weitläufige und gründliche Erkentnis dazu gehöret, wenn man eine gelehrte Abhandlung für ganz unbrauchbar erklären wil: ich glaube aber, daß die Geschichte unsers Vaterlandes noch weit mehr, als jene, unserer Aufmerksamkeit würdig sey. Wäre es also nicht rahtsam, bei Bestellung der Mitglieder gelehrter Gesellschaften auf solche Männer zu sehen, welche Lust und Geschiklichkeit besizzen, die Dunkelheit aus der teutschen Geschichte zu verbannen? Es fehlet nicht an solchen, deren Muht und Einsicht einer Aufmunterung würdig ist. Die königliche Preussische Academie der Wissenschaften hat einige Schriften veranlasset, welche ihr in der That Ehre bringen: aber unser Verlangen ist durch diese vortrefliche Proben mehr vergrössert, als gestillet worden. Sie wird ihre

Verdienſte vermehren, und andere zu einer rühmlichen Nachfolge reizen, wenn ſie ferner fortfähret, für die Aufnahme der Geſchichte unſers Vaterlandes zu ſorgen. Und wie ſehr wäre es zu wünſchen, daß die Beherſcher Teutſchlandes ſich entweder zu der Errichtung einer algemeinen hiſtoriſchen Academie, oder zu Stiftung beſonderer hiſtoriſchen Geſelſchaften entſchlieſſen mögten! Jene iſt freilich in ihrer ganzen Volkommenheit, und zumal bei den jezzigen kriegeriſchen Umſtänden, nicht zu hoffen, nach Herſtellung des Friedens aber nicht ſo vielen Schwierigkeiten unterworfen, als es wol anfangs ſcheinen mögte, und das leztere noch viel leichter. Indeſſen iſt es ſehr zu beklagen, daß die bisherigen Verſuche dazu noch nicht die erwünſchete Wirkung gehabt haben. Das collegium imperiale hiſtoricum, welches der Freiherr von Boineburg in dem vorigen Jahrhundert in Vorſchlag brachte, hatte mit der kaiſerlichen academia naturae curioſorum nicht gleiches Glük. Jezt giebt uns die kosmographiſche Geſelſchaft, deren nüzliche Bemühungen mit der Geſchichte eine ſo genaue Verbindung haben, eine erfreuliche Hofnung, und weder ihr berühmter Director, der Herr Raht und Profeſſor Franz, noch ihre übrigen verdienten Mitglieder, werden es an ihrem bisherigen Fleis und Geſchiklichkeit künftig mangeln laſſen, um ſie zu erfüllen. Nicht weniger läſſet ſich von der gelehrten Geſelſchaft der teutſchen Benedictiner, die der P. Legipont angegeben hat, hoffen, da ſie hauptſächlich ihr Augenmerk auf die Verbeſſerung der Geſchichtkunde gerichtet hat, und ihre geſchikte Mitglieder eine vorzügliche Gelegenheit haben,

haben, ſolche zu bewerkſtelligen. Allein ſollen dieſe beide gelehrte Geſelſchaften zu ihrer völligen Reife kommen und eine reiche Ernte von Früchten bringen, ſo müſſen ſie durch Mecänaten dazu ermuntert werden, welches ich ihnen von Herzensgrund wünſche.

Die Stiftung hiſtoriſcher Geſelſchaften iſt aber nicht das einzige Mittel, wodurch Fürſten die Geſchichtkunde in Aufnahme bringen können. Sie haben hierzu noch viele andere Gelegenheiten, die ich nicht alle berühren kan. Ich wil nur ein Paar erwähnen, die mir vor andern merkwürdig ſcheinen.

Ich rechne hieher die Beſtellung und reichliche Verſorgung eines Hiſtoriographi in einem jeden Staat. Der Nuzzen hiervon iſt ausnehmend, und überſteiget die Koſten, welche darauf gewandt werden, um ein groſſes. Es wird wol kein Fürſt ſeyn, der nicht wünſchen ſolte, daß die Nachwelt von ſeiner Geſchichte unterrichtet werde, oder der nicht von den Thaten ſeiner Vorfahren und von den Begebenheiten ſeiner Staaten Nachricht verlangete. Beides auszurichten iſt niemand geſchikter, als ein Hofgeſchichtſchreiber, welchem der Zugang zu den Archiven offen ſtehet, der ſich hiermit allein beſchäftiget, ohne genöhtiget zu ſeyn, ſich durch andere Bedienungen zu zerſtreuen und für ſeinen Unterhalt zu ſorgen, welchen der Schuz ſeines Fürſten muhtig macht, die Wahrheit zu unterſuchen, und dem es nie an Materie fehlen kan, andern bisher noch nicht bekante Dinge zu lehren. Man wird mir einwenden, daß 1) auf einen beſoldeten Geſchichtſchreiber leicht der Verdacht einer Partheilichkeit

falle, und daß 2) es nicht rahtsam sey, die Nachrichten, welche ein Hof von seinen Familien- und Landesgeschichten hat, bekant zu machen, da sie so leicht gemisbrauchet werden können. Allein beide Einwürfe fallen weg, wenn man nur bei der Wahl eines Historiographen die nöhtige Behutsamkeit brauchet. Wird ein kluger, gelehrter und gewissenhafter Man zu diesem Amt befordert, so hat man einen solchen Vorwurf nicht zu besorgen, der den meisten andern Bedienungen mit gleichem Fug gemachet werden kan, wenn sie nicht durch redliche und geschikte Leute verwaltet werden. Ist ein Historiographus gewissenhaft, so wird er sich nicht durch Schmeichelei und Partheilichkeit beflekken; er wird die Geschichte schreiben, wie er sie nach der Wahrheit findet, ohne die Ehrfurcht, welche er einem jeden Regenten und besonders seinem Fürsten schuldig ist, zu verlezzen. Es wird auch kein Fürst zu seinen Vorfahren eine so blinde Liebe haben, daß er sie von allen Felern frei sprechen, oder seinem Geschichtschreiber es verübeln wolte, wenn er sie mit Bescheidenheit berühret, und keine Privatperson wird von einem Geschichtschreiber fordern, daß er die Mängel, welche er etwa bei dem regierenden Fürsten bemerket, anzeigen sol. Er hat genug Verdienste um das Publicum, wenn er die übrigen Thaten seines Herrn beschreibet, welche ohne seine Bemühung unbekant bleiben würden. Ich kan es wenigstens nicht für ein allgemeines Gesez der Geschichte halten, daß man nichts wahres verschweigen sol. Ist aber ein Geschichtschreiber klug und gelehrt, so hat man nicht zu besorgen, daß er den Rechten seines Herrn zum Nachtheil schreiben,

ben, oder etwas bekant machen werde, das geheim zu halten wäre. Man hat zwar ſelbſt dem groſſen Pufendorf Schuld gegeben, daß er disfals in ſeinem vortreflichen Werke de rebus geſtis Friderici Wilhelmi M. Electoris Brandenburgici nicht die nöhtige Behutſamkeit gebrauchet habe: allein er iſt von andern deswegen hinlänglich vertheidiget worden, und ich weis auch nicht, daß die Ausgabe dieſer Arbeit jemals dem Durchlauchtigſten Hauſe Brandenburg Nachtheil verurſachet habe. Es werden aber manche Nachrichten für Geheimniſſe gehalten, deren Bekantmachung doch gewis unſchädlich ja vortheilhaft iſt, und wahrhaftig groſſe Männer, die andern dergleichen mittheilen, werden ſich um das Urtheil ſolcher wenig bekümmern, die durch Zurükhaltung ihrer Entdekkungen geheimnisvol und gros ſcheinen wollen. Ich weis auch nicht, warum ein groſſer Herr mehr Urſach habe, zu fürchten, daß ſein Geſchichtſchreiber etwas nachtheiliges bekant mache, als daß ſolches von andern, die z. E. auf ſeinen Befehl Deductionen und dergleichen ausarbeiten, geſchehe. Es bleibet alſo gewis, daß die Beſtellung eines Hiſtoriographen einem hohen Hauſe nicht nur unſchädlich, ſondern auch vortheilhaft und rühmlich ſey. Wie gros aber der Nuzzen ſey, den die Gelehrſamkeit hieraus ſchöpfet, zeiget nicht nur das angeführete Pufendorfiſche Werk *), ſondern auch ein ganz neues Exempel, nemlich die von den Hiſtoriographis des Durchlauchtigſten Hauſes Braunſchweig und Lüneburg, Leibniz, Eccard, Gruber, und dem hochverdienten Herrn Hofraht Scheid,

*) Von den Brandenburgiſchen Hofgeſchichtſchreibern verdienet des gelehrten Hrn. Prof. Joh. Carl Conr. Oelrichs *Commentatio de Hiſtoriographis Brandenburgicis* nachgeleſen zu werden.

Scheid, welcher jezt dieſes Amt mit gröſtem Ruhm verwaltet, ausgearbeitete Origines Guelficae, die uns einen Schaz von vortreflichen Nachrichten dieſes hohen Hauſes liefern. Je gröſſer aber der Nuzzen iſt, deſto mehr iſt zu bedauren, daß nicht alle Hochfürſtliche Häuſer in Teutſchland durch Beſtellung eines Geſchichtſchreibers für ihren Glanz ſorgen. Was für ein Licht würde uns nicht in den ältern Zeiten aufgehen, wenn es ihnen gefallen ſolte, geſchikte Männer zu berufen, die den Urſprung ihrer Ahnen nach dem Beiſpiel des Gvelfiſchen Hauſes unterſuchen müſten. Mich dünket, die Zeiten bald nach der Wiederherſtellung der ſchönen Wiſſenſchaften haben in dieſem Stük einen Vorzug vor den unſrigen, weil damals die Gelehrten mehr, als jezt, durch die Befele und Freigebigkeit groſſer Prinzen aufgemuntert wurden, dem Urſprung der Fürſtlichen Häuſer nachzuſpüren. Man weis unter andern, wie viele Mühe Kaiſer Maximilian I. ſich disfals gegeben habe, anderer Beiſpiele, die ich in Menge anbringen könte, jezt nicht zu gedenken. Damals war man zwar insgemein bei dergleichen Unterſuchungen unglüklich, man verfelete die rechte Spur, und hielte es für eine Schande, wenn man die Geſchlechtsregiſter der teutſchen Fürſten nicht von den alten Römern und Griechen, oder wol gar von den Trojanern herholete, und öfters war man ſo thöricht, ſie durch die Juden bis an Noah hinauf zu leiten: allein wenn heutiges Tages die Gelehrten nur eben ſo ſtark von hohen Häuptern aufgemuntert würden, ſo hat man nicht mehr dergleichen Schwachheiten zu beſorgen, indem ſie das Exempel ihrer Vorgänger behutſamer gemacht hat,

hat, und weit mehr Hülfsmittel zur Erforschung der Wahrheit vorhanden sind, als damals waren.

Sonst haben die Fürsten noch eine vortrefliche Gelegenheit, das Aufnehmen der Geschichte zu befördern, wenn sie für die Bestellung der Geschichtslehrer auf Universitäten vorzüglich sorgen. Es ist unstreitig, daß ein Lehrer der Geschichte auf hohen Schulen eben so nöhtig sey, als irgend in einer andern Wissenschaft. Ob nun gleich auf den meisten Universitäten in Teutschland dergleichen Lehrer verordnet sind, so finden sich doch verschiedene, die nicht im Stande sind, ihr Amt gehörig zu besorgen. Die Hauptursach davon, wenn es anders nicht an ihren persönlichen Eigenschaften felet, ist wol der geringe Unterhalt, welcher insgemein bei der historischen Profession zu seyn pfleget. Dieser verursachet, daß die Lehrer theils nicht vermögend sind, sich die Hülfsmittel, welche sie dazu unumgänglich nöhtig haben, anzuschaffen, oder daß sie gezwungen werden, sich durch andere Wissenschaften, die ihnen einen reichlichern Unterhalt geben, zu zerstreuen, da doch die Geschichtskunde von einem so weitläufigen Umfange ist, daß sie eine einzelne Person genugsam beschäftigen kan. Ich behaupte deswegen gar nicht, daß ein Lehrer der Geschichte alle übrige Wissenschaften versäumen müsse: nein keinesweges! Vielmehr giebt ihm seine Einsicht in dieselben erst rechte Gelegenheit, die Geschichtkunde zu beseelen und brauchbar zu machen. Allein ich wünschete, daß er seine übrige Erkentnis nur zum Dienst der Geschichtkunde anwenden und darin etwas mehr als gemeines leisten möge, welches nicht wohl möglich

ist, wenn er sich in andere Wissenschaften so weit zerstreuen mus, daß sie ihm sein Brod erwerben. Es ist daher nöhtig, einen Geschichtlehrer mit einer eben so ansehnlichen, ja stärkern Besoldung zu versorgen, als die Professores anderer Wissenschaften geniessen. Dieses kan niemanden fremd vorkommen, der bedenket, daß ein Geschichtkundiger sich mit schweren Kosten einen 'grössern Vorraht von Büchern und Handschriften anschaffen müsse, als ein anderer Gelehrter, und daß einer, der auf Universitäten diejenigen Wissenschaften lehret, wodurch der gröste Theil der Studirenden dermaleinst sein Brod zu erwerben hoffet, wegen der grössern Menge der Zuhörer ungleich mehr erwerben kan, als er mit dem Unterricht in der Geschichte. Ich wil mich aber hierbei nicht länger aufhalten, da es schon mehrmals von andern, aber ohne den gewünschten Erfolg, erinnert ist; ob sich gleich in einem jeden Lande wol Mittel finden liessen, wie die Besoldungen der Professoren überhaupt, also auch eines Lehrers der Geschichte, ohne Nachtheil der höchsten Landesherschaft zu vermehren.

V. Ist der künftig zu befürchtende Verfal der Geschichtkunde nicht blos auswärtigen Ursachen zuzuschreiben, sondern auch in der Beschaffenheit vieler von unsern heutigen Geschichtschreibern selbst zu suchen. Ich wünsche der Geschichte viele Liebhaber, aber eine nicht übermässige Anzal von Schriftstellern, sondern blos solche, welche hierzu die nöhtige Einsicht besizzen. Gewis, wem die Wichtigkeit der Pflichten eines Geschichtschreibers nicht unbekant ist, der wird wol

zuvor

zuvor überlegen, ob seine Gemühtskräfte, und ob die äusserlichen Umstände es ihm erlauben, die Feder zu ergreifen. Ich wil hier nicht den Charakter eines volkommenen Geschichtschreibers schildern; ich würde dadurch zu weitläufig werden: ich mus aber etwas davon sagen, was zu meinem Zwek gehöret.

Es ist nohtwendig, daß ein Geschichtschreiber einen grossen Grad der Scharfsinnigkeit besizze, nicht nur um die vorhandenen Nachrichten zu prüfen, sondern auch unter ihnen eine kluge Wahl solcher anzustellen, die sich zu seinem Zwek schikken, um das unnöhtige zu vermeiden; er mus redlich, unerschrokken, behutsam seyn; er mus eine Einsicht in andere Wissenschaften, als in die Philosophie, die Rechtsgelehrtheit u. s. w. haben, um die Quellen der menschlichen Handlungen zu erforschen und zu beurtheilen; er mus eine Fertigkeit besizzen, die Aehnlichkeiten der Dinge und den Zusammenhang der vorigen Begebenheiten mit den gegenwärtigen einzusehen. Dieses alles ist aber noch nicht genug. Ein Geschichtschreiber mus über das vieles gelesen haben, und es ist kein geringer Vortheil für ihn, wenn er zum Theil solche Nachrichten samlen kan, die durch ihn andern erst bekant werden. Hierzu gehören Gelegenheiten, die wir öfters nicht in unsern Händen haben, viele Zeit und noch grössere Geduld. Besizzet nun einer diese Vorzüge, und hat er dabei die Gabe eines angenehmen Vortrags, so wird er seine Leser mit Nuzzen und Vergnügen in der Geschichte unterrichten. Ohnerachtet ich aber hier nur die wenigsten Gaben angezeiget habe, die einem Geschichtschreiber zukommen: so bescheide ich mich doch gar gern,

daß es alzu lieblos gehandelt seyn würde, wenn man einem, der dieselben nicht insgesamt und in einer groſſen Volkommenheit beſizzet, ſchlechterdings verbieten wolte, eine Geſchichte zu ſchreiben. Die Strenge dieſes Urtheils würde mich ſelbſt am erſten treffen. Allein ich glaube doch, daß einer, der nicht wenigſtens die mehreſten von dieſen Vorzügen einiger maſſen bei ſich ſpüret, beſſer thut, wenn er das Schreiben hiſtoriſcher Werke andern überläſſet. Doch iſt ein Fal übrig, in welchem auch ſelbſt diejenigen, denen ihre Gemühtskräfte ſonſt nicht erlauben, Geſchichtſchreiber zu werden, doch alsdenn zu entſchuldigen, ja zu loben ſind, wenn ſie hiſtoriſche Werke an das Licht ſtellen. Zuweilen nemlich führet das Glük ihnen hiſtoriſche Nachrichten in die Hände, die unbekant und von Erheblichkeit ſind, welche leicht verloren gehen könten, wenn ſie ſich nicht zu ihrer Bekantmachung entſchlöſſen; indem doch wol die wenigſten unter ihnen zu bereden ſind, dergleichen Nachrichten andern, die ſie beſſer nuzzen könten, zu überlaſſen.

Allein wie ſtehet es um die heütigen Geſchichtſchreiber, in Abſicht auf die vorerwähneten Eigenſchaften? Es giebt gewis ſehr wenige, welche ſie alle in einer merklichen Volkommenheit beſizzen, und in dieſer Abſicht, des über alles Lob erhabenen Herrn Reichsgraven von Bünau Excellenz, oder dem groſſen Herrn Hofraht Maſcov gleich geachtet werden könten. Selbſt an der mitlern Gattung von Geſchichtſchreibern, die dieſe Eigenſchaften nicht insgeſamt, auch nicht in einem ſo hohen Grade beſizzen, iſt kein Ueberflus vorhanden. Vielmehr

mehr erkühnen ſich öfters Leute, welche nicht die geringſte dazu nöhtige Einſicht haben, ja denen man überhaupt alles Bücherſchreiben aus Liebe zu ihnen ſelbſt abrahten mögte, die Welt mit hiſtoriſchen Schriften zu bereichern. Die reinen Quellen der hiſtoriſchen Wahrheiten ſind ihnen unbekant, daher ſchöpfen ſie aus den trübeſten Pfüzzen, ſie ſamlen ihre Nachrichten, ohne Prüfung, ohne Auswahl und ohne Ordnung, ſie verfallen auf nichtswürdige Kleinigkeiten, oder auch auf Sachen, die an einem ganz andern Orte, als in einer politiſchen Hiſtorie, ihren Nuzzen haben können. So berichten ſie uns z. E. Luſterſcheinungen, Kometen, Misgeburten und dergleichen, wenn ſie uns die Geſchichte einer Stadt lehren wollen, von der wir uns einen ganz guten Begrif machen könten, wenn wir gleich nicht wüſten, daß darin einmal ein Kalb mit ſechs Beinen jung geworden, oder in dieſem und jenem Jahre ein ſtarker Nordſchein geſehen ſey. Zuweilen ermüden uns dergleichen ungebetene Geſchichtſchreiber durch weitläufige, politiſch-theologiſch-juriſtiſche Betrachtungen über die erzäleten Begebenheiten, ſie bemühen ſich umſonſt, durch ein abgeſchmaktes Chronodiſtichon, Anagramma, oder ein anderes Wortſpiel, uns aufzumuntern, und wir ſind glüklich genug, wenn ſie uns den über dem Leſen ihrer Schriften angekommenen Schlaf nicht noch durch Geſpenſterhiſtorien oder dergleichen läppiſche Mordgeſchichte zu ſtöhren ſuchen. Doch wer kan alle die Fehler erzählen, darin ſie verfallen? Ich habe wenigſtens keine Geduld hierzu, und mir komt ſchon ein Ekel an, wenn ich nur daran gedenke. Daß ich aber der Sache nicht zu viel gethan habe, ſondern wirklich heutiges Tages ſolche elende hiſtoriſche Schriften in ziemlicher Anzahl an das Licht kommen, wird ein

jeder gestehen, der von den neuern historischen Werken einige Kentnis hat. Man wird mir nicht zumuhten, daß ich Exempel davon anführen sol. Dieses würde in ein Wespennest gegriffen heissen, und ich würde durch eine unnöhtige Weitläufigkeit meinen wehrtesten Lesern sehr beschwerlich fallen. Indessen verursachen solche mitleidenswürdige Geschichtschreiber mehr als einen Schaden. Sie handeln schon unrecht genug, daß sie andere durch ihre Schriften um ihr Geld und um die noch köstlichere Zeit bringen, auch selbst alsdenn, wenn noch in ihren Schriften etwas gutes anzutreffen ist, welches man so brauchen mus, als ehedem Virgil die Gedichte des Ennii, davon er zu sagen pflegte: se aurum ex Ennii stercore colligere. Sie versündigen sich an ihrem eigenen guten Namen, den sie dadurch beflekken. Beides stünde ihnen zu vergeben: allein ihre Schuld wird grösser, wenn man den Schaden bedenket, welchen sie der ganzen Geschichtskunde zufügen. Wie leicht schrekken ihre Schriften nicht Personen, die sonst eine Neigung zur Geschichtskunde haben, davon ab? Wie leicht verursachen sie nicht, daß von allen Geschichtschreibern überhaupt ein so ungünstiges Urtheil gefället wird, als sie nur allein verdienen? So wenig als auch ein solches Urtheil gegründet ist, so gewöhnlich ist es doch, auch selbst bei denen, wo wir eine richtigere Denkungsart vermuhten solten. Hierdurch entstehen Spöttereien und ein Ekel an der Geschichte, welcher selbst von den besten Geschichtschreibern erst mit Mühe gehoben wird. Dieser verbreitet sich unter der Hand, und wird beinahe so algemein, daß er die wahre Geschichtswissenschaft mit einem gänzlichen Verfal bedrohet. Sie hat dasselbige Schikſal zu erwarten, welches die Philosophie, die Gottesgelehrtheit, ja fast alle

Wis-

Wissenschaften überhaupt in den barbarischen Zeiten erlitten haben, wo sie durch die Ungeschiklichkeit ihrer Lehrer in Verachtung geriehten. Mögten doch also Leute, die nicht im Stande sind Geschichtschreiber abzugeben, von diesem Vorsaz abstehen, und lieber ihre Kräfte zu andern Verrichtungen anwenden, denen sie besser gewachsen sind!

Es entstehet hierbei eine doppelte Frage, die ich hier zu untersuchen bequeme Gelegenheit finde: 1) ob jemand durch seinen Stand gehindert werde, etwas gründliches in der Geschichte zu schreiben. Viele auch sonst berühmte und in der Geschichtswissenschaft sehr erfahrne Männer, unter denen ich jezt nur den sel. Kanzler von Ludewig nennen wil, wollen das Vorrecht, die Geschichte zu beschreiben, nur denen Rechtsgelehrten zueignen, und insonderheit die Gottesgelehrten ganz davon ausschliessen. Jene, sagen sie, können den Grund der Begebenheiten allein einsehen, sie können von der Rechtmässigkeit der menschlichen Unternehmungen, welche uns die Geschichte berichtet, urtheilen, und daraus die gegenwärtigen und künftigen Gerechtsame der Staaten herleiten. Ein Gottesgelehrter hingegen sey hierzu gar nicht im Stande, die Geschichtskunde verliere unter seiner Feder so zu sagen ihre Seele und ihren wahren Nuzzen, daher es zu wünschen wäre, daß sie lieber ihres Amts abwarten, als sich mit diesem sie nichts angehenden Geschäft bemengen mögten. Es wird mir aber erlaubet seyn, von dieser Meinung abzugehen. Ich gestehe gern ein, daß ein Rechtsgelehrter vor einem Gottesgelehrten in Erlernung der Geschichtswissenschaft einige Vorzüge habe, ja daß es schwer falle diese völlig zu begreifen, wenn man in der Rechtsgelehrsamkeit ganz unerfahren ist. Denn die Geschichte enthält eine Erzälung menschlicher Handlungen, welche grossen Theils ihre Gerechtsame zum Grunde haben. Diese mus man also verstehen, wenn man sich von jenen einen volständigen Begrif machen wil. Allein hierzu wird nicht eben erfordert, daß man den ganzen Umfang der Rechtsgelehrsamkeit als eine Wissenschaft einsehe; es ist meines Erachtens

nach

nach genug, wenn man von den rechtlichen Materien, die in der Geschichte vorkommen, eine historische Erkentnis hat, die auch ein Gottesgelehrter, ohne Versäumnis seines Hauptgeschäfts und ohne sonderliche Mühe, erlangen kan. Mehrentheils kan er damit zufrieden seyn, wenn er nur eine richtige Erklärung der vorkommenden Rechtssachen weis. So ist es z. E. einem Geschichtschreiber, welcher die Pfälzische Historie vorträget, genug, wenn er weis, worin das Wildfangsrecht bestehe; er hat nicht nöhtig, sich um den Grund desselben zu bekümmern, oder zu untersuchen, wer in dem darüber entstandenen Streite Recht oder Unrecht habe. Das leztere liefe so gar wider seine Pflicht, und ist ein Feler, der manchen rechtsgelehrten Geschichtschreibern anzuhängen pfleget. Ich räume auch dieses ein, daß ein Rechtsgelehrter manche Gelegenheit habe, die Kentnis der Geschichte besser anzuwenden, als ein Gottesgelehrter, indem er sie bei Beurtheilung der Staatsstreitigkeiten nicht entbehren kan, auch aus der Geschichte der Gesezze selbst vieles Licht zu ihrer Erklärung erhält; allein diese Vortheile kommen eigentlich nicht der Geschichtskunde, sondern vielmehr der Rechtsgelehrtheit selbst zu Nuzze, und es folget hieraus blos, daß ein Rechtsgelehrter nicht wohl die Geschichte entbehren, keinesweges aber, daß kein anderer sie lehren könne. Die Gottesgelehrten haben ebenfals vorzügliche Gelegenheiten, die Geschichte brauchbar zu machen, wenn sie dieselben zur Verherlichung der Eigenschaften GOttes anwenden, wenn sie die übeln Folgen der Laster und die Belohnungen der Gottesfurcht auch in diesem Leben zeigen, u. s. w. So unbillig sie nun handeln würden, wenn sie einen Rechtsgelehrten um deswillen nicht für einen tüchtigen Geschichtschreiber halten wolten, weil er diesen grossen Nuzzen der Historie nicht auf eben die Art als sie befördern kan, eben so unbillig handelt dieser, wenn er ihnen die Ausgabe historischer Schriften verargen wil. Vielmehr dünket mich, daß Gottesgelehrten, wenn sie die übrigen Fähigkeiten eines Geschichtschreibers besizzen, vor vielen andern aufzumuntern sind, historische Werke an das Licht zu stellen. Daß viele

unter

unter ihnen, wegen Kentnis verschiedener alten Sprachen, besser dazu aufgeleget sind, die alte Geschichte zu untersuchen, als die mehresten Rechtsgelehrten, wird wol niemand leugnen. Der Vorwurf, welcher ihnen gemachet wird, betrift nur ihre Fähigkeit zur politischen Geschichte der mitlern und neuen Zeiten: aber auch hierzu haben sie viele Vortheile in Händen. Ihre Aemter bieten ihnen öfters Gelegenheit dar, unbekante Urkunden zu erhalten. Zuweilen werden dergleichen in den Kirchen und Klöstern, daran sie stehen, verwahret, die ohne sie völlig unbekant bleiben würden; zuweilen liegen solche bei Leuten verborgen, wo sie nimmer gesuchet werden. Ein Geistlicher, den selbst sein Amt zu einer freundschaftlichen Geselligkeit, mehr als andere, verbindet, die öfters nicht viele Zeit übrig haben aus ihren Studierstuben zu kommen, erlanget davon leichter Nachricht, ihre Mittheilung wird ihm weniger als andern versaget, und wer wird es ihm nicht danken, wenn er sie gemeinnüzzig machet? Ferner erfordert es die Pflicht eines Gottesgelehrten, daß er sich auf die Kirchengeschichte leget. Nun weis man aber, in welch einer genauen Verbindung diese mit der politischen Geschichte stehet, wie eine die Hand zur Erlernung der andern bietet, und wie unmöglich es sey, in der einen fortzukommen, wenn man ein Fremdling in der andern ist. Ein Gottesgelehrter, der sich in der Kirchengeschichte umsehen wil, mus also in der politischen Historie nicht ganz unerfahren seyn, und da ihm die Kirchenhistorie den weitern Fortgang darin merklich erleichtert, so weis ich nicht, was ihn abhalten sol, sich mit besonderm Fleis auf die politische Geschichte zu legen, und durch seine darin erlangete Kentnis auch andern brauchbar zu werden. Allein man verweiset ihn auf die Wartung seines Amts, und behauptet, daß dieses bei historischen Untersuchungen versäumet werde. Dieses ist ein Vorwurf, den man nicht nur den Gottesgelehrten, sondern auch einem jeden andern Geschichtschreiber machen kan, der in einer Bedienung stehet, deren Gegenstand nicht die Geschichtkunde ist, und wen mögte er wol mehr treffen, als die Rechtsgelehrten selbst, welche insgemein so

mühsame Bedienungen verwalten, daß sie wenig Zeit übrig behalten, andere Wissenschaften bei ihren Ruhestunden zu treiben? Man mus es vielmehr eines jeden Einsicht und Gewissen überlassen, wie viele Zeit er auf dergleichen Nebenarbeiten, ohne Versäumung des Hauptgeschäfts, zu dem er berufen ist, anwenden wolle, und die Erfahrung lehret, daß die mehresten Geistlichen nicht einem so weitläuftigen Amt vorzustehen haben, welches alle andere gelehrte Beschäftigungen ganz ausschliesset. Vielmehr haben wir dem Fleis der Gottesgelehrten verschiedene schöne historische Werke zu danken, und man müste recht vorsezlich undankbar seyn, wenn man nicht Rethmeiers, Leukfelds und andere dergleichen Schriften hoch schäzzen wolte. Der historischen Werke des sel. Baumgartens und der durch den Herrn D. Semler jezt besorgeten Fortsezzung der algemeinen Welthistorie brauche ich hier wol nicht zu gedenken: ihre Verdienste um die Geschichte sind bekant, und allein hinreichend, diejenigen eines bessern zu belehren, welche die Gottesgelehrten gern aus der Zahl der Geschichtschreiber ausschliessen mögten. Ich glaube demnach, daß kein Stand jemand von dem Amte eines Geschichtschreibers ausschliessen könne.

Die zweite Frage ist: ob nicht die im vorigen erwähnete schlechte Beschaffenheit vieler heutigen Geschichtschreiber grossen Theils von dem Gegenstande, den sie sich zu beschreiben vornehmen, herrühre, weil derselbe öfters gar zu gering und keiner Aufmerksamkeit würdig sey? Man meinet nemlich, daß nur grosse Begebenheiten ganzer Reiche und Staaten in ihrem völligen Umfange zu beschreiben wären, dagegen man die Geschichte einzelner Begebenheiten, oder solcher Oerter, die nicht vom ersten Range sind, für verachtenswehrte Kleinigkeiten hält. Nun gebe ich freilich, in Ansehung auf ihre Nuzbarkeit, den Geschichten ganzer Staaten und Länder den Vorzug vor den Geschichten einzelner Begebenheiten und Oerter: ich bin aber nicht der Meinung, daß man diese ganz aus der Acht zu lassen habe. Sie enthalten vielmehr die Materialien,

aus welchen man gleichsam eine volständige Landeshistorie aufbauen kan, und ein Geschichtschreiber darf sich nicht mit der Beschaffenheit seines Gegenstandes entschuldigen, wenn er bei ihrer Beschreibung unnüzze Kleinigkeiten vorbringet. Vielleicht ist kein Ort so geringe, von dem nicht nüzliche Nachrichten gegeben werden könten, wenn man sich nur die Mühe geben wolte sie aufzusuchen. Dabei aber hat man sich wohl vorzusehen, daß man nicht eine oder andere Nachricht so fort für eine unnüzze Kleinigkeit ausgebe, wenn man ihren Nuzzen nicht einsiehet. Was für uns von keiner Erheblichkeit ist, kan andern wichtig seyn. So wenig z. E. andern öfters daran gelegen ist, einzelne Nachrichten von adlichen Personen zu haben, so viel kan ihren Familien dadurch gedienet werden, und selbst zu einer volständigen Landesgeschichte ist die Kentnis des darin noch lebenden oder bereits abgestorbenen Adels unentberlich. Ich wil mich bei dieser Sache nicht weitläufig aufhalten, die ich blos deswegen berühre, um elenden Geschichtschreibern eine Ausflucht zu benehmen, die sie zu ihrer Entschuldigung anführen können, und auch andere zu erinnern, daß man nicht so fort alle Nachrichten verwerfen müsse, deren Nuzzen man nicht einsiehet. Das leztere habe ich um so viel nöhtiger, weil vielleicht einiges in dem gegenwärtigen Werke selbst vorkommen mögte, welches verschiedene für überflüssig ansehen könten. Ich kan versichern, daß ich die meiste Aufmerksamkeit eben bei den Stellen gebrauchet habe, die ihnen anstössig seyn, und daß ich nichts gesezzet, von dessen Nuzzen ich nicht überzeuget wäre. Ich bin öfters willens gewesen, denselben in Anmerkungen zu zeigen, allein die Furcht, zu weitläufig zu werden, hat mich davon abgehalten.

Bisher habe ich von den Mängeln geredet, welche sich bei der heutigen Beschaffenheit der Geschichtswissenschaft zeigen. Gleichwie ein Arzt es für seine erste Sorge hält, die Art einer Krankheit zu untersuchen: so glaube ich, daß es schon ein Vortheil ist, wenn man die Mängel der Geschichtskunde einsiehet, als welche Erkentnis auf die besten

Hülfsmittel leitet, wie ihnen abzuhelfen ist. Ich habe selbst gesuchet, eine Anleitung zu geben. Das Hauptwerk dabei komt auf die Gnade grosser Herren und Mecänaten an, um die historischen Wissenschaften durch Belohnungen, Privilegia, Errichtung historischer Gesellschaften, Bestellung tüchtiger Lehrer auf Schulen und Universitäten u. s. w. in Aufnahme zu bringen. Allein auch Privatpersonen können das ihrige hierzu beitragen, wenn sie 1) sich bemühen, den wahren Wehrt der Geschichtswissenschaft zu zeigen, 2) ihre eigene historische Schriften so auszuarbeiten, daß dadurch das Vorurtheil, als wenn die Geschichte nur wenig Beurtheilungskraft erfordere, in der That widerleget wird. 3) Wenn sie die elenden historischen Schriftsteller von ihrer Schreibsucht abhalten. Dieses ist eigentlich das Amt der gelehrten Tagebücher, und man kan ihnen zum Theil auch nicht Schuld geben, daß sie es völlig versäumen: es wäre nur zu wünschen, daß ihre Bemühungen hierin mehr Nuzzen schaffeten. 4) Wenn sie andere, die dazu Geschiklichkeit besizzen, zu historischen Schriften aufmuntern. Oefters verdienen kleine historische Abhandlungen bekant zu werden, wenn sie auch gleich von solchen herrühren, die sich dadurch zuerst in der gelehrten Welt zeigen wollen. Diesen aber fehlet es gemeiniglich an Verlegern, öfters sind die Ausführungen auch so kurz, daß es nicht rahtsam ist, sie besonders drukken zu lassen. Daher wäre es zu wünschen, daß man solchen kleinern Ausarbeitungen Gelegenheit verschaffete, in einer historischen Monatsschrift im Druk zu erscheinen. Wir haben zwar verschiedene Monatsschriften, von vorzüglichem Wehrt, darin auch dergleichen historischen Abhandlungen der Plaz nicht versaget ist: allein man suchet sie doch eher in einer blos historischen Samlung, als in mehrern, die verschiedenen Wissenschaften gewidmet sind. Ausser dem könte eine solche historische Monatschrift noch auf mancherlei Art nüzlich und angenehm eingerichtet werden, welches auszuführen aber hier nicht der Ort ist. Wolte man darin auch die neuen historischen Schriften anzeigen, so ist nicht zu zweifeln, daß diese Recensionen vollständiger und genauer ge-

rahten würden, als die in den gewöhnlichen gelehrten Zeitungen, wo man den Plaz zur Anzeige anderer Schriften ſparen mus. Sonderlich aber würde man durch hiſtoriſche Aufgaben Gelegenheit zu manchen nüzlichen Unterſuchungen machen. Ich bedaure, daß ſo wol des Hrn. Paſtors Oetters beliebte hiſtoriſche Samlungen, als die Halliſchen hiſtoriſchen Samlungen, welche beide zu dieſem Zwek ſehr bequem waren, nicht fortgeſezzet werden. 5) Durch Errichtung hiſtoriſcher Geſelſchaften, wenn dieſelben auch gleich nicht von groſſen Herren anfänglich unterſtüzzet werden ſolten. Es würde ganz überflüſſig ſeyn, wenn ich den Nuzzen ſolcher Geſelſchaften zeigen wolte, weil ihn niemand in Zweifel ziehet: ich würde auch eine vergebliche Arbeit unternehmen, wenn ich wegen ihrer Einrichtung Vorſchläge thäte, indem die jedesmaligen Umſtände dieſelbe allein beſtimmen können. Ich erwähne nur, daß hiſtoriſche Geſelſchaften ſich am bequemeſten auf Univerſitäten errichten lieſſen, wo die Anzal der Gelehrten gröſſer, als an andern Orten, zu ſeyn pfleget, und das Exempel der Lehrer die Lernenden ungemein aufmuntern würde, die Geſchichte zu unterſuchen. Man bemerket auf verſchiedenen Univerſitäten den Fortgang der teutſchen und lateiniſchen Geſelſchaften mit Vergnügen, und warum ſolte man wol einer hiſtoriſchen nicht eine gleiche Aufnahme verſprechen? Der Einwurf, daß die Verbeſſerung der Sprache von einem algemeinern Nuzzen ſey, als die Ausbreitung der Geſchichtskunde, und daß man mit gleichem Fug Geſelſchaften zur Verbeſſerung der übrigen Wiſſenſchaften wünſchen könne, iſt von keiner Erheblichkeit. Denn geſezt auch, daß ich jenes ohne alle fernere Beſtimmung einräumen wolte, ſo gereichet es auch keiner Univerſität zum Nachtheil, wenn ſich auf derſelben mehrere Geſelſchaften zur Verbeſſerung unterſchiedener Wiſſenſchaften hervor thun. Doch iſt, wegen des weitläufigen Umfanges der Hiſtorie, es bei ihr nöhtiger, als bei andern Wiſſenſchaften, daß verſchiedene ihren Fleis mit einander vereinigen, um ſie in ein helleres Licht zu ſezzen. Indeſſen ſind Univerſitäten nicht der einzige Ort, an welchen ſolche Geſelſchaften

möglich, oder zu wünschen sind: man begreifet leicht, daß eine jede Stadt dazu bequem ist, darin sich mehrere Liebhaber der Geschichte aufhalten, und daß die Geselschaft leicht durch Briefwechsel erweitert werden könne. 6) Kan die Geschichte bei der Hochachtung, darin sie von Rechts wegen stehet, erhalten, und diese noch vermehret werden, wenn die Geschichtschreiber nicht blos darauf sehen, den Fustapfen ihrer Vorgänger zu folgen, sondern sich bemühen, die von ihnen gelassene Lükken auszufüllen, und den Mängeln abzuhelfen, welche sich entweder in der Geschichte selbst, oder in den Wissenschaften zeigen, ohne welche sie nicht recht begriffen werden kan. Denn niemand darf glauben, als wenn alles in der Geschichte bereits so ausgearbeitet wäre, daß uns weiter nichts übrig bliebe, als die von andern schon bekant gemachten Wahrheiten durch neue Beweise zu bestärken, oder in einer bequemern Ordnung, und in einer bessern Schreibart vorzutragen: nein, es giebt darin noch unbebauete Felder, die auf unsern Fleis warten und ihn gewis nicht unbelohnet lassen werden. Ich erblikke hier ein weites Feld, wenn ich dasjenige nahmhaft machen wolte, was in der Geschichtskunde und den damit verbundenen Wissenschaften noch zu bearbeiten übrig ist: ich verspare aber dieses auf eine andere Gelegenheit. Hier ist es genug, wenn ich überhaupt anmerke, daß neue Entdekkungen in der Geschichte die Liebe und Hochachtung gegen sie merklich vermehren werden. Doch genug von den Mängeln bei der heutigen Geschichtskunde, und von einigen Vorschlägen, wie dieselbe bei ihrer Würde zu erhalten sey. Vielleicht wird man mir in Absicht auf die leztern zurufen: Non tali auxilio, non defensoribus istis, tempus eget! Ich gestehe mein Unvermögen gern ein; ich glaube, daß Männer von grösserer Einsicht leicht mehrere und zuverlässigere Mittel finden werden, um diesem Uebel abzuhelfen. Vielleicht ist aber auch meine Bemühung unnüz, ich werde sie für hinlänglich belohnet halten, wenn sie nur andere aufmuntert, die Sache reiflicher zu überlegen, und das ihrige zum Wachsthum der Geschichte unsers Vaterlan-

des beizutragen. Wenigſtens hoffe ich nicht, daß jemand meinen Eifer für die gemeine Sache ganz verwerfen wird, und ich tröſte mich ſelbſt mit den Worten des Seneca *): Nunquam inutilis eſt opera ciuis boni. Auditu enim, viſu, vultu, nutu, obſtinatione tacita, inceſſuque ipſo prodeſt. Si a prima te reipublicae parte fortuna ſubmouerit; ſtes tamen, clamore iuues; ſi quis fauces oppreſſerit; ſtes tamen & ſilentio iuues.

Ich finde nur noch nöhtig, wegen des gegenwärtigen Werks etwas zu erinnern, womit ich mich um ſo viel kürzer beſchäftigen wil, da ich von der Einrichtung bereits in der Vorrede zum erſten Theil das nöhtige gedacht habe. Die Ausgabe dieſes zweiten Theils hat ohne mein Verſehen ſich etwas länger verzogen, als anfänglich verſprochen war, indem ſich einige Hinderniſſe und andere Arbeiten in den Weg geleget haben, die ich nicht im Stande geweſen bin, von mir abzulehnen, welcher etwas längere Verzug inzwiſchen dazu gedienet hat, das Werk deſto richtiger und volſtändiger zu liefern. Ich werde nun ſo gleich an die Ausarbeitung des dritten Theils gehen, mit dem die Arbeit völlig beſchloſſen wird. Dieſes finde ich noch nöhtig zu erinnern, daß ich bei der Ordnung der Hauptſtükke ſo wol in dieſem, als in dem vorigen Theil, nicht auf den Rang geſehen habe, welchen die Hochfürſtlichen Häuſer unter einander haben mögten; ich habe blos die eine Geſchichte früher, als die andere, ausgearbeitet, nachdem ich frühzeitiger dazu Hülfsmittel in Händen gehabt habe. Die Regiſter rühren nicht von mir, ſondern von einem andern geſchikten Manne her, dem ich wegen Uebernehmung dieſer mühſamen Arbeit verbunden bin **). Sonderlich habe ich

*) *de Tranquil. animi* K. 3.

**) Das Regiſter, der Inhalt dieſes zweiten Bandes, wie auch die Geſchichte des Hauſes Holſtein haben wegen der Kriegsunruhen und des veränderten Aufenthalts des Hrn. Verfaſſers heſt Meſſe nicht geliefert werden können. Der Verleger wird nicht ermangeln, ſo bald dieſelben im Sommer abgedrukt ſeyn werden, dasjenige, was gedachter maſſen von dieſem Theile noch fehlet, den Hrn. Liebhabern ohne allen weitern Nachſchus einhändigen zu laſſen.

ich aber Ursach, die Gütigkeit der Gönner mit gebührendem Dank zu erkennen, welche mir die zur Ausarbeitung nöhtigen Bücher gütigst haben zukommen lassen. Der Königlich Grosbritannische und Churfürstlich Braunschweiglüneburgische Herr Legationssecretair Zink, ein wahrer Menschenfreund, hat mir nicht nur mit seinen eigenen Büchern beigestanden, sondern auch einen Zugang zu der vortreflichen Büchersamlung des berühmten Herrn Prof. Richei verschaffet, welchen beiden geehrtesten Gönnern ich hierdurch für ihre Gütigkeit öffentlich Dank abzustatten verpflichtet bin. Altona den 3ten April 1760.

Geſchichtmäſſiger

Inhalt des zweiten Theils.

Fünftes Hauptſtük.

Von der Geſchichte des Chur- und Fürſtlichen Hauſes der Pfalzgraven beim Rhein.

Erſtes Kapitel.

Von dem Urſprung des pfalzgrävlichen Hauſes bis auf Pfalzgrav Ludewig I.

Aelteſte Geſchichte des Pfälziſchen Hauſes bis auf Pfalzgrav Otto IV. von Scheiern §. 1.
Otto V. erſter Herzog von Baiern aus dem Wittelbachiſchen Hauſe 2.
Geſchichte Ludewigs, des erſten Pfalzgraven beim Rhein aus dem Wittelbachiſchen Hauſe 3.
Pfalzgrav Ludewigs Gemalin und Kinder 4.

Zweites Kapitel.

Nachricht von der Pfalzgravſchaft am Rhein überhaupt und von ihren Regenten, bis auf die Pfalzgraven aus dem Baierſchen Hauſe.

Von der Würde eines Pfalzgraven beim Rhein überhaupt §. 5.
Geſchichte des erſten Pfalzgraven Eberhards 6.
Von Markgrav Herman 7.
Pfalzgrav Ehrenfried oder Ezo 8.
Ezonis Sohn, Ludolf, und deſſen Söhne Heinrich und Cuno 9.
Pfalzgrav Otto und Heinrich 10.
Von Pfalzgrav Siegfried aus dem Anhaltiſchen Hauſe 11.
Pfalzgrav Wilhelm 12.
Pfalzgrav Herman von Stalke 13.
Pfalzgrav Conrad von Hohenſtaufen 14.
Herzog Heinrich von Braunſchweig wird Pfalzgrav, deſſen Nachfolger Herzog Ludewig von Baiern iſt 15.

Drittes Kapitel.

Von Pfalzgrav Otto dem Erlauchten bis auf Kaiſer Ruprecht.

Geſchichte Pfalzgrav Ottens des Erlauchten §. 16.
Geſchichte Pfalzgrav Ludewigs des Strengen 17.
Fortſezzung der Geſchichte Ludewigs des Strengen 18.
Ludewigs des Stengen Gemalinnen und Kinder 19.
Geſchichte Churfürſt Rudolfs des Stammelnden 20.
Fortſezzung der Geſchichte Churfürſt Rudolfs 21. 22.
Rudolf theilet mit ſeinem Bruder Ludewig 23.
Churfürſt Rudolfs Krieg mit ſeinem Bruder, Kaiſer Ludewig IV. 24.
Churfürſt Rudolfs Gemalin und Kinder 25.
Kaiſer Ludewig IV. theilet mit Churfürſt Rudolfs Kindern 26.
Churfürſt Adolf der Einfältige 27.
Churfürſt Rudolf der Blinde 28.
Von Churfürſt Ruperto Rufo 29.
Churfürſt Ruprecht der Harte 30.
Geſchichte Kaiſer Ruprechts 31.
Fortgeſezte Geſchichte Kaiſer Ruprechts 32.
Kaiſer Ruprechts Gemalin und Kinder 33.

Viertes Kapitel.

Geſchichte des Pfälziſchen Churhauſes von Ludewig dem Bärtigen, bis auf Churfürſt Otto Heinrich.

Kaiſer Ruprechts Söhne theilen ſich in die Pfälziſchen Lande §. 34.
Churfürſt Ludewig der Bärtige 35.
Churfürſt Ludewig des Bärtigen Gemalin und Kinder 36.
Von Churfürſt Ludewig dem Sanftmüthigen 37.
Ludewigs des Sanftmüthigen Gemalin und Prinz 38.
Friedrich der Siegreiche trit die Churfürſtliche Würde an 39.

Fortsezzung der Geschichte Friedrichs des Siegreichen §. 40.
Fortgesezte Geschichte Friedrichs des Siegreichen 41.
Friedrich des Siegreichen Gemalin und Kinder 42.
Churfürst Philip 43.
Fortgesezte Geschichte des Churfürsten Philips 44.
Churfürst Philips Gemalin und Kinder 45.
Geschichte Churfürst Ludewigs des Friedfertigen 46.
Ludewigs des Friedfertigen Gemalin 47.
Friedrich des Weisen Geschichte vor angetretener Churfürstlichen Regierung 48.
Friedrich des Weisen Geschichte nach angetretener Churfürstlichen Regierung 49.
Beschlus der Geschichte Friedrich des Weisen 50.
Geschichte Churfürst Otto Heinrichs des Grosmüthigen 51.

Fünftes Kapitel.

Geschichte der Simmerschen Linie der Pfalzgraven beim Rhein.

Erster Abschnit.

Geschichte der Pfalzgraven zu Simmern, vor erhaltener Churfürstlichen Würde.

Pfalzgrav Stephan §. 52.
Pfalzgrav Friedrich der Hundsrükker 53.
Pfalzgrav Johan I. 54.
Pfalzgrav Johan II. 55.

Zweiter Abschnit.

Geschichte der Churfürsten von der Pfalz aus der Simmerschen Linie.

Geschichte Friedrichs III. vor angetretener Regierung §. 56.
Geschichte Friedrichs III. nach angetretener Regierung 57.
Innerliche Unruhen der Pfälzischen Kirche 58.
Beschlus der Geschichte Friedrichs III. 59.
Churfürst Friedrichs III Frömmigkeit 60.
Churfürst Friedrichs III. Gemalinnen und Kinder 61.
Churfürst Ludewig VI. 62.
Ludewigs VI. Gemalinnen und Kinder 63.
Pfalzgrav Johan Casimir Geschichte bis zu seines Vaters Absterben 64.
Pfalzgrav Johan Casimirs Geschichte bis auf die übernommene Administration der Chur-Pfalz 65.
Pfalzgrav Johan Casimir erhält die Administration der Churlande 66.
Geschichte Churfürst Friedrichs IV. 67.
Fortsezzung der Geschichte Friedrichs IV. 68.
Friedrichs IV. Character 69.
Friedrichs IV. Gemalin und Kinder 70.
Geschichte Churfürst Friedrichs V. vor angetretener Regierung 71.
Friedrichs V. Geschichte bis zur Erlangung der Böhmischen Krone 72.
Churfürst Friedrich V. wird König in Böhmen 73.
Friedrich verlieret die Böhmische Krone wieder 74.
Die Pfälzische Lande werden von den Kaiserlichen Hülfsvölkern erobert 75.
Fortgesezte Geschichte des dreissigjährigen Krieges 76. 77. 78. 79.
Von Friedrichs V. Gemalin und Kindern 80.
Von Pfalzgrav Ludewig Philip 81.
Von Pfalzgrav Ludewig Philips Gemalin und Kindern, sonderlich von seinem Nachfolger Ludewig Heinrich 82.
Churfürst Carl Ludewigs Charakter 83.
Churfürst Carl Ludewig trit die Regierung an 84.
Carl Ludewig sucht seine Länder wieder zu erobern 85.
Fortsezzung der Geschichte Carl Ludewigs bis auf den Westphälischen Frieden 86.
Churfürst Carl Ludwig erhält den Besiz der Unterpfalz wirklich 87.
Von seiner Vermälung 88.
Carl Ludewig suchet die Pfalz blühend zu machen, und erhält das Erzschazmeisteramt 89.
Carl Ludewigs Streit mit dem Pfalzgraven von Sulzbach wegen Weiden, und mit Mainz wegen des Geleits 90.
Streitigkeiten mit Baiern wegen des Reichsvicariats, und Leopolds Kaiserwahl 91.
Carl Ludewigs Zwistigkeit mit seinem Bruder Rupert 92.
Carl Ludewigs Bemühungen die Einigkeit in der Religion zu stiften. Imgleichen sein Streit mit Darmstadt und Worms 93.
Streitigkeit wegen des Wildfangs 94.
Carl Ludewigs Krieg mit Lotharingen 95.

Streit

Streit mit Churmainz wegen Bökelheim §. 96.
Franzöſiſcher Krieg in der Pfalz 97.
Carl Ludewigs neue Streitigkeiten mit Frankreich, nebſt einer Nachricht von der Concordienkirche 98.
Carl Ludewigs Gemalin und Kinder 99.
Nachricht von dem Fräulein von Degenfeld 100.
Carl Ludewigs Maitreſſe und natürliche Kinder 101.
Geſchichte Churfürſt Carls 102.
Fortſezzung 103.
Beſchlus der Geſchichte Churfürſt Carls 104.
Von Churfürſt Carls Gemalin 105.

Sechſtes Kapitel.

Geſchichte der ältern Zweibrükkiſchen oder Neuburgiſchen Linie.

Erſter Abſchnit.

Geſchichte dieſer Linie vor erhaltener Churfürſtlichen Regierung.

Pfalzgrav Ludewig der Schwarze §. 106.
Ludewig des Schwarzen Gemalin und Kinder 107.
Pfalzgrav Alexander 108.
Pfalzgrav Ludewig 109.
Pfalzgrav Wolfgang 110.
Geſchichte Pfalzgrav Philip Ludewigs 111.
Philip Ludewigs Gemalin und Kinder 112.
Geſchichte Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms 113.
Fortgeſezte Geſchichte Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms 114. 115
Beſchlus der Geſchichte Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms 116.
Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms Gemalin und Kinder 117.

Zweiter Abſchnit.

Geſchichte der Neuburgiſchen Linie nach erhaltener Churwürde.

Pfalzgrav Philip Wilhelms Geſchichte vor Antrit der Churfürſtlichen Regierung §. 118.
Philip Wilhelm wird Churfürſt 119.
Inquiſition gegen den Geheimenrath Langhans und Leibarzt Winkler 120.
Anbruch der Herzogin von Orleans an Churpfalz 121.
Churfürſt Philip Wilhelms Gemalinnen und Kinder 122.
Geſchichte Churfürſt Johan Wilhelms 123.
Fortgeſezte Geſchichte Churfürſt Johan Wilhelms §. 124.
Beſchlus der Geſchichte Churfürſt Johan Wilhelms 125.
Churfürſt Johan Wilhelms Gemalinnen 126.
Geſchichte Churfürſt Carl Philips vor angetretener Regierung 127.
Geſchichte Churfürſt Carl Philips nach angetretener Regierung 128.
Fortſezzung 129. 130. 131. 132.
Nachricht von der Zwingenbergiſchen Reſtitutionsſache 133.
Fortſezzung der Geſchichte Churfürſt Carl Philips 134.
Unterhandlungen wegen der Jülichſchen Erbfolge 135.
Beſchlus der Geſchichte Churfürſt Carl Philips 136.
Churfürſt Carl Philips Gemalinnen 137.

Siebendes Kapitel.

Von der Veldenziſchen oder Lüzzelſteiniſchen Linie der Pfalzgraven beim Rhein.

Pfalzgrav Rupert §. 138.
Von Pfalzgrav Georg Johan 139.
Von Pfalzgrav Georg Guſtav 140.
Geſchichte Pfalzgrav Leopold Ludewigs 141.

Achtes Kapitel.

Von der jüngern Zweibrükkiſchen Linie derer Pfalzgraven beim Rhein.

Erſter Abſchnit.

Von der eigentlichen Zweibrükkiſchen Linie.

Geſchichte Pfalzgrav Johannis I. §. 142.
Geſchichte Pfalzgrav Johannis II. 143.
Von Pfalzgrav Friedrich 144.

Zweiter Abſchnit.

Von der Landesbergiſchen Linie des jüngern Zweibrükkiſchen Hauſes.

Von Pfalzgrav Friedrich Caſimir §. 145.
Von Pfalzgrav Friedrich Ludewig 146.

Dritter Abſchnit.

Von der Kleeburgiſchen Linie des jüngern Zweibrükkiſchen Hauſes.

Von Pfalzgrav Johan Caſimir §. 147.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Theils.

Von König Carl Guſtav von Schweden §. 148.
König Carl XI. von Schweden 149.
König Carl XII. von Schweden 150.
Geſchichte Pfalzgrav Adolph Johannis 151.
Geſchichte Pfalzgrav Guſtav Samuels 152.

Neuntes Kapitel.

Von der Birkenfeldiſchen oder heutigen Zweibrükkiſchen Linie.

Von Pfalzgrav Carl §. 153.
Von Pfalzgrav Georg Wilhelm 154.
Von Pfalzgrav Otto 155.
Geſchichte Pfalzgrav Chriſtians I. 156.
Geſchichte Pfalzgrav Chriſtians II. 157.
Von Pfalzgrav Chriſtian III. und Chriſtian IV. zu Zweibrükken §. 158.
Von Pfalzgrav Johan Carl 159.

Zehntes Kapitel.

Von der Sulzbachiſchen oder heutigen Churlinie.

Geſchichte Pfalzgrav Auguſts §. 160.
Geſchichte Pfalzgrav Chriſtian Auguſts 161.
Geſchichte Pfalzgrav Theodors 162.
Von Pfalzgrav Johan Chriſtian 163.
Von dem jezzigen Churfürſten Carl Philip Theodor 164.

Sechſtes Hauptſtük.

Von dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Baiern.

Erſtes Kapitel.

Geſchichte des Herzogthums Baiern bis auf deſſen Regenten aus dem Wittelbachiſchen Hauſe.

Erſter Abſchnit.

Baieriſche Geſchichte unter den Agilolfingiſchen Herzogen.

Aelteſte Geſchichte von Baiern §. 1.
Geſchichte der älteſten Herzoge von Baiern bis auf Charibald 2.
Geſchichte der Baierſchen Herzoge, von Thaſſilo I. bis auf Thaſſilo III. 3.

Zweiter Abſchnit.

Baierſche Geſchichte unter der Regierung der Carolinger.

Baierſche Geſchichte unter Carl dem Groſſen, Ludewig dem Frommen, Ludewig dem deutſchen, Carlman, Ludewig II. und Carl dem Dikken 4.
Baierſche Geſchichte unter Arnulf und Ludewig dem Kinde 5.

Dritter Abſchnit.

Baierſche Geſchichte unter Herzogen ausgeſchiedenen Häuſern.

Geſchichte Herzog Arnulfs des Böſen §. 6.
Arnulfs des Böſen Söhne werden von dem Herzogthum Baiern ausgeſchloſſen, welches Berthold bekomt 7.
Geſchichte Herzog Heinrich des Zankſüchtigen 8.
Geſchichte Herzog Heinrichs II. bis zu ſeiner Gefangenſchaft 9.
Das Herzogthum Baiern wird an Herzog Otto I. von Schwaben gegeben §. 10.
Henricus minor wird Herzog von Baiern 11.
Heinrich II. bekomt das Herzogthum Baiern wieder 12.
Geſchichte Herzog Heinrich des Heiligen 13.
Geſchichte Herzog Heinrichs IV. 14.
Geſchichte Herzog Heinrichs V. 15.
Geſchichte Herzog Heinrichs VI. 16.
Geſchichte Herzog Conrads 17.
Kaiſer Heinrichs III. Prinz, Conrad, iſt Herzog unter der Vormundſchaft ſeines Vaters 18.
Die Kaiſerliche Witwe Agnes bekomt das Herzogthum Baiern 19.
Geſchichte Herzog Ottens von Baiern 20.
Von Welf IV. Welf V. Heinrich dem Schwarzen, Heinrich dem Grosmüthigen und Heinrich dem Löwen, Herzogen von Baiern aus dem Welfiſchen Hauſe. Imgleichen Otto II. Ludewig I. Otto dem Erlauchten und Ludewig dem Strengen, Herzogen von Baiern aus dem Wittelbachiſchen Hauſe 21.

Zweites Kapitel.

Geſchichte der Herzogen von Baiern aus dem Wittelbachiſchen Hauſe von Kaiſer Ludewig IV. an bis auf den erſten Churfürſten Maximilian.

Erſter

Inhalt des zweiten Theils

Erſter Abſchnit.
Geſchichte Kaiſer Ludewigs IV. und ſeiner Prinzen.

Geſchichte Herzog Ludewigs unter ſeiner Mutter Vormundſchaft §. 22.
Herzog Ludewigs Theilung mit ſeinem Bruder Rudolf 23.
Herzog Ludewig wird zum Kaiſer erwählet, zerfält aber deswegen mit ſeinem Bruder Rudolf und dem Hauſe Oeſterreich in einen Krieg 24.
Fortſezzung des Oeſterreichiſchen Krieges, in welchem Ludewig den Gegenkaiſer Friedrich den Schönen gefangen bekomt. 25.
Fortſezzung des Oeſterreichiſchen Krieges. Kaiſer Ludewig IV. vergleichet ſich mit Friedrich dem Schönen 26.
Fortſezzung der Geſchichte Kaiſer Ludewigs IV. 27.
Ludewigs Gemalin erbet einige Provinzen in den Niederlanden. Sein Abſterben 28.
Kaiſer Ludewigs IV. Charakter 29.
Kaiſer Ludewigs IV. Gemalinnen und Kinder 30.
Geſchichte Ludewigs, Churfürſtens zu Brandenburg und Herzogs von Baiern 31.
Nachricht von Churfürſt Ludewigs Gemalinnen und Sohn Meinhard 32.
Geſchichte Ludewigs des Römers, Churfürſtens von Brandenburg und Herzogs von Baiern 33.
Geſchichte Ottens, Churfürſtens von Brandenburg und Herzogs von Baiern 34.
Geſchichte Herzog Wilhelms von Baiern in den Niederlanden 35.
Geſchichte Herzog Albrechts von Baiern in den Niederlanden 35.
Von Herzog Albrechts Gemalinnen und Kindern, ſonderlich von ſeinen Nachfolgern in der Regierung Wilhelm, Johan und Jacquelin 37.
Fortſezzung der Geſchichte Jacquelin 38.
Geſchichte Herzogs *Stephani Fibulati* 39.
Beſchlus der Geſchichte *Stephani Fibulati* 40.
Herzogs *Stephani Fibulati* Gemalin und Kinder 41.

Zweiter Abſchnit.
Geſchichte der Ingolſtädtiſchen Linie

Herzogs *Stephani Fibulati* Söhne, Stephan, Friedrich und Johan, regieren gemeinſchaftlich 42.
Herzog Stephans Zug nach Italien 43.
Die drei Baierſchen Herzoge führen mit den verbundenen Rheiniſchen Städten Krieg §. 44.
Die Herzoge von Baiern theilen ihre Lande unter ſich 45.
Geſchichte Herzog Stephans II. 46.
Herzog Stephans Gemalinnen und Kinder 47.
Geſchichte Herzog Ludewigs des Bärtigen bis auf ſeines Vaters Tod 48.
Ludewig des Bärtigen Händel mit Herzog Heinrichen zu Landeshut und Churfürſt Friedrich I. von Brandenburg 49.
Herzog Ludewigs des Bärtigen neue Händel mit dem Herzoge Heinrich zu Landeshut 50.
Ludewigs des Bärtigen Streit mit ſeinen Vettern wegen der Schardingiſchen Erbſchaft 51.
Ludewig der Bärtige geräth in den Kirchenban und die Reichsacht 52.
Ludewig des Bärtigen neue Streitigkeiten mit dem Biſchof zu Naſſau und dem Herzoge Heinrich von Landeshut 53.
Ludewig des Bärtigen Prinz, Ludewig der Hökkerichte, verſöhnet ſich mit Churfürſt Friedrich I. von Brandenburg 54.
Ludewig der Bärtige wird von ſeinem Sohn Ludewig dem Hökkerichten bekrieget und gefangen genommen 55.
Beſchlus der Geſchichte Ludewig des Bärtigen 56.
Ludewig des Bärtigen Gemalinnen 57.

Dritter Abſchnit.
Von der Landeshutiſchen Linie.

Geſchichte Herzog Friedrichs 58.
Herzog Friedrichs Gemalinnen und Kinder 59.
Geſchichte Herzog Heinrichs 60.
Beſchlus der Geſchichte Herzog Heinrichs 61.
Herzog Heinrichs Charakter 62.
Herzog Heinrichs Gemalin und Kinder 63.
Geſchichte Herzog Ludewigs des Reichen 64.
Fortſezzung der Geſchichte Ludewigs des Reichen 65.
Ludewig des Reichen Krieg mit Markgrav Albrecht von Brandenburg 66.
Beſchlus der Geſchichte Ludewigs des Reichen 67.
Ludewig des Reichen Charakter, Gemalin und Kinder 68.
Geſchichte Herzog Georgs des Reichen 69.
Herzog Georg ſuchet ſeine Lande an den Pfalzgraven Ruprecht zu bringen 70.
Georg des Reichen Gemalin und Kinder 71.

Inhalt des zweiten Theils.

Vierter Abſchnit
Von der Münchenſchen Linie.

Von Herzog Johan §. 72.
Herzog Johannis Gemalin und Kinder 73.
Herzog Ernſts und Wilhelms gemeinſchaftliche Regierung 74.
Herzog Ernſt regieret nach ſeines Bruders Tode allein 75.
Herzog Ernſts und Wilhelms Gemalinnen und Kinder 76.
Geſchichte Herzog Albrechts III. 77.
Albrechts III. Charakter 78.
Albrechts III. Gemalin und Kinder 79.
Herzog Johan III. und Sigismund regieren gemeinſchaftlich 80.
Sigismund regieret anfangs allein, und nachher mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich 81.
Geſchichte Herzog Albrecht des Weiſen. Deſſen Zwiſtigkeiten mit ſeinen Brüdern Chriſtoph und Wolfgang 82.
Fortſezzung der Geſchichte Herzog Albrechts des Weiſen 83.
Die Reichsſtadt Regensburg unterwirft ſich Albrecht dem Weiſen 84.
Albrecht der Weiſe zerfält mit dem Kaiſer, und mus bei der Ausſöhnung Regensburg zurük geben 85.
Herzog Albrechts Streit mit dem Pfalzgraven Ruprecht wegen der Landeshutiſchen Erbſchaft 86.
Herzog Albrechts Krieg wegen der Landeshutiſchen Erbſchaft bis auf des Pfalzgrav Ruprechts Tod 87.
Fortſezzung des Krieges wegen der Landeshutiſchen Erbſchaft 88.
Friedenstraktaten wegen der Landeshutiſchen Erbfolge 89.
Friedensſchlus wegen des Landeshutiſchen Erbſtreits 90.
Herzog Albrechts Succeſſionsordnung in dem Baierſchen Hauſe. Deſſen Abſterben 91.
Herzog Albrechts des Weiſen Charakter 92.
Albrechts des Weiſen Gemalin und Kinder 93.
Geſchichte Herzog Wilhelms IV. deſſen Streitigkeiten mit ſeinem Bruder Ludewig 94.
Herzog Wilhelm und Ludewig führen die Regierung gemeinſchaftlich. Wilhelms Krieg wider den Herzog Ulrich von Würtemberg 95.
Wie die Herzoge von Baiern wegen Luthers Kirchenverbeſſerung geſinnet geweſen 96.
Fortgeſezte Geſchichte Herzog Wilhelms IV. und Ludewigs §. 97. 98.
Fortſezzung der Geſchichte Wilhelms IV. 99.
Herzog Wilhelms IV. Gemalin und Kinder 100.
Geſchichte Albrechts V. deſſen merkwürdige Vermälung mit einer Oeſterreichiſchen Prinzeſſin 101.
Fortſezzung der Geſchichte Albrechts V. 102. 103.
Beſchlus der Geſchichte Albrechts V. 104.
Herzog Albrechts V. Charakter 105.
Albrechts V. Gemalin und Kinder 106.
Geſchichte Herzog Wilhelms V 107.
Wilhelms V. Gemalin und Kinder 108.

Drittes Kapitel.

Geſchichte des Hauſes Baiern von Churfürſt Maximilian bis auf die jezzige Zeit.

Geſchichte Herzog Maximilians vor angetretener Regierung §. 109.
Herzog Maximilian trit die Regierung an 110.
Maximilian übernimt die Execution der Acht gegen die Reichsſtadt Donauwerth 111.
Nachricht von den Hauptveränderungen der Stadt Donauwerth 112.
Herzog Maximilian wird zum Haupt der catholiſchen Liga ernant. Andere Begebenheiten deſſelben 113.
Nachricht von der Herſchaft Mindelheim 114.
Maximilian wil die Kaiſerkrone nicht annehmen, zeiget den uniirten Ständen ſeine Waffen, und nöthiget ſie zum Frieden 115.
Maximilian bringet Oeſterreich zum Gehorſam, bringet in Böhmen ein, und erhält den Sieg auf dem weiſſen Berge bei Prag §. 116.
Fortgang des Krieges, in welchem die Ober- und Unterpfalz von Baiern erobert werden 117.
Maximilian wird mit der Pfälziſchen Churwürde und dem Erztruchſeſſenamt belehnet 118.
Fortſezzung des Krieges, der ſich in das Heſſiſche, den Niederſächſiſchen und Weſtphäliſchen Kreis ziehet 119.
Tilly führet den Krieg in Niederſachſen fort. 120.
Aufſtand in Oeſterreich wider die Baiern 121.

Ver-

Inhalt des zweiten Theils.

Verſchiedene fruchtloſe Friedensvorſchläge. Fortſezzung des Krieges §. 122.

Maximilian bekomt die Churwürde und Oberpfalz erblich. Lübekiſcher Friede mit Dänemark. Baiern ſuchet den algemeinen Frieden zu befördern 123.

Weil die Baierſche Friedensvorſchläge kein Gehör finden, ſo bekomt der Kaiſer einen neuen Feind an Schweden und Sachſen 124.

Fortſezzung des Krieges, ſonderlich in Baiern 125.

Abermalige Einfälle der Schweden in Baiern 126.

Fortſezzung des Krieges. Churfürſt Maximilians Vermälung mit einer Erzherzogin von Oeſterreich 127.

Fortſezzung des Krieges 128. 129.

Fortſezzung des Krieges. Hamburgiſche Friedenspräliminarien. Baierſcher Sieg bei Dutlingen 130.

Anfang der Weſtphäliſchen Friedensunterhandlungen. Fortſezzung des Krieges 131. 132.

Schwediſcher Einfal in Baiern. Churfürſt Maximilian ſchlieſſet mit Schweden und Frankreich einen Waffenſtilſtand, welchen er aber bald wieder aufhebet. Johan de Werths Conſpiration 133.

Neuer Einfal der Schweden und Franzoſen in Baiern 134.

Weſtphäliſcher Friedensſchlus 135.

Beſchlus der Geſchichte Maximilians 136.

Churfürſt Maximilians Gemalinnen und Kinder 137.

Geſchichte Churfürſt Ferdinands Maria vor angetretener Regierung 138.

Churfürſt Ferdinands Geſchichte nach angetretener Regierung 139

Beſchlus der Geſchichte Churfürſt Ferdinands Maria 140.

Ferdinands Mariä Gemalin und Kinder 141.

Geſchichte des Churfürſten Maximilian Emanuels. Sonderlich deſſen Feldzüge in Ungarn 142.

Maximilian Emanuels Feldzüge wider die Franzoſen am Rhein und in Italien 143.

Da Churfürſt wird Statthalter in den Spaniſchen Niederlanden 144.

Da Churfürſt ergreift in dem Spaniſchen Succeſſionskriege die Franzöſiſche Parthei 145.

Fortſezzung des Baierſchen Krieges mit dem Kaiſer und ſeinen Bundesgenoſſen 146.

Fortſezzung des Krieges, darin der Churfürſt den General Styrum bei Höchſtädt ſchläget, aber von Marlborough auf dem Schellenberg eine Niederlage leidet §. 147.

Die Baiern und Franzoſen werden bei Höchſtädt aufs Haupt geſchlagen 148.

Baiern wird von der Churfürſtin dem Kaiſer eingeräumet 149.

Der Kaiſer veräußert verſchiedenes von Baiern. Aufſtand des Baierſchen Landvolks wider die Oeſterreicher 150.

Der Churfürſt wird in die Acht erkläret, und hat einen unglüklichen Feldzug in den Niederlanden 151.

Fortſezzung des Krieges, der ſich durch den Badenſchen Frieden endiget 152.

Beſchlus der Geſchichte Churfürſt Maximilian Emanuels 153.

Maximilian Emanuels Charakter 154.

Maximilian Emanuels Gemalinnen und Kinder 155.

Geſchichte Churfürſt Carl Albrechts vor angetretener Regierung 156.

Churfürſt Carl Albrechts Geſchichte nach angetretener Regierung 157.

Churfürſt Carl Albrecht widerſezzet ſich der Reichsgarantie der Oeſterreichiſchen Pragmatiſchen Sanction 158.

Churfürſt Carl Albrechts fernere Bewegungen wider die pragmatiſche Sanction. Deſſen Aufführung in dem Reichskriege mit Frankreich 159.

Carl Albrecht machet verſchiedene Anſprüche an das Haus Oeſterreich 160.

Fortgeſezte Geſchichte Churfürſt Carl Albrechts 161.

Churfürſt Carl Albrechts Anſpruch auf die Oeſterreichiſche Erbfolge nach Kaiſer Carls VI. Tode 162.

Carl Albrecht führet nebſt Pfalz das Reichsvicariat gemeinſchaftlich 163.

Carl Albrecht erobert Oberöſterreich 164.

Carl Albrecht erobert Böhmen und wird zum Römiſchen Kaiſer erwählet 165.

Die Oeſterreicher dringen in Baiern ein, und erobern das Königreich Böhmen wieder 166.

Der Krieg in Baiern wird mit ziemlichem Glük für Carl VII. fortgeſezzet 167.

Baiern wird von den Oeſterreichern wieder eingenommen. Convention zu Niederſchönfeld. Verſchiedene Friedensvorſchläge 168.

Kaiſer

Kaiser Carl VII. schliesset den Frankfurter Unionstraktat. Fortsezzung des Krieges §. 169.
Kaiser Carl VII. Absterben und Charakter 170.
Carls VII. Gemalin und Kinder 171.
Geschichte Churfürst Maximilian Josephs vor angetretener Regierung 172.
Churfürst Maximilian Josephs Geschichte nach angetretener Regierung §. 173.
Der Churfürst sezzet den Krieg wider Oesterreich fort 174.
Friede zu Füssen zwischen Baiern und Oesterreich 175.

Siebentes Hauptstük.

Von dem Hochfürstlichen Hause Meklenburg.

Erstes Kapitel.

Von den ältesten Geschichten des Landes und Hochfürstlichen Hauses Meklenburg bis auf Heinrich Borwin II.

Die Wandalen und die unter ihnen begriffene Wariner, Werler und Svardonen sind die ältesten Einwohner von Meklenburg §. 1.
Die Wenden nehmen Meklenburg in Besiz. Namen und Wohnungen verschiedener Wendischen Völker 2.
Geschichte der Wenden im Meklenburgischen zur Zeit der Carolinger 3.
Fortsezzung der Wendischen Geschichte im Meklenburgischen 4.
Fortsezzung der Wendischen Geschichte, sonderlich unter Miskevoi III. 5.
Geschichte des Wendischen Fürsten Uto und Gotschalk 6.
Geschichte der Wendischen Fürsten, Buthun, Heinrich, Cruco, Zwentepolk, Kanut und Svineke 7.
Von der Herkunft der Wendischen Fürsten, Pribislaw I. und Niklot 8.
Herzog Kanut von Schleswig wird König der Obotriten 9.
Geschichte Fürst Niklots I. 10.
Heinrich der Löwe theilet das Obotritenland meist unter Sächsische Adeliche aus 11.
Geschichte Fürst Pribislaws II. 12.
Geschichte Fürst Heinrich Borwins I. und Niklots II. §. 13.
Beschlus der Geschichte Heinrich Borwins I. 14.
Vom Fürst Niklot III. 15.
Geschichte Heinrich Borwins II. 16.
Heinrich Borwins II. Söhne theilen das Land unter einander §. 17.
Geschichte Fürst Nicolai IV. 18.
Nicolai IV. Gemalin und und Kinder 19.
Geschichte Heinrichs des bescheidenen, Johannis des Friedfertigen und Hennings 20.
Fortgesezzete Geschichte Heinrichs des Bescheidenen, der von seinen Söhnen ermordet wird 21
Heinrichs des Bescheidenen Söhne werden von der Regierung ausgeschlossen 22.
Geschichte Fürst Niklots V. 23.
Fürst Niklots V. Gemalin und Kinder 24.
Geschichte der Fürsten Johann IV. und Henning. §. 25.
Fürst Johannis IV. Gemalin und Kinder 26.
Geschichte Fürst Nicolai VI. 27.
Von Nicolai VI. Söhnen, Johan und Henning 28.
Geschichte Fürst Johannis III. 29.
Geschichte Fürst Bernhards 30.
Geschichte Herzog Johannis VI. 31.
Geschichte Fürst Christophs. 32.
Von Fürst Nicolao dem Stammelnden 33.
Geschichte Fürst Lorenzens und Johannis 34.
Geschichte Herzog Balthasars und Johannis 35.
Geschichte Fürst Wilhelms 36.

Zweites Kapitel.

Von der Werlischen oder Güstrovischen Linie.

Drittes Kapitel.

Von der Rostokischen Linie.

Geschichte Fürst Heinrich Borwins III. 37.
Geschichte Fürst Waldemars 38.
Geschichte Fürst Nicolai des Kindes 39.

Viertes Kapitel.

Von der Parchimischen Linie.

Geschichte Pribislaws III. 40.
Von Pribislaw IV. 41.

Inhalt des zweiten Theils.

Fünftes Kapitel.
Von der Meklenburgiſchen Linie.

Erſter Abſchnit.

Geſchichte der Meklenburgiſchen Linie, bis auf den Tod Heinrich des Löwen.
Geſchichte Fürſt Johannis des Gottesgelehrten. §. 42.
Von Johannis des Theologen Gemalin und Kindern 43.
Geſchichte Fürſt Heinrich des Pilgers 44.
Während der Abweſenheit Heinrich des Pilgers entſtehen Unruhen wegen der Vormundſchaft über ſeine Kinder 45.
Heinrich der Löwe führet bei Abweſenheit Heinrichs des Pilgers die Regierung 46.
Heinrich der Pilger komt zurük 47.
Heinrich des Pilgers Gemalin und Kinder 48.
Geſchichte Heinrichs des Löwen: ſonderlich von ſeinen Händeln mit Wismar 49.
Heinrich der Löwe bringet als Däniſcher Statthalter Roſtok zum Gehorſam 50.
Beſchlus der Geſchichte Heinrichs des Löwen. 51.
Heinrich des Löwen Charakter 52.
Heinrich des Löwen Gemalin und Kinder 53.

Zweiter Abſchnit.

Geſchichte der Herzoge von Meklenburg, Stargardiſcher Linie.
Geſchichte Herzog Johannis I. 54.
Beſchlus der Geſchichte Herzog Johannis I. 55.
Herzog Johannis I. Gemalin und Kinder 56.
Geſchichte Herzog Johannis II. 57.
Johannis II. Gemalin und Kinder 58.
Geſchichte Herzog Johannis III. 59.
Geſchichte Herzog Ulrich I. 60.
Geſchichte Herzog Heinrich des Magern 61.
Geſchichte Herzog Ulrichs II. 62.

Dritter Abſchnit.

Von der Schweriniſchen Linie bis auf die Theilung unter Johannis IV. Söhnen.
Geſchichte Herzog Albrechts 63. bis 66.
Herzog Albrechts zweiter Sohn, gleiches Namens, wird König von Schweden 67.
Beſchlus der Geſchichte Herzog Albrechts I. 68.
Albrechts I. Gemalin und Kinder 69.
Von Herzog Henrico Suſpenhore 70.
Von Herzog Albrecht III. 71.
Geſchichte König Albrechts von Schweden §. 72. 73. 74.
König Albrechts Gemalin und Kinder 75.
Geſchichte Herzog Albrechts IV. 76.
Geſchichte Herzogs Magni I. 77.
Geſchichte Herzog Johannis II. (Adoleſcentis) 78.
Johan II. Gemalinnen und Kinder 79.
Geſchichte Heinrichs des Fetten und Johannis III. 80.
Beſchlus der Geſchichte Heinrichs des Fetten 81.
Heinrich des Fetten Gemalin und Kinder 82.
Geſchichte der Herzoge Albrechts V. und Balthaſars 83.
Geſchichte Herzogs Magni II. 84.
Begebenheiten mit den Hoſtien zu Sternberg 85.
Beſchlus der Geſchichte Magni II. 86.
Herzogs Magni II. Gemalin und Kinder 87.
Magni II. Charakter 88.
Heinrich der Friedfertige, Erich und Albrecht regieren gemeinſchaftlich 89.
Geſchichte Heinrichs des Friedfertigen 90. 91. 92.
Heinrich des Friedfertigen Charakter 93.
Heinrich des Friedfertigen Gemalinnen und Kinder 94.
Geſchichte Albrechts des Schönen 95.
Albrechts des Schönen Charakter 96.
Albrechts des Schönen Gemalin und Kinder. 97.
Albrechts des Schönen Prinzen regieren gemeinſchaftlich 98.
Geſchichte Herzog Ulrichs 99. 100.
Geſchichte Herzog Georgs 101.
Geſchichte Herzog Chriſtophs 102.
Herzog Chriſtophs Charakter, Gemalin und Tochter 103.
Geſchichte Herzog Carls 104.
Geſchichte Herzog Johan Albrechts I. 105.
Fortgeſezte Geſchichte Johan Albrechts I. inſonderheit von den Roſtockiſchen Unruhen. 106. 107. 108.
Fortgeſezte Geſchichte Johan Albrechts I. inſonderheit von Landtagshandlungen 109.
Beſchlus der Geſchichte Johan Albrechts I. 110.
Johan Albrechts I. Charakter 111.
Johan Albrechts I. Gemalin und Kinder 112.
Geſchichte Herzog Johannis IV. während ſeiner Minderjährigkeit 113.
Fortſezung der Geſchichte Herzog Johannis IV. nach angetretener Regierung 114. 115.
Johannis IV. Charakter 116.
Johannis IV. Gemalin und Kinder 117.

Inhalt des zweiten Theils.

Vierter Abschnit.
Von der Güstrowischen Linie.

Geschichte Herzog Johan Albrechts II. §. 118. 119.
Johan Albrecht suchet mit seinem Bruder zu theilen 120.
Johan Albrecht II. theilet mit seinem Bruder 121.
Johan Albrechts II. Schiksale im dreissigjährigen Kriege 122.
Johan Albrechts II. Gemalinnen und Kinder 123.
Geschichte Herzog Gustav Adolfs 124.
Herzog Gustav Adolfs Gemalin und Kinder 125.

Fünfter Abschnit.
Von der Schwerinischen Linie.

Geschichte Herzog Adolf Friedrichs während seiner Minderjährigkeit 126.
Herzog Adolf Friedrichs Geschichte nach erlangter Mündigkeit bis zum völligen Antrit der Regierung 127. 128.
Geschichte Adolf Friedrichs nach angetretener Regierung 129. 130. 131.
Beschlus der Geschichte Adolf Friedichs 132.
Adolf Friedrichs Gemalinnen und Kinder 133.
Geschichte des Bisthums Razzeburg 134. 135.
Beschlus der Geschichte des Bisthums Razzeburg 136.
Entwurf der Geschichte des Bisthums Schwerin 137.
Fortsezzung der Schwerinischen Stiftshistorie 138.
Beschlus der Schwerinischen Stiftshistorie 139.
Geschichte Herzog Christians 140. 141.
Herzog Christian Ludewigs Charakter 142.
Geschichte Herzog Friedrichs zu Grabow 143.
Geschichte Herzog Friedrich Wilhelms 144.
Geschichte Herzog Carl Leopolds vor angetretener Regierung 145.
Geschichte Herzog Carl Leopolds nach angetretener Regierung, insonderheit von seiner Truppen Vermehrung 146.
Das Meklenburgische wird von Fremden, insonderheit Russischen Völkern, sehr mitgenommen 147.
Carl Leopolds Streitigkeiten mit seinem Bruder Christian Ludewig 148.
Carl Leopolds Streitigkeiten mit Rostok 149.
Fotsezzung der Nachricht von Carl Leopolds Streitigkeiten mit Rostok 150.
Carl Leopolds Streitigkeiten mit dem Herzoge zu Streliz 151.
Anfang der Streitigkeiten zwischen dem Herzoge und der Ritterschaft 152.
Fortgesezte Nachricht von den Streitigkeiten zwischen dem Herzoge und der Ritterschaft §. 153.
Fortsezzung dieser Streitigkeit, insonderheit mit dem ausserhalb Landes geflüchteten engern Ausschusse 154. 155.
Fortsezzung der Nachricht von den Streitigkeiten zwischen dem Herzoge und der Ritterschaft, bis zu Anfang der Kaiserlichen Execution 156.
Die Executionsvölker besezzen das Meklenburgische 157.
Fortsezzung der Nachricht von den Executionstruppen 158.
Fortsezzung 159.
Des Herzogs Reise nach Wien. Sein Streit mit Lübek 160.
Fortsezzung der Nachrichten von den innerlichen Unruhen in Meklenburg 161.
Der Herzog lässet eine scharfe Execution vornehmen und verleget die Landescollegia an andere Orte. 162.
Fortsezzung der innerlichen Unruhen 163. 164.
Herzog Christian Ludewig bekomt die Administration der Meklenburg-Schwerinischen Landesregierung 165.
Diese Administration findet vielen Widerspruch 166.
Nach Herzog Carl Leopolds Zurükkunft werden die Unruhen im Meklenburgischen vermehret 167.
Fernere Schwierigkeiten gegen die Administration 168.
Herzog Christian Ludewig wird zum Kaiserlichen Commissario ernant 169.
Herzog Carl Leopold sezzet sich dawider mit gewafneter Hand, aber vergeblich 170.
Der König von Preussen lässet Völker in das Meklenburgische rükken 171.
Der Herzogcommissarius nimt Holsteinische und Schwarzburgische Völker an. 172.
Fernerer Verlauf der Meklenburgischen Unruhen 173.
Der Herzog Christian Ludewig behält die Commission, welche er nieder zu legen willens war 174.
Carl Leopolds Absterben und Familie 175.
Geschichte Herzog Christian Ludewigs 176.
Christian Ludewigs Gemalin und Kinder 177.
Von dem jezzigen Herzoge Friedrich 178.

Sechster Abschnit.
Von der Strelizzischen Linie.

Geschichte Herzog Adolf Friedrichs II. 179.

Adol

Inhalt des zweiten Theils.

Adolf Friedrichs II. Gemalinnen und Kinder §. 180.
Geſchichte Adolf Friedrichs III. 181.
Geſchichte Herzog Carl Ludewig Fridrichs 182.
Carl Ludewig Friedrichs Gemalin und Kinder §. 183.
Von dem jezzigen Herzoge Adolf Friedrich IV. 184.

Achtes Haupteſtük.

Geſchichte des Hochfürſtlichen Hauſes Holſtein.

Erſtes Kapitel.

Geſchichte des Landes Holſtein, bis auf ſeine Regenten aus dem Hauſe Oldenburg.

Erſter Abſchnit.

Aelteſte Geſchichte des Landes Holſtein, bis auf ſeine Regenten aus dem Hauſe Schaumburg.

Von dem Namen und älteſten Einwohnern dieſes Landes §. 1.
Zuſtand von Holſtein unter den Carolingern 2.
Holſtein iſt ein Stük des Herzogthums Sachſen 3.

Zweiter Abſchnit.

Geſchichte der Graven von Holſtein aus dem Schaumburgiſchen Hauſe.

Urſprung der Graven von Schaumburg. Geſchichte Grav Adolfs I. und II. von Holſtein §. 4.
Geſchichte Grav Adolfs III. 5.
Geſchichte Grav Adolfs IV. 6.
Beſchlus der Geſchichte Adolfs IV. 7.
Geſchichte Grav Johannis I. von Wagrien 8.
Geſchichte Grav Johannis II. des Einäugigen 9.
Geſchichte Grav Adolfs VI. 10.
Geſchichte Grav Johannis III. des Freigebigen 11.
Geſchichte des leztern Graven von der Wagriſchen Linie Adolf VII. 12.
Geſchichte Grav Gerhards I. 13.
Von Grav Gerhard II. dem Blinden und deſſen Nachkommen 14.
Geſchichte Grav Heinrichs I. 15.
Geſchichte Grav Gerhards des Groſſen 16.
Geſchichte Grav Heinrich des Eiſernen und Nikolai 17.
Geſchichte Grav Albrechts und Heinrichs 19.
Geſchichte Gerhards, Graven von Holſtein und Herzog von Schleswig 20.
Geſchichte Herzog Heinrichs, Adolfs und Gerhards 21.
Fortſezzung 22.

Zweites Kapitel.

Von den Herzogen von Holſtein aus dem Oldenburgiſchen Hauſe.

Erſter Abſchnit.

Von den Königen von Dänemark als Herzogen von Holſtein.

Kurzgefaſſete Nachricht von dem Urſprunge des Oldenburgiſchen Hauſes §. 24.
Geſchichte König Chriſtian I. von Dänemark, vor erlangung des Herzogthums Schleswig und der Grafſchaft Holſtein 25.
König Chriſtian I. erlanget Schleswig und Holſtein 26.
Chriſtians I. Zwiſtigkeiten mit der Stadt Bremen. Innerliche Unruhen in Schweden 27.
Chriſtians I. Händel mit dem Graven Gerhard von Oldenburg 28.
Chriſtians I. vergebliche Bemühung ſich in dem Beſizze der Krone Schweden zu erhalten 29.
Chriſtians I. neue Irrungen mit dem Graven Gerhard von Oldenburg. Erlangung der Herzoglichen Würde von Holſtein. Anſpruch auf Ditmarſen. Abſterben. Gemalin und Kinder 30.
Geſchichte König Johannis I. deſſen Gelangung auf den Däniſchen und Norwegiſchen Thron, wie auch in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein 31.
Johan I. wird König in Schweden und theilet Schleswig und Holſtein mit ſeinem Bruder 32.
Fortſezzung der Geſchichte Johannis I. Er ſtillet die Unruhen in Schweden 33.
Johan des I. unglüklicher Feldzug wider die Ditmarſen 34.
Neue Unruhen in Schweden. König Johannis I. Tod 35.
Johannis I. Gemalin und Kinder 36.
Chriſtian II. wird König in Dänemark und Norwegen, auch Herzog von Schleswig und Holſtein 37.
Chriſtians II. Bemühungen, Schweden zu erhalten 38.
Chriſtian II. wird König von Schweden verlieret aber dieſes Reich wegen ſeiner Grauſamkeit wieder 39.
Chriſtian II. verlieret auch Dänemark 40.
Geſchichte Friedrichs I. 41.
Fortſezzung der Geſchichte Friedrichs I. 42. 43.

Inhalt des zweiten Theils.

Beſchlus der Geſchichte Friedrichs I. §. 44.
Friedrichs I. Gemalinnen und Kinder 45.
Geſchichte Herzog Johannis des Aeltern 46.
Geſchichte des Interregnums nach König Friedrichs Tode 47.
Fortſezzung dieſer Geſchichte 48.
Ende der Geſchichte des Interregnums nach Friedrichs I. Tode 49.
Geſchichte König Chriſtians III 50.
Forſezzung dieſer Geſchichte. 51.
Beſchlus der Geſchichte Chriſtians III. beſonders von der Reformation in Island 52.
Von König Chriſtians III. Gemalin und Kindern 53.
Geſchichte König Friedrichs II. 54.
Friedrichs II. ſiebenjähriger Krieg mit Schweden 55.
Beſchlus der Geſchichte Friedrichs II. 56.
Von König Friedrichs II. Gemalin und Kindern 57.
Geſchichte König Chriſtians IV. 58.
Fortſezzung dieſer Geſchichte 59. 60.
Vom deutſchen Kriege Chriſtians IV. bis auf den Lübeker Frieden 61.
Fernere Geſchichte Chriſtians des IV. beſonders der Streit mit Hamburg wegen des iuris reſtringendi 62.
Vom Schwediſchen Kriege Chriſtians IV. und dieſes Königes Tode 63.
Von Chriſtian des IV. Gemalin, Maitreſſen und Kindern 64.
Geſchichte König Friedrichs III. 65.
Die beiden Kriege mit Schweden, bis auf den Kopenhagner Frieden 66.
Fortſezzung der Geſchichte Friedrichs III. bis auf deſſen Tod 67.
Von Friedrichs III. Gemalin und Kindern 68.
Geſchichte Chriſtians V. beſonders des Schoniſchen Krieges 69.
Fernere Geſchichte Chriſtians V. bis an deſſen Tod 70.
Von König Chriſtians des V. Gemalin und Kindern 71.
Geſchichte Friedrichs des IV. bis zu deſſen Italiäniſchen Reiſe 72.
Krieg mit Schweden, bis auf den Friedrichsburger Frieden 73.
Fortſezzung der Geſchichte Friedrichs IV. bis auf deſſen Tod 74.
Von Friedrichs IV. Gemalinnen und Kindern 75.
Geſchichte König Chriſtians VI. §. 76.
Erörterung der Misheligkeiten zwiſchen der Krone Dänemark und der Stadt Hamb. 77.
Endlicher Vergleich zwiſchen der Krone Dänemark und der Stadt Hamburg von 1736. 78.
Fortſezzung der Geſchichte Chriſtians VI. bis auf deſſen Tod 79.
Von König Chriſtians des VI. Gemalin und Kindern 80.
Geſchichte Friedrichs V. jezt regierenden Königs von Dänemark 81.
Von des Königes Gemalinnen und Kindern 82.

Zweiter Abſchnit.

Von den andern Häuſern der Herzoge von Holſtein, aus dem Oldenburgiſchen Hauſe.

Erſtes Kapitel.

Von der königlichen Sonderburgiſchen Linie, und deren Stamvater, Johan dem jüngern. Deſſen Geſchichte, Kinder und Tod 83.

Von den vier Häuſern der königlichen Nebenlinie der Herzoge von Holſtein
A. Von dem Sonderburgiſchen Hauſe 84.
B. Von dem Norburgiſchen Hauſe 85.
C. Von dem Glüksburgiſchen Hauſe 86.
Geſchichte Herzog Joachim Ernſts. 87.
D. Von dem Ploniſchen Hauſe 87.
Fortſezzung der Geſchichte der Herzoge von Holſteinploen. 88.

Zweites Kapitel.

Von den Herzogen von Holſteingottorp.

Von dem Stamvater dieſer Linie, Herzog Adolf 89.
Von Herzog Johan Adolfs Regierung 90.
Geſchichte Herzog Friedrichs III. 91.
Von des Herzog Friedrichs III. Gemalin und Kindern 92.
Von Herzog Chriſtian Albrechts Regierung 93.
Von Herzog Chriſtian Albrechts Gemalin und Kindern 94.
Geſchichte Herzog Friedrichs IV. 95.
Von Herzog Friedrichs IV. Gemalin und Kindern 96.
Geſchichte Herzog Carl Friedrich 97.
Von Herzog Carl Friedrichs Gemalin und Sohn 98.
Geſchichte des regierenden Herzogs, Carl Peter Ulrichs, (Peter Pedorowitz). 99.
Von des Grosfürſten Gemalin und Kindern 100.

Geſchich-

Geſchichte

des

Chur- und Fürſtlichen Hauſes

derer

Pfalzgraven beim Rhein.

Fünftes Hauptſtük.

Digitized by Google

Fünftes Hauptſtük.

Von der Geſchichte des Chur- und Fürſtlichen Hauſes derer Pfalzgraven beim Rhein.

Erſtes Kapitel.

Von dem Urſprunge des pfalzgrävlichen Hauſes bis auf Pfalzgrav Ludewig I.

§. 1.

Aelteſte Geſchichte des Pfälziſchen Hauſes bis auf Pfalzgrav Otto IV. von Scheiern.

Die Pfalzgraven beim Rhein ſtammen von den alten Herzogen von Baiern ab, von welchen die Graven von Scheiern und die Pfalzgraven von Wittelsbach entſproſſen ſind. Arnulfs des Böſen, Herzogs von Baiern Sohn, Arnulf, ſol das Schlos Scheiern zuerſt erbauet und ſeinen Siz daſelbſt genommen haben. Ihm folgete ſein Sohn Berthold, oder wie er von andern genennet wird, Babo, welcher im Jahr 92 in einem Treffen mit den Saracenen blieb, wiewol andere ihn Werner nennen, oder diesem die Begebenheiten des Bertholds zuſchreiben. Wieder andere nennen dieſen Werner Arnulfs Enkel und Bertholds Sohn. Und den leztern meſſe ich den meiſten Glauben bei, weil ſie ſich auf Aventinum, der unſtreitig einer der gründlichſten Geſchichtſchreiber in dieſer Sache iſt, berufen. Er hatte von ſeinem Sohn Otto I. einen Enkel Otto II. welcher im Jahr 1079 aus dieſer Welt Abſchied nahm. Deſſen älteſter Sohn, Otto III. machte aus

dem Schlos Scheiern ein Kloſter, und nahm ſeinen Siz auf dem von ihm neuerbaueten Schloſſe Wittelsbach, daher er und ſeine Nachkommen ſich Pfalzgraven von Wittelsbach genennet haben. Er ſtarb 1101 auf einer Walfart nach dem gelobten Lande. Sein Sohn, Pfalzgrav Otto IV. begleitete Kaiſer Heinrich V. auf ſeinem Zuge nach Italien und ſtarb 1146 mit Hinterlaſſung folgender Kinder: 1) Ottens V. oder des ältern; 2) Friedrichs des Bärtigen; 3) Conrads, Erzbiſchofs von Mainz und Salzburg; 4) Ottens des jüngern von Wittelsbach, deſſen Sohn gleiches Namens ſich durch den Mord Kaiſer Philips bekant gemachet hat *).

*) DON. PAREI *Hiſt. Bauarico-Palatina* S. 25 *ſqq.*

§. 2.

Otto V. erſter Herzog von Baiern aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe.

1180. Otto V. erhielte nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen das Herzogthum Baiern, als eine Vergeltung der vielen Dienſte, die er vorhin dem Kaiſer Friedrich I. in den Italiäniſchen und andern Feldzügen geleiſtet hatte. Er erbauete Kehlheim und Landeshut zur Reſidenz der Baierſchen Herzoge, und ſtarb währender Streitigkeiten mit dem Biſchofe von Freiſingen wegen der Salzgefälle. Seine Gemalin Agnes war Grav Ludewigs von Loß Tochter [a]), und hat ihn zum Vater folgender Kinder gemachet:

1) Ludewigs (§. 3.).
2) Sophien, Landgrav Hermans von Thüringen Gemalin.
3) Mechthildis, Grav Rapotonis von Ortenburg Gemalin [b]).

a) Andere geben ihr den Graven Dietrich von Waſſerburg zum Vater: allein Johannis zeiget in einer Anmerkung zu PAREI *Hiſt. Bauarico Palat.* S. 62. aus Alberici *Chron.* S. 350. daß die in dem Text angegebene Meinung die wahrſcheinlichſte ſey.
b) PAREUS *l. c.* S. 61 *ſqq.*

§. 3.

Geſchichte Ludewigs, des erſten Pfalzgraven beim Rhein aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe.

Ludewig (§. 2.) ſtand bei ſeines Vaters Abſterben unter der Vormundſchaft ſeiner Vettern, Friedrichs des Bärtigen und Ottens des jüngern von Wittelsbach (§. 1.). Er
1215. erhielte von Kaiſer Friedrich II. auf dem Reichstage zu Regensburg die Pfalzgravſchaft beim Rhein, als Pfalzgrav Heinrich der jüngere aus dem Braunſchweigiſchen Hauſe dieſe Welt verlies, deſſen Vater, Pfalzgrav Heinrich der ältere, aber es mit Kaiſer Otto IV. wider Friedrich II. hielte, und deswegen in die Acht erkläret ward. Doch erhielte er den Beſiz der Pfalzgrävlichen Lande nicht ſo gleich, weil die Unterthanen ihrem Pfalzgraven Heinrich getreu blieben, der auch ſelbſt das Glük hatte, den Herzog Ludewig gefangen zu bekommen. Da aber Pfalzgrav Heinrich keine männliche Erben hatte, ſo ward die Sache dergeſtalt verglichen, daß Herzog Ludewigs Sohn, Otto der Erlauchte, deſſen älteſte Prinzeſſin Agnes heirahten, und dadurch das völlige Recht zu den Pfalzgrävlichen Landen erlangen ſolte, welche Vermälung 1225 wirklich volzogen ward [a]). Dieſe merkwürdige Geſchichte iſt inzwiſchen

noch

noch sehr dunkel, wie ich bereits an einem andern Orte geklaget habe [b]). Daher streiten sich auch die Scribenten darüber, ob Herzog Ludewig, oder erst sein Sohn Otto, die Pfalzgravschaft wirklich besessen habe? So viel ist indessen gewis, daß schon Ludewig sich in seinen Urkunden des Pfalzgrävlichen Titels bedienet, welcher ihm auch von dem Kaiser beigeleget wird. Es ist auch erweislich, daß ihn der Bischof von Worms mit dem Schlosse Heidelberg und der Gravschaft Stalbühel noch vor Pfalzgrav Heinrichs Absterben be- 1225.
lehnet habe [c]). In eben diesem Jahre ertheilete er dem in der Pfalz gelegenen Kloster Schönau die Befreiung von den Zöllen, und 1229 erhielte er von dem Kaiser die in seinen 1229.
Landen befindlichen Gold- und Silberbergwerke [d]); welches alles zu erkennen giebet, daß er wirklich die Landesregierung in der Pfalz geführet habe. Er fand sein Lebensziel auf eine unglükliche Weise, indem er 1231. als er auf der Donaubrükke bei Kehlheim spazzieren gieng, 1231.
von einem Meuchelmörder erstochen ward. Einige behaupten, daß der Mörder ein rasender Mensch gewesen sey: andere aber meinen, er sey von dem Römischen Könige Heinrich dazu bestellet worden, weil Pfalzgrav Ludewig mit dessen Aufstande gegen seinen Vater nichts zu thun haben wolte: wieder andere behaupten gerade das Gegentheil, und wollen diesen Meuchelmord dem Kaiser Friedrich II. selbst Schuld geben, weil Herzog Ludewig wirklich in einem Verständnis mit dem aufrührischen Könige Heinrich gestanden habe. Pabst Innocentius IV. misset dem Kaiser diesen Mord ausdrüklich bei. Weil aber dieser ein Todfeind von Friedrich II. war: so ist seinem Zeugnisse hierin nicht zu trauen, wiewol dasselbe auch von andern glaubwürdigen Geschichtschreibern [e]) unterstüzzet wird; wenn solche anders nicht durch Has gegen den vom Pabst so übel beschrienen Kaiser verblendet sind. Aus dem sonst nicht weniger glaubhaften Peter de Vineis siehet man hingegen, daß Friedrich II. sich über Ludewigs Tod sehr betrübet habe [f]).

a) Frehers *Origg. Pal.* 1 Th. K. 12. PAREI *Hist. Bau. Pal.* S. 63. AVENTINI *Annal. Boic.* B. 7. K. 2. N. 21. K. 3. N. 1. b) 1 Th. 1 Hauptst. §. 62. c) Freher *l. c.* 1 Th. K. 10. d) *Id.* 2 Th K. 17. e) Als ALBERT. STAD. *ad a.* 1231. das *Chron. August. ad a.* 1231. *Andr. Presbyt.* S. 29 *sq.* und andere mehr. f) B. 4. K. 3. PAREUS *l. c.* S. 64 *sq.* 438 *sqq.* Ludewigs Erläuertes *Germ. princ.* von der Pfalz durch D. H. von Finsterwald, S. 68 *sqq.*

§. 4.

Pfalzgrav Ludewigs Gemalin und Kinder.

Seine Gemalin hies Ludomilla, deren Geschlecht noch nicht mit einer völligen Gewisheit dargethan ist, indem einige sie für eine Schweidnizische, andere aber für eine Böhmische Prinzessin ausgeben, welches leztere auch am wahrscheinlichsten ist. Eben so zweifelhaft sind die Namen seiner Kinder, von denen nur 1) der älteste Otto der Erlauchte gewis ist. 2) Der zweite sol Ludewig geheissen haben, und in seiner Jugend von Kaiser Friedrich II. erschlagen seyn. Da aber dieses nur auf dem Zeugnis eines neuern Schriftstellers beruhet [a]): so ist die Vermuhtung nicht unwahrscheinlich, daß derselbe diesen Ludewig mit seinem Vater (§. 3.) verwechselt habe. 3) Elisabeth sol an Kaiser Friedrich II. vermälet gewesen

weſen ſeyn, und wenn der Kaiſer wirklich den Pfalzgraven Ludewig dilectum ſocerum nennet [b]), ſo hätte ſolches eine ziemliche Wahrſcheinlichkeit. Allein andere, die ſich in der Pfälziſchen Genealogie ſo wol, als in Kaiſer Friedrichs II. Geſchichte fleiſſig umgeſehen haben, kennen keine ſolche Gemalin dieſes Kaiſers [c]). 4) Anna ſol Herzog Rudolfs von Sachſen Gemalin geweſen ſeyn, wiewol Tolner [d]) muhtmaſſet, daß dieſe Anna nicht Ludewigs I. ſondern vielmehr ſeines Enkels Ludouici Seueri Tochter geweſen ſey.

a) Henninges *Theatr. geneal.* b) Wie Johannis in einer Anmerkung zu PAREI *hiſt. Bau. Pal.* S. 66. aus Tölners *Cod. dipl. Pal.* S. 149 anführet. c) Daher auch in des Hrn. Hofr. Lenzens geneal. Hiſt. Unterſuchungen S. 175 *ſqq.* nichts von dieſer Eliſabeth gefunden wird, ob er gleich daſelbſt von Friedrichs II. Gemalinnen handelt. d) Welchen Johannis *l. c.* anführet.

Zweites Kapitel.

Nachricht von der Pfalzgravſchaft am Rhein überhaupt, und von ihren Regenten, bis auf die Pfalzgraven aus dem Baierſchen Hauſe.

§. 5.

Von der Würde eines Pfalzgraven beim Rhein überhaupt.

Der Pfalzgrav war in den älteſten Zeiten der oberſte Hofrichter des Kaiſers. Der weltliche Hofſtaat ſtand unter ſeiner Gerichtsbarkeit, ſo wie der Erzkapellan die Aufſicht über die Hofgeiſtlichen hatte. Er muſte ſich alſo die mehreſte Zeit an dem kaiſerlichen Hofe aufhalten und in deſſen Namen die Rechtshändel entſcheiden. Von dieſem kaiſerlichen Hoflager, Palatio, oder Pfalz, führet er eben ſeinen Namen. Und obgleich die Kaiſer faſt in einer jeden Provinz beſondere Pfalzgraven beſtelleten, wie man denn z. E. die Tübingiſchen Pfalzgraven in Schwaben, die Scheierſchen oder Wittelsbachiſchen Pfalzgraven in Baiern, und die Sächſiſchen Pfalzgraven hatte: ſo war doch zwiſchen dieſen und dem Erzpfalzgraven, oder dem Pfalzgraven beim Rhein ein gar groſſer Unterſcheid. Denn jene waren bloſſe Statthalter des abweſenden Kaiſers, dieſer hielt an dem kaiſerlichen Hofe auch bei deſſen Anweſenheit Gericht; jener Gerichtsbarkeit erſtrekkete ſich nur auf geringere Sachen, und gieng nicht über die Gränzen ihrer Provinz, dieſer entſchied die wichtigſten Angelegenheiten, und zwar durch das ganze Reich; jene wurden zu dem Gravenſtande gerechnet, dieſer war ein Erzfürſt des Reichs; jene ſtunden unter ihm als Unterpfalzgraven u.ſ.w. Meine Pflicht erfordert es nicht, alle Vorzüge und Gerechtſame eines Pfalzgraven beim Rhein anzuzeigen. Man mus dieſes vielmehr in einer Einleitung zum Staatsrecht, als in der Geſchichte ſuchen. Hingegen mus ich die älteſten Pfalzgraven, welche vor den Herren aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe dieſe Würde bekleidet haben, anführen *).

*) Freher *Origg. Palat.* 1 Th. K. 1. 2. 2 Th. K. 1. Finſterwald *l. c.* S. 3 *ſqq.*

§. 6.

§. 6.

Geschichte des ersten Pfalzgraven Eberhards.

Der erste Pfalzgrav, von dem wir einige Nachricht finden, ist Eberhard, ein Bruder König Conrads I. als der von verschiedenen alten Schriftstellern ausdrüklich so genennet wird, ob ihm gleich die mehresten nur den Titel eines Herzogs von Franken beilegen. Er scheinet diese Würde unter der Regierung seines Bruders erlanget zu haben. Er lies es sich gefallen, als sein sterbender Bruder denen Reichsfürsten Herzog Heinrich den Vogelsteller zu seinem 919.
Nachfolger im Reich vorschlug, und beförderte diese Wahl selbst aus allen Kräften. Bei der folgenden Wahl Ottens I. verwaltete er das Truchsessenamt, wiewol er bald darauf in Ot- 936.
tonis Sächsische Lande einfiel, und darin eine Stadt, welche die alten Scribenten Elveri 937.
oder Elmeri nennen, und die vielleicht Elmershausen an der Weser ist, in Brand stekkte. Er ward deswegen von dem Kaiser zu der schimpflichen Strafe des Hundetragens verdammet, welche aber durch seine Unterwerfung in eine Gefängnisstrafe und Geldbusse verwandelt ward. Nach seiner Erledigung gedachte er aufs neue an Rache, wozu ihm des Kaisers Halbbruder Tankmar durch seinen Aufruhr Gelegenheit gab. Mit diesem verband er sich und eroberte Bellik an der Ruhr, wo er Ottens jüngern Bruder, Heinrich, gefangen nahm, den er aber, nachdem Tankmar zu Merseburg umgebracht war, nicht nur in Freiheit sezzete, sondern auch selbst zu einem Aufruhr wider Otten I. anhezzete, darin ihnen Herzog Gieselbert von Lotharingen beistand. Anfangs besezzeten sie einige Städte in Sachsen, und wendeten sich darauf gegen den Rhein, nachdem sie aber bei Biert in dem Clevischen geschlagen waren, flüchtete Eberhard nach Brisach, wo ihn Kaiser Otto zwar belagerte, aber durch Erzbischof Friedrichs von Mainz Ränke bewogen ward, die Belagerung wieder aufzuheben. Eberhard verband sich hierauf von neuen mit dem Herzoge von Lotharingen, beide aber wurden zu Andernach von den Kaiserlichen unvermuhtet überfallen, und Eberhard, 939.
welcher sich tapfer wehrete, erschlagen *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 25-38.

§. 7.

Von Markgrav Herman.

Nach ihm ernante Kaiser Otto I. Herman zum Pfalzgraven beim Rhein, welcher, nach der meisten, wiewol noch nicht hinlänglich erwiesenen Meinung, Herzog Arnulfs des Bösen von Baiern jüngster Sohn war. Er besas an verschiedenen Orten ansehnliche Güter, und leistete dem Kaiser in dem Treffen gegen die Hunnen im Jahr 955 tapfern Bei- 955.
stand. Nach einiger Meinung sol er von des Kaisers Stiefsohn, Ernst, im Jahr 959 oder 960 erschlagen seyn: es ist aber aus Bischof Dittmars zu Merseburg Bericht a) wahrscheinlicher, daß er bis auf Kaiser Ottens III. Zeit gelebet habe. Er hatte zween Söhne, Ehrenfried oder Ezo, und Heinrich, oder wie andere alte Schriftsteller diesen Namen abgekürzet schreiben, Hezil, Hezilinum, Ezilinum. Jener folgete ihm in der Pfalzgrävlichen Würde,

de, theilete aber die übrigen Güter mit ſeinem jüngern Bruder, welcher ſich durch ſeine Freigebigkeit um die Abtei S. Cornelii Münſter ſehr verdient gemachet hat [b]).

a) In Leibniz *Scriptt. rer. Brunſu.* 1 Th. S. 360. b) JOANNIS *Append. I. ad Parei Hiſt. Bau. Pal.* S. 416 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 38 *ſqq.*

§. 8.

Pfalzgrav Ehrenfried oder Ezo.

Ehrenfried oder Ezo bekam die Pfalzgrävliche Würde von ſeinem Vater erblich [a]). Er pflegte ſich in ſeinen Urkunden Palatinus Rheni, Dominum de Lacu zu ſchreiben. Dieſes Lacus oder Lach war damals eine Stadt und iſt jezt ein Kloſter in den Churtrieriſchen Landen. Ob er ſich nach ſeines Schwagers, Kaiſer Ottens III. Tode um die Krone beworben habe, iſt nicht völlig ausgemachet. Er hat ſich durch die Stiftung des Kloſters Browiller bei Cöln berühmt gemachet. Er beſas Güter an verſchiedenen Orten, worunter ich Tonberg im Herzogthum Jülich, Duisburg, Salfeld in Thüringen und Coburg bemerke, und ſtarb im Jahr 1035. Seine Gemalin war Mathildis, Kaiſer Ottens II. Prinzeſſin [b]), mit welcher er folgende Kinder erzeuget hat.

1) Ludolf (§. 9.).
2) Otto (§. 10.).
3) Herman, ward 1036 Erzbiſchof von Cöln und ſtarb 1056.
4) Theophania, Aebtiſſin zu Eſſen.
5) Adelheit, Aebtiſſin eines Kloſters in Braband.
6) Heilwig, Aebtiſſin zu Nuys.
7) Mathildis, Aebtiſſin.
8) Ida, Aebtiſſin des S. Marienkloſters zu Cöln.
9) Sophia, Aebtiſſin des S. Marienkloſters zu Mainz und nachher zu Gandersheim.
10) Richenza, König Mizislavs von Polen Gemalin, von dem ſie ſich aber trennete, und nach Cöln gieng, wo ſie im Jahr 1062 ſtarb [c]).

a) Der *Monach. Brunuilerenſ.* in Leibnizens *Scriptt. rer. Brunſuicenſ.* 1 Th. S. 314. ſchreibt davon: Ezo regalis palatii apicem *iure paterni ſanguinis* ſtrenuiſſime gubernando, eo profecit honoris, vt ſuam ſemper gloriam pluris, quam accepiſſet, efficeret decoris.
b) Hrn. Hofr. Lenzens geneal. hiſt. Unterſuchungen S. 77 *ſqq.*
c) Johannis *l. c.* S. 418 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 40 *ſqq.*

§. 9.

Ezonis Sohn Ludolf, und deſſen Söhne Heinrich und Cuno.

Ezonis älteſter Sohn, Ludolf, hat den Ruhm eines tapfern Fürſten, ſtarb aber noch vor ſeinem Vater, da er von ſeiner Gemalin Mechthild, Grav Ottens von Zütphen Tochter, zween Söhne nachlies. Der ältere von ihnen, Heinrich, machte dem Erzbiſchofe von Cöln viel zu ſchaffen, darüber er in den Ban geriet. Dieſes ſchlug ihn ſo nieder, daß er dem Erzbiſchof das Schlos Siegeberg abtrat, ſeine Gemalin verlies, und
1057. ſich in das Kloſter Görz begab. Doch reuete ihn dieſer Entſchlus bald wieder. Er verlies

lies das Kloſter, forderte Siegeberg zurük, und als der Erzbiſchof von Cöln ſolches nicht in der Güte abſtehen wolte, belagerte er ihn, wiewol vergeblich, zu Cöln. Als er hierauf in Raſerei verfallen war, und ſeine Gemalin umgebracht hatte, ward er in dem Kloſter Epternach in Verwahrung geſezzet, darin er auch verſtorben iſt. Ludolfs zweiter Sohn, Cuno, erhielte 1047 das Herzogthum Baiern, welches ihm aber wieder genommen ward, als er ſich wegen der von dem Biſchof von Regensburg gegen ihn vorgebrachten Klagen nicht vor dem Kaiſer auf dem Fürſtentage zu Tribur ſtellen wolte, oder, wie andere vorgeben, weil er die Vermälung mit einer kaiſerlichen Prinzeſſin ausgeſchlagen hatte. Er flohe darauf zu König Andrea von Ungarn, mit deſſen Hülfe er auch einen ziemlichen Theil von Kärnthen wieder eroberte. Als er hierauf mit einer Empörung wider Kaiſer Heinrich IV. umging, ſtarb er ſchleunig, entweder an der Peſt, oder an empfangenem Gift *). 1060. 1047.

*) Johannis *l. c.* S. 424 *ſqq.*

§. 10.
Pfalzgrav Otto und Heinrich.

In der Pfalzgrävlichen Würde folgte dem Ezo ſein Sohn, Otto, welcher auch im Jahr 1045 mit dem Herzogthum Schwaben belehnet ward, und 1048 die Welt verlies a), worauf ihm ſeines Vaters Bruders Sohn, Heinrich, in der Pfalzgravſchaft folgete, welcher im Jahr 1090 den Reichsvicariat, bei Kaiſer Heinrichs IV. Anweſenheit, in Italien führete, 1093 das Kloſter Lach oder ad Lacum ſtiftete und 1095 ohne Erben ſtarb b). 1045. 1048.

a) Johannis *l. c.* S. 426. Finſterwald *l. c.* S. 44.
b) Johannis *l. c.* S. 427. Finſterwald *l. c.* S. 45. Folgende Stamtafel wird die Geſchichte der Pfalzgraven aus dieſem Hauſe deutlicher machen.

Herman,
Gemalin Heilwig.

Ehrenfried oder Ezo. Gem. Machtbild, Kaiſ. Ottens II. Tochter.	Heinrich oder Hezil.
	Heinrich, lezter Pfalzgrav aus dieſem Hauſe.

Ludolf.	Otto, Pfalzgrav und Herz. von Schwaben.	Herman, Erzbiſchof von Cöln.	Verſchiedene Prinzeſſinnen.

Heinrich der Unſinnige (Furioſus).	Cuno, Herzog von Baiern.

§. 11.
Von Pfalzgrav Siegfried aus dem Anhaltiſchen Hauſe.

Es iſt gewis, daß auf den Pfalzgraven Heinrich ſein Sieſſohn Siegfried, aus dem Anhaltiſchen Hauſe, gefolget ſey: aber es iſt nicht ausgemachet, was dieſer für ein Recht zu der Pfalzgravſchaft beim Rhein gehabt habe. Die meiſten Scribenten behaupten, daß er die pfalzgrävliche Regierung durch das Teſtament ſeines Stiefvaters erhalten habe: allein dieſes iſt einem groſſen Zweifel unterworfen, weil den Rechten nach der lezte

Beſizzer eines Lehens nicht im Stande iſt, darüber im Teſtament etwas zu verordnen. Er wohnete in ſeiner Jugend einem Kreuzzuge bei, da indeſſen der damalige Pfalzgrav in Schwaben, Gottfried von Calw, als Vormund die Regierung über ſeine Lande führete, welches zu dem Irthum Gelegenheit gegeben hat, als wenn dieſer Gottfried dem Henrico de
1109. Lacu in der pfalzgrävlichen Regierung gefolget ſey. Weil er 1109 angeklaget ward, daß er gefährliche Anſchläge wider den Kaiſer hege, ward er in gefängliche Haft genommen,
1111. aber wieder erlediget, nachdem ſeine Unſchuld an den Tag kam. Doch behielte er die Geſinnung zur Rache, und das Abſterben des lezten Graven Ulrichs von Orlamünde bot ihm eine Gelegenheit dazu an die Hand. Denn Siegfried machte auf deſſen Erbſchaft Anſpruch [a]), welche aber Kaiſer Heinrich V. als erösnete Lehen einzog. Er verband ſich daher mit dem Herzoge Lothario von Sachſen, dem Biſchofe Reinhard von Halberſtadt, dem Landgraven Ludewig von Thüringen und andern Herren, wider den Kaiſer. Allein die Sache lief unglüklich für ihn ab, indem der kaiſerliche General, Grav Hoyer von Mans-
1113. feld, die Misvergnügten, welche eben eine Zuſammenkunft zu Wahrenſtädt in Thüringen hielten, unvermuhtet überfiel, in welchem Scharmüzzel Pfalzgrav Siegfried ſo verwundet ward, daß er wenige Tage nachher ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Mit ſeiner Gemalin Gertrud, Grav Heinrichs des Fetten von Nordheim Tochter, hatte er einen einzigen Sohn, Wilhelm, der ihm in der Regierung folgete [b]).

a) Weil dieſer Grav von Orlamünde ſeiner Mutter Bruder war, wie aus folgender Stamtafel erhellet.

Otto, Grav von Orlamünde.

Ulrich, Grav von Orlamünde.	Adelheid, vermälet 1) an Eſico IV. Markgraven zu Salzwedel, 2) an *Henricum de Lacu*, Pfalzgraven beim Rhein.

Otto der Reiche von Ballenſtädt, Markgrav zu Salzwedel.	Siegfried, Pfalzgrav beim Rhein.
Albrecht der Bär, Markgrav zu Brandenburg.	Wilhelm, Pfalzgrav.

b) Johannis *l. c.* S. 429 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 46 *ſqq.*

§. 12.
Pfalzgrav Wilhelm.

Wilhelm war bei ſeines Vaters Siegfrieds Abſterben kaum drei Jahr alt, und ſtand eben wie dieſer unter des Schwäbiſchen Pfalzgraven Gottfrieds von Calw Vor-
1120. mundſchaft. Man findet, daß auf dem 1120 zu Quedlinburg gehaltenen Reichstage wegen Pfalzgrav Siegfrieds Erbſchaft eine Streitigkeit entſtanden ſey [a]), man weis aber nicht die eigentliche Urſach davon. Doch iſt es gewis, daß Wilhelm wenigſtens unter Kaiſer Lothario, deſſen Gemalin ſeiner Mutter Schweſter war, die pfalzgrävliche Regierung ſelbſt geführet habe, aber 1140 ohne Kinder geſtorben ſey [b]).

a) ALBERICUS *ad a.* 1120. b) Johannis *l. c.* S. 431. Finſterwald *l. c.* S. 51.

§. 13.

§. 13.

Pfalzgrav Herman von Staleke.

Die erledigte Pfalzgravschaft ward von Kaiser Conrad III. an den Graven Herman 1142.
gegeben. Dieser sol nach einiger Muhtmassung seinen Ursprung von denen Graven von Nassau haben, führete aber den Namen eines Graven von Staleke, von einem ohnweit Bacharach gelegenen Bergschlosse dieses Namens. Er war Kaiser Conrads III. Schwesterssn, und stand bei dessen Lebzeiten in so grossem Ansehen, daß er von ihm 1148 zum Reichsverweser bestellet ward. Hingegen war er unter Kaiser Friedrich I. desto unglüklicher. Denn als er bei Abwesenheit des Kaisers mit dem Erzbischof von Mainz in Krieg gerahten war, verdam- 1155.
mete ihn der Kaiser bei seiner Zurükkunft aus Italien, wegen des gebrochenen Landfriedens 1156.
zu der schimpflichen Strafe des Hundetragens, welches er sich so zu Gemühte zog, daß er sich in das Kloster Eberach begab, darin er bald nachher mit Tode abging, ohne Kinder zu verlassen *).

*) Johannis *l. c.* S. 431 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 52 *sqq.*

§. 14.

Pfalzgrav Conrad von Hohenstaufen.

Kaiser Friedrich I. gab hierauf die Pfalzgravschaft seinem eigenen Halbbruder, Conrad 1156.
von Hohenstaufen, der seine Lande nach und nach ansehnlich vermehrte, und insonderheit Heidelberg als ein Geschenk von dem Kaiser erhielte, wo er das Schlos erbauete, ob er gleich gemeiniglich zu Stalek residirete. Er zeigete seine Tapferkeit vornemlich in fünf Italiänischen Feldzügen, darin er Kaiser Friedrich I. beistund, forderte die von seinem Vorfahrer an den Erzbischof von Trier überlassene Kirchen wieder zurük, und führete mit dem Bischof von Worms glükliche Kriege. Gegen das Ende seines Lebens erzeigte er sich gar freigebig gegen die Geistlichkeit, wohin unter andern die Stiftung des Klosters Neuburg ohnweit Heidelberg gehöret, und nahm 1195 aus dieser Welt Abschied. Von seiner Gemalin Irmengard, Grav Bertholds IV. von Henneberg Tochter, hat er folgende Kinder gehabt:

1) Conrad, der von einigen Scribenten schon Pfalzgrav genennet wird, aber noch vor dem Vater gestorben ist.
2) Kunigunda, Aebtissin zu Neuburg.
3) Agnete, Herzog Heinrichs von Braunschweig Gemalin *).

*) Johannis *l. c.* S. 433 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 54 *sqq.*

§. 15.

Herzog Heinrich von Braunschweig wird Pfalzgrav, dessen Nachfolger Herzog Ludewig von Baiern ist.

Ihm folgete sein Schwiegersohn, Herzog Heinrich von Braunschweig, und diesem sein Prinz gleiches Namens, deren Geschichte ich hier nicht berühre, weil ich sie bereits in dem vorigen ausgeführet habe *). Von ihnen ist die Pfalzgravschaft auf Herzog Lude-

twig von Baiern, aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe, gekommen (§. 3.), deſſen Nachkommen ſie noch jezzo beſizzen.

*) 1 Th. 1 Hauptſtük §. 52. und §. 55-64. womit Johannis *l. c.* S. 435 *ſqq.* und Finſterwald *l. c.* S. 57 *ſqq.* zu vergleichen ſind.

Drittes Kapitel.
Von Pfalzgrav Otto dem Erlauchten bis auf Kaiſer Ruprecht.

§. 16.
Geſchichte Pfalzgrav Ottens des Erlauchten.

1231. Otto der Erlauchte (illuſtris) folgete ſeinem Vater Ludewig (§. 3. 4.) in der Regierung des Herzogthums Baiern und in der Pfalzgravſchaft, nachdem er durch ſeine im Jahr 1225 volzogene Heiraht mit Pfalzgrav Heinrichs Prinzeſſin Agnes ſein Recht zu dieſer lezten Würde beveſtiget hatte. Er bekam anfänglich mit dem Römiſchen Könige Heinrich Streit, als welcher den Baierſchen Ständen verbot auf den Regensburgiſchen Landtag, welchen Otto zu beſſerer Einrichtung der Landesangelegenheiten ausgeſchrieben hatte, zu kommen. Da nun die Baierſchen Stände dieſem Verbot nicht folgeten, fiel König Heinrich in Baiern ein, und verwüſtete das Land, wo er keinen Widerſtand hatte. Otto wuſte ſich damals nicht anders zu rahten, als daß er mit Heinrich Friede machete und ihm ſeinen ältern Sohn Ludewig zum Geiſſel übergab. Faſt um eben die Zeit führete er mit Herzog Friedrich I. von Oeſterreich einen glüklichen Krieg. Durch Pabſt Gregorii IX. Lokkungen ward er zu einer Conſpiration wider Kaiſer Friedrich II. bewogen, und deswegen auf dem Fürſtentage zu
1238. Eger in die Acht erkläret: doch wandte er ſich nachher wieder auf die kaiſerliche Seite, und fiel dem Erzbiſchof von Salzburg und dem Biſchof von Regensburg, die ihn deswegen in
1253. den Ban thaten, ſehr beſchwerlich. Er ſtarb im Jahr 1253. Mit ſeiner nur gedachten Gemalin erzeugete er

1) Ludewig den Strengen, der ihm in der Pfalzgravſchaft und in Oberbaiern folgete.

2) Sophia, Grav Gebhards von Hirſchberg Gemalin.

3) Eliſabeth, vermälet *a*) an den Römiſchen König Conrad IV. Kaiſer Friedrichs II. Sohn, *b*) an Grav Meinhard von Görz [a]).

4) Heinrich, Herzog von Niederbaiern, von welchem in der Baierſchen Geſchichte mit mehrern geredet werden ſol [b]).

a) Andere halten ſie für Ottens des Erlauchten Schweſter. Siehe Hrn. Hofr. Lenzens geneal. hiſt. Unterſuchungen S. 183 *ſqq.* b) PAREI *Hiſt. Bau. Palat.* S. 66 *ſqq.* 143 *ſq.*

§. 17.
Geſchichte Pfalzgrav Ludewigs des Strengen.

Ludewig, der wegen des harten Urtheils, welches er an ſeiner erſten Gemalin volziehen lies, den Beinamen des Strengen erhalten hat, war im Jahr 1229 geboren. Nach

des

des Vaters Abſterben theilete er die Lande mit ſeinem jüngern Bruder Heinrich, ſo daß er 1253.
Oberbaiern erhielte, in welchem München, Waſſerburg und Ingolſtadt die vornehmſten
Oerter waren. Die Pfalzgravſchaft beim Rhein blieb ihm als dem ältern zum voraus.
Er beförderte vornemlich den Rheiniſchen Bund, der zwar bereits im Jahr 1247 von den
Städten Mainz, Worms, Speier, Frankfurt, Bingen und Oppenheim geſchloſſen war,
ſich bei den damaligen unruhigen Zeiten gegen allen feindlichen Angrif getreulich beizu-
ſtehen, jezt aber auf Pfalzgrav Ludewigs Vorſtellungen, nicht nur durch den Beitrit ver-
ſchiedener geiſtlichen und weltlichen Stände ſo vermehret ward, daß ſich die Anzal der Bunds-
genoſſen auf ſiebenzig belief, ſondern auch von Kaiſer Wilhelm die Beſtätigung erhielte [a]). 1255.
Er verfolgete darauf die Straſſenräuber in den Rheingegenden und zerſtörete ihre Raub-
ſchlöſſer. Um eben die Zeit verleitete ihn die Eiferſucht zu einer That, die ihm nach der
Zeit ſehr gereuet hat. Es hatte nemlich ſeine Gemalin Maria, Herzog Heinrichs von 1256.
Braband Tochter, an einen Boten zween Briefe mitgegeben, davon der eine an den
Wildgraven Rucho aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe, und der andere an ihren Gemal
abzugeben war. Als aber der Bote aus einem Verſehen dieſe Briefe verwechſelte, ſo ſchö-
pfte der Pfalzgrav daraus einen ſo ſtarken Verdacht, als wenn ſeine Gemalin mit dem
Wildgraven ein geheimes Liebesverſtändnis hätte, daß er ſie nebſt noch einigen andern Per-
ſonen, die darum gewuſt haben ſolten, durch das Schwert von dem Leben zum Tode brin-
gen lies. Nach der Zeit ward er von der Unſchuld ſeiner Gemalin ſo deutlich überführet,
daß er die lebhafteſte Reue wegen ſeiner Vergehung bezeugete [b]), und ſelbſt die Abſolution
von dem Pabſt ſuchte, auch zu Büſſung ſeiner Schuld das reiche Ciſtercienſerkloſter Für-
ſtenfeld zwiſchen Münſter und Augſpurg ſtiftete. Im Jahr 1261 führete er mit den
Marſchallen von Pappenheim Krieg. Er begleitete ſeiner Schweſter Sohn, den unglükli- 1267.
chen Herzog Conradin von Schwaben, als dieſer nach Italien ging, um ſein Erbkönigreich
Sicilien zu erobern, verlies ihn aber bald wieder, aus Furcht für dem Pabſt [c]).

a) Leibniz *Mantiſſa Cod. iur. gent. dipl.* S. 93 *ſq.* Datt *de Pace publ.* B. 1. K. 4. §. 20.
b) In Butkens *Trophees de Braband* ſol ein Brief zu leſen ſeyn, den er an ſeiner enthaupteten Gemalin Bruder geſchrieben und darin ſein Vergehen bereuet.
c) PAREI *Hiſt. Ban. Pal.* S. 145 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 83 *ſqq.*

§. 18.

Fortſezzung der Geſchichte Ludewigs des Strengen.

Die Zerrüttung, darin ſich damals faſt ganz Teutſchland befand, und die man ins-
gemein, wiewol nicht allzu bequem, das groſſe Interregnum nennet, machten eine neue
Kaiſerwahl nohtwendig. Die Churfürſten kamen dieſerwegen zu Frankfurt am Main zu- 1273.
ſammen, wo Erzbiſchof Werner von Mainz, und Burggrav Friedrich von Nürnberg, es
durch ihre gründliche Vorſtellungen dahin brachten, daß die übrigen Churfürſten dem Pfalz-
graven Ludewig auftrugen, den Ausſpruch zu thun, welcher darauf den Graven Rudolf von
Habsburg zum Kaiſer ernante, womit auch alle, bis auf König Ottokars von Böhmen Ge-

ſandten, zufrieden waren [a]). Pfalzgrav Ludewig hatte bei dieſer Wahl unter andern die Abſicht, ſich mit einer Prinzeſſin des neuen Kaiſers zu vermälen, welche er auch erhielte, und das Beilager noch in eben dieſem Jahre volzog. Sein Schwiegervater entſchied dar-
1275. auf die Streitigkeiten wegen der Churwürde zwiſchen dem Pfälziſchen und Baierſchen Hauſe, dergeſtalt, daß ſie zwar von beiden Häuſern gemeinſchaftlich geführet, doch bei den
1276. Wahlen ihre Meinung nur als eine Stimme gelten ſolle [b]). Im Jahr 1276 leiſtete der Pfalzgrav dem Kaiſer Rudolf wider Grav Eberhard von Würtenberg und andere Graven, die verſchiedene Schwäbiſche Lande an ſich gezogen hatten, nachdrüklichen Beiſtand [c]).
1292. Nach Kaiſer Rudolfs Tode ſuchte Ludewig deſſen Sohn Albrecht zur kaiſerlichen Würde zu verhelfen, als aber demohnerachtet Grav Adolf von Naſſau erwälet ward, warf dieſer ei-
1294. nen unverſöhnlichen Has auf den Pfalzgraven. Ludewig ſtarb zwei Jahr darauf [d]).

a) Tolners *Cod. dipl. Palat.* S. 76. b) Gewold *de Septemviratu* S. 756.
c) *Annal. Colmar. ad h. a.* d) PAREUS *l. c.* S. 146. Finſterwald *l. c.* S. 87 *ſqq.*

§. 19.
Ludewigs des Strengen Gemalinnen und Kinder.

Seine erſte Gemalin war die vorhin gedachte unglükliche Maria (§. 17.). Nach-
1260. her vermälete er ſich mit Anna, Herzog Conrads von Glogau Tochter, die 1268 ſtarb. Der einzige Sohn aus dieſer Ehe, Ludewig, ſol in einem Turnier geblieben ſeyn [a]). Die dritte Gemalin iſt Mechthild, Kaiſer Rudolfs I. Prinzeſſin, geſtorben 1304. Von ihr ſind gebohren:

1) Rudolf, Stifter der Rudolfiniſchen oder Pfälziſchen Linie.
2) Ludewig, Stifter der Ludewigiſchen Linie, aus welcher alle nachfolgende Herzoge und Churfürſten von Baiern entſproſſen ſind.
3) Mathildis, Herzog Ottens des Strengen von Lüneburg Gemalin.
4) Agnes, vermälet an Landgrav Heinrich von Heſſen [b]).

a) Das Jahr ſeines Todes iſt ungewis. JOANNIS *ad Pareum l. c.* S. 152. führet Schriftſteller genug an, welche Pfalzgrav Ludewigs zweite Ehe bezeugen. Ich ſehe alſo nicht, warum ſie Finſterwald *l. c.* S. 87. in Zweifel gezogen hat.
b) PAREUS *l. c.* S. 147 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 87 *ſqq.*

§. 20.
Geſchichte Churfürſt Rudolfs des Stammelnden.

Rudolf I. welcher der Stammelnde (Balbus) genennet wird, war im Jahr 1274 geboren. Bei ſeines Vaters (§. 19.) Abſterben war ſein Bruder Ludewig noch minderjährig: deswegen verlangete Rudolf die Vormundſchaft über ihn, die aber auch ſeine Mutter Mechthild behaupten wolte. Er theilete die Lande mit ſeinem Bruder, nahm aber als der älteſte die Pfalz zum voraus, die ſeit der Zeit beſtändig von Baiern abgeſondert geblieben iſt. Imgleichen behielte er ſich die Churwürde Lebenslang vor: ſolte ihn aber Ludewig überleben, ſo wolte dieſer ſich ſeiner Kinder treu annehmen, und die Wahlſtimme für

Pfalz

Pfalz führen. Dieſer Vergleich hat nachmals zu vielen Streitigkeiten zwiſchen den Pfälziſchen und Baierſchen Scribenten Gelegenheit gegeben: indem dieſe behaupten, daß Ludewig der Baier das Wahlrecht für ſich, als Herzog von Baiern, behalten, jene aber vorgeben, daß demjenigen das Erztruchſeſſenamt zuſtünde, welcher die Pfälziſchen Lande beim Rhein im Beſiz habe a). Rudolf hatte indeſſen wegen einiger neuen Inſeln, die im Rhein entſtanden waren, mit dem Graven von Geldern Streitigkeiten bekommen, indem er als Pfalzgrav die Oberherſchaft über den Rhein prätendirete, dagegen dieſer als Landesherr ihm die neu entſtandenen Inſeln nicht abtreten wolte. Kaiſer Adolf entſchied dieſen Streit, ob er gleich des Pfalzgraven Schwiegervater war, doch zum Vortheil des Graven von Geldern b).

a) Sonderlich haben Marquard Freher, Pfälziſcher, und Chriſtoph Gewold, Baierſcher Seits, in dieſer Sache verſchiedene Schriften mit einander gewechſelt, welche GE. CHRIST. JOANNIS in der *Praefatione de rerum Palatinarum ſcriptoribus*, ad DAN. PAREI *Hiſt. Bau. Pol.* S. 62 *ſqq* anzeiget.

b) Marquard Freher hat dieſe Conſtitutionem Adolfi de inſulis in Rheno natis durch einen beſondern commentarium erläutert. PAREUS *l. c.* S. 154 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 89 *ſqq.*

§. 21.

Fortſezzung der Geſchichte Churfürſt Rudolfs.

Da die mehreſten Churfürſten damit umgingen, den Kaiſer Adolf abzuſezzen, ſo blieb doch Churfürſt Rudolf ihm getreu, und führete ihm wider den Gegenkaiſer, Herzog Albrecht von Oeſterreich, einige Hülfsvölker zu. Als aber Adolf in der Schlacht bei Worms die Krone nebſt dem Leben verlor, ſöhnete ſich Rudolf durch Vermittelung ſeiner Mutter mit Alberto aus und gab ihm auf dem neuen Wahltage zu Frankfurt ſeine Stimme. Er begleitete ihn darauf nach dem Krönungstage zu Aachen, und wohnete auch noch dem darauf zu Nürnberg gehaltenen Reichstage bei. Doch als der Kaiſer mit den geiſtlichen Churfürſten zerfiel, und ihnen die Rheinzölle abſprach, ſo beklageten ſie ſich deswegen bei dem Pfalzgraven am Rhein, als dem ordentlichen Richter in dergleichen Streitigkeiten zwiſchen dem Kaiſer und den Ständen a). Churfürſt Rudolf trat auch wirklich auf ihre Seite, ohnerachtet ſeine Mutter, die des Kaiſers Schweſter war, davon abrieht. Er zog ſich aber dadurch einen ſchweren Krieg zu, in welchem ihm der Kaiſer Donauwerth, Neumarkt, Laugingen, Schwabek, Schöngau und andere Orte abnahm, auch die Pfalz ſelbſt ſehr verheerete. Rudolf ward alſo gezwungen, den Frieden durch eine groſſe Summe Geldes zu erkaufen, und um dieſe aufzutreiben, eine bisher ungewöhnliche Auflage, welche man die Klauenſteuer nante, anzulegen b). 1298. 1300.

a) Von dieſem Vorrecht eines Pfalzgraven handeln Freher *Origg. Pal.* 1 Th. S. 139 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 901 *ſqq.* und inſonderheit das Bedenken über die Frage: ob ein Churfürſt zu Pfalz *in cauſſis granatoriis* des Kaiſers Richter ſeyn könne? in Ludigs Staats-*Conſiliis* 1 Th. N. 100. womit doch Ludolfs Schaubühne 1 Th. S. 307. zu vergleichen iſt. b) PAREUS *l. c.* S. 156 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 92 *ſq.*

§. 22.

§. 22.
Fortsezzung.

1308. Nach Kaiser Albrechts I. Tode stimmete unser Churfürst nebst Sachsen bei der neuen Wahl anfänglich auf Markgrav Woldemar zu Brandenburg [a]). Doch gaben sie endlich den Vorstellungen des Pabstes Gehör, und da Pfalz, Sachsen und Brandenburg, eine eidliche Verbindung unter sich gemachet hatten, denjenigen zu erkennen, welchen der Pfalzgrav erwälen würde [b]), so ernante Churfürst Rudolf den Graven Heinrich von Luxenburg
1310. zum Kaiser. Der Pfalzgrav lies darauf seine Tapferkeit bei verschiedenen Vorfällen in dem Feldzuge sehen, den dieser Kaiser in Italien that [c]).

a) Hallische Histor. Samlungen S. 16 *sq.* b) Leibniz *Cod. iur. gent. dipl.* 1 Th. S. 50.
c) PAREUS S. 157. Finsterwald *l. c.* S. 94.

§. 23.
Rudolf theilet mit seinem Bruder Ludewig.

Unterdessen hatte Churfürst Rudolfs Bruder, Ludewig, seine mänliche Jahre erreichet, und glaubte, daß ihm durch die vorige Theilung sehr zu nahe geschehen sey (§. 20.). Er
1313. lies auch nicht eher nach, bis eine neue Theilung vorgenommen ward. In dieser behielte Rudolf die Pfalzgravschaft zum voraus, und bekam noch von Oberbaiern, München, Voburg, Veringen, Heimhausen, Schwabek, Wasserburg, Klingenberg, Hadmersberg, Aiblingen, Fahlen, Ebs, Kuf, Warburg, Rotenberg, Küzbiel, Tolz, Wolfartshausen, Grünenwald, Falkenstein und andere Orte mehr. Hingegen bekam Ludewig, Neuburg, Rama, Kezingen, Hundspug, Treisheim, Hochstädt, Donnersberg, Gundelfing, Aicha, Hagel, Ascholdingen, Friedberg, Schildberg, Mühlhausen, Schnaitbach, Schrobenhausen, Dachau, Wikershof, Landsberg, Wildenrieth, Wiedersberg, Neuenlechsberg, Pawel, Weilheim, Pfaffenhofen, Geisfeld und Wachau in Oesterreich *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 94.

§. 24.
Churfürst Rudolfs Krieg mit seinem Bruder, Kaiser Ludewig IV.

1313. Doch dieser Vergleich konte zwischen beiden Brüdern keine Einigkeit zuwege bringen. Sie zerfielen vielmehr gleich nach dessen Schlus noch weit heftiger, wiewol bei einer andern Gelegenheit. Es lief nemlich aus Italien die Nachricht ein, daß Kaiser Heinrich VII. daselbst mit Tode abgegangen sey. Man schrit zu einer neuen Wahl, da Herzog Ludewig von Baiern von dem einen, und Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich von dem andern Theil der Churfürsten, zu Kaisern erwälet wurden. Pfalzgrav Rudolf gab seine Stimme dem leztern, welches um so viel weniger zu verwundern war, da der Verdrus zwischen beiden Brüdern, vielleicht nur dem Schein nach, durch den gedachten Traktat (§. 23.) gehoben war. Es mogte dem Pfalzgraven auch wol nicht gelegen seyn, daß er seinen jüngern Bruder zum Oberherrn bekommen solte. Zudem muste er vermuhten, daß die Kaiserliche Wür-

Würde dem Baierſchen Hauſe ein groſſes Uebergewicht vor dem Pfälziſchen geben würde. Es entſtand hieraus ein gefährlicher Krieg, der ſich durch das ganze Reich ausbreitete, und darin Rudolf zwar verſprach neutral zu bleiben, doch aber mit Kaiſer Ludewigs Feinden ein geheimes Verſtändnis unterhielte; ja er ward gar beſchuldiget, daß er dieſem durch Meuchelmörder nach dem Leben getrachtet hätte. Ludewig grif ihn daher zuerſt an, und verjagte ihn von Land und Leuten, ehe ihm ſeine Bundsgenoſſen, die Oeſterreicher, zu Hülfe kommen konten. Es iſt ungewis, wo ſich Rudolf nach dieſem Unfal hingewendet habe. Einige Schriftſteller behaupten, er ſey nach England geflüchtet, und daſelbſt 1319 geſtorben. Da hingegen gewis iſt, daß er gleich anfangs ſeine Gemalin und Kinder nach Oeſterreich in Sicherheit gebracht habe: ſo iſt den Geſchichtſchreibern am meiſten Glauben beizumeſſen, welche uns berichten, daß er eben dahin ſeine Zuflucht genommen habe *).

*) JOANNIS *ad Parei Hiſt. Pal.* S. 158. Finſterwald *l. c.* S. 95 *ſqq.*

§. 25.

Churfürſt Rudolfs Gemalin und Kinder.

Pfalzgrav Rudolf hatte ſich 1294 mit Kaiſer Adolfs Prinzeſſin, Mechthild, vermälet. Das Jahr ihres Abſterbens iſt ungewis, doch wahrſcheinlich, daß ſie noch 1320 am Leben geweſen ſey. Von ihr ſind geboren:

1) Ludolf, der ſich mit Kaiſer Heinrichs VII. Prinzeſſin, Maria, verlobet hatte, aber bereits 1312 ſtarb.

2) Adolf der Einfältige (§. 27.).

3) Rudolf II. oder der Blinde (§. 28.).

4) Ruprecht I. Rufus (§. 29.).

5) Mechthild, welche 1330 an Grav Johan den Blinden von Spanheim vermälet ward und 1357 ſtarb *).

*) JOANNIS *l. c.* S. 159 *ſqq.*

§. 26.

Kaiſer Ludewig IV. theilet mit Churfürſt Rudolfs Kindern.

Kaiſer Ludewig war ſo weit von einer Rachbegierde entfernet, daß er vielmehr den Söhnen ſeines verſtorbenen Bruders allen Schuz verſprach, ihnen die Pfalz beim Rhein wieder einräumete, und den Graven Johan von Naſſauwisbaden zu ihrem Vormund verordnete. Hierauf ſezzete er ſie in alle ihre väterliche Lande wieder ein, und machte mit ihnen zu Pavia den Vergleich, daß die Churwürde wechſelsweiſe von dem Baierſchen und Pfälziſchen Hauſe geführet werden, doch die erſte Wahlſtimme dem Pfälziſchen Hauſe zukommen ſolte. Die Länder ſelbſt theilete er mit ihnen dergeſtalt, daß Rudolfs Söhne folgende Plätze bekamen, als Caub, Pfalzgrävenſtein, Stalberg, Stalek, Brunshorn, Bacharach, Diepach, Stege, Mannebach, Heimbach, Trechtorshauſen, Fürſtenberg, Richenſtein, Stromburg, Alzei, Weinheim, Wachenheim, Win- 1329.

zingen, Wolfsberg, Epstein, Erbach, Lindenfels, Reinhausen, Heidelberg, Wissenloch, Obercheim, Landesehre, Thum, Steinsberg, Wellersau, Neuenstadt, Hillersbach, Ogersheim nebst den Zubehörungen, Hipolstein, Lauf, Hohenstein, Hersbruk, Hertenstein, Pegniz, Velden, Plech, Frankenberg, Woldek, Pressen, Kemnat, Arndorf, Eschenbach, Auerbach, Neitstein, Wendenstein, Neumark, Perngau, Heimburg, Perg, Mekenhausen, Pfaffenhoven, Lauterhoven, Grünsberg, Sulzbach, Rotenberg, Hirschau, Amberg, Nabburg, Neustadt, Stornstein, Murach, Viechtag, Neuburg, Wetterfeld, Rotingen, Nietenau, Dreswig, Peilstein, Segenberg, Waldau, Stefening, Schwarzenek, Vlosburg, Barkstein, Weiden, Woldrov und Luw. Dagegen behielte Kaiser Ludewig für sich: München, Vohburg, Siegenburg, Meinberg, Gerolfingen, Chesching, Neunburg, Friedberg, Mülhausen, Schneitbach, Schildberg, Aichach, Schrofenhausen, Moringen, Schwabek, Lechsberg, Wolfrathshausen, Tolz, Grünwald, Aiblingen, Valei, Schwaben, Wasserburg, Klingenberg, Hadmarsberg, Kufstein, Aurburg, Rotenberg, Werberg, Kizbühel, Eds, Falkenstein, Dachau, Heimhausen, Pawel, Wiedersberg, Murnau, Rotenek, Reichershoven, Hochstetten, Hagel, Deuersberg, Peitengau, Treusheim, Arensheim, Arensberg, Neumstadt, Ingolstadt, Alpenneuburg, Rain, Gamersheim, Geisenfeld, Ebenhausen, Pfaffenhoven, Weilheim, Werth, Lauingen, Gundelfingen, Mänchingen, die Vicdumthei zu Monchen, das Schlos Lengenfeld, Kalmunz, Schmidmühlen, Regenstauf, die Vorstadt zu Regensburg, Weichs, Velburg, Leuzmanstein, Hembaur, Rietenburg, und die Gerechtsame in der Stadt Regensburg, Dachenstein, Egersberg, Altmanstein, Holnstein, Vischehusen und Schwainkendorf. Beiden Theilen aber blieben gemeinschaftlich das Schlos in Wassertruhendingen, Kraulsheim, Hohenhart, Lorstoffenheim, Leerbaur und Wachau in Oesterreich *).

*) ANDR. PRESBYT. *chron.* S. 96. Henr. Rebdorf *ad h. a.* LONDORP. *Act. publ.* 4 Th. B. 3. K. 108. *lit. H. app. Document.* Johannis *l. c.* S. 160 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 98 *sqq.*

§. 27.
Churfürst Adolf der Einfältige.

Adolf der Einfältige (simplex), welcher im Jahr 1300 geboren war, folgete seinem Vater, als der älteste Sohn, in der Churfürstlichen Regierung. Er hat den Beinamen simplex nicht von einer natürlichen Schwäche des Verstandes, sondern vielmehr wegen seiner alten teutschen Redlichkeit bekommen. Wenigstens schliesset man solches daher, weil Kaiser Ludewig IV. ihm bei seiner Reise nach Italien die Verwesung des Baierlandes austrug. Einige meinen, daß er aus Liebe zur Ruhe die Regierung niedergelegt und seinem Bruder übergeben habe: dagegen andere wahrscheinlicher behaupten, daß ihn der Tod von den Regierunsorgen befreiet habe. Indessen ist es auch noch nicht ausgemacht, in welchem Jahr dieses geschehen sey. Die mehresten geben das Jahr 1327 an; so viel aber kan man aus Ur-

Urkunden erweiſen, daß er 1329 nicht mehr am Leben geweſen ſey. Mit ſeiner Gemalin Irmengard, Grav Ludewigs VII. von Oettingen Tochter, hatte er auſſer einer Prinzeſſin, welche an Grav Meinhard von Ortenburg vermälet ward, Ruprecht den II. oder den harten (§. 30) erzeuget *).

*) PAREUS *l. c.* S. 163 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 99.

§. 28.

Churfürſt Rudolf der Blinde.

Auf Adolf folgete ſein Bruder Rudolf II. oder der Blinde in der Churfürſtlichen Regierung, welcher im Jahr 1306 geboren war [a]). Er errichtete nebſt ſeinem Bruder Ruprecht mit Kaiſer Ludewig IV. den ſchon erwähneten Theilungsvergleich zu Pavia (§. 26). Im Jahr 1338 half er die aus der algemeinen Reichshiſtorie bekante Vereinigung der Churfürſten zu Renſee ſchlieſſen, darin ſie ſich erkläreten, daß das Römiſche Reich Teutſcher Nation keinesweges von dem Pabſt abhange, und daß ein durch die meiſten Stimmen erwäleter Kaiſer daſſelbe volkommen beſizze, ohne die Päbſtliche Beſtätigung und Krönung nöhtig zu haben [b]). Als Herzog Johan von Niederbaiern ohne Erben mit Tode abgieng, meldeten ſich zu deſſen Erbſchaft verſchiedene Prätendenten, nemlich Churfürſt Rudolf nebſt ſeinem Bruder Ruprecht, Kaiſer Ludewig, und die Herzoge von Oeſterreich [c]). Die Sache ward aber dergeſtalt verglichen, daß Churfürſt Rudolf und ſein Bruder mit der ſo genanten jungen Pfalz, oder Neuburg und Sulzbach, abgefunden wurden. Doch löſchete dieſes keinesweges den Unwillen, welchen ſie dieſes Vorfals wegen gegen Kaiſer Ludewig IV. faſſeten. Sie beſchwereten ſich demnach ſchon 1342 über den Vertrag zu Pavia, und ſonderlich über die darin beliebte Abwechſelung der Churwürde, womit ſie aber doch bei Kaiſer Ludewigs Leben nichts weiter ausrichteten, als daß ſie durch dieſen Widerſpruch ihr Recht zur Churwürde bezeugeten. Er hat auch die Collegiatkirche zu Neuſtadt an der Hardt angeleget, deren Vollendung er aber nicht erlebete, indem er 1353 ſtarb. Von ſeiner Gemalin Anna, Herzog Ottens von Kärnthen Tochter, welche 1355 ſtarb, hatte er nur eine einzige Prinzeſſin, Agnes, welche im Jahr 1349 an Kaiſer Carl IV. vermälet ward [d]).

1338. 1340. 1342. 1353.

a) Johannis *ad Pareum* S. 165. b) Leibniz *Cod. iur. gent. dipl.* 1 Th. S. 148.

c) Den Grund dieſes Anſpruchs ſiehet man aus dieſer Tabelle:

Otto der Erlauchte, Herzog von Baiern und Pfalzgrav.

Ludewig der Strenge, Pfalzgrav und Herzog in Oberbaiern.	Heinrich, Herzog in Niederbaiern.
Rudolf der Stamlende. / Ludewig IV. Kaiſer und Herzog in Baiern.	Otto. / Stephan.
Rudolf II. / Ruprecht Pfalzgraven.	Heinrich. / Eliſabeth. / Otto der Kühne, Herzog v. Oeſterreich.
	Johan, lezter Herzog von Niederbaiern.
	Friedrich II. / Leopold II. Herzoge von Oeſterreich.

d) PAREUS *l. c.* S. 165 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 99 *ſqq.*

§. 29.

Von Churfürſt Ruperto Rufo.

Rupertus Rufus, wird auch ſonſt zum Unterſcheid ſeines Bruders Sohnes, Ru-
1346. prechts des jüngern, der ältere genant, und hatte ſich bereits 1346 durch die Stiftung der Univerſität Heidelberg um die Wiſſenſchaften verdient gemacht [a]). Nach ſeines Bruders
1353. Rudolfs Abſterben trat er die Churfürſtliche Regierung an, welche ihm zwar ſeines älteſten Bruders, Adolfs des Einfältigen, einziger Sohn Ruprecht II. ſtreitig machte, ſie ihm aber doch endlich auf Lebenslang überlies, wozu Kaiſer Carl IV. vieles beitrug. Dieſer Kaiſer erwies ſich überhaupt gegen unſern Churfürſten und das Pfälziſche Haus ſehr günſtig; welches um ſo viel weniger zu verwundern war, da Ruprecht ſich ihm in andern
1355. Stükken gefällig erwies, und ihm einen anſehnlichen Theil von der Oberpfalz verkaufte. Dieſe verkauften Orte waren namentlich Sulzbach, Roſenberg, Neidſtein, Hertenſtein, Hohenſtein, Hippoltſtein, Lichtenek, Dierendorf, Frankenberg, Aurbach, Herſpruk, Laufen, Velden, Plech, Eſchenbach, Pegniz, Hanſek, Werdenſtein, Hirſau, Neuenſtadt, Sturnſtein, Lichtenſtein, Plarchenſtein, Reichenſtein, Reichenek, Haufek, Stralenfels, Spies und Ruprechtſtein [b]). Carl IV. zeigete ſeine Geneigtheit für das Pfälziſche Haus inſonderheit durch die Aufhebung des Traktats von
1356. Pavia, darin die Abwechſelung der Churwürde zwiſchen Pfalz und Baiern beliebet war (§. 26.), dagegen er in der güldenen Bulle die Churwürde nebſt dem Erztruchſeſſenamt der Pfalz allein zuſprach; welche Entſcheidung nachmals zu vielen Streitigkeiten zwiſchen den Pfälziſchen und Baierſchen Häuſern Anlas gegeben hat. Als um eben dieſe Zeit die Mark-
1357. gravſchaft Jülich zum Herzogthum erhoben ward, ſtellete der neue Herzog unſerm Churfürſten einen Revers aus, daß ſolches der Pfälziſchen Lehensherlichkeit keinen Abbruch thun ſolte, ſondern er wegen einiger Stükke [d]) ein Pfälziſcher Vaſal bleiben wolle [c]). Im Jahr
1376. 1376 half Pfalzgrav Ruprecht, Wenzel zum Römiſchen König erwälen: doch war er nachgehends mit deſſen trägen Regierung ſo wenig als andere Fürſten zufrieden. Wenzel, der ihm deswegen nicht trauete, veranlaſſete daher, daß auf 72 am Rhein, in Franken und in Schwaben gelegene Städte ſich gegen den Pfalzgraven, imgleichen gegen die Herzoge von Baiern, den Graven von Würtemberg und andere benachbarte Herren, mit einander verbanden, weil ſie von ihnen allerhand Unrecht erlitten, und von Kaiſer Wenzel keine Hülfe zu hoffen hatten [f]). Dagegen verbanden ſich die Fürſten, gegen die ſich der Städtiſche Bund vereiniget hatte, gleichfals genauer mit einander, ſo daß es in Teutſchland ſehr unruhig ausſahe. Daher auch der wankelmühtige Wenzel, wiewol zu ſeinem gröſten Nach-
1388. theil, auf der Fürſten Seite trat, und durch den zu Eger bekant gemachten Landfrieden den Bund der Städte völlig trennete [g]). Churfürſt Ruprecht hatte an dieſen Händeln um ſo viel mehr Antheil, da ihm nunmehr der Verkauf der Oberpfälziſchen Oerter gereuete, und ſeines Bruders Sohn, Ruprecht der Harte, vorgab, daß er dazu von Carl IV. wäre gezwungen worden. Doch erlebte er ihren Ausgang nicht, indem er 1390 mit Tode abging [h]).

Er

Er hat im Jahr 1385 Zweibrükken, Hornbach und Bergzabern für 25000 Gulden von Grav Eberhard von Zweibrükken erkaufet, und ihn wieder mit der Hälfte davon belehnet i). Er hatte von seinen beiden Gemalinnen, Elisabeth, Grävin von Namur, und Beatrix von Berg, keine Kinder; mit einer Maitresse aber einen Sohn Anshelm von Hemsbach erzeuget k).

a) Speners *Hist. Germ.* 2 Th. S. 136. Lucä Europ. Helicon S. 361 *sqq.*
b) Goldast *de regno Bohem. in Append.* S. 62.
c) Eben desselben *Constitut.* 1 Th. S. 345. 351.
d) Die Pfalzgraven hatten nemlich den Graven von Jülich zu Lehen gereichet: *aduocatiam Tulpechensem, cum ecclesia ibidem S. Mariae; sed et supremo iudicio PALLENTIA dicto, intus et extra Zulpeche, cum omnibus pertinentiis; in quibus XXIII curtes ad Schinelberg et Kempenses attinentes, et banno foreſtis inter Mosam et Rhenum, also et basso, supra et infra terram* u. s. w. wie uns Freher *Origg. Palat.* 2 Th. K. 8. S. 28. aus alten Urkunden berichtet.
e) Freher *l. c.* Hingegen bringet Finsterwald *l. c.* S. 103. dieses unrichtig in die Geschichte Churfürst Rudolfs. f) Lehmans Speierschr Chron. B. 7. K. 66. g) Datt *de Pace Publ.* B. 1. K. 9. N. 51. h) PAREUS *l. c.* S. 167 Finsterwald *l. c.* S. 99 *sqq.* i) Johannis *Miscell. Hist. Palat.* S. 13 *sqq.* In Finsterwalds erläuterten *Germ. princ.* von der Pfalz S. 113. wird dieses unrichtig seinem Nachfolger, Ruprecht dem Harten, zugeschrieben. k) PAREUS *l. c.* S. 167.

§. 30.
Churfürst Ruprecht der Harte.

Ihm folgete seines Bruders Adolfs des Einfältigen Sohn, Ruprecht II. der den Beinamen des Harten (*Tenacis* und *Duri*) führet, auch zuweilen mit seines Vaters Namen Adolf genennet wird. Er machte zwar seines Vaters Bruder, Ruperto Rufo, die Churwürde streitig, überlies sie ihm aber doch durch einen Vergleich auf Lebenslang (§. 29.). 1353
Hingegen war er mit der von selbigem geschehenen Veräusserung vieler Plätze in der Oberpfalz an Kaiser Carl IV. (§. 29.) gar nicht zufrieden, sondern forderte sie von dessen Sohn Wenzel wieder. Als dieser ihm deswegen durch den Städtebund eine Diversion zu machen 1388.
suchte, grif er die Feinde ohnweit Speier mit glüklichem Erfolg an, und lies vierzig Mordbrenner, die er bei dieser Gelegenheit gefangen bekam, lebendig verbrennen. Da Kaiser Wenzel von seinen eigenen Böhmen gefangen gesezzet ward, ernanten die teutschen Stände 1393.
unsern Churfürsten zum Reichsvicario. Um seine Lande machte er sich durch die Vergrösserung der Stadt Heidelberg, und durch seine Freigebigkeit gegen die dortige Universität; noch mehr aber durch eine im Jahr 1395 gegebene Verordnung, daß die Pfalz beim Rhein 1395.
niemals getheilet werden solte, sehr verdienet, und verlies 1398 diese Welt. Daß seine Ge- 1398.
malin Beatrix eine Sicilianische Prinzessin gewesen sey, ist unstreitig, aber noch nicht ausgemacht, ob sie den König Friedrich oder Peter II. zum Vater gehabt habe. Von ihr sind geboren:

1) Ruprecht III (§. 31.).
2) Anna, Herzog Wilhelms I. von Jülich Gemalin.

3) Eliſabeth, vermälet an Markgrav Procopium von Mähren *).

*) PAREUS *l. c.* S. 168 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 111 *ſqq.*

§. 31.
Geſchichte Kaiſer Ruprechts.

Ruprecht III. wird von einigen der Gnädige (Clemens), von andern aber der
1398. Strenge (Rigorolus) genant. Er folgete im Jahr 1398 in der Regierung, und da die teutſchen Stände mit Kaiſer Wenzel ſehr übel zufrieden waren, ſo ladete unſer Churfürſt die
1400. übrigen Churfürſten zu einem neuen Wahltage ein, da ſonſt dieſes Recht nach der güldenen Bulle eigentlich dem Churfürſten von Mainz zukomt [a]). Man erklärete damals den Herzog Friedrich von Braunſchweig zum Kaiſer. Weil aber dieſer bald darauf ermordet ward, erwäleten die übrigen Churfürſten den Pfalzgraven Ruprecht [b]), welcher vorher angeloben muſte, die Churfürſtlichen Vorrechte zu beſtätigen, dem zerrütteten Kirchenſtaat abzuhelfen und Meiland mit dem teutſchen Reich genauer zu verbinden [c]). Dagegen verſprachen die Churfürſten ihn bei der kaiſerlichen Würde zu ſchüzzen [d]), welches um ſo viel nöhtiger war, da verſchiedene Stände noch Kaiſer Wenzels Parthei hielten, ſonderlich die
1401. Stadt Aachen, weswegen auch die Krönung zu Cöln verrichtet werden muſte [e]). Der neue Kaiſer ging auf Einladung des Pabſtes und der Florentiner ſo fort nach Italien, und erklärete indeſſen ſeinen Sohn Ludewig zum Reichsverweſer in Teutſchland, Gallien und Arelat [f]). Allein da ſeine Macht allzu ſchwach war, die Päbſtlichen und Florentiniſchen Subſidien nicht ordentlich einlieſen, und die kaiſerlichen Völker von dem Herzoge Johan Galeacio zu Meiland bei dem Lago di Garda geſchlagen wurden, muſte Kaiſer Ruprecht, ohne
1402. etwas ausgerichtet zu haben, wieder nach Hauſe kehren [g]). Er verſäumete dieſerwegen ſo gar nach Rom zu gehen, obgleich dieſes nöhtig ſchien, weil König Ladislaus von Napoli ſich um das Kaiſerthum Mühe gab [h]). Ich übergehe die übrigen Handlungen, welche Ruprecht als Kaiſer vorgenommen hat, indem ſie aus der algemeinen Reichsgeſchichte bekant genug ſind, und eigentlich nicht in die beſondere Pfälziſche Geſchichte einen Einflus haben.

a) Hrn. D. Wilkens unter Jöchers Vorſiz gehaltene Diſputation: *Animaduerſiones in locum Barrii de Friderico Brunſuicenſ.* §. 6. b) Eben derſelbe *l. c.* §. 9. Obrechts *Apparat. iur. publ.* S. 80. c) Obrecht *l. c.* S. 71. d) *Id.* S. 74. e) Martene und Durand *Theſaur. nou. anecdot.* 1 Th. S. 165. f) Leibniz *Cod. iur. gent. dipl.* 1 Th. S. 263. g) Martene *l. c.* S. 1668 *ſq.* Gobelinus Perſona S 288. h) Goldaſt *Conſtit. imperial.* 1 Th. S. 385.

§. 32.
Fortgeſezzte Geſchichte Kaiſer Ruprechts.

Hingegen gehöret es mehr zu der Pfälziſchen Hiſtorie, zu wiſſen, ob die Böhmen dem Kaiſer Ruprecht auch ihre Krone angetragen, er aber ſelbige nicht habe annehmen wollen. Es beruhet dieſes auf dem Vorgeben eines neuen Schriftſtellers [a]), da aber dieſer ſich

auf

auf einen ältern beziehet, deſſen Zeugnis hiervon ich eben ſo wenig, als der fleiſſige Johannis [b]), habe finden können, ſo wil ich dieſes im Zweifel ſtehen laſſen. Sonſt iſt zu bemerken, daß er die Gravſchaft Simmern von einem Raugraven für 6000 Gulden gekaufet habe. Nicht weniger erhielte er den fünften Theil der vordern Gravſchaft Spanheim. Denn ſein älteſter Sohn, Rupertus Pipan, welcher zeitig mit Tode abging, war mit der Erbtochter des lezten Graven Simons, Eliſabeth, vermälet, die nach ſeinem Abſterben den fünften Theil der gedachten vordern Gravſchaft an ihren Schwiegervater, Kaiſer Ruprecht, ſchenkete. Als Grav Gerhard von Kirchberg ohne Erben mit Tode ab- 1406.
ging, verlies er gleichfals ſeine in Schwaben gelegene Gravſchaft an den Kaiſer, oder die- 1408.
ſer zog ſie, nach anderer Meinung, als ein erledigtes Reichslehen an ſich. Uebrigens zeigte er viele Gnade für die Univerſität Heidelberg, als für welche er mit groſſen Koſten einen anſehnlichen Vorraht von Handſchriften aus Griechenland und Italien kaufte. Ueberhaupt fand er an Heidelberg ſein Vergnügen, und hielte daſelbſt mehrentheils ſeine Reſidenz, wie er denn auch die Heiligegeiſtkirche alda erbauet hat. Er ging im Jahr 1410 mit 1410.
Tode ab [c]).

a) PAREUS *l. c.* S. 172. b) JOANNIS *ad Pareum l. c.* c) PAREUS *l. c.* Finſterwald *l. c.* S. 113 *ſqq.*

§. 33.
Kaiſer Ruprechts Gemalin und Kinder.

Kaiſer Ruprechts Gemalin war Eliſabeth, Burggrav Friedrichs V. von Nürnberg Prinzeſſin [a]). Von ihr ſind geboren:

1) Rupertus Pipan, welcher 1395 geſtorben iſt, ohne von ſeiner Gemalin Eliſabeth, Grav Simons von Spanheim Tochter, Kinder erzeuget zu haben.

2) Ludewig der Bärtige (§. 35.).

3) Friedrich, welcher zu Amberg noch vor ſeinem Vater unvermälet ſtarb.

4) Johan, welcher dem Kaiſer Sigismund in dem Huſſitenkriege anſehnliche Dienſte geleiſtet hat und 1443 geſtorben iſt. Er vermälete ſich *a*) mit Catharina, Herzog Wratislavs von Pommern Prinzeſſin, welche 1426 ſtarb, nachdem ſie das Kloſter Gnadenberg geſtiftet hatte; *b*) im Jahr 1427 mit Beatrix, Herzog Ernſts von Baiern Tochter und Grav Hermans von Cilly Witwe. Aus der erſten Ehe ward auſſer fünf andern Söhnen, die in ihrer Jugend geſtorben ſind, geboren

Chriſtoph, welcher nach König Erichs X. Abſezzung 1439. König in Dännemark, und 1443. vermöge der Calmariſchen Union, auch König von Schweden und Norwegen ward, wozu ihm ſeine Abſtammung aus dem königlichen Hauſe den Weg bahnete [b]). Er ſtarb nach einer rühmlich geführeten Regierung im Jahr 1448 an der Peſt, ohne von ſeiner Gemalin Dorothea, Markgrav Johannis von Brandenburg Tochter, Kinder zu verlaſſen.

5) Stephan, Stamvater der Simmerſchen Linie.

6) Ot-

6) Otto, welcher nach ſeines Vaters Abſterben Mosbach und Sinzenheim zu ſeinem Antheil bekam, nach ſeines Bruders, Churfürſt Ludewigs des Bärtigen, Tode 1439 die Adminiſtration der Churpfalz führete und 1461 ſtarb. Seine Gemalin Johanna war Herzog Heinrichs von Baiernlandeshut Tochter. Mit ihr ſind erzeuget

a) Otto II. der ſich ſonderlich auf die mathematiſchen Wiſſenſchaften legte und 1499 unvermälet ſtarb.

b) Ruprecht, welcher 1457 Biſchof zu Regensburg ward und 1465 ſtarb.

c) Johan, Biſchof zu Augsburg, ſtarb zu Jeruſalem 1486.

d) Albrecht ward 1478 zum Biſchof von Strasburg erwälet, und hat den Ruhm eines gnädigen und bei jederman beliebten Fürſten. Er ſtarb 1506.

e) Margaretha, Grav Reinhards von Hanau Gemalin.

f) Dorothea, vermälet an einen Landgraven von Leuchtenberg.

g) Barbara ging ins Kloſter.

h) Anna ging gleichfals in das Kloſter.

7) Margaretha, ward 1393 an Herzog Carl I. von Lotharingen vermälet und ſtarb 1430.

8) Agnes, Herzog Adolfs von Cleve Gemalin, ſtarb 1404.

9) Eliſabeth, welche ſich 1406 mit Herzog Friedrich von Oeſterreich vermälete und 1409 ſtarb c).

a) Andere meinen, er habe noch vorhin eine Gemalin gehabt, von welcher Rupertus Pipan geboren ſey: da ſie aber weder ihren Namen noch ihr Geſchlecht anzuzeigen wiſſen, ſo iſt dieſes Vorgeben ſehr zweifelhaft.

b) Folgende Stamtafel wird dieſes erläutern:

Waldemar III. König von Dännemark.

Margaretha, Königin von Dännemark, Schweden und Norwegen.	Ingeburg, Gemalin Herzog Heinrichs von Meklenburg.
Olaus III. König von Dännemark und Norwegen.	Maria, Gem. Herzog Wratislaw VII. von Pommern.
Erich, Herzog von Pommern und König vom ganzen Norden.	Sophia, Gem. Johan, Pfalzgrav am Rhein.
	Chriſtoph III. König vom ganzen Norden.

c) PAREUS *l. c.* S. 177 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 139 *ſqq.*

Viertes Kapitel.

Geſchichte des Pfälziſchen Churhauſes von Ludewig dem Bärtigen bis auf Churfürſt Otto Heinrich.

§. 34.

Kaiſer Ruprechts Söhne theilen ſich in die Pfälziſchen Lande.

Kaiſer Ruprecht war ſchon gewillet eine Theilung der Länder unter ſeinen Söhnen vorzuneh-

nehmen: weil er aber durch den Tod übereilet ward, nahmen, auf Ansuchen der Prinzen selbst, der Bischof Raban von Speier, Hans von Hirschhorn, Johan Kämmerer von Dalberg, Herman von Rodenstein, Reinhard von Sikkingen, Wiprecht von Helmstädt und Damian Knebel, diese Theilung vor. In derselben bekam der älteste Prinz Ludewig die Churwürde, nebst der Residenz Heidelberg und verschiedenen andern Orten zum voraus. Das übrige ward in vier Portionen getheilet, davon Ludewig ausser dem nur erwähneten Churtheil die eine, Herzog Johan, Neuburg und Sulzbach, Herzog Stephan, Simmern und Zweibrükken, und Herzog Otto, Mosbach und Sinzenheim bekamen. Dabei ward die Bedingung hinzugefüget, daß, so lange ein ehelich gebohrner aus der ersten Linie vorhanden sey, die von den andern damals lebenden Brüdern ausgeschlossen seyn solten. Würde aber die erste Linie ausgehen, so solten die Nachkommen des zweiten Bruders Johannis, mit Ausschliessung der dritten und vierten Linie, die Churwürde nebst den dazu gehörigen Landen erben. Alle Lande aber solten zusammen geschlagen und dem Kaiser zu Lehen aufgetragen werden, immassen zuvor viele Allodialgüter darunter waren. Dieser Theilungsvergleich ist nachmals von Kaiser Sigismund im Jahr 1414 und 1434 auf Ansuchen des Pfälzischen Churhauses bestätiget worden *).

*) Finsterwald l. c. S. 142.

§. 35.

Churfürst Ludewig der Bärtige.

Die Churfürstliche Regierung übernahm also Kaiser Ruprechts ältester Sohn Ludewig, welcher insgemein der Bärtige, von andern aber der Fromme, auch zuweilen der Blinde genennet wird, weil er gegen das Ende des Lebens sein Gesicht verlor. Sein Vater ernante ihn bei seiner Reise nach Italien zum Reichsverweser [1]), und es ist merkwürdig, daß 1401.
er in dieser Qualität nicht nur verschiedene Fürstenlehen erneuert, sondern auch von neuen ertheilet hat. Nach seines Vaters Absterben gab er bei der neuen Kaiserwahl seine 1410.
Stimme Sigismundo, von dem er auch nachmals zum Beschüzzer der Costnizischen Kirchenversamlung gemachet ward. Weil er auf diese Weise viel zur Verdammung des Johan Hussens und Hieronymi von Prag beigetragen hatte: so meinete sein Urenkel, Churfürst Otto Heinrich, daß Ludewigs Missethat an ihm im vierten Gliede heimgesuchet werde, weil er keine Kinder habe. Auf dieser Versamlung ward Pabst Johan XXIII. abgesezzet und unter Churfürsten zur Verwahrung übergeben, der ihn auch erst zu Manheim, und nachher Heidelberg in gefänglicher Haft hielte. Da der Kaiser sich auf dieser Kirchenversamlung beweret hatte, daß keiner von den weltlichen Churfürsten Lateinisch verstehe: so erlernete Pfalzgrav Ludewig diese Sprache nach seiner Zurükkunft. Nach Abgang der Churfürsten von Sachsen aus dem Anhaltischen Hause hätte Ludewig der Bärtige Sachsen gern an 1422.
sich gebracht, er erhielte aber von dem Kaiser Sigismund eine abschlägige Antwort, weil niemand zwei Churfürstenthümer zugleich besizzen könne. Er hat einem Kreuzzuge nach

dem gelobten Lande beigewohnet, auch den Rittern in Preuſſen Beiſtand geleiſtet, und
1437. iſt 1437 geſtorben [b]).

a) Freher *Origg. Pal.* 1 Th. S. 133. b) PAREUS *l. c.* S. 213 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 144 *ſqq.*

§. 36.

Churfürſt Ludewigs des Bärtigen Gemalinnen und Kinder.

Seine erſte Gemalin Blanca war König Heinrichs IV. von England Tochter. Der aus dieſer Ehe erzeugete Prinz Ruprecht ſtarb 1426. Von der zweiten Gemalin Mechthild, Grav Amadei von Savoyen Tochter, ſind gebohren

1) Ludewig IV. (§. 37. 38.).
2) Friedrich I. (§. 39.).
3) Ruprecht, gebohren 1417. welcher 1463 Erzbiſchof von Cöln ward und 1480 ſtarb.
4) Mechthild, vermälet *a*) im Jahr 1434 mit Grav Ludewig von Würtemberg, *b*) im Jahr 1452 mit Erzherzog Albrecht von Oeſterreich, und verſtorben 1482. Auſſer dieſer ſol er noch zwo andere Töchter gehabt haben, davon die eine zu Gent, die andere aber zu Cöln im Kloſter gelebet hat, deren Namen aber nicht bekant ſind *).

*) PAREUS *l. c.* S. 217 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 150 *ſq.*

§. 37.

Von Churfürſt Ludewig dem Sanftmühtigen.

Ludewig IV. oder der Sanftmühtige (Placidus, Manſuetus) war 1424 geboh-
1437. ren, und bei ſeines Vaters Abſterben noch minderjährig, daher führete nach deſſen teſtamentariſcher Verordnung ſein Oheim, Pfalzgrav Otto von Mosbach, über ihn die Vormundſchaft, ohnerachtet noch ein älterer Bruder von ſeinem Vater, nemlich Pfalzgrav Stephan zu Simmern damals am Leben war: welches einigen Gelegenheit gegeben hat, den Vorzug der tutelae teſtamentariae vor der legitima in Churfürſtlichen Häuſern zu be-
1442. haupten. Im Jahr 1442 trat Ludewig der Sanftmühtige, nach erreicheter Mündigkeit, ſelbſt die Regierung an. Er hatte die Ehre, daß Kaiſer Friedrich III. ſich erbot, die Streitigkeiten, welche er mit den Schweizern hatte, für unſern Pfalzgraven auszumachen, als dem nach der güldenen Bulle hierin das Richteramt zukäme. Als es wegen eben dieſer Streitigkeiten zum Kriege kam, und der von dem Kaiſer zu Hülfe gerufene Dauphin nicht mit leeren Händen abziehen wolte, ſondern das Elſas, Mömpelgard und faſt ganz Lotharin-
1444. gen wegnahm, gieng Churfürſt Ludewig gegen den Dauphin zu Felde. Im Jahr 1447
1447. eroberte er das Schlos Lützelſtein im Elſas, und zwang die Graven dieſes Namens, welche ſeine Lehnsleute waren und die Graven von Bitſch überfallen hatten, mit dieſen Friede zu machen [a]). Er führete übrigens eine gelinde und ruhmwürdige Regierung, und ward 1449 ſeinen Unterthanen zu früh durch den Tod entriſſen [b]).

a) JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 51 *ſq.* b) PAREUS S. 218. 220 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 151.

§. 38.

§. 38.

Ludewigs des Sanftmühtigen Gemalin und Prinz.

Ludewig der Sanftmühtige hatte sich im Jahr 1444 mit Margaretha, Herzog Amadei VIII. von Savoyen Prinzessin, vermälet, welche im Jahr 1479 starb. Aus dieser Ehe ist *Philippus ingenuus* gebohren (§. 43.). Andere eignen ihm noch eine Tochter, Mechthild, bei, welche erst an den Graven Ludewig von Würtenberg, und hernach an Herzog Albrecht IV. von Oesterreich vermälet gewesen seyn sol: allein die Zeitrechnung stehet ihnen im Wege, indem Albrecht IV. bereits 1404 gestorben ist (1 Th. 2 Hauptst. §. 33.). Vielmehr ist diese Mechthild Ludewigs des Sanftmühtigen Schwester gewesen (§. 36.) *).

*) JOANNIS *ad Pareum* S. 222.

§. 39.

Friedrich der Siegreiche tritt die Churfürstliche Regierung an.

In der Regierung folgete ihm sein Bruder Friedrich I. der Siegreiche, (victoriosus) sonst auch der böse Friz genant. Anfänglich führete er zwar nur die Vormundschaft über seines Bruders einjährigen Sohn Philip [a]): um sich aber bei der Churfürstlichen Regierung zu erhalten, nahm er denselben 1454 an Kindes stat an, und versprach ihm, sich nicht zu verheirahten, dagegen ihm Philip die Regierung auf seine Lebenszeit abtrat. Kaiser Friedrich III. meinete zwar, daß durch diese Arrogation der güldenen Bulle zu nahe getreten sey, und hiedurch ein übel Exempel gegeben werde, welches künftig viele Unordnung verursachen könne. Da aber Philips Einwilligung unstreitig war, und die Genehmhaltung der Landesstände dazu kam, so blieb Friedrich in dem Besiz der Churwürde [b]). 1449. 1454.

a) Viele meinen zwar, daß Philip erst nach seines Vaters Tode gebohren worden: allein JOANNIS *ad Pareum* S. 221. zeiget, daß er bei seines Vaters Absterben schon ein Jahr alt gewesen sey. b) PAREUS *l. c.* S. 222. Finsterwald *l. c.* S. 152 *sq.*

§. 40.

Fortsezzung der Geschichte Friedrichs des Siegreichen.

Er lebete in beständigen Streitigkeiten und Kriegen. Die Irrungen mit dem Erzbischof Dietrich von Mainz, Markgrav Jacob von Baden, den Gebrüdern Jacob und Ludewig von Lichtenstein, und Jacob und Wilhelm, Graven von Lüzelstein, wurden 1451 durch einen Vergleich gehoben [a]). Doch hielten die Graven von Lüzelstein nicht lange Frieden, sondern fielen die Churfürstlichen Lande von neuen feindlich an. Friedrich der Siegreiche eroberte derowegen das Schlos Lüzelstein, und zog die grävlichen Güter, als durch Felonie ihm zugefallene Lehen ein, worauf die vertriebenen Graven an verschiedenen Höfen herum irren muste, bis sie endlich, ohne Nachkommen zu verlassen, sturben [b]). Nicht weniger zwang er die Pfalzgraven Ludewig den Schwarzen zu Zweibrükken, und Richard von Homburg, die ihn feindlich angefallen hatten, Friede zu machen. Nachdem er die Stadt Amberg, welche ihm den Huldigungseid versagete, mit Gewalt dazu gezwungen, und die Raubschlösser in der Pfalz zerstöret hatte, führete er mit dem Bischof Johan von Speier, und denen Graven von 1451. 1452.

1459. Leiningen glükliche Kriege c). In den wichtigsten Krieg aber ward er 1459 eingeflochten. Die Gelegenheit hierzu gab, daß Grav Dietrich von Isenburg und Grav Adolf von Nassau mit gleichen Stimmen zu Erzbischöfen von Mainz erwählet wurden. Dietrich von Isenburg verlies sich auf den Kaiser: dagegen hielte es Adolf von Nassau mit dem Pabst und zog zugleich unsern Churfürsten auf seine Seite. Dieser zwang auch wirklich den Dietrich von Isenburg um Frieden zu bitten, und erhielte von ihm für die 30000 Gulden aufgewandter Kriegeskosten die Aemter Schaumburg, Dassenheim, Hendschuchsheim u. s. w. als ein Un-
1461. terpfand. Da aber Erzbischof Dietrich von dem Pabst entsezzet ward, und der Kaiser dem Adolf von Nassau beistand, wandte sich unser Churfürst auf Dietrichs Seite. Adolfs von Nassau Bundesgenossen, darunter Bischof Georg zu Mez, Markgrav Carl von Baden, und Grav Ulrich von Würtemberg die vornehmsten waren, griffen den Churfürsten auf dem Sekken-
1462. heimer Felde ohnweit Heidelberg an, der sie aber mit grossem Verlust zurük schlug, und den Bischof von Mez, den Markgraven von Baden, den Graven von Würtemberg, nebst 350 andern Graven, Herren und Edelleuten gefangen bekam. Die Gefangenen musten sich ansehnlich lösen. Denn der Bischof von Mez zalete unserm Churfürsten so gleich baar 15000 Gulden, und muste überdis ihm das so genante Friesland mit 10000 Gulden, und das Leberthal mit 5000 Gulden zu lösen, einräumen, auch versprechen, den Churfürsten mit dem Pabst und dem Kaiser binnen Jahres Frist auszusöhnen, und wenn dieses nicht erfolgete, abermals 10000 Gulden zu zalen. Markgrav Carl von Baden gab 20000 Gulden baar zu seinem Lösegeld, und verschrieb dabei Besikheim, Beinheim, nebst seinem Antheil an der vordern Gravschaft Spanheim, und zwar ersteres mit 30000 Gulden, Beinheim mit 10000 Gulden und das Spanheimische mit 40000 Gulden zu lösen. Zugleich muste er sich verbindlich machen, Pforzheim als ein Mannlehen von Pfalz zu tragen, oder dafür 50000 Gulden zu zalen, und seine Ansprüche auf Heidenheim und Eppingen fahren lassen. Grav Ulrich muste 100000 Gulden binnen zehen Jahren nebst den Zinsen entrichten, davon aber sogleich 40000 Gulden zalen. Imgleichen muste er Löwenstein und Mekmühl, welche seine Gemalin inne hatte, ledig lassen, die Kleinodien, so sie hinweg hatte, wiedergeben, Marbach zu Lehen tragen, oder dafür 50000 Gulden zalen. Ausser dem hatten der Markgrav von Baden so wol, als der Grav von Würtemberg, sich verbindlich gemachet, den Churfürsten von dem päbstlichen Banne und der kaiserlichen Ungnade zu befreien: würde aber dieses nicht zu bestimter Zeit ausgerichtet, so solte Baden 30000 Gulden, Würtemberg aber 10000 Gulden zalen. Für die Kriegeskosten muste Churfürst Dietrich von Mainz dem Churfürsten von der Pfalz die Bergstrasse wiederkäuflich einräumen, welche bis auf den Westphälischen Frieden bei dem pfälzischen Hause geblieben ist. Der Churfürst lies zum Andenken dieses herlichen Sieges ein steinernes Denkmaal auf dem Schlachtfelde aufrichten, mit der Aufschrift: Als man zahlt nach Gottes Geburt MCCCCLXII Jahr, auf St. Paulus Gedächtnis Tag, sind auf dieser Wahlstat durch Herzog Friedrich, Pfalzgraven beim Rhein und Churfürsten, nieder geworfen worden Herr Jörg, Bi-

Digitized by Google

Friedrich, Herr zu Scharfeneck, Domherr zu Speier und Worms. †. 1474.

Ludewig, Herr vo

phia, Gr. Conrads

aus der erſten Ehe.

Gem. Anna, Gr. Ludewigs

Chriſtoph Ludewig, geb. 1568. †. 1618. Stifter der Virneburgiſ Linie. Gem. Eliſabeth, Gr. Joachims von Manderſcheid Toch

Noch acht andere Kinder.

Friedrich Ludewig, geb. 1598. †. 1658. Gem. 1) Anna Hedwig, 2) Agnes Maria, Gr. Eberhards von Tübingen Tochter. †. 1638.

Ezonis von r denen vor

von Teufenbach To

Ludewig Ernſt, geb. 1627. †. 1681. Gem. Catharina Eliſabeth, Grav Ernſts von Sayn und Witgenſtein Tochter. †. 1671.

Friedrich Eberhard, geb. 1683. Gem 1) Ottilia, Gr von der Lippe Tochter. 2 na Sophia, Grav Wolfg drichs von Hohenlohewal Tochter.

. ward 1711 in den 1718. Gem. Maria on von Bellaſi Toch-

Eucharius Caſimir, geb. 1668. †. 1698. Gem. Juliana Dorothea, Gr. Heinrich Wilhelms von Limburg Tochter.

Marquard, 1735. Gem. anciſca Po- r. Carls zu ed Tochter.

Noch 7 andere Kinder.

Juliana Dorothea, geb. 1694. †. 1734 Gem. Heinrich Reuß, Grav von Schleiz.

Heinrich Friedrich, geb. 1721. Gem. Amöna Sophi derica, Grav Volraths v burg Tochter.

ſtian p, 719. De- ichts-

Johan Joſ. Wenzel, geb. 1720. Domicellar zu Cöln.

Theodor Alexander, geb. 1722.

Johan Ludewig Volrath, geb. 1705. Gem. Friederica Charlotta Wilhelmina, Gr. Fried. Carls von Erbach Tochter.

Friedrich Ludewig, geb. 1706. Gem. Sophia Chriſtiana Albertina, Grav Friedrich Carls von Erbach Tochter.

Carl L geb. 171 Churſach Dienſten

Bischof zu Mez, Markgrave Carl von Baden und Grave Ulrich von Würtenberg, mit einer merklichen Zahl ihrer Diener, Graven, Herren und Knechte. Und denselben, die in solchem Geschäft todt blieben seynd, wolle Gott barmherzig seyn. Dieses Denkmaal ist noch heutiges Tages zu sehen, und nach und nach ein Dorf hinzu gebauet, welches den Namen Friedrichsfeld führet d).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Palat.* S. 56. b) *Id.* S. 52 *sqq.* c) PAREI *Hist. Ban. Pal.* S. 223. d) Frehers *Origg. Pal.* 1 Th. K. 7. S. 78. Finsterwald *l. c.* S. 159 *sqq.*

§. 41.
Fortgesezzete Geschichte Friedrichs des Siegreichen.

Aus dem nur gemeldeten ist klar, daß Friedrich so wol in den päbstlichen Ban gerahten, als bei dem Kaiser in Ungnade gefallen sey. Dieser Unwillen des Kaisers ging endlich so weit, daß er den Churfürsten Friedrich in die Reichsacht erklärete. Allein dieser 1474.
wuste die Execution der Acht wohl zu hintertreiben, und bauete bei Heidelberg einen vesten Thurm, welchen er Truzkaiser nante. Er begnügete sich damit, daß er durch eine gute Regierung die Liebe seiner Unterthanen, und durch seine glüklichen Waffen die Furcht der Nachbaren erhielte, und bekümmerte sich wenig darum, von dem päbstlichen Banne und der Reichsacht los zu kommen. Er starb, nachdem er die Pfälzischen Lande ansehnlich ver- 1476.
mehret hatte, im Jahr 1476 *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 163.

§. 42.
Friedrichs des Siegreichen Gemalin und Kinder.

Weil er mit seines Bruders Sohn Philip den Vertrag gemachet hatte, daß dieser ihm in der Churwürde folgen solte, so vermälete er sich nur mit einem adelichen Frauenzim- 1462.
mer, Clara von Dettingen oder Tettingen, deren Kinder also nicht zur Erbfolge gelangen konten. Aus dieser Ehe sind die Herren Graven und jezzige Fürsten von Löwensteinwertheim entsprossen. Seine Gemalin starb mit ihm in einem Jahr und an demselbigen Tage *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 153 *sqq.* PAREUS *l. c.* S. 230 *sqq.* Ich werde von den Graven von Löwensteinwertheim in meiner Einleitung zur Geschichte der neuen Fürstlichen und Grävlichen Häuser in Teutschland ausführlicher handeln. Jezt begnüge ich mich damit, ihre Stamtafel zur Ergänzung der Pfälzischen Geschichte beizufügen. Siehe nebenstehende Tabelle.

§. 43.
Churfürst Philip.

Friedrich dem Sieghaften folgete sein Vetter Philip in der Regierung *), der ge- 1476.
meiniglich den Beinamen ingenuus führet. Er war ein grosser Freund und Beförderer der Gelehrten, bei seinen Unterthanen beliebt, und bei Auswärtigen in grossem Ansehen, überhaupt vor dem Baierschen Kriege sehr glüklich. Dieser aber stürzete ihn in das gröste

1501. Verderben. Die Gelegenheit dazu gab die Vermälung ſeines Sohns, Ruprechts des Tugendhaften, mit Herzog Georgs des Reichen von Baiern landeshut einzigen Prinzeſſin. Herzog Georg, der mit ſeinen Vettern, Herzog Albrecht IV. und Wolfgang von Oberbaiern, in einer tödtlichen Feindſchaft lebte, ſuchete ihnen ſeine Lande, wider alle Hausverträge und beſondere Verſprechen, zu entziehen, und ſie ſeinem Schwiegerſohn, dem Pfalzgraven Ruprecht, zuzuwenden, wie er denn ſo wol in deſſen Eheſtiftung, als in ſeinem Teſtament, die hierzu dienlichen Verordnungen gemachet hatte. Da nun ſolches von ſeinem geheimen Secretario ausgeſchwazzet war, ſo ſucheten ſo wol die Herzoge in Oberbaiern ſich desfals in gute Verfaſſung zu ſezzen, als auch Herzog Georg nebſt dem Pfalzgraven Philip die Confirmation dieſes Teſtaments an dem Kaiſerlichen Hofe durchzutreiben, womit ſie aber nicht durchdringen konten. Vielmehr erhielte Herzog Albrecht zu München, welcher Kaiſer Maximilians einzige Schweſter zur Gemalin hatte, von dem Kaiſer die beſten Verſicherungen, machte ſich auch den Herzog von Würtemberg, Makgrav Caſimir von Brandenburg, Landgrav Wilhelm von Heſſen und die Stadt Nürnberg, theils durch Geld theils durch andere Mittel zu Freunden. Dagegen ging Pfalzgrav Ruprecht ſelbſt nach Niederbaiern und ward den dortigen Landesſtänden als Herzog Georgs Stathalter vorgeſtellet. Da Herzog Georg im
1504. Jahr 1504 mit Tode abging, that zwar der Kaiſer den Ausſpruch, daß ſeine Lande in drei gleiche Portionen getheilet werden, und die eine davon dem Herzoge Albrecht von Oberbaiern, die andere dem Pfalzgraven Ruprecht, und die dritte dem Pfälziſchen Hauſe, zur Vergütung des Schadens, welchen es von Kaiſer Ludewig IV. erlitten zu haben vorgab, verbleiben ſolte. Allein Pfalzgrav Ruprecht, welcher ſich auf die Franzöſiſche und Böhmiſche Hülfe verlies, war hiermit gar nicht zufrieden, ſondern bemächtigte ſich einiger Oerter in Baiern mit Gewalt, erſchien auch nicht einmal, weder in Perſon, noch durch einen Gevolmächtigten, zu Anhörung des Kaiſerlichen Urtheils. Dieſerwegen erklärete der Kaiſer ihn nebſt ſeinem Vater, dem Churfürſten Philip, welcher ihm Beiſtand leiſtete, in die Acht. Der Kaiſer nebſt ſeinen Bundsgenoſſen grif ihn darauf mit vier Armeen an, und ſchlug ihn in einem blutigen Treffen bei Regensburg aufs Haupt. Ruprecht nebſt ſeiner Gemalin wurden bald hernach mit Gift aus dem Wege geräumet, da ſie zween Söhne, Otto Heinrich und Philip, hinterlieſſen. Doch ward hierauf der Krieg wider den Churfürſten Philip mit gröſtem Eifer fortgeſezzet, und inſonderheit ſchonete Grav Emicho von Leiningen weder der Kirchen noch Klöſter in der Pfalz, wie denn unter andern das prächtige Kloſter Limburg ganz von ihm in die Aſche geleget ward. Churfürſt Philip würde vielleicht alles verloren haben, wenn nicht Markgrav Chriſtoph von Baden, und vornemlich Churfürſt
1505. Friedrich von Sachſen, den Kaiſer dahin gebracht hätten, daß 1505 zu Cöln ein Vertrag gemachet worden. Weil aber dieſer nicht völlig zu Stande kam, ſo ward endlich die Sache 1507 auf dem Reichstage zu Coſtniz ſo entſchieden, daß Pfalzgrav Ruprechts Kinder mit einem kleinen Strich Landes zwiſchen der Donau und Naab, die junge Pfalz oder nachmals das Herzogthum Neuburg genant, vergnügt ſeyn muſten. Churfürſt Philip ward zwar

der

der Acht entlassen, büssete aber verschiedenes von seinen Landen ein. Denn Kaiser Maximilian bekam für sich die Herschaften Spiz und Schwallenbach in Oberösterreich, das Schlos Ratenberg am Inn, nebst dem Ländgen im Zillerthal, Stadt und Schlos Kufstein, die Stadt Kizbühel mit ihrem Gebiet, Neuburg am Inn, das Schlos Rennariegel an der Donau, Neuhaus, die Gravschaft Kirchberg, mit der Stadt und Schlos Weissenhorn, Obenhausen, Mauerstadt und Bulch, Pfaffenhofen, Schmichen und andere Orte. Markgrav Friedrich von Brandenburg bekam Freistädtel und Hirschbron, die aber nachher von denen Pfalzgraven wieder eingelöset sind. Landgrav Wilhelm von Hessen erhielte Kaub, Homburg an der Höhe, Umstadt, das Schlos Uzberg, das Amt Rheinheim, Schönberg, Odernheim, Stein und Bikenbach zum Theil. Herzog Ulrich von Würtemberg bekam Neustadt am Kocher, Weinsberg, das Kloster Maulbrun, imgleichen Mekmühl, Keitlingen, Luden, Lauerstein, die Herschaft Heidenheim, das Schlos Helenstein, die Voigthei im Brenzthal u. s. w. Dem Pfalzgraven Alexander von Zweibrükken fielen Landsberg, Moscheln und andere Plätze wieder zu, welche ihm Friedrich der Sieghafte abgenommen hatte. Die Graven von Leiningen erhielten gleichfals einige Schlösser über dem Rhein, und die Nürnberger bekamen Altdorf, Lauf, Hersbruk, Velden, Hohenstein, Pezenstein, Reichenek u. s. w. b).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 261. b) PAREUS *l. c.* S. 233. Finsterwald *l. c.* S. 164 *sq.*

§. 44.

Fortgesezzete Geschichte des Churfürsten Philips.

Ausser dem hat Churfürst Philip noch verschiedenes von seinen Landen veräussert. Denn 1489 überlies er den halben Theil an der Beet zu Ladenburg dem Bischofe von Worms wiederkäuflich, imgleichen 1507 seine Hälfte an der Stadt Ladenburg selbst für 5120 Rheinische Goldgülden. Dem Bischof von Speier aber verkaufte er das Städtgen Rosenburg für 14000 Gulden. Doch erhielte er auch 1499. nach Pfalzgrav Ottens von Mosbach Absterben, dieses Mosbach und Neumark, und 1504 kaufte er das Schlos und die Stadt Weingarten von Markgrav Christoph von Baden wiederkäuflich für 12000 Rheinische Gulden. Er regierete auf die lezte friedlich, und beschlos 1508 sein Leben *).

1489. 1507.

*) Finsterwald *l. c.* S. 174 *sq.*

§. 45.

Churfürst Philips Gemalin und Kinder.

Churfürst Philips Gemalin, Margaretha, welche Herzog Ludewigs des Reichen von Baiern Tochter war, starb 1501. Die Kinder sind:

1) Ludewig der Friedfertige, welcher ihm in der Regierung folgete.

2) Philip, gebohren 1480. ward 1499 Bischof von Freisingen, 1517 Coadjutor, und 1520 Bischof zu Naumburg, und starb 1541.

3) Ruprecht der Tugendhafte, gebohren 1481. vermälete sich mit Herzog Georgs

des Reichen von Baiernlandeshut Prinzeſſin, Eliſabeth, und gab dadurch zu dem vorgedachten Baierſchen Kriege Anlas, darin er ſelbſt 1504 das Leben einbüſſete (§. 43.). Seine Söhne waren

a) Otto Heinrich, welcher nachmals Churfürſt geworden iſt.

b) Philip der Streitbare (Bellicoſus), war 1503 gebohren, und hielte ſich 1529 vortreflich in der Vertheidigung der Stadt Wien wider die Türken. Bei Laufen ward er als König Ferdinands I. General von Landgrav Philip von Heſſen geſchlagen und gefangen, und ſtarb 1548. Er war ein Liebhaber und Kenner der Wiſſenſchaften, ſonderlich der Sternkunſt.

4) Friedrich II. ward nach ſeinem älteſten Bruder Churfürſt.

5) Georg, gebohren 1486. ward 1513 Biſchof von Speier und ſtarb 1529.

6) Heinrich, gebohren 1487. ward 1524 Biſchof zu Worms, hernach auch zu Utrecht, und 1542 zu Freiſingen. Er ſtarb 1552.

7) Johan, gebohren 1488. ward 1507 Biſchof zu Regensburg und ſtarb 1538.

8) Wolfgang, gebohren 1594. Er reſidirete zu Neumark und ſtarb 1558 unvermälet.

9) Eliſabeth, gebohren 1483. vermälete ſich *a*) 1498 an Landgrav Wilhelm III. von Heſſen, *b*) im Jahr 1503 an Markgrav Philip von Baden, und ging 1522 aus der Welt.

10) Aemilia, gebohren 1490. vermälet 1513 an Herzog Georg von Pommernwolgaſt, geſtorben 1524.

11) Barbara, gebohren 1491. ſtarb 1505 unvermälet.

12) Helena, gebohren 1493. ward 1513 an Herzog Heinrich von Meklenburg vermälet.

13) Catharina, gebohren 1499. ward Aebtiſſin zu Neuburg und ſtarb 1526 *).

*) PAREUS *l. c.* S. 236 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 239.

§. 46.

Geſchichte Churfürſt Ludewigs des Friedfertigen.

Philips älteſter Sohn und Nachfolger, Ludewig, war im Jahr 1478 gebohren. Seine groſſe Mäſſigung und die Klugheit, womit er verſchiedene Unruhen in Teutſchland glüklich beizulegen wuſte, haben ihm den Beinamen des Friedfertigen (Pacifici) erworben. Man pflegte zu ſagen, daß mit ihm der Friede in Teutſchland begraben ſen. Er war ein beſonderer Freund der Gelehrten, in der Religion zwar ein Katholik, konte aber doch den Gewiſſenszwang nicht leiden, und verſtattete deswegen nebſt ſeinem Bruder Friedrich acht Städten in der Oberpfalz, nemlich Amberg, Neumark, Cham, Naburg, Weiden, Neuburg, Aurbach und Kemnat, die freie Ausübung der evangeliſchen Religion. Unter ihm erholete ſich die Pfalz von dem Schaden, welchen ihr der Krieg unter der vorigen Regierung verurſachet hatte. Nach Kaiſer Maximilians I. Abſterben verwal-
1519. tete er das Reichsvicariat, und half darauf Carl V. zum Kaiſer wählen. Auf dem Reichs-

tage

tage zu Worms trug er Sorge, daß Luthern das sichere Geleit gehalten ward. Nachdem Franz von Sikkingen in die Acht erkläret worden, ward unsern Churfürsten, nebst Trier und Hessen, die Execution wider ihn aufgetragen, worauf sie ihn in seinem Schlosse Landstein belagerten, und sehr verwundet in ihre Hände bekamen, so daß er zween Tage hernach seinen Geist aufgeben muste. Churfürst Ludewig ging hierauf gegen die aufrührischen Bauren zu Felde, und schlug sie bei Pfedersheim im Stift Worms, wo er doch alle Mühe anwendete, die in Wuht gerahtene Soldaten im Zaum zu halten, aber nicht völlig alle Ausschweifungen hindern konte, weil Churfürst Richard von Trier, welcher der Schlacht gleichfals mit beiwohnete, hierin ganz anders gesinnet war. Hiernächst beförderte er den ersten Religionsfrieden, der 1532 auf dem Reichstage zu Nürnberg zu Stande kam, aus allen Kräften, und ging nach einer löblichen und ruhigen Regierung im Jahr 1544 mit Tode ab. 1521. 1523. 1524. 1532. 1544.

*) PAREUS *l. c.* S. 245 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 175 *sqq.*

§. 47.
Ludewigs des Friedfertigen Gemalin.

Er hatte sich im Jahr 1505 mit Sidonia, Herzog Albrechts IV. von Baiern Tochter, verlobet, die aber noch in demselben Jahre vor Volziehung des Beilagers starb. Weil nun Churfürst Ludewig nichts eifriger wünschete, als den Frieden zwischen seinem und dem Baierschen Hause zu bevestigen, so vermälete er sich 1511 mit seiner vorigen Braut Schwester Sibylla [a]), welche 1519 ohne Kinder verstarb [b]).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Palat.* S. 239. b) PAREUS *l. c.* S. 248. Finsterwald *l. c.* S. 175 *sqq.*

§. 48.
Friedrichs des Weisen Geschichte vor angetretener Churfürstlichen Regierung.

Churfürst Philips vierter Sohn (§. 45.), Friedrich der Weise, war im Jahr 1483 gebohren. Er zeigete in seinen kindlichen Jahren eine grosse Fähigkeit zu den Wissenschaften: allein die Härte seiner Lehrmeister schrekkete ihn ab, es weit darin zu bringen. Er bedaurete dieses nachmals, und sonderlich, daß er in der lateinischen Sprache, die er sonst sehr hoch hielte, nicht die gehörige Kentnis erlanget habe. Hingegen war er der spanischen desto besser kundig. Nach zurükgelegten Reisen durch Spanien, Italien, England, Frankreich, die Niederlande, Ungarn und Böhmen kehrete er nach Heidelberg zurük, und führete über seines Bruders Ruprechts Söhne die Vormundschaft. Unter Kaiser Maximilian I. dienete er gegen die Venetianer, und sezzete sich dadurch bei ihm in solche Gnade, daß er seinem Bruder Georg zu Erhaltung des Bisthums Speier sehr beförderlich seyn konte. Sonderlich aber hatte er sich auf seinen Reisen König Philips I. von Spanien Gunst erworben, daher er nach dessen Tode zum Curator über seinen Sohn Carl V. bestellet ward. Allein als ihm seine Feinde Schuld gaben, daß er mit Carls Schwester, Eleonora, ein geheimes Verständnis habe, schaffete ihn Carl von seinem Hofe weg. Nachdem er nicht

ohne Lebensgefahr zu Heidelberg angekommen war, trug ihm sein Bruder, Ludewig der Friedfertige, die Statthalterschaft in der Oberpfalz auf, da er zu Amberg seine Residenz
1519. nahm. Als Carl V. zum Kaiser erwählet war, schikkete das Churfürstliche Collegium unsern Friedrich nach Spanien, um dem neuen Kaiser diese Wahl kund zu thun, von dem er auf das gnädigste empfangen und reichlich beschenket ward. Carl V. hielte ihn nachher beständig sehr hoch, zog ihn in den wichtigsten Angelegenheiten zu Rath, ernante ihn zu verschiedenen malen zum Reichsvicario, imgleichen zu seinem Commissario auf einigen Reichs-
1529. tagen. Nicht weniger führete er die Reichsarmee gegen die Türken an, als indessen sein Vetter, Pfalzgrav Philip, bei der Belagerung von Wien diese Vestung mit grossem Muht vertheidigte. Er nahm sich auch seines Schwiegervaters, Königs Christierni von Dännemark, Schweden und Norwegen, welcher aus seinen Reichen vertrieben war, aus allem Vermögen, aber ohne etwas auszurichten, an *).

*) PAREUS l. c. S. 248. Finsterwald S. 178 sqq.

§. 49.

Friedrichs des Weisen Geschichte nach angetretener Churfürstlichen Regierung.

1544. Nach seines Bruders, Ludewigs des Friedfertigen Tode, hätte zwar eigentlich des ältern Bruders Ruprechts des Tugendhaften Sohn, Otto Heinrich, in der Regierung folgen sollen. Nicht nur die güldene Bulle, sondern auch die besondern Verträge des Churpfälzischen Hauses berechtigten ihn dazu: allein er überlies dieses Recht seines Vaters Bruder, Friedrich dem Weisen, um so viel williger, da dessen Ehe bereits zwölf Jahr unfruchtbar gewesen war, und ihm also doch die Erbfolge unstreitig blieb, die er sich ausdrüklich vorbehielte. Es gab sich auch Herzog Wilhelm von Baiern viele Mühe um die Pfälzische Churwürde, konte aber die Belehnung von Kaiser Carl V. nicht erhalten, welche vielmehr Churfürst Friedrich der Weise auf dem Reichstage zu Speier öffentlich empfieng. Von dieser Zeit an haben die Churfürsten von der Pfalz den Reichsapfel in ihrem Wappen geführet a). Churfürst Friedrich bekante sich hierauf öffentlich zu der evangelischen Religion, und wohnete der Zusammenkunft der evangelischen Stände zu Frankfurt bei, auf welcher beschlossen ward, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, wodurch er also dem Schmalkaldischen Bündnis beitrat. Indessen ward die evangelische Religion in der Pfalz überal ausgebreitet, und zu dem Ende der berühmte Gottesgelehrte, Paul Fagius von Strasburg, nach Heidelberg berufen, welcher die Einrichtung der Kirchenordnung besorgete. Da die Universitäten einen grossen Einflus in die Kirchensachen haben, so war der sorgfältige Churfürst Friedrich auf die Verbesserung der Heidelbergischen hohen Schule bedacht, und lies deswegen die gegen einander beständig im Streit liegenden Secten, der Nominalisten und Realisten, wie auch der Thomisten und Scotisten, unterdrükken. Imgleichen wurden die bisher daselbst gewesene drei verschiedene Contubernia mit einander vereiniget, und für den Unterhalt armer Studenten gesorget. Das von den Mönchen verlassene Augustinerkloster wolte er zu einem Collegio

Sa-

Sapientiä widmen, ward aber daran durch den Ausbruch des Schmalkaldiſchen Krieges gehindert. Der Churfürſt ſchikkete den Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen 400 Reuter nach Ingolſtadt zu Hülfe. Weil aber die Sache unglüklich ablief, ging Churfürſt Friedrich nach Halle in Schwaben und that dem Kaiſer einen Fusfal, von dem er auch völlig zu Gnaden aufgenommen ward, nachdem er dem Schmalkaldiſchen Bündnis abgeſaget hatte. Auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 nahm er das Interim an, und willigte in das künftige Concilium b). 1546. 1548.

a) Frebers *Origg. Pal.* 1 Th. S. 128. b) PAREI *Hiſt. Ban. Pal.* S. 251 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 181 *ſqq.*

§. 50.

Beſchlus der Geſchichte Friedrichs des Weiſen.

Es wendete Churfürſt Friedrich alle Sorgfalt an, um zu verhindern, daß Herzog Wilhelm und Ludewig von Baiern nicht die Churwürde und das Erztruchſeſſenamt an ſich ziehen mögten. Deswegen errichtete er ſchon 1545 mit denen damals lebenden Pfalzgraven einen Vergleich, welcher nach Pfalzgrav Philips Tode 1551 und 1553 beſtätiget ward. In demſelben ward veſt geſezzet, daß nach Abgang der regierenden Churlinie die Churwürde nebſt dem Erztruchſeſſenamt an das Simmerſche Haus fallen ſolte, dagegen ſich dieſes verbindlich machen muſte, die halbe Gravſchaft Sponheim, das Schlos, Stadt und Amt Lüzelſtein, wie auch den Churpfälziſchen Antheil an der Guttenberger Gemeinſchaft, nebſt dem Theile an Alſenz und an dem Weinzehenden zu Weiſſenburg, der Zweibrükkiſchen Linie abzutreten. Uebrigens verkaufete Churfürſt Friedrich das ſo genante kleine Pfälzel, wozu unter andern die Schlöſſer Broyl, Ehrenberg und Schonenburg nebſt der Voigthei zu Ludensdorf gehöreten, an das Erzſtift Trier: womit zwar ſeine Nachfolger nicht zufrieden waren, aber doch dem Erzſtift den Beſiz davon haben laſſen müſſen. Er ſtarb im Jahr 1556. ohne von ſeiner Gemalin Dorothea, König Chriſtierns II. von Dännemark Prinzeſſin, Erben zu verlaſſen. Seine Gemalin folgete ihm 1580 im Tode nach *). 1545. 1551. 1553.

*) Finſterwald *l. c.* S. 184 *ſqq.* PAREUS *l. c.* S. 255 *ſqq.* JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 239 *ſq.*

§. 51.

Geſchichte Churfürſt Otto Heinrichs des Grosmühtigen.

Friedrichs II. Nachfolger, Pfalzgrav Otto Heinrich der Grosmühtige, war Pfalzgrav Ruprechts des Tugendhaften älterer Sohn, und im Jahr 1502 gebohren. Er bekam in dem Frieden, den ſein Grosvater, Churfürſt Philippus Ingenuus, mit Kaiſer Maximilian I. ſchlos, nebſt ſeinem Bruder, Philip dem Siegreichen, das Schlos und die Stadt Neuburg, Schlos Reichershofen, Laugingen, Hochſtedt, Gundelfingen, Haidek, Sulzbach, Veldorf, Hemmau, Kalmünz und Weida: und hernach durch die auf dem Reichstage zu Coſtniz im Jahr 1507 gemachte Verordnung folgende Orte, als: Allars- 1503. 1507.

Allarsberg, Burgſtein, Burgheim, Kalmünz, Ehrndorf, Flos, Graisbach, Gundelfingen, Haidek, Hemmau, Heinsberg, Hilpoltſtein, Hochſtett, Hombauer, Kaltenbrun, Laber, Laugingen, Lengenfeld, Monheim, Neuburg, Regenſtauf, Richardshofen, Schmidmühl, Schwandorf, Schweigendorf, Sulzbach, Velburg, Vohenſtraus und Weiden. Dieſes insgeſamt wird die neue oder junge Pfalz, auch von der Reſidenzſtadt, das Herzogthum Neuburg genant a). Otto Heinrich nahm, nachdem er erwachſen war, eine Reiſe in das gelobte Land vor, von welcher er 1521 in ſeiner Reſidenz Neuburg glüklich zurük kam. Im Jahr 1542 bekante er ſich öffentlich zu der evangeliſchen Religion, und trat 1546 in das Schmalkaldiſche Bündnis, darüber er aber bei deſſen unglüklichem Fortgang das Herzogthum Neuburg einbüſſete, welches ihm doch 1552 wieder zugeſtellet ward. Nachdem er die Churfürſtliche Regierung angetreten hatte, ſezzete er die Reformation in den Churlanden auf das eifrigſte fort. Sonderlich war er darauf bedacht, die Univerſität Heidelberg, nach Melanchthons Raht, in beſſern Stand zu ſezzen. Die dortige Bibliothek ward auf ſeine Koſten mit den ſchönſten Handſchriften, die er in auswärtigen Landen aufkaufen lies, bereichert, und dadurch die gelehrteſten Leute dahin gezogen, ſo daß Heidelberg von der Zeit an ein rechter Sammelplaz der Gelehrten geworden iſt. Er ſtarb 1559. ohne daß er mit ſeiner Gemalin Suſanna, Herzog Albrechts IV. von Baiern Prinzeſſin, Erben erzielet hätte. Dieſes ſahe er für ein göttliches Gericht an, weil ſein Urältervater, Churfürſt Ludewig der Bärtige, auf der Coſtniziſchen Kirchenverſamlung viel zu Johan Huſſens und Hieronymi von Prag Verdammung beigetragen hatte. Die Churlande erbete Pfalzgrav Friedrich von Simmern: hingegen überlies er das Herzogthum Neuburg dem Pfalzgraven Wolfgang von Zweibrükken, der ihm groſſe Summen darauf vorgeſchoſſen hatte; dem Pfalzgraven Ruprecht aber, welcher Wolfgangs Vaters Bruder und Vormund war, die Gravſchaften Lauterek und Veldenz, nebſt der Probſtei Remigsberg, und deſſen Sohn, Johan Georg, die Gravſchaft Lüzelſtein, nebſt der Stadt Trarbach b). Man meinet, daß er der Simmerſchen Linie um deswillen manches von ſeiner Erbſchaft entzogen habe, weil dieſe der reformirten Religion zugethan war c).

1521. 1542. 1546. 1552. 1556. 1559.

a) JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 68. b) *Id.* S. 69 *ſq.* c) Finſterwald *l. c.* S. 189 *ſqq.* PAREUS *l. c.* S. 256.

Fünftes Kapitel.

Geſchichte der Simmerſchen Linie derer Pfalzgraven beim Rhein.

Erſter Abſchnit.

Geſchichte der Pfalzgraven zu Simmern, vor erhaltener Churfürſtlichen Würde.

§. 52.

Pfalzgrav Stephan.

Die Simmeriſche Linie ſtammet von Kaiſer Ruprechts fünften Sohn, Stephan, her, welcher im Jahr 1385 gebohren war. Er bekam nach des Vaters Abſterben zu ſeinem An-

1410.

Antheil Simmern, Laubach, Horrein, Argenthal, Deilberg, Leihenheim, das Dorf auf der Nahe, die Veſtung Strumburg, Ruprechtsek, Triefeld, Zweibrükken, Hornbach, Bergzabern und viele andere Orte mehr. Hierzu brachte er nach ſeines Schwiegervaters, des lezten Graven Friedrichs von Veldenz, Tode die Gravſchaft Veldenz nebſt zwei 1440.
Fünftheilen von der vordern, wie auch die Hälfte von der hintern Gravſchaft Spanheim, und ſtarb 1459. Er hatte ſich 1410 mit der nur gedachten Grävin von Veldenz, Anna, 1459.
vermälet, welche im Jahr 1439 ſtarb. Ihre Kinder ſind:

1) Friedrich der Hundsrükker, welcher die eigentliche Simmeriſche Linie fortgepflanzet hat (§. 53.).

2) Ludewig der Schwarze, welcher die Zweibrükkiſche Linie ſtiftete.

3) Ruprecht, anfänglich Probſt zu S. Widonis in Speier, ward nachher Domherr zu Mainz, Pabſts Felix V. Notarius auf dem Concilio zu Baſel, und 1449 Biſchof zu Strasburg. Er ſtarb 1478.

4) Johan ward 1458 Biſchof zu Münſter und 1464 Erzbiſchof zu Magdeburg. Er ſtarb 1475.

5) Stephan ſtarb 1481 als Dombechant zu Cöln.

6) Johan war Domherr zu Strasburg.

7) Margaretha ſtarb unvermälet 1426.

8) Margaretha ward 1443 an Grav Emicho von Leiningen vermälet.

9) Anna vermälete ſich 1435 an Grav Vincenz von Mörs und Sarwerden *).

*) JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 90-101. PAREUS *l. c.* S. 181 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 196 *ſqq.*

§. 53.

Pfalzgrav Friedrich der Hundsrükker.

Der älteſte Sohn, Friedrich, iſt 1417 gebohren, und hat den Beinamen des Hundsrükkers (Cynonoti), weil er in der Theilung, welche der Vater gemachet hatte, verſchiedene Orte auf dem Hundesrük a), als Simmern, Laubach, Hönrein, Argenthal u. ſ. w. nebſt den zwei Fünftheilen von der vordern, und der Hälfte von der hintern Gravſchaft Spanheim erhielte b). Er iſt 1480 geſtorben. Seine Gemalin Margaretha, Herzog Arnolds von Geldern Prinzeſſin, welche ihm 1486 in die Ewigkeit nachfolgete, hat ihn, auſſer dreien Töchtern, die zu Trier ins Kloſter gingen, zum Vater folgender Kinder gemacht, als

1) Johannis, der dem Vater in der Regierung folgete (§. 54.).

2) Ruprechts, der 1492 Biſchof zu Regensburg ward und 1507 ſtarb.

3) Friedrichs, Domherrns zu Mainz, Trier, Cöln und Strasburg.

4) Stephans, Domproſts zu Cöln.

5) Wilhelms, Domherrns zu Trier c).

a) Dieſer Strich Landes hat ſeinen Namen von den Hunnen. Denn es iſt bekant, daß ſchon Kaiſer Gratian die überwundenen und gefangenen Sauromaten, mit welchen

ſich Hunnen vermiſchet hatten, in dieſe Gegenden geführet habe. Freheri *Origg. Pal.* 2 Th. K. 10. b) JOANNIS *Miſcell. hiſt. Palat.* S. 24 *ſqq.* c) PAREUS *l. c.* S. 185 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 198.

§. 54.
Pfalzgrav Johan I.

1480. Ihm folgete ſein erſtgebohrner Sohn, Johan I. oder der ältere, in der Regierung, der die Ruhe und den Frieden liebete. Er ſtarb 1509. und hatte ſich 1485 mit Johannetta, Grav Johannis von Naſſau Tochter, vermälet, welche 1503 verſchied. Mit ihr ſind erzeuget

1) Johan II (§. 55.).

2) Friedrich, Domprobſt zu Strasburg *).

*) PAREUS *l. c.* S. 186. Finſterwald *l. c.* S. 198 *ſq.*

§. 55.
Pfalzgrav Johan II.

Sein Nachfolger Johan II. welcher 1486 auf die Welt gekommen, war ein kluger, gerechter, tugendhafter und gelehrter Herr, der ſonderlich in den Geſchichten treflich erfahren war [a]), und von Kaiſer Carl V. ſehr hoch geſchäzzet und zum Kammerrichter verordnet ward. Er bekante ſich zwar zur katholiſchen Religion, fezzete aber doch kurz vor ſeinem Ende, welches 1557 erfolgete, ſeine einzige Hofnung auf das Verdienſt Chriſti. Seine erſte Gemalin, Beatrix, Markgrav Chriſtophs von Baden Prinzeſſin, ſtarb 1535. worauf er ſich mit Maria Jacoba, Grav Ludewigs von Oettingen Tochter, vermälete, die ihn bis aufs Jahr 1598 überlebet hat. Aus der erſten Ehe ſind gebohren:

1) Friedrich der Fromme (§. 56.).

1526. 2) Georg, gebohren 1518. Er widmete ſich in ſeiner Jugend dem geiſtlichen Stande als Domcellar zu Mainz [b]), den er aber wieder verlies, und ſich zur evangeliſchen Religion bekante. Er that hierauf unter König Philip von Spanien Kriegesdienſte. Als ſein älterer Bruder Churfürſt ward, erhielte er die Simmeriſchen Lande, und ſtarb 1569. Mit ſeiner Gemalin Eliſabeth, Landgrav Wilhelms von Heſſen Tochter, lebete er in einer unfruchtbaren Ehe.

3) Richard war 1521 gebohren. Er war anfänglich geiſtlich, und hatte zu Mainz, Cöln und Strasburg anſehnliche Präbenden zu genieſſen, wie er denn unter andern Dom-
1562. probſt des erſt genanten Erzſtifts war, welche er aber aus Liebe zur lutheriſchen Religion fahren lies, und von den Einkünften des Kloſters Waldſaſſen in der Oberpfalz lebete, bis
1569. er von ſeinem Bruder Georg die Simmerſchen Lande erbete, welche er mit vieler Klugheit regieret hat [c]). Als Churfürſt Friedrichs des Frommen jüngerer Prinz, Johan Caſimir, zu Lautern, welcher eine Zeitlang die Vormundſchaft über den Churprinzen Friedrich IV.
1592. geführet hatte, ſtarb, maſſete ſich Richard die Adminiſtration der Chur nebſt der Vormundſchaft an. Allein weil Friedrich IV. nicht weit mehr von dem achtzehenden Jahre entfernet war, wolte er den Richard nicht zum Vormund haben, ſondern trat die Regie-

rung

rung ſelbſt an. Richard wolte ſein Recht mit Gewalt behaupten: doch ward der Krieg durch Vermittelung anderer Fürſten noch vermieden. Richard gab nach, und trat die Aemter, welche er bereits in Beſiz genommen hatte, dem jungen Churfürſten wieder ab. Er lebte hierauf in guter Ruhe bis an ſein Ende 1598. ohne von drei Gemalinnen Erben zu hinterlaſſen, daher ſeine Lande an Churfürſt Friedrich IV. zurük fielen. Seine Gemalinnen waren I. Julia, Grav Wilhelms von Wied Tochter, vermälet 1521. II. Aemilia, Herzog Chriſtophs von Würtemberg Prinzeſſin 1578. III. Anna Margaretha, Pfalzgrav Georg Johans zu Lüzelſtein Prinzeſſin. 1598.

4) Catharina ward Pröbſtin.
5) Johanna, Pröbſtin zu Boppart.
6) Ottilia, Nonne zu Boppart.
7) Brigitta, Aebtiſſin zu Neuburg, ſtarb 1562.
8) Eliſabeth ward 1535 an Grav Georg von Erbach vermälet, und ſtarb 1564.
9) Helena, vermälet 1551 an Grav Philip IV. von Hanau, verſtorben 1561.
10) Sabina vermälete ſich 1544 an Grav Lamoral von Egmond, und ſtarb 1568.
11) Amalia ward 1551 Grav Philips von Lemingen Gemalin [d]).

a) JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 10. b) *Id. l. c.* S. 231. c) *Id. l. c.* S. 80. *ſq.* 232.
d) PAREUS *l. c.* S. 186 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 199 *ſqq.*

Zweiter Abſchnit.

Geſchichte der Churfürſten von der Pfalz aus der Simmerſchen Linie.

§. 56.

Geſchichte Friedrichs III. vor angetretener Regierung.

Churfürſt Friedrich III. oder der Fromme von der Pfalz, war Pfalzgrav Johannis von Simmern (§. 55.) älteſter Prinz, und 1515 gebohren. Er ward unter eifrigen Katholiken, nemlich in Lotharingen, an des Biſchofs von Lüttich, Erhards von der Mark, und an Kaiſer Carls V. Hofe in den Niederlanden erzogen, bis er endlich durch ſeine Gemalin Maria, Markgrav Caſimirs von Brandenburganſpach Tochter, zur Erkentnis der evangeliſchen Religion gebracht ward, zu welcher er ſich nachmals, erſt zu Culmbach, hernach zu Amberg, wo er Stathalter war, öffentlich bekante. In ſeiner Jugend dienete er gegen die Türken mit beſonderm Ruhm, und folgete ſeinem Vater 1557 in der Simmerſchen Regierung nach *). 1557.

*) PAREUS *l. c.* S. 260. Finſterwald *l. c.* S. 201.

§. 57.

Geſchichte Friedrichs III. nach angetretener Regierung.

Nachdem Churfürſt Otto Heinrich geſtorben war, trat Pfalzgrav Friedrich, als nächſter Agnat, die Churfürſtliche Regierung an, dagegen er die Simmerſchen Lande ſeinem Bruder Georg, der Zweibrükkiſchen Linie aber die Hälfte an der vordern Gravſchaft 1559.

Spanheim überlies a). Zu Heidelberg hatten ſich damals zwiſchen dem Profeſſor Primarius der Gottesgelehrtheit, Präſidenten des Kirchenrahts und Generalſuperintendenten, Tileman Heshuſius, und deſſen Collegen, Wilhelm Clebiz, Streitigkeiten über den Genus des Leibes Chriſti bei dem heiligen Abendmahl erhoben, die der Churfürſt zu heben ſuchte. Er ſchikkete zu dem Ende ſeinen Kammerſecretair, Stephan Zieler, an die Wittenbergiſchen Gottesgelehrten, und ſonderlich an Philip Melanchthon, ab, die ihm riehten, den Anfängern dieſer Streitigkeit ihren Abſchied zu geben, welches auch geſchahe. Er lies darauf über
1560. die ſtreitige Lehre vom heiligen Abendmahl ein öffentliches Geſpräch zwiſchen ſeinen und einigen auswärtigen, ſonderlich Thüringiſchen Gottesgelehrten halten, welchem er in Perſon beiwohnete. Da er ſich alle Mühe gegeben hatte, beider Meinungen nach der heiligen Schrift zu prüfen, hielte er diejenige für die gegründeteſte, welche den körperlichen Genus
1561. des Leibes Chriſti leugnete. In dem folgenden Jahre veranlaſſete er die Zuſammenkunft der Evangeliſchen zu Naumburg, welcher er ſelbſt beiwohnete. Auf derſelben wurden die Flacianiſchen, Adiaphoriſtiſchen und Oſiandriniſchen Streitigkeiten unterſuchet, und die Augsburgiſche Confeſſion, wie von andern, alſo auch von unſerm Churfürſten unterſchrieben, ohnerachtet er in der Lehre vom heiligen Abendmahl davon abging; indem damals niemand den Namen haben wolte, daß er des Calvins oder Zwinglii Lehren annehme. Im
1562. Jahr 1562 half er Maximilian II. zum Römiſchen König erwählen, und verſchaffete den Geſandten des Prinzen von Conde und der Franzöſiſchen Kirchen auf dem Reichstage Gehör. Hiernächſt ſorgete er dafür, daß eine algemeine Richtſchnur in Glaubensſachen vorhanden ſeyn mögte. Er befahl deswegen ſeinen Gottesgelehrten zu Heidelberg, Peter Boquinus, Emanuel Tremellius und Zacharias Urſinus, nebſt dem vornehmſten Prediger daſelbſt, D. Caſpar Olevianus, lediglich aus den canoniſchen Büchern der heiligen Schrift
1563. einen Catechismum zu verfertigen, welcher zum erſten mal 1563 heraus kam, und von dem Churfürſten an alle Kirchen- und Schullehrer geſchikket ward, mit dem Befehl, ſich genau darnach zu richten. Es iſt dieſer Catechiſmus nachmals auch in Holland und faſt in allen reformirten Kirchen und Schulen eingeführet, und in das Holländiſche, Hebräiſche, Grie-
1564. chiſche, ja ſelbſt in die Oſtindiſchen Sprachen überſezzet worden. In dem folgenden Jahre veranſtaltete er nebſt Herzog Chriſtoph von Würtemberg ein Religionsgeſpräch zwiſchen beider Gottesgelehrten über die Gegenwart des Leibes Chriſti im Abendmahl, welches ganzer acht Tage daurete, aber ohne den geringſten Nuzzen, indem beide Fürſten, die mit ihren Rähten der Verſamlung beiwohneten, ſie anderer Geſchäfte wegen verlaſſen muſten, worauf die Acten von beiden Theilen geſchloſſen und unterzeichnet, die Widrigkeit zwiſchen ihnen aber eher dadurch vermehret, als vermindert ward. Unterdeſſen hatte Churfürſt Friedrich die Ausbreitung des von ihm angenommenen Glaubensbekentniſſes in ſeinen Landen ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen. Er hatte dieſerwegen nicht nur das ſo genante collegium ſapientiae zu Heidelberg, darin bisher blos die Sprachen und die Philoſophie gelehret wor-
1565. den, in ein Seminarium theologicum verwandelt, ſondern auch drei Gymnaſia, zu Heidelberg,

berg, Neuhaus und Amberg, nebſt verſchiedenen andern Schulen, in Städten und auf dem Lande, hauptſächlich von den Einkünften der eingezogenen Kloſtergüter errichtet. Doch ſezte ihn ſeine Abweichung von dem unveränderten Augsburgiſchen Glaubensbekentnis in nicht geringe Gefahr, indem nicht nur die Katholiken, ſondern auch ſelbſt die Lutheraner, ihn dieſerwegen bei Kaiſer Maximilian II. anzuſchwärzen ſuchten. Es geſchahe dieſes zwar theils auf Antrieb ihrer von einem blinden Eifer eingenommenen Gottesgelehrten, zum Theil aber aus wohlgegründeten politiſchen Urſachen, indem man allerdings befürchten muſte, daß die Katholiken Gelegenheit ſuchen mögten, den Religionsfrieden, welcher eigentlich nur den Augsburgiſchen Confeſſionsverwandten zugeſtanden war, zu durchlöchern. Sonderlich wurden dieſe Beſchwerden gegen den Churfürſten Friedrich auf dem Reichstage zu Augsburg 1566. vorgebracht. Dieſer verantwortete ſich dagegen unerſchrokken, und erbot ſich, ſein Glaubensbekentnis wider alle Einwürfe vor der ganzen Reichsverſamlung aus der heiligen Schrift zu retten, zu welchem Ende ſein Sohn, Johan Caſimir, ihm die Bibel nebſt dem Augsburgiſchen Glaubensbekentnis nachtragen muſte, welchen er deswegen ſeinen geiſtlichen Waffenträger zu nennen pflegte. Er that dem Kaiſer ſelbſt in öffentlicher Verſamlung die Erklärung, daß er zwar in allen Stükken Seiner Kaiſerlichen Majeſtät gehorſam ſeyn, auch für Dero und des Reichs Wohlfart Gut und Blut aufopfern wolle: hier aber ſey es nicht um eine Kappe vol Fleiſch, ſondern um der Seelen Seligkeit zu thun, und er erkenne in Gewiſſensſachen keinen andern Oberherrn, als den König aller Könige. Die mehreſten Reichsfürſten wurden durch dieſe Standhaftigkeit zu einer aufrichtigen Hochachtung und Freundſchaft für den Churfürſten bewogen, wie denn unter andern Churfürſt Auguſt von Sachſen, als er hörete, daß ſich unſer Churfürſt erbot, lieber alle das Seinige, als die von ihm für wahr erkanten Lehren fahren zu laſſen, ihm auf die Schultern geklopfet, und geſaget haben ſol: Friz, du biſt frömmer, als wir alle. Markgrav Carl von Baden bezeugete ſich vornemlich über die bisher gegen Friedrich den Frommen geführeten Klagen ungeduldig, und ermahnete die übrigen Fürſten, ihn ins künftige ruhig zu laſſen. Selbſt der Kaiſer begegnete ihm hierauf freundlicher, als vorhin, worauf er wieder nach ſeinen Landen zurük kehrete. Als er an dem Tage ſeiner Abreiſe von den proteſtirenden Fürſten den Abſchiedsbeſuch erhielte, ſol er ſie gefraget haben, ob ſie noch gegen ſein Glaubensbekentnis etwas einzuwenden hätten, welches aber von ihnen mit Stilleſchweigen beantwortet ſey b).

a) JOANNIS *Miſcell hiſt. Pal.* S. 80 *ſqq.* b) PAREUS *l. c.* S. 261 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 202 *ſqq.* Uebrigens iſt hier noch zu bemerken, daß er 1569 eine Kirchenordnung durch den Druk hat bekant machen laſſen. JOANNIS *Praef. ad Parcum* S. 112.

§. 58.

Innerliche Unruhen in der Pfälziſchen Kirche.

Kaum meinete Churfürſt Friedrich, die Pfälziſchen Kirchenſachen auf dieſe Weiſe in Ruhe geſezzet zu haben: ſo entſtand darin ſchon eine neue, und zwar innerliche Unruhe. Ein gewiſſer Engländer, M. Georg Withet, hatte in ſeiner unter D. Boquini Vorſiz verthei- 1568.

digten Inauguraldisputation den Kirchenbau wider alle Glieder der Gemeine ohne Unterscheid der Personen behauptet. Die ganze theologische Facultät billigte diesen Saz, und sonderlich D. Olevianus, der bei dem Churfürsten in grossen Gnaden stand, und ihn bewog, die Genfer Kirchenagende in seinen Landen einzuführen. Hierwider sezzeten sich die meisten Politici, und zween unruhige Prediger, nemlich Adam Neuser, Pastor an der heil. Geistkirche zu Heidelberg, und Johan Silvanus, Superintendent zu Ladenburg, denen der gelehrte Arzt, Thomas Erastus, verschiedenen Beistand von der Universität verschaffete. Neuser, welcher ein guter Redner war, hatte das Volk auf seiner Seite, dagegen Olevianus sich auf die Gunst des Churfürsten verlies. Dieser brachte es auch endlich dahin, daß Neuser von seinem Pastorat abgesezzet, und ihm nichts weiter, als des Morgens die Betstunde zu halten erlaubet ward. Neuser suchte sich dieserwegen zu rächen, und nebst Silvano und zween andern Predigern, Jacob Sutern und Matthia Vehe, die Arianischen Irthümer in der Pfalz auszubreiten, deswegen er mit den Arianern in Siebenbürgen einen gefährlichen Briefwechsel führete. Diese Sache ward dem Kaiser durch die Sieben-
1570. bürgischen Abgesandten auf dem Reichstage zu Speier 1570 entdekket, welcher nicht säumete dem Churfürsten davon Nachricht zu geben. Dieser lies die Beschuldigten so fort gefangen nehmen; unter denen Silvanus nach einem zweijärigen Gefängnis des Hochverrahts
1572. schuldig erkläret und zu Heidelberg enthauptet ward. Zween andere musten die Arianische Kezzerei abschwören, und darauf das Land räumen. Neuser entkam aus dem Gefängnis, ward aber zu Amberg von neuen in Verhaft genommen. Doch fand er auch hier Gelegenheit zu entrinnen und ging nach Polen und Siebenbürgen. Weil er aber daselbst nicht sicher war, indem der Kaiser und der Churfürst auf seine Auslieferung drungen, nahm er zu Constantinopel den Mahomedanischen Glauben an, wo er 1576 in kläglichen Umständen starb. Indessen war durch diese Sorgfalt des Churfürsten das Arianische Wesen in der Pfalz ausgerottet *).

*) PAREUS *l. c.* S. 268 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 208 *sq.*

§. 59.

Beschlus der Geschichte Churfürst Friedrichs III.

1570. Es hatte der Churfürst dem nur erwähneten Reichstage zu Speier (§. 58.) in Person beigewohnet, auch in eben diesem Jahre, nach Absterben des lezten Graven Jacob von Bitsch, einen Theil von dessen Landen eingezogen, dahingegen der Bischof von Strasburg, der Herzog von Würtemberg und Grav Philip von Hanau das übrige davon erhielten
1573. *). Im Jahr 1573 besuchte ihn der nach Polen gehende König Heinrich III. dem er unter andern Schildereien das Bildnis des ermordeten Admirals Coligny zeigete, und versicherte, daß Frankreich an diesem Herrn den grösten Verlust erlitten habe, womit er dem Könige die Grausamkeit der Parisischen Bluthochzeit auf eine empfindliche Weise vorrükkete. Hiernächst suchte Churfürst Friedrich seinen reformirten Glaubensgenossen auch durch die Waffen beizustehen. Er hatte deswegen 1568 seinen Prinzen, Johan Casimir,

mit

mit einer guten Anzal Reuter den Hugenotten in Frankreich, seinen andern Prinzen Christoph aber ebenfals mit einiger Manschaft den vereinigten Niederländern zu Hülfe geschikket. In den Niederlanden konte wegen des innerlichen Mistrauens nicht viel ausgerichtet werden, und Pfalzgrav Christoph selbst blieb in dem Gefecht bei Moken im Clevischen: dahingegen Pfalzgrav Johan Casimir vieles zur Beruhigung des Königreichs Frankreich beitrug. 1574.

Weil aber solche nur von kurzer Dauer war, so muste Johan Casimir im Jahr 1575 einen neuen Feldzug in Frankreich vornehmen, von da er zu grosser Freude seines Vaters wieder zurük kam, der sich nun nichts mehr wünschete, als noch vor seinem Ende den neuen Kaiser Rudolf II. zu sehen und seinen Churprinzen zu sprechen, welcher damals als Stathalter in der Oberpfalz zu Amberg residirete, um beiden in einigen den Staat und die Kirche angehenden Sachen nüzlichen Unterricht zu geben. Aber er ward dieses Wunsches nicht gewähret, sondern auf sein Sterbebette geleget. Vier Tage vor seinem Ende lies er den Hofprediger, D. Daniel Tossanum, rufen, zu dem er sagte: „Ich habe euch und der Kirche lange genug gelebet. Ich merke, und freue mich, daß ich zu einem bessern Leben berufen werde. „Ich that zum Nuzzen der Kirche, was ich konte, ich konte aber wenig ausrichten. Der, „welcher alles kan, und noch ehe ich gebohren ward, seine Kirche erhalten hat, lebet noch, „und regieret im Himmel. Er wird seine verwaisete Kirche nicht verlassen. Mein Gebet und Thränen, die ich öfters in meiner Kammer für meine Nachkommen und für die „Kirche gegen Gott ausgeschüttet habe, werden nicht vergeblich seyn.“ Kurz vor seinem Ende ward er noch durch einige erfreuliche Nachrichten von dem Zustande der Antwerpischen Kirche merklich aufgerichtet, und beschlos den 26 October 1576 sein rühmlich geführtes Leben [b]), nachdem er einige Zeit zuvor sein Glaubensbekentnis eigenhändig aufgesezzet hatte [c]). 1575. 1576.

a) CHYTRÆI *Sax.* B. 22. S. 602. b) PAREUS *l. c.* S. 269 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 210 *sqq.* c) Dieses ist nach seinem Tode gedrukket unter dem Titel: *Confessio fidei Illustrissimi Principis ac Domini, D. Friderici III. &c. in qua Celsitudo eius XXVI. Oct. an. MDLXXVI constanter, placide et pie in Christo obdormiuit, de verbo ad verbum ex Cels. eius testamento desumta. Ex singulari mandato Illustrissimi Principis et Domini D. Joannis Casimiri C. P. &c. die XXV. Febr. an. MDLXXVII typis excusa, & ex germanico in latinum translata sermonem* 1577. 4. JOANNIS *Praef. ad Pareum* S. 112.

§. 60.

Churfürst Friedrichs III. Frömmigkeit.

Dieser Prinz hat den Beinamen des Frommen mit dem höchsten Recht verdienet. Seine angenehmste Beschäftigung war das Lesen der heil. Schrift und anderer theologischen Bücher. Er lies deswegen die Psalmen Davids in kleinem Format abdrukken, damit er sie stets bei sich tragen könte. Als sich Kaiser Maximilian II. 1570 mit ihm zu Wieseloch unterredete, schenkte ihm unser Churfürst eine Spanische Bibel, mit den Worten: „er hoffe, dieses Geschenk werde Ihro Kaiserl. Majestät angenehm seyn, weil es solche Schäzze enthalte, „die allen andern in der Welt vorzuziehen wären, und Kaisern, Königen und Fürsten zur „Richt-

„Richtſchnur in ihrer Regierung dienen müſſe: ſo denn aber auch, weil ſie in die Sprache „überſezzet ſey, welche der Kaiſer vorzüglich liebe.“ Man ſagt, daß Maximilian ſie nicht nur ſehr gnädig angenommen, ſondern ihm auch verſprochen habe, fleiſſig darin zu leſen. Als er einsmals von einem andern Fürſten gefraget ward, warum er auf keine Veſtung bedacht ſey, da er doch ſo viele Feinde habe? antwortete er: Ich habe ein unüberwindliches Schlos. Was für eines denn? fragte jener; worauf er erwiederte: Eben daſſelbe, deſſen ſich David im 46 Pſalm rühmet: eine veſte Burg iſt unſer Gott. Als der andere drauf beſtand, daß dennoch ſo wol der äuſſerliche als innerliche Schuz ſehr nüzlich ſey, fragte Friedrich der Fromme: Was haben euch denn eure veſte Schlöſſer in dem Schmalkaldiſchen Kriege genuzzet? Bei dieſen gottſeligen Geſinnungen war er doch auf den Wachsthum ſeines Hauſes bedacht, indem er Neuhauſen und Singheim bei Worms, welche dem Reiche als eröfnete Lehen heimgefallen waren, dazu brachte. Imgleichen machte er das Kloſter Frankenthal, drei Meilen von Speier, zu einer Stadt, die binnen 50 Jahren durch die Vertriebenen aus den Niederlanden und Frankreich in groſſes Aufnehmen kam, durch die Franzöſiſchen Kriege aber wieder herunter gerahten iſt *).

*) PAREUS *l. c.* S. 273 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 211 *ſqq.*

§. 61.

Churfürſt Friedrichs III. Gemalinnen und Kinder.

Churfürſt Friedrich vermälete ſich I. im Jahr 1537 mit Maria, Markgrav Caſimirs von Brandenburganſpach Tochter, welche anfänglich eifrig Lutheriſch war, nachmals aber doch ihres Gemals Meinung vom heiligen Abendmahl annahm. Sie ſtarb 1567. II. Im Jahr 1569 mit Amalia, Grav Humberts von Moers Tochter, und Heinrichs, Freiherrns von Brederode, Witwe, welche 1602 geſtorben iſt. Die lezte Ehe war unfruchtbar, hingegen ſind aus der erſten erzeuget:

1) Albrecht, gebohren 1538. ſtarb 1553.

2) Ludewig (§. 62.).

3) Herman Ludewig, gebohren 1541. ertrank 1556 zu Bourges in Frankreich, wo er ſich ſtudirenshalber aufhielte.

4) Johan Caſimir (§. 64-66.).

5) Chriſtoph, gebohren 1551. Er verwaltete auf der Univerſität Heidelberg, wo er ſtudirete, im Jahr 1566 das Amt eines Rectoris Magnificentiſſimi. Sein Herr Vater ſchikkete ihn darauf den bedrängten Niederländern mit einem Korps zu Hülfe, wobei er aber im Jahr 1574 in dem Gefecht auf der Mokerheide das Leben einbüſſete, ohne daß man ſeinen Körper hat wieder finden können, vermuhtlich weil er durch die vielen Wunden unkentlich geworden war.

6) Eliſabeth, gebohren 1540. ward 1558 an Herzog Johan Friedrich den Mittlern von Sachſengotha vermälet und ſtarb 1594.

7) Sil-

7) Susanna Dorothea, gebohren 1544. vermälete sich 1660 an Herzog Johan Wilhelm von Sachsen. Sie starb 1592.

8) Anna Elisabeth, gebohren 1545. ward vermälet *a*) im Jahr 1567 mit Landgrav Philip II. von Hessen. *b*) mit Pfalzgrav Johan August zu Lützelstein. Sie starb 1609.

9) Cunigunda Jacobäa, gebohren 1556. vermälete sich 1580 an Grav Johan den ältern von Nassaudillenburg, und starb in demselbigen Jahre *).

*) PAREUS *l. c.* S. 276 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 215 *sqq.*

§. 62.
Churfürst Ludewig VI.

Ludewig VI. (§. 61.) welcher 1539 gebohren war, führet den Beinamen *Facilis*, welchen einige durch Gütig, andere aber durch Leichtsinnig übersezzen, und den Abtrit von seiner väterlichen Religion zur Ursache davon angeben. In seiner Jugend stand er unter Nicolai Winters, eines gelehrten und tapfern Mannes, Aufsicht. Nachher ward er an Markgrav Philiberts von Baden Hofe erzogen, studirete sodenn zu Dole in Burgund, und ging hierauf an Churfürst Otto Heinrichs Hof, wo ihm die Liebe zu der Lutherischen Religion eingeflösset ward, die er Zeit Lebens bekante. Nachdem sein Vater die Chrfürstliche Regierung angetreten hatte, ward er Stathalter in der Oberpfalz und residirete zu Amberg. Als er nach seines Vaters Absterben zur Regierung kam, war seine vornehmste Sor- 1576.
ge, die Lehre und gottesdienstlichen Ceremonien in seinen Landen nach dem unveränderten Augsburgischen Glaubensbekentnis zu reformiren. Deswegen er die reformirten Kirchen- und Schuldiener, imgleichen die diesem Glaubensbekentnis zugethanen Räthe, nach und nach abschaffete, welche grossen Theils von seinem Bruder Johan Casimir wieder in Dienste genommen wurden. Es ist leicht zu vermuhten, daß diese Veränderung nicht ohne alle Härte vorgegangen sey: doch ist auch wol gewis, daß sie von einigen reformirten Scribenten mit alzu gehässigen Farben abgemalet werde *). Vornemlich sind sie nicht damit zufrieden, daß er die Formulam Concordiä unterschrieben hat, wozu er auch seinen Bruder Johan Casimir, wiewol vergeblich, zu bereden suchte. Indessen müssen selbst diejenigen, welche mit ihm nicht völlig vergnügt sind, gestehen, daß er ein Herr von grossen Eigenschaften gewesen sey. Er war gelehrt, und verstund Griechisch und Lateinisch, dabei ein grosser Liebhaber der Gerechtigkeit, wovon seine klugen Verordnungen zeugen. Das Vergnügen, welches er aus der Lesung des göttlichen Worts und theologischer Schriften, imgleichen aus Unterredungen von dieser Art schöpfete, war ungemein. Sonderlich hielte er viel von D. Luthers und Fürst Georgs von Anhalt Werken: ja er lies sich einsmals verlauten, „daß, wenn er „dieses Fürsten Schriften lese, er über dessen besondere Gaben in eine solche Verwunde„rung gerahte, daß, wenn ihm von Gott die Wahl gelassen werde, er nicht sowol das Rö„mische Reich, als dergleichen Gabe zu lehren und zu schreiben, wählen würde.“ Die Einkünfte der Universität Heidelberg vermehrete er mit grosser Freigebigkeit. Im übrigen war er mehr darauf bedacht, die ererbeten Länder in Frieden zu erhalten, als zu vermehren,

1583. wiewol ihm hierzu auch die Gelegenheit gefehlet haben mag. Er ſtarb 1583 nach einer ſiebenjährigen Regierung, welche ein gewiſſer Geſchichtſchreiber b) auf eine abgeſchmakte Weiſe mit den ſieben magern Kühen, welche Pharao im Traum ſahe, vergleichet c).

a) Sonderlich von PAREO *l. c.* S. 283 *ſq.* b) *Id. l. c.* c) Finſterwald *l. c.* S. 218 *ſqq.* Von ihm handelt beſonders TIMOTH. KIRCHNERI *Oratio de vita et morte Ludouici Com. Pal. ad Rhen. &c.* Heidelb. 1584. 4.

§. 63.

Ludewigs VI. Gemalinnen und Kinder.

Churfürſt Ludewig vermälete ſich I. im Jahr 1560 mit Eliſabeth, Landgrav Philips von Heſſen Prinzeſſin, welche 1582 ſtarb. II. Im Jahr 1583 mit Anna, Grav Ezards von Oſtfriesland Tochter. Aus der erſten Ehe ſind zu erwachſenen Jahren gekommen

1) Anna Maria 1561. vermälet 1579 an den nachmaligen König von Schweden und damaligen Herzog von Sundermanland Carl IX. ſtarb 1589.

2) Chriſtina, gebohren 1573. ſtarb unvermälet 1619.

3) Friedrich IV. (§. 67-70.) *).

*) PAREUS *l. c.* S. 285 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 223 *ſq.*

§. 64.

Pfalzgrav Johan Caſimirs Geſchichte bis zu ſeines Vaters Abſterben.

Churfürſt Friedrichs III. anderer Sohn, Pfalzgrav Johan Caſimir, verwaltete die Vormundſchaft über den unmündigen Churprinzen Friedrich IV. (§. 63.) nebſt der Adminiſtration der Churpfalz. Es wird daher nöhtig ſeyn, von ihm zu handeln, ehe ich zu des leztern Geſchichten fortſchreite. Er war im Jahr 1543 gebohren, und kam 1552 an König Heinrichs II. von Frankreich Hof, wo er ſich ſonderlich in ritterlichen Uebungen volkommen zu machen ſuchte. Dieſes erwarb ihm nach ſeiner Zurükkunft eine algemeine Hochachtung, ſonderlich bei Kaiſer Maximilian II. der ihn bei ſeiner Krönung 1562 zum Ritter ſchlug, und nachher, als er auf dem zu Augsburg 1566 gehaltenen Ritterſpiele es allen andern zuvor that, einen Lorberkranz auffezzete. Er beſuchte damals den Reichstag zu Augsburg nebſt ſeinem Vater, welcher ihn ſeinen geiſtlichen Waffenträger zu nennen pflegte, weil er ihm mit der Bibel in die Reichsverſamlung folgen muſte, als Churfürſt Friedrich ſeiner
1568. Religion halber angefochten ward. Im Jahr 1568 ward er von ſeinem Vater den Hugenotten in Frankreich zu Hülfe geſchikket, wo er die Stadt Chartres nach einer kurzen Belagerung eroberte, und die Feinde überal zerſtreuete, ſo daß endlich der König von Frankreich genöhtiget ward, den Hugenotten den vortheilhaften Frieden zu S. Germain en Laye zu ver-
1570. ſtatten. Worauf Johan Caſimir nach Hauſe ging, ſich vermälete und ſeine Reſidenz zu Lautern nahm. Als aber der innerliche Krieg in Frankreich von neuen anging, übernahm
1575. Johan Caſimir mit ſeines Vaters Völkern einen abermaligen Feldzug dahin, und kam in dem

dem folgenden Jahre zurük, nachdem er König Heinrich III. genöhtiget hatte, den Hugenotten die Gewiſſensfreiheit zu verſprechen. Da bei ſeines Vaters Abſterben der Churprinz Ludewig als Stathalter in der Oberpfalz ſich zu Amberg aufhielte, ſo führete Johan Caſimir bis zu deſſen Ankunft die Stathalterſchaft in der Oberpfalz *). 1576.

*) PAREUS l. c. S. 288-296. Finſterwald S. 224 ſqq.

§. 65.

Pfalzgrav Johan Caſimirs Geſchichte bis auf die übernommene Adminiſtration der Churpfalz.

Er nahm hierauf von den Landen Beſiz, welche ihm in dem väterlichen Teſtament ausgeſezzet waren, und hielte gemeiniglich zu Lautern Hof. Man meinete anfangs, er würde ſich zu der lutheriſchen Religion bekennen, weil er die reformirte nur ſeinem Vater zu Gefallen angenommen hätte: allein man betrog ſich in dieſer Meinung. Vielmehr war Johan Caſimir mit der Veränderung, die ſein Bruder in der Religion vornahm, gar nicht zufrieden, nahm ſich der wegen der reformirten Religion von jenem vertriebenen Profeſſoren und Prediger mit Eifer an, lies Collecten für ſie ſamlen, und ſuchte ſie anderwerts zu befördern. Ja er errichtete ſo gar in der Abſicht, ihnen Unterhalt zu verſchaffen, ein Gymnaſium illuſtre zu Neuſtadt an der Hard, welches nach ſeinem Namen Caſimirianum genennet, und mit ſehr geſchikten Lehrern, die aus den Churpfälziſchen Dienſten entlaſſen waren, beſezzet ward. Dabei verſuchte er die Einigkeit in der evangeliſchen Kirche durch gütliche Wege wieder herzuſtellen, worin er aber ſo wenig ausrichten konte, als man lutheriſcher Seits vermögend war, ihn zur Unterſchrift der Formulä Concordiä zu bewegen. Als um eben dieſe Zeit die Religionsverfolgung von Seiten der Spanier in den Niederlanden immer gröſſer ward, ging unſer Pfalzgrav ſo wol auf Anſuchen der bedrängeten Niederländer ſelbſt, als auch der Königin Eliſabeth von England, mit einem auserleſenen Korps von Reuterei und Fusvolk nach Braband, wo er anfänglich ein ziemliches Glük hatte, und vielleicht mehr ausgerichtet haben würde, wenn ihm nicht der Neid im Wege geſtanden hätte. Er verlies daher die Niederlande und begab ſich nach England, wo die Königin Eliſabeth ihm auſſer andern Ehrenbezeugungen den Orden des blauen Hoſenbandes ertheilete. Bei Gelegenheit des Cölniſchen Krieges geriet Pfalzgrav Johan Caſimir in neue Weitläufigkeiten. Der Cölniſche Erzbiſchof, Gebhard Truchſes, hatte die reformirte Religion angenommen, und ſich mit der Grävin Agnes von Mansfeld vermälet, deswegen das Domkapitel den päbſtlichen Ban gegen ihn ausbrachte. Churfürſt Gebhard nahm, da er ſich nirgends ſicher wuſte, ſeine Zuflucht zu dem Pfalzgraven Johan Caſimir, welcher ſich ſeiner allein annahm, ohnerachtet ihn andere dieſerwegen warneten. Allein er war zu ſchwach, und muſte, als der Kaiſer ihn mit der Acht bedrohete, dieſe Parthei fahren laſſen *). 1578. 1579. 1583.

*) PAREUS l. c. S. 296 ſqq. Finſterwald l. c. S. 228 ſqq.

§. 66.

Pfalzgrav Johan Casimir erhält die Administration der Churlande.

1583. Nach seines Bruders Churfürst Ludewigs Tode gebührete ihm, als nächsten Agnaten, die Vormundschaft über den unmündigen Churprinzen. Es hatte aber der verstorbene Churfürst im Testament ihm einige Mitvormünder, nemlich den Markgraven Georg Friedrich von Brandenburg, Herzog Ludewig von Würtemberg, und Landgraven Ludewig zu Hessen, gesezzet, vermuhtlich weil er in Absicht der Religion gegen Johan Casimir eingenommen war. Hingegen wolte dieser seine Mitvormünder nicht erkennen, deswegen sie sich bei dem kaiserlichen Kammergericht zu Speier beschwereten, und gegen ihn ein Mandat auswirketen, das Testament unter Strafe der Acht herauszugeben. Allein Johan Casimir lies sich von diesen Drohungen nicht erschrekken, sondern berief sich schlechterdings auf die goldene Bulle, nach welcher das Kammergericht zu sprechen verbunden sey, und lies seine Rechte schriftlich ausführen [a]). Die Gegenparthei machte zwar Miene, zu den Waffen zu greifen, und es ging damals schon die Rede, daß Heidelberg noch vor dem 18ten October 1584 belagert seyn würde: allein der Sturm ging vorüber, und der Pfalzgrav blieb in dem ruhigen Besiz der Vormundschaft und Landesverwaltung. Er lies also den Churprinzen in der reformirten Religion erziehen, und führete diese Religion bei der Heidelbergischen Universität und in den gesamten Churpfälzischen Landen wieder ein, dabei viele Lutherische Kirchen- und Schulbediente das Land räumen musten. Uebrigens war er ein ruhmwürdiger Regent und grosser Beförderer der Gelehrten, wie er denn öfters mit den Heidelbergischen Lehrern sich zu unterreden pflegte, auch den feierlichen Handlungen der dasigen Universität zuweilen beiwohnete, und das vortrefliche Collegium zu Heidelberg, welches nach ihm das Casimirianum genennet ist, von Grund aus neu erbauete. Welches um so viel mehr zu bewundern ist, da er in seiner Jugend keine Anfürung zu den Wissenschaften genossen hatte. In seinem Testament verlies er dem Churprinzen seine bisherigen Lande, als Lautern, Lauterek und das
1592. Amt Neustadt, und starb 1592. Von seiner Gemalin Elisabeth, Churfürst Augusts von Sachsen Tochter, welche im Jahr 1590 starb, hinterlies er eine Prinzessin, Dorothea, die 1580 gebohren war, 1595 an Fürst Johan Georg I. zu Anhaltdessau vermälet ward, und 1618 starb [b]).

a) Die damals herausgekommene Schriften zeiget Ludewig in der rechtlichen Erläuterung der goldenen Bulle 1 Th. S. 721 an.

b) PAREUS *l. c.* S. 301 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 232 *sqq.* Daß seine Ehe nicht allzu vergnügt gewesen sey, bemerket JOANNIS in *Miscellan. hist. Pal.* S. 242.

§. 67.

Geschichte Churfürst Friedrichs IV.

Friedrich IV. war Churfürst Ludewigs des Gütigen Sohn, und im Jahr 1574 ge-
1583. bohren. Nach seines Vaters Absterben führete Pfalzgrav Johan Casimir über ihn die Vormundschaft (§. 66.) und lies ihn in der reformirten Religion und den Wissenschaften gründlich unterrichten. Otto Grunrad, Georg Michael Lingelsheim, Christoph Perbrand und Bar-

Barthol. Pitiſcus waren ſeine Lehrmeiſter. Er führete von ſeiner Kindheit an das Rectorat der Heidelbergiſchen Univerſität, für deren Aufnehmen er mit groſſem Fleis ſorgete, und zu dieſem Ende nicht nur die Statuta verbeſſern und vermehren lies, ſondern auch die Profeſſion der Geſchichtskunde daſelbſt ſtiftete. Als ſein Vormund Johan Caſimir verſtorben 1592.
war, fehleten ihm noch zween Monat an der völligen Mündigkeit: deswegen wolte Pfalzgrav Richard die Vormundſchaft übernehmen. Allein Friedrich IV. trat ſelbſt die Regierung an, welches ſich Richard endlich gefallen laſſen muſte (§. 55.), nachdem dieſer Sache wegen zwiſchen ihnen verſchiedene Schriften gewechſelt waren *).

*) PAREUS *l. c.* S. 307 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 236 *ſq.* Die bei dieſer Gelegenheit gewechſelten Schriften ſind in JOANNIS *Praefat. ad Pareum* S. 55. angezeiget.

§. 68.
Fortſezzung der Geſchichte Friedrichs IV.

Er empfing ſodenn auf dem Reichstage zu Regensburg die kaiſerliche Belehnung. 1594.
Im Jahr 1596 that er eine Reiſe nach der Oberpfalz, wo er einen wegen der Religionsſtreitigkeiten entſtandenen Aufruhr glüklich ſtillete. 1596.
Im Jahr 1606 machte er das ſchon in den älteſten Zeiten bekant geweſene Dorf Manheim zu einer Stadt, und vereinigte damit ein gleichfals uraltes Schlos, welches er von Grund aus neu erbauete und nach ſeinem Namen Friedrichsburg nante. Die neu erbauete Stadt kam in kurzer Zeit in groſſes Aufnehmen, da der Churfürſt denen wegen der Religion Vertriebenen anſehnliche Begnadigungen angedeien lies [a]). Nach Abgang derer Herren von Zeiskeim fielen ihm Ober- und Niederluſtadt, oder Luſtheim, als eröfnete Lehen zu, die er ſeinem Raht, dem berühmten Marquard Freher, ſchenkete [b]). Im Jahr 1608 hielte er auf der Lamperterheide eine groſſe Muſterung 1608.
über ſeine Völker, davon er die Urſachen durch einen Anſchlag an die Kirchen- und Rahthausthüren bekant machte. Im Jahr 1610 brachte er die berühmte Union der Evangeliſchen 1610.
zu Stande, zu deren Haupt er erwählet ward, und die nachher dem Pfälziſchen Hauſe zu ſo groſſem Schaden gereichet hat [c]). Er ſtarb noch in demſelbigen Jahre [d]).

a) Freher *Origg. Pal.* 2 Th. K. 19. S. 89 *ſqq.* b) *Id.* 2 Th. K. 15 S. 75. c) Londorps *Act. publ.* 1 Th. 1 B. K. 15. 16. d) PAREUS *l. c.* S. 309. Finſterwald *l. c.* S. 237 *ſqq.*

§. 69.
Friedrichs IV. Character.

Churfürſt Friedrich IV. war zwar ſelbſt in den Wiſſenſchaften nicht weit gekommen, aber ein groſſer Beförderer derſelben. Die Gelehrten hatten bei ihm einen freien Zugang, und nicht nur die Univerſität, ſondern auch ſein Hof, war mit den geſchikteſten Leuten beſezzet. Ueberhaupt war er überaus gnädig, freigebig und mit ſeinen Bedienten vertraut, ohne ſeinem Reſpect dadurch etwas zu vergeben. In Leibesübungen, ſonderlich im Reiten, war er ungemein geübet. Man hat davon ein Zeugnis durch den nahe bei Kreuzenach, auf der Landſtraſſe gegen Alzei befindlichen ſo genanten Pfalzſprung, wo der Churfürſt über

einen ſieben und zwanzig Werkſchuhe breiten Graben ſezzete. Zu deſſen Andenken lies er ein doppeltes ſteinernes Denkmal aufrichten, welches noch jezt zu ſehen iſt [a]). Für die Erhaltung der evangeliſchen Religion war er eifrigſt beſorget. Nur tadeln einige an ihm, daß er den Wein alzu ſehr geliebet habe [b]).

a) Die Aufſchrift des einen Steins iſt: *Anno ſalutis MDCIII. IIII die Martii. Fridericus IIII Com. Palat. Elect. Dux Bauar. &c. ab hoc lapide ad inferiorem, fortunante Deo, ſaltauit equo.* Die Aufſchrift des andern Denkmals komt mit der vorigen vollkommen überein, auſſer daß die Worte: ab hoc lapide ad *inferiorem* darin ad *ſuperiorem* lauten.
b) PAREUS *l. c.* S. 309 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 238 *ſqq.*

§. 70.

Friedrichs IV. Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich im Jahr 1593 mit Louiſe Juliana, Prinz Wilhelms I. von Oranien Tochter, wider ſeiner Anverwandten und Bundesgenoſſen Gutbefinden vermälet, welche fürchteten, daß hierdurch der Niederländiſche Krieg nach Teutſchland gezogen werden dürfte. Sie wird wegen ihrer Gottesfurcht und Staatsklugheit ſehr gerühmet. In ihrem Witwenſtande hielte ſie ſich anfänglich zu Heidelberg und zu Lautern auf. Als aber die Kriegesunruhen in den Pfälziſchen Landen überhand nahmen, wendete ſie ſich erſt nach Berlin, und von da nach Königsberg, wo ſie 1644 ſtarb [a]). Ihre Kinder ſind

1) Louiſe Juliana, gebohren 1594. vermälete ſich 1612 an Pfalzgrav Johan von Zweibrükken, und ſtarb 1640.

2) Catharina Sophia, gebohren 1595. ſtarb 1624.

3) Eliſabeth Charlotta, gebohren 1597. ward an Churfürſt Georg Wilhelm von Brandenburg vermälet 1616. und ſtarb 1660.

4) Friedrich V (§. 71-80.).

5) Ludewig Philip, gebohren 1602 (§. 81.) [b]).

a) Von ihr handeln die vortreflichen *Memoires ſur la vie et la mort de Louiſe Juliane, Electrice Palatine, avec pluſieurs evenemens notables de l' hiſtoire des Guerres derniers d' Allemagne.* Leide 1645. 4. für deren Verfaſſer man den berühmten Friedrich Spanheim hält. b) PAREUS *l. c.* S. 311 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 244 *ſqq.*

§. 71.

Geſchichte Churfürſt Friedrichs V. vor angetretener Regierung.

Friedrich V. war im Jahr 1596 gebohren, und bei ſeines Vaters Abſterben noch minderjährig. Sein Vater hatte im Teſtament den Pfalzgraven Johan von Zweibrükken zum Vormund verordnet, mit Vorbeigehung des nächſten Agnaten, Pfalzgrav Philip Ludewigs zu Neuburg, welcher der Lutheriſchen Religion zugethan war, und von dem er um ſo viel mehr eine Aenderung in Religionsſachen befürchten muſte, da ſich derſelbe bereits 1602 zum voraus erkläret hatte, daß er ſein aus den Geſezzen herrührendes Adminiſtrations- und Vormundſchaftsrecht, weder in Religions- noch Staatsſachen, im geringſten würde kränken laſſen. Indeſſen entſtand hieraus eine weitläufige Streitigkeit zwiſchen Pfalzgrav Philip Lude-

Ludewig und Johan von Zweibrükken [a]), die von beiden Seiten mit der Feder eifrig verfochten ward [b]). Doch erhielte ſich der Pfalzgrav von Zweibrükken in dem Beſiz, darin er nicht nur von Kaiſer Rudolf II. geſchüzzet, ſondern auch in das Churfürſtliche Collegium aufgenommen ward, bis der Streit entweder durch einen richterlichen Schlus, oder durch einen Vergleich gehoben ſeyn würde. Dem zufolge führete Pfalzgrav Johan nach Kaiſer Rudolfs Tode das Reichsvicariat, und wohnete 1612 der Wahl Kaiſers Matthiä mit bei. In dem folgenden Jahre begab er ſich von Heidelberg nach ſeiner ordentlichen Reſidenz Zweibrükken zurük, und legte die Landesadminiſtration noch vor Friedrichs V. völlig erreichten Mündigkeit nieder, doch verwaltete er die Reichsangelegenheiten bis auf das Jahr 1614 [c]).

a) Folgende Stamtafel wird dieſes erläutern:

Stephan, Pfalzgrav.

Friedrich der Hundsrükker, Pfalzgrav zu Simmern.	Ludewig der Schwarze, Pfalzgrav zu Zweibrükken.
Johan I.	Alexander.
Johan II.	Ludewig.
Friedrich III. Churfürſt.	Wolfgang.
Ludewig VI.	Philip Ludewig, Pfalzgrav zu Neuburg, wird im Teſtament von Friedrichs V. Vormundſchaft ausgeſchloſſen.
Friedrich IV. ſezzet im Teſtament den Pfalzgraven Johan von Zweibrükken zum Vormund ſeines Sohnes ein.	Johan I. Pfalzgrav zu Zweibrükken.
Friedrich V.	Johan II. ward im Teſtament zu Friedrichs V. Vormund beſtellet.

b) Die bei dieſer Gelegenheit gewechſelten Schriften werden in Johannis Vorrede zu PAREI *Hiſt. Ban. Pal.* S. 59 *ſqq.* und Struvs von Hrn. Hofr. Buder vermehreten *Bibliothec. iur. ſelect.* S. 628 *ſqq.* angezeiget. Die beiderſeitigen Gründe ſind in Finſterwalds erläutertem *Germ. princ.* von der Pfalz S. 252 *ſqq.* kurz angeführet worden.

c) PAREUS *l. c.* S. 310 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 245 *ſqq.*

§. 72.

Friedrichs V. Geſchichte bis zu Erlangung der Böhmiſchen Krone.

Friedrich V. trat darauf ſelbſt die Regierung an, nachdem er von ſeinem Vormunde wohl erzogen, und an Heinrichs de la Tour, Herzogs von Bouillon, Hofe, in der Religion, den Wiſſenſchaften und Leibesübungen vortreflich unterrichtet war. Er hatte ſich bereits 1613 mit König Jacobs I. von England Prinzeſſin vermälet, und bei dieſer Gelegenheit den Orden des blauen Hoſenbandes erhalten. Seine erſte Sorgfalt war auf die Erhaltung der evangeliſchen Union gerichtet, deswegen er mit den vereinigten Niederländern ein Bündnis ſchlos, und ihnen 3000 Man Fusvolk und 1000 Reuter gegen Subſidien verſprach. Da 1614.

ſich

1615. ſich zu Worms ein Aufruhr wegen der Juden geäuſſert hatte, ſo ſchikkete unſer Churfürſt einige Manſchaft dahin, welche die Ruhe wieder herſtelleten [a]). In eben dem Jahre beſchikkete er den Convent der uniirten Stände zu Nürnberg. Indeſſen war das ganze Reich wegen der Böhmiſchen Unruhen in die äuſſerſte Furcht geſezzet. Denn die evangeliſchen Böhmen waren mit ihrem neugekrönten Könige Ferdinand gar nicht zufrieden, und die uniirten Fürſten in Teutſchland fürchteten ſich gleichfals für dieſem eifrig katholiſchen Herrn, welcher zu der kaiſerlichen Krone die gröſte Hofnung hatte. Sonderlich bemühete ſich unſer Churfürſt, ihn hiervon auszuſchlieſſen, und that deswegen im härteſten Winter eine Reiſe nach München, um den Herzog Maximilian von Baiern zu bewegen, ſich um die kaiſerliche Würde zu bewerben, damit man einen Kroncandidaten hätte, welcher dem Ferdinand das Gewicht halten könte und dabei der evangeliſchen Hülfe benöhtiget ſey. Allein dieſer gab den Vorſtellungen des Churfürſten von der Pfalz kein Gehör. Deswegen wandte Friedrich V. Mühe an, den König von Dännemark, den Herzog von Savoyen und den Prinz Moriz von Oranien zur Annehmung der kaiſerlichen Würde zu bereden, die aber eben ſo vergeblich war. Doch ward hierdurch Ferdinands Wahl zum Römiſchen Könige hintertrie-
1619. ben. Nach Kaiſers Matthiä Tode verwaltete Friedrich V. das Reichsvicariat [b]), ohne Widerſpruch des Hauſes Baiern, obgleich daſſelbe ſchon vorhin darauf Anſpruch gemachet hatte [c]). Churpfalz ſuchte das Interregnum zu verlängern; und dieſes würde in der That zur Beruhigung des Teutſchen Reichs nicht wenig beigetragen haben, indem Ferdinand auf dieſe Weiſe genöhtiget wäre, die Teutſchen und Böhmiſchen Reichsbeſchwerden bald abzuthun. Allein er konte nichts ausrichten, als die katholiſchen Churfürſten die Wahl beſchleunigten, welche auf den König Ferdinand ausfiel, obgleich unſer Churfürſt ſeine Stimme dem Herzoge Maximilian von Baiern gab [d]).

a) SCHADÆI *Continuat. Sleidani* 4 Th. 4 B. §. 15. 16. b) Londorps *Act. publ.* 1 Th. B. 4. K. 1. S. 573. c) Nemlich in den Jahren 1614. und 1615. JOANNIS *Praef. ad Pareum* S. 66. d) Finſterwald *l. c.* S. 257 *ſqq.*

§. 73.
Churfürſt Friedrich V. wird König von Böhmen.

Indeſſen entſezzeten die aufgebrachten Böhmen den Kaiſer Ferdinand II. von ihrer Krone, welche ſie dem Churfürſten Friedrich V. von der Pfalz wieder anboten. Dieſer trug zwar anfangs um ſo viel mehr Bedenken, ſie anzunehmen, da ſeine Frau Mutter und andere Fürſten, ſonderlich aber der Herzog von Baiern, ihm ſolches treulich widerrieten [a]): doch lies er ſich endlich dazu von ſeiner Gemalin, dem Hofprediger, Abraham Scultetus, und dem Geheimenraht, Ludewig Camerarius, bereden [b]), worauf die Krönung den 25 October 1619 mit groſſer Pracht volzogen ward. Dännemark, Schweden, die Republik Venedig und die vereinigten Niederländer erkanten ihn für König. Sonderlich aber nahm ſich der Fürſt von Siebenbürgen, Bethlem Gabor, ſeiner an, und machte dem Kaiſer eine gewaltige Diverſion in Ungarn. Der Churfürſt veranſtaltete darauf auch eine Zuſammen-

Paul Wallot, Bildhauer, Berlin, Kaiserallee 30.

Nachrichten Friedrich V. in Perſon befunden haben ſol. Dieſer wolte darauf den Herzog von Baiern mit Friedensvorſchlägen aufhalten, die aber verworfen wurden, wenn Friedrich nicht Böhmen völlig räumen wolte. Den 29ten October 1620 kam es auf dem weiſſen Berge vor Prag zu einer Hauptſchlacht, darin die Böhmen und Pfälzer, welche Fürſt Chriſtian von Anhalt anführete, völlig überwunden wurden. Friedrich ſol währenden Treffens einen Bal in der Stadt gegeben haben: wiewol einige behaupten, daß er der Schlacht in Perſon beigewohnet habe a). So viel iſt gewis, daß Pfalzgrav Friedrich gleich nach verlorner Schlacht bei dem Herzoge Maximilian von Baiern um einen 24ſtündigen Stillestand zu Schlieſſung eines Friedens angehalten habe, der ihm aber abgeſchlagen, und nur acht Stunden zugeſtanden wurden. Dieſe kurze Zeit brauchete der Churfürſt dazu, ſeine beſten Sachen einzupakken, worauf er ſich bei der Nacht, als ſchon einige Feinde in der Stadt waren, nebſt ſeiner Gemalin und Prinzen, in Begleitung weniger Perſonen, von Prag weg und nach Breslau wandte. Hier erholete er ſich zwar ein wenig, und erhielte von Bethlem Gabor einen Geſandten, der ihm einige Hofnung zur Hülfe machete. Weil aber dieſe noch alzu entfernet war, und Friedrich V. wohl ſahe, daß die Schleſier kein ſonderliches Vertrauen zu ihm hatten, ſo erlaubete er ihnen, daß ſie ſich in Zeiten an den Churfürſten von Sachſen übergeben durften, und durch dieſen mit dem Kaiſer ausgeſöhnet wurden. Er wandte ſich darauf, nachdem er noch von den Schleſiern ein Geſchenk von 60000 Gulden auf den Weg erhalten hatte, nach Berlin zu ſeinem Schwager, dem Churfürſten Georg Wilhelm von Brandenburg. Doch da man ſich ſchon damals für der überwiegenden Macht des Kaiſers fürchtete, ſo wuſte Friedrich faſt nicht, wo er ſich aufhalten ſolte. Denn zu gleicher Zeit hatten die Völker des Burgundiſchen Kraiſes, welche unter dem Markgraven von Spinola dem Kaiſer zu Hülfe kamen, ſich Meiſter von der Unterpfalz gemachet, wo ſie von dem Churpfälziſchen General, Markgrav Joachim Ernſt von Brandenburg, ſchlechten Widerſtand fanden. Endlich nahm Churfürſt Friedrich ſeine Zuflucht zu den Holländern, wo er ſich ſo lange zu Rhenen, einer kleinen Stadt in der Provinz Utrecht, aufhielte, bis König Guſtav Adolf in Teutſchland ankam b).

a) *Mercur. Gall. Belg. ad a.* 1620. S. 419. b) PAREUS *l. c.* S. 316 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 300 *ſqq.* Kölers *diſſ. de Friderico V. regnum Bohemiae affectante.*

§. 75.

Die Pfälziſchen Lande werden von den kaiſerlichen Hülfsvölkern erobert.

Nach der Eroberung von Prag fiel das übrige Böhmen nebſt Mähren und Schleſien faſt ohne Schwertſchlag in des Kaiſers Hände, welcher darauf wider den Churfürſten von der Pfalz und ſeine Anhänger, ſonderlich den Markgraven Johan Georg von Brandenburg,
1622. zu Jägerndorf, den Fürſten Chriſtian zu Anhalt, und den Graven Georg Friedrich von Hohenlohe, mit der Reichsacht verfuhr a), und die Execution dem Gouverneur in den Niederlanden, Erzherzog Albrecht, wie auch dem Herzoge Maximilian von Baiern auftrug. Wogegen man ſich Pfälziſcher Seits vergeblich bemühete, in Schriften die Unrechtmäſſigkeit

dieſes

dieſes Verfarens darzuthun. Die ſchon vorhin unter ſich ſelbſt uneins gewordenen Uniirten wurden hierauf vollends erſchrekket, und entſchlugen ſich auf Vermittelung des Churfürſten von Mainz und des Landgraven von Heſſendarmſtadt des Pfälziſchen Kriegesweſens völlig, ſo daß die Unterpfalz in des Spinola Händen blieb b). Indeſſen waren der Engliſche General, Horatius Weer, und der Pfälziſche General, Michael von Obentraut, mit wenigen Engliſchen, Pfälziſchen und Niederländiſchen Völkern noch in der Pfalz geblieben, damit dieſes Land nicht gänzlich den Feinden offen ſtehen mögte. Da ſie aber in einem und dem andern Speierſchen Dorfe Quartiere genommen hatten, weil die Churfürſten von der Pfalz ſeit langen Jahren die Landeshoheit über verſchiedene Speierſche Dörfer beſaſſen, ſo ward ſolches kaiſerlicher Seits ſehr hoch aufgenommen, und gab Anlas, daß ſich die Burgundiſchen Kraisvölker, welche nach des Spinola Abzuge von Ferdinand Gonſalvo de Corduba angeführet wurden, ſich vollends der Unterpfalz zu bemächtigen ſuchten. In der Oberpfalz ſahe es eben ſo ſchlecht aus, indem Herzog Maximilian von Baiern den Pfälziſchen General, Graven von Mansfeld, daraus vertrieb, und ſich von dem ganzen Lande Meiſter machte. Als ſich der Grav von Mansfeld darauf in die Unterpfalz zog, ging ihm der Baierſche General Tillo auf dem Fuſſe nach, und unterſtüzzete alſo die Spanier, welche hier die Execution verrichteten, worauf verſchiedene Orte an ſie übergingen, hingegen Neuſtadt an der Hart und Dilsburg vergeblich belagert wurden, auch der Mansfelder bis in das Elſas, Obentraut aber bis in das Brisgau eindrang c).

a) Londorps *Act. publ.* 2 Th. S. 306. 311. b) *Id. l. c.* S. 382. c) PAREUS *l. c.* S. 318 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 323 *ſqq.*

§. 76.

Fortgeſezzete Geſchichte des dreiſſigjährigen Krieges.

Indeſſen konte Churfürſt Friedrich die Verwüſtung ſeiner Lande nicht länger anſehen. 1622.
Er ging deswegen im Merz insgeheim zu Amſterdam zu Schiffe, und kam glüklich in Frankreich an, wo er den König ſelbſt nebſt andern Merkwürdigkeiten ſahe, ohne von jemand erkant zu werden. Er ſezzete darauf mit einem Böhmiſchen Herrn, Michalowiz, und einem Strasburger Kaufman ſeine Reiſe durch Lotharingen, nicht ohne Gefahr, weiter fort. Denn einmal begegneten ihm etliche Franzöſiſche Edelleute, unter denen einer ganz laut rief, es ſey der König von Böhmen (Mordieu, voyla le Roi de Boheme). In Lotharingen traf er ein paar Mönche an, welche von dem flüchtigen Pfalzgraven redeten. Zu Buſch fand er einige Oeſterreichiſche Soldaten, welche in der Trunkenheit von dem Pfalzgraven auf das ſchimpflichſte ſprachen, worauf er ſich um Mitternacht, da jene eingeſchlafen waren, auf das eilfertigſte fortmachte und nach Zweibrükken ritte, und ſich niemanden eher entdekkete, als bis er zu Landau bei dem Graven Georg Ludewig von Löwenſtein angekommen war. Unterdeſſen hatte der Spaniſche Geſandte mit dem Mansfelder zu Germersheim Tractaten gepflogen, um dieſen auf ſeine Seite zu ziehen, welche aber durch Friedrichs Ankunft abgebrochen wurden, indem der Churfürſt den Geſandten ſelbſt bei der Ta-

Tafel behielte, und ihm andeutete, daß er ſich vergebliche Mühe gemachet habe, um einen getreuen Bedienten, welchen er ſelbſt höchſt nöhtig habe, zu einem Meineide zu bewegen. Friedrich ging hierauf mit dem Mansfelder über den Rhein, und bot bei Winsloch, ſieben Meilen von Heidelberg, dem Baierſchen General Tilly eine Schlacht an, welche aber dieſer vermied, und ſich zurük zog, wiewol er dabei einen Verluſt von 2000 Todten erlitten haben ſol, obgleich den Pfälzern dieſes Gefecht nicht mehr als 100 Man koſtete. Der Mansfelder eroberte darauf Sinzheim, Wieſeloch und Eppenheim mit weniger Mühe, Ladenburg aber mit Sturm, wo die meiſten von der darin befindlichen Spaniſchen Beſazzung niedergehauen wurden. Doch rächete ſich Tilly wieder an dem Pfälziſchen Bundesgenoſſen, dem Markgraven von Badendurlach, welchen er bei Wimpfen aufs Haupt ſchlug. Indeſſen hatte Erzherzog Leopold Hagenau belagert, welches ſich aber tapfer wehrete, und von dem Mansfelder mit groſſem Verluſt der Oeſterreicher entſezzet ward. Hierauf zog der Mansfelder ſeine Armee über Germersheim, Frankenthal und Manheim wieder zurük, und ging in Pfalzgrav Friedrichs Begleitung mit 16000 Man in das Darmſtädtiſche, weil der daſige Landgrav in gewiſſe Propoſitionen nicht hatte willigen wollen. Der Landgrav ſelbſt ward zwar auf der Flucht gefangen genommen, aber auch von dem Churfürſten Friedrich ſo gleich auf freien Fus geſtellet. Weil aber die Darmſtädtiſchen Unterthanen ſehr gedrükket wurden, und deswegen die Baiern und Spanier zu Hülfe riefen, zog ſich unſer Churfürſt nebſt dem Mansfelder wieder nach Manheim zurük. Um eben die Zeit nahm ſich der Biſchof von Halberſtadt, Herzog Chriſtian von Braunſchweig, des Pfalzgraven an, und nachdem er das Paderborniſche und Münſteriſche verwüſtet hatte, nahm er dem Churfürſten von Mainz Höchſt ab. Allein er ward von dem Spaniſchen General Corduba bei Aſchaffenburg geſchlagen, worauf er ſich mit dem Reſt ſeiner Armee zu Bensheim in der Bergſtraſſe mit dem Mansfelder vereinigte *).

d. 26 Apr.

*) PAREUS *l. c.* S. 334 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 343 *ſqq.*

§. 77.

Fortſezzung.

Ob nun gleich durch Herzog Chriſtians Niederlage die Umſtände des Churfürſten von der Pfalz um ein merkliches verſchlimmert waren, indem der Markgrav von Badendurlach dadurch erſchrekket ward und ſeine Parthei ganz verlies: ſo ging doch Churfürſt Friedrich, nebſt dem Herzog Chriſtian und dem Graven von Mansfeld, in das Elſas, wo ſie anfingen Elſaszabern zu belagern. Unterdeſſen bemüheten ſich England, Dännemark, Sachſen und Brandenburg, unſern Churfürſten mit dem Kaiſer auszuſöhnen. Sie erhielten auch wirklich Hofnung zum Frieden, wenn der Pfalzgrav die Waffen zuerſt niederlegen und ſeine herumſtreifende Anhänger abdanken würde. Churfürſt Friedrich lies ſich hierzu durch den König von England bereden, hob die Belagerung von Elſaszabern auf, entlies der Armee unter Herzog Chriſtians und des Mansfelders Anführung den Eid der Treue, und

und begab ſich ſelbſt nach Sedan zu dem Herzoge von Bouillon, von da aber nach dem Haag, wo er den kaiſerlichen Entſchlus erwartete. Doch machte der kaiſerliche Hof allerhand neue Schwierigkeiten, brach die zu Brüſſel angeſtelleten Friedenstractaten ab, und ſuchete den Churfürſten vollends aus ſeinen Landen zu entſezzen. Denn Corduba nahm nicht nur Neuſtadt an der Hart weg, ſondern Tilly eroberte auch Heidelberg, welches bis in den dritten Tag geplündert, die vortrefliche Churfürſtliche Büchersamlung aber von Herzog Maximilian von Baiern dem Pabſt geſchenket ward, wiewol bei dem Einpakken und Verſchikken vieles davon zerſtreuet iſt [a]). Manheim ging hiernächſt ebenfals mit Accord an die Feinde über: hingegen belagerte Tilly Frankenthal vergeblich. Doch lies ſich der friedfertige König Jacob I. von England, mit deſſen Truppen es beſezzet war, bereden, daß es der Spaniſchen Infantin Iſabellä den 19 Merz 1623 als ein Sequeſtrum unter der Bedingung eingeräumet ward, daß ſie es dem Könige wieder zuſtellen ſolte, wenn in anderthalb Jahren kein Vergleich mit dem Churfürſten Friedrich erfolgete [b]).

a) Wagenſeils *Pera iuuenil. Loculam III. T. II.* S. 691. Man findet auch von dieſer berühmten Bibliothek in Herrn Raht Juglers *Biblioth. hiſt. liter.* 1 Th. S. 180 *ſqq.* Nachricht. b) PAREUS *l. c.* S. 339 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 348 *ſqq.*

§. 78.
Fortſezzung.

Als nun der Kaiſer ſich auf dieſe Weiſe von den ſämtlichen Pfälziſchen Landen Meiſter gemachet hatte, übergab er auf dem Chur- und Fürſtentage zu Regensburg die verwirkete Churwürde und Erztruchſeſſenamt des Pfalzgraven an Herzog Maximilian von Baiern, ohne ſich an die Vorſtellungen der nächſten Agnaten und der evangeliſchen Churfürſten zu kehren. Doch ward, um die erſtern zu befriedigen, in das Baierſche Inveſtiturdiplom eingerükket, daß dieſe Belehnung den Agnaten und andern nicht hinderlich ſeyn, ſondern nach Herzog Maximilians Tode ihnen wieder zufallen ſolte. Ob nun gleich viele Vorſprachen für den unglüklichen Churfürſten Friedrich einliefen, ſo waren ſie doch alle vergeblich, weil ſich der Kaiſer damit entſchuldigte, er könne ihm keine Gnade wiederfahren laſſen, da er keine Reue bezeugete, ſondern den königlichen Titel noch beſtändig fort führete. Der Churfürſt erbot ſich zwar auf die vielen Vorſtellungen des Königs von England, auf die Böhmiſche Krone Verzicht zu thun: aber der Kaiſer war unerbitlich, wenn nicht Friedrich zugleich die Churwürde fahren lieſſe, die Kriegeskoſten erſezzete, und die katholiſche Religion in dem Stande lieſſe, wie ſie damals war, auch ſeinen Erbprinzen in dieſer Religion erziehen lieſſe. Unter dieſen Bedingungen ſolte er den gröſten Theil ſeiner Lande wieder erhalten. Da es aber in der That ſchien, daß der Kaiſer ihm blos in der Abſicht ſo harte Bedingungen vorſchriebe, damit der Krieg noch weiter fortgeſezzet werden mögte, ſo glaubten die mehreſten evangeliſchen Stände, daß ſie wegen der überwiegenden kaiſerlichen Macht ebenfals Gefahr zu beſorgen hätten. Aus dieſer Urſache brachte der Niederſächſiſche Kreis eine Armee von ohngefähr 10000 Man auf die Beine, worüber Herzog Chriſtian von Braunſchweig das Com- 1623.

mando führete. Aber Tilly nöhtigte sie, als sie sich noch nicht in den gehörigen Vertheidigungsstand gesezzet hatten, die Waffen niederzulegen und ihren General abzudanken. Als sich hierauf Herzog Christian mit seinen eigenen Völkern nach Holland wenden wolte, ging Tilly ihm nach, und schlug ihn den 6 August bei der Münsterischen Stadt Loo aufs
1624. Haupt. Frankreich, England, Savoyen, Venedig und Holland errichteten zwar mit einander ein Bündnis, um den Fortgang der Oesterreichischen Waffen zu hemmen und den Pfalzgraven in seine Lande wieder einzusezzen [a]): da aber die Bundsgenossen unter einander nicht einig waren, und König Jacob I. von England indessen starb, so ward nichts dadurch
1625. ausgerichtet. Doch vereinigte sich der Niedersächsische Kreis von neuen, und warb eine Armee an, welche König Christian IV. von Dännemark commandirete. Es machte sich auch König Carl I. von England nebst den vereinigten Niederländern anheischig, dem geächteten Pfalzgraven beizustehen, deswegen wurden der Grav von Mansfeld und Herzog Christian von Braunschweig mit den Völkern, die sie in England und Frankreich angeworben hatten, nach Teutschland zurük geschikket, welche dem Kaiser viel zu schaffen mach-
1626. ten. Da aber Herzog Christian, vermuhtlich an empfangenem Gift, starb, der Mansfelder vom Wallenstein bei Dessau geschlagen und nach Ungarn gejaget ward, auch Tilly gegen den König von Dännemark bei Lutter am Barenberg einen grossen Sieg erfochte, so
1627. blieb der Kaiser überal Meister. Daher war kein Wunder, daß die zu Colmar und Worms des Friedens wegen angestellete Zusammenkünfte fruchtlos ausliefen [b]).

a) Londorps *Act. Publ.* 3 Th. S. 714. b) Finsterwald *l. c.* S. 358 *sqq.* PAREUS *l. c.* S. 362 *sqq.*

§. 79.
Fortsezzung.

Bei diesem glüklichen Fortgange der kaiserlichen Waffen übergab der Kaiser die Ober- und Unterpfalz an den Herzog Maximilian von Baiern, extendirete auch die Churwürde auf die ganze Wilhelminische Linie des Baierschen Hauses, ohnerachtet anfangs vorgegeben ward, daß sie Herzog Maximilian nur für seine Person bekommen habe. Nach-
1629. dem auch Dännemark mit dem Kaiser zu Lübek Friede gemachet hatte, so schien es um die Freiheit der teutschen Stände, und insonderheit des pfalzgrävlichen Hauses, gethan zu seyn,
1630. wenn sich nicht König Gustav Adolf von Schweden ihrer angenommen hätte, welcher 1630 mit einer Armee von ohngefähr 12000 Man in Pommern landete. Ich übergehe die schnellen Vortheile, welche dieser Monarch über die Kaiserlichen erhielte, weil sie eigentlich in die algemeine Reichsgeschichte gehören: ich bemerke blos, daß der unglükliche Churfürst von
1632. der Pfalz sich zu Anfang des Jahres 1632 bei ihm zu Frankfurt am Main eingefunden habe, von dem er königliche Ehre empfing. Der Churfürst begleitete darauf den König auf seinem siegreichen Marsch durch Franken und Baiern. Sonderlich befand er sich mit dabei, als Gustav Adolf in München seinen Einzug hielte, wobei man ihm Schuld geben wil, daß er den König habe verleiten wollen, diese Stadt, oder doch wenigstens das dasige

ſige Churfürſtliche Schlos in den Brand zu ſtekken, worin aber dieſer nicht willigte a). Als hierauf der König ſich nach Sachſen wenden muſte, ging Churfürſt Friedrich V. von ihm ab und nach Mainz. Hier empfing er die betrübte Nachricht von Guſtav Adolfs Tode, welcher zu Lüzzen erfolget war, worüber er ſich ſo erſchrak, daß er ſelbſt den 19 Nov. 1632 zu gedachtem Mainz das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Einige haben vorgegeben, daß er durch Gift in die andere Welt geſchikket ſey, welche Meinung aber doch nicht erwieſen iſt b). Sein jüngerer Bruder lies den Leichnam in der Kirche zu Frankenthal beiſezzen. Als er aber ſelbſt des Krieges wegen 1635 nach Frankreich flüchten muſte, ward unſers Churfürſten Leiche nach Sedan gebracht, weil man beſorgete, daß die Feinde ſchimpflich damit umgehen mögten c).

a) PAPPI *Epitom. rer. Germ.* S. 112. b) JOANNIS *Miſcell. hiſt. Palat.* S. 254.
c) PAREUS *l. c.* S. 376 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 369 *ſqq.*

§. 80.

Von Friedrichs V. Gemalin und Kindern.

Friedrich V. hatte ſich im Jahr 1613 mit Eliſabeth, König Jacobs I. von England Prinzeſſin, vermälet. Sie hielte ſich nach ihres Gemals Tode noch eine Zeitlang in den Niederlanden auf, wo ſie von den Generalſtaaten eine Leibpenſion genos. Nachher ging ſie in ihr Vaterland zurük und ſtarb 1662 zu London. Ihre Kinder ſind

1) Heinrich Friedrich, gebohren 1614. ward 1620 zum Thronfolger in Böhmen erkläret, und ertrank 1629 zu Harlem a).

2) Carl Ludewig (§. 81.).

3) Ruprecht war 1619 gebohren. Er ging 1635 nach England, wohnete darauf 1638 unter ſeinem Bruder Carl Ludewig einigen Feldzügen in Weſtphalen und am Rhein bei, ward aber von den Kaiſerlichen gefangen und nach Linz gebracht, bis er endlich nach drei Jahren ſeine Freiheit unter der Bedingung wieder erhielte, daß er niemals gegen den Kaiſer und das Haus Oeſterreich die Waffen führen wolte. Er ging alſo von neuen nach England, wo er ſeinem Oheim, König Carl I. in dem innerlichen Kriege anſehnliche Dienſte leiſtete, dafür dieſer ihn zum Herzog von Cumberland und Graven von Holdernes, auch zum Gouverneur von Windſor ernante. Als Carl I. endlich genöhtiget ward nach Oxford zu flüchten, begleitete ihn Pfalzgrav Rupert dahin. Da ſich aber Oxford ergeben muſte, ward ihm von den Aufrührern angedeutet, nie wieder nach London zu kommen, und ganz England binnen ſechs Monaten zu räumen. Dieſerwegen begab er ſich nach Kinſal in Irland und that den Aufrührern zu Waſſer vielen Abbruch. Weil ihn dieſe aber mit einer Flotte aufſuchen wolten, ging er mit einer anſehnlichen Beute nach Liſſabon. Da aber die Engliſchen Empörer ihn auch hier nicht leiden konten, ſondern Portugal ſeinetwegen mit Krieg bedroheten, ſo ſuchte er drei ganzer Jahre ſein Glük auf der See, und landete im vierten zu Nantes in Bretagne. Von da ging er zu ſeinem Bruder, Churfürſt Carl Ludewig, nach Teutſchland, welchen er bat, daß er ihm das Fürſtenthum Lautern abtreten mögte, weil

weil er Willens sey, sich zu vermälen. Weil aber Carl Ludewig keine Lust hierzu hatte, ging Rupert voller Zorn nach Wien, wo er sich so lange aufhielte, bis ihm der Kaiser im Jahr 1660 die Unternehmung gegen die Schweden in Pommern auftrug. Als Carl II. den Englischen Thron bestieg, verfügete sich Pfalzgrav Rupert abermals nach England, wo er den Orden des blauen Hosenbandes empfieng, und in den königlichen Geheimenraht gezogen ward. In dem Kriege, welchen England mit den vereinigten Niederländern 1672 führete, commandirete er die königliche Flotte als Viceadmiral, und starb 1682. Er war ein Kenner der physicalischen und mechanischen Wissenschaften. Er hatte sich niemals vermälet; mit Maitressen aber Kinder erzeuget, als mit Margaretha Hues, Rupertam, und mit Grav Heinrich Bart von Belmont in Irland Tochter, Francisca, einen Sohn, Dudley Bart, welcher als Volontair unter den kaiserlichen Völkern in Ungarn 1686 gestorben ist.

4) Elisabeth, gebohren 1618. ward 1677 Aebtissin zu Herforden und ging 1680 mit Tode ab [b]).

5) Moritz war 1621 gebohren, that von 1640 an eine Zeitlang Kriegesdienste unter dem Schwedischen General Banner. Hierauf ging er mit seinem Bruder Rupert nach England, welches er aber eben so wol als dieser räumen muste. Man weis nicht eigentlich, wo er nachmals hingekommen ist. Einige sagen, er sey 1654 durch einen Sturm von den übrigen Schiffen seines Bruders getrennet; andere, er sey als Commandeur von einigen Schiffen nach America gegangen, aber bei den Antillischen Inseln durch einen Schifbruch umgekommen; noch andere meinen, daß er den Algierischen Seeräubern in die Hände gefallen sey.

6) Louise Hollandina, gebohren 1622. ging 1658 nach Frankreich, und nahm daselbst in dem folgenden Jahre die katholische Religion an. Im Jahr 1664 ward sie Aebtissin zu Maubuisson, und starb 1709.

7) Eduard, gebohren 1625. bekante sich in Frankreich gleichfals zur katholischen Religion, und heirahtete 1645 Anna Gonzaga, Herzog Carls von Nevers Tochter. Weil aber dieses ohne Wissen des Französischen Hofes geschehen war, durfte er sich eine Zeitlang in Frankreich nicht sehen lassen. Doch ist er daselbst 1663 gestorben. Seine Kinder waren:

a) Louise Maria, gebohren 1647. vermälet 1671 an den Fürsten Carl Theodor von Salm, gestorben 1679.

b) Anna Henrica Juliana, gebohren 1648. Sie ward 1663 mit Heinrich Julio Prinzen von Conde vermälet, und starb 1723.

c) Benedicta Henrietta, gebohren 1652. vermälet 1667 mit Herzog Johan Friedrich von Braunschweiglüneburg. Sie lebte nach seinem Tode in Frankreich, und starb 1730 (1 Th. 1 Hauptst. §. 180.)

8) Henrietta Maria, gebohren 1626. vermälete sich 1651 an den Fürsten von Siebenbürgen, Sigismund Rakozi, starb aber noch in demselbigen Jahre.

9) Phi-

9) **Philip**, gebohren 1627. Er beſorgete 1649 ſeines Bruders Carl Ludewigs Angelegenheiten zu Nürnberg, nahm kurz nachher Lotharingiſche Kriegesdienſte an, und blieb 1650 in dem Treffen bei Rhetel.

10) **Sophia**, gebohren 1630. vermälete ſich 1658 mit Herzog Ernſt Auguſt von Braunſchweiglüneburg und ſtarb 1714. (1 Th. 1 Hauptſt. §. 181.) c).

a) PARÆUS *l. c.* S. 373 *ſq.* b) Finſterwald *l. c.* S. 261 *ſqq.* c) *Id.* S. 398 *ſqq.*

§. 81.

Von Pfalzgrav Ludewig Philip.

Es wird nöhtig ſeyn, von dem jüngern Bruder des unglüklichen Churfürſten Friedrichs V. Pfalzgrav Ludewig Philip, hier etwas zu ſagen, weil er die Adminiſtration der Churpfalz eine Zeitlang geführet hat. Er war 1602 gebohren, und erhielte in dem väterlichen Teſtament das Fürſtenthum **Lautern**, nebſt **Simmern** und **Spanheim**. Als ſein Bruder die Böhmiſche Krone annahm, ging er mit ihm nach Prag, und commandirete als Obriſter ein Regiment. 1619. Doch ging er nach erhaltener Mündigkeit, noch vor der Schlacht auf dem weiſſen Berge, in die Pfalz zurük, und nahm die Verwaltung ſeiner 1620. eigenen Lande ſelbſt über ſich, ohne ſich ferner in die Böhmiſchen Händel zu miſchen. Dem ohnerachtet wurden ihm ſeine Erblande von den Burgundiſchen Kreisvölkern entriſſen, und er alſo genöhtiget, in der Fremde zu leben. Als Churfürſt Friedrich V. der Churwürde entſezzet ward, überging man unſern Pfalzgraven, dem ſie als nächſten Agnaten hätte zufallen ſollen. Ja ob der Kaiſer ihn gleich öffentlich für unſchuldig erklärete, ſo konten die Spanier doch nicht bewogen werden, ihm ſeine Lande wieder einzuräumen, bis ſie König Guſtav Adolf endlich mit Gewalt daraus vertrieb, worauf unſer Pfalzgrav davon wieder Beſiz 1632. nahm. Nach ſeines Bruders Tode führete er die Vormundſchaft über deſſen unmündigen Prinzen Carl Ludewig. Zu Anfang wurden verſchiedene Orte in der Pfalz durch die Schweden wieder erobert. Allein nachdem die Schweden die Schlacht bey Nördlingen verloren, und 1634. Sachſen mit dem Kaiſer zu Prag Frieden geſchloſſen hatte, bemächtigte ſich der Kaiſerliche Ge- 1635. neral Gallas nebſt den Spaniern von neuem der Unterpfalz, wo ſie ſonderlich Manheim ſehr verwüſteten, und die Unterthanen durchgängig zwungen, Baiern zu huldigen, Pfalzgrav Ludewig Philip ward alſo genöhtiget, das Land zu verlaſſen, und ſich erſtlich nach Mez, darauf aber nach Sedan zu begeben. Indeſſen that er ſo wol auf dem Reichstage, als bei dem Kaiſerlichen Hofe, die nachdrüklichſten Vorſtellungen; welche endlich auch ſo viel fruchteten, daß ihm Kreuzenach wieder eingeräumet ward. Die völlige Reſtitution erhielte er aber erſt durch den Weſtphäliſchen Frieden. Nun bekam er aber mit ſeines Bruders Sohn, Churfürſt Carl Lu- 1648. dewig, Verdrieslichkeiten, indem dieſer vorgab, daß ihm faſt die halbe Pfalz entzogen ſey, und da ſein Grosvater nicht befugt geweſen wäre, ein ſo groſſes Stük von der Churpfalz zu entwenden, ſo forderte er unſerm Pfalzgraven Simmern und Lautern ab. Der Streit wäre beinahe zu groſſen Weitläufigkeiten ausgeſchlagen, wenn nicht durch Vermittelung der Churfürſten von Mainz, Sachſen und Brandenburg ein Vergleich geſtiftet wäre. Durch 1653.

denselben erhielte Churfürst Carl Ludewig, ausser den Einkünften von dem fünften Theile der vordern Gravschaft Spanheim, das Fürstenthum Lautern, nebst Siz und Stimme auf dem Reichstage, und zwei Drittheile von dem Amt Stromberg, Pfalzgrav Ludewig Philip behielte das Fürstenthum Simmern ebenfals mit Siz und Stimme auf den Reichstagen. Doch ward dieserwegen eine Alternation beliebet, so daß der Pfalzgrav Ludewig Philip auf dem ersten Reichstage wegen Simmern den Anfang machen, und auf dem folgenden Reichstage der Churfürst wegen Lautern folgen, und diesergestalt beständig abgewechselt werden solte. Nachher ward ein neuer Vergleich entrichter, wodurch Ludewig Philip die zwei Drittheile von Stromberg wieder bekam, und dagegen den Churfürsten in die Gemeinschaft der Jurisdiction über die Gravschaft Spanheim aufnahm. Er starb 1655 *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 401.

§. 82.

Von Pfalzgrav Ludewig Philips Gemalin und Kindern, sonderlich von seinem Nachfolger Ludewig Heinrich.

Pfalzgrav Ludewig Philip hatte sich im Jahre 1630 mit Maria Eleonora, Churfürst Joachim Friedrichs von Brandenburg Prinzessin, vermälet, die 1675 gestorben ist. Ihre Kinder sind, ausser einigen, die nicht zu männlichen Jahren kamen:

1) Elisabeth Charlotta Maria, gebohren 1638. vermälet 1660 an Herzog Georg III. zu Liegniz, starb 1664.

2) Ludewig Heinrich Moriz Franz, war 1640 gebohren, und folgete seinem Vater in dessen Erbportion, anfänglich unter Churfürst Philip Ludewigs vormundschaftlicher Administration. Nach selbst übernommener Regierung zerfiel er mit Churmainz wegen
1663. des Amts Bökelsheim. Denn der Churfürst Johan Philip von Mainz gab vor, es sey dieses Amt nur an Pfalz versezzet, und verlangete es daher einzulösen. Pfalzgrav Ludewig Heinrich suchte dieserwegen von seinem Vetter, dem Churfürsten Carl Ludewig, Hülfe, der sich auch willig dazu finden lies. Weil aber der Pfalzgrav merkete, daß die Sache zu mehrern Weitläufigkeiten ausschlagen dürfte, so verglich er sich mit Churmainz, gedachtes Bökelsheim von dem Erzstift zu Lehen zu nehmen, wowider doch der Churfürst von der Pfalz protestirete. Unser Pfalzgrav hatte sich 1660 mit Maria, Prinz Friedrich Heinrichs von Oranien Tochter, vermälet, ging aber 1673 ohne Erben mit Tode ab, worauf seine Lande an die Churlinie zurük fielen *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 406 *sq.*

§. 83.

Churfürst Carl Ludewigs Charakter.

Churfürst Carl Ludewig, der Sohn und Nachfolger Friedrichs V. war im Jahre 1617 gebohren. Bei heranwachsenden Jahren legte er sich zu Leiden auf die Wissenschaften, und brachte es in den Geschichten, der Mathematik, der Moral, Politik, ja selbst in der Got-

Gottesgelehrtheit und in dem bürgerlichen Staatsrecht überaus weit. Es fehlet ihm daher nicht an Lobsprüchen der Gelehrten. Er machte zur Aufnahme der Wissenschaften allerhand rühmliche Anstalten. Denn er stiftete nicht nur die Profession des Staats- und Völkerrechts auf der Heidelbergischen Universität, welches die erste von dieser Art in ganz Teutschland ist, sondern lies auch den Anfang zu einer neuen Büchersamlung in Heidelberg machen, und legte ein vortrefliches Münzkabinet an. Dabei versäumete er keine andere Regierungssorgen. Sein Hof war mittelmässig, und die Schwelgerei davon verbannet. Die Bedienten empfingen zwar nicht alzustarke Besoldungen, sie wurden ihnen aber sehr ordentlich ausgezahlet. Dagegen hielte sie der Churfürst zum Fleis an, und war strenge, wenn er merkete, daß sie sich durch Geschenke verblenden liessen. Er war ein vortreflicher Hauswirth, worin er bisweilen zu weit ging. Man tadelt sonst an ihm, daß er der Liebe ergeben, argwönisch und jachzornig gewesen sey *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 407 *sqq.* 511 *sqq.*

§. 84.

Churfürst Carl Ludewig trit die Regierung an.

Nach seines Vaters Absterben stand er, wie oben schon gedacht ist, unter seines Vettern, Pfalzgrav Ludewig Philips, Vormundschaft. Da nach der Nördlinger Schlacht fast alle seine Lande wieder verloren gingen, that er eine Reise nach England, um bei seiner 1635.
Mutter Bruder, König Carl I. Hülfe auszuwirken, womit es sich etwas lange verschob, weil der junge Prinz sich damals mehr um Ergezlichkeiten, als um sein wahres Beste bekümmert haben sol. Nach zurük gelegtem achtzehenden Jahr fing er an den Churfürstlichen 1636.
Titel zu führen, und lies an die zu Regensburg wegen der Römischen Königswahl versammelten Churfürsten ein Schreiben ergehen, darin er seine Gerechtsame zur Churwürde ausführete, welches aber nicht einmal beantwortet ward. Daher protestirete er wider Ferdinands III. Wahl, und suchte das Unrecht, welches ihm angethan wurde, in verschiedenen Deductionen zu zeigen *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 410 *sq.* Von denen bei dieser Gelegenheit herausgekommenen Schriften giebet JOANNIS *in praef. ad Pareum* S. 64 *sqq.* Nachricht.

§. 85.

Carl Ludewig sucht seine Lande wieder zu erobern.

Da sich die Schweden von der Nördlinger Niederlage erholet, und den Sieg bei Wittstok über die Kaiserlichen erhalten hatten, zeigete sich wieder einige Hofnung für Carl Ludewig. 1636.
Er warb deswegen mit Englischen Subsidien einige tausend Man in den Niederlanden, und kaufte die Stadt Meppen in Westphalen für 60000 Thaler, in der Absicht, ein Magazin daselbst anzulegen und sich darauf mit dem Hessischen General Melander zu vereinigen. Allein die Kaiserlichen überrumpelten den 11 Mai Meppen bei Nachtzeit und erbeuteten allen Vorraht an Gelde, Lebensmitteln und Ammunition, der mit so vieler Mühe herbei geschafset

ſet war. Nachdem ſich hierauf einige Schwediſche Völker mit den Pfälzern vereiniget hatten, zog ſich Carl Ludewig in die Gravſchaft Lippe, ward aber von dem Kaiſerlichen General Hazfeld nicht nur genöhtiget, die Belagerung von Lemgo aufzuheben, ſondern auch
1638. von demſelben den 18ten November 1638 bei Vlotho aufs Haupt geſchlagen, ſo daß er alle Munition, Bagage und Artillerie im Stiche lies, und froh war, daß er ſelbſt noch aus der Feinde Händen kam. Er hielte ſich darauf zween Monat insgeheim zu Minden auf, von da er hernach zu dem Prinzen von Oranien nach Holland, und endlich nach England ging. Nach
1639. Herzog Bernhards von Sachſenweimar Abſterben ſuchete er deſſen Armee durch Engliſche Gelder an ſich zu bringen: als er aber bei Calais ans Land geſtiegen war, und ſeinen Weg insgeheim durch Frankreich nach dem Brisgau nehmen wolte, ward er erkant, und auf des Cardinals Richelieu Befehl zu Moulins angehalten, unter dem Vorwand, daß es keiner ſo hohen Perſon erlaubet ſey, ohne Vorwiſſen des Königes durch das Land zu reiſen. Er ward auch zu Vincennes ſo lange bewachet, bis der König von Frankreich die Weimariſchen Völker nebſt Breiſach an ſich gebracht hatte. So bald dieſes bewerkſtelliget war, erlaubte man ihm nach England zurük zu reiſen *).

*) Finſterwald l. c. S. 411/44.

§. 86.

Fortſezzung der Geſchichte Carl Ludewigs bis auf den Weſtphäliſchen Frieden.

Indeſſen fing man an, Verſuche zu einem algemeinen Frieden zu machen, deswegen ein
1640. Reichstag zu Regensburg gehalten ward, wobei König Chriſtian IV. von Dännemark ſich zum Mediateur brauchen lies. Churfürſt Carl Ludewig reiſete deswegen ſelbſt nach Koppenhagen, um dem Könige ſein Intereſſe doſto nachdrüklicher zu empfehlen. Dieſer nahm ſich auch ſeiner nach Möglichkeit an, es ward aber die Pfälziſche Sache zu beſondern Tractaten nach Wien verwieſen, wo dem Churfürſten keine annehmliche Vorſchläge geſchahen. Als hierauf
1641. die Friedenshandlungen zu Osnabrük ihren Anfang genommen hatten, fertigte unſer Churfürſt gleichfals Geſandten dahin ab. Indeſſen hörete der Krieg noch nicht auf, mit abwechſelndem Glük zu wüten, davon die Umſtände nicht in die Geſchichte des Pfälziſchen Hauſes
1647. gehören. Doch iſt nicht zu vergeſſen, daß ſich im Jahre 1647 eine Hofnung für Pfalz zeigete, als der Churfürſt von Baiern mit den Schweden einen Stilleſtand geſchloſſen hatte. Da ſich nun der Kaiſer hierdurch auf das äuſſerſte beleidiget hielte, ſo drohete er, den Churfürſten Carl Ludewig völlig wieder einzuſezzen. Doch verſchwand dieſe Hofnung, als der Churfürſt von Baiern den Stilleſtand mit den Schweden aufhob. Endlich kam in dem fol-
1648. genden Jahre der Weſtphäliſche Friede zu Stande. In demſelben erhielte Carl Ludewig die Unterpfalz wieder, ingleichen ward ſeinetwegen die achte Churwürde errichtet, weil die bisherige Pfälziſche Chur nebſt der Oberpfalz bei der Wilhelmiſchen Linie des Hauſes Baiern blieb. Wenn aber dieſe Linie ausſterben würde, ſo ſolte die achte Churwürde erloſchen und dagegen die Oberpfalz nebſt der Baierſchen Chur und dem Erztruchſeſſenamt an Pfalz zurük fal-

fallen. Hiernächst verſprach der Kaiſer, an den Churfürſten von der Pfalz, zum Unterhalt ſiner vier Brüder binnen vier Jahren 400000 Thaler, ſeiner Mutter einmal für allemal 20000 Thaler, und einer jeden von ſeinen vier Schweſtern 1000 Thaler zum Heirahtsgut zuzalen. Dagegen muſte der Churfürſt die 1643 verſezzeten Aemter in der Bergſtraſſe von Churmainz einlöſen laſſen a). Carl Ludewig, welcher kein anders Mittel vor ſich ſahe, zuder zum Beſiz von einem Theile ſeiner Lande zu gelangen, bequemete ſich, wiewol ungern b), zur Genehmhaltung dieſes Friedens c).

a) *Inſtrum. pac. Oſnabr. Art. IV. §. 2. 15.* b) Londorps *Act. publ.* 6 Th. S. 443 *ſqq.*
c) Finſterwald *l. c.* S. 416 *ſqq.*

§. 87.
Churfürſt Carl Ludewig erhält den Beſiz der Unterpfalz wirklich.

Carl Ludewig ging nunmehr aus England nach Teutſchland zurük, um von ſeinen 1649.
landen Beſiz zu nehmen. Er erhob ſich ſo gleich nach Nürnberg zu dem Executionsconvent, wo ihm der Schwediſche Generaliſſimus, Pfalzgrav Carl Guſtav von Zweibrükken, nicht nur 24000 Gulden ſchenkete, ſondern ihm auch einen anſehnlichen Erlas von dem der Unterpfalz angeſezzeten Quanto zu den Satisfactionsgeldern, welche die Krone Schweden nach dem Weſtphäliſchen Frieden erhalten ſolte, auswirkete. Doch ſezzete es auf dem Nürnbergiſchen Executionsconvent noch verſchiedene Schwierigkeiten. Denn unter andern wolte der 1650.
Kaiſer von den 400000 Thalern, welche er zum Unterhalt der Churfürſtlichen Brüder verſprochen hatte, 100000 Thaler abziehen, als der eine von ihnen, nemlich Philip, in der Schlacht bei Rhetel blieb. So denn hatte der Kaiſer während des Krieges das Amt Barkſtein in der jungen Pfalz dem Pfalzgraven von Neuburg zur Adminiſtration übergeben, Bleienſtein aber weggeſchenket. Weil nun durch den Frieden dieſe Adminiſtration und Schenkung wegfiel, ſo machte Carl Ludewig darauf Anſpruch. Doch verglich er ſich nachmals mit dem Pfalzgraven von Neuburg, daß er ihm gegen Erlegung einiger tauſend Thaler das Amt Barkſtein zu Lehen ertheilete. Uebrigens wurden endlich die meiſten Schwierigkeiten auf dem Nürnbergiſchen Executionstage gehoben, und ihm die Unterpfalz eingeräumet, die er vor das erſte mit Heſſencaſſelſchen, Hanauiſchen und Frankfurtiſchen Völkern beſezzen lies, und in ſeine Lande zurük ging *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 425.

§. 88.
Von ſeiner Vermälung.

Er hatte ſich ſchon auf ſeiner Hinreiſe nach Nürnberg mit Landgrav Wilhelms V. von Heſſen Prinzeſſin, Charlotte, verlobet, obgleich ihre Frau Mutter ſelbſt ihm zu verſtehen gab, daß die Prinzeſſin ziemlich widerſpenſtig ſey. In der That mogte die Prinzeſſin den Herzog Friedrich von Würtemberg lieber, als unſern Churfürſten, leiden. Dem ohnerachtet volzog er die Vermälung mit ihr, kurz nach ſeiner Zurükkunft aus Nürnberg. 1650.

Er suchte ihre Liebe durch seine Freundlichkeit und durch häufig angestellete Lustbarkeiten zu gewinnen: aber die Gemalin blieb gegen ihn beständig kaltsinnig, so daß sie ihn öfters, wenn sie sich in ihrem Kabinet verschlossen hatte, entweder stilschweigend abwies, oder auch empfindliche Antworten gab, welches er doch eine Zeitlang mit grosser Geduld trug, bis endlich die Zwistigkeiten zwischen ihnen offenbar ausbrachen; davon ich in der Folge die nöhtige Nachricht geben werde (§. 99. 100.) *).

*) Finsterwald l. c. S. 424. 426.

§. 89.

Carl Ludewig suchet die Pfalz blühend zu machen, und erhält das Erzschazmeisteramt.

Indessen war sein Land durch den dreissigjährigen Krieg in den äussersten Verfal gerahten, daher wandte er seine gröste Sorgfalt darauf, es wieder in blühenden Stand zu sezzen. Er ertheilete denen, welche sich aus fremden Landen dahin begaben, ansehnliche Freiheiten, dadurch er sonderlich viele Holländer und Schweizer an sich lokkete. Die Universität Heidelberg besezzete er mit den berühmtesten Leuten, stiftete für die Studirenden ansehn-
1652. liche Stipendia, und restaurirete sie den 1 Nov. 1652 feierlich. Nachdem der Kaiser sich nunmehr zur Auszalung der 400000 Thaler bequemet, und die Spanier Frankenthal geräumet hatten, that der Churfürst für sich und seine Brüder Verzicht auf die Oberpfalz, und lies den bisher geführeten Titel und Wappen eines Erztruchsessen fahren, dagegen er das Erzschazmeisteramt und deswegen die Kaiserliche Krone ins Wappen bekam. Er
1653. besuchete darauf den Reichstag zu Regensburg in Person, wo ihm Kaiser Ferdinand III. sehr gnädig begegnete und zu Bestreitung seiner starken Ausgaben 36000 Gulden baar schenkete, auch 62 Römermonate erlies. Dagegen beförderte Carl Ludewig Ferdinands IV. Wahl zum Römischen König, und verrichtete dabei das Erzschazmeisteramt durch Auswerfung goldener und silberner Krönungsmünzen, bestellete auch die Graven von Sinzendorf zu Erbschazmeistern. Sonst wurden auf diesem Reichstage des Churfürsten Streitigkeiten mit Pfalzgrav Ludewig Philip gütlich beigelegt (§. 81.) *).

*) Finsterwald l. c, S. 433. 439.

§. 90.

Carl Ludewigs Streit mit dem Pfalzgraven von Sulzbach wegen Weiden, und mit Mainz wegen des Geleits.

1656. Im Jahre 1656 entstunden zwischen dem Churfürsten und Pfalzgrav Christian August zu Sulzbach einige Mishelligkeiten. Der Pfalzgrav, welcher katholisch geworden war, hatte in der ehemals mit Churpfalz in der gemeinschaftlichen Stadt Weiden, zween katholische Burgemeister und vier Rathspersonen von eben dieser Religion eingesezzet. Weil nun Carl Ludewig dieses für eine Kränkung seiner Rechte hielte, so lies er Weiden und die Vestung Parkstein mit einiger Manschaft besezzen, wobei er sich doch erklärete, beide Orte wieder zu räumen, so bald der Pfalzgrav von Sulzbach diese Neuerungen eingestellet haben würde.

de. Worüber dieſer die Sache an dem Kaiſerlichen Hofe anhängig machte. Noch wichtiger ſchien es mit dem Streite zu werden, der um eben die Zeit mit Churmainz wegen des Geleits über die Wormſer Rheinfahrt entſtand, indem ſchon beide Theile einige Manſchaft zuſammen gezogen hatten: doch ward die Sache noch in Zeiten gütlich verglichen *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 440.

§. 91.

Streitigkeiten mit Baiern wegen des Reichsvicariats, und Leopolds Kaiſerwahl.

Nach Kaiſer Ferdinands III. Abſterben ſezzete es zwiſchen Pfalz und Baiern heftige 1657.
Streitigkeiten wegen Führung des Reichsvicariats. Jenes behauptete, daß das Reichsvicariat mit der Würde eines Pfalzgraven beim Rhein verbunden ſey: dagegen dieſes meinte, es gehörete zu der ihm übergebenen Pfälziſchen Churwürde. Baiern, welches von dem Tode des Kaiſers die erſte Nachricht hatte, machte ſein Vicariatspatent den $\frac{1}{7}$ April bekant. Hingegen lies Pfalz unter dem $\frac{6}{7}$ deſſelbigen Monats dergleichen ausgehen, und die Baieriſchen Patente abnehmen. Worüber nachher verſchiedene Schriften gewechſelt wurden a). Pfalz aber muſte unterliegen, indem Churſachſen, Mainz und das Kammergericht, Baiern für Vicarium erkanten. Bei anrükkendem Wahltage beſtellete Carl Ludewig den Pfalzgraven Ludewig Philip von Zweibrükken zum Stathalter ſeiner Lande, und begab ſich ſelbſt nach Frankfurt. Hier trug ſich ein auſſerordentlicher Zufal zu. Denn als der Churbaieriſche Geſandte, D. Oxel, in der Churfürſtlichen Zuſammenkunft eine Schrift verlas, darin er ehrenrührige Ausdrükke gegen unſers Churfürſten Herrn Vater gebrauchte, ſo erinnerte ihn der Churfürſt, daß er ſich ſolcher Redensarten zu enthalten habe, die der in dem Weſtphäliſchen Frieden veſt geſezzeten Amneſtie zuwider lieſen. Als aber der Geſandte dennoch fortfuhr, ward der Churfürſt ſo zornig, daß er das Dintefas nach ihm warf. Churbaiern ſahe dieſes für eine Verlezzung des Völkerrechts an, und Carl Ludewig fürchtete ſich nicht wenig für einem feindlichen Einfal in ſeine Aemter Borberg und Mosbach: doch das Churfürſtliche Collegium wuſte Baiern durch Abgeordnete zu begütigen. Indeſſen ward der Schlus gemachet, daß, wenn künftighin ein Churfürſt bei Wahl- und Reichstagsverſamlungen dergleichen Thätlichkeiten vornehmen würde, er für ſelbigesmal ſeiner Stimme ganz verluſtig ſeyn ſolte. Eben dieſes ſolle geſchehen, wenn eines abweſenden Geſandter ſich auf ſeinen Befehl mit ehrenrührigen Worten an einem andern vergreifen würde. Bei dem Wahlgeſchäfte ſelbſt war Pfalz anfangs gut Franzöſiſch geſinnet: da aber nachgehends Frankreich ſahe, daß es ſelbſt nicht durchdringen könte, und deswegen den Wahltag nur zu verzögern ſuchte, gab unſer Churfürſt ſeine Stimme an den König Leopold, und verrichtete bei ſeiner Krönung das Erzſchazmeiſteramt in Perſon b).

a) JOANNIS *Praef. ad Parerg.* S. 68. b) Finſterwald *l. c.* S. 446 *ſqq.*

§. 92.

§. 92.

Carl Ludewigs Zwistigkeit mit seinem Bruder Rupert.

1657. Sonst gingen um eben die Zeit die bereits im vorigen erwähneten Mishelligkeiten des Churfürsten mit seinem Bruder Rupert an. Rupert wolte sich vermälen, und verlangete deswegen von dem Churfürsten das Amt Lautern, oder eine andere Appanage, zu seinem standesmässigen Unterhalt. Allein Carl Ludewig hatte hierzu gar keine Lust, sondern that ihm vielmehr allerhand Verdrus an, und wandte sich endlich gar von Heidelberg nach Alzei, ohnerachtet an diesem Orte keine bequeme Gelegenheit für einen weitläufigen Hofstaat war. Ob ihm gleich Rupert auch dahin folgete, so fand er doch daselbst eine so schlechte Aufnahme, daß er wieder nach Heidelberg zurük ging. Hier verwehrete ihm die Wache den Eingang auf das Schlos, und zeigete ihm deswegen einen schriftlichen Befehl von dem Churfürsten vor. Worauf Rupert mit aufgehabenen Fingern einen Eid that, die Pfalz niemals wieder zu betreten, den er auch hielte. Man erzälet, daß, da Churfürst Carl Ludewig nachmals gesehen, daß er von seiner Gemalin keine Kinder hoffen könne, er den Rupert selbst ersuchet, zurük zu kommen und sich zu vermälen. Allein dieser antwortete, daß er von seinem Eide nicht abgehen würde. Welches zu der Erlöschung der Simmerschen Churlinie viel beigetragen hat *)

*) Finsterwald l. c. S. 462 sq.

§. 93.

Carl Ludewigs Bemühungen, die Einigkeit in der Religion zu stiften. Imgleichen sein Streit mit Darmstadt und Worms.

Indessen beschäftigte sich der Churfürst auch damit, unter denen Reformirten und Lu-
1657. theranern eine Einigkeit zu stiften. Er schikkete zu dem Ende zween Heidelbergische Professores, als Heideggern und Stephan Gerlachen, mit einer Erklärung wegen des streitigen Punkts vom heil. Abendmahl an die zu Frankfurt versammelten Gesandten der evangelischen Stände, um solche als ein Fundament dieser brüderlichen Einigkeit vorzulegen, verstattete auch denen Lutheranern eine eigene Kirche in der Heidelbergischen Vorstadt anzulegen, welche nach seinem Wahlspruch: Dominus prouidebit, die Providenzkirche genant ward, und dazu er nebst dem Churprinzen 1659 den Grundstein legte. Doch hatten seine friedfertigen Anschläge nicht den gehofften Erfolg. Als Hessendarmstadt die Bestellung eines
1661. Pfarrers zu Umstadt für sich allein vorgenommen hatte, obgleich dieses Amt zwischen Pfalz und Hessen gemeinschaftlich war, so kam es darüber zwischen beiden Theilen zu so hef-
1663. tigen Streitigkeiten, daß sie Völker gegen einander anrükken liessen, und Hessen das Amt besezzete. Doch die Kaiserlichen Abmahnungsbefehle und die Vermittelung anderer Churfürsten brachten die Sache zum Vergleich. Nicht weniger nahm um diese Zeit der Streit zwischen Churpfalz und dem Hochstift Worms wegen des von lezterm verlangeten Wiedereinlösungsrechts von Zadenburg und der Vestung Stein, nebst den Dörfern, Lampertheim, Hofheim, Nekkarshausen und Nordheim, seinen Anfang, und gediehe anfänglich

zum

zum Proces, bei dem Reichshofrath. Hernach aber kam es gar zu Thätlichkeiten, als Carl Ludewig einen Theil der Ladenburgischen Mauren einreissen, das Stift Worms aber dennoch eine Lotharingische Besazzung hinein legen lies. Der Kaiser und Churbrandenburg schlugen deswegen eine Sequestration vor, die auch von beiden Theilen angenommen, und dem Markgraven Wilhelm von Baden aufgetragen ward. 1665. Unterdessen wurden zwar Versuche zu einem gütlichen Vergleiche gemachet, die aber alle fruchtlos abliefen, bis endlich der Churfürst Johann Philip von Mainz, welcher zugleich Bischof von Worms war, die Sache bei dem Reichshofraht so durchtrieb, daß Churpfalz bei Strafe von zehen Mark löhtigen Goldes be- 1673. fäliget ward, den Pfandschilling innerhalb zween Monaten anzunehmen, und das Hochstift zum Besiz solcher Halbscheid zu lassen. Da sich aber Churpfalz wider diesen Spruch in einer Deduction beschwerete, und die Rheinischen dazumal durch den Krieg beunruhiget waren, so blieb die Sache bis aufs Jahr 1705 unentschieden *).

*) JOANNIS *Append. ad Parei hist. Ban. Palat.* S. 551 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 464-469.

§. 94.

Streitigkeit wegen des Wildfangs.

Unterdessen als dieses vorging, ward Pfalz in einen viel wichtigern Streit wegen des Wildfangsrechts fast mit allen seinen Nachbaren verwikkelt. Das Wildfangsrecht ist die Befugnis eines Landesherrn, die unehelich gebohrnen und solche Fremde, die sich in einem Lande auf eine gewisse Zeit aufhalten, ohne eigentlich ihre Wohnstätte zu verändern, zu Leibeigenen zu machen. Man findet, daß die Kaiser in den mitlern Zeiten dieses Recht fast in allen Provinzen von Teutschland, besonders aber in dem Rhein, als in ihrer Tafelprovinz, ausgeübet haben. Daher sie solches auch dem Erzpfalzgraven überliessen, der sich dessen nicht nur in seinen eignen Landen, sondern auch in den benachbarten Rheinlanden bedienete. Zur Zeit des dreissigjährigen Krieges war dasselbe verhindert worden: Churfürst Carl Ludewig aber brachte es wieder in den Gang, um seinen von Volk entblösseten Landen aufzuhelfen. Hierüber führeten die Bischöfe von Speier und Worms, die Rheingraven, und die unmittelbare Reichsritterschaft am Rhein in Schwaben und Franken, auf dem Reichstage zu Regensburg 1654 grosse Klagen, die aber ohne Wirkung waren, weil unser Churfürst Mittel fand, einer deswegen anzustellenden Kaiserlichen Commission vorzubeugen. Der Streit ward aber erst recht rege, als Churfürst Johan Philip von Mainz auch 1664. das Bisthum Worms bekam, indem er die Churfürsten von Trier und Cöln, nebst Lotharingen, und andern Ständen, auf seine Seite zog. Anfangs ward mit der Feder gefochten a), und da dieses nicht helfen wolte, machte Churmainz den Anfang zu Feindselig- 1665. keiten, indem es Ladenburg durch seine eigene und Französische Hülfsvölker besezzen lies. Der Herzog von Lotharingen fiel auch bald darauf in die Pfälzische Lande ein, und drükkete sie ziemlich mit Contributionen. Der Churfürst von der Pfalz suchte sich zwar in möglichsten Vertheidigungsstand zu sezzen, da er aber nicht mächtig genug war, seinen Gegnern

zu widerstehen, beklagete er sich zugleich bei dem Kaiserlichen Hofe. Dieser drang darauf, daß die Sache in der Güte beigelegt werden mögte, und es ward deshalb von beider Theile Gesandten eine Zusammenkunft zu Speier gehalten, die sich aber fruchtlos zerschlug, weil die Bauren zu Schwabenheim einige Trierische Officiers, die ihnen unleidlich begegnet waren, in Hast genommen hatten. Worauf man wieder zu den Waffen schrit. Doch wurden auf Kaiserliche und Churbrandenburgische Vermittelung, einen Monat darnach,
1666. neue Friedenstractaten zu Offenheim vorgenommen. Da aber auch diese nicht den erwünschten Fortgang hatten, wandte sich Carl Ludewig an die Könige von Frankreich und Schweden, als Garants des Westphälischen Friedens, die ihre Gesandten dieserwegen nach Heil-
1667. brun schikketen. Diese endigten den Streit durch ihr Laudum dergestalt, daß der Churfürst das Wildfangsrecht nicht nur in der Pfalz, sondern auch in den beiliegenden Stiftern, Herschaften und Gebieten, davon jezzo der Streit war, ausüben, selbiges aber nicht auf solche Personen ausdehnen solle, die vorhin eines Stifts oder Herschaft Unterthanen und freie Leute sind, und von einem Ort zu dem andern desselbigen Gebietes ziehen; noch auf solche Orte, in welchen der Wildfang von den Römischen Kaisern andern besonders verliehen worden; daß auch ein Unterscheid zwischen denen Personal- und Territorialgerechtsamen zu machen sey, und jene allein mit der Leibeigenschaft Churpfalz zugehören solten. Daneben wurden auch andere Streitigkeiten, welche der Churfürst mit seinen Nachbaren wegen des Geleits und der Zölle bisher gehabt hatte, beigeleget [b]).

a) JOANNIS *Praef. ad Pareum* S. 71 *sqq.* 552 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 469 *sqq.* b) Eben desselben *Append. ad Pareum* S.

§. 95.

Carl Ludewigs Krieg mit Lotharingen.

Kaum war diese Streitigkeit entschieden, so entstand schon eine neue Unruhe mit Lotharingen. Denn da der Herzog von Lotharingen die noch seit dem Westphälischen Frieden in der Pfalz besessene Oerter Homburg, Hohenek und Landsstuhl, denen rechtmässigen Be-
1668. sizzern nicht zustellete, sondern daraus die Pfälzischen Unterthanen beunruhigte, so nahm unser Churfürst, nachdem er seine Völker ein wenig vermehret hatte, Landstein, Hohenek, und Falkenstein mit gewafneter Hand ein, und zerstörete diese Raubschlösser. Der Herzog von Lotharingen schikkete darauf 4000 Reuter unter denen Prinzen von Vaudemont und Lillebonne in die Pfalz, wo sie sich an dem Noheflus sezzeten, und mit einigen Compagnien Bischöflich Strasburgischer Fusvölker verstärket wurden. Carl Ludewig ging dem Feinde entgegen, litte aber in dem Gefecht bei Genzingen einen ziemlichen Verlust, worauf die Lotharinger Alzei belagerten. Allein da der Kaiser Frieden gebot, und Frankreich, welches den Herzog von Lotharingen nicht gern mächtiger haben wolte, diesen durch Drohungen erschrekkete, legten beide Theile die Waffen nieder. Nach der Zeit trug der Churfürst von der Pfalz dem Herzoge von Lotharingen einen Tausch an, da er ihm für die Gravschaft

Fal-

Falkenstein das Städtchen Billigkheim und einige Dörfer im Oberamt Germersheim geben wolte: allein die deshalb gepflogene Tractaten zerschlugen sich wieder *).

*) JOANNIS *Append. ad Parcum* S. 555 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 482 *sqq.*

§. 96.
Streit mit Churmainz wegen Bökelheim.

Als Pfalzgrav Ludewig Heinrich zu Simmern ohne Erben mit Tode abgegangen war, 1673.
hätte dessen Lande dem Churfürsten als nächstem Agnaten zufallen müssen. Allein der Verstorbene hatte das Amt Bökelheim von dem Hochstift Mainz zu Lehen genommen (§. 82). Ob nun gleich der Churfürst in seinem und seiner Agnaten, des Herzogs von Neuburg und des Herzogs von Zweibrükken, Namen schon 1664 durch Notarium und Zeugen zu Mainz eine Protestationsschrift hatte eingeben lassen, solche Protestation auch 1673 wiederholete, als Churmainz die Eventualhuldigung zu Bökelheim einnehmen lies, so nahm doch bei Pfalzgrav Ludewig Heinrichs Absterben Mainz so gleich vom Schlos Bökelheim, Waldbökelnheim, Sobernheim und Monzingen Besiz. Allein bald hernach vertrieb Churfürst Carl Ludewig die Mainzischen Völker aus Sobernheim und Monzingen, lies die Mainzische Wappen abreissen, und sich von den Einwohnern huldigen, das Schlos Bökelheim aber belagern. Mainz sezzete sich in die nöhtige Gegenverfassung, und suchte von seinen Bundsgenossen Hülfe. Doch vermittelte der Kaiser noch die Sache, so daß Bökelheim dem Freiherrn von Landsee zur Sequestration übergeben ward. Weil aber der Churfürst von der Pfalz in Absicht der Formalien noch eines und das andere zu erinnern fand, so erfolgete die wirkliche Sequestration erst 1676. die hernach bis 1715 fortgesezzet ist *).

*) JOANNIS *Append. ad Parcum* S. 557 *sq. Miscell. hist. Palat.* S. 254. Finsterwald *l. c.* S. 489 *sqq.*

§. 97.
Französischer Krieg in der Pfalz.

Unterdessen war das Teutsche Reich mit Frankreich in Krieg verwikkelt worden. 1673.
König Ludewig XIV. hoffete unsern Churfürsten um so viel eher auf seine Seite zu ziehen, weil dessen Prinzessin sich kaum ein Jahr zuvor mit dem Herzoge von Orleans vermälet hatte. Er lies ihn deswegen ersuchen, daß 3000 Franzosen zu Oppenheim Quartiere nehmen mögten. Allein da Carl Ludewig hierzu keine Lust hatte, so fingen die Franzosen unter dem Turenne schon an, denen Pfälzischen Landen mit Durchzügen und sonst sehr beschwerlich zu seyn. Der Gesandte, welchen der Churfürst dieserhalb an Ludewig XIV. abschikkete, bekam zur Antwort, daß, wenn sein Herr des Königs Freundschaft geniessen wolle, er nicht blos neutral bleiben müsse. Als sich darauf der Französische Generallieutenant Vaubron mit 4000 Man an den Ladenburger Nekkerpas wendete, unter dem Schein, daß er dem Turenne zu Hülfe käme, begehrete er von dem Churfürsten, daß er ihm mit einer Schisbrükke helfen mögte, damit die Pfälzischen Unterthanen durch die baldige Uebersezzung seiner Völ-

ker des Ungemachs desto eher überhoben wären. Kaum war die Brükke geschlagen, so gaben die Franzosen vor, daß sie zur Beschüzzung des dortigen Rekkerpasses befehliget wären, worauf sich auch die Turennischen Vortruppen in dieser Gegend einfanden, und die Franzo-
1674. sen sich überhaupt in der Pfalz sehr verstärketen. In dem folgenden Jahre muste gar der Französische Marquis von Bethüne, dem Churfürsten den Antrag thun, daß er sich binnen 24 Stunden für seinen König erklären solte. Als nun die Antwort nicht nach der Franzosen Wunsch lief, so machten sie sich von Germersheim, Hagenbach und Selz, Meister, rissen die Stadtmauren nieder, und verwüsteten das umliegende Land erschreklich. Indessen kam der Kaiserliche Grav Caprara dem Churfürsten mit einigen tausend Man zu Hülfe, und ein Fränkisches Kreisregiment besezzete Heidelberg. Die Pfalz ward also recht ein Schauplaz des Krieges, wo die Franzosen mit Sengen und Brennen die erschreklichsten Grausamkeiten verübten, um den Churfürsten mit Gewalt zu ihrem Bündnis zu nöhtigen. Dieser aber blieb standhaft bei seinem bisherigen Entschlus. Einige wollen wissen, daß er den Turenne wegen dieser Grausamkeiten zu einem Duel herausgefordert habe, welches aber von andern geleugnet wird [a]). Als hierauf Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg in Person gegen Frankreich zu Felde zog, schikkete ihm Carl Ludewig einige Völker zu Hülfe, es ward aber nichts ausgerichtet, weil die Alliirten die beste Zeit, den Feind anzugreifen, versäumeten, und der Churfürst von Brandenburg, wegen des Schwedischen Einfals in seine eigene Lande zurük muste. Ich übergehe die aus der Reichsgeschichte bekanten Folgen dieses
1679. Krieges, der 1679 durch den Nimwegischen Frieden geendiget ward [b]).

a) Reigers ausgelöschete Pfalzsimmerische Churlinie S. 89.
b) JOANNIS *App. ad Par.* S. 558 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 487-501.

§. 98.

Carl Ludewigs neue Streitigkeiten mit Frankreich, nebst einer Nachricht von der Concordienkirche.

1680. Kaum war der Nimwegische Friede geschlossen, so machte Frankreich eine Forderung von 150000 Gulden Contribution, für die Zeit über, da Philipsburg im Jahre 1676 war belagert worden. Ohnerachtet nun der Grund solcher Anforderung nicht einzusehen war: so legte sich doch der Französische General Monclar mit 6000 Man in das Oberamt Neustadt, und zwang den Churfürsten zur Aufbringung dieser Gelder, deswegen im ganzen Lande eine Generalauflage, auf alle befreiete und unbefreiete Güter gesezzet und die Accise auf zwei Jahr verdoppelt ward. Man hoffete vergeblich, die Franzosen hierdurch los zu werden. Vielmehr bemächtigten sie sich, nach dem Ausspruch ihrer berüchtigten Reunionskammern, eines ansehnlichen Stüks von der Pfalz, und unter andern auch des grossen Oberamts Germersheim, welches damals den fünften Theil der Churfürstlichen Einkünfte ausgemachet haben sol. Magdeburg, Falkenburg und andere Schlösser, die sich nicht gleich ergeben wolten, wurden belagert. Der Churfürst schikkete zwar einen Gesandten nach Paris, der aber nichts ausrichten konte. Deswegen sandte er seinen Churprinzen an König

Carl

Carl II. nach England, um deſſen Vorſprache bei Frankreich anzuhalten; welcher ſich auch ganz freundſchaftlich dazu erbot, aber gleichfals bei Frankreich keinen Eingang fand. Ehe der Churprinz die Reiſe nach England wirklich antrat, ging die Einweihung der berühmten Concordienkirche zu Friedrichsburg vor. Er hatte dieſes Gebäude dem Andenken ſeiner geliebten Degenfeldin gewidmet, und dazu 1677 den Grundſtein geleget [a]). Alle drei in dem Reich geduldeten Religionen hatten wechſelsweiſe ihren Gottesdienſt darin, daher auch bei der Einweihung von denen Geiſtlichen dieſer drei Religionen nach einander geprediget ward. Es iſt dieſes prächtige Gebäude bereits 1689 von den Franzoſen zerſtöret worden. Churfürſt Carl Ludewig beſchlos ſein kummervolles Leben bald darauf, nemlich den 28ten Aug. 1680 [b]).

a) Finſterwald *l. c.* S. 501 *ſq.* 508 *ſq.* b) *Id.* S. 506 *ſq.* 510 *ſq.* JOANNIS *App. ad Pa-rerum* S. 561 *ſq.*

§. 99.
Carl Ludewigs Gemalin und Kinder.

Ich habe ſchon oben gedacht (§. 88), daß Carl Ludewig von Anfang an mit ſeiner Gemalin in einer misvergnügten Ehe gelebet habe. Dieſes Misvergnügen nahm von Tage zu Tage zu, und äuſſerte ſich ſonderlich, als ſie nach ihrem leztern Kindbette, welches ſie zu Augsburg 1653 gehalten hatte, ihrem Gemal die eheliche Pflicht eine geraume Zeit verſagete, unter dem Vorwande, daß es ihr nicht gelegen ſey, ihren Leib durch viele Kindbetten martern und verderben zu laſſen, und daß die verarmete Pfalz auch nicht ſo viele Churfürſtliche Kinder unterhalten könte. Der Churfürſt ſuchte ſie durch andere auf beſſere Gedanken zu bringen: es war aber alles umſonſt. Weil nun hieraus nichts anders, als eine immer mehrere Verbitterung zwiſchen beiden entſtehen konte: ſo kamen der Markgrav von Badendurlach, der Herzog von Würtemberg und ihr eigener Bruder, Landgrav Wilhelm von Heſſen, zum Theil mit ihren Gemalinnen, nach Heidelberg, und ſtelleten ihr vor, wie ſie ſich leicht in das gröſte Unglük ſtürzen könte, wenn ſie in ihrem bisherigen Betragen fortführe: allein alles war umſonſt. Als der Landgrav wieder wegreiſete, und ſein Nachtlager zu Winsheim nahm, begleitete ihn der Churfürſt mit ſeiner Gemalin dahin. Nun war für ſie kein eigenes Bette vorhanden, ſondern man hatte es ſo angeſtellet, daß ſie bei ihrem Gemal ſchlafen ſolte: aber ſie wählete lieber eine harte Bank zu ihrem Lager, worüber ſo wol ihr Herr Bruder, als ihr Gemal, ſehr unwillig wurden. Dieſer lies ihr durch den Hofmarſchal von Landas ſagen: ſie mögte ſich in kurzem anders bedenken, oder es würde ſie alsdenn zu ſpät gereuen. Weil nun dieſes alles bei der Churfürſtin nichts fruchtete, ſo wandte ihr Gemal alle ſeine liebe auf das Fräulein von Degenfeld. Dieſes konte die Churfürſtin noch weniger vertragen, und die Eiferſucht übernahm ſie einsmal dergeſtalt, daß ſie mit einer geladenen Piſtole auf die Degenfeldin los ging, die ihr aber von dem Graven Wolfgang Julio von Hohenlohe abgenommen und zum Fenſter hinaus geſchoſſen ward. Der Churfürſt, welcher hierauf zukam, ſol ſeiner Gemalin im Zorn eine Maulſchelle gegeben haben, worauf ſie ihn

fusfällig um Verzeihung bat. Allein dieſes war nunmehr zu ſpät, der Churfürſt hielte gar zu veſt an der Degenfeldin, und lies ſeine Gemalin nach Schwezingen in Verwahrung bringen. Einige Schriftſteller erzälen dieſe Begebenheit mit etwas veränderten Umſtänden, die aber zu der Hauptſache nicht viel betragen [a]). Im Jahre 1662 ward unter Churbrandenburgiſcher Vermittelung zwiſchen dem Churfürſten und ſeiner Gemalin, zu Cöln an der Spree, ein ſo genanter Entfernungstractat geſchloſſen, in welchem Carl Ludewig verſprach, ihr jährlich zum Unterhalt 8000 Thaler baar zu zalen, welche ſie verzehren mögte, wo ſie wolte. Er lies ihr auch wirklich dieſe Gelder, nach Abzug von 1000 Gulden, für das zugeſagete, aber nicht wirklich eingebrachte Heirahtsgut, von Zeit zu Zeit einhändigen [b]). Sie begab ſich darauf nach Caſſel. Nach der Degenfeldin Abſterben 1677 wolte ſich der Churfürſt anderweit vermälen. Dieſerwegen vermogte er den Churprinzen Carl dahin, daß er ſeinen ehemaligen Informator, Hachenberg, nach Caſſel ſchikken muſte, um ſeine Frau Mutter zu bewegen, daß ſie zum Nuzzen des Pfälziſchen Hauſes in dieſe Vermälung willigen mögte Dabei ihr der Churfürſt eine anſehnliche Vermehrung ihrer Unterhaltsgelder verſprach. Allein ſie nahm dieſen Antrag ſehr empfindlich auf, und gab ſo wol ihrem Sohne, als deſſen Abgeordneten einen Verweis. Der Churfürſt lies indeſſen nicht nach, bei ihr um die Einwilligung anzuhalten: weil aber alles vergebens war, wolte er ihr nicht einmal die jährlich ausgemachete Summe zalen laſſen, weil er ſie blos in Anſehung ſeiner Verbindung mit der Degenfeldin bewilliget hätte. Allein die Churfürſtin wandte ſich deswegen 1680 an den Kaiſerlichen Hof, von dem ſie auch ein vortheilhaftes Reſcript erhielte, wiewol das baldige Abſterben ihres Gemals allem Streit ein Ende machte. Sie iſt im Jahre 1686 geſtorben. Die Kinder aus dieſer Ehe waren:

1). Carl (§. 102 - 105).

2) Eliſabeth Charlotte, welche 1652 gebohren war und 1671 an Herzog Philip von Orleans vermälet ward, nachdem ſie ſich zu der katholiſchen Religion bekant hatte. Sie ſtarb 1722 [c])

3) Friedrich, gebohren 1653. ſtarb gleich nach empfangener Taufe [d]).

a) Ich bin Reigers Bericht, in der ausgelöſcheten Pfalzſimmerſchen Churlinie S. 147. gefolget. Siehe auch Finſterwald *l. c.* S. 434 *ſqq.* b) Finſterwald *l. c.* S. 466.
c) *Id.* S. 485 *ſq.* d) JOANNIS *Append. ad Pareum* S. 561 *ſq.*

§. 100.
Nachricht von dem Fräulein von Degenfeld.

Die im vorigen erwähnete Degenfeldin hies Louiſe, und war Chriſtoph Martins, Freiherrn von Degenfeld, der aus einem alten Schwäbiſchen Geſchlecht entſproſſen war, Tochter. Es iſt ungewis, ob ſie ſich der Churfürſt an die linke Hand habe antrauen laſſen, oder nicht. Denn der Lutheriſche Pfarrer, welcher dieſes verrichtet haben ſolte, ward unter Churfürſt Carls Regierung genau darüber befraget, wolte aber nichts geſtehen. Indeſſen iſt gewis, daß ſie der Churfürſt als ſeine eheförmlich beigelegete Frau gehalten, und ihr nebſt

ihren

ihren Kindern beiderlei Geschlechts den Namen einer Raugrävin und Raugraven gegeben habe [a]). Er lebte mit ihr in einer sehr vergnügten und liebreichen Verbindung. Als sie 1677 bei ihrer vierzehenden Schwangerschaft starb, stiftete er ihr zu Ehren, die so genänte Concordienkirche, darin sie auch beerdiget ward. Imgleichen lies er zu ihrem Gedächtnis eine Münze prägen, auf deren Avers ihr Bildnis nebst denen Worten: Ludouica R. P. E. P. D. N. L. B. A. D. d. i. Ludouica Raugrauia Palatina, Electoris Palatini Dilecta, Nata Libera Baroniſſa A Degenfeld, zu sehen ist: auf der andern Seite erscheinet eine Weibesperson im Römischen Habit, die in der linken Hand einen langen mercurialischen Schlangenstab hält, und mit der rechten eine Schale ins Feuer ausgiesset, nebst der Ueberschrift Aeternitati, und der unten gesezzeten Jahreszahl MDCLXXVII [b]). Die von ihr gebohrnen Raugraven und Raugrävinnen von der Pfalz sind:

1) Carl Ludewig, gebohren 1658 starb als Venetianischer Obriſtwachtmeiſter in Morea 1688.

2) Charlotte, gebohren 1659. ward 1683 an den Graven Mainhard von Schomberg nachmaligen Herzog von Leinſter vermälet, und starb 1696.

3) Louiſe, gebohren 1661. starb 1733 zu Frankfurt.

4) Ludewig, gebohren und verstorben 1662.

5) Amalia Eliſabeth, gebohren 1663.

6) Friedrich, gebohren 1664. starb das folgende Jahr.

7) Friederica, gebohren 1665. starb 1674.

8) Friedrich Wilhelm, gebohren 1666. starb 1667.

9) Carl Eduard, gebohren 1668. Er büſſete sein Leben in einem Scharmüzzel gegen die Franzoſen ein.

10) Sophia, gebohren und verstorben 1669.

11) Carl Moriz, gebohren 1670. starb 1702 in königlich Preuſſiſchen Dienſten.

12) Carl Auguſt, gebohren 1672. starb 1678.

13) Carl Caſimir, gebohren 1675. ward in einem Duel von Grav Anton von Waldek entleibet 1691 [c]).

Carl Ludewig hatte schon 1670 für die älteſten von dieſen Raugrävlichen Kindern so geſorget, daß ihnen in den Aemtern Mosbach und Borberg, bis zur Ablöſung einer gewiſſen Summe, die für ihren Unterhalt beſtimmet war, eine Pfandſchaft geſezzet ward, worin der Churprinz ſchriftlich einwilligte. Weil aber nach der Zeit noch verſchiedene Kinder hinzu gekommen waren, ſo erſuchete er 1680 den Churprinzen in einem Schreiben, daß er nach ſeinem Tode, dieſen Kindern die Pfandſchaft geruhig genieſſen laſſen wolte, welches der Churprinz auch einwilligte. Indeſſen faſſete derſelbe gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung einen andern Entſchlus, indem er dieſe Pfandſchaftsnuzbarkeit aufhob und auch die vorhin daraus gezogene Einkünfte von den übrigen Baarſchaften der Raugrävlichen Kinder zurük nahm. Doch wies er ihnen, auf Vermittelung des Herzogs von Hanover, einen anderwei-

weitigen Unterhalt von 9250 Gulden jährlich an, verſprach auch ihnen wegen des bei der vorigen Pfandſchaft vorhanden geweſenen Vorrahts noch 12000 Gulden Terminweiſe zu bezalen d).

a) Von dem Urſprung dieſer Benennung ſiehe Finſterwald *l. c.* S. 443 *ſq.*
b) Man findet eine Erläuterung dieſer Münze in des ſel. Kölers Münzbeluſtigungen.
c) JOANNIS *app. ad Pareum* S. 562 *ſqq.* d) Finſterwald *l. c.* S. 505 *ſq.*

§. 101.

Carl Ludewigs Maitreſſe und natürliche Kinder.

Churfürſt Carl Ludewig hatte bereits in England einen natürlichen Sohn, Ludewig von Rothenſchild, erzeuget, den er währendes Reichsvicariats 1658 zum Freiherrn von Saletione machte, und ihm die Civilgefälle zu Selz zum Unterhalt anwies. Er ſtarb zu Paris in der Blühte ſeiner Jahre a). Nach dem Abſterben der Degenfeldin nahm der Churfürſt ein Fräulein von Berau zur Maitreſſe, mit welcher er einen Sohn hatte, der aber erſt nach ſeinem Tode auf die Welt kam b).

a) Finſterwald *l. c.* S. 459 *ſq.* b) *Id.* S. 504 *ſq.*

§. 102.

Geſchichte Churfürſt Carls.

Carl Ludewigs Sohn und Nachfolger, Carl, war 1651 gebohren. Er ward in ſeiner Jugend von Samuel Puſendorf und Paul Hachenberg ſo unterrichtet, daß er in den ſchönen Wiſſenſchaften, der Geſchichte und der Philoſophie kein Fremdling blieb. Daß er auch an theologiſchen Betrachtungen damals Luſt gehabt habe, zeigen die von ihm verfaſſete und unter dem Namen Philothei 1677 zu Frankfurt herausgegebene Symbola chriſtiana. Im Jahr 1670 ging er nach Genf, und alsdenn nach Lion. Bei ſeines Herrn Vaters Abſterben befand er ſich eben in England, wo er den Orden des blauen Hoſenbandes empfangen hatte. Er ernante den nur gedachten Hachenberg, der bisher Profeſſor der Geſchichte und Beredſamkeit geweſen war, und ihn nach England begleitet hatte, zum Geheimenraht, und lies nachmals alle Regierungsgeſchäfte durch ſeine Hände gehen. Dieſer war zwar ein gelehrter und ſtaatskluger Man, viele wollen ihn aber für keinen treuen Miniſter halten. Wenigſtens iſt gewis, daß unter ihm die Finanzen nicht ſo beobachtet wurden, als zu Carl Ludewigs Zeit. Doch Hachenberg ſtarb ſchon 1680. wie einige muhtmaſſen, durch Gift. Nach ſeinem Tode ſtieg Johan Ludewig Langhans empor, welcher Carl Ludewigs Hofprediger geweſen war, und nunmehr von Churfürſt Carl zum Geheimenraht verordnet ward. Er beſas die Kunſt, den vielgeltenden Leibarzt Winkler und andere Lieblinge des Churfürſten auf ſeine Seite zu ziehen, und dadurch die ganze Regierung zu verwalten, um die ſich der Churfürſt wenig bekümmerte: die Miniſter thaten was ſie nur wolten. Sie ver-
1682. ſchaffeten daher dem König Ludewig XIV. die Churfürſtliche Ceſſion über das Amt Germersheim, wogegen dem Churfürſten jährlich eine Summe Geldes verſprochen ward. Indeſſen her-

herschete die Verschwendung am Hofe. Die vielen Lustbarkeiten und die Geschenke, welche die Lieblinge empfingen, erschöpfeten den Schaz, den Carl Ludewig hinterlassen hatte *).

*) JOANNIS *App. ad Parerum* S. 565 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 516 *sqq.*

§. 103.
Fortsezzung.

Insbesondere misbrauchten Langhans, der Leibmedicus Winkler und andere des Churfürsten Vertrauen, so daß sie ihn von seiner Gemalin trenneten. Sie gaben vor, daß dieselbe ungesund sey, und beredeten ihn deswegen, daß er sich von ihr scheiden und die bisherige Hofdame, Rüdin von Collenberg ehelichen solte, wobei sie zugleich vorschlugen, daß er mit dieser zu Carlsburg in Franken residiren mögte; in keiner andern Absicht, als damit sie vollends allein das Regimentsruder führen könten. Allein dieses hatte nicht den Erfolg, welchen sie wünscheten, weil der Churfürst in eine langwierige Krankheit verfiel. 1684.
Während derselben entwarf Langhans und seine Genossen ein Testament, darin er sich selbst 2000 Ducaten, der Rüdin eben so viel, und sonst ansehnliche Legata für andere gleiches Gelichters ausgesezzet, aber die Einsezzung eines Erben aus Unwissenheit der Rechte vergessen, und also die Churfürstliche Frau Mutter übergangen hatte. Der Churfürst unterschrieb solches, ohne es einmal vorher durchzusehen *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 525 *sqq.*

§. 104.
Beschlus der Geschichte Churfürst Carls.

Als die Schwachheit des Churfürsten immer mehr zunahm, war man darauf bedacht, die Landesverfassung und sonderlich die Religionsangelegenheiten mit dem künftigen Nachfolger, dem Pfalzgraven Philip Wilhelm von Neuburg, welcher sich zur katholischen Religion bekante, in Ordnung zu bringen. Der Churfürst schikkete deswegen seinen Gros- 1685.
hofmeister, den Graven von Castell, und den Geheimenraht Langhans nach Schwäbischhalle ab, wo sich auch Pfalzneuburgische Deputirte einfanden. Es ward unter ihnen verabredet, daß, wenn Churfürst Carl ohne Leibeserben mit Tode abgehen würde, so wol den Reformirten als Lutheranern die freie Religionsübung, vermöge des Westphälischen Friedens, verbleiben solle. Sonderlich solte der reformirte Kirchenraht, nebst allen Kirchen- und Schulbedienten, bei allen Gerechtigkeiten, Gütern, Einkünften und Aemtern nach der bisherigen Landesverfassung ruhig bleiben, auch ihnen keine Nachfolger von einer andern Religion gegeben werden. In der theologischen Facultät zu Heidelberg und den übrigen Gymnasien und Schulen solten keine, als der reformirten Religion zugethane, befördert, hingegen in den juristischen, medicinischen und philosophischen Facultäten die erledigten Stellen wechselsweise mit Katholischen und Evangelischen besezzet werden; die Civilbedienungen aber allen dreien Religionsverwandten offen stehen. Der Churfürst verlangete nichts eifriger, als diesen Reces noch vor seinem Ende zu sehen und zu unterzeichnen. Er lief auch wirklich vier

Tage vorher ein: allein der gottlose Langhans legte ihm an dessen Stat eine andere Schrift, welche Privatsachen betraf, zur Unterschrift vor. Worauf Churfürst Carl den 16 Mai 1685 mit Tode abging, dabei weder seine Frau Mutter noch Gemalin vor ihn gelassen wurden *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 530 *sqq.* JOANNIS *l. c.* S. 566 *sqq.*

§. 105.

Von Churfürst Carls Gemalin.

Churfürst Carl hatte sich 1671 mit Wilhelmina Ernestina, König Friedrichs III. von Dännemark Prinzessin, vermälet, welche 1706 zu Lichtenburg in Sachsen gestorben ist. Weil diese Ehe unfruchtbar war, so fiel die Churpfalz auf den nächsten Agnaten, Pfalzgrav Philip Wilhelm von Neuburg *).

*) JOANNIS *l. c.* S. 568. Finsterwald *l. c.* S. 484 *sq.*

Sechstes Kapitel.

Geschichte der ältern Zweibrükkischen oder Neuburgischen Linie.

Erster Abschnit.

Geschichte dieser Linie vor erhaltener Churfürstlichen Regierung.

§. 106.

Pfalzgrav Ludewig der Schwarze.

Die alte Zweibrükkische oder nachmals so genante Neuburgische Linie stammet von Pfalzgrav Stephans jüngstem Sohn, Ludewig dem Schwarzen, ab. Er bekam nach der Verordnung seines Vaters und mütterlichen Grosvaters die Gravschaft Veldenz, die Gravschaft Zweibrükken, die Vestung Kirkel mit dem dazu gehörigen, imgleichen Wegelburg, Neucastel, Trifels und Anweiler, nebst einem Theile von Gutenberg, Falkenburg, Minfeld, Nanstuhl, Hochfelden, Marlei und Altenwolfstein a). Er
1460. führete in Gesellschaft des Graven von Leiningen mit Churfürst Ludewig dem Siegreichen von
1461. der Pfalz einen unglüklichen Krieg, indem er fusfällig um Vergebung bitten, und einige
1489. Orte von seinem Lande fahren lassen muste, und starb 1489 b).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 26 *sq.* b) PAREI *Hist. Bav. Pal.* S. 189. Finsterwald *l. c.* S. 536 *sqq.*

§. 107.

Ludewigs des Schwarzen Gemalin und Kinder.

Seine Gemalin war Johanna, Antons von Croy Tochter, welche 1504 starb. Von ihr sind gebohren:

1) Caspar 1458. Er vermälete sich 1478 mit Amalia, Markgrav Albrechts von Brandenburg Tochter, welche aber wieder nach ihrem Vater zurük kehrete, als Caspar

sich

ſich aus Raſerei verſchneiden lies. Sein jüngerer Bruder, Alexander, ſezzete ihn nach des Vaters Tode als einen Wahnwizzigen in Arreſt, darin er auch verſtorben iſt.

2) Catharina, Aebtiſſin zu Trier.

3) Alexander, von dem ſo gleich gehandelt werden ſol.

4) Albrecht, welcher 1523 als Domherr zu Strasburg ſtarb.

5) Philip, gebohren 1467. ward Domherr zu Strasburg und ſtarb 1489.

6) Johan war gleichfals Domherr zu Strasburg.

7) Margaretha ward 1484 Aebtiſſin zu Boppart und ſtarb 1514.

8) Eliſabeth vermälete ſich 1492 an Grav Johan Ludewig von Naſſauſarbrükken und ſtarb 1500.

9) Johanna ging ins Kloſter.

10) Anna ſtarb 1520 als eine Nonne im Kloſter Boppart *).

*) PAREUS *l. c.* S. 189 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 537 *ſqq.*

§. 108.

Pfalzgrav Alexander.

Alexander war 1462 gebohren, und folgete ſeinem Vater in der Regierung, weil ſein älterer Bruder wahnwizzig war. Er ſtand Kaiſer Maximilian I. in dem Kriege gegen Churfürſt Philip von der Pfalz bei, und ſtarb 1514. Im Jahr 1499 hatte er ſich mit Margaretha, Grav Crafts von Hohenlohe Tochter, vermälet, und erzeugete mit ihr: 1489. 1514.

1) Ludewig (§. 109.).

2) Rupert, den Stamvater der Lüzzelſteiniſchen oder Veldenziſchen Linie, von welchem unten mit mehrerm gehandelt werden ſol.

3) Georg, Domherr zu Cöln und Trier.

4) Johanna, gebohren 1499. welche als eine Nonne zu Boppart 1542 ſtarb.

5) Catharina, gebohren 1510. ward an Grav Otto von Riedberg vermälet und ſtarb 1542 *).

*) PAREI *hiſt. Bau. Pal.* S. 191 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 538 *ſq.*

§. 109.

Pfalzgrav Ludewig.

Der älteſte Sohn, Pfalzgrav Ludewig, ſezzete die Hauptlinie fort. Er war 1502 gebohren, und behielte nach des Vaters Abſterben Zweibrükken, dagegen er Veldenz ſeinem jüngern Bruder Rupert abtrat. Er dienete unter Kaiſer Carl V. wider Frankreich. Sonſt bekante er ſich zur evangeliſchen Religion, die er in ſeinem Lande einführete, ſo viele Hinderniſſe ihm auch die benachbarten Biſchöfe deswegen in den Weg legten. Seine Gemalin Eliſabeth, Landgrav Wilhelms des ältern von Heſſen Prinzeſſin, mit der er ſich 1525 vermälet hatte, war der Reformation in ihren Landen ſehr beförderlich. Sie ſtarb 1563. und hinterlies einen einzigen Sohn Wolfgang *). 1514.

*) PAREUS *l. c.* S. 192 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 539.

§. 110.

Pfalzgrav Wolfgang.

Wolfgang war 1525 gebohren, und bei seines Vaters Absterben noch unmündig, deswegen Pfalzgrav Rupert zu Veldenz die Vormundschaft über ihn führete. Er ward hierauf an Pfalzgraf Friedrichs II. Hofe erzogen, der ihn so lieb gewan, daß er ihm die Statthalterschaft in der Oberpfalz anvertrauete, ohnerachtet er noch nicht mündig war. Nach zurük gelegtem achtzehenten Jahr übernahm er selbst die Regierung seiner Lande, dabei seine Hauptsorge war, die Reformation völlig zu Stande zu bringen. Da im Schmalkaldischen Kriege der siegreiche Kaiser Carl V. durch seine Lande ging, lies sich Wolfgang doch nicht von ihm erschrekken, von seinem Glaubensbekentnis abzuweichen. Und eben so vergeblich waren die schriftlichen Versuche des Kaisers, ihn zur Annehmung des Interims zu überreden. Gleichwol wolte der Pfalzgrav mit dem Bündnisse nichts zu thun haben, das zur Zeit der Magdeburgischen Belagerung zur Beschüzzung der Religion und zur Befreiung der
1556. gefangenen Fürsten von einigen geschlossen ward. Als Churfürst Otto Heinrich starb, schenkete er unserm Pfalzgraven das Herzogthum Neuburg, nebst der Gravschaft Sulzbach, wiewol Wolfgang schon zuvor dem Churfürsten eine ansehnliche Summe darauf vorgeschossen hatte [a]). Er sorgete darauf für die Anrichtung guter Schulen in diesen neu erworbenen Landen, und stiftete sonderlich die Gymnasia zu Lauingen und zu Hornbach. Im
1566. Jahr 1566 kam er mit 300 auserlesenen Reutern in Person dem Kaiser gegen die Türken
1569. zu Hülfe. Im Jahr 1569 commandirete er eine Armee von 13000 Man Teutscher Völker, welche zum Dienst der Hugenotten nach Frankreich gingen, starb aber auf dem Marsch ohnweit Limoges. Er hatte sich 1544 mit Anna, Landgrav Philips von Hessen Tochter, vermälet, die 1591 gestorben ist. Die Kinder waren:

1) Philip Ludewig (§. 111).

2) Christina, gebohren 1546. starb 1619 unvermälet.

3) Johan I. Stifter der jüngern Zweibrükkischen Linie, von dem unten sol gehandelt werden.

4) Anna, gebohren 1554. starb 1576 unvermälet.

5) Otto Heinrich, gebohren 1556. und erhielte nach des Vaters Absterben Sulzbach, starb aber 1604 ohne mänliche Erben, daher Sulzbach an die Neuburgische Linie zurük fiel. Er hatte sich 1582 mit Dorothea Maria, Herzog Christophs von Würtemberg Tochter, vermälet. Die zu Jahren gekommene Kinder waren:

a) Sabina, gebohren 1589. ward 1622 an Johan Georg Freiherrn von Wartenberg vermälet.

b) Susanna, gebohren 1591. vermälete sich 1613 mit Pfalzgrav Georg Johan zu Veldenz, und starb 1654.

6) Friedrich, gebohren 1557. bekam in der Theilung Vorenstraus. Er hatte sich zwar mit Sophia Dorothea, oder wie sie andere nennen, Catharina Sophia, Her-

Herzog Heinrichs von Liegniz Tochter, 1582 vermälet: da aber seine Kinder ihm in die Ewigkeit voraus gegangen waren, starb er 1598 unbeerbet.

7) Barbara, gebohren 1559. ward 1591 an Grav Gotfried von Oettingen vermälet und starb 1618.

8) Carl stiftete die neue Birkenfeldische Linie, davon unten §. 154. sqq. mehrere Nachricht erfolget.

9) Maria Elisabeth, gebohren 1561. ward 1585 an Grav Emico XI. zu Leiningen vermälet, und starb 1607 [b]).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 70.
b) PAREUS *l. c.* S. 193. *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 539. *sqq.*

§. 111.
Geschichte Pfalzgrav Philip Ludewigs.

Pfalzgrav Philip Ludewig war 1547 gebohren, und erhielte nach seines Vaters Absterben das Herzogthum Neuburg nebst der Grafschaft Sulzbach. 1569. Er war sorgfältig in der Wahl seiner Bedienten, deren Verdienste er durch kleine aber öfters wiederholete Geschenke zu belohnen pflegte, daher sie nicht Lust hatten, seine Dienste mit auswärtigen zu vertauschen, obschon diese vortheilhafter waren. Dabei wuste er durch ein gnädiges Wort die Gemühter gleichsam zu fesseln, und durch seine gute Haushaltung erwarb er sich den Beinamen Paterfamilias mit dem gröſten Recht. Sein Eifer in der evangelischen Religion war ungemein. Durch seine Vermälung mit der Prinzessin von Jülich, Clev und Bergen erhielte er so viel Mittel, daß er die von Churfürst Otto Heinrich der Reichsstadt Nürnberg für 156000 Gulden wiederkäuflich überlassene Aemter Hippoltstein, 1578. Heidek und Altersberg wieder einlösen konte. Im Jahr 1593 veranstaltete er ein Religionsgespräch zu Neuburg zwischen Heilbronnern und den zweibrükkischen Gottesgelehrten, 1593. Beuthern und Heramero, darin die Richtigkeit des Catechismi untersuchet ward, den sein Bruder Johan I. in dem Zweibrükkischen hatte einführen lassen. Einige Jahre hernach 1601. ward auf seine Verordnung zwischen den Katholiken und Evangelischen zu Regensburg ein Gespräch über die Frage gehalten: Ob die heilige Schrift die einige Richtschnur in Glaubenssachen sey? Nach des lezten Herzogs von Jülich, Clev und Bergen Tode machte 1609. des Pfalzgraven Gemalin, welche die zwote Schwester des verstorbenen Herzogs war, einen starken Anspruch auf dessen Lande, wovon bereits in der Geschichte des Churhauses Brandenburg das nöthigste erwähnet ist. Sie lies deswegen durch ihren Sohn, Wolfgang Wilhelm, von diesen Landen Besiz nehmen, wiewol ihr Churfürst Johan Sigismund von Brandenburg bereits hierin zuvor gekommen war. Als Churfürst Friedrich IV. 1610. von der Pfalz durch sein Testament unsern Pfalzgraven, welcher doch der nächste Agnat war, von der Vormundschaft seines Prinzen Friedrichs V. ausgeschlossen hatte, so suchte er sein Recht in verschiedenen Schriften zu behaupten, muste aber dennoch dem testamentari-

tarischen Vormund, Pfalzgrav Johan von Zweibrükken, nachgeben. Das merkwürdigste,
1613. welches unter seiner Regierung vorfiel, ist der Familien- und Eintrachtstractat, den er nebst seiner Gemalin mit ihren Söhnen, Wolfgang Wilhelm, August und Johan Friedrich, errichtete, daß, so lange eine männliche Nachkommenschaft von ihnen vorhanden seyn würde, keine von ihren Töchtern oder deren Erben in den Jülichischen Landen folgen, ihnen selbst aber diese Erbschaft nach dem Recht der Erstgeburt zufallen solle; welcher Vertrag nachher wiederholet, und von dem Kaiser bestätiget ist. Pfalzgrav Philip Ludewig ging in dem fol-
1614. genden Jahr mit Tode ab *)

*) PAREUS *l. c.* S. 503 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 545 *sqq.*

§. 112.

Philip Ludewigs Gemalin und Kinder.

Philip Ludewig hatte sich 1574 mit Anna, Herzog Wilhelms von Jülich, Cleb und Bergen Prinzessin, vermälet, welche 1632 starb, und eine Mutter von folgenden Kindern war, als:

1) Wolfgang Wilhelm (§. 113.).

2) Anna Maria, gebohren 1575. vermälet 1591 an Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsenaltenburg, und verstorben 1643.

3) Dorothea Sabina, gebohren 1576. starb unvermälet 1598.

4) Otto Heinrich, gebohren 1580. gestorben 1598.

5) August, der Stamvater der Sulzbachischen Linie (§. 161.).

6) Amalia Hedwig, gebohren 1584. starb 1607 unvermälet.

7) Johan Friedrich, gebohren 1587. Er bekam nach seines Vaters Tode, in dem Vergleich mit seinen Brüdern, Hippolstein, Heidek, Allersberg und Gizzin, starb aber 1644. ohne von seiner Gemalin, Sophia Agnes, Landgrav Ludewigs von Hessendarmstadt Prinzessin, Kinder zu verlassen *).

*) PAREUS *l. c.* S. 204 *sq.* IOANNIS *Append.* S. 503. 513 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 548 *sq.*

§. 113.

Geschichte Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms.

Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm war 1578 gebohren, und ein kluger auch freigebi-
1609. ger Herr. Seine Frau Mutter schikkete ihn so gleich nach des lezten Herzogs von Jülich Absterben nach Düsseldorf, um von dessen nachgelassenen Landen Besiz zu nehmen. Weil aber Churfürst Johan Sigismund von Brandenburg ihm hierin schon zuvor gekommen war, so führete er sein Recht auf diese Lande in einem Manifest aus. Doch war zu besorgen, daß auswärtige von diesem Streit einen Vortheil zu machen suchen würden: daher lies sich Wolfgang Wilhelm den Raht des Landgraven Moriz von Hessen gefallen, und begab sich in Person nach Dortmund, wo sich auch Markgrav Ernst von Brandenburg

und

und Landgrav Moriz eingefunden hatten. Hier ward zwiſchen Brandenburg und Pfalzneuburg eine gemeinſchaftliche Interimsregierung beliebet, ob ſich gleich der Kaiſer auf das äuſſerſte dawider ſezzete, als welcher dieſe Lande lieber ſequeſtriret hätte. Dieſerwegen verbanden ſich beide Fürſten mit Frankreich, den vereinigten Niederländern und den uniirten evangeliſchen Ständen, zu Obrechthaltung des Dortmundiſchen Vergleichs. Dieſer ward auch zu Halle in Schwaben beſtätiget, und zugleich verabredet, daß Markgrav Ernſt von 1610.
Brandenburg und Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm auf dem Rükwege das Düſſeldorfiſche Archiv eröfnen und durch ihre Räthe ein Inventarium verfertigen laſſen wolten: die gütliche Entſcheidung der ganzen Sache aber ſolte den Herzogen von Würtemberg und Holſtein, dem Markgraven von Badendurlach und dem Fürſten zu Anhalt übergeben werden. Imgleichen wolten ſie mit dem Kaiſer oder dem Erzherzoge Leopold, welcher von ihm zur Sequeſtration verordnet war, nicht ohne Vorwiſſen des Königs von Frankreich und der übrigen Bundesgenoſſen tractiren. Prinz Moriz von Oranien verſammelte ſodenn auf Veranlaſſung von Brandenburg und Neuburg ſeine Völker zu Schenk, und gieng, nachdem einige Engliſche, Franzöſiſche und andere Truppen ſich damit verbunden hatten, vor Jülich, welches Erzherzog Leopolds Reſidenz war, und nach einer fünfwöchentlichen Belagerung capituliren muſte. Als der Kaiſer darauf das Haus Sachſen mit den Jülichiſchen Landen belehnete, wurden die uniirten Stände dadurch deſto mehr aufgebracht, daher ward, um allen Weitläufigkeiten vorzubeugen, eine Zuſammenkunft zu Cöln zur Entſcheidung der Jülichiſchen Streitſache beliebet, die auſſer den hohen Prätendenten, von dem Kaiſer, dem Churfürſten von Mainz, dem Herzog von Braunſchweig, und andern beſchikket, von dem Landgraven von Heſſendarmſtadt aber in Perſon beſuchet ward. Als ſich dieſelbe fruchtlos zerſchlug, ward zwar eine neue Conferenz zu Jüterbok gehalten, die aber Pfalzneuburg nicht 1611.
beſchikkete. Hingegen erſchien Wolfgang Wilhelm vor der Kaiſerlichen Commiſſion zu Erfurt, und proteſtirte wider das, was Sachſen und Brandenburg zu Jüterbok mit einander ausgemachet hatten, wiewol auch hier in der Hauptſache nichts entſchieden ward *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 549 *ſqq.*

§. 114.

Fortgeſezzete Geſchichte Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms.

Bisher hatten Brandenburg und Pfalzneuburg die Jülichiſchen Lande friedlich in Gemeinſchaft adminiſtriret: allein im Jahr 1613 ereigneten ſich unter ihnen einige Zwiſtig- 1613.
keiten, als der Churfürſt von Brandenburg nach Markgrav Ernſts Tode ſeinen Churprinzen Georg Wilhelm zum Statthalter verordnete, ohne ſolches vorher an Pfalzneuburg kund zu thun; daher Wolfgang Wilhelm dem noch minderjährigen Churprinzen allerhand Schwierigkeiten in den Weg legte. Der Argwohn zwiſchen beiden ward vermehret, als ſich Wolfgang Wilhelm mit einer Baierſchen Prinzeſſin vermälete, indem Brandenburg daher

be-

besorgete, daß er sich mit dem Kaiser in Güte sezzen mögte. Die Sache gerieth endlich zu Thätlichkeiten, indem die vereinigten Niederländer, welche von Brandenburg dazu angetrieben wurden, Jülich mit ihren Völkern besezzeten, Wolfgang Wilhelm aber sich von
1614. Düsseldorf Meister machte. Der Pfalzgrav suchte sich nunmehr mit Baiern und dem Oesterreichischen Hause zu vereinigen, und bekante sich zu der katholischen Religion, die er auch nach seines Vaters Tode in dem Herzogthum Neuburg einführete. Dieses war nicht ohne Erfolg, indem der Gouverneur von den Oesterreichischen Niederlanden, Erzherzog Albrecht, seinen Völkern unter dem Marquis von Spinola, welche die Execution gegen die geächtete Stadt Aachen verrichtet hatten, Befehl ertheilete, sich des Pfalzgraven anzunehmen. Dieser bemächtigte sich darauf fast des ganzen Herzogthums Bergen, worin ihm Spinola beistand. Nachdem sich beider Völker mit einander vereiniget hatten, nahmen sie Duisburg, Orsoy, Rheinfels und Wesel weg. Dagegen machte sich Prinz Moriz, welcher von einigen Brandenburgischen Völkern verstärket war, von Emmerich, Goch, Gennep, Calcar, Rees und einigen andern Orten Meister. Indessen brachten es die Abgesandten der Könige von Frankreich, England und Dännemark, wie auch der Churfürsten von Cöln und Pfalz, und der Generalstaaten, zwischen denen kriegenden Partheien zu einem Stillestande, und darauf zu dem Provisionalvergleich zu Xanten, darin ausgemachet ward, daß weder Brandenburg noch Pfalzneuburg fremde Truppen in die Julichischen Länder einführen, die Länder aber bis zum völligen Vergleich durchs Loos getheilet werden solten. Das eine von diesen Losen solte Cleve, Mark, Ravensberg und Ravenstein, das andere aber Jülich und Bergen enthalten, und die Einkünfte der sämtlichen Lande nach Abzug der Ausgaben gleich getheilet werden. Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm hielte diesen Tractat genehm, doch unter der Bedingung, daß er dem Kaiser zu keinem Nachtheil gereichen solte. Imgleichen gab Spinola im Namen des Erzherzogs seine Einwilligung dazu, wenn die Generalstaaten, auf dem Fal, da Brandenburg und Neuburg mit einander wieder uneins werden solten, sich auf keine Weise darin mischen wolten, auch die Besazzung aus Wesel nicht eher gezogen werden dürfte, als bis der Kaiser und der König von Spanien dazu ausdrüklichen Befehl ertheilet hätten. Hingegen widersprach Prinz Moriz diesen beiden von Spinola vest gesezzeten Bedingungen. Daher kam der Tractat nicht zu Stande, sondern man sezzete vielmehr die Feindseligkeiten beständig fort *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 558 *sqq.*

§. 115.

Fortsezzung.

1615. Im Jahr 1615 errichtete Wolfgang Wilhelm mit seinen Brüdern einen Vergleich, in welchem er ihnen zwar einige Lande abtrat (§. 112.), sich aber doch darüber die Landeshoheit vorbehielte, und deswegen das Recht zu reformiren darin ausübete. Zu Anfang dieses Jahrs machten sich die Holländischen Völker unter Prinz Friedrich Heinrichs Anführung

von

Wasser ist gut vor die Pestilentz / wenn man es mit Rauten / Wermut / Salbey / Ruten / Scabiosen / Ehrenpreis / Tormentill / Bibernell / Angelica / Meisterwurtz / Pfeffermünz / Quendel / Ysop / Hyssop / Dosten / Poley / Lorbeerblettern / Rosmarin / Lauendel / Cardobenedicten / Eberwurtz / Schlangenwurtz / Gundelreben / Nägelein / Muscatenblumen / Muscatennüssen / Cardamomen / Ingber / Galgan / Zimmet / Cubeben / Paradeiskörnern / Cubebenkörnern / Cardamomenkörnern / Pfeffer / Lange Pfeffer / Negelein / Muscatennüssen / Muscatenblum

Mark die nächſten 25 Jahre lang in Beſiz behalten wolte, ſo kam zwiſchen dem Pfalzgraven
1630. und den vereinigten Niederländern ein Vergleich wegen Evacuation der Jülichiſchen Erblande zu Stande. Der Pfalzgrav wuſte es auch durch Vorſprache des Regensburgiſchen Reichstages dahin zu bringen, daß die Kaiſerlichen und Spaniſchen Völker das Land räumeten. Als nachmals der Churfürſt von Brandenburg ſich beſchwerete, daß er durch den Düſſeldorfer Vergleich übervortheilet ſey, der Pfalzgrav auch ſeinen evangeliſchen Unterthanen beſchwerlich gefallen war, ſo entſtunden daher zwiſchen ihm und Brandenburg neue Verdrieslichkeiten, die aber auf dem 1647 zu Düſſeldorf angeſtelleten Convent beigeleget wurden.
1647.
1648. Auf dem Weſtphäliſchen Friedenscongres ward wegen der ſtreitigen Jülichiſchen Erbſache veſt geſtellet, daß Brandenburg und Neuburg in dem Beſiz der Lande bleiben, die übrigen Prätendenten aber ihre Klagen entweder bei den Reichsgerichten anhängig machen, oder ſie in der Güte beizulegen ſuchen ſolten *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 565 *ſqq.*

§. 116.

Beſchlus der Geſchichte Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms.

Indeſſen beſchwerete Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm die Evangeliſchen in den Jülichiſchen Landen ziemlich hart, deswegen ihm von dem Churfürſten von Brandenburg und den Generalſtaaten nachdrükliche Vorſtellungen geſchahen. Als dieſe nichts fruchteten,
1651. grif der Churfürſt von Brandenburg zu den Waffen, dagegen der Pfalzgrav von Lothringen Hülfe erhielte. Weil aber der Kaiſer und andere beſorgeten, daß daraus wieder ein neuer Religionskrieg entſtehen mögte, ſo riehten ſie zum Frieden. Der Churfürſt von Brandenburg, welcher nicht abgeneigt dazu war, beſprach ſich deswegen zu Angerort, ohnweit Düſſeldorf, mit dem Pfalzgraven perſönlich, wo aber aus Schuld der Geiſtlichen und der Lotharingiſchen Generals nichts ausgerichtet ward. Zu Eſſen kam es hierauf unter Vermittelung des Churfürſten von Cöln und der Generalſtaaten zur Unterhandlung, welche zwar zerriſſen, doch zu Cleve wieder vorgenommen ward. Hier beſchlos man, daß die Religionsſtreitigkeiten durch kaiſerliche Commiſſarien entſchieden werden, inzwiſchen aber kein Theil den andern angreifen ſolte. Würde ſolches geſchehen, ſo ſolte der angreifende Theil ſeines Rechts auf die erbſchaftlichen Staaten verluſtig ſeyn. Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm
653. genos hierauf der Ruhe bis an ſein Ende 1653 *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 580 *ſqq.*

§. 117.

Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms Gemalinnen und Kinder.

Wolfgang Wilhelm hatte ſich vermälet:

I. Im Jahr 1613 mit **Magdalena, Herzog Wilhelms V. von Baiern Tochter**, welche 1628 ſtarb. Von ihr iſt gebohren

Philip Wilhelm (§. 118.).

II. Im

II. Im Jahr 1631 mit Catharina Charlotta, Pfalzgrav Johan II. von Zweibrükken Tochter, welche im Jahr 1651 starb, nachdem ihre Kinder bereits in die Ewigkeit vorausgegangen waren.

III. Im Jahr 1651 mit Maria Franciſca, Grav Egons von Fürſtenberg Tochter, welche ſich nach ſeinem Tode an Markgrav Leopold Wilhelm von Baden vermälete und 1702 geſtorben iſt *).

*) JOANNIS *Append. ad Pareum* S. 506. Finſterwald *l. c.* S. 591.

Zweiter Abſchnit.

Geſchichte der Neuburgiſchen Linie nach erhaltener Churwürde.

§. 118.

Pfalzgrav Philip Wilhelms Geſchichte vor Antrit der Churfürſtlichen Regierung.

Pfalzgrav **Philip Wilhelm**, welcher 1615 gebohren war, übernahm nach ſeines Vaters Abſterben die Regierung. Er traf im Jahr 1660 mit ſeinem Vetter, dem Pfalzgraven Friedrich Ludewig von Zweibrükken, zu Hambach einen Vergleich, darin dieſer ihm ſeinen Anſpruch auf die Jülich- und Bergiſchen Lande für eine Summe Geldes überlies, welches auch nachmals von der Markgrävin von Burgau geſchahe. Indeſſen gingen die Religionsbeſchwerden in den Jülichiſchen Landen beſtändig fort, woraus zwiſchen Brandenburg und unſerm Pfalzgraven ſtetige Mishelligkeiten entſtunden, bis endlich 1666 ein Haupt- und Erbvergleich zwiſchen beiden zu Cleve geſchloſſen ward. Durch dieſen blieb Jülich und Bergen nebſt den Herſchaften Winnenthal und Breskeſand dem Neuburgiſchen Hauſe: der Streit wegen Ravenſtein aber ſolte durch Schiedsrichter beigeleget werden. Beide Theile lieſſen darauf ihre Rechte und Forderungen auf des andern Lande fahren. Als König Johan Caſimir von Polen die Krone niederlegte, gab unſer Pfalzgrav ſich viele Mühe, ſie wieder zu erhalten. Er hatte auch wirklich viele Polniſche Magnaten auf ſeiner Seite: allein die Hofnung ſchlug fehl, als Michael Wisnowiezky zum Könige erwälet ward. Nach deſſen Tode ſuchte der Pfalzgrav abermals den Polniſchen Thron zu beſteigen, oder doch ſeinen Prinzen dazu zu befördern, doch ſeine Bemühungen waren abermals vergeblich, weil ihm Johan Sobiesky vorgezogen ward *).

1660. 1666. 1668. 1673.

*) JOANNIS *l. c.* S. 507. Finſterwald *l. c.* S. 591 *ſqq.*

§. 119.

Philip Wilhelm wird Churfürſt.

Als Churfürſt Carl von der Pfalz ohne Erben mit Tode abging, lies unſer Pfalzgrav durch ſeinen Prinzen, den Teutſchmeiſter, von den Churfürſtlichen Landen Beſiz nehmen. Pfalzgrav Leopold Ludewig von Veldenz machte zwar auf dieſe Erbſchaft Anſpruch, weil er mit dem verſtorbenen Churfürſten einen Grad näher verwandt ſey a): allein Philip Wilhelm hatte das Recht der Erſtgeburt für ſich, und ward auch ſo wol von dem Kaiſer als den

1685.

Churfürſten für einen rechtmäſſigen Churfürſten von der Pfalz erkant, dagegen der Pfalzgrav von Veldenz ſich begnügete, ſein vermeintliches Recht mit der Feder zu verfechten b).

a) Man ſiehet es aus folgender Stamtafel:

Stephan, Pfalzgrav zu Simmern und Zweibrükken.

Friedrich zu Simmern.	Ludewig der Schwarze zu Zweibrükken.
Johan I.	Alexander, Pfalzgrav zu Zweibrükken und Veldenz.
Johan II.	Ludewig, Pfalzgr. zu Zweibrükken. / Ruprecht, Pfalzgr. zu Veldenz.
Friedrich III. Churfürſt.	Ludewig, Pfalzgr. zu Zweibrükken. / Georg Johan.
Ludewig VI. Churfürſt.	Wolfgang zu Zweibrükken. / Georg Guſtav.
Friedrich IV. Churfürſt.	Philip Ludewig zu Neuburg. / Leopold Ludewig zu Veldenz machet auf Churfürſt Carls Erbſchaft Anſpruch.
Friedrich V. Churfürſt.	Wolfgang Wilhelm.
Carl Ludewig, Churfürſt.	Philip Wilhelm folget dem Churfürſten Carl in der Regierung.
Carl, lezter Churfürſt aus der Simmerſchen Linie.	

b) JOANNIS *Praef. ad Parenum* S. 88 *ſqq.* *Append. ad Par.* S. 569. Finſterwald *l. c.* S. 606 *ſqq.*

§. 120.

Inquiſition gegen den Geheimenraht Langhans und Leibarzt Winkler.

1685. Nachdem der neue Churfürſt ſeinen evangeliſchen Unterthanen die Gewiſſensfreiheit auf das feierlichſte zugeſaget hatte, lies er auf Anhalten beider verwitweten Churfürſtinnen gegen den Geheimenraht Langhans und den Leibarzt Winkler, welche unter der vorigen Regierung alles gegolten hatten, eine ſcharfe Inquiſition anſtellen, nach deren Endigung Winkler die Urfede ſchweren muſte und auf ewig des Landes verwieſen ward. Langhans aber ward, nachdem er mit einer Ruhte in der Hand an dem Pranger zu Heidelberg geſtanden hatte, zu einer zwanzigjährigen Gefangenſchaft nach Zwingenberg abgeführet, aus welcher ihn doch die Franzoſen 1688 befreieten, worauf er nach Baſel ging, und daſelbſt 1691 geſtorben iſt *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 603 *ſqq.*

§. 121.

Anſpruch der Herzogin von Orleans an Churpfalz.

Am meiſten machte die Krone Frankreich dem neuen Churfürſten zu ſchaffen. Denn die Herzogin von Orleans, welche des lezten Churfürſten Carls Schweſter war, muſte einen

an Anſpruch auf deſſen Allodialerbſchaft machen, wozu ſie nicht nur die Koſtbarkeiten, Meublen, Bibliothek, Marſtälle u. ſ. w. ſondern auch die Fürſtenthümer Simmern und Lautern, nebſt dem Churpfälziſchen Antheil an der Gravſchaft Spanheim und viele andere Aemter rechnete, weil die mehreſten Pfälziſchen Lande Kunkellehen wären. Dagegen wandte der Churfürſt ein, daß, wenn gleich die Pfälziſchen Lande ehedem Weiberlehen geweſen ſeyn mögten, ſo wären ſie doch nachgehends dem Churfürſtenthum einverleibet, und folglich zu Reichsmannlehen gemachet. Ueberdem ſchlöſſen die Pfälziſchen Hausverträge die Prinzeſſinnen in der Erbfolge der Lande aus, und die Herzogin von Orleans habe bei ihrer Vermälung ausdrüklich darauf Verzicht gethan. Anfangs ward die Sache von dem Franzöſiſchen Geſandten, Morel, zu Heidelberg in der Güte getrieben: nachmals aber grif Frankreich zu den Waffen, zumal da ihm die ſtreitige Wahl in dem Erzſtift Cöln noch einen erwünſcheten Vorwand gab, mit dem teutſchen Reich zu brechen. Seine Heere fielen deswegen in die Pfalz und andere benachbarete Lande ein, wo ſie Mainz, Speier, Worms, Heidelberg, Philipsberg, Frankenthal, Manheim und andere Orte mit der gröſten Geſchwindigkeit eroberten, und allenthalben die betrübteſten Spuren ihrer Grauſamkeit nachlieſſen. Sonderlich ward Manheim faſt völlig der Erden gleich gemachet. Zu Heidelberg verbrannten ſie bei ihrem Abzuge das Churfürſtliche Schlos, den Marſtal und das Rahthaus, ſprengeten die ſchöne Nekkarbrükke in die Luft, und legeten an vielen Orten in der Stadt Feuer an, welches aber noch meiſtens von den Bürgern gelöſchet ward: worauf die kaiſerlichen Völker Heidelberg wieder beſezzeten. Doch erlebete Churfürſt Philip Wilhelm nicht die völlige Befreiung ſeiner Lande von ihren grauſamen Feinden, ſondern ſtarb mitten in dieſen Unruhen 1690 zu Wien, nachdem er einige Monate vorher ſeinen Enkel, den Erzherzog Joſeph, zum Römiſchen Könige erwählen helfen, und bei deſſen Krönung das Erzſchazmeiſteramt in Perſon verrichtet hatte *).

1688. 1689. 1690.

*) JOANNIS *Append. ad Parum* S. 570 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 625 *ſqq.*

§. 122.

Churfürſt Philip Wilhelms Gemalinnen und Kinder.

Philip Wilhelm hat ſich zweimal vermälet, nemlich:

I. Im Jahr 1642 mit **Anna Catharina Conſtantia**, König Siegismunds III. von Polen Tochter, welche er 1651 durch den Tod verlor, ohne Kinder mit ihr erzeuget zu haben.

II. Im Jahr 1653 mit **Eliſabeth Amalia**, Landgrav Georgs II. von Heſſendarmſtadt Prinzeſſin, die 1709 verſtorben iſt. Aus dieſer Ehe ſind erzeuget:

1) **Eleonora Magdalena Thereſia**, gebohren 1655. ward 1676 an Kaiſer Leopold vermälet, und ſtarb 1720.

2) **Johan Wilhelm** (§. 123).

3) **Wolfgang Georg Friedrich Franz**, gebohren 1659. erwälete den geiſtlichen

Stand, und ward 1680 Chorbiſchof zu Cöln, und Dechant des Stifts S. Gereonis daſelbſt. Auſſerdem war er Domherr zu Strasburg, Lüttich, Münſter, Paſſau, Trident, Brixen und Breslau. Er ſtarb 1683. als er eben Hofnung hatte, an dem leztgedachten Orte Biſchof zu werden.

4) Ludewig Anton war 1660 gebohren, und zeigete ſeinen Heldenmuht als kaiſerlicher Obriſtwachtmeiſter bei der Eroberung von Ofen. Da er ſich dem geiſtlichen Stande widmete, erhielte er Domherrnſtellen zu Mainz, Cöln, Lüttich und Münſter, imgleichen von dem Könige von Frankreich eine Abtei in der Normandie. Er begab ſich hierauf 1679 in den Teutſchen Ritterorden, und ward ſo gleich Coadjutor des damaligen Teutſchmeiſters, Johan Caſpar von Ambringen, dem er 1685 in dieſer Würde folgete. Im Jahr 1689 ward er Probſt zu Elwangen und Subdecanus zu Cöln, im Jahr 1691 aber Biſchof von Worms und Coadjutor zu Mainz. Im Jahr 1694 ward er zum Biſchof von Lüttich poſtuliret, ſtarb aber, ehe er noch die dortige Regierung antreten konte.

5) Carl Philip (§. 127.)

6) Alexander Siegismund, gebohren 1663. ward ſchon in ſeiner Jugend Domherr zu Eichſtädt, 1681 aber Coadjutor und 1690 Biſchof zu Augsburg, und ſtarb 1737.

7) Franz Ludewig kam 1664 auf die Welt, und ward 1683 zum Biſchof von Breslau erwälet, von dem Kaiſer aber zum Stathalter in Schleſien beſtellet. Er folgete ſeinem Bruder, Ludewig Anton, 1694 in dem Teutſchmeiſterthum, dem Biſthum Worms und der Probſtei Elwangen. Im Jahr 1710 ward er Coadjutor zu Mainz, 1716 Churfürſt von Trier und 1729 Churfürſt zu Mainz. Er iſt 1732 geſtorben.

8) Friedrich Wilhelm gebohren 1665. blieb 1689 in der Belagerung von Mainz.

9) Maria Sophia Eliſabeth, gebohren 1666. ward 1687 an König Peter II. von Portugal vermälet, und iſt 1699 verſtorben.

10) Maria Anna, gebohren 1667. vermälete ſich 1689 an König Carl II. von Spanien und ſtarb 1740.

11) Philip Wilhelm Auguſt war 1668 gebohren. Er vermälete ſich 1690 mit Anna Maria Franciſca, Herzogs Julii Franz von Sachſenlauenburg Prinzeſſin, ging aber ſchon 1693 mit Tode ab. Seine Prinzeſſin

Leopoldina Eleonora, welche 1691 gebohren iſt, vermälete ſich 1719 an Herzog Ferdinand Maria von Baiern.

12) Dorothea Sophia, gebohren 1670. vermälet a) im Jahr 1690 an Herzog Odoard II. von Parma. b) Im Jahr 1727 an ihres vorigen Gemals Bruder und Nachfolger, Herzog Franz. Sie ſtarb 1748.

13) Hedwig Eliſabeth Amalia war 1673 gebohren, vermälete ſich 1691 an den Prinzen Jacob Sobiesky und ſtarb 1722 *).

*) JOANNIS *Append. ad Parcum* S. 572 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 637 *ſqq.*

§. 123.

§. 123.

Geschichte Churfürst Johan Wilhelms.

Johan Wilhelm war 1658 gebohren. Nachdem er in seiner Jugend in Wissenschaften und Leibesübungen wohl unterrichtet war, besahe er mit vielem Ruhm auswärtige Lande, und erhielte nach seiner Zurükkunft die Stathalterschaft in den Jülichischen und Bergischen Landen. Als sein Herr Vater starb, folgete er ihm in der Regierung, und 1690.
nahm seine Residenz zu Düsseldorf, weil die Pfalz durch den Französischen Krieg ganz verwüst war. Die Franzosen bekamen auch 1693 Heidelberg durch Verrähterei des dorti- 1693.
gen Commendanten Heidersdorf in ihre Gewalt, wo sie ganz unmenschliche Grausamkeiten verübeten, und nicht einmal die Churfürstlichen Leichen verschoneten. Heidersdorf ward wegen seiner Verrähterei infam gemachet und des Landes verwiesen. Endlich ward die 1697.
Pfalz durch den Frieden zu Ryswik von ihren Feinden befreiet, darin jedoch die Anforderung der Herzogin von Orleans ausgesezzet blieb, so daß der Churfürst ihr bis zur völligen Entscheidung jährlich 100000 Gulden zalen solte. Der Kaiser und der König von Frankreich wurden zu Schiedsrichtern erwälet, wenn diese aber nicht übereinkommen solten, dem Pabst der Ausspruch überlassen. Dem zufolge kamen die Abgeordneten dieser Mächte 1699.
zu Frankfurt zusammen, weil aber hieselbst nichts ausgerichtet werden konte, so gediehe die Sache an den Pabst, welcher den Churfürsten von allen Anforderungen der Her- 1702,
zogin von Orleans frei sprach, und ihm hingegen auferlegete, an diese Prinzessin 300000 Saudi zu bezalen *).

*) JOANNIS *Append. ad Parsum* S. 576 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 653 *sqq.*

§. 124.

Fortgesezzete Geschichte Churfürst Johan Wilhelms.

Indessen war Pfalzgrav Leopold Ludewig von Veldenz ohne Leibeserben mit Tode ab- 1694.
gegangen, und hatte im Testament den König von Schweden zum Erben ernant, welcher auch in den Aemtern Lauterek und Veldenz so fort Besiz ergrif, da er ohnedem als Pfalzgrav von Zweibrükken die Veldenzische Lände für eine Apanage von Zweibrükken hielte. Nicht weniger machten die Pfalzgraven zu Birkenfeld und Sulzbach darauf Anspruch, weil sie mit dem Verstorbenen in einem nähern Grad verwandt wären, wobei sie sich zugleich auf Pfalzgrav Wolfgangs Testament beriefen. Hingegen gründete sich der Churfürst auf das Recht der Erstgeburt und die Rupertinische Verordnung. Die Französische Reunionskammer zu Mez, welche alle Streitigkeiten an sich ziehen wolte, die über die in dem ehemaligen Austrasien gelegene Landschaften entstanden, entschied diesen Proces, wiewol mit Protestation aller übrigen Prätendenten, für Birkenfeld. Doch ward diese Entschei- 1696.
dung in dem Ryswikischen Frieden aufgehoben, und die Sache an den Kaiser und das Reich 1697.
verwiesen. Der Churfürst von der Pfalz sezzete sich hierauf in den Besiz von Lauterek, Veldenz und Remigsberg, konte aber Lüzzelstein und die Guttenbergischen Güter nicht behaup-

haupten, weil die Franzosen dem Pfalzgraven von Birkenfeld beistunden. Uebrigens ward die Sache von beiden Theilen mit der Feder ausgeführet a) und ist erst 1734 verglichen worden b).

a) Die deswegen herausgekommene Schriften zeiget JOANNIS in der Vorrede zu PAREI *hist. Ban. Pal.* S. 97 *sqq.* an.

b) JOANNIS *app. ad Parcum* S. 578 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 662 *sqq.*

§. 125.

Beschlus der Geschichte Churfürst Johan Wilhelms.

In dem Spanischen Successionskriege schikkete Churfürst Johan Wilhelm seine Völker dem Kaiser am Rhein nach Catalonien und in den Niederlanden zu Hülfe, und
1708. ward dafür, nachdem Baiern in die Reichsacht erkläret war, mit der Baierschen Chur, dem Erztruchsessenamt, der Oberpfalz und der Gravschaft Chamb belehnet. Zum An-
1709. denken dieses merkwürdigen Vorfals erneuerte er den S. Hubertsorden, welcher schon in dem funfzehenden Jahrhundert von dem Herzog Gerhard von Jülich gestiftet war. Nach
1711. Kaiser Josephs Tode verwaltete er das Reichsvicariat, und verrichtete bei Carls VI. Krönung das Erztruchsessenamt in Person. Indessen waren die Evangelischen in der Pfalz auf verschiedene Art gedrükket worden. Dieserwegen that das Corpus Evangelicorum anfänglich dem Churpfälzischen Gesandten auf dem Reichstage zu Regensburg Vorstellung,
1699. und schikkete, als diese nichts fruchten wolte, den Freiherrn von Willig als Gesandten an den Churfürsten selbst ab; der aber zur Antwort erhielte, daß dasjenige, was bisher in Religionssachen vorgenommen sey, sich auf des Churfürsten ius reformandi gründe. Weil man nun deswegen evangelischer Seits Repressalien gegen ihre katholische Unterthanen brauchte, so entschlos sich der Churfürst endlich, unter Vermittelung des Königs in
1705. Preussen, die Beschwerden seiner evangelischen Unterthanen zu heben. Dem zufolge erklärete er, daß künftig in den Churpfälzischen Landen keiner wegen seiner Religion von öffentlichen Aemtern ausgeschlossen werden solle, auch ward die bisherige Gemeinschaft der Kirchen aufgehoben, so daß $\frac{2}{7}$ Theil davon denen Katholiken, die übrigen $\frac{5}{7}$ Theil aber denen Reformirten eingeräumet, den Lutheranern aber die Kirchen gelassen wurden, die sie 1624 im Besiz gehabt hatten. Doch die leztern waren hiermit gar nicht zu frieden, sondern stelleten auf dem Reichstage vor, daß ihnen von den Reformirten viele Kirchengüter und Einkünfte, die sie sonst in der Pfalz besessen hätten, widerrechtlich entzogen wä-
1714. ren a). Nachdem das Haus Baiern durch den Rastädtischen und Badenschen Frieden in alle seine Würden und Lande restituiret war, muste unser Churfürst demselben die Oberpfalz wieder einräumen, daher sezzete es wegen der Zurükgabe des Erztruchsessenamts viele Schwierigkeiten, welche erst unter der folgenden Regierung gehoben wurden. Churfürst
1716. Johan Wilhelm starb 1716. nachdem er sich bemühet hatte, seine von den Franzosen verheerete Lande durch den Aufbau verschiedener Städte wieder in Aufnahme zu bringen b).

a) Diese

a) Diese Schriften zeiget IOANNIS in der Vorrede zu PAREI *hist. Bav. Pal.* S. 115. *sqq.* an.

b) IOANNIS *Append. ad Par.* S. 580. *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 665. *sqq.*

§. 126.

Churfürst Johan Wilhelms Gemalinnen.

Churfürst Johan Wilhelm vermälete sich

1) im Jahr 1678 mit Maria Anna Josepha, Kaisers Ferdinands III. Prinzessin, und nach ihrem 1689 erfolgetem Ableben

2) im Jahr 1691 mit Maria Anna Louise, des Grosherzogs Cosmi III. von Toscana Tochter, welche 1743 zu Florenz verstorben ist. Weil aus beiden Ehen keine Kinder blieben, folgete ihm sein Bruder Carl Philip in der Regierung. *).

*) IOANNIS *l. c.* S. 594. Finsterwald *l. c.* S. 684.

§. 127.

Geschichte Churfürst Carl Philips vor angetretener Regierung.

Carl Philip war 1661 gebohren, und erwählete den geistlichen Stand, wie er denn zu Salzburg und Cöln Domherrnstellen erhielte. Dabei bezeugte er grosse Lust zu den Waffen, und nahm deswegen den Johanniterorden an, wohnete auch von 1683 bis 1688 den Feldzügen wider die Türken in Ungarn als Volontair bei. 1683. Weil seines ältesten Bruders Ehe unfruchtbar war, verlies er den geistlichen Stand, und vermälete sich mit des 1687. Fürsten Bogislaws von Radzivil einzigen Tochter und Erbin, Louise Charlotte. Diese war Markgrav Ludewigs von Brandenburg Witwe, und hatte schon, ehe unser Pfalzgrav seine Anwerbung that, an den Polnischen Prinzen, Jacob Sobiesky, das Jawort gegeben. Allein als Carl Philip selbst nach Berlin kam, wo sie sich damals aufhielte, wuste er sich ihre Liebe dermassen zu erwerben, daß sie mit ihm den Tag zuvor, da ihre Vermälung mit 1688. dem Polnischen Prinzen vest gesezzet war, Beilager hielte. Der Unwille, welchen der König von Polen anfänglich hierüber blikken lies, ward endlich durch die Vermälung sei- 1691. nes nur gedachten Prinzen, Jacob, mit unsers Pfalzgraven Schwester beigeleget. Durch diese Vermälung erhielte Carl Philip die vortreflichen Radziwilischen Güter in Litthauen. Er muste zwar nach seiner Gemalin Tode die Administration derselben dem Groskanzler, Fürsten Radzivil, überlassen, doch erhielte seine einzige Prinzessin aus dieser Ehe die Einkünfte davon. Carl Philip nahm indessen seine Residenz zu Brieg in Schlesien, gieng aber kurz nach volzogenem Beilager wieder zu der kaiserlichen Armee nach Ungarn ab, wo er damals ein Cürassierregiment bekam, 1695 aber General von der Cavallerie, und 1696 1695. Generalfeldmarschal ward. In dem leztern Jahr ertheilete ihm auch sein Schwager, der 1696. König von Spanien, den Rittererden des goldenen Vliesses. Im Jahr 1706 ernante ihn 1706. Kaiser Joseph zum Stathalter der Vorderösterreichischen Lande. Er verwaltete diese Bedienung bis aufs Jahr 1717 und hielte sich währender Zeit zu Inspruk auf. Im Jahr 1712. 1712 ging er nach Mailand, um dem neu erwäleten Kaiser Carl VI. die Wahlacte zu überbringen. *).

*) JOANNIS *App. ad Parcum* S. 594. *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 685. *ſqq.*

§. 128.

Geſchichte Churfürſt Carl Philips nach angetretener Regierung.

1716. Auf erhaltene Nachricht von ſeines Herrn Bruders des Churfürſten Abſterben lies er von deſſen Landen Beſiz nehmen, und errichtete einen Conferenzraht zu Düſſeldorf, um die ſämtlichen Landesangelegenheiten zu beſorgen. Doch ſezzete er ſeine Stathalterſchaft zu Inſpruk noch fort, vornemlich in der Abſicht, um aus den Einkünften ſeiner Länder die Schulden zu tilgen, die ſein Bruder verlaſſen hatte. Zu gleichem Ende zog er die bisherige Churfürſtliche Hofſtat ein, und ſezzete das Kammer- und Milizweſen auf beſſern Fus: bei ſeinen Unterthanen aber machte er ſich durch Abſchaffung der beſchwerlichen Acciſe ſehr beliebt, und erhielte dagegen von ihnen ein freiwilliges Geſchenk. Auf dem Landtage
1717. zu Düſſeldorf ward das Steuerweſen in beſſere Ordnung gebracht, auch einige Abgaben aufgehoben, doch bewilligten die Stände dem Churfürſten eine eben ſo groſſe Summe, als ſeinem Vorfahrer, zu Bezahlung der Schulden. Eben dieſerwegen machte Carl Philip auch mit der Reduction der unter der vorigen Regierung veräuſſerten Kammergüter den Anfang. Sonſt ſezzete es mit Churcöln wegen Räumung der Veſtung Kaiſerswerth, welche die Pfälziſchen Völker ſeit dem Spaniſchen Succeſſionskriege beſezzet hatten, am meiſten aber mit Churbaiern wegen des Erztruchſeſſenamts, Streit. Denn da Baiern durch den Badenſchen Frieden in alle ſeine Würden eingeſezzet war, muſte ſich Carl Philip bequemen, das Erztruchſeſſenamt demſelben wieder abzuſtehen. Dagegen empfing er durch ſeinen Geſandten zu Wien die Belehnung mit dem Erzſchazmeiſteramt. Doch wolte Churbraunſchweig dieſes Erzamt, welches ihm damals aufgetragen war, als Churpfalz das Erztruchſeſſenamt wieder bekam, nicht fahren laſſen, oder doch wenigſtens in dem Mitbeſiz bleiben, bis ein anders anſtändiges Erzamt für ihn ausgemachet ſey. Hierüber ward auf dem Reichstage zu Regensburg geſtritten, bis ſich endlich Carl Philip auf kaiſerliche Vermittelung erklärete, dem Könige von Grosbritannien, als Churfürſten von Braunſchweig, in dem bisher geführeten Erzſchazmeiſteramt keinen Eintrag zu thun *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 690 *ſqq.*

§. 129.

Fortſezzung.

1717. Carl Philip ging darauf von Inſpruk nach Neuburg, wo er Willens war ſeine Re-
1718. ſidenz aufzuſchlagen. Doch veränderte er dieſes Vorhaben, und erwälete Heidelberg zu ſeinem Wohnſiz. Als der Churfürſt auf kaiſerlichen Befehl die Execution wider den Landgraven von Heſſencaſſel, welcher mit Heſſenrothenburg wegen Rheinfels in Streit verwikkelt war, verrichten wolte, bequemete ſich erſt gedachter Landgrav, daher die Pfälziſchen Völker ſich unverrichteter Sachen zurük zogen. Kurz nachher entſtunden in der Pfalz

neue

neue Religionsbeschwerden, indem der Churfürst den Heidelbergischen Catechismum wegen 1719.
der darin befindlichen achtzigsten Frage verbieten lies. Ob nun gleich verschiedene protestantische Fürsten, und insonderheit der Landgrav von Hessencassel, dieserwegen nachdrükliche Vorstellungen thaten, so hatten dieselben doch nicht die gewünschte Wirkung. Vielmehr gab der Handel mit der Heiligengeistkirche zu Heidelberg den Reformirten zu noch grössern Beschwerden Anlas. In dieser Kirche ward seit dem Westphälischen Frieden das Chor von den Katholiken, und das Schif oder der vordere Theil von den Reformirten zum Gottesdienste gebraucher. Weil aber das Chor für die Katholiken zu klein ward, nachdem der Churfürst seine Residenz zu Heidelberg aufgeschlagen hatte: so begehrete er, daß die Reformirten den Katholiken die ganze Kirche einräumen solten, dagegen er versprach, jenen eine weit schönere Kirche aufbauen zu lassen. Da nun der reformirte Kirchenraht nicht in der Güte hierein willigen wolte, weil er besorgte, daß die neu zu erbauende Kirche ihnen über lang oder kurz ohne grosse Schwierigkeit wieder genommen werden könte: so nahmen die Katholiken auf Churfürstlichen Befehl mit Gewalt von der ganzen Heiligengeistkirche Besiz. Dieses verursachete fast an allen protestantischen Höfen ein grosses Aufsehen. Sonderlich thaten die Grosbritannischen, Preussischen, Hessencasselischen und Holländischen Gesandten dieserhalb dem Pfälzischen Hofe nachdrükliche Vorstellungen. Nicht weniger ward die Sache auf dem Reichstage von dem Corpore Evangelicorum getrieben. Weil aber an dem einen Orte so wenig, als an dem andern, ausgerichtet ward, brauchten die Könige von Grosbritannien und Preussen gegen ihre katholische Unterthanen Repressalien, welches so viel fruch- 1720.
tete, daß unser Churfürst den Reformirten ihren Antheil an der Heiligengeistkirche wiedergab, und versprach, daß die übrigen Religionsbeschwerden durch eine Commission, welche mit beider Religionen Verwandten bestellet sey, abgethan werden solten. Indessen verlegte der Churfürst aus Verdrus seine Residenz und Regierungscollegia von Heidelberg nach Manheim, welches nach der Zeit sehr prächtig angebauet und noch mehr bevestiget ward *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 694 *sqq.*

§. 130.
Fortsezzung.

Der Churfürst hatte eine kaiserliche Verordnung erhalten, daß alle seit dem 1720.
Badenschen Frieden in Religionssachen vorgenommene Veränderungen innerhalb vier Monaten abgethan, und so denn eine unpartheiische Hauptuntersuchung der Religionsbeschwerden vorgenommen werden solte. Das evangelische Corpus zu Regensburg schikkete deswegen den Churbraunschweigischen Raht von Rek als Gesandten nach Manheim, um die völlige Abschaffung der Religionsbeschwerden zu treiben. Dieser ward auch von dem Churfürsten ganz gnädig empfangen: als er aber nach Heidelberg reiste, um sich mit dem reformirten Kirchenraht zu unterreden, empfand der Pfälzische Hof solches so übel, daß er ihn ersuchen lies, wieder nach Regensburg zurük zu gehen. Weil aber die evangelischen Reichsstän-

de indeſſen ein gar nachdrükliches Schreiben an den Churfürſten hatten ergehen laſſen, ſo erhielte der von Rek nicht nur aufs neue eine gnädige Audienz, ſondern brachte auch einen ge-
1721. ſchärften Churfürſtlichen Befehl an die ſämtlichen Oberamtleute und Bedienten aus, die nach dem Badenſchen Friedensſchlus in Religionsſachen vorgenommene Veränderungen nach Vorſchrift des kaiſerlichen Reſcripts abzuſtellen. Doch es ward dieſer Churfürſtlichen Verordnung nicht nachgelebet, ſo gar, daß wider die Kirchenräthe Mieg und Schloſſern eine Inquiſition angeſtellet ward, weil ſie ſich mit dem Herrn von Rek wegen der Religionsangelegenheiten unterredet hatten. Dieſes gab dem evangeliſchen Corpori neuen Anlas ſich zu beſchweren. Indeſſen wolte der Churpfälziſche Hof das Anſehen haben, daß allem Unfug in Religionsſachen abgeholfen ſey: allein weil die Beamte den Churfürſtlichen Befehlen nicht nachkamen, und der Herr von Rek dieſes nach Regensburg meldete, lies der Kaiſer
1722. ſelbſt ein ſehr hartes Schreiben an den Churfürſten ergehen, und willigte endlich auf Anſuchen des evangeliſchen Corporis in eine Localcommiſſion, unter dem Bedinge, daß die evangeliſcher Seits vorgenommene Repreſſalien eingeſtellet, und der von Rek aus der Pfalz zurük berufen werden ſolte. Ohnerachtet nun die erſtere Forderung bereits erfüllet war, ſo wurden doch die Evangeliſchen in der Pfalz noch ſo hart gedrükket, daß viele Familien das Ihrige zu Gelde machten und ſich nach andern Ländern begaben. Unterdeſſen bewegeten die Jeſuiten unter vielen Verſprechungen einige Bürger zu Heidelberg dahin, daß ſie dem Churfürſten einen Fusfal thun und ihn bitten muſten, wieder zu Heidelberg ſeine Reſidenz zu nehmen, dagegen ſie verſicherten, daß ſie die Heiligengeiſtkirche den Katholiken gern gönneten: ſie erhielten aber keine entſchlieſſende Antwort. Daher ſtellete das evangeliſche Corpus zu Regensburg dem damaligen kaiſerlichen Principalcommiſſario, dem Cardinal von Sachſenzeiz, vor, daß ſolche abermalige Unternehmungen der Jeſuiten gar leicht zu neuen Unruhen Anlas geben könten: worauf dieſer den Churfürſtlichen Hof durch ein Schreiben gebeten haben ſol, ſich nicht weiter in dieſe Sache einzulaſſen *).

*) Finſterwald l. c. S. 705 ſqq.

§. 131.
Fortſezzung.

Weil nun der Churfürſt bei dem Entſchlus blieb, ſich nicht wieder nach Heidelberg zu begeben, wolten die Jülichiſchen Stände ihn nöhtigen, ſeine Reſidenz zu Düſſeldorf aufzuſchlagen, und weigerten ihm deswegen die auf den Landtagen bewilligten 600000 Thaler, welches zu vielen Verdrieslichkeiten Anlas gab, die endlich auch an dem kaiſerlichen Hofe vor-
1722. gebracht wurden. Doch ſahen ſich die Stände genöhtiget, dieſe Summe zu zalen, ohne daß ſich der Churfürſt entſchlos, ſeine Reſidenz nach Düſſeldorf zu verlegen. Zu Anfang
1723. des Jahres 1723 meldete ſich ein gewiſſer Peter Kühn an dem kaiſerlichen Hofe, und gab ſich für einen Nachkommen des Pfalzgraven Jacob zu Lüzzelſtein aus, daher er verlangete, in den Beſiz dieſer Gravſchäft geſezzet zu werden. Ob ihm nun gleich der Beweis von

Sonntag, 31. Juli.

Heute Abend Besuch von Brahms. Er spielte uns seine Variationen über ein Thema von Schumann vor, die er für Clara geschrieben hat. Ich habe sie noch nicht gehört, und bin sehr gespannt darauf. Brahms ist ein Mann von 20 Jahren, mit einem Kopf wie Michelangelo, und ein Musiker, der Alles kann, was er will. Er ist ein Freund unseres Hauses geworden, und wird es bleiben, solange wir leben.

Montag, 1. August.

Brahms hat uns heute Abend seine Variationen vorgespielt. Ich habe sie nicht verstanden, und kann mir kein Urtheil darüber erlauben. Sie sind mir zu hoch. Ich werde sie mir noch einmal vorspielen lassen müssen, ehe ich sie begreife.

Dienstag, 2. August.

Ich habe heute Abend Brahms' Variationen noch einmal gehört, und bin ganz entzückt davon. Sie sind wunderbar schön, und ich begreife nicht, wie ich sie gestern nicht verstehen konnte. Brahms ist ein Genie ersten Ranges.

Mittwoch, 3. August.

Heute Abend Besuch von Joachim. Er hat uns seine neue Violinsonate vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie Brahms' Variationen. Joachim ist ein großer Künstler, aber kein Genie.

Donnerstag, 4. August.

Heute Abend Besuch von Brahms. Er hat uns seine neue Symphonie vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie seine Variationen. Brahms ist ein Genie ersten Ranges.

Freitag, 5. August.

Heute Abend Besuch von Joachim. Er hat uns seine neue Violinsonate vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie Brahms' Variationen. Joachim ist ein großer Künstler, aber kein Genie.

Samstag, 6. August.

Heute Abend Besuch von Brahms. Er hat uns seine neue Symphonie vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie seine Variationen. Brahms ist ein Genie ersten Ranges.

Sonntag, 7. August.

Heute Abend Besuch von Joachim. Er hat uns seine neue Violinsonate vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie Brahms' Variationen. Joachim ist ein großer Künstler, aber kein Genie.

Montag, 8. August.

Heute Abend Besuch von Brahms. Er hat uns seine neue Symphonie vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie seine Variationen. Brahms ist ein Genie ersten Ranges.

Dienstag, 9. August.

Heute Abend Besuch von Joachim. Er hat uns seine neue Violinsonate vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie Brahms' Variationen. Joachim ist ein großer Künstler, aber kein Genie.

Mittwoch, 10. August.

Heute Abend Besuch von Brahms. Er hat uns seine neue Symphonie vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie seine Variationen. Brahms ist ein Genie ersten Ranges.

Donnerstag, 11. August.

Heute Abend Besuch von Joachim. Er hat uns seine neue Violinsonate vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie Brahms' Variationen. Joachim ist ein großer Künstler, aber kein Genie.

Freitag, 12. August.

Heute Abend Besuch von Brahms. Er hat uns seine neue Symphonie vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie seine Variationen. Brahms ist ein Genie ersten Ranges.

Samstag, 13. August.

Heute Abend Besuch von Joachim. Er hat uns seine neue Violinsonate vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie Brahms' Variationen. Joachim ist ein großer Künstler, aber kein Genie.

Sonntag, 14. August.

Heute Abend Besuch von Brahms. Er hat uns seine neue Symphonie vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie seine Variationen. Brahms ist ein Genie ersten Ranges.

Montag, 15. August.

Heute Abend Besuch von Joachim. Er hat uns seine neue Violinsonate vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie Brahms' Variationen. Joachim ist ein großer Künstler, aber kein Genie.

Dienstag, 16. August.

Heute Abend Besuch von Brahms. Er hat uns seine neue Symphonie vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie seine Variationen. Brahms ist ein Genie ersten Ranges.

Mittwoch, 17. August.

Heute Abend Besuch von Joachim. Er hat uns seine neue Violinsonate vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie Brahms' Variationen. Joachim ist ein großer Künstler, aber kein Genie.

Donnerstag, 18. August.

Heute Abend Besuch von Brahms. Er hat uns seine neue Symphonie vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie seine Variationen. Brahms ist ein Genie ersten Ranges.

Freitag, 19. August.

Heute Abend Besuch von Joachim. Er hat uns seine neue Violinsonate vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie Brahms' Variationen. Joachim ist ein großer Künstler, aber kein Genie.

Samstag, 20. August.

Heute Abend Besuch von Brahms. Er hat uns seine neue Symphonie vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie seine Variationen. Brahms ist ein Genie ersten Ranges.

Sonntag, 21. August.

Heute Abend Besuch von Joachim. Er hat uns seine neue Violinsonate vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie Brahms' Variationen. Joachim ist ein großer Künstler, aber kein Genie.

Montag, 22. August.

Heute Abend Besuch von Brahms. Er hat uns seine neue Symphonie vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie seine Variationen. Brahms ist ein Genie ersten Ranges.

Dienstag, 23. August.

Heute Abend Besuch von Joachim. Er hat uns seine neue Violinsonate vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie Brahms' Variationen. Joachim ist ein großer Künstler, aber kein Genie.

Mittwoch, 24. August.

Heute Abend Besuch von Brahms. Er hat uns seine neue Symphonie vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie seine Variationen. Brahms ist ein Genie ersten Ranges.

Donnerstag, 25. August.

Heute Abend Besuch von Joachim. Er hat uns seine neue Violinsonate vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie Brahms' Variationen. Joachim ist ein großer Künstler, aber kein Genie.

Freitag, 26. August.

Heute Abend Besuch von Brahms. Er hat uns seine neue Symphonie vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie seine Variationen. Brahms ist ein Genie ersten Ranges.

Samstag, 27. August.

Heute Abend Besuch von Joachim. Er hat uns seine neue Violinsonate vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie Brahms' Variationen. Joachim ist ein großer Künstler, aber kein Genie.

Sonntag, 28. August.

Heute Abend Besuch von Brahms. Er hat uns seine neue Symphonie vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie seine Variationen. Brahms ist ein Genie ersten Ranges.

Montag, 29. August.

Heute Abend Besuch von Joachim. Er hat uns seine neue Violinsonate vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie Brahms' Variationen. Joachim ist ein großer Künstler, aber kein Genie.

Dienstag, 30. August.

Heute Abend Besuch von Brahms. Er hat uns seine neue Symphonie vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie seine Variationen. Brahms ist ein Genie ersten Ranges.

Mittwoch, 31. August.

Heute Abend Besuch von Joachim. Er hat uns seine neue Violinsonate vorgespielt. Sie ist sehr schön, aber nicht so schön wie Brahms' Variationen. Joachim ist ein großer Künstler, aber kein Genie.

lieget in dem Hessendarmstädtischen Gebiet, und gehet von Churpfalz zu Lehen. Als der lezte Besizzer dieser Herschaft, Friedrich von Hirschhorn, 1632 ohne Lehenserben starb, ward sie von Churpfalz eingezogen. Weil sich aber in dem damaligen dreißigjährigen Kriege der Freiherr Göler von Ravensburg, als ein weiblicher Abkömling aus dem Hirschhornischen Geschlechte, dazu meldete, so ward er von der Krone Schweden, welche damals die Pfälzischen Lande im Besiz hatte, 1633 in die Herschaft Zwingenberg, wiewol mit Vorbehalt der Churpfälzischen Rechte, eingesezzet, aber auch wieder daraus vertrieben, als Pfalzgrav Ludewig Philip in eben diesem Jahre die Verwaltung der Churpfälzischen Länder übernahm. Doch meldete sich Göler von Ravensburg nachmals auf dem Executionstage zu Nürnberg, wo die Entscheidung dem Teutschmeister und dem Herzoge von Würtemberg aufgetragen ward. Weil aber der damalige Churfürst Carl Ludewig sich auf die an ihn ergangene Citation nicht stellen wolte, so ward 1651 wider ihn ein Urtheil erkant, kraft dessen Göler von Ravensburg wieder in den Besiz der Herschaft Zwingenberg zu sezzen sey. Weil sich indessen Pfalz nicht in der Güte hierzu bequemen wolte, und es an der Execution fehlete, blieb die Sache liegen, und 1698 belehnete Churfürst Johan Wilhelm seinen Hofkanzler, den Graven von Wieser, mit der Zwingenbergischen Herschaft, welcher sie auch nebst seinem Sohn geruhig besas. Doch meldeten sich 1724 die Gölerischen Nachkommen, als Wilhelm Friedrich von Hornek von Hornberg, Pleikard Dietrich von Gemmingen und Eberhard Friedrich Göler von Ravensburg unvermuhtet wieder, und suchten von dem Churfürsten die Restitution in ihre Herschaft, und als diese nicht so fort erfolgete, klagten sie deswegen 1725 bei dem Reichshofraht, wo ihr Gesuch Gehör fand, und dem Bischofe von Costniz nebst dem Herzoge von Würtemberg die Execution aufgetragen ward. Hingegen
1726. nahm unser Churfürst deswegen mit Vorbewust des kaiserlichen Hofes den Recurs an die Reichsversamlung. Doch baten die Gölerischen Erben, daß der Kaiser die Execution des Reichshofrahtsurtheils volziehen lassen mögte. Auf dem Reichstage selbst fielen die Evangelischen den Gölerischen Erben, die meisten Katholischen aber dem Churfürsten von der Pfalz bei, daher es wegen des iuris eundi in partes solche Irrungen sezzete, daß die Activi-
1727. tät des Reichstages über Jahr und Tag unterbrochen ward. Indessen befahl der Kaiser dem Bischofe von Costniz und dem Herzoge von Würtemberg, daß sie die bisher verzogene Execution gegen Churpfalz ergehen lassen solten. Diese eröfneten auch dem zufolge die kaiserliche Commissionsexecution zu Heilbron, wofür sich anfangs der Churfürst nicht stellen wolte, doch sich nachher zur Restitution der Gölerischen Erben erklärete, wenn diese den Graven Wieser in dem Mitbesiz lassen wolten. Weil aber der Kaiser schlechterdings auf die
1728. Execution des Reichshofrahtsurtheils drang, so erfolgete endlich die Immission der Gölerischen Erben in die Herschaft Zwingenberg durch einen Churpfälzischen Commissarium. Dem ohnerachtet lies der Churfürst seine Besazzung in Zwingenberg, und behauptete die Landeshoheit nebst der Centgerechtigkeit über die ganze Herschaft. Weil nun die Gölerischen Erben ihm solches nicht zugestehen wolten, gediehe die Sache zu neuen Klagen bei dem Reichshofraht,

mht, die auch noch fortdauerten, obgleich der Churfürst 1729 seine Besazzung aus Zwin- 1729.
genberg zog, weil er sich dabei erkläret hatte, daß solches seinen Oberlandesherlichen und Oefnungsrechten nicht nachtheilig seyn solle. Worauf zu Ersparung der Kosten eine kaiserliche Hofcommission verordnet, die subdelegirte Executionscommission zu Heilbron aber aufgehoben ward *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 720 *sqq.*

§. 134.

Fortsezzung der Geschichte Churfürst Carl Philips.

Unterdessen hatte Kaiser Carl VI. mit dem Könige von Preussen einen Tractat wegen 1726.
der Jülichischen Erbfolge geschlossen, darin diesem, auf den Fus des zwischen Brandenburg und Pfalzneuburg 1624 errichteten Vergleichs, nach Abgang der mänlichen Descendenz des Churfürsten von der Pfalz, Bergen und Ravenstein garantiret wurden, wenn Churpfalz binnen sechs Monaten zu dieser Cession bewogen werden könte. Allein der Churfürst wolte von keiner Cession etwas hören, sondern veranlassete vielmehr, daß der Pfalzgrav von Sulz- 1727.
bach seine Ansprüche auf die Jülich- und Bergische Lande in öffentlichen Schriften ausführte. Doch hatte sich unser Churfürst währender Zeit zur Garantie der pragmatischen 1726.
Sanction des Hauses Oesterreich verstanden. Im Jahr 1727 wurden die Streitigkeiten 1727.
wegen des Erzschazmeisteramts mit Churbraunschweig wieder rege, da der Churpfälzische Comitialgesandte zu Regensburg dawider protestirete, daß der König von Grosbritannien, als Churfürst, in dem Creditiv seines neuen Gesandten auf dem Reichstage diesen Titel gebrauchet hatte. In eben dem Jahre lies der Churfürst das berühmte und grosse Heidelbergische Weinfas, welches in dem lezten Französischen Ueberfal unbrauchbar gemachet war, wieder erneuern und zum Andenken eine Münze darauf prägen [a]). Im Jahr 1728 beschik- 1728.
te er die Friedensversamlung zu Soissons, um für den Pfalzgraven von Sulzbach die Erbfolge in den Jülich- und Bergischen Landen vest zu stellen, und als sich dieser Congres 1729.
fruchtlos zerschlug, schlos er zu gleichem Zwek ein geheimes Bündnis mit Frankreich. Zugleich ward der Streit mit dem Pfalzgraven von Birkenfeld wegen der Zweibrükkischen Erbfolge in Schriften fortgesezzet [b]), sonderlich nachdem Pfalzgrav Gustav Samuel zu Zwei- 1731.
brükken wirklich ohne Leibeserben mit Tode abging. Doch wurden damals dessen Lande von den kaiserlichen Sequestern in Besiz genommen, bis endlich zwischen Churpfalz und Birkenfeld ein Vergleich erfolgete. Hierin behielte der Churfürst für sich und seine Erben 1733.
in der Chur die Aemter Veldenz und Lauterek, nebst allem, was er schon vorhin von den Veldenzischen Landen in Besiz genommen hatte. Dagegen trat er seinen Antheil an der Gravschaft Lüzzelstein und der Gemeinschaft Guttenberg an Birkenfeld ab. Imgleichen erhielte dieses den Sulzbachischen Antheil an Guttenberg, dagegen es, so lange Churfürst Carl Philip lebte, jährlich 12000 Gulden an Sulzbach zalen solte. Die Pfalzveldenzische Reichs- und Kreisstimme führete Carl Philip Lebenslang, nach seinem Tode aber solten Sulzbach

und

und Birkenfeld damit abwechſeln. Uebrigens erkante der Churfürſt den Pfalzgraven von Birkenfeld für einen Herzog von Zweibrükken, dagegen trat dieſer dem Churfürſten und deſſen Nachfolgern in der Chur das Unteramt Stadek mit der Bedingung ab, daß den Evangeliſchen daſelbſt der freie Gottesdienſt gelaſſen würde, wie denn auch die Katholiken in dem Herzogthum Zweibrükken die bisherige Gewiſſensfreiheit behalten ſolten c).

a) Kölers Münzbeluſtig. 1736. S. 417.
b) Sie werden in JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 206 *ſqq.* angezeiget.
c) Finſterwald *l. c.* S. 717 *ſqq.*

§. 135.
Unterhandlungen wegen der Jülichiſchen Erbfolge.

1732. Während der Zeit bemüheten ſich der Kaiſer und andere Mächte vergeblich, zwiſchen dem Churfürſten und dem Könige von Preuſſen einen Vergleich über die Jülichiſche Erbfolge zu ſtiften. Vielmehr that der Churfürſt alles mögliche, um dieſe Lande der Sulzbachiſchen Linie bei ſeinem Abſterben zuzuwenden. In dem zwiſchen dem teutſchen Reiche und
1734. Frankreich, nach König Auguſts II. von Polen Tode, ausgebrochenen Kriege, erklärete ſich der Churfürſt neutral, wiewol man ſeine Neigung für Frankreich gar deutlich wahr-
1735. nahm. Indeſſen muſten ſeine Lande von den beiderſeitigen Kriegesheeren viel Ungemach
1736. ausſtehen. Nach hergeſtelletem Frieden erklärete er Manheim zu einer freien Handelsſtadt, geriet aber zu gleicher Zeit mit den Holländern in Verdrieslichkeiten, weil dieſe die neu eingeführeten Zölle zu Düſſeldorf nicht hatten entrichten wollen. Er lies deshalb einige Holländiſche Wagen mit Gold und Silber, welche durch ſein Land gingen und den Amſterdammiſchen Juden gehöreten, wegnehmen, gab ſie aber doch endlich auf Vorſtellung des Holländiſchen Geſandten wieder los. Weil ſich indeſſen Frankreich erkläret hatte, die Jülich- und Bergiſchen Lande dem Prinzen von Sulzbach ſo lange zu garantiren, bis man ein Mittel ausfündig gemachet hätte, die darüber ſtreitenden hohen Häuſer mit einander zu vergleichen, ſo gab ſich Preuſſen viele Mühe, die Sache noch bei Lebzeiten des Churfürſten gütlich auszumachen. Es that deswegen dem Churfürſten den Antrag, daß ſich der König mit dem Herzogthum Bergen und der Herſchaft Winnenthal begnügen wolte, wenn das Herzogthum Jülich nach Abgang der männlichen Erben des Sulzbachiſchen Hauſes an Preuſſen zurük fallen, und die Veſtungswerke zu Düſſeldorf geſchleifet, oder dieſe Stadt mit Preuſſiſchen Völkern beſezzet werden ſolte. Allein unſer Churfürſt gab dieſen friedlichen Vorſchlägen kein Gehör, wolte auch das neue Anerbieten des Königs in Preuſſen nicht annehmen, darin ſich dieſer erklärete, ewig auf das Herzogthum Jülich Verzicht zu thun, dem Prinzen von Sulzbach 1000000 Thaler und den Prinzeſſinnen dieſes Hauſes 300000 Thaler zu zalen, wenn ihm das Herzogthum Bergen nebſt den Herſchaften Ravenſtein, Winnenthal und Brekeſand gleichfals auf ewig überlaſſen würden. Endlich übernahm der Kaiſer, die Könige von Grosbritannien und Frankreich, nebſt den Generalſtaaten, die Vermittelung über ſich, und ſchlugen den ſtreitenden Partheien vor, daß ſie deswegen Geſandten nach dem Haag ſchik-

schikken mögten. Allein alle diese gute Bemühungen waren ohne Erfolg, und die im Haag angestellete Unterhandlung geriet ins Stekken, dahingegen Preussen und Pfalz ihre Rechte durch Schriften ausführen liessen *).

*) Finsterwald l. c. S. 744 sqq.

§. 136.
Beschlus der Geschichte Churfürst Carl Philips.

Nach Kaiser Carls VI. Tode verglich sich unser Churfürst mit Baiern, wegen ge- 1740.
meinschaftlicher Führung des Reichsvicariats, deswegen beide zu Augsburg ein gemeinschaftliches Reichsvicariatshofgericht anordneten, wiewol einige Reichsstände dawider protestireten, weil ein solcher Vergleich nicht ohne Einwilligung des Reichs geschlossen werden könte. Sonst unterstüzzete er die Baierschen Ansprüche auf die Oesterreichischen Lande, indem er dem Churfürsten von Baiern einen guten Theil seiner Völker wider die Königin von Ungarn zu Hülfe schikkete. Er half auch die Wahl des Churfürsten von Baiern zum Kai- 1741.
ser merklich befördern. Bei der Krönung erklärete sich der neue Kaiser, daß er keinesweges, als König von Böhmen und Churfürst von Baiern, zwei Erzämter zugleich verrichten wolle, und überlies daher das Erztruchsessenamt an Pfalz, welches dagegen für dieses mal das Erzschazmeisteramt an Churbraunschweig abtrat. Kurz darauf erlebete der Churfürst die Freu- 1742.
de, daß der König von Preussen sich erklärete, denen von unsers Churfürsten Prinzessin abstammenden Nachkommen die Herzogthümer Jülich und Bergen nebst der Herschaft Ravenstein ruhig zu lassen; wogegen dem Könige von dem Kaiser und Frankreich der Besiz des Herzogthums Schlesien garantiret ward. Indessen war der Churfürst mit dem Markgraven von Brandenburganspach zerfallen, weil dieser nach dem Absterben des lezten Herzogs 1741.
von Sachseneisenach von der Grafschaft Saynachterkirchen auf dem Westerwalde Besiz genommen hatte. Churpfalz protestirete nicht nur hierwider, sondern lies auch die Markgrävlichen Patente zu Achterkirchen abnehmen. Doch weil der Markgrav von andern Fürsten Hülfe zu erwarten hatte, so verglich sich Pfalz mit ihm, und lies seine Prätension fah- 1742.
ren. Zu Ende desselbigen Jahrs starb unser Churfürst, als der älteste unter den damals lebenden Fürsten in Europa *).

*) Finsterwald l. c. S. 750 sqq.

§. 137.
Churfürst Carl Philips Gemalinnen.

Carl Philip hatte sich vermälet

I. Im Jahr 1688 mit Louisen Charlotten, Fürst Bogislaws von Radzivil Tochter, und Markgrav Ludewigs von Brandenburg Witwe, welche 1695 starb. Von ihr ist gebohren:

Elisabeth Augusta Sophia 1693. Sie ward 1717 an Joseph Carl Emanuel, Erbprinzen von Sulzbach vermälet, und starb 1728.

II. Im Jahr 1701 mit Thereſia Catharina, des Fürſten Joſeph Carls Lubomirsky Tochter, welche 1712 aus dieſer Welt ging *).

*) JOANNIS *Append. ad Pareum* S. 595.

Siebentes Kapitel.

Von der Veldenziſchen oder Lüzzelſteiniſchen Linie der Pfalzgraven beim Rhein.

§. 138.

Pfalzgrav Rupert.

Dieſe Linie erkennet Pfalzgrav Alexanders zu Zweibrükken jüngſten Sohn, Rupert,
1514. für ihren Stifter, als der von ſeinem Vater Veldenz und Lüzzelſtein erhielte. Er führete
1532. eine Zeitlang die Vormundſchaft über den Pfalzgraven Wolfgang von Zweibrükken, und ſtarb
1544. 1544. Seine Gemalin Urſula war des Wild- und Rheingraven Johannis VII. Tochter, und iſt 1601 verſtorben. Von ihr ſind gebohren:

1) Anna 1541. welche 1558 an Markgrav Carl von Baden vermälet ward und 1586 ſtarb.

2) Urſula, Grav Wirichs IV. von Falkenſtein Gemalin.

3) Georg Johan (§. 139) *).

*) PAREI *hiſt. Bau. Pal.* S. 205 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 607 *ſq.*

§. 139.

Von Pfalzgrav Georg Johan.

Georg Johan, welcher 1543 gebohren war, und anfänglich unter Pfalzgrav Wolfgangs von Zweibrükken Vormundſchaft ſtand, hat die Stadt Lüzzelſtein, wo er gemeiniglich zu reſidiren pflegte, um ein merkliches vergröſſert, und eine neue Stadt an den Lotharingiſchen Gränzen, die er Pfalzburg nante, erbauet. Er ſtarb 1592. und hatte ſich 1563 mit
1592. Anna, König Guſtavs von Schweden Prinzeſſin, vermälet, die ihn bis 1601 überlebet hat. Ihre Kinder waren:

1) Georg Guſtav (§. 140.)

2) Anna Margaretha, gebohren 1571. vermälete ſich 1591 mit Pfalzgrav Richard zu Simmern, und ſtarb 1621.

3) Urſula, gebohren 1572. ward 1585 mit Herzog Ludewig von Würtemberg vermälet, und ſtarb 1635.

4) Johanna Eliſabeth, gebohren 1573. ſtarb 1599 unvermälet.

5) Johan Auguſt, welcher 1575 auf die Welt gekommen war, erhielte nach des Vaters Tode Lüzzelſtein, ſtarb aber 1611 ohne Erben, ob er ſich gleich 1599 mit Eliſabeth,

beth, Churfürst Friedrichs III. von der Pfalz Tochter, und Landgrav Philips II. von Hessen Witwe, vermälet hatte. Worauf Lüzzelstein an seinen jüngsten Bruder fiel.

6) Ludewig Philip, gebohren 1577. kam 1601 in einem Turnier zu Heidelberg ums Leben.

7) Johan Georg II. war 1586 gebohren und erbete 1611 Lüzzelstein von seinem nur gedachten Bruder Johan August, worauf er sich 1613 mit Susanna, Pfalzgrav Otto Heinrichs von Sulzbach Tochter, vermälete, die ihn aber nachmals verlies. Er starb 1654 ohne Erben, nachdem der älteste Prinz Georg Otto 1635 auf der Universität Tübingen, die übrigen drei Kinder aber schon in ihrer zarten Jugend verstorben waren *).

*) PAREUS *l. c.* S. 206. JOANNIS *Append. ad Par.* S. 514. Eben desselben *Miscell. hist. Pal.* S. 38. Finsterwald *l. c.* S. 608 *sqq.*

§. 140.

Von Pfalzgrav Georg Gustav.

Georg Gustav (§. 139) war 1564 gebohren, folgete seinem Vater 1592 in der Regierung, und starb 1634. Er hatte sich vermälet 1634.

I. mit Elisabeth, Herzog Christophs von Würtemberg Tochter, und Fürst Georg Ernsts von Henneberg Witwe, welche 1592 ohne Kinder mit Tode abging.

II. Im Jahr 1601 mit Maria Elisabeth, Pfalzgrav Johannis zu Zweibrükken Tochter, welche 1637 verstorben ist. Ihre zu männlichen Jahren gekommene Kinder waren:

1) Anna Magdalena, gebohren 1602. ward 1617 an Herzog Heinrich Wenzel von Münsterberg vermälet, und starb 1630.

2) Johan Friedrich, gebohren 1604. dienete unter den Schweden als Obrister über ein Regiment zu Pferde, und starb 1632.

3) Carl Ludewig, gebohren 1609. zeigete gleichfals seinen Heldenmuht in Schwedischen Diensten, muste aber darin 1631 seinen Geist an einer Wunde aufgeben.

4) Leopold Ludewig (§. 141).

§. 141.

Geschichte Pfalzgrav Leopold Ludewigs.

Leopold Ludewig, welcher seinen Vater allein überlebte, war bei dessen Absterben erst neun Jahr alt, und stand also unter seines Oheims, Pfalzgrav Georg Johan II. zu Lüzzelstein, Vormundschaft. Seine Lande waren, bei dem damaligen dreissigjährigen Kriege, meist in fremden Händen, und er bekam sie erst in dem Westphälischen Frieden völlig wieder. 1648. Nach nur gedachten Georg Johannis II. Absterben brachte er auch die Lüzzelsteinische Lande 1654. dazu. Er führete eine sehr mühselige Regierung, indem die Franzosen bei ihren Ueberfällen in die Pfalz seine Länder so verwüsteten, daß er sich genöhtiget sahe, sie mit dem Rükken anzusehen, und sich eine ziemliche Weile zu Strasburg aufzuhalten. Nach Churfürst Carls von der Pfalz Tode machte er Anspruch an die Churwürde, konte aber nicht da- 1685.

mit durchdringen, sondern muste sie dem Pfalzgraven von Neuburg lassen (§. 119). Er
1694. beschlos 1694 sein Leben und zugleich die Veldenzische Linie. In seinem Testament hatte er den König von Schweden zum Erben ernant, welcher auch so fort von Lauterek und Veldenz Besiz nahm; hingegen von der Birkenfeldischen und Sulzbachischen Linie an der Besiznehmung der Gravschaft Lüzzelstein und Gemeinschaft Guttenberg gehindert ward, gleichwie auch Churpfalz nachher 1697 das Veldenzische und Lauterekische mit Gewalt an sich brachte. Leopold Ludewig hatte sich 1648 mit Agatha Christina, Grav Philip Wolfgangs von Hanau Tochter, vermälet, die er 1681 durch den Tod verlor, nachdem sie ihm folgende Kinder gebohren hatte:

1) Anna Sophia, gebohren 1650. Sie trat zu gröstem Leidwesen ihres Herrn Vaters, welcher ein eifriger Lutheraner war, zur katholischen Religion über, und ging 1694 in ein Kloster. Doch ward ihr diese Entschliessung wieder leid, daher sie zu der väterlichen Religion zurük trat, darin sie auch 1706 verstorben ist.

2) Gustav Philip, gebohren 1651. Er besahe, nachdem er erwachsen war, Frankreich, Dännemark, Schweden, nebst den teutschen Höfen, dienete darauf dem Herzoge von Lotharingen und nachmals dem Kaiser, in dessen Diensten er sich in der Schlacht bei Sinzheim vortreflich hielte. Nachdem verfiel er aber in eine so unordentliche Lebensart, daß sein Vater dadurch bewogen ward, ihn nach Lauterek in Verwahrung bringen zu lassen, darin er auch 1679 starb. Verschiedene Scribenten wollen wissen, daß er auf seines Vaters Befehl in diesem Gefängnis erschossen sey.

3) Elisabeth Johanna, gebohren 1653. vermälete sich 1669 an den Rheingraven Johan, und endigte 1718 auf ihrem Witwensiz Mörchingen ihr Leben [a]).

4) Dorothea war 1658 gebohren und 1707 an Pfalzgrav Gustav Samuel zu Zweibrükken vermälet, 1723 aber von ihm geschieden und starb in demselbigen Jahr [b]).

5) Carl Georg, gebohren 1660. blieb 1686 bei der Belagerung von Ofen.

6) August Leopold, gebohren 1663. blieb 1689 bei Mainz [c]).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 344. b) *Id. l. c.*
c) Eben desselben *App. ad Pareum* S. 515 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 611 *sqq.*

Achtes Kapitel.

Von der jüngern Zweibrükkischen Linie derer Pfalzgraven beim Rhein.

Erster Abschnit.

Von der eigentlichen Zweibrükkischen Linie.

§. 142.

Geschichte Pfalzgrav Johannis I.

Die jüngere Zweibrükkische Linie stammet von Pfalzgrav Wolfgangs zu Zweibrükken
1570. drittem Prinzen, Johan dem ältern, ab. Dieser war 1550 gebohren [a]) und trat 1570 die Re-

Regierung an. Er war ein gottesfürchtiger und gelehrter Herr, und suchte die reformirte Religion auf das eifrigste auszubreiten. Er fand sein vornehmstes Vergnügen an der Untersuchung der Geschichte, und verfertigte selbst ein genealogisches Werk von seinem Hause, darin er dasselbige nach der damaligen Weise von dem Trojanischen Prinzen Antenor abzuleiten suchte. Er starb 1604. und hatte sich 1579 mit Magdalena, Herzog Wilhelms von Jülich Prinzessin, vermälet. 1604. Von dieser rühret die Anforderung des Zweibrükkischen Hauses auf die Jülichische Erbschaft her. Denn in ihren Ehepacten war ihr ausdrüklich die eventuelle Erbfolge in den Jülichischen Landen ausgemachet, wenn ihre beiden ältern Schwestern ohne Leibeserben mit Tode abgehen solten. Sie wolte auch bei dem Empfange ihres Heirahtsguts nicht hierauf renunciiren, und gab sich nach ihres Bruders, Herzog Johan Wilhelms, Absterben zur Miterbin in dessen Landen an, indem sie forderte, daß diese Lande vermöge eines kaiserlichen Privilegii Carls IV. vom Jahr 1546. unter die noch lebende Geschwister in gleiche Theile getheilet werden solten. 1609. Als Brandenburg und Pfalzneuburg davon Besiz nahmen, protestirete sie wider den Dortmundischen Vergleich, lies auch 1615 ihre Gerechtsame vor dem Reichshofraht ausführen. Doch hinderte der dazwischen kommende dreissigjährige Krieg, daß hierin etwas ausgerichtet werden solte. Sie starb 1633. Ihre Kinder waren:

1) Maria Elisabeth, gebohren 1581. ward 1601 an Pfalzgrav Georg Gustav zu Lauterek vermälet, und starb 1637.

2) Johan II. welcher die Zweibrükkische Linie fortsezzete (§. 143.).

3) Friedrich Casimir, Stifter der Landsbergischen Linie (§. 145.).

4) Johan Casimir, Stifter der Klebergischen Linie (§. 147.).

5) Amalia Jacobäa war 1592 gebohren, heirahtete einen gewissen Italiänischen Graven Bestaculdo, welcher Gouverneur zu Trier war, und starb 1655 b).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 9.
b) PAREUS *l. c.* S. 201 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 838 *sqq.*

§. 143.
Geschichte Pfalzgrav Johannis II.

Pfalzgrav Johan II. welcher 1584 gebohren war, übernahm nach des Vaters Absterben die Regierung in den eigentlich Zweibrükkischen Landen, nachdem seine Brüder mit Landsberg und Kleberg abgefunden waren. 1604. Da König Heinrich IV. von Frankreich ermordet war, ging er als Gesandter der teutschen Fürsten an den Französischen Hof, um die Condolenz daselbst zu machen. 1610. Nach Churfürst Friedrichs IV. von der Pfalz Tode behauptete er die Administration der Churlande, nebst der Vormundschaft über Friedrich V. gegen die Ansprüche des Pfalzgraven Philip Ludewigs zu Neuburg, und wohnete in dieser Qualität der Zusammenkunft zu Rothenburg an der Tauber, dem Churfürstentage zu Nürnberg und der Wahl Kaisers Matthiä bei. 1611. Weil er aber das Haupt der evangelischen Union war, so lies ihm der Kaiser solches in dem dreissigjährigen Kriege genugsam empfin-

den, indem er ihm nicht nur den vierten Theil von dem Vilsbacher Zol nahm, welchen er
1631. an Churmainz ſchenkete, ſondern ihn auch aus dem Beſiz des Kloſters Hornbach ſezzete [a]).
1635. Ja als die Kaiſerlichen im Jahr 1635 den Herzog Bernhard von Weimar, welcher über den Rhein gegangen war, verfolgeten, muſte unſer Pfalzgrav für ihnen nach Mez fliehen, wo er bald hernach ſeinen Geiſt aufgab. Er war ein wohlgeſtalter, gütiger und arbeitſamer Fürſt, der ſelbſt ſeine von Regierungsgeſchäften müſſige Stunden nur mit den Muſen hinzubringen pflegte. Er hatte ſich vermälet

I. im Jahr 1604 mit Catharina, Grav Renati II. von Rohan Tochter, die 1607 ſtarb, nachdem ſie ihm in eben dieſem Jahre eine einzige Prinzeſſin, nemlich

Magdalena Catharina gebohren hatte, welche von ihrer Frau Mutter anſehnliche Güter in Frankreich erbete und 1648 ſtarb. Ihr Gemal war Pfalzgrav Chriſtian I. zu Birkenfeld.

II. im Jahr 1612 mit Louiſe Juliana, Churfürſt Friedrichs IV. von der Pfalz Prinzeſſin. Von ihr ſind gebohren:

1) Eliſabeth Louiſe 1613. ward Aebtiſſin zu Hervorden und ſtarb 1667.

2) Catharina Carolina 1615. ward 1631 an Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm zu Neuburg vermälet, und ging 1651 mit Tode ab.

3) Friedrich (§. 144.).

4) Anna Sibylla, gebohren 1617. ſtarb 1641 unvermälet.

5) Johan Ludewig war 1619 gebohren, und ging 1631 nach Holland, wo er mit Churfürſt Friedrichs V. Kindern in den Wiſſenſchaften und Leibesübungen unterrichtet ward. Nachdem er hierauf unter dem Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien die erſten Proben ſeiner Tapferkeit abgeleget hatte, gab ihm Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm zu Neuburg eine Compagnie unter ſeinen Völkern, die er aber 1642 wieder reſignirete und ſich zu ſeinem Herrn Bruder nach Zweibrükken begab, wo er 1647 ſtarb [b]).

6) Juliana Magdalena, gebohren 1621. vermälete ſich an Pfalzgrav Friedrich Ludewig zu Landsberg und ſtarb 1672.

7) Maria Amalia, gebohren 1622. ſtarb 1641 unvermälet [c]).

a) Gründliche und ausführliche Information, wie es mit der ohnlängſt *de facto* beſchehenen Occupirung des fürſtlichen Pfalzzweibrükkiſchen Kloſters Hornbach und deſſelben *pertinentiis* hergegangen 1631. 4.

b) JOANNIS *Append. ad Pareum* S. 473 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 843 *ſqq.*

c) JOANNIS *l. c.* S. 464 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 842 *ſqq.*

§. 144.
Von Pfalzgrav Friedrich.

Pfalzgrav Johannis II. älteſter Sohn, Friedrich, war 1616 gebohren, und trat, nachdem er eine Reiſe durch Frankreich und die Niederlande gethan hatte, in Schwediſche
1635. Kriegesdienſte. Im Jahr 1635 folgete er ſeinem Vater in der Regierung. Er ſammelte hierauf 2000 Man zu Fus, mit denen er die Feinde von dem Uebergange über den Rhein ab-

abzuhalten ſuchte. Da es ihm aber gleichwol fehl ſchlug, ſo wurden die Zweibrükkiſchen Lande von den Feinden aufs heftigſte mitgenommen, und ſonderlich die Reſidenzſtadt mit der gröſten Grauſamkeit verwüſtet, ob ſie gleich kaiſerliche Protectionsbriefe ausgewirket hatte. Als der Pfalzgrav durch den Weſtphäliſchen Frieden a) wieder zum Beſiz von Hornbach und dem vierten Theil des Vilsbacher Zolles gelangete, lies er ſich äuſſerſt angelegenſeyn, dem ruinirten Lande wieder aufzuhelfen, und führete bis an ſein Ende eine recht löbliche Regierung. Er hatte ſich 1640 mit Anna Juliana, Grav Wilhelm Ludewigs von Naſſauſarbrükken Tochter, vermälet. Ihre Kinder waren: 1648. 1661.

1) Eliſabeth, gebohren 1642. vermälet 1667 an Fürſt Victor Amadeum zu Anhaltbernburg und geſtorben 1677.

2) Sophia Amalia, gebohren 1646. Sie vermälete ſich a) im Jahr 1678 mit Grav Siegfried von Hohenlohe, b) im Jahr 1685 mit Pfalzgrav Johan Carl zu Birkenfeld, und ſtarb 1695.

3) Carolina Friederica, gebohren 1653. ward 1672 an Pfalzgrav Wilhelm Ludewig zu Landberg vermälet, welcher 1675 ſtarb. Sie adminiſtrirete eine Zeitlang die Zweibrükkiſchen Lande, anfänglich und noch bei ihres Schwiegervaters Leben, im Namen des Königs von Frankreich, der ſie durch ſeine Reunionskammern in Anſpruch nahm, nachmals aber im Namen König Carls XI. von Schweden, und ſtarb 1712. b).

a) Art. IV. §. 21.

b) IOANNIS *Append. ad Pareum* S. 468 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 844 *ſqq.*

Zweiter Abſchnit.

Von der Landsbergiſchen Linie des jüngern Zweibrükkiſchen Hauſes.

§. 145.

Von Pfalzgrav Friedrich Caſimir.

Dieſe Linie ſtammet von Pfalzgrav Johannis des ältern zu Zweibrükken (§. 140.) mittlerm Sohn, Friedrich Caſimir, ab. Er war 1585 gebohren und erhielte 1591 eine Domherrnſtelle zu Strasburg, wo er nachmals Dechant ward. Im Jahr 1600 beſahe er nebſt ſeinem ältern Bruder Frankreich, und erhielte nach des Vaters Abſterben 1604 das Schloß Landsberg mit einem gewiſſen Diſtrikt zur Abfindung. Mit ſeinen Brüdern lebete er in der volkommenſten Eintracht, konte aber wegen des dreiſſigjährigen Krieges nicht in den ruhigen Beſiz des Seinigen bleiben, ſondern muſte ſich meiſtentheils zu Montfort in Burgund aufhalten, welches er mit ſeiner Gemalin zum Heirahtsgut bekommen, und woſelbſt er auch 1645 geſtorben iſt. Seine Gemalin war Amalia, Prinz Wilhelms von Oranien Tochter, mit welcher er 1616 Beilager hielte, und die gleichfals 1645 ſtarb *). 1591. 1600. 1604. 1645.

*) IOANNIS *Append. ad Pareum* S. 475 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 846 *ſq.*

§. 146.

§. 146.

Von Pfalzgrav Friedrich Ludewig.

Der einzige Prinz aus dieser Ehe, der ihn überlebte, **Friedrich Ludewig**, war 1619
1645. gebohren. Er folgete seinem Vater in dem landesbergischen Antheil, und erhielte wegen der Herschaft Montfort, die er von seiner Mutter geerbet hatte, das Indigenat in Frank-
1658. reich. Als Churfürst Carl Ludewig zum kaiserlichen Wahltage abreisete, bestellete er unsern Pfalzgraven während seiner Abwesenheit zum Stathalter. Dieser verkaufete im Jahr
1660. 1660 sein Drittheil [a]) von dem Zweibrükkischen Anspruch auf die Jülichische Erbschaft an den Pfalzgraven von Neuburg für 100000 Gulden, doch so, daß er sich noch 40000 Gulden ausbedung, wenn der Pfalzgrav von Neuburg zum völligen Besiz dieser Erb-
1661. schaft gelangen solte. Nach Pfalzgrav Friedrichs von Zweibrükken (§. 144) Tode, erhielte er zwar dessen Lande, aber nicht ohne Beschwerlichkeit. Denn theils waren viele Schulden zu bezahlen, welche noch von Pfalzgrav Johan II. herrühreten, theils sezzete es mit der fürstlichen Witwe Streitigkeiten. Denn Pfalzgrav Friedrich hatte seiner Gemalin vor seinem Ende mehr vermachet, als ihr in den Ehepacten bestimmet war, und ihr insonderheit Meisenheim zum Witwensiz angewiesen. Mit beiden war der Nachfolger nicht zufrieden, sondern verlangete, daß sie zu Bergzabern residiren solte. Worüber zwischen beiden Thei-
1663. len an dem kaiserlichen Hofe gestritten ward [b]). Im Jahr 1663 trat er in das Rheinische
1672. Bündnis. Im dem französischen Kriege 1672 wurden seine Lande sehr mitgenommen, indem die Franzosen ihre Winterquartiere darin nahmen und die Residenz bevestigten. Als die
1676. Reichsvölker darauf die Feinde in dieser Gegend angriffen, diese sich aber nicht halten kon-
1677. ten, verliessen sie die Hauptstadt Zweibrükken, nachdem sie selbige an verschiedenen Orten in Brand gestekket, die Vestungswerke aber der Erden gleich gemachet hatten. Mit Bergzabern und dem Städtchen Cusseln hatten sie es kurz vorher nicht besser gemacht. Kaum war das Land durch den Nimwegischen Frieden von diesem Uebel befreiet, so erkläreten die Französischen Reunionskammern das Herzogthum Zweibrükken für ein Lehen von Frankreich. Weil sich nun unser Pfalzgrav dieses nicht gefallen lassen wolte, wurden seine Lande wirk-
1681. lich von Frankreich eingezogen, über welchen Unruhen er 1681 starb. Er hatte sich 1645 mit **Juliana Magdalena** Pfalzgrav **Johan II. zu Zweibrükken** Prinzessin, vermälet. Als diese 1672 starb, lies er sich eine Person bürgerlichen Standes, **Anna Maria Heppin**, an die linke Hand trauen, mit dem Bedinge, daß die Kinder nicht adelich seyn solten. Die aus dieser Ehe gebohrne drei Söhne bekamen den Zunamen **Fürstenwarter**. Die Kinder von der ersten Gemalin aber sind:

1) **Wilhelm Ludewig**, gebohren 1648. vermälete sich 1672 mit **Carolina Friederica**, Pfalzgrav Friedrichs zu Zweibrükken Tochter, starb aber 1675 ohne Kinder noch vor seinem Vater hinweg, so daß mit diesem die Landsbergische Linie erlöschete.

2) **Charlotta Amalia**, gebohren 1653. vermälet 1678 mit Grav **Johan Philip** von Isenburg, gestorben 1707.

3) **Louise Magdalena**, gebohren 1654. starb 1672 unvermälet.

4) Ma-

4) Maria Sophia, gebohren 1655. ſtarb gleichfals unvermälet 1672.

5) Eliſabeth Chriſtina, gebohren 1656. vermälete ſich a) 1678 mit Grav Emicho XIII. von Leiningen b), 1692 mit Grav Chriſtoph Friedrich von Dona. Sie ſtarb 1707 c).

a) Denn das Zweibrükkiſche Haus war damals noch in drei Linien abgetheilet, deren Anſpruch auf die Jülchiſche Erbſchaft von ihrer gemeinſchaftlichen Stammutter, Pfalzgrav Johannis I. Gemalin, Magdalena, herrührete. (§. 142).

b) Die deswegen gewechſelten Schriften ſiehe in Johannis Vorrede zum Pareo S. 102.

c) JOANNIS *App. ad Pareum* S. 476. *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 847 *ſqq.*

Dritter Abſchnit.

Von der Kleebergiſchen Linie des jüngern Zweibrükkiſchen Hauſes.

§. 147.

Von Pfalzgrav Johan Caſimir.

Der dritte Sohn Pfalzgrav Johannis I. (§. 142), Johan Caſimir, war 1589 gebohren, und that 1604 nebſt ſeinem älteſten Bruder eine Reiſe nach Frankreich. Nach 1604.
ſeiner Zurükkunft nahm er von dem Städtchen Kleberg, welches er nebſt andern Orten zur Apanage erhielte, Beſiz. Er ging darauf in Schwediſche Kriegesdienſte und erwarb ſich bei Guſtav Adolf ſo viele Hochachtung, daß dieſer ihm ſeine Schweſter Catharinam 1615.
zur Gemalin gab. Durch dieſe Heiraht iſt die Krone Schweden auf ſeine Erben gekommen. Er hielte ſich nach der Zeit theils in Schweden, theils in ſeinen Landen auf. Hier bauete er das Schlos Birkenbach ſchöner als vorhin aus, welches er ſeiner Gemalin zu Ehren Catharinenburg nante. Er ſtarb 1652 in Schweden a). Man lobet ihn als einen 1652.
redlichen, leutſeligen und gelehrten Herrn. Seine Kinder ſind:

1) Chriſtina Magdalena, gebohren 1616. vermälet 1642 mit Markgrav Friedrich II. von Badendurlach, verſtorben 1662.

2) Carl Guſtav (§. 148.).

3) Maria Euphroſina, gebohren 1624. vermälete ſich 1647 an Grav Magnum Gabriel de la Gardie, und ſtarb 1686.

4) Eleonora Catharina, gebohren 1626. ward 1646 an Landgrav Friedrich von Heſſeneſchwege vermälet, und ſtarb 1692.

5) Adolf Johan (§. 151). b).

a) JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 132.

b) Eben deſſelben *App. ad Par.* S. 482. *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 850 *ſqq.*

§. 148.

Von König Carl Guſtav von Schweden.

Carl Guſtav war 1622 in Schweden gebohren, und ward bei anwachſenden Jahren zu Upſal von dem nachmaligen Erzbiſchof Johan Lenäo in der Lutheriſchen Religi-

on sorgfältig unterrichtet. Er durchreisete darauf Dännemark, einen Theil von Teutschland, die vereinigten Niederlande, Frankreich nebst der Schweiz, und beschrieb das merkwürdigste, so er auf diesen Reisen gesehen hatte, in lateinischer Sprache, welches Tagebuch nachher auf Befehl der Königin Ulrica Eleonora von Schweden, durch Cölestin Gutermuht in das Teutsche übersezzet und zum Druk befördert ist. Bald nach seiner Zurükkunft in Schweden begab er sich wieder nach Teutschland und dienete anfänglich unter dem Torstenson als Volontair, nahm aber nachher ordentliche Kriegesdienste an. Er zei-
1642. gete seine Tapferkeit sonderlich in der Schlacht bei Leipzig, wo ihm ein Pferd unter dem Lei-
1645. be blieb, wie auch in dem Treffen bei Jankowiz, darin ihm ein Zopf Haare vom Kopfe abgeschossen ward, ohne daß er es eher als nach vollendetem Gefechte gewahr ward. Nachdem er fünf Jahr im Felde zugebracht, reisete er nach Schweden, in der Absicht, sich mit der Königin Christina zu vermälen. Allein der Abscheu, den diese Prinzessin für dem Ehestande trug, machte seine Hofnung zu Wasser. Er begab sich also als Schwedischer General mit einer frischen Verstärkung wieder nach Teutschland, wo er eben Prag belager-
1648. te, als der Friede zu Osnabrük zu Stande kam. Hierauf ward er von der Königin Chri-
1649. stina befehliget, den Friedensexecutionstractat zu Nürnberg zu befördern, welches er
ſq. mit vielem Ruhm ausrichtete, und nach Stokholm zurük ging, wo er schon auf dem Reichs-
1650. tage 1649 zum Thronfolger erkläret war, welches nach seiner Zurükkunft auf einem anderweitigen Reichstage wiederholet und ihm der Titel: Königliche Hoheit, nebst einem gewissen Einkommen beigeleget ward. Doch wolte die Königin in den Antrag der Stände, nicht willigen, daß man ihm ein gewisses Fürstenthum einräumen solte. Indessen suchte Carl Gustav allen Verdacht einer unzeitigen Begierde zur Krone auf das sorgfältigste zu vermeiden, und hielte sich deswegen meistentheils auf der Insel Oeland, oder auf seinen Land-
1652. gütern auf. Nach seines Vaters Tode erbete er dessen Lande, und zwei Jahr darauf übergab
1654. ihm die Königin Christina durch ihre freiwillige Abtretung die Schwedische Krone, die er
1660. bis an sein Ende mit grossem Ruhm getragen hat. Seine Gemalin, die ihm 1654 beigeleget ward, war Hedwig Eleonora, Herzog Friedrichs III. von Holsteingottorp Prinzessin, welche 1715 starb, nachdem sie ihm einen einigen Prinzen Carl XI. (§. 149). im Jahr 1655 gebohren hatte. Ausser dem hatte er mit Brigitta Allerts noch einen natürlichen Sohn, Gustav Carlson, erzeuget, dem er den Grävlichen Titel beilegete. Dieser stand viele Jahre in Diensten der Generalstaaten, und starb 1708 ohne Kinder *).

*) JOANNIS *Append. ad Pareum* S. 486. *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 852 *sqq.* Ich übergehe mit Bedacht, so wol bei diesem Könige, als bei seinen Nachfolgern, die blos in die Schwedische Geschichte einschlagende Begebenheiten, davon Sam. Pufendorfs *Commentarius de rebus gestis Caroli Gustavi* (Norib. 1698. f.) die vortreflichsten Nachrichten liefert.

§. 149.

§. 149.

König Carl XI. von Schweden.

Carl XI. stand bei des Vaters Absterben unter der Vormundschaft seiner Mutter und der Reichsstände, bis er 1672 die Regierung selbst antrat. Als die Landsbergische 1672.
Linie ausstarb, fielen ihm zwar deren Lande als nächstem Agnaten zu, doch konte er wegen 1681.
der Französischen Reunionskammern nicht so gleich zum Besiz davon gelangen, den ihm doch Frankreich nachmals einräumete. Nachdem Pfalzgrav Leopold Ludewig zu Veldenz 1694.
gleichfals ohne Erben mit Tode abgegangen war, lies er von dem Veldenzischen Archiv, welches zu Strasburg verwahret ward, imgleichen auch von den Lauterekischen und Veldenzischen Landen Besiz nehmen. Der Pfalzgrav von Birkenfeld aber hinderte, daß nicht ein gleiches auch in dem Lüzzelsteinischen und andern von dem Pfalzgraven zu Veldenz verlassenen Landen geschahe, und spielete die Sache nach Mez. Endlich vereinigten sich beide Theile, die Veldenzischen und Lauterekischen Lande einem Sequester zu übergeben. König Carl XI. starb 1697. Er hatte 1680 mit Ulrica Eleonora, König Friedrichs III. von Dännemark Prinzessin, Beilager gehalten, welche 1693 starb, und folgende Kinder verlies:

1) Hedwig Eleonora, gebohren 1681. vermälet 1698 an Herzog Friedrich V. von Holsteingottorp, und verstorben 1708.

2) Carl XII. (§. 150.).

3) Ulrica Eleonora, gebohren 1688. ward 1715 an den damaligen Erbprinzen Friedrich von Hessencassel vermälet, 1719 Königin von Schweden, und starb 1741. *).

*) JOANNIS *Append. ad Pareum* S. 493 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 854 *sqq.*

§. 150.

König Carl XII. von Schweden.

Carl XII. welcher 1682 gebohren war, ward durch den Ryswikischen Frieden völlig 1697.
in alle Zweibrükkische Lande restituiret, davon er das folgende Jahr Besiz nehmen, und 1698.
sie durch einen eigenen Stathalter verwalten lies. Er sorgete für ihr Aufnehmen aufs beste und verschaffete ihnen in dem Spanischen Successionskriege Sicherheit, ohnerachtet sie rings umher mit Feinden umgeben waren. Daneben sezzete er seinen Anspruch auf das Veldenzische fort, und als Churfürst Johan Wilhelm von der Pfalz sich nach dem Ryswikischen Frieden ohnversehener Weise von Veldenz, Lauterek und andern dazu gehörigen Orten Meister machte, so protestirete Carl XII. dawider aufs nachdrüklichste, gab hingegen zu, daß der König von Preussen und der Churfürst von Mainz in dieser Streitsache Schiedsrichter seyn solten. Doch gerieht dieses nachmals ins Stekken, weil Carl XII. ohnedem mit dem Polnischen und Russischen Kriege genug zu thun hatte. Als er darauf ohnvermälet 1718.

bei Friedrichshal blieb, fielen die Zweibrükkischen Lande an den nächsten Agnaten, Pfalzgrav Gustav Samuel *).

*) JOANNIS *ad Pareum* S. 496 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 858 *sqq.*

§. 151.

Geschichte Pfalzgrav Adolf Johannis.

Ich mus nun auf Pfalzgrav Johan Casimirs (§. 147.) zweiten Sohn, Adolf Johan, zurük gehen. Dieser war 1629 gebohren, und erhielte die Hälfte von dem Amte Guttenberg zur Apanage. Nachdem sein Bruder Carl Gustav den Schwedischen Thron be-
1656. stiegen hatte, ging er in dessen Dienste, wo er sich sonderlich in den Schlachten bei Gnesen und Warschau vortreflich hielte. Als sein Bruder in Person gegen Dännemark zu Fel-
1657. de zog, erhielte er das Hauptcommando der Schwedischen Völker in Preussen, wo er ebenfals bei verschiedenen Gelegenheiten seinen Heldenmuht an den Tag legete. Weil aber Carl Gustav dem ohnerachtet nicht recht mit ihm zufrieden war, forderte er seinen Ab-
1659. schied, und als ihm hierauf gar das Gouvernement in Preussen genommen ward, begab er sich zu seines Bruders gröstem Verdrus nach Pommern. Doch scheinet es, daß sie sich hernach wieder mit einander vertragen haben. Wenigstens ernante ihn Carl Gustav im Testament zum nächsten Vormund nach der Königin über den unmündigen Kronprinz Carl XI. und trug ihm dabei die Reichsmarschalswürde auf. Allein kaum war der König verblichen, so wolten die Schwedischen Reichsstände nichts davon genehm halten, sondern gaben das Reichsmarschalsamt an Lorenz Kaggen, und als unser Pfalzgrav sich
1664. nach dessen Tode von neuen darum bewarb, ward er gar in gefängliche Haft gesezzet, auch nicht eher los gelassen, als bis er versprochen hatte, sich niemals wieder um dergleichen Reichsbedienungen zu bemühen. Worauf er sich um die Schwedischen Angelegenheiten
1665. nicht ferner bekümmerte. Im Jahr 1665 kaufete er von Grav Philip II. von Leiningenwesterburg die Grafschaft Rixingen, nebst der Herrschaft Mörsberg und dem Lotharingischen Gut Forbach, für 121500 Rthlr. worüber er aber mit des Verkäufers Sohn, Grav Ludewig Eberhard, in Streit gerieht, indem ein Theil den andern beschuldigte, daß er den Contract nicht gehalten habe. Hierüber kam es so gar zu Thätlichkeiten, als unser
1669. Pfalzgrav das Schlos Oberbrun, wo sich Grav Ludewig Eberhard damals aufhielte, so schnel überrumpelte, daß dieser durch einen gefährlichen Sprung aus dem Fenster die Flucht ergreifen muste. Worüber zwischen beiden Theilen Schriften gewechselt wurden. Weil indessen seine Apanage zu einem fürstlichen Unterhalt kaum hinreichend war, so ging Adolf
1681. Johan nach Pfalzgrav Friedrich Ludewigs zu Landsberg Absterben nach Schweden, um Carl XI. zu bewegen, ihm dessen Erbschaft zu überlassen. Als er aber hiermit nichts ausrichten konte, machte er einen rechtlichen Anspruch darauf, weil er mit dem Erblasser einen Grad näher als Carl XI. verwandt sey. Er lies sich auch wirklich in dem Zweibrük-
1682. kischen huldigen. Als er aber von den Schweden wieder daraus vertrieben ward, stekkete er

sich

sich hinter Frankreich, mit dem Erbieten, Zweibrükken von dieser Krone zu Lehen zu nehmen. Aber auch hier konte er nichts ausrichten, weil Ludewig XIV. damals die Schwedische Allianz alzu nöhtig hatte. Uebrigens scheinet es, daß unser Pfalzgrav sich nachher mit Carl XI. wieder ausgesöhnet habe. Wenigstens starb er in Schweden 1689. Er hatte sich zweimal vermälet, nemlich: 1689.

I. im Jahr 1649 mit Elisabeth Beata, Grav Peter Brahe zu Wisingborg Tochter, welche 1653 starb.

II. im Jahr 1661 mit Elisabeth, Grav Nicolai Brahe Tochter, die 1689 verschieden ist. Aus der leztern Ehe sind erzeuget:

1) Catharina 1661. vermält 1696 an Grav Christoph Gyllenstierna, gestorben 1720.

2) Maria Elisabeth Louise 1663. war Canonissin zu Herworden, trat aber 1704 zur katholischen Religion über und vermälete sich mit dem damaligen Churſächsischen Oberrechnungsraht Christian Gotlob von Gersdorf, von dem sie sich aber auch wieder entfernet hat.

3) Adolf Johan, gebohren 1666 trat erst in kaiserliche, und nachmals in Schwedische Kriegesdienste, in welchen er 1701 das Leben eingebüsset.

4) Gustav Samuel, gebohren 1671. (§. 152.) *).

*) JOANNIS *Append. ad Par.* S. 499. *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 860 *sqq.*

§. 152.

Geschichte Pfalzgrav Gustav Samuels.

Gustav Samuel theilete nach des Vaters Tode die ohnedem schlechte Apanage, welche aus der Hälfte des Amts Guttenberg bestand, mit seinem ältern Bruder Adolf Johan. Weil er nun damit unmöglich auskommen konte, ward er durch verschiedene Verheissungen bewogen, die katholische Religion anzunehmen. Nach seines Bruders Tode fielen ihm auch dessen Güter zu, und nach Carls XII. Absterben die sämtlichen Zweibrükkischen Landen, alles Wiederspruchs, den die Churlinie dagegen erregete, ohnerachtet. Er hatte sich im Jahr 1707 mit Dorothea, Pfalzgrav Leopold Ludewigs zu Veldenz Tochter, vermälet; allein diese Ehe war unfruchtbar, deswegen er sich 1723 unter dem Vorwand einer alzu nahen Verwandschaft von ihr scheiden lies. Dieses gab auf dem Reichstage zu Religionsbeschwerden Anlas, weil man evangelischer Seits besorgete, es sey diese Trennung blos auf Anstiften der Katholiken geschehen und könne zu fernerm Nachtheil der Religion gereichen. Doch höreten diese Beschwerden auf, als die Pfalzgrävin noch in eben dem Jahr mit Tode abging. Unterdessen hatte Gustav Samuel sich schon mit Louise Dorothea von Hofman, seines Geheimenrahts und Oberjägermeisters, Johan Heinrich von Hofman, Tochter, vermälet, nachdem dieselbe bereits das Jahr zuvor die katholische Religion angenommen hatte. Sie ward 1724 von dem Kaiser zu einer Reichsgrä- 1689. 1696. 1701. 1718. 1723.

vin von Hofmann erhoben: diese Ehe aber war ebenfals unfruchtbar. Sonst war Gustav Samuel allerdings ein löblicher Regent. Gleich nach angetretener Regierung versicherte er den Reformirten so wol, als den Lutheranern, die Religionsfreiheit. Um die Regierungsgeschäfte bekümmerte er sich mit ungemeinem Fleis, und präsidirete fast täglich in Person in denen Landescollegiis. Daneben suchte er denen durch den Krieg verwüsteten Orten wieder aufzuhelfen. Er brachte deswegen die Schlösser zu Bergzabern und Meisenheim, sonderlich aber das Lustschlos Hannsweiler, welches er nach seinem Namen Gustavsburg nante, in bessern Stand und wandte nicht weniger Kosten auf die Wiedererbauung der Residenzstadt Zweibrükken [a]). Er machte die Anforderung des Zweibrükkischen Hauses
1726. auf die Jülichische Erbschaft wieder rege, und nachdem sein Anerbieten zu einem gütlichen Vergleich bei dem Churpfälzischen Hofe keine Stat gefunden hatte, lies er seine Gerechtsame in einer öffentlichen Schrift [b]) ausführen: womit er doch nichts gewan und endlich 1731
1727. 1731. ohne Leibeserben mit Tode abging. Hierauf entstand zwischen Churpfalz und Pfalzbirkenfeld wegen seiner Lande ein Erbfolgsstreit, welcher 1733 durch einen Vergleich beigethan
1733. ward, darin Birkenfeld den Besiz des Herzogthums Zweibrükken erhielte. Als seine Witwe, die Grävin von Hofman, sich des pfalzgrävlichen Titels und Wappens anmassen wolte, sezzeten sich die Agnaten dawider, und Pfalzgrav Christian III. brachte es auch dahin, daß
1734. ihr solches von dem kaiserlichen Hofe ernstlich untersaget ward [c]).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 333 *sq.*

b) Kurze, doch Actenmässige Anzeige von des Pfalzgravs, Herzogs zu Zweibrükken Hochfürstl. Durchl. Gerechtsame und Prätension an die eröfnete Lande, Jülich, Cleve und Bergen 1727. f.

c) JOANNIS *App. ad Pareum* S. 502. Finsterwald *l. c.* S. 864 *sqq.* Kölers Münzbelustigungen 1732. S. 177 *sqq.*

Neuntes Kapitel.

Von der Birkenfeldischen oder heutigen Zweibrükkischen Linie.

§. 153.

Von Pfalzgrav Carl.

Der Anherr dieser Linie, Carl, war Pfalzgrav Wolfgangs zu Zweibrükken jüngster
1560. Sohn, und 1560 gebohren [a]). Er ward in seiner Jugend in den Wissenschaften wohl unterrichtet, darin er es auch sehr weit brachte und Zeitlebens das gröste Vergnügen dabei
1580. fand. Im Jahr 1580 verwaltete er das Rectorat der Universität Heidelberg. Durch das
1586. väterliche Testament erhielte er dessen Antheil an der hintern Gravschaft Spanheim und nahm seine Residenz zu Birkenfeld. Er war ein weiser, freundlicher und gottesfürch-
1600. tiger Regent, der 1600 seinen Unterthanen zu frühzeitig durch den Tod entrissen ward.

Er hatte sich 1585 mit Dorothea, Herzog Wilhelms von Braunschweig und Lüneburg Tochter, vermälet, die 1649 gestorben ist. Ihre Kinder sind:

1) Georg Wilhelm (§. 154).

2) Sophia, gebohren 1593. ward 1615 an Grav Crato von Hohenlohe vermälet, und starb 1676.

3) Friedrich, gebohren 1594. dienete anfangs den Holländern wider Spanien; in dem dreissigjährigen Kriege aber zeigete er seinen Heldenmuht unter Markgrav Georg Friedrich von Badendurlach, starb aber schon 1626. [b]).

4) Christian, Stifter des Bischweilerischen Astes (§. 156). [c]).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 130.
b) *Id. Append. ad Pareum* S. 519.
c) PAREUS *l. c.* S. 209 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 867 *sqq.*

§. 154.
Von Pfalzgrav Georg Wilhelm.

Sein ältester Sohn, Georg Wilhelm, welcher 1591 gebohren war, sezzete den Birkenfeldischen Hauptstam fort und regierete nach erreicheter Mündigkeit, ohngeachtet der damaligen betrübten Zeiten, weise und glüklich. Er starb 1669 nachdem er sich dreimal vermälet gehabt, als: 1591. 1669.

I. im Jahr 1616 mit Dorothea, Grav Ottens von Solms Tochter, die 1625 gestorben ist. Ihre Kinder waren:

1) Dorothea Amalia, gebohren 1618. starb 1635 unvermälet.

2) Anna Sophia, gebohren 1619. ward 1645 Aebtissin zu Quedlinburg und starb 1680.

3) Elisabeth Juliana, gebohren 1620. starb unvermälet 1651.

4) Maria Magdalena, gebohren 1622. vermälet 1645 an Grav Anton Günthern von Schwarzburg, gestorben 1689.

5) Carl Otto (§. 155.).

II. im Jahr 1641 mit der Rheingrävin Juliana, die er aber so gleich wieder versties, weil sie beschwängert gefunden ward, worauf sie die Ihrigen nach Rheingravenstein in Verwahrung bringen liessen, darin sie auch gestorben ist.

III. im Jahr 1649 mit Anna Elisabeth, Grav Ludewig Eberhards von Oettingen Tochter, und Grav Johan Philips von Leiningen Witwe, aus welcher Ehe aber keine Kinder erfolget sind *).

*) JOANNIS *ad Pareum* S. 519. *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 868 *sq.*

§. 155.
Von Pfalzgrav Carl Otto.

In der Regierung folgete ihm sein einziger im Jahr 1625 gebohrner Sohn, Carl Otto, ein kränklicher Herr, der bereits 1671 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte, ohne 1671.

von

von ſeiner Gemalin Margaretha Hedwig, Grav Cratonis von Hohenlohe Tochter, männliche Erben nachzulaſſen, daher ſein Antheil auf den Biſchweileriſchen Nebenzweig fiel. Seine Prinzeſſinnen aber waren:

1) Carolina Sophia Eliſabeth, gebohren 1662. ſtarb 1708 unvermälet.

2) Hedwig Eleonora Amalia, gebohren 1663. ſtarb 1721 gleichfals unvermälet *).

*) JOANNIS *l. c.* S. 521. *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 869 *ſq.*

§. 156.

Geſchichte Pfalzgrav Chriſtians I.

Die nur gedachte Biſchweileriſche Linie iſt von Pfalzgrav Carls (§. 153.) jüng-
1598. ſtem Sohn, Chriſtian I. geſtiftet. Dieſer war 1598 gebohren, ward nach ſeines Va-
ters Tode an dem Leiningiſchen und Neuburgiſchen Hofe erzogen, und reiſete hierauf durch Frankreich und die Niederlande. Nach ſeiner Zurükkunft dienete er unter Markgrav Georg Friedrichs von Badendurlach Commando, und that ſich ſonderlich in dem Treffen
1622. bei Wimpfen ſo hervor, daß er von dem Niederſachſiſchen Kreiſe ein Regiment zu Pfer-
1623. de erhielte, welches er 1626 nach Ungarn abführete, dahin er dem Herzoge Johan Ernſt
1626. von Weimar und dem Mansfelder folgete. Als dieſe geblieben waren, kam er zurük, und
1631. nahm Däniſche Dienſte. Nachher ernante ihn König Guſtav Adolf von Schweden zum
1632. General von der Cavallerie und gab ihm das Commando am Rhein. Als Guſtav Adolf von Nürnberg nach Sachſen aufbrach, ſezzete ſich unſer Pfalzgrav bei Augsburg, von da
1633. er mit gutem Glük tief in Baiern hinein ſtreifete. Auf ſeinem Rükmarſch eroberte er Weiſſenburg und Heidelberg, zerſtreuete darauf die Lotharingiſchen Völker, welche Pfaffenhofen belagerten, und machte ſich von Hagenau Meiſter, worin er eine Beſazzung lies, und ſich nach Schwaben zurük zog, um ſich mit dem General Horn zu vereinigen. Von da ging
1634. er abermals in das Elſas, und in dem folgenden Jahre mit Herzog Bernhard von Weimar in die Oberpfalz, wo er Weiden, Neuburg am Böhmiſchen Wald, Sulzbach, Vilſek, Auerbach und andere Orte eroberte. Nach dem Nördlinger Treffen aber legte er die
1635. Kriegesdienſte nieder, ſöhnete ſich mit dem Kaiſer aus, und reſidirete zu Strasburg. Doch verlegete er nachmals ſeinen Siz nach Biſchweiler, welches ihm Pfalzgrav Friedrich von
1654. Zweibrükken verſezzet hatte, woſelbſt er ein ſchönes Schlos aufbauete. Er ſtarb 1654 zu Neuſtein, wohin er gereiſet war, um die Streitigkeiten, welche die Graven von Hohenlohe mit ihrer Frau Mutter hatten, beizulegen. Er vermälete ſich:

I. im Jahr 1630 mit Magdalena Catharina, Pfalzgrav Johannis II. zu Zweibrükken Tochter. Sie ſtarb 1648 und iſt Mutter von folgenden Kindern geworden:

1) Dorothea Catharina, gebohren 1634. vermälet 1649 an Grav Johan Ludewig von Naſſauſarbrükken, und verſtorben 1716.

2) Louiſe Sophia, gebohren 1635. ſtarb 1691 unvermälet.

3) Chri-

3) Christian II. (§. 157.).
4) Johan Carl (§. 159.).
5) Anna Magdalena, gebohren 1640. vermälete sich 1659 an Grav Johan Reinhard von Hanau und starb 1693.

II. Im Jahr 1648 mit Maria Johanna, Grav Rudolfs von Helfenstein Tochter und Landgrav Maximilian Adams von Leuchtenberg Witwe, die 1665 ohne Kinder verstarb *).

*) JOANNIS *l. c.* S. 522 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 870 *sqq.*

§. 157.

Geschichte Pfalzgrav Christians II.

Christian II. war 1637 gebohren, und ward zu Strasburg von dem berühmten Philip Jacob Spener unterrichtet. Im Jahr 1654 erbete er von seinem Vater Bischweiler. 1654.
Im Jahr 1656 ging er nebst seinem jüngern Bruder nach Frankreich, England und Holland auf Reisen, und von da nach Schweden, wo ihm König Carl Gustav ein Regiment zu Fus gab. Nach dieses Königs Tode aber kehrete er nach Teutschland zurük, und nahm 1659.
kurz darauf nebst seinem Bruder abermals eine Reise in Frankreich vor. Hierauf ging er als Obrister über ein Regiment Schwäbischer Kreisvölker nach Ungarn, und that sich in 1664.
dem Siege bei S. Gotthard ungemein hervor. Nachher trat er in Französische Dienste, und bekam das Elsassische Regiment, womit er sich in dem Kriege gegen die Holländer, und sonderlich bei der Eroberung von Mastricht sehr wohl hielte. Er begab sich aber nun 1672.
zur Ruhe, und regierete mit vieler Sorgfalt seine Lande, die er ansehnlich vermehret hat. Denn er erbete nicht allein Birkenfeld von Pfalzgrav Carl Otten (§. 155.) sondern auch die Gravschaft Rappolstein von seinem Schwiegervater, Grav Johan Jacob von Rappolstein. 1673.
Doch sezzete es dieserwegen mit dem Grävlichen Hause Waldek Streit, weil die Grävin von Waldek des leztern Graven von Rappolstein Bruders Tochter war, und beide Brüder die Regierung gemeinschaftlich mit einander geführet hatten. Es ist dieser Streit erst 1700 gütlich beigeleget worden, als Grav Friedrich Anton Ulrich von Waldek sich mit der Birkenfeldischen Prinzessin Louise vermälete a). Ausserdem brachte er Rappoldsweiler und Berkheim im Elsas durch Kauf an sich. Nach Pfalzgrav Leopold Ludewigs von Veldenz Tode machte er für sich, seinen Bruder und den Pfalzgraven von Sulzbach, auf dessen Verlassenschaft Anspruch, nahm auch davon in Zeiten Besiz, und ob er gleich durch den Friedensschlus zu Ryswik wieder daraus gesezzet ward, so sezzete ihn doch 1690 der Französische hohe Raht wieder in den Besiz der Herschaft Lüzzelstein ein, dabei er und seine Nachkommen sich bis aufs Jahr 1733 erhalten haben. Er starb 1717. Seine Gemalin, 1717.
welche er 1667 eheligte, war Catharina Agatha, Grav Johan Jacobs von Rappolstein Tochter, die 1683 aus dieser Welt ging. Ihre Kinder sind:

1) Magdalena Claudia, gebohren 1668. ward 1689 an Grav Philip Reinhard von Hanau vermälet und starb 1704.

2) Chriſtian III. (§. 158).

3) Louiſe, gebohren 1668. ward 1700 an Grav Friedrich Anton Ulrich von Waldek vermälet, und ſtarb 1753 [b]).

a) Zur Erläuterung dieſes Streits dienet folgende Stamtafel:

Eberhard, Grav von Rappoltſtein.

Georg Friedrich, Grav von Rappoltſtein, regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich, †. 1651.	Johan Jacob, lezter Grav von Rappoltſtein, †. 1673.
Anna Eliſabeth, Gem. Chriſtian Ludewig, Grav von Waldek.	Catharina Auguſta, Gem. Chriſtian II. Pfalzgrav zu Birkenfeld.
Friedrich Anton Ulrich, Grav v. Waldek.	Louiſe, Pfalzgrävin zu Birkenfeld.

b) JOANNIS *App. ad Pareum* S. 525 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 874 *ſqq.*

§. 158.

Von Pfalzgrav Chriſtian III. und Chriſtian IV. zu Zweibrükken.

Sein Nachfolger Chriſtian III. war 1674 gebohren, trat in Franzöſiſche Kriegesdienſte, und erhielte 1697 das Elſaſſiſche Regiment. Im Jahr 1702 ward er Mareſchal de Camp, und 1704 Generallieutenant, und zeigete währender Zeit ſeine Tapferkeit in Bra-
1717. bant, ſonderlich in dem Treffen bei Oudenarde. Nach ſeines Vaters Abſterben wohnete er, jedoch mit Beibehaltung der Franzöſiſchen Dienſte, keinem Feldzuge weiter bei. Hierüber gerieht er in den Verdacht, daß er ſich in der Veldenziſchen Erbfolgsſache der Gerichtsbarkeit des Reichs entziehen, und ſie der Krone Frankreich in die Hände ſpielen wolte, dem er aber beſtändig widerſprach. Inſonderheit war Chriſtian III. auf die Zweibrükkiſche Erbfolge um ſo vielmehr aufmerkſam, da er an dem Churfürſten von der Pfalz hierin einen mächtigen
1724. Mitbuhler vermerkete. Er proteſtirete deswegen, als Pfalzgrav Guſtav Samuel von Zweibrükken ein Churpfälziſches Bataillon in ſeine Dienſte nahm, und wirkete dagegen am kaiſerlichen Hofe eine Verordnung aus, Kraft welcher Guſtav Samuel dieſes Batail-
1727. lon wieder ſeiner Dienſte entlaſſen muſte. Im Jahr 1727 trug der Kaiſer dem damaligen Churfürſten von Mainz, Lothario Franz, nebſt dem Landgraven von Heſſendarmſtadt die Sequeſtration der Zweibrükkiſchen Lande in dem Fal auf, wenn Pfalzgrav Guſtav Samuel
1729. mit Tode abgehen ſolte. Als aber gedachter Churfürſt von Mainz ſtarb, und ihm des Churfürſten von der Pfalz Bruder folgete, ward die Sequeſtration an deſſen Stat dem Abt zu Fulda übertragen, der ſie auch nebſt Heſſendarmſtadt nach Samuel Guſtavs
1731. Tode wirklich übernahm. Dieſes wirkete ſo viel, daß ſich Churpfalz mit Chriſtian IV. verglich, und dieſem den Beſiz des Herzogthums Zweibrükken, bis auf ein einziges Amt, zuſtand. Zugleich ward die Veldenziſche Streitigkeit gehoben, indem die Hälfte von Lüzzelſtein dem Hauſe Sulzbach, die andere Hälfte aber dem Birkenfeldiſchen Hauſe blieb, welcher Ver-
1734. gleich von dem kaiſerlichen Hofe beſtätiget ward. Chriſtian III. trat deswegen als Herzog von

Zwei-

Zweibrükken die Regierung an, ſtarb aber ſchon das folgende Jahr. Er hatte ſich im Jahr 1735.
1719 mit Carolina, Grav Ludewig Crafts von Naſſauſarbrükken Tochter, vermälet, und mit ihr folgende Kinder erzeuget:

1) Henriette Caroline, gebohren 1721. vermälet 1741. an den Erbprinzen Ludewig von Heſſendarmſtadt.

2) Chriſtian IV. gebohren 1722. welcher 1740 als jezziger Herzog und Pfalzgrav zu Zweibrükken die Regierung angetreten, und ſich vor einem Jahre zur katholiſchen Religion gewendet hat.

3) Friedrich, gebohren 1724. nahm 1746 die katholiſche Religion an, und commandiret jezzo die Reichsarmee. Er vermälete ſich 1746 mit Franciſca Dorothea, des Erbprinzens von Sulzbach, Joſeph Carls, Prinzeſſin. Aus dieſer Ehe ſind gebohren:

a) Carl Auguſt 1746. Ritter des S. Hubertsordens und Obriſter über ein Churpfälziſches Regiment zu Pferde.

b) Maria Amalia Auguſta, gebohren 1752.

c) Maria Anna, gebohren 1753.

4) Henrica Chriſtiana, gebohren 1725. vermälet 1741 an Fürſt Carl Auguſt Friedrich von Waldek *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 876 *ſqq.* JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 337 *ſqq.*

§. 159.

Von Pfalzgrav Johan Carl.

Ich gehe nunmehr zurük auf Pfalzgrav Chriſtians I. (§. 156) jüngſten Sohn, Johan Carl. Er war 1638 gebohren, und ging nach volbrachten Reiſen durch Frankreich, England und die Niederlande, in König Carl Guſtavs von Schweden Dienſte als Obriſtlieutenant zu Fus, da er in dem Däniſchen Kriege ſeine Tapferkeit zeigete. Hierauf wohnete er als Volontair einem Feldzuge wider die Türken in Ungarn bei, trat alsdenn in Holländiſche Dienſte, wo er ſich hauptſächlich in der Schlacht bei Senef hervor that. Nach 1674.
niedergelegeten Kriegesdienſten wählete er Gelnhauſen zu ſeinem Wohnſiz, wo er 1704 ver- 1704.
ſtorben iſt. Er vermälete ſich

I. im Jahr 1685 mit Sophia Amalia, Pfalzgrav Friedrichs zu Zweibrükken Tochter und Grav Siegfrieds von Hohenlohe Witwe, welche 1695 ſtarb. Die einzige Prinzeſſin von ihr,

Magdalena Juliana, war 1686 gebohren, ward 1704 an Herzog Joachim Friedrich von Holſteinnordburg vermälet, und ſtarb 1720.

II. im Jahr 1696 mit Maria Eſther, Georg Friedrichs von Wizleben Tochter, verwitweten von Brömſee, welche 1715 von Kaiſer Carl VI. nebſt ihren Kindern in den Reichsfürſtenſtand erhoben ward, und 1725 geſtorben iſt. Ihre Kinder, die vermöge der kaiſerlichen Erklärung ſucceſſionsfähig ſind, heiſſen:

1) Friedrich Bernhard, gebohren 1697. ſtarb 1739 als Franzöſiſcher Brigadier und Ritter vom S. Hubertsorden. Er hatte ſich 1737 mit Erneſtina Louiſe, Fürſt Anton Ulrichs von Waldek Tochter, vermälet, und mit ihr 1731.

Louiſen Carolinen erzeuget.

2) Johan, gebohren 1698. Churpfälziſcher Generallieutenant und Ritter des S. Hubertsordens, der nach ſeines Bruders Tode zu Gelnhauſen reſidiret. Er vermälete ſich 1743 mit Sophia, Carls, Wild- und Rheingraven von Dauns, Tochter, und erzeugete mit ihr:

a) Johan Carl Ludewig 1745.

b) Louiſe Chriſtiane 1748.

c) Wilhelm 1752.

3) Charlotte Catharina, gebohren 1699. ward 1745 an Fürſt Friedrich Wilhelm von Solms vermälet.

4) Wilhelm, gebohren 1701. Kaiſerl. Königl. Ungariſcher Generalfeldmarſchal und Holländiſcher General der Cavallerie, Ritter vom S. Hubertsorden.

5) Sophia Maria, gebohren 1702. vermälet 1722 an Grav Heinrich XXV. jüngerer Linie Reus zu Gera *).

*) JOANNIS *Append. ad Patrum* S. 527 *ſq.* Eben deſſelben *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 340 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 872 *ſqq.*

Zehntes Kapitel.

Von der Sulzbachiſchen oder heutigen Churlinie.

§. 160.

Geſchichte Pfalzgrav Auguſts.

Der Stamvater dieſer Linie iſt Pfalzgrav Philip Ludewigs zu Neuburg mitlerer Sohn, Auguſt, welcher 1582 gebohren war. Er zeigete von Kindheit an eine groſſe Liebe zu den
1609. Wiſſenſchaften, die er auch 1609 auf der Univerſität Tübingen trieb, und nachmals ſo wol Italien, Frankreich, England und Schweden durchreiſete, als auch durch den Beſuch von zwei und zwanzig Höfen in Teutſchland ſich eine nicht geringe Erkentnis von Staatsſachen
1615. erwarb. Er erhielte durch einen Theilungsvergleich mit ſeinem Bruder, Wolfgang Wilhelm, das Sulzbachiſche, und widerſezzete ſich dieſem aus allen Kräften, als derſelbe nach angenom-

gemmener katholischen Religion das Reformationsrecht im Sulzbachischen ausüben wolte. Pfalzgrav August war überhaupt ein eifriger Lutheraner, und stiftete zu Erhaltung der evangelischen Lehre, eine Schule zu Sulzbach, nachdem das Gymnasium zu Laugingen eingegangen war. 1618. Im Jahr 1630 begab er sich in das zu Leipzig zwischen den Protestanten geschlossene Bündnis, und begleitete hiernächst den König Gustav Adolf mit seiner Armee in Oberteutschland. 1630. Dieser bezeugete auch ein solches Zutrauen zu ihm, daß er ihn aus dem Leger bei Nürnberg an den Churfürsten von Sachsen schikkete, um zu verhindern, daß derselbe sich nicht durch die geheimen Ränke des Wallensteins mögte einnehmen lassen. 1632. Kaum hatte unser August diese Unterhandlung nach Wunsch ausgeführet, so starb er den 14 Aug. 1632. Er hatte sich 1620 mit Hedwig, Herzogs Johan Adolfs von Holstein Prinzessin, vermälet, welche 1657 gestorben ist. Die Kinder waren:

1) Anna Sophia, gebohren 1621. Sie vermälete sich 1647 mit Grav Joachim Ernst von Oettingen und starb 1675.

2) Christian August, gebohren 1622 (§. 161).

3) Augusta Sophia, gebohren 1624. vermälete sich 1653 mit Fürst Wenzeln von Lobkowiz und starb 1682.

4) Johan Ludewig war 1625 gebohren, und zeigete sich als ein Held bei der Schwedischen Armee in dem dreissigjährigen Kriege, muste aber schon 1649 erbleichen.

5) Philip, gebohren 1630. Er ging anfangs in lotharingische und nachher in Schwedische Dienste, wo er sich unter dem König Carl Gustav in Preussen sehr wohl hielte. Nur war er 1659 in Fünen unglüklich, indem die Dänen nebst ihren Alliirten ihn bei Nyburg aufs Haupt schlugen, so daß er sich selbst kaum mit der Flucht retten konte. Nach Carl Gustavs Tode lies er sich von den Venetianern wider die Türken brauchen: weil er 1662. aber aus Neid der andern Generals nichts ausrichten konte, ging er in kaiserliche Dienste, 1664. wo er sich als Feldmarschal bei S. Gotthard vortreflich hielte. Nachdem er sich darauf einige Jahre in Frankreich aufgehalten, auch einmal wieder nach Schweden gereiset war, übernahm er das Commando über die Churbaierschen Völker, welches er aber einige Jahre hernach niederlegte und 1703 als ältester kaiserlicher Generalfeldmarschal starb *).

*) JOANNIS *Append. ad Pareum* S. 508 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 775 *sqq.*

§. 161.

Geschichte Pfalzgrav Christian Augusts.

Christian August fand sein Vergnügen in den Wissenschaften. Sonderlich brachte er es in der Chymie und den morgenländischen Sprachen sehr weit. Er folgete 1632 seinem Herrn Vater in der Regierung, und nahm sich darin der um der evangelischen Religion willen

1655. willen Vertriebenen väterlich an. Allein wider alles Vermuhten bekante er sich 1655 selbst zu der Römischkatholischen Religion, wiewol er auch nach der Zeit seinen evangelischen Unterthanen in keinem Stükke beschwerlich fiel. Sein Vetter, der Pfalzgrav von Neuburg, trat ihm in Absicht auf diese Religionsveränderung die Landeshoheit über das Sulzbachische ab. Christian August suchte deswegen Siz und Stimme auf dem Reichstage, konte sie aber wegen des Widerspruchs anderer Fürsten, und insonderheit des Braunschweiglüneburgischen Hauses, nicht erhalten. Sonst regete er sich vorläufig wegen der Jülichischen Erbfolge, und protestirete wider den deswegen im Jahr 1666 zwischen Brandenburg und Pfalzneuburg
1708. errichteten Vergleich, womit er jedoch nichts ausrichtete. Er starb 1708 als der älteste regierende Fürst in Teutschland, nachdem er noch im Testament den Protestanten in seinem Lande die freie Religionsübung versichert hatte. Er vermälete sich 1649 mit Amalia, Grav Johannis von Nassauſiegen Tochter, und des Schwedischen Feldmarschals, Herman Wrangels, Witwe, welche 1669 starb, nachdem sie ihm folgende Kinder gebohren hatte:

1) Hedwig Augusta 1650. vermälet 1668 an Herzog Julium Franz von Sachſenlauenburg, und verstorben 1681.

2) Amalia Sophia 1651. ging 1683 in das S. Theresienkloster zu Cöln, und starb 1721.

3) Theodor, gebohren 1659 (§. 162.) *).

*) JOANNIS *App. ad Parerg.* S. 511 *ſqq.* Finsterwald *l. c.* S. 778 *ſqq.*

§. 162.

Geschichte Pfalzgrav Theodors.

1708. In der Regierung folgete ihm sein Sohn Theodor, welcher sich vorher auf Reisen dazu eine vortrefliche Geschiklichkeit erworben hatte, und sie mit vielem Ruhm verwaltete.
1723. Sonderlich ist an ihm lobenswürdig, daß er durch eine überaus gnädige Verordnung für die Religionsfreiheit seiner protestantischen Unterthanen sorgete, so übel auch die Geistlichkeit, und insonderheit die Jesuiten, damit zufrieden waren. Durch diese Verordnung wurden die Verträge unter Eheleuten, um ihre Kinder in dieser oder jener Religion zu erziehen, aufgehoben, und befohlen, daß alle Kinder bis in das ein und zwanzigste Jahr nach des Vaters Religion erzogen werden solten, diejenigen aber, die bereits communiciret hätten, solten in der Religion bleiben, darin sie das heilige Abendmahl genossen. In weltlichen Händeln sol niemand wegen der Religion gekränket werden, wobei das Schmähen auf die fremden Religionsverwandten ernstlich verboten ward. Pfalzgrav Theodor ging 1732 aus dieser Welt, nachdem er sich schon 1692 mit Maria Eleonora Amalia, Landgrav Wilhelms von Heſſenrothenburg Prinzeſſin vermälet hatte, welche 1720 starb. Die Kinder sind:

1) Ma-

1) Maria Anna, gebohren 1693. ging 1714 zu Cöln ins Kloſter und ſtarb 1726.

2) Joſeph Carl Emanuel, gebohren 1694. ward mehrentheils an Churfürſt Johan Wilhelms Hofe zu Düſſeldorf erzogen, nachmals aber an Churfürſt Carl Philips Hofe als Churprinz tractiret, zumal da er ſich 1717 mit deſſen einzigen Prinzeſſin Tochter, Eliſabeth Auguſta, vermälete. Er gab die gröſte Hofnung von ſich, und zeigete in den Ungariſchen Feldzügen 1716 und 1718 ſeine Tapferkeit, daher ihn auch der Kaiſer zum Generalmajor ernante und ihn 1723 mit dem Ritterorden des goldenen Vlieſſes begnadigte: er ſtarb aber noch vor ſeinem Vater 1729 und hinterlies drei Prinzeſſinnen, nemlich:

a) Eliſabetha Auguſta, gebohren 1721. vermälet 1742 an den heutigen Churfürſten von der Pfalz, Carl Theodor.

b) Maria Anna, gebohren 1722. vermälet 1742 an Herzog Clemens von Baiern.

c) Franciſca Dorothea, gebohren 1724. vermälet 1746 an Pfalzgrav Friedrich zu Zweibrükken.

3) Chriſtina Franciſca, gebohren 1696. ward 1717 Aebtiſſin zu Thoren, 1726 Aebtiſſin zu Eſſen, und 1733 Priorin des Carmeliterkloſters zu Düſſeldorf.

4) Erneſtina Eliſabeth Johanna, gebohren 1697. ward 1719 an Landgrav Wilhelm zu Heſſenwanfried vermälet, und nach deſſen Tode 1752 Priorin des Carmeliterkloſters zu Neuburg.

5) Johan Chriſtian (§. 163).

6) Anna Chriſtina Louiſe, gebohren 1704. vermälet an den damaligen Herzog von Savoyen, Carl Emanuel Victor, und geſtorben 1723 *).

*) JOANNIS *Append. ad Pareum* S. 512 *ſq. Miſcell. hiſt. Pal.* S. 316 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 780 *ſqq.*

§. 163.

Von Pfalzgrav Johan Chriſtian.

Dem Pfalzgraven Theodor folgete ſein jüngſter Prinz, Johan Chriſtian, welcher 1700 gebohren war, in der Regierung 1732 nach, die er aber kaum ein Jahr lang geführet hat, indem er ſchon 1733 mit Tode abging. Er hatte ſich vermälet: 1732. 1733.

I. im Jahr 1722 mit Maria Anna, Franz Egons, Graven de la Tour Auvergne und lezten Marquis von Bergen op Zoom, Tochter, durch welche das Marquiſat Bergen op Zoom an das Sulzbachiſche Haus gekommen iſt. Sie ſtarb 1728. Ihr einziger Sohn iſt

Carl

Carl Philip Theodor, jezziger Churfürſt von der Pfalz (§. 164.).

II. im Jahr 1731 mit Eleonora Philippina, Landgrav Ernſt Leopolds von Heſſen-Rheinfels Tochter, mit welcher er aber keine Erben gehabt hat *).

*) Finſterwald l. c. S. 783 ſqq.

§. 164.

Von dem jezzigen Churfürſten Carl Philip Theodor.

Carl Philip Theodor iſt 1724 gebohren, und ward bis in ſein zehentes Jahr an ſeiner Urgrosmutter, der Herzogin von Aremberg, Hofe zu Drogenbuſch ohnweit Brüſſel erzogen. Nach ſeines Herrn Vaters Tode ſtand er unter Churfürſt Carl Philips von der
1733. Pfalz Vormundſchaft, und folgete dieſem in der Churfürſtlichen Regierung 1742. welche er noch jezt mit Ruhm verwaltet. Se. Churfürſtl. Durchl. vermäleten ſich im Jahr 1742 mit Eliſabeth Auguſta, des Erbprinzen Joſeph Carls von Sulzbach älteſten Prinzeſſin Tochter, aus welcher Ehe aber bis jezt noch keine Erben erfolget ſind *).

*) Finſterwald l. c. S. 785 ſqq.

Geſchichte

des

Chur- und Hochfürſtlichen Hauſes

Baiern.

Sechſtes Hauptſtük.

Digitized by Google

Sechstes Hauptstük.

Von dem Chur- und Hochfürstlichen Hause Baiern.

Erstes Kapitel.

Geschichte des Herzogthums Baiern bis auf dessen Regenten aus dem Wittelsbachischen Hause.

Erster Abschnit.

Baiersche Geschichte unter den Agilolfingischen Herzogen.

§. 1.

Aelteste Geschichte von Baiern.

Es ist ungewis, ob die alten Baiern, oder Boii, ursprünglich Teutsche oder Gallier gewesen sind. Ich wil mich auch mit dieser Untersuchung so wenig, als mit der Erzälung ihrer ältesten Geschichte, von den Kriegen, welche sie mit den Römern noch vor Christi Geburt geführet haben, aufhalten, weil ich weitläufiger seyn müste, als mein Zwek es erlaubet, wenn ich die ungewissen und partheiischen Nachrichten, die man davon hat, auch nur einigermassen ins Licht sezzen wolte. Die Baiern wohneten anfänglich in dem heutigen Böhmen, welches von ihnen seinen Namen Boiocmia bekommen hat [a]), von da sie aber die Marcomannen unter ihrem Könige Maroboduo vertrieben, und sie nöhtigten ihren Siz in Vindelicien um die Flüsse Iser und Inn aufzuschlagen. Es ist wahrscheinlich, daß sie sich mit Einwilligung der Römer in diesem Lande niedergelassen haben, als denen sie zu einer Vormauer gegen die Marcomannen und andere teutsche Völker bequem schienen [b]). Nach der Zeit breiteten sich die Bojer immer weiter aus, sonderlich in dem Norico. Man findet nicht, daß sie mit in die Kriege eingeflochten worden, welche andere teutsche Völker mit den Römern führeten. Als die Ostgothen unter ihrem Könige Theodorico nach Italien gingen, schlugen sich die Baiern auf ihre Seite, und unterwarfen sich ihnen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß sie ihre besondere Herzoge und viele andere Freiheiten behalten solten [c]). Diese Verbindung mit den Ostgothen mag wol die Ursache von der grossen Uebereinstimmung seyn, die man zwischen den alten Baierschen und Römischen Gesezzen bemerket. Nachdem aber Kaiser Justinian durch Belisarium dem Ostgothischen Reiche in Italien ein Ende gemachet hatte, rissen sich die Baiern von der Ostgothen Oberherschaft los, doch unterwarfen sie sich nachmals freiwillig dem Fränkischen Könige Dietrich von Austrasien, dabei sie jedoch ihre eigene Herzoge behielten [d]).

a) TACITUS *de Mor. Germ.* K. 28.
b) Adlzreiters *Annal. Boicae gent.* 1 Th. B. 4. §. 25. S. 103. c) *Id. l. c.* B. 6. §. 3.
d) Finſterwalds Erläuterten *Germ. princ.* von Baiern S. 7 *ſqq.*

§. 2.

Geſchichte der älteſten Herzoge von Baiern bis auf Charibald I.

Es iſt wahrſcheinlich, daß die Baiern ihre älteſten Regenten, welche faſt von allen obgleich viel ſpätern Schriftſtellern Könige genant werden, aus dem Agilolfingiſchen Hauſe gewälet haben. Der Urſprung dieſes Geſchlechts iſt unbekant, ſo viel aber gewis, daß es bereits zu König Dagoberts I. von Frankreich Zeiten, welcher im Jahr 646 geſtorben iſt, für ſehr alt und edel gehalten worden a). Den Adalogerio aus dieſer Familie, welchen einige zu einem Könige der Bojen machen wollen b), kan man wol ſchwerlich aus glaubwürdigen Nachrichten erweiſen. Die Geſchichte ſeiner Nachkommen iſt ebenfals ungemein dunkel und ungewis. Unter ihnen ſol Theodo I. um das Jahr 508 Vindeliciam und Noricum mediterraneum vollends erobert und Regensburg zu ſeiner Reſidenz gewälet haben. Allein es fehlen uns hiervon die Zeugniſſe gleichzeitiger Schriftſteller c). Nach einiger Meinung iſt ihm Theodo II. in der Regierung gefolget, für welchen aber andere Charibaldum ſezzen. Jenes älteſter Sohn, Theodo III. ſol ſich mit einer Fränkiſchen Prinzeſſin, Reginetrudis, vermälet haben, die ihm die erſten Begriffe von der chriſtlichen Religion beibrachte, und den heiligen Rupertum an ihren Hof verſchrieb, von dem ſich der Herzog taufen und hernach durch ihn und ſeine Gehülfen den chriſtlichen Glauben im ganzen Lande ausbreiten lies d). In der Regierung folgete ihm ſein Sohn Theodobert I. welcher
578. verſchiedene Klöſter ſtiftete, und ſeinen Sohn Charibald I. zum Nachfolger hatte, welches der erſte Baierſche Herzog iſt, von dem man etwas zuverläſſiges bei den alten Geſchichtſchreibern findet. Weil er ſeine Tochter Theodelindam an den Longobardiſchen König Autharin verlobet hatte, die Franken aber beſorgeten, daß ihn dieſe Vermälung zu einer Empörung anlokken mögte: ſo grif ihn deswegen König Childebert II. von Frankreich mit Krieg an,
590. der für ihn ſo unglüklich ablief, daß Childebert ihn abſezzete und dagegen ſeinen Vetter Thaſſilo I. zum Herzog von Baiern erklärete. Die gedachte Theodelinda aber ward wirklich an König Autharin vermälet. Sein Sohn Gunthold bekam zwar von dem Longobardiſchen Könige Agilolfo das Herzogthum Aſti geſchenket, ward aber auch bald darauf von ihm hingerichtet. Doch erhielte ſein Sohn Aribert die Longobardiſche Krone, die er verſchiedenen von ſeinen Nachkommen verlaſſen hat e).

a) Adlzreiter *l. c.* B. 6. §. 2. b) Aventini *Annal. Boic.* B. 3. K. 1. S. 214.
c) Adlzreiter *l. c.* d) *Id. l. c.* B. 6. §. 24 *ſqq.* Aventinus *l. c.* B. 3. K. 3. S. 228 *ſqq.*
e) Finſterwald *l. c.* S. 23. Hrn. Hofr. Lenzens geneal. hiſt. Unterſuch. 1 Th. S. 151 *ſqq.*

§. 3.

Geſchichte der Baierſchen Herzoge, von Thaſſilo I. bis auf Thaſſilo III.

Thaſſilo I. welcher nur gedachter maſſen (§. 2.) das Herzogthum Baiern erhalten hatte, litte von den Slaven, worunter vermuhtlich die benachbarten Hunnen verſtanden wer-

werden, unter Anführung ihres Königes Cacani eine gewaltige Niederlage, und starb bald darauf im Jahr 598 [a]). Eben so unglüklich fochte sein Sohn und Nachfolger Charibald II. wider die Slaven bei Magunti, welcher Ort nicht unwahrscheinlich für Dottach gehalten wird. Doch vertrieb er nachgehends die Feinde wieder aus seinem Lande. Auf ihn folgete Theodo, der insgemein für den vierten dieses Namens gehalten wird, wiewol andere erst von ihm anfangen die Theodones zu zälen, und ihn daher den ersten nennen: wie sie denn auch behaupten, daß dieser zuerst von Ruperto getaufet seyn sol. Der Mangel an Nachrichten in dieser ältesten Baierschen Geschichte verbietet uns, etwas gewisses hierin zu behaupten. Ihm sol sein Sohn Thassilo II. in der Regierung gefolget seyn, der sich die Versorgung der Klöster sehr angelegen seyn lies. Sein Sohn und Nachfolger war Theodo V. welcher dem von seinem Sohn Lambert umgebrachten Bischof Emmeran von Regensburg zu Ehren das Kloster S. Emmeran zu gedachtem Regensburg erbauete [c]). In dem Herzogthum Baiern folgete ihm sein anderer Sohn Theodobertus IV. diesem aber seines Vaters Bruders, Grimoalds I. Sohn, Theodo VI. welcher das Land auf seinen Prinzen Theodo VII. vererbete, der seinen Bruder Grimoald II. zum Nachfolger hatte. Nach dessen Tode fielen die Franken in Baiern ein, wovon uns aber weder die Ursache noch der Erfolg bekant ist. In der Regierung folgete ihm sein jüngster Bruder Hugobert. Es ist ungewis, ob der nächstfolgende Herzog Utilo Hugoberts oder Grimoalds II. Sohn sey. Dieser suchte sich nach seines Schwiegervaters Carl Martels Tode von dem Joche der Franken los zu machen, ward aber durch eine unglükliche Schlacht genöhtiget, ihre Herschaft wieder zu erkennen. Er hinterlies einen unmündigen Prinzen Thassilo III. welchen Königs Pipini von Frankreich aufrührischer Bruder Grippo von der Erbfolge auszuschliessen Willens war, und sich auch wirklich von ganz Baiern Meister machte. Nachdem aber Pipin den Gripponem überwunden hatte, gab er dieses Land seinem jungen Vetter dem Thassilo wieder. Dieser leistete Pipino auf seinem Zuge gegen die Longobarden Beistand; blieb aber unter dem Vorwande einer Krankheit zu Hause, als Pipin einen neuen Zug nach Aquitanien vorhatte. Er ging seit der Zeit damit um, sich von den Franken los zu reissen, und obschon Pipin auf Rache gegen ihn bedacht war, so hinderte ihn doch der Aquitanische Krieg an der Ausfürung dieses Vorhabens, und es scheinet, daß die Sache damals in der Güte beigeleget sey. Denn nach Pipins Tode fand sich Thassilo bei dessen Nachfolger, Carl dem Grossen, auf dem Reichstage zu Worms mit Geschenken ein, und versicherte ihn aller Unterthänigkeit. Er hielte aber sein Versprechen nicht lange. Denn nachdem Carl der Grosse den Longobardischen König Desiderium, welcher Thassilonis Schwiegervater war, über den Haufen geworfen hatte, schlos Thassilo mit den Hunnen ein Bündnis, um sich an Carl dem Grossen zu rächen. Allein als dieser ihm auf den Hals kam, ehe er sich noch in rechte Verfassung gesezzet hatte, unterwarf sich Thassilo, schwur den Eid der Treue von neuem und gab seinen Prinzen zum Geissel. Doch kaum war ein Jahr verflossen, als er sich abermals mit den Hunnen einlies. Er ward dieserhalb von seinen eigenen Unterthanen auf dem

598. 652. 728. 743. 749. 757. 763. 768. 787. 788.

Reichstage zu Ingelheim angeklaget, wo man ihm das Leben abſprach, welches Urtheil doch Carl der Groſſe milderte, und ihn ins Kloſter ſtekkete, worin er auch geſtorben iſt [d]).

a) Aventinus *l. c.* B. 3. K. 4. Adlzreiter B. 6. §. 22 *ſqq.*
b) Aventin. B. 3. K. 5. S. 239. c) Adlzreiter B. 6. §. 38. S. 153.
d) *Id. l. c.* B. 7. §. 38 *ſqq.* Aventin. *l. c.* B. 3. K. 10. S. 267 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 28 *ſqq.*

Zweiter Abſchnit.

Baierſche Geſchichte unter der Regierung der Carolinger.

§. 4.

Baierſche Geſchichte unter Carl dem Groſſen, Ludewig dem Frommen, Ludewig dem Teutſchen, Carlman, Ludewig II. und Carl dem Dikken.

Nachdem Thaſſilo ins Kloſter verwieſen war, lies Carl der Groſſe Baiern, wozu damals auch Oeſterreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, und andere Lande gehöreten, durch verſchiedene Graven regieren. Ludewig der Fromme behielte anfänglich dieſelbe
814. Regierungsform bei, bis er im Jahr 814 Baiern ſeinem älteſten Sohn Lothario gab.
817. Nachdem er aber dieſen zum Mitregenten angenommen hatte, überlies er Baiern ſeinem jüngern Sohn Ludewig dem Teutſchen, dem er zugleich den königlichen Titel beilegete; woraus aber nicht geſchloſſen werden kan, daß das Baierland ſelbſt damals zum Königreich gemacht ſey. Der jüngere Ludewig erwälete Regensburg zu ſeiner Reſidenz, und vereinigte
843. nach des Vaters Tode Baiern mit dem übrigen Teutſchland, welches ihm durch den Ver-
876. gleich zu Verdun zufiel. Nach ſeinem Tode theileten ſeine Prinzen die Lande. Der älteſte, Carlman, bekam Baiern, und führete den königlichen Titel. Weil er ſelbſt nicht beſtändig im Lande reſidiren konte, verordnete er ſeinen natürlichen Sohn Arnulf zum Stathal-
880. ter, der ſich darin eine groſſe Gewalt herausnahm. Als Carlman ohne rechtmäſſige Lei-
882. beserben mit Tode abging, fiel Baiern an ſeinen Bruder Ludewig II. und da dieſer zwei Jahr darauf gleichfals unbeerbet ſtarb, folgete ihm der jüngſte Bruder, Carl der Dikke, unter andern auch in der Baierſchen Regierung. Unter ihm entſtand in Baiern eine ſehr merkwürdige Unruhe. Sein Vater Ludewig der Teutſche hatte zween tapfere Brüder, Wilhelm und Engelſchalk, zu Markgraven in dem öſtlichen Theile von Baiern verordnet. Nach ihrem Tode ſezzete Carl der Dikke einen gewiſſen Aribertum an ihre Stelle. Dieſes verdros ihre Kinder, Meginger, Werner und Poppo, dergeſtalt, daß ſie den Aribert mit gewafneter Hand vertrieben, ohnerachtet dieſer von den Mähren Beiſtand hatte. Ob nun wol Carl der Dikke Aribertum wieder in die Baierſche Markgravſchaft einſezzete: ſo wuſten es doch Wilhelms und Engelſchalks Söhne endlich dahin zu bringen, daß Carl den Aribertum ſelbſt abſezzete. Dieſer bekam aufs neue von dem Mähriſchen Fürſten Zwentepold Hülfe, welcher den Werner nebſt ſeinem Anverwandten Wezilo gefangen bekam, und ſie mit vieler Grauſamkeit verſtümmeln lies. Weil nun Wilhelms und Engelſchalks noch übrigen Söhne auf die Gedanken kamen, daß der Kaiſer weder den Willen noch das Vermögen

habe,

habe ſie zu ſchüzzen, ſo begaben ſie ſich unter Arnulfs Schuz, der damals Herr von Kärnthen war. Zwentepold fiel deswegen in Kärnthen ein, und Meginger nebſt ſeinem Bruder Poppo, die ihm Widerſtand leiſteten, hatten nicht nur das Unglük geſchlagen zu werden, ſondern erſoffen auch beide in der Raab. Dieſe Unruhe ward endlich durch einen Frieden 885.
zwiſchen Zwentepold und Arnulf beigeleget. Als hierauf Carl der Dikke den Biſchof Luitward von Vercelli vertrieb, weil er ihn in Verdacht wegen eines heimlichen Verſtändniſſes mit ſeiner Gemalin hatte, wiegelte dieſer den Arnulf zu einer Empörung auf. Dieſe lief auch ſo glüklich ab, daß Arnulf kaum einmal die Waffen zeigen durfte, als ihm ſchon ganz 887.
Teutſchland zufiel, und den unglüklichen Carl den Dikken auf dem Reichstage zu Tribur abſezzete, welcher bald darauf in der gröſten Armuht ſtarb *). 888.

*) Aventinus *l. c.* B. 4. K. 1-19. Adlzreiter *l. c.* 1 Th. B. 8-12. Finſterwald *l. c.* S. 50 *ſqq.*

§. 5.
Baierſche Geſchichte unter Arnulf und Ludewig dem Kinde.

Arnulf, Carlmans Sohn (§. 4.), ward alſo nicht nur Beſizzer von Baiern, ſondern auch König in Teutſchland. Unter ihm regete ſich des Baierſchen Markgraven Ariberts (§. 4.) Sohn, Iſanricus. Arnulf bekam ihn zwar gefangen, doch entwiſchete er unterwegens, als er nach Regensburg gebracht werden ſolte, und entflohe nach Mähren. Nach Arnulfs Tode erhielte ſein Sohn, Ludewig das Kind, Baiern nebſt dem übrigen 899.
Teutſchland. Jenes litte unter ſeiner Regierung ſehr viel von den grauſamen Einfällen der Hunnen; wider die ſich ein Baierſcher Markgrav, Luitpold, mit vieler Tapferkeit wehrete, aber endlich in einem Gefechte mit ihnen das Leben einbüſſete. Ludewig das Kind ſtarb 911 907.
unvermälet, als der lezte Carolingiſche Nachkomme in Teutſchland *). 911.

*) Aventinus *l. c.* B. 4. K. 20. 21. Adlzreiter *l. c.* B. 12. §. 32 *ſqq.* B. 13. Finſterwald *l. c.* S. 65 *ſqq.*

Dritter Abſchnit.
Baierſche Geſchichte unter Herzogen aus verſchiedenen Häuſern.

§. 6.
Geſchichte Herzog Arnulfs des Böſen.

Nach Ludewigs des Kindes Tode erhielte Arnulf der Böſe das Herzogthum Baiern. Die Geſchichtſchreiber halten ihn faſt durchgängig für einen Sohn des im vorigen gedachten Markgraven Luitpolds (§. 5.), deſſen Urſprung aber noch ſehr ungewis iſt. Er erfochte in Geſelſchaft anderer Fürſten im Jahr 913 einen herlichen Sieg wider die Hunnen, welche in 913.
Teutſchland eingefallen waren, rebellirete aber nachmals nebſt ſeiner Mutter Brüdern, Erchanger und Berthold, Graven in Alemannien, wider ſeinen Stiefvater, König Con- 915.
rad I. von dem er geſchlagen ward und daher nach Ungarn fliehen muſte. Unterdeſſen führete Conrads Bruder, Eberhard, die Regierung in Baiern, wiewol zu groſſem Mis-

ver-

918. vergnügen der Unterthanen. So bald als Conrad mit Tode abging, kam Arnulf zurük, und gab ſich bei der Wahl Mühe, die Krone auf ſein Haupt zu bringen. Weil ihm aber Heinrich der Vogelſteller vorgezogen ward, fing er an ſich demſelben zu widerſezzen. Hein-
920. rich ging deswegen mit einer Armee auf den Arnulf los, welcher ihn bei Regensburg erwartete. Weil aber auf beiden Seiten vieles zu bedenken war, wenn wirklich die Feindſeligkeiten ihren Anfang genommen hätten, indem zwar Heinrich ein mächtiger, kluger und glüklicher Prinz war, aber ſich für den Hunnen und Normännern fürchten muſte: ſo kam es zu einem Frieden, darin Arnulf den Heinrich für König erkante, dieſer aber ihm verſchiedene Vorzüge, und unter andern das Recht, die Biſchöfe in ſeinem Lande zu beſtellen, jedoch nur auf Lebenslang [a]), einräumete. Arnulf hielte darauf noch in eben dem Jahre einen Landtag zu Dingelfingen, auf welchem verſchiedene Verordnungen in geiſtlichen Sachen gema-
932. chet wurden. Im Jahr 932 ward er von dem Biſchof von Verona wider den König Hugo von Italien zu Hülfe gerufen, weil er aber eine Niederlage erlitte, und den Italiänern
936. nicht trauen konte, ging er wieder nach Teutſchland zurük. Bei der Krönung Kaiſer Ot-
937. tens I. verrichtete unſer Herzog das Erzmarſchalamt und ſtarb das Jahr darauf [b]).

a) Dieſes erhellet deutlich aus DITTMAR. MERSEB. S. 368.
b) Aventinus *l. c.* B. 4. K. 22. Adlzreiter *l. c.* B. 13. §. 18 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 77 *ſqq.*

§. 7.

Arnulfs des Böſen Söhne werden von dem Herzogthum Baiern ausgeſchloſſen, welches Berthold bekomt.

938. Er hinterlies drei Söhne, **Eberhard**, **Arnulf** und **Herman**. Der älteſte, Eberhard, maſſete ſich ſo gleich, und ohne die kaiſerliche Einwilligung zu begehren, des Herzogthums Baiern an: womit ſeine Brüder doch nicht zufrieden waren, ſondern ihn deswegen feindlich angriffen, ohne ihre Sache der Entſcheidung des Kaiſers zu überlaſſen. Ob nun gleich der Kaiſer ihnen wegen dieſer Widerſpenſtigkeit das Herzogthum Baiern abſprach, ſo führete doch Eberhard beſtändig den Herzoglichen Titel fort, ward auch vom Pabſt Leo VII. für einen Herzog von Baiern erkant, der ihm die Beſchüzzung des Stifts Lorch auftrug. Allein Otto ging mit einer Armee nach Baiern und jagete den Eberhard aus dem Lande; hingegen machte er den jüngern Arnulf zum Pfalzgraven in Baiern, und ſchenkete dem Herman ein Stük von der jezzigen Pfalz beim Rhein, das Herzogthum Baiern aber gab er ih-
944. res Vaters Bruder, **Berthold**, der durch einen Hauptſieg, welchen er über die Hunnen erfochte, berühmt geworden, und um das Jahr 947 geſtorben iſt *).

*) Aventinus *l. c.* B. 4. K. 23. Adlzreiter *l. c.* B. 14. §. 1 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 107.

§. 8.

Geſchichte Herzog Heinrichs des Zankſüchtigen.

Kaiſer Otto I. belehnete hierauf ſeinen Bruder, **Heinrich den Zankſüchtigen**, mit Baiern. Arnulfs des Böſen Söhne machten ihm zwar anfangs allerhand zu ſchaffen, kon-
948. ten aber doch damit nichts ausrichten. Heinrich war darauf in zween Hauptſchlachten gegen die

die Hunnen, welche in Baiern eingefallen waren, glüklich. Als einige Jahre hernach Kaiſer Ottens leiblicher Sohn, Ludolf Herzog von Schwaben, und ſein Schwiegerſohn, Herzog Conrad von Franken, ſich wider ihn empöreten, kam Heinrich dem Kaiſer zu Hülfe, und ernante indeſſen den Baierſchen Pfalzgraven Arnulf zum Statthalter. Man belagerte 953.
Mainz, wo ſich Herzog Ludolf damals aufhielte, und weil die Belagerung ſich in die Länge verzog, ſchritte man endlich zu Friedenshandlungen, welche vielleicht glüklich zu Stande gekommen wären, wenn unſer Heinrich nicht durch ſeine Härte alles verdorben hätte. Indeſſen machten ſich Arnulfs des Böſen Söhne dieſe Gelegenheit zu Nuzze, und ſtekketen ſich hinter den kaiſerlichen Prinzen Ludolf, welcher Mainz heimlich verlies, und ſich mit ihnen vereinigte. Sie machten ſich bald von Regensburg Meiſter, wo der herzogliche Schaz verwahret lag. Der Kaiſer ging darauf ſeinem aufrühriſchen Sohne mit einer kleinen Armee in Schwaben nach, dagegen ihn dieſer ohnweit Ulm angreifen wolte, welches zwar wegen der Friedensvorſchläge, ſo die Biſchöfe von Augsburg und Chur thaten, unterblieb, doch ward der Friede ſelbſt nicht hergeſtellet. Der Baierſche Pfalzgrav Arnulf und ſein Bruder Herman eroberten vielmehr in dem folgenden Jahre die gut kaiſerlich geſinnete Stadt 954.
Augsburg, und hielten den Biſchof von Augsburg in dem Dorfe Schwamenhing eingeſchloſſen. Als aber Grav Theobald von Dillingen und ſein Vetter, Grav Adelbert, dem Biſchofe zu Hülfe kamen, wurden die Feinde aufs Haupt geſchlagen und Pfalzgrav Herman ſelbſt gefangen. Der Kaiſer ging hierauf ſelbſt wieder nach Baiern und belagerte Regensburg, worauf die Feinde wegen eines Friedens zu unterhandeln anfiengen, der aber nicht zu Stande kam. Als der Kaiſer hierauf Regensburg abermals belagerte, blieb Pfalzgrav Arnulf in einem Ausfal. Endlich kam es zu einem Waffenſtilleſtande, in welchem Regensburg Heinrich dem Zänker wieder eingeräumet ward. Der Friede erfolgete hierauf auch bald völlig, nachdem ſich die Aufrührer dem Kaiſer bei Salfeld unterwarfen. Doch Baiern hatte ſich deſſen nicht lange zu erfreuen. Denn weil der Herzog ſich gemeiniglich an dem kaiſerlichen Hofe aufhielte, ſo überrumpelte indeſſen Arnulfs des Böſen älteſter Sohn, Eberhard, Regensburg, und machte ſich auch im Lande einen ziemlichen Anhang. Allein Kaiſer Otto zwang nebſt ſeinem Bruder Regensburg durch Hunger zur Uebergabe, und ſezzete dieſen wieder in Baiern ein. Gleich darauf ward dieſes Land von den Hunnen überſchwem- 955.
met, gegen die zwar der Herzog nicht in Perſon zu Felde ziehen konte, weil er eben gefährlich krank lag, über welche aber der Kaiſer ſelbſt am Lech den volkommenſten Sieg erfochte. Herzog Heinrich ging kurz darauf mit Tode ab *).

*) Aventinus *l. c.* B. 5. K. 1. Adlzreiter *l. c.* B. 14. §. 9 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 116 *ſqq.*

§. 9.

Geſchichte Herzog Heinrichs II. bis zu ſeiner Gefangenſchaft.

In dem Herzogthum Baiern folgete ihm ſein Sohn Heinrich II. oder Hezilo, der ebenfals von einigen Schriftſtellern der Zänker, von andern aber der Fromme genant wird.

wird. Er bekam bald mit Herzog Otto von Schwaben wegen der Gränzen Streitigkeiten: weswegen er ſich bei dem Kaiſer in Perſon beklagete. Weil man aber an dem kaiſerlichen Hofe wohl wuſte, daß Herzog Heinrich nebſt dem Biſchof Abraham von Freiſingen aller-
974. hand gefährliche Anſchläge geſchmiedet hatte, ſo behielte man ihn daſelbſt gefangen. Doch Hezilo entkam glüklich und ging nach Böhmen. Hier ward er willig aufgenommen und brachte nicht nur die Böhmen, ſondern auch die Polen und Dänen ſo auf ſeine Seite, daß ſie ihm zur Krone behülflich ſeyn wolten. Allein Kaiſer Otto II. beſiegete alle dieſe Feinde, und bekam den Herzog Heinrich zu Paſſau ſelbſt gefangen, welchen er aller ſeiner Länder verluſtig erklärete und nach Utrecht bringen lies, wo er bis an Kaiſer Ottens II. Tod gefänglich bewahret ward *).

*) Aventinus *l. c.* B. 5. K. 2. Adlzreiter *l. c.* B. 14. §. 33. Finſterwald *l. c.* S. 146 *ſqq.*

§. 10.

Das Herzogthum Baiern wird an Herzog Otto I. von Schwaben gegeben.

977. Indeſſen gab Kaiſer Otto II. das Herzogthum Baiern an ſeines Bruders Ludolfs Sohn, Otto I. Herzog von Schwaben, der es auch bis an ſein Ende beſeſſen hat. Dieſes fand er in Italien, nachdem er daſelbſt dem Feldzuge wider die Saracenen beigewohnet
982. hatte 982 *).

*) Aventinus *l. c.* B. 5. K. 3. Finſterwald *l. c.* S. 155.

§. 11.

Henricus minor wird Herzog von Baiern.

Nach ſeinem Tode bekam ein *Henricus minor* das Herzogthum Baiern. Dieſer wird insgemein, aber ohne Grund, für den abgeſezten Heinrich II (§. 9.) gehalten: indem die Geſchichtſchreiber ausdrüklich bezeugen, daß dieſer bis an Kaiſer Ottens Tod in dem Gefängnis habe zubringen müſſen. Vielmehr hies der Vater unſers Henrici minoris Berthold [a]: man kan aber von ſeinem Geſchlechte keine gewiſſe Nachricht geben; obgleich höchſt wahrſcheinlich iſt, daß er mit Arnulfs des Böſen Bruder, Herzog Berthold von Baiern (§. 7.) eine Perſon ſey. Als indeſſen Heinrich II. ſich nach Kaiſer Ottens II. Tode mit
985. deſſen Nachfolger Otto III. völlig vertragen hatte; trat der gutwillige Henricus minor, um allen neuen Unruhen vorzubauen, das Herzogthum Baiern nur gedachtem Heinrich II. von freien Stükken ab, und ſtarb im Jahr 989 [b].

a) *Annal. Sax. ad a.* 983. Imperator placitum Veronae habuit et *Henricus iunior, filius Bertholdi, exilio ſolutus*, Dux Bauariae factus eſt, patruele *Henrico, adhuc in cuſtodia manente.* Um dieſes völlig zu verſtehen, muß man wiſſen, daß eben dieſer Henricus iunior nebſt Herzog Heinrich II. in den Aufruhr verwikkelt geweſen und beide gefangen nach Utrecht abgeführet ſind. Finſterwald *l. c.* S. 150 *ſqq.*

b) Finſterwald *l. c.* S. 156 *ſqq.*

§. 12.

§. 12.

Heinrich II. bekomt das Herzogthum Baiern wieder.

Als Kaiser Otto II. diese Welt verlies, war sein Prinz Otto III. welcher bereits zu seinem Nachfolger erwählet und gekrönet war, kaum drei Jahr alt. Seine Mutter, die verwittwete Kaiserin Theophania, war wegen ihres Griechischen Hochmuhts bei den Teutschen verhasset. Daher warfen einige Teutsche Fürsten ihre Augen auf den mit den vorigen Kaisern so nahe verwandten, damals aber noch zu Utrecht exulirenden Herzog Heinrich II. von Baiern. Heinrich, der diese Gelegenheit mit beiden Händen ergrif, entkam glüklich aus dem Gefängnis, und machte den Anfang seines Unternehmens damit, daß er den jungen König Otto III. welcher zu Cöln von dem Erzbischof Warino erzogen ward, unter dem Vorwand entführete, daß ihm als dem nächsten Verwandten die Vormundschaft zukomme, und überhaupt der Prinz besser von ihm als von einem Geistlichen zu Staatsgeschäften angeführet werden könne. Kaum aber hatte er ihn in seiner Gewalt, so lies er sich selbst zu Quedlinburg von seinen Anhängern als König ausrufen. Wenigstens hoffete er es dahin zu bringen, daß er zum Mitregenten des jungen Königes erkläret würde. Allein die Ottonianische Parthei blieb doch die stärkeste, zumal da sich Heinrich durch seine Härte und Stolz bald viele Feinde zuzog. Diese nöhtigten endlich den Heinrich, daß er eidlich versprechen muste, den jungen Otto seiner Frau Mutter wieder auszuliefern, welches er auch hielte, weil er sich sonst eines feindlichen Angriffes, dem er nicht gewachsen war, befürchten muste. Endlich ward er mit Ottone und Frankfurt völlig ausgesöhnet, und erhielte durch eine freiwillige Abtretung Henrici minoris das Herzogthum Baiern wieder (§. 11). Von der Zeit an hielte er sich ruhig, und war am kaiserlichen Hofe beliebt; wie er denn das Erztruchsessenamt verrichtete, als der Kaiser die Ostern zu Quedlinburg feierte. Im Jahr 989 sol er über die Hunnen einen Sieg erfochten haben, wie nicht weniger gegen die Costnizer, Lindauer, Sanctgaller und Baseler, die in sein Land eingefallen waren, glüklich gewesen sein; wiewol die fernern Umstände von diesen beiden Siegen nicht bekant sind. Er starb im Jahr 995 zu Gandersheim, wohin er gereiset war, um seine Schwester, die dortige Aebtissin, zu besuchen *).

984. 985. 989. 995.

*) Adlzreiter *l. c.* 1 Th. B. 14. §. 41 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 159 *sqq.*

§. 13.

Geschichte Herzog Heinrichs des Heiligen.

Sein Sohn Heinrich III. sonst der Heilige, oder der Lahme genant, trat nach ihm die Regierung des Herzogthums Baiern an. Er ward nach Ottens III. Tode auf den kaiserlichen Thron erhoben, daher seine Geschichte aus der algemeinen Reichshistorie satsam bekant sind. Nachdem er Kaiser geworden war, bewarben sich sein eigener Bruder Bruno, und Markgrav Hezilo von Schweinfurth bei ihm um das Herzogthum Baiern, und griffen, da sie solches nicht in der Güte erhalten konten, zu den Waffen, wurden aber von Heinrich dem Heiligen glüklich zu paaren getrieben *).

995. 1002.

*) Aventinus *l. c.* B. 5. K. 4. 5. §. 1. Adlzreiter B. 15. §. 15 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 182 *ſqq.*

§. 14.
Geſchichte Herzog Heinrichs IV.

1004. Vielmehr belehnete Heinrich der Heilige ſeiner Gemalin Kunigund Bruder, Heinrich Graven von Luxenburg, mit dem Herzogthum Baiern, welcher unter den Herzogen von Baiern der vierte dieſes Namens iſt, weil Henricus minor gemeiniglich nicht mit ge-
1007. zälet wird. Er zerfiel aber bald nachher mit dem Kaiſer. Denn als ſein Bruder Adalbero ſich eigenmächtiger Weiſe zum Erzbiſchof von Trier aufgeworfen, da doch der Kaiſer den Mainziſchen Domprobſt Meingand zum Erzbiſchof dahin verordnet hatte, ſo ging Heinrich der Heilige mit gewafneter Hand auf Adalberonem los. Ob nun gleich Herzog Heinrich von Baiern ſelbſt mit einigen Hülfsvölkern zu
1008. der kaiſerlichen Armee geſtoſſen war, ſo zeigete es ſich doch bald, daß dieſes ein bloſſes
1009. Spiegelfechten ſey, und der Herzog es heimlich mit Adalberone halte. Deswegen erklärete ihn der Kaiſer in die Acht. Dagegen verband ſich Herzog Heinrich mit dem Biſchof Dietrich von Mez wider den Kaiſer. Sie eroberten Augsburg, nachdem der Biſchof von Freiſingen, welcher mit einigen kaiſerlichen Völkern zum Entſaz gekommen war, zurük geſchlagen war, und nöhtigten des Kaiſers Bruder, den Biſchof Bruno von Augsburg, die Flucht zu ergreifen. Der Kaiſer züchtigte zwar darauf die Aufrührer und zwang ſonder-
1010. lich den Biſchof von Mez Stilleſtand zu machen, allein dieſes war von kurzer Dauer. Denn als der Herzog von Baiern nebſt ſeinem Bruder Adalbero auf den Fürſtentagen zu Coblenz und Mainz von neuen verdammet wurden; lies der Herzog dem vom Reichstage abreiſenden Herzog Dietrich von Lotharingen auspaſſen und ihn gefangen nehmen. Wolte nun der Kaiſer dieſen getreuen Fürſten auf freien Fus geſtellet ſehen, ſo muſte er ſich mit
1017. dem Herzoge von Baiern ausſöhnen, welches zu Aken geſchahe. Indeſſen ward Herzog
1017. Heinrich erſt im Jahr 1017 völlig wieder in Baiern eingeſezzet, wo er nachgehends bis an ſein Ende in Ruhe regieret hat *).

*) Aventinus *l. c.* B. 5. K. 5. Adlzreiter *l. c.* B. 15. §. 32 *ſqq.* 48. B. 16. §. 15. Finſterwald *l. c.* S. 225 *ſqq.*

§. 15.
Geſchichte Herzog Heinrichs V.

Als Herzog Heinrich IV. ohne Erben geſtorben war, machte König Stephan von Ungarn einen Anſpruch auf das Herzogthum Baiern, weil ſeine Gemalin, Giſela, Herzog
1027. Heinrichs II. Prinzeſſin war: allein Kaiſer Conrad II. achtete hierauf nicht, ſondern gab die-
1028. ſes Land vielmehr ſeinem eigenen damals zehenjährigen Prinzen Heinrich, den er das Jahr
1030. darauf auch zum Könige von Teutſchland krönen lies. Inzwiſchen gaben König Stephans von Ungarn Gränzſtreitigkeiten mit Baiern Anlas zu einem Kriege, der von beiden Seiten mit keinem ſonderlichen Vortheil geführet ward: daher der junge König und Herzog von

Baiern

Baiern auf Anrahten ſeines Hofemeiſters, Biſchofs Eigelberts von Freiſingen, ohne Wiſſen ſeines Vaters Frieden ſchlos, den aber doch dieſer nachmals ſelbſt beſchwor. Im Jahr 1039 folgete Heinrich ſeinem Vater auf dem Throne, daher ſeine Begebenheiten ſeit dieſer Zeit in die teutſche Reichsgeſchichte gehören *). 1031. 1039.

*) Aventinus *l. c.* B. 5. K. 6. Adlzreiter *l. c.* B. 16. §. 15. Finſterwald *l. c.* S. 240 *ſqq.*

§. 16.
Geſchichte Herzog Heinrichs VI.

Heinrich behielte zwar Baiern noch einige Jahre nach beſtiegenem Kaiſerthrone, trat es aber im Jahr 1042 einem andern Heinrich VI. ab. Dieſer war Grav Friedrichs von Luxenburg Sohn [a]). Er hatte Antheil an dem Kriege, welchen Kaiſer Heinrich III. mit König Ovo von Ungarn führete, davon aber in der Reichshiſtorie zu handeln iſt. Er ſtarb 1047. als er den Kaiſer auf dem Feldzuge gegen den aufrühriſchen Herzog Gottfried von Lotharingen begleitete [b]). 1042. 1047.

a) Folgende Stamtafel wird dieſes erläutern:

Siegfried, Grav von Ardenne und Luxenburg.

Heinrich IV. Herzog von Baiern (§. 14.).	Adalbero, Probſt zu Trier.	Theodoricus, Biſchof zu Mez.	Friedrich, Grav von Luxenburg und Ardenne.	Kunigund, Gem. Kaiſ. Heinrich der Heilige.

Heinrich VI. Herzog von Baiern (§. 16.). Verſchiedene andere Kinder.

b) Aventinus *l. c.* B. 5. K. 7. Adlzreiter *l. c.* B. 17. §. 5 *ſqq.* 12. Finſterwald *l. c.* S. 252 *ſqq.*

§. 17.
Geſchichte Herzog Conrads.

Kaiſer Heinrich gab hierauf Baiern im Jahr 1049 an Conrad oder Cunonem, einen Nachkommen Herzog Arnulfs des Böſen (§. 6) [a]). Weil ſich der Kaiſer vorgeſezzet hatte, die Ungarn zu züchtigen, ſo hielte er zu Nürnberg eine groſſe Verſamlung der Reichsfürſten, bei der ſich auch Herzog Conrad einfand. Auf derſelben ward beſchloſſen, daß die Baiern das im vorigen Kriege zerſtörete Schlos Heimburg, als eine Gränzveſtung gegen Ungarn, wieder aufbauen ſolten, da indeſſen die Reichsarmee dieſen Bau bedekkete. Dieſe ward vornemlich von Herzog Conrad angeführet. Die Ungarn beſtürmeten zwar das Baierſche Lager ſieben Tage hinter einander, wurden aber doch in die Flucht gejaget, und der Bau von den Baiern fortgeſezzet. Nachdem aber dieſe mit der Hauptarmee zurük gegangen waren, und nur eine hinlängliche Beſazzung in der Veſtung zurük gelaſſen hatten, griffen die Ungarn den Plaz von neuen an; doch das in der Stadt aufgegangene Feuer ward durch einen heftigen Plazregen gelöſchet, worauf die Beſazzung einen unvermuhteten Ausfal that, und den Ungarn ſo groſſen Schaden zufügete, daß ihnen die Luſt verging, 1050.

weiter etwas gegen die Baiern zu unternehmen. Doch sezzete der Kaiser in den folgenden Jahren den Krieg gegen Ungarn fort [b]). Indessen war Herzog Conrad bei dem Kaiser in Ungnade gefallen, weil er sich mit dessen übel gebildeten Prinzessin Gisela nicht vermälen
1053. wolte. Der Kaiser bekam eine schöne Gelegenheit sich an ihm zu reiben, als sich Bischof Gebhard von Regensburg nicht nur darüber beklagete, daß der Herzog seine Stadt Parkstein überrumpelt und in den Brand gesteket habe, sondern ihn auch überhaupt eines unersättlichen Geizes, Ungerechtigkeit und unzeitiger Nachsicht gegen seine Bedienten beschuldigte. Die Sache ward auf dem Reichstage zu Merseburg untersuchet, wo Conrad des Herzogthums Baiern verlustig erkläret ward. Dem ohnerachtet ging er nach Baiern zurük und brachte viele Grosse durch Geschenke auf seine Seite. Der Kaiser ladete ihn deswegen vor den Reichstag zu Tribur, und wiederholete bei seinem Ausbleiben die Reichsacht gegen ihn; wiewol sehr viele Reichsfürsten hierauf übel zu sprechen waren. Der Kaiser erklärete sodenn seinen eigenen Prinzen Heinrich zum Herzog von Baiern, und erhob sich nach Regensburg: worauf Conrad sich nicht länger im Lande sicher hielte, sondern sich nach Ungarn wandte, wo er den König Andreas beredete, den nur eben mit dem Kaiser geschlossenen Frieden zu brechen. Conrad bemächtigte sich mit Ungarischer Hülfe der Stadt Hengstburg und einiger andern Plätze in Kärnthen, worauf er mit grosser Beute nach Ungarn zurük kehrete [c]). Dagegen erklärete ihn der Kaiser für einen öffentlichen Reichsfeind, und zog alle Güter, die er noch in Kärnthen hatte, ein. Seinen Anhängern aber ward eine gewisse Zeit gesezzet, binnen welcher sie sich unterwerfen, oder eine gleiche Begegnung erwarten solten: wodurch viel von ihm
1054. abwendig gemachet wurden. Selbst die Besazzung, die er zu Hengstburg in Kärnthen gelassen hatte, entflohe heimlich nach Ungarn. Conrad that hierauf noch verschiedene Streifereien
1055. in Kärnthen und Baiern, wo er das Land gar nicht schonete. Indessen bekam der Kaiser in Italien Händel, die seine persönliche Gegenwart daselbst erforderten. Dieses gab einigen misvergnügten Herren in Baiern Gelegenheit, eine Zusammenverschwörung gegen ihn anzuzetteln. Bischof Gebhard zu Regensburg war der vornehmste unter ihnen, als der deswegen wider den Kaiser aufgebracht war, weil dieser die Kirche zu S. Emmeran von der bischöflichen Jurisdiction befreiet und dem päbstlichen Stuhle unmittelbar unterworfen hatte. Der Vorwand zu dieser Empörung war die Kindheit des kaiserlichen Prinzen Heinrichs, der zum Herzog von Baiern verordnet war. Man ging daher damit um diesen wegzuschaffen, und selbst den Kaiser listiger Weise hinzurichten, dagegen aber den Herzog Conrad aus Ungarn zurük zu rufen, welchen die Verschwornen schon in einer heimlichen Zusammenkunft für ihren Herzog ausgerufen hatten. Allein die Vorsicht vereitelte diese sonst wohl überlegete Anschläge, indem Conrad plözlich in Ungarn mit Tode abging [d]).
1056.

a) Wie

a) Wie folgende Stamtafel zeiget:

Arnulf der Böſe, Herzog von Baiern (§. 6.).

Eberhard wirft ſich zum Herzog von Baiern auf (§. 7.).	Arnulf, Pfalzgrav in Baiern (§. 7.).	Herman, Pfalzgrav (§. 7.).
		Ehrenfried, Pfalzgrav beim Rhein.
		Otto, Pfalzgrav beim Rhein.

Heinrich der Unſinnige, (Furioſus) Grav zu Zütphen.	Conrad oder Cuno, Herzog von Baiern.

b) Adlzreiter *l. c.* B. 17. §. 12. 14. c) *Id. l. c.* §. 17.
d) *Id. l. c.* §. 18. Aventinus B. 5. K. 8. Finſterwald *l. c.* S. 269 *ſqq.*

§. 18.

Kaiſer Heinrichs III. Prinz Conrad iſt Herzog unter der Vormundſchaft ſeines Vaters.

Kaiſer Heinrich III. hatte zwar Baiern an ſeinen älteſten Prinzen gleiches Namens gegeben (§. 17): weil aber dieſer zur Thronfolge beſtimmet war, ſo machte der Väter die teſtamentariſche Verordnung, daß Baiern ſeinem zweiten Sohn Conrad zu Theil werden ſolte. Es iſt ungewis, wenn dieſes eigentlich geſchehen ſey: doch mus es ohngefähr 1054 oder 1055 geweſen ſeyn. Conrad war damals noch minderjährig, daher ſein Herr Vater die Vormundſchaft über ihn führete, mit welchem er in einem Jahre, nemlich 1056 mit To- 1056.
de abging *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 291.

§. 19.

Die kaiſerliche Witwe Agnes bekomt das Herzogthum Baiern.

Hierauf wuſte es die verwitwete Kaiſerin Agnes, als Vormünderin ihres Sohnes Heinrichs IV. dahin zu bringen, daß ihr das Herzogthum Baiern als eigen übergeben ward a). Sie trat aber daſſelbe 1061 von freien Stükken an Grav Otten von Nordheim ab b). 1061.

a) LAMBERT. SCHAFFNAB. *ad a.* 1056. ſaget klar: Ducatum Bauariae Imperator, Imperatrici (Agneti) dedit, *priuato iure, quoad vellet*, poſſidendum. Ingleichen *ad a.* 1061. Imperatrix ducatum Boioariae, quem poſt mortem Conradi filii ſui, vſque ad id tempus *per ſe ipſam adminiſtrauerat*, Ottoni dedit. Daher iſt Aventini Nachricht B. 5. K. 10. S. 518. als wenn ſie Baiern unter dem Vorwand einer Schwangerſchaft erhalten hätte, wol ungegründet; wozu ſich ohnehin der faſt fünfjährige Beſiz dieſes Landes nicht ſchikket. b) Finſterwald *l. c.* S. 291 *ſqq.*

§. 20.

Geſchichte Herzog Ottens von Baiern.

Es iſt gewis, daß die Kaiſerin Agnes das Herzogthum Baiern an Grav Otten von 1061.
Nordheim a) gegeben hat, wiewol die Urſachen davon unbekant ſind. Indeſſen hat er ihr ſolches ſchlecht verdanket, indem es mit ſeinem Vorwiſſen geſchahe, daß der Erzbiſchof Anno von Cöln den jungen Kaiſer Heinrich IV. bei Kaiſerswerth entführete. Inzwiſchen hat- 1062.
te ſich Otto hierdurch bei dem Erzbiſchof Anno, welcher damals das Reichsruder faſt allein führete, in ungemeines Anſehen geſezzet. Er beſas auch die Geſchiklichkeit, ſich bei dem jungen Kai-

Kaiser Liebe und Vertrauen zu erwerben, der ihm unter andern die Vogtei des Klosters Niederalteich auftrug [b]). In Baiern ging es um diese Zeit ziemlich unordentlich zu, indem sich der Adel unter einander nicht vertragen konte. Otto suchte diese Uneinigkeit unter der Hand zu erhalten, damit der Adel sich selbst die Kräfte nehmen mögte, die er sonst zur Ungebühr gegen den Landesherrn gebrauchen könte [c]). Unterdessen hatte der Kaiser den Entschlus gefasset, in Person nach Italien zu gehen, welches ihm aber wegen der damit verknüpfeten Gefahr widerrahten ward, daher er unsern Herzog Otto, nebst dem Erzbischof Anno von
1067. Cöln und dem Bischof von Trident, als Commissarien dahin abschikkete, um die kaiserlichen Rechte zu handhaben. Anfangs machte zwar Pabst Alexander Schwierigkeit sie anzunehmen, weil sie unter wegens mit einigen excommunicireten Bischöfen Umgang gehabt hatten: er gab aber doch endlich nach, und hielte zu Rom einen Synodum, darauf in Gegenwart dieser Commissarien verschiedene wichtige Dinge ausgemachet wurden. Herzog Otto blieb noch in Italien, als seine Collegen nach Teutschland zurük kehreten, und man gibt ihm Schuld, daß er die Italiänischen Herren zu einem Aufruhr gegen den Kaiser zu verleiten gesuchet habe [d]), wiewol andere ihn von dieser Anklage frei sprechen [e]). Dem sey wie
1069. ihm wolle, so blieben die Italiäner doch damals ruhig. Nach seiner Zurükkunft ward er gleichfals beschuldiget, daß er den Kaiser bei einer Bewirthung habe um das Leben bringen wollen [f]); welches aber andere nur für eine Verleumdung von einem geringen Kerl, Namens Egino, halten, den er dessen Vorgeben nach dazu habe brauchen wollen [g]). Indessen for-
1070. derte der Kaiser, bei welchem Egino dieses angegeben hatte, unsern Herzog dieserwegen auf den Fürstentag nach Mainz. Weil nun hier der Herzog alles leugnete, gab ihm der Kaiser sechs Wochen Frist, nach deren Verlauf er die Sache mit seinem Ankläger in Person durch einen Zweikampf ausmachen solte. Einige Geschichtschreiber [h]) behaupten, Otto habe sich mit einem Gegner von so ungleichem Stande nicht einlassen wollen: andere hingegen [i]) schreiben, der Kaiser habe ihm das verlangete sichere Geleit abgeschlagen, oder wenigstens sey doch Otto von guten Freunden gewarnet worden, nicht nach Goslar zu reisen, woselbst der Zweikampf gehalten werden solte [k]). Wenn man bedenket, daß dieses leztere von solchen Scribenten berichtet wird, welche Herzog Otten durchgehends entschuldigen, hingegen Kaiser Heinrichs IV. Handlungen von der schwärzesten Seite vorzustellen gewohnet sind, und daß sie nicht einmal in ihrer Erzälung völlig übereinstimmen, so wird man wol die erstere Nachricht für glaubwürdiger halten; zumal da es nichts ungewöhnliches war, einen Zweikampf wegen alzugrosser Verschiedenheit des Standes auszuschlagen. Dem sey wie ihm wil, der Zweikampf ging nicht vor sich, Otto ward des Lasters der beleidigten Majestät schuldig erkläret und ihm das Leben abgesprochen. Otto war indessen in das Welfsholz geflüchtet, wo er sich einen ziemlichen Anhang machte, mit dem er den kaiserlichen Domainen in Thüringen und Sachsen grossen Schaden zufügete, gleichwie auch die Kaiserlichen Herzog Ottens in Sachsen liegende Güter nicht schoneten. Bei Eschwege widersezzeten sich die Thüringer Herzog Otten, wurden aber von ihm überwunden. Indessen übergab

der

der Kaiſer auf dem Reichstage zu Goslar das Herzogthum Baiern an Herzog Ottens 1071.
Schwiegerſohn, Welf. Endlich gab Otto den Vorſtellungen eines gewiſſen Graven, Eberhard, Gehör, und unterwarf ſich nebſt ſeinem Anhange dem Kaiſer, welcher eben das Pfingſtfeſt zu Halberſtadt feierte: er ward aber bis auf weitere Verordnung einigen von den vornehmſten Fürſten zur Verwahrung übergeben, und erſt ein Jahr nachher zu Mag- 1072.
deburg auf Erzbiſchof Liemars von Bremen Vorbitte völlig zu Gnaden angenommen [l]). Doch Otto konte weder dieſes Gefängnis, noch auch den Verluſt des Baierlandes ſo leicht verſchmerzen: daher brachte er die ſchon vorhin misvergnügten Sachſen vollends wider den 1073.
Kaiſer in den Harniſch, wodurch der aus der Reichshiſtorie ſo bekante Krieg zwiſchen Heinrich IV. und den Sachſen angeflammet ward. Dieſe ſpieleten darin den Meiſter, und 1074.
drungen unter andern mit Nachdruk darauf, daß der Kaiſer dem Herzog Otto Baiern wiedergeben ſolte. Ja ſie gingen ſo gar damit um, dieſen zum Könige zu wählen. Der Kaiſer muſte der Gewalt weichen, und verſprach denen an der Werra ſtehenden Sachſen, daß er dem Otto Baiern binnen Jahres Friſt wiedergeben wolte: worauf die Sachſen, vornemlich auf unſers Herzogs Zureden, Friede machten. Doch ging der Krieg das folgende Jahr 1075.
von neuen an, darin die Sachſen bei Hohenburg an der Unſtrut eine ſolche Niederlage erlitten, daß ſie ſich dem Kaiſer auf Gnade und Ungnade unterwerfen muſten. Herzog Otto, als der vornehmſte Anſtifter dieſer Unruhen, ſahe ſich genöhtiget ein gleiches zu thun. Indeſſen war zu bewundern, daß er ſich bei dem Kaiſer ſo einzuſchmeicheln wuſte, daß ihm dieſer die Aufſicht über die Harzburg, ja über ganz Sachſen anvertrauete, und die geheimeſten Angelegenheiten mit ihm überlegete. Dem ohnerachtet blieb Otto dem Kaiſer nicht 1076.
lange getreu. Denn kaum hatten die Sachſen ſich von neuen wieder empöret, weil der Kaiſer die alten Veſtungen wieder hergeſtellet und neue erbauet, auch nach eigenem Gutbefinden Tribut in Sachſen eingetrieben hatte, ſo verlies ſchon Herzog Otto die Harzburg, und ſtellete ſich an die Spizze der Misvergnügten. Er verglich ſich ſo gar mit dem neuen Herzoge Welf von Baiern, daß ſie ihre Streitigkeiten bis zur Entſcheidung des neu zu erwälenden Königes ruhen laſſen wolten. Otto behielte einen unverſöhnlichen Has gegen Heinrich IV. und hielt es mit allen Afterkönigen; wie ihn denn König Herman, welcher einen Zug nach 1083.
Italien vorhatte, zum Oberaufſeher von Sachſen ernante. Allein Otto ſtarb, ehe Herman dieſen Zug vornehmen konte [m]).

a) Von dieſem Geſchlecht ſiehe *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 474 *ſqq.* b) Aventinus *l. c.* B. 5. K. 11. §. 1. 2. 35. Adlzreiter B. 17. §. 22. c) Aventinus B. 5. K. 12. §. 9. d) *Id.* B. 5. K. 12. §. 11. 12. e) Adlzreiter B. 17. §. 28. 29. f) Aventinus *l. c.* §. 14. 15. g) LAMBERT. SCHAFFNAB. *ad a.* 1073. CONRAD. URSPERG. S. 220. Adlzreiter *l. c.* h) CONRAD. URSPERGENS. S. 320. *Chronogr. Saxo ad a.* 1071. i) LAMBERT. SCHAFFNAB. *ad a.* 1070. Adlzreiter *l. c.* k) BRUNONIS *hiſt. belli Sax.* S. 106. l) Leukfelds *Antiquit. Halberſt.* S. 477 *ſq.* 482. m) Finſterwald *l. c.* S. 295 *ſqq.*

§. 21.

Von Welf IV. Welf V. Heinrich dem Schwarzen, Heinrich dem Grosmühtigen und Heinrich dem Löwen, Herzogen von Baiern aus dem Welfischen Hause. Imgleichen Otto II. Ludewig I. Otto dem Erlauchten und Ludewig dem Strengen, Herzogen von Baiern aus dem Wittelsbachischen Hause.

Baiern war also nunmehr an Welf IV. gekommen [a]). Dieser verlies es nach seinem im Jahr 1101 erfolgeten Absterben seinem ältesten Sohn Welf V. [b]), welcher seinen
1120. Bruder, Heinrich den Schwarzen, zum Nachfolger hatte [c]). Nach dessen Tode fiel
1126. Baiern an seinen ältern Sohn, Heinrich den Grosmühtigen [d]). Sein einziger Prinz,
1139. Heinrich der Löwe, war der lezte Besizzer von Baiern aus dem Welfischen Hause [e]):
1180. indem dasselbe nach seiner Achtserklärung an Pfalzgrav Otten von Wittelsbach gegeben ward, von welchem, und seinen nächsten Nachfolgern in dem Herzogthum Baiern, als Ludewig I. Otto dem Erlauchten und Ludewig dem Strengen, bereits in dem Hauptstük von der Churpfälzischen Geschichte das nöhtigste erwähnet ist.

a) 1 Th. 1 Hauptst. §. 10. 11. b) *Ibid.* §. 12. c) *Ibid.* §. 13. d) *Ibid.* §. 15-17. e) *Ibid.* §. 18-54.

Zweites Kapitel.

Geschichte der Herzoge von Baiern aus dem Wittelsbachischen Hause von Kaiser Ludewig IV. an bis auf den ersten Churfürsten Maximilian.

Erster Abschnit.

Geschichte Kaiser Ludewigs IV. und seiner Prinzen.

§. 22.

Geschichte Herzog Ludewigs unter seiner Mutter Vormundschaft.

Da ich von dem Ursprunge des Wittelsbachischen Hauses und den ersten Herzogen von Baiern aus demselbigen bereits in dem vorigen Hauptstük gehandelt habe, so fange ich meine Erzälung mit Kaiser Ludewig IV. an. Dieser war Ludewig des Ernsthaften,
1287. Churfürsten zur Pfalz und Herzogs von Baiern, jüngerer Sohn, und im Jahr 1287 geboh-
1294. ren. Nach seines Vaters Absterben führete die Frau Mutter die Vormundschaft über ihn. Vermöge der väterlichen Verordnung hätten die sämtlichen Lande von unserm Ludewig und seinem ältern Bruder Rudolf gemeinschaftlich regieret, die Churwürde aber von ihnen und ihren Nachkommen wechselsweise geführet werden sollen: allein Rudolf drang so gleich auf die Theilung. In derselben behielte er, als der älteste, die Churwürde und die Pfalz beim Rhein voraus, und gab dem Ludewig von Oberbaiern die Städte Lengefeld, Riedenburg, Neustadt, Voburg, Ingolstadt, Neuburg, Aicha, Landsberg, Pel, Hochstedt und andere Baiersche Orte in Schwaben. Das übrige behielte er alles für sich, so daß frei-

freilich Ludewig in dieser Theilung ziemlich beleidiget war. Ludewig ward darauf an dem Oesterreichischen Hofe erzogen, wo er in den Wissenschaften, und insonderheit auch in der lateinischen Sprache, einen guten Unterricht genos. Daher er auch nachmals stets die Gelehrten hoch gehalten hat. Im Jahr 1299 wohnete er dem ersten Reichstage, welchen 1299.
Kaiser Albrecht I. zu Nürnberg hielte, bei. Indessen war Pfalzgrav Rudolf gar nicht damit zufrieden, daß seine Frau Mutter die Vormundschaft über den Herzog Ludewig führete. Er suchte sie vielmehr selbst an sich zu bringen. Anfänglich versuchte er, seine Mutter in der Güte zu bereden, ihm solche abzutreten, die aber auf Zureden ihres getreuen Ministers, Conrad Oetlingers, sich nicht dazu verstehen wolte. Deswegen brauchte Rudolf Gewalt, überfiel seine Mutter, den Herzog Ludewig und den Minister auf dem Schlosse Schildberg bei Aicha, und lies sie gefänglich nach München bringen. Ja er beschuldigte seine Mutter so gar eines verdächtigen Umganges mit dem gedachten Oetlinger, und nahm von den seinem Bruder in der Theilung zugefallenen Orten Besiz. Die Mutter, welche sich in diese böse Zeiten zu schikken wuste, that darauf in Gegenwart des Bischofs von Freisingen und Herzog Ottens von Landeshut auf die Vormundschaft Verzicht, und behielte sich nur eine jährliche Pension von 1000 Pfund Münchner Pfennige nebst etwas Wein und Käse zu ihrem Unterhalt vor, welches ihr Rudolf zugestand. Zugleich aber brachte sie in Vorschlag, daß dieser Vergleich, um mehrerer Sicherheit willen, von dem Kaiser bestätiget werden solte. Deswegen reisete sie nebst ihren Söhnen an den kaiserlichen Hof. Allein kaum war sie aus Rudolfs Landen gekommen, so erklärete sie öffentlich, daß sie diesen mit Gewalt erpressten Vergleich nicht halten würde. Rudolf rächete sich deswegen an dem Oetlinger, 1301.
welchem er den Kopf für die Füsse legen lies. Kaiser Albrecht, welcher der verwitweten Herzogin Bruder war, beschied darauf die streitenden Partheien nach Nördlingen, wo Herzog Ludewig einen Eid schwur, nicht eher nach Baiern zurük zu kehren, als bis seine Mutter völlig restituiret, und ihr wegen des angethanen Unrechts Genugthuung verschaffet sey. Der Kaiser hielte nicht für rahtsam sich in eine ordentliche Untersuchung dieser Streitigkeiten einzulassen, sondern befal dem Rudolf blos, der Mutter das abgenommene wieder zu geben. Allein als Rudolf in seine Lande zurük kam, wolte er sich zu keiner Restitution bequemen. Dieserwegen, und weil Oberbaiern durch Rudolfs Versehen sehr mit Schulden beschweret war, befahl der Kaiser, so wol dem Rudolf, als Herzoge Ludewig und ihrer Mutter, eine Zeitlang an seinem Hofe zu bleiben, und sezzete Wiglem von Trausniz indessen als Sequester nach Oberbaiern. Nachdem hierauf die Mutter 1304 dieses Zeitliche gesegnet 1304.
hat, scheinen beide Prinzen die Erlaubnis erhalten zu haben, wieder in ihre Lande zurük zu kehren, und die Regierung derselben gemeinschaftlich zu führen *).

*) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 12. 13. Adlzreiter *l. c.* B. 25. §. 19. Finsterwald *l. c.* S. 1009/qq.

§. 23.

Herzog Ludewigs Theilung mit seinem Bruder Rudolf.

Indessen nahmen die Mishelligkeiten zwischen Herzog Ludewig und dem Pfalzgraven

Rudolf von Tage zu Tage zu. Jener drang auf eine neue Theilung, die auch endlich zu Stan-
1310. de kam. In derselben erhielte Herzog Ludewig durchs Loos, Ingolstadt, Neuburg, Rain, Keschingen, Hundsberg, Truisheim, Höchstedt, Donnersberg, Gundelfingen, Aicha, Hagel, Ascholdingen, Friedberg, Schildberg, Mülhausen, Schnaitbach, Schrobenhausen, Dachau, Wikershof, Landsberg, Wildenrode, Wildsberg, Neulsberg, Pel, Weilheim, Pfaffenhofen, Geiselfeld, nebst dem Wochauischen Bezirk im Oesterreichischen. Doch entstunden auch nachher verschiedene Irrungen wegen der Gränzen, die öfters in Thätlichkeiten ausbrachen. Das beste war,
1313. daß selbige nicht lange dauerten [a]). Wegen der Churwürde ward 1313 zwischen beiden Brüdern ein Vergleich errichtet, kraft dessen sie Rudolf Zeitlebens behalten, hernach aber seine und Ludewigs Erben damit abwechseln solten, die Länder hingegen solten in beider Namen gemeinschaftlich regieret werden. Wolten aber die Kinder auf eine Theilung dringen, so solten die Lande in zwei gleiche Theile geschlagen werden, und keiner etwas vor dem andern voraus haben [b]).

a) Aldzreiter *l. c.* B. 25. §. 23 *sq.* b) Finsterwald *l. c.* S. 1035 *sqq.*

§. 24.

Herzog Ludewig wird zum Kaiser erwählet, zerfäle aber deswegen mit seinem Bruder Rudolf und dem Hause Oesterreich in einen Krieg.

1314. Nach Kaiser Heinrichs VII. Absterben entstand eine doppelte Kaiserwahl, indem Mainz, Trier, König Johan von Böhmen, Brandenburg und Herzog Johan der jüngere von Sachsenlauenburg unsern Herzog Ludewig von Baiern; hingegen Cöln, Pfalz, Herzog Rudolf von Sachsen, und Herzog Heinrich von Kärnthen, als prätendirender König von Böhmen, den Herzog Friedrich den Schönen von Oesterreich zu Kaisern ernanten. Ludewig ward zu Aken, Friedrich aber zu Bonn gekrönet. Ludewig begab sich hierauf in die Pfalz und hielte sich einige Tage zu Oppenheim auf, um abzuwarten, ob die Stadt Speier sich für ihn, oder für den Herzog Friedrich von Oesterreich erklären würde. Hier versuchete es der Truchses von Alzei, ihn ums Leben zu bringen, weil er aber seinen Anschlag nicht geheim genug gehalten hatte, ward er in Zeiten entdekket, und der Thäter zu gebührender Strafe gezogen. Einige haben den Pfalzgraven Rudolf in dem Verdacht, daß er um dieses Vornehmen gewust habe: allein so gros auch sein Has wider den Ludewig war, so fehlet es doch wegen dieser Beschuldigung an einem überzeugenden Beweise. So viel ist indessen gewis, daß sich Rudolf viele Mühe gegeben, die Baiern und andere für den Kaiser Ludewig gutgesinnete von ihm abspenstig zu machen. Weil er aber hiermit nichts ausrichten konte, unterwarf er sich dem Ludewig, als dieser selbst nach Baiern kam, und ob ihn gleich Ludewig anfangs etwas hart begegnete, so brachte doch Bischof Conrad von Freisingen
1315. zwischen diesen beiden Brüdern einen Vergleich zu Stande, darin Rudolf versprach, dem Kaiser Ludewig gegen die Oesterreicher beizustehen. Allein als Herzog Leopold von Oesterreich sich den Baierschen Gränzen zu einer Zeit näherte, da Kaiser Ludewig einen grossen

Theil

Theil ſeiner Völker abgedanket hatte, und deswegen nach Augsburg flüchten muſte, ſas Pfalzgrav Rudolf ganz ſtille, ohne an das kurz zuvor geſchloſſene Bündnis zu denken: ja man will gar behaupten, daß er mit den Oeſterreichern ein geheimes Verſtändnis gehabt habe. Daher, als Leopold ſich aus Furcht für der in der Eil zuſammen gebrachten Baierſchen Armee wieder zurük gezogen hatte, ging Ludewig auf ſeinen untreuen Bruder Rudolf los, und nahm ihm verſchiedene Orte in Baiern ohne groſſe Schwierigkeit weg, wodurch dieſer genöhtiget ward flüchtig zu werden. Man weis nicht einmal, wohin er ſich gewendet habe. Vermuhtlich iſt er bald darauf geſtorben. Ludewig nahm darauf von ſeines Bruders ſämtlichen Landen ſo wol in Baiern als am Rhein Beſiz, wo er die Unterthanen durch Wolthaten an ſich zu lökken wuſte *).

*) Aventinus B. 7. K. 15. Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 1. §. 1 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 1046 *ſqq.*

§. 25.

Fortſezzung des Oeſterreichiſchen Krieges, in welchem Ludewig den Gegenkaiſer Friedrich den Schönen gefangen bekomt.

Kaiſer Ludewig entſezzete hierauf die von den Oeſterreichern belagerte Stadt Eslingen: 1316.
doch war das damals vorgefallene Treffen zwar blutig, aber nicht entſcheidend. Ob nun gleich durch König Johannis von Böhmen Vermittelung ein Waffenſtilleſtand geſchloſſen ward, und man ſich viele Hofnung machte, daß hierauf ein Friede erfolgen würde, ſo ging der Krieg doch von neuen an, zumal da der Erzbiſchof von Salzburg und der Biſchof von Paſ- 1317.
ſau ſich auf die Oeſterreichiſche Seite wandten. Im Jahr 1320 ſahe es für den Kaiſer Lude- 1320.
wig ſehr gefährlich aus, indem Herzog Leopold von Oeſterreich mit 800 Reutern an den Lech rükkete, da zu gleicher Zeit Friedrich der Schöne mit einer viel gröſſern Macht am Inn ſtand, und alſo Baiern zwiſchen zwei Feuern lag. Ludewig IV. hatte ſich indeſſen mit einer Armee, welche beiden Oeſterreichiſchen gewachſen war, bei Mühldorf gelagert, und man erwartete ſtündlich eine entſcheidende Schlacht. Allein einige Böſewichter hatten ſich zuſammen beredet, den Kaiſer des folgenden Tages zu ermorden. Dieſes ward zwar in Zeiten verrahten, gab aber doch zu dem Gerücht in der Baierſchen Armee Anlas, als wenn der Kaiſer wirklich das Leben eingebüſſet hätte: wodurch die Völker in ein ſolches Schrekken geſezzet wurden, daß ſie ſich in dunkler Nacht verliefen. Der Kaiſer, welcher indeſſen ganz ruhig geſchlafen hatte, als ihn auch ſo gar ſeine Leibwache verlies, ward genöhtiget die Flucht nach München zu nehmen. Zu gröſtem Glük bekamen die Oeſterreicher von dieſer Unordnung in der Baierſchen Armee nicht eher als nach Anbruch des Tages Nachricht, indem ſie ſonſt dem Kaiſer leicht einen noch weit empfindlichern Schaden hätten zufügen können. Sie begnügten ſich alſo damit das platte Land zu verheeren, ohne ſich an die Veſtungen zu wagen, weil es ihnen an Fusvolk mangelte. Der Krieg zog ſich hierauf in das Elſas und hernach wieder in Baiern, wo Ludewig, vornemlich mit König Johannis von Böhmen Beiſtand, den 28ten September 1322 die Oeſterreicher bei Mühldorf mit einem 1322.
groſſen Verluſt an Todten und Gefangenen aus dem Felde ſchlug. Unter den leztern befand

ſich Friedrich der Schöne ſelbſt nebſt dem Herzoge Heinrich von Oeſterreich. Herzog Heinrich ward dem Könige von Böhmen überlaſſen, Friedrich aber nach Trausniz ohnweit Amberg abgeführet, wo er ein ganzes Jahr ſizzen muſte. Ludewig lies hierauf die fremden Völker aus einander gehen, und verſprach dem Könige von Böhmen für die aufgewandten Kriegeskoſten 10000 Mark Silbers, und räumete ihm bis zu deren Auszalung die Städte Eger, Altenburg, Wilshoven und Zeiz unterpfändlich ein *).

*) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 15. §. 13 *ſq.* 21 *ſq.* 24. 33-42. Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 1. §. 25-27. 30-45. Finſterwald *l. c.* S. 1068 *ſqq.*

§. 26.

Fortſezzung des Oeſterreichiſchen Krieges. Kaiſer Ludewig IV. vergleichet ſich mit Friedrich dem Schönen.

König Johan von Böhmen lies hierauf den gefangenen Herzog Heinrich von Oeſterreich los, nachdem er zuvor einige Mähriſche Veſtungen abgetreten, und ſeinen Anſprüchen auf Böhmen entſaget hatte. Weil aber dieſe Tractaten ohne Vorwiſſen des Kaiſers geſchloſſen worden, ſo war derſelbe nicht zum beſten damit zufrieden, welches der erſte Grund zu der Feindſchaft war, welche hernach zwiſchen dem Kaiſer und Böhmen ausbrach. Hierzu trug nicht wenig bei, daß der König von Böhmen die anwachſende Macht des Baierſchen
1322. Hauſes mit ſchelen Augen anſahe, beſonders da der Kaiſer um dieſe Zeit ſeinen älteſten Prinzen, Ludewig, mit der Churmark Brandenburg belehnete (1 Th. 3 Hauptſt. §. 34.). Unterdeſſen gab ſich Herzog Leopold von Oeſterreich alle Mühe, ſeinen gefangenen Bruder Friedrich durch die Waffen zu befreien, und da dieſes nicht angehen wolte, lieferte er die Reichsinſignien an den Kaiſer Ludewig aus, welcher aber ſich auch dadurch nicht zur Befreiung des Gefangenen bewegen lies. Leopold von Oeſterreich verübete daher aus dem Schlos Burgau gegen die benachbarten Reichsſtädte, welche es mit Kaiſer Ludewig hielten, wie
1324. auch gegen die Baierſchen Lande ſelbſt öftere Streifereien. Ludewig belagerte deswegen dieſes Raubſchlos, muſte aber die Belagerung wieder aufheben, als ſich ſeine Truppen meiſtens verliefen, und er Nachricht erhielte, daß Herzog Leopold zum Entſaz anrükte a). Indeſſen ſahe Ludewig wohl, daß Leopold nicht eher ruhen würde, als bis er ſeinen Bruder befreiet hätte. Er war auch um ſo viel gefährlicher, da er ſich bereits mit dem Könige von Frankreich, welchen der Pabſt zur Annehmung der Kaiſerwürde anreizete, unterredet hatte.
1325. Daher entlies Ludewig IV. Friedrich den Schönen ſeiner Haft unter folgenden Bedingungen, daß er 1) auf die kaiſerliche Krone Verzicht thun, auch das Reich nicht annehmen ſolte, wenn es ihm auch gleich von dem Pabſte angeboten würde; 2) was Friedrich oder ſeine Brüder von dem Reiche entriſſen oder verpfändet hätten, ſolten ſie wieder einlöſen; 3) ſolte ſich das ganze Haus Oeſterreich mit dem Hauſe Baiern in ein ewiges Of- und Defenſivbündnis wider alle Feinde, und auch ſelbſt den Pabſt, einlaſſen; 4) ſolte Friedrich ſeine Prinzeſſin Eliſabeth an Kaiſer Ludewigs Prinzen Stephan verloben, und bis die Mitgift, deren Beſtimmung dem Burggraven Friedrich von Nürnberg und dem Graven von Hen-

Hameberg aufgetragen ward, wirklich bezalet wäre, dem Kaiſer Burgau und Riesburg verpfänden. 5) Würde Friedrich den Kaiſer überleben und ihm auf dem Throne folgen, ſo ſolle er deſſen Kindern alle ihre Reichslehne, und inſonderheit die Markgravſchaft Brandenburg, beſtätigen, auch wenn ein anderer, als er, nach Ludewig Kaiſer würde, ſeine Kinder in dem Beſiz gedachter Reichslehne wider jederman ſchüzzen. 6) Solte Friedrich alle dieſe Zuſagen mit einem körperlichen Eide beſtätigen, und wenn er ſie hernach nicht halten könte, ſich freiwillig wieder im Arreſt einfinden. Dieſer Vergleich hat zwiſchen den Oeſterreichiſchen und Baierſchen Scribenten zu vielen Federkriegen Anlas gegeben; indem die erſtern ihn für untergeſchoben halten, da es erweislich iſt, daß Friedrich der Schöne nicht nur ſchon nach ſeiner Erlaſſung den Titel eines Römiſchen Königes geführet, ſondern ihn auch ſogar von Kaiſer Ludewig IV. bekommen habe. Dagegen die Baierſchen Schriftſteller ebenfals die Richtigkeit dieſes Vergleichs mit ſtarken Gründen erwieſen haben. Mir iſt es noch immer am wahrſcheinlichſten, daß Friedrich der Schöne zwar anfänglich, nach Unterzeichnung dieſes harten Vergleichs, los gekommen ſey. Da aber der Pabſt ihm ſolches für übel genommen, ſo habe Ludewig IV. aus Furcht für den päbſtlichen Ränken noch den 8ten September deſſelbigen Jahres mit Friedrich dem Schönen einen neuen Vergleich geſchloſſen, davon das Original noch in dem kaiſerlichen Archiv zu Wien vorhanden ſeyn ſol, und in welchem er den Friedrich für ſeinen Mitkaiſer erkennet [b]).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 1. §. 55 *ſqq.*

b) JO. FRID. *nobilis de* BAUMANN *voluntarium imperii conſortium inter Fridericum Auſtriacum et Ludouicum Bauarum Augg.* Frf. et Lipſ. 1735. 8. womit jedoch die gelehrten Zweifel verglichen werden müſſen, welche Hr. Prof. Fried. Wiedeburg in *Examine conſortii imperialis inter Ludouicum IV. et Fridericum Auſtriacum Augg.* Hal. 1752. 4. wider dieſe Meinung gemachet hat. Finſterwald *l. c.* S. 1108-1155.

§. 27.

Fortſezzung der Geſchichte Kaiſer Ludewigs IV.

Ich übergehe die Mishelligkeiten, welche Kaiſer Ludewig mit dem Pabſt gehabt hat, als welche lediglich in die teutſche Reichshiſtorie gehören. Hingegen iſt in der Baierſchen Geſchichte der Vergleich ſehr merkwürdig, welchen Ludewig mit ſeines Bruders Pfalzgrav 1329.
Rudolfs Söhnen zu Pavia ſchlos, darin er ihnen die Pfalz beim Rhein und ein Stük von Baiern, welches ſeit der Zeit die Oberpfalz genennet wird, abtrat. Die Churſtimme ſolte den beiden Häuſern wechſelsweiſe geführet, und von der Rudolfiniſchen Linie der Anfang damit gemachet werden. Es iſt dieſer Vergleich nachmals von den übrigen Churfürſten bekräftiget worden [a]). Nach ſeiner Zurükkunft aus Italien ſtiftete er das Benedictiner-Mönchskloſter Etal, darin er zugleich einige Invaliden verſorgete, welche leztere Stiftung aber nach der Zeit eingegangen iſt [b]). Als Herzog Johan von Niederbaiern [c]) im Jahr 1340.
1340 ohne Erben mit Tode abging, ſezzete ſich Kaiſer Ludewig, als nächſter Agnat, in den Beſiz von deſſen Landen, ob ſie gleich ſo wol von Pfalzgrav Adolf als den Oeſterreichiſchen Herzogen, Friedrich und Leopold, deren Mutter des verſtorbenen Herzogs von Niederbaiern Va-

1342. Vaters Schwester gewesen, in Anspruch genommen wurden. Im Jahr 1342 vermälete der Kaiser seinen ältesten Sohn, Churfürst Ludewig von Brandenburg, mit der bekanten Margaretha Maultasch, die von dem Böhmischen Prinzen, Johan Heinrich, geschieden war. Weil nun Churfürst Ludewig durch diese Vermälung die schöne Gravschaft Tyrol erhielte: so ward der Has zwischen dem Kaiser und Böhmen immer grösser, welcher end-
1346. lich dahin ausschlug, daß sich der Böhmische Prinz Carl zum Gegenkaiser wider Ludewig IV. aufwerfen lies, welcher von dem Pabst unterstüzzet ward [d]).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 2. §. 35 *sq.* b) *Id. l. c.* §. 40.

c) Er stammete von Herzog Otto dem Erlauchten ab, wie folgende Stamtafel zeiget:

Otto der Erlauchte, Pfalzgrav beim Rhein und Herzog von Baiern.

- Ludewig der Ernsthafte, Pfalzgrav beim Rhein und Herzog in Oberbaiern.
  - Elisabeth, geb. 1259. ward eine Nonne zu Landshut. †. vor dem Vater.
  - Otto, Herzog in Niederbaiern, geb. 1261. ward König von Ungarn 1305. wird gefangen 1307. entwischet 1308. †. 1312. Gem. 1) Catharina, Kais. Rudolfs I. Tochter. 2) Agnes, Herz. Heinrichs III. von Glogau Tochter.
    - *Henricus* Natterburgicus oder der jüngere, geb. 1312. bekam Dekendorf 1331. †. unvermalet 1333.
      - Heinrich der Fromme, geb. 1304. bekam in der Theilung 1331 Landeshut, †. 1339. Gem. Margaretha, König Johannis von Böhmen Tochter.
        - Johan, geb. 1329. Herzog von ganz Niederbaiern, †. unvermälet 1340.
      - Otto, geb. 1307. bekam in der Theilung 1331 Burghausen, †. 1335 ohne Kinder. Gem. Richarda, Gr. Wilhelms von Jülich Tochter.
      - Beatrix, Gem. Gr. Heinrich v. Göriz.
      - Elisabeth, Gem. Herzog Otto der Lustige von Oesterreich.
        - Friedrich. Leopold. Herzoge von Oesterreich, wollen in Niederbaiern erben.
      - Agnes, eine Nonne.
  - Ludewig, geb. 1269. †. 1306 unvermälet.
  - Stephan, geb. 1271. ward zum Erzbischof von Salzburg 1290 erwälet, vom Pabst aber nicht zugelassen. †. 1310. Gem. Jutta, Herzog Volkonis von Schweidniz Tochter.

d) Finsterwald *l. c.* S. 1156 *sqq.*

§. 28.

Ludewigs Gemalin erbet einige Provinzen in den Niederlanden. Sein Absterben.

Mitten unter diesen verdrieslichen Begebenheiten blikkete das Glük den Kaiser von einer andern Seite günstig an. Seiner Gemalin Bruder Grav Wilhelm IV. von Holland
1345. war von den Friesen erschlagen, ohne Erben zu verlassen. Daher fielen seine Staaten, nemlich Holland, Seeland, Hennegau und Friesland, an die Kaiserin Margaretham, die auch so fort mit ihrem dritten Prinzen Albrecht dahin reisete und von dieser reichen Erbschaft Besiz nahm. Allein die Stände wurden ungehalten, als sie zu verstehen gab, daß

sie

ſie dieſe Lande ihrem gedachten Prinzen Albrecht abtreten wolte, und verlangeten ausdrüklich ihren ältern Prinzen Wilhelm, den ſie darauf nach den Niederlanden kommen lies, und nachdem ſie ihn in den Beſiz geſezzet hatte, wieder nach Hauſe reiſete. Der Kaiſer lies dabei ſeinen älteſten Sohn aus der zweiten Ehe, Ludewig den Römer, auf dieſe Niederländiſche Erbſchaft Verzicht thun, und machte die Verordnung, daß auf den Fal, wenn Wilhelm ohne Erben abgehen würde, alsdenn der dritte Prinz, Albrecht, demſelben folgen ſolte. Indeſſen ſezzete Ludewig den Krieg wider ſeinen Gegner Carl IV. fort, der, ſo lange jener lebte, nicht zu Kräften kommen konte, bis ihm endlich Ludewig durch ſeinen Tod 1347 Plaz machte *).

*) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 19. §. 12. 24. 26. Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 4. §. 24. Finſterwald *l. c.* S. 1210 *ſqq.*

§. 29.

Kaiſer Ludewigs IV. Character.

Kaiſer Ludewig IV. hatte ein majeſtätiſches Anſehen. Er war grosmühtig, tapfer, gnädig, ſelbſt mitten unter dem Geräuſch der Waffen friedfertig, gottesfürchtig, ohne ſo viel Aberglauben zu beſizzen, als man zu ſeinen Zeiten verlangete, in den Wiſſenſchaften nicht unerfahren, oder doch wenigſtens ein Freund der Gelehrten, deren Hülfe er wider die ungerechten Zunöhtigungen des Römiſchen Hofes nöhtig hatte a). Seinen Unterthanen fiel er, ohnerachtet der beſtändigen Kriege, doch nicht leicht mit auſſerordentlichen Auflagen beſchwerlich. Er verbeſſerte die alten Geſezze, und gab verſchiedene neue, wie er denn durch die ſo genante alte Landesordnung den Grund zu einem Baierſchen Geſezbuche legte. Den Städten gab er viele Freiheiten, und ſorgete für ihren Anbau. Ueberhaupt hinterlies er das Land viel blühender, als er es empfangen hatte b). Hierzu kamen einige Erbſchaften, die ihm anſturben. Denn ſo bekam er die Herſchaft Maſſenhauſen in Niederbaiern; der lezte Grav von Hirſchberg Gebhard vermachte ihm das Landgericht; ferner erbete 1305.
er die Güter der Graven von Graisbach und Lechſmünd, imgleichen der Graven von Conzberg. Aus der Verlaſſenſchaft der Graven von Eſchenbach erhielte er | Murnau, Staphelſee und Ethel, Parrhen, Kirchen und Wernfels, und von den Herren von Weilheim, Oſterloch, Murnau, u. ſ. w. c).

a) Hiervon zeugen Wilhelm Occams muhtige Schriften, davon Aventinus *l. c.* B. 7. K. 19. §. 17 *ſqq.* nachzuleſen iſt. Der kaiſerliche Kanzler, Ulrich Hangenohr, widerſezzete ſich gleichfals dem Antichriſt zu Avignon (ſo pflegte er den Pabſt zu nennen) mit ſolchem Eifer, daß er nicht einmal verlangete an einer geweiheten Stätte begraben zu ſeyn, aus Furcht, man mögte ihn wieder ausgraben. Aventin. *l. c.* §. 21.

b) *Id. l. c.* §. 31. c) *Id. l. c.* §. 32 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 1218 *ſqq.*

§. 30.

Kaiſer Ludewigs IV. Gemalinnen und Kinder.

Kaiſer Ludewig IV. hat ſich zweimal vermälet, nemlich:

I. mit Beatrix, Herzog Boleslaws von Maſovien Tochter [a]), welche 1320 ſtarb [b]). Von ihr ſind gebohren:

1) Mechthild, welche 1329 mit Markgrav Friedrich dem Strengen von Meiſſen vermälet ward, und 1346 geſtorben iſt.

2) Ludewig, Churfürſt von Brandenburg (§. 31. 32.).

3) *Stephanus Fibulatus* (§. 39-41).

4) Agnes, die 1352 im Jacobenkloſter zu München als eine Nonne verſtorben iſt.

II. Im Jahr 1324 mit Margaretha, Grav Wilhelms III. von Holland Tochter [c]). Ihre Kinder ſind:

1) Eliſabeth, war erſtlich an Canem Scaligerum und nach deſſen Tode an Grav Ulrich XI. von Würtemberg vermälet [d]).

2) Margaretha, Grav Gerlachs von Hohenlohe Gemalin.

3) Ludewig der Römer (§. 33).

4) Wilhelm (§. 35.).

5) Albrecht (§. 36-38.).

6) Otto (§. 34.) [e]).

a) Finſterwald *l. c.* S. 1038. b) *Id. l. c.* S. 1074. c) *Id. l. c.* S. 1112.
d) Adlzreiter 2 Th. B. 5. §. 6. e) Finſterwald *l. c.* S. 1222 *ſqq.*

§. 31.

Geſchichte Ludewigs, Churfürſtens zu Brandenburg und Herzogs von Baiern.

Der älteſte von Kaiſer Ludewigs Söhnen, Ludewig, iſt 1315 gebohren [a]), und erhielte
1322. von ſeinem Vater die Mark Brandenburg zu Lehen. Ich übergehe hier ſeine daſelbſt geführete Regierung, weil ich davon ſchon an einem andern Orte geredet habe (1 Th. 3 Hauptſt. §. 36-39). Nach ſeines Vaters Tode ſtellete ſich Kaiſer Carl IV. an, als wenn er ſich mit Ludewigs IV. Prinzen ausſöhnen wolte, wobei Herzog Albrecht von Oeſterreich Vermitteler
1348. war. Es ward zu dieſem Ende eine Zuſammenkunft zu Paſſau gehalten, auf welcher die Baierſchen Herren und inſonderheit Churfürſt Ludewig von Brandenburg mit vielem Volk, der Erzbiſchof von Prag aber als Kaiſer Carls IV. Bevolmächtigter erſchienen: allein ſie lief fruchtlos ab, weil der Kaiſer unterdeſſen insgeheim die Niederländer wider das Haus
1349. Baiern aufgehezet hatte [b]). Churfürſt Ludewig half hiernächſt den Grafen Günther von Schwarzburg zum Kaiſer wählen [c]). Doch brachte Carl IV. nachmals, durch die Abtretung der Gravſchaft Tyrol, den Churfürſten Ludewig auf ſeine Seite, ſo daß dieſer ſelbſt Grav Günthern beredete, die kaiſerliche Würde fahren zu laſſen, auch die Reichsinſignien an Carl IV. überlieferte [d]). Hierauf hielten die Baierſchen Prinzen zu Landesberg eine Zuſammenkunft, auf welcher ſie die bisher gemeinſchaftlich regiereten Länder dergeſtalt theileten, daß Churfürſt Ludewig, Ludewig der Römer und Otto Oberbaiern, Stephan, Wilhelm und Albrecht aber Niederbaiern erhielten, wozu die beiden leztern noch ihrer Mutter wegen die im vorigen gedachten Niederländiſchen Provinzen bekamen. Churfürſt Ludewig trat auch bald darauf die

Mark

Mark Brandenburg, doch mit Vorbehalt der Churwürde, an Ludewig den Römer ab, (1 Th. 3 Hauptſt. §. 39.) und erwälete München zu ſeiner Reſidenz. Er ſtillete hiernächſt die 1350.
in Tyrol entſtandene Unruhen. Nach Pfalzgrav Rudolfs II. Tode, hätte vermöge des Pa- 1353.
viſchen Vergleichs die Chur an die Baierſche Linie kommen ſollen. Als aber Kaiſer Carl IV. dieſelbe nebſt dem Erztruchſeſſenamt dem Pfälziſchen Hauſe auf immerdar beſtätigte, proteſtirete Churfürſt Ludewig nebſt ſeinem Bruder Stephan hierwider, wiewol vergeblich. Im Jahr 1361 ging Churfürſt Ludewig mit Tode ab c). 1361.

a) Finſterwald *l. c.* S. 1225. b) Aventinus B. 7. K. 20. §. 9. c) *Id. l. c.* §. 11.
d) *Id. l. c.* §. 12. 14. e) *Id.* B. 7. K. 21. §. 1. Finſterwald *l. c.* S. 1227 *ſqq.*

§. 32.

Nachricht von Churfürſt Ludewigs Gemalinnen und Sohn Meinhard.

Churfürſt Ludewigs erſte Gemalin **Margaretha** war König **Chriſtophs II.** von Dännemark Prinzeſſin. Nach ihrem 1341 erfolgeten Tode vermälete er ſich im folgenden Jahr mit **Margaretha Maultaſch**, Heinrichs Herzogs von Kärnthen und Gravens von Tyrol Tochter, welche von ihrem erſten Gemal, dem Böhmiſchen Prinzen Johan Heinrich, wegen ſeiner Untüchtigkeit geſchieden war, und 1363 mit Tode abging. Der einzige Prinz aus dieſer Ehe, **Meinhard**, war 1349 gebohren. Nach ſeines Vaters Tode maſſeten ſich Grav Ulrich III. von Abensberg, Hadmer von Laber, und Hippold von Stein, die Vormundſchaft über ihn an, unter dem Vorwande, daß ſie Churfürſt Ludewig noch vor ſeinem Ende zu Vormündern ernennet, und deswegen den Prinzen in ihre Hände geliefert habe. Sie brachten auch Herzog Stephans von Baiern jüngern Sohn Friedrich auf ihre Seite. Dagegen machten Pfalzgrav Rupert, Herzog Stephan und Herzog Albrecht von Oeſterreich, deſſen Schweſter mit Meinharden verlobet war, auf dieſe Vormundſchaft Anſpruch. Stephan belagerte deswegen München, und verfolgete den Graven von Abensberg, welcher mit dem jungen Meinhard die Flucht nach Nürnberg zu ergriffen hatte, doch entkamen beide glüklich nach Eichſtädt. Der daſige Biſchof wolte Meinharden zwar in verſtelleter Kleidung nach Tyrol zu ſeiner Mutter ſchikken, er ward aber unterwegens erkant, und zu Herzog Stephan nach München gebracht. Da ihm aber die eingeſchränkte Lebensart, darin er erzogen ward, nicht anſtund, entwiſchete er heimlich, und kam glüklich bei ſeiner Mutter in Tyrol an. Er ſtarb aber ſchon 1363 in ſeinem vierzehenden Jahre. 1363.
Einige geben ſeiner Mutter Schuld, daß ſie ihn mit Gift aus dem Wege geräumet habe; es iſt aber dieſes Vorgeben noch nicht erwieſen *).

*) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 21. §. 1–5. Finſterwald *l. c.* S. 1248 *ſqq.*

§. 33.

Geſchichte Ludewigs des Römers, Churfürſtens von Brandenburg und Herzogs von Baiern.

Kaiſer Ludewigs dritter Sohn, **Ludewig**, war 1328 zu Rom auf die Welt gekommen, und führet daher den Beinamen des **Römers**. Sein älterer Bruder, Churfürſt Ludewig,

dewig, übergab ihm die Mark Brandenburg, doch anfänglich mit Vorbehalt der Churfürst-
1356. lichen Würde, welche er aber nachmals Ludewig, dem Römer gleichfals abtrat (1 Th. 3 Hauptst. §. 40.). Er hatte sich mit Herzog Albrechts von Meklenburg Prinzessin, Ingelburg, ver-
1359. mälet, starb aber ohne Erben 1359 *).

*) Aventinus l. c. B. 7. K. 21. §. 1. Finsterwald l. c. S. 1227-1246.

§. 34.

Geschichte Ottens, Churfürstens von Brandenburg und Herzogs von Baiern.

Otto, Kaiser Ludewigs IV. jüngster Sohn, war 1347 gebohren. Er ward nach Lu-
1359. dewigs des Römers Tode Markgrav von Brandenburg, verkaufete aber die Mark, theils
1373. gezwungen, theils um Geld zu seinen Ausschweifungen zu bekommen, an Kaiser Carl IV. (1 Th. 3 Hauptst. §. 41.). Doch behielte er sich auf Lebenslang den Titel eines Churfürsten von Brandenburg vor. Er residirete darauf zu Wolfstein bei Landeshut, wo er sein Geld auf das niederträchtigste durchbrachte, und 1379 ohne Erben starb. Seine Gemalin, Anna, war Kaiser Carls IV. Prinzessin *).

*) Finsterwald l. c. S. 1227-1275.

§. 35.

Geschichte Herzog Wilhelms von Baiern in den Niederlanden.

Kaiser Ludewigs vierter Prinz, Wilhelm, ward von seiner Frau Mutter als Stat-
1345. halter in den Niederlanden gelassen (§. 28.), wo er anfänglich mit grosser Zufriedenheit der Stände regierete. Nachmals aber zerfiel er mit seiner Mutter, entweder, weil diese eine Misheiraht zu thun Willens war, oder weil Wilhelm von ihr verlanget hatte, daß sie ihm die Regierung völlig abtreten solte. Jeder Theil bekam seinen Anhang, davon diejenigen,
1350. welche es mit dem Sohn hielten, sich Cabelliaucos, der Gegentheil aber Houxios nanten. Die Erbitterung war so gros, daß die Mutter so gar an ihn geschrieben haben sol, sie verlange nicht, daß er mit gesunden Gliedmassen stürbe, sondern sie wünschete, ihn mit erstem geviertheilet zu sehen, worauf ihr aber Wilhelm sehr bescheiden antwortete, und sich
1351. eben hierdurch noch mehrere Anhänger machte. In dem folgenden Jahr kam es zwischen beiden Theilen zu einem Gefecht auf der Maas, darin der Mutter Anhang, ob er gleich von den Engländern und Ludewig dem Römer unterstüzzet ward, den kürzern ziehen muste.
1352. Doch ward die Sache so beigeleget, daß Wilhelm Holland, Seeland und Friesland behielte,
1356. die Mutter hingegen Hennegau bekam, welcher Wilhelm nach ihrem Abstierben auch in dieser Provinz folgete a). Seine Regierung aber war von keiner langen Dauer, indem er
1358. zwei Jahr darnach in eine völlige Raserei verfiel, welche einige einem Liebestrank, andere seiner natürlichen Grausamkeit zuschreiben. Man muste ihn deswegen nach einem Schlos-
1377. se im Hennegau in Verwahrung bringen, wo er neun Jahr hernach seinen Geist aufgab, da indessen sein Bruder Albrecht die Curatel über ihn führete. Er hatte sich mit Mech-

thild,

hild, Grav Heinrichs von Lancaster Tochter, vermälet: es sind aber aus dieser Ehe keine Erben erfolget [b]).

a) Adlzreiter 2 Th. B. 4. §. 50. 51. B. 5. §. 1. Finsterwald *l. c.* S. 1236 *sq.*
b) Adlzreiter *l. c.* B. 5. §. 4. Finsterwald *l. c.* S. 1245 *sq.*

§. 36.

Geschichte Herzog Albrechts von Baiern in den Niederlanden.

Albrecht, Kaiser Ludewigs fünfter Prinz, gerieht im Jahr 1356 nebst seinem Bru- 1356.
der Stephan mit Kaiser Carl IV. in Verdrieslichkeiten. Dieser Herr, welcher seinen Has gegen das Baiersche Haus bei aller Gelegenheit blikken lies, unterhielte mit einem Baierschen von Adel, Peter Ekern, ein geheimes Verständnis zum Nachtheil der Baierschen Fürsten. Albrecht und Stephan, deren Landesantheil der Gefahr am meisten ausgesezzet war, belagerten deswegen Ekern auf seinem Schlosse Natterberg, welches am Einflus der Iser in die Donau lieget. Sie hatten auch schon die gröste Hofnung das Schlos zu erobern, als der Kaiser unvermuhtet zum Entsaz ankam. Die Herzoge hatten zwar Lust, dem Kaiser, dessen Armee aus lauter zusammen gelaufenem Volke bestand, ein Treffen zu liefern: allein weil dieser den Baierschen Adel bestochen hatte, welcher deswegen nicht fechten wolte, so musten die Herzoge einen Vergleich eingehen, durch welchen Eker so lange Pardon haben 1357.
solte, bis er seine Unschuld erwiesen haben würde, worüber er aber wegstarb [a]). Nachher eroberte Herzog Albrecht auch das Raubschlos Hilgersberg an der Donau [b]). Er war eben mit dem Bau des Schlosses zu Straubingen, wo er seine Residenz hatte, fertig, als er nach den Niederlanden berufen ward, um die Landesverweſung und Curatel seines wahnwizigen Bruders (§. 35.) zu übernehmen; wiewol sich anfangs die Faction der Cabelliaucorum dawider sezzete, und die Regierung an Wilhelms Gemalin Machthild zu bringen trachtete [c]). Im Jahr 1364 schikkete er seinem Bruder Stephan Hülfsvölker zu dem Tyrolischen Kriege wider die Oesterreicher [d]). Nach Herzog Wilhelms Tode trat er die Regie- 1377.
rung der Niederlande in seinem eigenen Namen an, die er bis an sein Ende führete, da 1405.
er währender Zeit öfters mit den Friesländern viele blutige Händel hatte [e]).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 5. §. 2. 3.
b) Finsterwald *l. c.* S. 1244 *sq.* c) *Id. l. c.* S. 1246. Adlzreiter *l. c.* §. 4.
d) Adlzreiter *l. c.* §. 22. e) Finsterwald *l. c.* S. 1275 *sqq.*

§. 37.

Von Herzog Albrechts Gemalinnen und Kindern, sonderlich von seinen Nachfolgern in der Regierung, Wilhelm, Johan und Jacqueline.

Herzog Albrecht hat sich zweimal vermälet:

I. mit Margaretha, Herzog Ludewigs I. von Brieg Tochter, mit welcher er 1349 wenigstens verlobet worden. Nach ihrem 1385 erfolgeten Tode

II. mit Margaretha, Grav Adolfs VI. von Cleve Tochter. Aus der ersten Ehe sind erzeuget:

1) Margaretha, Herzog *Joannis Intrepidi* von Burgund Gemalin.

2) Johanna, welche von andern Sophia genant wird, und an Herzog Albrecht IV. von Oesterreich vermälet war.

3) Catharina, Herzog Wilhelms IX. von Jülich Gemalin.

4) Johanna, Kaiser Wenzels Gemalin.

5) Wilhelm, welcher dem Vater 1405 in der Regierung folgete. Er stand seinem Bruder, Bischof Johan von Lüttich, bei, als derselbe 1408 von seinen aufrührischen Unterthanen in Mastricht belagert ward, und ist 1417 gestorben. Seine Gemalin, Margaretha, war Herzog Philips des Kühnen von Burgund Tochter, mit welcher er eine einzige Prinzessin, Jacqueline (§. 38.), erzeuget hat.

6) Albrecht. Der Vater überlies ihm das Amt Straubingen, wo er eine löbliche und gelinde Regierung führete, aber frühzeitig starb, indem er höchstens nicht länger als bis aufs Jahr 1399 gelebet hat.

7) Johan ward 1390 Bischof zu Lüttich. Nach seines ältern Bruders Wilhelms Tode resignirete er 1418 das Bisthum auf der Kirchenversamlung zu Costniz und vermälete sich mit Elisabeth, Herzogs Johan von Luxenburg Tochter und Herzog Antons von Burgund Witwe, welche Ehe aber unfruchtbar geblieben ist. Indessen ward ihm die Erbfolge in den Niederländischen Staaten von seines Bruders Tochter, Jacqueline, ungemein schwer gemachet. Sie hielte sich als eine Witwe des Dauphins, Johan, eines Sohnes König Carls VI. von Frankreich, an ihres Vaters Hofe auf, als derselbe aus dieser Welt ging. Der gewesene Bischof von Lüttich, Johan, glaubete als der einzige männliche Nachkomme, aus der Niederländischen Linie der Herzoge von Baiern, das nächste Recht zu seines verstorbenen Bruders Landen zu haben: dagegen Jacqueline ihres Vaters Staaten nicht fahren lassen wolte. Ein jeder von ihnen suchte Besiz zu nehmen, wo er nur konte. Johan nahm unter andern Dortrecht ein, und Jacqueline suchte sich vornemlich im Hennegau vest zu sezen. Diese wandte sich an Herzog Phlip den Guten von Burgund,
1418. welcher sie mit seines Vaters Bruders Sohn, Herzog Johan von Braband und Limburg, vermälete, dessen Vater Anton die Elisabeth zur Gemalin gehabt hatte, mit welcher sich Herzog Johan nachmals verheirahtete [a]). Nach volzogenem Beilager lies sich Herzog Johan von Brabaud in Holland, Seeland, Friesland und Hennegau huldigen, wozu sich die meisten Einwohner willig finden liessen, wie denn auch hinwieder die Brabander und Limburger der Jacqueline den Eid der Treue leisten musten. Hierauf belagerte er den Herzog Johan von Baiern in Dortrecht, muste aber die Belagerung mit grossem Verlust wieder

der aufheben. Johan von Baiern bemächtigte sich auch der Stadt Rotterdam, und beide Theile fügeten einander durch Rauben und Brennen grossen Schaden zu, bis endlich durch Vermittelung des Herzogs von Burgund erst ein Waffenstillestand, und hernach zu Workem ein Friede geschlossen ward, darin Herzog Johan von Baiern, Holland, Seeland und 1419.
Friesland bekam, Jacqueline aber Hennegau behielte. Herzog Johan von Baiern nahm darauf die Huldigung ein, die ihm niemand weigerte, als die von Hohensee und einige Vertriebene aus Holland, welche auch so frech waren, daß sie zu Brüssel, in Beiseyn des Herzogs von Braband, Herzog Johannis von Baiern vornehmsten Raht, Wilhelm von Berken, erschlugen, weil sie ihm beimassen, er sey Ursach daran, daß Jacqueline so schöne Länder verloren habe. Hierauf flüchteten sie nach Utrecht, und wiegelten einige Städte, worunter auch Leiden war, wider Herzog Johan von Baiern auf, welche ihm vielen Schaden zufügeten, bis endlich der Herzog Leiden eroberte, worauf er vor S. Gertraud ging und die 1421.
Stadt in kurzer Zeit, das Schlos aber nach einer zehenwöchentlichen Belagerung eroberte, und es von Grund aus zerstörete. Hierauf brachte es zwar Herzog Johan von Braband zu einem Vergleich zwischen Herzog Johan von Baiern und den Aufrührern: allein diese konten nicht ruhen, sondern suchten in der Zwietracht ihren Vortheil. Sie schmeichelten sich deswegen bei der Jacqueline und ihrer Mutter Margaretha ein, und stelleten ihnen vor, daß Jacqueline ihren Gemal, mit dem sie Geschwisterkind sey, nicht mit gutem Gewissen heirahten könnten. Denn der Pabst sey von der Sache nicht recht berichtet gewesen, er habe auch die Vermälung zwar zugegeben, aber nicht bestätiget, daher sey kein anderer Raht, als daß Jacqueline ihren Gemal wieder verlasse und sich nach einem andern umsehe. Sie fanden bei der Mutter und Tochter hiermit Gehör. Beide gingen aus Braband nach Hennegau, und von da nach England, wo sich Jacqueline mit Herzog Humphred von Gloceſter, König Heinrichs V. Bruder, vermälete, mit dem sie wieder nach Hennegau zurük ging, und ihm daselbst huldigen lies. Herzog Johan von Braband und Philip der Gute von Burgund suchten diesen Schimpf zu rächen, und schlossen mit Herzog Johan von Baiern ein Bündnis, der auch eine zahlreiche Armee auf die Beine brachte, aber da er eben ins Feld rükken wolte, schleunig starb. Es ist nachgehends bekant geworden, daß 1424.
ihn sein Hofmeister, Hans von Fliet, welcher von der Jacqueline dazu erkauset war, mit Gift aus dem Wege geräumet habe. Dieser bekam seinen verdienten Lohn, indem er auf Befehl der Holländischen Stände geviertheilet ward [b]).

a) Man kan sich diese mannigfaltige Verwandschaft am besten aus folgender Stamtafel vorstellen, welche ich aus Finsterwalds Erläutertem *Germ. princ.* von Baiern S. 1282. entlehne:

Philip der Kühne, Herzog von Burgund.

Joannes Intrepidus, Herzog von Burgund. Gem. Margaretha, Herzog Albrechts von Baiern, Grafens in Holland Tochter.

Philip der Gute, Herzog von Burgund.

Carl der Kühne, Herzog von Burgund.

Margaretha, Gem. Herzog Wilhelm v. Baiern, Grav v. Holland.

Jacqueline, Gem. Herz. Johannis v. Braband.

Anton, Herzog von Braband u. Limburg. 2te Gem. Elisabeth, Erbin v. Luxenburg, welche ſich hernach an den geweſenen Biſchof Johan von Lüttich wieder vermälete.

Johan, aus der erſten Ehe, Herzog von Braband und Limburg. Gem. Jacqueline.

Albrecht I. Herzog von Baiern, Grav von Holland.

Wilhelm VI. Herz. v. Baiern, Grav von Holland. Gem. Margaretha, Herzog Philip des Kühnen v. Burgund Tochter.

Jacqueline, Gem. Herz. Johannis von Braband.

Margaretha, Gem. Herzog *Joannis Intrepidi* von Burgund.

Philip der Gute, Herzog v. Burgund.

Carl der Kühne, Herzog von Burgund.

Johan, Biſchof zu Lüttich. Gem. Elisabeth, Herzog Antons v. Braband Witwe.

b) Finſterwald *l. c.* S. 1277 *ſqq.*

§. 38.

Fortſezzung der Geſchichte der Jacqueline.

Indeſſen rükketen Herzog Johan von Braband und Philip von Burgund ins Hennegauiſche, und nöhtigten den Humphred von Gloceſter nach verlorner Schlacht wieder nach England zu fliehen. Nachdem der Herzog von Braband hierauf Holland und Seeland eingenommen, und ſich darin von neuen hatte huldigen laſſen, ging er wieder nach Hennegau und belagerte die Jacqueline nebſt ihrer Mutter in Mons. Jacqueline ſuchte zwar bei ihrem Gemal Verzeihung, allein dieſer war zu ſehr aufgebracht, als daß er ihr ſolche hätte zugeſtehen ſollen. Vielmehr brachte er ſeine Klagen bei dem Pabſt an, der die Unterſuchung einigen Cardinälen auftrug. Als indeſſen der Herzog von Braband anfing, Mons zu beſtürmen, legete ſich Herzog Philip von Burgund ins Mittel, und verſchaffete
1425. der Jacqueline und ihrer Mutter einen freien Abzug, dagegen Mons und ganz Hennegau dem Herzoge von Braband eingeräumet ward. Philip nahm darauf die beiden Prinzeſſinnen zu ſich nach Gent, wo ſie ſo lange bleiben ſolten, bis ſich der Zorn des Herzogs von Braband geleget haben würde. In der That wurden ſie aber daſelbſt in einer anſtändigen
1426. Verwahrung gehalten. Als daher Herzog Johan von Braband kurz darauf von den Franzoſen an ihres Königs Seite erſchlagen ward, und der Herzog von Burgund deswegen mit Frankreich in einen Krieg verfiel, entwiſchete Jacqueline in Manneskleidern von Gent, und kam glüklich in Holland an, wo ſie mit groſſer Freude empfangen ward. Sie nöhtigte darauf Humphredum wieder zu ſich, der aber ausblieb und ſich anderwärts vermälete. Doch ſchikkete er ihr einige Völker zu Hülfe. Herzog Philip von Burgund ſchlos indeſſen mit den Franzoſen einen Waffenſtilleſtand, und wandte ſich mit ſeiner Armee gegen Holland.

Er

Er war zwar in Seeland gegen die Engländer glüklich: weil ihm aber dieser Sieg alzu- 1427.
viel Volk gekostet hatte, wolte er auf dieser Seite nichts weiter unternehmen, sondern er-
neuerte vielmehr den Krieg mit Frankreich. Jacqueline belagerte hierauf die gut Burgun-
disch gesinnete Stadt Harlem. Da sich nun die Belagerung ganzer vier Wochen verzog,
hatten die Burgundier Zeit, sich zu Leiden in rechte Verfassung zu sezzen. Ihre Absicht
war, die Jacqueline in ihrem Lager zu überfallen und Harlem zu retten. Allein der Anschlag
kam vor der Zeit aus, deswegen Jacqueline von Harlem aufbrach und ihren Feinden entge-
gen ging, die sie auch vermittelst eines bei dem Dorfe Alphen zurük gelassenen Hinterhalts
schlug. Die Burgundier brachten zwar bald wieder Völker zusammen, womit sie sich bei Alphen
sezzeten: Jacqueline aber erfochte abermals über sie einen herlichen Sieg, worauf sie auch
Gent eroberte. Herzog Philip übergab auf erhaltene Nachricht hiervon das Commando in
Frankreich seinen Generals, und ging selbst mit einer zalreichen Armee nach Holland.
Weil aber die Utrechter, welche ihren Bischof vertrieben hatten, den der Herzog von Bur-
gund wieder einsezzen wolte, sich mit Jacquelinen vereinigten, so bequemete sich Herzog
Philip zu einem Vergleich mit dieser Prinzessin, in welchem ihr die väterlichen Lande unter
dem Bedinge gelassen wurden, daß sie ihren Witwenstand nicht verrükken, oder sich doch
wenigstens nicht ohne Herzog Philips Einwilligung vermälen solte. Allein kaum waren zwei
Jahr verflossen, so vermälete sich die wollüstige Jacqueline heimlich mit ihrem General
Franco von Borselem. Dieses ward dem Herzoge von Burgund verrahten, der darauf
unter dem Schein eines freundschaftlichen Besuchs nach dem Haag reisete, bei seiner Ab- 1433.
reise aber den Franco gefangen nehmen und nach Repalmont bringen lies. Jacqueline
ward durch ihre heftige Liebe zu diesem Franco bewogen, alle ihre Lande und Leute für seine
Befreiung an den Herzog von Burgund abzutreten, worauf Franco auch wirklich auf freien
Fus gestellet ward, und von dem Herzoge die Gravschaft Ostermund erhielte. Jacqueline
vermälete sich darauf öffentlich mit ihm, und genos, wie einige Nachrichten sagen, noch
gewisse jährliche Einkünfte aus ihren gewesenen Landen, die ihr Herzog Philip zu einem
standesmässigen Unterhalt ausgesezzet hatte. Doch kam ihr bald die Reue über das gesche-
hene an, worüber sie sich 1436 zu Tode grämete. Da sie niemals ein Kind gehabt hatte, 1436.
ging mit ihr der Niederländische Zweig der Herzoge von Baiern zu Grabe *).

*) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 24. Finsterwald *l. c.* S. 1285 *sqq.*

§. 39.

Geschichte Herzogs *Stephani Fibulati.*

Ich gehe nunmehr auf Kaiser Ludewigs IV. zweiten Sohn, Stephan, zurük, der un-
ter so vielen Kindern allein das Geschlecht fortgesezzet hat. Er führet den Beinamen Fibu-
latus, von Fibula, einer Schnalle, oder von dem Schienbein. Er erhielte in der Thei-
lung der väterlichen Lande, nebst seinem Bruder Albrecht, Niederbaiern, welches er mit diesem
wieder theilete, und zu seiner Portion, Erdingen, Mosburg, Rosenheim, Lands- 1353.
hut,

huk, Otenfeld, Biburg, Pfarkirchen, Burghausen, Oettingen, Braunau,
1354. Trautenstein, Halle und Trostberg bekam. Er protestirete wider die von Kaiser Carl IV. dem Pfälzischen Hause wegen der Churwürde und des Erztruchsessenamts zum Nachtheil
1356. des Pavischen Vergleichs zugestandene Begnadigungen, und widersezzete sich auch nebst dem Herzoge Albrecht den heimlichen Absichten, welche dieser Kaiser durch Peter Ekern gegen die Baierschen Lande auszuführen suchte (§. 36.). Hierauf bemühete er sich die Vormundschaft über seines ältesten Bruders Sohn, Meinhard, zu bekommen, worin es ihm
1363. doch nicht glükken wolte (§. 32.). Als gedachter Meinhard ohne Erben mit Tode abging, nahm Herzog Stephan von dessen Antheil an Oberbaiern so fort Besiz. Hingegen übergab Meinhards Mutter, Margaretha Maultasch, die Gravschaft Tyrol an die Herzoge Rudolf, Albrecht und Leopold von Oesterreich; wowider sich Stephan um so viel mehr sezzete, weil Margaretha mit ihrem Gemal, dem Churfürsten Ludewig von Brandenburg, einen Vergleich getroffen haben sol, daß Tyrol nach Abgang ihrer Kinder, oder auch wenn gar keine erfolgen würden, an das Haus Baiern fallen solte. Weil aber Kaiser Carl IV. gut Oester-
1364. reichisch gesinnet war, so grif Stephan so fort zu den Waffen. Er hatte von seinem Bruder Albrecht, von dem Churfürsten von der Pfalz, dem Burggraven von Nürnberg und von den Graven von Nassau, Orlamünde und Schwarzburg, Beistand. Weil der Erzbischof von Salzburg es mit den Oesterreichern hielte, so machte Stephan den Anfang der Feindseligkeiten mit der Belagerung der Salzburgischen Stadt Mühldorf. Ob ihn nun gleich die Oesterreicher durch eine Diversion nöhtigten diese Belagerung aufzuheben, so zogen sie sich doch in der grösten Geschwindigkeit wieder zurük, als Stephan auf sie los ging, welcher aber den damals in Händen habenden Vortheil nicht recht zu brauchen wuste *).

*) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 21. §. 6. 7. Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 5. §. 22. Finsterwald *l. c.* S. 1234-1363.

§. 40.

Beschlus der Geschichte *Stephani Fibulati.*

1363. Hingegen hatte er sich zur Unzeit in fremde Händel gemischet, und dem Pabst Urban V. wider den Mailändischen Vicecomitem Barnabo ein ansehnliches Corps zu Hülfe geschikket, welches der Pabst noch dazu so auslegete, als müste der Herzog dasjenige wieder gut machen, was sein Vater gegen die Kirche verschuldet habe. Als der Pabst um eben diese Zeit die Reichsfürsten zu einem Kreuzzuge gegen die Türken aufmunterte, lies sich Stephan nebst seinem Bruder Otto mit dem Kreuz bezeichnen, ohnerachtet Carl IV. den Fürsten überhaupt diese Unternehmung widerrieht. Beide Baiersche Herzoge gingen auch wirklich in das gelobte Land, wo sie aber beinahe durch Verrähterei der Juden in die Gefangenschaft gerahten wären. Nachdem Margaretha Maultasch mit Tode abgegangen
1366. war, ward der Krieg mit den Oesterreichern wegen Tyrol wieder erneuert, in welchem Stephan Kufstein, Kizbühel und Rotenburg eroberte, und den Oesterreichern an der Steiermärkischen Gränze eine Schlacht anbot. Doch legten sich König Waldemar von Dänne-

mark

mark und Kaiſer Carl IV. ins Mittel. Der leztere befahl beiden Theilen ruhig zu ſeyn, und ihre Händel dem richterlichen Ausſpruch zu überlaſſen; wozu ſich der Herzog von Baiern auch wirklich bequemete. Auf dem Rükmarſch hatten ſeine Völker die Kaufleute, welche von Venedig in die teutſchen Reichsſtädte gingen, geplündert: deswegen er bald in einen neuen Krieg mit den Reichsſtädten verwikkelt wäre, der doch durch des Kaiſers und des Patriarchen von Aquileja Vermittelung noch verhütet ward. Die Tyroliſche Sache ward endlich durch den Pfalzgraven Rupert und den Erzbiſchof von Salzburg, als kaiſerlichen 1369.
Commiſſarien, ſo entſchieden, daß die Oeſterreicher Tyrol behalten, dagegen aber an die Herzoge von Baiern 116000 Gulden zalen, auch dieſen Kizbühel, Kufſtein und Rotenburg überlaſſen ſolten. Auſſerdem räumeten die Oeſterreicher Schärdingen, welches ſie pfandweiſe inne hatten, ohne Entgeld wieder an Baiern ein [a]). Als Herzog Otto die Mark Brandenburg an Kaiſer Carl IV. verkaufte, proteſtirete Herzog Stephan dawider, 1373.
und beſchwerete ſich auch bei dem Pabſt über dieſe Ungerechtigkeit des Kaiſers, der aber hiernach nicht fragete, ſondern die Mark in Beſiz behielte. Herzog Stephan ging im Jahr 1377 aus dieſer Welt [b]). 1377.

a) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 21. §. 8-10. Adlzreiter 2 Th. B. 5. §. 27-30. Finſterwald *l. c.* S. 1257-1268. b) Adlzreiter *l. c.* B. 5. §. 37. 40. Finſterwald *l. c.* S. 1272 *ſq.*

§. 41.
Herzogs *Stephani Fibulati* Gemalinnen und Kinder.

Herzog Stephan der ältere vermälete ſich

I. mit Eliſabeth, König Friedrichs II. von Sicilien Tochter, welche 1349 ſtarb. Von ihr ſind gebohren:

1) Stephan, Stifter der Ingolſtädtiſchen Linie (§. 42 ſqq.).
2) Friedrich, Stifter der Landeshutiſchen Linie (§. 58 ſq.).
3) Johan, Stifter der Münchenſchen Linie (§. 72 ſq.).

II. Im Jahr 1359 mit Margaretha, Burggrav Johannis II. von Nürnberg Tochter, mit welcher er aber keine Kinder erzeuget hat *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 1274.

Zweiter Abſchnit.
Geſchichte der Ingolſtädtiſchen Linie.

§. 42.
Herzogs *Stephani Fibulati* Söhne, Stephan, Friedrich und Johan, regieren gemeinſchaftlich.

Herzog Stephans des ältern drei Prinzen (§. 41.) regiereten nach ihres Vaters To- 1377.
de die Lande ganzer funfzehn Jahre gemeinſchaftlich. Nach Kaiſers Carl IV. Abſterben erneuerten die Pfalzgraven beim Rhein die bisher unterbrochene Freundſchaft mit unſern 1378.
Herzogen durch ein Off- und Defenſivbündnis, deſſen Zwek dahin ging, von dem Kaiſer Wenzel die Oerter in der Oberpfalz wieder zu erhalten, welche ſein Vater den Pfalzgraven,

theils durch List, theils mit Gewalt abgedrungen hatte. Dagegen zog Wenzel die Städte schon bei Zeiten an sich, wiewol der eigentliche Rheinische Städtebund, welcher vornemlich gegen die Pfalzgraven beim Rhein und die Herzoge von Baiern gerichtet war, erst 1381 völlig zu Stande kam, wozu sich auch der Erzbischof Piligrin von Salzburg, ein unversöhnlicher Feind des Hauses Baiern, und der Grav von Helfenstein schlugen. Hierwider schlossen die Pfälzischen und Baierschen Fürsten, nebst dem Herzoge Albrecht von Oesterreich, dem Erzbischof von Mainz, den Bischöfen von Strasburg, Worms, Bamberg, Augsburg und Regensburg, dem Markgraven von Baden, dem Burggraven von Nürnberg, dem Graven von Würtemberg und verschiedenen andern Herren, den Löwlerbund, welcher den Namen vermuhtlich von dem Wappen bekommen haben mag. Der Anfang zu Feindseligkeiten ward schon im Jahr 1378 gemachet, die zuweilen durch einen kurzen Stillestand beigeleget wurden, aber auch bald wieder hervorbrachen. Weil nun bei Kaiser Wenzels schlechten Aufführung nicht so bald an einen dauerhaften Frieden gedacht wer-
1384. den konte: so vereinigten sich die Baierschen und Pfälzischen Herren in einer zu Amberg gehaltenen Zusammenkunft noch genauer mit einander, daß hinfüro weder von der Ober- noch Unterpfalz etwas versezzet, auch die von Kaiser Carl IV. davon abgerissene Orte mit Gewalt wieder dazu gebracht werden solten. Weil Kaiser Wenzel sich zu deren Zurükgabe nicht in der Güte verstehen wolte, nahmen die Alliirten nicht nur die in Anspruch genommene Orte ohne sonderlichen Widerstand weg, sondern drungen auch in Böhmen ein, wo sie mit Rauben und Brennen grossen Schaden thaten, bis der Erzbischof von Prag und der Probst zu Chotieschow einige Truppen zusammen brachten und ihnen entgegen schikketen, worauf sie mit der gemachten Beute nach Hause zurük kehreten. Von den eroberten Städten bekamen die Herzoge von Baiern Sulzbach, Hersprukk, Laufen und Halbsweiden; die übrigen hingegen behielten die Pfälzer *).

*) Aventinus B. 7. K. 22. §. 1 *sqq.* Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 7. §. 8 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 1289-1294.

§. 43.

Herzog Stephans Zug nach Italien.

1382. Indessen war Barnabo Visconti zu Mailand, welcher der beiden Herzoge Stephans und Friedrichs Schwiegervater war, von seines Bruders Sohn, Galeacio, mit Gift hingerichtet worden, der sich darauf der Regierung anmassete und mit Franz Carrario einen glüklichen Krieg führete, darin er ihn gefangen nahm und in die andere Welt schikkete. Dieses Sohn gleiches Namens rief den Herzog Stephan wider Galeacium zu Hülfe, der auch mit 800 Reutern nach Italien ging, und anfangs so glüklich war, dem Galeacio Pavia abzunehmen, aber mit wenigen Leuten wieder nach Baiern zurük kehren muste, weil seine Völker sich wegen Ausbleibens des Soldes verlaufen hatten *).

*) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 6. §. 12-14. Finsterwald *l. c.* S. 1294 *sq.*

§. 44.

§. 44.

Die drei Baierschen Herzoge führen mit den verbundenen Rheinischen Städten Krieg.

Der Krieg mit dem Städtischen Bunde fing sonderlich im Jahr 1388 an recht ernst- 1388.
haft zu werden, nachdem Kaiser Wenzel das Jahr zuvor die verbundenen Reichsstädte in seinen besondern Schuz genommen, und ihnen wider ihre Feinde beizustehen versprochen hatte. Herzog Stephan suchte hierbei den Erzbischof Pilegrin von Salzburg von dem Städtischen Bunde abzuziehen, und hielte deswegen mit ihm in dem Kloster Raitenhalsbach eine Unterredung: allein die Sache ward nun noch schlimmer gemachet, als Herzog Friedrich unvermuhtet dazu kam und den Erzbischof gefangen nahm. Denn dieser bemühete sich, nach seiner Loslassung, den Rheinischen Städtebund immer mehr zu verstärken, worin er auch seinen Zwek erhielte; wiewol der gegenseitige Löwenbund ebenfals sich weiter ausgedehnet hatte. Die beiderseitigen Lande musten die traurigen Wirkungen des Krieges auf das härteste empfinden. Der Rheinische Bund gab hierbei den Herzogen von Baiern die meiste Schuld, und verklagete sie bei dem Kaiser Wenzel, der ihnen darauf den Krieg ankündigte, die Rheinischen Städte aber anhezzete, in die Pfalz zu fallen, damit die Pfalzgraven den Herzogen nicht zu Hülfe kommen könten. Die Städtischen Bundsgenossen schikketen auch von Ulm aus den Herzogen einen Fehdebrief zu, und ihre Völker verheereten unter Grav Ulrichs von Helfenstein Anführung das Baierland bis nach Regensburg. Dagegen bezaleten die Baierschen Fürsten nebst dem Graven Ulrich von Würtemberg den Gegentheil mit gleicher Münze, und muste sonderlich die Stadt Augsburg viel von ihnen leiden, die hinwieder ihren Muht an den Würtembergischen Landen kühlete. Herzog Stephan und Johan belagerten hierauf Regensburg, welche Stadt sie zwar nicht einbekamen, doch aber einen Vergleich mit ihr schlossen, und sie von dem Rheinischen Bündnis abzogen. Endlich wuste Herzog Friedrich von Baiern, der in Staatsunterhandlungen eine besondere Geschiklichkeit besas, den Kaiser Wenzel wankelmühtig zu machen, daß er sich von der Parthei der Städte abgab und auf der Fürsten Seite lenkete. Die Städte sahen sich dadurch ihrer vornehmsten Stüzze beraubet, und weil ihre Handlung durch den Krieg ohnedem viel gelitten hatte, sehneten sie sich nach dem Frieden, welchen die vereinigten Fürsten gleichfals wünscheten. Friedrich brachte bei diesen Umständen den Kaiser Wenzel so weit, daß er 1389 zu Eger einen Land- 1389.
frieden publicirte [a]), wodurch der Städtebund völlig aufgehoben ward. Die, welche besondere Ansprüche gegen einander hatten, musten sich in der Güte vergleichen, wenn sie nicht für algemeine Feinde des Vaterlandes gehalten werden wolten. Dem zufolge nahmen Herzog Stephan und die Stadt Augsburg den Landgraven Johan von Leuchtenberg zum Schiedsrichter an, der zu Ingolstadt ihre Irrungen so entschied, daß die Stadt dem Herzoge 10000 Gulden bezalen, dieser aber alle neu angelegte Zölle, Mauten und Geleit abschaffen, und den Augsburgern freien Handel in seinem Lande gestatten solle [b]).

a) Datt *de pace publ.* B. 1. A. 9. §. 51. b) Finsterwald *l. c.* S. 1299 *sqq.*

§. 45.

Die Herzoge von Baiern theilen ihre Lande unter sich.

1392. Bisher hatten die drei Baiersche Gebrüder die Lande mit grosser Eintracht gemeinschaftlich regieret, wozu selbst der Krieg nicht wenig beitrug. Indessen war Herzog Johan, welcher mehr die Jagt liebete, als sich mit Regierungsgeschäften abgab, doch nicht völlig damit zufrieden, daß seine beiden andern Brüder ihn fast ganz von der Regierung ausschlossen; zumal da seine Einkünfte ihm auch sparsam gereichet wurden. Er that deswegen verschiedene male bei ihnen Ansuchung, die Lande zu theilen. Weil sie aber kein Gehör gaben, so nahm Herzog Johan ganz unvermuhtet von München mit Hülfe der Bürger Besiz. Dieses brachte seine Brüder auf andere Gedanken. Es ward daher ein algemeiner Landtag nach München ausgeschrieben, und darauf die sämtlichen Lande getheilet. Man wählete 24 adeliche und 16 bürgerliche, welche diese Theilung machen musten, die aber in der That sich nach Herzog Friedrichs Willen richteten. Stephan bekam darin Ingolstadt, Rotenberg, Schmiedelberg, die Berechtigung in Lichtenwerde, Kufstein, Kizbühel, Thierberg, Stein, Clingen, Wildenwart, Hadmansberg, Wasserburg, Schwab, Ellenkau, Friedberg mit der Lechbrükke und dem Zol, Aicha, Schwabenhausen, Alkmünster, Cubach, Ainlingen, S. Leonhard, Schildberg, Dursberg, Rain, Neuburg, Gerolsfingen, Keschingen, Kufstein, Gaimersheim, Greisbach, Manheim, Hütingen, Donauwerth, Hiltpoltstein, Freinstadt, Landek, Holenstein, Stossenberg, Hochstedt, Laugingen, Faimingen, Gundelfingen, Giengen, Hageln, Staufen, Wartenstein, Weissenhorn, Pünch und Wolfsberg. Herzog Johan bekam München, Auerburg, Falkenstein, Aiblingen, Tölz, den Zol in Mittenwalde, Wolfertshausen, Grünwald, Starenberg, Weilheim, Bal, Schöngau, Peitengau, Landsberg, Menshimgen, Moringen, Schwabek, Rietenburg, Tachstein, Egersberg, Weichhausen, Weichs, Stadt am Hof bei Regensburg, den Zol zu Regensburg, nebst andern, den Herzogen von Baiern in dieser Stadt zustehenden Gerechtigkeiten, besonders dem Burggravthum, die Donauinsel, die Herschaft Hirschberg, die Stadt Voburg, Siegenburg, Neustadt, Pheringen, das Amt Gaimersheim, Pfaffenhofen, Geisfeld, Hohenwart, Mainberg, Dachau, Haimhausen, Regenstauf, Schwainkendorf, Luppurg, Lengfeld, Calmünz, Schmiedmühl, Vehlburg, Leitmarstein und Rüden. Herzog Friedrich erhielte ganz Niederbaiern, ausser der Straubingischen Portion, welche damals noch den Herzogen in Holland gehörete. Insonderheit ward zu Friedrichs Erbtheil gerechnet Landshut, Reichenhalt nebst seinem vortreflichen Salzwerk, Traunstein, Burghausen, Braunau, Oettingen, Pfarkirchen, Rieden, Rosenheim, Mosburg, Erdingen Otterfeld, Biburg, Dorfen, Neumark und Rotenburg. Weil dieser Antheil fruchtbarer und volkreicher als das übrige Baiern, so versprach Friedrich seinen Brüdern, jährlich 8000 Gulden herauszugeben. Es vereinigten sich alle drei Brüder damals mit einander

ander, daß nichts von den Landen ohne Einwilligung der Agnaten veräussert werden solte *).

*) Aventinus l. c. B. 7. K. 22. §. 19. Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 6. §. 25-28. Finsterwald l. c. S. 1312 sqq.

§. 46.

Geschichte Herzog Stephans II.

Stephan ging gleich den vierten Tag nach geschlossenem Vergleich von München nach Ingolstadt, welches er zu seiner Residenz wählete. Nach Herzog Friedrichs Absterben 1393. entstanden zwischen Stephan und seinem Bruder Johan wegen der Vormundschaft über jenes Kinder Streitigkeiten. Doch traten sie beiderseits dieselbe an, wobei aber Stephan durchgehends den Vorzug suchte, so daß Johan endlich gar davon verdränget ward. Die Mishelligkeiten zwischen diesen beiden Brüdern nahmen täglich mehr zu, sonderlich als Herzog Johan, ohne Stephans Vorwissen, mit dem Hause Oesterreich, dem Bischof von Freisin- 1394. gen und dem Herzoge Galeacio von Mailand, ein Vertheidigungsbündnis schlos. Stephan und sein Sohn Ludewig wurden hierüber aufgebracht und bestürzet. Sie suchten sich deswegen ebenfals durch auswärtige Bündnisse in Sicherheit zu sezzen. Stephan reisete deswegen selbst nach Frankreich, worauf er sich am meisten verlies, weil seine Prinzessin an König Carl VI. vermälet war. Unterdessen machte er seinen Prinzen Ludewig zum Interimsregenten. Dieser wolte sich an dem Bischof von Freisingen reiben, und bestach den Gouverneur von Freisingen Weinman, welcher versprach, ihn in der Christnacht nebst seinem Volk in die Stadt zu lassen. Allein die Sache ward verrahten, und der Bischof gab dem Herzoge Johan zu München davon Nachricht, der auch so gleich in Freisingen eine hinlängliche Besazzung legete, Weinmannen gefangen nahm, und also den ganzen Anschlag zernichtete. Ludewig ward deswegen auf den Herzog Johan so erbittert, daß er ungewarneter Weise Neu- 1395. stadt, welches diesem zugehörete, überfiel, die meisten Bürger darin niedermachte und die Stadt plünderte. Hierauf fiel Herzog Johan nebst seinem Sohn Ernst in Stephans Landesantheil ein, wo er zwar Aicha vergeblich bestürmete, Friedberg aber eroberte, und nebst den herumliegenden Dörfern plündern lies. Herzog Stephan kam hierauf nebst seinem Schwager, dem Herzoge Johan von Burgund, und einigen Französischen Völkern, wieder nach Baiern zurük, wo durch Vermittelung des Herzogs von Burgund der Friede wieder 1396. hergestellet ward. Man wählete zehen von den vornehmsten Landesständen zu Schiedsrichtern, welche für das bequemste Mittel hielten, allen fernern Mishelligkeiten vorzubauen, wenn die bisher getheileten Lande wieder zusammen geschlagen und gemeinschaftlich regieret würden a). Es scheinet aber, daß diese gemeinschaftliche Regierung nicht wirklich zu Stande gekommen sey. Wenigstens finde ich, daß nach Johannis von München Absterben sich 1397. dessen Söhne, Ernst und Wilhelm, in ihrem Landesantheil nur allein haben huldigen lassen, ohne daß die beiden andern Linien an der Huldigung oder Landesregierung selbst Antheil genommen hätten. Indessen lies Herzog Stephan fast alles auf seinen unruhigen Sohn Ludewig

wig ankommen, und bekümmerte sich selbst nicht viel mehr um die Regierung. Seine lezte Unternehmung war gegen Tyrol, wozu ihn der Hauptman von Kaltern in Tyrol, Heinrich von Rotenburg, aufmunterte, weil Herzog Friedrich mit der leeren Tasche von Oesterreich sich bei seinen Unterthanen verhasset gemacht hatte, und es also den Baiern leicht fallen würde, von Tyrol Meister zu werden. Stephan rükkete deswegen, nachdem er mit seinen
1411. Vettern, Ernst und Wilhelm, zu München ein Bündnis geschlossen hatte, vor Hall im Inthal. Doch ward durch Bischof Georgs von Passau Vermittelung ein Stillestand ge-
1412. schlossen. Nach dessen Verlauf erneuerten die Baiern den Krieg, und fügeten der Grafschaft Tyrol durch Plündern grossen Schaden zu. Allein Bischof Eberhard von Augsburg
1413. vermittelte einen neuen Stillestand, während dessen Herzog Stephan mit Tode abging [b]).

a) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 22. §. 21-26. Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 7. §. 31 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 1321 *sqq.*

b) Aventinus B. 7. K. 23. §. 23. Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 7. §. 22-25. 30. Finsterwald *l. c.* S. 1326 *sq.*

§. 47.
Herzog Stephans Gemalinnen und Kinder.

Herzog Stephan vermälete sich

I. im Jahr 1364 mit Thadäa, Barnabovis Visconti von Mailand Tochter, mit welcher er 100000 Ducaten, eine zu den damaligen Zeiten fast unerhörte Summe, zum Brautschaz bekam. Sie starb 1381. Von ihr sind gebohren:

1) Ludewig der Bärtige (§. 48 sqq.).

2) Elisabeth oder Isabella, welche 1385 an König Carl VI. von Frankreich vermälet ward.

II. mit Elisabeth, Grav Adolfs VI. von Cleve und Mark Tochter, Reinolds, Herren von Ravenstein, Witwe, mit welcher er aber keine Kinder erzeuget hat. Es ist gewis, daß Stephan noch einen Sohn, Johan, gehabt habe, welcher insgemein der Mosburger genant wird, und von 1388 bis 1409 Bischof von Regensburg gewesen ist. Es ist aber nicht ausgemacht, ob er ihn mit seiner ersten Gemalin oder mit einer Maitresse erzeuget habe *).

*) Aventinus hält ihn für einen natürlichen Sohn. Finsterwald *l. c.* S. 1328 *sq.*

§. 48.
Geschichte Herzog Ludewigs des Bärtigen bis auf seines Vaters Tod.

Die Regierung des Ingolstädtischen Antheils fiel nach Herzog Stephans Tode an dessen einzigen Sohn, Ludewig den Bärtigen, einen kriegerischen und unruhigen Herrn, der durch seine Herschsucht den Landen wenig Vortheil geschaffet hat. Er zeigte dieses schon bei seines Vaters Lebzeiten, da er den Bischof von Freisingen und Herzog Johan zu Mün-
1397. chen feindlich überfiel (§. 46.). Als Herzog Johan mit Tode abgegangen war, fiel Ludewig, welchem sein Vater schon damals alle Regierungsgeschäfte fast allein überliss, dessen

Söh-

Söhne, unter dem Vorwand einiger Gränzſtreitigkeiten, feindlich an. Doch muſte er einen Stilleſtand mit ihnen eingehen, als ſie ſich erboten, ihre Streitigkeiten auf den Ausſpruch der Schiedsrichter, welche aus dem Adel und den Städten erwählet wurden, ankommen zu laſſen. Hierzu kam noch ein anderer Vertrag, kraft deſſen Conrad von Preiſing, welcher bisher die Stadt München in Sequeſtration gehabt hatte, ſie den Herzogen Stephan und Ludewig unverzüglich übergeben ſolte, wenn Herzog Ernſt und Wilhelm von der Münchenſchen Linie dem Ausſpruch der Schiedsrichter ſich nicht unterwerfen wolten. Churfürſt Rupert von der Pfalz und Grav Eberhard von Würtemberg, welche zu Präſidenten dieſer Schiedsrichter erwälet waren, thaten hierauf den Ausſpruch, daß Herzog 1398.
Ernſt und Wilhelm ihre väterlichen Erblande, die ſie damals in Beſiz hatten, behalten, und Herzog Stephan und Ludewig dasjenige binnen vierzehn Tagen wiedergeben ſolten, was ſie davon an ſich gezogen hatten. Weil aber dieſem Ausſpruch nicht nachgelebet ward, ſo verordnete Pfalzgrav Rupert, daß die Partheien, wenn ſie nicht Folge leiſten würden, nur 1399.
mit vier Edelleuten und 50 Reutern zu Regensburg Einlager halten ſolten. Hierdurch ward ein abermaliger Stilleſtand auf drei Monat zu Stande gebracht, worauf die Partheien den Pfalzgraven Rupert und Burggrav Friedrich von Nürnberg zu Schiedsrichtern annahmen, welche den Ausſpruch thaten, daß Ernſt und Wilhelm ihre Lande zufolge der vorigen Ent- 1400.
ſcheidung behalten, die Gefangenen von beiden Theilen frei gegeben, der zugefügte Schade erſezzet, Herzog Ludewigs Bündnis mit der Stadt München aufgehoben, und das Verfahren der aus München vertriebenen Bürger von einer Commiſſion zu Heidelberg unterſuchet werden ſolte. Ob nun gleich die meiſten Puncte dieſes Ausſpruches erfüllet wurden, ſo wiegelte doch Herzog Stephans Hofmeiſter, Conrad Pinzenauer, die Stadt München gegen
ihre rechtmäſſige Herren wieder auf, welche dem Herzog Ludewig die Thore öfnete und die 1402.
Huldigung leiſtete, da indeſſen Herzog Ernſt und Wilhelm ſich nach Landshut begaben, um alda den Ausgang der Sache zu erwarten [a]). Sie hofften zwar anfänglich, daß ſich der neuerwählete Kaiſer Rupert ihrer annehmen würde: als ſie aber ſahen, daß dieſer in Italien ohnedem genug zu thun hatte, wurden aufs neue zwanzig Schiedsrichter und noch funfzehn Perſonen erwählet, welche den Aufſtand zu München unterſuchen ſolten. Als nun Ludewig der Bärtige merkte, daß die Sache für ihn nicht gut ablaufen wolte, brach er die Kanzlei in München auf, nahm aus dem Archiv viele Urkunden nebſt den Baarſchaften aus der Schazkammer weg, bemächtigte ſich der Stadt Pfaffenhofen, welche den Münchenſchen Herzogen gehörete, und flüchtete, nachdem er hier und an andern Orten eine groſſe Summe Geldes erpreſſet hatte, zu ſeiner Schweſter nach Frankreich. Herzog Stephan wolte mit dieſem Verfahren ſeines Sohnes nichts zu ſchaffen haben, ſondern erklärete in einem Manifeſt, daß er auf die Lande, welche ſeinem Bruder Johan in der Erbtheilung zugefallen wären, nicht den geringſten Anſpruch machte. Ja er verſprach ſo gar ſeinen Vettern Beiſtand gegen die aufrühriſche Stadt München, und erlies den Ingolſtädtern ihre Pflicht, ſo lange bis München von ihren rechtmäſſigen Herren zum Gehorſam gebracht wäre. Alſo

ward zwischen ihm und den Herzogen zu München der Friede wieder hergestellet, wozu
1403. Burggrav Friedrich von Nürnberg das meiste beitrug, Ludewig der Bärtige gab auch hierzu nach seiner Zurükkunft aus Frankreich seine Einwilligung [b]), doch fing er nach der Zeit wieder verschiedene Gränzstreitigkeiten mit den Herzogen zu München an, die doch abermals
1408. durch des Burggraven von Nürnberg Vermittelung in der Güte beigeleget wurden [c]). Hierauf reisete er wieder nach Frankreich, wo er sich mit Anna von Bourbon vermälete, und von seinem Schwager, König Carl VI. die Gravschaft Mortain in der Niedernormandie geschenket bekam [d]). In den innerlichen Unruhen, welche in Frankreich damals zwischen der Orleanischen und Burgundischen Parthei herscheten, hatte Herzog Ludewig das Unglük,
1412. von der leztern in einem Aufstande zu Paris gefangen zu werden, doch erhielte er in dem Frieden zu Pontoise seine Freiheit wieder [e]).

a) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 22. §. 8. Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 7. §. 1-9. Finsterwald *l. c.* S. 1330 *sqq.* b) Adlzreiter *l. c.* §. 10-14. Finsterwald *l. c.* S. 1335 *sqq.*
c) Adlzreiter *l. c.* §. 19 *sq.* d) *Id. l. c.* §. 20. Finsterwald *l. c.* S. 1343 *sqq.*
e) Adlzreiter *l. c.* §. 26-30. Finsterwald *l. c.* S. 1347 *sqq.*

§. 49.

Ludewigs des Bärtigen Händel mit Herzog Heinrichen zu Landeshut und Churfürst Friedrich I. von Brandenburg.

1413. Auf erhaltene Nachricht von seines Vaters Absterben reisete Ludewig nach Baiern zurük, wohin er einen Schaz von 5 Millionen mitgebracht haben sol, die ihm theils in Frankreich geschenket, theils aber, seinem eigenen Geständnis nach, nicht auf die beste Weise
1415. erworben waren [a]). Kaum hatte er die Regierung angetreten, so gab er vor, daß seinem Vater in der ehemaligen Erbtheilung zu nahe geschehen sey, indem Herzog Friedrich das Beste davon gezogen und nicht einmal die jährlich versprochenen 8000 Gulden binnen 24 Jahren gezalet habe (§. 45.). Diese rükständige Summe nebst den Zinsen forderte er deswegen von Friedrichs Sohn, dem Herzoge Heinrich zu Landeshut, dem er überdas allen Verdrus anthat, indem er sich hinter dessen misvergnügten Adel stekkete. Dagegen sahe sich Herzog Heinrich durch ein Bündnis mit dem Churfürsten von Brandenburg, den Pfalzgraven Ludewig und Johan, dem Bischof von Eichstädt, und den Herzogen von Baiern, Münchenscher Linie, vor. Es gieng nicht ohne Feindseligkeiten ab, die einige Baiersche Adeliche, auf Herzog Ludewigs Verhezzung, in Heinrichs Landen verübeten. Indessen begaben sich Herzog Ludewig so wol als Herzog Heinrich von Landeshut auf die Kirchenversamlung zu Costniz, wo dieser jenen bei dem Kaiser durch den beredten Churfürsten Frie-
1417. drich I. von Brandenburg, welcher Heinrichs Schwester zur Gemalin hatte, wegen des gebrochenen Landfriedens anklagete. Herzog Ludewig wolte sich auf diese Klage nicht einlassen, sondern gab vor, daß er von dem Könige von Frankreich als ein Gesandter an die Kirchenversamlung geschikket sey, er habe bisher meistens in Frankreich gelebet, wo sich seine Gemalin und Kinder noch aufhielten, und sey ein Französischer Vasal. Da nun Her-

zog Heinrichs Klagen blos ſeine Perſon angingen, ſo müſte er ſie in Frankreich vor den Groſſen des Reichs anbringen, wo er ſeinem Gegner zur Antwort kommen wolte. Allein die Reichsfürſten, welche der Kaiſer deswegen um Raht fragete, waren insgeſamt der Meinung, daß dieſe Entſchuldigung keine ſtat finde, zumal da Herzog Ludewig erſt kurz zuvor, eben zu Coſtniz, ſeine teutſchen Erblande von dem Kaiſer zu Lehen genommen hatte. Churfürſt Friedrich von Brandenburg wiederholete deswegen ſeine Klage, und weil Herzog Ludewig wohl ſahe, daß die Sache für ihn nicht gut ausfallen würde, ſo ſuchte er ſie nur ins Weite zu ſpielen, und bat daher um eine Friſt zu ſeiner Vertheidigung, die ihm nicht abgeſchlagen werden konte. Doch ſolte er zuförderſt einen Eid ſchwören, daß er dieſe Friſt nicht aus böſen Abſichten ſuche. Weil aber die Eidesformel nicht nach ſeinem Willen abgefaſſet war, ſo ſprach er dafür eine andere, die er ſelbſt gemacht hatte, aus, und zog ſeine Hand, die er gegen den Kaiſerlichen Thron aufgehoben, mit groſſem Unwillen zurük. Der Kaiſer und alle anweſende Fürſten wurden deswegen über den Herzog Ludewig ungemein unwillig, der ſich noch mehr verſahe, als er in öffentlicher Verſamlung ſehr unanſtändige Reden wider den Herzog Heinrich von Landeshut ausſties. Heinrich, der gleichfals zum Zorn geneigt war, wartete auf eine Gelegenheit zur Rache. Er fand ſolche bald, indem er mit vier Reutern den Herzog Ludewig, der von einem Gaſtgebot bei dem Biſchof von Paſſau nach Hauſe ging, anfiel, und ihn ſo verwundete, daß Heinrich ſelbſt meinete, Ludewig ſey erſtochen, und deswegen die Flucht aus der Stadt nahm, auch ohnerachtet er auf kaiſerlichen Befehl verfolget ward, glüklich in Baiern anlangete. Ob nun gleich der Kaiſer und einige Reichsfürſten damit umgingen, daß Heinrich in die Acht erkläret werden ſolte, ſo unterblieb dieſes doch, auf Churfürſt Friedrichs I. von Brandenburg Vorſtellungen, und bei dem Kaiſer gerieht die ganze Sache endlich in Vergeſſenheit [b]). Doch Herzog Ludewig blieb gegen den Churfürſten von Brandenburg und den Herzog Heinrich unverſöhnlich. Um ſich an dem Churfürſten zu reiben, that er dem kaiſerlichen Landgericht des Burggrav- 1419.
thums Nürnberg Eintrag, und ſuchte die dahin gehörigen Sachen für das Baierſche Gericht Graisbach zu ziehen. Der Churfürſt beklagete ſich hierüber bei dem Kaiſer, welcher dem Herzoge Ludewig eine Strafe von 200000 Mark löhtigen Goldes zuerkante. Nun hatte Kaiſer Sigismund im Jahr 1417 von dem Herzoge Ludewig 23000 Ungariſche Ducaten geborget, wofür Churfürſt Friedrich gut geſaget hatte. Deswegen forderte Ludewig dieſes Geld von dem Churfürſten wieder, weil es der Kaiſer nicht baar auszalen, ſondern in den Strafgeldern abrechnen wolte. Als der Churfürſt ſolches dem Kaiſer hinterbrachte, trat ihm dieſer die 200000 Mark Strafgelder ab, deswegen der Churfürſt von dem Herzoge Ludewig verlangete, daß er ihm nach Abzug der 23000 Ducaten das übrige herausgeben ſolte. Ludewig ſchrieb dagegen dem Churfürſten die gröſten Anzüglichkeiten, und rüſtete ſich unter der Hand zum Kriege. Ja Herzog Ludewigs Sohn, Ludewig der Hökkerichte, kün- 1420.
digte dem Churfürſten gar den Krieg öffentlich an. Der Churfürſt befand ſich eben damals in der Mark und war ſchon mit den Herzogen von Pommern in Krieg verwikkelt: deswe-

gen muſte ſein älteſter Sohn, Markgrav Johan, der ſich in Franken aufhielte, auf ſeinen Befehl gegen beide Herzoge von Baierningolſtadt, den Vater und Sohn, den Krieg anfangen. In demſelben that Herzog Ludewig dem Burggravthum Nürnberg durch Sengen und Rauben groſſen Schaden, wie denn unter andern die Burg zu Nürnberg auf ſein Anſtiften von einem von Adel abgebrant ward. Doch brachte es der Kaiſer durch ſein Anſehen zu einem
1421. Waffenſtilleſtande, nach deſſen Verlauf die Sache zu Nürnberg rechtlich ausgemachet werden ſolte c).

a) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 23. §. 23.
b) Adlzreiter 2 Th. B. 7. §. 38-40. Finſterwald *l. c.* S. 1351 *ſqq.*
c) Finſterwald *l. c.* S. 1369 *ſqq.*

§. 50.

Herzog Ludewigs des Bärtigen neue Händel mit dem Herzoge Heinrich zu Landeshut.

1421. Um ſich an dem Herzoge Heinrich von Landeshut zu reiben, erneuerte Ludewig nebſt ſeinem Sohn das Bündnis mit dem aufrühriſchen Adel, worunter Caſpar Törringer der vornehmſte war. Herzog Heinrich, der leicht merken konte, daß dieſes Bündnis wider ihn gerichtet ſey, ſchlos dagegen mit ſeinen Vettern, Herzog Ernſt und Wilhelm zu München, dem Churfürſten Friedrich von Brandenburg, dem Pfalzgraven Johan zu Amberg und den Graven von Oettingen ein Bündnis, und verſahe Neuſtadt an der Donau mit einer hinlänglichen Beſazzung, welche öfters in das Ingolſtädtiſche Gebiet Ausfälle that. Doch ſahe Herzog Ludewig ſeinen Vortheil ab, überfiel Neuſtadt, plünderte es ganz aus, und legete es in die Aſche. Um dieſes zu rächen, rükkete Herzog Heinrich nebſt ſeinen Bundsgenoſſen in das Ingolſtädtiſche Gebiet, wo er das Schlos Törring bis auf den Grund zerſtörete, und Reichardshofen, Hägel, Galtha, Igel und Rotenek abbrante. Auf der andern Seite eroberten Heinrichs Bundesgenoſſen ebenfals verſchiedene Orte. Bei dieſen Umſtänden fiel auch Donauwerth von dem Herzoge Ludewig ab, und ſchlug ſich zu den Reichsſtädten. Ueber-
1422. haupt büſſete Herzog Ludewig in dieſem Kriege faſt aller Orten ein, und es war ein groſſes Glük für ihn, daß der Kaiſer den Partheien Friede gebot. Dieſer wolte die Streitigkeiten auf dem Reichstage zu Regensburg unterſuchen, wo alle hohe Intereſſenten bis auf Ludewig den Bärtigen erſchienen. Doch ſtellete er ſich nachmals, als der Kaiſer ihn im Fal des Ausbleibens mit der Reichsacht bedrohete. Der Kaiſer verordnete hierauf einen vierjährigen Stilleſtand, während deſſen die Irrungen durch Schiedsrichter beigeleget werden ſolten. Weil er aber dem unruhigen Ludewig nicht zutrauete, daß er ſo lange Frieden halten würde, ſo nahm er ihn unter dem Schein der Freundſchaft mit ſich nach Ungarn *).

*) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 24. §. 15 *ſqq.* Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 7. §. 54-61. Finſterwald *l. c.* S. 1373 *ſqq.*

§. 51.

Ludewigs des Bärtigen Streit mit ſeinen Vettern wegen der Schardingiſchen Erbſchaft.

1424. Nachdem Herzog Johannes III. von der Niederländiſchen Linie ohne Erben geſtorben war

war (§. 37.), entſtund wegen der Erbfolge in deſſen Antheil von Baiern ein neuer Streit. Herzog Ludewig wolte, als der älteſte, ihn allein erben, dahingegen Herzog Heinrich von Landeshut, nebſt Ernſt und Wilhelm zu München, die dem Verſtorbenen eben ſo nahe, als Ludewig verwandt waren, miterben wolten, weil das Recht der Erſtgeburt in dem Baierſchen Hauſe nicht eingeführet war. Die Landesſtände huldigten einem jeden von gedachten Fürſten inſonderheit, doch mit dem Bedinge, daß ſie nicht verbunden ſeyn wolten, einem oder dem andern derſelben in dieſem Erbſtreit Hülfe zu leiſten: womit auch die Herzoge insgeſamt zufrieden waren. Endlich entſchied der Kaiſer die Sache ſo, daß Herzog Johannis 1429.
Erbſchaft in vier Theile getheilet ward. Hievon erhielte Herzog **Ludewig** der **Bärtige** **Schärding** mit ſeinem Zubehör, nemlich **Neuhauſen**, **Diffenſtein**, **Dingelfing**, **Kirchberg**, **Geiſelhering** und die Juden zu Regensburg. Herzog **Heinrich** zu Landeshut bekam **Vilshofen**, **Landau**, **Natternberg**, **Plädling**, **Winzer**, **Hilkersberg** und **Hofkirchen**. Herzog **Ernſts** zu München Antheil beſtand aus **Straubingen** nebſt dem Zubehör, als **Heidau**, **Mitterfels**, **Bogen**, dem Herzogenhof zu Regensburg, imgleichen der Maut, Münze, Schultheiſſenamt und andern Gerechtigkeiten daſelbſt. Herzog **Wilhelm** bekam die Herſchaft **Kehlheim** mit ihrem Zugehör, als **Wildenſtein**, **Dietfurt**, **Abach**, **Falkenſtein**, **Werth**, **Schonberg**, **Siegſtein**, **Linda**, **Saulberg**, **Bodenſtein**, **Neukirchen**, **Fard**, **Közing**, **Dekendorf**, **Cham**, **Eſchekam** u. ſ. w.*).

*) Aventinus B. 7. K. 24. §. 41 *ſq.* Adlzreiter *l. c.* B. 7. §. 67 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 1382 *ſqq.*

§. 52.

Ludewig der Bärtige geräht in den Kirchenban und die Reichsacht.

Als Kaiſer Sigismund ſich aus Italien nach der Kirchenverſamlung zu Baſel erhob, 1433.
liefen über Herzog Ludewig den Bärtigen eine Menge von Klagen ein. Nicht nur der Churfürſt von Brandenburg, die Biſchöfe von Paſſau, Regensburg und Eichſtädt, Herzog Heinrich von Landeshut, die Graven von Oettingen und verſchiedene Reichsſtädte, ſondern auch viele Klöſter in ſeinem Lande, ſtelleten die Zundhtigungen und Unterdrükkungen, die er ihnen zugefüget hatte, auf das lebhafteſte bei dem Kaiſer und der Kirchenverſamlung vor. Das Concilium lies ihn deswegen durch den Abt von Keisheim vor ſich laden, um binnen 30 Tagen auf die wider ihn angebrachte Beſchuldigungen zu antworten. Herzog Ludewig ſchikkete darauf ſeinen Sohn Ludewig den Hökkerichten nach Baſel, welcher vorſtelete, daß man dort nicht über ſeinen Vater ſprechen könne, indem die weltlichen Fürſten ſeine Feinde, die Geiſtlichen aber nicht ſeine Genoſſen wären. Allein weder der Kaiſer noch das Concilium gaben auf dieſe Ausflüchte Acht. Vielmehr erklärete dieſes Herzog Ludewig den 1434.
Bärtigen in den Ban, worauf die Reichsacht bald nachfolgete. Hierauf unterwarf ſich Ludewig dem Kaiſer, als dieſer eben die Execution der Acht vornehmen wolte, und erhielte Gnade. Doch muſte er eine ziemliche Summe Geldes, die ihm der Kaiſer ſchuldig war, fahren laſſen, Do-

nauwerth dem Reiche abtreten, und sich dem kaiserlichen Ausspruche völlig unterwerfen. Der Kaiser erhob sich kurz darauf nach Regensburg, und verordnete einen vierjährigen Waffenstillestand zwischen Ludewig und seinen Klägern, dabei Ludewig den Schaden, den er der Geistlichkeit zugefüget hatte, ersezzen solte *).

*) Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 7. §. 77 sq. Finsterwald l. c. S. 1388 sqq.

§. 53.

Ludewigs des Bärtigen neue Streitigkeiten mit dem Bischof zu Passau und dem Herzoge Heinrich von Landeshut.

1436. Dem ohnerachtet konte der unruhige Herzog Ludewig mit seinen Nachbarn nicht Friede halten, sondern that dem Bischof von Passau durch seine Besazzungen in Schärdingen und Königstein grossen Schaden, dagegen sich der Bischof wieder durch Streifereien in des Herzogs Gebiet rächete. Doch ward dieser Streit bald durch Schiedsrichter beigeleget. Hingegen entstanden um diese Zeit unter den Herzogen von Baiern selbst neue Irrungen, wozu zween von Adel Anlas gaben. Heinrich Nothaft, Herzog Heinrichs zu Landeshut Hauptman, stritte sich mit Georg Hartenberger um den Zehenden zu Kelnbach, welcher dem Hartenberger von der Kirchenversamlung zu Basel zuerkant war. Beide befehdeten sich deswegen einander. Weil nun Herzog Ludewig dieses Spiel, wo nicht angestiftet hatte, doch unterhielte, so nahm Herzog Heinrich das Ingolstädtische Schlos Laber weg, und lies Dingelfingen durch den von Nothaft belagern. Als aber die Neustädter, welche Heinrichs Unterthanen waren, zwei von Ludewigs Schiffen auf der Donau, welche von dem Herzoge Albrecht zu München ein sicheres Geleit bekommen hatten, plünderten, schlos Albrecht mit Ludewig ein Bündnis, und nahm nebst Herzog Ludewig dem Hökkerigten Neustadt ein, verübete auch sonst in Heinrichs Landen durch Sengen und Rauben vielen Schaden, da sich indessen dieser von Dingelfingen Meister machte. Bischof Leonhard von Passau nahm auch diese Gelegenheit wahr, und belagerte Schärdingen nebst dem Schlosse Königstein. Indessen suchte Herzog Ernst zu München zu verhüten, daß das Kriegesfeuer in Baiern nicht weiter um sich greifen mögte, und wandte sich, weil der Kaiser damals nicht im Reiche war, an die Kirchenversamlung zu Basel. Dieses schikkete auf sein Ansuchen den berühmten Nicolaum von Cusa, imgleichen die Bischöfe von Lübek, Würzburg und Eichstädt, nebst dem Marschal von Pappenheim, nach Regensburg, wo sich auch des Erzbischofs von Salzburg Räthe und die Deputirten der Städte Regensburg und Nürnberg einfanden, die es endlich dahin brachten, daß der von dem Kaiser vor zwei Jahren gebotene Stillestand auf vier Jahre verlängert ward. Zugleich ward verabredet, daß das Schlos Königstein bei Passau der Erden gleich gemachet, Schärding aber dem Herzoge Ludewig, gleichwie Neustadt dem Herzoge Albrecht, bleiben solte. Würden sich inskünftige Irrungen hervor thun, so solte sie Bischof Albrecht von Eichstädt als Schiedsrichter beilegen, niemand aber deswegen zu den Waffen greifen *).

*) Adlzreiter l. c. B. 7. §. 72-74. Finsterwald l. c. S. 1392 sqq.

§. 54.

§. 54.

Ludewigs des Bärtigen Prinz, Ludewig der Hökkerigte, verſöhnet ſich mit Churfürſt Friedrich I. von Brandenburg.

Auf dem zweiten Reichstage, welchen Kaiſer Albrecht II. bald nach angetretener Regierung zu Nürnberg hielte, ward der Anfang zu einer Ausſöhnung zwiſchen Herzog Ludewig dem Hökkerigten und Churfürſt Friedrich I. von Brandenburg gemachet, die darauf in einer Zuſammenkunft zu Neumark in der Oberpfalz völlig zu Stande kam, wo zugleich eine Vermälung zwiſchen Ludewig dem Hökkerigten und Churfürſt Friedrichs vierten Prinzeſſin, Margaretha, verabredet war. Der Churfürſt gab ſeiner Tochter Hiltpoltſtein, Wekenhauſen, Wersdorf, Graisbach, Vohenſtraus und andere Orte mehr, die er in dem vorigen Kriege mit Baiern an ſich gebracht hatte, als ein Heirahtsgut mit, und die Vermälung ward noch in demſelbigen Jahre volzogen *). 1438.

*) Finſterwald *l. c.* S. 1395 *ſqq.*

§. 55.

Ludewig der Bärtige wird von ſeinem Sohn Ludewig dem Hökkerigten bekrieget und gefangen genommen.

Mit dieſer Heiraht war niemand übler zufrieden als Ludewig der Bärtige, welcher damit umgegangen war, ſeinen Sohn mit Anna von Luſignan, König Johannis II. von Cypern Tochter, zu vermälen, und gegen den Churfürſten Friedrich von Brandenburg einen tödtlichen Has hegete. Auſſerdem waren noch andere Urſachen, welche die Feindſchaft zwiſchen Ludewig dem Bärtigen und ſeinem Sohn vermehreten. Der Vater hatte mit Canete von Freiberg einen natürlichen Sohn, Wieland Freiberger, erzeuget, welchen er mehr als ſeinen eheligen Sohn liebete, und ihn daher zu ſeinem Schazmeiſter machte, deſſen Schwager, Michael von Wertheim, aber einen groſſen Antheil an den Regierungsgeſchäften nehmen lies. Darneben fing der alte Ludewig an, ſeinem Sohn zum Verdrus, prächtig zu leben, und verſchwendete ſein Geld durch unnöhtiges Bauen und übermäſſige Geſchenke an geiſtliche Stiftungen. Dieſes verdros Ludewig dem Hökkerigten, und weil er gar fürchtete, daß ihn der Vater von der Erbfolge ausſchlieſſen mögte, ſo ſchlos er mit dem Herzoge Albrecht zu München eine Off- und Defenſivallianz. Kaiſer Albrecht II. vermahnete zwar ſo wol den Vater als Sohn, ſich mit einander auszuſöhnen: allein die Verbitterung war ſo hoch geſtiegen, daß der jüngere Ludewig, nachdem er auch mit dem Herzoge Heinrich von Landeshut und dem Markgraven Albrecht von Brandenburg ein Bündnis geſchloſſen hatte, wider ſeinen Vater die Waffen ergrif. Er entſchuldigte dieſes damit, daß ſein Vater kindiſch geworden ſey, und daher Dinge vornehme, die nicht nur ihm, ſondern dem ganzen Hauſe Baiern zum Nachtheil gereichten. Ueberdem ſey ſein Vater noch nicht von dem Kirchenbanne befreiet, und er könne mit einem ſolchen keine Freundſchaft halten, den die ganze Kirche von ihrer Gemeinſchaft ausgeſchloſſen hätte. Den Anfang der Feindſeligkeiten machte er mit der Eroberung des Schloſſes Friedberg. Zu Ende des 1441ſten Jah- 1439. 1441.

Jahres nahm er von Ingolstadt Besiz, wo ihm die Einwohner freiwillig die Thore öfneten. Hier bemächtigte er sich des Landesarchivs und des Schazzes, welchen sein Vater daselbst gelassen hatte, und nahm nachher noch verschiedene Städte weg, so daß dem Vater nichts weiter überblieb, als Laugingen und Neuburg. Weil aber indessen der Vater allerhand Bewegungen gemachet haben mogte, und Ludewig der Hökkerigte besorgen muste, daß sich das Glük auf die andere Seite wenden mögte, so ging er mit Markgrav Albrechts von Brau-
1443. denburg Hülfe 1443 vor Neuburg, welches er nach einer Belagerung von achtzehn Wochen in die Hände, und zugleich seinen Vater gefangen bekam, welchen er dem Markgraven Albrecht überlies. Ludewig der Hökkerigte führete darauf die Regierung in seines Vaters
1445. Landen, und starb bald nachher ohne Kinder *).

*) Aventinus l. c. B. 7. K. 25. §. 22. K. 26. §. 7. 8. Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 8. §. 2. 3. 9. Finsterwald l. c. S. 1399 ff.

§. 56.

Beschlus der Geschichte Ludewigs des Bärtigen.

Der alte Ludewig ward nach des Sohnes Tode in seinem Gefängnis nicht leidlicher als vorhin gehalten. Markgrav Albrecht bot ihm zwar öfters die Freiheit gegen ein Lösegeld an: allein Ludewig wolte sich nicht dazu verstehen etwas auszuzalen, welches einige für eine Grosmuht, andere für einen Eigensin hielten. Vielleicht war es keines von beiden, sondern das Unvermögen mag wol daran Schuld gewesen seyn, daß er nicht ranzioniret worden. Denn gegen das Ende seines Lebens hatte er sein Vermögen verschwendet, und was davon noch übrig gewesen, kam dem Sohn in die Hände (§. 57.). Seine Unterthanen mögen auch wol nicht im Stande gewesen seyn, ihm mit Gelde zu helfen. Die grossen Ausgaben, die er auf milde Stiftungen verwandt, und andere Umstände geben zu erkennen, daß er sich keine ansehnliche Schäzze gesammelt habe, und es wäre sehr zu verwundern, wenn er dieses hätte thun können, ohne seine Unterthanen mit Auflagen zu beschweren, welches von einem so harten und ungerechten Herrn, als Ludewig der Bärtige war, ohnedem wol zu vermuhten ist. Sonst war Baiern durch die beständigen Kriege, welche er und sein Vater geführet hatten, sehr ausgesogen. Inzwischen nahmen sich die Landesstände doch seiner an und schikketen den Conrad Welsch, einen berühmten Rechtsgelehrten, mit einem Schreiben an verschiedene auswärtige Höfe, darin sie baten, daß sie doch ihren Herzog aus seinem harten Gefängnis verhelfen mögten. König Carl VII. in Frankreich, welcher seiner Schwester Sohn war, der König von Böhmen und das ganze Churfürstliche Collegium, nebst Herzog Albrecht zu München, nahmen sich auch des Gefangenen durch nachdrükliche Vorstellungen bei dem Markgraven Albrecht an. Weil aber dieser den Herzog Ludewig weder ohne Entgeld los lassen, noch sich seinetwegen so viele Feinde zuziehen wolte: so beredete er den Herzog Heinrich zu Landeshut, daß ihm dieser die verlangeten 32000 Gulden für die Krieges-
1446. kosten auszalete, dafür er ihm seinen vornehmen Gefangenen überlies, welcher nach Burghausen in Verwahrung gebracht ward. Indessen liessen seine Unterthanen nicht nach, sich

bei

bei Kaiſer Friedrich III. über ſeine Gefangenſchaft zu beklagen. Allein Herzog Ludewig war bereits in dem Gefängnis verſtorben, als die kaiſerlichen Befehle zu ſeiner Befreiung einliefen. Mit ihm ging alſo die von ſeinem Vater erſt geſtiftete Ingolſtädtiſche Linie ſchon wieder aus *). 1447.

*) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 26. §. 12. Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 8. §. 10. 11. Finſterwald *l. c.* S. 1412 *ſqq.*

§. 57.

Ludewigs des Bärtigen Gemalinnen.

Ludewigs des Bärtigen erſte Gemalin, Anna, war aus dem Hauſe Bourbon, Grav Johannis de la Marche Tochter; und Grav Johannis von Berry Witwe. Von ihr iſt der im vorigen ſo oft erwähnete Ludewig der Hökkerigte gebohren. Nach ihrem Tode vermälete er ſich wieder an eine Franzöſiſche Prinzeſſin, Catharina, Grav Petters II. von Alencon Tochter *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 1343 *ſq.*

Dritter Abſchnit.
Von der Landeshutiſchen Linie.

§. 58.

Geſchichte Herzog Friedrichs.

Die Landeshutiſche Linie ſtammet von Stephani Fibulati zweiten Sohn, Friedrich, her, der anfangs nebſt ſeinen andern beiden Brüdern gemeinſchaftlich regierete (§. 42 ſqq.). Er war ein Prinz von ausnehmender Klugheit, und zeigete dieſes gleich nach angetretener Regierung, da er die zwiſchen Kaiſer Carl IV. und der Reichsſtadt Ulm entſtandene Mishelligkeiten, die ſchon zu offenbaren Thätlichkeiten ausſchlagen wolten, mit ſo groſſer Zufriedenheit beider Theile beilegete, daß ihm der Kaiſer dafür die Reichsvoigthei über 12 Reichsſtädte gab. Nicht weniger ſöhnete er um eben dieſe Zeit den Graven Eberhard von Würtemberg mit verſchiedenen Reichsſtädten aus a). Ich übergehe das, was ich bereits in dem vorigen, ſonderlich bei Gelegenheit des Krieges mit denen im Rheiniſchen Bunde befindlichen Städten, von ſeiner gemeinſchaftlichen Regierung berühret habe, wo auch zugleich angezeiget worden, was ihm inder Theilung zugefallen iſt (§. 45.). Nach vorgenommener Theilung blieb Friedrich noch eine Zeitlang zu München, und ſchlos mit ſeinem Bruder Johan einen derſelben ganz zuwiderlaufenden heimlichen Vergleich, kraft deſſen einer des andern alleiniger Erbe ſeyn ſolte, wenn ſie ohne männliche Erben abgehen würden, wodurch alſo die Landeshutiſche Linie von der Erbfolge ganz ausgeſchloſſen ward. Herzog Friedrich ſtarb 1393 c). 1377. 1392. 1393.

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 6. §. 2. 3. b) *Id. l. c.* §. 29. Aventinus *l. c.* B. 7. K. 22. §. 20.
c) Aventinus *l. c.* §. 21. Adlzreiter *l. c.*

§. 59.

Herzog Friedrichs Gemalinnen und Kinder.

Herzog Friedrich hat ſich zweimal vermälet:

I. an Annam, Grävin von Greisbach und Neiffen. Er ſol nach einiger Meinung mit derſelben eine Tochter Eliſabeth erzeuget haben, die an Marcum, Barnabä Viſconti Sohn, vermälet worden: es fehlet aber hierin am Beweis.

II. im Jahr 1382 mit Magdalena, Barrabovis Viſconti zu Mailand Tochter, die 1404 geſtorben iſt. Von ihr ſind gebohren:

1) Heinrich (§. 60.).
2) Magdalena, Grav Johan Meinhards von Göriz Gemalin.
3) Eliſabeth, Churfürſt Friedrichs I. von Brandenburg Gemalin *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 1318 *ſqq.*

§. 60.

Geſchichte Herzog Heinrichs.

1393. Heinrich folgete ihm in der Regierung, und ſtand anfänglich unter Herzog Stephans zu Ingolſtadt und Johannis zu München Vormundſchaft (§. 46.), die ſie durch ihre geizigen Miniſters verwalten lieſſen. Daher wurden die Unterthanen ausgeſogen, und als Heinrich erwachſen war, fehlete es überal an Gelde, deswegen er genöhtiget ward, eine auſſerordentliche Steuer auszuſchreiben. Hierüber wurden ſeine Unterthanen ſchwürig, und beklageten ſich ſo gar bei dem Kaiſer Ruprecht, daß der Herzog ihre Freiheiten kränken wolle. Der Herzog hingegen ward über dieſe Widerſezlichkeit ſeiner Unterthanen ſo entrüſtet, daß er vier der vornehmſten Rahtsherren zu Landeshut ins Gefängnis ſezzen, und hernach mit Confiſcation ihrer Güter des Landes verweiſen lies. Doch brachte er ſeine Unterthanen hierdurch noch mehr auf, wiewol ſie die Schuld nicht ihm, ſondern ſeinen Rähten beimaſſen. Es
1408. vereinigten ſich daher die übrigen Rahtsherren zu Landeshut, die vertriebenen wieder heimlich in die Stadt zu laſſen: der Anſchlag ward aber verrahten, die Aufrührer, welche eben eine Zuſammenkunft hielten, meiſtens gefangen genommen, und einige davon am Leben beſtraſet, andern die Augen ausgeſtochen, andere aber mit Confiſcation ihrer Güter des Landes verwieſen, welche Härte doch dem Herzoge Heinrich Zeit Lebens gereuet haben ſol [a]). Nachdem der Herzog die Regierung völlig angetreten hatte, und nicht nur die Caſſen durch die üble Haushaltung der vormundſchaftlichen Rähte ganz ledig, ſondern auch das Land in Schulden fand, wuſte er kein anders Mittel ſich zu helfen, als daß er ſeine ganze Hofſtat abdankete, und neun Jahr Kriegesdienſte bei den Teutſchen Ordensrittern in Preuſſen annahm, welche damals mit König Ladislaw von Polen und den Litthauern zu thun hatten. Unterdeſſen hatte er alle Einkünfte aus ſeinem Lande einem Prieſter anvertrauet, der davon nicht nur die Schulden tilgete, ſondern auch dem Herzoge nach ſeiner Zurükkunft eine anſehnliche Summe an baarem Gelde überantwortete [b]).

a) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 23. §. 7-9. Adlzreiter B. 7. §. 17-19.
b) Aventinus *l. c.* §. 18. Finſterwald *l. c.* S. 1425-1430.

§. 61.

§. 61.

Beschlus der Geschichte Herzog Heinrichs.

Er hatte hierauf vielen Verdrus mit Herzog Ludewig dem Bärtigen zu Ingolstadt, davon schon in dem vorigen gehandelt ist (§. 49.). In dem Böhmischen Kriege leistete er 1420.
dem Kaiser Sigismund gegen die Hussiten Beistand: doch war er in diesem Feldzuge sehr unglüklich, indem er von den Feinden nicht nur fünf mal von Prag mit grossem Verlust abgetrieben ward, sondern die Hussiten auch Streifereien nach Baiern vornahmen [a]). Nach seiner Zurükkunft verfiel er in einen neuen Krieg mit Ludewig dem Bärtigen, welcher sich hinter den misvergnügten Adel, dessen Haupt Caspar von Törring war, stekkete. Dieser Krieg lief glüklich für den Herzog Heinrich ab (§. 50.), und als der von Törring die Dreistigkeit hatte, ihn bei dem Westphälischen Gericht zu verklagen, weil er das Schlos Tör- 1422.
ring zerstöhret hatte, erschien Heinrich zwar nebst Churfürst Friedrich I. von Brandenburg vor gedachtem Gerichte, nahm aber eine so ansehnliche Bedekkung mit sich, daß die Richter ihn frei sprachen und nebst dem Churfürsten von Brandenburg zum Beisizzer aufnahmen, dagegen Törring, welcher ausgeblieben war, für einen treulosen Vasallen erkläret ward [b]).
Der über Herzog Johannis in den Niederlanden Baierschen Erbtheil entstandene Streit 1424.
ward durch den Kaiser so entschieden, daß Heinrich den vierten Theil von dieser Erbschaft erhielte (§. 51.). Nachmals leistete er Ludewig dem Hökkerigten wider seinen Vater, Ludewig den Bärtigen, Hülfe (§. 55.), und bekam diesen gegen 32000 Gulden von dem Markgraven Albrecht von Brandenburg ausgeliefert (§. 56.). Als Ludewig der Bärtige im Gefängnis gestorben war, nahm Heinrich von dessen sämtlichen Landen so gleich Besiz, ohner- 1447.
achtet sie von Rechtswegen dem Herzoge Albrecht zu München zur Hälfte zugehöret hätten. Allein Albrecht zog den Frieden seinem eigenen Nuzzen vor, und lies den Herzog Heinrich in dem Besiz, ohnerachtet er selbst von einigen Städten unter dem Ingolstädtischen Antheil angemahnet ward, sein Recht durch die Waffen auszuführen [c]). Da Pabst Nicolaus V. ein Jubelfest nach Rom ausschrieb, so verbot Herzog Heinrich seinen Unterthanen dasselbe zu be- 1450.
suchen, vermuhtlich aus keiner andern Absicht, als damit das Geld nicht unnöhtig auser Landes verzehret werden mögte. In eben dem Jahre nahm er aus dieser Welt Abschied [d]).

a) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 24. §. 13. Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 7. §. 53.
b) Aventinus *l. c.* §. 21. Adlzreiter *l. c.* §. 61.
c) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 26. §. 14. Adlzreiter *l. c.* B. 8. §. 13.
d) Adlzreiter *l. c.* §. 19. Finsterwald *l. c.* S. 1433 /44.

§. 62.

Herzog Heinrichs Charakter.

Herzog Heinrich war sehr geizig, und fiel deswegen seinen Unterthanen mit Auflagen beschwerlich, denen es auch nicht angenehm war, daß er seines Vortheils halber die Juden in seinem Lande zu stark überhand nehmen lies. Es war inzwischen kein Wunder, daß er einen überaus grossen Schaz sammelte, deswegen er und seine Nachkommen für die reichsten Fürsten in Europa gehalten wurden. Dabei war er zum Zorn geneigt, wie man nicht nur aus dem

Handel mit Ludewig dem Bärtigen (§. 49.), sondern auch aus den scharfen Executionen, die er zu Anfang seiner Regierung vornahm, ersiehet (§. 60.). Ausserdem beschwereten sich seine Unterthanen darüber, daß er das Wild gar zu stark in dem Lande hegete. Dabei fehlete es ihm nicht an guten Eigenschaften. Sein Geiz machte, daß er einen Abscheu an der Schwelgerei hatte. Seine Tapferkeit zeigete er genugsam in den vielfältigen Kriegen, die er führete. Seine Wachsamkeit befreiete das Land von Räubern, und machte die Landstrassen sicher. Daneben machte er sich bei den Unterthanen dadurch beliebt, daß er jedermann einen freien Zutrit verstattete, und auf das Verfahren seiner Räthe gegen Niedrigere genau Acht hatte *).

*) Aolzreiter *l. c.* B. 8. §. 19. 20. Finsterwald *l. c.* S. 1429. 1432. 1431 *sq.*

§. 63.
Herzog Heinrichs Gemalin und Kinder.

Er hatte sich mit Margaretha, Herzog Albrechts IV. von Oesterreich Prinzessin, vermälet [a]), welche 1447 starb [b]). Von ihr sind gebohren:

1) Ludewig 1417 (§. 64-68.).

2) Johanna, welche 1428 an Pfalzgrav Otten zu Mosburg vermälet ward.

3) Elisabeth, die sich 1447 an Grav Ulrich von Würtemberg vermälete, und 1451 starb.

4) Noch eine Prinzessin, deren Name nicht bekant ist, die aber als eine Nonne in dem Kloster Seligenstadt gelebet hat [c]).

a) Finsterwald *l. c.* S. 1430 *sq.* b) *Id.* S. 1438. c) *Id.* S. 1442.

§. 64.
Geschichte Herzog Ludewigs des Reichen.

Ludewig, welcher den Zunamen des Reichen führet, ward bis in sein dreissigstes Jahr von dem Vater aus Geiz ungemein hart und gar nicht seinem Stande gemäs gehalten. Er litte an Kleidern, an Pferden, an Gelde, und andern zum Vergnügen und Nohtdurft nöhtigen Dingen den gröſten Mangel. Indessen übete er sich in der Stille zu Burghausen im Fechten, Schiessen, Reiten, und andern ritterlichen Leibesübungen. Bei dem allen hatte er eine grosse Liebe und Ehrfurcht für seinen Vater, und wolte daher von dem Vorschlage nichts hören, den ihm einige thaten, daß er sich heimlich zu seiner Mutter Bruder, dem
1450. Kaiser Albrecht II. begeben solte. Kaum hatte er die Regierung angetreten, so verstattete er den Prälaten die Jagt, und erlaubete den Bauren ihre Aekker zu umzäunen und Hunde zu halten, so sie zu seines Vaters Zeit wegen des Wildes nicht hatten thun dürfen. Nicht weniger machte er sich bei seinen Unterthanen dadurch beliebt, daß er alle Juden auf einen Tag aus dem Lande jagete: obschon Kaiser Friedrich III. hierauf sehr ungehalten war. Mit dem Herzoge Albrecht zu München verglich er sich wegen der Ingolstädtischen Erbschaft (§. 61.), und trat ihm ausser Schwaben, welches derselbe schon inne hatte, die Stadt und

Her-

Herschaft Dekendorf ab, zalete ihm auch 32000 Goldgulden baar aus, daneben nahm er alle Schulden der Ingolstädtischen Linie über sich *).

*) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 26. §. 17. *sq.* Adlzreiter *l. c.* B. 8. §. 22-25. Finsterwald *l. c.* S. 1443 *sqq.*

§. 65.

Fortsezzung der Geschichte Ludewigs des Reichen.

Als Kaiser Friedrich III. anfing die Münze geringhaltiger schlagen zu lassen und die 1453.
benachbarten Erz- und Bischöfe ein gleiches thaten, folgete unser Herzog diesem Exempel, und lies die so genanten Schinderlinge prägen, dazu nur ein Fünftheil Silber kam, wodurch die Armuht sehr litte: doch schaffete Ludewig im Jahr 1460 diese schlechte Münze wieder ab, als die Böhmen, welche damals in seinem Solde stunden, sie nicht mehr annehmen wolten a). Hierauf lies sich Herzog Ludewig von Pfalzgrav Friedrich dem Sieghaften bereden, Donauwerth, welches unter Herzog Ludewig dem Bärtigen die Reichsfreiheit er- 1458.
halten hatte (§. 50. 52.), anzugreifen, welches er auch bald einbekam, ohnerachtet die Augsburger auf kaiserlichen Befehl dieser Stadt zu Hülfe kamen. Hingegen brachte es der Kaiser auf dem Reichstage zu Eslingen dahin, daß dieserwegen wider den Herzog Ludewig ein Reichskrieg beschlossen und das Commando dem Markgraven Albrecht von Brandenburg aufgetragen ward. Herzog Ludewig hielte bei diesen Umständen nicht für rahtsam, das äusserste abzuwarten, zumal da Markgrav Albrecht schon mit 24000 Man bei Nürnberg stand, und zog deswegen seine Völker freiwillig aus Donauwerth b). 1459.

a) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 26. §. 20. Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 8. §. 16.
b) Aventinus *l. c.* §. 23. Adlzreiter *l. c.* §. 28 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 1448 *sqq.*

§. 66.

Ludewigs des Reichen Krieg mit Markgrav Albrecht von Brandenburg.

Inzwischen entstund aus diesem Handel eine grosse Verbitterung zwischen dem Herzoge Ludewig und dem Markgraven Albrecht. Jener verbot seinen Unterthanen bei schwerer 1458.
Strafe, sich nicht vor dem kaiserlichen Landgericht, welches der Markgrav zu Cadolzburg hielte, zu stellen. Der Markgrav verband sich deswegen mit dem Bischof von Eichstädt, und Herzog Ludewig mit den Bischöfen von Bamberg und Würzburg. Der Herzog machte mit Eroberung und Schleifung der Schlösser Landek und Staufen den Anfang zu den Feindseligkeiten: doch ward durch anderer Fürsten Vermittelung eine Zusammenkunft zu Nürnberg beliebet, darin Markgrav Albrecht sein Recht durch Vorzeigung des kaiserlichen Be- 1459.
gnadigungsbriefes wegen des Reichsschultheissenamts darthat. Allein Ludewig war so dreist, daß er in aller Gegenwart diese Urkunde in Stükken ris, welches der Kaiser für eine Beleidigung der Majestät ansahe, und von Ludewigs Feinden noch mehr aufgebracht ward. Dagegen verlies sich unser Herzog theils auf Pfalzgrav Friedrichs des Sieghaften Beistand, theils auf seine Schäzze, die ihn in den Stand sezzeten, fremde Völker in Sold zu nehmen, und die Bündnissen mit andern Fürsten leicht machten. Sonderlich warb er eine starke An-

zal Böhmen an, und erneuerte das Bündnis mit den Bischöfen von Bamberg und Würz-
1460. burg in einer persönlichen Zusammenkunft zu Nürnberg. Dagegen hatte der Markgrav den Churfürsten Dietrich von Mainz, den Herzog Wilhelm von Sachsen, den Bischof Johan von Speier, den Bischof Johan von Eichstädt, den Markgraven Carl von Baden, den Graven Ulrich von Würtemberg und andere auf seiner Seite. Ludewig nebst seinen Bundsgenossen fielen darauf dem Markgraven in das Land, wo sie an die vier und zwanzig Städte, Marktflekken und Schlösser wegnahmen. Doch machte sich der Markgrav hinwieder von Neuburg an der Donau und andern Baierschen Städten Meister. Dabei suchte der Kaiser das ganze Reich wider den Herzog Ludewig, welchen er in die Acht erklärete, aufzubringen. Besonders aber mahnete er die Reichsstädte an, ihre Völker dem Markgraven zu Hülfe zu schikken, unter denen sich die Augsburger vor andern als eifrige Feinde des Herzogs bewiesen. Der Krieg ward darauf mit abwechselndem Glükke fortge-
1462. führet. Bei Giengen in Schwaben kam es den 19ten Julii 1462 zu einem Treffen, darin Herzog Ludewig über den Markgraven und dessen Bundesgenossen einen volkommenen Sieg erfochte. Nachdem endlich in diesem Kriege über sechs hundert Schlösser, Flekken und Dörfer abgebrant waren, sehneten sich beide Theile nach dem Frieden, und schikketen deswegen Abgeordnete nach Nürnberg, wo sich verschiedene Fürsten und Gesandten wegen dieses Friedensgeschäftes eingefunden hatten. Es ward hierselbst auch ein Stillestand auf ein
1463. Jahr geschlossen, worauf vor dessen Verlauf ein ordentlicher Friede unter König Georgs von Böhmen Vermittelung zu Prag erfolgete *).

*) Finsterwald l. c. S. 1456-1483.

§. 67.

Beschlus der Geschichte Ludewigs des Reichen.

1465 Inzwischen war Herzog Ludewig gegen die Stadt Augsburg sehr aufgebracht, und
sqq. es fehlete von Zeit zu Zeit nicht an Gelegenheit zu neuen Misvergnügen. Sonderlich war
1467. dem Herzoge beigebracht worden, als wenn die Augsburger gesucht hätten ihm mit Gift nach dem Leben zu stehen, welches doch nur ein boshaftes Vorgeben eines herzoglichen Bedienten war, der zuvor als Stadtschreiber zu Augsburg gestanden hatte. Doch suchte der Herzog der Stadt durch Hemmung des Handels und auf andere Art Abbruch zu thun. Diese beklagete sich deswegen öfters beim Kaiser, welcher bald dem Bischof von Passau, bald den Bischöfen von Augsburg und Eichstädt, bald andern Befehl gab, die beiderseitigen Beschwerden zu schlichten, welche aber nicht damit zu Stande kommen konten. End-
1469. lich war Pfalzgrav Friedrich so glüklich, zwischen dem Herzoge und der Stadt einen Vergleich zu stiften, worauf beide Theile mit einander ein Bündnis auf zwei Jahre schlossen, welches hernach wieder erneuert zu seyn scheinet. Die übrige Zeit seines Lebens brachte Herzog Ludewig in Ruhe zu, wobei er für seine Lande väterlich sorgete. Hieher ist sonder-
1472. lich die Stiftung der Ingolstädtischen Universität zu rechnen, wozu ein Theil von den

Gel-

Geldern angewandt ward, welche Ludewig der Bärtige zu andern milden Stiftungen ausgesezzet hatte (§. 55). In den päbstlichen Privilegien ward der Bischof von Eichstädt zum beständigen Kanzler der neuen Universität ernant [a]). Endlich starb Ludewig im Jahr 1479 [b]). 1479.

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 9. §. 24.
b) *Id. l. c.* §. 31. Finsterwald *l. c.* S. 1483-1496.

§. 68.

Ludewigs des Reichen Charakter, Gemalin und Kinder.

Ludewig der Reiche war grosmühtig, friedfertig, wenn er nicht von andern durch ungegründete Vorstellungen verhezzet ward, weise, tapfer, prächtig, und ein Beförderer der Gelehrsamkeit. Er wuste das von seinem Vater geerbete Geld ohne Geiz und ohne Beschwerden seiner Unterthanen zu vermehren. Diese liebten ihn um so viel mehr, da er auf einen harten Regenten gefolget war. Er hatte sich mit Amalia, Churfürst Friedrichs des Gütigen von Sachsen Prinzessin, vermälet [a]), welche 1502 verstorben ist. Von ihr sind gebohren:

1) Georg (§. 69 sqq.).

2) Margaretha, welche sich 1474 an *Philippum Ingenuum*, nachmaligen Churfürsten von der Pfalz, vermälete, und 1501 starb [b]).

a) Finsterwald *l. c.* S. 1446. b) *Id.* S. 1496 *sq.*

§. 69.

Geschichte Herzog Georgs des Reichen.

In der Regierung folgete ihm sein einziger Sohn, Georg der Reiche. Er war im Jahr 1455 gebohren und genos eine sorgfältige Erziehung. Sein Herr Vater lies ihm schon in seinem dreizehenden Jahre von den Landesständen huldigen, behielte sich aber doch Zeit 1468.
Lebens die Regierung vor. Gleich nach seines Vaters Absterben nahm er eine grosse Ver- 1479.
änderung in seinem Lande und am Hofe vor, indem er den bisherigen Kanzler, Rudolf Alberger, absezzete und diese Bedienung wieder an Friedrich Maurkirchen gab. Allen Gerichtshöfen wurden neue Geseze vorgeschrieben, und den Richtern bei Lebensstrafe verboten, Geschenke zu nehmen. Im folgenden Jahre empfing er in Person die Belehnung von dem 1480
Kaiser zu Wien, wo er sich drei Monat aufhielte, und von dem Kaiser ausserordentlich gnädig begegnet ward [a]). Doch zerfiel er einige Jahre darauf öffentlich mit dem Kaiser. 1486.
Die Gelegenheit dazu gab die Augsburgische Bischofswahl. Herzog Georg und die andern Baierschen Fürsten gaben sich dabei viele Mühe für den Pfalzgraven Johan, welchem aber auf Anstiften des Kaisers Friedrich von Zollern vorgezogen ward. Herzog Georg, dem dieses heftig verdros, brachte den Herzog Sigismund von Oesterreich dahin, daß er ihm erlaubete, die dem Hause Oesterreich gehörige, von Sigismund aber an das Stift Augsburg verpfändete Markgravschaft Burgau, für 32000 Ducaten einzulösen. Dieses geschahe ohne Vorwissen des Kaisers, welcher sich deswegen auf dem Reichstage zu Nürnberg 1487.
beschwe-

beschwerete. Er fand um so viel leichter Gehör, weil Georgs Stathalter und Beamte zu Weissenhorn und Burgau den benachbarten Reichsständen vielen Schaden zugefüget hat-
1488. ten. Daher schlossen verschiedene Schwäbische Reichsprälaten, Graven und Herren, wozu nachher noch viel mehrere traten, mit einander ein Bündnis, sich gegen die Zunöhtigungen der Herzoge von Baiern, Georgs und Albrechts zu München, zu schüzzen; welches der Schwäbische Bund, oder die Gesellschaft des S. Georgenschildes genennet ward [b]).
1490. Herzog Georg wünschete daher sich mit dem Kaiser auszusöhnen, und führete in dieser Absicht nach Königs Matthiä von Ungarn Tode nicht nur in eigener Person dem Römischen Könige Maximilian eine gute Anzal Völker zu, womit Oesterreich wieder erobert ward, sondern wohnete auch dem glüklichen Feldzuge in Ungarn bei. Allein Kaiser Friedrich war gegen das Haus Baiern einmal aufgebracht, sonderlich aber gegen den Herzog Albrecht zu München, welchen er in die Acht erklärete, weil er die Reichsstadt Regensburg eingenom-
1491. men hatte. Hingegen suchte Albrecht bei dem Herzoge Georg Schuz, und schlos mit ihm zu Amberg ein Bündnis, wozu auch der König von Böhmen, der Churfürst von Sachsen, der Herzog von Braunschweig, der Landgrav von Hessen, die Bischöfe von Bamberg, Würzburg, Regensburg, Worms und Speier, imgleichen die Stadt Nürnberg, traten. Diese insgesamt waren wol im Stande dem Schwäbischen Bunde die Wage zu halten, daher nichts anders als ein algemeiner Krieg in Teutschland zu befürchten war. König Maximilian suchte diesem Uebel vorzubauen, und seinen Vater auf gelindere Gedanken zu bringen, welcher sich zwar wegen Herzog Albrechts zu nichts verstehen wolte, doch endlich versprach, daß er sich mit dem Herzoge Georg vergleichen wolte, wenn dieser die Markgravschaft Burgau gegen die Auszalung des Pfandschillings dem Hause Oesterreich wieder abtre-
1492. ten würde. Georg bequemete sich hierzu, und lies Burgau von dem Kaiser wieder einlösen, wodurch er zugleich von dem Bündnis mit dem Herzoge Albrecht zu München abgezogen ward. Indessen brachte er es durch seine Unterhandlungen dahin, daß sich der Kaiser mit dem Herzoge Albrecht aussöhnete [c]).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 9. §. 32. 35. b) MELLINI *diss. de foedere Sueuico.*
c) Adlzreiter *l. c.* §. 52 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 1497-1515.

§. 70.

Herzog Georg suchet seine Lande an den Pfalzgraven Ruprecht zu bringen.

Doch mag Herzog Georgs Abtrit von dem Bündnis mit Herzog Albrecht den Grund zu den Mishelligkeiten geleget haben, die bald darauf zwischen beiden entstunden. Diese wurden vermehret, als Herzog Georg, welcher keine Hofnung hatte, mit seiner Gemalin mänliche Erben zu bekommen, seine Prinzessin Elisabeth an Pfalzgrav Ruprecht den
1496. Tugendhaften verlobete, und ihr durch ein Testament seine sämtliche Lande vermachete. Dieses lief den alten Verträgen des Baierschen Hauses zuwider, kraft welcher Herzog Albrecht zu München Georgs einiger Nachfolger war. Dieser suchte also allem künftig zu besorgenden Nachtheil zuvor zu kommen, und wirkete bei Kaiser Maximilian I. einen Versiche-

ſicherungsſchein aus, daß niemand anders, als der nächſte Agnat, Georgs Lande erben ſolte. Daneben ſchlos er mit dem Schwäbiſchen Bunde eine Vertheidigungsallianz. Hingegen konte Herzog Georg von dem Kaiſer die verlangete Beſtätigung ſeines Teſtaments nicht erhalten; daher ſchlos er zu Veſthaltung deſſelben mit den Königen von Frankreich und Böhmen, imgleichen mit den Biſchöfen zu Bamberg und Würzburg ein Bündnis, machte ſeinen Schwiegerſohn den Pfalzgraven Ruprecht zum Statthalter ſeiner geſamten Lande, und räumete ihm wirklich Laugingen, Neuburg an der Donau, nebſt andern Orten ein. Auf der andern Seite ermahnete Herzog Albrecht die Niederbaierſchen Landesſtände, daß ſie die mit ihrer Einwilligung geſchloſſenen Hausverträge aufrecht erhalten mögten; gleichwie auch der Kaiſer ſie warnete, ſich auf nichts einzulaſſen, das den gemeinen Reichsverfaſſungen und Baierſchen Hausverträgen zuwider liefe. Unter dieſen Umſtänden fiel Herzog Georg in eine tödtliche Krankheit, während welcher er den Pfalzgraven Ruprecht nach Baiern 1503.
kommen lies, und alle mögliche Anſtalten machte, ihm die Nachfolge gewis zu verſichern. Endlich trat er ſeinem Eidam die Regierung völlig ab, erlies ſeinen Unterthanen den Eid der Treu, und wies ſie an den Pfalzgraven Ruprecht. Doch wuſte ein herzoglicher Raht, Wilhelm von Rorbach, die Ausfertigung der disfals abgefaſſeten Patente, unter dem Schein, daß ſie noch vorſichtiger und verbindlicher eingerichtet werden müſten, ſolange aufzuhalten, bis Herzog Georg darüber wegſtarb. Indeſſen lies dieſer die Vornehmſten vom Herren- und Ritterſtande zu ſich kommen, und nahm von ihnen vor ſeinem Krankenbette einen körperlichen Eid, daß ſie dem Pfalzgraven Ruprecht nach allem Vermögen beiſtehen wolten. Bald darauf, nemlich den 29 November, ging unſer Herzog mit Tode ab, welches aber noch drei Tage geheim gehalten ward, bis der geheime Raht die bei dieſen kritiſchen Umſtänden erforderliche Entſchlieſſungen gefaſſet hatte *).

*) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 9. §. 71-75. Finſterwald *l. c.* S. 1517 *ſq.*

§. 71.

Georg des Reichen Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich im Jahr 1475 mit König Caſimirs IV. von Polen Prinzeſſin Hedwig vermälet, und das Beilager ward mit auſſerordentlicher Pracht zu Landeshut volzogen a). Indeſſen führete er mit ihr eine misvergnügte Ehe, indem ſie zu Burghauſen unter einer ſtrengen Aufſicht ihr Leben in Einſamkeit zubringen muſte, wo ſie auch 1502 geſtorben iſt. Doch erzeugete er mit ihr auſſer einem Prinzen Ludewig, der aber ſchon in der Wiege ſtarb, zwo Töchter, davon die ältere Eliſabeth 1500 an den Pfalzgraven Ruprecht vermälet ward, die jüngere Margaretha aber 1520 im Kloſter Altenhochenau als eine Nonne ſtarb b).

a) Finſterwald *l. c.* S. 1500 *ſq.* Von dem groſſen Aufwand, der ehedem bei Fürſtlichen Beilagern gebrauchlich war, habe ich in dem 1ſten Stük der hiſtoriſchen Samlungen gehandelt. b) Finſterwald *l. c.* S. 1513 *ſqq.*

Vierter Abſchnit.
Von der Münchenſchen Linie.

§. 72.
Von Herzog Johan.

Dieſe Linie iſt von Stephani Fibulati jüngſtem Sohn Johan geſtiftet. Es iſt ſchon
1377. in dem vorigen angezeiget worden, daß er anfangs mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich re-
1392. gieret (§. 42-44.), nachmals aber auf eine Theilung gedrungen habe (§. 45.). Nach Her-
1393. zog Friedrichs zu Landeshut Abſterben ſezzete es wegen der Vormundſchaft über deſſen Prin-
zen, zwiſchen ihm und Herzog Stephan zu Ingolſtadt einige Streitigkeiten: doch traten
1394. beide ſie nachher gemeinſchaftlich an (§. 46.). Gleichwol kam es zwiſchen beiden zu Feind-
1396. ſeligkeiten, die aber durch Vermittelung des Herzogs von Burgund beigeleget wurden (§. 46.).
1397. Worauf Herzog Johan in dem folgenden Jahr mit Tode abging *).

*) Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 6. §. 34. Finſterwald l. c. S. 1325 ſqq.

§. 73.
Herzog Johannis Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich mit Catharina, Grav Meinhards von Görz Tochter, vermälet, die 1391 ſtarb. Von ihr ſind gebohren:

1) Ernſt (§. 74-76.).
2) Wilhelm (§. 74-76.).
3) Sophia, welche 1393 an den Kaiſer Wenzel vermälet ward und 1428 ſtarb *).

*) Finſterwald l. c. S. 1317. 1325 ſq.

§. 74.
Herzog Ernſts und Wilhelms gemeinſchaftliche Regierung.

1397. Seine beiden Prinzen, Ernſt und Wilhelm, führeten die Regierung gemeinſchaftlich in groſſer Eintracht. Hingegen verfielen ſie bald mit Herzog Ludewig dem Bärtigen zu Ingolſtadt in beſchwerliche Streitigkeiten, deren bereits in dem vorigen gedacht iſt (§. 48.).
1404. Ihre Irrungen mit der Stadt Augsburg, welcher ſie die Handlung nach Venedig gehem-
1406. met hatten, wurden bald in der Güte beigeleget. Im Jahr 1406 überlieſſen ſie die Grav-
ſchaft Vohburg wiederkäuflich an den Herzog Heinrich zu Landeshut [a]), und ſchloſſen
1408. zwei Jahr darnach unter Biſchof Bertholds von Freiſingen und Burggrav Friedrichs von Nürnberg Vermittelung mit der Ingolſtädtiſchen Linie einen Vergleich, in dem ihnen die Herſchaft Gaiwersheim und das Schlos Aurburg gegen 3000 Goldgulden wieder eingeräumet ward [b]). Hierauf unternahmen ſie mit Herzog Stephan zu Landeshut gegen den Herzog Friedrich von Oeſterreich, der insgemein mit der leeren Taſche genennet wird, ei-
1411. nen Zug nach Tyrol, welchem Herzog Wilhelm in Perſon beiwohnete. Es ward aber daſelbſt
1413. nicht viel ausgerichtet, und endlich durch Biſchof Eberhards von Augsburg Vermittelung
1420. Friede gemachet (§. 46.). Herzog Wilhelm zog hierauf mit einigen Völkern wider die Huſ-

ſiten

sten nach Böhmen, welcher Feldzug aber unglüklich ablief c). Nach seiner Zurükkunft 1421.
vereinigte er sich nebst seinem Bruder mit dem Herzoge Heinrich von Landeshut, der von dem
aufrührischen Adel und Ludewig dem Bärtigen angefallen ward. Der Krieg lief für den
Herzog Heinrich und seine Bundsgenossen glüklich, ward aber auf kaiserlichen Befehl durch 1422.
einen Stillestand gehemmet (§. 50.). Doch wurden Ernst und Wilhelm nach Abgang der
Niederländischen Linie wegen der Erbschaft in einen neuen Streit mit Ludewig dem Bär- 1424.
tigen verwikkelt, der von dem Kaiser so beigeleget ward, daß ein jeder von ihnen ein Vier- 1429.
theil von gedachter Erbschaft erhielte (§. 51.). In eben dem Jahre waren die Hussiten in
Baiern eingefallen, wo sie bis nach Cham streiften. Doch hier litten sie von dem Baier-
schen Landvolke eine Niederlage, worauf ihnen Herzog Wilhelm eine Armee in Böhmen
nachschikkete, die zwar daselbst ziemlich glüklich war, den abermaligen Einfal der Hussiten 1430.
in Baiern aber nicht hindern konte. Als die Hussiten hierauf damit umgingen, den Lit-
thauischen Grosherzog Vithold zum Könige zu wählen, schikkete Kaiser Sigismund den Her-
zog Ernst nebst dem Bischof von Agram als Gesandten an den Vithold, entweder um ihm 1431.
die Gefahr vorzustellen, darin er sich begäbe, wenn er sich in die Böhmischen Händel mi-
schen wolte, oder um ihm vom Kaiser die königliche Würde nebst einem genauen Bündnis
anzubieten: allein die Gesandten musten unverrichteter Sache zurükkehren, weil sie König
Uladislaw V. nicht durch Polen lassen wolte. Herzog Wilhelm ward um diese Zeit von
dem Kaiser zum Beschirmer der Baselschen Kirchenversamlung verordnet, welches Amt er
so rühmlich führete, daß er dafür von dem Kaiser die Landvoigthei Schwaben nebst 23000
Goldgulden zur Erkentlichkeit bekam d). Die Hussiten, welche einen abermaligen Einfal
in Baiern thaten, wurden von dem Landvolke mit blutigen Köpfen zurük gewiesen e). Im
Jahr 1433 lösete Herzog Wilhelm das Schlos Werd, welches ehedem dem Bisthum Re- 1433.
gensburg gehöret hatte, und erst den Herzogen von Baiern, nachmals aber dem Heinrich
von Nothaft verpfändet war, mit 35000 Goldgulden ein, und gab es an das Stift Re-
gensburg zurük, welchem er 10000 Goldgulden an der Hauptsumme erlies f).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 7. §. 17. b) *Id. l. c.* §. 20. c) *Id. l. c.* §. 53.
d) *Id. l. c.* §. 70-74. e) *Id. l. c.* §. 75. f) *Id. l. c.* §. 76. Finsterwald *l. c.* S. 1529-1549.

§. 75.

Herzog Ernst regieret nach seines Bruders Tode allein.

Nach Herzog Wilhelms Tode regierete Ernst den Münchenschen Antheil ganz allein. 1435.
Er hatte bisher mit Verdrus gesehen, daß sein Prinz Albrecht sich an eines Augsburgischen
Wundarzts Tochter, Agnes Bernauerin, gehänget hatte, und aller väterlichen Ermah-
nungen ohnerachtet sich mit ihr vermälen wolte. Als indessen Albrecht verreiset war, be-
fahl Herzog Ernst dem Raht zu Straubingen, der Bernauerin den Proces zu machen.
Diese antwortete zwar anfangs frech, allein die Sache lief so schlecht für sie ab, daß sie
durch den Scharfrichter ersäufet ward. Albrecht wolte zwar bei seiner Zurükkunft hierüber 1436.

faſt unſinnig werden: allein die Zeit milderte nach und nach den Schmerz, und Albrecht gab ſich zufrieden, als er vom Vater die Erlaubnis bekam, zum Gedächtnis ſeiner Geliebten eine Kapelle zu Straubingen zu bauen [a]). Herzog Ernſt ſtand um dieſe Zeit nebſt ſeinem Sohn Albrecht dem Ingolſtädtiſchen Herzoge, Ludewig dem Bärtigen, wider den Herzog Heinrich zu Landeshut bei, beförderte aber doch durch die Baſelſche Kirchenverſamlung
1438. einen baldigen Frieden (§. 53.), und ſtarb nicht lange darnach [b]).

a) Adlzreiter 2 Th. B. 7. §. 80 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 1560 *ſqq.*
b) Finſterwald *l. c.* S. 1557.

§. 76.
Herzog Ernſts und Wilhelms Gemalinnen und Kinder.

Herzog **Wilhelm** hatte ſich im Jahr 1432 mit **Margaretha**, Herzog **Adolfs von Cleve** Prinzeſſin, vermälet, die beiden mit ſelbiger erzeugeten Prinzen aber ſtarben in der zarteſten Kindheit. Hingegen erzeugete Herzog **Ernſt** mit **Eliſabeth**, **Barnabä Viſconti** zu **Mailand** Tochter,

1) **Albrecht** (§. 77-79.).

2) **Beatrix**, die ſich an Grav **Herman von Cilly**, und nach deſſen Tode 1427 an Pfalzgrav Johan vermälete und 1447 ſtarb.

3) **Eliſabeth**, welche 1430 an Herzog **Adolph von Bergen** und 1440 an Grav **Heſſo von Leiningen** vermälet ward, und 1467 dieſes Zeitliche ſegnete *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 1548. 1554. 1558.

§. 77.
Geſchichte Herzog Albrechts III.

Albrecht III. war 1396 gebohren und ward bei ſeines Vaters Schweſter zu Prag erzogen, wo er die Böhmiſche Sprache volkommen lernete, und von jederman wegen ſeiner vortreflichen Gemühts- und Leibesgaben hochgeſchäzzet ward. Als er erwachſen war, ging er nach München zurük und übete ſich in den ſeinem Stande gemäſſen Wiſſenſchaften. Es ſcheinet, daß ihm ſein Vater noch bei Lebzeiten die Regierung meiſtens überlaſſen habe, wel-
1438. che er nach deſſen Tode völlig antrat. Er ſtand Ludewig dem Hökerigten wider deſſen Vater, Ludewig den Bärtigen, bei (§. 55.). Nach Kaiſer Albrechts II. Tode lies ein Theil
1440. der Böhmiſchen Stände ihm die Krone durch eine anſehnliche Geſandſchaft antragen, welche aber der Herzog ausſchlug, und ſie vielmehr ermahnete, nicht von dem jungen Ladislaw
1442. abzugehen [a]). Den Juden war Herzog Albrecht ſehr gehäſſig, die er 1442 aus München
1445. verjagete [b]). Nicht weniger ſchlos er 1445 mit der Stadt Augsburg ein Bündnis, um die Räuberbanden zu verfolgen, deren Schlöſſer er mit groſſem Eifer zerſtöhrete [c]). Als Lude-
1447. wig der Bärtige mit Tode abgegangen war, hätte die Hälfte von deſſen Landen dem Herzoge Albrecht von Rechtswegen zufallen ſollen: da aber Herzog Heinrich zu Landeshut ſich ihrer ganz bemächtigte, ſo lies Albrecht ſolches geſchehen, weil er nicht um ſeines eigenen

Vortheils willen das Baierland dem Ungemach eines neuen Krieges ausſtellen wolte. Er bekam alſo damals von der Ingolſtädtiſchen Erbſchaft nichts weiter als die Herſchaft Schwaben (§. 61.). Doch verglich ſich Heinrichs Nachfolger Ludewig mit ihm, und gab ihm noch die Herſchaft Dekendorf nebſt 32000 Goldgulden heraus (§. 64.), wofür er einige verſezzete Orte im Nordgau wieder einlöſete. 1450. Albrecht, der nun in erwünſchter Ruhe lebete, war auch darauf bedacht, ſie auf ſeine Nachkommen fortzupflanzen. Weil aber die öftern Theilungen in dem Baierſchen Hauſe die vornehmſte Urſache der vielen innerlichen Zwiſtigkeiten geweſen waren, ſo machte Albrecht die Verordnung, daß unter ſeinen Söhnen nur die beiden älteſten die Regierung, und zwar gemeinſchaftlich, führen ſolten [d]). Sonſt lies Herzog Albrecht, als ſeine Leibeskräfte immer mehr abnahmen, die mehreſten Regierungsgeſchäfte auf ſeine Gemalin ankommen. Weil aber dieſe ihre Gewalt misbrauchte und mit den Unterthanen zu hart verfuhr, ward ihr die Verwaltung der Regierung wieder abgenommen, welches ſie ſo verdros, daß ſie heimlich davon gehen wolte. Doch ſchlugen ſich noch einige treue Miniſter ins Mittel, und ſöhneten ſie mit ihrem Gemal aus [e]). Dieſer nahm darauf ſeine beiden älteſten Söhne, Johan und Sigismund, zu Mitregenten an, nebſt denen er 1458 mit der Stadt Augsburg ein Vertheidigungsbündnis ſchlos, worauf er 1460 in die Ewigkeit ging [f]). 1458. 1460.

a) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 25. §. 18. Adlzreiter *l. c.* B. 8. §. 1 *ſqq.*
b) Adlzreiter *l. c.* §. 13. c) *Id. l. c.* §. 17. d) *Id. l. c.* B. 9. §. 1.
e) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 26. §. 25. f) Finſterwald *l. c.* S. 1558 *ſqq.*

§. 78.

Albrechts III. Charakter.

Albrecht III. war ein verſtändiger, gelinder und friedfertiger Herr, welcher die öffentliche Ruhe und das Wohl ſeiner Unterthanen, die ihn als einen Vater liebeten, ungleich höher als ſeinen Privatnuzzen ſchäzzete. Denn diejenigen, welche das Ausſchlagen der Böhmiſchen Krone und die Gelaſſenheit, die er zeigete, als ihm Ludewigs des Bärtigen Erbſchaft entzogen ward, für eine tadelhafte Trägheit halten, ſcheinen weder von den damaligen Umſtänden, noch von ſeinem Charakter hinlänglich unterrichtet zu ſeyn. Die Böhmiſche Krone war noch alzu ungewis, indem die Geſinnung der Landesſtände getheilet war. Folglich hatte er ſie nicht anders, als durch einen innerlichen Krieg, deſſen Ausgang ſehr zweifelhaft war, behaupten können, wobei nichts gewiſſers geweſen wäre, als daß er ſich den Kaiſer und das Haus Oeſterreich zu Feinden gemachet haben würde. Herzog Heinrich zu Landshut war auch wegen ſeiner Reichthümer, die ihm auswärtige Bündniſſe verſchaffen konten, ein fürchterlicher Gegner; und überhaupt war Albrecht zu grosmühtig, den jungen Ladislaw von dem Throne ſeines Vaters zu verdrengen, und das Blut ſeiner Unterthanen um eines Stük Landes willen aufzuopfern. Albrecht brachte ſeine Ruheſtunden mit Leſung nüzlicher Bücher, mit der Muſik und mit der Jagt zu. Er war ein Liebhaber und Beſchüz-

schüzzer aller Künste und Wissenschaften und schäzzete gelehrte Leute hoch, unter welchen der berühmte Cardinal Nicolaus Cusa vor andern bei ihm in Ansehen stand.

§. 79.

Herzog Albrechts III. Gemalin und Kinder.

Er hatte sich 1436 mit Anna, Herzog Erichs I. von Braunschweig Tochter, vermälet. Ihre zu erwachsenen Jahren gekommene Kinder sind:

1) Johan (§. 80.).

2) Sigismund (§. 80 sq.).

3) Margaretha, die 1465 an Friedrich Gonzaga, Markgraven von Mantua vermälet ward, und 1480 starb.

4) Elisabeth, gebohren 1442. ward 1465 an Churfürst Ernst von Sachsen vermälet, und starb 1484 [a]).

5) Albrecht (§. 81-91.).

6) Christoph, gebohren 1449. welcher sich in den Ungarischen und Niederländischen Kriegen hervorthat, und auf einer Reise nach dem gelobten Lande im Jahr 1493 auf der Insel Rhodus gestorben ist.

7) Wolfgang, gebohren 1451. starb 1514 unvermälet.

8) Barbara, starb 1474 in dem S. Jacobskloster zu München [b]).

a) Peiffers *Origg. Lipf.* S. 249. b) Finsterwald *l. c.* S. 1580 *sq.*

§. 80.

Herzog Johan III. und Sigismund regieren gemeinschaftlich.

1460. Nach Albrechts III. Absterben führeten seiner Verordnung gemäs die beiden ältesten Söhne, Johan III. und Sigismund, die schon vorhin von ihm zu Mitregenten angenommen waren (§. 77.), die Regierung gemeinschaftlich. Jener war ein tapferer dabei aber sehr ernsthafter und harter Herr, der sich weder mit seiner Mutter, noch mit seinen drei jüngsten Brüdern, Albrecht, Christoph und Wolfgang, vertragen konte, und die leztern zum geistlichen Stande zwingen wolte, deswegen er sie nach Pavia auf die Universität schikkete. Hingegen war Sigismund von einem aufgeräumeten und scherzhaften Wesen. Sein Vergnügen bestand in der Musik, der Jagt, Unterhaltung fremder Thiere und dem Landleben, deswegen er sich meistens auf den Lustschlössern aufhielte. Diese verschiedene Gemühtsbeschaffenheit machte, daß beide Brüder nicht mit einander in der besten Einigkeit lebeten. Johan fing bald nach angetretener Regierung mit dem Herzoge Ludewig zu Landeshut, wegen ungleicher Theilung der Ingolstädtischen Erbschaft, Streitigkeiten an, indem er vorgab, daß sein Vater den lezten Vergleich deswegen (§. 64.) nicht ohne der Kinder Einwilligung hätte schliessen können. Weil sich nun Ludewig nicht dazu verstehen wolte, mehr herauszugeben, so forderte ihn Herzog Johan deswegen zu einem Zweikampf heraus, wozu aber Ludewig keine Lust hatte. Es war also zu besorgen,

daß

daß die Sache wieder zu einem Kriege ausschlagen würde: doch unterblieb dieses, da Herzog Johan schon 1463 unvermälet starb *). 1463.

*) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 9. §. 13. Finsterwald *l. c.* S. 1582 *sqq.*

§. 81.

Sigismund regieret anfangs allein, und nachher mit seinem Bruder Albrecht gemeinschaftlich.

Herzog Sigismund trat nunmehr die Regierung allein an, doch widerspachen seine Brüder, die zum geistlichen Stande keine Lust hatten, und insonderheit Albrecht, der sich auf die väterliche Verordnung berief, daß nach dem Tode eines von den beiden ältesten Brüdern der nächstfolgende an dessen stat in der gemeinschaftlichen Regierung folgen solte. Sigismund erhielte sich zwar durch Hülfe einiger von Adel vor dem Walde, deren Beistand er erkaufet hatte, zwei ganzer Jahr allein bei der Regierung, muste sie aber doch auf Verlangen der Landesstände nachher mit dem Albrecht theilen, mit dem er darauf in grosser Ein- 1465.
tracht lebete. Seine Neigung zur Ruhe und dem Vergnügen bewog ihn endlich gar, die Regierung an den Albrecht ganz abzutreten, nachdem er sich ansehnliche Summen zu seinem 1467.
Unterhalt ausgemachet hatte, die er zu Menzingen verzehrete, und grossen Theils an die Armen oder an Gelehrte, auch zu Aufführung und Versorgung geistlicher Gebäude und Stiftungen anwendete. Hier starb er unvermälet 1501 *). 1501.

*) Finsterwald *l. c.* S. 1585 *sqq.*

§. 82.

Geschichte Herzog Albrechts des Weisen. Dessen Zwistigkeiten mit seinen Brüdern Christoph und Wolfgang.

Als Albrecht IV. oder der Weise die Regierung allein angetreten hatte, forderte 1467.
sein Bruder Christoph einen Antheil daran, vermöge der väterlichen Verordnung. Allein die mehresten Landesstände waren der Meinung, daß eine doppelte Hofstaat dem Lande zu beschwerlich sey, Christoph sich auch besser zum Soldaten als zum Regenten schikke; daher man ihn durch Kriegesdienste, den Wolfgang aber mit geistlichen Pfründen versorgen mögte. Man trug auch dem Christoph einen anständigen Dienst unter Herzog Carls von Burgund Völkern an, welchen er aber ausschlug. Endlich wurden beide Theile einig, ihren Streit wegen der gemeinschaftlichen Regierung auf Herzog Ludewigs zu Landeshut Ausspruch ankommen zu lassen. Dieser entschied die Sache völlig für den Herzog Albrecht, und verwies den Christoph zur Ruhe, welcher auch damals seinen Schmerz geschikt zu verbeissen wuste *). Er begleitete darauf seinen Bruder auf der Reise nach Rom, führete sich aber nach
ihrer Zurükkunft so auf, daß Albrecht einen Aufstand befürchtete, und ihn deswegen, als er 1470.
sich eben im Bad befand, gefangen nehmen lies, worauf er anderthalb Jahr in dieser Verwahrung bleiben muste. Der jüngste Bruder, Wolfgang, welcher eine gleiche Begegnung befürchtete, flüchtete deswegen nach Augsburg. Alle Mühe, welche Albrecht anwandte,

ihn

ihn wieder zurük zu bringen, war vergebens. Vielmehr reiſete Wolfgang auf den Reichs-
1471. tag nach Regensburg, und wuſte ſeine Klage über Chriſtophs Gefangenſchaft ſo nachdrük-
lich vorzubringen, daß faſt jederman mit dem Herzoge Chriſtoph das gröſte Mitleiden hatte,
daher auch Albrecht den Reichstag, wiewol unter einem andern Vorwande, verlies. Der
Kaiſer und das Reich beſchloſſen deswegen eine Geſandſchaft an den Herzog Albrecht nach
München abzuſchikken, welche darauf dringen ſolte, daß Albrecht wenigſtens ſeinen Bruder
auf dem Reichstage ſtellen mögte, damit er ſelbſt ſein Beſtes beobachten könte. Dieſe
Geſandſchaft übernahmen Herzog Albrecht von Sachſen, Pfalzgrav Otto zu Neumark und
Biſchof Wilhelm von Eichſtädt. Doch Herzog Albrecht von Baiern wuſte ſich ſo geſchikt
zu vertheidigen, daß die Geſandten ihm Recht gaben. Dem ohnerachtet ſchikkete der Kai-
ſer eine zweite Geſandſchaft, die aus einigen Rähten beſtand, an ihn ab, aber auch dieſe
getraueten ſich nicht Herzog Albrechts gründlichen und beredten Gegenvorſtellungen zu wider-
ſprechen. Eben ſo wenig konte der Kaiſer ſelbſt in der mündlichen Unterredung, die er mit
ihm zu Prüflingen ohnweit Regensburg hielte, ihn bewegen, ſeinen Bruder los zu laſſen.
Weil aber keine gütliche Vorſtellungen etwas halfen, ſo ſuchte Pfalzgrav Otto, welcher
Herzog Chriſtophs vertrauter Freund war, ihn mit Gewalt zu befreien. Er kam deswegen
ganz unvermuhtet des Nachts mit 100 Reutern vor München und lies eine Brükke über
den Graben ſchlagen. Als er aber die Pfäle dazu einſchmeiſſen lies, wurden die nicht weit
davon verwahreten Schwäne dadurch rege gemacht, und fingen ein ſolch Geräuſch an, daß
die Wache in den Thoren aufmerkſam gemachet ward, und die Waffen ergrif, daher ſich
der Pfalzgrav zurük ziehen muſte. Doch endlich ſchenkete Albrecht auf Fürbitte der ſämtli-
1472. chen Pfalzgraven ſeinem Bruder die Freiheit wieder, nachdem ſechs und dreiſſig vornehme
Herren für ihn Bürge geworden waren, daß er inskünftige nichts nachtheiliges gegen den
Albrecht unternehmen ſolte. Dieſer räumete ihm auch auf zehen Jahre die Städte Lands-
berg und Weilheim, nebſt dem Schlos Pöl, zum Unterhalt ein [b]).

a) Adlzreiter *l. c.* B. 9. §. 18. 19. b) *Id. l. c.* §. 20-24. Finſterwald *l. c.* S. 1589-1599.

§. 83.

Fortſezzung der Geſchichte Herzog Albrechts des Weiſen.

1477. Im Jahr 1477 zeigeten ſich in dem Werdenfeldiſchen Gebirge einige reiche Silbera-
dern, die anfangs eine groſſe Hofnung von ſich gaben, daher auch Herzog Albrecht mit
dem Biſchof von Freiſingen wegen ihres Beſizzes in Streit gerieht, der doch bald aufhörete,
als die Adern ſich abſchnitten, und alſo der Bergbau eingeſtellet werden muſte [a]). Im
1480. 1480ten und den folgenden Jahren war Herzog Albrecht bemühet, mit Genehmhaltung des
Pabſtes, die verwilderten Geiſtlichen in beſſere Ordnung zu bringen [b]). Indeſſen hatte Her-
zog Chriſtoph, welcher eine Zeitlang unter König Matthia von Ungarn dienete, die ihm zu-
geſtandene Orte in Beſiz, worin er auch zwei Jahr über die beſtimte Zeit blieb. Weil er
aber viele Schulden machte, und die Unterthanen mit Abgaben ſehr drükkete, ſo baten die-
1485. ſe den Herzog Albrecht, daß er ſie von ihrem unerträglichen Joch befreien mögte. Albrecht

über-

überlegete dieses auf dem Landtage, wo die meisten sein Vorhaben billigten und dem Herzoge Christoph den Gehorsam aufkündigten. Christoph versammelte zwar bei Augsburg und im Algow einige Völker: weil aber die vornehmsten von Adel auf Albrechts Seite hielten, so war es diesem ein leichtes, sich von Landsberg, Weilheim und Pöl Meister zu machen. Christoph passete hingegen dem Graven Nicolao von Abensberg, welches eben der war, der ihn aus dem Bade ins Gefängnis gebracht hatte, bei Freisingen auf, wo der Grav in dem Scharmüzzel das Leben einbüssete, und als der lezte sein Geschlecht beschlos, worauf Herzog Albrecht seine Güter erbete c). Christoph begab sich hierauf nach Landeshut und suchte von dem Herzoge Georg Beistand. Doch ward endlich beliebet, daß die Streitigkeiten zwischen beiden Brüdern auf einem Landtage beigeleget werden mögten, wo sich auch Pfalzgrav Johan, Grav Eberhard von Würtemberg, der Grav von Schwarzburg und der Domprobst zu Augsburg einfanden. Es wurden 60 Personen erwählet, als Schiedsrichter in dieser Sache zu erkennen. Weil aber Albrecht merkete, daß sie auf Christophs Seite waren, so hielte er nicht für rahtsam, ihren Ausspruch zu erwarten, sondern brachte seinen Bruder dahin, daß er sich in eine Privatunterredung mit ihm einlies. Albrecht erbot sich bei derselben, alle Schulden seines Bruders zu bezahlen, ihm Weilheim, Pöl, Lechsberg und Schöngau zu überlassen, auch jährlich 4000 Goldgulden zu zahlen, womit Christoph zufrieden war, und also die Einigkeit zwischen beiden Brüdern wieder hergestellet ward d).

a) Adlzreiter *l. c.* B. 9. §. 30. b) *Id. l. c.* §. 36. 38.
c) Von dieser Familie handelt Aventinus *l. c.* B. 7. K. 26. §. 1-6.
d) Adlzreiter *l. c.* §. 39-45. Finsterwald *l. c.* S. 1600-1607.

§. 84.

Die Reichsstadt Regensburg unterwirft sich Albrecht dem Weisen.

Albrecht hatte indessen sein Auge auf Regensburg gerichtet, welches bei der Achtserklärung Heinrichs des Löwen von Baiern abgerissen und eine freie Reichsstadt geworden war. Die Zwistigkeiten, welche zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft damals 1486.
herscheten, boten ihm eine bequeme Gelegenheit an die Hand, die Stadt wieder an Baiern zu bringen. Doch schienen ihm gütliche Mittel hierzu bequemer als die Gewalt zu seyn. Er bezalete deswegen den Regensburgern das Geld, das sie seinen Vorfahren gelehnet hatten, und lösete damit die versezzete Stadt am Hof wieder ein. Er befahl seinen Unterthanen aufs ernstlichste, den Regensburgern wohl zu begegnen, gab ihnen aber dabei ansehnliche Privilegia, die der Stadt Regensburg doch mit der Zeit zum Nachtheil gereichen musten. Kurz, er nahm seine Maasregeln so, daß die Regensburger es für zuträglicher hielten, unter dem Schuz eines mächtigen Fürsten zu stehen, als bei einer eingebildeten Freiheit ganz zu verderben. Hierbei hatte der Herzog seine heimlichen Anhänger in der Stadt, und es fehlete von seiner Seite auch nicht an grossen Versprechungen, wodurch sich die Bürger endlich locken liessen, und ihm freiwillig durch Abgeordnete die Oberherschaft antrugen. Albrecht nahm also die Huldigung zu Regensburg zu gröster Freude der Bürgerschaft ein, und es

ward ihm nicht nur das Schlos Donaustauf abgetreten, sondern auch die Freiheit zugestanden, in der Stadt ein Castel aufzubauen. Nur fehlete es an der Einwilligung des Kaisers und des Reichs, sonst wäre Regensburg damals in Baierschen Händen geblieben *).

*) Aolzreiter l. c. 2 Th. B. 9. §. 46. Finsterwald l. c. S. 1607 sqq.

§. 85.

Albrecht der Weise zerfält mit dem Kaiser, und mus bei der Aussöhnung Regensburg zurük geben.

Kaiser Friedrich III. war indessen auf diese Einnahme von Regensburg sehr ungehalten: daher besorgete Albrecht, welcher sich in die schöne kaiserliche Prinzessin Kunigund verliebet hatte, daß er von ihrem Herrn Vater eine abschlägige Antwort erhalten mögte, wenn er um die Prinzessin Anwerbung thäte. Deswegen stekkete er sich hinter den Erzherzog Sigismund zu Tyrol, an dessen Hofe sich Kunigund aufhielte, und trug ihm eine ansehnliche Summe Geldes an, welches Sigismund zu Bestreitung seines Krieges mit den Venetianern höchst nöh-
1487. tig brauchte. Sigismund ward hierdurch so gewonnen, daß er die Prinzessin ohne Wissen und Willen ihres Vaters mit dem Herzoge Albrecht vermälete. Der Kaiser aber wurde vollends aufgebracht, zumal da Erzherzog Sigismund, der keine Erben mehr hoffen konte, der Prinzessin die Gravschaft Tyrol zur Mitgift versprochen hatte. Daher hegete der Kaiser lauter kriegerische Anschläge wider Baiern, und nöhtigte zuförderst den Sigismund, den wegen Tyrol gemachten Vertrag zu wiederrufen. Er suchte auch die Schwaben wider den Herzog Albrecht aufzubringen: da aber diese keine Lust zum Kriege hatten, König Maximilian, die neuvermälete Herzogin von Baiern und Herzog Albrecht selbst dem Kaiser gute Worte gaben, und dieser nöhtigere Kriege zu führen hatte, so unterblieben die Feindseligkeiten a). Doch behielte der Kaiser die Rachbegierde in seinem Herzen, und erneuerte
1489. deswegen, nachdem er einige Ruhe bekommen hatte, den Schwäbischen Bund wider die Herzoge von Baiern. Herzog Christoph und Wolfgang, welche wieder auf eine Landestheilung drungen, begaben sich gleichfals in diesen Bund. Albrecht erhielte zwar durch vielfältige Vorsprache des Römischen Königs Maximilians, daß ihm der Kaiser zu Linz ein Gehör verstattete: es fanden sich hier aber auch seine beiden Brüder ein, deren Klagen der Kaiser gerne anhörete, aber nichts deswegen entschied. Hingegen erklärete er dem Albrecht, daß er seinen Unwillen gegen ihn nicht eher fahren lassen würde, als bis das Schlos zu Regensburg geschleifet und die Stadt wieder in die Reichsfreiheit gesezzet wäre. Albrecht wolte hiervon nichts hören, und ging deswegen ganz misvergnügt von Linz weg. Dagegen lies der Kaiser die Regensburger vor sich laden, um wegen ihres Abfals vom Reiche Rechenschaft zu geben und sich dem Reiche wieder unmittelbar zu unterwerfen. Dieses stand jezt nicht mehr in ihrem freien Willen, daher erklärete sie der Kaiser wegen ihres Ausbleibens in die
1490. Reichsacht. Indessen verwahrete sich Herzog Albrecht wider alle besorgliche Anfälle der Schwäbischen Bundesgenossen, durch ein Vertheidigungsbündnis mit Herzog Georg von Landeshut, dem Könige von Böhmen, dem Churfürsten von Sachsen, den sämtlichen Pfalzgra-

graven, dem Herzoge von Braunſchweig, dem Landgraven von Heſſen, den Biſchöfen von Bamberg, Würzburg, Regensburg, Worms und Strasburg, und der Stadt Nürnberg. Nun wandte zwar König Maximilian alle Mühe an, den Kaiſer bei dieſen beſorglichen Umſtänden mit den Herzogen von Baiern auszuſöhnen, allein ſie war in Abſicht auf den Herzog Albrecht vergeblich, obgleich die Mishelligkeiten zwiſchen dem Kaiſer und dem Herzoge Georg gehoben wurden, und dieſer ſich alſo von dem nur gedachten Bündnis trennete. Der Kaiſer wiederholete darauf die Achtserklärung gegen Regensburg, die er auch auf den Herzog 1491.
Albrecht ausdehnete, und jederman zu deren Vollſtrekkung anmahnete. Die Stauſer waren die erſten, welche gegen Regensburg Feindſeligkeiten vornahmen, wofür ſie aber Albrecht die ſchwere Hand fühlen lies, und ihre meiſten Schlöſſer eroberte. Ob nun gleich König Maximilian und Herzog Georg zu Landeshut allen Fleis anwandten, den Kaiſer zu beſänftigen, ſo konten ſie doch lange nichts ausrichten. Vielmehr muſte der Schwäbiſche Bund die Feindſeligkeiten wider Albrecht anfangen, der von den meiſten ſeiner Bundsgenoſſen gar keine, von andern aber nur gar ſchlechte Hülfe erhielte. Doch endlich war der Römiſche König ſo glüklich, den Frieden zu Stande zu bringen, darin Herzog Albrecht Regensburg 1492.
wieder fahren laſſen muſte [b]).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 9. §. 48. b) *Id. l. c.* §. 52. 53. 56. 62. Finſterwald *l. c.* S. 1611. 1627.

§. 86.

Herzog Albrechts Streit mit dem Pfalzgraven Ruprecht wegen der Landeshutiſchen Erbſchaft.

In den folgenden Jahren war Herzog Albrecht bedacht, die Landeshutiſche Erbfolge ſeinem Hauſe zu erhalten, welche hingegen Herzog Georg ſeinem Schwiegerſohn, dem Pfalzgraven Ruprecht, zuzuwenden dachte (§. 70.). Nachdem Herzog Georg mit Tode abge- 1503.
gangen war, erhielte Herzog Albrecht von Kaiſer Maximilian die Belehnung über die Landeshutiſchen Lande, lies auch zugleich an den Pfalzgraven Ruprecht und die Niederbaierſchen Landesſtände ein ernſtliches Verbot ergehen, daß ſie nichts zum Nachtheil der Reichs- und Lehnsgeſezze, auch beſondern Baierſchen Hausverträge, vornehmen ſolten. Dem ohnerachtet bemächtigten ſich die Ingolſtädter für den Pfalzgraven Ruprecht des Schloſſes Burghauſen, wo Georgs des Reichen Schaz verwahret lag, und beſezzeten das Schlos zu Landeshut. Gegen Ende des Jahres vereinigten ſich die Niederbaierſchen Landesſtände, ſo lange die Regierung zu verſehen, bis Pfalzgrav Ruprecht ſeine Anſprüche an dem kaiſerlichen Hofe würde ausgemachet haben, obgleich dieſer ſcharf darauf drang, daß ſie ihn ohne Verzug zum Landesherrn annehmen ſolten. Zu Anfang des folgenden Jahres ward dieſer Streit zwiſchen 1504.
dem Herzoge Albrecht und dem Pfalzgraven Ruprecht vor dem Kaiſer und den Fürſten zu Augsburg rechtlich vorgetragen. Nachdem der hierauf zu Aicha angeſtellete Verſuch zur Güte fruchtlos geweſen war, ſprach der Kaiſer die Landeshutiſche Verlaſſenſchaft dem Herzoge Albrecht und deſſen Bruder Wolfgang völlig zu, und erklärete dagegen den Pfalzgraven Ru-

precht, weil er Gewalt gebrauchet, und Landeshut, Dingelfingen, Mosburg und ſ. w. erobert hatte, in die Acht *).

*) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 9. §. 71-79. Finſterwald *l. c.* S. 1631-1637.

§. 87.

Herzog Albrechts Krieg wegen der Landeshutiſchen Erbſchaft bis auf Pfalzgrav Ruprechts Tod.

1503. Indeſſen hatte ſich Herzog Albrecht ſchon vorhin mit mächtigen Bundesgenoſſen verſehen, indem er den Markgraven Friedrich von Brandenburg, den Landgraven Wilhelm von Heſſen, den Herzog Ulrich von Würtemberg, den Schwäbiſchen Bund und die Stadt Nürnberg auf ſeiner Seite hatte a). Dieſe fielen den Pfalzgraven Ruprecht ſo wol am Rhein,
1504. als in Baiern, an. Denn der Markgrav von Brandenburg ging nebſt ſeinen Söhnen, Caſimir und Georg, in die Oberpfalz, die Nürnberger belagerten Neumark, der Landgrav von Heſſen verheerete die Gegend um Heidelberg, der Herzog von Würtemberg nahm einige Pfälziſche Oerter am Rhein weg, und die kaiſerlichen Völker eroberten dasjenige im Elſas, was die Pfalzgraven ehedem darin an ſich gebracht hatten. Herzog Albrecht und Wolfgang hielten ihr Heer in einem Lager, dagegen getraueten ſich die pfalzgrävlichen Völker anfangs nicht, im freien Felde zu erſcheinen, ſondern thaten nur hier und da Ausfälle. Der Feldzug 1504 lief für den Herzog Albrecht ziemlich glüklich, indem er ſich auſſer vielen kleinern Orten, unter andern auch von Ingolſtadt Meiſter machte, ob es gleich auf ſeiner Seite auch nicht ohne allen Verluſt herging. Denn die Pfälzer erhielten aus Böhmen Hülfe, Johan Pinzenauer, der von ihnen beſtochen war, übergab ihnen Kufſtein, die Völker der Schwäbiſchen Bundesgenoſſen erregeten ſo wol im Lager als in München einigen Aufſtand, und verhinderten den Herzog Albrecht, Braunau zu entſezzen, und die Feinde erhielten abermals eine Verſtärkung von vier hundert Böhmen. Dieſes geſchahe im Auguſt 1504. und die Umſtände, darin ſich der Herzog befand, waren um ſo viel mislicher, da ſeine mehreſten Bundesgenoſſen damit umgingen, ihn zu verlaſſen b).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 9. §. 71. b) *Id. l. c.* §. 80-84. Finſterwald *l. c.* S. 1637-1642.

§. 88.

Fortſezzung des Krieges wegen der Landeshutiſchen Erbſchaft.

1504. Als aber die unvermuhtete Nachricht einlief, daß Pfalzgrav Ruprecht den 19 Auguſt geſtorben, und ihm ſeine Gemalin Eliſabeth den 14 September in die Ewigkeit nachgefolget ſey, änderten Albrechts Bundsgenoſſen ihre Meinung. Doch ſezzete Churfürſt Philip von der Pfalz, als Grosvater und Vormund über Ruprechts Söhne, Otto Heinrich und Philip, den Krieg fort, und fiel mit Hülfe der Böhmen in das Brandenburgiſche ein, weil Markgrav Friedrich Herzog Albrechts getreueſter Bundesgenoſſe war. Unterdeſſen hielte der Kaiſer einen Reichstag zu Frankfurt, wo er zwar dem Herzoge Albrecht neue Bundesgenoſſen zu verſchaffen ſuchte, aber nichts ausrichten konte, weil ſich alle erkläreten, neutral

zu

zu bleiben. Der Kaiser begab sich hierauf selbst zur Baierschen Armee, und grif die Pfälzischen Völker bei Schönberg ohnweit Regensburg an, die sogleich die Flucht nahmen, doch wurden die dabei befindlichen Böhmen erst nach einer standhaften Gegenwehr völlig geschlagen. Indessen war diese Schlacht nicht so entscheidend, daß die Niederbaierschen Landesstände dadurch bewogen wären, sich auf Herzog Albrechts abermalige Ladung zur Huldigung einzufinden. Zu Anfang des Octobers machte der Kaiser nebst dem Herzoge Albrecht den Anfang das Schlos Kufstein zu belagern, wo sich der vorgedachte Pinzenauer (§. 87.) sehr tapfer wehrete, sich aber doch endlich ergeben muste, worauf er nicht nur wegen seiner vorigen Untreue, sondern auch weil er dem Kaiser zum Spot die Stellen, wohin geschossen war, mit Besen hatte abkehren lassen, nebst verschiedenen andern von der Besazzung am Leben gestrafet ward. Es war auch ein grosses Unglük für den Churfürsten von der Pfalz, daß die Böhmen ihn zu Ende dieses Jahres verliessen, deren Exempel seine beiden andern Bundesgenossen, der Fürst von Henneberg und der Landgrav von Leuchtenberg, bald nachfolgeten *).

*) Adlzreiter l. c. B. 9. §. 85-92. Finsterwald l. c. S. 1642-1651.

§. 89.

Friedenstractaten wegen der Landeshutischen Erbfolge.

Beide Theile sehneten sich nunmehr nach dem Frieden, und da sich verschiedene andere Fürsten, sonderlich aber Markgrav Christoph von Baden, ins Mittel schlugen, so kam es zu einem Stillestande, worauf Pfalzgrav Friedrich zum Vormund über seines verstorbenen Bruders Kinder bestellet ward. Hiernächst verglichen sich die Partheien, es auf den Ausspruch des nächsten Reichstages ankommen zu lassen. Dieser ward zu Cöln gehalten, und 1505.
auf demselben folgende Verfügung gemachet. Pfalzgrav Ruprechts Kinder solten von den erbschaftlichen Ländern ein Stük zwischen der Donau und Naab bekommen, davon Neuburg die Hauptstadt seyn, Ingolstadt aber ausgeschlossen seyn solte. Wenn dasselbe nicht jährlich 20000 Goldgulden eintrüge, so solte von Herzog Albrechts andern Landen so viel dazu geschlagen werden, daß noch 4000 Goldgulden jährlich daraus gehoben werden köntein. Die übrigen Lande wurden dem Albrecht und Wolfgang völlig zugesprochen. Die Kostbarkeiten und Mobilien, welche sich auf den Schlössern Landeshut und Burghausen befanden, (doch die zum Kirchengebrauch bestimmete und den gemeinen Hausraht ausgenommen) solten Pfalzgrav Ruprechts Kinder haben. Das grobe Geschüz und der Getreidevorraht sie zwischen ihnen und den Herzogen von Baiern zu theilen, ausgenommen, was zu Vertheidigung und Erhaltung eines Orts bestimmet sey. Ein jeder Theil solle die von ihm nach Herzog Georgs Tode gemachten Schulden bezalen, die von dem Georg selbst herrührende Schulden aber so getheilet werden, daß der Herzog von Baiern die hypothecarischen, die pfalzgrävlichen Kinder aber die übrigen übernähmen. Pfalzgrav Friedrich habe als Vormund alles dasjenige, was Ruprechts Kindern zugestanden würde, von dem Kaiser und Reich zur Lehen zu nehmen, wenn nicht erwiesen werden könne, daß es allodial sey.

Zu Ausgang des Septembers solten Neuburg, Reichardhofen, Lauingen, Höchstädt, Gundelfingen, Heidek, Sulzbach, Lengenfeld, Weldorf, Hemau, Calmünz und Weida, dem Pfalzgraven Friedrich übergeben werden, und derselbe so lange, bis dieses geschehen, berechtiget seyn, Wasserburg, Traunstein, Walda, Drosburg, Mermos, Marquardstein und Klingen zum Unterpfand zu behalten. Zu der Theilung solle eine jede Parthei drei Obmänner verordnen, und wenn diese nicht mit einander einig werden könten, noch ein siebenter von dem Kaiser gesezzet werden. Dem Kaiser solte wegen der geleisteten Hülfe, imgleichen Herzog Georgs noch lebender Tochter, ihre Forderungen vorbehalten seyn. Diejenige Parthei, welche diesen Vergleich nicht annehmen würde, solte in eine Million Strafe verfallen seyn. Die Execution ward dem Johan Truchses von Waldburg und Bernhard Scherfenberger aufgetragen *).

*) Aolzreiter *l. c.* 2 Th B. 9. §. 92-94. Finsterwald *l. c.* S. 1651-1654.

§. 90.

Friedensschlus wegen des Landeshutischen Erbstreits.

1507. Dennoch verzog sich die Vollstrekkung dieses Vergleichs bis in das Jahr 1507. da Herzog Albrecht es durch seine Vorstellungen auf dem Reichstage zu Costniz dahin brachte, daß der Kaiser einen Machtspruch in der Sache that, und alle von dem Herzoge Georg hinterlassene Lande in drei Theile theilete. Den grösten davon bekam Herzog Albrecht, den andern Pfalzgrav Ruprechts Kinder, und den dritten der Kaiser für die geleistete Hülfe. Pfalzgrav Ruprechts Kinder erhielten von Herzog Georgs Landen die Stadt, Schlos und Amt Neuburg, mit den dazu gehörigen Wäldern, Höchstädt, Laugingen, Gundelfingen, Monheim, Hilpoltstein, Heidek, Weiden, Burkheim, Richardhofen, Lober, Allersberg, Flos, Vohenstraus, Endorf, Kornbrun, Heinsberg, Greisbach und Burgstein; aus Herzog Albrechts Landen aber Sulzbach, Lengenfeld, Regenstauf, Velburg, Veldorf, Calmünz, Schwaigendorf, Schmiedmühl und Hombauer. Zugleich wurden ihnen noch einige andere Städte und Schlösser am Böhmerwald zugesprochen, die aber Herzog Albrecht mit Gelde wieder lösete. Albrecht behielte, wie nur gesaget ist, den zweiten Theil der Landeshutischen Erbschaft. Der dritte fiel meistens dem Kaiser Maximilian und den übrigen Baierschen Bundesgenossen zu. Der Kaiser bekam die in Oberösterreich gelegenen Herschaften Spiz und Schwalenbach Pfandsweise: eigenthümlich aber das Schlos Ratenberg am Inn, das Ländgen im Zellerthal, das Schlos und Stadt Kufstein, die Herschaft Kizbühel nebst so viel von dem dazu gehörigen Walde, als er wegen der Tyrolischen Bergwerke nöhtig hatte, Neuburg am Inn, das Schlos Rennariegel an der Donau, die Gravschaft Kirchberg, Stadt und Schlos Weissenhorn, Obenhausen, Mauersteten, Bunch, Pfaffenhofen am Ilm, das Schlos Schmichen am Lech, den Wörter- und Weissenbergerwald, nebst Wörtern selbst, die Gerechtigkeit, welche Herzog Georg an Ellersbach gehabt hatte, das Amt und die Voigthei des Erzstifts Salzburg, imgleichen des Bisthums Passau und des Klosters Königsbrun, die

Jagt-

Jagtgerechtigkeit und Gerichtsbarkeit der Markgravſchaft Burgau, zwiſchen der Donau, dem Lech und der Wertach, die Gerichtsbarkeit über die Juden zu Regensburg, und einige andere Stükke, welche dem Herzoge Georg verpfändet waren, die Jagt und Obergerichtsbarkeit über die Herſchaft Spiz, das Amt und Kloſter Manſee, das Schlos Wiedeneck, das Amt Schartenberg, den Zol zu Waſſerburg, die Zolfreiheit auf dem Inn und verſchiedenen andern Orten in Baiern, und das Magazin zu Laugingen, welches auf 50000 Gulden geſchäzzet ward. Auſſerdem wurden ihm die Schulden erlaſſen, welche Herzog Georgs Erben an ihn zu fordern hatten, und 100000 Gulden Subſidiengelder, welche ihm die Baierſchen Landesſtände zum Türkenkriege verſprochen hatten, nachgezalet. Herzog Albrechts übrige Bundesgenoſſen bekamen gleichfals eine Vergütung, und die kaiſerlichen Miniſter verſäumeten auch nicht ihren Vortheil dabei *).

*) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 9. §. 95 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 1654-1658.

§. 91.

Herzog Albrechts Succeſſionsordnung in dem Baierſchen Hauſe. Deſſen Abſterben.

Als nun Herzog Albrecht auf dieſe Weiſe Beherſcher von ganz Baiern geworden war, richtete er in Erwegung des vielen Nachtheils, welche die bisherigen Theilungen dem Fürſtlichen Geſchlecht und dem Lande zugefüget hatten, mit Einwilligung ſeines Bruders Wolfgangs und der Landesſtände, eine Pragmatiſche Sanction, dadurch das Recht der Erſtgeburt in der Familie dergeſtalt eingeführet ward, daß der älteſte die Regierung allein verwalten, die nachgebohrnen aber mit dem Grävlichen Titel und einem Standesmäſſigen Unterhalt zufrieden ſeyn ſolten. Doch behielte Wolfgang den Herzoglichen Titel und Würde nach wie vor, und bekam Landsberg, Aicha, Möringen, Weilheim, Pöl, Hengersberg, Lichtenberg und Greifenberg zu ſeinem Unterhalt. In dem folgenden Jahr 1508. ging Herzog Albrecht mit Tode ab *).

*) Adlzreiter *l. c.* B. 9. §. 97 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 1658-1660.

§. 92.

Herzog Albrechts des Weiſen Charakter.

Albrecht verdienet mit gröſtem Recht den Beinamen des Weiſen. Denn man mus geſtehen, daß er ſich auch aus den verworrenſten Händeln mit groſſer Geſchiklichkeit zu wikkeln gewuſt habe. Seine Beredſamkeit und die Geſchiklichkeit, ſeine Leidenſchaften zu mäſſigen, oder zu verſtellen, trug hierzu nicht wenig bei. Er ward deswegen von andern Fürſten ſehr hochgehalten. Auf die Erhaltung ſeiner Rechte war er aufmerkſam, und vermehrete durch die Verbeſſerung der Haushaltung ſeine Einkünfte. Daher ihm das Haus Baiern, beſonders aber wegen des durch ihn eingeführeten Rechts der Erſtgebuhrt, ſeine nachmalige Gröſſe vornemlich zu danken hat.

§. 93.

§. 93.

Albrechts des Weiſen Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich 1487 mit Kaiſer Friedrichs III. Prinzeſſin Kunigund vermälet (§. 85.), welche ihm 1520. in die Ewigkeit nachfolgete. Aus dieſer Ehe ſind gebohren:

1) Sidonia 1484. welche mit Churfürſt Ludewig V. von der Pfalz verlobet ward, aber noch vor dem Beilager 1505 ſtarb.

2) Sibylla 1489. vermälete ſich 1511 mit ihrer Schweſter Bräutigam, Churfürſt Ludewig V. von der Pfalz, und ſtarb 1519.

3) Sabina 1492. vermälete ſich 1511 an Herzog Ulrich IX. von Würtemberg und ſtarb 1550.

4) Wilhelm IV. 1493 (§. 94-100.).

5) Ludewig 1495. (§. 94-98.).

6) Ernſt 1500. ward 1517 Biſchof zu Paſſau und 1540 Erzbiſchof zu Salzburg, dankete aber 1554 ab, und begab ſich in die von ihm erkaufete Gravſchaft Glaz, wo er 1560 ſtarb.

7) Suſanna 1502. Sie vermälete ſich a) 1518 mit Markgrav Caſimir von Brandenburgculmbach, b) 1529 mit Churfürſt Otto Heinrich von der Pfalz und ſtarb 1543 *).

*) Finſterwald l. c. S. 1661 ſqq.

§. 94.

Geſchichte Herzog Wilhelms IV. Deſſen Streitigkeiten mit ſeinem Bruder Ludewig.

1508. Nach Albrechts IV. Tode ſtanden ſeine drei Prinzen unter Herzog Wolfgangs Vormundſchaft, dem eine Adminiſtrationsregierung von ſechs Perſonen zugeordnet war. Wolfgangs erſte Sorge war, das gute Vernehmen zwiſchen dem Pfälziſchen und Baierſchen Hauſe völlig wieder herzuſtellen, deswegen die noch vorhandenen Streitigkeiten von beiderſeits
1509. Räthen zu Ingolſtadt unterſuchet und gehoben, auch zwiſchen dem Churfürſten Ludewig von der Pfalz und der Baierſchen Prinzeſſin Sibylla eine Vermälung verabredet ward. Im
1511. Jahr 1511 trat Wilhelm IV. welcher den Beinamen des Beſtändigen führet, die Landesregierung ſelbſt an. Er zerfiel ſo gleich mit ſeinem Bruder Ludewig, welcher mit der väterlichen Verordnung, daß die jüngern Brüder keinen Theil an der Regierung haben, auch nur den Grävlichen Titel führen ſolten (§. 89.), gar nicht zufrieden war. Weil die Mutter, Herzog Ulrich von Würtemberg, und einige Baierſche von Adel es mit dem jüngern
1513. Prinzen hielten, und deswegen Unruhen zu befürchten waren, ſo verbot Kaiſer Maximilian beiden Theilen, Gewalt zu brauchen, und ſchikkete zween Räthe nach München, um den Streit in der Güte beizulegen. Dieſe brachten es auch bei dem Herzoge Wilhelm dahin, daß er ſich erklärete, Herzog Wolfgangs Apanage (§. 89.) an ſeinen Bruder Ludewig zu überlaſſen, ihm auch den Herzoglichen Titel einzuräumen, den auch jederzeit der älteſte von deſſen Nachkommen führen ſolte. Hiermit war aber Ludewig nicht vergnüget, ſondern drang ſchlechterdings auf die Theilung der Baierſchen Lande, davon er einen Drittheil für ſich, den andern

aber

aber für ſeinen jüngſten Bruder Ernſt forderte. Er berief ſich dabei auf den Ausſpruch der Baierſchen Landesſtände, und begab ſich indeſſen nach Augsburg zu dem Kaiſer. Doch kam er auf Anhalten der Stände und Raht des Kaiſers bald nach München zurük, wo auf dem Landtage ein dreijähriger Stillestand geſchloſſen ward, während deſſen ganz Baiern als ein ungetheiletes Herzogthum von Wilhelm und Ludewig regieret, und zu dem Ende von Wilhelm zu München und Burghauſen, von Ludewig aber zu Landeshut und Straubingen Landesregierungen angeleget werden ſolten. In algemeinen Landesangelegenheiten und auswärtigen Tractaten ſolle keiner etwas ohne des andern Einwilligung beſchlieſſen. Die in Franken und Schwaben gelegene Herſchaften ſolten unter Wilhelms, gleichwie die Oeſterreichiſchen und Böhmiſchen unter Ludewigs Regierung ſtehen. Die Bezalung der Schulden, die bisher gemachet worden, nahmen beide gemeinſchaftlich über ſich, was aber inskünftige erübriget würde, ſolte einem jeden für ſich bleiben. Ein jeder behielte ſich die Beſtellung ſeiner Bedienten ohne Einwilligung des andern vor. Neue Mishelligkeiten ſolten durch Schiedsrichter aus den Landesſtänden abgethan werden, und wenn nach Verlauf der geſezzten drei Jahre dieſe gemeinſchaftliche Regierung wieder aufgehoben werden müſte, ſo ſolte Herzog Ludewig den dritten Theil des Landes nebſt Landeshut eigenthümlich und mit völliger Gewalt erhalten. Ob nun gleich die Herzogliche Frau Mutter ſich alle Mühe gab, dieſen Vergleich aufrecht zu erhalten, und deswegen ihren älteſten Prinzen als einen verſchwenderiſchen und nachläſſigen Regenten bei dem Kaiſer anzuſchwärzen ſuchte: ſo machten doch einige untreue Räthe um ihres Eigennuzzens willen dem Herzoge Wilhelm dieſen Vertrag verhaſt, und der Kaiſer, der ohnedem glaubte, daß die Baierſchen Landesſtände dergleichen nicht ohne ſein Vorwiſſen zu unternehmen befugt geweſen wären, hob die gemeinſchaftliche Regierung wieder auf. Dagegen verordnete er, daß Ludewig den vierten Theil von Baiern mit der völligen Landeshoheit bekommen, das übrige aber an Wilhelm fallen ſolte, doch mit der Bedingung, daß dieſer ſeinem jüngſten Bruder Ernſt, wenn ſich derſelbe in den geiſtlichen Stand begeben würde, einen ſtandesmäſſigen Unterhalt reichen, und wenn Ernſt zum geiſtlichen Stande keine Luſt hätte, ihn mit einem Stük Landes abfinden ſolte. So unzufrieden auch Ludewig mit dieſer Entſcheidung war, ſo wenig durfte er es ſich doch gegen den Kaiſer merken laſſen. Indeſſen lies ſich doch Wilhelm ſo billig finden, daß er ihm durch einen beſondern Vergleich ein Drittheil von Baiern nebſt Landeshut überlies, wiewol beide Brüder nicht das Anſehen haben wolten, als wenn ſie von der kaiſerlichen Entſcheidung abgegangen wären, und deswegen vorgaben, daß Ludewig nur den vierten Theil bekommen habe *).

*) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 10. §. 1-9. Finſterwald *l. c.* S. 1665-1676.

§. 95.

Herzog Wilhelm und Ludewig führen die Regierung gemeinſchaftlich. Wilhelms Krieg wider den Herzog Ulrich von Würtemberg.

Herzog Ludewig nahm darauf ſeine Reſidenz zu Landeshut. Die Einigkeit zwiſchen ihm

ihm und seinem Bruder wuchs von Tage zu Tage, und gab bald zu einer abermaligen Gemeinschaft der Regierung Anlas. Denn kaum hatte Ludewig ein Jahr lang zu Landeshut residiret, so merkete er schon, wie schwer die Last der Regierung sey, und wie kostbar eine besondere Hofhaltung falle, zumal da er sich deswegen bereits in Schulden gesezzet hatte.

1515. Er trug deswegen seinem Bruder Wilhelm an, daß sie wieder gemeinschaftlich regieren und so gar auch eine gemeinschaftliche Hofhaltung zur Ersparung der Kosten führen wolten. Wilhelm lies sich dieses um so viel eher gefallen, da sein Bruder keine Lust hatte sich zu vermälen. Beide regiereten darauf in der grösten Eintracht, und Wilhelm lies sich auf dem Landtage zu Ingolstadt heraus, daß derjenige seine gröste Ungnade zu erwarten habe, der sich unterstehen würde, diese brüderliche Eintracht zu stöhren. Hieronymus von Stauf, der gleichwol zwischen beiden Uneinigkeit zu stiften gesuchet hatte, erfuhr zur Genüge,

1516. daß dieses keine leere Worte gewesen waren, indem ihm deswegen der Proces gemachet, und der Kopf vor die Füsse geleget ward; welches andere von dergleichen Unternehmen vol-

1518. lends abschrekkete [a]). Auf dem lezten Reichstage, welchen Kaiser Maximilian I. zu Augsburg hielte, ward wider den Herzog Ulrich von Würtemberg, wegen vieler von den benachbarten Fürsten, von seiner eigenen Gemalin, welche wegen seiner Grausamkeit zu ihren Brüdern nach München geflohen war, und von seinen Unterthanen gegen ihn angebrachten Klagen, die Reichsacht beschlossen; wiewol deren Vollstrekkung auf des Cardinals und Bischofs zu

1519. Gurk, Matthäi Langens, Vorbitte noch aufgeschoben ward. Als aber der Kaiser bald hernach starb, und Herzog Ulrich die Reichsstadt Reutlingen überfiel, nahm sich der Schwäbische Bund derselben an, und gab dem Herzoge Wilhelm von Baiern, nebst dem berühmten General, Georg Freundberg, das Commando über seine Völker, mit welchen sie in Schwaben einrükketen, und nachdem sie durch eine Unterhandlung zuwege gebracht hatten, daß die Schweizerischen Hülfsvölker den Herzog Ulrich verliessen, machten sie sich mit leichter Mühe von dem ganzen Würtembergischen Meister. Weil sie aber zu sicher waren, und die Städte nicht mit genugsamen Besazzungen versahen, so raffete Herzog Ulrich einiges Volk zusammen und eroberte seine Lande eben so leicht wieder, als er sie verloren hatte. Doch

1520. war auch dieses von kurzer Dauer, weil das ganze Land auf Verhezzung des Adels wider den Herzog Ulrich die Waffen ergrif, und ihn mit Hülfe des Schwäbischen Bundes wieder verjagete, worauf der Schwäbische Bund Würtemberg an Kaiser Carl V. verkaufte, der es seinem Bruder Ferdinand abtrat. Man rühmet von dem Herzoge Wilhelm, daß er seine Soldaten zur Beobachtung der strengesten Manszucht angehalten habe [b]).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 10. §. 10. b) *Id. l. c.* §. 15-18. Finsterwald *l. c.* S. 1676-1685.

§. 96.

Wie die Herzoge von Baiern wegen Luthers Kirchenverbesserung gesinnet gewesen.

1519. Die Freundschaft, welche unter Kaiser Maximilians I. Regierung zwischen dem Baierschen und Oesterreichischen Hause gewesen war, ging mit ihm zu Grabe, und die alte Eifer-

ſerſucht zwiſchen dieſen beiden mächtigen Familien that ſich von neuen hervor. Daher gab ſich Herzog Wilhelm Mühe, Carls V. Wahl zu hintertreiben, und bot dem Churfürſten von der Pfalz 100000 Gulden an, wenn er ihm ſelbſt zur kaiſerlichen Würde verhelfen könte. Ob nun gleich dieſer Wunſch damals fehl ſchlug, ſo kan es doch vielleicht ſeyn, daß Herzog Wilhelm ſich noch mit der Hofnung geſchmeichelt habe, bei einer andern Gelegenheit den kaiſerlichen Thron zu beſteigen, und daß dieſes eben die Urſach ſey, warum die Herzoge von Baiern mit groſſer Sorgfalt verhinderten, daß die damals von Luthern angefangene Kirchenverbeſſerung nicht auch in ihren Landen Wurzel faſſen mögte; ohnerachtet einige andere Gründe ihnen bei deren Ausbreitung Vortheil verſprachen. Denn zu geſchweigen, daß dieſes eine Gelegenheit geweſen wäre, der Macht des Oeſterreichiſchen Hauſes Schranken zu ſezzen, ſo würden die Baierſchen Fürſten durch die Einziehung ſo vieler reichen Stifter und Klöſter, als in dieſem Lande ſind, weit mehr als irgend ein anderes fürſtliches Haus in Teutſchland gewonnen haben. Dem ſey wie ihm wolle, ſo verboten ſie Luthers teutſche Ueberſezzung des neuen Teſtaments bei ſchwerer Strafe, und vereinigten ſich, auf Anrahten des Cardinals Campeji, zu Regensburg mit andern katholiſchen Für- 1524.
ſten, keine Neuerung in der Religion in ihren Landen zu geſtatten, und die heimlichen Lutheraner in Baiern blieben nicht ohne Verfolgung *).

*) Daß eben der Verdacht des Lutherthums Urſach an des berühmten Aventini Gefängnis geweſen ſey, zeiget Gundling in der Vorrede zu Aventini Annalibus Boiorum (Leipz. 1720. f.) S. 8. Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 10. §. 20. 23. 26. Finſterwald l. c. S. 1687. 1693.

§. 97.

Fortgeſezzete Geſchichte Herzog Wilhelms IV. und Ludewigs.

Baiern blieb von dem Baurenkriege, welcher um dieſe Zeit in den angränzenden 1524.
Landen wütete, befreiet. Doch kam Herzog Ludewig dem Erzbiſchof von Salzburg, Matthäo Langen, wider ſeine aufrühriſche Bauren zu Hülfe, und ſchlug ſie in verſchiedenen Scharmüzzeln, worauf ſie ſich im Gebirge ſezzeten, da ſie Ludewig nicht angreifen konte. Doch als ſie von neuen Händel anfingen, wurden ſie von ihrem Erzbiſchof und andern zum Gehorſam gebracht *). Im Jahr 1526 ſchikkete Herzog Wilhelm dem Könige Ludewig von Ungarn 1526.
ein anſehnliches Korps wider die Türken zu Hülfe, worunter ſich viele Vornehme vom Baierſchen Adel befanden, welche aber bei Mohacz zur Schlachtbank geführet wurden. Nach König Ludewigs von Ungarn und Böhmen Tode hatten einige Böhmiſche Herren bei der Wahl ihre Augen auf den Herzog Wilhelm gerichtet, aber dieſer muſte nachſtehen, als Ferdinand von Oeſterreich durch die mehreſten Stimmen gewälet ward. In dem folgenden Jahre ſuchte 1527.
Bernhard Kaiſer, ein gebohrner Baier, der wider das herzogliche Verbot zu Wittemberg ſtudiret hatte, die Lutheriſche Religion in ſeinem Vaterlande auszubreiten, und flüchtete, weil er daſelbſt nicht ſicher war, nach Paſſau, ward aber von dem dortigen Biſchof Ernſt, welcher unſerer Herzoge Bruder war, ausgeliefert, und nach ausgeſtandener Tortur, auf

des bekanten D. Eks Angeben, ohnerachtet Churfürſt Johan Friedrich von Sachſen für ihn bat, auf den Scheiterhaufen geſezzet. Doch fehlete es nicht an andern, welche der Lutheriſchen Religion zugethan waren, die man aber gleichfals auf das ſtrengeſte verfolgete. Unter ihnen that ſich ſonderlich Argula von Staufen, die an Friedrich von Grumbach vermälet war, durch ihren Eifer für die evangeliſche Lehre hervor. Sie hatte das Herz, nicht nur den D. Ek zu einem Religionsſtreit aufzufordern, der ſich aber nicht mit ihr einlaſſen wolte, ſondern auch den Herzog Wilhelm ſchriftlich zu ermahnen, den Lutheriſchen Glauben anzunehmen, weswegen ſie aber des Landes verwieſen ward. Es wolten ſich damals auch Wiedertäufer in Baiern einſchleichen, die man aber durch Feuer und Waſſer ausrottete [b]). Um dieſe Zeit wären die Herzoge von Baiern, durch Ottens von Pak Anſtiften, beinahe mit Churſachſen und Heſſen in Krieg verwikkelt worden, wenn nicht die Sache in Zeiten
1530. beigeleget wäre (1 Th. 4 Hauptſt. §. 101.) [c]). Im Jahr 1530 wohneten beide Herzoge von Baiern dem berühmten Reichstage zu Augsburg bei [d]), und verglichen ſich daſelbſt mit dem Könige Ferdinand und dem Erzbiſchof von Salzburg wegen der bisher ſtreitig geweſenen Salzausfuhr [e]).

a) Adlzreiter *l. c.* §. 27 *ſq.* Dükherrs Salzb. Chron. S. 236 *ſqq.*
b) Adlzreiter *l. c.* §. 30. 33-35. c) *Id. l. c.* §. 31 *ſq.* d) *Id.* §. 39.
e) Finſterwald *l. c.* S. 1695-1704.

§. 98.
Fortſezzung.

1531. Doch ſuchte Herzog Wilhelm Ferdinands Wahl zum Römiſchen Könige aus allen Kräften zu hintertreiben, entweder weil er ſich ſelbſt noch Hofnung machte, die kaiſerliche Würde dermaleinſt zu erlangen, oder weil er fürchtete, daß ſie bei dem Oeſterreichiſchen Hauſe gleichſam erblich bleiben, und dieſes der teutſchen Freiheit nachtheilig ſeyn würde. Dem ſey wie ihm wil, ſo konte doch Wilhelm Ferdinands Wahl nicht hintertreiben: in-
1534. zwiſchen veranlaſſete die Aufrechthaltung der teutſchen Freiheit unſern Herzog, mit König Franz I. von Frankreich ein Bündnis zu ſchlieſſen, welches er aber bald wieder fahren lies, entweder weil er merkete, daß des Königs von Frankreich Abſehen blos ſey, ſich an dem Kaiſer zu reiben [a]), oder weil das Haus Oeſterreich ſich um ſeine Freundſchaft eifrig bewarb, und daher mit ihm einen beſondern Freundſchaftstractat zu Linz ſchlos, der in dem folgen-
1535. den Jahre beſtätiget ward, worin alle bisherige Streitigkeiten zwiſchen beiden Häuſern aus
1538. dem Grunde gehoben wurden. Im Jahr 1538 traten beide Herzoge von Baiern in den katholiſchen Bund, und Herzog Ludewig lies ſich ſo gar nebſt dem Herzoge Heinrich von Braunſchweig zum General über die Völker dieſer Bundsgenoſſen beſtellen. Um dieſe Zeit wur-
1540. den die Streitigkeiten mit dem Herzoge Ulrich von Würtemberg, der indeſſen ſeine Lande wieder bekommen hatte, von neuem rege, weil man ihm Schuld gab, daß er ſeinen mit der Baierſchen Prinzeſſin erzeugeten Sohn, Chriſtoph, enterben, und dagegen ſeinen zweiten Sohn, Georg, zum Nachfolger beſtimmen wolte. Es ward zwar von verſchiedenen Fürſten

an

an einem Vergleich gearbeitet, und Herzog Ulrich erklärete sich deutlich, daß ihm dieses niemals in den Sin gekommen sey: doch war Herzog Wilhelm mit dieser Erklärung noch nicht zufrieden, und das Feuer glimmete noch immer unter der Asche, bis endlich Herzog Ludewig sich mit dem Herzoge von Würtemberg zu Lauingen unterredete, und mit Herzog 1542.
Wilhelms Genehmhaltung einen Vergleich schlos, darin alle bisherige Zwistigkeiten aufgehoben wurden, und Herzog Ulrich für sich und seine Nachfolger die im Würtembergischen Kriege von dem Schwäbischen Bunde gemachte Schulden zu bezalen übernahm [b]). Die Herzoge von Baiern wohneten 1541 dem Reichstage zu Regensburg in Person bei, wo ein Religionsgespräch gehalten ward, bei welchem sich Herzog Ludewig erklärete, der katholische Glaube sey ihm jederzeit lieber gewesen als sein Leben, daher er auch in demselben sterben wolte, und das Concordienbuch durchaus nicht billigen könne. Weil indessen die evangelische Religion sich in der Nachbarschaft von Baiern ausbreitete, und Herzog Wilhelm besorget war, daß sie auch in seinem Lande sich einschleichen mögte: so war er der erste unter allen teutschen Fürsten, der die Jesuiten verschrieb, um diesem vermeineten Uebel zu wi- 1541.
derstehen, und die Universität Ingolstadt, wo sich einige heimliche Lutheraner befanden, wieder zur reinen katholischen Religion zu bringen [c]). Da auch die Stadt Regensburg die evangelische Lehre angenommen hatte, so verbot er seinen Unterthanen bei Lebensstrafe, diese Stadt zu betreten [d]). Indessen ward Herzog Heinrich von Braunschweig durch die Schmalkal- 1542.
dischen Bundsgenossen aus seinem Lande vertrieben, und suchte bei den Baierschen Herzogen Hülfe. Diese thaten auch auf dem Reichstage zu Nürnberg seinet wegen die nachdrüklichsten Vorstellungen: es war aber damals unmöglich etwas für ihn auszurichten. Unter 1543.
diesen Unruhen starb Herzog Ludewig unvermälet [e]). 1545.

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 10. §. 40 *sq.* b) *Id. l. c.* §. 44. 47. c) *Id. l. c.* §. 46. *sq.*
d) *Id. l. c.* §. 48. e) *Id. l. c.* §. 48. 49. 51. Finsterwald *l. c.* S. 1704-1727.

§. 99.

Fortsezzung der Geschichte Herzog Wilhelms IV.

Also regierete Wilhelm nunmehr allein. Denn ob gleich der jüngste Bruder Ernst 1545.
einigen Anspruch auf die Mitregierung machte, so lies er denselben doch bald wieder fallen [a]). Im folgenden Jahr wohnete Herzog Wilhelm dem Reichstage zu Regensburg bei, und da 1546.
der Kaiser den Untergang der Schmalkaldischen Bundsgenossen beschlossen hatte, war ihm unser Herzog dazu behülflich, indem er nicht nur den kaiserlichen Völkern den Durchzug durch die Baierschen Päße eröfnete, sondern sie auch mit Lebensmitteln überflüssig versorgete, ja sein natürlicher Sohn Georg warb ein Regiment zum Dienste des Kaisers an. In Anschung dieser Verdienste beehrete der Kaiser den Herzog mit dem Orden des goldenen Vließes. Hingegen schrieben die Schmalkaldischen Bundsgenossen von Donauwerth aus einen bedrohlichen Brief an ihn, worauf er doch gelinde antwortete, und sich zur Neutralität erklärete, wiewol um eben diese Zeit sein Prinz Albrecht 800 Man dem Kaiser zu Hülfe führete. Indessen blieb Baiern so lange der Schauplaz des Krieges, bis Herzog Moriz den

Churfürsten Johan Friedrich von Sachsen durch eine Diversion nöhtigte, sich wieder nach Sachsen zu wenden, dem der Kaiser nachfolgete. So bald die kaiserlichen Waffen die Oberhand bekommen hatten, erklärete sich Wilhelm immer deutlicher, daß er gut kaiserlich gesinnet sey, und machte grosse Kriegeszurüstungen, die vornemlich auf Augsburg abzieleten, mit welcher Stadt er sonst Streitigkeiten hatte. Doch wandte Augsburg diese Gefahr mit 20000 Gulden, welche es dem Herzoge für seine Anforderungen zalete, von sich ab, worauf er sich gegen die Stadt sehr gnädig bezeigete und sie auch mit ihrem Bischof aussöhnete. Er besuchte hierauf den Reichstag zu Augsburg, auf welchem das Interim geschmiedet ward, womit doch unser Herzog nicht völlig zufrieden war. Sonst lies der Herzog auf diesem Reichstage durch seinen Canzler, D. Ek, die Rechte des Hauses Baiern zur Churwürde vorstellen, und den Kaiser um Erneuerung des Pavischen Vertrags (§. 27.) bitten, womit er aber nicht durchdringen konte [b]). Bei seiner Zurükkunft sorgete er für die Erhaltung der katholischen Religion in Baiern, und suchte deswegen die theologische Facultät zu Ingolstadt mit gelehrten Leuten, besonders aber mit Jesuiten, zu besezzen, denen er ein prächtiges Collegium bauete: welcher Eifer für die Religion ihm den Namen des Beständigen erworben hat [c]). Noch mehr aber machte er sich um seine Lande durch das bewundernswürdige Gebäude zu Reichenhal verdienet, wodurch das Salzwasser von da eine halbe Tagereise bis nach Traunstein auf den Gipfeln der höchsten Berge durch Canäle geführet wird [d]). Endlich ging unser Herzog 1550 mit Tode ab [e]).

1547. 1548. 1550.

a) Adlzreiter *l. c.* B. 10. §. 51. b) *Id. l. c.* §. 53-61. c) *Id. l. c.* §. 62.
d) Finsterwald *l. c.* S. 2798 *sq.* e) Finsterwald *l. c.* S. 1727-1746.

§. 100.

Herzog Wilhelms IV. Gemalin und Kinder.

Wilhelm IV. vermälete sich im Jahr 1522 mit Maria Jacobäa, Markgrav Philips von Baden Princessin, welche nach seinem Tode noch dreissig Jahr im Witwenstande lebete, und erst 1580 gestorben ist. Ihre Kinder, die zu mänlichen Jahren kamen, sind

1) Albrecht V. (§. 101-106.).

2) Mechthild, gebohren 1532. vermälete sich 1556 an Markgrav Philibert von Baden, und starb 1565 *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 1694. 1746 *sq.*

§. 101.

Geschichte Albrechts V. dessen merkwürdige Vermälung mit einer Oesterreichischen Prinzessin.

Albrecht V. oder der Grosmühtige, war 1528 gebohren, und ward 1534 mit König Ferdinands I. Tochter, Maria, verlobet, wodurch damals das gute Vernehmen zwischen den Häusern Oesterreich und Baiern wieder hergestellet ward, wiewol durch eben diese Verlobung der erste Grund zu dem Baierschen Anspruch auf die Oesterreichische Erbfolge, welcher zu unsern Zeiten durch einen blutigen Krieg ausgemachet ist, geleget ward. Denn

in

in dem Ehevertrage muſte zwar die Prinzeſſin auf die Oeſterreichiſche Erbfolge Verzicht thun, doch dergeſtalt, daß, wenn der männliche Stam Kaiſer Carls V. und König Ferdinands I. ausgehen würde, die Herzogin und ihre Nachkommen dasjenige erben ſolten, was ihnen von Rechts wegen zukäme, gleich als wenn dieſer Verzicht nicht geſchehen ſey [a]). Wenige Jahre nachher errichtete König Ferdinand ein Teſtament, auf welches man Baierſcher Seits, nach Abgang des Oeſterreichiſchen Mannesſtammes, das Recht zur Erbfolge vornemlich zu gründen geſucht hat. Weil man indeſſen an dem Baierſchen Hofe ſchon damals auf dieſe Erbfolge ſein Abſehen gerichtet hatte, Maria aber, als Ferdinands dritte Prinzeſſin, nur eine entfernete Hofnung dazu machen konte, ſo hielte Herzog Albrecht V. vielmehr um Annam, als welche unter Ferdinands damals noch lebenden Töchtern die älteſte war, an, und das Haus Oeſterreich, welches die Baierſche Freundſchaft nöhtig hatte, machte keine Schwierigkeit, in dieſen Tauſch zu willigen, worauf die Vermälung in dem folgenden Jahre volzogen ward. In den Eheverträgen ward abermals wegen der künftigen Oeſterreichiſchen Erbfolge das nöhtige verordnet [b]), auch das Recht der Erſtgeburt in dem Baierſchen Hauſe beſtätiget.

1543. 1545. 1546.

a) Die hieher gehörigen Worte in den Ehepacten beim Finſterwald *l. c.* S. 1752. ſind folgende: Gegen ſolligen obbeſtimten Heurathsgut ſolle ſich die Jung Khünigin vor dem Beyſchlaff mit nothdürfftigen Briefen und Verſchreibungen verzeihen, alles Ihrer Genaden Vätterlichen und Mütterlichen Erb-Faals, doch dergeſtalt, ſo der mannlich Stamb, des Haus Oeſterreich, darin die Römiſch Kayſerlich Majeſtät ſo wohl, als die Khüniglich Majeſtät, mit baider Thail Mannlichen Stamern, für und für zerraiten, verſtanden und begriffen ſeyn, abgieng, daß alsdenn Sy, die Jung Künigin und Ihrer Genaden Erben, was Sy von Rechts wegen billichen erben, gleich mit-Erben ſollen, gleicher Weiſe, als ob ainig Verzicht nicht beſchehen were, welliche Verzicht durch den Junigſten Fürſten neben ſeinem Gemahel ratificiret, und mit oder neben Ihrer Genaden beſigilt und verfertiget werden ſolle.

b) Die Worte des Vergleichs beim Finſterwald *l. c.* S. 1763. lauten alſo: Hierauf haben Wir Herzog Wilhelm für Uns und für Unſern Sohne Herzog Albrechten, bewilligt, daß bemelte Unſer liebe Tochter, Königin Anna, ſo bald Ihr lieb, und bemeldeter Unſer Sohne, einander die Ehe in aignen Perſonen verſprechen, ehe dann Sie beyſchlaffen, ſich gegen dem obbeſtimmten Heurath-Gutt und Haimſteuer, mit nothdürftigen Briefen und Verſchreibungen verzeihen ſoll, alles Vätterlichen und Mütterlichen Erbfahls, doch dergeſtalten, ſo der Mannlich Stamm des Haus Oeſterreich, darin die Römiſch Kayſerl. Majeſtät, als das Königreich Hungarn, und deſſelben zugehörigen Provintzien und Land auch das Erzhertzogthum Oeſterreich, und andere des Haus Oeſterreichs Fürſtenthumb und Lande, mit ſamt ihren Zugehörungen antrifft, ſo wohl als die obbemelte Romiſch Kunigl. Majeſtät mit beeder Ihrer Mayten, Mannlichen Stammen, für und für zuraiten verſtanden und begriffen ſeyn ſoll, abgienge, und es zu Töchtern käme, daß alsdenn Sie und Ihrer Lieb Erben, ſo viel bemelt-Königreich Hungarn und deſſelben zuegehörigen Provintzien, und gleicher maſen, das Haus Oeſterreich und deſſelben Fürſtenthumbe, Land und Leuth belanget, alles das zu erben zuegelaſſen werden ſollen, was Sie von Rechts wegen billig erben mögen. So viel aber belangen iſt das Königreich Böhem, und deſſen incorporirte und zugehörige Land

Land und Leuth, und andere Unſer [Ferdinands] und Unſerer freundlichen liebſten Gemahels, der Römiſchen, zu Hungarn und Böhem ꝛc. Königin Haab und Güter, liegende und fahrende, ſo Wir jetzo haben, oder Wir und Unſere freundliche liebe Söhne und derſelben Erben, Mannsperſonen, künftiglich überkommen werden, der allerhalben ſoll ſich bemelte Unſer Tochter, Königin Anna, allein gegen Uns, Unſern Söhnen, und derſelben, Erben Männlichs Stammens, ehelich gebohren, verzeihen, und wann ſich gefugte, daß Wir, Unſer Sohn, und derſelben Erben, Männlichs Stammens, abgingen, und kainer mehr vorhanden ſeyn würd, alsdenn ſollen und mögen, gedachte Unſer Tochter, Königin Anna, und Ihre lieb Erben, alles das erben, das Ihnen von Recht- und Billigkeit-wegen, zu erben zueſtehet, gleicher Weis, als ob einig Verzicht nie beſchehen wäre, und ſolchen Verzicht, ſol auch Unſer Sohn, Herzog Albrecht, ratificiren, genehm halten, und mit und neben ſeiner lieb Gemahel beſigln und verfertigen. Den auf vorbeſchriebene Weiſe eingerichteten Verzichtsbrief der Herzogin Annä, nebſt ihres Gemals Einwilligung, lieſet man in Finſterwalds Erläut. *Germ. princ.* von Baiern S. 1769 *ſqq.*

§. 102.

Fortſezzung der Geſchichte Albrechts V.

1550. Albrecht V. trat nach ſeines Vaters Tode die Regierung mit groſſer Zufriedenheit ſeiner Unterthanen an, und empfing in Perſon die Belehnung vom Kaiſer auf dem Reichs-
1551. tage zu Augsburg [a]). Als hierauf Churfürſt Moriz von Sachſen mit dem Kaiſer brach, war der Herzog bemühet, ſein Land durch gute Beſazzungen für allem feindlichen Ueberfal
1552. zu ſichern, und ſuchete nebſt andern Fürſten auf der Zuſammenkunft zu Linz den Frieden zwiſchen beiden kriegenden Theilen wieder herzüſtellen, wozu ihm die Befreiung des gefangenen Landgraven von Heſſen das bequemſte Mittel ſchien. Doch kam der Friede erſt
1553. nachher zu Paſſau zu Stande [b]). Hingegen war Albrechts Bemühung, zwiſchen dem Churfürſten Moriz und dem Markgraven Albrecht von Brandenburg, imgleichen zwiſchen den unter einander mishelligen Graven von Oettingen, einen Vergleich zu ſtiften, vergeb-
1554. lich [c]). In dem folgenden Jahre traf Kaiſer Ferdinand I. in Abſicht ſeines vorgedachten Teſtaments einige Aenderung, indem er in dieſem neuen Teſtament nur allein verordnete, wie es mit dem Unterhalt, Heirahtsgut und Ausſtafirung ſeiner Töchter gehalten werden ſolle, mit dem ausdrüklichen Zuſaz, daß ſie für ihr väterliches und mütterliches Erbtheil 100000 Gulden bekommen ſolten. Es ſcheinet, daß dieſe Veränderung mit Herzog Albrechts Vorwiſſen geſchehen ſey, indem er zum Schiedsrichter wegen der über dieſes Teſtament etwa entſtehenden Streitigkeiten beſtellet ward. Er wohnete hierauf dem Augsburgiſchen
1555. Reichstage bei, wo der Religionsfriede geſchloſſen ward. Nach ſeiner Zurükkunſt zog er noch mehr Jeſuiten nach Ingolſtadt, um durch ihre Lehren und Schriften zu verhüten, daß ſich die Lutheriſche Religion nicht in Baiern einſchleichen mögte [d]). Hierdurch kam das von ſeinem Vater angefangene Jeſuitercollegium in Ingolſtadt völlig zu Stande. In dem fol-
1556. genden Jahre ſchlos Albrecht nebſt König Ferdinand I. dem Erzbiſchof von Salzburg und den Biſchöfen von Regensburg, Paſſau, Freiſingen, Eichſtädt und Augsburg, wozu nachmals auch die Biſchöfe von Bamberg und Würzburg, nebſt den Städten Nürnberg

und

und Augsburg traten, den Landsberger Verein, zu Erhaltung der algemeinen Sicherheit c). Hierauf ging er als kaiſerlicher Gevolmächtigter, oder nach heutiger Art zu reden, als Principalcommiſſarius auf den Reichstag zu Regensburg, wo der Religionsfriede beſtätiget, zu Vereinigung in der Religion ein Colloquium nach Worms verordnet, und dem Könige Ferdinand eine Geldhülfe wider die Türken zugeſaget ward. Weil hierzu auch die Baiern einiges Geld aufbringen muſten, ſo verſtattete ihnen Herzog Albrecht auf ihr Anſuchen, wiewol nur auf eine kurze Zeit, daß ſie das heilige Abendmahl unter beiderlei Geſtalt genieſſen durften f). In dem folgenden Jahre wurden die langwierigen Gränzſtreitigkeiten mit der Stadt Augsburg durch einen Vergleich beigeleget, darin ſich die Stadt dazu verſtand, 50000 Gulden an den Herzog zu zalen. Im Jahr 1559 beſtätigte Herzog Albrecht als Lehnsherr einen Vergleich, welchen die von Maxelrain und ihre Miterben, die von Hohenrain und Sandizel, mit einander gemachet hatten, vermöge deſſen die Gravſchaft Hohenwaldek denen von Maxelrain ganz überlaſſen ward, welchen Albrecht auch die Landeshoheit darüber einräumete, doch mit dem Bedinge, daß nach Abgang der männlichen Erben von Maxelrain, die Herſchaft Hohenwaldek, nebſt den übrigen dazu gehörigen Reichslehnen, an die Herzoge von Baiern zurük fallen ſolte. Die um dieſe Zeit zwiſchen dem Herzoge und dem Churfürſten von der Pfalz wegen der Gränzen, Zölle und Jagt entſtandenen Irrungen wurden in der Güte beigeleget. In dieſem Jahre machte der Herzog den Anfang zur Erbauung des Jeſuitercollegii in München g).

1557. 1558. 1559.

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. II. §. 1 *ſq.* b) *Id.* §. 3 *ſq.* c) *Id.* §. 6. d) *Id.* §. 9-11. e) *Id.* §. 13. f) *Id.* §. 12. g) *Id.* §. 15. Finſterwald *l. c.* S. 1771-1789.

§. 103.

Fortſezzung.

Nach Herzog Ernſts von Baiern Tode ſezzete ſich Herzog Albrecht in den Beſiz der von jenen erkauften Gravſchaft Glaz (§. 91.), ohnerachtet Herzog Chriſtoph von Würtemberg, als des verſtorbenen Schweſter Sohn, einen Anſpruch darauf machte a). Hierauf ſchikkete der Herzog den Auguſtin Baumgärtner und den Jeſuiten Covillonium an die Kirchenverſamlung zu Trident, welche Anſuchung thun muſten, daß die daſelbſt verſammelten Väter eine Verbeſſerung der ganz in Verfal gerahtenen Kirchenzucht vornehmen, und die Prieſterehe nebſt dem Gebrauch des Kelchs beim heil. Abendmahl erlauben mögten. Denn auſſer dem ſey der Herzog nicht im Stande ſeine Unterthanen für irrigen Meinungen in der Religion zu bewahren, die ſchon unter der Hand nicht nur bei dem Pöbel, ſondern auch unter dem Adel, ja ſelbſt unter der Geiſtlichkeit, eingeriſſen wären. Die Kirchenverſamlung verſicherte, daß ſie beſonders ihr Augenmerk auf dieſe drei Punkte richten wolte. Als Baumgärtner mit zu den Seſſionen gezogen ward, entſtand zwiſchen ihm und dem Venetianiſchen Geſandten ein Rangſtreit, indem er dieſem, vornemlich wegen des Anrechts, ſo der Herzog von Baiern zur Churwürde habe, nicht den Vorſiz gönnen wolte; doch gab er endlich nach, um die Seſſion nicht aufzuhalten, nachdem er feierlich proteſtiret hatte, daß

1560. 1561.

er hierdurch weder den Rechten ſeines hohen Principals, noch anderer teutſchen Chur- und Fürſten, das geringſte vergeben haben wolte. Inzwiſchen wurden auf der Kirchenverſamlung die nur gedachten drei Punkte zwar nicht nach Herzog Albrechts Wunſch entſchieden:
1564. doch führete derſelbe die Schlüſſe des Tridentiniſchen Concilii, als ein ſymboliſches Buch, in ſeinem Lande ein, wodurch zugleich die vorhin ſeinen Unterthanen verſtattete Erlaubnis, das heil. Abendmahl unter beiderlei Geſtalt zu gebrauchen (§. 102.), aufgehoben ward. Es iſt leicht zu glauben, daß dieſes den heimlichen Proteſtanten in Baiern ſehr empfindlich geweſen ſey; es brauchet aber das Vorgeben eines gewiſſen Geſchichtſchreibers, als wenn ſie deswegen einen Aufruhr anzuſtiften Willens geweſen, aber noch in der Zeit daran verhindert wären, noch mehr Beweis [b]).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 11. §. 16.

b) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 11. §. 23 *ſqq.* iſt, ſo viel ich weis, der erſte Schriftſteller, der dieſes vorgiebet, dem andere nachgeſchrieben haben. Nach ſeiner Erzälung ſuchten verſchiedene Vornehme von Adel, welche heimliche Lutheraner waren, wenigſtens die Privatübung ihrer Religion durch Gewalt zu erhalten. Sie machten deswegen Albrechts Hand und Siegel nach, und ſchikketen vertrauete Perſonen mit dergleichen falſchen Briefen in fremde Lande, um Völker anzuwerben. Dieſes erwekkete bei Auswärtigen, ſonderlich aber bei dem Churfürſten Auguſt von Sachſen, groſſen Argwohn; der deswegen den Herzog Albrecht befragen lies, wozu dieſe groſſe Werbungen abzieleten, die ihn um ſo viel mehr befremdeten, da ſie ohne einmal vorher bei ihm anzufragen, in ſeinem Lande angeſtellet würden. Albrecht, welcher von nichts gewuſt, reiſete ſo gleich auf das eiligſte nach Sachſen, um ſich deswegen genauer zu erkundigen, er kam auch bald durch das Geſtändnis einiger verdächtigen Perſonen, die man hatte einziehen laſſen, hinter die Wahrheit, und reiſete darauf nach Baiern zurük. Hier lies er die Adelichen, welche an der Zuſammenverſchwörung Theil gehabt, in der Stille zu ſich fodern, überführete ſie von ihrem Vorhaben und brachte ſie zum Geſtändnis. An ſtat ſie härter zu beſtrafen, zog er ihnen nur die Ringe von den Fingern, und zerſchlug die Steine, worauf ihre adeliche Wappen gegraben waren. Dieſes iſt Adlzreiters Erzälung: ich habe aber verſchiedene Gründe, die mich nöhtigen, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln. Denn 1) zeiget Adlzreiter, deſſen Berichte in andern Stükken überaus hoch zu halten ſind, bei ſolchen Nachrichten, welche die Religion auch nur entfernet angehen, eine merkliche Partheiligkeit. 2) Beſonders iſt es verdächtig, daß er vorgiebet, es ſey dieſes faſt von niemanden aufgezeichnet worden, und daher den wenigſten bekant, weil Albrecht aus beſonderer Gnade die Sache geheim gehalten habe. Dennoch 3) ſcheinet er ſich ſelbſt zu widerſprechen, wenn er ſaget, daß die Ingolſtädtiſchen Studenten ein Gerücht davon gehöret, und in einem Trauergedicht auf Herzog Albrechts Abſterben ſo gar die aufrühriſchen Adelichen mit Namen genennet hätten, welches ihnen aber ausgeſtrichen ſey. Ich weis nicht, was ich hierzu ſagen ſol. Eine Begebenheit, die den Studenten bekant, pfleget man wol nicht unter Geheimniſſe zu rechnen. Man könte es auch kein bloſſes Gerücht nennen, wenn es wahr wäre, daß die Ingolſtädtiſchen Studenten ſo genaue Nachricht von dieſer Begebenheit gehabt hätten, daß ſie auch ſo gar die Aufrührer mit Namen zu nennen gewuſt hätten. Dieſes ſol nach Albrechts Tode geſchehen ſeyn, der allein aus einer übertriebenen Gnade die Begebenheit verſchwiegen haben wolte. Aber iſt es wol zu glauben, daß ſein Nachfolger, der ſo eifrig katholiſche Wilhelm V. in dieſem Stük eine eben ſo ſeltene Gnade als er, zumal gegen ſolche, die man für Ketzer hielte, gehabt habe. Ja dieſes geſezzet, warum fanden ſich nach dieſem nicht Perſonen, welche einen ſo merkwürdigen und dabei ſo landkündigen Vorfal, daß Leute, die

die bei ihren Landern ſich eben nicht um Geheimniß welche man Hofe vorachten, beſtimmen, doch haben auf das genauſte untersuchten waren, warum landen hier, daß ich keine Gelegenheit, welche dieſe Beſchwerd aufgerichteten hatten? 2) Welche ſie Abſtellungen kann geworden? Das Geſchichtſchreibern kan er nach ſeinem eigenen Gefallen und seine Nachricht davon erhalten haben. In dem Briefe, deſſen er ſich bei andern Fallen wohl zu bedienen mußte, mußte ſich auch ſchwerlich von einer Beſchwerd erwähnen laſſen, die der Herzog in eigener Perſon mit der größten Geſchwindigkeit abgethan haben ſo. Will man alſo Schriften keiner beſondern Aufmerkſamkeit beſtimmen. In mehr man vorgeben, er habe ſeine Nachricht vom Herzogen und einen ungenannten Geiſtlichen. 3) Wenn man auch einnehmen, daß der Baieriſchen Schriftſteller mit gutem Bedacht dieſe wichtige Begebenheit hatten verſchweigen wollen, ſo iſt doch nicht abzuſehen, warum ein aufmerkſtr, und beſonders der Sachſiſchen Geſchichtſchreiber, derſelben mit ſtillem Wirte gedacht hatten. Man mögte einer darunter einwenden, daß die leichte Sache nicht verdienet hatten, damit ſie der evangeliſchen Lehre durch die Erzählung dieſer Auftritte einen Schandfleck anhängen mögten: allein wenn dieſe Ueberlegung gleich bei einem oder dem andern Platz gemachen hatte, ſo wäre es doch, wenn Beſonnen nach, von ſo vielen zeitlichen, unparteiiſchen und gedächtnis Geſchichtſchreibern zu gut gewachſen ſeine, wenn man dagen wolte, daß ſie insgeſamt miſſentlich um mächtig und der Religion ſtehlt ganz unabhängige Nachricht verſchwiegen hatten. Auſſer dieſen nur angeführten Gründen kommen in Abſicht der Erzählung ſtehlt manche Dinge vor, die ſie verdächtig machen. Denn 6) dieſe Zuſammenverſchwörung war wol kein Werk, daß nur von wenigen Perſonen hatte gewaget werden dürfen. Ihre Gelder würden nicht zureichend geweſen ſein, es wol Mittel angewendet, als ſie zum Ausführung nöthig waren. Es müſten nehmendes mehrere ſich darzugen mit einander vereiniget haben. Nun wil ich jetzt einen nicht berühren, wie ſchwer ein ſo mächtiges Vorhaben, davon viele Zeit haben, verborgen bleibe, ich wil aber nur gedenken, daß die Sache doch damals überal habe bekant werden müſſen, als Herzog Albrecht die Schuldigen von Adel vor ſich kommen ließ. Gewiß müſten davon ſo viele nach München eilten ſein, daß dieſe Verſammlung einem Reichstag ähnlich geweſen. 7) Albrechter gedacht ausdrücklich, daß ſie keinen ausmärtigen Beiſtand erhalt haben. Dieſer wäre ungereimt, wenn auf die gemeine Mittel gewieſen theten Zeit zu reden. Selten unter der Menge von verminten Aufrührern nicht einige die Klugheit gehabt haben, daß ſie Beiſtand hätten, wie ohne einen ausmärtigen Beiſtand ihr Vorhaben ſehr ſchwer ausführen ſey? 8) Es iſt faſt unbegreiflich, wie die Sache nachdame und Herzog Albrecht nicht eher, als auf die angegebene Weis von der Sache etwas erfahren haben ſolte. Da Rate und weite Gründe angingen, wanneben mit Albrechter Nachricht verdächtig iſt: ich bin aber ebenfalls eben unter Vermuthen zu mehrmalen gewieſen. Man kan übrigens auch Fiſcherwald 1. c. S. 1792-1798 davon nachſehen.

§. 104.

Beſchluß der Geſchichte Albrechts V.

Herzog Albrecht hatte intereſſen von dem Kayſer die Anwartſchaft auf die Grafſchaft Kiburg erhalten[a]. In dem folgenden Jahre ward der Landesfriede Teutſch (§. 102.) 1567. zu Frankfurt auf ſechs Jahre beſtätiget. Auf dem erſten Reichstage, welchen Kayſer Maximilian II. zu Augsburg hielte, verſuchte unſer Herzog, daß keiner neuen Secte eben die Freiheiten, welche der katholiſchen Religion zugeſtanden waren, mögten bewilliget werden, und ſchickte ſeinen Prinzen Ferdinand mit 400 Reutern dem Kayſer wider die Türken zu Hilfe, welche aber erſt ankamen, da die Türkiſchen ſchon bezwungen waren[b]. Den ſie-

1567. genden Reichstage zu Regensburg wohnete Herzog Albrecht als kaiserlicher Principalcommiſſarius bei. Nach seiner Zurükkunft suchte er die heimlichen Lutheraner entweder zu der katholischen Kirche wieder zu bringen, oder sie zu nöhtigen, das Land zu räumen. Besonders that er dieses in der Gravschaft Hohenschöngau, die ihm um diese Zeit nach dem Absterben des lezten Graven Ladislaw von Hagen zufiel, und deren Einwohner sich zu der evangelischen Religion bekanten. Die Lutherischen Bücher wurden ihnen weggenommen, dagegen der Herzog ihnen auf seine Kosten katholische austheilen lies. Ja er lies auch durch
1568. den Graven von Schwarzenberg und einige Jesuiten in dem ganzen Lande eine Visitation wegen der Religion anstellen, und nahm auf Verlangen des Pabsts von den sämtlichen Professoren, Geistlichen und Studenten zu Ingolstadt einen Eid, daß sie der unverfälscheten katholischen Religion zugethan wären, mit der Verordnung, daß inskünftige niemand zu den academischen Würden gelassen werden solte, der diesen Eid nicht geleistet habe [c]).
1569. In dem folgenden Jahre ward der Landsbergische Verein zu München wieder bestätiget und
1570. verlängert. Im Jahr 1571 wohnete der Herzog dem Convent, welchen Kaiser Maximi-
1571. lian II. zu Prag hielte, bei, und schikkete nach Markgrav Philiberts von Baden Tode den Graven von Schwarzenberg nebst einem Jesuiten in das Badensche ab, um der dort überhandnehmenden Lutherischen Religion Einhalt zu thun. Er hielte sich dazu verpflichtet, weil
1574. er des unmündigen Markgraven Philips Mutter Bruder war [d]). Im Jahr 1574 errichtete er zu München das Collegium Gregorianum, darin junge Leute von geringen Mitteln
1579. in den Wissenschaften unterrichtet wurden [e]). Im Jahr 1579 besuchte er den Reichstag zu Augsburg, starb aber nach seiner Zurükkunft noch in demselbigen Jahre [f]).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. II. §. 22. b) *Id. l. c.* §. 26. c) *Id. l. c.* §. 28 *sq.* 32.
d) *Id. l. c.* §. 33 *sq.* e) *Id. l. c.* §. 37. f) *Id.* §. 62. Finsterwald *l. c.* S. 1798-1816.

§. 105.
Herzog Albrechts V. Charakter.

Albrecht V. war ein Beförderer der Künste und Wissenschaften. Seine Sorgfalt für die Ingolstädtische Universität erhellet genugsam aus dem, was im vorigen erwähnet ist. Viele geschikte Köpfe lies er auf seine Kosten studiren, und versorgete gelehrte Männer mit ansehnlichen Besoldungen. Er ist der Stifter des schönen Antiquitäten- Kunst- und Naturalienkabinets zu München, und lies deswegen mit grossen Kosten aus entferneten Ländern die besten Stükke von Schildereien und Bildhauerarbeit, auch Alterthümern herbei schaffen. Ausserdem war er ein Liebhaber der Baukunst und der Musik, daher er die vortreflichsten Virtuosen an seinem Hofe unterhielte. Der Religion nach war er zwar ein guter Katholik, doch erkante er die Mängel seiner Kirche, und wenn es bei ihm gestanden hätte, wären sie zum Theil von der Tridentinischen Kirchenversamlung gehoben worden. Sein Eifer für die katholische Religion nahm nach dem Schlus dieser Kirchenversamlung zu, und brach so gar in eine Verfolgung der evangelischen Unterthanen aus, gegen die er sich zu Anfang seiner Regierung sehr gelinde aufgeführet hatte *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 1816 *sq.*

§. 106.

§. 106.

Albrechts V. Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich 1546 mit Kayſer Ferdinands I. Prinzeſſin Anna vermählet (§. 101.), welche 1594 geſtorben iſt. Ihre Kinder waren:

1) Wilhelm V. (§. 107. fg.).

2) Ferdinand, gebohren 1550. Er ſtand ſeinem jüngſten Bruder Ernſt in dem Krieg, welchen er nach ſeiner Erlangung zum Erzbiſt. Cöln mit dem abgeſetzten Erzbiſchof Gebhard und deſſen Mundgenoſſen, Pfalzgrav Johan Caſimir, führen mußte, treulich 1583. bey. Er bauete nach ſeiner Zurückkunft die ſchöne St. Sebaſtianskirche zu München auf eigene 1588. koſten, und erneuerte den vor geraumer Zeit eingegangenen St. Sebaſtianserden, daran ſich auch ſein älterer Bruder zum Mitglied aufnehmen ließ *). Er ſtarb 1608. Er hat ſich 1588 mit Maria, Georgs Peter Bekk, oder wie er insgemein genennt wird Jakenbecks, welcher bey Herzog Wilhelm V. Kammerdiener war, Tochter, verehlichet. Sein Bruder willigte in dieſe Verbindung, unter den Bedinge, daß die Kinder aus dieſer Ehe ſich des Herzogl. chen Titels, Namens und Wappens, auch aller Anſprüche auf die Baierſchen Lande, enthalten ſollen, ſo lange von Herzog Wilhelm V. noch männliche Nachkommen vorhanden wären. Dagegen ſollen ſie mit dem adelichen Stande und einem jährlichen Gehalt von 6000 Gulden auch einen Rittergütern, die ihnen der Herzog als ein Fideicommiß gab, indeſſen zufrieden ſein. Wenn aber Herzog Wilhelms männliche Nachkommen ausgingen, ſo ſolte dieſe Ferdinandiſche Linie in den ſämtlichen Baierſchen Landen folgen. Dieſer Vergleich ward vom Kayſer Rudolf II. beſtätiget, welcher auch die Ferdinandiſchen Kinder zu Pfalzgraven vom Rhein ernannte, und ihnen den Wappenſchild mit dem Churhut ertheilte. Ja dem Weſtphäliſchen Frieden *) ward zwar wegen dieſer Erhebung nichts ausdrückliches gedacht, dennoch aber die Ferdinandiſche Nachkommenſchaft mit der Erhebung in der Baierſchen Churwürde, der Oberpfalz und der Grafſchaft Cham, zwar nicht mit deutlichen Worten, doch hergeſtalt ausgeſchloſſen, daß nach Abgang der Wilhelmiſchen linie des Hauſes Baiern, die von Ferdinands Bruder Wilhelm V. ihren Namen führet, das Pfälziſche Haus in der achten Churwürde und den vor gehabten Landen folgen ſolle. Zuletzt iſt das Geſchlecht der Graven von Wartenberg 1730 ausgeſtorben *).

3) Maria Maximiliana, gebohren 1552. ſtarb 1614 unvermählet.

4) Maria, gebohren 1553. vermählete ſich 1571 an Erzherzog Carl von Oeſterreich und ſtarb 1608.

5) Ernſt, gebohren 1554. ward 1565 Biſchof zu Freiſingen *), 1573 Biſchof zu Hildesheim, 1581 Biſchof zu Lüttich *), 1583 Erzbiſchof und Churfürſt zu Cöln *), 1585 Biſchof zu Münſter *), und ſtarb 1612.

a) Zobrenius l. c. 2 Th. D. 12. §. 24. fg.

b) Id. l. c. §. 37. Finſterwald l. c. C. 1847.

c) Art. IV. §. 3. 9.

d) Finſterwald l. c. C. 1848. fgg. aus welchem ich auch beſtehende Stamtafel entlehne.

Stamtafel der Graven von Wartenberg.

Ferdinand I. Herzog von Baiern. Gem. Maria, Georg Peter Beks Tochter, †. 1614.

- Maximilian, geb. 1602. †. ∴∴∴
- Ernſt Benno, geb. 1604. †. ∴∴∴ Gem. Sybilla, Fürſt Johannis von Hohenzollern Tochter, †. 1637.
- Ferdinand Lorenz, geb. 1606. †. 1666. Gem. 1) Juliana, Grävin von Dachsburg, †. 1650. 2) Maria Claudia, Gr. Johan Albrechts v. Oettingen Tochter.
- Vier andere Söhne, als 1) Sebaſtian, 2) Ernſt, 3) Ferdinand, 4) Albrecht, ſtarben in der Kindheit.
- Maria Maximiliana, geb. 1589. †. 1638.
- Maria Magdalena, geb. 1590. †. 1620.
- Maria Anna, geb. 1594. †. 1629.
- Maria Renata, geb. 1600. †. 1641.
- Maria Clara Thereſia, geb. 1608. †. 1652.
- Drei andere Töchter, als 1) Maria, 2) Maria Eliſabeth, 3) Maria Catharina, ſtarben als Kinder.

- Johan Ferdinand, geb. ∴∴∴ †. ∴∴∴ Gem. Anna Eliſabeth, Grav Carls v. Salm und Neuburg Tochter.
  - Franz Marquard, gebohren 1673. Ritter des goldenen Vlieſſes 1696. Gem. Maria Johanna de Melun, eine Tochter Philips, Marquis von Richebourg 1703.
    - Maria Chriſtina Erneſtina, geb. 1709. Gem. Franz Xavier, Freiherr von Haßlang.
    - Maximilian Emanuel †. 1736 als der lezte ſeines Geſchlechts.
- Franz Ernſt, geb. ∴∴∴ †. ∴∴∴
- Albrecht Ernſt, geb. 1635. Erzbiſchof von Laodicea und Weihbiſchof zu Regensburg, †. 1715.
- Franz Ferdinand, geb. 1652. †. 1674.
- Maximilian Ferdinand, geb. 1655. †. 1673.
- Maria Franciſca, Gem. Johan Jacob, Grav von Preiſing.
- Maria Gertraud, Gem. Ludewig, Grav von Perouſe.
- Maria Anna ging ins Kloſter.
- Maria Claudia ging ins Kloſter.

c) *Id.*

c) *Id. l. c.* S. 1824. Adlzreiter *l. c.* B. 11. §. 25. f) Adlzreiter *l. c.* B. 12. §. 2.
g) Adlzreiter *l. c.* §. 22. Finsterwald *l. c.* S. 1828 *sqq.* b) Adlzreiter *l. c.* §. 40.

§. 107.
Geschichte Herzog Wilhelms V.

In der Regierung der gesamten Baierschen Lande folgete auf Albrecht V. sein ältester Sohn Wilhelm V. welcher 1548 gebohren war. 1574. Bei seiner Belehnung gab ihm der Kaiser die Schuzgerechtigkeit über die Klöster Kaisersheim im Neuburgischen und Kirchheim in Schwaben [a]). Im Jahr 1582 legte er den Grund zu dem vortreflichen Jesuitercollegio zu München, welches aber erst 1592 eingeweihet werden konte; 1582. wohnete auch in diesem Jahre dem Reichstage zu Augsburg bei [b]). Er war der erste unter den teutschen Fürsten, welcher den vom Pabst Gregor XIII. verbesserten Calender in seinem Lande einführete. 1583. Im Jahr 1584 untersuchte er auf Verlangen des Kaisers, nebst dem Herzoge Ludewig von Würtemberg, 1584. die zwischen dem Reichserbmarschal Conrad von Pappenheim und den Reichsstädten entstandene Irrungen, die aber damals nicht beigeleget werden konten. Im Jahr 1585 that er eine Walfahrt nach Loretto und machte dem dortigen Marienbilde ungemein kostbare Geschenke [c]). 1585. Nach seiner Zurükkunft machte er verschiedene milde Stiftungen, und errichtete sonderlich zu Regensburg, wo sein Sohn Philip Bischof war, ein Jesuitercollegium [d]). 1586. Im Jahr 1593 schlos er mit seiner Gemalin, Renata von Lotharingen, einen Vertrag, 1593. dadurch beide aller ehelichen Beiwohnung entsagten, um sich destomehr in guten Werken zu üben. Aus eben dieser Absicht übertrug er die Regierung an seinen Sohn Maximilian [e]), 1596. und bekümmerte sich weiter nicht mehr darum, als daß er zuweilen in Abwesenheit seines Sohnes einige Geschäfte von geringer Wichtigkeit besorgete. Er wandte die dreissig Jahre, welche er noch nachher lebete, zu einer beständigen Uebung in der Gottesfurcht an. Er that den Armen viel Gutes, besuchte das Lazareth zu München wöchentlich wenigstens einmal, sorgete für den Unterhalt der Kranken, und lies sich mit ihnen in erbauliche Gespräche ein. Eben dieses that er auch zuweilen in den benachbarten Flekken und Dörfern. Das heil. Abendmahl genos er alle acht Tage und zuweilen noch öfter. Die milden Stiftungen erfuhren seine Freigebigkeit zum Ueberflus. Zur Fastenzeit pflegte er seinen Leib mit Geisseln und Fasten auf das strengeste zu kasteien. Er verschied nach einer christlichen Zubereitung zu seinem Ende 1626. und ward seinem Verlangen gemäs ohne Pracht beerdiget [f]). 1626.

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 12. §. 1. b) *Id. l. c.* §. 4. 60 *sq.* 66. 73-76.
c) *Id.* §. 38 *sq.* d) *Id* §. 58. e) *Id l. c.* 3 Th. B. 1. §. 22.
f) *Id.* B. 12. §. 1 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 1821-1867.

§. 108.
Wilhelms V. Gemalin und Kinder.

Wilhelm V. hatte sich 1568 mit Renata, Herzog Franz I. von Lotharingen Tochter, vermälet, welche 1602 starb. Sie hatte mit ihrem Gemal eine grosse Aenlichkeit am Gemüte, und ging deswegen mit Freuden das ihr angetragene pactum continentiae ein.

Vor

Vor demselben hatte sie mit ihm zehen Kinder erzeuget, von welchen folgende zu erwachsenen Jahren gekommen sind:

1) Maximilian (§. 109 sqq.).

2) Maria Anna, gebohren 1574. ward 1600 an den nachmaligen Kaiser Ferdinand II. vermälet, und starb 1616.

3) Philip, gebohren 1576. ward 1579 als ein Kind von drei Jahren zum Bischof zu Regensburg ernant, und studirete darauf zu Ingolstadt nebst seinem jüngern Bruder Ferdinand, von da sie beide nach Rom gingen, und nach ihrer Zuhausekunft wieder zu Ingolstadt den philosophischen und theologischen Vorlesungen beiwohneten, auch 1595 öffentlich über einige Sätze aus der Philosophie mit grosser Fertigkeit disputireten, worauf Philip von seinem Bisthum Besiz nahm, auch 1597 vom Pabst Clemens VIII. mit dem Cardinalshut beehret ward, aber schon in dem folgenden Jahre mit Tode abging.

4) Ferdinand, gebohren 1577. ward 1589 zum Coadjutor zu Berchtholdsgaden angenommen, 1612 aber Erzbischof zu Cöln, wie auch Bischof zu Lüttich, Münster und Hildesheim, und 1619 zu Paderborn, und starb 1650.

5) Albrecht, gebohren 1584. Er vermälete sich 1613 mit Mechthild, Landgrav Georg Ludewigs von Leuchtenberg Tochter, durch welche er die Landgravschaft Leuchtenberg erbete, als ihres Vaters Bruder, Landgrav Maximilian Adam, ohne Leibeserben starb. Er vertauschete aber Leuchtenberg bald nachher an seinen Bruder Maximilian gegen die Gravschaft Haag am Inn. Nach Churfürst Maximilians Tode führete er die Vormundschaft über den Churprinzen Ferdinand Maria, nebst der Administration des Landes und der Chur, und starb 1666. Seine Kinder waren:

a) Maria Renata, gebohren 1616. starb 1630 unvermälet.

b) Johan Franz Carl 1618 ward an Churfürst Maximilians Hofe erzogen, und weil dieser damals noch keinen Prinzen hatte, als Erbe der Churwürde angesehen, starb aber 1640 unvermälet.

c) Maximilian Heinrich, gebohren 1621. ward von seines Vaters Bruder, Ferdinand, 1642 zu Cöln, und 1649 zu Lüttich als Coadjutor angenommen, und folgete ihm nach dessen Absterben 1650 als Erzbischof von Cöln und Bischof zu Lüttich und Hildesheim, wozu er noch 1683 das Bisthum Münster bekam, und 1688 starb.

d) Albrecht Sigmund, gebohren 1623. ward 1639 Coadjutor des Bischofs Veit Adams zu Freisingen, welchem er auch bald darauf in der Regierung folgete. Im Jahr 1668 erhielte er noch hierzu das Bisthum Regensburg, und starb 1685.

6) Magdalena, gebohren 1587. vermälete sich 1613 an Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm zu Neuburg, und starb 1628 *).

*) Finsterwald l. c. S. 1867 sqq.

Drit-

Drittes Kapitel.

Geſchichte des Hauſes Baiern von Churfürſt Maximilian bis auf die jezzige Zeit.

§. 109.

Geſchichte Herzog Maximilians vor angetretener Regierung.

Maximilian, welcher den Beinamen des Groſſen mit allem Recht führet, war Herzog Wilhelms V. älteſter Sohn, und 1573 gebohren. Er ward mit der gröſten Sorgfalt von Wenzel Petreo, einem berühmten Rechtsgelehrten erzogen. In der zarteſten Jugend flöſſete man ihm die Liebe zu der katholiſchen Religion und die Hochachtung für die Geiſtlichen ein, die er hernach in ſeinem ganzen Leben gezeiget hat. Hiernächſt ward er in den Sprachen und Wiſſenſchaften wohl unterrichtet, ſo daß er zierlich Lateiniſch, Franzöſiſch und Italiäniſch reden und ſchreiben, das Spaniſche aber verſtehen, auch etwas ſprechen konte. In der Malerei und dem Drechſeln hatte er es ſehr weit gebracht. Im Jahr 1587 ſchikkete ihn ſein Herr Vater nach Ingolſtadt, wo ihn die Jeſuiten in der Philoſophie und Mathematik, beſonders in der Krieges- und Civilbaukunſt und der berühmte Fikler in der römiſchen und baierſchen Rechtsgelehrſamkeit unterrichteten. Es fehlete unſerm Prinzen auch nicht an einem anſtändigen Umgange, indem ſich damals nicht nur ſeine beiden Brüder, Philip und Ferdinand, ſondern auch der nachmalige Kaiſer Ferdinand II. Studirens wegen zu Ingolſtadt aufhielten. In den Hundstagsferien pflegte er einen oder den andern auswärtigen Hof zu beſuchen, wie denn unter andern bei dieſer Gelegenheit der erſte Grund zu der vertraueten Freundſchaft zwiſchen ihm und Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm von Neuburg geleget ward. Nachdem er vier Jahr zu Ingolſtadt zugebracht hatte, ward er nach München zurük berufen und zu den Regierungsgeſchäften angeführet, deswegen er alle hohe Collegia zu beſuchen pflegte. Er that hierauf 1593 eine Reiſe an den kaiſerlichen Hof nach Prag, an den Päbſtlichen nach Rom, und zu dem Herzog von Lotharingen nach Nancy. Nach 1593.
ſeiner Zurükkunft beſuchte er den Reichstag zu Regensburg, worauf er wieder nach Nancy 1594.
ging, und ſich mit Herzog Carls von Lotharingen Prinzeſſin Eliſabeth vermälete *). 1595.

*) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 1. §. 1-22. Finſterwald *l. c.* S. 1881 *ſqq.*

§. 110.

Herzog Maximilian trit die Regierung an.

Im Jahr 1596 übergab Herzog Wilhelm die Regierung an Maximilian, die er 1596.
wohl führete. Seine Gottesfurcht würde noch mehr Ruhm verdienen, wenn ſie nicht zuweilen mit Aberglauben vermiſchet geweſen wäre. Er war ein Feind der Schwelgerei und des Müſſigganges, ſo daß er öfters ganze Nächte mit Arbeiten zubrachte. Er ſtrafete mit Gelindigkeit, behielte auch von den Strafgeldern nichts für ſich, ſondern ſchenkete ſie an Kirchen und Klöſter, zuweilen auch wohlverdienten Männern. Niemand aber ſtrafete er härter,

als die, welche öffentliche Gelder misbrauchten. Ohnerachtet er selbst regierete und eine nicht geringe Klugheit besas, fragete er doch seine Minister in wichtigen Angelegenheiten um Raht. Seinem Vater erzeigte er bis an dessen Tod eben so viele Ehrfurcht, als wenn er selbst noch nicht die Regierung angetreten hätte. Seine erste Sorge war die Verbesserung der Justiz, deswegen er heilsame Gesezze zu Abkürzung der Processe machte, und den Richtern ihre Besoldungen zum voraus zalete, damit sie nicht auf Geschenke sehen mögten *).

*) Adlzreiter l. c. 3 Th. B. 1. §. 22-26. Finsterwald l. c. S. 1886 sqq.

§. III.

Maximilian übernimt die Execution der Acht gegen die Reichsstadt Donauwerth.

1602. Er bekam bald nach angetretener Regierung mit der Stadt Augsburg wegen der Jag-
1606. ten einige Streitigkeiten, die aber 1606 wieder beigeleget wurden, worauf der Herzog den Reichstag zu Regensburg besuchete. Um diese Zeit entstund in der benachbarten evangelischen Reichsstadt Donauwerth ein Tumult, indem der Abt zum heil. Kreuz daselbst, zwar mit kaiserlicher Erlaubnis, aber wider alle bisherige Gewohnheit, und wider die sich hierauf beziehende Einwendungen des Magistrats und der Bürgerschaft, einen öffentlichen Umgang hielte, worauf der Pöbel bei Zurükkunft der Procession das Kreuz zerbrach, die Fahne zerris, die Musicanten prügelte, auch einige davon verwundete und todt schlug, so daß der Abt sich kaum nebst den Seinigen in das Kloster retten konte. Der Abt klagete hierüber bei dem Kaiser, und erhielte eine Citation an die Stadt zur Anhörung der Acht. Weil aber der Magistrat vorstellete, daß er an dem Tumult nicht Schuld wäre, aber auch dem unbändigen Pöbel zu seinem gröſten Verdrus nicht hätte wehren können, so trug der Kai-
1607. ser dem Herzog Maximilian auf, die Sache zu untersuchen und solche Anstalten vorzukehren, daß bei der nächsten Procession keine neue Unruhen entstehen mögten. Der Herzog schikkete deswegen Commissarien nach Donauwerth. Als diese Commissarien den 25ten April aus ihrem Quartiere nach dem Kloster zum heil. Kreuz gingen, um der an diesem Tage veranstalteten Procession beizuwohnen, gerieht das gemeine Volk wieder in Bewegung. Ein Theil davon lief auf das Rahthaus, und verlangete mit Gewalt die Schlüssel zum Zeughause, andere nach dem Quartiere der Commissarien, und wieder andere nach dem Kloster, wo sie dem Abt und allen Mönchen den Tod droheten, wenn sie aus dem Kloster treten würden. Der Raht schikkete deswegen eiligst nach dem Kloster, und lies die Commissarien warnen, weil sie nicht im Stande wären den rasenden Pöbel im Zaum zu halten, worauf auch die Procession unterblieb, und von dem, was vorgefallen war, ein Bericht an den Kaiser erstattet ward. Dieser fuhr so gleich mit der Achtserklärung gegen die Stadt zu, ohne vorher ihre Verantwortung zu hören, und trug die Execution dem Herzoge Maximilian auf, der schon einen alten Anspruch an die Stadt hatte. Der Magistrat entschuldigte sich hierauf bei dem Kaiser, daß der Auflauf wider seinen Willen erreget sey, und erbot sich zugleich zur Ersezzung des Schadens, auch Auslieferung der Rädelsführer, nebst dem Versprechen,

die

die Katholiken inskünftige bei ihren Proceſſionen und Gottesdienſte nicht weiter zu beunruhigen. Dieſes fruchtete ſo viel, daß der Kaiſer befahl, mit Bekantmachung der Acht noch einzuhalten, wenn der Raht die zween ſchon inhaftirete Rädelsführer ausliefern, gegen die übrigen eine Unterſuchung anſtellen, und ſich ſonſt gegen die kaiſerlichen Befehle gehorſam bezeigen wolte. Dieſes machten die Baierſchen Commiſſarien dem Raht in ihrem Quartiere kund, weil man einen neuen Aufſtand des Pöbels beſorgen muſte, wenn ſolches auf dem Rahthauſe geſchähe. Es ward auch in der gröſten Stille ſechs Tage lang an einem Vergleiche gearbeitet, auch die beiden Gefangenen den 9 Sept. zu Mitternacht an die Commiſſarien ausgeliefert. Weil man aber wegen anderer Punkte nicht mit einander einig werden konte, ſo ward die Sache ruchtbar, und der Pöbel fing am 11 Sept. an, von neuem zu tumultuiren, unter dem Vorwande, der Magiſtrat wolle ſie ſelbſt um ihre Freiheiten bringen. Die Aufrührer bemächtigten ſich der Stadtthore, maſſeten ſich der Regierung an, und verbanden ſich, ihre Freiheiten bis aufs äuſſerſte zu ſchüzzen. Bei dieſen Umſtänden verlieſſen die Baierſchen Commiſſarien die Stadt. Der Kaiſer hielte damals noch nicht für rahtſam, Gewalt zu brauchen, weil er fürchtete, daß die Stadt von einigen evangeliſchen Fürſten unterſtüzzet werden mögte. Er ſchrieb deswegen an den Herzog Maximilian, daß er ſeine Räthe nach Rhain ſchikken, und dahin einige Deputirte von der Stadt fordern mögte, um die Sache, wo möglich, noch in der Güte beizulegen. Die Zuſammenkunft zu Rhain ward im Anfange des Octobers auch wirklich gehalten, aber nichts damit ausgerichtet, weil die Donauwerthiſchen Deputirten ſich damit entſchuldigten, daß ſie ohne Einwilligung des meiſten Theils vom Magiſtrat nichts beſchlieſſen könten, und daher die Baierſchen Commiſſarien baten, wieder nach Donauwerth zu kommen. Dieſe willigten auch hierin, und kamen den 13 October in dieſer Stadt an, wo ſie ihr Quartier im Kloſter zum heil. Kreuz nahmen. Kaum hatte der Pöbel dieſes erfahren, ſo bildete er ſich ein, der Vergleich ſey ſchon geſchloſſen, und fing von neuem an zu lermen. Sein Abſehen war, ſich der Commiſſarien ſelbſt zu bemächtigen, deswegen ſie das Kloſter eingeſchloſſen hielten. Die Commiſſarien, welche wohl ſahen, daß auf dieſe Weiſe nichts auszurichten ſey, waren froh, als ſie des andern Morgens in aller Stille aus der Stadt wegkommen konten. Der Raht entſchuldigte dieſes neue Verſehen des Pöbels, welches ohne ſeine Schuld vorgefallen war, ſo gut er konte, bei dem Herzoge ſo wol, als bei dem Kaiſer, und that neue Vorſchläge zu einem Vergleich. Der Kaiſer ward endlich dieſes Handels überdrüſſig, und trug dem Herzoge auf, daß er den Donauwerthern nochmals anzeigen mögte, ſie ſolten den kaiſerlichen Befehlen ohne alles Einwenden gehorſamen, ſonſt würde die Bekantmachung und Vollſtrekkung der Acht ſo fort erfolgen. Dieſes machten die Baierſchen Räthe am 5 November denen nach Rhain verſchriebenen Donauwerthiſchen Deputirten kund, die ſich auch wirklich zu einem billigen Vergleich verſtunden. Es ſchien aber, daß die Baierſchen Räthe lieber geſehen, daß die Donauwerthiſche Sache auf das äuſſerſte kommen mögte. Wenigſtens gibt man ihnen Schuld, daß ſie immer neue Anforderungen gemachet, wenn die Bürgerſchaft in einigen Stükken

nachgegeben, worüber diese endlich ungeduldig geworden, und verlanget habe, daß ihren Deputirten der Inhalt der kaiserlichen Commissorialien angezeiget werde, und daß ihnen, auch nach geschehener Folgeleistung noch frei stehen solle, ihr Recht ordentlicher Weise auszuführen: in welche beide Stükke die Commissarien nicht hätten willigen wollen. Hingegen berichten andere, daß D. Roth, ein Lutherischer Rechtsgelehrter, von Neuburg nach Donauwerth gekommen sey und den Bürgern angerahten habe, es lieber aufs äusserste kommen zu lassen, da es ihnen an Hülfe von der Stadt Ulm und andern evangelischen Nachbaren nicht fehlen würde, gleichwie sie hingegen bei einem Vergleiche die gröste Kränkung ihrer Gewissensfreiheit zu besorgen hätten. Durch dieses Zureden sey der Pöbel auf den Entschlus gerahten, in nichts zu willigen, was die Deputirten vortragen würden, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Dem sey wie ihm wil, so ward, nachdem alle Hofnung zur Güte verschwunden, den 12 November die Acht zu Donauwerth durch einen kaiserlichen Herold öffentlich bekant gemacht. Die Stadt, darin nicht mehr als 900 Man waren, so die Waffen führen konten, warb in der Nachbarschaft so viel Völker an, als in der Eile möglich war, und suchte von andern Städten und Fürsten Hülfe, deswegen diese auch verschiedene Zusammenkünfte hielten: allein man konte zu keinem Schlus kommen, und sie liessen es mit blossen Vorbitten für die Stadt Donauwerth am kaiserlichen und baierschen Hofe bewenden, vielleicht weil sie nicht glaubeten, daß der Herzog bei Winterszeit die Stadt angreifen würde. Allein dieser versäumete die gute Gelegenheit nicht, sondern rükkete den 13 December vor die Stadt, welche sich zwar eine Zeitlang gut wehrete, aber doch endlich übergeben muste. Einige sagen, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben, und Herzog Maximilian seinen Soldaten darin die beste Manszucht habe halten lassen, auch sonst keine Aenderung vorgenommen, als daß er einen andern Magistrat gesezzet, und die Hauptkirche der Garnison eingeräumet hätte. Andere hingegen behaupten, Donauwerth sey mit Capitulation übergegangen, die aber von den Baiern schlecht gehalten worden, indem sonderlich die Evangelischen sehr gedrükket, und endlich gar aus der Stadt verdränget
1609. wären. Maximilian brachte hierauf durch seine Vorsprache die Aufhebung der Acht wider die Stadt bei dem Kaiser zuwege, unter der Bedingung, daß er die Stadt so lange im Besiz behalten solte, bis sie ihm die Executionskosten wieder erstattet haben würde. Da nun dieses unmöglich war, und die Stadt, welche mit der Zeit ganz katholisch geworden war, auf die lezte selbst die Restitution ihrer Reichsfreiheit nicht verlangete, so ist sie bis jezt unter Baierscher Botmässigkeit geblieben *).

*) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 2. §. 1-34. Finsterwald *l. c.* S. 1889-1904. Von den Streitschriften, welche in dieser Sache gewechselt sind, siehe Struvs von dem berühmten Herrn Hofrath Buder vermehrete *Biblioth. historic. select.* K. 20. §. 4. S. 1081.

§. 112.

Nachricht von den Hauptveränderungen der Stadt Donauwerth.

Donauwerth, welches ehedem nur schlechthin Werth genant ward, stand in den älte-

ältesten Zeiten unter den Graven von Kyburg und Dillingen. Nach deren Abgang kam sie unter den Schuz der Herzoge von Schwaben, und ward, als der lezte Herzog von Schwaben Conradin das Leben eingebüsset hatte, an den Herzog Ludewig von Baiern 1266. für 2000 Mark Silbers versezzet. Kaiser Albrecht I. sezzete sie in dem Kriege, welchen er mit Rudolf I. Churfürsten von der Pfalz und Herzog von Baiern, führete, in die Reichs- 1348. freiheit, die ihr auch noch vom Kaiser Carl IV. bestätiget ward: doch verpfändete sie eben 1376. dieser Kaiser einige Jahre darauf an das Haus Baiern für 60000 Goldgulden. Herzog Ludewig der Bärtige brachte sie völlig unter das Joch, doch erlangete sie bei Gelegenheit 1421. der Kriege, welche dieser Fürst mit seinen Nachbarn führete, ihre vorige Reichsfreiheit wieder (§. 50.). Indessen fehlete es nachher niemals an Streitigkeiten zwischen ihr und den Herzogen von Baiern, unter welchen Ludewig der Reiche sie mit Gewalt wegnahm, aber 1458. bald darauf vom Kaiser Friedrich III. und dem Markgraven Albrecht von Brandenburg ge- 1459. zwungen ward, sie fahren zu lassen (§. 65.), worauf sie sich bis auf den nur erzählten Vorfal bei der Reichsfreiheit erhalten hat *).

*) Finsterwald l. c. S. 1892.

§. 113.

Herzog Maximilian wird zum Haupt der katholischen Liga ernant. Andere Begebenheiten desselben.

Diese Donauwerthische Begebenheit so wol, als andere Beschwerden, welche die evangelischen Reichsstände wider die Katholischen hatten, verursacheten, daß das Mistrauen zwischen beiden Theilen von Tage zu Tage wuchs. Daher schlossen die mehresten evange- 1610. lischen Stände zu Schwäbisch Hall eine Union, deren Haupt der Churfürst von der Pfalz war. Die Katholiken hingegen verbanden sich mit einander zu Würzburg durch die so genante heilige Liga, und trugen dem Herzoge Maximilian von Baiern das Commando über ihre Völker auf a). Um diese Zeit zerfiel unser Herzog auch mit dem Erzbischof Wolf Dietrich zu Salzburg, der nicht nur die Salzabfuhren aus seinem Lande hinderte, den Wehrt des Salzes erhöhete und den Verträgen zuwider kein Holz mehr zu dem Salzwerk in Reichenhall geben wolte, sondern sich auch allerhand Gerechtigkeiten über das Stift 1611. Berchtolsgaden anmassete, welche ihm der dasige Probst, Herzog Ferdinand, Maximilians Bruder, nicht einräumen wolte, deswegen er diesen feindlich überfiel und aus dem Besizze seines Stifts sezzete. Nachdem Herzog Maximilian unterschiedene Versuche zur Güte vergeblich gethan hatte, und er selbst von dem Salzburgischen Domkapitel, welches überhaupt mit des Erzbischofs Aufführung nicht zufrieden war, ermahnet ward, seine Sache mit Gewalt durchzutreiben, so eroberte er die Baiersche Gränzvestung Titmaningen, wodurch der Erzbischof in solches Schrekken gerieht, daß er nebst seinen Kostbarkeiten nach Kärnthen flüchtete. Das Domkapitel nahm sich hierauf der Regierung an, dankete die Erzbischöflichen Völker ab, und nöhtigte den Herzog nach Salzburg, welcher auch alda ankam, und auf Bitte des Kapitels ein Korps Reuter dem flüchtigen Erzbischof nachschikkete.

kete. Dieses brachte den Erzbischof nebst seinen Schäzzen nach Salzburg zurük, worauf Maximilian wieder nach München ging, der Erzbischof aber von freien Stükken resignirete [b]).

1614. Im Jahr 1614 brachte es unser Herzog nebst dem Herzoge von Würtemberg zu einem Vergleich in der langwierigen Streitigkeit der Marschalle von Pappenheim mit den

1615. Reichsstädten. So wurden auch die Irrungen, welche die Herzoge von Baiern mit der

1618. Stadt Augsburg wegen des Salzhandels hatten, gütlich gehoben. Im Jahr 1618 nahm unser Herzog die Herschaft Mindelheim, woran ihm die Graven von Maxelrain und Fugger ihr Recht abgetreten hatten, in Besiz, und empfing darüber von dem Kaiser die Belehnung [c]).

a) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 2. §. 35 *sqq.* Meiers *Londorp. suppl.* 1 Th. S. 607.
b) Adlzreiter *l. c.* B. 2. §. 42 *sqq.* c) *Id. l. c.* B. 3. §. 10. Finsterwald *l. c.* S. 1905 *sqq.*

§. 114.
Nachricht von der Herschaft Mindelheim.

Die Herschaft Mindelheim, welche heutiges Tages ein Fürstenthum ist, lieget in Schwaben, sieben Meilen von Ulm, an dem kleinen Flus Mindel, und ist ohngefehr vier Meilen in das Gevierte gros. Es liegen darin ausser der Stadt Mindelheim und dem wohlbebaueten Flekken Mindelberg 38 Dörfer [a]). Die Einkünfte müssen nach dem Verhältnis gegen die Grösse des Landes ziemlich einträglich seyn, indem schon vor mehr als 160 Jahren der Grav von Maxelrain, binnen den drei Jahren, da er es im Besiz hatte, 150000

1369. Gulden daraus gezogen hat. In den alten Zeiten gehörete es denen von Hohenschliz, welchen es Herzog Friedrich II. von Tek mit Gewalt entzog. Der damalige Bischof Walther zu Augsburg, aus dem Hohenschlizischen Hause, wolte es zwar dem Herzoge von Tek wieder abnehmen, ward aber in der Belagerung erschossen, daher Mindelheim unter den Herzogen von Tek blieb, bis diese Familie mit Friedrich IV. ausstarb. Ob gleich der lezte Herzog eine Tochter Beatrix, oder wie sie von andern genant wird, Judith, hinterlies, die an Grav Eberhard IV. von Würtemberg vermälet war, so nahmen doch seines Vaters Schwestern, Jutta, Grav Johannis von Wertheim Gemalin, und Irmengard, die an Veit von Rechberg vermälet war, von der Herschaft Mindelheim Besiz. Der

1444. nur gedachten Irmengard Sohn, Bero oder Bernhard I. von Rechberg, kaufte den Wertheimern ihren Antheil ab, und bekam also die ganze Herschaft. Seine Tochter Bar-

1487. bara vermälete sich an Ulrich von Freundsberg, der nebst seinem Bruder Johan die Herschaft Mindelheim kaufete. Ulrichs Sohn, der berühmte General Georg I. von Freundsberg, hinterlies einen Sohn gleiches Namens, und eine Tochter Annam, die sich an den Graven Wolf von Maxelrain vermälete, nachdem sie vorher auf alle Güter und Herschaften ihres Vaters Verzicht geleistet hatte. Ihr Bruder, Georg II. von Freundsberg, hatte einen Sohn Georg III. der seinen Stam beschlos und eine Tochter Catharinam, welche an den Graven Otto Heinrich von Schwarzenberg vermälet war, und Mariam nachlies, die sich mit Christoph Fuggern vermälete [b]). Georg III. von Freundsberg

hatte

hatte dieſe Mariam in ſeinem Teſtament zur Erbin eingeſezzet, zugleich aber der obgedachten Grävin Annä von Maxelrain Enkel, den Graven Wolf Veit von Maxelrain zum Miterben verordnet, unter der Bedingung, daß 1) er und ſeine Erben den Namen von Maxelrain und Freundsberg, Freiherrn von Mindelheim, annehmen, auch das Freundsbergiſche Wappen führen ſolten; 2) ſolte er ſich mit Grav Otto Heinrichs von Schwarzenberg Tochter Maria vermälen; 3) alle Freundsbergiſche Schulden bezalen, und 4) ihm, dem Erblaſſer, ein Grabmal aufrichten. Er nahm deswegen den gedachten Graven Wolfgang Veit von Maxelrain, mit ſeines Vaters Einwilligung, an Kindesſtat an, welches von dem kaiſerlichen Kammmergericht beſtätiget ward. Nach Georgs von Freundsberg Tode nahm Wolfgang Veitens Vater nebſt dem Graven Otto Heinrich von Schwar- 1586.
zenberg von den Reichslehen des Freundsbergiſchen Hauſes im Namen ihrer Kinder Beſiz. Nun prätendirete aber der kaiſerliche Hof, daß der Blutban, der Forſt, und der Zol bei Mindelheim Reichslehen wären, und hatte auch noch bei Lebzeiten des lezten Herrn von Freundsberg die Anwartſchaft darauf an Grav Hanſen von Fugger für 35000 Gulden verkaufet, obgleich die kaiſerlichen Commiſſarien ſelbſt meineten, daß ſie höchſtens nicht mehr, als 10000 Gulden, wehrt wären. Als aber der von Freundsberg die Beſchaffenheit dieſer Lehne unterſuchen lies, fand man, daß es Erblehne wären, die nebſt der Herſchaft ſelbſt ſo wol an die mänlichen, als weiblichen Nachkommen fallen müſten, daher er auch in ſeinem Teſtament die Lehen mit dem Erbe verbunden wiſſen wolte. Dem ohnerachtet erhielte Hans Fugger am kaiſerlichen Hofe die Immiſſion in die Lehne, doch mit Vorbehalt des Rechts, welches die Schwarzenbergiſche Tochter und der Grav von Maxelrain daran haben mögten. Hingegen hatte der Grav von Schwarzenberg die Allodialgüter ſo lange allein in Beſiz genommen, bis die Vermälung des jungen Graven von Maxelrain mit ſeiner Tochter volzogen ſeyn würde. Weil ſich aber dieſe mit Chriſtoph Fuggern, Hans Fuggers Sohn, vermälete, und alſo der von Maxelrain ſich hintergangen ſahe, ſo entſezzete er die Schwarzenbergiſche Tochter aus dem Beſizze, den er nun ſelbſt ergrif, unter dem Vorwande, es ſey in dem Freundsbergiſchen Teſtament ausdrüklich verordnet, daß er die Erbſchaft antreten könne, wenn die Heiraht nicht zu Stande käme. Und überdem könne er nichts dafür, daß der Grav von Schwarzenberg weder ſeinem eigenen Verſprechen, noch dem Willen des Erblaſſers, ein Genüge geleiſtet, ſondern ſeine Tochter an Fuggern für Geld verkaufet habe. Hierüber kam es zu einem weitläufigen Proceß, der wegen der Allodialgüter bei dem Kammergericht, und wegen der Lehen bei dem Reichshofraht geführet ward. Der Grav von Schwarzenberg wirkete auch ſo viel aus, daß der 1589.
Grav von Maxelrain ſeiner Tochter die Hälfte wieder herausgeben muſte, und endlich erhielte 1603.
Chriſtoph Fugger ein Definitivurtheil, darin ſeine Gemalin für Univerſalerbin erkläret ward. Der Grav von Maxelrain ſuchte hierauf Reviſion, und wolte indeſſen aus einem andern Grunde, nemlich ab inteſtato, Erbe ſeyn, weil ſeine Grosmutter Anna von Freundsberg nur unter gewiſſen Bedingungen Verzicht geleiſtet hätte. Fuggeriſcher Seits hingegen antwor-

wortete man, daß der Anna von Freundsberg Verzichtsleistung ganz unbedinget gewesen sey, welches auch der Grav von Maxelrain zu Anfang wohl gewust, und sich daher lediglich auf das Testament berufen habe. Ueberdem könne er mit seinem Recht ab intestato nichts ausrichten, weil Maria Fuggerin dem Erblasser zwei Grad näher, als er, verwandt sey.
1614. Bei diesen Umständen verkaufte der Grav von Maxelrain sein Recht an den Herzog Maximilian von Baiern; wowider die Fugger protestireten, weil die Abtretung eines Rechts an einen mächtigern unerlaubet sey, und dem Hause Oesterreich, vermöge des Freundsbergischen Testaments, der Näherkauf zustünde. Der Grav von Maxelrain und der Herzog von Baiern erwiederten dagegen, daß dieser Kauf aus Armuht geschlossen worden, und sie sich mit dem Hause Oesterreich deswegen wohl vergleichen wolten. Weil indessen die Graven Fugger die Sache durch ihre grossen Reichthümer lange aufzuhalten wusten, so drohete endlich der Herzog von Baiern, daß er sich mit Gewalt in den Besiz sezzen würde. Hier-
1618. auf legten sich die Graven Fugger zum Ziel, und überliessen ihren Antheil gleichfals für eine Summe Geldes an den Herzog von Baiern, der hierauf von der ganzen Herschaft Mindelheim Besiz nahm c).

a) Finsterwald *l. c.* S. 2760 *sq.*

b) Folgende Stamtafel wird zur Erläuterung dieser Geschichte dienen.

Friedrich II. Herzog von Tek, Herr zu Mindelheim.

- Conrad V. Herzog von Tek, Herr zu Mindelheim.
  - Friedrich IV. lezter Herzog von Tek und Herr zu Mindelheim †. 1439.
    - Beatrix oder Judith. Gem. Gr. Eberhard IV. von Würtemberg.
- Jutta, Gem. Hans, Grav von Wertheim, erbete Mindelheim.
- Irmengard, Gem. Veit von Rechberg, erbete Mindelheim.
  - Bero oder Bernhard I. von Rechberg, bringet Mindelheim durch Kauf ganz an sich 1444.
    - Barbara, Gem. Ulrich von Freundsberg, der nebst seinem Bruder Johan Mindelheim kaufet 1487.
      - Georg I. von Freundsberg.
        - Georg II. von Freundsberg, Herr von Mindelheim.
          - Georg III. von Freundsberg, Herr von Mindelheim, †. 1586 als der lezte seines Geschlechts. Gem. N. Grävin von Montfort.
          - Catharina †. 1582. Gem. Otto Heinrich, Grav von Schwarzenberg.
            - Maria, Gem. Christoph, Grav Fugger, prätendiret auf Mindelheim.
        - Anna, Gem. Grav Wolf von Maxelrain.
          - Wolfgang Wilhelm, Grav von Maxelrain.
            - Wolf Veit, Grav von Maxelrain, prätendiret auf Mindelheim.

c) Finsterwald *l. c.* S. 1919-1925. Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 3. §. 10.

§. 115.

§. 115.

Maximilian wil die Kaiſerkrone nicht annehmen, zeiget den uniirten Ständen ſeine Waffen, und nöhtiget ſie zum Frieden.

Nach Kaiſers Matthiä Tode gab ſich Churfürſt Friedrich V. von der Pfalz viele Mühe, König Ferdinands II. Kaiſerwahl zu hintertreiben, und ſuchte deswegen den Herzog Maximilian von Baiern zu bewegen, daß er ſich um die Kaiſerkrone bewerben mögte, wodurch er ihn zugleich von der heiligen Liga abzuziehen dachte. Er hatte deswegen ſchon 1617 ſelbſt eine Reiſe nach München gethan, aber bei dem Herzoge in dieſem Stükke nichts ausrichten können, entweder weil derſelbe ſahe, daß er ſchwerlich durchdringen würde, weil er ſich nur auf die Cölniſche und Baierſche Wahlſtimme Rechnung machen dürfte, oder weil er nicht rahtſam hielte, ſich deswegen das Haus Oeſterreich zum Feinde zu machen. Der Erfolg hat gezeiget, daß Maximilian damals die beſte Parthei ergriffen habe [a]). Ferdinand trug alſo wirklich die Kaiſerwürde davon, obgleich der Churfürſt von der Pfalz noch bei der Wahl ſelbſt ſeine Stimme dem Herzoge von Baiern gegeben hatte. Indeſſen ward bei den damaligen unruhigen Zeiten, als zwiſchen den Katholiken und Evangeliſchen die gröſte Verbitterung herſchete, und die Böhmen den Churfürſten von der Pfalz zum Könige annahmen, die katholiſche Liga erneuert, und eine anſehnliche Armee zu ihrem Dienſte auf die Beine gebracht. Maximilian hatte ſich indeſſen vergeblich bemühet, dem Churfürſten von der Pfalz die Annehmung der Böhmiſchen Krone zu widerrahten. Kaiſer Ferdinand ſchlos hierauf, als er bei ſeiner Zurükkunft aus Frankfurt durch München reiſete, mit dem Herzoge ein Bündnis, darin dieſer ſich anheiſchig machte, mit der ligiſtiſchen Armee dem Kaiſer wider alle Feinde möglichſten Beiſtand zu leiſten, auch ſein Contingent zu den Kriegeskoſten beizutragen. Dagegen verſprach ihm der Kaiſer, ihn wegen alles Verluſtes, den er im Kriege haben mögte, ſchadlos zu halten, deswegen er ſo lange, bis dieſes geſchehen ſeyn würde, alle Eroberungen beſizzen und nuzzen ſolte, die Domainen allein davon ausgenommen [b]). 1619.

In dem folgenden Jahre hielten die correſpondirenden evangeliſchen Stände verſchiedene Zuſammenkünfte und verſammelten ihre Völker in der Gegend von Ulm. Der Herzog hingegen lagerte ſich mit der ligiſtiſchen Armee, welche 30500 Man ſtark war, ohnweit davon bei Ginsburg und Lauingen, und verlangete von denen zu Ulm verſammelten Uniirten eine Erklärung, wozu ihre kriegeriſche Anſtalten abzieleten. Dieſe lieſſen ſich theils durch Maximilians Armee ſchrekken, theils durch den franzöſiſchen Geſandten, Herzog von Angouleſme bereden, den 23 Junii einen Frieden zu ſchlieſſen, wodurch der Kaiſer und die Ligue in der That nur Zeit gewonnen, ſich zu verſtärken. Von dieſem Frieden, darin jeder Theil verſprach, den andern wegen der Religion nicht anzugreifen, wurden doch Böhmen und die kaiſerliche Erblande ausdrüklich ausgeſchloſſen [c]). 1620.

a) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 3. §. 8. b) *Id.* B. 4. §. 25 *ſq.*
c) *Id.* B. 5. §. 11-13. Finſterwald *l. c.* S. 1925-1940.

§. 116.

Maximilian bringet Oberöſterreich zum Gehorſam, dringet in Böhmen ein, und erhält den Sieg auf dem weiſſen Berge bei Prag.

1620. Da nun Herzog Maximilian von dieſer Seite nichts mehr zu befürchten hatte, ging er mit ſeiner Armee, die unter ihm der berühmte Johan Tſerklás Tilly commandirete, nach Oberöſterreich, deſſen Einwohner mit den Böhmen wider den Kaiſer gemeinſchaftliche Sache gemachet hatten. Die Baiern eroberten nach einigen glüklichen Scharmüzzeln mit dem Landvolke verſchiedene Städte von geringer Wichtigkeit, worauf ihnen Wels und Linz die Thore freiwillig öfneten. Die Oeſterreichiſchen Landesſtände wuſten bei dieſen Umſtänden keinen andern Raht, als daß ſie ſich dem Herzoge unterwarfen, ihm ihre Truppen nebſt aller Mund- und Kriegesproviſion, auslieferten, auch dem Allianztractat, den ſie mit Böhmen geſchloſſen hatten, entſagten, und eidlich angelobeten, dem Herzoge in allen Stükken zu gehorſamen, und auf Befehl, dem Kaiſer ſelbſt zu huldigen. Der Herzog beſtellete darauf den Herberſtörfer zum Stathalter in Oeſterreich, welchem er 500 Reuter zurük lies [a]), und ging, nachdem er ſich mit dem kaiſerlichen General Bucquoi vereiniget hatte, in Böhmen, wo Prazodiz und Piſek mit Gewalt erobert wurden. Weil die erbitterten Soldaten darin auf das grauſamſte hauſeten, ſo wurden die andern Böhmiſchen Städte hierdurch in ſolches Schrekken geſezzet, daß ſie meiſtens dem ankommenden Feinde die Thore gutwillig öfneten. Nur vertheidigte ſich der Mansfelder in Pilſen ſo gut, daß der Herzog bei dieſem Orte ſich nicht länger aufhalten wolte, ſondern mit ſeiner Armee voraus rükkete, worauf Bucquoi mit der Kaiſerlichen nachfolgete. Den 11 October vereinigten ſich beide wieder mit einander, und ſezzeten ihren Marſch nach Prag fort. Indeſſen lies der neue König von Böhmen den Herzog zu einer mündlichen Unterredung einladen, bei welcher er ihm Friedensvorſchläge thun wolte; allein Maximilian merkte gar wohl, daß es nur darauf abziele, Zeit zu gewinnen, damit die Böhmen indeſſen von Bethlen Gabor die verſprochene Hülfe erlangen könten, und gab deswegen zur Antwort, daß er von der vorgeſchlagenen Unterredung keinen Nuzzen ſehe, indem der Friede anders nicht zu Stande kommen könte, als wenn ſich Böhmen nebſt den dazu gehörigen Provinzen dem Kaiſer ſchlechterdings unterwürfe. Der König von Böhmen ſuchte hierauf mit 10000 Man auserleſener Leute den Herzog, welcher bei Tuſcowiz ſtand, und von dem Bucquoi nicht ſecundiret werden konte, d. 22 Oct. in der Nacht zu überfallen: allein da die voraus geſchikketen Ungarn ſich verirret hatten, wurden die übrigen Völker ſo lange aufgehalten, bis der anbrechende Tag die ganze Unternehmung vereitelte. Nach der Zeit kam es zu häufigen Scharmüzzeln, ſonderlich am 30 October bei Rakoniz, wo die Baiern nach einem langen Widerſtande der Feinde die Oberhand behielten. Die Böhmen ſezzeten ſich ſodenn auf dem weiſſen Berge vor Prag und erwarteten den Angrif, welchen Herzog Maximilian den 8ten November that, und einen ſo entſcheidenden Sieg erfochte, daß König Friedrich von Böhmen noch deſſelben Abends Prag verlies, wo der Herzog von Baiern des Tages darauf ſeinen Einzug hielte, und einige Tage hernach von der Stadt und den Ständen im Namen

des

des Kaisers die Huldigung einnahm. Maximilian ging hierauf, nachdem er dem Graven von Lichtenstein die Stathalterschaft in Böhmen, und dem Tilly das Commando in der Armee anvertrauet hatte, nach München zurük b).

*) Adlzreiter *l. c.* B. 5. §. 14-25. b) *Id. l. c.* §. 26-77. Finsterwald *l. c.* S. 1940-1966.

§. 117.

Fortgang des Krieges, in welchem die Ober- und Unterpfalz von Baiern erobert werden.

Herzog Maximilian ging hierauf in die Oberpfalz und eroberte Cham nach einer kurzen Belagerung, worauf Amberg und Neumark sich ihm gutwillig ergaben, und Ernst von Mansfeld, der des vertriebenen Königs von Böhmen bester General war, und sich bisher noch in der Oberpfalz aufgehalten hatte, genöhtiget ward, sich in die Unterpfalz zu ziehen, wo er auch mit seinen Völkern glüklich ankam, und also dem Tilly, der ihm aufpassete, entwischete. Die ganze Oberpfalz gerieht darauf in Herzog Maximilians Hände, welcher die Huldigung daselbst einnahm, eine neue Regierungsverfassung anordnete und nach München zurük ging. Indessen that der Englische Gesandte am kaiserlichen Hofe, Digby, einige Vorschläge zum Frieden, mit welchen er an den Erzherzog Albrecht in den Niederlanden und den Herzog von Baiern verwiesen ward: er konte aber bei diesem nichts ausrichten, weil Maximilian glaubte, der Churpfälzische Hof suche hierdurch nur Zeit zu gewinnen. Tilly war dem Mansfelder in die Unterpfalz gefolget, wo doch nichts hauptsächliches in diesem Jahre vorging, ausser daß der Mansfelder eine Streiferei in das Elsas that, welches damals dem Kaiser gehörete a). Zu Anfang des folgenden Jahres wurden Borberg, Alzheim, Mosbach, Hirschhorn, Weinheim und Sinzheim, in der Unterpfalz erobert, und der Mansfelder erlitte vom Tilly bei Weingarten einigen Verlust. Hingegen nahm sich der Markgrav von Badendurlach der Pfälzischen Sache an, ward aber den 6 Mai bei Wimphen von dem Tilly geschlagen. Als sich nun auch Herzog Christian von Braunschweig für Pfalz erklärete, und Tilly von seinem Hofe Befehl bekam, alle Pfälzische Anhänger zu verfolgen, grif ihn dieser den 20 Junii bei Höchst an, und erfochte über ihn einen herlichen Sieg, worauf Ladenburg erobert ward. Er fochte hierauf auch mit dem Mansfelder bei Dieburg glüklich, und eroberte Heidelberg und Manheim, welche guten Widerstand gethan hatten, worauf er die Armee in die Winterquartiere verlegete b). 1621.

a) Adlzreiter *l. c.* im ganzen 6ten Buch.
b) *Id. l. c.* B. 7. §. 1-36. Finsterwald *l. c.* S. 1966-1973.

§. 118.

Maximilian wird mit der Pfälzischen Churwürde und dem Erztruchsessenamt belehnet.

Da nun Churfürst Friedrich von der Pfalz in die Acht erkläret und fast alle seine Länder erobert waren, so ging der Kaiser damit um, die Pfälzische Chur- und Erztruchsessenwürde an den Herzog Maximilian von Baiern zu übergeben. Er machte diesen Entschlus auf dem Reichstage zu Regensburg kund, wo deswegen allerhand Bewegungen entstunden, indem 1623.

indem einige meineten, der geächtete Churfürſt ſey noch nicht mit ſeiner Vertheidigung gehöret, und der Kaiſer könne ſich wol damit begnügen, daß er ſeine eigene Erblande wieder zum Gehorſam gebracht hätte, andere aber dafür hielten, daß wenigſtens Churfürſt Friedrichs Kinder nicht des Vaters Schuld tragen müſten, oder daß die nächſten ganz unſchuldigen Agnaten nicht von ihrer Hofnung zur Churwürde auszuſchlieſſen wären. Sonderlich ſezzeten ſich Churſachſen und Brandenburg, nebſt Pfalzneuburg wider die Uebergebung der Chur an Baiern. Doch drang der Kaiſer mit ſeinem Vorhaben durch, unter dem Verſprechen, daß Herzog Maximilian nur Zeit Lebens die Churwürde beſizzen, dieſelbe aber nach ſeinem Tode an denjenigen zurük fallen ſolle, der das nächſte Recht dazu behaupten könne. Worauf den 23 Februarii Maximilians Belehnung mit der Chur und dem Erztruchſeſſenamte wirklich erfolgete *).

*) Adlzreiter l. c. 3 Th. B. 8. §. 1-22. Finſterwald l. c. S. 1975-1985.

§. 119.

Fortſezzung des Krieges, der ſich in das Heſſiſche, den Niederſächſiſchen und Weſtphäliſchen Kreis ziehet.

1623. Indeſſen breitete ſich der Krieg immer weiter aus. Weil nun der Kaiſer inſonderheit dem Landgraven Moriz von Heſſen nicht viel Gutes zutrauete, ſo bekam Tilly, der zu Regensburg in den Gravenſtand erhoben ward, Befehl, mit den Baierſchen Völkern unvermuhtet in das Heſſiſche zu gehen, dem ſich zwar das Heſſiſche Landvolk anfänglich widerſezzen wolte, aber nichts ausrichten konte a). Kurz darauf ſezzete ſich der Niederſächſiſche Kreis, deſſen Stände über die Baierſche Churwürde misvergnügt, und wegen der Abſichten des Kaiſers ſehr beſorget waren, in Kriegesverfaſſung, und trug das Commando über die Armee dem Herzoge Chriſtian von Braunſchweig auf. Als Herzog Chriſtian ſich mit ſeinen Völkern bei Göttingen lagerte, rükkete Tilly mit den ſeinigen nicht weit davon nach Reifenhauſen, nahm Friedland ein, und bedekkete das Eichsfeld. Die Niederſächſiſchen Stände, welche nicht vermuhtet hatten, daß Tilly ſo bald in dieſer Gegend erſcheinen würde, und die noch nicht in der gehörigen Verfaſſung ſtunden, ihm Widerſtand zu thun, erkläreten ſich, daß ſie mit Herzog Chriſtians Unternehmen nichts zu ſchaffen haben wolten. Dieſer zog ſich darauf über die Weſer, wohin Tilly nachfolgete und ihn den 6 Auguſt bei Stadt Loo im Münſterſchen aufs Haupt ſchlug. Der Baierſche General rükkete darauf in das Oldenburgiſche, und ſuchte den Graven von Oſtfriesland zu bereden, daß er mit ihm gemeinſchaftliche Sache machen mögte, um den Mansfelder aus dem Oſtfrieſiſchen zu vertreiben: allein dieſer hatte keine Luſt Gewalt zu brauchen. Doch machten die vereinigten Niederländer, daß der Mansfelder gegen 300000 Gulden, welche ihm von der Stadt Emden gezalet wurden, dieſe Gegend verlies, worauf auch Tilly einen Theil ſeiner Völker unter dem Graven von Anholt, in dem Münſterſchen, Osnabrükkiſchen, Mindenſchen, Lippiſchen und anliegenden Landen die Winterquartiere beziehen lies, ſelbſt aber mit der Hauptarmee die Quartiere im Heſſencaſſelſchen nahm. Der Mansfelder ſuchte ſich zwar gleichfals

fals in dem Münſterſchen zu lagern, weil aber dieſes nicht glükken wolte, nahm er mit dem Reſt ſeiner Völker, welche durch Deſertion ſehr geſchmelzen waren, ſeine Quartiere in den Niederlanden [b]).

a) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 8. §. 23.
b) *Id. l. c.* §. 29-53. Finſterwald *l. c.* S. 1985 *ſqq.*

§. 120.

Tilly führet den Krieg in Niederſachſen fort.

Im Jahr 1625 verband ſich der Niederſächſiſche Kreis aufs neue mit einander und 1625.
dem Könige von Dännemark, um die Sicherheit dieſer Lande wider alle feindliche Unternehmungen, beſonders des Generals Tilly, zu ſchüzzen. Dem Könige von Dännemark ward das Commando über die Kreisvölker aufgetragen, und weil dieſer ſeine Armee in der Gravſchaft Ravensberg muſtern wolte, ſo ſezzete ſich Tilly in ſolcher Gegend, worauf er über die Weſer ging und dem Könige ein Treffen anbot, welches dieſer aber vermied, und ſich nach Hameln zurük zog, da ſich indeſſen Tilly in der Gravſchaft Hoya, dem Calenbergiſchen, Grubenhagenſchen und Wolfenbüttelſchen ausbreitete. Weil der König von Dännemark noch von einem gefährlichen Fal, den er zu Hameln gethan hatte, unpas war, rükkete Tilly gegen dieſe Stadt, welche die Dänen nebſt der umliegenden Gegend räumeten und ſich in das Stift Verden zurük zogen. Tilly eroberte auch darauf Stolzenau, muſte aber die Belagerung von Nienburg mit groſſem Verluſt aufheben. Doch fochte er im November bei Hannover gegen den König von Dännemark glüklich. Dieſer zog hierauf den Mansfelder nebſt dem Herzoge Chriſtian von Braunſchweig wieder an ſich; es fiel aber wegen verſtrichener Jahreszeit, auſſer einigen kleinen Scharmüzzeln, in dieſem Feldzuge nichts weiter vor [b]).
In dem folgenden Jahre ward der Krieg deſto ernſtlicher fortgeſezzet, und der Mansfelder, 1626.
nachdem er von dem kaiſerlichen General Wallenſtein bei der Deſſauer Brükke aufs Haupt geſchlagen war, genöhtiget, nach Ungarn zu fliehen, wo er bald darauf verſtarb, nachdem Herzog Chriſtian von Braunſchweig bereits zuvor in die Ewigkeit gegangen war. Der König von Dännemark brachte indeſſen eine groſſe Armee auf die Beine, womit er ſich der Veſtung Peina im Hildesheimiſchen und verſchiedener Orte im Osnabrükkiſchen bemächtigte, welches Land ſonderlich ſehr mitgenommen ward, weil der Biſchof ein Grav von Wartemberg aus dem Baierſchen Hauſe war (§. 106.). Tilly hingegen eroberte Münden und Göttingen und erfochte über den König von Dännemark, erſt am 29 Julii bei Calenberg, und hernach am 17 Auguſt bei Lutter am Bavenberge, zwei vortrefliche Siege, worauf er ſich von Hannover und andern Orten Meiſter machte, auch den Herzog zu Wolfenbüttel nöhtigte, dem Däniſchen Bündnis zu entſagen und ihm ſeine Veſtung zu überlaſſen, zu Ende des Jahres aber die Dänen aus der Gravſchaft Hoya vertrieb [c]).

a) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 9. ganz. b) *Id. l. c.* B. 10. §. 1-31.
c) *Id. l. c.* B. 11. §. 15-32. 54-68. Finſterwald *l. c.* S. 1996 *ſq.* 2004 *ſq.*

§. 121.

Aufstand in Oberösterreich wider die Baiern.

1626. Weil indessen Churfürst Maximilian in Oberösterreich alles zur katholischen Religion reformiren wolte, so entstand deswegen in dieser Provinz ein gefährlicher Aufruhr. Die Misvergnügten nahmen Dachsberg, Grieskirchen und einige andere Orte ein, bemächtigten sich der Zeughäuser und sezzeten verschiedene Baiersche Beamten gefangen. Der Baiersche Statthalter, Grav von Herbersdorf, glaubete zwar, diesen Anlauf durch Entgegensezzung einiger Manschaft in seiner ersten Geburt zu erstikken, allein er ward von den aufgebrachten Bauren so übel empfangen, daß er nach einem ziemlichen Verlust mit dem Rest seiner Leute kaum nach Linz flüchten konte. Die Aufrührer wurden hierdurch so muhtig, daß sie Wels, Steyer, Gemünd und andere Städte anfielen, und das reiche Kloster Kremsmünster plünderten. Der kaiserliche Hof hielte nicht für rahtsam, gegen sie Härte zu brauchen, sondern lies ihnen Pardon anbieten: allein die Aufrührer behielten die an sie abgeschikketen kaiserlichen Commissarien als Geissel zurük, und sandten einige Abgeordnete aus ihrem Mittel an den kaiserlichen Hof, welche die Religionsfreiheit und die Wegschaffung der Baierschen Völker aus dem Lande verlangen musten. Ob ihnen nun gleich hierzu Hofnung gemachet ward, so wolten sie doch die Anstifter des Aufruhres nicht ausliefern, sondern bemächtigten sich der Stadt Ens mit Gewalt, und ob sie gleich Linz nicht einbekommen konten, so waren sie doch in den meisten Scharmüzzeln glüklich, und verwüsteten die in der Gegend liegende Klöster. Churfürst Maximilian schikkete deswegen den Graven von Pappenheim mit 6000 Man nach Oberösterreich, der sie nach einem blutigen Gefecht nöhtigte, die Belagerung von Gemünd aufzuheben, auch nach drei andern glüklichen Scharmüzzeln sie so entkräftete, daß die meisten Aufrührer nach Mähren und Böhmen flüchteten, worauf die noch vorhandenen Anstifter der Empörung zur Strafe gezogen und die Ruhe wieder hergestellet ward *).

*) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 11. §. 34-51. Finsterwald *l. c.* S. 1998-2004.

§. 122.

Verschiedene fruchtlose Friedensvorschläge. Fortsezzung des Krieges.

1627. In dem folgenden Jahre wurden zu Colmar Friedensunterhandlungen gepflogen: man konte aber nicht zu Stande kommen, weil der Kaiser dem Churfürsten von der Pfalz die unerträglichen Bedingungen vorschrieb, daß er Abbitte thun, die Kriegeskosten erstatten, auf die Churwürde Verzicht leisten und die katholische Religion in dem Stande, wie sie damals in den Pfälzischen Landen eingeführet war, lassen solte. Also ward der Krieg aus allen Kräften fortgesezzet, indem sich die Dänen durch Englische und Französische Hülfe wieder verstärket hatten, dagegen die Baiern Nordheim, Nienburg, Wolfenbüttel nebst andern Orten eroberten, und Tilly sich fast des ganzen Holsteinischen bemächtigte. Als die Armee schon die Winterquartire bezogen hatte, berahtschlagete man sich auf dem Churfürstentage zu Mühlhausen abermals wegen des Friedens, wo unter andern in Vorschlag gebracht

bracht ward, daß dem Pfälziſchen Hauſe die Nachfolge in der Churwürde nach Abgang der Wilhelminiſchen Linie des Hauſes Baiern vorbehalten werden ſolte. Allein es zerſchlug ſich auch dieſe Zuſammenkunft fruchtlos, weil der Kaiſer und Baiern ihre Forderungen alzu hoch trieben, und zwiſchen den evangeliſchen und katholiſchen Churfürſten keine Einigkeit war. Der Churfürſt von Baiern führete in dieſem Jahre die katholiſche Religion in der Oberpfalz ein, wobei es nicht ohne Gewalt abging, wie denn an einigen Orten die reformirten Kirchen mit Gewalt erbrochen werden muſten *).

*) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 12 ganz. Finſterwald *l. c.* S. 2005 *ſq.*

§. 123.

Maximilian bekomt die Churwürde und Oberpfalz erblich. Lübekkiſcher Friede mit Dännemark. Baiern ſuchet den algemeinen Frieden zu befördern.

Maximilian hatte bisher auf den Krieg ſchon 13 Millionen Gulden verwendet, und dafür das Oberöſterreichiſche von dem Kaiſer Pfandsweiſe inne. Weil aber die Oberöſterreicher nichts mehr wünſcheten, als von der Baierſchen Herſchaft befreiet zu ſeyn, und zu dem Ende dem Kaiſer eine anſehnliche Summe Geldes anboten, ſo ſuchte dieſer zwar anfangs 1628.
den Herzog von Baiern zu bereden, daß er die Oberpfalz an ſtat des Oberöſterreichiſchen zum Pfande annehmen mögte; weil der Churfürſt aber zu ſolchem Tauſch keine Luſt bezeugete, ſo überlies ihm der Kaiſer gegen Aufhebung nur gedachter Schuldforderung die Oberpfalz eigenthümlich, nebſt einem Amt in der Rheiniſchen Pfalz, und extendirete die Churwürde nebſt dem Erztruchſeſſenamt, die Maximilian anfangs nur für ſeine Perſon bekommen hatte, auf die ganze Wilhelminiſche Linie. Tilly eroberte in dieſem Jahre Stade, und die kaiſerlichen Waffen waren auch an andern Orten glüklich. Weil aber über die Bedrükkungen der kaiſerlichen Generals häufige Klagen, ſonderlich von dem Churfürſten von Sachſen, einliefen, und daraus der gemeinen Sache leicht ein groſſes Nachtheil hätte zuwachſen können, ſo verſäumete Maximilian nicht, dem Kaiſer desfals Vorſtellung zu thun, der zwar auch ſeinen Generals Befehle ertheilete, eine beſſere Manszucht zu halten, aber nicht viel damit ausrichtete. In dem folgenden Jahre ward zwiſchen dem Kaiſer und dem 1629.
Churfürſten von Baiern auf einer, und dem Könige von Dännemark auf der andern Seite zu Lübek Friede geſchloſſen [a]), wobei Tilly als Baierſcher Bevolmächtigter zugegen war. Der Kaiſer gab hierauf das bekante Reſtitutionsedict heraus [b]), da indeſſen die Glieder der katholiſchen Lige eine Zuſammenkunft zu Heidelberg gehalten, und durch eine Geſandſchaft den Kaiſer erſuchet hatten, nächſtens einen Reichstag zu halten, und auf ſelbigem zu verſuchen, ob nicht der Friede wieder hergeſtellet werden könte; weil das Reich die groſſen Kriegesheere, Durchzüge und Ausſchweifungen der Völker, nicht länger auszuhalten wüſte; wodurch auch der Kaiſer bewogen ward, zu Abſtellung dieſer von ſeinen eigenen Bundsgenoſſen geführeten Beſchwerden einen Reichstag auf folgendes Jahr nach Regensburg auszuſchreiben. In der That mogte der Herzog in Baiern um dieſe Zeit den Frieden mit Beibehaltung ſeiner Eroberungen wol um ſo viel ernſtlicher wünſchen, da der Kaiſer durch das

Re-

Reſtitutionsedict ſich noch mehr Feinde zugezogen hatte, und inſonderheit König Guſtav Adolf von Schweden anfing, ſich in den teutſchen Krieg zu miſchen: welches auch die Urſach war, warum ſich Tilly mit den Baierſchen Völkern in dieſem Jahre ruhig hielte c).

a) Londorps *Act. publ.* 3 Th. S. 1078. b) *Id. l. c.* S. 1408.
c) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 13. §. 1-4. 11-13. B. 14. Finſterwald *l. c.* S. 2007-2013.

§. 124.

Weil die Baierſchen Friedensvorſchläge kein Gehör finden, ſo bekomt der Kaiſer einen neuen Feind an Schweden und Sachſen.

1630. Der Churfürſt beſuchte den Reichstag zu Regensburg in Perſon, wo die Proteſtanten ſtark auf die Widerrufung, oder wenigſtens auf die Linderung des Reſtitutionsedicts drungen. Verſchiedene katholiſche Stände, und inſonderheit der Churfürſt von Baiern, waren der Meinung, daß der Kaiſer etwas gelinder verfahren, und wenigſtens die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg noch 40 Jahr in dem Beſiz der geiſtlichen Güter laſſen mögte, damit den Schweden keine Gelegenheit gegeben würde, ſich in den teutſchen Krieg zu mengen. Selbſt Tilly rieht zum Frieden: allein dieſe gegründete Vorſtellungen wurden von den hizzigen kaiſerlichen Rähten verworfen. Hiernächſt half Maximilian vieles dazu beitragen, daß der Kaiſer den Wallenſtein, welcher ſich bei allen teutſchen Fürſten durch ſeinen Uebermuht und durch die Ausſchweifungen, die er den Soldaten erlaubete, verhaſt gemacht hatte, ſeiner Dienſte erlies, und die Armee bis auf 39000 Man abdankete, über die er dem Tilly das Commando anvertrauete a). Indeſſen langete der König von Schweden in Teutſchland an, und ſezzete ſich in Pommern und dem Meklenburgiſchen veſt. Der Churfürſt von Baiern ſchikkete deswegen den Kaiſerlichen nach dortiger Gegend eine Hülfe unter dem General Pappenheim, der ſich zuerſt von dem Sachſenlauenburgiſchen Meiſter machte, und den dortigen Herzog Franz Carl, der es mit den Schweden hielte, gefan-
1631. gen nahm b). Indeſſen hatten die Schwediſchen Waffen einen glüklichen Fortgang, worauf Guſtav Adolf mit Frankreich ein Bündnis wider das Haus Oeſterreich ſchlos, darin ſie dem Churfürſten von Baiern und der Lige ſo lange die Neutralität verſtatteten, als dieſe ſelbſt ruhig bleiben wolten. Tilly fand nicht rahtſam, auf die Schweden los zu gehen, weil ſeine Armee durch Krankheiten und Deſertion ſehr geſchmolzen war, und ihm der Rükweg leicht abgeſchnitten werden konte. Er wandte ſich daher aus der Mark nach Magdeburg, wo der wegen des Däniſchen Krieges geächtete Markgrav Chriſtian Wilhelm die Adminiſtration des Erzſtifts Magdeburg wieder angetreten hatte. Tilly eroberte dieſe Veſtung den 10 Mai mit Sturm, die darauf jämmerlich zerſtöret ward. Einige wollen wiſſen, daß Tilly die Einäſcherung der Stadt Magdeburg ungern geſehen, und ſich ſelbſt bemühet habe, das Feuer zu löſchen, weil er in dieſer Gegend gern eine Veſtung zu ſeiner Sicherheit behalten wollen; allein der ſtarke Wind habe den Brand algemein gemachet c). Weil Tilly um dieſe Zeit fürchtete, daß der Churfürſt von Sachſen ſich auf Schwediſche Seite wenden mögte, ſo brach er in Sachſen ein, und nahm Merſeburg und Leipzig weg; nöh-

nöhtigte aber eben hierdurch den Churfürſten von Sachſen zu einem Bündnis mit Guſtav Adolf. Nachdem ſich die Schwediſchen und Sächſiſchen Völker mit einander vereiniget hatten, erfochten ſie im September bei Leipzig einen volkommenen Sieg über den Tilly, worauf ſie Leipzig, Halle nebſt der Morizburg, und Merſeburg wieder eroberten, da ſich indeſſen Tilly nach Halberſtadt gewendet hatte. Nachdem er wieder ein wenig zu Kräften gekommen war, ging er nach Franken, wo er eine Verſtärkung von 18000 Lotharingern erhielte, und Rotenburg an der Tauber und Wilzburg im Anſpachiſchen eroberte, aber ſonſt dem geſchwinden Glük des Königs von Schweden keinen Einhalt thun konte, da ſich indeſſen Pappenheim nach Niederſachſen zog, und Einbek, Hameln und Verden wieder eroberte [d]).

a) Adlzreiter *l. c.* B. 15. §. 2-51. b) *Id. l. c.* §. 71-73. c) *Id. l. c.* B. 16. §. 10-39.
d) *Id. l. c.* §. 53-97. Finſterwald *l. c.* S. 2013-2025.

§. 125.

Fortſezzung des Krieges, ſonderlich in Baiern.

Da der Herzog von Lotharingen durch einen Franzöſiſchen Ueberfal genöhtiget ward, ſeine Völker nach Hauſe zu rufen, die Spanier zu der ligiſtiſchen Sache nicht viel mehr beitragen konten, weil ihnen die vereinigten Niederländer genug zu ſchaffen machten, Rakozi in Ungarn neue Händel anfing, und es dem Kaiſer an einem guten General fehlete, ſo wuſten Wallenſteins Freunde ſich dieſe Umſtände zu Nuzze zu machen, und ohnerachtet aller Gegenvorſtellungen des Churfürſten von Baiern es dahin zu bringen, daß der Kaiſer den Wallenſtein wieder zum General annahm, der nachgehends bei aller Gelegenheit dem 1632.
Churfürſten Schaden zuzufügen ſuchte [a]). Frankreich bemühete ſich hiernächſt zwar, für Baiern und alle katholiſche Fürſten bei dem Könige von Schweden eine Neutralität auszuwirken, konte aber dieſes nicht erhalten. Vielmehr bemächtigte ſich Guſtav Adolf der Stadt Donauwerth, ob gleich Tilly ſich nach der Donau und Lech zugezogen hatte, um einen Schwediſchen Einfal in Baiern zu verhindern. Der Churfürſt von Baiern begab ſich darauf ſelbſt zu ſeiner Armee an den Lech, zog ſich aber wieder nach Ingolſtadt zurük, als Tilly in einem Gefecht verwundet war, woran er einige Tage hernach ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Guſtav Adolf eroberte hierauf Augsburg, und ward von den evangeliſchen Reichsſtädten, Memmingen, Nördlingen und Kempten, mit ofnen Händen aufgenommen. Hingegen nahm er Landsberg in Baiern mit Accord ein und belagerte Ingolſtadt, muſte aber dieſe Belagerung mit ziemlichem Verluſt aufheben. Indeſſen kam der Churfürſt den Schweden in Beſezzung der Stadt Regensburg zuvor, und nahm Sulzbach mit Gewalt ein, in der Meinung, ſich mit dem Wallenſtein in Böhmen zu vereinigen. Um dieſes zu verhindern, eroberte Guſtav Adolf nicht nur Sulzbach gleich wieder, ſondern drang auch tiefer in Baiern ein, wo Landshut und München, die von aller Beſazzung entblöſſet waren, ſich ihm unterwarfen. Die Baierſchen Geſchichtſchreiber ſelbſt rühmen den König, daß er weder die Ausübung des katholiſchen Gottesdienſtes gehindert, noch ſeinen Soldaten den geringſten Muhtwillen verſtattet habe. Doch muſte München eine ſtarke Brandſchazzung entrichten,

und ein Theil des Churbaierſchen Schazzes, den man verſtekket hatte, gerieht in des Königes Hände. Die Schweden bemächtigten ſich auch der Städte Mindelheim und Dillingen. Doch faſſen die Baiern nicht ganz ſtille, ſondern ihr General Craz nahm Weiſſenburg, Friedberg, Landsberg und Rhain ein, und Pappenheim war in Niederſachſen, Heſſen und Weſtphalen ziemlich glüklich. Churfürſt Maximilian hielte ſich unterdeſſen eine Zeitlang in Salzburg auf, ging aber bald zu ſeiner Armee bei Regensburg zurük, und vereinigte ſich mit dem Wallenſtein bei Eger, der aus einem heimlichen Has dieſe Vereinigung bisher verzögert hatte, worauf der König ſeine Völker aus Baiern zurük zog, und ſich bei Nürnberg ſezzete, wohin der Churfürſt und Wallenſtein folgeten, und ſich gegen über ſtark verſchanzeten. Der König ſuchte ſie zwar zweimal in ihrem Lager anzugreifen, ward aber mit einem anſehnlichen Verluſt zurük getrieben, worauf er den 18 September von da aufbrach und ſich nach Neuſtadt an der Aiſch wandte. Der Churfürſt hätte ihn zwar gern verfolget, ward aber von dem Wallenſtein daran gehindert. Maximilian ging hierauf nach Baiern zurük, Wallenſtein aber nach Sachſen. Nun drang zwar der König von Schweden mit der Hauptarmee wieder in Baiern ein, und eroberte Rhain und Landsberg, muſte aber bald den Sachſen zu Hülfe eilen, und indeſſen den Pfalzgraven Chriſtian von Birkenfeld mit einem Corps in Baiern und Schwaben zurük laſſen. Der Churfürſt ſuchte bei dieſem abermaligen Ueberfal von dem Wallenſtein Hülfe, der auch wirklich ein Corps unter dem General Altringer dahin abfertigte, dieſem aber, ſo bald er nur die Oberpfalz erreichet hatte, Befehl ertheilete, ſich nach Eger zu wenden. Weil nun der Churfürſt allein dem Pfalzgraven von Birkenfeld nicht gewachſen war, ſo verwüſtete dieſer die Oberpfalz und Baiern bis nach München, konte aber vor dieſer Stadt nichts ausrichten, weil der Churfürſt von den Spaniern einige Hülfe bekam, durch deren Beiſtand er das Land ziemlich von den Feinden wieder befreiete, und ſeine Truppen in die Winterquartiere legete, da indeſſen Wallenſtein von den Schweden bei Lüzzen aufs Haupt geſchlagen ward [b]).

a) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 17. §. 1-6.
b) *Id. l. c.* §. 6. 20-92. Finſterwald *l. c.* S. 2025-2049.

§. 126.

Abermalige Einfälle der Schweden in Baiern.

1633. In dem folgenden Jahr fielen die Schwediſchen Generals, Horn und Herzog Bernhard von Weimar, wieder in Baiern ein, wo ſie Landsberg und Neuburg einnahmen, auch in einigen Scharmüzzeln wider den Altringer, der die Baiern commandirete, glüklich waren, ihn aber zu keiner Schlacht bringen konten, welches einige dem Wallenſtein zuſchreiben, der nicht ungern geſehen, daß die Baiern durch das beſtändige Hin- und Hermarſchiren aufgerieben würden. Man verdenket es auch dem Churfürſten, daß, da er ſelbſt den Feind im Lande hatte, er doch einige Hülfsvölker nach dem Elſas ſchikkete, wohin der Grav Horn zurük gegangen war. Daher kam es, daß Herzog Bernhard von Weimar ſich der Stadt Regensburg den 11 November durch Accord bemächtigte, weil der Churfürſt mit den wenigen

ihren Willen, die noch in Baiern unter Graf Johann de Werth ſtunden, keines Einfalls wagten hatte, und Wallenſtein ihrer grauſamlichen Art nach mit Zuſendung des Raths zauderte. Auf den Verluſt von Regensburg folgete auch die Uibergabe von Cham, Straubingen, Dekendorf, Burglengenfeln und andern Orten mehr, wodo das Land von den Feinden auf das äuſſerſte ausgeſogen ward a). Weil nun Churfürſt Maximilian dieſes Unglük vornemlich der Treuloſigkeit des Wallenſteins zu danken hatte, ſo verklagte er ihn zu dem Kaiſerlichen Hofe, und gab zugleich von der Verrätherei, die Wallenſtein ſelbſt gegen den Kaiſer im Sinn hatte, einige Anzeige, worüber der Kaiſer dem Wallenſtein das Commando nahm und ihn bald nachher umbringen lies b). 1634.

Indeſſen eroberten die Schweden in hieſen Feldzug Donauwerd, welches ganz in die Luft geſprengt ward, Friedberg, Bibrach, Kempten und Memmingen, welche Orte mit Baieriſchen Beſatzungen verſehen waren. Der Pfalzgrav von Birkenfeld nahm Weiden, Neuburg am Böhmerwald, und Sulzbach ein, und Tubald machte ſich von Cham, Neukirchen, Eſchen und andern Orten Meiſter. Weil das Landvolk in Baiern von Freunden und Feinden nicht geſchonet ward, ſo retirirten ſich viele Bauren bei Ebersberg zuſammen, um ſich wider die Gewalt zu ſchützen. Der Churfürſt ſchikkete einige Soldaten gegen ſie ab, mit dem Befehl, ſie aus einander zu jagen, die aber ihren Befehl ſo weit überſchritten, daß wenige von dieſen 700 Bauren mit dem Leben davon kamen c). Indeſſen wandte ſich das Glük wieder auf Baieriſche Seite, indem Ingolſtadt Straubingen nebſt den mehreſten Orten in der Oberpfalz wieder einnahm d), und König Ferdinand von Ungarn, der mit den Oeſterreichiſchen über die kaiſerlichen Völker übernommene hatte, nebſt dem Churfürſten von Baiern, Regensburg belagerte, welches nach zween Monaten mit Kapitulation übergieng. Während dieſer Belagerung waren die Schweden unter dem Horn und dem Herzoge Bernhard von Weimar wieder in Baiern eingefallen, und hatten Landshut nach einer hartnäkigen Gegenwehr eingenommen, wo ſie gann unmenſchliche Grauſamkeiten begingen. Nachdem aber Regensburg übergegangen war, verliefen ſie Baiern, worauf ein Ort nach dem andern wieder in Baieriſche Gewalt gebracht ward. Der Churfürſt ernante darauf den Herzog Carl von Lothringen zu ſeinem General, welcher nebſt dem Könige Ferdinand den 27 Auguſt bei Nördlingen eine gewaltige Niderlage unter den Schweden anrichtete e). Da erfreulich Hofnung auch dem Churfürſten von neuem zu dämmern, ſo bewilgt man der Zuſtand ſeines Landes, welches nicht mehr durch den Krieg ſehr mitgenommen, ſondern auch durch die Peſt faſt völlig vermöchtet ward f).

a) Abelzreiter l. c. B. 18. §. 12-15. b) *Id. l. c.* B. 19. §. 1-6. c) *Id. l. c.* B. 19. §. 20-31. d) *Id. l. c.* §. 39. e) *Id. l. c.* §. 43-56. f) *Id. l. c.* §. 62. Zwierleins *Ann. C.* 1635. 1. 2007.

§. 127.

Fortſezung des Krieges. Churfürſt Maximilians Vermählung mit einer Erzherzogin von Oeſterreich.

Obgleich Churfürſten mit dem Kaiſer und deſſen Bundesgenoſſen zu Prag Frieden machte, ſo war doch die Zeit zu Landſtande allgemeiner Verbindung noch nicht verfloſſen. 1635.

Der Krieg ward ſonderlich in Schwaben und Franken geführet, wo der Herzog von Lotharingen und Johan de Werth die Baierſchen Völker commandireten. Der leztere machte ſich von Speier Meiſter, welches ihm Herzog Bernhard von Weimar und die Franzoſen bald wieder abnahmen, und die aus 1800 Man beſtehende Beſazzung zu Kriegesgefangenen machten. Augsburg ward durch eine achtmonatliche Blocquade, welche die äuſſerſte Hungersnoht darin verurſachete, zur Uebergabe an die Baiern genöhtiget. Der Krieg in Niederſachſen und am Rhein ward mit abwechſelndem Glükke geführet [a]). Churfürſt Maximilian vermälete ſich in dieſem Jahre mit Kaiſer Ferdinands Prinzeſſin, Maria Anna. Die dabei aufgerichteten Eheverträge ſind um deswillen merkwürdig, weil man ſich zu unſern Zeiten, bei Gelegenheit des Streits wegen der Oeſterreichiſchen Erbfolge, darauf mit bezogen hat [b]).

a) Adlzreiter *l. c.* B. 20. §. 16-41. 44. Finſterwald *l. c.* S. 2069 *ſqq.*

b) Die darin wegen der Oeſterreichiſchen Erbfolge befindlichen Worte ſind folgende: Es ſolle aber dieſelb (Erzherzogin Maria Anna) ſich mit nothdürftigen Briefen und Verſchreibungen verzeihen, alles Väterlich- und Brüderlichen Erbfalls nach, laut der Compactaten Unſers löbl. Haus Oeſterreich, doch dergeſtalt ſo der männlich Stamm gedachten Unſers löblichen Haus Oeſterreich, darinnen Wir Kaiſer Ferdinand, als viel das Königreich Hungarn und Böheimb, und derſelben incorporirten und zugehörigen Provinzen und Land, auch das Erzherzogthum Oeſterreich, und andere, Unſers Haus Oeſterreich, Fürſtenthüm und Land, mit ſampt ihren Zuegehörungen antrift, ſo wohl als alle andere Erzherzogen des geſambten Haus Oeſterreich, männlichen Stammes, für und für zu raiten verſtanden und begriffen ſeyn ſollen, abginge, und es zu Töchtern käme, alsdann Sy, Unſer Tochter und Dero Erben, ſo viel bemelte Königreich Hungarn und Böheimb, und derſelben zugehörige Provinzen, und gleicher maſſen des Haus Oeſterreich und deſſelben Fürſtenthumb, Land und Leuth erlangt, alles das zu erben zugelaſſen werden ſollen, was Sy, von Rechts, und bemeldeter Königreich, auch des löblichen Haus Oeſterreich Privilegien, Ordnung und Gebrauch wegen, billig erben mögen; und ſolche Verzicht ſollen auch Sein, Churfürſtens Lbden ratificiren, genehm halten, und mit- und neben Dero Frau Gemalin beſiglen und fertigen. Siehe Finſterwald *l. c.* S. 2080 *ſq.*

§. 128.

Fortſezzung des Krieges.

1636. In dem folgenden Feldzuge ward der Krieg meiſtens am Rhein und in Niederſachſen abermals mit abwechſelndem Glükke geführet. Johan de Werth ging ohne Befehl des Churfürſten in das Lüttichiſche, und lies ſeinen Völkern alle Freiheit, weil er glaubete, daß die Lütticher es mit den Franzoſen hielten. Die Belagerung der Stadt Lüttich aber ward von ihm mit ſchlechtem Erfolg, und noch weniger mit Zufriedenheit ſeines Hofes und des Herzogs von Lotharingen, geführet, der ſich von ihm tremete und in die Gravſchaft Burgund ging, wo er aber gleichfals die Belagerung von Dole aufheben muſte [a]). In dem
1637. folgenden Jahre ward Ehrenbreitſtein im Trieriſchen von den Baiern erobert, und von den kaiſerlichen Bundesgenoſſen eine Conferenz zu Wien gehalten, welche der Churfürſt durch

ſeine

seine Abgeordneten beschikkete, und darauf die Maasregeln wegen Fortsezzung des Krieges genommen wurden. Johan de Werth war um diese Zeit am Rhein gegen die Franzosen und den Herzog Bernhard von Weimar in verschiedenen Scharmüzzeln glüklich, und die Schweden waren in Sachsen gegen die Kaiserlichen nicht glüklicher [b]). Im folgenden Jahre 1638.
ging der Herzog von Weimar über den Rhein, welchen die Kaiserlichen schlecht besezzet hielten, eroberte Sekkingen nebst Laufenburg und belagerte Rheinfelden, worin Johan de Werth einige Völker warf, ob sich gleich bei dem blutigen Treffen, welches bei dieser Gelegenheit vorfiel, kein Theil den Sieg zuschreiben konte, wiewol die Baiern am meisten dabei eingebüsset haben mogten. Kurz nachher, den 2 Mai, kam es abermals bei Rheinfelden zu einem Treffen, darin die Kaiserlichen und Baiern von dem Herzoge Bernhard eine grosse Niederlage erlitten, wobei Johan de Werth nebst noch drei andern Generals gefangen ward, worauf Herzog Bernhard Hünningen, Rheinfelden und Freiburg eroberte, und Breisach belagerte. Der Churfürst befahl daher dem Graven von Göz, welchen er an Johan de Werths Stelle zum General ernant hatte, Breisach zu Hülfe zu kommen. Dieser brachte auch zu verschiedenen malen Lebensmittel in die Stadt, ward aber den 6 August von dem Herzoge Bernhard geschlagen, und die nachmaligen Versuche, die Stadt mit Lebensmitteln zu versorgen, liefen eben so unglüklich ab, daher sie endlich durch Hunger gezwungen ward, sich am 18 November zu ergeben. Der General Göz kam in den Verdacht, daß er bei dieser Gelegenheit seine Schuldigkeit nicht gehörig beobachtet habe, und ward daher in Arrest gesezzet, dagegen aber dem Freiherrn von Mercy das Commando aufgetragen. Doch hat nachmals Göz seine Unschuld hinlänglich bewiesen [c]). Um diese Zeit soll der Churfürst von dem Kaiser zur Vergütung der aufgewandten Kriegeskosten die Anwartschaft auf das Herzogthum Mirandola und die Markgravschaft Concordia erhalten haben, woran jedoch einige zweifeln wollen [d]).

a) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 21. §. 6-9. b) *Id.* B. 22. c) *Id. l. c.* B. 23. §. 1-35.
d) Finsterwald *l. c.* S. 2085-2092.

§. 129.
Fortsezzung des Krieges.

Nach Herzog Bernhards von Weimar Tode belagerten die Kaiserlichen und Baiern 1639.
die Würtembergische Vestung Hohentwiel, musten aber unverrichteter Sache davor abziehen. Der Churfürst verstärkete indessen seine ziemlich zusammen geschmolzene Armee, mit welcher Mercy Speier entsezzete, Pforzheim eroberte und denen von Herzog Bernhard nachgelassenen Völkern in verschiedenen Scharmüzzeln Abbruch that, die sich aber hinwieder verschiedener Orte am Rhein bemächtigten [a]). In dem folgenden Jahre ward unter Dänischer 1640.
Vermittelung zu Lübek an einem Frieden, wiewol vergeblich, gearbeitet. Gleichen Zwek hatte der Churfürstentag zu Nürnberg und der Reichstag zu Regensburg, es ward aber auch daselbst wegen der allzugrossen Anforderungen, die ein jeder Theil machte, nichts ausgerichtet, und der Krieg also fortgesezzet, darin die Baiern den Franzosen Alzei, Bacharach

charach und Bingen wieder entrissen, von Hohentwiel aber mit grossem Verlust abgetrieben wurden. Nach Niedersachsen schikkete der Churfürst den Graven Wahl, welcher aber daselbst nicht viel ausrichtete. Mercy muste dem Bischof von Würzburg wider den Schwedischen General Königsmark zu Hülfe kommen, welchem er nach Sachsen folgete, und die Schweden aus Koburg, Hildburghausen und Meinungen vertrieb [b]). Zu Anfang des folgenden Jahres fiel der Schwedische General Bannier in die Oberpfalz ein, wobei seine Absicht auf Regensburg gerichtet war, wo damals ein Reichstag gehalten ward. Weil sich aber die Baiern mit den Kaiserlichen vereinigten, und aus Böhmen eine Verstärkung erhielten, auch ein Corps Schweden, welches Schlange anführete, zu Kriegsgefangenen machte, so zog sich Bannier in den Böhmerwald zurük, dahin ihn die Kaiserlichen und Baiern nicht verfolgen konten. Indessen wurden die Friedenshandlungen auf dem Reichstage fortgesezzet, und der Kaiser, welcher ihren Fortgang sehnlich wünschte, ertheilete dem Pfalzgraven und andern teutschen Fürsten sichere Geleitsbriefe, machte auch endlich eine Amnestie bekant; weil aber dieselbe nicht so algemein war, als die meisten protestantischen Fürsten wünscheten, ward der Reichstag, ohne den erwünschten Endzwek zu erlangen, beschlossen. Einen gleichen Fortgang hatten die Friedenshandlungen, welche man nachher zu Wien anstellete, ob sich gleich Maximilian erbot die Oberpfalz heraus zu geben, wenn ihm die dreizehn Millionen, welche er auf den Krieg verwandt, erstattet würden. Indessen hielten die Herzoge von Braunschweig, welche deswegen mit den Schweden ein Bündnis geschlossen hatten, die Stadt Wolfenbüttel, darin eine Baiersche Besazzung lag, blocquiret. Da Mercy und der Erzherzog Leopold selbige entsezzen wolten, kam es den 9 Julii zu einem Treffen, worin die Kaiserlichen und Baiern das meiste einbüsseten, und sich nach Magdeburg zurük zogen. Nachdem sie aber eine neue Verstärkung erhalten hatten, kehreten sie wieder nach Wolfenbüttel um, in welches sie einigemal frische Lebensmittel brachten, und hierdurch die Braunschweiger und Schweden, unter welchen ohnehin Uneinigkeit regierete, nöhtigten, die Belagerung gar aufzuheben. Worauf die kaiserlichbaierschen Völker Einbek, Spiegelberg, Nordheim, Duderstadt, Mühlhausen und andere Orte einnahmen. Hingegen waren sie in Schwaben, als sie unter Horsts Anführung abermals Hohentwiel belagerten, unglüklich, indem sie mit grossem Verlust ihr Vornehmen einstellen musten [c]).

a) Adlzreiter *l. c.* B. 24. b) *Id.* B. 25. c) *Id.* B. 26. Finsterwald *l. c.* S. 2092-2105.

§. 130.

Fortsezzung des Krieges. Hamburgische Friedenspräliminarien. Baierscher Sieg bei Dutlingen.

1642. In dem folgenden Jahre wurden die Kaiserlichen und Baiern unter dem Lamboi, den 7 Januarii, bei Kemten im Cölnischen geschlagen, dabei 3000 von ihnen auf dem Plazze blieben, und 4000, worunter auch Lamboi und Mercy selbst waren, gefangen wurden. Hierdurch kam der ganze Niederrhein in Schwedische und Französische Gewalt. Johan de Werth, welcher um diese Zeit aus seiner Gefangenschaft erlassen ward, erhielte das Com-

man-

wandt der Baierischen Armee wieder, und behaupte einige von den Schweden verlassene Oerter in Westphalen, doch steckten die Schweden und Franzosen am Rhein noch immer Meister. Darzwischen wurden zu Mainz, Frankfurt und Goslar von den mehresten Churfürsten Zusammenkünfte gehalten, die auch Maximilian beschickte, um zu berathschlagen, was bei diesen misslichen Zeiten zu thun sey, es wurd aber nichts weniger auf der einen, als auf der andern, ein merklicher Entschluss gefasst. Baierischer Seits ging in diesem Jahre 1642 jährige Kaiserl. Anschreiben zu Frankfurt, auf mehrere Mittel und Wege, Deutschland zu bestimmen wurden, um dadurch eine allgemeine Zusammenkunft wegen des Friedens zu halten, und der Königin von Dännemarck aus allen Kräften zu vermitteln suchte. Der Kaiser und das Reich vereinigten sich auch zu Hamburg wegen einiger Friedenspräliminarien, davon aber doch nichts weiter, als die Zeit und Oerter zu dem Congress und die Ertheilung der Päss, verabredet wurde. Die Franzosen gewannen sich inzwischen unter dem Marschall von Guebriant nach Franken, und je näher sie den Baierischen Gränzen kamen, desto mehr war unser Churfürst darauf bedacht, sich in gute Verfassung zu setzen, zumal da er von den Kaiserlichen, die im vorigen Jahre sehr gelitten hatten, keinen Beistand hoffen durfte. Er lies daher seine in dem Rhein und den Mayel unter dem Obergeneral Johann Jacob Grafen Bronkhorst kommende, und übergab dem Mercy das Commando, welcher dem Feinde, der sich zwischen Canstadt und Eslingen vortheilhaft gelagert und daher zu seinem Treffen sich hatte, durch Streifereien Abbruch that. Die Baiern eroberten dahin Göppingen und Tübingen. Da sie auch eine neue Verstärkung erhielten, zog sich der Marschal von Guebriant an den Rhein zurück, worauf Mercy lauffen und das Schloss Sternenfels eroberte. Guebriant, der sich indessen wieder verstärket hatte, kam darauf zurück, erlitte aber so wohl den 19 Julii, als abermal den 26 Julii bei Rothweil einige Verlust, worauf die Baiern Oberkirchen und Willstadt einnahmen. Doch eroberte Guebriant Rothweil, starb aber wenig Tage nachher, an einer in der Belagerung empfangenen Wunde. Die Franzosen giengen alsdann nach Duttlingen, drei Meilen von Costanz, welche sie für Hauptquartier setzten, und in gröster Sicherheit die Winterquartiere zu besetzen hatten. Mercy, der von dieser Sorglosigkeit benachrichtiget war und eine solche Verstärkung erhalten hatte, griff sie hier den 24 November an, und machte von den Franzosen, die hin und wieder in den Dörfern ihren lagen, eine so grosse Menge Kriegesgefangene, dass der Rest derselben sich in der grossen Unordnung zerstreuete, und auf der Flucht zum Theil noch von den Schwarzwäldischen Bauren erschlagen ward. Hierauf ward Rothweil erobert und die aus 2000 Franzosen bestehende Besatzung zu Kriegesgefangenen gemacht [a]).

a) Zobmeier §. 2 Th. D. 27. b) M. s. c. D. 28. Finsterwald s. C. §. 227. 228.

§. 131.

Anfang der Weſtphäliſchen Friedensunterhandlungen. Fortſezzung des Krieges.

1644 Auf den Friedensunterhandlungen zu Münſter und Osnabrük, dahin Churfürſt Maximilian den Freiherrn von Haslang und den D. Krebs, als Geſandten abgeſchikket hatte, ging es ſehr langſam her. Man ſahe ſich vornemlich nach einem Mediateur um, aber die Meinungen deswegen waren verſchieden. Einige brachten die Venetianer dazu in Vorſchlag, andere den König von Dännemark, der auch ſelbſt anfangs groſſe Luſt dazu hatte, aber wegen des unvermuhteten Schwediſchen Einfals in Holſtein verdrieslich ward, und ſeinen Geſandten nach Hauſe berief. Frankreich wolte ſich eher in keine Tractaten einlaſſen, als bis der zu Wien gefangene Churfürſt von Trier in Freiheit geſezzet wäre, und alle Reichsſtände mit zu den Negotiationen gezogen würden. Wegen dieſer und dergleichen Nebenpunkten ſtritte man ſich über ein ganzes Jahr, daher in der Hauptſache nichts vorgenommen werden konte. Indeſſen hielte Frankreich dafür, daß es nicht eher von dem Kaiſer einen anſtändigen Frieden hoffen dürfte, als bis der Churfürſt von Baiern auſſer Stand geſezzet ſey, denſelben zu unterſtüzzen. Dieſerwegen ward an Guebriants Stelle der Vicomte von Turenne nach Teutſchland geſchikket, um ſich mit den Heſſen und den Schweden unter dem Königsmark zu vereinigen. Dieſes ſuchte Mercy auf alle Weiſe zu verhüten. Er eroberte ſchon im Januario Heiligenberg und beveſtigte Rothweil. Im Mai machte er ſich von Ueberlingen nach einer tapfern Gegenwehr Meiſter, konte ſich aber den Aufruhr, der unter der Franzöſiſchen Beſazzung zu Breiſach entſtanden war, nicht zu Nuzze machen. Hingegen eroberte er Freiburg, doch muſten die Baiern abermals vor Hohentwiel unverrichteter Sache abziehen. Als hierauf der Herzog von Enghien mit 10000 Man zu dem Turenne geſtoßen war, gingen beide auf die Baiern los, da es zwar bei Freiburg zu einem Gefecht kam, aber keiner den andern zum weichen bringen konte. Bald nachher eroberten die Franzoſen Philipsburg, Ladenburg, Wisloch, Bruchſal, Bretten, Worms, Manheim und Mainz. Mercy ſtand während der Zeit bei Ulm, und erwartete den kaiſerlichen General Hazfeld, welcher ſich zu langſam mit ihm vereinigte. Doch ging er, als dieſes geſchehen war, noch Wisloch, da indeſſen Manheim und Bacharach den Franzoſen wieder abgenommen wurden. Der Herzog von Enghuien hatte ſich damals ſo geſezzet, daß er den Baiern den Uebergang über den Rhein verwehren konte, deswegen die Baierſchen Generals zweifelhaft waren, ob ſie Freiburg wieder verlaſſen ſolten, weil es ſchwer fiel, dieſe Veſtung mitten durch die Feinde mit dem nöhtigen zu verſorgen: allein der Churfürſt befahl ihnen zu verſuchen, ob man nicht durch ein Corps Reuterei Lebensmittel in die Stadt bringen konte, welches auch der Obriſte Nusbaum glüklich ins Werk richtete. Mercy nahm hierauf Höchſt und Bensheim, der Herzog von Enghuien aber Kreuzenach weg, ehe ſie die Winterquartiere bezogen *).

*) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 29. §. 1-28. Finſterwald *l. c.* S. 2115-2119.

§. 132.

§. 132.

Fortſezzung des Krieges.

In dem folgenden Jahre war Mercy den 4 Mai bei Herbſthauſen, ohnweit Mergentheim, gegen die Franzoſen glüklich, welche auf 2500 Todte und eben ſo viel Gefangene eingebüſſet haben ſollen: worauf auch verſchiedene Plätze, ſo die Franzoſen bisher beſezzet hatten, wieder in Baierſche Hände fielen. Doch konte Mercy die Vereinigung der Schweden unter dem Königsmark mit dem Turenne nicht hindern, welcher auch aus Frankreich eine neue Verſtärkung erhalten hatte, und Willens war, nach Baiern zu gehen. Mercy hingegen zog den Cölniſchen General Gleen an ſich, und beunruhigte den Feind durch beſtändige Scharmüzzel. Indeſſen war es ein groſſer Fehler von den Franzoſen, daß ſie den Königsmark hatten von ſich trennen und nach Sachſen gehen laſſen. Den 3 Auguſt kam es bei Allersheim in Schwaben zu einer blutigen Schlacht, darin Mercy das Leben einbüſſete. So wol die Franzoſen als Baiern ſchrieben ſich den Sieg zu, ob es gleich ſcheinet, daß ein jeder Theil ſehr dabei eingebüſſet habe, indem die Baiern ſich bis nach Donauwerth zurük zogen, die Franzoſen aber von ihrem Vorhaben, nach Baiern zu gehen, abſtunden. Dieſe hingegen bekamen Nördlingen durch einen Aufſtand der Bürgerſchaft und Dünkelſpiel nach einer tapfern Gegenwehr in ihre Gewalt: die Belagerung von Heilbrun aber hoben ſie auf, als der Grav Gleen, welchen der Churfürſt nach des Mercy Tode zu ſeinem vornehmſten General ernant hatte, zum Entſaz anrükkete. Nachdem Turenne bei Halle in Schwaben, Gleen aber gerade gegen über bei Gemünd eine Zeitlang geſtanden hatte, zog ſich jener den 24 September von da nach Philipsburg, worauf die Baiern Beſſingheim, Eppingen, Bruchſal, Brettenheim, Pfortsheim, Wimpfen, Nördlingen, Rothenburg und andere Orte mehr wieder eroberten, und darauf die Winterquartiere bezogen. Sonſt hatte Churfürſt Maximilian dem Kaiſer ein Corps wider den Torſtenſohn nach Böhmen zu Hülfe geſchikket, welches aber nebſt den Kaiſerlichen den 14 Merz bei Jankowiz eine völlige Niederlage erlitte, wodurch die Oeſterreichiſchen und Baierſchen Lande mit der augenſcheinlichſten Gefahr bedrohet wurden, welche aber verſchwand, als der Kaiſer durch den Frieden mit Rakozy Luſt bekam, eine neue Armee anzuwerben, und die Schweden die Belagerung von Brün mit ſehr groſſem Verluſt aufheben muſten *). 1645.

*) Adlzreiter *l. c.* B. 30. §. 4-46. Finſterwald *l. c.* S. 2119-2133.

§. 133.

Schwediſcher Einfal in Baiern. Churfürſt Maximilian ſchlieſſet mit Schweden und Frankreich einen Waffenſtilleſtand, welchen er aber bald wieder aufhebet. Johan de Werths Conſpiration.

Im folgenden Jahre ſandte der Churfürſt abermals 8000 Man dem Kaiſer nach Böhmen zu Hülfe, wodurch die Schweden aus dieſem Königreiche völlig vertrieben wurden. Dieſe zogen ſich nach dem Rhein, und weil ihr Abſehen war, ſich mit dem Turenne, der bei Weſel über dieſen Strom ging, zu vereinigen und nach Baiern aufzubrechen, ſo ſchik- 1646.

kete unser Churfürst dem Erzherzoge Leopold eine abermalige Verstärkung von 2000 Man zu, damit er dieses Vorhaben der Feinde verhindern mögte. Allein nachdem Wrangel sich bei Giessen wirklich mit dem Turenne vereiniget hatte, so konten die Kaiserlichen ihnen den Weg nach der Donau nicht versperren, wohin sich Turenne unter öfterm Scharmuzziren durch das Hohenlohische und über Schorndorf in Schwaben, Wrangel über Halle in Schwaben, und Königsmark gegen Donauwerth zuwandten, und in Baiern drungen. Königsmark nahm Donauwerth, Rhain und Freisingen ein, und das Land, welches nicht gehörig besezzet war, wurde von den Feinden schreklich verwüstet, da der Churfürst vornemlich nur darauf bedacht war, München und Ingelstadt in Vertheidigungsstand zu sezzen. Unterdessen war die vereinigte kaiserlichbaiersche Armee den Schweden nachgegangen, aber nicht im Stande etwas gegen sie zu unternehmen, daher sie sich so lange in der Oberpfalz aufhielte, bis sie von dem Kaiser eine neue Verstärkung erhalten hatte, worauf sie sich bei Friedberg lagerte, welches so viel fruchtete, daß die Franzosen und Schweden die indessen unternommene Belagerung von Augsburg aufgaben. Dagegen suchten sie sich auf ihrem Rükmarsch an Baiern zu rächen, und verheereten alles auf dem platten Lande und nahmen Landsberg ein, welches geplündert und fast gänzlich zerstöret ward. Weilheim, welches mit Sturm erobert ward, muste die Einäscherung mit 3000 Thalern abkaufen. Als aber Erzherzog Leopold über den Lech gegangen war, kehreten sich die Schweden nebst ihren Bundsgenossen auf die andere Seite dieses Flusses, wo sie Schongau und Mindelheim einnahmen, und sich endlich immer tiefer in Schwaben zogen, wo sie Lindau und Bregenz eroberten, und in dortiger Gegend die Winterquartiere bezogen, welche von den Kaiserlichen und Baiern an der Donau
1647. herum genommen wurden [a]). Doch eroberten die leztern mitten im Winter Weissenburg und Sulzberg im Brisgau. Indessen war auf der Westphälischen Friedensversamlung ein algemeiner Waffenstillestand in Vorschlag gekommen, welchen Churfürst Maximilian auf alle Weise zu befördern suchte. Daher sezzete er, obgleich die kaiserlichen Minister nicht darein willigen wolten, die deswegen mit dem Gegentheil zu Ulm angefangene Unterhandlungen fort, welche den 16 Merz zum Schlus kamen. Der Churfürst verstand sich hierdurch zur Neutralität, und versprach seine Völker von der kaiserlichen Armee zurük zu rufen, beiden krieg enden Theilen den Durchmarsch durch seine Lande zu gestatten, und Memmingen, Heilbron und Ueberlingen, gegen Rhain, Donauwerth, Wemdingen und Mindelheim heraus zu geben. Der Kaiser nahm dieses Verfahren höchst übel, und lies aller Orten in Baiern Avocatorien bekant machen. Hierdurch ward Johan de Werth, der nach des Generals Gleen freiwilliger Abdankung das Obercommando über die Baierschen Völker führte, verleitet, daß er mit der ganzen Armee zu dem Kaiser übergehen wolte. Er gab vor, daß, weil er auch dem Kaiser geschworen habe, er mit gutem Gewissen nicht anders als dessen Avocatorien folgen könne. Nachdem er verschiedene Generals auf seine Seite gezogen und die Sache mit den kaiserlichen Ministern überleget hatte, befahl er, unter dem Schein, weil die Kaiserlichen einige besorgliche Bewegungen machten, daß seine ganze Armee

muſte eiligſt nach Vilshofen an der Donau marſchiren ſolte, damit ſie der kaiſerlichen deſto näher wäre. Die Reuterei folgete ohne Schwierigkeit, weil ihr General Schok mit dem Werth unter einer Dekke lag: allein der General von der Infanterie, Holz, erklärete ſich, daß er dieſes ohne ausdrüklichen Befehl vom Churfürſten nicht thun wolle, doch muſte er ſich endlich bequemen, weil Werth drohete, ihn auf der Stelle umzubringen. Weil Werth wuſte, daß Churfürſtliche Commiſſarien ankommen würden, welche andere Dinge mit ihm überlegen ſolten, ſo hatte er verſchiedene Poſten auf den Weg, den er meinete, daß ſie kommen müſten, ausgeſtellet, mit dem Befehl, ſie ſo fort in ſichere Verwahrung zu bringen. Allein ſie hatten ſich zu ihrem Glük, um mehrerer Bequemlichkeit willen, zu Schiffe geſezzet, und kamen alſo auf der Iſer zu Landeshut an, wo ſie Werth dem Churfürſtlichen Befehl zufolge hätte erwarten ſollen. Als ſie aber dieſen nicht mehr antrafen, und von ſeinem Vorhaben etwas entdekketen, gaben ſie dem Churfürſten ſo fort davon Nachricht, und ſchikketen zugleich verſchiedene Schreiben an die Armee, welche nicht nur den vornehmen Officiers, ſondern auch den Gemeinen eingehändiget wurden, darin man ihnen von Werths Vorhaben Nachricht ertheilete, und ſie zur beſtändigen Treue gegen den Churfürſten anmahnete. Dieſes hatte die erwünſchete Wirkung, daß die meiſten des Werths Befehlen nicht folgen wolten. Doch hielten es noch etliche von Generalsperſonen mit ihm, welche auch einige Regimenter auf ihrer Seite hatten, denen ſie allen Muhtwillen erlaubeten, um ſie bei gute zu erhalten. Indeſſen hatte der Churfürſt auf Werths Kopf, wer ihn lebendig oder todt lieſern würde, 10000 Thaler, auf jeden der übrigen Hauptconſpiranten aber 1000 Thaler geſezzet. Weil nun Werth ſahe, daß er von ſeinen Truppen verlaſſen und verabſcheuet war, ergrif er nebſt dem General Spork, mit Zurüklaſſung des Ihrigen, die Flucht zu der kaiſerlichen Armee. Von den übrigen Conſpiranten retteten ſich einige gleichfals mit der Flucht, andere wurden gefangen geſezzet, aber bald wieder los gelaſſen, weil der Churfürſt ſich kurz nachher wieder mit dem Kaiſer ausſöhnete. Denn der Churfürſt trat ſchon im September von dem Stilleſtande wieder ab, unter dem Vorwande, daß die Schweden den Frieden auf alle Weiſe hinderten, indem ſie ſolche Forderungen machten, dadurch die katholiſche Religion und die teutſche Freiheit gänzlich über den Haufen geworfen würden, welches der Churfürſt unmöglich mit gleichgültigen Augen anſehen könne. Schweden habe dem Kaiſer einen Waffenſtilleſtand angeboten, damit er ſich deſto beſſer an Baiern rächen könne, ſie hätten auch im Cölniſchen Contributionen ausgeſchrieben, obgleich die cölniſchen Lande in dem Neutralitätstractat mit begriffen wären. Die wahre Urſach dieſer Entſchlieſſung iſt aber vielleicht eine andere geweſen, als zu verhindern, daß der Kaiſer nicht auf dem künftigen Friedensſchlus dem Pfalzgraven Carl Ludewig einige Vortheile auf Koſten des Hauſes Baiern einräumen mögte: wie ſich denn der Kaiſer wirklich hatte merken laſſen, daß er die Chur- und Erztruchſeſſenwürde dem Pfalzgraven nicht misgönne. Maximilian lies ſich daher mit dem Kaiſer in ein neues Bündnis ein, und kündigte der Krone Schweden den Waffenſtilleſtand förmlich auf, bemühete ſich aber vergeblich, daß Frankreich den Ulmer Stilleſtand noch

ferner halten solte. Er lies hierauf den grösten Theil seiner Völker, die der Grav von Gronsfeld commandirete, zu der kaiserlichen Armee nach Böhmen stossen. Der schwächere solte die Feinde aus Schwaben wieder vertreiben, wo man doch nichts weiter ausrichtete, als daß Memmingen nach einer zwei monatlichen Belagerung eingenommen ward. Die Kaiserlichen hatten ihre Feinde schon aus Böhmen getrieben, als sich die Baiern mit ihnen bei Zwikkau vereinigten. Weil nun ihre Armee 24000 Man stark war, so wolte Wrangel sich mit ihnen in keine Schlacht einlassen, sondern zog sich nach der Weser zu, wohin ihm die Kaiserlichen und Baiern folgeten, wiewol nichts ausgerichtet ward, ausser daß die Baierschen Generals, Kolbe und Trukmüller, im Casselschen übel wirthschafteten, worauf die Baiern in Franken, die Kaiserlichen aber in Oberhessen, dem Coburgischen u. s. w. die Winterquartiere nahmen [b]).

a) Adlzreiter *l. c.* B. 31. b) *Id. l. c.* B. 32. Finsterwald *l. c.* S. 2134-2150.

§. 134.

Neuer Einfal der Schweden und Franzosen in Baiern.

1648. Die Schweden suchten sich an dem Churfürsten wegen des gebrochenen Stillestandes zu rächen, und eröfneten deswegen den Feldzug zeitig, ehe sich die Kaiserlichen und Baiern von dem vorigen beschwerlichen Feldzuge erholet hatten. Wrangel und Turenne vereinigten sich zu Wassertrudingen im Anspachischen, und nahmen Windsheim ein, wo die Baierische Besazzung zu Kriegesgefangenen gemachet ward. Donauwerth, Höchstädt, Dillingen und Gundelfingen, öfneten ihnen gutwillig die Thore. Die Anstalten, die man Baierscher Seits machte, waren nicht vermögend, ihnen den Uebergang über den Lech zu verbieten, daher nahmen sie noch verschiedene Orte weg, und liessen allenthalben, wo sie hinkamen, betrübte Spuren ihrer Härte nach. Den 17 Mai kam es bei Susmershausen zwischen ihnen und der vereinigten kaiserlichen und baierschen Armee zu einem Gefecht, darin diese geschlagen ward, und ihren General, den Graven Holzapfel, einbüssete. Kurz darauf kam es wieder eine halbe Stunde von Augsburg zu einem für die Baiern unglüklichen Scharmüzzel, worauf diese sich vom Lech zurük und in das Innerste von Baiern zogen. Weil jederman deswegen den General, Graven von Gronsfeld, einer Zaghaftigkeit beschuldigte, so lies ihn Churfürst Maximilian als einen Arrestanten nach München bringen, doch ward er endlich, nachdem man seine Vertheidigung gehöret hatte, seiner langwierigen Gefangenschaft erlassen. Unterdessen flüchtete der Churfürst mit seinen besten Kostbarkeiten nach Salzburg, hatte aber unterwegens das Unglük, da er auf dem Inn nach Braunau ging, daß das Schif, worauf sich sein meistes Silbergeschirr befand, unterging. Die Schweden und Franzosen breiteten sich, da sie keinen Widerstand fanden, in wenig Tagen bis an den Iserstrom aus, und verheereten das Land durch Rauben und Brennen. Sie versuchten darauf an verschiedenen Orten über den Inn zu gehen, welches aber nicht glükken wolte, weil der Strom von dem beständigen Regenwetter zu hoch aufgeschwollen war.

Daher

Daher gingen ſie zurük und lagerten ſich bei Eggenfeld am Flus Rott, wo der Markgraven Badendurlach mit 4500 Man nebſt einem groſſen Vorraht von Munition und Artillerie zu ihnen ſties. Hingegen erhielten auch die Baiern von dem Kaiſer eine anſehnliche Verſtärkung, ſo daß ſie wieder eine Armee von 22000 Man ausmachten. Den 2 Auguſt kam es zwiſchen beiden Theilen zu einem Scharmüzzel, darin die Baiern abermals unterlagen, doch vermieden die Schweden mit groſſem Fleis eine Hauptſchlacht. Als ſich aber Wrangel den 6 October bei Dachau mit der Jagt erluſtigte, und zur Bedekkung 4000 Reuter mitgenommen hatte, ward er von den Baiern überfallen, und konte ſelbſt mit genauer Noht entkommen, von ſeinen Leuten aber wurden 200 gefangen und faſt eben ſo viel niedergehauen. Weil indeſſen die Lebensmittel zu mangeln anfingen, und die Franzoſen und Schweden fürchteten, daß ihnen der Feind zu ſtark werden mögte, ſo verlieſſen ſie das verwüſtete Baierland und gingen den 12 October bey Münchingen über den Lech, und von da weiter nach Augsburg und Donauwerth, ohne von den Baiern verfolget zu werden, als von welchen ſich die Kaiſerlichen getrennet und eiligſt nach Böhmen aufgebrochen waren, weil ſich der Hauptſiz des Krieges in dieſes Königreich zog *).

*) Adlzreiter *l. c.* B. 33. §. 2-25. Finſterwald *l. c.* S. 2150-2164.

§. 135.

Weſtphäliſcher Friedensſchlus.

Endlich machte der Weſtphäliſche Friede der algemeinen Noht von Teutſchland, die 1648.
das Baierland vor andern Provinzen betroffen hatte, ein Ende. Maximilian behielte darin die Churwürde nebſt dem Erztruchſeſſenamt, ſo wie es die Pfalzgraven beim Rhein vorhin beſeſſen hatten, imgleichen die Oberpfalz und die Gravſchaft Cham, für ſich und die ganze Wilhelminiſche Linie des Hauſes Baiern, nach deren Abgang dieſes alles dem Pfälziſchen Hauſe wieder zufallen ſolte. Dagegen er die dreizehn Millionen Gulden, die er auf den Krieg verwendet, und von dem Kaiſer zu fordern hatte, fahren lies [a]). Auf der wegen Execution dieſes Friedens im Jahre 1649 zu Nürnberg gehaltenen Verſamlung ſezzete es ſonderlich wegen der in der Oberpfalz vorgenommenen Reformation einige Schwierigkeiten, indem die meiſten Proteſtanten verlangeten, daß das Jahr 1624 zur Richtſchnur angenommen werden ſolte: doch drang unſer Churfürſt mit ſeiner Forderung durch, nach welcher die Religion in dieſem Lande in dem Zuſtande gelaſſen ward, darin ſie ſich damals befand. Maximilian war der erſte, welcher noch vor Endigung des Nürnbergiſchen Executionswerkes ſeine Völker abdankete, worüber zwar ein Aufruhr unter ihnen entſtand, welcher aber durch die unter dem General Enkevort wider ſie geſchikkete Truppen geſtillet, und die Rädelsführer zur gebührenden Strafe gezogen wurden. Der Churfürſt räumete hierauf die Unterpfalz an den Churfürſten Carl Ludewig, und das Schlos Wilzburg an den Markgraven zu Anſpach ein, und verglich ſich mit der Stadt Regensburg wegen einiger Streitigkeiten in der Güte, wodurch alſo die Ruhe völlig hergeſtellet ward [b]). 1649.

a) *Inſtr. Pac.* Art. IV. §. 3-6. 9. 14.
b) Adlzreiter *l. c.* B. 33. §. 40. B. 41. §. 1. *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 2165-2175.

§. 136.
Beſchlus der Geſchichte Churfürſt Maximilians.

1650. Churfürſt Maximilian ſorgete nunmehr für die Aufnahme ſeines ganz verwüſteten Landes, zu welchem Ende er groſſe Summen an das verarmete Volk austheilen lies, auch in ſeinem Teſtament verordnete, daß nach ſeinem Tode noch 50000 Gulden an die Armen vertheilet werden ſolten. Daneben lies er den Churprinzen Ferdinand Maria zu den Regierungsgeſchäften ſorgfältig anführen, und ihm noch bei ſeinem Leben huldigen. Seine übrigen Gedanken hatte er auf geiſtliche Dinge gerichtet, wohin inſonderheit gehöret, daß er die Reliquien der heiligen Coſmi und Damiani mit groſſer Pracht ſchon 1649 von Bremen nach München bringen lies. Unter dergleichen Beſchäftigungen ging er den 27 Septem-
1651. ber 1651 aus dieſer Welt *).

*) Adlzreiter *l. c.* B. 34. §. 7-36. Finſterwald *l. c.* S. 2175-2180.

§. 137.
Churfürſt Maximilians Gemalinnen und Kinder.

Churfürſt Maximilian vemälete ſich:

I. Im Jahr 1595 mit Eliſabeth, Herzog Carls von Lotharingen Tochter, welche 1635 ohne Kinder ſtarb.

II. Im Jahr 1635 mit Anna Maria, Kaiſers Ferdinand II. Prinzeſſin, welche ihm 1665 in die Ewigkeit nachgefolget iſt. Ihre Kinder waren:

1) Ferdinand Maria (§. 138 ſqq.).

2) Maximilian Philip, gebohren 1638. Der Kaiſer machte ihn zum General von der Cavallerie, welchen Dienſt er aber nachmals niederlegete, und zu Preimbt in der von ſeinem Bruder ihm abgetretenen Landgravſchaft Leuchtenberg reſidirete. Nach ſeines
1679. Bruders Tode verwaltete er ein Jahr lang die Adminiſtration der Churbaierſchen Lande, nebſt der Vormundſchaft über den Churprinzen Maximilian Emanuel, und ſtarb 1705 ohne Erben. Er hatte ſich im Jahr 1668 mit Mauritia Febronia de la Tour vermälet, die 1706 geſtorben iſt. Ihr Vater, Friedrich Moriz de la Tour, Herzog von Boullon und Grav von Auvergne, war ein Bruder des berühmten Marſchals von Turenne *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 2191 *ſq.*

§. 138.
Geſchichte Churfürſt Ferdinands Maria vor angetretener Regierung.

Ferdinand Maria war 1636 gebohren, und ward, ſo bald es nur ſein Alter zulies, den Jeſuiten zur Unterweiſung in den Wiſſenſchaften übergeben, dabei ihn andere in den Leibesübungen und der Kriegeskunſt unterrichteten. Von ſeinem vierzehenden Jahre an führete ihn der Herr Vater ſelbſt zu Regierungsgeſchäften an, deswegen der Prinz den Geheim-

den-

denrahtsversamlungen mit beiwohnen muste. Weil man besorgete, daß nach Maximilians Absterben Churpfalz noch einige Unruhen wegen der Stükke, die es in dem Westphälischen Frieden an Baiern hatte abtreten müssen, machen würde, so lies Maximilian noch 1650.
bei seinem Leben seinem Churprinzen huldigen, und vermälete ihn durch einen Procurator an eine Savoyische Prinzessin, doch ward das Beilager erst 1652 volzogen *).

*) Adlzreiter l. c. B. 34. §. 12/99. Finsterwald l. c. S. 2193 /99.

§. 139.
Ferdinands Mariä Geschichte nach angetretener Regierung.

Bei seines Vaters Absterben war Ferdinand Maria noch unmündig, und stand 1651.
unter seiner Frau Mutter und des Vaters Bruders, Herzog Albrechts, Vormundschaft. Er volzog hierauf seine Vermälung mit der Savoyischen Prinzessin Adelheid Henriette, die wegen 1652.
ihrer grossen Klugheit einen besondern Einflus an den Regierungsgeschäften hatte, wobei ihr von einigen Schuld gegeben wird, daß sie alzu viel Ausländer an den Baierschen Hof gezogen, dagegen viel Geld ausser Landes geschikket, und das Band der Freundschaft zwischen dem Oesterreichischen und Baierschen Hause aufgelöset, dieses aber vielmehr mit Frankreich verknüpfet habe, indem ihre Mutter eine Französische Prinzessin war. Ferdinand Maria hatte bei dem Antrit seiner Regierung noch verschiedene Streitigkeiten mit Churpfalz, welches die Verzichtsleistung auf die Oberpfalz nicht eher thun wolte, als bis Frankenthal geräumet, und dem Westphälischen Frieden in allen Stükken ein Genüge geleistet wäre. Doch wurden diese Irrungen in der Güte gehoben. Nach Kaiser Ferdinands III. Tode 1657.
kam unser Churfürst dem Churfürsten von der Pfalz in Ergreifung des Reichsvicariats zuvor, wobei er sich auch erhielte, weil Churſachsen, Churmainz und das Kammergericht auf seiner Seite waren. Auf dem Wahltage zu Frankfurt kam es zwischen seinem Gesandten D. Oexel und dem Churfürsten Carl Ludewig von der Pfalz zu noch heftigern Zwistigkeiten, die im vorigen Hauptstük bereits erzälet sind. Frankreich suchte damals, unter grossen Versprechungen, den Churfürsten zu bereden, sich um die Kaiserkrone zu bewerben, welches aber seine Frau Mutter, als eine Oesterreichische Prinzessin hintertrieb, bei deren Leben überhaupt die Französischen Vorstellungen an dem Baierschen Hofe keinen rechten Eingang hatten *).

*) Finsterwald l. c. S. 2198-2208.

§. 140.
Beschlus der Geschichte Churfürst Ferdinands Mariä.

Hingegen fanden die Franzosen nach ihrem Absterben desto mehr Gehör: welches 1665.
sich sonderlich zeigete, als Ludewig XIV. die vereinigten Niederlande angefallen hatte, de- 1673.
nen der Kaiser und das Reich zu Hülfe kommen wolten. Denn hier suchte unser Churfürst auf alle Weise den Churfürsten von Brandenburg von dem Bündnis mit den vereinigten Niederländern abzuziehen, oder doch zu verhüten, daß sich das Reich des Churfürsten von

Bran-

Brandenburg, in dessen Clevische Lande die Franzosen gefallen waren, nicht annehmen mögten. Baiern trug daher seine Vermittelung zwischen Frankreich und Brandenburg, nachmals aber die Sequestration der Clevischen Lande durch Baiersche Völker an, welche Vorschläge aber am Berlinischen Hofe unmöglich Gehör finden konten. Als nun der Reichskrieg
1673. gegen Frankreich wirklich ausbrach, beobachtete unser Churfürst darin die Neutralität, zu gröstem Misvergnügen des kaiserlichen Hofes. Im Jahr 1673 wurden unter des Churfürsten von Cöln und des Cardinals von Fürstenberg Vermittelung, in einer Zusammenkunft zu Ulm, die alten Hausverträge zwischen Pfalz und Baiern erneuert, wegen der Vicariats-
1676. streitigkeiten aber konte man sich nicht vergleichen. Bei den Nimwegischen Friedenstractaten muste der Churbaiersche Gesandte auf dem Reichstage zu Regensburg gleich dem Churſächsischen anhalten, daß dem Reiche zugelassen werden mögte, Deputirte nach Nimwegen zu schikken: weil aber der Kaiser hierin nicht willigen wolte, so suchte der Churfürst von den vereinigten Niederländern Passeports, die aber gleichfals solches für unnöhtig hielten, weil der Churfürst in dem ganzen Kriege neutral geblieben sey. Und also unterblieb diese Deputation, zumal da sich Frankreich erklärete, daß in dem Friedensinstrument des Reichs nicht erwähnet werden solle. Weil sich der Friede zwischen dem Kaiser und Frank-
1679. reich verzögerte, so verband sich Ferdinand Maria mit Churſachsen, denselben zu befordern, und ihre Lande gegen alle Durchzüge und andere Bedrükkungen zu schüzzen, deswegen sie beständig 20000 Man unterhalten, und denjenigen für Feind erklären wolten, der billigen Friedensvorschlägen kein Gehör geben würde. Man merkete das Absehen dieses Bündnisses bald, indem sie auf dem Reichstage sich heraus liessen, daß sie zwar Brandenburg einige Genugthuung von Schweden gönneten, und ihm daher zu Stettin verhelfen wolten, es müsse aber alsdenn das übrige Pommern herausgeben, damit alles bei der Richtschnur des Westphälischen Friedens bliebe. Würde sich Brandenburg hierzu nicht bequemen, so müsse man es durch die Waffen nöhtigen. Es starb aber unser Churfürst während dieser Unterhandlungen den 26 Mai 1679 *).

*) Finsterwald l. c. S. 2208-2213.

§. 141.

Ferdinands Mariä Gemalin und Kinder.

Er hatte mit seiner obgedachten (§. 139.) Gemalin **Adelheid Henriette**, Herzog **Victors Amadei I. von Savoyen** Prinzessin, welche 1676 verstarb, folgende Kinder erzeuget:

1) **Maria Anna**, gebohren 1660. vermälet an den **Dauphin**, Ludewigs XIV. Sohn, und gestorben 1690.

2) **Maximilian Maria Emanuel** (§. 142 sqq.).

3) **Joseph Clemens**, gebohren 1671. Er ward 1685 Bischof zu Freisingen und Regensburg, 1688 Erzbischof und Churfürst von Cöln, und Administrator zu Berchtolsgaden, 1694 Coadjutor zu Hildesheim und Bischof zu Lüttich, worauf er zwar die

die Stifter Freisingen und Regensburg niederlegete, 1695 aber daselbst repostuliret ward, und also die Regierung wieder antrat. Im Jahr 1714 ward er wirklicher Bischof zu Hildesheim. Weil er in dem Kriege wegen der Spanischen Erbfolge die Französische Parthei gehalten hatte, so privirete ihn der Kaiser 1706 seiner Reichslehen, die er aber in dem Badenschen Frieden 1714 wieder erhielte, und 1723 starb.

4) Violanta Beatrix, gebohren 1673. welche 1689 an den Erbprinzen von Toscana, Ferdinand, des Grosherzogs Cosini III. Sohn, vermälet ward, und 1731 gestorben ist *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 2214 *sqq.*

§. 142.

Geschichte des Churfürsten Maximilians Emanuels. Sonderlich dessen Feldzüge in Ungarn.

Maximilian Maria Emanuel war 1662 gebohren. Nach seines Vaters Absterben führete dessen Vetter, Maximilian Philip, die Vormundschaft und Landesadministration, worauf der junge Churfürst die Regierung selbst antrat. Er traf so gleich eine grosse Veränderung unter seinen Hofbedienten, und die Freundschaft mit dem Hause Oesterreich fing an wieder aufzuleben, besonders, nachdem sich der Churfürst mit dem Kaiser Leopold, bei Gelegenheit einer Walfahrt nach Altöttingen, selbst unterredet hatte, worauf in dem folgenden Jahre zwischen beiden ein Bündnis geschlossen ward, darin sich der Churfürst anheischig machte, zum Dienste des Kaisers und in dessen Verpflegung 6000 Man zu stellen. Der Churfürst machte hierauf grosse Kriegesanstalten, und musterte seine Armee, die sich auf 16000 Man belief, bei Schwäbingen. Er leistete auch bald hernach dem Kaiser bei dem Entsaz von Wien, welchen er in Person beförderte, nachdrükliche Hülfe. Dem folgenden Feldzuge in Ungarn wohnete er gleichfals als kaiserlicher Generalissimus mit bei: es ward aber darin nichts ausgerichtet. Hingegen half er in dem folgenden Jahre Gran entsezzen, worauf Neuhäusel überging. Nachdem er den Winter über die nöhtigen Anstalten zu Fortsezzung des Krieges gemachet hatte, eroberte er Ofen nach einer dreimonatlichen Belagerung mit Sturm, und erhob sich darnach wieder in seine Lande zurük. Er schikkete in dem folgenden Jahre 2000 Recruten und 600 Artilleriepferde nach Ungarn, denen er bald selbst folgete und den herlichen Sieg bei Mohacz erfechten half. Im Jahr 1688 eroberte er Belgrad mit Sturm, bei welcher Gelegenheit er mit einem Pfeil im Gesicht verwundet ward, da er einen recht bewundernswürdigen Heldenmuht blikken lies *).

1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688.

*) Finsterwald *l. c.* S. 2218-2230.

§. 143.

Maximilian Emanuels Feldzüge wider die Franzosen am Rhein und in Italien.

Der König von Frankreich, welcher mit dem Kaiser und dem Reiche um diese Zeit brach, suchte durch seinen Gesandten, den Marquis von Villars, unsern Churfürsten zur Neutralität zu bereden, der aber so gleich dem kaiserlichen Hofe von diesem Antrage Nachricht

richt gab, und dem Franzöſiſchen Geſandten befahl, ſich aus ſeinem Lande zu machen.
1689. Als hierauf von Reichs wegen der Krieg wider Frankreich wirklich erkläret ward, ging unſer Churfürſt mit ſeinen Völkern an den Rhein, wo Philipsburg nach einer zwei monatlichen Belagerung überging. Von hier erhob er ſich nach Augsburg, und half daſelbſt Jo-
1690. ſephs Wahl zum Römiſchen Könige befördern, bei deſſen Krönung er das Erztruchſeſſenamt in Perſon verrichtete. Er übernahm darauf das Obercommando der Reichsarmee, konte aber wegen des unglüklichen Ausfalles der Schlacht bey Fleury nichts wichtiges vornehmen, daher er wieder in ſeine Lande zurük kehrete, mit dem Entſchlus, niemals inskünftige eine Reichsarmee zu commandiren. Zu mehrerer Bedekkung ſeiner Lande bot er den dritten
1691. Man auf, und beſezzete damit die Gränzen. Nachdem er der groſſen Kriegesconferenz im Haag beigewohnet hatte, ſchikkete er von ſeinen am Rhein ſtehenden Truppen fünf Regimenter dem Herzoge von Savoyen, welcher mit zu dem Bündnis wider Frankreich getreten war, zu Hülfe, worauf er ſelbſt nach Italien ging, und der Eroberung von Carmagnola beiwohnete. Auf ſeiner Rükreiſe hielte er ſich eine Zeitlang zu Venedig unter dem Namen eines Graven von Tak auf *).

*) Finſterwald l. c. S. 2230 ſqq.

§. 144.

Der Churfürſt wird Stathalter in den Spaniſchen Niederlanden.

Hier erhielte er die Nachricht, daß ihn König Carl II. von Spanien zum erblichen
1692. Stathalter von den Niederlanden ernant habe. Er ging deswegen über Wien nach München zurük, wo er einen Landtag hielte, und verſchiedene Anordnungen machte, wie es während ſeiner Abweſenheit gehalten werden ſolte. Er nahm darauf von ſeiner Stathalterſchaft Beſiz, und erwarb ſich bei den dortigen Unterthanen gleich anfangs groſſe Liebe. In
1693. dem folgenden Jahre commandirete er nebſt dem Könige Wilhelm von England die alliir-
1694. ten Völker in den Niederlanden, ward aber bei Neerwinden geſchlagen, konte auch 1694
1695. nichts ausrichten, auſſer daß die Alliirten Huy eroberten. Im Jahr 1695 wohnete der Churfürſt anfangs der Belagerung von Namur bei, ging aber nach Brüſſel zurük, als die Franzoſen ſich vor dieſem Orte einfanden. In dem erſchreklichen Bombardement, welches Brüſſel ausſtehen muſte, befand ſich der Churfürſt an den gefährlichſten Orten ſelbſt gegenwärtig, und ſprach den Bürgern einen guten Muht ein. In den beiden folgenden Feldzügen ward nichts beſonders unternommen, und der Krieg endlich durch den Ryswikiſchen
1697. Frieden geendiget. Nach Königs Johannis III. von Polen Tode boten verſchiedene vom Polniſchen Adel unſerm Churfürſten, als ihres verſtorbenen Königs Schwiegerſohn, die Krone an, welcher aber nicht rahtſam fand ſie anzunehmen, weil er alsdenn hätte in Polen reſidiren und die Stathalterſchaft der Spaniſchen Niederlande aufgeben müſſen, welche doch von weit gröſſerer Wichtigkeit war, weil ſie ihm den Weg bahnete, nach Abgang des kränklichen Königs von Spanien, ſeinem Churprinzen, der einen ſtarken Anſpruch auf die

Spa-

Spaniſche Erbfolge hatte a), ſo gleich den Beſiz eines anſehnlichen Theils davon zu verſchaffen b).

a) Dieſes erhellet aus der im 1 Th. S. 236 befindlichen Stamtafel.
b) Finſterwald *l. c.* S. 2230-2241.

§. 145.

Der Churfürſt ergreifet in dem Spaniſchen Succeſſionskriege Franzöſiſche Parthei.

Der Churprinz von Baiern, Joſeph Ferdinand, ward auch wirklich in König 1698.
Carls II. von Spanien erſtem Teſtament zum algemeinen Erben der Spaniſchen Monarchie erkläret: allein das Abſterben dieſes Hofnungsvollen Prinzen machte dieſe Hofnung auf einmal zunichte, und ſezzete den Churfürſten in die äuſſerſte Betrübnis. Indeſſen veränderte er nunmehr ſein ganzes Staatsſyſtem, und lies ſich wider das Haus Oeſterreich von den Franzoſen auf ihre Seite ziehen. Einige wollen behaupten, daß ſeine zweite Gemalin, Thereſia Kunigunda Sobiesky, deren Mutter eine Franzöſin war, hierzu vieles beigetragen habe, andere wollen von einer Privatmishelligkeit des Churfürſten mit dem Römiſchen Könige Joſeph Nachricht wiſſen. So viel iſt ausgemachet, daß bei Carls II. von Spanien Abſterben unſer Churfürſt ſchon völlig Franzöſiſch geſinnet war. Denn er ſchlos ſo gleich 1700.
mit Frankreich ein Bündnis, erkante den Philip von Anjou für König von Spanien, und lieferte den Franzöſiſchen Völkern die Niederlande in die Hände. Dagegen erhielte er von Frankreich Subſidien und das Verſprechen, daß die Stathalterſchaft von den Niederlanden ihm und ſeinem Hauſe beſtändig und erblich gelaſſen werden ſolte. Wozu wenigſtens nachher Frankreich verſprach, ihm zu Franken und Schwaben zu verhelfen, welches er als ein Königreich regieren ſolte. Hierauf ging er in ſeine Lande zurük; wo er ſeine Völker auf 1701.
18000 Man regulirter Truppen und 6000 Man Landvolk vermehrete. Dagegen waren die fünf vordern Kraiſe, nemlich der Oeſterreichiſche, Fränkiſche, Schwäbiſche, Ober- und Niederrheiniſche, bei dieſen Baierſchen Zurüſtungen durch eine Aſſociation auf ihre Sicher- 1702.
heit bedacht. Da indeſſen der Krieg zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich ſchon an verſchiedenen Orten angegangen war, und der Kaiſer auf dem Reichstage unter Vorſtellung der von Frankreich zu beſorgenden Gefahr darauf drang, daß das Reich mit ihm gemeinſchaftliche Sache machen mögte, ſo ſezzete ſich Churbaiern hierwider, und proteſtirete, als der Reichskrieg wirklich beſchloſſen ward. Hierauf machte der Churfürſt den Anfang zu Thätlichkeiten durch Ueberrumpelung der Reichsſtadt Ulm, die ihm zu Erhaltung der Communication mit Frankreich ſehr bequem lag, und nahm Memmingen nach einem kurzen Bombardement ein. Hierauf beſezzete er das fürſtliche Lobkowizziſche Städtgen Neuſtadt in der Oberpfalz, und nahm die Churpfälziſche Stadt Neuburg an der Donau ein, unter dem 1703.
Vorwand, daß er fürchte, von der darin liegenden Beſazzung feindlich angegriffen zu werden *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 2241-2256.

§. 146.

Fortsezzung des Baierschen Krieges mit dem Kaiser und seinen Bundsgenossen.

1703. Ob nun gleich der Churfürst durch seinen Gesandten auf dem Reichstage zu Regensburg seine friedliebende Gesinnungen öfters vorstellen lies, so fand solches doch keinen Glauben, weil die That das Gegentheil bezeugete. Daher lies der Kaiser ein hartes Commissionsdecret gegen den Churfürsten, und Avocatorien an dessen Armee ergehen, seinem Residenten zu Wien aber ward befohlen, die Oesterreichische Lande zu verlassen. Die Baierschen Landesstände ersuchten ihren Churfürsten zwar demüthigst, sich aus diesem gefährlichen Kriege, den er bei erschöpfeten Cassen unmöglich ausführen könte, durch einen gütlichen Vergleich zu ziehen, worauf er aber zur Antwort ertheilete, sein Absehen sey bei der ganzen Rüstung nur gewesen, die Erhaltung der Ruhe zu befördern; weil man aber von Seiten des Kaisers und Reichs alle für offenbare Feinde ansähe, die in dem gegenwärtigen Kriege neutral seyn wolten, so habe er um seiner künftigen Sicherheit willen Ulm und andere Orte, die sein Land bedekken könten, in Zeiten wegnehmen müssen. In dem folgenden Winter wurden zwar einige Friedensvorschläge auf die Bahn gebracht, allein der Churfürst machte alzu grosse Forderungen, daß er nemlich die eingenommenen Oerter nebst Burgau behalten, und noch einen Vorschus von einigen Millionen an baarem Gelde haben wolte. Weil indessen die Kaiserlichen einen Einfal in Baiern vorhatten, so lies der Churfürst noch 3000 Man anwerben, den zehenden Man in ganz Baiern aufbieten, und die gegen Oesterreich zu liegende Orte stark besezzen. Ja den 1 Febr. rükketen gar einige Baiersche Regimenter in Oberösterreich, und eroberten Neuburg am Inn nach einem Bombardement. Dagegen belagerten die Oesterreicher Schärding, fielen auch in die Oberpfalz ein, und schlugen den 5 Merz 2500 Baiern in die Flucht: doch wurden sie bei Schärdingen von dem Churfürsten selbst überfallen und mit Verlust von 2000 Man verjaget. Der Churfürst bemächtigte sich hierauf der Reichsstadt Regensburg durch Accord, und vereinigte sich mit dem Marschal von Villars, der ihm 20000 Man durch das Kizzingerthal und den Schwarzwald zu Hülfe führete. Baierscher Seits gab man unter dem 1ten Junii ein Gegenmanifest wider die kaiserlichen Avocatorien heraus, welches der Churbaiersche Gesandte der Reichsversamlung übergab, ob es gleich nichts anders als eine Kriegeserklärung wieder den Kaiser war. Der Churfürst wolte hierauf durch Tyrol in Italien einbrechen und sich mit den Franzosen unter dem Herzoge von Vendome, der damals im Veronesischen stand, vereinigen. Er eroberte auch Kufstein, Wirgel, Rattenberg, Hall im Inthal und Inspruk, imgleichen das veste Schlos Ehrenberg, nahm den Titel eines gefürsteten Graven von Tyrol an, und suchte in einem Manifest zu zeigen, daß das Haus Baiern, so wol wegen der alten Verträge mit der Margaretha Maultasch, als wegen neuerer Vergleiche, mit Kaiser Ferdinand II. ein Recht auf diese Gravschaft habe. Es war aber diese Eroberung von keinem langen Bestand, denn als die Baiern und Franzosen weiter gehen wolten, so fanden sie nicht nur die Pässe im Gebirge so wohl besezzt, daß nicht durchzukommen war, sondern es rottireten sich auch auf

8000

8000 Tyrolische Bauren zusammen und nahmen die von ihnen eroberte Plätze mit leichter Mühe wieder weg, daher der Churfürst auf nichts weiter als auf den Rükzug bedacht war, der ihm aber durch das beständige Scharmuzziren der Bauren, davon sich ein Theil auf die Berge gestellet hatte, und auf die unten in engen Wegen vorbeimarschirende Baiern Steine und dergleichen herabwälzeten, so sauer gemachet ward, daß er auf diesem Rükmarsch an 5000 Man verlohren haben sol. Doch lies er in der Vestung Kufstein eine gute Besazzung zurük, um einen offenen Eingang in das Land zu behalten *).

*) Finsterwald l. c. S. 2256-2291.

§. 147.

Fortsezzung des Krieges, darin der Churfürst den General Styrum bei Höchstädt schläget, aber von Marlborough auf dem Schellenberge eine Niederlage leidet.

Während dieser Unternehmung nach Tyrol war der kaiserliche General Herbeville, 1703.
mit 4000 Man in die Oberpfalz, und der Grav von Reventlau mit 8000 Man in Niederbaiern eingebrochen, und hatten daselbst sich einiger Orte bemächtiget. Auf der andern Seite, von Schwaben her, kam auch der Prinz Ludewig von Baden, welcher die kleine Baiersche Stadt Friedberg einnahm, und Augsburg wider die Unternehmungen des Churfürsten schüzzete. Als aber der kaiserliche General Grav Styrum Donauwerth angreifen wolte, ward er den 20 September bei Höchstädt von dem Churfürsten und dem Marschal von Villars, mit grossem Verlust an Manschaft, Stükken und Gepäkke, aus dem Felde geschlagen. Kufstein, welches die Oesterreicher belagert hatten, ward auch von den Baiern entsezzet. Hingegen ging Amberg mit Accord an die Oesterreicher über. Die Baiern und Franzosen beschlossen diesen Feldzug damit, daß sie durch heftiges Feuereinwerfen die Stadt Augsburg am 14 December zur Uebergabe nöhtigten. Der Churfürst lies sich darauf in 1704.
dieser Stadt als Oberherr huldigen, nachdem er den alten Magistrat abgeschaffet und an dessen Stat einen neuen verordnet hatte. Bald darauf ward auch die Reichsstadt Kempten von den Franzosen und Baiern erobert, welches Schikfal auch Passau nebst der dasigen Vestung oder dem Oberhause hatte, anderer Orte von geringerer Wichtigkeit jezt nicht zu gedenken. Zu Anfang des Maimonats zog der Churfürst seine Truppen zusammen, die er bei Ulm musterte, und darauf mit 25000 Man sich nach dem Schwarzwalde wandte, mit denen sich 24000 Franzosen unter dem Tallard bei Villingen vereinigten, welche Armee der Churfürst wieder in die Gegend von Ulm zurük führete. Hingegen führete Marlborough der kaiserlichen Armee an der Donau eine Hülfe von 30000 Engländern und Holländern zu. Der Churfürst blieb inzwischen bei Lauingen und Dillingen stehen und schikkete den Graven von Arco nach dem Schellenberge bei Donauwerth ab, wo sich derselbe treflich verschanzete, und den kaiserlichen Alliirten den Uebergang über die Donau schwer zu machen suchte. Allein Marlborough grif die Baiern, welche mit ihrer Verschanzung noch nicht ganz fertig waren, am 2 Julii mit solchem Nachdruk an, daß sie nach einem dreistündigen Gefechte ganz in die Flucht geschlagen und zerstreuet wurden, nachdem sie wenigstens 6 bis 7000 Man,

nebst dem ganzen Lager und allen Stükken auf der Verschanzung, auch dem sämtlichen Gepäkke verloren hatten; wiewol auch die Alliirten diesen Sieg theuer erkaufen musten, indem von ihnen an die 1500 Man auf der Wahlstat blieben *).

*) Finsterwald l. c. S. 2292-2328.

§. 148.

Die Baiern und Franzosen werden bei Höchstädt aufs Haupt geschlagen.

1704. Die Alliirten bemächtigten sich nach diesem Siege verschiedener Orte in Baiern, welche zum Theil von den Baierschen Völkern selbst verlassen murden. Dagegen verschanzete sich der Churfürst in der Gegend von Augsburg, wo ihm zwar allerhand Vorschläge zu einem gütlichen Vergleich geschahen, die aber kein Gehör fanden, da der Churfürst von alzuvielen Franzosen umgeben war. Ausserdem fiel der kaiserliche General, Grav von Guttenstein, von Tyrol aus in Baiern ein, der Hohenaschau und Marquardstein eroberte, und sonst vielen Schaden durch Streifereien und Ruinirung der Bergwerke that. Der Churfürst hatte sich indessen bei Augsburg gesezzet, wohin ihm Tallard abermals eine ansehnliche Hülfe zuführete, gleichwie der Prinz Eugen von Savoyen sich nebst 18000 Man mit der alliirten Armee vereinigte. Der Churfürst ging hierauf über die Donau, und sezzete sich zwischen Höchstädt und Blindheim. Marlborough drang in dem grossen Kriegesraht, den die Kaiserlichen den 3ten August zu Neuburg hielten, darauf, den Feind anzugreifen, wowider sich Prinz Eugen dem Anschein nach mit äussersten Kräften sezzete, in der That aber hierdurch nichts anders suchte, als zu verhüten, daß dieses Vorhaben dem Feinde nicht verrahten würde, und daher insgeheim dem Marlborough seine Einwilligung zum Angrif gab. Indessen muste der Prinz Ludewig von Baden Ingolstadt belagern, vielleicht weil man ihn nur von der Hauptarmee zu entfernen suchte, damit er durch seine alzuversichtige Rahtschläge der vorhabenden Schlacht nicht hinderlich seyn mögte. Den 12ten August grif hierauf die alliirte Armee, die ohngefähr aus 50000 Man bestand, die Baiern und Franzosen, welche ohngefähr 60000 Man stark waren, wirklich an, wo zwar die Franzosen, und sonderlich die Baiern, als Löwen fochten, endlich aber doch eine so starke Niederlage erlitten, daß allein 9000 Todte von ihnen die Wahlstat bedekketen, ohne die, welche in der Donau ersoffen, oder auf der Flucht erschlagen wurden. Die Alliirten bekamen 15000 Gefangene, unter denen sich auch der Marschal von Tallard befand, 127 grosse und kleine Stükke, 24 Mörser, 129 Fahnen, 15 Standarten, 17 Paar Pauken, 5400 Proviantwagen, 330 beladene Maulthiere, 3600 Zelten u. s. w. nebst der ganzen Kriegescasse und Kanzelei, auch Feldapotheke in ihre Hände. Kurz, der Sieg war entscheidend, und Villeroi muste selbst gestehen, daß Frankreich seit hundert Jahren kein so grosses Unglük betroffen habe *).

*) Finsterwald l. c. S. 2328-2352.

§. 149.

§. 149.

Baiern wird von der Churfürstin dem Kayser eingeräumet.

Der Churfürst von Baiern zog sich nach dieser Niederlage anfänglich bis Dillingen 1704. und hernegen, von da aber unter die Stücke von Ulm und Memmingen, und weil er sich auch daselbst nicht mehr sicher hielte, nach dem Schwarzwalde. Die Alliirten sungeten gewonnen die herrlichsten Früchte von diesem Siege. Denn den 16 August verliessen die Baiern Augsburg, und den 18ten Memmingen, worauf Prinz Ludewig von Baden die Belagerung von Ingolstadt in eine Blockade verwandelte und seine Völker zur Armee des Printzen Eugens und des Herzogs von Marlborough stiessen liess. Diese verfolgten darauf den Feind, und lieferten unter wenigen den Festungswall von Thüringen mit 20000 Man der Ulm zurück ter auch den 20 September diese Stadt mit Accord eroberte, da indessen ganz Baiern dem Gutdünken seiner Feinde offen stund. Die Churfürstin von Baiern ging bei Annäherung der Feinde nach Strassburg, von da aber über Metz nach Brabant, wo ihm der König von Frankreich ein Gut bes worin verschiedene Königreiche Franken und Schwaben eine Summe von 200000 Thalern in den Niederlanden anwies, und den Titel eines Herzogs von Brabant beilegte. Weil indessen die Kayserlichen wegen ihrer Verbindung gegen Ulm, wo sie landau belagerten, nicht viel Truppen in Baiern zurück gelassen hatten, so hat die Besitzung von Ingolstadt einen glücklichen Ausfall. Die Baierischen Landstände erkiesten von eben die Zeit den Printzen von Baden um eine Verbrache bei dem Römischen König, und die Churfürstin erklärete sich, alle Bestungen abzutreten und sich in sämtlichen Schutz zu begeben, wenn man sie bei der Landesregierung, die sie von dem Churfürsten ausgetragen war, lassen, und den Besitzungen einigen theil reiste, sich nach der Churfürstlichen Armee zu begeben: diese Bedingungen aber wurden verworfen, und dagegen der kaiserliche General Feldzeugmeister nach Baiern geschicket, welcher Stadt am Hof, Regensburg und Straubingen eroberte. Bei diesen misslichen Umständen sahe sich die Churfürstin genöthiget, den 27 November mit dem Römischen Könige einen Vergleich einzugehen, darin sie versprach, alle Bestungen mit den darin vorhandenen Zeughäusern, Artillerie, Munition und andern Kriegesvorrathschaften, dem Kayser zu übergeben, alle Völker und was dazu gehöret, unter die Bedingung abzudanken, dass sie die Freiheit haben solten, wieder Dienste anzunehmen, doch daß die Reichsvölker sich ehrlich verbinden müssen, nicht ferner gegen den Kayser und das Reich zu dienen; den 18ten November Ingolstadt, Kuffstein und das Schloss Ratburg mit den Zeughäusern u. s. w. dem Kayser einzuräumen, wann aber das Land gesichert worden, zu erlauben, alle kayserliche und Reichsbefangene wieder auf freien Fuß zu stellen, welches auch den Baierischen geschehen solte, mit dem Beding, daß sie nicht ferner gegen das Reich dienen; die zu München seit 1700 eingelegten Werke solten geschleifet, das Zeughaus aber mit aller Artillerie und Munition den Kayserlichen eingeräumet werden; dagegen solte das Benant München, mit der Jurisdiction und Einkünften, und den in der Stadt München befindlichen Churfürstlichen Schätzen, Artillerien, Mobilien, zufrieden

Digitized by Google

fern, Archiven, Malereien und Kostbarkeiten der Churfürstin dergestalt gelassen werden, daß ihr in Ingolstadt, Rhain und Wendingen, welche Oerter zu dem Rentamt München gehören, nichts weiter als der Niesbrauch bewilliget sey; die verlangete Garde von 400 Man ward ihr aus den abgedankten Soldaten bewilliget; die Apanage und andere gemeine Landesbeschwerungen blieben bis zum kaiserlichen Ausspruch ausgesezzet. Den Baierschen Landesständen wurden ihre Freiheiten versichert, und der Handel zwischen beiderseits Unterthanen eröfnet, dabei die Churfürstin versichern muste, daß in dem Rentamt München nichts gegen den Kaiser und das Reich vorgehen würde. Weil indessen die Baiern diesem Tractat nicht so gleich nachkamen, sondern sich noch in ihren Vestungen hielten: so ging der Prinz Eugen, nachdem Landau erobert war, mit dem gröſten Theil seiner Armee wieder nach Baiern, worauf sich die Baiern in der Güte zu Erfüllung des nur gedachten Vergleichs bequemeten, und dem Kaiser huldigten, welcher eine eigene Landesadministration dahin sezzete, die alle Einkünfte dem kaiserlichen Hofe berechnen und einliefern muste. Die Churfürstin reisete bei diesen betrübten Zeiten nach Venedig, wo sich ihre Frau Mutter damals aufhielte, ward aber nachmals, alles Anhaltens ohnerachtet, nicht wieder in das Land gelassen, weil man ihr beimas, daß sie an dem 1705 entstandenen Aufstande der Baierschen Bauern Schuld sey *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 2353-2368.

§. 150.

Der Kaiser veräussert verschiedenes von Baiern. Aufstand des Baierschen Landvolks wider die Oesterreicher.

Da nun der Kaiser Baiern inne hatte, und als ein durch den Krieg erworbenes Eigenthum ansahe, so veräusserte er verschiedene Stükke davon. Gleich nach der Schlacht bei Höchstädt ward die Baiersche Stadt und Herschaft Wertingen in Schwaben mit der Markgravschaft Burgau vereiniget. Der Herzog von Marlborough bekam die Herschaft Mindelheim, der Herzog von Würtemberg den Baierschen Antheil von der Gravschaft Wiesensteig, der Fürst von Lamberg die Landgravschaft Leuchtenberg, die Stadt Nürnberg den Rothenberg, und die Stadt Donauwerth ward wieder in ihre Reichsfreiheit gesezzet. Der Reichsvicekanzler Grav von Schönborn, der Kammerpräsident Grav Starenberg, der Grav von Löwenstein, der obriste Hofkanzler Freiherr von Seilern, und andere kaiserliche Minister, erhielten ebenfals ansehnliche Güter in Baiern. Dieses und andere Bedrängungen, welche das Baierland von seinen Feinden ausstehen muste, veranlassete den gefährlichen Aufstand der dortigen Landleute, wozu sie der Churfürst selbst sol ermuntert haben, wie die Kaiserlichen aus einigen aufgefangenen Briefen wissen wolten. Denn der Baiersche Hofkammerraht Freiherr von Lier, hatte durch einen kaiserlichen Pas die Erlaubnis zwischen Baiern und Braband ab- und zuzureisen. Weil aber dieses alzu häufig geschahe, und die Kaiserlichen deswegen einen Verdacht auf ihn warfen, ward er angehalten, da man aus seinen Briefen gesehen haben wil, daß der Churfürst denen in München und andern Orten befind-

1705.

befindlichen abgedankten Baierschen Officiers und Soldaten befohlen habe, auf einen gewissen Tag die Waffen zu ergreifen, und sich eines Passes an der Donau zu bemächtigen, bis er ihnen durch die Schweiz oder durch Schwaben Hülfe schikken könte. Die Kaiserlichen beriefen auf diese Nachricht ihre bereits auf dem Marsch nach Italien und Ungarn begriffene Völker wieder zurük, entwafneten alle Baiersche Unterthanen und nahmen den 15 Mai die Residenzstadt München ein. Von denen daselbst gefundenen Churfürstlichen Kindern wurden die vier ältesten Prinzen nach Klagenfurth in Kärnthen gebracht, um als Graven von Wittelsbach erzogen zu werden, die drei jüngsten aber wurden nebst der Prinzessin bei ihrer gewesenen Hofmeisterin, dem Fräulein von Weichs, in die Kost gethan und ihnen nur vier Bedienten gehalten. Nachdem dieser Aufstand noch unter der Asche erstikket war, gingen die kaiserlichen Völker grossen Theils nach Italien und an den Rhein. Kaum aber hatten sie Baiern verlassen, so rottirete sich das Landvolk, dazu sich die abgedankten Soldaten und Officiers schlugen, wieder, sonderlich in der Gegend von Braunau, Eggenfeld und Burghausen, zusammen, wo sie alles, was ihnen in die Hände kam, niedermachten, ohnerachtet die Landesstände sie von diesem Unternehmen abmahneten. Weil sich nun die Aufrührer mit dem Gewehr versorgeten, das zu Anfang des Oesterreichischen Einfals in die Erde versteket war, so bekamen sie verschiedene Orte, als Burghausen, Braunau, Vilshofen, Cham, Schärdingen und Kehlheim, durch ordentliche Belagerungen ein. Doch als sie vor München rükketen, wurden ihrer auf 2000 von dem General Kriegbaum niedergehauen, und über 800 verwundet. Den 8ten Jan. 1706 versezzete ihnen nur gedachter General bei Heidenburg einen noch empfindlichern Streich, indem an 4000 Bauren auf dem Plaz blieben, worauf die von ihnen besezzete Vestungen, Braunau, Schärding und Burghausen, sich ohne Schwertschlag ergaben, und die übrigen Aufrührer liefen vollends aus einander, als der Herzog von Würtemberg und einige Pfälzische Regimenter die Kaiserlichen in Baiern verstärketen, worauf die Rädelsführer zur Strafe gezogen wurden. Indessen wohnete der Churfürst 1705 als Französischer Generalissimus dem Feldzuge in den Niederlanden bei, wo er zwar anfangs Huy einnahm, es aber wieder fahren lies, als der Herzog von Marlborough sich von der Mosel wieder nach der Maas wandte, und so gar die für unüberwindlich geschäzzeten Linien bei Hillesheim im Angesicht seiner Feinde überstieg. Der Rest des Feldzuges ward nur mit Hin- und Hermarschiren zugebracht, weil die Holländischen Deputirten nicht zugeben wolten, daß Marlborough dem Churfürsten eine Schlacht lieferte *).

*) Finsterwald l. c. S. 2368-2382.

§. 151.

Der Churfürst wird in die Acht erkläret, und hat einen unglüklichen Feldzug in den Niederlanden.

Kaiser Joseph ging nunmehr damit um, gegen unsern Churfürsten und dessen Bruder, den Churfürsten von Cöln, mit der Reichsacht zu verfahren, weswegen er die Sache 1705.

auf dem Reichstage dem Churfürſtlichen Collegio vortrug, und von demſelben den 27 No-
1706. vember 1705 die Einwilligung dazu erhielte, worauf den 29 April die Achtserklärung zu Wien mit vielen Ceremonien wirklich erfolgete, und den 11 Mai auf der Reichsverſamlung zu Regensburg gleichfals feierlich bekant gemachet ward. Es ward auch zu Regensburg ein Baierſcher Kreistag gehalten, dabei Salzburg das Direktorium führete, und Churbaiern nicht einmal aufgerufen ward. Auf demſelben muſte ſich dieſer ganze Kreis zu dem Contingent zum Reichskriege wider Frankreich verſtehen. Die Baierſche Churwürde und Erztruchſeſſenamt, nebſt der Oberpfalz und der Gravſchaft Cham, ward an den Churfürſten Johan Philip von der Pfalz gegeben, der darüber 1708 zu Wien die kaiſerliche Belehnung empfing. Indeſſen commandirete Churfürſt Maximilian Emanuel, nebſt dem Marſchal von Villeroi, im Jahr 1706 die Franzöſiſche Armee in den Niederlanden. Es war aber dieſer Feldzug ſehr unglüklich. Denn den 23 Mai erfochte der Herzog von Marlborough den herlichen Sieg bei Judoigne und Rameilles, worin die Franzoſen an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Ausreiſſern, auf 20000 Man einbüſſeten, worauf Löwen, Brüſſel, Vilvorden, Liers, Mecheln, Antwerpen, Gent, Dendermonde, Oudenarde und das Fort, die Perle, den kaiſerlichen Bundsgenoſſen in die Hände fielen, ſo daß die Franzoſen faſt ganz Braband und Flandern verloren. Ludewig XIV. ſehnete ſich daher nach dem Frieden, und lies deswegen durch unſern Churfürſten den Engländern und Holländern Vorſchläge thun, die aber nicht angenommen wurden, weil ſie blos darauf abzieleten, dieſe beiden Mächte von dem Kaiſer zu trennen und mit ihnen einen Particularfrieden zu ſchlieſſen *).

*) Finſterwald l. c. S. 2382-2398.

§. 152.

Fortſezzung des Krieges, der ſich durch den Badenſchen Frieden endiget.

Der Churfürſt verlegte ſeine Reſidenz, nachdem Brüſſel an die Alliirten übergegan-
1707. gen war, nach Mons. In dem folgenden Niederländiſchen Feldzuge, darin er wieder
1708. commandirete, ward beiderſeits nichts von Wichtigkeit unternommen. Im Jahr 1708 muſte er wider ſeinen Willen das Commando der Franzöſiſchen Völker am Oberrhein übernehmen, wo abermals nichts von einiger Erheblichkeit vorging. Zu Ende des Jahres bombardirete der Churfürſt Brüſſel, muſte ſich aber unverrichteter Sache zurük ziehen, als der Herzog von Marlborough zum Entſaz anmarſchirete. Die Vorſtellungen, welche die
1709. Baierſchen Stände wegen Zergliederung und Trennung des Baierlandes dem Kaiſer übergaben, hatten nicht die geringſte Wirkung. Sonſt führete der Churfürſt weder in dieſem noch den folgenden Jahren ein Commando, woran vermuhtlich die beſtändige Eiferſucht der Franzöſiſchen Generals Schuld ſeyn mogte. Seine Reiſe nach Verſailles ſchlug auch nicht zu ſeinem Vergnügen aus, indem Ludewigs XIV. Umſtände es jezzo ſelbſt nicht litten, ihm mit ſo vielem Gelde, als er zu ſeinem Unterhalt nöhtig hatte, beizuſtehen. Weil der in
1711. der Acht ſeyende Churfürſt nach Kaiſer Joſephs Tode nicht mit auf den Wahltag geladen

war,

war, ſo lies er wider die bevorſtehende Kaiſerwahl eine Proteſtation eingeben, die aber keinen Erfolg hatte. König Philip V. von Spanien trat ihm um dieſe Zeit das Herzogthum Luxenburg und die Gravſchaft Namur mit der völligen Souverainität ab, doch mit dem Bedinge, daß ſie an Spanien zurük fallen ſolten, wenn der Churfürſt ſeine Erbländer wieder erhalten würde. Bei den Raſtädtiſchen und Badenſchen Friedensunterhandlungen nahm 1713.
ſich Frankreich des Churfürſten mit Nachdruk an, und ſo ſchwer auch ſeine völlige Reſti- 1714.
tution um deswillen ſchien, weil der Kaiſer während des Krieges verſchiedenes von Baiern veräuſſert hatte, ſo drang Frankreich doch endlich damit durch, daß dem Churfürſten alles das, was er vor dem Kriege beſeſſen hatte, ohne Ausnahme, durch den am 7 September zu Baden geſchloſſenen Frieden reſtituiret ward. Worauf die Kaiſerlichen Baierland wirklich 1715 räumeten. Mit der Räumung der Oberpfalz und Gravſchaft Cham ging es zwar 1715.
etwas langſamer zu, doch gab ſich endlich der Churfürſt von der Pfalz hierin, um dem Frieden nicht hinderlich zu ſeyn, beſonders da ihm der Kaiſer zur Vergütung das Herzogthum Limburg verſprach *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 2398-2429.

§. 153.

Beſchlus der Geſchichte Churfürſt Maximilian Emanuels.

Der Churfürſt kam, nachdem ihm ſeine Lande völlig wieder eingeräumet waren, 1715.
dahin zurük, wo ihm einige getreue Landesſtände den groſſen Schaz, welchen ſie ohne ſein Wiſſen gleich nach der Schlacht bei Hochſtädt verborgen hatten, wieder zuſtelleten. Indeſſen konte er noch nicht ſo gleich wieder zum Beſiz der alten Churſtelle gelangen, indem Churfürſt Johan Wilhelm von der Pfalz bis an ſeinen Tod, und auch ſein Nachfolger, Carl Philip, noch die erſte Zeit die Churbaierſche Seſſion ferner halten lieſſen, bis endlich Baiern 1717 zu Wien mit dem Erztruchſeſſenamt und den damit verbundenen Vorzügen wieder belehnet ward. Es überlies der Churfürſt dem Kaiſer einige tauſend Man Hülfs- 1717.
völker nach Ungarn. Im Jahr 1724 ſchlos er den ſo genanten Hausunionstractat mit Chur- 1724.
pfalz, Cöln und Mainz. In demſelben ward verabredet: 1) daß das Reichsvicariat von Baiern und Pfalz gemeinſchaftlich geführet werden ſolte, 2) bei künftiger Erlöſchung des Baierſchen oder Pfälziſchen Hauſes ſolte die Erbfolge nach der Richtſchnur der Tractaten von 1490. 1524 und 1673 geſchehen, 3) ein genaues Bündnis zwiſchen den beiden Häuſern aufgerichtet, und daher 4) Baiern ſo wol als Pfalz, ein jedes beſtändig 6000 Man zu Fus und 2000 zu Pferde unterhalten ſolten, auſſer den Völkern, zu deren Unterhaltung ſich die geiſtlichen Herren aus beiden Häuſern verſtunden. 5) Solte dieſer Hausunionstractat alle Erben und Nachfolger beider Häuſer auf ewig verbünden. Nachdem der Churfürſt auch ſonſt zum Beſten ſeines Hauſes und Landes verſchiedene Anordnungen gemachet hatte, ſchied er den 26 Februarii 1726 aus dieſer Welt *). 1726.

*) Finſterwald *l. c.* S. 2430-2441.

§. 154.

Maximilian Emanuels Charakter.

Maximilian war ein tapferer, auch in dem gröſten Unglük ſtandhafter, leutſeliger und freigebiger Fürſt. Seine Freigebigkeit ging öfters zu weit, welches man auch von ſeiner Neigung für das Frauenzimmer und Spiel ſaget. Auſſer dem fand er ſein Vergnügen an der Jagt, und deswegen war er ein beſonders groſſer Liebhaber von Jagthunden. Er liebete die Pracht, und hatte einen guten Geſchmak, beſonders im Bauweſen, wovon unter andern das vortrefliche Nymphenburg, welches ſchon ſeine Frau Mutter zu bauen angefangen hatte, ein hinlängliches Zeugnis giebet *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 2449 *ſqq.*

§. 155.

Maximilian Emanuels Gemalinnen und Kinder.

Er vermälete ſich:

I. Im Jahr 1685 mit **Maria Antonia**, Kaiſer **Leopolds** Prinzeſſin, welche 1692 geſtorben iſt. Der einzige Prinz aus dieſer Ehe, welcher zu einigen Jahren kam, **Joſeph Ferdinand**, war 1692 gebohren, und hatte die gröſte Hofnung den Spaniſchen Thron zu beſteigen, ſtarb aber ſchon 1699.

II. Im Jahr 1694 mit **Thereſia Kunigunda**, König **Johannis III.** von **Polen** Prinzeſſin, welche 1730 ſtarb. Ihre Kinder ſind:

1) **Maria Anna**, gebohren 1696. welche wider ihres Vaters Willen den geiſtlichen Stand wählete und 1719 in das S. Clarenkloſter zu München ging, darauf ſie den Namen **Emanuela Thereſia vom Herzen Jeſu** annahm.

2) **Carl Albrecht** (§. 156 ſqq.).

3) **Philip Moriz**, gebohren 1698. Er ward den 14 Merz 1719 zum Biſchof von Paderborn und acht Tage darauf zum Biſchof von Münſter erwählet, war aber indeſſen ſchon den 12 Merz 1719 zu Rom verſtorben.

4) **Ferdinand Maria**, gebohren 1699. erhielte 1721 den Orden des goldenen Vlieſſes und ward 1729 Grosprior des Baierſchen Ritterordens der Vertheidiger der unbefleften Empfängnis Mariä, wie auch kaiſerlicher Generalfeldmarſchal, Obriſter über ein Regiment zu Fus, und Reichsgeneralfeldzeugmeiſter, und ſtarb 1738. Die Landgravſchaft Leuchtenberg beſas er zu ſeiner Apanage. Er hatte ſich im Jahr 1719 mit **Leopoldina Eleonora**, Pfalzgrav **Philip Wilhelms** von **Neuburg** Prinzeſſin, vermälet, welche 1751 verſtorben iſt. Ihre Kinder ſind:

a) **Clemens Franz de Paula**, gebohren 1722. ward 1739 Groscommenthur des beſagten Baierſchen Ritterordens, 1745 Präſident vom Hofkriegesraht, und 1749 Ritter des goldenen Vlieſſes. Er vermälete ſich 1742 mit **Maria Anna**, Joſeph Carls, Erbprinzen von Pfalzſulzbach, Tochter.

b) **Thereſia Emanuela Maria**, gebohren 1723. ſtarb unvermälet 1743.

Mit

Mit einer Maitreſſe hat Herzog Ferdinand Maria einen Sohn gezeuget, der den Namen eines Graven von Sallern führet, und als Hauptman unter ſeines Vaters Regiment in Oeſterreichiſchen Dienſten ſtand, die er aber 1741 aufgab, und in Churbaierſche trat, auch 1742 zum Churbaierſchen Geheimenraht ernennet ward.

5) Clemens Auguſt, gebohren 1700. ward 1715 Coadjutor zu Regensburg, 1719 Biſchof zu Münſter und Paderborn. 1722 Coadjutor, und 1723 Erzbiſchof und Churfürſt zu Cöln, 1724 Biſchof zu Hildesheim, 1725 Probſt zu Lüttich, 1728 Biſchof zu Osnabrük, und 1732 Hoch- und Teutſchmeiſter.

6) Johan Theodor, gebohren 1703. ward 1719 Biſchof zu Regensburg, 1723 Coadjutor, und 1727 wirklicher Biſchof zu Freiſingen, 1744 Biſchof zu Lüttich und 1746 Cardinal.

Mit einer Maitreſſe Anna Franciſca von Louchier, des Graven Ferdinand von Arco Witwe, welche 1717 zu Paris geſtorben iſt, hat Churfürſt Maximilian Emanuel ohngefähr 1705 einen natürlichen Sohn Emanuel Franz Joſeph erzeuget, welcher 1719 Brigadier unter der Franzöſiſchen Infanterie ward, und damals den Namen eines Ritters von Baiern führete, nachdem aber ſich einen Graven von Baiern nante. Im Jahr 1734 ward er Marſchal de Camp, und wohnete in dieſem und dem folgenden Jahr den Feldzügen am Rhein bei. Im Jahr 1735 ward er erſtlich Commenthur und nachher Groskreuz des Baierſchen Ritterordens, 1738 Franzöſiſcher Generallieutenant, worauf er von 1741 an in Teutſchland, Böhmen und den Niederlanden dienete, und 1746 in der Schlacht bei Lafeld blieb. Er vermälete ſich 1736 mit Maria Joſepha Grävin von Hohenfels, die in einigen Nachrichten für Kaiſer Carls VII. natürliche Tochter gehalten wird (§. 171.)*).

*) Finſterwald l. c. S. 2442 ſqq.

§. 156.

Geſchichte Churfürſt Carl Albrechts vor angetretener Regierung.

Carl Albrecht war 1697 gebohren. Nach der Schlacht bei Höchſtädt ward er zu Klagenfurth als ein Grav von Wittelsbach erzogen. Als Kaiſer Joſeph geſtorben war, lies ihn Kaiſer Carl VI. nach Gräz bringen, wo ihm etwas beſſer als vorhin begegnet, und in den Sprachen, Wiſſenſchaften und Leibesübungen Unterricht gegeben ward. Nachdem ſein Vater durch den Badenſchen Frieden reſtituiret war, erhielte er von dem Kaiſer den Orden des güldenen Vlieſſes, und ging nach München zurük. 1715.

In dem folgenden Jahr trat er nebſt ſeinem Bruder Ferdinand Maria, unter dem Namen eines Graven von Trausniz, die Reiſe nach Italien an, wo er vornemlich Venedig, Modena, Bologna, Rom, Napoli, Genua, Meiland und Mantua beſahe, und in demſelbigen Jahr zu München glüklich wieder anlangete. 1716.

Im Jahr 1717 führete er dem Kaiſer einige tauſend Hülfsvölker nach Ungarn zu, und wohnete der Eroberung von Belgrad mit bei. 1717.

Das folgende Jahr ging er abermals nach Ungarn, kehrete aber, weil der Paſſarowiziſche Friede geſchloſſen ward, 1718.

1719. bald zurük, und hielte ſich bis in den October 1719 zu Wien auf. Im Jahr 1722 übernahm
1722. er eine abermalige Reiſe nach Italien, und volzog bei ſeiner Zurükkunft die Vermälung mit einer Joſephiniſchen Erzherzogin, nachdem er ſo wol, als ſeine Gemalin, vorher auf alles, was der pragmatiſchen Sanction Kaiſer Carls VI. zuwider iſt, eidlichen Verzicht geleiſtet hatten, der auch von dem regierenden Churfürſten Maximilian Emanuel beſtätiget ward.
1724. Im Jahr 1724 reiſete er nebſt ſeinem Bruder auf das Jubeljahr nach Rom, und ſahe 1725.
1725. unter dem Namen eines Graven von Haag, die Vermälungsceremonien des jezzigen Königs von Frankreich zu Verſailles an *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 2452 *ſqq.*

§. 157.

Churfürſt Carl Albrechts Geſchichte nach angetretener Regierung.

1726. Nach ſeines Vaters Tode folgete er demſelben in der Regierung, wo er das Kameralweſen höchſt verwirret, und über 30 Millionen Schulden fand, für deren Tilgung er ſorgete. Die Landſchaft kam ihm hierbei zu Hülfe, indem ſie gegen Anweiſung eines Fonds von 200000 Gulden jährlicher Einkünfte die Bezalung eines anſehnlichen Theils dieſer Schulden übernahm. Der Churfürſt ſchaffete auch viele überflüſſige Bedienten ab, denen er doch die Hälfte ihrer bisherigen Beſoldungen lies, ſo lange bis ſie nach anderer Abſterben wieder in Dienſte genommen werden könten. Die Beſoldungen wurden verringert, die Parforcejagt abgeſchaffet, die Churfürſtliche Tafel eingeſchränket, und die herunter geſezzeten Münzſorten wieder eingeführet. Nach der Zeit aber, als er ſich ein wenig erholet hatte, ward ſein Hof auch prächtiger. Er ſchlos mit dem Kaiſer bald nach angetretener Regierung, nebſt ſeinem Herrn Bruder dem Churfürſten von Cöln, ein Bündnis, darin ſie ſich verpflichteten, eine gewiſſe Anzal von Truppen zum Dienſt des Kaiſers bereit zu halten.
1729. Nachdem der Churfürſt die Kinderblattern glüklich überſtanden hatte, ſtiftete er aus Andacht einen Ritterorden, unter dem Namen *St. Georgii et defenſorum immaculatae conceptionis B. Mariae virginis*, deſſen Mitglieder zu allen chriſtlichen Tugenden und Vertheidigung der Kirche angewieſen wurden, dabei auf den Beweis ihrer 16 Ahnen ſtrenge gehalten wird. Das Ordenszeichen, welches an einem fahlblauen Bande, an beiden Seiten mit einem Fingerbreiten ſchwarz und weiſſem Rande, getragen wird, iſt ein blau emaillirtes Kreuz, ſo auf der einen Seite den Ritter S. Georg mit dem Lindwurm, auf der andern des Churfürſten verzogenen Namen mit dem Churhut, in den vier Ekken aber die Buchſtaben J. U. P. F. d. i. Juſtus vt palma florebit, vorſtellet. Der Churfürſt iſt allemal ſelbſt Grosmeiſter von dieſem Orden, den der Pabſt auf Churfürſtliches Erſuchen beſtätigte *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 2460 : 2466. 2731 *ſqq.*

§. 158.

§. 158.

Churfürſt Carl Albrecht widerſezzet ſich der Reichsgarantie der Oeſterreichiſchen Pragmatiſchen Sanction.

Als Kaiſer Carl VI. die Garantie der pragmatiſchen Sanction des Hauſes Oeſter- 1731.
reich von dem Reich verlangete, ſo machte unſer Churfürſt in einem weitläufigen Reichstagesvoto allerhand Einwendungen, indem er vorſtellete, daß die kaiſerlichen Staaten in Italien und den Niederlanden durch die Quadrupelallianz und die Wieneriſchen Tractaten ohnedem genugſam verſichert wären, und die Reichsgarantie alſo nicht bedürften. Es ſey auch die Garantie ſolcher Länder, die mit dem Reich in keiner Verbindung ſtünden, ſehr koſtbar und gefährlich, zumal da man nicht voraus wiſſen könne, in was für einem Zuſtande das Reich ſelbſt oder die Macht des Gegentheils ſich befände, auch von der Gerechtigkeit des Krieges nicht urtheilen könne. Den Oeſterreichiſchen Niederlanden oder dem Burgundiſchen Kreiſe ſey zwar in dem Augsburgiſchen Vertrage von 1548 die Beſchüzzung verſprochen, weil aber der damals wegen dieſes Kreiſes zugeſagete doppelte Churfürſtenanſchlag nicht bezalet worden, und dieſe Lande beſtändig den Siz des Krieges abgäben, ſo ſey das Reich weder ſchuldig, noch demſelben anzurahten, den Burgundiſchen Kreis ferner zu ſchüzzen. Ungarn aber gehe dem Teutſchen Reich gar nichts an. Die eigentlichen Oeſterreichiſchen Lande ſtünden ohnedem unter des Reichs Schuz und könten keine gröſſere Gewährung verlangen. Eine immerwährende Verbindlichkeit des Reichs ſey auch ſehr bedenklich und ſähe einer beſtändigen Dienſtbarkeit nicht ungleich. Ob nun gleich Churſachſen und Churpfalz mit Baiern übereinſtimmeten, ſo ward doch die Reichsgarantie durch die mehreſten 1732.
Stimmen beſchloſſen. Churbaiern behauptete dagegen, daß in ſolchen wichtigen Sachen, da dem ganzen Reich eine Laſt aufgebürdet werde, die am Ende einzelne Glieder deſſelben durch ihren eignen Geld- und Volkbeitrag mit Gefahr ihrer Lande und Leute zu ertragen hätten, kein Schlus durch die mehreſten Stimmen gefaſſet werden könte, und wolte deswegen eine Proteſtation übergeben, die aber von Churmainz und den übrigen kaiſerlich geſinneten Ständen nicht angenommen ward *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 2466 *ſqq.*

§. 159.

Churfürſt Carl Albrechts fernere Bewegungen wider die pragmatiſche Sanction. Deſſen Aufführung in dem Reichskriege mit Frankreich.

Dieſerwegen lies ſich der Churfürſt mit Frankreich und Churſachſen in ein Bünd- 1732.
nis ein. In dem leztern ward ſonderlich ausgemachet, daß die hohen Bundesgenoſſen in ihren auf dem Reichstage und ſonſt abzulegenden Stimmen übereinkommen wolten, die dabei verabredeten geheimen Artikel aber ſind nicht bekant geworden. Der Churfürſt beſuchte hierauf den Mainziſchen, Cölniſchen und Pfälziſchen Hof, und trat mit dem leztern gleich- 1733.
falls in eine genauere Verbindung. Der Kaiſer ward daher gegen Baiern ſehr kaltſinnig, und ſchob die geſuchte Belehnung von einer Zeit zur andern auf, bis dieſelbe endlich den 18

De-

December 1733 erfolgete. In dem wegen der Polniſchen Königswahl mit Frankreich erfolgeten Reichskriege blieb unſer Churfürſt neutral, lies aber doch zu gleicher Zeit ſtark werben, ſo daß ſeine Macht damals bis auf 31000 Man anwuchs, wozu der Pabſt ihm durch Vergünſtigung des Zehenden von der Baierſchen Geiſtlichkeit ſehr beförderlich war. Hierauf ergiengen auch an alle Churfürſtliche Landeskinder, die in auswärtigen Kriegesdienſten ſtanden, Avocatoria; imgleichen wurden vier Lager formiret, davon eines von 12000 Man unter den Canonen von München, das andere von 10000 Man bei Neukirch an der Böhmiſchen Gränze, das dritte bei Amberg, und das vierte unter den Canonen von Ingolſtadt ſtand. Die Nachbaren waren deswegen in der gröſten Sorge, daß der Churfürſt ſich auf franzöſiſche Seite wenden mögte, welches doch unterblieb, als Rusland dem Kaiſer ein Korps ſeiner Völker an den Rhein zu Hülfe ſchikkete. Auf dem Baierſchen Kreistage zu Mühl-
1734. dorf ſuchte zwar der Kaiſer es dahin zu bringen, daß die im Jahr 1681 gemachte Repartition beobachtet werden mögte, welche 11682 Man zu Fus betragen haben würde, allein obgleich viele Stände ſich hierzu willig bezeigten, ſo muſte der Churfürſt es doch in die Wege zu richten, daß nicht mehr als 3473 Man zu Fus zum Reichsquanto bewilliget wurden *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 2470 *ſqq.*

§. 160.

Carl Albrecht machet verſchiedene Anſprüche an das Haus Oeſterreich.

Indeſſen machte ſich der Churfürſt die damaligen Umſtände des Kaiſers zu Nuzze, ſich mit verſchiedenen Anforderungen an das Haus Oeſterreich zu melden. Denn 1) berief er ſich auf den im Jahr 1628. wegen des Landes ob der Ens, zwiſchen Kaiſer Ferdinand II. und dem Churfürſten Maximilian getroffenen Vergleich: worauf man kaiſerlicher Seits antwortete, daß an deſſen Stat Baiern die Churwürde, Oberpfalz und Gravſchaft Cham erblich bekommen, auch in dem Weſtphäliſchen Frieden ſich aller Anforderungen an Oeſterreich wegen der Schadloshaltung begeben habe. 2) Bezog ſich der Churfürſt auf die groſſen Dienſte, welche ſein Herr Vater dem Hauſe Oeſterreich wider die Türken geleiſtet habe, deswegen auch Kaiſer Leopold dieſem Churfürſten nebſt dem Herzoge von Lotharingen die eventuelle Erbfolge in dem Königreiche Ungarn, mit Einwilligung der Ungariſchen Magnaten, verſprochen hätte. Dieſes leugnete hingegen der Wieneriſche Hof, und zeigte, daß Churfürſt Maximilian Emanuels Verdienſte ſonſt ſchon hinlänglich belohnet wären. 3) Forderte der Churfürſt Kärnthen und Tyrol, wegen des Teſtaments der Margaretha Maultaſch, darin ſie das Haus Baiern zum Erben dieſer Lande eingeſezzet hatte. Hierauf erwiederte der Hof zu Wien, daß Margaretha dieſes Teſtament ſelbſt widerrufen, und dagegen ihre Lande an die Herzoge von Oeſterreich durch eine Schenkung unter Lebendigen überlaſſen habe. Ueberdem habe das Haus Baiern durch den Tractat zu Schärdingen 1396 ſeinen Anſpruch auf Tyrol fahren laſſen. 4) Solte Kaiſer Ferdinand II. ſich gegen Churfürſt Maximilian I. verbunden haben, daß nach Abgang des männlichen Stammes des Hauſes Oeſterreich das Königreich Böhmen an das Haus Baiern fallen ſolte. Nicht

we-

weniger habe gedachter Kaiser bei der Vermälung seiner Tochter an den Maximilian demselben auf diesen Fal Steiermark, Kärnthen und Tyrol versprochen; welches der kaiserliche Hof abermals leugnete und deswegen Beweis verlangete. 5) Wurden die Schuldforderungen vorgebracht, welche Baiern an Oesterreich hatte: indem nicht nur Churfürst Maximilian in dem dreissigjährigen Kriege dreizehn Millionen Gulden baar vorgeschossen, sondern auch Churfürst Maximilian Emanuel in den Türkenkriegen zwei und dreissig Millionen zum Dienst des Kaisers aufgewandt habe, welches zusammen an Capital und Interessen hundert Millionen Gulden betrage. Der Kaiser aber antwortete, daß der Aufwand im dreissigjährigen Kriege durch die Oberpfalz und Gravschaft Cham bezalet, Maximilian Emanuels Anforderungen aber noch nicht gehörig bescheiniget worden; zu geschweigen, daß dem Hause Baiern auch dieserhalb schon verschiedene Genugthuungen geleistet wären *).

*) Finsterwald l. c. S. 2479 ſqq.

§. 161.

Fortgesezzete Geschichte Churfürst Carl Albrechts.

Der Churfürst erhielte 1734 nach Absterben des lezten Graven von Maxelrain, Johann Joseph Maria, die unmittelbare Reichsgravschaft Hohenwaldek, vermöge des zwischen Herzog Albrecht V. von Baiern und denen von Maxelrain im Jahr 1559 getroffenen Vergleichs. 1734. Indessen sezzete es mit dem kaiserlichen Hofe allerhand neue Verdrieslichkeiten, weil der Churfürst unter verschiedenem Vorwand sich weigerte, sein Contingent zur Reichsarmee marschiren zu lassen, wozu er sich doch endlich, als der Friede mit Frankreich vor der Thür war, bequemete, wie denn auch den Russischen Hülfsvölkern der Marsch durch die Baierschen Lande erst nach vielen Schwierigkeiten erlaubet ward. 1735. Im Jahr 1736 suchte sich der Churfürst an der Stadt Augsburg durch Verbietung aller Zufuhr aus seinen Landen zu rächen, weil dieselbe das Münzreglement des Schwäbischen Kreises, darin verschiedene Baiersche Münzsorten herunter gesezzet waren, in ihrem Gebiet hatte bekant machen lassen. 1736. Sonst überlies er seinen Landesständen den Handel mit dem Nekkar- und Wertheimer Wein, um ihnen die Abtragung der zum Theil übernommenen Landesschulden zu erleichtern, und suchte den in Verfal gerahtenen Wollenmanufacturen wieder aufzuhelfen. 1737. Im Jahr 1738 überlies er dem Kaiser 7 bis 8000 Man gegen die Türken, da der Kaiser für jeden Man 36 Gulden bezalete. 1738. Sie wurden sonderlich in der Action bei Grozka so aufgerieben, daß kaum die Hälfte davon wieder in ihr Vaterland zurük kam. Hierauf veranlassete die verwitwete Kaiserin Amalia, daß sie ihr Schwiegersohn, der Churfürst, mit 1739. seiner ganzen Familie zu Mölk besuchete, von da er sich, auf Kaiser Carls VI. Einladung, nach Borkersdorf bei Wien erhob, und sich daselbst mit diesem Monarchen unterredete. Im folgenden Jahr nahm er von der Gravschaft Wolfstein, worauf bereits sein Herr Vater von dem Kaiser Leopold die Anwartschaft erhalten hatte, nach Abgang des lezten Graven, 1740. Christian Albrechts [a]), Besiz. Zu Aufrechthaltung des Churfürstlichen Creditwesens und Bezalung auswärtiger Schulden nahm der Churfürst, mit Verschreibung aller seiner Kammergüter und Gefälle, auf 3 Jahr lang, von seinen Landesständen und Klöstern ein

Darlehn von 1526000 Gulden auf, wovon unter andern die noch von dem vorigen Churfürsten bei der Banco in Amsterdam für 800000 Gulden verpfändeten Kleinodien wieder eingelöset wurden. Bei der vorseyenden Bischofswahl zu Augsburg ersuchte der Churfürst den Kaiser, seinen jüngsten Bruder, den Bischof von Freisingen, zu diesem Bisthum behülflich zu seyn, wie solches der erste Artikel des 1726 errichteten Freundschaftstractats mit sich brächte. Weil aber die Wahl nicht nach Wunsch erfolgete, so erklärete sich der Churfürst in einem Schreiben an den Kaiser, daß er in gedachtem Tractat nur in Ansehung seiner Gemalin die Oesterreichische Erbfolge angenommen und garantiret habe; seine Meinung sey aber gar nicht gewesen, von den alten Rechten seines Hauses auf die künftige Oesterreichische Erbfolge etwas zu vergeben. Diese gründeten sich auf Kaiser Ferdinands I. Testament, darin verordnet sey, daß dessen an Herzog Albrecht V. von Baiern vermälete Tochter Anna und deren Nachkommen, nach Abgang des Oesterreichischen Mannesstammes, des leztern Mannes Töchtern vorgehen, und alle von ihm besessene Königreiche und Lande erben solten. Dagegen antwortete der Kaiser unterm 30 September, daß sich die Augspurgische Bischofswahl nicht habe zwingen lassen: im übrigen wäre die in dem Tractat von 1726 von dem Churfürsten geschehene Verzichtsleistung auf die Oesterreichische Erbfolge so bündig und mit so deutlichen Worten abgefasset, daß dabei ohnmöglich einige Ausflüchte stat haben könten. Der Churfürst beantwortete zwar dieses in einem neuen Schreiben vom 22ten October, darin er sich abermals auf Ferdinands I. Testament berief: es traf dieses Schreiben aber Carl VI. nicht mehr lebendig an [b]).

a) Von dieser Familie gibt JO. DAN. KOELERI *Historia genealogica Dominorum & Comitum de Wolfstein.* Frf. & Lipf. 1726. 4. eine schöne Nachricht.

b) Finsterwald *l. c.* S. 2483–2526.

§. 162.

Churfürst Carl Albrechts Anspruch auf die Oesterreichische Erbfolge nach Kaiser Carls VI. Tode.

1740. Als nach Carls VI. Tode seine älteste Prinzessin Tochter, Maria Theresa, von den gesamten Oesterreichischen Landen, als Königin von Ungarn und Böhmen, Besiz nahm, verfügete sich der Baiersche Gesandte, Grav von Perousa, auf erhaltenen Befehl von seinem Hofe zu allen kaiserlichen Ministers, und las ihnen eine Stelle aus dem Schreiben seines hohen Principals vor, darin sie gewarnet wurden sich nicht zu übereilen, noch etwas den Baierschen Ansprüchen nachtheiliges vorzunehmen, bis die Gerechtsame der interessirten Partheien der Sache den Ausschlag gegeben habe. Er bat auch alle fremde Minister, die Grosherzogin von Toscana nicht als Königin von Ungarn und Böhmen zu erkennen, und die Functionen ihres Ministerii so lange einzustellen. Der Brief, worin die neue Königin dem Churfürsten das Absterben ihres Herrn Vaters berichtete, ward unentsiegelt zurük geschikket, weil ihr der Churfürst die angemasseten Titel nicht einräumete, sondern sie nur für Grosherzogin von Toscana erkante. Der Grav von Perousa drang indessen zu Wien auf die Vorzeigung des Originals von Ferdinands I. Testament, worin auch die Königin willigte, und ihm nebst allen fremden Ministers in der Behausung des obristen Hofkanzlers,

Gra-

Graven von Sinzendorf, das Original vorlegen lies. Bei Zusammenhaltung desselben mit der Churbaierschen Copei fand sichs, daß in der Copei die Haupteclausel so lautete: wenn keine männliche Leibeserben vorhanden seyn werden; dagegen man im Original las: wenn keine eheliche Leibeserben vorhanden seyn werden. Nach Bemerkung dieses Unterschiedes ward das Testament nebst dem Codicil nochmals in Gegenwart des Graven von Perousa vorgelesen, und daraus ein Extract gemacht, den die Königin nebst einem Circularschreiben ihren Ministers an auswärtigen Höfen zuschikkete. Anfanas bildete man sich an dem Hofe zu München ein, daß die Worte, männliche Leibeserben, aus dem Pergament der Urkunde sauber ausradiret, und dafür eheliche hingesezzet worden: es fand sich aber bei nochmaliger Besichtigung nicht das geringste Zeichen einer Verfälschung, daher man Baierscher Seits nunmehr behauptete, daß der Erblasser durch eheliche Leibeserben blos männliche Leibeserben verstanden habe. Uebrigens forderte der Grav von Perousa auch die Vorzeigung des Originals von Kaiser Ferdinands II. Testament von 1621. und des Codicills von 1638. wie auch die Pacta dotalia und andere Verordnungen zu sehen, damit man abnehmen könte, was denen an das Haus Baiern vermäleten Erzherzoginnen bei Abgang des Oesterreichischen Mannsstammes für ein Erbrecht zukomme, und was für Gerechtsame ihnen in solchem Fal bei der Verzichtleistung vorbehalten wären. Die Königin lies auch dem Baierschen Minister die erstern Originaldocumente vorlegen, und ihn vidimirte Abschriften davon nehmen, hielte aber bedenklich, die leztern vorzuweisen. Der Grav von Perousa reisete darauf den 20 November von Wien ab, und hinterlies eine schriftliche Protestation wider alles, was zum Nachtheil der Baierschen Ansprüche auf die Oesterreichische Erbfolge vorgenommen würde. Indessen wurden so wol Baierscher als Oesterreichischer Seits die Gerechtsamen in Deductionen weiter ausgeführet *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 2526 *sqq.*

§. 163.

Carl Albrecht führet nebst Pfalz das Reichsvicariat gemeinschaftlich.

Während dieser Zeit hatte unser Churfürst nebst dem Churfürsten von der Pfalz, 1740.
vermöge des zwischen beiden Häusern schon 1724 geschlossenen, jezt aber erst bekant gemachten Vergleichs, das Reichsvicariat gemeinschaftlich angetreten, und deswegen zu Augspurg ein gemeinschaftliches Vicariatgericht bestellet. Es ereigneten sich aber dabei, sonderlich 1741.
von Seiten der evangelischen Reichsstände, einige Schwierigkeiten, indem sie diese Gemeinschaft für eine wider die güldene Bulle laufende Neuerung ansahen, und daher meineten, daß solche Aenderung nicht ohne Bestätigung des Kaisers und des Reichs hätte dürfen vorgenommen werden. Dem ohnerachtet hatte das gemeinschaftliche Vicariat seinen Fortgang, und es fehlete auch nicht an Sachen, die dabei anhängig gemacht wurden *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 2532 - 2552.

§. 164.

Carl Albrecht erobert Oberösterreich.

Unterdessen nahm der Churfürst die nöhtigen Maasregeln, um sein Vorhaben wegen 1741.

der Oesterreichischen Erbfolge auszuführen, und sich zugleich den Weg zur Kaiserkrone zu bahnen. Der König von Preussen, welcher schon mit der Königin von Ungarn in einen öffentlichen Krieg verwikkelt war, hatte die gegründeteste Ursach, die Absichten des Churfürsten zu unterstüzzen, für den er ohnedem wegen seiner grossen Eigenschaften Freundschaft und Hochachtung hatte. Churcöln und Pfalz waren bereits durch den Unionstractat auf Baierscher Seite. Den Churſächsischen Hof, welcher anfangs neutral bleiben wolte, wuste man gleichfals zu gewinnen. Mit Frankreich stand der Churfürst bereits in gutem Vernehmen, und ob gleich diese Krone die pragmatische Sanction garantiret hatte, so glaubte sie doch, daß sie sich des Hauses Baiern wohl annehmen könne, weil sie durch diese Garantie einem dritten an seinen Gerechtsamen keinen Einhalt habe thun wollen. Als daher die Königin von Ungarn Frankreich um Beistand ansprach, erhielte sie weiter nichts, als daß der Cardinal Fleury ihr die Französische Vermittelung bei ihren Streitigkeiten mit Baiern anbot. Ja es kam so gar zwischen Frankreich und unserm Churfürsten zu einem Bündnis, darin jenes versprach, dem Churfürsten so wol zur Erlangung der Oesterreichischen Erbschaft, als der Kaiserwürde, beförderlich zu seyn. Der Churfürst zog darauf seine Völker bei Schärdingen an der Oesterreichischen Gränze zusammen, und schikkete wider die Krönung der Königin von Ungarn zu Presburg eine Protestation nach Wien, die aber unbeantwortet zurük geschikket ward. Hierauf überrumpelte der Baiersche General Minuzzi am 31 Julii die Stadt Passau nebst dem Oberhause, als einen wichtigen Pas gegen Oesterreich. Nachdem sich die Französischen Hülfsvölker zwischen Regensburg und Schärdingen mit den Baiern vereiniget hatten, und der Churfürst eine Kriegesdeclaration wider die Königin von Ungarn bekant gemacht, die Regierung der Baierschen Lande aber seiner Gemalin, und dem ihr zugeordneten Staatsminister, Freiherrn von Unertel, anvertrauet hatte, rükkete er mit 40000 Man in das Oesterreichische, und nahm den 14 September Linz ohne Schwertschlag ein, worauf sich die Oberösterreichischen Landesstände ihm unterwarfen, und er die Landeshuldigung den 2 October einnahm. Seine Armee breitete sich bis zehn Meilen von Wien aus, und trieb grosse Contributionen ein. Allem Anschein nach würde der Churfürst besser gethan haben, wenn er dem Raht des Französischen Marschals von Belleisle gefolget und auf Wien los gegangen wäre, wo sich damals alles in der gröſten Unordnung und Bestürzung fand: allein er wandte sich vielmehr nach Böhmen, wo nunmehr auch eine Sächsische Armee eingefallen war, und dahin ein neues Korps von Franzosen durch die Oberpfalz ging. Nur ein kleines Korps von diesen Truppen blieb in Oesterreich und bedekkete bei Ens die Oberösterreichischen Gränzen, da sich indessen andere Baiersche Völker der Bischöflich Augspurgischen Stadt Füssen am Lech bemächtigten, um Baiern für einen Ueberfal aus Tyrol in Sicherheit zu sezzen. Nunmehr nahm der Churfürst den Titel eines Erzherzogs von Oesterreich an *).

*) Finsterwald l. c. S. 2553 sqq.

§. 165.

§. 165.

Carl Albrecht erobert Böhmen und wird zum Römischen Kaiser erwälet.

In Böhmen lies es sich gleichfals für den Churfürsten glüklich an, da dieses Königreich nicht in gehörigem Vertheidigungsstande war. Daher bemächtigten sich die vereinigten Französischen, Baierschen und Sächsischen Völker am 26 November der Stadt Prag durch einen unversehenen Uebersal, wo sich der gegenwärtige Adel dem Churfürsten unterwarf, der Raht und die Bürgerschaft aber wegen ihrer Widersezlichkeit 500000 Thaler zahlen musten. Der Churfürst lies sich darauf den 7 December zum König von Böhmen ausrufen, und nahm den 19 darauf die Huldigung ein. Alsdenn ging er unter dem Namen eines Graven von Fugger nach Dresden, und hierauf nach München zurük. Von da erhob er sich nach Manheim, um dem Vermälungsfest des heutigen Churfürsten von der Pfalz und 1742.
des Herzogs Clemens von Baiern mit den beiden Sulzbachischen Prinzessinnen beizuwohnen. Indessen fiel die Kaiserwahl zu Frankfurt am 24 Januarii durch einmühtige Stimmen auf unsern Churfürsten, wozu die Unterhandlungen des Französischen Gesandten, Marschals von Belleisle, sehr vieles beitrugen. Der neu erwählete Römische König Carl VII. ging deswegen den 30 Januarii von Manheim nach Frankfurt ab, wo er den 12 Februarii von seinem Herrn Bruder, dem Churfürsten von Cöln, zum Römischen Kaiser gekrönet ward, wobei Churpfalz das Erztruchsessenamt, und Churbraunschweig das Erzschazmeisteramt verwalteten, das Erzschenkenamt aber, so wie die Böhmische Wahlstimme, für dieses mahl suspendiret ward. Carl VII. ward von allen Europäischen Staaten für Kaiser erkant: nur allein die Königin von Ungarn protestirete wider diese Wahl, von welcher ihre Böhmische Gesandten ausgeschlossen waren *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 2557 *sqq.*

§. 166.

Die Oesterreicher dringen in Baiern ein, und erobern das Königreich Böhmen wieder.

Indessen verlies den Kaiser sein bisheriges Glük. Denn schon im December 1741 1741.
trieb eine Oesterreichische Armee unter dem Feldmarschal, Grav Ludewig Andreas von Khevenhüller, die Franzosen und Baiern aus ihren Verschanzungen bei Ens, und nöhtigte Linz nach einer kurzen Belagerung zur Uebergabe. Noch vor der Eroberung von Linz, gingen 1742.
die Oesterreicher selbst nach Baiern, wohin ihr General Bärenklau und der bekante Husarenofficier Menzel die Bahn brachen. Sie eroberten gleich in dem ersten Schrekken, Ried, Schärdingen und Vilshofen, und ob gleich der Baiersche Feldmarschal, Grav von Thöring, der mit einem Korps aus Böhmen zurük kam, sie aus Schärdingen wieder zu vertreiben suchte, so ward er doch den 17 Januarii geschlagen. Die Ungarischen Völker nahmen darauf Passau, Braunau, Burghausen, Landshut, Wasserburg, München, nebst andern Orten, in kurzer Zeit ein, und schlugen unter dem General Bärnklau den 14 Febr. den Graven von Thöring zum andern mal bei Mainburg. Auf der andern Seite waren die Oesterreicher auch von Tyrol aus eingebrochen, und hatten nach Vertreibung der Baiern aus ihren Verschanzungen, Rosenheim, Marquardstein, Trautstein und andere dortige Oer-

ter eingenommen. Menzel breitete sich bis an den Lech aus, so daß schon zu Anfang des Aprils fast ganz Baiern in Oesterreichischen Händen war. In Böhmen hatten die Franzosen und Baiern durch Krankheiten viel gelitten, und nachdem Preussen den 11 Junii mit der Königin von Ungarn zu Breslau Friede geschlossen hatte, dem auch Sachsen beitrat, sezzeten sich die Franzosen 30000 Man stark unter den Marschällen von Broglio und Belleisle in Prag, wo sie aber von den Oesterreichern eingeschlossen wurden. Sie suchten zwar durch Kapitulation einen freien Abzug zu erhalten: allein da die Ungarn sie schlechterdings zu Kriegesgefangenen machen wolten, wehreten sie sich aufs äusserste, da indessen eine neue Armee unter dem Marschal von Maillebois vom Niederrhein zum Entsaz ankam, worauf die Ungarn die Belagerung in eine Bloquade verwandelten, bei welcher Gelegenheit der Marschal von Broglio aus Prag entkam. Weil aber der Grav von Khevenhüller zu der vor Prag gestandenen Ungarischen Armee sties, so ward Maillebois genöhtiget, sich unverrichteter Sache nach der Oberpfalz zurük zu ziehen. Hierauf ward Prag enger eingeschlossen und durch Hunger so mitgenommen, daß der Marschal von Belleisle es endlich wagete, mit dem grösten Theil seiner Völker den 16 December bei der strengesten Kälte Prag zu verlassen und sich mitten durch die Feinde nach Eger zurük zu ziehen. Worauf die zu Prag zurük gelassene und meistens aus Kranken bestehende Besazzung sich zu Kriegesgefangenen ergeben muste *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 2560 *sqq.* Diarium der Königlich Ungarischen Armee vor Prag, und der Kaiserlichen Besazzung in Prag 1742. 4.

§. 167.

Der Krieg in Baiern wird mit ziemlichem Glük für Carl VII. fortgesezzet.

1742. Ob nun gleich Böhmen völlig verloren war, so lies es sich doch in Baiern wieder glüklicher für den Kaiser an. Denn der mit einer neuen Französischen Armee dorthin abgeschikkete Herzog von Harcourt, nöhtigte nebst den Hessen und Pfälzern den Graven von Khevenhüller, sich an die Oberösterreichischen Gränzen zu ziehen, wo er sich doch den ganzen Sommer über hielte, ohne von seinen Feinden angegriffen zu werden. Als hierauf Maillebois nur gedachter massen nach Böhmen ging, vereinigten sich die bisher in Baiern gestandene Französische Truppen mit ihm, gleichwie gegentheils Khevenhüller zu den Ungarischen Völkern unter dem Grosherzog von Toscana sties, der kaiserliche Feldmarschal Grav von Sekkendorf aber trieb mit den Baierschen Truppen den General Bärnklau bis nach Schärdingen zurük, eroberte München und besezzete alle Oerter am Inn. Er wartete nur auf die Zurükkunft des Marschals von Maillebois aus Böhmen, um in Oberösterreich einzubrechen: allein ehe er noch die Französische Hülfe erhielte, war Bärnklau bereits durch die unter dem Grosherzog aus Böhmen zurük gekommene Armee verstärket. Die Oesterreicher bemächtigten sich der Städte Landau und Dingelfingen an der Iser, doch wurden sie aus dieser Gegend von den Franzosen vertrieben, und genöhtiget, den 12 December die Belagerung von Braunau aufzuheben, womit dieser Feldzug beschlossen ward. Indessen that der Kaiser allerhand Friedensvorschläge, und erbot sich, daß er ganz Böhmen räumen, auch alle fremde Hülfsvölker aus dem Reich schaffen wolte, wenn man ihm Baiern wieder

ge-

geben und die Vorderösterreichischen Lande so lange abtreten wolte, bis die Sache wegen der Oesterreichischen Erbfolge auf einem Congres beigeleget würde. Allein weil die Königin von Ungarn keine Friedensvorschläge annehmen wolte, wenn sich der Kaiser nicht vors erste von allen Verbindungen mit Frankreich los machen würde, so ward der Krieg fortgefezzet *).

*) Finsterwald l. c. S. 2563 sqq.

§. 168.

Baiern wird von den Oesterreichern wieder eingenommen. Convention zu Niederschönfeld. Verschiedene Friedensvorschläge.

Im April des folgenden Jahres kam der Kaiser wieder zu gröster Freude seiner Unterthanen in München an: allein der Feldzug war dieses mal in Baiern nicht so glüklich, als der vorige, denn am 9ten Mai wurden die Baiern von dem Prinzen Carl von Lotharingen geschlagen, und ihr General Minuzzi selbst gefangen. Der Feldmarschal Sekkendorf lagerte sich mit den übrigen Baierschen Völkern bei Landeshut, muste sich aber von da nach Ingolstadt wenden, weil die Franzosen unter dem Marschal von Broglio und dem Graven von Sachsen sich nicht völlig mit ihm vereinigen wolten. Worauf Bärenklau den 7 Junii Landeshut besezzete und sich gegen München wendete, deswegen der Kaiser diese Stadt verlies und über Augsburg nach Frankfurt zurük ging. Der Marschal von Broglio ging auch bei weiterer Ausbreitung der Oesterreicher aus Baiern weg, und mit seiner ganzen Armee über den Rhein zurük, worüber sich der Kaiser am Französischen Hofe beschwerete, welcher deswegen den gedachten Marschal auf seine Güter verwies. Unterdessen machten sich die Oesterreicher von ganz Baiern, bis auf Ingolstadt, Straubingen, Braunau und Reichenhal, Meister. Bei diesen Umständen, da der Kaiser sich von seinen Bundesgenossen verlassen sahe, war es noch der beste Raht, daß der Feldmarschal Sekkendorf mit dem Ungarischen Feldmarschal Khevenhüller den 27 Junii zu Niederschönfeld ohnweit Rhain eine Convention schlos, in welcher alle Baiersche Vestungen den Oesterreichern eingeräumet wurden, dem Rest der kaiserlichen Völker aber, welcher ohngefähr noch aus 6000 Man bestehen mogte, als Reichs- und Kreistruppen die Neutralität zugestanden ward. Diese begaben sich sodenn nach dem Baierschen Städtgen Wemdingen im Eichstädtischen, um daselbst den Ausgang des Krieges zu erwarten. Hingegen weigerten sich die Französischen Commendanten zu Ingolstadt und Straubingen diese Vestungen zu räumen, bis sie der General Bärenklau mit Gewalt dazu nöhtigte. Die Königin von Ungarn errichtete darauf eine eigene Landesadministration in Baiern und lies sich in dem Lande huldigen, wowider der Kaiser so wol, als gegen ihre Böhmische Krönung, protestirete. Unterdessen kamen allerhand Friedensvorschläge auf die Bahn, davon man doch nicht mit Gewisheit entscheiden kan, ob sie alle von dem kaiserlichen Hofe, oder von Privatpersonen herrühren. Unter andern geschahe in einer öffentlichen Schrift der Vorschlag, daß Baiern in ein Königreich verwandelt und demselben ein Bezirk von Reichslanden, sonderlich durch Secularisirung einiger Bisthümer verschaffet werden solte, welches insgesamt sechs Millionen jährlicher Einkünf- 1743.

künfte betragen könte. Der Baiersche Minister zu London, Freiherr von Haslang, war deswegen mit dem Lord Carteret öfters in Conferenz; weil aber der Pabst und das Reich darüber Unruhe schöpfeten, so erklärete sich der Kaiser öffentlich, daß er daran keinen Theil habe. Die Königin von Ungarn wolte auch den Kaiser nicht eher in dieser Würde erkennen, oder die abgenommene Lande wiedergeben, als bis die Verbindung mit Frankreich aufgehoben, ihr der erlittene Schade ersezzet, und für das künftige genugsame Sicherheit geschaffet würde. Daher wurden die Tractaten zerrissen, und die in Vorschlag gebrachte Reichsmediation kam gleichfals nicht zu Stande. Im Monat Mai wurden zwar wieder zu Hanau, wo sich der König von Grosbritannien damals aufhielte, durch Vermittelung des Landgraven Wilhelms von Hessencassel, Friedensunterhandlungen angefangen, aber auch wieder abgebrochen, weil der Kaiser sich nicht dazu verstehen wolte, dem Französischen Bündnis so schlechterdings zu entsagen *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 2565 *sqq.*

§. 169.

Kaiser Carl VII. schliesset den Frankfurter Unionstractat. Fortsezzung des Krieges.

1744. Indessen war der Kaiser bei dem zweifelhaften Ausgange dieser Friedensunterhandlungen auf Mittel bedacht, um den Krieg fortsezzen zu können. Er verstärkete deswegen *mit* Hülfe der Französischen und Spanischen Subsidiengelder seine Völker bis auf 20000 Man, erneuerte das Bündnis mit Frankreich und schlos den 22 Mai den Frankfurtischen Unionstractat mit dem Könige von Preussen, Churpfalz und Hessencassel, darin die Uniirten versprachen, die Königin von Ungarn dahin zu vermögen, daß sie den Kaiser als Oberhaupt des Reichs erkennen und ihm vorläufig seine Erblande wieder einräumen solte; dagegen das Reich den Oesterreichischen Erbfolgsstreit, entweder in der Güte, oder durch den Weg Rechtens, entscheiden solte. Die Königin von Ungarn machte nachmals einen Separatartikel dieses Bündnisses bekant, in welchem der König von Preussen dem Kaiser versprochen haben sol, ihm den Besiz des Königreichs Böhmen zu verschaffen, dagegen dieser alsdenn dem Könige von Preussen, den Königsgrätzer, Leutmeritzer und Bunzlauer Kreis, nebst der Herschaft Pardubiz und der Stadt Kolin abtreten wollen. Doch ist diesem Vorgeben kaiserlicher und preussischer Seits stets widersprochen worden. Der Grav von Sekkendorf sezzete sich darauf mit der kaiserlichen Armee bei Philipsburg, vereinigte sich aber bald nachher jenseit des Rheins mit dem Marschal von Coigny. Beide aber waren dem in das Elsas eingebrochenen Prinzen Carl von Lotharingen nicht gewachsen, sondern musten vor demselben bis nach Molsheim zurük weichen. Es sahe also für die Kaiserlichen und Franzosen sehr mislich aus, als der König von Preussen ihnen noch zu rechter Zeit Luft schaffete, und durch seine in Böhmen geführete Armee den Prinzen Carl nöhtigte am 22 August über den Rhein zurük zu gehen. Es ist wahrscheinlich, daß wenn die Franzosen damals mit ihrer ganzen Macht den nach Baiern und Böhmen zurük gehenden Oesterreichern nachgefolget wären, und mit den Preussen gemeinschaftliche Sache gemachet hätten, ungleich mehr

zum

zum Vortheil des Kaiſers ausgerichtet ſeyn würde, als da ſie ſich um ihre Bundesgenoſſen wenig bekümmerten, und den ganzen Feldzug nur mit der Eroberung der vorderöſterreichiſchen Lande zubrachten, dadurch die Oeſterreicher Zeit bekamen, ſich in Böhmen zu verſtärken. Unterdeſſen hatte ſich der Feldmarſchal Sekkendorf mit den Baierſchen und andern teutſchen Völkern, nach dem Uebergang über den Rhein, von den Franzoſen abgeſondert, um den General Bärenklau aus Baiern zu vertreiben, welchen er auch durch die Eroberung von Donauwerth nöhtigte ſich bis an die Iſer zurük zu ziehen. Die Kaiſerlichen wurden auch durch Pfälziſche und Heſſiſche Hülfsvölker bis auf 40000 Man verſtärket. Einige tauſend Franzoſen kamen ebenfals in Baiern wieder an, vereinigten ſich aber nicht mit den Kaiſerlichen, ſondern blocquireten Ingolſtadt. Allein alles dieſes geſchahe zu ſpät, und weil ſich die Franzoſen nicht mit rechtem Ernſt der Kaiſerlichen annahmen, die Oeſterreicher ſich auch wieder von ihrer erſten Beſtürzung erholeten: ſo war man nicht im Stande, Baiern völlig von ihnen zu befreien. Der Kaiſer ſuchte zwar andere Reichsſtände zum Beitrit zur Frankfurter Union zu überreden: allein an ſtat etwas auszurichten, ſo ſchlos ſein eigener Bruder, der Churfürſt von Cöln, mit Grosbritannien und den Generalſtaaten einen Subſidientractat, darin er zu Herſtellung der algemeinen Ruhe 10000 Man an dieſelben zu überlaſſen verſprach. Der Kaiſer begab ſich hierauf wieder mit ſeiner ganzen Familie nach München, da indeſſen ſeine Truppen den General Bärenklau nöhtigten Landeshut zu verlaſſen und ſich bis Braunau zurük zu ziehen. Den 26 October ging der Kaiſer ſelbſt zu ſeiner Armee, worauf Milldorf von den Baiern überrumpelt, Waſſerburg und Roſenburg aber von dem Feinde verlaſſen ward, der ſich nach Schärdingen und Paſſau zog, zu Burghauſen und Braunau aber gute Beſazzungen zurük lies. Neubaiern eroberte der Grav von S. Germain mit dem Degen in der Fauſt, Reichenhal aber, welches die Bauern überrumpelt hatten, ging wieder verloren. Den 20 November machten ſich die Kaiſerlichen von Burghauſen Meiſter, fanden ſich aber nicht ſtark genug die Belagerung von Paſſau vorzunehmen, deswegen ſie die Winterquartiere bezogen. So bald ſie aber die Gegend von Paſſau verlaſſen hatten, bemächtigten ſich die Oeſterreicher theils unter dem General Bärenklau, theils unter dem General Thüngen, der aus Böhmen einfiel, verſchiedener Orte in der Oberpfalz, in welchem Lande ſie auch die Winterquartiere nahmen *). 1745.

*) Finſterwald *l. c.* S. 2572 *ſqq.*

§. 170.

Kaiſer Carls VII Abſterben und Charakter.

Unter dieſen kritiſchen Umſtänden ſtarb der Kaiſer den 20 Januarii 1745, nachdem er noch an demſelbigen Tage ſeinen Churprinzen für majoren erkläret hatte. 1745. Carl VII. war von mittelmäſſiger Leibesgröſſe, hager, aber doch wohl und majeſtätiſch gebildet. Er war in der That des gröſten Glüks würdig. Seine Geſinnungen waren edel, nur konte er wegen der Verbindungen, darin er einmal ſtand, denſelben nicht ſtets folgen, und ſein Unglük hinderte ihn an der Ausführung vieler löblichen Abſichten. Durch ſein gnädiges Bezeugen mach-

te er ſich auch bei ſolchen beliebt, die vorhin wider ihn eingenommen waren. Er lies ſich von ſeinen Unterthanen gern ſprechen, und belohnete ihre Dienſte reichlich. Mit einigen ging er auf eine ſehr vertrauliche Weiſe um. Die Staatsgeſchäfte und inſonderheit das Kammerweſen beſorgete er ſelbſt mit groſſem Eifer. In der Geſchichte und der Staatswiſſenſchaft beſas er keine gemeine Stärke, und redete die Franzöſiſche, Italiäniſche und Lateiniſche Sprache ſo gut, als das Teutſche. Sonſt liebete er die Luſtbarkeiten und Leibesübungen, inſonderheit aber die Jagt *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 2583 *ſqq.*

§. 171.

Carls VII. Gemalin und Kinder.

Carl VII hatte ſich 1722 mit Maria Amalia, Kaiſer Joſephs zweiten Prinzeſſin, vermälet, welche 1756 geſtorben iſt. Mit ihr ſind erzeuget:

1) Maria Antonia, gebohren 1724. vermälet 1747 mit Friedrich Chriſtian, Königl. Polniſchen und Churprinzen von Sachſen.

2) Thereſia Benedicta Maria, gebohren 1725. ſtarb 1743 unvermälet.

3) Maximilian Joſeph (§. 172. ſqq.).

4) Maria Joſepha Anna, gebohren 1734. ward 1755 an Markgrav Bernhard Ludewig von Badenbaden vermälet.

5) Maria Joſepha Antonia, gebohren 1739. ward 1745 von der verwittweten Kaiſerin in den Sternkreuzorden aufgenommen.

Sonſt wird Carl VII. von einigen auch eine natürliche Tochter, Maria Joſepha, Grävin von Hohenfels, zugeſchrieben, die ſich 1736 an den Graven von Baiern (§. 155) vermälete *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 2596 *ſqq.*

§. 172.

Geſchichte Churfürſt Maximilian Joſephs vor angetretener Regierung.

Seine jezt regierende Churfürſtliche Durchl. zu Baiern, Maximilian Joſeph, ſind den 28 Merz 1727 gebohren. Im Jahr 1737 ward ihm der Grav Maximilian von Preiſing zum Oberhofmeiſter geſezzet: die Unterweiſung in den Wiſſenſchaften aber 1740 dem berühmten Herrn von Ickſtädt aufgetragen, der ſie auch mit ſo groſſem Fleis und Erfolg verrichtete, daß ſein hoher Lehrling es ſo weit darin gebracht hat, als die wenigſten Prinzen unſerer Zeit; wie er denn 1744 in Gegenwart ſeines Herrn Vaters zu Frankfurt am Main über verſchiedene wichtige Punkte aus der Naturlehre und Mathematik diſputirete, und dabei die Reichshofräthe, Graven von Moravizky und Truchſes-Zeil, auch Kreitmayer und Ickſtädt, zu Opponenten hatte. Im Jahr 1742 lies ihm der König von Spanien durch ſeinen Geſandten, den Graven von Montijo, den Ritterorden des goldenen Vlieſſes überreichen. Bei ſeines Herrn Vaters Abſterben fehleten ihm noch 2 Monat und 8 Tage an der Mündigkeit, ſo wie ſie durch die goldene Bulle veſt geſezzet iſt, deswegen ertheilte

leie ihm ſein Herr Vater, um allen Schwierigkeiten vorzubeugen, noch am Tage ſeines Abſterbens veniam aetatis *).

*) Finſterwald l. c. S. 2598 ſq.

§. 173.

Churfürſt Maximilian Joſephs Geſchichte nach angetretener Regierung.

So bald der Churfürſt die Regierung angetreten hatte, lies er eine Neigung zum Frie- 1745.
den blikken, die von ſeiner Frau Mutter unterhalten ward. Doch war der Friede nicht ſo gleich zu bewerkſtelligen, weil nicht nur die Franzöſiſchen und Spaniſchen Geſandten, ſondern auch einige Churfürſtliche Miniſter ſelbſt, denſelben misriehten, und der König von Frankreich nebſt Spanien dem Baierſchen Hofe allen Beiſtand verſprachen, auch der Churfürſt von Cöln ſich erklärete, daß er nichts zum Nachtheil des Hauſes Baiern vornehmen würde, ſondern nur zu Vertheidigung ſeiner eigenen Staaten ſich in ein Bündnis mit auswärtigen Mächten eingelaſſen habe. Indeſſen wolte der Churfürſt den Franzoſen und Spaniern kein Gehör geben, welche ihm riehten, den Titel eines Königs von Böhmen anzunehmen, ſondern er fügete ſeinen gewöhnlichen Titeln nur das Prädicat eines Erzherzogs von Oeſterreich bei. Der Churſächſiſche Miniſter, Grav von Loos, verſuchete es, dem Churfürſten einige Friedensvorſchläge zu thun, bekam aber zur Antwort, daß Se. Churfürſtl. Durchl. keine ſolche Vorſchläge ohne Theilnehmung ihrer hohen Bundsgenoſſen annehmen würden. Mit dem Schwäbiſchen Kreis erneuerte der Churfürſt wegen Mindelheim und Wieſenſtaig den Neutralitätstractat. Mit Churpfalz aber verglich er ſich wegen des Reichsvicariats. Denn da das vorige gemeinſchaftliche Reichsvicariat allerhand Widerſpruch gefunden hatte (§. 163.), Kaiſer Carl VII. auch darüber weggeſtorben war, ehe er die Einwilligung des Reichs zu ſolcher gemeinſchaftlichen Führung des Vicariats hatte erhalten können, ſo ward nunmehr beliebet, daß daſſelbe inskünftige von Baiern und Pfalz wechſelsweiſe verwaltet, und jezt von Baiern der Anfang damit gemachet werden ſolte. Wegen der Kriegesunruhen konte die Eröfnung des Baierſchen Vicariatsgerichts nicht eher als im April zu München vor ſich gehen. Das merkwürdigſte bei dieſem Vicariat iſt, daß der König von Preuſſen 1745 davon die Belehnung über Oſtfriesland genommen hat. Auf dem Wahltage zu Frankfurt legete der Churfürſt nebſt Churbrandenburg und Pfalz wider die Zulaſſung der Böhmiſchen Wahlſtimme eine Proteſtation ein, die aber dem ohnerachtet geſchahe *).

*) Finſterwald l. c. S. 2600 - 2617.

§. 174.

Der Churfürſt ſezzet den Krieg wider Oeſterreich fort.

Bei Fortgang des Krieges verlieſſen die Franzoſen und Baiern die von den Oeſterrei- 1745.
chern bloquirete Stadt Amberg, wodurch die Oberpfalz ganz wieder in Oeſterreichiſche Hände kam. Den 25 Merz eroberte der Oeſterreichiſche General Bärenklau Vilshofen, und machte die meiſtens aus Heſſen beſtehende Beſazzung von 2500 Man zu Kriegesgefangenen. Nicht weniger ging Plätling verloren, Straubingen, Landshut, Kehlheim, Burghauſen, Waſſerburg und Reichenhal aber wurden bei Annäherung der Oeſterreicher verlaſſen. Die Baiern ſezzeten ſich darauf bei München: der Grav von Segur, welcher auſſer den Franzöſi-

zösischen Truppen, die er commandirete, noch Pfälzische Völker an sich gezogen hatte, wolte zu ihnen stossen, wodurch sie auf 30000 Man wären vermehret worden: allein er ward von den Oesterreichern abgeschnitten, und bei Pfaffenhofen geschlagen; doch waren die Wälder, dahin er sich retirirete, den Oesterreichern hinderlich ihn weiter zu verfolgen. Der Churfürst ging bei diesen Umständen den 14 April in Gesellschaft des Herzogs Clemens nach Augspurg, da indessen ganz Baiern seinen Feinden offen stand. Denn die Baierschen und Hessischen Truppen hatten sich noch denselben Tag, als die Action bei Pfaffenhofen vorgegangen war, an den Lech zurük gezogen, und bei Friedberg gelagert, wohin sie der Prinz Carl von Lotharingen und der Fürst von Lobkowitz verfolgeten. Den 18ten April erkläreten sich die Hessischen Truppen, daß sie die Neutralität ergriffen hätten, und da die Pfälzer auch kurz darauf ein gleiches thaten, so beförderte dieses endlich den Frieden *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 2618 *sqq.*

§. 175.

Friede zu Füssen zwischen Baiern und Oesterreich.

1745. Denn inzwischen hatten schon der Feldmarschal Sekkendorf und die Churcölnischen und Sächsischen Minister, Grav von Loos und Freiherr von Drost, mit dem Königlich Ungarischer Seits dazu bevolmächtigten Graven von Colloredo, Friedensunterhandlungen gepflogen, welche den 22 April in der Bischöflich Augspurgischen Stadt Füssen zu Stande kamen. In diesem Frieden erkante die Königin von Ungarn den verstorbenen Churfürsten für Kaiser, gab dem Churfürsten seine Lande zurük, und stand von der geforderten Schadloshaltung ab: dagegen that der Churfürst auf alle der pragmatischen Sanction des Hauses Oesterreich zuwider laufende Ansprüche und auf den Titel eines Erzherzogs von Oesterreich Verzicht; erkante die Böhmische Wahlstimme, und versprach seine Stimme bei der Kaiserwahl dem Grosherzog von Toscana zu geben. Bis dahin solten Ingolstadt mit neutralen Völkern, Braunau und Schärdingen aber mit Königlich Ungarischen Truppen besezzet werden. So misvergnügt auch die bisherigen Bundsgenossen des Churfürsten über diesen Frieden waren, so sehr erfreueten sich die Baierschen Unterthanen darüber. Zufolge dieses Friedens gab unser Churfürst auf dem Frankfurtischen Wahltage dem Grosherzog von Toscana seine Stimme, welcher den 13 September zum Römischen König erwählet ward. In dem folgenden
1746. Jahr überlies er 5000 Man seiner Völker gegen Subsidien in Englische und Holländische Dienste, und sorgete für die Aufnahme seines Landes. Zu diesem Ende führete er zu Beförderung des Justizwesens ein besonderes Tribunal unter dem Namen des Revisionsrahts ein, wobei er sich selbst das Präsidium vorbehielte. Zur Aufnahme der Fabriquen ward gleichfals eine eigene Deputation verordnet, die Universität Ingolstadt mit neuen Lehrern und Exercitienmeistern versorget, auch sonst zu deren Verbesserung, unter der Aufsicht des Herrn von Ikstädt, vortrefliche Anstalten gemachet, und der überhand genommenen Bettelei durch eine besondere Verordnung gesteuret. Nachdem er auch incognito eine Rei-
1747. se an den Dresdenschen Hof gethan hatte, vermälete er sich in dem folgenden Jahr mit Maria Anna Sophia, Sr. jezt regierenden Königl. Maj. von Polen, Augusts III. Prinzessin Tochter. Ich wil die nachher unter Sr. Churfürstlichen Durchl. preiswürdigen Regierung vorgegangene Veränderungen hier nicht bemerken, indem sie ohnedem noch bei jederman in frischem Andenken sind *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 2624 *sqq.*

Geschichte

Geſchichte
des
Hochfürſtlichen Hauſes
Meklenburg.

Siebentes Hauptſtük.

Digitized by Google

Siebentes Hauptſtük.

Von dem Hochfürſtlichen Hauſe Meklenburg.

Erſtes Kapitel.

Von den älteſten Geſchichten des Landes und Hochfürſtlichen Hauſes Meklenburg bis auf Heinrich Borwin II.

§. 1.

Die Wandalen und die unter ihnen begriffene Wariner, Werler und Svardonen ſind die älteſten Einwohner von Meklenburg.

Die älteſten Einwohner des Landes waren die **Wandalen**, unter welchen Namen die **Wariner**, **Werler** oder **Heruler**, und **Wardonen** oder **Svardonen**, begriffen werden [a]). Was einige neuere Scribenten [b]) von ihrem Könige Anthyrius ſchreiben, der anfangs unter Alexander dem Groſſen gedienet haben, hernach aber in ſein Vaterland zurük gereiſet, und der Stamvater der Fürſten von Meklenburg ſeyn ſol: gehöret zu den Fabeln [c]), daran die alte Meklenburgiſche Geſchichte vor andern reich iſt [d]). Eben ſo ungegründet ſind die Erzälungen von Anthyrii vermeineten Nachfolgern [e]), die ich nicht einmal wehrt halte anzuführen, weil es ihnen völlig an einem Beweiſe fehlet. Hingegen iſt es wahrſcheinlich, daß unſere Meklenburgiſche Heruler mit unter denjenigen geweſen ſind, welche unter dem Odoaker die Stadt Rom eingenommen, und ſich alſo aus ihrem Vaterlande weggewendet haben [f]). 476.

a) Hrn. von Weſtphalens Vorrede zu *Monumentor. rer. Cimbricar. & Megapolenſ.* 3 Th. S. 26 *ſq.* Dav. Frankens alt und neu Meklenburg B. 1. S. 106 *ſqq.*

b) NIC. MARESCHALCI *Annal. Herulor. & Vandalor.* in Weſtphalens *Monum. rer. Cimbr.* 1 Th. S. 201 *ſqq.* LATOMI *Genealochron. Megapol.* eben daſelbſt 4 Th. S. 15 Laut dieſer Fabel ſol auch das Meklenburgiſche Wappen von Alexanders des Groſſen Pferde, Bucephalo, entlehnet ſeyn.

c) JO. JAC. DOEBELII & CASP. VOGTII *Otium Meclenburgicum, ſeu de Anthyrio eiusque & Meclenburgicis inſignibus contentio* in Weſtphalens *Monum.* 1 Th. S. 1515 *ſqq.* Franke *l. c.* B. 1. S. 41 *ſqq.*

d) Daher hat Köpken Anlas genommen *de fabuloſa multisque frandibus quondam deluſa Megapoli* zu ſchreiben.

e) MARESCHALCUS *l. c.* S. 207 *ſqq.*

f) Franke *l. c.* S. 190 *ſqq.* Sperlings *Not. ad Adam. Brem. Hiſt. eccl.* in Weſtphalens 2 Th. S. 638.

§. 2.

Die Wenden nehmen Meklenburg in Beſiz. Namen und Wohnungen verſchiedener Wendiſchen Völker.

Da nun auf dieſe Weiſe das Land von Einwohnern ziemlich entblöſſet worden, und die

die angränzenden Lande durch die Wanderungen der Völker ein gleiches Schikſal hatten: ſo nahmen die Slaven oder Wenden, welche aus Sarmatien kamen, dieſelben nach und nach in Beſiz. Dieſes zahlreiche Volk theilete ſich wieder in verſchiedene kleinere ab. Denn ſo wohneten die Heveller in dem Stargardiſchen und der Mark Brandenburg an der Havel, die Brizaner in der Priegniz, die Circipaner an der Peene, die Kyſſiner in der Gegend um Roſtok, die Obotriten in dem eigentlich ſo genanten Herzogthum Meklenburg und dem Bisthum Schwerin, die Polabier in der Grafſchaft Schwerin und dem Razzeburgiſchen, die Tollenſer um Neubrandenburg, die Werler in der Gegend, wo die Nebel in die Warnau fält, jenſeit Büzow, die Warner von dem Urſprunge der Warnau bis an Büzow, der Wendiſchen Völker jezt nicht zu gedenken, die nicht in dem Meklenburgiſchen ihren Siz gehabt haben *).

*) Franke *l. c.* B. 1. S. 199 *ſqq.*

§. 3.

Geſchichte der Wenden im Meklenburgiſchen zur Zeit der Carolinger.

Die älteſten Geſchichte der Wenden ſind völlig unbekant, und was von ihren Königen erzälet wird, beſtehet aus eitel nichtswürdigen Fabeln. Ihre vielfältige Kriege mit den Sachſen haben ſie erſt im ſiebenten Jahrhundert bekant gemachet. In den Kriegen, welche Carl der Groſſe mit den Sachſen führete, waren die Obotriten ihm behülflich, deren
786. Fürſt Wizo ihm auch gegen die Wilzer glüklichen Beiſtand leiſtete [a]), welcher aber von
795. den Sachſen erſchlagen ward, als er dem Kaiſer wider ſie zu Hülfe gekommen war [b]).
798. Sein Nachfolger, und vielleicht ſein Sohn, Thraſico, ſol die Nordalbinger auf das
808. Haupt geſchlagen haben [c]). Hingegen machte ihn König Gottfried von Dännemark zins-
809. bar, von dem er zwar wieder abfiel, aber von den Dänen, welche ſich noch in ſeinem Lande aufhielten, meuchelmördiſcher Weiſe ums Leben gebracht ward [d]). Sein Bruder, Slaomir, welcher darauf von den Obotriten zum Regenten angenommen ward, muſte
815. nach Kaiſer Ludewigs des Frommen Entſcheidung mit Thraſiconis Sohn, Ceadrag, theilen, und als er ſich darauf mit den Dänen in ein Bündnis wider den Kaiſer einlies,
819. ward er gefangen und von der Regierung entſezzet. Obgleich Ceadrags Treue gegen den
824. Kaiſer öfters ſehr verdächtig war, ſo blieb er doch bis an ſein Ende bei der Regierung [e]). Die Beeinträchtigungen, welche die Obotriten von den Sachſen erlitten, waren die Urſach, warum ſie den Fränkiſchen Königen nicht getreu blieben, wie denn auch Ceadrags Sohn
844. und Nachfolger, Gozzomvil, in einer Empörung gegen den König Ludewig von Teutſchland erſchlagen ward. Worauf König Ludewig den Obotriten teutſche Heerführer, die ſie
860. Wogewoten nanten, ſezzete [f]). Im Jahr 860 machten die Obotriten, unter Anführung ihres Fürſten Tabamdizil, den einige für Gozzomvils Sohn halten, einen Verſuch, ſich von dem Fränkiſchen Joch zu befreien, der aber vergeblich ablief, wiewol Tabamdizil
880. bei der Regierung blieb [g]). Als Herzog Bruno von Sachſen von den Normännern eine

ganz-

gänzliche Niederlage erlitten hatte, machten ſich die Obotriten dieſen Vorfal zu Nuz, und fielen nebſt andern Wendiſchen Völkern in Sachſen ein, wo ſie bis in Thüringen ſtreifeten. Herzog Otto von Sachſen war auch gegen ſie unglüklich, worauf ſie den Sachſen vielen empfindlichen Schaden zufügeten h). 889 ſqq.

a) Franke *l. c.* B. 2. S. 10 *ſqq.* Einige ſollen ihn Billung nennen, daher dieſer Geſchichtſchreiber vermuhtet, daß er aus dem berühmten Geſchlechte der Billunger geweſen ſey; welches ich aber ſo lange nicht annehmen kan, als es an tüchtigern Zeugen fehlet, als der von ihm angeführete Bünting iſt. b) *Io. l. c.* S. 22. c) *Id. l. c.* S. 24.
d) CHEMNITII *Geneal. Regum &c. Megapolenſ.* in Weſtphalens *Monum. rer. Cimbr. & Megap.* 2 Th. S. 1672. Franke *l. c.* S. 32 *ſq.* Dieſer vermuhtet, daß er und ſein Vorfahrer Wizo Chriſten geweſen ſeyn, weil ſie mit den Franken in einem Bündnis geſtanden haben. Mir ſcheinet dieſer Grund nicht wichtig genug zu dieſer Vermuhtung zu ſeyn. Wenigſtens waren ihre Nachfolger Heyden.
e) CHEMNIT. *l. c.* Franke *l. c.* S. 41 *ſqq.* f) CHEMNIT. *l. c.* Franke *l. c.* S. 54 *ſqq.*
g) Franke *l. c.* S. 60 *ſqq.* h) *Id.* S. 64 *ſqq.*

§. 4.

Fortſezzung der Wendiſchen Geſchichte im Meklenburgiſchen.

Die Obotriten verbanden ſich darauf nebſt andern Slaviſchen Völkern, wieder König Heinrich den Vogelſteller. Ihr damaliger Anführer hies Micislaw; es iſt aber noch nicht ausgemachet, ob er nur ein Fürſt der Obotriten, oder ein König mehrerer Wendiſchen Völker geweſen ſey, dach das leztere wahrſcheinlicher. Die Rhedarier waren die erſten und hauptſächlichſten Anfänger dieſer Empörung, ſie wurden aber mit ihren Bundsgenoſſen von dem kaiſerlichen General Bernhard bei Lunkin a) aufs Haupt geſchlagen: worauf 930.
ſie ſich dem Kaiſer völlig unterwarfen und ihm ferner Tribut entrichteten, der ihnen dagegen viele Freiheiten lies. Indeſſen trug Heinrich der Vogelſteller für ihre Bekehrung zu der chriſtlichen Religion Sorge, welche auch ſo fruchtete, daß ſich unter andern der nur gedachte Micislaw taufen lies b). Allein da den Wenden weder die Erpreſſungen 931.
der Geiſtlichen, noch die Härte der Sächſiſchen Herren, gefiel, ſo regeten ſie ſich zu Kaiſer Ottens I. Zeit von neuen, deſſen General Haucam ſie zwar ſchlugen, nachmals aber von 941.
Ottone ſelbſt eine groſſe Niederlage erlitten und gezwungen wurden, dem Kaiſer zinsbar zu bleiben. Daß ihr damaliger Anführer Miſtevoi geheiſſen habe, iſt bekant, es herſchete aber derſelbe nicht nur über die in Meklenburg, ſondern auch über die in der Markbrandenburg wohnende Wenden. Zur Ausbreitung der chriſtlichen Religion unter ihnen, ſtiftete der Kaiſer nicht nur ein Biſthum zu Havelberg, deſſen Sprengel einen Theil des Mek- 949.
lenburgiſchen unter ſich begrif, ſondern auch noch ein anderes zu Aldenburg in Wagrien c). Miſtevoi ſol um dieſe Zeit ſelbſt den chriſtlichen Glauben angenommen haben. Hingegen fielen verſchiedene Wendiſche Völker, unter welchen der Obotriten mit Namen gedacht wird, unter ihrem Fürſten Stoisgar, bald darauf wieder von dem Teutſchen 955
Reich, und von der chriſtlichen Religion ab, wurden aber geſchlagen, und Stoisgar, nach-

dem er gefangen war, enthauptet. Hierauf ward Micislaw II. Fürſt der Obotriten, der ſo wenig ein Feind des Kaiſers, als des Chriſtenthums, ſcheinet geweſen zu ſeyn [d]).

a) Ich habe bereits im 1 Th. S. 256 geſaget, daß ich dieſes Lunkin für Lenzen an der Elbe halte: welches mir auch noch am wahrſcheinlichſten dünket, ob ich gleich finde, daß Franke *l. c.* S. 74. Glineke darunter verſtehet, welches der Ort iſt, wo nachmals Neuſtreliz im Stargardiſchen erbauet iſt. b) Franke *l. c.* S. 72 *ſqq.*

c) Das eigentliche Stiftungsjahr iſt nicht bekant. Franke *l. c.* S. 91 giebt 948. Bangert *Origg. Lubec.* in Weſtphalens *Monum. ver. Cimbr.* 1 Th. S. 1183 *ſqq.* das Jahr 941. und Kölers Reichshiſt. S. 83. das Jahr 956 an. Hr. Hofr. Häberlin zeiget in der *diſſ. de Friderici Daniae & Norw. Principis legitima poſtulatione in adiutorem Epiſc. Lubecens. Sect. I.* daß die Errichtung des Bisthums Aldenburg wenigſtens erſt nach dem Jahre 951 geſchehen ſey. Der erſte Biſchof hies Marco.

d) Franke *l. c.* S. 98 *ſqq.*

§. 5.

Fortſezzung der Wendiſchen Geſchichte, ſonderlich unter Miſtevoi III.

Sein Nachfolger Miſtevoi II. welchem einige den Zunamen Billung geben, nahm
965. zwar den chriſtlichen Glauben an, um ſich mit des Biſchofs von Aldenburg Schweſter zu vermälen, that aber, nachdem er ſich auf Verhezzung ſeines Sohns aus der erſtern Ehe, Micislaws, von dieſer Gemalin wieder hatte ſcheiden laſſen, dem Biſchof und den Chriſten allen e:ſinnlichen Verdrus an, und ſuchte ſich von dem teutſchen Reich los zu machen, worin es ihm aber nicht glükken wolte [a]). Sein Sohn Micislaw III. erklärete ſich wieder öffentlich für das Heidenthum, und ſuchete das Chriſtenthum, wie wohl aus Furcht für dem Kaiſer, nur durch Liſt, auszurotten [b]). Seine Söhne Miſtevoi III. und Micidrach folgeten ihm beide in der Regierung, die der eine über die Obotriten, der andere aber über die Wariner, geführet zu haben ſcheinet. Anfangs hielten ſie ſich ruhig, wie denn Miſtevoi die chriſtliche Religion annahm [c]). Weil ihm aber auf Anſtiften des nördlichen Markgravens Dietrichs der Sächſiſche Fürſt Bernhard ſeine nahe Anverwandtin Mechthilden [d]), die er zur Gemalin begehrete, auf eine ſchimpfliche Weiſe abſchlug (1 Th. 3 Hauptſt. §. 12.): ſo brachte ihn dieſes dergeſtalt auf, daß er nicht nur das Stift Aldenburg zerſtörete, ſon-
982. dern auch in Geſelſchaft anderer Wenden in die benachbarte Lande, ſonderlich in das Brandenburgiſche, einfiel, und daſelbſt, vornemlich in den Biſthümern Havelberg [e]) und Brandenburg [f]), eine jämmerliche Verwüſtung und Verfolgung der Chriſten anrichtete, wo er
983. doch bei der Tanger von dem Markgraven Dietrich eine groſſe Niederlage erlitte [g]). Von ſeinen nachmaligen Begebenheiten iſt nichts mit Gewisheit bekant, als daß er noch in ſeinem hohen Alter die chriſtliche Religion wieder angenommen habe, deswegen er aber von den Seinigen vertrieben ward, und in das Bardengau flüchten muſte [h]).

a) Bangert *Origg. Lubec.* S. 1188 *ſqq.* Franke *l. c.* S. 103 *ſqq.*

b) Bangert *l. c.* S. 1189. Franke *l. c.* S. 113 *ſqq.*

c) Wenn Bangert *l. c.* und Franke *l. c.* S. 118. melden, daß er dem Herzoge Bernhard im Jahr 1012 wider die Polen beigeſtanden, und in dem folgenden Jahre den Kaiſer Heinrich II. nach Italien begleitet habe: ſo läſſet ſich dieſes mit der Zeitrechnung nicht ver-

vereinigen. Denn aus dem *Annaliſta Sax. ad a.* 983. iſt klar, daß ſein Einfal in die Mark um dieſe Zeit vorgegangen ſey, wie denn auch ſein Gegner, Markgrav Dietrich, ſchon im Jahr 985 geſtorben iſt. *Necrolog. Fuld.* in Leibnizens *Scriptt. rer. Brunſuic.* 3 Th. S. 765. *Chron. Quedlinb. ad a.* 985. bei eben demſelben 2 Th. *Annal. Saxo ad a.* 985. Hieraus erhellet auch, daß Bangert und Franke in ihrer vorigen Zeitrechnung nicht richtig ſind, wenn ſie z. E. vorgeben, daß Miſtevoi II. dem aufrühriſchen Herzog Heinrich von Baiern im Jahr 984 wider Kaiſer Otto III. beigeſtanden habe, und daß Miciſlaw III. im Jahr 999 geſtorben ſey.

d) Einige geben ſie für Bernhards Tochter, andere für ſeine Enkelin, andere für ſeines Bruders oder Schweſter Tochter aus. DITTMARUS MERSEB. S. 345. nennet ſie unbeſtimmet ſeine neptem conſanguineam.

e) Hrn. Hofr. Lenzens Havelb. Stiftshiſt. S. 5.

f) Eben deſſelben Brandenb. Stiftshiſt. S. 8.

g) Der *Annal. Saxo ad a.* 983. ſchreibet gar, daß von den Slaven über 30000 geblieben wären.

h) ADAM. BREM. B. I. K. 16. Bangert *l. c.* S. 1190 *ſq.* Franke *l. c.* S. 116 *ſqq.*

§. 6.

Geſchichte der Wendiſchen Fürſten Uto und Gotſchalk.

Des Miſtevoi Sohn, **Uto**, wolte zwar bei ſeinen heidniſchen Unterthanen nicht das Anſehen haben, als wenn er viel auf die chriſtliche Religion hielte, blieb aber doch im Herzen ein Chriſt, und lies ſeinen Sohn Gotſchalk in dem Kloſter S. Michaelis zu Lüneburg erziehen. Weil er ſich nun hierdurch ſo wol, als durch ſeine Tyrannei, verhaſt machte: ſo ſtifteten ſeine Unterthanen einen Sachſen an, der ihn ermorden muſte [a]). **Gotſchalk**, der ſich damals noch im Kloſter aufhielte, verlies daſſelbe ſo fort, und zog einen Haufen Wen- 1032.
den an ſich, womit er Nordalbingen verheerete, um den Tod ſeines Vaters an den Sachſen zu rächen. Doch, nachdem ſich die erſte Hizze geleget hatte, und er ſelbſt erkante, wie hart es ſey, ein ganzes Land wegen der Miſſethat einer einigen Privatperſon zu verwüſten, ging er mit Friedensgedanken um, und lies ſein Raubgeſindel aus einander gehen. Weil er ſich aber ſelbſt darauf nicht genug in Acht nahm, gerieht er dem Herzoge Bernhard von Sachſen in die Hände, der ihn aber bald wieder auf freie Füſſe ſtellete. Weil aber die Obotriten, aus Has gegen ſeinen Vater, nichts von ihm wiſſen wolten, ging er nach Dännemark, und leiſtete König Kanut dem Groſſen in verſchiedenen Kriegen anſehnliche Dienſte. Sonderlich ſchlug er den Wendiſchen Fürſten in Wagrien, Ratibor, und ſezzete 1039.
ſich ſelbſt in Wagrien veſt; worauf er auch die benachbarten Slaven, und inſonderheit die Obotriten unter ſich brachte, bei denen er die chriſtliche Religion mit groſſem Eifer einführete. Er erklärete dem Volk öfters auf Wendiſch, was die Prieſter in andern Sprachen vortrugen, und bauete an vielen Orten Kirchen und Klöſter, ſonderlich zu Lübek, welche Stadt damals an der Swartow lag, und von unſerm Gotſchalk, wo nicht zuerſt gebauet, doch ſehr vergröſſert iſt. Vornemlich war Gotſchalk dem Erzbiſchof Adelbert von Bremen zu der Stiftung der beiden Biſthümer, Razeburg und Meklenburg, beförderlich [b]). Allein ſeine noch heidniſch geſinneten Unterthanen waren mit dieſem groſſen Eifer für die Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens ſchlecht zu frieden, und überfielen ihn deswegen zu Lenzen, 1066.

wo ſie ihn nebſt einigen Geiſtlichen ermordeten, und darauf im ganzen Lande mit vieler Grauſamkeit gegen die Chriſten wüteten. Hierauf gingen ſie auch in das Holſteiniſche, wo beſonders die Städte Hamburg und Schleswig ihre Grauſamkeit empfinden muſten c).

a) Bangert *Origg. Lubec.* S. 1193. Franke *l. c.* S. 129 *ſqq.*
b) Dieſe Stiftung ſezzen einige in das Jahr 1051. andere aber in das Jahr 1058. Kökers Reichshiſt. S. 124. c) Bangert *l. c.* S. 1193 *ſqq.* Franke *l. c.* S. 130 *ſqq.*

§. 7.

Geſchichte der Wendiſchen Fürſten, Buthue, Heinrich, Cruco, Zwentepolk, Kanut und Svineke.

Gotſchalk hinterlies zween Söhne, **Buthue** und **Heinrich**, die beide der chriſtlichen Religion eifrig zugethan waren, aber deswegen von ihren Landesleuten gehaſſet wurden. Als daher Buthue die Regierung antreten wolte; riefen die Wenden den Rügiſchen Fürſten **Cruco**, oder wie ihn andere nennen **Crito**, zu Hülfe, und nahmen ihn zu ihrem Oberherren an. Heinrich flüchtete deswegen nach Dännemark, Buthue aber zu dem Herzog Ordolf von Sachſen, der ſich aber ſeiner nicht mit Nachdruk annahm. Hingegen gab ihm deſſen Nachfolger, Magnus, 600 Man zu Hülfe, mit denen er zwar Ploen einbekam,
1075. daſelbſt aber von dem Cruco überfallen und erſchlagen ward. Cruco beherſchete alſo hierauf die Wagrier, Obotriten und Rugier, und machte ſich auch die Holſteiner, Stormarn und Dithmarſen zinsbar. Weil ihm aber Heinrich mit Däniſcher Hülfe zuweilen durch Streifereien Abbruch that, ſo verlegete er Lübek an einen mehr geſicherten Ort, zwiſchen der Trave und Wakeniz, zugleich aber lies er ſich mit dem Heinrich in Unterhandlungen ein, trat
1104. ihm einen Theil des Landes ab, wiewol ſeine wahre Abſicht hierbei war, ihn bei einer bequemen Gelegenheit aus dem Wege zu räumen. Doch Heinrich kam ihm hierin zuvor, und lies ihn bei einem Gaſtgebot ermorden. Heinrich, der Wagrien im Beſiz hatte, als
1106. welches ihm von dem Cruco wirklich abgetreten war, brachte die Obotriten und die Ranen,
1107. ſo dieſen zu Hülfe gekommen waren, mit Gewalt unter ſich, und machte ſich auch hernach die Prigniz zinsbar. Er führete den Titel eines Königes, welches Helmold von ihm als etwas neues, und bei ſeinen Vorfahren nicht gewöhnliches, zu bemerken ſcheinet. Dem ohnerachtet aber war er ein Lehnsman der Herzoge von Sachſen. Sonſt ſuchte Heinrich die rauhen Sitten der Wenden zu verbeſſern, daher auch der nachmalige Biſchof von Aldenburg, Vicelinus a), der ihnen das Evangelium predigte, bei ihm gar beliebt war. Heinrich hin-
1125. terlies bei ſeinem Abſterben zween Söhne, **Zwentepolk** und **Kanut**, von denen der älteſte ſich auf Verlangen der Stände bequemen muſte, die Regierung mit dem jüngern zu theilen, der aber bald darnach, vermuhtlich auf Zwentepolks Anſtiften, ermordet ward. Dieſer trieb darauf mit Grav Adolfs von Holſtein Hülfe die aufrühriſchen Obotriten und Kyſſiner zu paaren, und ward nicht lange hernach meuchelmörderiſcher Weiſe ums Leben gebracht. Sein Sohn **Svineke** hatte wenige Zeit darauf ein gleiches Schikſal b).

a) Von dieſem berühmten Manne können nachgeſehen werden: *Verſus antiqui de Vicelino*; *Compendium vitae & translationis Vicelini* in Leibniz *Scriptt. rer. Brunsu.* 1 Th. S. 774 *ſqq.*

Hel-

Helmolds *Chron. Slau.* B. 1. K. 41-43. 73. Bangert *Origg. Lub.* S. 1221. Franke *l. c.* S. 180 *ſqq.* und die von dem Hrn. von Weſtphalen in der Vorrede zum 2ten Th. *Monum. Cimbr.* S. 16. Not. *s*) angeführete Scribenten.

b) Bangert *Origg. Lub.* S. 1210 *ſqq.* Franke *l. c.* S. 152 *ſqq.*

§. 8.

Von der Herkunft der Wendiſchen Fürſten, Pribislaw I. und Niklot.

Alſo waren König Heinrichs Nachkommen ausgerottet: es blieben aber noch zwo Perſonen übrig, welche in der Meklenburgiſchen Geſchichte ſehr berühmt ſind, nemlich Pribislaw und Niklot. Wir müſſen uns um ihre Abkunft um ſo viel mehr bekümmern, da die Herzoge von Meklenburg den leztern für ihren Stamvater erkennen. Hier wird der bequemſte Ort für dieſe Unterſuchung ſeyn, damit wir nicht in der Folge unſere Erzälung von einander zu trennen brauchen. Helmold, der zu Niklots Zeit lebete, kan uns die beſte Nachricht davon geben. Dieſer nennet den Pribislaw Henrici fratruelem, den Niklot aber maiorem terrae [a]). Von dem Pribislaw iſt es alſo unſtreitig, daß er mit dem Heinrich nahe verwandt geweſen ſey: weil aber die Schriftſteller in den mitlern Zeiten öfters die lateiniſchen Verwandſchaftsbenennungen ſehr unbeſtimmet gebrauchen, ſo entſtehet die Frage, ob fratruelis an dieſem Ort des Bruders Sohn, (nepotem ex fratre), oder des Bruders Sohnes Sohn, (pronepotem ex fratre), anzeigen ſolle? Das leztere iſt wahrſcheinlicher, weil Buthue, deſſen Nachkomme Pribislaw war, ſchon im Jahr 1075 umkam (§. 7.), Pribislaw aber noch 1158 gelebet hat, und alſo wenigſtens ein gar hohes Alter erreichet haben müſte, wenn er des Buthue Sohn geweſen wäre. Allein Niklots Herkunft iſt nicht ſo leicht ausgemachet, ob ihn gleich einige neuere ebenfals für einen Sohn, oder doch wenigſtens für einen Nachkommen, des Buthue halten. Daß er aber dieſes nicht geweſen, ja nicht einmal für einen nahen Anverwandten des Pribislaws zu halten ſey, wird aus folgenden Gründen wahrſcheinlich. 1.) Da Helmold den Pribislaw einen nahen Vetter König Heinrichs nennet, ſo unterſcheidet er den Niklot durch eine beſondere Benennung ausdrüklich, indem er ihn maiorem terrae heiſſet. 2.) Buthue blieb im Jahr 1075. Da nun Niklot noch 1160 in Perſon zu Felde ging, ſo kan er wol nicht des Buthue Sohn ſeyn. Wenigſtens würde es überaus etwas ſeltenes ſeyn, daß ein Fürſt von wenigſtens 85 Jahren noch ſein Heer ſelbſt angeführet hätte. Indeſſen iſt es gar glaublich, daß Helmold unter maior terrae etwas mehr als einen gemeinen von Adel, dafür es einige erklären wollen, verſtanden habe, und daß Niklot wirklich aus dem fürſtlichen Hauſe, obgleich nicht eben von Gotſchalk (§. 6.), abgeſtammet ſey [b]).

a) *Chron. Slau.* B. 1. K. 50.

b) Franke *l. c.* S. 186 *ſqq.* Hrn. von Weſtphalens Vorrede zu *Monum.* 2 Th. S. 65 *ſqq.*

§. 9.

Herzog Kanut von Schleswig wird König der Obotriten.

Nachdem König Heinrichs Nachkommenſchaft mit Svineken zu Grabe gegangen war, erklärete Kaiſer Lotharius den Herzog Kanut von Schleswig, König Erichs von

Dännemark Sohn, zum König der Obotriten a). Indessen machete Pribislaw (§. 8.) an Wagrien Anspruch, und die Obotriten nahmen Niklot (§. 8.) zum Fürsten an. Beide vereinigten sich mit einander, um ihr Recht gegen Kanuten mit dem Degen auszuführen, dieser war aber so glüklich, daß er sie beide überwand, und gefangen nach Schleswig führete. Er lies sie nicht eher los, als bis sie ein Lösegeld entrichtet, und auf ihre Ansprüche Verzicht geleistet hatten. Kanut war eben mit den besten Anstalten beschäftiget, sein Land in Aufnahme zu bringen, und die christliche Religion fortzupflanzen, als ihn sein Vetter
1134. Magnus hinterlistiger Weise erschlug, worauf Pribislaw und Niklot sich in dessen Lande so theileten, das jener Wagrien und das Land der Polaber, dieser aber das Obotritenland bekam b).

a) HELMOLD. *Chr. Slau.* B. 1. K. 49. ALBERT. STADENS. *ad a.* 1133. SAXO GRAMMAT. *Hist. Dan.* S. 211.
b) Bangert *Origg. Lub.* S. 1232 *sq.* Franke *l. c.* S. 195 *sqq.*

§. 10.
Geschichte Fürst Niclots I.

Niklot I. stand anfangs mit dem Graven Adolf von Holstein in recht gutem Verneh-
1147. men. Daher, als auf Anstiften des heiligen Bernhards von Clairvaux sich verschiedene Fürsten, unter denen vornemlich Herzog Heinrich der Löwe von Sachsen und Baiern war, sich mit dem Kreuz gegen die ungläubigen Wenden bezeichnen liessen, sprach Niklot, auf den es hauptsächlich gemünzet war, den Graven von Holstein um Hülfe an. Weil aber dieser solches Begehren abschlug, da er Heinrichs des Löwens Vasal war: so überfiel Niklot die dem Graven von Holstein zugehörige Stadt Lübek ganz unvermuhtet, plünderte die fremden Kaufleute, und erschlug auf 300 Einwohner, worauf er auch Wagrien, und insonderheit die bei Segeberg neu erbauete Stadt verwüstete. Die mit dem Kreuz be-
1148. zeichnete Armee rükkete zwar wirklich in das Wendenland, richtete aber wegen Uneinigkeit ihrer Anführer wenig aus, daher sie den Wenden bald den Frieden gönneten, in welchem diese versprachen, die christliche Religion anzunehmen (1 Th. 1 Hauptst. §. 20.). Worauf der Grav von Holstein sein Bündnis mit Nikloto erneuerte. Beide zwangen, auf Heinrichs des Löwens Begehren, die schwürigen Kissiner und Circipaner, diesem Fürsten die schuldigen Steuren zu entrichten a). Unterdessen wurden Nikloti Unterthanen, wie andere Wenden durch die **Wogitvotinza** oder die Steuer, die sie an den Herzog von Sachsen entrichten musten, sehr mitgenommen, daher sie auf unerlaubte Wege verfielen, um ihr Brodt zu erwerben, und den Dänen durch Seeräubereien sehr beschwerlich fielen.
1159. Ohnerachtet nun der Herzog den Wendischen Fürsten Pribislaw und Nikloto auf das schärfeste befahl, auf ihre Unterthanen desfals Acht zu haben: so unterblieben doch diese See-
1160. räubereien keines weges. Heinrich der Löwe forderte deswegen Niklotum auf den Landtag nach Bremervörde, und erklärete ihn, als er ausblieb, für einen Rebellen. Niklotus, der hierüber vollends aufgebracht ward, suchete deswegen Lübek, welches damals dem Herzog gehö-

gehörete, mit List zu überrumpeln: allein die Sache ward verrahten, und also rükgängig. Weil nun der Herzog mit einer zalreichen Armee gegen die Wenden anrükkete, verwüsteten diese ihr eignes Land, vielleicht in der Absicht, um den Sachsen den Unterhalt zu benehmen. Miklot und seine Söhne Pribislaw und Wertislaw warfen sich mit ihrer besten Manschaft 1161.
in Werle, wo er sich tapfer wehrete, und als seine Söhne bei einem Ausfal dergestalt ins Gedränge kamen, daß sie mit genauer Noht wieder in die Vestung entrinnen konten, warf er ihnen ihre Zaghaftigkeit vor, und ritte selbst in der grösten Hizze auf den Feind los, wo er aber umringet und erschlagen ward (1 Th. 1 Hauptst. §. 27.) [b]).

a) Franke *l. c.* S. 209 *sqq.* b) *Id. l. c.* S. 249 *sqq.*

§. 11.

Heinrich der Löwe theilet das Obotritenland meist unter Sächsische Adliche aus.

Miklots Söhne, **Pribislaw** und **Wertislaw**, stekketen darauf Werle selbst an, und verkrochen sich mit ihren Angehörigen in die Wälder und Moräste, an der Nebel und Warnow. Nach der Zeit kamen sie wieder zum Vorschein und unterwarfen sich, da ihnen der Herzog Werle nebst der umliegenden Gegend wiedergab. Das übrige Obotritenland 1162.
gab er einigen Sächsischen von Adel. Denn **Gunzelin von Hagen** [a]) erhielt das Schlos Schwerin nebst dem grösten Theil der noch jezt so genanten Gravschaft Schwerin; **Ludolf Vogt von Braunschweig** bekam das Schlos Kissin, und hatte die Kissiner und Circipaner unter sich, die in der heutigen Herschaft Rostok wohneten; **Ludolf von Peina** bekam Malchau mit dem Strich, der jezt das Fürstenthum Wenden heisset, und **Heinrich von Schaten** das Schlos Meklenburg nebst dem übrigen Obotritenlande, dessen Name um diese Zeit aufhörete [b]) (1 Th. 1 Hauptst. §. 27.). Sonst ist kein Zweifel, daß nicht damals auch viele andere Sächsische von Adel sich im Meklenburgischen niedergelassen haben [c]).

a) Daß er aus dem Geschlecht derer von Hagen gewesen sey, ist daher wenigstens sehr wahrscheinlich, weil in Heinrichs des Löwen Stiftungsurkunde des Bisthums Razeburg, vom Jahr 1158. bei Franken *l. c.* S. 248. ein Guncelinus de Hagen unter den Zeugen vorkomt, der vermuhtlich mit dem nachmaligen Graven von Schwerin eine Person ist.
b) Franke *l. c.* B. 3. S. 5 *sqq.* c) *Id. l. c.* S. 12.

§. 12.

Geschichte Fürst Pribislaws II.

Doch wurden die Wendischen Fürsten, denen eine solche Zerstükkung ihrer väterlichen 1163.
Lande ungemein nahe gehen muste, mit einander einig, sie wieder an sich zu bringen, und hatten vor, Schwerin zu überrumpeln. Allein Grav Günzel gab hiervon dem Herzog Nachricht, der Werle mit einer ansehnlichen Macht belagerte, und es so ängstigte, daß der darin commandirende Fürst Wertislaw sich dem Herzog unterwarf, der ihn zum Gefangenen annahm, und nach Braunschweig schikkete. Heinrich der Löwe sezzete darauf einen Namens **Lubimar**, der vermuhtlich Miklots Bruder, oder doch wenigstens aus dem Fürst-

lichen

lichen Hauſe war, wieder zum Regenten. Pribislaw hatte indeſſen durch Streifereien, aus den Waldungen, dem Herzog nach Möglichkeit Abbruch gethan; unterwarf ſich aber nunmehr freiwillig, um ſeinem Bruder das gar harte Gefängnis etwas leichter zu ma-
1164. chen a). Indeſſen lies ſich Pribislaw von ſeinem gefangenen Bruder zur Unzeit aufbringen, von neuen mit dem Herzog zu brechen. Er überrumpelte daher das Schlos Meklenburg, Kiſſin und Malchow, muſte aber vor Ilow wieder abziehen, und verband ſich darauf mit den Pommerſchen Fürſten, Bogislaw und Caſimir. Dagegen alliirte ſich Heinrich der Löwe mit dem Markgraven Albrecht dem Bär und dem König von Dännemark, und erhielt über Pribislaws Völker bei Malchau einen Sieg, worauf dieſer Malchau verlies, und nach Demmin flüchtete, dahin ihn zwar der Löwe verfolgete, aber wegen der Ankunft Grichiſchkaiſerlicher Geſandten wieder nach Braunſchweig zurük ging (1 Th. 1 Hauptſt. §. 28.) b). Da auch Heinrich der Löwe nach der Zeit mehrere Feinde an andern Orten
1166. bekam, ſo ſchlos er mit Pribislaw Friede, darin er ihm deſſen väterliches Land, ausgenommen die Gravſchaft Schwerin, wiedergab, dagegen Pribislaw verſprach, dem Herzog treu zu ſeyn und den chriſtlichen Glauben anzunehmen c), welches er auch bewerkſtelligte und ſich zu Lüneburg taufen lies. Sonſt waren ſeine Einkünfte nunmehr ziemlich verringert, weil der Sächſiſche Adel vieles weggenommen hatte, indeſſen ſol er doch den Grund zur Erbauung der Stadt Roſtok, wie auch des Kloſters Doberan geleget haben d). Im Jahr
1169. 1169 ſtand er, auf Heinrichs des Löwens Verlangen, dem König von Dännemark in ſeiner
1170. Unternehmung gegen die Rugier bei (1 Th. 1 Hauptſt. §. 31.) e). In dem folgenden Jahre nahm Kaiſer Friedrich I. ihn und die andern Wendiſchen Fürſten durch eine beſondere Ur-
1172. kunde in ſeinen Schuz f). Im Jahr 1172 begleitete Pribislaw Heinrich den Löwen auf
1178. ſeiner Reiſe nach dem gelobten Lande g), und 1178 auf das Turnier zu Lüneburg, wo er aber vom Pferde ſtürzete, und den Hals brach h).

a) Franke *l. c.* B. 3. S. 60 *ſqq.* b) *Id. l. c.* S. 72 *ſqq.* c) *Id. l. c.* S. 81 *ſqq.* 130 *ſqq.*
d) *Id.* S. 92. Bangert *Origg. Lubec.* S. 1276. e) Franke *l. c.* S. 100.
e) Hieher gehören folgende Worte der Urkunde bei Franken *l. c.* S. 118. — *Principes* terrae illius, cum omni populo, in plenitudine gratiae & in defenſione maieſtatis noſtrae ſuſcipimus. — Ipſos etiam *Principes & majores* terrae, attenter monitos eſſe volumus, vt quia in gratiam noſtri & *honores principum terrae noſtrae* recepti ſunt, ipſis impares in cultu Dei non exiſtant. Sonſt iſt es ein Irthum, daß Pribislaw den königlichen Titel mit dem fürſtlichen vertauſchet habe, indem nicht erwieſen werden kan, daß er jemals den erſtern gebrauchet hat. g) Franke *l. c.* S. 140 *ſqq.* h) *Id.* S. 160 *ſqq.*

§. 13.

Geſchichte Fürſt Heinrich Borwins I. und Niklots II.

Pribislaw hinterlies zum Nachfolger einen Sohn Heinrich **Burwwe** oder **Borwin I.** der aber mit ſeines Vaters Bruders Wertislaws Sohn **Nikloto II.** bald wegen der Thei-
1183. lung zerfiel. Dieſer ſuchete von dem König Kanut VI. von Dännemark Beiſtand, welcher auch ſeinem Lehnsman, dem Fürſten Jaroslaw von Rügen, auftrug, Nikloto Hülfe zu leiſten, dagegen Borwin an dem Fürſt Bogislaw von Pommern einen Bundesgenoſſen erhielte.

hielt. Hieraus entstand ein landverderblicher Krieg, in welchem Borwin von dem Fürsten Jaroslaw gefangen und nach Dännemark gesandt ward, dagegen der Fürst von Pommern wenige Zeit darauf Niklotum ebenfals gefangen bekam. Hierauf verglich der König von Dännemark die Sache so, daß das Land in zween Theile getheilet ward, zu deren einem die Kissiner und Circipener, zu dem andern aber das Obotritenland nebst Ilow geschlagen ward. Borwin bekam durchs Los diesen leztern Theil, gleichwie Niklot den erstern; dieser schrieb sich principem Slauorum, Borwin aber principem de Michelenburg. Das schlimste dabei war, daß sie beide den König von Dännemark als Lehnsherren erkennen musten. Borwin suchete darauf sein wüstes Land wieder mit Einwohnern anzufüllen, und schikkete deswegen sonderlich nach Pöl viele teutsche Colonisten. Niklot aber zerfiel um 1184.
diese Zeit mit den Graven von Schwerin und Razeburg, indem er die Parthei des neuen Herzog Bernhards von Sachsen hielt, wieder den sich diese Graven auflehneten. Beide Theile fügeten einander durch Streifereien manchen Nachtheil zu, bis der Kaiser sie mit einander aussöhnete a). Als Markgrav Otto von Brandenburg, man weis eigentlich nicht, aus 1185.
welcher Ursache, in das Meklenburgische einfiel, suchteten unsere Fürsten von dem König 1195.
Kanut VI. von Dännemark Schuz, der ihnen auch eine Armee, welche von Rugiern verstärket ward, zu Hülfe schikkete, die aber von der vereinigten Brandenburgholsteinischen ohnweit Rostok geschlagen ward, worauf die Brandenburger den Winter über das Land ihrer Feinde ziemlich verwüsteten, gleichwie auch der Grav von Holstein nebst seinen Bundsgenossen, unter welchen sich Grav Adolf von Dasle im Hildesheimischen, welcher damals Stathalter in Holstein war b), besonders hervor that, den Dänen manchen empfindlichen Schaden zufügete. Der König von Dännemark trug daher den beiden Meklenburgischen Fürsten, als seinen Lehnsmännern, auf, solches an dem Graven von Dasle zu rächen. 1198.
Dieser ging ihnen bis Watschow entgegen, wo es zu einem Gefecht kam, in welchem Fürst Niklot mit 87 tapfern Wenden erschlagen ward, obgleich die Wenden endlich das Feld behielten c).

a) Franke l. c. B. 3. S. 183. sqq. b) Rethmeiers Braunschw. Chron. S. 358. c) Franke B. 4. S. 3. sqq.

§. 14.

Beschlus der Geschichte Heinrich Borwins I.

Weil Niklot keinen Sohn hinterlies, fiel sein Landesantheil Heinrich Borwino zu. Indessen sezzeten die Dänen den Krieg wieder den Graven von Holstein fort, darin ihnen
1203 Fürst Borwin behülflich war, als sich der Grav an sie zum Gefangenen ergeben mu- 1203.
ste a). Hingegen scheinet es nicht, daß er an dem Kriege, den König Waldemar II. von 1208.
Dännemark mit dem Graven von Schwerin führete, einen Antheil genommen habe b). Vielmehr war er nur auf die Verbesserung seines Landes bedacht, wohin unter andern gehöret, daß er Rostok mit dem Stadtrecht und der Zolfreiheit begnadigte, und dieser Stadt 1218.
überhaupt alle die Befugnisse schenkete, die Lübek hatte c), imgleichen die Stadt Güstrow

1220. mit allen Gerechtigkeiten, die Schwerin hatte, verſahe [d]). Nicht weniger legete er ohngefähr um dieſe Zeit zu Parchim, Gadebuſch und Sternberg, neue Städte an [e]). Zu
1222. Dobertin 2 Meilen von Wismar, und zu Temzin, ſtiftete er Klöſter [f]), und hob in dem
1223. folgenden Jahre das Strandrecht in ſeinem Lande auf [g]). Das wichtigſte aber iſt, daß, da König Waldemar II. von Dännemark, von dem Graven von Schwerin gefangen genommen ward, und bei dieſer Gelegenheit alle ſeine teutſche Lande verlohr, auch Meklenburg wieder von der Däniſchen Lehenspflicht (§. 13.) befreiet ward [h]). Gegen das Ende
1226. ſeines Lebens, welches er 1226 fand, hatte er ſeinen älteſten Sohn Heinrich Borwin II. zum Mitregenten in dem öſtlichen Theile ſeiner Lande angenommen, auch die Verordnung gemachet, daß ſeine Söhne nach ſeinem Ableben dergeſtalt theilen ſolten, daß der ältere Heinrich den öſtlichen Theil, Niklot III. aber den weſtlichen Theil davon regiereten. Welcher Verordnung ſie auch nachkamen [i]).

a) Franke *l. c.* B. 4. S. 13. b) *Id.* S. 19. c) *Id.* S. 28. *ſqq.* d) *Id.* S. 41. e) *Id.* S. 67 *ſqq.* f) *Id.* S. 75. Weſtphalens *Monum.* 4 Th. S. 906. g) Franke *l. c.* S. 83. h) *Id.* S. 90. i) *Id.* S. 91 *ſqq.*

§. 15.

Vom Fürſt Niklot III.

Unter Borwins Söhnen nahm der jüngere, Niklot III., welcher keine Erben hinterlaſſen hat, ſeinen Siz zu Meklenburg, pflegete ſich auch von dieſem Reſidenzort einen Herrn von Meklenburg zu ſchreiben [a]). Seine Regierung dauerte aber nur zwei Jahr,
1228. indem er 1228 zu Gadebuſch von einem alten Hauſe, darin er ſich aufhielte, erſchlagen ward [b]).

a) Franke *l. c.* B. 4. S. 95. b) *Id.* S. 109.

§. 16.

Geſchichte Heinrich Borwins II.

Borwins älteſter Sohn, Heinrich Borwin II. [a]), ward von dem Vater ſchon
1226. zum Mitregenten angenommen, und ſtiftete noch bei deſſen Leben die Domkirche zu Güſtrow [b]). Er hielt es nebſt ſeinem Bruder Niklot, auf kaiſerlichen Befehl, mit Grav Adolf IV. von Holſtein und den Lübekern, als dieſe den König Waldemar von Dännemark
1227. bei Bornhöved aufs Haupt ſchlugen [c]). Nach ſeines Bruders Abſterben fiel ihm zwar
1228. deſſen Landesantheil anheim (§. 15.), er ging aber ſelbſt noch in eben dem Jahre mit Tode ab [d]). Seine Gemalin Sophia war König Carls I. von Schweden Tochter, von welcher gebohren ſind:

1) Johan Theologus, Stifter der Meklenburgiſchen Linie (§. 42.).
2) Nicolaus zu Werle oder Güſtrow (§. 18.).
3) Heinrich zu Roſtok (§. 37.).
4) Pribislaw zu Parchim (§. 40.).
5) Sophia, die an Hugonem von Luſignan vermälet geweſen ſeyn ſol.

6) Mag-

Von Seiten des k. k. Landrechtes wird bekannt gemacht, daß Herr Johann Nepomuk Edler von Schmidt, k. k. Hofrath und Landrechtspräsident, Ritter des kaiserl. österreichischen Leopold-Ordens, Ritter des königl. preußischen rothen Adler-Ordens dritter Classe, Ritter des königl. sächsischen Civil-Verdienst-Ordens, Ritter des königl. bayerischen Civil-Verdienst-Ordens, Ritter des königl. hannöverischen Guelphen-Ordens, Ritter des königl. württembergischen Civil-Verdienst-Ordens, Ritter des königl. sardinischen Civil-Verdienst-Ordens, Ritter des königl. neapolitanischen Ordens beider Sicilien, Ritter des königl. spanischen Ordens Karl des Dritten, Ritter des königl. portugiesischen Christus-Ordens, Ritter des königl. griechischen Erlöser-Ordens, Ritter des königl. schwedischen Nordstern-Ordens, Ritter des königl. dänischen Dannebrog-Ordens, Ritter des königl. belgischen Leopold-Ordens, Ritter des königl. französischen Ordens der Ehrenlegion, Ritter des königl. baierischen Ludwig-Ordens, Ritter des königl. sächsischen Albrechts-Ordens, Ritter des königl. hannöverischen Guelphen-Ordens, Ritter des königl. württembergischen Kronen-Ordens, Ritter des königl. sardinischen Mauritius- und Lazarus-Ordens, Ritter des königl. neapolitanischen Franz-Ordens, Ritter des königl. spanischen Isabella-Ordens, Ritter des königl. portugiesischen Thurm- und Schwert-Ordens, Ritter des königl. griechischen Ordens des Heiligen Georg, Ritter des königl. schwedischen Wasa-Ordens, Ritter des königl. dänischen Dan

Gegend ein Brandenburgiſches Lehn ſey c). Er ſol wegen dieſes Lehnverhältniſſes mit den
1263. Markgraven von Brandenburg Krieg geführet haben, vielleicht weil ſie ihm nicht verſtatten
wolten, in ſolchem Lehn neue Städte anzulegen d). Er verband ſich in dieſem Kriege mit
1268. dem Graven von Schwerin, und fiel dem Graven von Danneberg, der ein Brandenburgiſcher Lehnmann war, anfangs mit gutem Erfolg in das Land, indem er die Schlöſſer Grabow, Danneberg und Döbelig eroberte: als ſich aber das Glük wendete, ward durch
1269. des Erzbiſchofs von Magdeburg Vermittelung erſt ein Stilleſtand, und hernach ein Friede
1272. geſchloſſen e). Doch gab es zwiſchen den Markgraven und Fürſt Nicolao ein paar Jahr hernach neue Verdrieslichkeiten, indem dieſer ſich mit dem Erzbiſchof von Magdeburg wider ſie verband, doch ſcheinet der Krieg nicht zum völligen Ausbruch gekommen zu ſeyn f).
1276. Hingegen brach es zwiſchen ihm und Marggrav Otten von Brandenburg im Jahr 1276 völlig zum Kriege aus, darin Nicolaus bei groſſen Trebbow, ohnweit Streliz, den kürzern zog, und auch die kleine Stadt Weſenberg einbüſſete, andere Oerter im Meklenburgiſchen
1277. aber verwüſtet wurden. Während dieſer Unruhen ſtarb Nicolaus IV. in dem folgenden Jahre g).

a) Franke *l. c.* B. 4. S. 138 *ſqq.* b) *Id.* S. 173 *ſq.* c) *Id.* S. 185. d) *Id.* S. 236. 245. e) *Id.* S. 248. f) *Id.* B. 5. S. 15 *ſqq.* g) *Id.* S. 32. h) *Id.* S. 50. i) *Id.* S. 63 *ſq.* *CHEMNITII Gen. Reg. & Princ. Mecl.* S. 1644 *ſqq.* *JO. BAKMEISTERI Animadverſ. in Mareſchalci Annal. Herul.* in Weſtphalens *Monum.* 1 Th. S. 513 *ſqq.*

§. 19.

Nicolai IV. Gemahlinnen und Kinder.

Nicolaus IV. hat ſich zweimal vermählet:

I. Mit Jutta, Fürſt Heinrichs zu Anhalt Tochter. Mit ihr ſind erzeuget:
1. Heinrich. (§. 20. 21.)
2. Johann. (§. 20.)
3. Henning. (§. 20.)
4. Bernhard, ein Dominicanermönch zu Röbel, ſtarb 1286.
5. Hedwig ward 1249 an Markgrav Johann II. von Brandenburg vermählet, und ſtarb 1277.
6. Judith, Fürſt Albrechts I. von Meklenburg, eines Sohnes Johannis Theologi, Gemahlin.

II. Mit Grav Gunzelins II. von Schwerin Tochter, deren Name nicht bekannt iſt, aus welcher Ehe keine Kinder erfolget ſind *).

*) Franke *l. c.* B. 5. S. 65.

§. 20.

Geſchichte Heinrichs des Beſcheidenen, Johannis des Friedfertigen und Henningo.

Nicolai IV. drei älteſten Söhne, als Heinrich der Aeltere, oder der Beſcheidene (Modeſtus), Johann der Friedfertige (Pacificus), und Henning (§. 19.) regier-

ten

ten den väterlichen Landesantheil gemeinſchaftlich. Sie erhielten zur Erſezzung der Krieges-
koſten, die ſie ſelbſt, oder welches wahrſcheinlicher iſt, ſchon ihr Vater angewendet hatte,
das Schlos und Amt **Stavenhagen** vom Herzog Bogislaw IV. von Pommern unter- 1280.
pfändlich, welches nachher bei Meklenburg geblieben iſt a). Fürſt Henning ſtarb ſchon im
Jahr 1288. unvermählet b), dem Johann der Friedfertige in dem folgenden Jahre nachfol- 1288.
gete. Dieſer hatte ſich mit **Sophia**, Grav **Ulrichs** c), oder wie andere d) ſchreiben, Grav 1289.
Buſſens von **Lindau** und **Ruppin** Tochter, vermählet, von welcher gebohren ſind:

1. Nicolaus V. (§. 23.)
2. Günther, welcher Domherr zu Magdeburg ward, dieſen Stand aber 1309 ver-
   lies, und 1313 ſtarb.
3. Johann. (§. 29.)
4. Henning, ein tapferer Kriegesheld.
5. Bernhard, und
6. Heinrich, welche beide Dominicanermönchen zu Röbel wurden. e)

a) Franke *l. c.* B. 5. S. 77. b) *Id.* S. 100. c) Hn. Hofr. Lenzens Fortſezzung von Lucä Gravenſaal. S. 135. d) *CHEMNITII Geneal. Mecl.* S. 1650. Franke *loc. cit.* S. 105. e) *CHEMNIT. l. c.* Kirchbergs *Chron. Meclenb.* in Weſtphalens *Monum.* 4 Th. S. 827. Franke *l. c.* S. 105 *ſq.*

§. 21.

Fortgeſezzete Geſchichte Heinrichs des Beſcheidenen, der von ſeinen Söhnen ermordet wird.

Heinrich der Beſcheidene ſezzete alſo die Regierung in dem Werliſchen mit ſeines Bruders Söhnen, Nicolao V, Günthern und Henningen, fort. Heinrich der Beſcheidene hatte ſich dreimal vermählet, nemlich 1) mit **Helena**, Fürſt **Wizlaws** von **Rügen** Tochter; 2) mit **Mechthild**, Herzog **Johannis** von **Lüneburg** Tochter; und 3) mit **Anaſta-ſia**, Herzog **Bogislaw** IV. in Pommern Tochter. Aus der erſten Ehe hatte er zwo Söhne, Heinrich und Niclot, die des Vaters Land unter ſich zu theilen dachten. Ob nun gleich die zweite Ehe unfruchtbar war, ſo kam doch aus der dritten noch ein Sohn, Barnim hinzu, womit die Söhne aus der erſten Ehe ſo übel zu frieden waren, daß ſie damit umgingen, den Vater in eine ſolche Verwahrung zu bringen, daß er keine Kinder mehr zeugen könte. Sie nahmen die Gelegenheit hierzu wahr, als Heinrich zu dem Fürſten von Rügen gereiſet war, der vermuhtlich um ihren Anſchlag wuſte. Sie waren insgeſamt da-ſelbſt bei dem Dorfe Sale, ohnweit Barth, auf die Jagt geritten, als die Prinzen den 1291.
Vater anfielen, um ihn gefangen zu nehmen. Weil ſich aber dieſer zur Wehre ſezzete, ſo ward er darüber erwürget. Es iſt ungewis, ob dieſer Mord ohnverſehens oder mit Willen geſchehen ſey. Der jüngſte Prinz von der dritten Gemahlin, **Barnim**, flüchtete darauf zu ſeinem Grosvater nach Pommern, und iſt hernach Probſt zu Camin und Abt zu Colbaz geworden. *)

*) Franke *l. c.* B. 5. S. 116 *ſqq.*

§. 22.

Heinrichs des Bescheidenen Söhne werden von der Regierung ausgeschlossen.

1291. Indessen verursachete diese abscheuliche That viele Weitläuftigkeiten. Denn Fürst Niklot V. von Werle, der zu Parchim seine Residenz hatte, wolte seine Vettern, als Vatermörder, von der Regierung ausschliessen, und nahm deswegen Schwan, Plaw und Waren weg, worüber der eine Vatermörder, Niklot, sich zu Tode grämete. Der andere, Heinrich, aber hielt sich erst eine zeitlang zu Penzlin auf, und flohe hernach zu dem Herzog Bogislaw von Pommern, dem er weis machete, sein Vater hätte auf der Jagt den Hals gestürzet. Daher nahm sich dieser, nebst dem Fürsten von Rügen, seiner öffentlich an; beide thaten einen Einfall in das Wendische, wo sie Gnoyen wegnahmen [a]), doch suchten
1292. sie die Sache, in dem folgenden Jahre, durch eine Zusammenkunft der widrigen Partheien zu Rostok zu vermitteln. Fürst Niklot von Parchim war öffentlicher Ankläger, und Heinrich solte sich wegen des beschuldigten Verbrechens vertheidigen. Allein da er nichts erhebliches für sich anbringen konte, und fürchtete, daß die Sache nicht gut für ihn ablaufen mögte, entwich er heimlich nach Güstrow. Fürst Niklot und der Fürst von Rügen reiseten ihm nach, und zwar der leztere in der Absicht, damit er Niklotum noch hier bewegen mögte, Heinrichen ohne weitere Hinderung zu seines Vaters Erbschaft zu lassen: Allein Niklot lies dem Fürsten von Rügen, den er ohnedem in dem Verdacht hatte, daß er um die versuchete Gefangennehmung des Ermordeten gewust habe, in der Kirche auspassen, und ihn nach Parchim bringen. Dieses brachte den Herzog von Pommern, als einen Bundesgenossen des Fürstens von Rügen, so auf, daß er vor Parchim ging, worauf Niklot diesen Fürsten wieder los lies, unter der Bedingung, daß er sich Heinrichs nicht weiter annehmen solte. Heinrich verlohr also alle Hofnung, zu seines Vaters Landen zu gelangen, und starb endlich in gröstem Elend und Armuth. [b])

a) Franke *l. c.* B. 5. S. 120 *sq.* b) *Id.* S. 122 *sq.*

§. 23.

Geschichte Fürst Niklots V.

1289. Johannis des Friedfertigen Söhne, Niklot V. und Johann III. regiereten anfangs gemeinschaftlich [a]). Es ist eben berichtet worden, wie der Aeltere von ihnen, nach Heinrichs des Bescheidenen unglüklichem Tode, auch dessen Lande an sich gebracht habe (§. 22.).
1292. Während dieser Unruhen rükkete Fürst Heinrich der Löwe, von der Meklenburgischen Linie, gleichfals in das Wendische, um von den Landen des Erschlagenen auch etwas an sich zu ziehen, aber die Werlischen Fürsten erhielten, mit Hülfe des Herzogs von Sachsen-Lauenburg, über jenes Völker bei Parchim den Sieg [b]). Und als sich der Fürst Wizlaw von Rügen wegen seiner Gefangenschaft rächen wolte (§. 22.), ward er gleichfals bei Ra-
1293. mesdorf von Niklot aus dem Felde geschlagen [c]). Indessen war Niklot durch die bisherigen Kriege so in Schulden gerahten, daß er sich genöhtiget sahe, sein Land zwischen der Warnach und Rekniz an Fürst Niklotum, das Kind von Rostok, zu versezzen [d]). Dem

ohn-

ohnerachtet bezeugete er verſchiedenen Klöſtern ſeine Freigebigkeit, wie er denn unter andern 1299.
das Dorf Lebbin dem Kloſter zu Malchau mit dem Beding ſchenkete, daß die Nonnen dem Fürſten jährlich auf Weihnachten ein paar Beinkleider ſchikken ſolten [c]). Seine allzu groſſe Freigebigkeit brachte ihn gar ſo weit, daß er das Jmlager zu Roſtock halten muſte, davon ihn Bernhard von Bellin mit 260 Mark befreiete [f]). Jm Jahr 1305 ſezzete er mit 1303.
gewafneter Hand die von Oſten wieder in ihre Güter ein, welche ihnen ihr Lehnsherr, der 1305.
Fürſt von Rügen, entzogen hatte [g]). Weil ſein Land durch die Streifereien der Räuber 1306.
aus der Priegniz ſehr beunruhiget ward, ſo erbauete er, um dieſen Einhalt zu thun, das Schlos Eldenburg [h]). Kurz nachher zerfiel er mit Grav Nicolao II. von Schwerin, wel- 1307.
cher in Zeiten Niklots Macht ſchwächen wolte, weil er fürchtete, derſelbe würde ihm ein allzugefährlicher Nachbar werden, wenn er Heinrich den Löwen von Meklenburg, der damals noch keinen Sohn hatte, und ſich in viele Gefahren wagete, erben ſolte. Der Grav von Schwerin erhielt von dem Markgraven Waldemar zu Brandenburg, dem Fürſten von Rügen, und dem Graven von Wittenburg Hülfe, ſo daß es ſich gefährlich genug für Fürſt Niklotен anlies, doch dieſer erhielt über die Braunſchweigiſchen Völker einen Sieg, darin er den Graven Nicolaum von Wittenburg ſelbſt gefangen bekam, worauf die Ruhe bald wieder hergeſtellet ward [i]). Bisher hatten die beiden Werliſchen Fürſten ihr Land ungetheilet beſeſſen, weil aber nunmehr Fürſt Johann etwas eigenes haben wolte, ſo fand Niklot ihn mit Pla- 1310.
we und Malchin ab [k]). Nachdem Fürſt Nicolaus, das Kind zu Roſtok, ohne Erben ver- 1314.
ſtorben war, theilete der Werliſche Niklot und Heinrich der Löwe aus der Verlaſſenſchaft nur die Stadt und Amt Neuenkalden mit einander, weil der König von Dännemark alles übrige für ein eröfnetes Lehn anſahe [l]). Niklot ſtarb im Jahr 1316. [m]) 1316.

a) Franke *l. c.* B. 5. S. 105. b) *Id.* S. 123. c) *Id.* S. 124. d) *Id.* S. 134. e) *Id.* S. 143. f) *Id.* S. 174. g) *Id.* S. 183 *ſqq.* h) *Id.* S. 188. i) *Id.* S. 194. k) *Id.* S. 203. l) *Id.* S. 247. m) *Id.* B. 6. S. 16.

§. 24.

Fürſt Niklots V. Gemalin und Kinder.

Fürſt Niklot V. von Werle hat mit Richſa, einer Däniſchen Prinzeſſin, gezeuget:

1. Johann IV. (§. 25.)
2. Henning. (§. 25.)
3. Richſa, Albrechts des Fetten, Herzogs von Braunſchweig und Lüneburg, Gemalin.
4. Sophia, die an einen Schwediſchen Fürſten Erich vermählet war.
5. Margaretha, Herzog Rudolfs von Sachſenlauenburg Gemalin. *)

*) Franke *l. c.* B. 6. S. 16.

§. 25.

§. 25.

Geschichte der Fürsten Johann IV. und Henning.

1316. Die Fürsten Johann IV. und Henning (§. 24.) musten mit ihres Vaters Bruder, Johann, welcher mit der vorigen Theilung (§. 23.) nicht vergnüget war, eine neue eingehen, darin ihnen Parchim, Goldberg, Malchow, Stavenhagen, Teterav, Lawe und Malchin zufielen: sie selbst aber verglichen sich unter einander, daß Johann zu Goldberg
1323. und Henning zu Stavenhagen ihren Siz nahmen [a]). Im Jahr 1323 liessen sich beide Brüder mit dem Fürsten von Rügen, dem Herzog von Pommern und dem Bischof von Schwerin in ein Bündnis wider Fürst Heinrich den Löwen ein, dessen Bundesgenossen, dem Graven von Schwerin, sie anfangs einige Orte wegnahmen, aber als dieser gleichfals
1324. ihr Land verheerete, und Heinrich der Löwe mehr Ernst gegen sie gebrauchete, durch deren
1326. Zurükgabe den Frieden erkauften [b]). Nach Absterben der Fürsten von Rügen belehnete König Christoph II. von Dännemark die beiden Werlischen Fürsten und Heinrich den Löwen mit dem Fürstenthum Rügen, und den Städten Stralsund und Barth. Allein mit dieser Belehnung war der Besiz noch nicht verknüpfet. Denn die abgestorbenen Fürsten hatten die Dänische Lehnsherrschaft nicht länger erkennen wollen, als sie im Jahr 1283 mit dem Römischen Reich deshalb in eine nähere Verbindung getreten waren. König Erich hatte zwar im Jahr 1310 sein Lehnsrecht, durch den Tractat zu Ribniz, wieder erneuert, der von 20 Adelichen und allen Städten im Lande Rügen unterschrieben war; allein er hatte auch darauf den Herzog von Pommern mit diesem Fürstenthum anwartschaftlich belehnet, und der Fürst von Rügen hatte deswegen mit gedachtem Herzog eine Vereinbarung getroffen. Weil aber die Herzoge von Pommern König Christophen nicht wider Herzog Waldemarn von Schleswig pflichtmässigen Beistand geleistet hatten, so nahm er ihnen diese Lehnsfolge; wiewol hierbei die Frage war, ob Christoph oder Waldemar rechtmässiger König von Dännemark sey? Denn beide stritten sich um diese Kron, und die Herzogen von Pommern hielten des leztern Recht für gegründeter. Indessen nahmen so wohl die Stadt Stralsund, als die Rügischen Landesstände, die Herzogen von Pommern zu ihrem Landesherren an. Hierüber kam es zum Kriege, darin die Werlischen Fürsten nebst Heinrich dem Löwen die Städte Loiz, Tribusees, Grimm und Barth wegnahmen, und schon zur Belagerung von Stralsund alle Anstalten vorkehreten, als König Christoph Heinrichen den Löwen, welcher doch der Sache das meiste Gewicht geben muste, wider Waldemarn zu Hülfe rief, wodurch die ganze Unternehmung abgebrochen, und mit Pommern ein Stillestand geschlos-
1327. sen ward [c]) Nachdem Heinrich der Löwe von seinem Dänischen Zuge wieder zurük gekommen war, nahm er und die Werlischen Fürsten einen neuen Versuch auf Rügen vor, da sie Grim, Barth und Loiz bald wieder eroberten, weiter aber nichts ausrichten konten [d]).
1328. Und als Heinrich der Löwe in dem folgenden Jahre eine Schlacht gegen die Pommern verlohr, lies er und die Werlischen Fürsten sich einen Frieden gefallen, darin sie ihre Ansprüche auf Rügen gegen 31000 Mark Silbers [e]) fahren liessen. Da die Fürsten von Werle,

Güstro-

Güſtrowiſcher und Goldbergiſcher Linie, dem Markgraven Ludewig von Brandenburg 1800 Mark Silbers, Brandenburgiſchen Gewichts, vorgeſchoſſen, und dafür einige an das Wendiſche gränzende Städte und Aemter Pfandsweiſe erhalten hatten, ſo theileten ſie dieſelbe unter ſich, davon Fürſt Johan zu Goldberg die Stadt und Voigthei zum Freienſtein 1331. und die Stadt und Schlos Maienburg bekam, welches doch nach dieſem wieder an die Mark gekommen iſt [f]). Als die Fürſten von Meklenburg ihren Anſpruch auf Rügen wie- 1348. der hervor ſuchen wolten, verſprach Fürſt Johan zu Goldberg und ſein Sohn Nicolaus IV. ihnen auf bedürfenden Fal mit 50 Helmen beizuſtehen [g]). Es verzog ſich dieſes Gewitter aber noch einige Jahre, bis die Herzoge von Pommern ihnen zuvor kamen, und Grim 1351. nebſt Barth mit leichter Mühe wegnahmen. Worauf die Meklenburger und Werler, nachdem jene ſich der Lübeker Freundſchaft verſichert hatten, gegen ſie ins Feld rükketen und beide nur gemeldete Städte wieder in ihre Gewalt brachten. Doch verlor der Meklenburgiſche General, Claus Hahn, ohnweit Loiz eine Schlacht. Weil aber die Herzoge von Meklenburg dem ohnerachtet ihr Vorhaben ausführen wolten, ſo erneuerten ſie das Bündnis mit den Fürſten von Werle auf fünf Jahre. Kurz darauf ging Fürſt Johan IV. zu Goldberg mit Tode ab [h]).

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 16 *ſq.* b) *Id.* S. 60 *ſq.* c) *Id.* S. 77 *ſq.*
d) *Id.* S. 83 *ſq.* e) Nach Frankens Rechnung, *l. c.* S. 85. beträget dieſes 248000 Rthlr. Inzwiſchen melden die Pommerſchen Geſchichtſchreiber nicht, daß die Meklenburgiſchen Herren ſich dieſe Summe damals ausbedungen hätten.
f) *Id.* S. 108. g) *Id.* S. 137. h) *Id.* S. 180 *ſqq.*

§. 26.
Fürſt Johannis IV Gemalin und Kinder.

Fürſt Johan IV. zu Goldberg hatte ſich im Jahre 1314 mit Mechthild, Herzog Ottens von Lüneburg Tochter, vermälet. Seine Kinder waren:

1) Nicolaus VI. (§. 26.)
2) Johan, welcher 1348 ſtarb, ohne von ſeiner Gemalin Richardis Kinder zu verlaſſen.
3) Mechthild, Grav Ottens von Schwerin Gemalin.
4) Eliſabeth, Aebtiſſin zu Dobertin.
5) Sophia, Grav Albrechts von Lindau Gemalin *).

*) Frank *l. c.* S. 183. Herrn Hofr. Lenzens Fortſezzung von Lucä Gravenſaal S. 154.

§. 27.
Geſchichte Fürſt Nicolai VI.

Nicolaus VI. (§. 26.) ward ſchon im Jahre 1342 von ſeinem Vater mit zur Re- 1342. gierung gezogen, die er nach deſſen Abſterben fortführete [a]). Gleich darauf machten die 1351. Herzoge von Meklenburg mit den Herzogen von Pommern Friede, worin Nicolaus als je- 1352.

ner Bundesgenosse (§. 25) mit eingeschlossen ward. Doch ward er von den Pommern aufs neue angefallen, wobei ihm Herzog Albrecht von Meklenburg Hülfe leistete, bis
1354. die Sache durch einen Frieden beigeleget ward, darin die Fürsten von Wenden Stavenhagen (§. 20.) als ein Pommersches Lehn behielten [b]). Nicolaus zerstörete darauf, nebst den übrigen Meklenburgischen Fürsten, welche Raubschlösser, die in den vorigen Kriegen in dem Lande sehr überhand genommen hatten [c]), starb aber noch in demselbigen Jahre [d]).

a) Frank l. c. S. 183. b) Id. S. 187 sqq. c) Id. S. 190.
d) Id. S. 197.

§. 28.
Von Nicolai VI. Söhnen, Johan und Henning.

Nicolaus VI. (§. 27.) hatte mit Agnes, Grav Ulrichs des ältern von Ruppin Tochter [a]), zween Söhne, Johan und Henning, erzeuget, welche anfangs unter ihrer Vettern, der Fürsten Nicolai und Bernhards zu Güstrow und Röbel, Vormundschaft stan-
1376. den. Weil aber Henning im Jahre 1362, und Johan 1376 ohne Erben starben, ging mit ihnen die Goldbergische Linie der Fürsten von Werle oder von Wenden aus [b]).

a) Herrn Hofr. Lenzens Fortsezzung von Lucä Gravensaal S. 154.
b) Frank l. c. S. 197.

§. 29.
Geschichte Fürst Johannis III.

1289. Ich gehe nunmehr auf Johan III. zurük, der anfänglich mit seinem Bruder Niklot
1310. gemeinschaftlich regierete, nachmals aber von demselben mit Plawe und Malchin abgefunden ward (§. 23.). Da sein Bruder um der Gesundheit willen nach Montpellier in Frankreich gereiset war, führete Johan indessen für ihn die Regierung, und lies sich mit
1315. Markgrav Waldemar von Brandenburg in ein Bündnis wider Fürst Heinrich den Löwen von Meklenburg ein, bekam auch dessen Bundesgenossen, den Graven Heinrich III. von Schwerin, gefangen. Dagegen gerieht er selbst kurz nachher in der unglüklichen Schlacht zwischen Streliz und Fürstensee in Heinrich des Löwen Gefangenschaft, aus welcher er sich mit tausend Mark Silbers befreiete, dafür er Malchin zum Unterpfande einräumete [a]).
1316. Nach seines Bruders Tode theilete er mit dessen Söhnen von neuen (§. 25), und erhielte zu seiner Halbscheid Güstrow, Krakow, Plau, Röbel, Penzlin, Kaland und Waren [b]). Von dem Unterpfande, welches er und Fürst Johan IV. zu Goldberg von Churfürst Ludewig von Brandenburg, wegen eines Darlehns an Gelde, erhalten hatten,
1332. (§. 25.) bekam er die Stadt und Voigthei Prizwalk nebst der Stadt Kyriz zu seinem
1337. Antheil, welche aber nachher wieder an Brandenburg gekommen sind [c]). Er starb 1337. Seine Gemalin war Mechthild, Herzog Barnims II. von Stettin Tochter. Von ihr sind geboren:

1) Nico-

1) Nicolaus der Stammelnde (Balbus) (§. 33.).
2) Bernhard (§. 30).
3) Sophia, Herzog Barnims IV. von Pommern Gemalin [d]).

a) *CHEMNIT. Geneal. Megap.* S. 1652. Hingegen ſezzet Frank *l. c.* B. 6. S. 7. zehen tauſend Mark Silbers. b) Frank *l. c.* S. 16. c) *Id.* S. 108. d) *Id.* S. 117 *ſq.*

§. 30.
Geſchichte Fürſt Bernhards.

Bernhard (§. 29.) hielte ſich die meiſte Zeit zu Röbel oder auch zu Waren auf, 1337.
daher ſeine Linie die Warenſche gemeiniglich genennet wird, und überlies die Regierung in den erſten zehen Jahren meiſtens ſeinem Bruder [a]), ſchlos aber darauf mit demſelben einen Erbtheilungsvertrag, darin er Röbel, Wredenhagen, Waren und Penzlin erhielte [b]). 1347.
Im Jahre 1354 ſchlos Bernhard nebſt ſeinem Bruder Nicolao ein genaues Vertheidigungsbündnis mit Churfürſt Ludewig dem Römer von Brandenburg, dabei verhies ihnen des Markgraven Stiefbruder, Ludewig der ältere, daß ihnen aus der Kirizer Münze jährlich hundert Pfund Brandenburgiſcher Wehrung, (d. i. 40 Mark Cölniſch) ſolten gereichet werden [c]), welches Bündnis nachher zwiſchen Bernhard und 1354.
ſeines nunmehr verſtorbenen Bruders Söhnen eines, und Ludewig dem Römer andern Theils, erneuert, und von dieſem das verſprochene Geld wirklich gezahlet ward [d]). 1361.
Als nach der Zeit Churfürſt Otto von Brandenburg die Herzoge von Meklenburg angrif, 1371.
und in das Stargardiſche einfiel, lies ſich unſer Fürſt Bernhard als ſeinen General gebrauchen, ward aber gefangen genommen, doch in dem bald darauf erfolgeten Frieden gegen ein Löſegeld wieder in Freiheit geſezzet [e]). Im Jahre 1376 zog Bernhard ſeinen Sohn 1376.
Johan mit zur Regierung [f]), und ſtarb zwei Jahr hernach. Er hatte mit ſeiner Gemalin Eliſabeth, Grav Johannis VI. von Holſtein Tochter, auſſer dem nur gedachten Prinzen zwo Prinzeſſinnen erzeuget, davon die ältere, Mechthild, an Herzog Heinrich von Meklenburg vermälet ward, die jüngere, Miriſlawa, aber im Kloſter Eldena ſtarb [g]). 1378.

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 118. b) *Id.* S. 152 *ſq.* c) *Id.* S. 197. d) *Id.* S. 239. e) *Id.* S. 277. f) *Id.* S. 306. g) *Id.* S. 308 *ſq.*

§. 31.
Geſchichte Herzog Johannis VI.

Johan VI. welcher ſeinem Vater in der Regierung folgete, ſchlos, um das Land 1378.
von Straſſenräubern zu befreien, mit Churfürſt Sigismund von Brandenburg einen Landfrieden auf fünf Jahre, und trat auf eben ſo lange Zeit, gegen einen jährlichen Gehalt von 1384.
150 Schok Böhmiſcher Groſchen, in deſſen Dienſte [a]). Er wandte dieſes Geld zur Tilgung der

Schulden, die ſein Vater gelaſſen hatte, und zu Wiedereinlöſung der verſezzeten Güter
1400. an, und ſtand überhaupt dem Lande bis an ſein Ende, welches 1400 erfolgete, mit Ruhm vor. Er hatte ſich I. mit Fürſt Johannis zu Goldberg Tochter Agnes, und II. mit Euphemia, Herzog Johannis von Meklenburg Prinzeſſin, vermälet. Die lezztere Ehe war unfruchtbar, hingegen ſind in der erſtern erzeuget worden:

1) Nicolaus (§. 32.).

2) Chriſtoph (§. 32.).

3) Miriſlawa, Aebtiſſin zu Quedlinburg, welche das Abſterben der ganzen Werliſchen Linie überlebete, und darauf im Jahre 1436 alle ihre Gerechtigkeiten an dem Fürſtenthum Wenden den Herzogen von Meklenburg abtrat [b]).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 26.
b) *Id. l. c.* S. 88. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1658.

§. 32.
Fürſt Chriſtophs Geſchichte.

1400. Nicolaus und Chriſtoph (§. 31.) regiereten gemeinſchaftlich, bis der erſtere mit
1408. Tode abging, ohne von ſeiner Gemalin Sophia, Herzog Bogislaws von Pommern Tochter, und Herzog Erichs von Meklenburg Witwe, Erben zu verlaſſen [a]). Chriſtoph
1414. ſchlos nebſt dem Fürſten Balthaſar zu Güſtrow mit Burggrav Friedrich von Nürnberg einen Bund, dem ſie in Zerſtörung der Quizowiſchen und Putliziſchen Raubſchlöſſer behülflich waren, unter einander aber verbanden ſich beide Wendiſche Fürſten auf das genaueſte, um im Fal der Noht den Herzogen von Meklenburg gewachſen zu ſeyn, denen ſie in das Stargardiſche einfielen, doch mit ſo ſchlechtem Glük, daß die Herzoge Stargardiſcher Linie vielmehr Wredenhagen eroberten, und die Fürſten von Wenden, um Geld zu dieſem Kriege zu bekommen, die Stadt Penzlin an die von Molzan verpfänden muſten. Wredenhagen und Penzlin gehöreten zwar eigentlich zu Fürſt Chriſtophs Antheil (§. 30.), er hatte aber kurz zuvor dem Fürſten Balthaſar zu Güſtrow die Gemeinſchaft daran zugeſtanden.
1415. Die Stargardiſchen Herzoge, welche den unruhigen Dietrich von Quizow und ſeine Anhänger aus der Mark an ſich gezogen hatten, belagerten hierauf auch Plauen, welches die Fürſten von Wenden entſezzen wolten, aber geſchlagen und Fürſt Chriſtoph gefangen ward [b]). Dieſer ward in ſeinem Gefängnis ſehr hart gehalten, und ob er gleich die
1417. Stadt Röbel und das Schlos Werdenhagen an die Herzoge von Stargard abtrat, ſo erhielte er doch hierdurch nichts weiter, als eine Erleichterung ſeines Gefängniſſes [c]), bis
1418. ihn, nach Abſterben beider damals regierenden Herzoge zu Stargard, die Herzoge von Meklenburgſchwerin, als Vormünder über jener Prinzen, unter der Bedingung los lieſſen, daß er 4000 Mark erlegen ſolte. Zum Unterpfand ſolte Wredenhagen bleiben, bis 3000 Mark, und Röbel, bis noch 1000 Mark bezahlet wären. Zugleich ward der Friede von beiden Theilen beſchworen, und eine Erbverbrüderung und Erbbündnis zwiſchen den Fürſten von Wenden und Herzogen von Meklenburg geſchloſſen [d]). Als Herzog Johan zu Stargard

von

von Churfürſt Friedrich I. von Brandenburg ganz unvermuhtet gefangen genommen ward, und die Herzoge von Meklenburgſchwerin mit einigen andern Prinzen ein Bündnis zu ſeiner Befreiung ſchloſſen, trat Chriſtoph mit in daſſelbe, worauf die Lande von beiden Seiten ſehr mitgenommen wurden, aber doch die Ruhe bald wieder hergeſtellet ward [c]). Einige Jahre hernach ſuchte Chriſtoph den gefangenen Herzog abermals zu befreien, und fiel deswegen in das Brandenburgiſche ein, dagegen die Märker wieder in das Wendiſche fielen, worauf Chriſtoph Friede machte, ohne die Befreiung des Herzogs zu bewirken. Doch ſchlos er bald darauf mit Fürſt Wilhelm zu Güſtrow, den Herzogen von Pommern und von Meklenburg, ein Bündnis und verwüſtete die Priegniz, ward aber bei Prizwalk von dem Churprinzen Johan geſchlagen, in welchem Treffen er ſelbſt ums Leben kam. Seine Gemalin, deren Name aber nicht berichtet wird, ſol eine Grävin von Lindau und Ruppin geweſen ſeyn [f]), von welcher er aber keine Kinder nachgelaſſen hat, daher ſein Land an Fürſt Wilhelm zu Güſtrow fiel. 1419. 1420. 1424. 1425.

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 117. b) *Id.* S. 140 *ſqq.* c) *Id.* S. 153. d) *Id.* S. 157. e) *Id.* S. 165. f) *Id.* S. 203. CHEMNITII *Genealog. Megap.* S. 1658. Herr Hofr. Lenz in der Fortſezzung von Lucä Gravenſaal S. 166. getrauet ſich nicht auszumachen, ob ſie Grav Albrechts des jüngern Tochter, oder Schweſter, geweſen ſey.

§. 33.

Von Fürſt Nicolao dem Stammelnden.

Fürſt Johan III. von Wenden (§. 29.) älteſter Sohn, der dieſe Linie am längſten erhalten hat, war Nicolaus der Stammelnde (Balbus), welcher gemeiniglich zu Güſtrow reſidirete. Er ſchlos gleich nach angetretener Regierung mit Meklenburg ein Vertheidigungsbündnis, und lies ſich die Verfolgung der Straſſenräuber ſehr angelegen ſeyn [a]). Die nachher mit Meklenburg entſtandene Verdrieslichkeiten waren von keiner ſonderlichen Wichtigkeit, und wurden durch einen Erbvertrag beigeleget, darin Nicolaus nebſt ſeinem Bruder Bernhard verſprach, denen von Meklenburg auf erfordernden Fal mit 50 Man beizuſtehen [b]). Dieſer Erbvertrag ward in dem folgenden Jahre beſtätiget, und von beider Theile Unterthanen die eventuale Erbhuldigung eingenommen [c]). Nicolaus theilete darauf mit ſeinem Bruder, da ihm Güſtrow, Krakau, Plauen und Kaland zufielen [d]), und leiſtete den Herzogen von Meklenburg wider Pommern Beiſtand (§. 25. 27.) [e]). Im Jahre 1354 ſchlos er mit Churfürſt Ludewig dem Römer von Brandenburg ein genaues Bündnis (§. 30.) und ſtarb 1360. Er hatte ſich vermälet: 1337. 1338. 1342. 1343. 1347. 1351 *ſq.* 1354. 1360.

I. mit Agnes, Grav Johannis VI. von Holſtein Tochter.

II. mit Fürſt Heinrichs des Löwen von Meklenburg Tochter Agnes. Mit dieſer ſind erzeuget:

1) Lorenz (§. 34.)
2) Johan (§. 34.)

3) Catharina, Herzog Albrechts von Sachsenlauenburg Gemalin [f]).

a) Frank l. c. B. 6. S. 118 sq. b) Id. S. 131. c) Id. S. 137. d) Id. S. 152. e) Id. S. 180 sqq. f) Id. S. 235.

§. 34.

Geschichte Fürst Lorenzens und Johannis.

1360. Seine Söhne, Lorenz und Johan, regiereten darauf gemeinschaftlich [a]). Lorenz er-
1361. neuerte das Bündnis, welches sein Vater mit Churfürst Ludewig dem Römer geschlossen hatte (§. 33.), und bekam von diesem die darin versprochene Gelder wirklich ausgezahlet
1375. (§. 30). Im Jahre 1375 verkaufeten die beiden Wendischen Fürsten das Dorf Glien an ihre Stadt Güstrow für 1800 Mark Lübischer Pfennige, und wandten dieses Geld an, die Stadt Plau wieder einzulösen, die an Herzog Albrecht von Meklenburg versezzet war, zu welchem Ende sie auch die Voigthei Parchim, nebst den Gerichten zu Malchin, an die
1376. von Molzan verseszeten [b]). Nach Abgang der Goldbergischen Linie (§. 28.) fielen ihnen
1377. deren Lande zu [c]). In dem folgenden Jahre ging Fürst Johan ohne Erben mit Tode ab [d]); daher Lorenz die Regierung nunmehr allein führete, der darauf die Stadt und das
1380. Amt Tetrow an die von Smökern verpfändete [e]), und 1395 starb. Er hatte mit seiner
1395. Gemalin Mechthild, Fürst Nicolai zu Goldberg Tochter, folgende Kinder erzeuget:

1) Balthasar (§. 35.).
2) Johan (§. 35.).
3) Wilhelm (§. 36.).
4) Agnes, die in das Kloster Malchau ging [f]).

a) Frank l. c. B. 6. S. 235. b) Id. S. 293 sq. c) Id. S. 305. d) Id. S. 306. e) Id. B. 7. S. 10. f) Id. l. c. S. 57 sq.

§. 35.

Geschichte Herzog Balthasars und Johannis.

1395. Balthasar und Johan folgeten in der Regierung, Wilhelm aber ward als ein Geistlicher mit einigen Gütern abgefunden [a]). Die beiden ältern verbanden sich im Jahre
1397. 1397. mit dem Bisthum Schwerin, dasselbige zu beschirmen [b]). Balthasar schlos darauf
1414. mit Burggrav Friedrich I. von Nürnberg ein Bündnis, und stand ihm gegen Dietrich von Quitzow bei. Weil er sich auch gern an den Herzogen von Meklenburg reiben wolte, lies er sich wider sie mit Fürst Christoph zu Waren in ein Bündnis ein, woran aber seine
1415. Brüder keinen Theil nahmen, von welchen Johan um diese Zeit starb, ohne von seiner Gemalin Catharina, Herzog Erichs von Sachsenlauenburg Tochter, Erben zu verlassen. Allein die Herzoge von Meklenburgstargard nahmen Wredenhagen weg, und belagerten Plauen, welches Balthasar und Christoph entsezzen wolten, aber geschlagen wurden (§. 32.). Balthasar hoffete diese Scharte auszuwezzen, wenn Burggrav Friedrich von der Kirchenversamlung zu Costnitz wieder zurük gekommen seyn würde. Deswegen

trug

trug er seine Lande, die bisher völlig allodial gewesen waren, diesem nunmehrigen Churfürsten von Brandenburg zu Lehen auf. Hierdurch erhielte er, daß die Belagerung von Plau wieder aufgehoben ward c). Als beide Herzoge von Meklenburgstargard mit Tode abgegangen waren, schlossen die Herzoge von Schwerin, als Vormünder über jener Kinder, mit Balthasar und dessen Bundesgenossen Friede. Es ist dabei merkwürdig, daß Balthasar, ohnerachtet er ein Brandenburgischer Vasal war, mit dem Meklenburgischen Hause eine Erbverbrüderung und Erbbündnis verabredete (§. 32.), woraus sattsam abzunehmen ist, wie bald ihm wegen dieses Lehnsauftrags die Reue angekommen sey d). Er starb 1421 ohne Kinder, ob er sich gleich zweimal vermälet hatte, nemlich 1) im Jahre 1397 mit Euphemia, Herzogs Magni von Meklenburg Prinzessin, welche 1413 starb, und 2) im Jahre 1414 mit Hedwig, Herzogs Gerhards zu Schleswig Tochter e). 1418. 1421.

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 128. wil daher, weil er 1411 mit Fürst Christoph zu Waren ein Bündnis zu Beschüzzung ihrer beiderseitigen Lande einging, schliessen, daß er einigen Antheil an der Regierung gehabt habe: es ist aber glaublich, daß dieses nur von den Gütern zu verstehen sey, die Wilhelm zu seinem Unterhalt ausgesezzet waren.
b) Franke *l. c.* S. 64. c) *Id.* S. 139 *sqq.* d) *Id.* S. 157. e) *Id.* S. 189.

§. 36.
Geschichte Fürst Wilhelms.

Wilhelm (§. 34.) ward 1401 zum Probst von Güstrow erwälet a). Nach seines Bruders Tode (§. 35.) verlies er den geistlichen Stand, und folgete ihm in der Regierung. Er zog seines Bruders Witwe ihr Leibgeding und andere ihr verschriebene Orte ein, die sie auch durch ihr beständiges Anhalten nie wieder erlangen konte b). Er verband sich mit Fürst Christoph zu Waren wider Brandenburg, um den gefangenen Herzog Johan zu Stargard wieder zu befreien, worin aber ihre Bemühung vergeblich war. In dem Treffen bei Meienburg wäre er beinahe gefangen worden, wenn ihn nicht der tapfere Heinrich Molzan mit Verlust seiner eigenen Freiheit gerettet hätte. Als Fürst Christoph in diesem Treffen blieb (§. 32.), erbete Wilhelm dessen Lande, der also nunmehr alle Werlische Lande zusammen besas c). Er schlos darauf mit Brandenburg einen Stillestand, der das Jahr darauf in einen Frieden verwandelt ward d). Die Verdrieslichkeiten mit dem Bischof von Havelberg wurden bald durch einen Vergleich beigeleget e). Als ihn Herzog Adolf von Schleswig, der ein Bruder von Herzog Balthasars Witwe war, bei der Kirchenversamlung zu Basel verklagete, und diese das Urtheil fällete, daß Wilhelm an seines Bruders Witwe 11000 Mark Lübisch bezalen solte, zog er sich dieses so zu Gemühte, daß er darüber verstarb. Er hatte sich zweimal vermälet, als 1) im Jahre 1422 mit Anna, Fürst Albrechts zu Anhalt Prinzessin, und 2) mit Sophia, Herzog Wratislaws VII. von Pommernbarth Tochter, mit welcher er eine Prinzessin Catharina erzeugete, die sich an Herzog Ulrich II. von Meklenburgstargard vermälete f). Wilhelm beschlos also die Werlische oder Wendische Linie, und seine Lande kamen an die Herzoge von Meklenburg g). 1401. 1421. 1424. 1425. 1426. 1430. 1436.

a) Frank

a) Frank l. c. B. 7. S. 58. b) Id. S. 189. c) Id. S. 200 sqq.
d) Id. S. 210 sqq. e) Id. S. 243. f) Id. B. 8. S. 6.
g) Id. B. 7. S. 267 sq. CHEMNITII Geneal. Megap. S. 1661.

Drittes Capitel.

Von der Rostokischen Linie.

§. 37.

Geschichte Fürst Heinrich Borwins III.

Der Stifter dieser Linie ist Heinrich Borwins (§. 16.) dritter Sohn, Heinrich III.
1229. ebenfals Borwin genant, welchem in der ersten Theilung mit seinen Brüdern, nebst seinem zweiten Bruder Nicolao, der östliche Theil des Landes zufiel: wiewol es glaublich ist, daß Nicolaus, als der ältere unter ihnen, die Regierung darüber allein geführet, und Heinrich nur seinen Unterhalt daraus genossen habe (§. 17.). In der zweiten Theilung be-
1234. kam er Rostok mit dem umliegenden Lande, als ein selbst regierender Fürst a). Die Stadt Rostok hat ihm vornemlich ihre Aufnahme zu danken, indem er sie mit vortreflichen Freiheiten begnadigte, und da sie bisher durch den Flus Warnau in zwo Städte getheilet war, mit einander vereinigte, auch ihr zu Anschaffung verschiedener Landstükke beförderlich
1267. war b). Da er Alters halber das Gesicht verlor, trat er seinem Sohn Waldemar die
1277. Regierung ab c), und starb im Jahre 1277. Er hatte sich vermälet:

I. mit Sophia, einer Schwedischen Prinzessin, die 1241 starb.

II. mit Margaretha, welche einige für eine Pommersche, andere aber für König Erichs VI. von Dännemark Tochter halten. Mit dieser sind erzeuget:

1) Woldemar (§. 38).
2) Heinrich.
3) Erich d).

a) Frank l. c. B. 4. S 131.
b) Id. S. 210 sqq. 240 sq. LATOMI Genealogbron. Megapolitan. in Westphalens Monum. 4 Th. S. 233.
c) Frank l. c. B. 5. S. 28. Einige geben vor, daß er von seinen Söhnen geblendet sey. Id. l. c. S 66.
d) Id. l. c. S. 66. CHEMNITII Geneal. Megap. S. 1645 sq.

§. 38.

Geschichte Fürst Waldemars.

Waldemar trat zwar noch bei seines Vaters Leben die Regierung an, führete aber
1267. dieselbe sehr schlecht, und verstattete seinen Hofleuten allerhand Muhtwillen. Weil er zu seinen Ausschweifungen viel Geld brauchte, so erhielte die Stadt Rostok von ihm, daß er die Vestung, welche sein Vater daselbst mit gutem Vorbedacht angeleget hatte, um die Stadt

im

im Gehorsam zu erhalten, abbrach, und ihr auch sonst manches eingestand, so seiner Landeshoheit nachtheilig war [a]). Er hat nichts merkwürdiges verrichtet, als daß er die Stadt Ribbeniz mit den Lübekischen Gerechtigkeiten begabete, die er auch dem von ihm gestifteten 1277.
Städtgen Sülte ertheilete, woselbst ein wiewol geringhaltiges Salzwerk befindlich ist [b]).
Er starb 1282, und hinterlies von Agnes, Grav Johannis von Holstein Tochter, drei 1282.
Söhne:

1) Johannes, der 1284 starb.
2) Nicolaus (§. 39.) und
3) Bortwin, der auch schon 1284 durch die Pest weggeraffet ward [c]).

a) Frank *l. c.* B. 5. S. 28. 71. b) *Id.* S. 66 *sq.* c) *Id.* S. 84. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1647.

§. 39.

Geschichte Fürst Nicolai des Kindes.

Sein mittelster Sohn Nicolaus folgete ihm in der Regierung, und führet den Beinamen, das Kind von Rostok, so wol, weil er bei seines Vaters Absterben noch nicht erwachsen war, als auch wegen seiner unbeständigen und kindischen Aufführung [a]). Die Vormundschaft über ihn führete seine Mutter, und nach deren Absterben Fürst Heinrich von Werle. Nicolaus zeigete seine Unbeständigkeit vornemlich bei seiner Vermälung, indem er sich erst mit Graf Bussens von Lindau, hernach mit Markgrav Albrechts von Brandenburg Prinzessin Agnes verlobete, beiden aber seine Zusage nicht hielte, son- 1290.
dern sich mit Margaretha, Herzog Bogislaws IV. von Pommern Tochter, vermälete. Weil er sich nun deswegen zu Markgrav Albrecht und dessen Schwiegersohn, Fürst Heinrich dem Löwen von Meklenburg, nicht viel Gutes versahe: so trat er bei König Christoph von Dännemark in Dienste, der ihm jährlich 500 Mark Silbers versprach [b]). Doch die Markgraven von Brandenburg, Otto der Grosse und Herman der Lange, wolten den ihrem Hause zugefügeten Schimpf, daß Nicolaus ihres Bruders Tochter hatte sizzen lassen, rächen, und gingen deswegen vor Rostok, wo sie nicht eher abmarschirten, als bis 1299.
die Stadt eine grosse Summe Geldes aufgebracht hatte, und die Gegend herum ganz verwüstet war, worauf sie auch dem Fürsten von Rügen und den Herzogen von Pommern ihre Rache fühlen liessen, und überal den Meister spieleten. Weil indessen die Bürger zu Rostok erfuhren, was ihr Fürst und ihre Burgemeister denen Markgraven theils schon wirklich gegeben, theils noch versprochen hatten, fingen sie an zu tumultuiren. Nicolaus widerrief, auf Angeben einiger adlichen Räthe, sein dem Markgraven schriftlich gethanes Versprechen, um nur den unruhigen Pöbel zu befriedigen; um aber für dem Markgraven sicher zu seyn, trug er sein Land dem König Erich VIII. von Dännemark zu Lehen auf [c]), der darauf selbst bei Warnemünde ankam, um von Rostok die Huldigung einzunehmen. 1300.
Weil die Stadt hierin nicht so gleich willigen wolte, lies der König die so genante Dänische

Burg aufbauen. Fürst Nicolaus hingegen huldigte dem König so gleich, und versprach ihm zu Kriegeszeiten mit 50 Man zu folgen. Dagegen belehnete ihn der König mit verschiedenen Gütern in Blekingen, Laland und Jutland, lies ihn auch Neukalen ohne Lehenspflicht besizzen, und ging darauf wieder nach Dännemark zurük, wo er auf bequemere Gelegenheit wartete, die Stadt Rostok zur Huldigung zu nöthigen [d]), die sich auch endlich
1302. dazu bequemete. Hingegen fing dem wankelmühtigen Nicolao sein Vornehmen an zu reuen, und weil König Erich damals mit andern Feinden zu thun hatte, ging er damit um, sich von der Verbindung mit Dännemark wieder los zu machen [e]). Nun war durch diesen Lehnsauftrag des Rostokischen Landes an Dännemark niemand mehr zu nahe getreten, als denen Fürsten von Meklenburg und Wenden, die sonst als Agnaten das nächste Recht zu dem Anfal nach Abgang der Rostokischen Linie hatten. Die Markgraven von Brandenburg hatten auch keine Hofnung zu den Geldern, die ihnen von der Stadt Rostok bei Aufhebung der Belagerung zugesaget waren, zu gelangen, so lange der König von Dännemark Meister von dieser Stadt blieb. Es vereinigten sich daher die Markgraven
1305. Otto, Johan, Herman und Woldemar, Fürst Heinrich der Löwe von Meklenburg und Fürst Niklot von Wenden mit einander, den Fürsten von Rostok wieder von der Dänischen Lehnsbarkeit zu befreien [f]). Allein es ward hieraus nichts, weil diese Bundsgenossen anderwärts zu thun fanden, und theils unter einander zerfielen, ja Heinrich der Löwe sich sogar selbst mit dem König von Dännenmark wider die Stadt Rostok vereinigte. Nicolaus
1314. das Kind ging also aus dieser Welt, ohne seinen Zwek erreichet zu haben. Weil er nur eine Tochter Elisabeth nachlies, die sich 1317 an Grav Christian von Oldenburg vermälete: so starb mit ihm die Rostokische Linie aus, von deren Landen nur das Amt und Stadt Neukalden an Heinrich den Löwen und Fürst Nicolaum von Werle fiel, weil der König von Dännemark alles übrige für ein eröfnetes Lehn ansahe [g]).

a) Frank *l. c.* B. 5. S. 85. b) *Id.* S. 118. c) *Id.* S. 140 *sqq.*
d) *Id.* S. 145. e) *Id.* S. 173. f) *Id.* S. 183.
g) *Id.* S. 246 *sq.* CHEMNITII *Genealog. Megap.* S. 1647 *sqq.*

Viertes Kapitel.
Von der Parchimischen Linie.

§. 40.
Geschichte Pribislaws III.

Die Parchimische Linie ist von Pribislaw III. Heinrich Borwins II. jüngsten
1229. Sohn (§. 16.) gestiftet, der in der ersten Theilung, nebst seinem ältesten Bruder Johan dem Theologen, den westlichen Theil des Landes, doch wie es scheinet, nicht als ein regierender Herr, erhielte. In der zweiten Theilung bekam er Sternberg, Parchim und Richenberg (§. 17.) [a]). Er war ein tapferer Fürst, ein gewisser Schriftsteller aber gibt ihm

ihm Schuld, daß er das Chriſtenthum gehaſſet und dem heidniſchen Weſen ſehr ergeben geweſen ſey [b]); wiewol, wenn hieran etwas iſt, doch zu vermuhten ſtehet, daß er ſich äuſſerlich zu der chriſtlichen Religion bekant habe, indem man findet, daß er dem Kloſter Dobberan ſeine Privilegia beſtätiget [c]), auch ſeinem Capellan erlaubet hat, Schulen zu Parchim anzulegen [d]), überdem ein öffentlicher Abfal von dem chriſtlichen Glauben ein gröſſeres Aufſehen verurſachet und von den Schriftſtellern würde bemerket ſeyn. Vielleicht rühret dieſe böſe Nachrede blos von dem Streit her, den er mit dem Biſchof Dietrich 1252.
von Schwerin hatte. Dieſer erhielte von dem Kaiſer die Erlaubnis, die Städte ſeines Stifts zu beveſtigen, und legete daher den hohen Thurm zu Bůzow an, welches Pribislaw für einen Eingrif in die landesfürſtliche Gerechtigkeiten anſahe, und daher des Nachts das wieder abbrechen lies, was bei Tage gebauet war. Weil aber der Biſchof dem ohnerachtet fortfuhr, lies ihm Pribislaw auſpaſſen und gefangen nehmen, dabei er nicht nur verſpottet, ſondern auch ein groſſes Löſegeld von ihm gefordert ward, und da er dieſes nicht entrichten konte, waren alle Befehle des Kaiſers und die Vorſtellungen des Päbſtlichen Nuntii, Petri Cardinalis, nicht vermögend, ihm ſeine Freiheit wieder zu ſchaffen. Doch
als des Fürſten Bruder, Johan der Theologe, aus Preuſſen zurůk kam, vermittelte die- 1254.
ſer es, daß Pribislaw den Biſchof los gab, und verſprach, ihm die Zehenden unweiger- 1255.
lich zu geben; zumal da der Fürſt widrigen Fals von dem Pabſt mit dem Banne, und von dem Kaiſer mit der Acht bedrohet ward. Weil aber Pribislaw ſeinem Verſprechen wegen der Zehenden nicht nachkam, ſahe der Biſchof ſeine Gelegenheit ab, und lies den Fürſten gefangen nehmen, den er zu Bůzow ſehr hart verwahrete. Die Vorſprachen ſei- 1256.
ner beiden Brůder halfen ihm anfänglich nichts: doch vermittelten ſie es endlich nebſt dem Graven von Schwerin, daß er gegen eine groſſe Summe Geldes los kam, dafür er dem Biſchof das Land Sternberg verſezzete. Indeſſen ging ihm die erdůldete Gefangenſchaft ſo zu Herzen, daß er den Entſchlus faſſete, das Land gar zu verlaſſen. Deswegen erlaubete er ſeinem älteſten Bruder, Sternberg wieder einzulöſen, und verſezzete Plau und Goldberg an ſeinen zweiten Bruder Nicolaum, Parchim aber an den Graven von Schwerin, bezalete ſein Löſegeld und begab ſich nach Belgard in Hinterpommern, wo er 1262 ſtarb. Seine 1262.
Gemalin Tribislava war Herzog Meſtowins von Hinterpommern Tochter, mit welcher er nur gedachtes Belgard bekommen, und einen einzigen Sohn Pribislaw IV. erzeuget hatte [e]).

a) Frank *l. c.* B. 4. S. 131.
b) LATOMI *Genealochron. Megapolit.* in Weſtphalens 4ten Th. S. 212.
c) CHEMNITH *Geneal. Megap.* S. 1646.
d) Frank *l. c.* S. 207.
e) *Id.* S. 216 *ſqq.* HEDERICI Megapolis *diuiſa & reunita* in Weſtphalens 4ten Th. S. 1780 *ſq.*

§. 41.

Von Pribislaw IV.

Pribislaw IV. (§. 40.) hielte sich nach seines Vaters Tode zu Wollin auf, und
1325. pflegete sich Herrn von Wollin, genant von Wenden, zu schreiben. Er starb 1325. und weil er nur eine Tochter, Margaretha, nachlies, erlöschete mit ihm die Parchimische Linie *).

*) CHEMNITIUS l. c. S. 1646 sq. Frank l. c. S. 220.

Fünftes Capitel.

Von der Meklenburgischen Linie.

Erster Abschnit.

Geschichte der Meklenburgischen Linie, bis auf den Tod Heinrichs des Löwen.

§. 42.

Geschichte Fürst Johannis des Gottesgelehrten.

Diese Linie ist von Heinrich Borwins II. (§. 16.) ältestem Prinzen, Johan, gestifter.
1209. Dieser ward in seinem 13ten Jahre von seinem Grosvater Heinrich Borwin I. nach Paris geschikket, wo er sich mit solchem Eifer auf die Wissenschaften legte, daß er von der Sorbonne zum Magister der Gottesgelehrtheit erkläret ward, daher er den Beinamen Theologus führet. Man gibt ihm das Zeugnis, daß er ein gottesfürchtiger Herr, aber ohne Einfalt, ein Freund der Geistlichkeit, aber ohne Knechtschaft, ein Liebhaber der Gelehrten, aber ohne Schulfüchserei, und ein Beförderer des Christenthums, aber ohne Beeinträch-
1229. tigung seiner Landesrechte gewesen sey a). In der ersten Theilung mit seinen Brüdern bekam er, nebst dem jüngsten Pribislaw, den westlichen Theil des Landes, und in der
1234. zweiten behielte er Meklenburg (§. 17). Um die Handlung in seinem Lande empor zu
1246. bringen, gab er den Kaufleuten von Riga eben die Freiheiten in dem Wismarischen Hafen, die sie zu Lübek hatten b), und wandte überhaupt vieles zur Aufnahme der Stadt
1252. Wismar an, der er vor andern gewogen war. Im Jahre 1252 zog er denen Kreuzrittern nach Preussen, in Begleitung seines ältesten Prinzen Heinrichs, zu Hülfe c), und lösete
1256. nach seiner Zurükkunft das von seinem Bruder Pribislaw an den Bischof von Schwerin
1257. verpfändete Sternberg ein (§. 40), reisete darauf abermals nach Preussen, und stand denen teutschen Rittern sonderlich in Bekehrung der Liefländer bei d). Hierauf bauete er das
1260. Schlos Nienborg bei Ilow, welches nachher sehr berühmt geworden, jetzo aber ganz verfallen ist e). Den Lübekern verstattete er die Zolfreiheit in seinem ganzen Lande, und beför-
1261. derte hierdurch die Handlung f), denen er auch in Zerstörung des Raubschlosses Darsow
1264. beistand g). Es starb dieser ruhmwürdige Fürst im Jahre 1264 h).

a) Frank B. 4. S. 250 sqq. b) Id. S. 174. c) Id. S. 217. d) Id. S. 223.
e) Id.

a) *Id.* S. 228. f) *Id.* S. 233. g) *Id.* S. 239. h) *Id.* S. 250.
CHEMNITII *Genealog. Megap.* S. 1643. LATOMI *Genealochron. Megapol.* S. 213.

§. 43.

Von Johannis des Theologen Gemalin und Kindern.

Johannis des Gottesgelehrten und seiner Gemalin **Luitgard**, Grav Poppens XII. von Henneberg Tochter, Kinder sind:

1) Heinrich (§. 44. sqq.).

2) Nicolaus, ward Domherr zu Schwerin, hernach auch zu Lübek, und zulezt Domprobst zu Schwerin [a]). Weil er dem Domscholaster, Magister Moriz, hatte die Zunge ausschneiden und die Augen ausstechen lassen, so ward er zwar deswegen bestrafet, aber doch nicht seiner geistlichen Pfründen entsezzet. Er sol zulezt Plebanus an der Nicolai Kirche zu Wismar geworden seyn, wo er 1289 starb.

3) Poppo, wolte ein Kreuzherr werden, blieb aber 1250 in dem Treffen mit den Tartaren bei Liegniz.

4) Herman, war Domherr zu Schwerin, Hildesheim und Lübek, und endlich Domprobst zu Schwerin. Er hat noch im Jahre 1311 gelebet [b]).

5) Johan, war Domherr zu Hildesheim, verlies aber nach seines Vaters Absterben den geistlichen Stand, und kam nach Meklenburg zurük, wo er sich mit dem Graven von Schwerin wider seinen ältesten Bruder Heinrich verband, der ihm um des Friedens 1266.
willen Gadebusch abtrat. Als gedachter Fürst Heinrich in dem gelobten Lande gefangen ward, brachte er die Vormundschaft über dessen Kinder an sich [c]), muste aber, nachdem 1274.
seines Bruders ältester Sohn, Heinrich der Löwe, heran gewachsen war, diese Vormund- 1280.
schaft zu seinem gröſten Verdrus niederlegen [d]). Deswegen warb er Volk an, und verband sich mit den Markgraven von Brandenburg, um die Vormundschaft mit Gewalt 1284.
wieder an sich zu reissen: allein er und seine Bundesgenossen wurden bey Pätrow, ohnweit Gadebusch, von Heinrich dem Löwen geschlagen [e]). Indessen war er durch seine üble Haushaltung in solche Schulden gerahten, daß er einige von Adel ansprechen muste, für ihn Geld aufzuborgen, weil er selbst keinen Credit mehr hatte: und weil dieses noch nicht 1286.
zureichen wolte, verkaufete er das Schlos Bruskow, in dem Amt Gadebusch, an das Kloster Rehn [f]). Dem ohnerachtet suchte dieser unruhige Fürst die alte Scharte auszu- 1292.
wezzen, und fiel deswegen in den Klüzzerort ein, erlitte aber bei Grambow von seinem Vetter, Heinrich dem Löwen, eine gänzliche Niederlage [g]). Er starb 1299. Seine Ge- 1299.
malin war eine Grävin von Ravensberg, mit welcher er ausser einem Sohn, Johan, der aber noch vor ihm zu Grabe ging, zwo Töchter erzeugete, nemlich:

a) Elisabeth, welche Priorin im Kloster Rehn ward, und noch 1352 lebete.

b) Luitgard, deren Gemal unbekant ist. Das Vorgeben, als wenn sie von Heinrich dem Löwen an einen Holsteinischen Edelman, von Hadersleben, ver-

mälet sey, ist ohne Grund, weil man weder im Holsteinischen, noch anderwärts ein adliches Geschlecht dieses Namens findet [h]).

6) Albrecht, starb 1265 ohne Erben.

7) Luitgard, Grav Gerhards I. von Holstein Gemalin. Daß sie sich nach dessen Tode wieder an Grav Günther von Lindau und Ruppin vermälet habe, brauchet noch mehr Beweis. Dieser müste Grav Günther I. gewesen seyn, dessen Gemalin aber für Fürst Jaromars von Rügen Tochter gehalten wird [i]). Sie starb 1285 [k]).

a) Wie es scheinet, war er auch Domprobst zu Lübek. Denn in einer Urkunde der Fürstin Anastasia vom Jahre 1275 bei Franken *l. c.* B. 5. S. 57. wird er unter den Zeugen benennet: *Dominus Nicolaus, Zwerinenſis & Lubicenſis eccleſie prepoſitus.*
b) CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1663.
c) Frank *l. c.* B. 5. S. 50 *ſqq.* d) *Id.* S. 77.
e) *Id.* S. 87 *ſq.* f) *Id.* S. 92 *ſq.* g) *Id.* S. 123.
h) *Id.* S. 144. CHEMNITIUS *l. c.* S. 1663.
i) Hrn. Hofr. Lenzens Fortsezzung von Lucä Gravensaal S. 130.
k) Frank *l. c.* S. 253 *ſqq.*

§. 44.
Geschichte Fürst Heinrichs des Pilgers.

Heinrich, welcher von seiner merkwürdigen Reise in das gelobte Land den Beinamen Hierosolymitanus, oder der Pilger, führet, folgete seinem Vater Johan dem Gottesgelehrten in der Regierung nach, die er anfänglich mit seinem Bruder Albrecht gemeinschaftlich [a]), nach dessen baldigem Absterben aber allein führete. Indessen erstrekkete sich seine Herrschaft nicht weiter als über Wismar, Pöl, Ilow, Brül, Meklenburg und die dazu gehörigen Gegenden, nachdem er Gadebusch und andere Orte an seinen Bruder Johan abgetreten hatte (§. 43.) [b]). Um das Jahr 1266 zog er denen teutschen Rittern nach Liefland zu Hülfe, wo er schon ehedem mit seinem Vater zweimal gewesen war. Hier wohnete er denen Treffen bei Carmel und Dünamünde bei, darin die Heiden geschlagen wurden, und kehrete 1269 wieder zurük [c]). Weil um diese Zeit die Sachen der Christen im Morgenlande sehr in Verfal gerahten waren, so nahm sich Heinrich vor, auch den dortigen Ungläubigen seine Tapferkeit zu zeigen, und reisete, nachdem er seine Gemalin Anastasia zur Regentin bestellet, und ihr Dietrich von Oertz und Heinrich von Strahlendorf als Räthe zugeordnet hatte, nach dem gelobten Lande. Er ward aber hierselbst von den herumschweifenden Saracenen gefangen, und erst nach Babylon, hernach in Egypten zu einer harten Dienstbarkeit geführet, in welcher er ganzer 26 Jahre blieb, ohne daß jemand den Ort seines Aufenthalts erfuhr. In seiner Gefangenschaft sol ihn der einzige Diener, den er mitgenommen hatte, unterhalten haben, als der mit Webung verschiedener Stoffen Geld verdienete [d]).

a) Frank B. 5. S. 5. b) *Id.* S. 24. c) *Id.* S. 34 *ſq.*
d) *Id.* S. 45 *ſqq.* MARESCHALCI *vitae Obotritarum* in Westphalens *Monum.* 2ten Th. S. 1536 *ſq.* Eben desselben *Annales Herculor. & Vandal.* in Westphalens 1 Th. S. 289.

S. 289. Eben desselben *Chron. rhythmicum* S. 602. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1662. LATOMI *Genealochron. Megapol.* in Westphalens 4tem Th. S. 238. Es ist zu bedauren, daß die nur angezeigten Schriftsteller uns von dieser sonderbaren Begebenheit so wenig glaubwürdige Umstände berichten, und theils so viele fabelhafte Erzehlungen einmischen. Daher ist zwar an der Hauptsache nicht zu zweifeln, manche Umstände dabei aber lassen sich nicht völlig erklären. Denn es ist z. E. unbegreiflich, daß, wenn Heinrich, wie CORNER *Chron.* in Eccards *Corp. Histor.* behauptet, mit einem grossen Gefolge von Adlichen dahin gereiset wäre, keiner von ihnen wieder zurük gekommen, und von seiner Gefangenschaft Nachricht gegeben haben solte, da vermuhtlich zu seiner Befreiung bald Anstalt gemachet seyn würde. Es leugnen auch andere Schriftsteller diesen grossen Gefolg, und man findet die Edelleute, die vorhin an seinem Hofe waren, noch nach seiner Abreise in Meklenburgischen Urkunden. Frank *l. c.* S. 48. Andern Theils ist es eben so unbegreiflich, daß ein Fürst, der zumal in der Absicht reisete, um das gelobte Land von den Saracenen zu befreien, nur einen einzigen Bedienten solte mitgenommen haben. Man müste denn sagen, daß er, um verborgen zu bleiben, nur als ein Pilger reisen, und sich zu denen dort schon befindlichen Christen, als ein Volontair, habe begeben wollen.

§. 45.

Während der Abwesenheit Heinrichs des Pilgers entsteben Unruhen wegen der Vormundschaft über seine Kinder.

Bei der langen Abwesenheit des Fürsten vermuhtete man in Meklenburg, daß er todt sey: daher wolte sein Bruder Johan zu Gadebusch die Vormundschaft über dessen beide Prinzen, Heinrich und Johan, übernehmen, welche ihm aber die Fürstin Anastasia nicht zugestehen wolte. Es machte auch Fürst Nicolaus zu Werle auf diese Vormundschaft Anspruch, weil ihm Fürst Heinrich bei seiner Abreise anbefohlen hatte, für seine Kinder zu sorgen, wenn ihm etwas menschliches begegnen solte. Doch konte Nicolaus damals seine Anforderung nicht ausführen, weil er anderweitige Händel bekam. Indessen wolte die Fürstin Anastasia sich bei diesen verworrenen Umständen Rahts bei ihrer Schwester, der Herzogin von Sachsenlauenburg, erholen, und reisete deswegen mit ihren beiden Prinzen 1273.
nach Razzeburg. Der Fürst von Gadebusch bekam hiervon Nachricht, und passete ihr bei Rhene auf, um sich durch Wegnehmung der Prinzen mit Gewalt der Vormundschaft zu versichern. Er fand aber, als er zu dem Wagen kam, nichts als Frauenzimmer darin, welches die beiden jungen Herren, davon der älteste damals ohngefehr zehen Jahr alt war, unter ihren Röken verborgen hatte. Indessen blieb die Sache wegen der Vormundschaft eine Weile ruhen, bis die Fürsten, Heinrich und Johan von Werle, welche von ihrem Vater mit zur Regierung gezogen waren, dieselbe ausgemacht wissen wolten, und daher die 1274.
Meklenburgische Ritterschaft, die unter der Fürstin Anastasia stand, nach Wismar beriefen, und ihr nebst dem Raht der Stadt Wismar antrugen, sie als Vormünder der jungen Herren anzunehmen. Allein Fürst Johan zu Gadebusch und sein Bruder Nicolaus erklåreten sich, daß sie hierin gar nicht willigen würden, weil sie wegen der nähern Verwandtschaft ein gegründeters Recht hätten. Dagegen erklåreten sich die Stände für die Fürsten von Werle, worauf einige von Adel bevolmächtiget wurden, für diese Vormünder

das

das Fürstliche Schlos vor Wismar in Besiz zu nehmen. Weil aber Fürst Johan von Gadebusch und Nicolaus ihnen dasselbe nicht einräumen wolten, so bloquirten sie diese beide Fürsten auf gedachtem Schlosse. Doch die Graven von Holstein und Schwerin nahmen sich der Fürsten an, und verbranten der Edelleute Höfe. Ueberhaupt waren diese Unruhen dem Lande höchst nachtheilig, wo Strassenräubereien und Erpressungen überhand nahmen. Dieses ging dem alten Fürsten Nicolao von Werle so zu Herzen, daß er von seinem Anspruch abstand, und die Fürstin Anastasia, nebst Johan von Gadebusch und dessen Bruder, wie auch der ganzen Ritterschaft und Landschaft des Meklenburgischen Antheils, nach Wismar bitten lies, wo er die Sache so vermittelte, daß Fürst Johan von der Landschaft zum Vormund angenommen, zugleich ihm aber sechs Personen aus der Ritterschaft zugeordnet wurden. Doch blieb die Fürstin Anastasia Regentin des Landes [a]). Nach Fürst
1277. Nicolai von Werle Tode suchten dessen Söhne, Heinrich und Johan, ihren Anspruch auf die Meklenburgische Vormundschaft abermals hervor, und nöhtigten auf dem Landtage zu Sternberg, wo sie stark bewafnet erschienen, die Ritterschaft, ihre Einwilligung dazu zu geben. Darauf nahmen sie Sternberg und Gadebusch ein, und rükketen vor Wismar. Sie musten aber von ihrem Vorhaben abstehen, und mit Zurükgebung des Eroberten Friede machen, weil die Markgraven von Brandenburg ihnen unterdessen in das Land ge-
1278. fallen waren [b]). Als kurz darauf die Zeitung kam, daß Fürst Heinrich wirklich in Egypten verstorben sey, entstand in dem ganzen Lande die gröste Verwirrung, zumal da die Fürsten von Werle wieder bis an Wismar streifeten, und endlich diese Stadt mit Markgrav Ottens von Brandenburg Hülfe belagerten. Da aber Fürst Johan von Gadebusch sie aus dem Felde schlug, und 80 von ihren Edelleuten gefangen bekam, machten sie Friede, und überliessen Johan die Vormundschaft [c]).

a) Frank *l. c.* B. 5. S. 54. beweiset dieses aus einer Urkunde, die er S. 57. liefert, deren Anfang ist: Nos Anastasia D. G. Domina Magnapolensis, vicem dilecti Domini & mariti nostri *absentes*, fideliter gubernantes. Er sezzet diese Urkunde in das Jahr 1275. worin ich ihm folge, bis ich eines andern belehret werde. Wenigstens ist gewis in der Unterschrift derselben nach dem Frankischen Abdruk ein Drukfehler vorgegangen, wenn es heisset: Acta sunt hec anno Domini M. CC. LXX. Datum Wismarie. Denn im Jahre 1270 hielte sich Fürst Heinrich noch in seinem Lande auf. Sonst erhellet daraus, daß die Fürstin ihren Gemal nicht für todt gehalten habe.

b) *Id.* S. 68 *sq.* c) *Id.* S. 72 *sq.*

§. 46.

Heinrich der Löwe führet bei Abwesenheit Heinrichs des Pilgers die Regierung.

Unterdessen hatte Heinrichs des Pilgers ältester Sohn, Heinrich der Löwe, sein sech-
1280. zehentes Jahr erreichet, und da dis Land bisher wegen der Vormundschaftsstreitigkeit viel gelitten hatte, ward beschlossen, daß er selbst die Regierung antreten solte. Fürst Johan von Gadebusch muste also, wiewol wider seinen Willen, die Vormundschaft niederlegen, ob sich gleich die Fürstin Anastasia ihres Rechts nicht begab, sondern die Regierung nebst ihren Söhnen fortführete [a]). Doch schlos Fürst Johan von Gadebusch mit den Markgraven

ven von Brandenburg ein Bündnis, um sich von neuen der Vormundschaft zu versichern: 1284.
er erlitte aber von Heinrich dem Löwen bei Pätrow ohnweit Gadebusch eine gewaltige Niederlage [b]), wodurch die Ruhe auf eine kurze Zeit hergestellet ward, welche man dazu anwendete, das Land von Räubern zu befreien [c]). Worauf Anastasia die Regierung ihrem Sohn, 1289.
Heinrich dem Löwen, völlig abtrat [d]), welcher sich nunmehr, da alle Hofnung zur Wieder- 1290.
kunft seines Vaters verschwunden war, huldigen lies, und dem Reichstage zu Erfurt beiwohnete, womit man diejenigen zu widerlegen gedenket, welche behaupten, daß die Meklenburgischen Herren erst im Jahre 1348 den Reichsfürstenstand erlanget hätten [e]). Er verlobete sich darauf mit Markgrav Albrechts von Brandenburg Prinzessin, Beatrix, und ahielte das Versprechen, daß er nach des Markgraven Tode das Land Stargard, worauf er schon eine Schuldforderung hatte, als ein Brandenburgisches Lehn zur Mitgift bekommen und dafür denen Markgraven zu Kriegeszeit mit 50 Reuern dienen solte. Das Bellager ward aber erst zwei Jahr hernach volzogen [f]). Als Fürst Heinrich der Bescheidene zu Werle von seinen Söhnen ermordet war, suchte Heinrich der Löwe, bei den des- 1292.
wegen entstandenen Unruhen im Trüben zu fischen, und etwas von des Erschlagenen Landen an sich zu bringen (§. 21. 22). Deswegen rükkete er in das Werlische, ward aber bei Parchim mit Verlust von 300 Man geschlagen. Diese Gelegenheit gedachte sich Fürst Johan zu Gadebusch zu Nuzze zu machen, und fiel in den Klüzerort ein: doch erfochte Heinrich der Löwe über diesen bei Grambow einen volständigen Sieg [g]). Kurz nachher zerfiel er von neuen mit den Fürsten von Werle, machete aber durch Markgrav Albrechts 1293.
von Brandenburg Vermittelung bald Friede, und räumete ihnen Waren, so er überrumpelt hatte, wieder ein [h]). Er zog hierauf dem neu erwäleten Kaiser Albrecht wider den ab- 1298.
gesezzeten Adolf von Nassau zu Hülfe [i]).

a) Frank *l. c.* B. 5. S. 76 *sqq.* b) *Id.* S. 87 *sqq.* c) *Id.* S. 94.
d) *Id.* S. 108. e) *Id.* S. 111. f) *Id.* S. 117. g) *Id.* S. 123.
h) *Id.* S. 126. i) *Id.* S. 134.

§. 47.
Heinrich der Pilger komt zurük.

Indessen war Heinrich der Pilger, nach einer sechs und zwanzig jährigen Gefangenschaft, zu Alcair wieder los gekommen. Es ist nicht gewis, wie solches zugegangen sey, da die Erzehlungen der Geschichtschreiber verschieden sind. Einige schreiben, es sey ein Sultan in Egypten gekommen, der eines Müllers Sohn aus Gadebusch gewesen, und diesem Herrn in dem Liefländischen Kriege als Büchsenmeister gedienet habe. Von diesem sey er los gelassen und beschenket worden. So Romanenmässig auch diese Erzehlung scheinet, so hat sie doch dieses für sich, daß nach Pokoks Bericht der damalige Sultan von Egypten, Almalek, Almansur, oder Aabulmaali, von geringer Herkunft und ein Sclave gewesen ist, der von seinem ehemaligen Herrn für 1000 Gulden erkaufet worden, daher es möglich ist, daß dieser eines Gadebuschischen Müllers Sohn gewesen sey. Andere berich-

ten, daß Fürst Heinrich und sein alter Diener, Martin Bleier, da sie mit der Zeit die Landessprache erlernet, Gelegenheit gefunden haben, zu entwischen. Dem sey, wie ihm wil, der Fürst kam los und ging nach Rom, wo er den Lübekischen Stadtsecretair Hüne antraf, mit dem er nach Lübek reisete und daselbst als ein Pilger wohl bewirthet ward. Weil sein
1298. Sohn damals eben das Raubschlos Glasin belagerte, reisete er dahin ab, um sich demselben kund zu geben. Indessen hatte sich ein ungewisses Gerücht von seiner Zurükkunft ausgebreitet. Seine Gemalin brauchte um so viel mehr Vorsichtigkeit, ehe sie demselben Glauben zustellete, da sich schon vorhin zween Betrüger für Fürst Heinrich ausgegeben hatten, von denen der eine ertränket und der andere verbrant war. Sie fertigte daher einige alte Bedienten, die ehemals mit dem Fürsten in Liefland gewesen waren, nach Glasin ab, welche alles auf das genaueste untersuchten; und befanden, daß dieser Fremdling wirklich der Fürst Heinrich sey. Die Freude ward bei seinen Unterthanen hierauf algemein, und Anastasia reisete ihrem Gemal entgegen, den sie zu Hohenricheln auf das liebreichste umarmete, worauf sie den 28 Julii zu Wismar ihren feierlichen Einzug hielten [a]). Wir finden nicht, daß er sich nach seiner Zurükkunft um Regierungsgeschäfte sonderlich bekümmert
1302. habe, sondern er lies sie mehrentheils auf seinen Sohn ankommen, und starb 1302 [b]).

a) Frank l. c. S. 135 sqq. b) Id. S. 171.

§. 48.

Heinrichs des Pilgers Gemalin und Kinder.

Heinrichs des Pilgers Gemalin war Anastasia, Herzog Barnims I. von Pommernstettin Tochter, welche ihn bis 1314 überlebet hat. Die Kinder aus dieser Ehe waren:

1) Heinrich der Löwe (§. 45. 46. 49.).

2) Johan, welcher sich 1289 mit Fürst Wizlaws II. von Rügen Prinzessin, Helena, vermälete, kurz darauf aber ertrank [a]).

3) Luitgard, welche sich 1277 an den Polnischen Herzog Prebislaw, welcher nachher, als der zweite dieses Namens, König von Polen ward, vermälete. Diese Ehe war aber unfruchtbar und deswegen misvergnügt. Ihr Gemal war ihr auf Anrahten seiner Mutter anmuhten, daß sie ins Kloster gehen solte, und weil sie hierzu keine Lust hatte, beschuldigte er sie eines Ehebruchs, den er aber gar nicht erweisen konte. Endlich gab er ihr, als sie eben aus der Beichte kam, einen Stich mit dem Dolche in die Brust, der aber nicht tödtlich war. Ob sie nun gleich auf das flehendlichste um ihr Leben bat, so
1286. erwürgeten sie doch ihre Hofmeisterin und Kammerjungfern, ihrem Herrn zu Gefallen, mit einem Strik, und machten darauf ein Geschrei, daß sie plözlich gestorben sey. Ob man gleich vorgibt, daß bei ihrem Grabe viele Wunderwerke geschehen wären, und sie daher für eine Heilige ausgerufen ward, so findet man doch nicht, daß sie von einem Pabst canonisiret sey [b]).

4) Anna,

4) Anna, vermälet an Grav Johan von Holstein c).

a) Frank l. c. B. 5. S. 104. b) Id. S. 59 sqq. c) Id. S. 171.

§. 49.

Geschichte Heinrichs des Löwen: sonderlich von seinen Händeln mit Wismar.

Heinrich der Löwe berief nach seines Vaters Absterben die Landesstände nach 1302.
Wismar, und lies sich aufs neue huldigen, nahm auch nach seines Schwiegervaters Markgrav Albrechts von Brandenburg Tode die Huldigung in dem Lande Stargard ein (§. 46.) a). Als er sich zum zweitenmal vermälen wolte, und das Beilager zu Wismar 1305.
solte volzogen werden, wolte die Bürgerschaft solches nicht gestatten, indem sich die Stadt in den vorigen Unruhen mit Hülfe des Hanseatischen Bundes manche Freiheiten heraus genommen hatte, und nun besorgete, daß ihr solche mögten beschnitten werden, wenn der Fürst mit einem grossen Gefolge in die Stadt käme. Der Fürst muste auch wirklich nachgeben und sein Beilager zu Dömiz halten. Weil indessen auch die Sadt bei vormaliger Anlegung ihrer Mauer das Fürstliche Schlos nicht mit darin begriffen hatte, so ward solches einer bösen Absicht zugeschrieben. Doch brauchte der Fürst alle Gelindigkeit, um die Stadt in dem schuldigen Gehorsam zu erhalten, und verglich sich deswegen mit ihr, das Herrenhaus vor dem Thor nebst den dazu gehörigen Gebäuden abzubrechen und den Plaz an die Stadt zu verkaufen. Dagegen solte die Stadt einen andern innerhalb ihren Ringmauren gelegenen Plaz zur Erbauung eines neuen Fürstlichen Hauses anweisen b). Er stand hierauf dem Graven von Holstein wider die Stadt Lübek bei, welcher Krieg durch 1306.
Vermittelung des Königs von Dännemark beigeleget ward c). Um eben diese Zeit zog er auch dem von seinen Landesständen gefangenen König Birger von Schweden zu Hülfe, und ob er gleich nebst den übrigen Bundesgenossen Linköping vergeblich belagerte, so brachten sie es doch dahin, daß der gefangene König befreiet ward, der ihm für seine geleisteten Dienste eine jährliche Hebung von 1000 Mark anwies, wiewol daran zu zweifeln ist, daß er bei den damaligen verworrenen Zeiten zur wirklichen Hebung dieses Geldes habe gelangen können d). Mit der Stadt Wismar bekam unser Fürst einen neuen Verdrus, 1310.
weil sie nicht zugeben wolte, daß das Beilager seiner Prinzessin mit dem Herzog Otto von Braunschweig in ihren Mauren gehalten werden solte, welches deswegen zu Sternberg muste volzogen werden. Die auf diese Hochzeit zusammen gekommene hohe Gäste versprachen ihm nachdrüklichen Beistand, um die Stadt Wismar wegen dieses Ungehorsams zu züchtigen, man ward indessen einig, die Sache vornemlich mit dem König von Dännemark zu überlegen, weil ohne dessen Hülfe zur See nichts wider die Stadt auszurichten war. Der König befahl auch den Rostokern, welche damals unter ihm als Lehnsherrn standen, daß sie sich der Wismarischen gar nicht annehmen solten; worauf der Fürst die Belagerung von Wismar anfieng. Diese verzog sich eine ziemliche Weile, da die Stadt doch von der Seeseite offen blieb, und des Verbots ohnerachtet von den Rostokern an allem Zufuhr

bekam, daran es hingegen den Belagerern fehlete. Daher lies sich Heinrich der Löwe gefallen, auf Fürst Nicolai von Wenden und Herzog Waldemars von Schleswig Vermittelung einen Waffenstillestand einzugehen. Der Fürst reisete darauf selbst nach Dännemark, um von dem Könige Hülfe zu suchen, die er ihm auch versprach, wenn sie nur erst den Markgraven von Brandenburg würden gewonnen haben. Der König ladete deswegen den Markgraven zu einer Unterredung nach Ribniz ein, auf welcher auch das gute Vernehmen zwischen beiden wieder hergestellet ward. Es ward zugleich beliebet, daß der König ein Turnier nach Rostok ausschreiben solte, auf dem man mit den anwesenden Fürsten gemeinschaftlich überlegen wolte, wie man die übermühtigen Städte in gehörige Schranken
1311. sezzen könte [e]). Das Turnier ward wirklich bei zahlreicher Anwesenheit vieler hohen Personen, doch nicht in der Stadt, weil sich die Rostoker weigerten, sondern auf dem dabei liegenden Rosengarten gehalten [f]). Während dieser Lustbarkeiten hatte man sich über die Maasregeln vereiniget, wie die Städte, besonders solche, die im Hanseatischen Bunde waren, im Gehorsam gegen ihre Obern erhalten werden könten. Der König verordnete daher Heinrich den Löwen zu seinem Stathalter in Rostok, nachdem dieser einen Revers von sich gestellet hatte, daß er sich keiner grössern Gewalt anmassen wolte, als die Grenzen seines Amts ihm gaben. Vornemlich aber ging unser Fürst vor Wismar, dahin ihn Markgrav Waldemar von Brandenburg, Herzog Albrecht II. von Sachsenlauenburg, Herzog Otto von Braunschweig, Herzog Waldemar von Schleswig, die Fürsten Heinrich und Nicolaus von Werle, nebst den Graven von Holstein und Schwerin und dem Fürsten von Masovien begleiteten. Die Dänische Flotte hielte die Stadt von der Wasserseite bloquiret, die sich aber doch tapfer wehrete, so daß ihr die Belagerer auf der Landseite nicht zu nahe kommen durften. Da aber Heinrich der Löwe sie auf das freie Feld lokete und in dem Ausfalle, den sie thaten, übel bewillkommete, bekamen sie Friedensgedanken, und ersuchten den Herzog von Schleswig und die Fürsten von Werle, die Sache zu vermitteln. Heinrich der Löwe, welchem mit dem Untergange seiner eigenen Stadt nichts gedienet war, lies sich zu einem Vergleich willig finden. In diesem musten sie die Münze, den Zol, die Voigthei und die Mühlen, die er an sie verseszet hatte, ohn Entgeld wiedergeben, alle Schulden, die er noch sonst in der Stadt hatte, aus der Kämmerei bezahlen, und ihm die Schlüssel zu dem Meklenburgischen Thor überliefern, so lange bis der Fürst zwischen dem Dominicanerkloster und dem Meklenburgischen Thore ein Schlos auf seine Kosten bauen und nach dem Weberkamp hinaus ein neues Thor aufführen konte. Doch baten die Bürger, daß es ihnen erlaubet seyn mögte, den Rostokern, als ihren Bundesgenossen, auf erfordernden Fal beizustehen, welche ungereimte Forderung ihnen auch zugestanden ward, da man doch mit Rostok wohl fertig zu werden hoffete [g]).

a) Frank *l. c.* B. 5. S. 171 *sq.* b) *Id.* S. 185 *sq.* c) *Id.* S. 192.
d) *Id.* S. 196. e) *Id.* S. 205 *sqq.* f) *Id.* S. 211 *sqq.* g) *Id.* S. 217 *sqq.*

§. 50.

§. 50.

Heinrich der Löwe bringet als Dänischer Statthalter Rostok zum Gehorsam.

Als die Sache mit Wismar geendiget war, und der Fürst durch ein und andern 1312.
Verkauf sich mit Geld versorget hatte, nahm er sich vor, Rostok mit Nachdruk anzugreifen. Von dem König von Dännemark war er aller Hülfe versichert, und mit Markgrav Woldemar von Brandenburg schlos er wegen dieser Angelegenheit bei einer mündlichen Unterredung zu Zedenik gleichfals ein Bündnis. Hierauf ging er nach Warnemünde, und versenkete bei dem Ausflus der Warnau einige Schiffe mit Steinen, legte auf jeder Seite des Ufers ein Blokhaus an, und schlug von dem einen zu dem andern eine Brükke, wodurch also der Hafen gesperret ward. Die Rostoker wurden hierdurch zur Verzweifelung gebracht, kündigten dem König von Dännemark den Gehorsam auf, und huldigten ihrem Fürsten Nicolao dem Kinde von neuen. Der Magistrat suchte zwar dieses zu verhindern, fand aber bei dem Pöbel kein Gehör, welcher vielmehr ganz rasend ward, und das eine Blokhaus mit den darin befindlichen Leuten verbranten. Die auf dem andern Blokhause befindliche Besazzung ergab sich gutwillig, und ward zu Kriegesgefangenen gemachet, das Blokhaus aber gleichfals angezündet. Da die Rostoker also nunmehr den Hafen frei hatten, liefen sie mit Schiffen aus auf die Dänischen Küsten, wo sie viele Beute machten, aber wenig Pferde mitbrachten, um die es ihnen doch hauptsächlich zu thun war, weil sie vorhatten, dem Fürsten ins Land zu fallen. Ihren Hafen besezzeten sie mit so vielen Schiffen, als sie aufbringen konten, und baueten zu dessen Bevestigung einen Thurm a). Der König von Dännemark ward über dieses Bezeigen der Rostoker sehr aufge- 1313.
bracht, und schrieb deswegen an alle Fürsten, die dem Turnier beigewohnet hatten, von denen zwei und zwanzig zu Warnemünde mit ihren Hülfsvölkern zusammen kamen. Zu gleicher Zeit versperrete der König mit seiner Flotte den Hafen, und der neu erbauete Thurm ward durch Hunger gezwungen, sich zu ergeben, dabei der Besazzung ein freier Abzug verstattet ward. Die Bundesgenossen bevestigten darauf diesen Thurm stärker, und baueten noch vier andere Thürme um denselben herum, davon der König von Dännemark den einen, der Markgrav von Brandenburg den andern, und Heinrich der Löwe den dritten besezzete, der vierte aber gemeinschaftlich blieb. Diese Thürme wurden mit Mauren an einander gehänget, und mit Wällen versehen. Hierauf schlossen die vereinigten Fürsten die Stadt auf der Landseite enger ein. Unterdessen ging es in der Stadt sehr unordentlich her, weil die Bürgerschaft dem Magistrat Schuld gab, daß er gut Meklenburgisch gesinnet sey, und deswegen einige Rahtsherren ermordeten, anderer Häuser aber plünderten. Bei diesen Umständen hätte man leicht mit der Stadt fertig werden können, wenn nicht der König von Dännemark auf erhaltene Nachricht von einer gefährlichen Zusammenverschwörung in seinem Reiche auf das eiligste zurük gegangen wäre, wodurch die Fürsten genöhtiget wurden, die Belagerung aufzuheben. Weil indessen die Rostokische Schiffahrt noch gesperret blieb, und die vernünftigsten unter den dortigen Bürgern wohl einsahen, daß sie es auf die Länge wi-

wider so viele mächtige Fürsten nicht aushalten würden, brachten sie in Vorschlag, daß man vor allen suchen solte, den Fürsten von Meklenburg zu gewinnen, um sich durch dessen Vorsprache mit dem Könige wieder auszusöhnen. Heinrich der Löwe lies sich hierzu bereit finden, da ihm die Rostoker 14000 Mark Silbers zur Vergütung des ihm zugefügeten Schadens zahleten. Er erhielte auch wirklich, daß der König die Stadt wieder zu Gnaden annahm, und sezzete, als königlicher Stathalter, Herman Glöden zum Hauptman in die Stadt [b]). Die in den vorigen Unruhen vertriebene Rahtsherren suchten nunmehr auch bei Heinrich dem Löwen ihre Wiedereinsezzung, der sie zur Geduld verwies und ermahnete, ihre Freunde in der Stadt zu verstärken, woran sie es auch nicht fehlen liessen. Da nun alles auf das Beste eingefädelt war, so beschlos Heinrich der Löwe, sein Vorhaben den
1314. 6 Januarii 1314 auszuführen. Er hatte davon dem Hauptman Glöden in Zeiten Nachricht gegeben, welcher an gedachtem Tage mit seinen Leuten in aller Frühe nach dem Steinthore ging, wo er Dietrich Wildfang, welcher daselbst die Wache haben solte, zu allem Glük nicht antraf, weil dieser an dem Fest der heiligen drei Könige nichts widriges vermuhten war. Glöden besezzete also das innere Thor in solcher Stille, daß die Wache in dem äussern nichts davon gewahr ward. Hierauf schikkete er zu Conrad Schwertfeger, der nach Wildfang zu befehlen hatte, und foderte die Schlüssel, weil zween Wagen vor dem Thore wären, die zu dem Fürsten nach Doberan mit Proviant gehen wolten. Dieser schikkete auch die Schlüssel, und die Wagen kamen bis auf die Zugbrükke zwischen beiden Thoren, wo dem einen, als von ohngefehr, das Rad abging. Der Hauptman kam mit den Seinigen dazu, als wenn er dem Wagen wieder aufhelfen wolte, zauderte aber damit so lange, bis des Fürsten Reuter, welche in der Nähe gehalten hatten, ankamen. Diese besezzeten das äusserste Thor so lange, bis die Fusvölker nachkamen, und mit ihnen zugleich in die Stadt drungen. Sie stunden schon auf dem Markte, als die Bürger zum Gewehr griffen, und sie mit solchem Muht anfielen, daß sie beinahe wieder aus der Stadt vertrieben wären. Doch hielten sie sich noch im Thore, als der Fürst des Abends mit seiner übrigen Macht ankam und den aufrührischen Pöbel wieder zur Ruhe brachte, da er sich erklärete, daß er nicht darum käme, die Stadt ihrer Freiheiten zu berauben, sondern als Dänischer Stathalter Recht und Gerechtigkeit hand zu haben. Des folgenden Tages hielte er unter freiem Himmel Gericht, sezzete die vertriebenen Burgemeister wieder ein, und zog die vornehmsten Aufrührer zu gebührender Strafe, womit die Ruhe wieder hergestellet ward [c]).

a) Frank *l. c.* B. 5. S. 228 *sqq.* b) *Id.* S. 233 *sqq.* c) *Id.* S. 240 *sqq.*

§. 51.

Beschlus der Geschichte Heinrichs des Löwen.

1314. Nach Fürst Nicolai des Kindes Absterben theilete sich Heinrich der Löwe mit Nicolao von Werle in die Stadt und Amt Neuenkalden, welches das einzige Allodialstük
1315. war, so jener besessen hatte [a]). Unser Fürst zerfiel bald nachher mit dem Markgraven Wol-

Woldemar von Brandenburg, welcher sich mit Fürst Johan zu Plauen vereinigte und in das Stargardische einfiel. Heinrich der Löwe erhielte aber über sie zwischen Strelitz und Fürstensee einen Sieg, darin der Fürst von Plauen selbst gefangen ward, worauf er weiter in die Mark Brandenburg ging und das Land verwüstete. Doch da sich der Markgrav wieder etwas erholet hatte, that er einen neuen Angrif auf das Meklenburgische. Hier kam es bei Granzin ohnweit Sternberg zu einem hizigen Treffen, in welchem doch Heinrich der Löwe endlich den Sieg davon trug, wiewol er ihm gar theuer zu stehen kam [b]). Beide Fürsten machten darauf Friede, in welchem der Markgrav Fürstenhagen, welches er im Kriege erobert hatte, behielte, das auch noch jezt zur Ukermark gehöret. Hingegen versprach er, daß, wenn er ohne Leibeserben abgehen würde, Grabau, Eldenburg und Wredenhagen an Meklenburg fallen solten [c]). In dem folgenden Jahre belehnete der König von Dännemark unsern Fürsten mit dem **Rostokischen Gebiet**, das Schlos Daneburg allein ausgenommen, zu Wiedererstattung der im vorigen Kriege aufgewandten Kosten [d]), wiewol die Sache erst 1323 völlig zu Stande kam. Im Jahre 1319 stellete Heinrich der Löwe zu Wismar ein Turnier an, auf welchem sich unter andern Fürsten auch der König von Dännemark und Markgrav Woldemar von Brandenburg einfanden, deren Streitigkeiten hier durch Meklenburgische Vermittelung beigeleget wurden. Als gedachter Markgrav kurz darauf starb, nahm Heinrich der Löwe zufolge des vorhin getroffenen Vergleichs das **Grabowische**, nebst den Aemtern **Eldenburg** und **Wredenhagen** in Besiz, schlos auch die Brandenburgische Besazzung auf der Veste bei Warnemünde mit Behendigkeit aus, gleichwie er auch nach König Erichs VIII. Absterben die Dänen auf gleiche Weise wegschaffete [e]). Um diese Zeit stand er nebst vielen andern Fürsten den Graven von Holstein bei, als diese die Ditmarsen unter das Joch bringen wolten: allein das Unternehmen lief unglüklich ab, und Heinrich der Löwe muste froh seyn, daß er noch mit der Flucht entkommen konte [f]). Als nach Abgang der Markgraven von Brandenburg, aus dem Askanischen Hause, jederman von der Mark Brandenburg etwas an sich zu ziehen bemühet war, so wolte Heinrich der Löwe sich auch bei dieser guten Gelegenheit nicht versäumen, weil seine erste Gemalin, Beatrix, mit welcher er eine Tochter erzeuget hatte, eine Enkelin von des lezten Markgraven Grosvaters Bruder war, zumal da ihr Vater ihr einen Theil von seinen Allodialgütern, dergleichen damals die Ukermark war, zum Brautschaz mitgegeben hatte. Nur waren Heinrichs des Löwen Cassen durch die bisherigen Kriege sehr erschöpfet; daher suchte er eine Landbede von seinen sämtlichen, so wol geistlichen, als weltlichen Ständen. Da aber die Klöster sich zu nichts erklären wolten, und er anfieng Gewalt gegen sie zu gebrauchen, ward er von dem Bischof Marquard zu Razzeburg in den Ban gethan, davon er sich doch in dem folgenden Jahre wieder los machte, als er dem Bischof **Falkenhagen** und **Roseniz** im Amt Gadebusch, nebst dem Patronat über die Nicolai Kirche zu Wismar und über zwo Schulen daselbst, abtrat. Weil nun die Geistlichkeit dem Fürsten zu seiner Unternehmung mit ihrem Vermögen nicht behülflich

1316. 1317. 1319. 1320. 1322.

seyn

seyn wolte, so muste er auf andere Mittel denken, um Geld zu bekommen. Er verkaufete deswegen der Stadt Rostok die Erlaubnis, daß sie die Vestung bei Warnemünde, welche sie bisher als einen Kapzaum ihrer Freiheit angesehen hatte, niederreissen durfte, anderer Verkaufungen und Verpfändungen von geringerer Wichtigkeit, die er vornahm, jezt nicht
1323. zu gedenken [g]). Hierauf sahe er sich im Stande nach der Ukermark zu gehen, wo er Pasewalk, Prenzlau und Templin in der grösten Geschwindigkeit wegnahm. Den Herzogen von Pommern war es ungelegen, daß er ihnen zuvor gekommen war, daher rükketen sie mit ihren Völkern an, wurden aber von Heinrich dem Löwen bis nach Stettin zurükgetrieben, der auch zu ihrem Nachtheil das Schlos Vierraden erbauete [h]). Unterdessen brachten die Herzoge von Pommern den Bischof von Schwerin, den Fürsten von Rügen und die Fürsten Johan und Henning von Werle gegen Heinrich den Löwen auf. Dieser
1324. ging zuerst den Rügianern entgegen, und erfochte bei Sulz über sie den Sieg, darauf nahm er dem Bischof von Schwerin Bützow und Warin weg, und legte sie nebst vierzehen Dörfern in die Asche. Die Fürsten von Werle wolten ein gleiches Schikfal nicht abwarten, sondern machten mit Fürst Heinrich Friede. Indessen hatte sich der neue Churfürst von Brandenburg, Ludewig von Baiern, mit einer Dänischen Prinzessin verlobet: daher that der König von Dännemark bei Fürst Heinrich Ansuchung, daß er demselben die eroberten Oerter in der Ukermark wieder abtreten mögte, und dieser sahe sich genöhtiget, solches zu ver-
1325. sprechen; wiewol sich die Unterhandlung deswegen bis in den Januarium 1325 verzog [i]), da Heinrich die abgenommenen Oerter und seinen ganzen Anspruch an die Ukermark gegen 8000 Mark Silbers fahren lies, zu deren Versicherung ihm Churfürst Ludewig die Schlöss-
1326. ser Grabow und Meienburg einräumete [k]). Daß Heinrich der Löwe hierauf nebst den Fürsten zu Werle von dem Könige von Dännemark die Belehnung mit der Insel Rügen erhalten habe, ist schon in dem vorigen erzählet worden (§. 25.), daher ich es hier nicht
1329. wiederholen wil. Er starb 1329, nachdem er kurz vorher das von ihm schon 1323 gestiftete Kloster Ribniz hatte einweihen lassen [l]). In seinem Testament verordnete er 14 von Adel zu Vormündern seiner Kinder [m]).

a) Frank *l. c.* B. 5. S. 247. b) *Id.* B. 6. S. 8. c) *Id.* S. 9.
d) *Id.* S. 12 *sq.* e) *Id.* S. 27 *sq.* f) *Id.* S. 33 *sq.*
g) *Id.* S. 36 *sq.* h) *Id.* S. 43. i) Frank S. 63. berichtet dieses, und beziehet sich desfals auf Schultzens aus dem Archiv genommene Nachrichten, in Gerdes Samlung Meklenb. Urkunden 2 Th. Ob ich gleich dieses Buch jezt nicht selbst nachsehen kan, so glaube ich doch, daß es mit der gedachten Jahreszahl seine Richtigkeit habe: daher es zu verbessern ist, daß ich im 1sten Th. S. 278. diesen Kauf in das Jahr 1322 gesezet habe. k) Frank *l. c.* B. 6. S. 59 - 63.
l) *Id.* S. 90. LAMB. SCHLAGGERT *Chron. coenobii Ribenicensis* in Westphalens *Monum.* 4 Th. S. 841 *sqq.* CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1664 *sqq.*
m) Frank *l. c.* S. 92.

§. 52.

§. 52.
Heinrichs des Löwen Charakter.

Heinrich der Löwe hat den rechten Grund zum Wachsthume ſeines Hauſes geleget, indem er die Lande Stargard und Roſtok mit ſeinen vorigen Herſchaften verknüpfete. Seine Standhaftigkeit war mit einer groſſen Klugheit verbunden, die ihn lehrete, zu rechter Zeit nachzugeben, und dadurch bevorſtehende Gefahren zu vermeiden. Er vergas die ihm zugefügete Beleidigungen, und war zufrieden, wenn er ſeinen Feinden nur die Mittel benommen hatte, ihm ferner zu ſchaden. Er war freigebig, ſonderlich gegen die Geiſtlichen; doch richtete er ſeine Geſchenke ſo ein, daß ihm allemal das Vermögen übrig blieb, noch ins künftige freigebig zu ſeyn. In dem Felde war er unerſchrokken und glüklich, und daher bei ſeinen Nachbaren in groſſem Anſehen *).

*) Frank *l. c.* B. 6. S. 95 *ſq.*

§. 53.
Heinrichs des Löwen Gemalinnen und Kinder.

Heinrich der Löwe vermälete ſich:

I. im Jahre 1292 mit **Beatrix**, Markgrav Albrechts III. von **Brandenburg** Tochter [a]). Aus dieſer Ehe iſt erzeuget

Mechthild, Herzog **Ottens** von **Braunſchweig** und **Lüneburg** Gemalin.

II. im Jahre 1305 mit **Anna**, des Landgraven von Thüringen Witwe. Es iſt ungewis, wer ihr Vater geweſen ſey, indem ſie einige für Herzog Rudolfs I. von Sachſen Tochter, andere für deſſen Schweſter, und wieder andere für Herzog Albrechts II. von Sachſenlauenburg Tochter halten [b]). Sie ſtarb 1328 [c]). Von ihr ſind geboren:

1) Albrecht (§. 63.).

2) Anna 1324, ward 1328 **Aebtiſſin zu Ribnitz**, welche Würde ſie 1398 niederlegte und das Jahr darauf ſtarb.

3) **Beatrix** ging in das Kloſter Ribnitz.

4) **Johan** (§. 54-56.).

5) **Anaſtaſia.**

6) **Agnes**, welche 1338 an Fürſt **Nicolaum zu Güſtrow** vermälet ward, und 1372 noch am Leben war [d]).

III. im Jahre 1328 mit **Agnes**, des lezten Fürſten von Rügen Wizlaws Witwe. Sie ſol Grav Ulrichs, oder Günthers von Lindau und Ruppin Tochter geweſen ſeyn. Dieſe Ehe blieb unfruchtbar [e]).

a) Hrn. Rabt Gebhardi *March. Aquilon.* S. 174. dem ich doch darin nicht beipflichte, wenn er mit dem *Continuat. Alberti Stadenſ.* 1311. für ihr Sterbejahr hält: indem dieſes dem ganzen Zuſammenhang der vorhin erzehleten und auf dem Zeugnis der glaubhafteſten Meklenburgiſchen Geſchichtſchreiber beruhenden Begebenheiten widerſpricht. Denn eben Heinrichs des Löwen zweite Vermälung gab ſchon 1305 Anlas zu den Zwiſtigkeiten mit Wismar. b) Frank

b) Frank Alt- und Neu Meklenb. B. 5. S. 185.
c) *Id. l. c.* B. 6. S. 89. d) *Id. l. c.* S. 94 *sq.*
e) *Id. l. c.* S. 89 *sq.* Hrn. Hofr. Lenzens Fortsezzung von Lucä Gravensaal S. 137 *sq.*

Zweiter Abschnit.
Geschichte der Herzoge von Meklenburg, Stargardischer Linie.

§. 54.
Geschichte Herzog Johannis I.

Nach Heinrichs des Löwen Tode meldeten sich die Fürsten von Werle wegen der Vormundschaft über dessen beide Söhne, Albrecht und Johan I. sie wurden aber mit 300 Mark Silbers von denen im Testament bestelleten Vormündern (§. 53.) abgefun-
1336. den a). Nachdem Albrecht seine mündigen Jahre erreichet hatte, übernahm er die Vormundschaft über seinen jüngern Bruder Johan b). Ich verspare die Erzehlung der Begebenheiten, daran Fürst Johan mit seinem Bruder Albrecht gemeinschaftlich Theil hatte, in die Geschichte dieses leztern, und bemerke hier nur, daß Johan in dem Gefolge des Königs Johannis von Böhmen und seines Sohnes Carls IV. nach Frankreich gegangen sey, um dem König Philip von Valois wider den König Eduard von England beizustehen. Er be-
1346. fand sich mit in dem unglüklichen Treffen bei Cressy, und war Kaiser Carl IV. beförderlich, daß er aus demselben mit den Reichskleinodien nach Amiens entkommen konte, wodurch er sich bei diesem Herrn so in Liebe sezzete, daß in dieser Begebenheit eine Hauptursache zu der Herzoglichen Würde des Hauses Meklenburg anzutreffen ist. Denn kurz
1347. nach des rechtmässigen Kaisers Ludewigs IV. Tode erklärete Carl IV. das Stargardische, welches die Meklenburgische Fürsten sonst als ein Brandenburgisches Lehn besassen, zu einem Reichslehn. Es wird in der deswegen ausgefertigten kaiserlichen Urkunde nicht gedacht, woher die Fürsten von Meklenburg das Eigenthumsrecht über Stargard erhalten haben, und man weis davon weiter nichts, als daß die Markgraven von Brandenburg erst 1350 ihre Lehnsherlichkeit über Stargard und zwar eidlich aufgegeben haben c). In
1348. dem folgenden Jahre erhoben sich beide Meklenburgische Fürsten zu dem Kaiser nach Prag, und erhielten, daß Meklenburg zu einem Reichslehn und Herzogthum erkläret ward. Des Kaisers Absicht war hierbei, die neuen Herzoge vollends in sein Interesse wider den Churfürsten von Brandenburg aus dem Baierschen Hause zu ziehen, wie sie sich denn wirklich des falschen Woldemars annahmen, und mit bei der vergeblichen Belagerung von Frankfurt an der Oder befanden d). Da bisher beide Herzoge von Meklenburg noch die Lande ungetheilet besessen hatten, obgleich schon 1336 dem jüngern etwas gewisses an Ein-
1352. künften ausgesezzet war, so verglichen sie sich doch 1352, als der jüngere sich vermälen wolte, wegen einer Theilung, darin Herzog Albrecht Meklenburg und Rostok behielte, Herzog Johan aber die Herschaft Stargard, das Land und die Stadt Sternberg, nebst Eldenburg und einigen Märkischen Pfandämtern bekam e).

a) Frank

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 98. b) *Id.* S. 112. c) *Id.* S. 143 *sqq.*
d) *Id.* S. 154 *sqq.* e) *Id.* S. 185.

§. 55.

Beschlus der Geschichte Herzog Johannis I.

Als die Herzoge von Pommern mit den Fürsten von Werle in Krieg geriehten, 1352.
nahmen sich die Herzoge von Meklenburg der leztern an. Diese Gelegenheit nahm der König von Dännemark wahr, um dem Churfürsten von Brandenburg, wo nicht zu der ganzen Herschaft Sargard, doch wenigstens zu den versezzeten Aemtern wieder zu verhelfen. Er verband sich deswegen mit den Herzogen von Pommern, nahm das Schlos Altstargard weg, und machte dem Churfürsten von Brandenburg alles unterthänig, was bisher dessen Gegner, dem Herzog Rudolf von Sachsen, noch angehangen hatte, worüber unser Herzog Johan auch seine Pfandämter verlor; daher eine neue Theilung zwischen ihm und seinem Bruder vorgenommen werden muste [a]), darin Herzog Johan noch die Städte Lychen und 1355.
Wesenberg, nebst den Häusern Arendsberg und Ramelow, imgleichen die Lehnsherlichkeit über die Gravschaft Fürstenberg erhielte [b]). Als die Herzoge von Pommern im Jahre 1369 beide Meklenburgische Herzoge mit Krieg überfielen, und die Graven von Fürstenberg [c]) sich zu den ersten schlugen, zog Herzog Johan die Gravschaft Fürstenberg, als ein verwirketes Lehen, wieder zu seinen Kammergütern, aus welchen sie gestiftet war [d]). In dem Jahre 1373 liessen beide Meklenburgische Herzoge sich die Herzogliche Würde 1373.
von dem Kaiser bestätigen und die Herschaft Stargard ihrem Herzogthum einverleiben, damit insonderheit der Herzogliche Stand dem Fürsten Johan noch mehr vergewissert ward [e]). Herzog Johan fand im Jahre 1377 sein Ende [f]). 1377.

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 187 *sq.* b) *Id.* S. 198 *sq.* 204.
c) Die Graven von Fürstenberg waren aus dem Geschlecht der Herren von Dewiz. Otto und Ulrich von Dewiz waren mit unsern Herzogen auferzogen, und erhielten auf deren Vorsprache im Jahre 1349 von dem Kaiser die Grävliche Würde. Damit sie dieselbe zu behaupten im Stande wären, gaben ihnen die Herzoge das Schlos und die Stadt Fürstenberg mit der dazu gehörigen Ritter- und Landschaft, den Hof und das Dorf Canow, Hof und Dorf Kölbike, nebst den Dörfern Wustrow, Drosedow, Zienow, Baudekendorf, Hervorthagen, Glineke und Rossow, wovon sie sich Graven von Fürstenberg zu schreiben anfingen und einige ansehnliche Rechte ausübeten, wie sie denn das Dorf Streliz noch in eben dem Jahre mit dem Stadtrecht begabeten, Frank *l. c.* S. 171 *sqq.* Nur gedachten Grav Ottens Söhne aber, Otto und Gerhard, begingen den obgedachten Lehnsfehler, wodurch sie ihrer Gravschaft verlustig wurden. Doch schenkete ihnen der Herzog von Hinterpommern die Stadt Daber und so viel Land wieder, daß ihre Güter 14 Pfarren unter sich begriffen. Sie behielten noch eine Zeitlang den Titel als Graven von Fürstenberg, und man findet, daß sie ihn noch 1372 gebrauchet haben: nach der Zeit aber haben sie den Grävlichen Stand fahren lassen, und sind mit ihrem adlichen Familiennamen zufrieden gewesen. Frank *l. c.* S. 271. d) *Id.* S. 270 *sq.* e) *Id.* S. 280 *sq.*
f) *Id.* S. 306. CHEMNITII *Genealog. Megap.* S. 1673 *sq.*

§. 56.

Herzog Johannis I. Gemalinnen und Kinder.

Herzog Johan I. zu Stargard vermälete sich:

I. mit Anna, Grav Adolfs von Holstein Tochter, mit welcher er erzeugete Anna, Herzog Wratislaws V. von Pommern Gemalin, welche 1396 gestorben ist.

II. mit Agnes, Grav Ulrichs von Lindau und Ruppin Tochter [a]), von welcher gebohren sind:

1) Johan II. (§. 57.).
2) Ulrich (§. 60.).
3) Rudolf, welcher 1388 das Bisthum Schwerin, auch mit der Zeit das zu Scara in Schweden erhielte.
4) Albert, Bischof zu Dörpt in Liefland.
5) Agnes, Herzog Ottens II. von Pommern Gemalin.
6) Euphemia, ward 1398 Vicaria im Kloster Ribniz.
7) Constantia, ging gleichfals in das Kloster Ribniz [b]).

a) Herrn Hofr. Lenzens Fortsezzung von Lucä Gravensaal S. 137.
b) *CHEMNITII Geneal. Megapol.* S. 1674 *sq.* Frank *l. c.* S. 306.

§. 57.

Geschichte Herzog Johannis II.

1377. Herzog Johannis I. ältesten beiden Söhne, Johan II. und Ulrich, regiereten zu Anfang gemeinschaftlich [a]): sie theileten aber nachmals mit einander, da dem ältern das
1388. Sternbergische und Fürstenbergische, dem jüngern aber das Stargardische zufiel [b]). Herzog Johan zog darauf seinem bedrängeten Vetter, König Albrecht, nach Schweden zu Hülfe. Dieser vertrauete ihm das Commando in Stokholm an. Als nun der König
1389. in dem Treffen bei Falboge von der Dänischen Königin Margaretha überwunden und gefangen ward, wandte Herzog Johan alle Mühe daran, um ihn zu befreien. Weil aber seine Versuche, um den König mit den Reichsständen wieder auszusöhnen, fruchtlos waren, ging er nach Meklenburg zurük und brachte einige Schiffe von Rostok und Wismar zusammen, mit welchen er die Stadt Stokholm, die von den Dänen belagert ward, retten wolte: allein da ein gewaltiger Sturm diese Flotte, theils zu Grunde richtete, theils zerstreuete, so muste Herzog Johan froh seyn, daß er selbst wieder nach Meklenburg entkommen konte.
1390. Nachdem er hier seine Flotte ausgebessert und mit neuen Schiffen vermehret hatte, lief er in dem folgenden Jahre wieder in See, und kam glüklich zu Stokholm an, welche Stadt er mit Lebensmitteln überflüssig versorgete, da sie solche eben am nöhtigsten hatte [c]). Er würde auch die Dänen, welche vor Stokholm noch eine Vestung inne hatten, durch Hunger leicht zur Uebergabe gezwungen, oder doch die Befreiung des gefangenen Königs von ihnen erhalten
1391. haben, wenn er sich nicht von ihnen zu einem Stillestande hätte bereden lassen, wodurch sie

sich

Beweisthum. Dieses ist, wenn der Beklagte, oder Gegentheil, durch Zeugen, Urkunden, oder andere Beweismittel, die Wahrheit seiner Behauptung darthut.

Beweisthum, Beweisthümer, Beweisthümer, Beweisthümer

1415. denhagen mit ſtürmender Hand weg, und gingen hierauf vor Plauen, welches Fürſt Chriſtoph von Wenden als Balthaſars Bundesgenoſſe entſezzen wolte, aber geſchlagen und ſelbſt gefangen ward n): doch muſten die Herzoge die Belagerung aufgeben, weil ſich Fürſt Balthaſar in ein Lehnsverbündnis mit Churbrandenburg einlies o). Herzog Johan II.
1418. nahm im Jahre 1418 aus dieſer Welt Abſchied p).

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 306. B. 7. S. 5. b) *Id. l. c.* B. 7. S. 38. c) *Id.* S. 43 *ſq.* d) *Id.* S. 45 *ſq.* e) *Id.* S. 49 *ſq.* f) *Id.* S. 51. g) *Id.* S. 62. h) *Id.* S. 65. i) *Id.* S. 92 *ſq.* k) *Id.* S. 97 *ſqq.* l) *Id.* S. 111 *ſq.* Es mögen an dieſer Gefangennehmung, auſſer denen Quizowen, auch noch andere Märkiſche von Adel, beſonders aber die Graven von Ruppin Theil genommen haben. Siehe Hrn. Hofr. Lenzens Fortſezzung von Lucä Gravenſaal S. 158. Indeſſen iſt es falſch, wenn einige vorgeben, daß er ganzer 7 Jahre in dieſer Gefangenſchaft habe zubringen müſſen, und an Churfürſt Friedrich I. von Brandenburg ausgeliefert ſey. Vielleicht wird er von ihnen mit ſeinem Sohn verwechſelt (§. 59.).
m) *Id.* S. 116. n) *Id.* S. 141 *ſq.* o) *Id.* S. 146.
p) *Id.* S. 155. CHEMNITII *Genеal. Megap.* S. 1675 *ſq.*

§. 58.
Johannis II. Gemalin und Kinder.

Johannis II. Gemalin war **Guilheida**, oder **Vegetilla**, oder wie ſie nach angenommener Taufe genennet ward, **Catharina**, König Jagellonis von Polen Schweſter. Mit ihr ſind erzeuget:

1) **Hedwig**, gebohren 1389, ward 1423 **Aebtiſſin zu Ribnitz**, legte aber dieſes Amt 1466 nieder, und ſtarb 1470.

2) Noch eine Tochter, die auch von einigen **Hedwig** genant wird, und an Herzog **Otten zu Pommernſtettin** vermälet geweſen ſeyn ſol.

3) **Johan III.** (§. 59.) *).

*) Frank *l. c.* B. 7. S. 155.

§. 59.
Geſchichte Herzog Johannis III.

1418. **Johan III.** folgete ſeinem Vater in der Regierung. Er war noch zu Ausgang deſſelbigen Jahres von Churfürſt Friedrich I. von Brandenburg zu Koblank im Stargardiſchen, nicht weit von der Märkiſchen Gränze, ganz unvermuhtet durch den Graven von Ruppin und einige von Adel gefangen genommen, und nach Tangermünde in eine harte Verwahrung gebracht. Niemand unter den Alten berichtet uns die Urſache dieſes Vorfals, und wenn einige neuere ſagen, daß der Herzog damit umgegangen ſey, in der Mark Unruhen anzufangen, um ſich an den Quizowen zu rächen, oder daß ihn der Churfürſt in dem Verdacht gehabt, als wenn er den Fürſten Balthaſar von Wenden dazu vermogt hätte, ſich von der Brandenburgiſchen Lehnspflicht wieder los zu machen: ſo ſind ſolches bloſſe Muhtmaſſungen, die ich an ihren Ort geſtellet ſeyn laſſe a). Indeſſen waren alle gütliche

und

und ernſtliche Bemühungen der Herzoge von Meklenburg, der Fürſten von Wenden und anderer Herren, ihm die Freiheit zu verſchaffen, vergeblich, und ſie wurden genöhtiget, ohne dieſen Hauptpunct auszumachen, ſich mit dem Churfürſten zu ſezzen. Der von aller Hülfe entblöſſete Herzog Johan ſahe ſich alſo genöhtiget, ſeine ſämtlichen Lande für Brandenburgiſche Lehen zu erkennen, und hierdurch ſeine Freiheit zu erkaufen [b]). Nach Abgang des männlichen Stammes der Fürſten von Wenden, und nachdem die beiden noch übrigen Prinzeſſinnen aus dieſem Hauſe, Miriſlawa, Aebtiſſin zu Quedlinburg, und Catharina, mit Gelde abgefunden waren, nahmen die ſämtlichen Herzoge von Meklenburg, nemlich Johan III. und ſeines Vaters Bruders Sohn, Heinrich der Hagere von Stargard, und Heinrich der Fette, nebſt ſeinem Bruder Johan aus der Schweriniſchen Linie, von dieſen Landen Beſiz, und verhieſſen bei der Huldigung ſie ungetheilet zu laſſen, auch die Stände bei ihren wohl hergebrachten Freiheiten zu erhalten [c]). Johan III. ſtarb 1440. Er hatte mit Lutrud, Fürſt Albrechts des Hinkenden zu Anhalt Prinzeſſin, einen Sohn Johan erzeuget, der aber noch vor ihm zu Grabe gegangen war, daher ſein Land an Herzog Heinrich den Magern zu Stargard fiel [d]).

1427. 1436. 1440.

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 163 *ſq.* b) *Id.* S. 211 *ſq.* c) *Id.* B. 8. S. 6 *ſqq.*
d) *Id. l. c.* S. 42 *ſq.* CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1678 *ſq.*

§. 60.
Geſchichte Herzog Ulrichs I.

Herzog Ulrich I. erhielte in der Theilung mit ſeinem Bruder das Stargardiſche (§. 57.) Er verwaltete mit demſelben die Stathalterſchaft in der Mark Brandenburg gemeinſchaftlich, und als Markgrav Jobſt ihnen dieſes Amt wieder nahm (§. 57.), rächete ſich Ulrich durch die Einäſcherung der Städte Friedland und Strausberg [a]). Im Jahre 1411 begab er ſich gegen eine jährliche Beſoldung von 500 Mark Däniſch in König Erichs von Dännemark Dienſte [b]), und führete nach dieſem mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich wider Fürſt Balthaſar von Wenden Krieg (§. 57.). Nachdem er ſeine Gemalin und die beiden Herzoge Schweriniſcher Linie im Teſtament zu Vormündern ſeiner Kinder verordnet hatte, ſtarb er, wie das gemeine Gerücht ſaget, an empfangenem Gift. Seine Gemalin Margaretha war Herzogs Svantibor II. von Pommern Tochter, mit welcher er auſſer einem Sohn Heinrich (§. 61.) eine Prinzeſſin Anna erzeuget hat, die Aebtiſſin zu Wanzke ward [c]).

1388. 1400. 1403. 1411. 1414 *ſq.* 1417.

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 99. b) *Id.* S. 129.
c) *Id.* S. 154. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1677 *ſq.*

§. 61.
Geſchichte Herzog Heinrichs des Magern.

Sein Sohn Heinrich der Magere (Macer) ſtand alſo unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter und der Herzoge zu Schwerin (§. 60.). Nach erlangeter Mündigkeit beküm-

kümmerte er sich mehr um die Wissenschaften, sonderlich um die Astronomie, als um die
1434. Regierung [a]). Doch findet man, daß er in seinem Lande das Erbjungfernrecht eingeführet
habe [b]), vermöge dessen die Töchter, wenn keine Söhne vorhanden sind, die Lehnsgüter
1436. Zeit Lebens besizzen können. Bei Abgang der Fürsten von Wenden gelangete er nebst den
übrigen Herzogen von Meklenburg zum gemeinschaftlichen Besitz der nachgelassenen Lande
1440. (§. 59.). Weil er dem räuberischen Gesindel in seinem Lande nicht den gehörigen Einhalt
that, so vereinigten sich Churfürst Friedrich II. von Brandenburg, Herzog Joachim zu
Stettin und Herzog Barnim zu Barth mit einander, und zerstöreten bei einem Einfal ver-
schiedene unter seiner Herrschaft stehende Orte, bis die Herzoge von Meklenburgschwerin
einen Frieden vermittelten, darin er Lychen dem Churfürsten abtreten muste [c]). Nach
Herzog Johannis III. zu Stargard Absterben fiel ihm dessen Landesantheil zu (§. 59.).
1466. Er starb im Jahre 1466, und hinterlies von seiner Gemalin Ingeburg, Herzogs Bogis-
law VIII. von Pommern Tochter, einen Sohn Ulrich II. [d]).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 212. b) *Id.* S. 257. c) *Id.* B. 8. S. 41.
d) *Id.* S. 121. CHEMNITII *Genealog. Megapol.* S. 1679 *sq.*

§. 62.

Geschichte Herzog Ulrichs II.

1466. Ulrich II. trat nach seines Vaters Absterben die Regierung an. Sein erstes Vor-
nehmen war, daß er den Herzogen von Pommern in Verfolgung der Räuber, die auch
in seinem Lande viel Unheil anrichteten, Beistand leistete [a]). In dem Kriege, welchen Chur-
fürst Friedrich II. mit Herzog Erich II. und Wratislaw von Wolgast wegen der Stetti-
1468. nischen Erbfolge führete, nahm er des erstern Parthei, und machte den Anfang der Feind-
seligkeiten mit Eroberung der Stadt Treptow, die ihm aber Wratislaw bald wieder ab-
nahm. Ukermünde belagerte er nebst dem Churfürsten von Brandenburg vergeblich, dage-
gen die Pommern in das Stargardische einfielen, worauf König Casimir von Polen einen
Stillestand vermittelte. Während dieses kurzen Krieges ging das Geschlecht der Star-
gardischen Landmarschalle von Bertikow aus, mit deren Erblandmarschalsamt unser Herzog
1469. die von Hahn wieder belehnete [b]). Den Ständen des Fürstenthums Wenden ertheilete
er eine abermalige Versicherung, dieses Land nicht zu theilen [c]), und reisete darauf mit einem
1470. grossen Gefolge in das gelobte Land und Egypten [d]). Kurz nach seiner Zurükkunft muste
1471. er durch ein besonders Schikſal seinen Geist aufgeben. Es lebten nemlich an seinem Hofe
zween von Adel, welche die Gunst des Fürsten vor andern besassen, sich aber deswegen
beneideten, daher der eine den andern durch einen mit Gift vermischeten Trank aus dem
Wege räumen wolte. Da aber der Herzog diesen Becher von ohngefehr nahm, empfand
er dessen tödtliche Wirkung. Sonst hat er noch mit dem Bischof Wedego von Havel-
berg, wie es scheinet, gegen das Ende seines Lebens wegen der Gränzen Kriege geführet,
darin der Bischof, welchen der Herzog aus Verachtung den Küster von Havelberg nante,

das

das Stargardiſche ſehr verwüſtete [e]). Herzog Ulrich beſchlos die Stargardiſche Linie, deren Lande an die Schweriniſche fielen. Denn er hatte mit ſeiner Gemalin Catharina, des lezten Fürſten von Wenden, Wilhelms, Tochter, nur zwo Prinzeſſinnen erzeuget, von denen die ältere Jngeburg ſich mit Grav Ebervin von Bentheim vermälete, die jüngere Eliſabeth aber Aebtiſſin zu Rhen ward [f]).

a) Frank *l. c.* B. 8. S. 122. b) *Id.* S. 128 *ſqq.* c) *Id.* S. 137 *ſq.*
d) *Id.* S. 139. e) Hrn. Hofr. Lenzens Havelberg. Stiftsbiſt. S. 52 *ſq.*
f) CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1681. HEDERICI *Megapolis diuiſa & reunita* in Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 1785 *ſqq.* LATOMI *Genealochron. Megapol.* eben daſelbſt im 4ten Th. S. 399 *ſq.* Frank *l. c.* B. 8. S. 140 *ſq.*

Dritter Abſchnit.

Von der Schweriniſchen Linie bis auf die Theilung unter Johannis IV Söhnen.

§. 63.

Geſchichte Herzog Albrechts.

Dieſe Linie ſtammet von Heinrichs des Löwen älterem Prinzen Albrecht her. Dieſer 1329.
ſtand Anfangs unter der Aufſicht der von ſeinem Vater im Teſtament verordneten Vormünder (§. 51.). Als er ſein zwanzigſtes Jahr erreichet hatte, vermälete er ſich mit Kö- 1335.
nigs Magni von Schweden Schweſter, Euphemia, welche Vermälung in die nachfolgende Meklenburgiſche Geſchichte einen wichtigen Einflus hat. Er trat darauf ſelbſt die Regierung nebſt der Vormundſchaft über ſeinen jüngern Bruder Johan an [a]). Als auf ſeiner
Schweſter Beilager mit dem Fürſten zu Güſtrow viele benachbarte Fürſten nach Lübek 1338.
zuſammen kamen, ſchlos er mit denſelben ein Bündnis auf ſechs Jahre, um die Ueberhand nehmende Straſſenräubereien zu vertilgen [b]). Er reiſete hierauf nach Schweden, um ſeiner 1340.
Gemalin Brautſchaz zu fodern, deswegen ihm ſein Schwager, König Magnus Smeek, die Schlöſſer Stauen und Halſterbode verſezzete, und aus denſelben 200 Mark Silbers jährlicher Hebung verſprach. Er nahm mit demſelben auch Abrede, daß er wegen einer gewiſſen Heiraht zu dem Kaiſer Ludewig nach Baiern reiſen und vorher in Thüringen anſprechen wolte. Auf dieſer Reiſe aber ward er von Grav Günther von Schwarzburg ohnweit Blankenburg unvermuhtet gefangen genommen und nach Ranis gebracht. Ver- 1341.
muhtlich wolte ſich der Grav deswegen an ihm rächen, weil er ſelbſt vordem Heinrichs des Löwen Gefangener geweſen war. Der Kaiſer nahm ſich ſeiner an, auf deſſen Befehl der Markgrav von Meiſſen und die Stadt Erfurt den Graven von Schwarzburg mit Gewalt nöhtigten, unſern Fürſten wieder auf freien Fus zu ſtellen, der ſeine Reiſe zu dem Kaiſer fortſezzete, und nach ausgerichteten Geſchäften wieder nach Schweden zurük ging. Die
Streitigkeiten mit den Fürſten von Werle wurden durch einen Erbvertrag glüklich beigele- 1342.
get [c]), und mit dem Graven Nicolao III. von Schwerin ein Bündnis geſchloſſen, darin 1343.

dieſer dem Fürſt Albrecht und ſeinem Bruder Johan, die Anwartung auf die Städte Schwerin, Boizenburg und Crivitz, mit den dazu gehörigen Landen gab. Nachdem auch Albrecht und ſein Bruder mit den Fürſten von Wenden ein Bündnis geſchloſſen, und Biſchof Heinrich von Schwerin, der einen Anſpruch auf Rügen hatte, ſie mit dieſem Fürſtenthum beliehnet hatte, machten ſie Anſtalten, ihre Foderung auf Rügen wieder auszuführen. Die Feindſeligkeiten mit den Herzogen von Pommern hatten auch ſchon wirklich ihren Anfang genom-
1344. men, als die Städte Wismar, Parchim und Güſtrow einen Stilleſtand vermittelten [d]).

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 111 *ſq.* b) *Id.* S. 119. c) *Id.* S. 129 *ſqq.*
d) *Id.* S. 136 *ſqq.*

§. 64.

Fortgeſezzete Geſchichte Herzog Albrechts.

Albrechts Bruders Johans Treue in dem Treffen bei Creſſy gegen Kaiſer Carl IV. noch mehr aber dieſes Kaiſers Has gegen den Churfürſten von Brandenburg aus dem Baierſchen Hauſe, und das daher entſpringende Verlangen, die Meklenburgiſchen Fürſten auf des falſchen Waldemars Seite zu ziehen (§. 54.), veranlaſſeten den Kaiſer, Meklen-
1348. burg zu einem Herzogthum und Reichslehn zu erklären. Albrecht empfing nebſt ſeinem Bruder in Perſon die Belehnung zu Prag; daß aber bei dieſer Gelegenheit das Meklenburgiſche Wapen mit der Krone über dem Büffelskopfe verbeſſert ſeyn ſol, iſt ein ungegründetes Vorgeben, indem man dieſe Krone ſchon in den ältern Meklenburgiſchen Siegeln wahrnimt [a]). Albrecht erklärete ſich darauf für den falſchen Waldemar, und wohnete der Belagerung von Frankfurt an der Oder mit bei, muſte aber nach Hauſe zurük kehren, weil ihm der König von Dännemark ins Land gefallen war, um ſeinem Schwager, dem Churfürſten Ludewig von Brandenburg, Luft zu machen. Der Herzog traf die Dänen auf der Halbinſel Pöl an, und ſchlug ſie dergeſtalt, daß, wer nicht die Schiffe erreichen konte, verſaufen muſte. Hierauf wandte er ſich gegen den Churfürſten von Brandenburg, welcher ihm nachgegangen war, und lieferte ihm gleichfals ein glükliches Treffen, darin er auf 400 vornehme Gefangene bekam [b]). In dem folgenden Jahre wurden durch Schwe-
1349. diſche Vermittelung dieſe Mishelligkeiten mit Dännemark und Churfürſt Ludewigs Nachfolger, Ludewig dem Römer, glüklich beigeleget, da ſich Ludewig der Römer mit des Herzogs Tochter Anna vermälete, und die eroberten Oerter, als Lenzen, Werben, Seehauſen, Perleberg und Arensberg, nebſt den Gefangenen wiederbekam. Dagegen entſageten die beiden Markgraven Ludewig der ältere und Ludewig der Römer aller Lehnspflicht an das Stargardiſche, und gaben ihre Einwilligung zu allen Lehen, welche der Kaiſer dem Herzogen verliehen hatte [c]).

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 154 *ſqq.* b) *Id.* S. 159 *ſqq.*
c) *Id.* S. 161. 178 *ſq.*

§. 65.

§. 65.

Fortſezzung der Geſchichte Herzog Albrechts.

Die Herzoge von Meklenburg wolten darauf ihr Recht an Rügen mit Nachdruk aus- 1350.
führen, und traten deswegen mit den Fürſten von Wenden in ein noch genaueres Bündnis gegen Pommern. Dagegen warteten die Herzoge von Pommern ihren Angrif nicht ab, ſondern nahmen Grim und Barth mit leichter Mühe weg, welche beide Oerter ihnen doch 1351.
von den Bundesgenoſſen bald wieder abgenommen wurden. Hingegen erlitte der Meklenburgiſche General Hahn ohnweit Loiz eine Niederlage: worauf der König von Dännemark einen Frieden vermittelte [a]). Dieſer Friede ward durch das Unternehmen des Graven von 1352.
Schwerin gegen unſern Herzog befördert. Es hatte Herzog Albrecht ſchon 1350 von Grav Nicolai IV. von Schwerin Witwe ihr Leibgeding, das Haus, Stadt und Land Criwiz und das Land zu Leſem gekaufet, womit aber Grav Otto von Schwerin übel zufrieden war [b]) und deswegen die bequeme Gelegenheit, da der Herzog von den Pommern geſchlagen war, abſahe, um Criwiz anzufallen. Er ward aber von des Herzogs Leuten gefangen, und darauf die Sache ſo verglichen, daß der Grav ſeine einzige Tochter Richardis an des Herzogs zweiten Prinzen Albrecht, mit einem Brautſchaz von 4500 Mark Cölniſchen Gewichts, verlobete, und zum Unterpfand Boizenburg einräumete, worauf er ſeine Freiheit wieder erhielte [c]).

a) Frank l. c. B. 6. S. 179 ſqq. b) Id. l. c. S. 173 ſq. c) Id. S. 184 ſq.

§. 66.

Fortſezzung.

Albrecht theilete darauf mit ſeinem Bruder, und behielte das Meklenburgiſche und 1352.
Roſtokiſche für ſich [a]). Er ſtand ſeinem Bruder gegen die Herzoge von Pommern bei, denen aber König Waldemar von Dännemark zu Hülfe kam, und die Herzogliche Lande ziemlich verwüſtete, bis die Sache ſo vertragen ward, daß die Herzoge von Pommern 1354.
Bart und Grim behielten, dagegen 31000 Mark zahlen ſolten, wiewol wirklich nur einige tauſend Gulden abgetragen wurden [b]). Da in Schweden zwiſchen König Magno und ſeinem Sohn Erich ein innerlicher Krieg entſtanden war, kam Herzog Albrecht dem jungen 1356.
König Erich zu Hülfe, dafür ihm dieſer die Veſtung Skanor und Falſterbode an der Spizze von Schonen, wie auch das Kirchſpiel Füelſorken mit allen Zubehörigungen, auf zwölf Jahre einzuräumen verſprach, auch ſeine Söhne mit den Herſchaften Biergeheret und Noridisbeheret in Schonen belehnete, wiewol ſie hiervon keinen Vortheil hatten, weil König Erich bald darauf mit Gift aus der Welt geſchaffet ward [c]). Als Grav Otto von Schwerin, deſſen Tochter mit Herzog Albrechts zweitem Prinzen verlobet war (§. 65.), ohne 1357.
männliche Erben mit Tode abging, und der Herzog ſchon vorhin auf dieſen Fal von dem Churfürſten Rudolf von Sachſen mit der Gravſchaft Schwerin belehnet war, ſuchte er dieſelbe in Beſiz zu nehmen, worin ihm aber des Verſtorbenen Bruder Nicolaus V. Grav

von Schwerin und Teklenburg, zuwider war, der ſich mit Herzog Erich I. von Sachſen-Lauenburg vereinigte, und die Meklenburger nicht nur vor Schwerin wegſchlug, ſondern auch Plauen, welches der Herzog von den Wendiſchen Fürſten damals an ſich gebracht hatte, eroberte. Doch als der Herzog dem König von Dännemark verſprach, daß er ihm die vorgedachten Orte in Schonen abtreten wolte, ſchaffete dieſer ihm die Lauenburger bald vom Halſe, und vermogte den Herzog Erich, Plauen wieder abzutreten, dagegen ihm Herzog Albrecht Boizenburg oder Gadebuſch einräumen ſolte. Weil aber Albrecht ſeinem Verſprechen nicht nachkam, ward der Krieg erneuert, darin Erich den Sieg behielte und auf 400 Gefangene machte. Herzog Albrecht verband ſich darauf mit dem Herzog von Braunſchweig und belagerte Schwerin aufs neue, wodurch Grav Nicolaus genöhtiget ward, mit ihm einen Vergleich einzugehen, daß der Herzog dem Graven in den Städten Grevis-
1358. möhlen, Boizenburg und Criwiz und der dazu gehörigen Gegend, ſolte huldigen laſſen, mit dem Verſprechen, daß der Grav darin folgen ſolte, falls der Herzog ohne Erben ſtürbe, dagegen ſolte der Grav auf gleichen Fal dem Herzog in der Gravſchaft die Huldigung einnehmen laſſen. Das leztere geſchahe auch wirklich, hingegen ward dem Graven in den vorgedachten Herzoglichen Städten nicht gehuldiget, ohne daß man weis, woran ſich dieſes geſtoſſen habe. Endlich verkaufete der Grav noch zu Ausgang dieſes Jahrs die Gravſchaft nebſt dem, was er von Brandenburg pfandweiſe inne hatte, völlig an den Herzog für 20000 Mark löthigen Silbers, die zu gewiſſen Terminen ſolten bezahlet werden; und zwar der erſte Termin mit 5000 Mark, nach deren Empfang dem Herzog die Gravſchaft mit allem Zubehörigen erblich angewieſen werden ſolte; der zweite Termin ebenfals mit 5000 Mark, für die übrigen 10000 Mark aber ſolte der Herzog dem Graven Boizenburg nebſt dem von Grav Otten für ſeine Tochter beſtimmeten Brautſchaz unterpfändlich einräumen. Der Grav verſprach dabei, ſich des Namens, Titels und Wapens von Schwerin zu enthalten. Es iſt gewis, daß der Herzog die Pfandverſchreibung wegen Boizenburg 1359 ausgefertiget, und auf den erſten Termin 5000, auf den andern aber 4200 Mark Silbers entrichtet habe. Man findet aber, daß ſich der Grav von Teklenburg nachmals beklaget, als ſey ihm Meklenburgiſcher Seits die Zahlung nicht gehörig geleiſtet, worauf er zu des Herzogs Nachtheil Boizenburg an die Lübeker verkaufete. Die Lübeker ſuchten dieſe Stadt mit Liſt wegzunehmen, fanden aber die Thore geſperret, und brachten den Herzog nur wider ſich auf. Wir finden nicht, was weiter in dieſer Sache vorgegangen ſey, als daß ſich 1542 der lezte Grav von Teklenburg mit dieſer Schuldforderung bei den damaligen Herzogen Heinrich und Albrecht gemeldet hat, wovon unten zu handeln ſeyn wird [d]).

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 185. b) *Id.* S. 187 *ſqq.* c) *Id.* S. 209.
d) *Id.* S. 217 *ſqq.* Zur Geſchichte der Graven von Schwerin gehöret Joh. Fried. Chemnitii kurzer Begrif der Schweriniſchen Gravenhiſtorie in Gerdes Sammlung Meklenburgiſcher Schriften und Urkunden 2tem Th.

§. 67.

§. 67.

Herzog Albrechts zweiter Sohn, gleiches Namens, wird König von Schweden.

Herzog Albrecht brachte hierauf durch seine Vermittelung den Frieden zwischen Brandenburg und Pommern zu Stande a). Er ward hierauf in die Schwedischen Händel mit eingeflochten, von denen ich das nöhtigste erwähnen mus. Die Schwedischen Reichsstände, welche über die schlechte Aufführung ihres Königs Magni Smeek auf das äusserste misvergnügt waren, hingen sich an dessen Sohn Haquin, König von Norwegen, welcher auch seinen Vater in Calmar gefangen nahm, und auf Begehren der Stände um Elisabeth, Grav Heinrichs von Holstein Tochter, anwerben lies, obgleich König Waldemars siebenjährige Tochter mit ihm schon verlobet war. Die Verbindung mit der Grävin von Holstein schien aber den Ständen vortheilhafter zu seyn, da sie wünscheten, daß Haquin alle Freundschaft mit den Dänen aufheben, und sie aus Schonen vertreiben mögte. Die Braut ward von der Schwedischen Gesandschaft zu Plön in Empfang genommen, dem vornehmsten Gesandten im Namen des Königs angetrauet und zur Königin ausgerufen, worauf sie ihre Reise nach Schweden antrat, durch einen heftigen Sturm aber an die Dänischen Küsten verschlagen ward. Der König von Dännemark empfing sie zwar mit vielen Ehrenbezeugungen, und ordnete ihr einige Dänen zur Aufwartung zu, die sie aber in der That nur bewachen musten. Sie ward unter allerhand Vorwand so lange aufgehalten, bis der König von Dännemark Haquin mit seinem Vater wieder ausgesöhnet, und jenen überredet hatte, seine vorige Braut, die Dänische Margaretha, wieder anzunehmen, welches um so viel leichter war, da Haquin blos dem Verlangen der Stände bei seiner Vermälung mit der Grävin von Holstein gefolget war. So bald die Vermälung mit Margaretha abgeredet war, lies der König von Dännemark die Holsteinische Braut nebst den Schwedischen Gesandten gefangen nehmen, und auf unterschiedenen Schlössern verwahren. Herzog Albrecht von Meklenburg nahm sich dieser unschuldigen Gefangenen an, und weil Vorstellungen bei dem Dänischen Hofe nichts fruchten wolten, beunruhigte er die Küsten mit Raub und Brand so lange, bis der König ihm die Gefangene an Bord schikkete. Albrecht ging mit ihnen nach Stokholm, und drang darauf, daß König Haquin die bereits geschlossene Ehe durch das Beilager volziehen solte. Die Reichsräthte und die Ritterschaft unterstüzzeten diese Vorstellungen, aber König Magnus begegnete der Braut seines Sohnes so schimpflich, daß sie aus Verdrus zu Wasteen ins Kloster ging. Die Reichsräthte und Ritter, welche dem Könige die Vorstellung gethan hatten, wurden in die Reichsacht erkläret, und nahmen ihre Zuflucht zu dem Herzog Albrecht, der sie wohl versorgete, auch für sie an den König schrieb, welches aber keine Wirkung hatte. Der Swedische Adel ward deswegen auf das äusserste wider den König aufgebracht, und trug dem Graven von Holstein durch eine ansehnliche Gesandschaft ihre Krone an, der sie aber Alters halber von sich ablehnete, und einen von Herzog Albrechts Söhnen dazu in Vorschlag brachte. Die Gesandten gingen deswegen an den Meklenburgischen Hof. Unter den Herzoglichen Prin-

1358. 1361.

zen war der älteſte, Heinrich, denen Schweden verdächtig, weil er eine Däniſche Gemalin hatte. Sie wähleten deswegen den jüngſten, Albrecht, mit dem ſie nach Gothland giengen, darauf die Stadt Stokholm ſich ihm unterwarf. Hierauf erkläreten ſie Magnum des
1363. Throns verluſtig, und erwäleten auf einem ordentlichen Reichstage den Meklenburgiſchen Prinzen Albrecht zum Könige, der zu Upſal gekrönet ward. Sein Herr Vater reiſete ſelbſt nach Schweden, und half die noch übrigen Mishelligkeiten der Nation durch ſeinen groſſen Verſtand und Beredſamkeit beilegen [b]).

a) Frank l. c. B. 6. S. 233 ſq. b) Id. S. 246 ſqq.

§. 68.

Beſchlus der Geſchichte Albrechts I.

Der König von Dännemark wartete auf eine bequeme Gelegenheit, ſich an Herzog Albrecht zu rächen, und ſtiftete deswegen die Herzoge von Pommern Wratislaw VI. und
1369. Bogislaw VI. an, mit Meklenburg einen beſchwerlichen Gränzſtreit anzufangen. Zu gleicher Zeit fielen ebenfals auf dieſes Königs Anſtiften Herzog Magnus mit der Kette von Braunſchweig und Herzog Erich von Lauenburg in das Meklenburgiſche ein. Der Krieg mit Pommern nahm bald ein Ende, da Herzog Albrecht über ſie ohnweit Damgarten einen Sieg erfochte, und den Herzog Wratislaw gefangen bekam, der ſich mit vielem Gelde löſete, und darauf Friede machte, da er ſich mit Herzog Albrechts Prinzeſſin, Anna, vermälete. Auf der andern Seite ſchlug der Herzogliche Prinz Heinrich, den Herzog Magnum mit groſſem Verluſt zurük, der ſich darauf gleichfals nebſt den Lauenburgern zu
1370. einem Frieden bequemete [a]). Mit dem Herzog von Lauenburg, der mit ſeinem vorigen Bundesgenoſſen Herzog Magno nun ſelbſt in Streit gerahten war, ſchlos unſer Herzog gleich darauf ein Bündnis. Dagegen fiel Churfürſt Otto von Brandenburg in das Star-
1371. gardiſche ein, ward aber geſchlagen, und ſein General, Fürſt Bernhard von Werle, gefangen, worauf er unter der Bedingung Friede machte, daß die Märkiſchen Aemter, welche für 18000 Mark an Meklenburg verſezzet waren, für 4600 Mark eingelöſet, Fürſtenberg und Marniz aber nebſt dem ganzen Lande Stargard bei Meklenburg zu ewigen Zeiten gelaſſen, und der Fürſt von Werle mit 1000 Mark Silbers, Brandenburger Gewichts, ſolte gelöſet werden [b]). Mit dem König Waldemar von Dännemark kam um dieſe Zeit ein Vergleich zu Stande, darin der Herzogliche Prinz Heinrich dieſem König, als ſeinem Schwiegervater, die Orte abtrat, welche er in Schonen beſas, dagegen der König verſprach, daß, wenn er ohne männliche Erben mit Tode abgehen würde, ſeine älteſte Tochter, die Erbprinzeſſin von Meklenburg, und deren Sohn Albrecht ihm in ſeinem Königreich folgen ſolten, unter dem Bedinge, daß ſie an des Königes andere Tochter Margaretha, König Haquins von Norwegen Gemalin, herausgeben ſolten, was ihr von
1376. Rechtswegen gebühre [c]). Als nun König Waldemar aus dieſer Welt ging, nahm des regierenden Herzog Albrechts Enkel, Albrecht, den Titel eines Erben von Dännemark, oder

wie

wie andere ſchreiben, gar den Königlichen an: aber die Däniſchen Reichsſtände wolten von ihrem Wahlrecht nichts ablaſſen. Kaiſer Carl IV. empfohl ihnen zwar den Meklenburgiſchen Prinzen auf das nachdrüklichſte: dieſes war aber dem Prinzen mehr ſchädlich als vortheilhaft, weil ſie fürchteten, der Kaiſer mögte hierdurch ſuchen, Dännemark in eine Verbindung mit dem Teutſchen Reiche zu ziehen. Noch mehr verdros ſie aber, daß des Prinzen Vater, Erbprinz Heinrich, mit den Graven Nicolao und Adolf von Holſtein ein Bündnis ſchlos, und ihnen Süderjütland, nebſt den Inſeln Alſen und Langeland, abzutreten verſprach, wenn ſie ſeinem Sohn zum Königreich verhelfen würden. Deswegen fiel die Wahl der Dänen auf König Haquins von Norwegen Sohn, Olav. Herzog Heinrich wolte zwar ſolches mit Gewalt hindern, und brachte mit Hülfe der Graven von Holſtein eine anſehnliche Armee auf die Beine, hatte ſich auch von ſeinem Bruder, dem König von Schweden, allen möglichen Beifal zu getröſten: allein weil ein gewaltiger Sturm ſeine Armee und Schiffe meiſtens zu Grunde richtete, ſo verging ihm die Luſt etwas weiter zu unternehmen, und er lies ſich gefallen, daß die Sache, mit Vorbehalt des Rechts und Titels für ſeinen Sohn, zu einem anderweitigen Verſpruch ausgeſezzet blieb [d]). Herzog Albrecht I. beſchlos ſein Leben im Jahre 1379 [e]). 1379.

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 267 *ſqq.* b) *Id.* S. 276 *ſq.* c) *Id.* S. 278 *ſq.*
d) *Id.* S. 296 *ſq.* e) *Id.* S. 309. *Stemmata regum Herculor. & Vandalor.* in Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 1603. CHEMNITII *Genеal. Megapol.* S. 1669 *ſqq.*

§. 69.
Albrechts I. Gemalinnen und Kinder.

Albrecht I. vermälete ſich

I. im Jahre 1336 mit Euphemia, Herzog Erichs von Schweden Tochter, und Königs Magnus Smeek Schweſter. Von ihr ſind geboren:

1) Heinrich (§. 70.).
2) Albrecht II. (§. 67. 72-75.).
3) Magnus (§. 77.).
4) Anna, Grav Adolfs von Holſtein Gemalin.
5) Ingelburg, Markgrav Ludewigs von Brandenburg Gemalin, nach deſſen Tode ſie an Grav Heinrich den Eiſern von Holſtein vermälet ſeyn ſol.

II. mit Adelheid, Grav Ulrichs von Holſtein Tochter, mit welcher er aber keine Kinder erzeuget hat *).

*) Frank *l. c.* B. 6. S. 310 *ſqq.*

§. 70.
Von Herzog *Henrico Suſpenſore.*

Herzog Albrechts drei Söhne, Heinrich, König Albrecht von Schweden, und Magnus, führeten nach ihres Vaters Tode die Regierung gemeinſchaftlich [a]). Heinrich hat den Beinamen Suſpenſor bekommen, weil er die Straſſenräuber auf das fleiſſigſte auf- 1379.

auffuchte, und wenn er ſie in ſeine Hände bekam, aufhängen lies [b]). Da ſeine merkwürdigſten Begebenheiten noch bei Lebzeiten ſeines Vaters vorfielen, ſo ſind ſie ſchon in dem
1383. vorigen erwähnet worden. Er ſtarb nach einer vierjährigen Regierung 1383. Mit ſeiner erſten Gemalin **Ingelburg**, König **Waldemars III.** von **Dännemark** Tochter, ſind erzeuget:

1) **Maria**, Herzog **Wratislaws VII.** von **Pommern** Gemalin.

2) **Euphemia**, welche 1377 an Fürſt **Johan VI.** zu **Waren** (§. 31.) vermälet ward.

3) **Albrecht III.** (§. 71.).

4) **Ingelburg**, die 1398 Aebtiſſin zu Ribniz ward, und 1377 geſtorben iſt.

Seine zweite Gemalin, **Mechthild**, war Fürſt **Bernhards** von **Wenden** Tochter. Es iſt aber dieſe Ehe unfruchtbar geblieben [c]).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 4. b) *Id.* S. 6. c) *Id.* S. 24 *ſq.* CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1682. LATOMI *Genealochron. Megapol.* S. 336 *ſq.*

§. 71.
Von Herzog Albrecht III.

Albrecht III. (§. 70.) machte ſich noch bei ſeines Grosvaters Lebzeiten vergebliche Hofnung, König von Dännemark zu werden (§. 68.). Er nahm nach ſeines Vaters
1383. Tode an der gemeinſchaftlichen Regierung nebſt ſeinen Vettern Antheil, und zerſtörete in
1385. Verbindung mit den Städten Lübek, Roſtok und Wismar verſchiedene Raubſchlöſſer der Adlichen [a]). Er ſtarb 1387, ohne von ſeiner Gemalin **Eliſabeth**, Herzogs **Albrechts** von **Sachſenlauenburg** Prinzeſſin, Kinder zu verlaſſen [b]).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 29.
b) *Id.* S. 25. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1686 *ſq.*

§. 72.
Geſchichte König Albrechts von Schweden.

1363. Herzog Albrechts I. mittelſter Sohn, **Albrecht II.** hatte ſchon 1363 die Krone **Schwe-**
1379. **den** erhalten (§. 67.). Es iſt gewis, daß er nach ſeines Vaters Tode einen Antheil an der Regierung und den Einkünften des Herzogthums Meklenburg gehabt habe, ob man gleich nicht findet, wie er ſich deswegen mit ſeinen Brüdern verglichen [a]). Nach ſeiner
1385. Brüder Abſterben beſuchte er ſeine Teutſche Lande, und hielte zu Wismar ein Turnier, auf welchem ſich verſchiedene auswärtige Fürſten einfanden, mit welchen der König nachher zu Lübek wegen Sicherheit der Handlung zu Waſſer und zu Lande Abrede nahm [b]). Unterdeſſen hatte ſich König Albrecht bei den Schweden ſehr verhaſt gemacht, weil er den Adel zu unterdrükken ſuchte, eine Teutſche Leibwache unterhielte, und ſonderlich nach dem Wismariſchen Turnier viele Teutſche in das Reich zog, die ſich daſelbſt mit Gütern
1387. und Bedienungen zu bereichern ſuchten. Viele misvergnügte Schwediſche von Adel gin-

gen

gen bei dieſen Umſtänden nach Dännemark, wo damals Margaretha erſt als Vormünderin ihres Sohnes, und hernach ſelbſt regierete. Dieſe nahm die Entwichenen begierig auf, und verſprach denen Misvergnügten, welche noch in Schweden zurük geblieben waren, auf ihr Anſuchen Hülfe, wenn die Stände ſie zur Königin annehmen wolten. Worauf auch viele Reichsräthe und andere Herren ſie öffentlich zur Königin erklåreten. Der König verlies ſich auf den Bürger- und Baurenſtand, die ihm getreu waren und nicht ungern ſahen, daß der Adel ein wenig gedemühtiget ward. Um den Adlichen das Austreten nach Dännemark zu verwehren, bauete Albrecht das Schlos Axelwald auf der Gränze von Schonen: dagegen die Königin ebenfals in dieſer Gegend ein Schlos aufführen lies. Die Befehlshaber beider Schlöſſer kamen einander bald in die Haare, welches die Königin Margaretha nicht ungern ſahe. Albrecht vermehrete die Verbitterung durch einige harte Reden, die er von der Königin brauchte; ja er ſol ihr, auf erhaltene Nachricht, daß ſie ſich zum Kriege rüſte, einen Schleifſtein zugeſchikket haben, um daran ihre Nadeln zu wezzen. Bei dem allen war er doch nicht im Stande, es mit ihr auszuhalten, indem es ihm an Gelde fehlete. Er legte deswegen neue Schazzungen an, und ging damit um, den dritten Theil der adlichen und geiſtlichen Landgüter an ſich zu bringen, welches er ſchon an einigen Orten mit Gewalt verſuchte, ſich dadurch aber nur noch mehr verhaſt machte c). Weil dieſe Art, Geld zu bekommen, nicht angehen wolte, ſo verſezzete er den Ordensrittern in 1388.
Preuſſen die Inſel Gothland für 20000 doppelte Ducaten, wofür er in Teutſchland eine groſſe Menge Volks anwerben lies, mit welcher Herzog Johan II. von Stargard nebſt dem Graven von Holſtein, dem Graven von Ruppin und vielen Meklenburgiſchen von Adel, nach Schweden überging. Der König beſtellete auf den Fal, wenn er bleiben oder gefangen werden ſolte, den Herzog von Stargard zum Vormund ſeines Sohnes Erichs, und empfahl ihm inſonderheit die getreue Stadt Stokholm. Indeſſen hatte die Königin viele Vortheile auf ihrer Seite. Ihre Kriegesrüſtungen waren nicht nur beſſer, als die von dem König Albrecht gemachten, ſondern ſie konte ſich auch auf die Treue ihrer Unterthanen und auf den gröſten Theil des Schwediſchen Adels verlaſſen. Dieſer räumete ihr die an Schonen gränzende Länder Marca und Kyndan ein. Sonderlich war es für ſie vortheilhaft, daß ſich das Haupt des Schwediſchen Adels, Erich Ketel, für ſie erklårete. Unter dieſen Umſtänden kam es zwiſchen ihrem Heer und dem König Albrecht bei Falboge in Weſt- 1389.
gothland zum Treffen, darin der König nebſt ſeinem Prinzen und vielen andern vornehmen Herren gefangen wurden. Albrecht wurde erſt nach dem Schlos Callundborg, und von da nach Bahus gebracht. Man erzehlet, daß ihm die Königin die ſchimpflichen Reden, welche er vorhin gegen ſie geführet hatte, durch ähnliche Spöttereien vergolten habe. Denn da er geſchworen hatte, er wolle den Helm nicht eher ablegen und ſeine Kapuz aufſezzen, bis er die Königin genöhtiget hätte, den Scepter niederzulegen, lies ſie ihm eine Kapuz von zwölf Ellen in der Weite mit einem Schweif von neunzehen Ellen machen, und bat ihn zu dem Kinde, womit ſie niederkommen würde, welches doch nicht da war, zu Gevatter,

da er bei der Taufe mit seiner Kapuz erscheinen solte: weil er sie, wegen ihres vertraulichen Umganges mit dem Bischof von Sora, eine Pfaffenhure gescholten hatte. Die aus der Schlacht Entronnenen führete Herzog Johan von Stargard nach Stokholm, welche Stadt, weil viele Einwohner Teutsche waren, dem König getreu blieb, und deswegen von den Dänen eine Belagerung ausstehen muste. Herzog Johan brachte zwar in Meklenburg einige Schiffe zusammen, um sie zu entsezzen, allein sie wurden durch einen Sturm so übel zugerichtet, daß er wieder nach Meklenburg zurük kehren muste. Doch warf er sich
1390. in dem folgenden Jahre in Stokholm und versorgete die Stadt reichlich mit Lebensmitteln [d]).
1391. Er grif auch die dabei liegende Dänische Vestung mit solchem Nachdruk an, daß die Besazzung, welche grosse Hungersnoht litte, ihn um einen Stillestand bat, und versprach, in währender Zeit die Befreiung des Königes zu bewirken. Allein es war dieses ein blosses Blendwerk, wodurch sie sich Luft verschaffete. Weil also der gefangene König seine Freiheit nicht erhalten konte, so fielen die Städte Rostok und Wismar auf eine Entschliessung, die nachher viele böse Folgen gehabt hat. Sie liessen nemlich mit Herzog Johannis (Adolescentis) Bewilligung öffentlich ausrufen, daß ein jeder, der auf seine Gefahr und Kosten Raubschiffe auf Dännemark, Schweden und Norwegen ausrüsten wolte, die Erlaubnis haben solte, in ihren Hafen einzulaufen und die Beute zu verkaufen. Es fand sich
1392. hierauf eine solche Menge von Kapers ein, daß die ganze Ostsee davon vol ward. Sie schoneten aber weder Feind noch Freund, und wo sie auf der See nichts fanden, stiegen sie ans Land und plünderten. Diese Freibeuter, welche sich **Vitallianer** nanten [e]), machten alle Küsten bis nach Portugal hin unsicher, und hemmeten den Seehandel der Meklenburger völlig [f]). Sie bemächtigten sich dabei verschiedener haltbaren Oerter, als unter
1393. andern der Stadt Malmoe auf Schonen. Unter diesen Vitallianern waren viele von Adel, die an ihren Strassenräubereien auf dem Lande gehindert waren, und nun ihre Nahrung auf der See fortsezzeten. Unterdessen blieb Stokholm noch immer belagert, und der König im Gefängnis. Herzog Johan plünderte zwar Bornholm und Gothland so weit als es den Dänen zugehörete, allein hierdurch ward wenig ausgerichtet. Hingegen rüsteten die Rostoker acht Schiffe aus, um die Stokholmer mit Proviant zu versorgen. Ob nun gleich diese Schiffe den Winter über einfroren, und von den Dänen angegriffen wurden, so liefen sie doch im Frühjahr glüklich zu Stokholm ein [g]). Weil indessen die Vitallianer sowol der Königin als den Hanseestädten vielen Schaden zufügeten, so sehneten sich beide
1395. Theile nach dem Frieden. Die Städte schikketen deswegen eine Gesandschaft an die Königin, und brachten es dahin, daß sie mit ihnen und dem gefangenen König sich dergestalt verglich, daß dieser ein Lösegeld von 60000 Mark Silbers versprach, mit der Versicherung, daß, wenn er solche in drei Jahren nicht bezahlen würde, er sich nebst seinem Sohn wieder in das Gefängnis zu Lindholm einstellen, oder des Reichs begeben wolte: indessen aber solten alle Feindseligkeiten aufhören. Hierfür verbürgeten sich die Städte Lübek, Stralsund, Greifswald, Danzig, Thorn, Elbing, Reval, Rostok, Wismar und

Stok-

Stokholm, mit dem Verſprechen, daß, wenn der König ſeine Zuſage nicht halten würde, ſie alsdenn ihn und ſeinen Sohn wieder in der Königin Hände liefern wolten. Zu ihrer Schadloshaltung ward ihnen Stokholm eingeräumet, wobei der König nebſt ſeinem Sohn einen Revers von ſich ſtellete, daß, wenn ſie das Geld nicht zur beſtimten Zeit zahlen würden, die Städte befugt ſeyn ſolten, Stokholm an die Königin zu übergeben. In Gothland ſolte ein jeder Theil behalten, was er damals beſas. Worauf der König, nebſt ſeinem Sohn und den übrigen Gefangenen, in Freiheit geſezzet ward und nach Meklenburg ging [h]).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 4.
b) *Id.* S. 29 *ſq.* LATOMI *Genealochron. Megap.* S. 315 *ſq.*
c) Frank *l. c.* S. 32 *ſqq.* d) *Id.* S. 39 *ſqq.*
e) Die mehreſten leiten dieſen Namen von Victualien her; hingegen Frank *l. c.* S. 49. meinet, er ſey alttentſchen Urſprunges, von den noch im Franzöſiſchen üblichen Wörtern *vite*, geſchwind, und *alleu*, ein freies Gut, daß alſo ein Vitallianer eben ſo viel ſey, als ein geſchwinder Freibeuter. Man finde deswegen ſchon in dem ſechſten Jahrhundert unter den Gothen einen berühmten Seeräuber Vitalian, der nicht wirklich ſo geheiſſen, wie die Griechiſchen Schriftſteller gemeinet, ſondern der ſich von ſeiner Lebensart ſo genant habe.
f) *Id.* S. 45 *ſq.* g) *Id.* S. 51 *ſq.* h) *Id.* S. 54 *ſqq.* LATOMUS *l. c.* S. 320 *ſqq.* CHEMNITII *Genealog. Megap.* S. 1684 *ſq.*

§. 73.

Fortgeſezzete Geſchichte König Albrechts.

Der König berief darauf einen Meklenburgiſchen Landtag, und hielte bei ſeinen 1396.
Ständen an, daß ſie ihm mit Geld beiſtehen mögten. Ohnerachtet nun des Königs Forderung gros, indem ſie ſich faſt bis an fünf Tonnen Goldes erſtrekkete, und ſein Land nur klein war, ſo erklärete ſich doch die Ritter- und Landſchaft, daß ſie bereit wären, ſo viel, als in ihrem Vermögen ſtünde, dem König zu helfen, worauf auch Anſtalt gemacht ward, um das Geld zur beſtimten Zeit zuſammen zu bringen [a]). Indeſſen kam es zwiſchen ihm und der Königin Margaretha bald wieder zu neuen Verdrieslichkeiten. Denn der königliche Prinz Erich nahm mit Hülfe der Vitallianer zween Thürme bei Wisby ein, welches die Königin ſo anſahe, als wenn er ſich der ganzen Inſel Gothland zu bemeiſtern geſonnen wäre. Die Ordensritter in Preuſſen, denen der König ſeinen Antheil an Gothland verſezzet, (§. 72.) obgleich nicht eingeräumet hatte, waren gleichfals damit übel zufrieden. Doch ward die Sache durch die Städte Lübek, Stralſund, Thorn, Elbing und Danzig vermittelt, da es bei dem vorigen Vergleich blieb, daß ein jeder das Seinige in Gothland behalten mögte, aber nicht weiter um ſich greifen ſolte. Worauf Herzog Erich auf dieſer Inſel blieb, allein nicht lange darnach durch eine anſtekkende Krankheit weggeraffet ward [b]). 1397.
Nach dem Tode dieſes Hofnungsvollen Prinzen beſorgeten die Teutſchen Ordensritter, daß ihnen Margaretha zuvor kommen mögte, und nahmen deswegen die Inſel in der gröſſeſten Geſchwindigkeit ein. Der König ſchiffete deswegen in Begleitung der Burgemeiſter von Roſtok und Wismar, welche in den Seerechten gar erfahren waren,

selbst nach Preussen, um die Ritter deswegen zur Rede zu stellen, oder auch noch ein Stük Geld von ihnen zu erlangen. Er muste aber sich damals mit der Entschuldigung abweisen lassen, daß, da Gothland bisher ein Aufenthalt der Vitallianer gewesen, die ihnen so vielen Schaden zugefüget hätten, sie befugt gewesen wären, ihre Feinde aufzusuchen, wo sie solche hätten finden können, zumal da sie auf Gothland schon Gelder vorgeschossen hätten. Doch
1398. besannen sich die Ritter in dem folgenden Jahre anders, und zahleten das Geld, so der König von ihnen begehret hatte, zu Wismar aus, worauf er ihnen sein Recht auf Gothland völlig abtrat [c]).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 60 *sqq.* b) *Id.* S. 63. c) *Id.* S. 65 *sq.*

§. 74.
Beschlus der Geschichte König Albrechts.

1398. Nunmehr war der Termin herbei gekommen, da sich der König erklären solte: ob er entweder das versprochene Lösegeld zahlen, oder sich wieder ins Gefängnis stellen, oder auf die Krone Verzicht thun wolte. Die Städte, welche sich deswegen verbürget hatten, forderten darüber seine Erklärung. Nun war zwar das Lösegeld zusammen gebracht: allein da der König sich auf die Liebe des Schwedischen Volks nicht verlassen konte, und sein Prinz Erich verstorben war, auf den er sonst seine meiste Hofnung gesezzet hatte, so trat er wider aller Vermuhtung das Reich ab, und verzehrete das von seinen Unterthanen zusammen gebrachte Geld mit seinen Lieblingen [a]). Daß er um diese Zeit das Erbjungfernrecht, vermöge dessen die Töchter, wenn keine Söhne vorhanden sind, die Lehnsgüter Zeit Lebens besizzen können, den Adlichen zur Belohnung für das aufgebrachte Lösegeld gegeben habe, ist ein gemeines, aber irriges Vorgeben, indem dieses Recht schon lange vor seiner
1399. Zeit gebräuchlich war [b]). Im folgenden Jahre kam er mit Markgrav Wilhelm von Meissen, als damaligen Pfandeinhaber der Mark Brandenburg, und den Gesandten der Wendischen Fürsten zu Perleberg zusammen, und nahm mit ihnen Abrede wegen Verfolgung der Strassenräuber, worauf auch einige Raubschlösser zerstöret, aber doch dadurch dem Uebel noch lange nicht abgeholfen ward [c]). König Albrecht hatte bisher mit seines Bru-
1407. ders Sohn Johan gemeinschaftlich regieret, theilete aber mit ihm im Jahre 1407. doch so,
1412. daß Rostok und Wismar noch gemeinschaftlich blieben [d]), worauf er im Jahre 1412 mit Tode abging [e]).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 66. b) *Id.* S. 73 *sqq.* c) *Id.* S. 86.
d) *Id.* S. 112. e) *Id.* S. 131 *sq.* CHEMNITII *Genealog.* S. 1685 *sq.*

§. 75.
König Albrechts Gemalinnen und Kinder.

König Albrecht hat sich zweimal vermälet:

I. mit Richardis, Grav Ottens von Schwerin Tochter, welche 1380 starb. Von ihr sind gebohren:

1) Erich,

1) Erich, der 1397 starb (§. 73.). Seine Gemalin Sophia war Herzog Bogislaws VI. von Pommern Tochter, mit welcher er aber keine Kinder erzeuget hat.

2) Richardis, vermälet an Markgrav Johan zu Görliz, Kaiser Carls IV. Sohn.

II. mit Agnes, Herzogs Magni mit der Kette von Braunschweig und Lüneburg Tochter. Von ihr ist gebohren:

Albrecht IV. (§. 76.) *).

*) Frank l. c. B. 7. S. 134.

§. 76.

Geschichte Herzog Albrechts IV.

Albrecht IV. welcher sich in einigen Urkunden Erbe von Schweden und Norwegen schreibet, obgleich diese Lande damals keine Erbreiche waren, und sein Vater noch dazu Verzicht auf Schweden geleistet hatte, stand unter der Vormundschaft seiner Mutter. Herzog Johan II. von Schwerin, welcher an diese Vormundschaft Anspruch machte, ward mit 2200 Mark Lübisch abgefunden. Ohnerachtet der grossen Summen, die der verstorbene König zu seinem Lösegeld gehoben hatte, fand sich doch ein solcher Geldmangel, daß die Vormünderin genöhtiget war, die Stadt und Amt Grabow an die von Büzow zu verse- 1412.
zen a). Der Herzog besuchte hierauf die Kirchenversamlung zu Costniz, stillete nebst sei- 1413.
nem Vetter Johan II. den in ihrer gemeinschaftlichen Stadt Rostok entstandenen Tumult b), 1414.
und stand den Graven von Holstein wider König Erich X. von Dännemark bei, der ihn 1416.
aber in Schleswig belagerte, und nöhtigte, eidlich auf alle Ansprüche an die Nordischen Reiche Verzicht zu thun c). Im Jahre 1419 stiftete er nebst seinem vorgedachten Vetter 1419.
Johan II. die Universität Rostok d). Die mit Brandenburg obschwebende Mishelligkeiten legte der Herzog in einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Churfürsten Friedrich 1423.
zu Perleberg glüklich bei, und verlobete sich mit des gedachten Churfürsten Prinzessin Margaretha, der ihr Vater Dömiz und Gorlosen zum Brautschaz mitgab. Der Herzog starb aber noch vor volzogenem Beilager, worauf sein Landesantheil an die damals noch unmündigen Herzoge Johan III. und Heinrich den Fetten fiel, über welche er bisher die Vormundschaft geführet hatte e).

a) Frank l. c. B. 7. S. 133. b) Id. S. 151. c) Id. S. 152.
d) Id. S. 169 sqq. e) Id. S. 196 sqq. CHEMNITII Genealog. Megapol. S. 1688. LATOMI Genealochron. Megapol. S. 343.

§. 77.

Geschichte Herzogs Magni I.

Herzog Albrechts I. dritter Sohn Magnus I. hat also den Stam allein erhalten. 1379.
Er regierete mit seinen Brüdern gemeinschaftlich (§. 70.). Weil er den übermühtigen Adel in seine gehörige Schranken sezzen wolte, und hierin zuweilen eine ziemliche Härte blikken lies, war er bei vielen verhaßt, daher er auch von den wenigsten Geschichtschreibern gelo-

bet wird. Indessen hat er um sein Land das wahre Verdienst, daß durch ihn viele Raubschlösser zerstöret sind. Nur seine Regierung daurete nicht lange, indem er schon
1384. 1384 auf der Reise nach Spaa starb. Er hatte sich mit Elisabeth, Herzog Barnims IV. von Wolgast Tochter, vermälet, und mit ihr erzeuget:

1) Johan II. (§. 78.).
2) Euphemia, die 1397 an Fürst Balthasar von Wenden vermälet ward.
3) Hedwig, Herzog Ottens von Pommernstettin Gemalin *).

*) LATOMI *Genealochron. Megapol.* S. 315. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1686. *Stemmata regum Herul. & Vandal.* in Westphalens *Monum.* 2 Th. S. 1604. Frank *l. c.* B. 7. S. 26 *sq.*

§. 78.

Geschichte Herzog Johannis II. (*Adolescentis*).

1384. Johan II. kam nach seines Vaters Tode zum gemeinschaftlichen Besiz des Schwerinischen Antheils mit seinen Vettern, König Albrecht von Schweden und Herzog Albrecht III. unter deren Vormundschaft er auch vermuhtlich stand [a]). Er führet zum Unterscheid von Herzog Johan II. von Stargard, mit dem er doch öfters von den besten Schriftstellern verwechselt wird [b]), den Beinamen *Adolescens*. Weil die Stadt Lübek sich die Zeiten zu Nuzze gemachet, da König Albrecht gefangen, Herzog Johan II. aber noch sehr jung war, und
1391. durch Zusammenleitung der Stekeniz und Delwenow den Lüneburgischen Salzhandel nach Norden, den Wismar bisher über Boizenburg allein besorget, an sich gezogen hatte [c]): so
1402. forderten der König und Herzog Johan, da sie die Wichtigkeit dieser Sache einsahen, von den Lübekern eine Schadloshaltung. Weil sich aber Lübek anfanglich zu nichts verstehen wolte, so schien die Sache weitläufiger zu werden, bis sich der Bischof von Razzeburg ins Mittel schlug und einen Vergleich stiftete, daß die Lübeker den Herzogen von Meklenburg für eine jede Last Salz sechs Pfennige zur Erkentlichkeit geben, die Herzoge aber der Lübeker
1407. Salzschiffe in ihr Geleit und Schuz nehmen solten [d]). Der Herzog Johan theilete darauf
1411. die Lande mit dem Könige Albrecht (§. 74.), und nahm einige Jahre nachher bei der Kö-
1419. nigin Margaretha Dienste [e]). Im Jahre 1419 stiftete er nebst Albrecht IV. die Universität Rostok, zu deren Kanzlern die Bischöfe von Schwerin verordnet wurden [f]). Weil die Schwedischen Reichsstände ihres Königs Erichs überdrüssig waren, gingen sie damit um, unserm Herzog Johan, dessen Grosmutter eine Schwedische Prinzessin gewesen war,
1422. ihre Krone aufzuseżzen: allein er starb, ehe die Sache noch zu ihrer Reise gedeihen konte [g]).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 29.
b) Z. E. Chemnitz *l. c.* S. 1688. wo er von ihm schreibet, daß er dem König Albrecht nach Schweden zu Hülfe gekommen sey, welches doch von Herzog Johan II. zu Stargard verstanden werden mus.
c) Frank *l. c.* B. 6. S. 46 *sq.* d) *Id.* S. 97. e) *Id.* S. 129.
f) *Id.* S. 168 *sqq.* g) *Id.* S. 199.

§. 79.

§. 79.
Johan II. Gemalinnen und Kinder.

Johan II. hatte ſich vermälet:

I. im Jahre 1398 mit Jutta, Grav Ottens von Hoya und Brukhauſen Tochter, welche 1415 ſtarb.

II. im Jahre 1415 mit Catharina, Herzog Erichs III. von Sachſenlauenburg Tochter und des lezten Johan von Werle Witwe. Mit ihr ſind erzeuget:

1) Heinrich der Fette (§. 80-82.).
2) Johan III. (§. 80.) *).

*) *CHEMNITII Genealog. Megapol.* S. 1690. *Frank l. c.* S. 190 *ſq.* *Stemmata reg. Herul. & Vandal.* S. 1604 *ſq.*

§. 80.
Geſchichte Heinrichs des Fetten und Johannis III.

Herzog Johanis II. beide Söhne, Heinrich der Fette und Johan III. ſtanden nach ihres Vaters Tode unter Herzog Albrechts IV. (§. 76.) Vormundſchaft [a]). Dieſer verordnete auf ſeinem Sterbebette, daß die beiden vorſizzenden Burgemeiſter zu Roſtok und Wismar Mitvormünder der jungen Herren ſeyn ſolten. Allein ihre Frau Mutter kehrete ſich hieran nicht, und ob ſie gleich die gedachten beiden Burgemeiſter nicht ganz ausſchlos, ſo führete ſie doch die Vormundſchaft meiſtens ſelbſt und mit groſſem Ruhm [b]). Da Albrechts IV. nachgelaſſene Braut (§. 76.) die ihr durch die Ehepacten verſprochene 2000 Gulden foderte, das Geld aber bei Hofe ſelten war, ſo ſtiftete die Regentin zwiſchen ihrem älteſten Prinzen und der gedachten Prinzeſſin Schweſter eine Eheberedung [c]). Im Jahre 1427 entſtanden, auf König Erichs von Dännemark Anhezzen, zu Wismar und Roſtok wider die dortige Stadtobrigkeiten groſſe Empörungen, indem der Pöbel den Magiſtrat an beiden Orten abſezzete, und einen neuen anordnete, von welchem und den Sechzigern der neue Bürgerbrief, der hernach an ſo vielen Mishelligkeiten Urſach geweſen iſt, verfertiget ward, worin die Regentin willigen muſte, um nur die Gemeine zu ſtillen. Zu Wismar war es am ärgeſten hergegangen, indem daſelbſt der Pöbel den einen Burgemeiſter und einen Rahtsherren hatte richten laſſen. Des gerichteten Burgemeiſters Sohn klagete dieſerwegen bei dem Kaiſer, welcher den Lübekern auftrug, die Sache mit Zuziehung der Regentin zu unterſuchen; worauf der alte Raht wieder eingeſezzet, der neue aber nebſt den Sechzigern völlig abgeſchaffet ward [d]). Der alte Raht zu Roſtok ſuchte darauf bei der Regentin ebenfals an, daß ſie ihn wieder einſezzen mögte. Sie war zwar hierzu nicht abgeneigt, aber zu ſchwach, dieſes mit Gewalt zu bewerkſtelligen: deswegen verſuchte ſie, die Stadt bei Gelegenheit des Kalandes, wo die meiſten ſich von Verſtand zu trinken pflegten, zu überrumpeln. Allein Fürſt Wilhelm von Wenden hatte dem Burgemeiſter hiervon Nachricht gegeben: daher die Roſtoker ihrer Landesfürſtin Völker mit blutigen Köpfen zurük wieſen, und die Güter einiger Edelleute, welche um den Anſchlag ge-

1422. 1423. 1427. 1428. 1430.

1431. gewust hatten, verwüsteten c). Um diese Zeit erhielte die Regentin von ihrem Bruder, Herzog Bernhard II. von Sachsenlauenburg, daß er ihre beide Prinzen zu seinen Nachfolgern bestimmete, auf den Fal, wenn er ohne Erben mit Tode abgehen würde f). Unterdessen
1431. hatte der alte Raht zu Rostok seine Beschwerden bei der Kirchenversamlung zu Basel angebracht, welche dem Abt zu S. Michaelis in Lüneburg die Untersuchung auftrug, welcher, ohnerachtet die Universität es mit dem neuen Raht hielte, doch befahl, den alten Raht wieder anzunehmen. Als der neue Raht von diesem Urtheil an den Pabst appellirete, empfand die Baselsche Kirchenversamlung, bei der schon ausgemachet war, daß sie über den Pabst sey, dieses so hoch, daß sie mit dem Banne gegen Rostok verfuhr, welches aber die Stadt und Universität nicht gros achteten, weil die Minoritenbrüder noch daselbst blieben und den Gottesdienst verrichteten. Sonst that die Kirchenversamlung auch das ganze Meklenburgische in den Ban, wegen einiger Gewaltthätigkeiten, welche der Herzogliche Raht Matthias Arkow wider das Stift Lübek vorgenommen hatte. Ob sich nun gleich das Concilium wieder besänftigen lies, da die Regentin so wol, als der Adel, darthaten, daß sie an Arkows Verfahren keinen Theil genommen hätten: so bewog dieser Handel doch die
1436. Regentin, ihre Verwaltung niederzulegen, worauf die Söhne die Regierung gemeinschaftlich antraten g). Diese erhielten das Fürstenthum Wenden nach Absterben des lezten Fürsten Wilhelm, und versprachen, es nebst den Herzogen von Stargard in ungetheileter Regierung zu besizzen h). Weil die Kirchenversamlung zu Basel nunmehr die Universität zu Rostok hemmete, ihr aber endlich, da sie der Appellation an den Pabst entsaget hatte, erlaubete,
1437. an einen andern Ort zu wandern: so begab sie sich nach Greifswald, wo sie über vier Jahr lang geblieben ist i). Der Kaiser erklärete auch die Stadt Rostok, weil sie den Baselschen Kirchenban verachtete, in die Reichsacht, wornach sie aber ebenfals nicht viel fragte, weil sie ihren meisten Handel auf der Ostsee hatte k). Endlich verschaffeten die Hanseestädte, daß
1439. sie von dem Banne befreiet ward, da der neue Raht nebst dem alten blieb, bis der Tod die rechte Anzahl, nemlich vier Burgemeister und zwanzig Rahtsherren wieder bestimmete:
1442. die Aufhebung der Reichsacht aber verzog sich bis in das Jahr 1442 l). In dem folgenden Jahre ging Johan III. mit Tode ab, ohne von seiner Gemalin Anna, Herzog Casimirs VI. von Pommern Tochter, Erben zu verlassen m).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 195. b) *Id.* S. 198. c) *Id.* S. 199 *sq.*
d) *Id.* S. 215-242. e) *Id.* S. 244 *sq.* f) *Id.* S. 247. g) *Id.* S. 263 *sqq.*
h) *Id.* B. 8. S. 7. i) *Id.* S. 19 *sqq.* k) *Id.* S. 31. l) *Id.* S. 37 *sq.*
m) *Id.* S. 51 *sq.* CHEMNITII *Genealog. Megap.* S. 1694 *sq.*

§. 81.

Beschlus der Geschichte Heinrichs des Fetten.

1442. Heinrich der Fette regierete also nunmehr im Stettinischen allein, und trug nebst Herzog Heinrich dem Magern zu Stargard das Fürstenthum Wenden dem Kaiser und
1443. Reich zu Lehen auf a). Die Universität ging nach Rostok zurük, muste sich aber, weil

sie

ſie es ſo wol mit dem alten, als neuen Raht verdorben hatte, anheiſchig machen, daß die Profeſſores in zwei hundert Jahren keine Beſoldung fodern wolten [b]). Im Jahre 1450 ward Heinrich der Fette mit in den Krieg verwikkelt, welchen der Herzog von Stargard mit Pommern und den Lübekern führete, welcher aber durch Grav Adolfs VIII. von Holſtein Vermittelung beigeleget ward [c]). Im Jahre 1466 trat er ſeinen beiden älteſten Söhnen, Albrecht und Johan, die Aemter Güſtrow, Plaue, Lage und Stavenhagen, auf ſechs Jahre zu ihrem Unterhalt ab [d]). Er leiſtete hierauf dem Churfürſten von Brandenburg in dem Kriege wider die Herzoge zu Wolgaſt, wegen der Stettiniſchen Erbfolge, Beiſtand [e]). Nach Abſterben der Stargardiſchen Linie nahm er deren Lande ſo fort in Beſiz, ſo daß er nunmehr das ganze Meklenburgiſche beſas, welches aber doch zu ſeinen vielen Ausgaben nicht hinreichend war. Vielmehr verſezzete er ſo viel von ſeinen Gütern, daß ſeine Söhne dadurch bewogen wurden, durch öffentliche Mandate zu verbieten, daß niemand bei Verluſt ſeines Geldes ſich unterſtehen ſolte, von ihrem Herrn Vater Güter an ſich zu bringen [f]). Um ſich von ſeiner Schuldenlaſt zu befreien, erhielte er auf ſein Anſuchen von dem Kaiſer die Erlaubnis, zu Grevismöhlen und Ribniz neue Zölle anzulegen, welche auch die Lübeker errichten muſten, ob ſie gleich ſonſt, vermöge der mit Johan dem Gottesgelehrten errichteten Verträge, im ganzen Meklenburgiſchen zolfrei waren [g]). Herzog Heinrich der Fette ſtarb 1477 [h]).

1450. 1454. 1466. 1467. 1471. 1472.

a) Frank *l. c.* B. 8. S. 53. b) *Id.* S. 58 *ſq.* c) *Id.* S. 79 *ſqq.*
d) *Id.* S. 120. e) *Id.* S. 128 *ſq.* f) *Id.* S. 143 *ſqq.* g) *Id.* S. 148 *ſq.*
h) *Id.* S. 162 *ſq.* CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1690 *ſqq.*

§. 82.

Heinrichs des Fetten Gemalin und Kinder.

Herzog Heinrichs des Fetten Gemalin Dorothea, Churfürſt Friedrichs I. von Brandenburg Prinzeſſin, war an ihn in der Kindheit 1425 verlobet und 1436 vermälet worden. Sie ſtarb 1491. Die Kinder waren:

1) Albrecht V. geboren 1438. (§. 83.).
2) Johan, geboren 1439. ſtarb 1475.
3) Magnus II. geboren 1441 (§. 83.).
4) Balthaſar, geboren 1442. ſtudirete zu Roſtok, wo er 1467 das Rectorat verwaltete [a]), ward 1470 zum Coadjutor des Biſchofs von Schwerin poſtuliret und begleitete den Herzog Ulrich von Stargard auf ſeiner Reiſe in das gelobte Land [b]). Nach ſeiner Zurükkunft ward er zwar von einigen Gliedern des Domkapitels zum Biſchof von Hildesheim poſtuliret, konte aber zu dieſer Würde nicht gelangen, weil der Pabſt den von dem Gegentheil erwähleten Biſchof Henning beſtätigte. Dagegen kam Balthaſar nach des Biſchof Werners von Schwerin Tode zum wirklichen Beſiz dieſes Bisthums [c]), welches er aber nachmals wieder aufgab und nebſt ſeinen Brüdern an der Regierung Theil nahm (§. 83.) [d]).

1474.

5) Anna, starb 1464 als Herzog Bogislaws von Pommern Braut.
6) Elisabeth, ward 1466 Aebtissin zu Ribniz c).

a) Frank *l. c.* B. 8. S. 127. b) *Id.* S. 139. c) *Id.* S. 156.
d) *Id.* S. 170. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1697.
e) Frank *l. c.* S. 163.

§. 83.
Geschichte der Herzoge Albrechts V. und Balthasars.

1477. Heinrichs des Fetten Söhne, Albrecht V. Magnus II. und Balthasar regierten gemeinschaftlich, welches wegen des leztern merkwürdig ist, weil er damals noch ein Geistlicher und Administrator des Bisthums Schwerin war (§. 82.). Doch legte er die-
1479. ses Amt im Jahre 1479 nieder a). Im folgenden Jahre theileten diese drei Brüder, unter
1480. Vermittelung ihrer Frau Mutter, das Land in zween Theile, da Herzog Albrecht das meiste von dem Wendischen bekam, die beiden jüngern, Magnus und Balthasar, aber die Regierung in dem übrigen Meklenburgischen gemeinschaftlich fortsezzeten, zumal da Herzog Balthasar die Ruhe und Jagtlust liebte, und daher die Regierungsgeschäfte meistens auf Magnum ankommen lies b). Ich wil deswegen die Landesgeschichte bei Herzogs Magni Leben erzählen, und hier blos desjenigen gedenken, was den Herzog Balthasar *allein* an-
1483. gehet. Nachdem der älteste Bruder Albrecht V. verstorben war, ohne von seiner Gemalin c) Erben zu hinterlassen: war Herzog Balthasar auf die Erhaltung seines Fürstlichen Hauses bedacht, und vermälete sich deswegen mit Margaretha, Herzog Erichs II. von Pommern Tochter, wiewol auch aus dieser Ehe keine Kinder erfolget sind d). Im Jahre
1492. 1492 unternahm er eine Walfahrt nach dem gelobten Lande e). Nach seines Bruders
1503. Magni Tode führete er mit dessen Söhnen, Heinrich, Erich und Albrecht, die Regierung ungetheilet fort f), und ging 1507 mit Tode ab g).

a) CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1697. Frank *l. c.* B. 8. S. 170. Hingegen sagt LATOMUS *Hist. Episcopiae Megapol.* in Westphalens *Monum.* 2 Th. S. 576. irrig, daß er das Stift erst nach Magni Tode resignirt habe. Da es übrigens etwas ungewönliches ist, daß ein Geistlicher an der Regierung eines weltlichen Fürstenthums Antheil nehme, so komme ich fast auf die Gedanken, daß Balthasar gleich nach seines Herrn Vaters Absterben das Bisthum Schwerin aufgegeben habe. Doch wil ich hiervon nichts gewisses behaupten, weil es mir an Zeugen fehlet.
b) Frank *l. c.* S. 173.
c) CHEMNIT. *l. c.* nennet sie Catharina, andere Anna. Daß sie aber Grav Wichmans von Ruppin Tochter gewesen, ist ungegründet, indem dieser Herr unvermälet gestorben ist. Siehe Hrn. Hofr. Lenzens Fortsezzung von Lucä Gravensaal S. 172 *sqq.*
d) Frank *l. c.* S. 191. e) *Id.* S. 254. f) *Id. l. c.* B. 9. S. 9.
g) *Id.* S. 23.

§. 84.
Geschichte Herzogs Magni II.

Magnus II. führete anfänglich mit seinen beiden Brüdern, nachmals aber nur *mit* dem jüngern, Balthasar, eine gemeinschaftliche Regierung (§. 83.). Er war gleich Anfangs

fangs darauf bedacht, einen Canal zwischen der Schweriniſchen See und Wismar zu ziehen, welcher der Handlung zu groſſem Nuzzen gereichet haben würde, aber wegen Geldmangels und der kurz nachher mit Roſtok entſtandenen Unruhen ins Stekken gerieht [a]). 1474.
Als der Herzog zu Tilgung der übernommenen Landesſchulden von den Ständen eine Beihülfe forderte, widerſezzete ſich die Stadt Roſtok, weswegen allerhand Streitigkeiten mit derſelben hervor geſuchet wurden, darin ſich auch die Lübeker zum Vortheil der Stadt Roſtok mengeten. 1482.
Da auch der Herzog ein Domkapitel anlegen wolte, fürchtete die Stadt, daß ihre Freiheit dadurch gekränket werden mögte, und wolte deswegen durchaus nicht darein willigen. Der Biſchof von Schwerin, welcher die Abſicht des Herzogs auf alle Weiſe zu befördern ſuchte, verfuhr deswegen gegen die Stadt mit dem Banne. Die Sache gerieht durch Appellation an den Päbſtlichen Hof, welcher die Errichtung einer Collegiatkirche genehm hielte [b]), und dem Biſchof von Razzeburg auftrug, dem Herzog dazu behülflich zu ſeyn, welcher die Stadt bei ihrer fortdaurenden Widerſezlichkeit von neuen in den Ban that. 1484. 1485.
Der Herzog reiſete in dieſer Angelegenheit ſelbſt nach Rom, und erhielte die Beſtätigung der Päbſtlichen Vergünſtigung [c]): worauf ſich die Stadt endlich bequemete, und der Dom zu S. Jacob daſelbſt eingeweihet ward.
Kaum war aber dieſes geſchehen, ſo fing der Pöbel an zu wüten, beraubete die Domkirche und ſchlug den Domprobſt zu Tode. Der Herzog entkam nebſt ſeiner Gemalin mit genauer Noht aus ihren Händen [d]). 1487.
Der Biſchof von Razzeburg that deswegen die Stadt noch weit härter in den Ban, und der Herzog rüſtete ſich, ihren Ungehorſam zu beſtrafen. Er ſchlos in dieſer Abſicht mit den Herzogen von Braunſchweig und Pommern ein Bündnis, und berennete die Stadt, muſte aber die Belagerung aufheben, weil ihr die Zufuhr zu Waſſer frei blieb. Die Stadt hatte ſich auch mit hinlänglichen Völkern verſehen, die manche Streifereien in des Herzogs Lande vornahmen, auch ohnweit Panclow in einem Gefecht glüklich waren, darin Herzog Magnus und ſein Bruder Balthaſar kaum der Gefangenſchaft entgingen [e]). Die friedlichen Bemühungen der Wendiſchen Städte, des Markgraven Johan von Brandenburg und des Königs von Dännemark, konten nichts weiter als einen Stilleſtand zuwege bringen [f]).
Hiernächſt ward wegen dieſer Sache zu Wismar eine Zuſammenkunft gehalten, auf welcher ſich, auſſer dem Herzog Magnus und den Roſtokiſchen Abgeordneten, der König von Dännemark, die Herzoge von Braunſchweig, Sachſenlauenburg und Holſtein, die Biſchöfe von Lübek, Razzeburg, Schwerin und Havelberg, imgleichen Churbrandenburgiſche Geſandten, und Abgeordnete von den Städten Lübek, Hamburg und Stralſund einfanden. Die Schiedsrichter verordneten, daß die Roſtoker alle Unkoſten, welche ſich auf 2500 Rheiniſche Gulden beliefen, erſtatten, dem Herzog fusfällig Abbitte thun, noch 30000 Rheiniſche Gulden zahlen, und der geſtiftete Dom bleiben ſolte: welchen Spruch der Herzog von dem Pabſt und Kaiſer beſtätigen lies. 1489.
Hierüber entſtand aber in der Stadt ein Tumult nach dem andern, weil der Pöbel meinete, daß es der Raht mit dem Herzog hielte: doch bemächtigte ſich der Raht der vornehmſten Aufwiegler und zog ſie zu 1490. 1491.

gebührender Strafe g). Endlich ward die Sache durch Vermittelung der Wendiſchen Städte ſo beigeleget, daß der Herzog die Stadt Roſtok gegen Erlegung 21000 fl. Strafgelder wieder zu Gnaden annahm h).

a) Frank *l. c.* B. 8. S. 174. b) *Id.* S. 195 *ſqq.* c) *Id.* S. 204 *ſqq.*
d) *Id.* S. 211 *ſqq.* e) *Id.* S. 218 *ſqq.* f) *Id.* S. 224 *ſqq.*
g) *Id.* S. 233 *ſqq.* h) *Id.* S. 240 *ſqq.*

§. 85.

Begebenheit mit den Hoſtien zu Sternberg.

Die überhäufte Menge von Geiſtlichen, welche damals in Meklenburg lebte, und die Verringerung des Geldes machten, daß ſie nicht alle den nohtdürftigen Unterhalt hatten, und deswegen auf ſchändliche Mittel verfielen, etwas zu erwerben. Wie denn um dieſe Zeit ein gewiſſer Capellan zu Penzlin zwo geweihete Hoſtien an einen Juden für einen Gulden verkaufte, und ſo gar für einen Mark angelobete, ſelbſt die Jüdiſche Religion anzunehmen. Noch mehr Aufſehen aber verurſachte ein ſolcher Geiſtlicher zu Sternberg, Peter Däne, der von einem dortigen Juden, Eleazar, vier Schillinge lehnete, und dafür ſeiner Köchin Grapen verſezzete. Weil aber die Geiſtlichen kurz darnach auf Befehl des Biſchofs von Schwerin ihre Köchinnen abſchaffen muſten, ſo war Däne ſehr *verlegen*,
1492. wie er den Grapen wieder einlöſen ſolte. Endlich entſchlos er ſich, zwo conſecrirete Hoſtien an den gedachten Juden zu überlaſſen, der ihm dafür den Grapen zurük und noch einen halben Gulden dazu gab. Eleazar wies die erlangeten Hoſtien den bei ſeiner Tochter Hochzeit verſamleten Juden vor, die ihr Geſpötte damit trieben und ſie mit Pfriemen durchſtachen, darauf aber mit groſſem Erſtaunen wahrgenommen haben ſollen, daß das Tuch, darin ſie gewikkelt waren, blutig geweſen ſey. Ob nun dieſes gleich durch einen ohngefähren Zufal geſchehen ſeyn kan, ſo wurden doch die Juden darüber ſo furchtſam, daß Eleazar die Hoſtien nebſt dem Tuch wieder an den Prieſter zurük brachte. Dieſer wurde noch beſtürzeter als jene, und grub die Hoſtien mit vieler Verwirrung in die Erde. Doch trieb ihn die Gewiſſensangſt an, daß er dem Probſt zu Schwerin anzeigete, daß zu Sternberg das heilige Sacrament vergraben ſey. Der Probſt und das Domkapitel verfuhren bei Unterſuchung dieſes Angebens um ſo viel behutſamer, weil ſie befürchteten, daß durch dieſe Sternbergiſche Hoſtien der Zulauf nach dem heiligen Blut zu Schwerin verringert werden mögte. Sie ſchikketen alſo einen Schweriniſchen Geiſtlichen mit nach Sternberg, der auf Dänen wohl acht geben ſolte, damit dieſer keinen Betrug dabei ſpielen mögte. Doch war dieſe Vorſicht vergebens: denn Däne, welcher vorgab, daß er die Nachricht von den vergrabenen Hoſtien aus einer Erſcheinung habe, betrog den Schweriniſchen Geiſtlichen damit, daß er ſich die Arme mit Bleierz ganz blau machte, und betheurete, der offenbarende Geiſt hätte ihn ſo geſchlagen, weil noch keine Anſtalt gemacht wäre, die Hoſtien auszugraben. Man machte alſo die Verfügung, daß die Hoſtien öffentlich ausgegraben werden ſolten. Herzog Magnus kam desfals ſelbſt mit vielen Räthen nach Sternberg. Man

fand

Bischöfliches Ordinariat Linz, am 15. Februar 1926.

Nr. 1. Verordnung des Bischöflichen Ordinariates Linz vom 15. Februar 1926, betreffend die Einführung des Gesetzbuches für die katholische Kirche (Codex Iuris Canonici). Mit dem Pfingstfeste dieses Jahres, 23. Mai, tritt das Gesetzbuch für die katholische Kirche (Codex Iuris Canonici) in Kraft. Es ist daher notwendig, dass sich alle Priester, die Seelsorge ausüben, mit diesem Gesetzbuche vertraut machen. Zu diesem Zwecke wird in der Diözese Linz ein Kurs abgehalten werden, der in der Zeit vom 1. bis 15. April dieses Jahres dauern wird. Die Priester, die an diesem Kurse teilnehmen müssen, werden vom Ordinariate bestimmt werden. Die Priester, die nicht an diesem Kurse teilnehmen müssen, haben sich bis zum Pfingstfeste dieses Jahres mit dem Gesetzbuche vertraut zu machen. Sie werden aufgefordert, sich zu diesem Zwecke die Kommentare zum Gesetzbuche anzuschaffen. Die Priester, die an diesem Kurse teilnehmen müssen, werden vom Ordinariate bestimmt werden. Die Priester, die nicht an diesem Kurse teilnehmen müssen, haben sich bis zum Pfingstfeste dieses Jahres mit dem Gesetzbuche vertraut zu machen. Sie werden aufgefordert, sich zu diesem Zwecke die Kommentare zum Gesetzbuche anzuschaffen.

Nr. 2. Verordnung des Bischöflichen Ordinariates Linz vom 15. Februar 1926, betreffend die Einführung des Gesetzbuches für die katholische Kirche (Codex Iuris Canonici). Mit dem Pfingstfeste dieses Jahres, 23. Mai, tritt das Gesetzbuch für die katholische Kirche (Codex Iuris Canonici) in Kraft. Es ist daher notwendig, dass sich alle Priester, die Seelsorge ausüben, mit diesem Gesetzbuche vertraut machen. Zu diesem Zwecke wird in der Diözese Linz ein Kurs abgehalten werden, der in der Zeit vom 1. bis 15. April dieses Jahres dauern wird. Die Priester, die an diesem Kurse teilnehmen müssen, werden vom Ordinariate bestimmt werden. Die Priester, die nicht an diesem Kurse teilnehmen müssen, haben sich bis zum Pfingstfeste dieses Jahres mit dem Gesetzbuche vertraut zu machen. Sie werden aufgefordert, sich zu diesem Zwecke die Kommentare zum Gesetzbuche anzuschaffen.

Nr. 3. Verordnung des Bischöflichen Ordinariates Linz vom 15. Februar 1926, betreffend die Einführung des Gesetzbuches für die katholische Kirche (Codex Iuris Canonici). Mit dem Pfingstfeste dieses Jahres, 23. Mai, tritt das Gesetzbuch für die katholische Kirche (Codex Iuris Canonici) in Kraft. Es ist daher notwendig, dass sich alle Priester, die Seelsorge ausüben, mit diesem Gesetzbuche vertraut machen. Zu diesem Zwecke wird in der Diözese Linz ein Kurs abgehalten werden, der in der Zeit vom 1. bis 15. April dieses Jahres dauern wird. Die Priester, die an diesem Kurse teilnehmen müssen, werden vom Ordinariate bestimmt werden. Die Priester, die nicht an diesem Kurse teilnehmen müssen, haben sich bis zum Pfingstfeste dieses Jahres mit dem Gesetzbuche vertraut zu machen. Sie werden aufgefordert, sich zu diesem Zwecke die Kommentare zum Gesetzbuche anzuschaffen.

2) Heinrich den Friedfertigen (§. 90 ſqq.).

3) Anna, vermälet *a*) an Landgrav Wilhelm von Heſſen, *b*) an Grav Otten von Solms, ſtarb 1525.

4) Erich (§. 89.).

5) Sophia, Churfürſt Johannis von Sachſen Gemalin.

6) Dorothea, ſtarb 1537 als Aebtiſſin zu Ribniz.

7) Albrecht VI. (§. 95.) *).

*) CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1697. Frank *l. c.* B. 8. S. 291.

§. 88.
Magni II. Charakter.

Magnus II. iſt einer von den ruhmwürdigſten Fürſten ſeines Hauſes. Er war kriegeriſch und feurig, doch in ſeinem Umgange gnädig, angenehm und ſcherzhaft. Seine Unterthanen fanden bei ihm leicht einen Zutrit, ſonderlich die Gelehrten, wenn ſie muntere Einfälle hatten. Unter ſolchen iſt ſein Hofraht und Secretair Nicolaus Bauman bekant, welcher für den Verfaſſer des Reineke Vos gehalten wird a). Er hat durch ſeine Klugheit dem Lande zuerſt mehr Sicherheit verſchaffet, und dem Fürſtlichen Hauſe durch die Einlöſung der von ſeinen Vorfahren verſezzeten Aemter Vortheil gebracht. Er ſahe auf die lezte den Schaden, der aus geringhaltigen Münzſorten in einem Lande entſtehet, ein, und war Willens, dergleichen, die er auch theils ſelbſt hatte prägen laſſen, einzuwechſeln und höhere dafür auszumünzen: er ward aber durch den Tod an dieſem löblichen Vorſazze gehindert b).

a) Hrn. von Weſtphalens *Monum. Cimbr.* 1 Th. S. 1099.
b) Frank *l. c.* S. 291 *ſqq.*

§. 89.
Heinrich der Friedfertige, Erich, und Albrecht regieren gemeinſchaftlich.

Seine drei Söhne, Heinrich der Friedfertige, Erich und Albrecht, führeten nebſt ihres Vaters Bruder Balthaſar die Regierung gemeinſchaftlich, doch ſo, daß Heinrich das Directorium hatte. Erich, welcher ſchon zu Roſtok ſtudiret hatte und daſelbſt Rector geweſen war, ſezzete damals ſeine Studien zu Bononien fort, kam aber 1504 wieder zurük a),
1508. doch hatte er nicht viel Gelegenheit, ſich der Regierung anzunehmen, indem er ſchon 1508 unvermälet ſtarb b).

a) Frank *l. c.* B. 9. S. 4.
b) *Id.* S. 27. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1701.

§. 90.
Geſchichte Heinrichs des Friedfertigen.

Heinrich der Friedfertige (§. 87.) hatte den gröſten Antheil an der Meklenburgiſchen Landesregierung. Als er nebſt ſeinem jüngſten Bruder Albrecht nach Cöln verreiſet

war,

war, um die Belehnung von dem Kaiſer zu empfangen, gab eine geringe Begebenheit im Meklenburgiſchen Anlas zu mehrern Weitläufigkeiten. Denn als die Lübeker ihr Recht, auf der Stepeniz zu fiſchen, welches ſie in langen Jahren nicht gebrauchet hatten, nun 1505.
wieder ausüben wolten, und die reitende Diener dieſer Stadt bei Daſſow durch das Korn ritten, kam es hierüber zwiſchen ihnen und dem Herrn des Guts, Claus von Perkentin, von Schimpfworten zum Handgemenge, darin einer von den Lübekern getödtet ward. Die Lübeker, welche meineten, daß man ihnen die Fiſcherei ſtreitig machen wolte, boten deswegen Volk auf, welches zwar nur befehliget war, die Fiſcherei gegen alle Gewaltthätigkeiten zu dekken, aber doch dabei vielen Unfug auf den benachbarten adlichen Gütern verübete. Der Herzog beſchwerete ſich, auf erhaltene Nachricht hiervon, bei dem Kaiſer, der auf dieſen einſeitigen Bericht die Lübeker als Landfriedensbrecher in die Acht erklärete, doch dieſe Acht bald wieder aufhob, und ihnen verſtattete, die Sache gerichtlich auszumachen. Die Verſuche zur Güte waren vergeblich, da Herzog Heinrich ſich von dem Adel wider die 1506.
Lübeker aufbringen lies. Er verband ſich deswegen mit dem Churfürſten Johan von Brandenburg und dem Herzog Heinrich zu Lüneburg, worauf die Feindſeligkeiten wider Lübek ausbrachen, welche aber nur bei Plünderungen blieben [a]). Die Stadt Lüneburg vermittelte endlich den Frieden, darin Lübek dem Herzoge 4000 Rheiniſche Gulden, dem Biſchof 1508.
von Razzeburg aber, der als einer von Perkentin gleichfals vielen Schaden gehabt hatte, 1000 Rheiniſche Gulden zahlete. Ueberdem verſprach Lübek und Lüneburg, wenn der Herzog ſie auf 10 Jahr in Schuz nehmen wolte, ihm jährlich 500 Rheiniſche Gulden Schuzgeld zu entrichten [b]). Die zwiſchen dem Herzog Heinrich und ſeinem Bruder Albrecht entſtandene Mishelligkeiten wurden durch einen Vergleich bald wieder beigeleget, 1513.
darin Albrecht jenem die Verwaltung der gemeinſchaftlichen Regierung noch auf fünf Jahre lies, und ſich dafür jährlich 3400 Rheiniſche Gulden ausbedung [c]). Im Jahre 1515 1515.
ging Herzog Heinrich, als des Kaiſers Maximilians Geſandter, nach Dännemark, wo er nicht nur die Vermälung des Königs Chriſtierns II. mit der Kaiſerlichen Enkelin Iſabella zu Stande brachte, ſondern auch ſelbſt mit gedachtem Könige ein Bündnis ſchlos [d]). Als
Pabſt Leo X. um dieſe Zeit ſeine Ablaskrämer überal umher ſandte, ſo kam Arcimboldus mit 1516.
dergleichen geiſtlichen Waare in das Meklenburgiſche, welcher ein groſſes Geld zuſammen brachte, gröſtentheils aber ſelbſt wieder verpraſſete, daher ein Prieſter zu Roſtok, Nicolaus Ruſſe, Gelegenheit nahm, wider die Misbräuche des Ablaſſes zu predigen. Die Herzoge, welche ſich bisher eine Zeitlang bei dem Kaiſer aufgehalten hatten, ſchrieben nach ihrer Zurükkunft einen Landtag nach Wismar aus, und machten darauf die erſte Policeiordnung durch den Druk bekant, in welcher unter andern verordnet ward, daß die von der Ritterſchaft ſo viel Bier brauen können, als ſie zu ihrer Haushaltung nöhtig haben, aber keines verſchenken dürfen. Ueber welchen Punkt die Städte nachmals vielen Streit mit der Ritterſchaft gehabt haben, indem die lezte behauptet, daß derſelbe ohne ihre Einwilligung in dieſe Verordnung eingerükket ſey [e]). Da Herzog Magnus von Sachſenlauenburg mit dem Stift Razzeburg allerhand Verdrieslichkei-

keiten hatte, so bewarb er sich um die Freundschaft unserer Meklenburgischen Herzoge, und
1518. errichtete deswegen nebst seinen Brüdern mit ihnen eine Erbverbrüderung. Vermöge derselben solten alle Lauenburgische Lande, nebst dem Lande Hadeln und den Lauenburgischen Landen und Lehen in Westfriesland, in den Gravschaften Hoya und Lippe nach Abgang ihres Geschlechts an Meklenburg fallen. Dagegen versprachen die Herzoge von Meklenburg, ohnerachtet ihrer Verträge mit dem Hause Brandenburg, daß bei Erlöschung ihres Geschlechts die Herzoge von Lauenburg haben solten: die Stadt Wismar, die Städte, Schlösser und Aemter Schwerin, Meklenburg, Grevismölen, Gadebusch, Wittenberg, Kriviz, Neustadt, Grabow, Gorlosen, Dömiz, und Boizenburg [f]).

a) Frank *l. c.* B. 9. S. 16 *sqq.* b) *Id.* S. 26 *sq.* c) *Id.* S. 41 *sq.*
d) *Id.* S. 50 *sq.* e) *Id.* S. 54 *sqq.* f) *Id.* S. 75 *sq.*

§. 91.

Fortsezzung der Geschichte Heinrichs des Friedfertigen.

Weil nunmehr Herzog Albrecht heftig auf eine Theilung drang, so ersuchte Heinrich
1520. der Friedfertige den Herzog Bogislaw von Pommern, ins Mittel zu treten, welcher auch zwischen beiden Brüdern einen Vergleich auf vier Jahre zu Stande brachte, darin zwar die Aemter und Abläger in den Klöstern getheilet wurden, aber die Prälaten, Ritterschaft und die Städte, Rostok, Wismar, Parchim, Neubrandenburg, Friedland, Schwerin, Güstrow, Waren, Röbel, Malchin, Sternberg und Teterow, ungetheilet blieben. Imgleichen solten die Landtage, die Kanzelei und das Landgericht in Gemeinschaft bleiben [a]). Da um diese Zeit D. Luther immer bekanter ward, so bat Conrad Pegel, der bei Herzog Heinrichs Prinzen, Magno, Informator war, sich die Erlaubnis aus, nach Wittenberg zu reisen, um diesen Man näher kennen zu lernen. Er erhielte sie, und brachte bei seiner Zurükkunft dem Herzog einen vortheilhaften Begrif von Luthern bei. Beide Meklenburgi-
1521. sche Herzoge lerneten ihn auch kurz darnach in Person auf dem Reichstage zu Worms kennen [b]). Auf eben diesem Reichstage ward Herzog Heinrich mit zu dem Reichsregiment verordnet. Indessen blieb Herzog Albrecht wegen der gemeinschaftlichen Regierung, welche durch den nur erwähneten brüderlichen Vergleich vom Jahre 1520 keines weges aufgehoben
1523. war, höchst misvergnügt. Er reisete deswegen selbst zu dem Kaiser nach Spanien, und bat denselben, seinen Bruder Heinrich zu einer gänzlichen Landestheilung zu bewegen, und die Stände, die sich dawider sezzeten, mit Macht zu ihrer Einwilligung zu nöhtigen. Der Kaiser befahl auch dem Reichsregiment, diese Theilung zu befördern: allein weder Herzog Heinrich, noch auch die Prälaten, Ritterschaft und Städte hatten hierzu Lust. Vielmehr hielten die Stände zu Sternberg, und hiernächst zu Rostok, eine Versamlung, auf welcher sie sich an Eides stat für sich und ihre Nachkommen vereinigten, daß sie zu ewigen Zeiten ungetrennet bleiben wolten. Doch solte diese Vereinigung den Herzogen an ihren obrigkeitlichen Rechten nichts benehmen. Es ward auch nach Schliessung dieser Unien ein Ausschus von sämtlichen Ständen verordnet, um die Beschwerden der Klagenden zu hören, ei-

einem jeden in seinem Recht zu rahten und der Billigkeit nach Beistand zu thun; welches der erste Ausschus in diesem Lande ist, davon man Nachricht hat. Die Stände gaben von dieser Union dem Herzog Heinrich so fort Nachricht, der sich dieselbe auch gern gefallen lies, und denen von dem Reichsregiment nach Meklenburg zu Beförderung der Theilung abgeschikketen Commissarien antwortete: daß die gemeine Landschaft sich sämtlich verbunden habe, auch dazu privilegiret sey, keine erbliche Landestheilung geschehen zu lassen. Es legeten auch die Stände den kaiserlichen Commissarien ihre wider die Theilung habende Privilegia vor, wiewol von deren Inhalt keine Nachricht vorhanden ist. Nach der Zeit haben die Stände solche Union als ein Grundgesez angesehen, sie erneuert und sich öfters darauf bezogen: wie denn auch in dem Hamburgischen Vergleich von 1701. obgleich zwischen der Schwerinischen und Strelizischen Linie eine Theilung vorging, doch vest gesezzet ward: „daß die Ritter- und Landschaft in einem unzertrenlichen Corpore zu verbleiben verbunden „seyn, und die alte unzertrenliche Union bleiben solte“ [c]).

a) Frank *l. c.* B. 9. S. 81. b) *Id.* S. 93 *sq.* c) *Id.* S. 98 *sqq.*

§. 92.

Beschlus der Geschichte Heinrichs des Friedfertigen.

Unterdessen hatte Johan Slüter, Prediger zu S. Petri in Rostok, Heinrich Möllens und Heinrich Nevers aber zu Wismar, den Anfang gemacht, Luthers Lehren auszubreiten, welche die Herzoge, besonders Heinrich der Friedfertige, beschüzzeten. Worauf die verbesserte Lehre auch an andern Orten im Meklenburgischen Wurzel fassete, ob es ihr gleich nicht an Verfolgern fehlete [a]). Um eben die Zeit meldete sich Grav Conrad von Teklenburg, und verlangete von unsern Herzogen die Bezahlung der rükständigen Kaufgelder für die Gravschaft Schwerin (§. 66.) nebst den Zinsen: bekam aber keinen andern Bescheid, als daß Herzog Heinrich bei damaliger Abwesenheit seines Bruders, welcher nach Dännemark verreiset war, sich zu nichts in dieser Sache entschliessen könte [b]). Im Jahre 1530 wohneten beide Herzoge von Meklenburg dem Reichstage zu Augsburg bei, fanden aber doch bedenklich, das daselbst übergebene evangelische Glaubensbekentnis zu unterschreiben, weil die katholische Religion noch in ihrem Lande die Oberhand hatte, und der Ausgang der Sache zweifelhaft war. Dem ohnerachtet lies sich Herzog Heinrich nach seiner Zurükkunft sehr angelegen seyn, die evangelische Lehre weiter auszubreiten [c]). Herzog Albrecht, der bisher noch immer stark auf die Theilung gedrungen, nunmehr aber Hofnung zu der Dänischen und Schwedischen Krone hatte, und deswegen sich mehr, als vorhin, mit seinem Bruder in ein gutes Vernehmen zu sezzen suchte, traf im Jahre 1534 mit demselben einen Vergleich, darin die gemeinschaftliche Regierung noch auf zwanzig Jahr verlängert ward. Es war dises dem Herzog Heinrich um so viel angenehmer, weil er dadurch mehr Zeit bekam, die Reformation im ganzen Lande vollends auszuführen. Er war auch Willens mit zu dem Schmalkaldischen Bündnis zu treten, ward aber durch seinen fürsichtigen Kanzler, Caspar

1523. 1525. 1530. 1534.

von Schöneich, fast mit Gewalt davon abgehalten [d]). Zur Beförderung der Reforma-
1540. tion ward 1540 eine Kirchenverordnung bekant gemacht, darin jedoch blos der Landesstände Bewilligung gedacht wird, weil Heinrich sie nicht in seinem Namen herausgeben konte, da er mit seinem katholischen Bruder Albrecht gemeinschaftlich regierete. Nebst dieser Kirchenordnung ward auch der erste Catechismus gedrukket, und fleissig Kirchenvisitationen ge-
1541. halten, bei denen man gewahr ward, daß die evangelische Religion um diese Zeit schon die Oberhand im Lande hatte [e]). Weil der Grav von Teklenburg bisher durch seine wie-
1544. derholeten Schreiben an beide Herzoge von Meklenburg nichts ausgerichtet hatte, so machte er seine Forderung bei dem Kaiser anhängig, der die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg und den Graven Herman Simon von der Lippe zu Commissarien ernante. Doch nahmen dieselben bei des Graven von Teklenburg Leben, welcher 1557 ohne männliche Er-
1547. ben starb, nichts in dieser Sache vor [f]). Nach Herzog Albrechts Tode sezzete Heinrich der Friedfertige die gemeinschaftliche Regierung mit dessen Söhnen fort [g]). Weil diese sich zu der evangelischen Religion bekanten, so hatte dieselbe nun in dem Lande einen ungehinderten Fortgang, wie denn auch das Interim in dem Meklenburgischen nicht angenom-
1551. men ward [h]). Hiernächst verbesserten die Herzoge die Universität Rostok durch Beru-
1552. fung geschikter Lehrer [i]), worauf Heinrich der Friedfertige im folgenden Jahre mit Tode abging [k]).

a) Frank B. 9. S. 106 *sqq.* b) *Id.* S. 114. c) *Id.* S. 140 *sqq.*
d) *Id.* S. 186 *sqq.* e) *Id.* S. 207 *sqq.* f) *Id.* S. 223. g) *Id.* S. 235.
h) *Id.* S. 239. 242 *sqq.* i) *Id.* S. 252 *sqq.*
k) *Id.* S. 260. CHEMNITII *Genealog. Megap.* S. 1699 *sqq.*

§. 93.
Heinrichs des Friedfertigen Charakter.

Heinrich der Friedfertige war ein gnädiger Regent, welcher den Namen eines Vaters des Vaterlandes, mit welchem ihn einige Geschichtschreiber beehren, volkommen verdienet. Seine friedfertigen Gesinnungen äusserten sich so wol gegen seine Nachbaren, als insonderheit gegen seinen Bruder Albrecht, dessen viele unruhige Anforderungen schwerlich ein anderer mit gleicher Geduld ertragen haben würde. Er hat um sein Land das grosse Verdienst, daß er die Strassenräubereien darin völlig abgeschaffet, und die reine Lehre meistens eingeführet hat *).

*) Frank *l. c.* B. 9. S. 261.

§. 94.
Heinrichs des Friedfertigen Gemalinnen und Kinder.

Heinrich der Friedfertige hat sich dreimal vermälet:

1. Im Jahre 1508 mit Ursula, Churfürst Johannis [a]) von Brandenburg Prinzessin, welche 1511 starb [b]). Von ihr sind geboren:

1) Sophia

1) Sophia 1508, ward 1528 an Herzog Ernst von Braunschweig und Lüneburg vermälet, und starb 1541 c).

2) Magnus, geboren 1509. Er ward 1516 zum Bischof von Schwerin postuliret, da sein Herr Vater an seiner Stat die Kapitulation beschwor d). Er ward hierauf in den Sprachen und Wissenschaften so wohl unterrichtet, daß man ihn für einen der gelehrtesten Fürsten seiner Zeit hielte. Im Jahre 1526 trat er die Administration seines Bisthumes selbst an e), und reisete 1530 mit seinem Vater auf den Reichstag nach Augsburg, wo er sich durch eine öffentlich gehaltene lateinische Rede, die nachmals gedrukket ist, Hochachtung erwarb f). Er war der Reformation in seinem Stift sehr beförderlich, und vermälete sich 1543 mit Elisabeth, König Friedrichs I. von Dännemark Prinzessin, welche Ehe aber unfruchtbar blieb g). Er starb 1550 h).

3) Ursula, geboren 1510, ward 1537 Aebtissin zu Ribniz und starb 1586, als die lezte Aebtissin in diesem Kloster, indem ihre Nachfolgerinnen nur Domina genennet sind i).

II. Im Jahre 1513 mit Helena, Pfalzgrav Philips beim Rhein Tochter, welche 1524 starb. Ihre Kinder waren:

1) Philip, geboren 1514, ward 1537 auf einem Turnier im Haupt verwundet, und darüber blödsinnig k), und starb in solchem Zustande 1557 l).

2) Margaretha, geboren 1515, ward 1537 an Herzog Heinrich von Münsterberg vermälet.

3) Catharina, geboren 1518, vermälet 1537 an Herzog Friedrich von Liegniz, und starb 1581 m).

III. Im Jahre 1552 mit Ursula, Herzogs Magni von Sachsenlauenburg Tochter, mit welcher er keine Kinder erzeuget hat n).

a) Nicht Joachims, wie Frank *l. c.* B. 9. S. 27. schreibet. b) Frank *l. c.* S. 38.
c) *CHEMNITII Geneal. Megapol.* S. 1703. d) Frank S. 52.
e) *Id.* S. 121. f) *Id.* S. 144. g) *Id.* S. 221.
h) *Id.* S. 245. CHEMNIT. *l. c.* i) CHEMNITIUS *l. c.*
k) Frank *l. c.* S. 198. l) CHEMNIT. *l. c.* S. 1704. m) *Id. l. c.* Frank S. 198. n) Frank *l. c.* S. 260.

§. 95.

Geschichte Albrechts des Schönen.

Herzogs Magni II. jüngster Sohn war Albrecht VI. oder der Schöne (§. 87.), welcher mit seinem Bruder Heinrich dem Friedfertigen in einer gemeinschaftlichen Regierung blieb, so sehr er auch auf die Theilung gedrungen hatte (§. 90. 91. 92.). Er schlos nebst seinem gedachten Bruder mit König Christiern II. von Dännemark ein Bündnis, wodurch er nachher in so viele Weitläufigkeiten gestürzet ward a). Denn als dieser König aus seinen beiden Reichen Dännemark und Schweden vertrieben war, gab sich unser Herzog viel Mühe, um ihm wieder dazu zu verhelfen. Er veranlassete deswegen zu Lübek eine Unterhandlung, wo sich Päbstliche, Englische, Oesterreichische, Sächsische und Brandenburgische Gesandten einfanden, aber nichts fruchtbarliches beschlossen ward, weil diese Her- 1516. 1524.

ren alzu verſchiedene Abſichten hatten [b]). Als hierauf der Biſchof von Scara und andere
1527. Schwediſche Herren, welche es noch mit dem König Chriſtiern hielten, nach Meklenburg flüchteten, muſte ſie Herzog Albrecht ſo lange unterhalten, bis er ſie nach dem gedachten König, der ſich damals in den Niederlanden aufhielte, ſchikken konte, worüber er ſich in Schulden ſtekkete [c]). Als hierauf König Chriſtiern gefangen und der an ſeine Stat erwählete König Friedrich I. von Dännemark geſtor-
1533. ben war, die Städte Lübek, Roſtok, Wismar und Stralſund aber den gefangenen König wieder auf den Thron zu helfen ſuchten, der auch noch wirklich einen ziemlichen Anhang
1534. in Dännemark hatte: ſo vermogten die gedachten Städte den Herzog Albrecht dahin, ihr Haupt zu werden, unter dem Verſprechen, daß ſie ihm ſelbſt zur Däniſchen Krone verhelfen wolten, wenn König Chriſtiern ſtürbe. Eben dieſes verſprachen ihm die Städte Koppenhaven und Elbingen in Schonen, wenn Chriſtian III, welcher nach ſeines Vaters Friedrichs I. Tode König von Dännemark geworden war, den Thron nicht dem abgeſezzeten Chriſtiern wieder einräumen wolte. Die misvergnügten Reichsſtände in Schweden gingen gleichfals damit um, unſern Herzog zu ihrem König zu erwählen. Herzog Albrecht nahm
1535. dieſen Antrag mit Freuden an, und ging, nachdem er ſich mit den Abgeordneten der Wendiſchen Städte zu Wismar unterredet hatte, nebſt ſeiner Gemalin nach Koppenhaven, wo er mit Frolokken empfangen ward [d]). Er muſte aber gleich darauf von dem König Chriſtian III. eine harte Belagerung ausſtehen. Albrecht vertheidigte ſich auf das äuſſerſte, indem er hoffete, von der Gouvernantin in den Niederlanden Hülfe zu bekommen. Dieſes war auch die Urſach, warum er nicht zu den Friedenstractaten Geſandten ſchikken wolte,
1536. welche die Lübeker mit Chriſtian III. ſchloſſen. Da aber die Hungersnoht in der Stadt ſo überhand nahm, daß zulezt Hunde und Kazzen darin geſpeiſet wurden, und da der verhoffete Entſaz ausblieb: ſo kapitulirete er endlich auf Vermittelung des Herzogs von Braunſchweig und übergab den 29 Julii die Stadt dem neuen König, dem er Abbitte thun muſte, und darauf nach Roſtok zurük ging [e]). Er hatte auf den Däniſchen Krieg über 300000 Gulden verwendet und ſich dadurch ſehr in Schulden geſezzet. Deswegen begab er ſich nach Flandern, um von der dortigen Gouvernantin die Erſezzung dieſer Koſten zu
1537. verlangen, in welche er ſich auf Begehren des Kaiſers geſezzet hatte. Er ward aber hier von einer Zeit zu der andern aufgehalten, und bekam endlich ſo viel an Tüchern und Kleidung, als etwa 2000 Gulden wehrt war. Als er auf weitere Bezahlung drang, bekam er zur Antwort, daß noch 7000 Gulden gezahlet werden ſolten, wenn er bei deren Empfang die kaiſerlichen und königlichen Verſicherungsbriefe wegen ſeiner Schadloshaltung herausgeben wolte. Wenn er noch ein mehreres verlange, ſo müſſe er es anderswo ſuchen. Doch der Herzog wolte ſich zur Herausgabe dieſer Verſicherungsbriefe nicht verſtehen. Nach ſeiner Zurükkunft reiſete er zu dem Herzog Chriſtoph von Bäiern, um ihn zu bewegen, daß er ihm zu ſeiner Schuldforderung bei dem Kaiſer verhelfen möchte [f]). Nachdem dieſes alles
1540. vergeblich war, wandte er ſich deswegen an den Kaiſer ſelbſt. Der Cardinal Albrecht von

von Brandenburg ſchrieb auch für ihn an die Gouvernantin, erhielte aber ſchlechte Vertröſtung. Endlich meldete er ſich auch an die Reichsverſamlung, und erhielte durch vieler Fürſten Bemühung, daß der Kaiſer ſeine Forderung für richtig erkante, und an die Gouvernantin geſchrieben ward, ſie mögte ihm 300000 Gulden bezahlen, damit der Kaiſer inskünftige ungemahnet bliebe. Aber auch dieſes hatte nicht die erwünſchete Wirkung g).

In dem folgenden Jahre fand er ſich deswegen bei dem Kaiſer wieder auf dem Reichstage zu Regensburg ein, und nahm, um mit ſeinem Geſuch deſto eher durchzudringen, auf Anwahten des Churfürſten Joachims I. von Brandenburg und Herzog Georgs von Sachſen, die katholiſche Religion von neuen an, erhielte aber weiter nichts, als daß der Kaiſer und der Römiſche König Ferdinand ſeinetwegen an die Gouvernantin ſchrieben, die aber bei ihrer vorigen Antwort blieb. Eben ſo wenig fruchtete des Herzogs abermaliges Geſuch auf dem Reichstage zu Speier, und die Meklenburgiſche Landesſtände wolten ſich gleichfals nicht dazu verſtehen, ihm mit Geld beizuſtehen, ob ſie gleich der Römiſche König hierzu vermahnete h). Albrecht wiederholete ſeine Bitte auf dem Reichstage zu Regensburg, und erhielte von dem Römiſchen König abermals eine Vorſchrift an die Meklenburgiſchen Stände, und ſeinen Bruder Heinrich, ihm aus ſeinen Schulden zu verhelfen. Ob ſich nun gleich die Stände zu einer einfachen Bede verſtanden hatten, ſo war dieſelbe doch nicht hinreichend, und ſie ſowol, als Herzog Heinrich, trugen Bedenken, ſich auf etwas mehreres einzulaſſen, weil Herzog Albrecht noch mit einigen Misvergnügten in Schweden ein Verſtändnis hatte, und König Guſtav daher drohete, Meklenburg zu überziehen. Unterdeſſen that König Ferdinand einige Vorſchläge, um den Herzog Albrecht zu befriedigen, welche ihm abſchriftlich mitgetheilet wurden. Sie waren 1) das Privilegium, einen neuen Zol im Lande anzulegen, weswegen ein kaiſerliches Reſcript an den Herzog Heinrich und die Landesſtände beigeleget ward, daß ihm dieſe darin nicht hinderlich ſeyn mögten. 2) Das Privilegium, zu Göldeniz und Rekeniz Hafen anzulegen. 3) Ein Empfehlungsſchreiben an die Schwediſchen Reichsräthe, Stände und Unterthanen, den Herzog Albrecht als König anzunehmen. Wobei der kaiſerliche Stathalter in Friesland, Grav von Büren, befehliget ward, dem Herzog auf ſein Verlangen mit einer Anzahl guter Schiffe und 4000 Man zu Eroberung des Königsreichs Schweden beizuſtehen. 4) Die Exemtion von allen ordentlichen und auſſerordentlichen Reichsanlagen. 5) Das Erzvorſchneideramt im H. R. R. Verſchiedene haben geglaubet, daß Herzog Albrecht dieſes Erzamt wirklich geführet habe: allein es iſt gewis, daß alle nur angezeigete Punkte bloſſe Vorſchläge geweſen ſind, von denen keiner zur Erfüllung gekommen iſt; auch in dem herzoglichen Archiv keine Originale davon vorhanden ſind, vielleicht weil der Herzog bald darauf ſtarb i).

1541. 1542. 1546. 1547.

a) Frank *l. c.* B. 9. S. 51. b) *Id.* S. 111. c) *Id.* S. 126.
d) *Id.* S. 185 *ſqq.* e) *Id.* S. 194 *ſqq.* f) *Id.* S. 197.
g) *Id.* S. 207. h) *Id.* S. 212. i) *Id.* S. 230 *ſqq.* Bakmeiſters *Contin. Annal. Herulor. & Vandalor.* in Weſtphalens *Monum.* 1 Th. S 351 *ſqq.* wo unter andern gemeldet wird, daß Churfürſt Friedrich der Weiſe von Sachſen, da er

ſelbſt die Kaiſerkrone nicht habe annehmen wollen, unſern Herzog dazu in Vorſchlag gebracht habe. Da aber der Verfaſſer ſelbſt dieſes blos aus einem ungewiſſen Gerücht zu haben ſcheinet, wenn er ſchreibet: "Noſtrum quoque Albertum, Elector Saxoniæ Fridericus, dignitatem Imperatoriam repudians, collegio electorali, ſuo voto „fertur commendaſſe," und da ich bei andern keine Nachricht davon finde: ſo mus ich billig daran zweifeln. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1699 *ſq.* *Stemmata regum Herulorum & Vandalor.* in Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 1608 *ſq.*

§. 96.
Albrechts des Schönen Charakter.

Herzog Albrecht war von anſehnlicher und ſchöner Leibesgeſtalt, mäſſig, keuſch und ernſthaft. Er liebte die Wiſſenſchaften und war darin nicht unerfahren, wie er ſonderlich auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 zeigte, da er den Cardinal Campejum und einige andere auswärtige Geſandten mit lateiniſchen Reden empfing. Ob er gleich ſeine Räthe hörete, ſo regierete er doch ſelbſt, und war in ſeinen Unternehmungen beherzt und ſtandhaft: doch trieb ihn ſeine Ehrbegierde und Luſt zum Kriege zu ſolchen Unternehmungen, denen die Kräfte ſeines Landes nicht gewachſen waren. In der Religion war er wankelmüthig, ſo daß man eine Zeitlang nicht wuſte, ob er katholiſch oder evangeliſch ſey. Doch ſcheinet es, daß er die leztere Religion im Herzen für wahr gehalten, und nur um ſeines Vortheils willen nicht öffentlich bekant habe *).

*) Frank *l. c.* B. 9. S. 232 *ſq.*

§. 97.
Albrechts des Schönen Gemalin und Kinder.

Albrecht der Schöne hatte ſich 1524 mit Anna, Churfürſt Joachims I. von Brandenburg Prinzeſſin, vermälet, welche 1567 ſtarb, und von ihr folgende Kinder verlaſſen:

1) Johan Albrecht, geboren 1525. (§. 105 ſqq.).
2) Ulrich, geboren 1527. (§. 99 ſq.).
3) Georg, geboren 1528. (§. 101.).
4) Anna, geboren 1533. ward 1566 an Herzog Gotthard von Curland vermälet und ſtarb 1602.
5) Chriſtoph, geboren 1537. (§. 102.).
6) Carl, geboren 1540. (§. 104.) *).

*) Frank *l. c.* B. 9. S. 233.

§. 98.
Albrechts des Schönen Prinzen regieren gemeinſchaftlich.

1547. Unter Herzog Albrechts des Schönen Prinzen waren bei ſeinem Abſterben noch drei unmündig, und die drei älteſten im Lande nicht gegenwärtig, die aber auf empfangene Nachricht von ſeinem Tode wieder zurük kamen. Der Kaiſer trug ihrem noch lebenden Vater Bru-

Bruder Heinrich dem Friedfertigen auf, die zwiſchen dieſen Brüdern zu beſorgende Mishelligkeiten in der Güte beizulegen, welches auch dergeſtalt geſchahe, daß die drei älteren Söhne in der gemeinſchaftlichen Regierung blieben, und der älteſte Johan Albrecht mit Bewilligung der beiden andern das Directorium auf zehen Jahr allein führen ſolte. Ich verſpare die Geſchichte des älteſten, weil er allein den Stam erhalten hat, bis ich erſt von den übrigen die nöhtige Nachricht werde gegeben haben *).

*) Frank *l. c.* B. 9. S. 235.

§. 99.

Geſchichte Herzog Ulrichs.

Ulrich (§. 97.) ward an Magni Stelle (§. 94.) auf Empfehlung Heinrichs des 1550.
Friedfertigen zum Biſchof von Schwerin erwälet, wiewol ihm dieſe Würde von ſeinem
jüngern Bruder Georg ſtreitig gemacht ward [a]). Nach Heinrich des Friedfertigen Tode
bezeugete er ſich über den mit ſeinem älteſten Bruder wegen der Regierung getroffenen 1552.
Vergleich (§. 98.) misvergnügt, und verlangete eine Theilung, weil der nur gedachte Ver-
gleich blos die Halbſchied des Landes beträfe, die ihr Vater beſeſſen hatte. Ulrich ſuchte
deswegen die Herzoge von Pommern und Holſtein auf ſeine Seite zu ziehen, die aber mit
dieſer Sache nichts zu thun haben wolten: hingegen gab ihm Herzog Heinrich der jüngere
von Braunſchweig Gehör. Die Zwiſtigkeit zwiſchen beiden Brüdern ward indeſſen ſo hef- 1553.
tig, daß Johan Albrecht den Herzog Ulrich in dem Kloſter Rühn wolte aufheben laſſen,
der aber davon noch in Zeiten Nachricht erhielte und mit der Flucht entkam. Als Ulrich
deswegen bei dem Kaiſer klagte, erging ein kaiſerlicher Befehl an die Meklenburgiſche Lan-
desſtände, bei Strafe der Acht, den Herzog Ulrich ſowol, als ſeinen Bruder, zum Landesherrn
anzunehmen, und den Churfürſten von Sachſen und Brandenburg, imgleichen dem
Herzog Auguſt zu Sachſen und Heinrich zu Lüneburg ward aufgetragen, dieſe Mishellig-
keiten zu unterſuchen und beizulegen, welche deswegen eine Zuſammenkunft nach Zerbſt an- 1554.
ſezzeten, die aber Herzog Ulrich, vermuhtlich auf Herzog Heinrichs von Braunſchweig
Anſtiften, abſchrieb. Wenigſtens kam dieſer gleich darauf mit einer Armee in dem Mek-
lenburgiſchen an, welches für den Herzog Johan Albrecht um ſo viel gefährlicher war, da
er wenig Liebe hatte, und daher die Ritterſchaft und Landvolk, auch in Betrachtung des kai-
ſerlichen Befehls, ſich auf ſein Aufgebot nicht ſtellete [b]). Doch brachten es die Landes-
ſtände den 10 Junii zu einem Vergleich: daß das ganze Land ſolte getheilet werden, das
Stift Schwerin allein ausgenommen, welches der bisherige Adminiſtrator Herzog Ulrich
für ſich behielte. Johan Albrecht ſolte ſeinen Bruder Chriſtoph, Ulrich aber den andern
Bruder Carl zu ſich nehmen und Standesmäſſig unterhalten. Die Theilung ſolte innerhalb
Monatsfriſt volzogen werden. Die Landſchaft verſprach dabei, die geſamten Schulden der
Fürſten, deren eigentliche Summe man noch nicht wuſte, durch gewönliche Landbeden zu
bezahlen [c]). Da hierauf die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg, als kaiſerliche 1555.

Com-

Commissarien, die Herzoge nach Ruppin beschieden: so ward daselbst gleichfals verordnet, daß die Landräthe das Land in zwei gleiche Theile sezzen, und die Herzoge darüber loosen solten. Diesem zufolge kamen die Landräthe zu Wismar zusammen, und stifteten folgenden Vergleich: 1) daß, da eine abgesonderte Regierung und Theilung dem Lande nachtheilig sey, die beiden Herzoge Johan Albrecht und Ulrich in ungetheileter Regierung bleiben, die Einkünfte aber durch die im Ruppinischen Spruche verordnete Personen in zwei gleiche Theile sezzen lassen solten. 2) Da dem Herzog Johan Albrecht die Wahl gelassen worden, entweder Herzog Heinrichs des Friedfertigen, oder Albrechts des Schönen Theil zu wählen, und er sich den lezten erwählet habe, so solle es dabei bleiben und er nebst dem Herzog Ulrich ihre Portionen so lange administriren, bis ihre unmündigen Brüder zu vogtbaren Jahren gekommen wären. 3) Das Kirchenregiment, die Universität zu Rostok, die Schulen und Hospitäle blieben gemeinschaftlich, ausser in dem Bisthume Schwerin, da sie dem Herzog Ulrich allein zukamen. 4) Die sämtliche Regierung solten beide Fürsten hinführo dermassen bestellen, daß ein gemeiner Proces verfasset, ein ordentlich Landgericht mit gutem Raht der Landschaft bestellet, und mit tüchtigen Personen aus der Landschaft und Gelehrten besezzet werde, welche beiden Fürsten und dem Gericht zugleich, mit dem gewönlichen Gerichtseide verbunden wären. 5) Ein jeder von den regierenden Herren solle einen von seinen unmündigen Brüdern zu sich nehmen und versorgen, auch diesen bei Erreichung ihrer mündigen Jahre von der Administration der Einkünfte und Nuzzungen zu ihrem gebührlichen Antheil guten Bescheid geben. 6) Den blödsinnigen Herzog Philip (§. 94.) solle Herzog Ulrich, Herzog Johan Albrecht aber die Prinzessin bei sich behalten und versorgen; der Prinzessin Ausstattung aber auf beider Kosten geschehen, und auf solchen Fal auch Herzog Philips Unterhaltung auf beide Fürsten geschlagen werden. 7) Alle Kosten, so zu Besuchung der Reichstage, Kammergerichtshändel, Gränzen und Gesandschaften verwendet werden, sollen gemeinschaftlich seyn; es wäre denn, daß ein Fürst allein, und ausserhalb gemeines Fürstenthums Sachen beim Kammergericht verklaget, oder allein von einer fremden Gesandschaft besuchet würde. 8) Herzog Ulrich solle aus dem Stift Schwerin in das Fürstenthum Meklenburg alles das leisten, was seine Vorfahren geleistet haben, dagegen beide Herzoge die Beschirmung dieses Stifts auf sich nehmen. 9) Eben so solte es auch mit dem Stifte Razzeburg gehalten werden. 10) Erlies Ulrich für seine Person seinem ältesten Bruder die gefoderte Rechenschaft von den bisherigen Landesnuzzungen. 11) Die künftig zwischen beiden entstehende Mishelligkeiten solten von der Landschaft, oder wenn sie wichtiger wären, von dem Churfürsten von Brandenburg und Herzog Philip von Pommern beigeleget werden [d]). Um alle noch übrige Funken der Mishelligkeit zwi-
1556. schen beiden Herzogen völlig auszulöschen, kamen Churfürst Joachim II. von Brandenburg, Herzog Albrecht in Preussen, die Dänische Gesandten und einige Meklenburgische Landräthe zu Ruppin zusammen, und thaten darin einen Ausspruch, welcher der **Ruppinische Machtspruch** genennet wird [e]).

a) Frank

a) Frank *l. c.* B. 9. S. 246 *sqq.* b) *Id.* B. 10. S. 8 *sqq.* c) *Id.* S. 12.
d) *Id.* S. 25 *sqq.* e) *Id.* S. 44.

§. 100.

Beschluß der Geschichte Herzog Ulrichs.

Diesem ohnerachtet fehlete es nicht an verschiedenen Irrungen zwischen dem Herzog Ulrich und seinem ältesten Bruder. Ulrich und sein Bruder Carl wohneten indessen der Vermälung des Prinzen Wilhelms von Oranien mit des Churfürsten Moriz von Sachsen Prinzessin bei. Johan Albrecht reisete seinen Brüdern nach Sachsen entgegen, da sie unterwegens die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg zu Jüterbok antrafen und dieselben ersuchten, vermöge des kaiserlichen Auftrags ihre Streitigkeiten beizulegen, wozu sich diese auch willig finden liessen [a]). In diesem Jüterbokischen Abschiede ward verordnet, daß von einem jeden der streitenden Herzoge vier Räthe zu Untersuchung der Sache bestellet werden solten, welche in dem folgenden Jahre zu Güstrow zusammen kamen, wo Johan Albrecht 22 Klagstükke wider seinen Bruder eingab, welche dieser beantwortete [b]). Herzog Johan Albrecht that hierauf eine Gegenvorstellung. Die niedergesezten Räthe gaben sich deswegen viele Mühe alles in der Güte zu vertragen, daher sie mancherlei Entwürfe machten. Bei den meisten gelung ihnen auch die Güte, etliche aber verabscheideten sie, jedoch auf herzogliche Ratification [c]). Als Herzog Johan Albrecht die Stadt Rostok bei Gelegenheit einer innerlichen Unruhe einnahm, ohne es zuvor mit dem Herzog Ulrich zu verabreden, empfand dieser es sehr hoch, und verbot den Rostokern, sich ohne sein Vorwissen nicht mit seinem Bruder zu vergleichen, ward auch auf kaiserlichen Befehl mit zu der Commission gezogen [d]). Im Jahre 1571 trat er seinem jüngsten Bruder Carl, dessen Verpflegung ihm durch den Wismarischen Vertrag auferleget war, die Aemter Wredenhagen und Neukahlen ab [e]). Nach seines ältesten Bruders Johan Albrechts Tode übernahm er auf dessen Verlangen nebst Churſachsen und Churbrandenburg die Vormundschaft über seine Kinder, womit doch Herzog Christoph nicht völlig zufrieden war [f]). Ulrich legte diese Vormundschaft, nachdem seine Pupillen ihre mündige Jahre erreichet hatten, wieder ab [g]). Im Jahre 1590 lies er seiner Tochter Sohn, den Prinzen Ulrich von Dännemark, zu seinem Coadjutor im Bisthume Schwerin postuliren [h]). Nach seines Bruders Sohnes Herzog Johannis IV. unglüklichem Tode übernahm er, auf Anhalten der Witwe, nebst dessen Bruder Sigismund August die Vormundschaft über die nachgelassenen Kinder [i]), und starb im Jahre 1603. Weil er beinahe 76 Jahr alt war, und sein Stift 52, das Land aber 49 Jahre regieret hatte, legen ihm die Geschichtschreiber den Namen des Teutschen Nestors bei [k]). Er hatte sich vermälet:

1561. 1562. 1563. 1565. 1571. 1576. 1586. 1590. 1592. 1603.

I. im Jahre 1556 mit Elisabeth, König Friedrichs I. von Dännemark Tochter, und Herzogs Magni von Meklenburg (§. 94.) Witwe, welche 1586 starb, und ihm eine Tochter

Sophia 1557 geboren hat, die 1572 an König Friedrich II. von Dännemark vermälet ward, und 1631 starb [l]).

II. im Jahre 1588 mit Anna, Herzog Philips I. von Pommern Tochter, welche 1626 ohne Kinder starb [m]).

a) Frank *l. c.* B. 10. S. 85. b) *Id.* S. 96 *sqq.* c) *Id.* S. 119 *sqq.*
d) *Id.* S. 156 *sq.* e) *Id.* S. 191. f) *Id.* S. 271. g) *Id.* B. 11. S. 48.
h) *Id.* S. 76. i) *Id.* S. 89. k) *Id.* S. 139. Sonst verdienet noch angemerket zu werden, daß man ihn unter die gelehrten Fürsten seines Hauses zälet, weil er ein erbauliches Buch geschrieben, unter dem Titel: Kurze Wiederholung etlicher fürnehmer Hauptstükke christlicher Lehre, nach der Ordnung des Catechismi, welches zu Leipzig 1594 gedrukket ist. Frank *l. c.* S. 93.
l) CHEMNITII *Geneal Megapol.* S. 1713.
m) *Id.* S. 1707 *sq.* *Stemmata regum Herulor. & Vandal.* in Westphalens *Monum.* 2 Th. S. 1610 *sq.* Bakmeisters *Continuat. annal. Herulor. & Vandalor.* eben daselbst im 1 Th. S. 377 *sqq.*

§. 101.

Geschichte Herzog Georgs.

Albrechts des Schönen dritter Sohn, Georg, war ein kühner und wilder Herr, der zwar den Vertrag mit seinem ältesten Bruder, wegen der von diesem zu führenden Regie-
1550. rung, einging (§. 98.), aber nicht vertragen konte, daß ihm der zweite, Ulrich, in der Administration des Bisthums Schwerin vorgezogen ward (§. 99.). Er zog deswegen einige Manschaft an sich, besezzete das Kloster Rühn und belagerte Büzow, um sich mit Gewalt in den Besiz des Stifts zu sezzen: ward aber von Heinrich dem Friedfertigen abgetrieben, worauf er sich mit seinen Völkern zu dem Herzog Heinrich von Braunschweig begab, der damals Braunschweig belagerte. Als aber diese Belagerung aufgehoben ward, ging er mit 3000 Man zu Fus und 200 zu Pferde wieder nach Meklenburg, in der Meinung, das Stift Schwerin dennoch zu behaupten: weil er aber sahe, daß hier nichts auszurichten sey, lies er sich die Vorstellungen des Magdeburgischen Domkapitels gefallen, welches ihm die Aemter Wolmerstädt, Wanzleben und Dreileben einräumete, und kam ihm wider die in die Acht erklärete Stadt Magdeburg, welche Churfürst Moriz von Sachsen belagerte, zu Hülfe. Unterweges gerieht er bei Hildesleben mit den Magdeburgern in ein Scharmüzzel, darin er mit eigener Hand auf hundert Feinde niedermachte, und darauf zu dem Churfürsten Moriz sties. Hier ward er aber, nach einer tapfern Gegenwehr, bei einem Ausfal von den Magdeburgern gefangen, und erst nach aufgehobener Belagerung wieder auf freien
1551. Fus gestellet [a]). Er bezog darauf die Winterquartiere in Thüringen, und stand dem Churfürsten Moriz von Sachsen in seiner Unternehmung wider den Kaiser bei, wo er sich in Ero-
1552. berung der Ehrenburger Klause tapfer bezeigte, aber bei Belagerung der Stadt Frankfurt am Main durch einen Canonenschus sein Leben aufgeben muste [b]).

a) Frank Alt- und Neu Meklenb. B. 9. S. 247 *sqq.* 250.

b) *Id.*

b) *Id.* S. 259 *ſqq.* Bakmeiſters *Contin. Annal. Herul. & Vandal.* S. 393 *ſqq.* CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1708 *ſq.*

§. 102.
Geſchichte Herzog Chriſtophs.

Albrechts des Schönen vierter Sohn, Chriſtoph, ward von ſeinem älteſten Bruder, 1551.
Johan Albrecht, an den König von Frankreich, zu Veſthaltung des wider den Kaiſer geſchloſſenen Bündniſſes, als Geiſſel geſchikket a), in dem folgenden Jahre aber zurük geho- 1552.
let b), und darauf zum Adminiſtrator des Bisthums Razzeburg poſtuliret c). In dem 1554.
folgenden Jahre nahm ihn der Erzbiſchof von Riga, Markgrav Wilhelm von Brandenburg, 1555.
zum Coadjutor an, wobei Herzog Chriſtoph alles, was er in und an Meklenburg hatte, ſeinem älteſten Bruder Johan Albrecht mit dem Bedinge abtrat, wenn er wirklich zum Genus des Erzſtifts gelangen und darin ruhig verbleiben würde d). Weil aber dieſe Poſtulation ohne Vorwiſſen der Rigiſchen Stiftsſtände geſchehen war, widerſezzeten ſich dieſelben mit Gewalt, und bekamen ſo wol den Erzbiſchof Wilhelm, als den Herzog Chri- 1556.
ſtoph gefangen. Doch wurden ſie beide durch Hülfe des Königs von Polen und anderer 1557.
Herren wieder eingeſezzet. Da aber die Ruſſen kurz nachher Liefland feindlich überzogen, 1558.
Herzog Chriſtoph aber von dem Kaiſer und Teutſchen Reiche keine Hülfe bekam, und doch in die zwiſchen dem Heermeiſter des Teutſchen Ordens in Liefland, Gotthard Kettler, und dem König von Polen geſchloſſene Tractaten nicht einwilligen wolte: ſo ging er wider des Erzbiſchofs von Riga und ſeiner Brüder Wiſſen und Willen nach Schweden, und ſchlos 1562.
mit dem König ein Bündnis. Da er aber mit Schwediſchen Hülfsvölkern nach Liefland 1563.
kam, ward er von Gotthard Kettlern gefangen und dem König Sigismund Auguſt von Polen zugeſchikket, der ihn zu Rava verwahren lies. Ob nun gleich ſein Bruder Johan Albrecht ſelbſt eine Reiſe nach Polen that, um ſeine Erledigung zu bewirken: ſo ward doch anfangs hierdurch nichts ausgerichtet, bis Herzog Chriſtoph auf das Erzſtift Riga Verzicht 1569.
that und hierdurch ſeine Freiheit erkaufete. Er reiſete darauf nach Meklenburg zurük, und erhielte von ſeinem nur gedachten Bruder, zum Standesmäſſigen Unterhalt, die Aemter Gadebuſch und Tempzin nebſt 500 Rthl. jährlicher Renten e). Als Herzog Johan Al- 1576.
brecht ſtarb und Herzog Ulrich die Vormundſchaft über deſſen Prinzen übernahm (§. 100.), verlangete Chriſtoph nicht nur die Mitvormundſchaft, ſondern auch den vierten Theil des ganzen Landes. Er klagete deswegen bei dem Kaiſer, welcher dem Biſchof von Lübek und dem Herzog von Braunſchweig die Unterſuchung dieſer Sache auftrug, in welcher aber bis an Chriſtophs Tod nichts entſchieden ward f). 1592.

a) Frank *l. c.* B. 9. S. 259. b) *Id.* S. 263. c) *Id.* B. 10. S. 16.
d) *Id.* S. 21. 73. e) *Id.* S. 180. f) *Id.* B. 11. S. 5. 86. Bakmeiſters *Continuat. annal. Herul. & Vandal.* S. 396 *ſqq.* CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1710 *ſq.*

§. 103.

Herzog Christophs Charakter, Gemalinnen und Tochter.

Christoph war ein gelehrter Fürst, der ein eigenes Buch von der alten Weltweisheit geschrieben hat, welches 1582 zu Rostok gedrukket und seinem Schwager, dem König Carl von Schweden, zugeschrieben ist. Sonderlich fand er in der Musik und der Alchymie sein Vergnügen. Man rühmet an ihm, daß er gegen seines Bruders Söhne, ohnerachtet der mit ihnen gehabten Streitigkeiten, niemals eine Bitterkeit habe blikken lassen. Er vermälete sich:

I. im Jahre 1573 mit **Dorothea**, König **Friedrichs I. von Dännemark** Prinzessin, welche 1575 starb.

II. im Jahre 1581 mit **Elisabeth**, König **Gustavs von Schweden** Prinzessin, welche ihn bis aufs Jahr 1597 überlebet hat. Von ihr ist geboren:

Margaretha Elisabeth 1584, welche 1608 an Herzog **Johan Albrecht II. von Meklenburg** vermälet ward, und 1616 starb *).

*) CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1711. 1713. Frank *l. c.* B. 11. S. 87.

§. 104.

Geschichte Herzog Carls.

Albrechts des Schönen vierter Sohn, **Carl**, ward an dem Hofe seines mütterlichen Grosvaters, des Churfürsten von Brandenburg, erzogen, und übete sich nachmals in
1572. Frankreich und unter dem Prinzen Wilhelm von Oranien im Kriege. Herzog Ulrich hatte ihm **Wredenhagen** und **Neuenkalden** zu seinem Unterhalt eingeräumet [a]), welches leztere
1575. er aber wieder abtrat, und dafür **Mirow** erhielte [b]). Im Jahre 1575 ward er zum Coadjutor des Bisthums Razzeburg erwählet, und nahm nach seines Bruders Christophs
1593. Tode dieses Stift im Jahre 1592 wirklich in Besiz [c]). Im Jahre 1593 belehnete ihn der Johannitermeister mit den Comthureien Mirow und Nemerow, um solche Lebenslang zu besiz-
1603. zen [d]). Nach Herzog Ulrichs Tode erhielte er dessen Antheil vom Lande, und übernahm die Vormundschaft über seines Bruders Johan Albrechts I. Enkel, Adolf Friedrich und
1608. Johan Albrecht II. [e]), die er 1608 wieder niederlegte, nachdem auf seine Vorstellung der jüngere von ihnen für mündig erkläret war [f]). Er starb 1610 unvermälet, und hinterlies zween natürliche Söhne. Er war von gelassenem Gemüht, gerecht, und ein Feind von aller Pracht und Verschwendung, welches er noch bei seinem Sterben zeigete, da er befahl, ohne allen Staat in gemeinen Leinen und in einem hölzernen Sarg begraben zu werden [g]).

a) Frank *l. c.* B. 10. S. 17. b) *Id.* S. 47. c) *Id.* S. 87. d) *Id.* S. 91.
e) *Id.* B. 12. S. 5. f) *Id.* S. 79. g) *Id.* S. 141. Bakmeisters *Continuat. annal. Herul. & Vandal.* S. 407 *sqq.* CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1711 *sq.*

§. 105.

Geſchichte Herzog Johan Albrechts I.

Johan Albrecht I. war der älteſte Sohn Albrechts des Schönen, und führete vermöge des mit ſeinen Brüdern aufgerichteten Vergleichs das Directorium bei der gemeinſchaftlichen Regierung (§. 98.). Er reiſete darauf mit ſeinem Bruder Georg zu dem Kaiſer nach Augsburg und erſuchte ihn um die Bezahlung des Geldes, welches ſchon ſein Vater ſo oft gefodert hatte (§. 95.). Dieſerwegen lies der Kaiſer an ſeinen noch mitregierenden Vaters Bruder, Heinrich den Friedfertigen, eine Vorſchrift ergehen, daß die Meklenburgiſche Landſchaft Albrechts des Schönen Schulden über ſich nehmen mögte, ſchrieb auch deswegen ſelbſt an die Landſchaft. Dieſe willigte nunmehr, da man nicht mehr beſorgen muſte, daß dieſes Geld zu einer Unternehmung wider Schweden angewendet würde, auf dem Landtage zu Wismar zwei ganze Landbeden, als von einer jeden Hufe 2 Mark, und von jedem Erbe 2 Gulden. Johan Albrecht bekante ſich zu der evangeliſchen Religion, welche alſo in dem Lande einen freiern Lauf, als bei Lebzeiten ſeines Vaters, bekam [a]). Er lies auch, als der Kaiſer das Interim aufbringen wolte, eine Widerlegung deſſelben drukken, und rottete durch ſeine guten Anſtalten die wieder aufgekommene Straſſenräuberei aus [b]). Hierauf war er für das Aufnehmen der Univerſität Roſtok durch Berufung geſchikter Lehrer bedacht [c]), und lies ſich in das Bündnis mit ein, welches Churfürſt Moriz von Sachſen mit Frankreich ſchlos, um den weit ausſehenden Abſichten Kaiſer Carls V. ein Ziel zu ſezzen, und führete nebſt ſeinem Bruder Ulrich und dem damaligen Commenthur zu Mirow, Herzog Wilhelm von Braunſchweig, dem Churfürſten von Sachſen 600 wohlgerüſtete Reuter zu Hülfe, worauf der Kaiſer im Tyroliſchen in die Enge getrieben und Frankfurt belagert ward, bis der Paſſauiſche Vertrag erfolgete. Unſer Herzog begab ſich darauf nach Mainz, wo er in ſeiner Herberge einen anſehnlichen Vorraht von guten Büchern fand, die er nach Meklenburg ſchikkete und damit den Anfang zu der Schweriniſchen Bibliothek machte, worauf er ſelbſt mit ſeinen Völkern nach Hauſe zurük kehrete und die Reformation mit Ernſt vornahm. Er lies die Klöſter im Lande einnehmen und deren Einkünfte zur Fürſtlichen Kammer ziehen. Aus dem Dome zu Schwerin lies er das ſo genante heilige Blut wegnehmen und verbrennen; das Franciſcanerkloſter zu Schwerin, imgleichen die Klöſter zu Parchim und Güſtrow zu Schulen machen, die von Johan Auriſaber zuſammen getragene und von Philip Melanchthon überſehene Kirchenordnung durch eine Viſitation im ganzen Lande einführen, und die katholiſche Religion darin abſchaffen: ausgenommen daß die Mönche zu S. Johannis in Roſtok und die Nonnenklöſter bei ihrer alten Weiſe blieben, auch die Herzogliche Frau Mutter zu Lüpz noch das Pabſthum beliebete [d]).

1547. 1549. 1551. 1552.

a) Frank *l. c.* B. 9. S. 235 *ſqq.* b) *Id.* S. 243 *ſqq.* c) *Id.* S. 252 *ſqq.*
d) *Id.* S. 259 *ſqq.*

§. 106.

Fortgesezzete Geschichte Johan Albrechts I. insonderheit von den Rostokischen Unruhen.

1552. Unterdessen war Heinrich der Friedfertige gestorben, worauf Johan Albrecht die oben gedachten Streitigkeiten mit seinem Bruder Ulrich bekam, und ihm an der Regierung
1553. Antheil lassen muste (§. 99.). Wegen Tilgung der Fürstlichen Schulden wurden verschiedene Landtage gehalten, allein nichts darauf ausgerichtet [a]), bis endlich die Landesstände eine doppelte Landbede und fünfjährige Accise auf Malz und Wein zugestanden,
1555. wobei man fand, daß diese Schulden sich auf 487305 Fl. beliefen [b]). Als nun Herzog Jo-
1556. han Albrecht, ohne Ulrichs Vorwissen, einen Theil von diesen Geldern gehoben hatte, lies dieser den Städten verbieten, keine Accisegelder ohne sein Wissen zu zahlen [c]). Zu Rostok äusserten sich zwischen dem Raht und dem Kirchenministerio einige Mishelligkeiten, die nachmals zu grossem Schaden der Stadt ausschlugen. Die Gelegenheit dazu gab das Absterben des katholischen Domherrns Detlev Dankwarths. Weil der Burgemeister, vier Rahtsherren und viele vornehme Leute aus der Stadt dessen Leiche begleitet hatten, so sahen die Prediger dieses für eine Lauigkeit in der Religion an, und bestrafeten es auf den Kanzeln sehr hart. Ja der Prediger an der Domkirche, Peter Eggerdes, ging gar so weit, daß er die Namen aller Leichenbegleiter von der Kanzel ablas. Hierzu kam noch, daß dieser Eggerdes sich mit dem neu berufenen Domprediger, Tileman Heshusius, beredete, ferner niemand am Sontage zu trauen, oder jemand, der noch an einigen päbstlichen Misbräuchen hange, zum heiligen Abendmahl anzunehmen, welchen Entschlus sie von der Kanzel bekant machten. Die Gemeine klagte deswegen bei dem Raht, welcher das Patronat über Eggerdes hatte, und diese Gelegenheit mit Freuden ergrif, um sich an ihm wegen des vorigen zu rächen. Das ganze Predigtamt, und insonderheit der Prediger zu S. Jacobi, Andreas Martini, der zugleich Professor und damals Rector der Universität war, baten für Eggerdes auf das inständigste: allein der Raht sezzete ihn ab, ohne einen ordentlichen Gerichtsgang darüber zu führen. Als Herzog Johan Albrecht dieses erfuhr, gab er dem Heshusio Befehl, den Eggerdes wieder einzusezzen, und schrieb an den Magistrat, dieses nicht zu hindern, welchem Befehl Heshusius auch so fort nachkam. Dieses verdros
1557. besonders dem Burgemeister Brümmer, welcher daher bei einer Zusammenkunft der Bürgerschaft auf dem Rahthause, als die Rede vorfiel, daß die Prediger zu S. Jacob keine Papisten und offenbare Sünder zum heiligen Abendmahl oder zur Gevatterschaft lassen, auch ihnen bei dem Begräbnis nicht die gewönlichen Ceremonien verstatten wolten, sagte: die Prediger zu S. Jacob wolten eine pharisäische Secte anrichten. Hierüber ward Heshusius dermassen aufgebracht, daß er bei Erklärung des Evangelii vom Pharisäer nicht nur sich und seine Collegen vertheidigte, sondern auch den Burgemeister Brümmer namentlich für einen lügenhaften, ehrlosen und gotteslästerlichen Verleumder des Predigtamts schalt. Dieses wiederholete Eggerdes in der Nachmittagspredigt, worauf der Raht die Kirche zu S. Jacob verschliessen und versiegeln lies. Heshusius klagte deswegen bei dem Herzog, wel-

welcher versprach die Sache zu untersuchen, und indessen dem Magistrat befahl, die Kirche wieder zu öfnen. Allein der Magistrat lies, ohn diesem Befehl zu folgen, dem Hesshusio und Eggardes andeuten, die Stadt zu räumen, dagegen ihnen der Herzog befahl, zu bleiben. Herzog Ulrichs Vorbitte beim Magistrat für Eggerdes war auch vergebens, vielmehr befahl der Magistrat beiden Geistlichen am 9 October, noch vor Sonnen Untergang aus der Stadt zu gehen, und lies Eggerdes, der diesem nicht nachkam, durch einen Rahtsdiener und die Nachtwache um 11 Uhr des Nachts abholen, und nach Neuenkirchen in das Stift Schwerin fahren, von da er nach Oesterreich ging, und bei einem dortigen Freiherrn Prediger ward. Dem Hesshusius begegnete man etwas gelinder, da er versicherte, daß er des folgenden Tages freiwillig abziehen wolte, welches er auch that, und sich zu dem Herzog Ulrich nach Güstrow begab. Dieser erbot sich zwar, sie mit Gewalt wieder einzusezzen, welches aber Hesshusius nicht verlangete. Doch erregete dieses Verfahren in der Stadt selbst viel Misvergnügen [d]). Unterdessen war zwischen dem Raht und dem Herzoge noch eine andere Verdrieslichkeit entstanden. Der Herzog hatte den Georg Venediger zum Professor der Gottesgelehrtheit und zum Pastor an die Marienkirche berufen. Weil nun der Magistrat einen Fürstlichen Professor nicht gern zum Prediger haben wolte, so machte er dem Herzog das Patronatsrecht streitig, und wolte den Berufenen nicht zum Besiz des Pfarhauses kommen lassen, sondern appellirte von des Herzogs Befehl an das Reichskammergericht. Venediger muste sich also mit seinem Professorat begnügen lassen, ging aber schon zu Anfang des folgenden Jahres nach Greifswalde [e]). Herzog Johan Albrecht war wegen des Ungehorsams, welchen der Magistrat bei diesen Umständen geäussert hatte, so aufgebracht, daß er deswegen die Stadt zu 60000 Thaler Strafe verdammete. Allein die Bürger sagten: 1558.
der Raht habe solches ohne ihr Wissen und Willen gethan, sie würden deswegen keinen Pfennig dazu hergeben [f]).

a) Frank *l. c.* B. 10. S. 6 *sq.* b) *Id.* S. 19 *sq.* c) *Id.* S. 42.
d) *Id.* S. 44 *sqq.* Bakmeisters *Hist. eccl. Rostoch.* in Westphalens *Monum.* 1 Th. S. 1564 *sqq.* LATOMI *Genealochron. Megapol.* S. 486 *sqq.* Joh. Georg Leukfelds *Memoria Hesshusiana.* 1716 4to. e) Bakmeister *l. c.* S. 1564. Frank *l. c.* S. 47. f) Frank *l. c.* S. 61.

§. 107.

Fortsezzung der Nachricht von den Rostokischen Unruhen.

Indessen war bei Sternberg ein Landtag gehalten, auf welchem unter andern wegen 1557.
der Bezahlung der Landesschulden gehandelt ward, wozu der vorgedachte Burgemeister Brümmer für die Stadt Rostok 24000 Fl. bewilligte, sich aber auf dem folgenden Landtage zu Güstrow bereden lies, an stat derselben der Stadt 80000 Fl. aufzubürden. Weil er aber hierin seine Instruction überschritten hatte, ward er nach seiner Zurükkunft des Burgemeisteramts entsezzet und eine Zeitlang mit Hausarrest beleget. Hierauf ward eine Kirchenvisitation gehalten, um das Land von den Spuren des Pabsthums völlig zu reini-

gen,

gen, womit es, ſonderlich in dem Nonnenkloſter Dobertin, ziemlich ſchwer zuging [a]). Aus den eingezogenen Kloſtergütern wurden 3500 Gulden zu einem freien Tiſch für arme Studenten in
1558. Roſtok angewandt; das Hofgericht wieder angerichtet, eine Hofgerichtsordnung bekant gemacht [b]), und der von dem Magiſtrat zu Roſtok beſtellete Superintendent Draconites we-
1560. gen einiger irrigen Lehren durch eine Fürſtliche Commiſſion abgeſezzet, dagegen der Magiſtrat D. Johan Kitteln wieder zum Superintendenten berief, obgleich das geiſtliche Miniſterium behaupten wolte, daß ihm die Wahl eines Superintendentens von Rechtswegen zuſtünde. Zwiſchen dem daſigen Magiſtrat und der Bürgerſchaft kam es auch zu Mishelligkeiten, wegen der von dem Magiſtrat auf dem Landtage zu Güſtrow an die Herzoge bewilligten Gelder, indem ſich fand, daß der Raht ſchon auf 30000 Gulden Schulden gemacht hatte, daher die Bürgerſchaft auf die Bahn brachte, daß aus ihrem Mittel 60 Männer beſtellet werden mögten, um auf das Betragen des Rahts Acht zu haben. Indeſſen willigte ſie doch den hundertſten Pfennig, womit aber der Magiſtrat nicht zufrieden war, weil auf dieſe Weiſe die Rahtsglieder, als die reichſten in der Stadt, das meiſte hätten beitragen müſſen: wodurch die Stadt anderthalb Jahr lang in Unruhe geſezzet ward. Weil nun bei dieſen Umſtänden auch die Univerſität gar leicht in einigen Schaden hätte geſezzet werden können, ſo reiſete Herzog Johan Albrecht ſelbſt nach Wien, und lies von dem Kaiſer ihre Privilegia beſtätigen, wodurch die Fürſtlichen Profeſſores ihr voriges Recht wieder bekamen, daß ſie ſo wol, als die Rähtlichen, Rectores werden konten. Der Herzog beſahe bei dieſer Gelegenheit die wider die Türken in Ungarn angelegeten Gränzveſtungen, daran er ein ſolches Vergnügen fand, daß er nach ſeiner Zurükkunft Dömiz durch dazu aus
1562. Italien verſchriebene Leute beveſtigen lies [c]). Indeſſen daureten die innerlichen Unruhen zu Roſtok wegen der Art, wie die verwilligten 80000 Gulden aufzubringen wären, und wegen Verjagung der beiden Prediger Heshuſii und Eggerdes beſtändig fort. Hierzu kam noch, daß der neue Superintendent D. Kittel, welcher mit den übrigen Predigern im Streit lebete, ſich heraus nahm, die Forderung der Fürſten wegen der 80000 Gulden auf öffentlicher Kanzel als unbillig zu verwerfen, deswegen Herzog Ulrich Befehl ertheilete, ihn ſeines Dienſtes zu entſezzen, und ihm andeuten lies, innerhalb acht Tagen das Land zu räumen. Der Magiſtrat, welcher Kitteln gern beibehalten wolte, vereinigte ſich deswegen mit der Bürgerſchaft, und geſtand ihr die Wahl der 60 Männer ein, worauf ſie für Kitteln bei dem Herzog Ulrich eine Vorbitte einlegeten, mit welcher aber nichts ausgerichtet ward. Vielmehr lies der Herzog die Roſtokiſchen Kramwagen, welche auf den Markt nach Güſtrow gekommen waren, arreſtiren, und als der Magiſtrat deswegen Abgeordnete an ihn ſchikkete, wurden dieſelben gleichfals zurük behalten, und dem Raht angedeutet, daß ſie nicht eher loskommen würden, als bis Kittel die Stadt geräumet habe. Ohnerachtet nun für denſelben auch bei dem Herzog Johan Albrecht viele Vorbitten geſchahen, ſo waren ſie doch vergeblich, daher Kittel nach Berlin ging [d]). Ob nun gleich die Bürger-
1563. ſchaft ihren Zwek durch die Wahl der Sechziger erreichet hatte, ſo ſezzete es doch zwiſchen

ihr

ihr und dem Magistrat, wegen der Art, wie die bewilligten Gelder aufzubringen wären, beständige Streitigkeiten; indem die Bürgerschaft auf die Hebung des hundertsten Pfennigs drang, der Magistrat aber auf die Accise bestand, bis dieser sich endlich bequemete, die Accise fahren zu lassen, und dagegen mit den Bürgern wegen eines Kopfgeldes einig ward. Indessen war einer von den Sechzigern, Namens Grisow, von der Bürgerschaft abgefallen, und behauptete nebst einem andern, Namens Mayerfeld, und dem Syndico D. Röselern, daß sie zu weit gegangen wäre, worüber alle drei Hausarrest bekamen. Hier sezzete es zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft über die Arrestanten neue Streitigkeiten, wie lange sie noch in solchem Zustande bleiben und wer ihr Ankläger und Richter seyn solte? Weshalben der Raht und die Gemeine fast täglich in der Marienkirche zusammen kamen; bis endlich der Raht nicht weiter dahin kommen wolte, sondern in der Schreiberei blieb. Dahin ging nun wol der sechste Theil der Bürgerschaft und bewachete den Raht bis an den andern Morgen mit Gewalt. Des folgenden Tages versammelte sich die Bürgerschaft wieder an dem gewönlichen Orte, wohin auch die Professores und der Raht berufen wurden. Man verglich hier die Streitigkeiten der Universität mit dem Raht, von welcher Zeit an der Unterscheid zwischen den Fürstlichen und Rähtlichen Professoren dergestalt aufgekommen ist, daß jede ein besonders Collegium ausmachen. Das Concilium aber verlor sein voriges Wahlrecht, und der Raht ward Compatronus der Universität. Imgleichen verglichen sich der Raht und die Bürgerschaft, daß die drei Arrestireten wieder in Freiheit gesezzet werden solten. Doch ging die Unruhe bald von neuen an, da der Raht den von den Sechzigern bestelleten Schreiber gefangen nehmen lies, welchen die Gemeine wieder mit Gewalt los machte. Bei diesem Auflauf gingen noch sonst verschiedene Unordnungen vor, weswegen der Raht einen Anführer der Sechziger, Andreas Junkherr, der einige aus seinem Mittel heftig geschmähet hatte, gefangen an den Herzog Ulrich schikkete c). Doch ward derselbe eine Zeitlang darnach, auf beständiges Bitten der 1564.
Sechziger, wieder in Freiheit gesezzet, welches zu einem starken Verdacht Anlas gab, daß Herzog Ulrich mehr den Sechzigern, als dem Raht, geneigt sey. Die Bürgerschaft bat hierauf den Raht in folgende Punkte zu willigen: 1) daß eine häusliche Visitation nach allen dazu aufgesezzeten Punkten angestellet würde; 2) daß der Raht Rechenschaft ablegete, wie er der Stadt vorgestanden und derselben Landgüter gebrauchet; 3) daß eine Policeiordnung und Reformation der Rechte gestellet, und 4) daß der Stadt Güter und Einkommen wohl versehen würden. Weil sich nun der Raht hierauf nicht eher einlassen wolte, bis die Sechziger abgeschaffet wären, so sandten die Bürger diese vier Artikel an die Herzoge, damit sie von deren Billigkeit urtheilen mögten. Die Fürsten sezzeten deswegen einen Tag zur Untersuchung nach Güstrow an, wo der Raht 13 Artikel wider die Gemeine und sonderlich wider die Sechziger übergab, und bat, daß diese wieder abgeschaffet werden mögten. Die Herzoge fanden aber damals nicht rahtsam, etwas weiter in dieser Sache vorzunehmen, als daß sie beiden Theilen bei 500 Thaler Strafe befohlen, Friede zu halten. Und so

waren auch die nachfolgenden Bemühungen zu Herſtellung der Einigkeit vergebens f). Viel-
1565. mehr lebten die Mishelligkeiten erſt recht wieder auf, als der Magiſtrat der Bürgerſchaft vortrug, daß die Stadt in ſo tiefen Schulden wäre, daß jährlich acht bis neun tauſend Gulden für die Zinſen bezahlet werden müſten. Worauf die Bürgerſchaft eine zuverläſſige Antwort von dem Raht über folgende Punkte verlangete: 1) Ob der Raht gemeinet ſey, den Bürgern ihre Statuten und Privilegia zu halten? 2) Ob nicht die ganze Gemeine des Rahts Richter ſey? 3) Der Raht ſolle weiter keine Rechnung von den Ländereien der Stadt führen, ſondern alles, was hinführo fallen würde, ſolte in einen Kaſten geſtekket, doch dem Raht ſein bisheriges nach wie vor gereichet werden. 4) Der Raht ſolte bei erſter Gelegenheit an einen Ausſchus der Sechziger Rechnung ablegen. 5) Daß man über die geiſtlichen Güter auf das eheſte eine Viſitation anſtellen ſolte, es mögte Prediger, Profeſſores oder Schuldiener treffen, indem ſie doch alle aus dem Bürgerkaſten beſoldet würden. Hinführo ſolten die Geiſtlichen mit geiſtlichen Pfründen und nicht mehr mit Bürgergelde beſoldet werden. 6) Es ſey keine geringe Unordnung in den Gerichten und in der Policei. Weil ſich der Raht nach verlaufener Friſt von drei Tagen nur weitläufig erklärete, daß man ſich wegen der beiden erſten Punkte noch weiter berahtſchlagen müſte, die andern aber wol einwilligen könte: ſo drang die Bürgerſchaft noch mit mehrerer Heftigkeit auf eine kathegoriſche Beantwortung der erſten Punkte, worauf endlich der Raht mit Ja antwortete. Weil aber der Raht die Aufrichtung eines gemeinen Kaſtens, darin alles Geld zur Bezahlung der Stadtſchulden aufgehoben werden ſolte, auf die lange Bank zu ſpielen ſuchte, ſo verordnete die Bürgerſchaft auſſer den vorigen 60 noch 80 Männer, um deswegen mit dem Raht in Unterhandlung zu treten, welcher endlich darein willigen muſte, daß acht Perſonen aus der Bürgerſchaft, aber niemand vom Magiſtrat die Aufſicht über den gemeinen Kaſten haben ſolten g). Der Raht, welcher ſich dieſe Einſchränkung nur gezwungen hatte gefallen laſſen, wendete ſich kurz nachher, auf Anrahten des ehemaligen Syndici und nunmehrigen Herzoglichen Rahts Röſelers, an den kaiſerlichen Hof, und bat ſich den Herzog Johan Albrecht zum Commiſſario aus. Johan Albrecht erhielte auch den kaiſerlichen Auftrag, daß er, doch mit Zuziehung ſeines Bruders Ulrichs, die Roſtokiſchen Händel entweder in der Güte, oder wenn damit nicht durchzukommen ſey, gerichtlich beilegen und die Ungehorſamen zur verdienten Strafe ziehen ſolte. Der Herzog ſezzete deswegen einen Tag zum Verhör an, der aber nicht vor ſich ging, weil indeſſen die Peſt zu Roſtok heftig zu wüten anfing. Unter dem Vorwande der Peſt entwichen die Vornehmſten aus Roſtok und goſſen die Bürgerſchaft bei dem Herzoge ſo an, daß dieſer nicht, wie er ſonſt Willens war, erſt die Güte verſuchte, ſondern ſein Volk verſtärkete und mit der Reuterei in der Nacht vor Roſtok ankam, wo er zwar, der genommenen Abrede mit dem Magiſtrat gemäs, die Thore offen fand, aber doch, weil das Fusvolk, welches ihm nachfolgen ſolte, ſich verſpätet hatte, und die Gaſſen des Nachts mit Ketten geſperrrt waren, ſich mit der bloſſen Reuterei nicht hinein wagen, ſondern das Fusvolk abwarten wolte. Hierüber ward es Tag, worauf die

Bür-

Bürger, als sie merkten, was ihnen zugedacht war, zu den Waffen griffen, daher sich der Herzog mit seiner Manschaft nach Pölchow zurük zog. Hier fanden sich einige von Adel ein, welche Vorbitten für die Stadt einlegeten, auch eine gar gnädige Versicherung schriftlich von ihm erhielten; andere erwekketen in der Stadt bei der Bürgerschaft ein gutes Zutrauen zu ihrem Landesfürsten, worauf er den 28 October mit 600 Reutern und einer Fahne Fusvolk in die Stadt zog. Er berief darauf den Raht und die Bürgerschaft zusammen, zeigete ihnen den kaiserlichen Auftrag an, und verlangete von den Sechzigern alle Siegel und Briefe der Bürger, um ihren Inhalt zu sehen, imgleichen alle Schlüssel zu den Thoren, Kämmerei, Accisekasten und das Stadtsiegel, welches alles ihm so fort überreichet ward. Er behielte es bei sich, besezzete alle Thore und Wälle und lies noch eine Fahne Fusvolk einrükken. Die vornehmsten Aufrührer wurden gefänglich eingezogen, einer davon enthauptet, die andern aber mit Geldbusse angesehen. Von der Stadt forderte der Herzog den vierten Pfennig von eines jeden Vermögen, worauf sie sich endlich überhaupt zu 50000 Gulden verstand, wenn ihr der Herzog die Versicherung geben würde, daß sie deswegen von dem Herzog Ulrich unangefochten bliebe. Dagegen dieser die Stadt mit grosser Ungnade bedrohete, wenn sie seinem Bruder mehr als ihm einräumen würde, wie denn auch Herzog Ulrich sich darüber bei dem Kaiser beklagete, daß Johan Albrecht ihn von diesem ganzen Geschäfte ausgeschlossen habe. Der Kaiser gab auch dem Herzog Johan Albrecht sein Misvergnügen darüber zu erkennen, daß er in dem Niedersächsischen Kreise ohne des Kreisobristen Vorwissen Krieg angefangen, und schrieb an die Niedersächsischen Kreisfürsten, was in dieser Sache zu thun sey, worauf diese einen Kreistag ansezzeten und Gesandten nach Rostok abfertigten, um die dortigen Irrungen zu vertragen [h]). Herzog Johan Albrecht lies darauf dem Raht und den Sechzigern wissen, daß er gleichfals Willens sey, sie mit einander zu vergleichen. Weil aber Herzog Ulrich ihnen auf das härteste verboten hatte, sich nicht ohne ihn mit seinem Bruder einzulassen, so war der Raht so wol, als die Bürgerschaft, desfals sehr unschlüssig. Die Niedersächsischen Gesandten, welche dieses merketen, liessen sieben aus den Sechzigern zu sich kommen, bestärketen sie in der Furcht für den Herzog Ulrich und gaben ihnen den Raht, sie mögten sich so fort mit dem Magistrat vergleichen, und wenn solches jezt auch nur ein Blendwerk seyn solte, so würden sie doch hierdurch das Kriegesvolk los werden. Der Raht hielte diesen Vorschlag, auf erhaltene Nachricht davon, genehm, und alle antworteten dem Herzog Johan Albrecht einmühtig, als er ihnen einen Vortrag zum Vergleich thun wolte, sie hätten sich schon verglichen. Der Herzog meinete, daß hierunter eine Verrähterei verborgen wäre, und lies deswegen zween von ihnen, die vor andern das Wort führeten, gefänglich einziehen, die er doch auf Vorsprache des Kaiserlichen Gesandten bald wieder los gab. Indessen lies Herzog Ulrich die Landstrassen nach Rostok mit seinem Volk besezzen, daher bequemete sich Johan Albrecht, ihn mit zu der Commission zu ziehen. Beide Fürsten machten darauf Anstalt zu einer Citadelle vor dem Thor am Rosengarten, worauf sie selbst von Rostok wieder weggingen und das 1566.

übrige ihren hinterlassenen Rähten anbefohlen, welche mit grosser Strenge verfuhren. Als dieses zu vielem Misvergnügen Anlas gab, kam Herzog Ulrich selbst wieder nach Rostok, und suchte den Raht und die Bürgerschaft mit Gewalt zur Unterzeichnung gewisser Artikel zu zwingen, womit er doch nicht zu Stande kommen konte [i]). Weil die nunmehr fertig gewordene Citadelle zu neuen Beschwerden Gelegenheit gab, forderte der Kaiser die streitenden Partheien nach Wien, wo aber nichts fruchtbarliches ausgerichtet ward, weil sich der Fürstliche Gesandte, unter dem Vorwande nicht zulänglicher Instruction, auf nichts einlassen wolte [k]). In dem folgenden Jahre kamen einige kaiserliche Commissarien in das Meklenburgische, auf deren Verordnung die streitige Citadelle dreien Meklenburgischen von Adel, nemlich Bernd von Plessen, Philip von der Osten und Viken von Bülow, als Sequestern anvertrauet ward [l]). Der Kaiser forderte hierauf die Partheien abermals nach Wien, wo aber nichts ausgerichtet ward [m]). Einen eben so fruchtlosen Ausgang hatten die Unterhandlungen zu Prag [n]) und auf dem Reichstage zu Speier [o]). Der zu Güstrow versammelte Ausschus nahm diese Sache gleichfals zu Herzen, und bat deswegen die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, als schon vorlängst in dieser Rostokischen Streitigkeit von dem Kaiser verordnete Commissarien, für die Einigkeit zwischen den Herzogen und der Stadt zu sorgen. Desgleichen stelleten die Rostoker ihre Noht auf der Zusammenkunft der Wendischen Städte zu Lübek vor. Dieses fruchtete so viel, daß Sächsische und Brandenburgische Gesandten nach Wismar kamen, wo sich auch Abgeordnete von der Stadt Lübek einfanden: doch konte dieses mal noch nichts ausgerichtet werden [p]). Der Kaiser trug hierauf die Sache dem Herzog Franz von Sachsenlauenburg und der Stadt Lüneburg auf, welche deswegen ihre Gevolmächtigten nach Rostok schikketen, aber gleichfals vergeblich an einem Vergleich arbeiteten. Die Rostoker liessen daher die Herzoge durch David Chytraum bitten, die Sache zur gütlichen Unterhandlung kommen zu lassen, begehreten auch von der zu Sternberg versammelten Landschaft ihr Gutdünken. Endlich ward zu Güstrow dieserwegen eine Zusammenkunft zwischen einigen fürstlichen Rähten, den Rostokischen Abgeordneten und verschiedenen von der Ritterschaft gehalten, die auch so glüklich waren, die meisten Sachen in der Güte beizulegen, da nur wenige Punkte zum Compromis ausgesezzet blieben. Die Herzoge versprachen, die Stadt bei ihren Privilegien, Haab und Gütern zu schüzzen. Der Ort, wo die Fürsten eine Veste angeleget hatten, ward von den Rostokern mit zu ihren Gütern gerechnet, wovon sie die Orböre gaben, welcher ihnen nunmehr wieder eingeräumet ward. Herzog Johan Albrecht lies sich zu diesem Vergleich um so viel williger finden, da er aus seinen abnehmenden Kräften wol merken konte, daß sein Lebensziel nicht weit mehr entfernet sey. Der Kaiser aber bestätigte den Vergleich im Jahre 1576 bei Strafe 50 Mark löhtigen Goldes [q]).

1567. 1568. 1569. 1570. 1572. 1573.

a) Frank *l. c.* B. 10. S. 50 *sq.* b) *Id.* S. 61. c) *Id.* S. 77 *sqq.*
d) *Id.* S. 88 *sq.* Bakmeisters *Hist. eccl. Rostoch.* S. 1582. 1586 *sqq.*
e) Frank *l. c.* S. 108 *sqq.* f) *Id.* S. 131 *sq.* g) *Id.* S. 134 *sqq.*
h) *Id.* S. 138 *sqq.* i) *Id.* S. 155 *sqq.* k) *Id.* S. 168 *sqq.* l) *Id.* S. 173 *sq.*
m) *Id.*

m) *Id.* S. 179. n) *Id.* S. 184 *sq.* o) *Id.* S. 186 *sq.*
p) *Id.* S. 239 *sq.* q) *Id.* S. 243 *sq.*

§. 108.

Fortgesezzte Geschichte Herzog Johan Albrechts I.

Während der Zeit, die mit diesen Rostokischen Händeln zugebracht ward, fielen noch verschiedene andere Begebenheiten vor, deren ich hier kürzlich erwähnen mus. Es gehöret dahin die in beider Herzoge Namen geschehene Bekantmachung der verbesserten Policeiordnung [a]). 1562.

Im Jahre 1563 ward die Sache wegen der Gravschaft Schwerin wieder rege, indem des lezten Graven von Teklenburg Tochter, Anna, Grävin von Bentheim, es bei dem Herzog Erich von Braunschweig und dem Graven Herman Simon von der Lippe, als kaiserlichen Commissarien, dahin brachte, daß ein Tag nach Neustadt zur Güte angesezzet ward, den beide Theile beschikketen. Weil aber die Herzoge von Meklenburg sich zu nichts verstehen wolten, so ward verabschiedet, daß der Proces angehen, und jeder Theil in 3 Monaten seine Nohtdurft in die Braunschweigische Kanzelei einbringen solte, welches auch die Grävin durch Uebergebung eines Klaglibels that, die Herzoge von Meklenburg aber erhielten Prorogation des Termins bis auf das folgende Jahr. Man hat keine Nachricht, wie die Sache weiter gelaufen sey. Herzog Johan Albrecht meldete sich auch wegen der Spanischen Schuldforderung bei der Gouvernantin in den Niederlanden, muste sich aber mit einer leeren Vertröstung abspeisen lassen [b]). Eben so wenig richtete der Herzog deswegen durch seine abermalige Gesandschaft nach den Niederlanden und Spanien aus. 1563. 1569.

Beide Herzoge liessen darauf eine neue Hofgerichtsordnung bekant machen, und sie von dem Kaiser bestätigen, welcher diesem Gericht ein priuilegium de non appellando auf 300 Rheinische Gulden verliehe [c]). Imgleichen ward zu Rostok ein fürstliches Consistorium errichtet und deswegen eine Consistorialordnung publiciret [d]), worauf auch eine Superintendentenordnung folgete, darin das Land in sechs Superintendenturen eingetheilet ward [e]). 1570. 1571.

a) Frank *l. c.* B. 10. S. 105. b) *Id.* S. 112 *sq.* c) *Id.* S. 180 *sq.*
d) *Id.* S. 183. e) *Id.* S. 189.

§. 109.

Fortgesezzete Geschichte Johan Albrechts I. insonderheit von Landtagshandlungen.

Auf dem Landtage zu Güstrow erlangeten die Herzoge eine Beihülfe von 10000 Thaler für ihren Bruder Christoph, welcher ziemlich in Schulden gerahten war. Hingegen ging es viel schwerer her, als sie für sich selbst abermals eine Beihülfe foderten, woran die damalige Theurung vornemlich Schuld war. Die Herzoge stelleten durch ihren Kanzler D. Heinrich Husan vor, daß die Landschaft sich erkläret hätte, ihre Schulden zu bezahlen, welches aber nicht völlig geschehen sey; sie hätten die verpfändete und dadurch verwüstete Amthäuser mit grossen Kosten wieder aufbauen müssen; vieles an die Universität und an den Tisch für arme Studenten gewandt; die Theurung falle ihnen bei Führung ihrer Hof- 1571.

haltung sehr beschwerlich; die Beschikkung der Reichs- Kreis- und Deputationstage, die Aussteuer ihrer Schwester, der Herzogin von Curland, imgleichen die Schikksale des Herzog Christophs, hätten viele Kosten verursachet. Ob sie gleich der Landschaft versprochen, sie nicht weiter zu beschweren, als im Fal der höchsten Noht, so hielten sie doch für rahtsamer, das Land wieder anzusprechen, als sich von ihren Gläubigern aussaugen zu lassen. Daher ersuchten sie, daß die Landschaft ihnen abermals zu gleichen Theilen aus den Schulden helfen mögte. Der Landschaft kam dieser Antrag unvermuhtet, sie entschuldigte sich daher damit, daß sie schon durch die vorige Beisteuer an die Fürsten sich über Vermögen angegriffen habe, daher sie hoffe, daß die Herzoge ihren brieflichen Versicherungen nachkommen und sie jezt verschonen würden. Worauf aber die Herzoge aufs neue anhielten. Die Landschaft stellete ihr Unvermögen abermals vor, und die Herzoge die Nohtwendigkeit ihres Gesuchs. Weil aber die mehresten Landesstände sich schon wegbegeben hatten, so wolten die übrigen den gemeinen Landtagsentschlus nicht ändern, sondern blieben bei der vorigen Entschuldigung. Hierauf ward ein neuer Landtag nach Güstrow ausgeschrieben, und in dem Ausschreiben die Städte mit Verlust aller Privilegien und Gerechtigkeiten bedrohet, wenn sie nicht ihre Abgeordnete mit voller Gewalt und Macht schikken würden, um beschliessen zu helfen, wie die Beschwerungen zu heben wären. Bei dem Vortrag war Herzog Jo-
1572. han Albrecht in Person zugegen. Hierin ward vorgestellet, daß sich die Schulden seit dem lezten Landtage gehäufet hätten. Es sey auch jezt nicht die Frage, ob man die Hülfe zu thun schuldig sey, sondern durch welche Mittel man sie zusammen bringen mögte. Wegen der algemeinen Beschwerden hätten die Fürsten schon gesorget, und die besondern Beschwerden wären bereits in den Kanzeleien verabschiedet, da sie abgefordert werden könten. In der Antwort bezogen sich die Stände auf die vorigen fürstlichen Reverse, daß sie inskünftige mit Abtrag der Schulden verschonet bleiben solten. Ein jeder stellete die besondern Ursachen vor, warum er jezt nicht im Stande sey, zu wilfahren. Hierzu wurden noch verschiedene Beschwerden gefüget, als 1) daß extrajudicialische Rescripte in rechtshörigen Sachen ergingen, die Beisizzer des Land- und Hofgerichts nicht vereidet, und dieses Gericht nicht mit der ordnungsmässigen Anzahl von Personen besezzet sey, auch die fürstlichen Haupt- und Amtleute sich diesem Gericht entziehen wolten, wobei sie baten, daß, wenn jemand die Herzoge selbst zu besprechen hätte, auch diese sich dem rechtlichen Proces vermöge der Reichsabschiede und Kammergerichtsordnung unterwerfen mögten, auch wo die Fürsten jemand von ihren Unterthanen zu besprechen hätten, solches von dem ordentlichen Proces und nicht von der Execution angefangen würde. 2) Daß die Fürsten die erledigten Stellen der Landrähte wieder besezzeten und sich ihres Rahts bedienen wolten. 3) Kamen sie auf die Klöster und Comthurei Mirow; 4) auf die Misbräuche der Visitation, daß das Patronatsrecht eingezogen würde und etlichen aufgebürdet werden wolte, alte Schuldbriefe ohne rechtliche Erkentnis zu bezahlen. 5) Stelleten sie vor, daß, wenn in alten Zeiten an der Sagsdorferbrükke Land- und Mustertage gehalten worden, die Versamlung nicht länger als einen

hal-

halben Tag gedauert habe, nun aber nicht ohne Aufwand länger verzogen würde. Daher sie bäten, sie auf Land- und Mustertagen mit Futter und Mahl zu versorgen. 6) Verlangesten sie, daß die beiden fürstlichen Kanzeleien nur für eine angesehen werden, und sich in die gesezzten Kanzeleitaxen theilen mögten. 7) Daß die Policei- und Hofgerichtsordnung von den Land- und Hofrähten revidiret werden solte [a]). Die Stände hatten, nach dem Ruppinischen Machtspruch, Hofnung zu drei Jungfernklöstern, um darin ihre Töchter zu erziehen, da sonst die Fürsten alle andere Klöster zu ihrer Kammer gezogen hatten. In diesem Machtspruche waren die Klöster Dobertin, Ivenak und Neukloster benant, deren Uebergebung auch die Stände gebeten hatten. Weil sie aber an stat der beiden leztern Ribniz und Malchau erlanget hatten, so baten sie nun, ihnen dieselben ohne Beschwerung zu übergeben: dagegen die Herzoge sich allerhand Gerechtigkeiten, als Ablagerdienste und dergleichen, vorbehalten wolten. Imgleichen ersucheten sie, ihnen die vorseyende Klosterordnung zuförderst zu verlesen zu geben. Wegen der Comthureien, insonderheit Mirow, stelleten sie vor, daß, da sie vormals zu den vornemsten Landesständen gehöret hätten, nachmals aber zu fürstlichen Aemtern gemachet wären, und der Heermeister deswegen bei dem Kammergericht klage, sehr rahtsam sey, solche Commenthureien wieder in den vorigen Stand zu sezzen. Indessen ward auf diesem Landtage die verlangete Hülfe nicht bewilliget, und deswegen auf den 25ten Merz ein neuer nach Güstrow ausgeschrieben. Weil aber nur wenig Stände erschienen, und sich nicht nach Wunsch erkläreten, so erging ein neues Ausschreiben, daß die Stände den 4 Junii auf dem Judenberg vor Sternberg zusammen kommen solten, und zwar bei Verlust der Lehngüter und Privilegien. Wer rechtmässige Entschuldigung hätte, solte einem andern seine Stimme auftragen, wer aber vorsezlich ausbliebe, den solte der Fiskal anklagen. Die Stände kamen auch sehr zahlreich zusammen und beide Herzoge waren in Person gegenwärtig. Der Kanzler Husan that den Vortrag, daß die Stände auf schleunige Mittel denken mögten, wie die fürstlichen Schulden bezahlet werden könten; die Fürsten hätten die Policeiordnung wegen einiger streitigen Punkte aufs neue übersehen lassen, und wolten sie der Landschaft vor der Bekantmachung mittheilen; die Klosterordnung ward gleichfals vorgeleget [b]). Das Justizwesen anlangend, so willigten die Fürsten in die rechtliche Besprechung ihrer Amtleute: was aber ihre eigene Personen betraf, so liessen sie es bei den Mitteln und Wegen, so in den Reichsconstitutionen und Abschieden vorhanden waren. Die Land- und Hofrähte, so zu Besezzung des Gerichts verordnet waren, solten beharlich dabei bleiben, und mit Verschikkungen verschonet werden [c]). Den Beschwerden der Städte ward dergestalt abgeholfen, daß die Fürsten versprachen: das Abholen des Biers aus der Mark Brandenburg und das Mahlen auf Märkischen Mühlen zu verbieten; die Klopjagten, dazu die fürstlichen Jäger Leute aus den Städten nach Gefallen aufgeboten hatten, einzustellen, nur die Schweinsjagt ausgenommen, und der Verschwendung ihrer Hofbedienten bei ihren Ablagern in den Städten Einhalt zu thun. Die Beschwerden einzelner Städte wurden gleichfals untersuchet [d]), worauf die Stände die Landesbeihülfe

hülfe in Berahtſchlagung zogen, und auf dem folgenden Landtage zu Sternberg, welcher den 2 Julii ſeinen Anfang nahm, 400000 Gulden bewilligten. Die Herzoge ſtelleten dagegen einen Aſſecurationsrevers aus, daß dieſe Hülfe den Ständen an ihrer ſonſt habenden Freiheit unſchädlich ſeyn ſolte, welcher 1626 von dem Kaiſer beſtätiget iſt, wieſen auch die vorerwähnten drei Klöſter der Landſchaft an [c]).

a) Frank *l. c.* B. 10. S. 191 *ſqq.* b) *Id.* S. 201 *ſqq.* c) *Id.* S. 208 *ſqq.* d) *Id.* S. 218 *ſqq.* e) *Id.* S. 223 *ſqq.*

§. 110.

Beſchlus der Geſchichte Johan Albrechts I.

1572. Nachdem die Herzoge die Anmerkungen der Landſchaft über die Policeiordnung in Erwegung gezogen hatten, ward ſie durch den Druk bekant gemacht. Der Adel war damit nicht völlig zufrieden, weil darin das Braurecht allein den Städten zuerkant war. Andere ſezzeten daran aus, daß einige Punkte zu hart abgefaſſet wären, z. E. daß, wenn einer von Adel Hurerei begangen, er deswegen aller ſeiner Lehns- und Allodialgüter verluſtig ſeyn ſolte; wenn einer geringern Standes eine adliche Jungfrau ſchwächete, ſolte er den Kopf verlieren; ein Bräutigam, welcher vor der Copulation ſeiner Braut beigewohnet habe, ſolte aus dem Amt und Gilde geſtoſſen werden, u. ſ. w. Daher ſchon damals viele Be-
1573. ſchwerden dagegen an die Fürſten gebracht wurden [a]). Herzog Johan Albrecht hatte durch ſein eigenes und durch die vorigen Beiſpiele gnugſam geſehen, was für Schaden aus einer getheileten Regierung entſpringe: daher war er darauf bedacht, durch ein Teſtament das Recht der Erſtgeburt in dem Meklenburgiſchen Hauſe einzuführen. Er beſtimmete alſo darin für ſeinen jüngſten Sohn Sigismund Auguſt, doch nur zum Unterhalt, die drei Aemter, Streliz, Mirow und Ivenak, die übrigen zwölf Aemter aber gab er mit der völligen Landeshoheit und Regierung dem älteſten Sohn Johan [b]). Hierauf ging er mit ſei-
1574. nem Bruder Ulrich und dem Herzog Franz von Lauenburg nach Roſtok, und ertheilete dieſer Stadt die Erlaubnis, die Citadelle abzubrechen [c]). Johan Albrecht erklärete noch auf
1575. ſeinem Sterbebette den Herzog Ulrich zum Vormund ſeiner Kinder, und ging darauf den 12 Februarii aus dieſer Welt [d]).

a) Frank *l. c.* B. 10. S. 240. b) *Id.* S. 244 *ſq.* c) *Id.* S. 245 *ſq.* d) *Id.* S. 269. Bakmeiſters *Continuat. annal. Herul. & Vandal.* S. 354 *ſqq.* CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1704 *ſqq.*

§. 111.

Johan Albrechts I. Charakter.

Johan Albrecht I. beſas überaus rühmliche Eigenſchaften. Er hatte ſich von Jugend an auf die Wiſſenſchaften mit ſolchem Fleis geleget, daß, obgleich das Meklenburgiſche Haus mehr gelehrte Fürſten aufzuweiſen hat, unter denſelben doch keiner iſt, der ihm in dieſem Stükke gleich komt. Er war nicht nur der lateiniſchen Sprache und Poeſie mächtig, ſon-

ſondern auch in der Gottesgelehrtheit, den Rechten, der Geſchichte der Philoſophie und der Mathematik kein Fremdling. Beſonders liebete er die Aſtronomie, und betrachtete öfters in Geſelſchaft des bekanten Sternkündigers, Tileman Stella, den Lauf der Geſtirne. Er fand ſein gröſtes Vergnügen an Leſung geiſtlicher und gelehrter Schriften, ſonderlich der Werke des Cicero, und pflegte das merkwürdigſte, was er geleſen hatte, aufzuzeichnen. Er wuſte die Verdienſte gelehrter Leute zu ſchäzzen, und bezeigete ſich gegen ſie gnädig und wohlthätig, daher zu ſeiner Zeit die Univerſität Roſtok mit vielen berühmten Männern beſezzet war. Er ermunterte ihren Fleis öfters durch ſeine Gegenwart bei Diſputationen und andern Univerſitätsfeierlichkeiten, ja er pflegte auch den Examinibus in der von ihm zu Schwerin geſtifteten Schule beizuwohnen und an die Jugend daſelbſt Geſchenke auszutheilen. Er ſorgete für die Ausbreitung der reinen Lehre in ſeinem Lande durch die Zerſtöhrung des Aberglaubens: wiewol zuweilen einige Härte dabei mit unterlief. In Betrachtung des göttlichen Worts war er andächtig, daher er aus Luthers und anderer Gottesgelehrten Schriften ſich die nüzlichſten Anmerkungen zu Erklärung der heiligen Schrift aufzeichnete, auch ſelbſt eine Betrachtung vom Tode ſchrieb, die Johan Gerhard ſeinen Schriften einverleibet hat [a]). In ſeinem Lande ſuchte er durch verſchiedene neue Geſezze eine gute Ordnung einzuführen. In der Wahl ſeiner Bedienten war er glüklich. Er war auf die Teutſche Freiheit und die Rechte der Fürſten aufmerkſam, wie man unter andern aus der Hülfe ſiehet, die er dem Churfürſten Moriz von Sachſen leiſtete. Seine Fehler laſſen ſich zum Theil mit den Umſtänden entſchuldigen, darin er ſich befand. Sein Vater hatte ihm viele Schulden gelaſſen, und die vielen Unruhen mit Roſtok waren Urſach, daß die Schulden unter ihm noch mehr anwuchſen, wie er ſich denn gegen das Ende ſeines Lebens deswegen in ziemlich bedrängeten Umſtänden befand. Um ſie zu tilgen, muſte er nicht nur den Landesſtänden öfters beſchwerlich fallen, ſondern er ſuchte auch dazu die geiſtlichen Stiftungen anzuwenden, welches viele an ihm getadelt haben. Die Aufführung gegen ſeinen Bruder Ulrich hatte zwar etwas hartes, ſie leidet aber auch eine Entſchuldigung, wenn man den Schaden bedenket, der insgemein aus getheileten Regierungen zu entſtehen pfleget. Gegen das Ende ſeines Lebens lies er gegen gedachten Herzog Ulrich ein groſſes Zutrauen blikken, unter ſeinen Brüdern aber hatte er für Chriſtoph die zärtlichſte Liebe [b]).

a) Io. GERHARDI *Loc. Theol.* S. 343. (der Ausgabe von 1657.)
b) Bakmeiſter *l. c.* Frank *l. c.* S. 270 *ſq.*

§. 112.

Johan Albrechts I. Gemalin und Kinder.

Johan Albrecht I. hatte ſich im Jahre 1555. mit Anna Sophia, Herzog Albrechts in Preuſſen Tochter, vermälet, welche 1591 ſtarb. Von ihr ſind geboren:

1) Johan IV. (§. 113.).

2) Sigismund Auguſt, welcher 1560 geboren war. Er ward 1576 von ſeinem

Vetter und Vormund, dem Herzog Ulrich, an den Churſächſiſchen Hof nach Dresden geſchikket. Im Jahre 1586 ward ihm das Amt **Ivenak**, welches zu ſeinem Unterhalt in dem väterlichen Teſtament mit beſtimmet war (§. 110.), eingeräumet, worauf er daſelbſt ſeine Reſidenz nahm. **Streliz** war noch an Hans von Krakewiz verſezzet, ward aber von dem regierenden Herrn Bruder bald eingelöſet, **Mirow** aber ſolte Herzog Carl gegen Weſenberg und Broda abtreten, womit es ſich aber noch etwas verzögerte [a]). Im Jahre 1591 bauete er das fürſtliche Schlos zu Ivenak und ging 1600 mit Tode ab. Ob gleich ſeine Gemühts- und Leibeskräfte nur ſchwach waren, ſo behält er doch den Ruhm eines gottesfürchtigen und gütigen Fürſten, der ſich der Unterdrükten angenommen hat [b]). Er hatte ſich 1593 mit **Clara Maria**, Herzog **Bogislaws XIII.** von **Pommern** Tochter, vermälet, aber mit ihr keine Kinder erzeuget [c]).

a) Frank *l. c.* B. 11. S. 50. 62 CHEMNITII *Genealog. Megapol.* S. 1713. b) *Id.* S. 126. Bakmeiſters *Contin. annal. Herul. & Vand.* S. 412 *ſqq.* c) *Id.* S. 93 *ſq.*

§. 113.

Geſchichte Herzog Johannis IV. während ſeiner Minderjährigkeit.

Herzog **Johan IV.** war 1558 geboren, und ſtand nach ſeines Vaters Tode unter
1576. Herzog Ulrichs und des Churfürſten von Sachſen Vormundſchaft, auf deren Gutfinden
1577. er nach Leipzig Studirens wegen ging [a]). Um dieſe Zeit ward ein Allaunwerk zu Eldena entdekket, welches der Adminiſtrator, Herzog Ulrich, in ſo guten Gang bringen lies, daß jährlich 500 Centner Allaun konten geſotten werden. Das Holz lies ſich aus der Lewiz über der Elde leicht dahin ſchaffen, ſo daß die fürſtliche Kammer einen guten Vortheil davon zog. Es iſt aber in dem dreiſſigjährigen Kriege zerſtöhret worden, und ob es gleich Herzog Friedrich Wilhelm nachher wieder zu bearbeiten anfieng, ſo wolten doch die Forſtbediente die Fortſezzung nicht länger anrahten, weil zu viel Holz dazu gebrauchet ward [b]). Mit der Stadt Roſtok und den Landesfürſten ſezzete es wieder einige Verdrieslichkeiten, doch bequemeten ſich die Roſtoker, als der König von Dännemark, welcher Herzog Ulrichs Schwieger-
1584. ſohn war, alle ihre Schiffe in ſeinem Hafen anhalten lies, zu einem Vergleich; darin ſie dem Herzog 10000 Thaler Strafe zu erlegen verſprachen, auch den Doberaniſchen Hof wieder abtraten, dagegen ihnen der Herzog die Acciſe auf 10 Jahr unter gewiſſen Bedingungen verwilligte. Die damaligen Unterhandlungen gaben Gelegenheit, daß die Roſtokiſche Gemeine 100 Man erwälete, welche dieſe Sachen mit dem Raht überlegen ſolten, und
1586. nachher bei dem Stadtregiment geblieben ſind [c]). Im Jahre 1586 gab Herzog Ulrich die Vormundſchaft über ſeines Bruders Söhne auf. Weil man ſich aber nicht vergleichen konte, was der jüngere von ihnen, Sigismund Auguſt, eigentlich bekommen ſolte: ſo ward beliebet, daß Herzog Ulrich die Regierung des Landes noch ferner in beider Namen führen, und die Einkünfte der Aemter unter beiden gleich theilen ſolte. Endlich aber ver-

mit-

mittelten Herzog Ulrich und Herzog Adolf von Holſtein einen Vergleich, darin Johan Albrechts I. Teſtament (§. 110.), welches der Kaiſer 1573 beſtätiget hatte, zum Grunde geleget, die übrige väterliche Verlaſſenſchaft an Kleinodien und dergleichen aber getheilet ward [d]).

a) Frank l. c. B. II. S. 4. b) Id. S. 7. c) Id. S. 37 ſq. d) Id. S. 48.

§. 114.

Fortſezzung der Geſchichte Herzog Johannis IV. nach angetretener Regierung.

Herzog Johan IV. erneuerte gleich nach angetretener Regierung das Erb- und Ver- 1586.
theidigungsbündnis mit dem Hauſe Sachſenlauenburg [a]). Auf dem zu Sternberg gehaltenen Landtage ſuchte er nebſt dem Herzog Ulrich eine Geldhülfe von den Ständen: dage- 1589.
gen Herzog Chriſtoph in ſeinem und Herzog Carls Namen ſich ebenfals darauf meldete, der Geldhülfe widerſprach, und verlangete, daß das Land in vier gleiche Theile getheilet werden ſolte. Als aber die beide regierende Herzoge vorſtelleten, daß Herzog Carls Einwilligung hierzu fehle, und ſie in dem ruhigen Beſiz des geſamten Landes wären, darin ſie währendes Proceſſes beim Kaiſer nicht geſtöhret werden müſten: ſo ſchritten die Stände zur Berahtſchlagung. Sie ſtelleten hierauf ihr Unvermögen vor, den Fürſten zu helfen, dagegen übergaben ſie allerhand Beſchwerden. Es würden nemlich ungeſchikte Leute, wider Willen der Patronen und Zuhörer, zu Predigern aufgedrungen, daher eine Kirchenviſitation nöhtig ſey. Wenn eine Execution wider einen Edelman verhänget wäre, ſo würden ihm die Hofdienſte der Bauren geleget. Aus den eröfneten Lehngütern, welche den Fürſten anheim fielen, würden keine darauf haftende Schulden bezahlet, und dadurch der Credit des Adels geſchwächet. Es würden neue Zölle eingeführet, und von den Kloſterbauren zu Dobertin, Ribniz und Malchau durch die fürſtliche Beamte noch Dienſte gefordert, es ſey auch das Kloſter Ribniz noch nicht gänzlich geräumet. Dem Adel wolle nicht freie Macht gelaſſen werden, ſeine Lehngüter mit Schulden zu beſchweren. Die Gerichte nähmen allerlei Klagen von des Adels Unterthanen an, wodurch dieſe zügellos würden. Der Umſchlag, worauf die Schulden zu bezahlen, werde nicht zu rechter Zeit gehalten. Es wolte kein fremdes Salz und trokkene Fiſche aus andern Ländern, auch nicht an allen Orten Mühlen zu bauen, vergönnet werden. Die Anzahl der Landräthe ſey nicht vermehret, wie doch im Jahre 1572 verſprochen worden, auch nicht Scheidemünze genüg im Lande u. ſ. w. Die Herzoge endigten daher den Landtag, da ſie ſahen, daß ſie ihren Zwek nicht erreichen könten, ſchrieben aber auf den 1 October einen neuen Landtag nach Sternberg aus, darauf ſie ihr Geſuch wiederholten, und die Policeiordnung, wegen der noch viele Schwierigkeit war, dem Ausſchus aufs neue zu überſehen gaben. Die Landräthe waren zwar einig, den Herzogen eine Hülfe zu bewilligen, überlieſſen aber die Beſtimmung der Summe den Ständen. Dieſe waren damit nicht zufrieden, daß die Herzoge ihren vorigen Beſchwerden noch nicht abgeholfen hätten, und inſonderheit das Kloſter Ribniz noch behielten, weil die Landſchaft

ihnen die Hülfe versaget, und sie doch inzwischen die Reichs- und Kreissteuren tragen müsten. Zu den vorigen Beschwerden brachten sie noch diese, daß die Professores zu Rostok unfleissig wären, und die Rechtsgelehrten sich von des Adels Leibeigenen zu bereichern suchten. Dagegen ward den Herzogen abermals die Hülfe versaget, und deswegen der Landtag aufgehoben [b]). Auf dem im November zu Güstrow gehaltenen neuen Landtage suchten die Fürsten wieder um eine Beihülfe an, und übergaben der Landschaft die Erledigung der Beschwerden, darin sie sich unter andern erkläreten: sie hätten keinen bessern Weg der Execution ausfindig machen können, als denjenigen die Hofdienste zu hemmen, die sich nicht nach Urtheil und Recht richten wolten. Von den Lehnsgütern sey keines zu einem Kammergut gemacht, sondern alle so gleich nach der Eröfnung wieder andern Edelleuten verliehen. Die Herzoge wolten ihre Reversales halten, keine neue Zölle und ungewöhnliche Dienste von Klosterbauren fodern, auch das Kloster Ribniz einräumen, wenn sich die Stände nur zur Hülfe willig finden liessen. Mühlen könte ein jeder anlegen, wenn sie nur nicht andern zum Nachtheil gereicheten. Die Zeit des Umschlages verlangeten die Herzoge nicht zu ändern. Daß sie fremd Salz einzuführen verboten hätten, sey nicht erwiesen. Auf die Rechtsgelehrten wolten sie Acht haben, und die Streitigkeiten, die einer mit dem andern hätte, bei den Gerichten zum Urtheil befördern. Den Städten machten die Fürsten insonderheit Hofnung, daß auf dem Lande die Handwerker und Krämereien, das Mülzen, die Verkäuferei und das Brauen, nach Inhalt der Policeiordnung, abgeschaffet werden solten, wenn nur die Städte diejenigen benennen würden, die dawider handelten. Hierauf ward von den Ständen eine doppelte Landbede auf vier Jahre bewilliget. Wie nöhtig dieselbe gewesen sey, siehet man daraus, daß Herzog Johan sich erklärete: er müsse, wenn sie nicht erfolge, die Regierung niederlegen und in fremde Länder gehen, weil er es wegen grosser Dürftigkeit nicht länger aushalten könne [c]).

a) Frank *l. c.* B. II. S. 50. b) *Id.* S. 62 *sqq.* c) *Id.* S. 69 *sqq.*

§. 115.

Beschlus der Geschichte Johannis IV.

1590. Dem ohnerachtet blieben noch verschiedene Beschwerden der Landschaft übrig, die auf dem folgenden Landtage zu Güstrow nicht gehoben werden konten [a]). Hingegen wurden
1591. die Irrungen mit den Herzogen von Pommern meistentheils durch einen Gränzreces ent-
1592. schieden [b]). Es war eben an dem, daß Herzog Johan sich durch Vermittelung der Herzogin von Curland mit seines Vaters Bruder, Christoph, vergleichen wolte, und deswegen schon ein Tag der Zusammenkunft angesezzet, als Herzog Christoph plözlich vorher starb. Anfangs schien es nicht, daß Herzog Johan sich diesen Todesfal sonderlich zu Herzen nähme. Er ging noch des Tages, da er die Nachricht davon bekommen hatte, mit seiner Gemalin und Räthten zur Tafel, wo er sich ganz aufgeräumet und scherzhaft bezeigete. Gegen die Nacht ging er in sein Schlafzimmer, betete seiner Gewohnheit nach aus dem

Psalm-

Pſalmbuch, da er inſonderheit den 56 Pſalm wiederholete, und legte ſich mit ſeiner Gemalin zur Ruhe. Um Mitternacht aber erwachete er in groſſer Schwermuht und Verwirrung, ergrif ein Meſſer, und gab ſich damit einige Wunden. Seine Gemalin verband ſie ſo gleich, und lies die Aerzte holen, welche meineten, daß die Wunde tödtlich ſey. Worauf man nach einem Geiſtlichen ſchikkete, welcher den Herzog zur Erkentnis ſeines Verſehens brachte, welches er herzlich bereuete und ſeine Zuflucht zu Chriſto nahm. Die Schwermuht ward hierauf ziemlich erleichtert, und die Leibesumſtände des Kranken beſſerten ſich auch ſo, daß er nach acht Tagen wieder aufſtand und mit ſeinem Bruder im Brette ſpielete. Allein unvermuhtet ward es ſo ſchlim, daß er den 22 Merz ſeinen Geiſt aufgab c).

a) Frank *l. c.* B. II. S. 72 *ſqq.* b) *Id.* S. 82.
c) *Id.* S. 86 *ſqq.* Bakmeiſters *Continuat. annal. Herul. & Vandal.* S. 409 *ſqq.* CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1712 *ſq.*

§. 116.
Johannis IV. Charakter.

Johan IV. ward bei ſeinem unglüklichen Ende um ſo vielmehr betrauret, da er in ſeiner kurzen Regierung dem Lande eine groſſe Hofnung gemacht hatte. Er nahm ſich der Regierungsgeſchäfte unverdroſſen an, und pflegete in den Gerichten ſelbſt zu präſidiren. Für die Religion bezeugete er viel Ehrfurcht. Er war gelinde, hielte ſein Verſprechen auf das genaueſte, und ſuchte durch Sparſamkeit ſich aus den Schulden zu helfen, die ihm ſeine Vorfahren gelaſſen hatten *).

*) Frank *l. c.* S. 88 *ſq.* Bakmeiſter *l. c.* S. 410 *ſq.*

§. 117.
Johannis IV. Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich 1588 mit Sophia, Herzog Adolfs von Holſtein Prinzeſſin, vermälet, welche 1634 auf ihrem Leibgedinge zu Lüpze ſtarb. Von derſelben hinterlies er zween Söhne:

1) Adolf Friedrich, geboren 1588. Stifter der Schweriniſchen Linie (§. 126 ſqq.).

2) Johan Albrecht II. geboren 1590. Stifter der Güſtrowiſchen Linie, (§. 118 ſqq.). *).

3) Anna Sophia, geboren 1591. ſtarb zu Rehn 1648 unvermälet.

*) Frank *l. c.* S. 89. CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1712 *ſq.* 1717.

Vierter Abschnit.

Von der Güstrowischen Linie.

§. 118.

Geschichte Herzog Johan Albrechts II.

Ich mache mit dieser Linie den Anfang, weil sie bereits ausgestorben ist. Sie hat Johannis IV. jüngern Sohn, Johan Albrecht II. zum Stifter. Er stand anfänglich so wol, als sein älterer Bruder, unter der Herzoge Ulrichs und Sigismund Augusts Vormundschaft, die sie auf Bitte der verwitweten Herzogin übernommen hatten [a]). Es wird am bequemsten seyn, wenn ich die Erzehlung dessen, was während dieser Vormundschaft in gemeinen Landesgeschäften vorgegangen ist, bis zur Geschichte des ältern Herzogs Adolf Friedrichs ausseze (§. 126. 127.), und hier nur das erwähne, was Johan Albrechts
1601. Person angehet. Nach Herzog Sigismund Augusts und Ulrichs Tode übernahm Herzog
1603. Carl die Vormundschaft über die beiden Brüder, Adolf Friedrich und Johan Albrecht II.
1605. welche er auf das sorgfältigste erziehen lies [b]). Nachdem sie zu mehrern Jahren gekommen,
1606. und ihnen zu Güstrow gehuldiget war, gingen sie beide nach Leipzig und von da nach der
1607. Schweiz, Italien und Frankreich [c]). Sie kamen aber in dem folgenden Jahre von ihren
1608. Reisen zurük [d]). Johan Albrecht, welcher sein 18tes Jahr angetreten hatte, ward auf Vorstellung seines Vormundes von dem Kaiser für mündig erkläret [e]), worauf ihm sein Bruder die
1609. Aemter Gadebusch und Tempzin mit allem Zubehörigen abtrat, auch versprach, jährlich 1600 Gulden aus seiner Rentkammer zahlen zu lassen, so lange bis sie sich nach Herzog Carls Absterben völlig aus einander sezzen würden [f]). Als Herzog Carl, welcher zugleich Admi-
1610. nistrator des Stifts Razzeburg war, mit Tode abging, lies sein bisheriger Coadjutor, Herzog August von Braunschweig, so fort von dem Stifte Besiz nehmen: allein Herzog Johan Albrecht II. kam ganz unvermuhtet den 31 Julii vor das Schlos Schönberg, und zwang Herzog Augusts Besazzung abzuziehen. Zur Ursache dieses Verfahrens ward die Schuldforderung angegeben, die sein Schwiegervater Herzog Christoph noch an das Stift hatte. Die Lüneburgischen Landesstände ersuchten deswegen die Meklenburgischen, daß sie bei ihren Fürsten sich bemühen mögten, die Sache in der Güte beizulegen. Diese zeigeten auf Befehl ihrer Herzoge in der Antwort die Ursache solches Vornehmens an, und meldeten zugleich, daß Meklenburgischer Seits schon der Churfürst von Brandenburg und der Erzbischof von Bremen ersuchet wären, die Sache gütlich zu vermitteln. Weil aber aus dieser Unterhandlung nichts ward, so kamen beider streitenden Theile Gesandten zu Brake, Boizenburg gegen über, zusammen. Johan Albrecht hatte den Seinigen die Instruction gegeben, es dahin zu richten, daß er zum Coadjutor mögte angenommen werden. Allein da diese Zusammenkunft fruchtlos war, so vermittelten es endlich der König von
513. Dännemark, der Churfürst von Brandenburg, der Erzbischof von Bremen und der Bischof von Verden so, daß Herzog August Administrator blieb, Herzog Johan Albrecht

aber

aber Coadjutor werden, und beide Häuſer inskünftige in dem Stift alterniren ſolten g).

a) Frank *l. c.* B. 11. S. 89. b) *Id.* B. 12. S. 5. c) *Id.* S. 17.
d) *Id.* S. 77. e) *Id.* S. 79. f) *Id.* S. 84. g) *Id.* S. 142 *ſqq.*

§. 119.

Fortſezzung der Geſchichte Johan Albrechts II.

Gleich nach Herzog Carls Tode errichtete Johan Albrecht mit ſeinem Bruder einen 1610.
Interimvergleich bis zu dem völligen Erbvertrag a). Beide regiereten inzwiſchen gemeinſchaftlich. Da aber der ältere auf die Auseinanderſezzung drang, ſo ward fünfen von Adel 1611.
aufgetragen, die Aemter, mit Zuziehung der Beamten, in einen richtigen Anſchlag zu bringen. Man fand noch nicht für gut, den Adel und die Städte zu theilen. Die Aemter aber wurden in zween Theile geſezzet, nemlich den Schweriniſchen und den Güſtrowiſchen. Zu dem Schweriniſchen Antheil wurden gerechnet: die Aemter Schwerin, Kriviz, Neuenbukow, Doberan, Mekelnburg, Gadebuſch, Goldberg, Wredenhagen, Zarrentin, Neuſtadt, Streliz, Fürſtenberg, Wanzke, Ivenak, Eldena, Dömiz, nebſt dem Ländgen Pöl und Wichmansdorf. Zum Güſtrowiſchen Antheil gehöreten: Güſtrow, Sternberg, Schwaan, Gnoyen, Dargun, Neuenkahlden, Stavenhagen, Broda, Neuenkloſter, Weſenberg, Boizenburg, Plau und Marniz. Wozu noch die beiden Leibgedingsämter, als Lüpz an das Haus Schwerin, und Grabow an das Haus Güſtrow, nach Abgang der beiden fürſtlichen Witwen kommen ſolten. Hierauf ward das Loos geworfen, da das Schweriniſche an Herzog Adolf Friedrich, das Güſtrowiſche aber an Herzog Johan Albrecht fiel. Die Schulden, ſo von ihrem Grosvater und Vater herrühreten, ſolten angezeiget, getheilet und darüber das Loos geworfen werden b). Als Johan Albrecht im Jahre 1614 verbot, daß man hinführo der Calvi- 1614.
niſten nicht auf eine verhaſte Weiſe gedenken ſolte, gab ſolches im ganzen Lande ein ziemliches Aufſehen, zumal da man wuſte, daß der Raht Teſſen von Parſaw, ein Man von Verdienſten, den man aber nicht liebete, weil er der reformirten Religion zugethan war, dem Herzog eine Neigung zu dieſer Religion beigebracht hatte. Sonderlich war das Güſtrowiſche Predigtamt mit dieſer Verordnung nicht zufrieden, dem aber die theologiſche Facultät zu Roſtok auf ſein Befragen gar vernünftig antwortete: ſie ſolten die Nennung der Calviniſten zwar nicht gar aufheben, aber beſcheidentlich gebrauchen c). Zwiſchen Johan Albrecht und ſeinem Bruder entſtanden einige Irrungen, als dieſer meinete, daß die beiden Reſidenzſtädte Schwerin und Güſtrow noch unter gemeinſchaftlicher Gerichtbarkeit ſtünden, weil die Städte überhaupt nicht mit in der Theilung begriffen wären. Von beiden Theilen wurden Commiſſarien aus den Land- und Hofräthten zu Unterſuchung dieſer Sache verordnet d). Es kam zwar darin zu einem Vertrag e); weil aber dadurch noch nicht alles gehoben war: ſo vermogte die Landſchaft beide Fürſten zu verſchiedenen perſönli- 1616.
chen Zuſammenkünften, darin ſie ſich mit Zuziehung ihrer Räthe endlich über acht Punkte 1617.

mit

mit einander vereinigten. Inſonderheit war die Irrung wegen der Jurisdiction ſo gehoben, daß dem Herzog Johan Albrecht das Patronatsrecht, die Einſezzung des Superintendentens, der Kloſterhof, die Verordnung des Stadtvogts, Hebung der Brüche beim Niedergericht, Orbar, Zölle und Schlosfreiheit zu Güſtrow, vorbehalten, alles andere aber mit der fürſtlichen Landeshoheit und Obrigkeit, Herlichkeit und Gerechtigkeit, auch geiſt- und weltliche Jurisdiction in der Stadt, beiden Herzogen gemeinſchaftlich bleiben ſolte. Die Unterhändler bei dieſem Vergleich nahmen die Gelegenheit wahr, noch ehe er zu Stande gekommen war, den Herzog Johan Albrecht zu bitten, er mögte ſich verbindlich machen, daß in den Städten und auf dem Lande keine andere, als die lutheriſche Religion gelehret und geprediget werden ſolte, welches ſie auch unter ſeiner Unterſchrift und Siegel erhielten [f]). Als Churfürſt Johan Georg von Sachſen andere Fürſten aufmunterte, ein Jubelfeſt wegen Luthers Kirchenverbeſſerung zu halten, und deswegen an den ältern regierenden Herzog von Meklenburg ſchrieb, lies dieſer ſich den Antrag gefallen, bekam aber von dem Herzog Johan Albrecht eine abſchlägige Antwort, daher das Jubelfeſt in dem Meklenburgiſchen nicht gefeiert werden konte, weil die Veranſtaltung deſſelben zum iure epiſcopali gehörete, das unter beiden Fürſten gemein war [g]). Johan Albrecht vermälete ſich kurz darauf *mit einer*
1618. Heſſiſchen Prinzeſſin, und bekante ſich nun öffentlich zu der reformirten Religion, räumete ſeinen Glaubensgenoſſen die Schloskirche zu Güſtrow ein, und ſchaffete den Exorciſmum ab. Daß es bei dieſer Gelegenheit nicht an verſchiedenen Streitſchriften zwiſchen den Gottesgelehrten beider Religionen gefehlet habe, darf ich kaum erinnern. Einige davon zeigeten ſchon durch ihre Aufſchriften an, wie wenige Beſcheidenheit darin gebrauchet ſey. Sie waren zu nichts anders geſchikt, als Johan Albrecht aufzubringen, daß er hier und da auf dem Lande die Altäre umreiſſen, und die Bilder aus den Kirchen wegſchaffen lies, welches aber ſein Bruder ſehr übel aufnahm [h]).

a) Frank *l. c.* B. 12. S. 152 *ſqq.* b) *Id.* S. 167 *ſqq.* c) *Id.* S. 177.
d) *Id.* S. 182. e) *Id.* S. 183. f) *Id.* S. 185. g) *Id.* S. 187.
h) *Id.* S. 189 *ſqq.*

§. 120.

Johan Albrecht ſuchet mit ſeinem Bruder zu theilen.

1620. So gern auch Johan Albrecht ſo wol, als ſein Bruder, eine völlige Landestheilung geſehen hätten, ſo ſehr waren die Landesſtände nunmehr dawider, weil ſie fürchteten, daß Johan Albrecht dadurch freiere Hände bekommen mögte, die reformirte Religion weiter auszubreiten. Sie beriefen ſich deswegen auf ihre Privilegia, daß das Land ungetheilet bleiben ſolte, und ſtelleten zugleich vor, daß die Vertheidigung des Landes, bei dem damals in Teutſchland ausgebrochenen Kriege, durch die ungetheilete Regierung ſehr erleichtert würde. Worauf die Herzoge antworteten, daß ihnen von dergleichen Privilegiis gegen die Theilung nichts bewuſt wäre, und ſie hoffeten, daß ihnen die Unterthanen nicht die Form der Regierung vorſchreiben, oder ein Recht benehmen würden, welche eine jede Privatper-

ſon

ſon habe a). Es wurde hierüber auf dem Landtage noch verſchiedentlich gehandelt. Sonderlich verlangeten die Deputirten des Ausſchuſſes von den Fürſten: 1) das ius epiſcopale nicht zu theilen; 2) weder in der Lehre, noch in Ceremonien, etwas zu verändern; 3) Schulen und Kirchen mit Perſonen, ſo der reinen lutheriſchen Religion und dem Augsburgiſchen Glaubensbekäntnis verwandt und keiner andern Lehre verdächtig wären, zu beſezzen; 4) deren Einkünfte, Wohnungen und Gerechtigkeiten nicht zu kränken; 5) den Gottesgelehrten die beſcheidentliche Widerlegung der irrigen Lehre nicht zu verbieten; 6) die Prediger in Perſonal- und Amtsſachen vor dem Conſiſtorio, und nicht vor der Kanzelei, zu beſprechen; 7) keine neue Kirchenordnung einzuführen; 8) wo neue Schulen angerichtet worden, dieſelbe mit keinen andern Lehrern, als der lutheriſchen Religions Verwandten, zu beſezzen, und 9) keine andere als der lutheriſchen Religion zugethane, Kanzler, Rähte und vornehme Officiers, beſonders am Conſiſtorio, Kanzelei und Hofgericht, zu nehmen, und darunter die Unterthanen vor andern zu gebrauchen. Johan Albrecht hielte dafür, daß 1) an der Theilung des iuris epiſcopalis der Landſchaft nicht gelegen ſey, da ihnen der Religion halber Sicherheit gegeben würde. Den 2. 3. und 4 Punkt geſtand er zu, nur daß er den Dom zu Güſtrow und andere Schloskirchen auf den fürſtlichen Amthäuſern in ſeinem Lande für ſich behalten wolle: dabei er ſich erbot, die ſämtlichen Prediger nach wie vor zu halten, und ihnen an ihren Einkünften nichts zu benehmen. Den 5ten Punkt lies er ſich gleichfals gefallen. Wegen des 6ten hegete er mit ſeinem Bruder einerlei Meinung, daß die Sachen, ſo der Prediger lehre und was dem anhängig wäre, vor das Conſiſtorium, ſo ein jeder Herr beſtellen würde, gehören. Wenn aber ein Prediger in Civil- und Criminalſachen beſprochen würde, ſo bliebe dem Landesherrn nach wie vor ſeine Jurisdiction in den Kanzeleien unbenommen. Auf den 7ten Punkt antwortete er, daß er nicht Willens ſey, ohne Zuziehung der Landſchaft neue Kirchenordnungen zu machen, ausgenommen, was die Dom- und andere Schloskirchen beträfe. Bei dem 8ten verſprach er, keine neue Schulen anzurichten, doch würde ihm nicht verwehret ſeyn, bei ſeinen Häuſern und Schloskirchen reformirte Schulen zu halten, dadurch indeſſen den andern Schulen an ihren Einkünften nichts abgehen ſolte. Den 9ten Punkt betreffend, ſo wolte der Herzog im Conſiſtorio, wie auch zur Viſitation, Inſpection und Commiſſionen keine andere als lutheriſche Rähte brauchen. Im Hofgericht, Kanzelei und bei Hofe aber könte er ſich nichts vorſchreiben laſſen. Er ſey auch ferner bereit, ſeine Unterthanen, wenn ſie tüchtig wären, zu Dienſten zu brauchen, aber nicht ſchuldig, ſich deswegen verbindlich zu machen. Der Ausſchus gab ihm hierauf zur Antwort: daß das ius epiſcopale und Conſiſtorium billig ungetheilet bleiben müſſe, weil die Religion durch kein anderes Mittel könne erhalten werden. Sie baten, er mögte ſich erklären, wie es bei dem 7ten und 8ten Punkt, mit den angezogenen Schloskirchen und den reformirten Schulen, bei den fürſtlichen Häuſern zu halten ſey, desgleichen bei dem 2, 3, und 4ten, mit dem Dom und Gottesdienſt daſelbſt; und weil die halbe Stadt Güſtrow in die Domkirche eingepfarret, ob die Predig-

ten in demselben durch den Superintendenten und die Pastoren gehalten, die Sacramente von ihnen gereichet, auch Begräbnisse, Leichenpredigten und Copulationen ihnen verstattet werden solten? Dabei mögte er erwegen, was für eine Unordnung daraus entstehen könne, wenn die Gerichte mit Personen verschiedener Religion besezzet wären. Man habe übrigens dem Herzog wegen Beförderung der Unterthanen nichts vorschreiben, sondern sie nur zu seiner Gnade empfehlen wollen. Zulezt baten sie, ihnen den Entwurf der gänzlichen Theilung, wie man ihnen Hofnung gemacht, vorzulegen. Herzog Johan Albrecht blieb in der Antwort hierauf, wegen des 1. 2. 3. und 4ten Punkts bei seiner vorigen Entschliessung. Den Dom habe er sich schon vordem vorbehalten, und thäte es auch noch jezt. Die jezzigen Prediger am Dom könten in der Pfarkirche und in S. Gertruden Kapelle predigen, oder wenn dieses Schwierigkeit gäbe, so könte an einem andern bequemen Orte eine Kirche gebauet werden, wozu der Herzog gnädige Beförderung thun wolte. Der Superintendent solte, ausserhalb des Doms, in seinem Amte bleiben. Ein jeder könte in der Pfarkirche die Copulation verrichten lassen. Wer im Dom ein Begräbnis habe, könte seine Todten dahin begraben, auch Leichenpredigten halten lassen, ausgenommen des Sontags. Wegen des übrigen blieb er auf seiner vorigen Meinung. Worauf der Ausschus versprach, alles der Landschaft zu hinterbringen, und nach nochmaliger Protestation wider die gänzliche Theilung sich, mit herschaftlicher Erlaubnis, wieder nach Hause begab [b]).

a) Frank *l. c.* B. 12. S. 207 *sq.* b) *Id.* S. 213 *sqq.*

§. 121.

Johan Albrecht II. theilet mit seinem Bruder.

1620. Auf dem folgenden Güstrowischen Landtage gaben die Fürsten den Ständen abermals von der Theilung Nachricht, welcher aber diese widersprachen, und sich wieder auf ihre Privilegia beriefen, worauf die Fürsten, nachdem einige Schriften darüber gewechselt waren, und kein Theil von seiner Meinung abgehen wolte, den Landtag bis zu Anfang des
1621. folgenden Jahres ausseзzeten [a]). Bei dieser neuen Zusammenkunft übergaben die Stände abermals eine Schrift wider die gänzliche Theilung, die von den Fürsten nicht zum Besten gedeutet ward. Herzog Johan Albrecht war insonderheit übel darauf zu sprechen, daß die Stände wegen der Güstrowischen Domsache ein Bedenken von den Wittenbergischen Gottesgelehrten gefodert hatten, welches in sehr harten Ausdrükken abgefasset war [b]). Die Stände erboten sich darauf, den Fürsten 600000 Gulden zu bewilligen, wenn sie von der völligen Theilung abstehen wolten. Weil aber die Herzoge durchaus darauf bestunden, so bequemeten sich die übrigen Stände, indem die meisten schon nach Hause gereiset waren, endlich, in die Theilung zu willigen, doch kamen sie über folgende Punkte mit den Fürsten überein: 1) Das Hofgericht solte gemein gelassen, und nach gepflogener Ueberlegung mit den Ständen reformiret werden. 2) Das Consistorium solte gleichfals gemein bleiben, und über der Prediger und Zuhörer Lehre und Leben, auf dem Lande und in den Städten, die

In-

Inſpektion haben, auch inſonderheit über den Dom zu Güſtrow, deſſen Reformation ſich Herzog Johan Albrecht begab, und für ſich und ſeine Religionsverwandten ſich nur die Beerdigungen und Leichenpredigten darin vorbehielte, daß alſo in allen Kirchen und Schulen, auch auf der Univerſität, keine andere als die wahre lutheriſche Religion gelehret werde. Auf den Reſidenzhäuſern mögte Herzog Johan Albrecht die bereits erbauete Kapellen erweitern, oder auch neue bauen, und wenn er ſich daſelbſt aufhielte, für ſich und ſeine Diener durch ſeine Hofprediger predigen laſſen. Es ſolle aber niemand daſelbſt eingepfarret ſeyn. Das Singen ſolte alsdenn durch die Edelknaben mit wenig andern, die dazu privatim zu unterweiſen, verrichtet werden. Beide Herzoge wolten ſich mit einander vergleichen, wie es wegen des übermäſſigen Scheltens der Prediger auf den Kanzeln zu halten ſey. Doch ſolte den Predigern unverwehret ſeyn, die theologiſchen Streitigkeiten auf der Kanzel zu treiben, und die reformirte Lehre, auch mit Nennung der Urheber, zu widerlegen. Die Urtheile aus dem Hofgericht und Conſiſtorio ſolten in beider Herren Namen geſprochen, und die Execution dem Beamten, wo der Verurtheilete geſeſſen, anbefohlen werden. Die Strafe und die Diſpenſation wegen verbotener Ehen ſolte dem zukommen, unter welchem der Verurtheilete geſeſſen wäre. 3) Weil Sternberg Herzog Friedrich Adolf gehöre, ſo wolte ſich Herzog Johan Albrecht mit der Landſchaft wegen eines andern Orts vergleichen, woſelbſt und zu Sternberg die Landtage wechſelsweiſe könten gehalten werden. 4) Kein Herr ſolte wider den andern ſeine Ritterſchaft und Städte auffordern. Auch wolten die Fürſten nicht, jeder für ſich, Bündniſſe ſchlieſſen, dazu die Landſchaft mit Contribution oder ſonſt ſolte beſchweret werden. Würden aber beide Herzoge ſich insgeſamt in Bündniſſe einzulaſſen rahtſam finden, ſo würde der Landſchaft Vorwiſſen und Beliebung billig dazu erfordert. 5) Kein Stand ſolte für dem andern beſchweret werden, ſondern ein jeder bei ſeinen Privilegiis bleiben c). Hierauf ſchritten die Herzoge wirklich zur Theilung. Adolf Friedrich empfing das Schweriniſche. Darin war Wismar mit dem Fürſtenhof und allen Häuſern, die Herzog Johan Albrecht vorhin inne gehabt hatte; imgleichen Schwerin, Waren, Kröpelin nebſt allem, was das Amt Swaan ſonſt gehabt hatte, dafür aus den Aemtern Lüpz und Plau andere Einkünfte abgetreten wurden. Nicht weniger die Städte Malchau, Brühl und Daſſow, mit den Edelleuten, ſo darüber die Gerichtsbarkeit hatten. Wenn die von Flotow zu Malchau ihren Proces beim kaiſerlichen Kammergericht verlieren würden, ſo ſolte ihr Recht an den Herzog Adolf Friedrich fallen, wozu er noch einen Schaalzol haben ſolte. Die Aemter, welche dieſer Herzog erhielte, waren Schwerin, Kriewiz, Neuenbukow, die Inſel Poel, Doberan, Meklenburg, Gadebuſch, Zarrentin, Neuſtadt, Eldena, Dömiz, Neuenkloſter, Sternberg, Lüpz, Rhena, Wittenburg, Grabow, Grevismölen, Walsmühlen, Gorloſen und Marniz. Zum Güſtrowiſchen Antheil wurden geſchlagen die Städte Güſtrow, Teterow, Malchin, Brandenburg, Friedland, Woldegge, Röbel, Lage, und die Flekken Penzlin, Sülte und Marlow. Imgleichen die Aemter Güſtrow, Swaan,

Ribniz, Gnoyen, Dargun, Broda, Neuenkahlden, Stavenhagen, Stargard, Feldberg, Weſenberg, Strelitz, Goldberg, Wredenhagen, Wanzke, Ivenak und Boizenburg nebſt dem andern Schaalzol. Die Städte, wovon die Aemter ihre Namen haben, ſolten bei den Aemtern bleiben, auch Herzog Johan Albrecht befugt ſeyn einen Hafen bei Ribniz anzulegen. Wenn ein Edelman unter beiden Fürſten Lehngüter hätte, ſo ſolte er bei Aufgeboten dem folgen, der ihn zuerſt gerufen hätte. Gemeinſchaftlich blieben die Stadt Roſtok mit dem Doberaniſchen Hofe, ihren Landgütern und der Univerſität, darin die Profeſſores von beiden Fürſten wechſelsweiſe zu beſtellen wären, imgleichen das Hofgericht und Conſiſtorium. Kein Fürſt ſolte mehr als 600000 Gulden Schulden machen, ohne des andern Bewilligung [d]).

a) Frank *l. c.* B. 12. S. 225 *ſqq.* b) *Id.* S. 234 *ſqq.* c) *Id.* S. 243 *ſqq.*
d) *Id.* S. 252 *ſqq.*

§. 122.

Johan Albrechts Schikſale im dreiſſigjährigen Kriege.

Johan Albrecht hatte nebſt ſeinem Bruder, bei dem um dieſe Zeit ausgebrochenen dreiſſigjährigen Kriege, zu der Kriegesverfaſſung des Niederſächſiſchen Kreiſes das Seinige mit beigetragen, da anfänglich Herzog Chriſtian von Braunſchweig und nachmals der König von Dännemark zu Generals des Kreiſes angenommen wurden. Da aber dieſer König von den kaiſerlichen zweimal aufs Haupt geſchlagen ward, und die kaiſerlichen Völker den Niederſächſiſchen Kreis überſchwemmeten, ſo lies der Kaiſer vornemlich ſeine Rache an den Herzogen von Meklenburg aus, weil theils die damals regierende Fürſten einige Privilegia, die doch von geringer Wichtigkeit waren, von ihm bekommen hatten, theils ihr Land am bequemſten lag, um die Herſchaft über die Oſtſee an ſich zu bringen. Er räumete des-
1628. wegen dem Wallenſtein, nachdem dieſer ſie von Land und Leuten verjaget hatte, ihre Lande ein [a]). Herzog Johan Albrecht war bei dieſen Umſtänden genöhtiget, zu flüchten, da er ſich erſt eine Zeitlang zu Harzgerode, in dem Fürſtenthum Anhalt, und nachher zu Lübek aufhielte. Als der Beſchüzzer der teutſchen Freiheit, König Guſtav Adolf von Schweden, in Teutſchland ankam, und die Kaiſerlichen von einem Orte zu dem andern vertrieb, ſamlete Herzog Jo-
1631. han Albrecht einige Völker, mit denen er durch Schwediſchen Beiſtand Roſtok und Wis-
1632. mar eroberte, und in dem folgenden Jahre die Wallenſteiniſchen Völker auch aus Dömiz und dem ganzen Meklenburgiſchen vertrieb. Er legete hierauf die Waffen nieder, und
1636. ſuchte ſein durch den Krieg zerrüttetes Land wieder in Ordnung zu bringen. Er ſtarb 1636, nachdem er im Teſtament ſeine Witwe zur Vormünderin des unmündigen Prinzen verordnet hatte [b]).

a) Londorps *Act. publ.* 4. Th. S. 8.
b) Bakmeiſters *Contin. annal. Herul. & Vandal.* S. 427 *ſqq.* CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1713 *ſqq.* *Stemmata reg. Herul. & Vandal.* in Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 1614 *ſq.*

§. 123.

§. 123.

Johan Albrechts II. Gemalinnen und Kinder.

Johan Albrecht II. vermälete ſich:

I. Im Jahre 1608. mit Margaretha Eliſabeth, Herzog Chriſtophs von Meklenburg Prinzeſſin, welche 1616 ſtarb. Von ihr ſind geboren:

1) Sophia Eliſabeth 1613. ward 1635 an Herzog Auguſt von Braunſchweig und Lüneburg vermälet, und ſtarb 1676.

2) Chriſtiana Margaretha 1615. vermälet *a*) im Jahre 1640 mit Herzog Franz Albrecht von Sachſenlauenburg, *b*) im Jahre 1650 mit Herzog Chriſtian von Meklenburgſchwerin, welcher ſie nach ſeinem Uebertrit zu der Römiſchkatholiſchen Religion 1663 verſties, worauf ſie ſich zu ihrer Frau Schweſter nach Wolfenbüttel begab, und daſelbſt 1666 ſtarb [a]).

II. Im Jahre 1618 mit Eliſabeth, des Landgraven Moriz von Heſſencaſſel Tochter, welche 1625 ohne Kinder verſchieden iſt.

III. Im Jahre 1626. mit Eleonora Maria, Fürſt Chriſtians I. zu Anhalt Prinzeſſin, die 1657 verſtorben iſt. Mit ihr ſind erzeuget:

1) Anna Sophia, geboren 1628. ward 1649 an Herzog Ludewig IV. von Liegniz vermälet, und ſtarb 1666 [b]).

2) Guſtav Adolf, geboren 1633. (§. 124.) [c]).

a) CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1721. b) *Id. l. c.* c) *Id. l. c.* S. 1716 *ſqq.* Bakmeiſter *l. c.* S. 431 *ſqq.*

§. 124.

Geſchichte Herzog Guſtav Adolfs.

Guſtav Adolf ſolte zwar nach ſeines Vaters lezten Verordnung, die auch von dem Kaiſer beſtätiget war, unter ſeiner Frau Mütter Vormundſchaft ſtehen, ward aber derſelben von ſeines Vaters Bruder, Herzog Adolf Friedrich, mit Gewalt entriſſen und zu Schwerin in der lutheriſchen Religion erzogen. Weil ſeine Mutter ſich von Güſtrow weg nach ihrem Witwenſiz, Streliz, wendete, ſo hörete an dem erſtern Orte die Ausübung der reformirten Religion ganz auf. Herzog Guſtav Adolf ward 1637 zum Adminiſtrator des Biſthums Razzeburg poſtuliret, und 1645 wieder nach Güſtrow geſandt, wo er eine eigene Hofhaltung anlegete. In dem Weſtphäliſchen Frieden muſte er das Stift Razzeburg wieder abtreten, wofür ihm zwo geiſtliche Präbenden, wenn dergleichen zu Magdeburg und Halberſtadt erlediget würden, verſprochen, und die Johannitercomthurei Nemerow der Güſtrowiſchen Linie überlaſſen ward. Unterdeſſen wurde er in den Wiſſenſchaften und Leibesübungen auf das ſorgfältigſte unterrichtet: worauf er nach den Niederlanden und ſo denn nach Strasburg ging. Nachdem er hier ein Jahr lang ſtudiret hatte, beſahe er Frankreich und Italien, und kam über Regensburg und Wien nach Güſtrow zurük. Der Kaiſer erklärete ihn für mündig, worauf er ſelbſt die Regierung antrat, die er mit vielem Ruhm verwaltet hat. 1637. 1645. 1648. 1649. 1650. 1651. 1653. 1654.

Durch ſeine gute Veranſtaltungen ward Güſtrow, welches vorhin mehr einem Dorfe, als einer Stadt, ähnlich war, beſſer angebauet, und die Schule, wie auch das Hoſpital daſelbſt, verbeſſert. Nicht weniger ſorgete er für die Kirchen durch Viſitationes. Er war ein gelehrter Herr, und verſtand die franzöſiſche, italiäniſche, lateiniſche, griechiſche und hebräiſche Sprache. Sonderlich legete er ſich auf die Gottesgelehrtheit, und war darin, wie auch in andern Wiſſenſchaften, wohl bewandert [a]). Man ſezzet indeſſen an ihm aus, daß er gegen das Ende ſeines Lebens dem Frauenzimmer alzu ergeben geweſen ſey. Er ſtarb
1695. 1695, und da ſein Prinz bereits vor ihm unbeerbet in die Ewigkeit gegangen war, ſo erlöſchete mit ihm die Güſtrowiſche Linie [b]).

a) Man zeiget unter andern auf der Roſtokiſchen Bibliothek ein Exemplar von der Collectione conciliorum regia, bei welches unſer Herzog verſchiedene recht gelehrte Anmerkungen geſchrieben hat. Hrn. Rabt Juglers *Biblioth. Hiſtor. literar.* 1 Th. S. 565. Sonſt hat man von ihm: Geiſtliche Reimgedichte, deren hundert heroiſche, und hundert Geſänge nebſt einem Anhange von allerhand teutſchen und lateiniſchen Betrachtungen, die 1699 zum zweitenmal mit Joh. Fechts Vorrede zu Güſtrow gedrukket ſind.

b) CHEMNITIUS *l. c.* S. 1722 *ſq.* Bakmeiſter *l. c.* S. 439 *ſqq.*

§. 125.

Herzog Guſtav Adolfs Gemalin und Kinder.

Guſtav Adolf vermälete ſich 1654 mit Magdalena Sybilla, Herzog Friedrichs von Holſtein Tochter. Ihre zu erwachſenen Jahren gekommene Kinder ſind:

1) Maria, geboren 1659, ward 1684 an Herzog Adolf Friedrich II. von Meklenburgſtreliz vermälet, und ſtarb 1701.

2) Magdalena, geboren 1660. ſtarb 1702 unvermälet.

3) Sophia, geboren 1662. vermälete ſich 1700 an Herzog Ulrich von Würtembergbernſtadt.

4) Chriſtina, geboren 1663. ward 1683 an Grav Chriſtian Ludewig von Stolberg vermälet.

5) Carl, geboren 1664. unternahm 1682 und in den folgenden Jahren eine Reiſe nach den Niederlanden und Frankreich, und vermälete ſich 1687 mit Maria Amalia, Churfürſt Friedrich Wilhelms von Brandenburg Prinzeſſin, ging aber 1688 ohne Erben mit Tode ab.

6) Hedwig, geboren 1666. vermälet 1686 mit Herzog Auguſt von Sachſenmerſeburg (1 Th. 4 Hauptſtük §. 172.), und ſtarb 1735.

7) Louiſe, geboren 1667. ward 1695 an König Friedrich IV. von Dännemark vermälet, und ſtarb 1721.

8) Eliſabeth, geboren 1668. vermälete ſich 1692 mit Herzog Heinrich von Sachſenmerſeburg, und ſtarb 1738 *).

*) CHEMNITIUS *l. c.* S. 1723 *ſq.* Bakmeiſter *l. c.* S. 447 *ſqq.*

Fünf-

Fünfter Abschnit.

Von der Schwerinischen Linie.

§. 126.

Geschichte Herzog Adolf Friedrichs während seiner Minderjährigkeit.

Der älteste Sohn Johannis IV. Adolf Friedrich I. (§. 117.), war der Stifter dieser Linie. Er war bei seines Vaters Absterben kaum drei Jahr alt, und stand unter der Vormundschaft der Herzoge Ulrichs und Sigismund Augusts, wiewol der leztere sich nicht viel darum bekümmerte [a]). Herzog Ulrich beschikkete den Regensburgischen Reichstag in seinem und seiner Pupillen Namen durch Gesandte, die mit den Jülichischen, Pommerschen, Hessischen und Badenschen Gesandten wegen des Vorsizzes Streit hatten. Da auf diesem Reichstage eine Türkensteuer bewilliget war, so hielte der Administrator, Herzog Ulrich, deswegen einen Landtag zu Sternberg, wo die Stände gleich willig wegen des Beitrags zu solcher Türkensteuer waren, aber dem Herzog die Hülfe versagten, die er für sich und zu Abtragung der Schulden seiner Pupillen auf zwei Jahr begehrete [b]). Auf dem folgenden Landtage foderte der Herzog nicht nur diese zweijährige Hülfe, sondern ausser dem vorigen noch 10 Römermonate und Sold auf 10 Monate zur Türkensteuer, imgleichen die Erstattung der 10000 Thaler, die er vor drei Jahren dem Kaiser zum Türkenkriege vorgeschossen hatte. Weil aber deswegen auf diesem Landtage nichts zu Stande kam, so ward in dem folgenden Jahre ein neuer gehalten, worauf die Türkensteuer bewilliget ward [c]). Nach Herzog Ulrichs Tode übernahm dessen Bruder, Carl, die Vormundschaft. Herzog Adolf Friedrich bezog im Jahre 1605 nebst seinem Bruder die Universität Leipzig, führete daselbst das Rectorat, und besahe darauf Oberteutschland, die Schweiz, Frankreich und Italien, wo er das merkwürdigste in einem Tagebuche aufzeichnete [d]). Unterdessen ward zu Sternberg ein Landtag gehalten, um die dem Kaiser bewilligte ausserordentliche Türkensteuer einzurichten, und denen unmündigen Fürsten aus ihren Schulden zu helfen. Die erste Foderung gestunden die Stände ein, und versprachen wegen der zweiten, daß sie nach Zurükkunft der jungen Herzoge auf das möglichste dafür sorgen wolten. Zugleich ersuchten sie den Vormund: 1) daß das Land bei der wahren Religion und Augsburgischem Glaubensbekäntnis erhalten, und keine verdächtige Personen zu ansehnlichen Diensten mögten gezogen werden. Sie schienen hiermit auf Eilhard Lubinum zu zielen, welcher kürzlich zu Rostok Professor der Gottesgelehrtheit geworden, und wegen des Calvinismi verdächtig war. Sie beschwereten sich 2) daß die Revision der Kirchenordnung nicht, hergebrachter Gewohnheit nach, zuvor auf einem Landtage vorgeleget, und solche Ordnung nicht mit algemeiner Bellebung der Stände bekant gemacht sey. 3) Daß die Kanzeleirähte öfters ohne erhebliche Ursachen von dem Gericht abwesend wären, daher die Partheien aufgehalten würden. 3) Daß auch beim Hofgericht die Partheien in allerhand unnöhtige Kosten gesezzet würden, und daß die Assessores selbst die Sachen bedieneten. 5) Daß neue

1592. 1594. 1595. 1596. 1603. 1605. 1606.

Zölle

Zölle angeleget und die alten erhöhet würden. 6) Daß die Einsamlung der Landhülfen und Türkensteuren nicht der Landschaft anvertrauet würde, wie doch Herzog Ulrich versprochen habe. Sie hätten schon längst gemerket, daß die Fürsten nimmer aus den Schulden kommen würden, so lange nicht die Stände die Einnehmer bestelleten. 7) Baten sie, daß die Rent- und Küchenmeister von Herzogs Johannis IV. Tode an mögten dazu angehalten werden, Rechnung abzulegen. 8) Beschwereten sie sich über die Rechtsgelehrten, welche einigen Bauren, die einen Hof lange bewohnet hätten, einbildeten, daß solcher ein Erbzinsgut sey, davon der Erbzins nicht erhöhet werden könne. Daher sie baten, daß die schon vormals deswegen ergangene Verordnung mögte erneuert werden. 9) Daß der Adel und die Städte an ihrer Jagtgerechtigkeit durch der fürstlichen Beamten Vorjagten vielmals beeinträchtiget werden. 10) Daß etlichen von Adel und Städten verwehret werden wolle, hohes Wild zu jagen, wozu sie doch auf ihrem Grund und Boden unstreitig befugt wären. 11) Daß von denen bei der Reformation von der fürstlichen Kammer eingezogenen Gütern nichts mehr zu den gemeinen Landesanlagen beigetragen würde. 12) Beklageten sie sich über die Thätlichkeiten der fürstlichen Beamten gegen den Adel und die Städte. 13) Daß in unzweifelhaften Sachen langwierige Processe verstattet würden, u. s. w. c). Der
1607. Herzog erklärete sich dieserwegen auf dem folgenden Landtage zu Gustrow, 1) daß er *nicht* nur selbst bei dem Augsburgischen Glaubensbekäntnis bleiben, sondern auch keine andere Bedienten, als die demselben zugethan wären, annehmen wolle. 2) Wegen der Revision der Kirchenordnung verwies der Herzog die Stände auf den Religionsfrieden von 1555, darin das ius episcopale und die Oberaufsicht über Lehren und Ceremonien den Landesherren aufgetragen sey. Die 3te und 4te Beschwerde wolle er der Kanzelei und dem Hofgericht zu seiner Verantwortung mittheilen, und wegen der 5ten von den Zölnern Bericht fordern. 6) Der Türken- und anderer Steuren halber, solle der Landschaft die Verwaltung, doch nicht Jurisdictionsweise, verstattet, und derselben ein Schlüssel zum gemeinen Kasten mit anvertrauet werden. Doch würde die Landschaft nicht gesinnet seyn, sich desselben allein anzumassen, da des Herzogs eigene Unterthanen und Bauren einen guten Theil dazu mit hergeben müsten. 7) Der Küchen- und Rentmeister Rechnung sey schon vorlängst aufgenommen, einige davon aber bei einer Feuersbrunst abhanden gekommen. 8) Die Bauren müsten dem Eigenthumsherrn, wenn er es verlange, die eingeräumete Aekker wieder abtreten, weil sie keine Erbzinsgüter wären, wiewol dabei die Umstände des Contracts müsten erwogen werden. 9) Wegen der Jagten sey bereits alles schon 1572 reguliret, die Vorjagten aber in allen benachbarten Chur- und Fürstenthümern gebräuchlich. 10) Wer die Jagtgerechtigkeit über rechtsverjährete Zeit rechtmässig hergebracht und geruhig gebraucht habe, solle darin nicht gestöhret werden. 11) Die Abteien und Klöster wären jederzeit von den Roßdiensten zu dem Römerzug befreiet gewesen. 12) Es sey noch niemanden der Proces abgeschlagen, der über Thätlichkeiten der Beamten zu klagen gehabt hätte u. s. w. Nachdem wegen dieser Sachen noch verschiedenes gehandelt war, erfolgte

des

des Herzogs endliche Erklärung, wodurch in den meiſten Stükken dem Verlangen der Stände ein Genüge geſchahe [f]). Die Ritterſchaft hatte ihre beſondern Beſchwerden übergeben: I. daß der Adelſtand eine Zeit her nicht in gebührender Achtung geſtanden hätte. Vorzeiten hätte der Adel eines rittermäſſigen Gelübdes und der Einlagerung in die Herberge, oder auch einer freien Cuſtodie genoſſen; jezt belegete man ihn mit harten Gefängniſſen. In fiscaliſchen Proceſſen müſſe der Edelman, mit Verſäumnis und Koſten, ſich auf allen Rechtstagen einfinden; da es vorhin genug geweſen ſey, wenn ſie bei Bekantmachung des Endurtheils erſchienen wären. II. In den Städten würden gegen den Adel gewaltſame Thätlichkeiten gebrauchet, und er mit Arreſt beleget, da er doch nur allein vor dem Fürſten dingpflichtig ſey. III. Die dritte Beſchwerde betraf die Lehen, wovon doch der Adel ſeinen Stand führen und ſich unterhalten müſte. Daher baten ſie, daß ein ordentliches Lehnrecht, darum ſie ſchon ſeit 1583 angehalten hätten, mögte verfaſſet werden. Sonderlich hielten ſie an, 1) daß die Lehne, ſo den Fürſten eröfnet würden, mögten die Schulden tragen. 2) Beklagten ſie ſich, daß eine Zeit her in dieſem Lande unerhörte neue lehen wolten eingeführet werden, (wenn ein Lehngut von einem Geſchlecht in das andere verkaufet ward); 3) daß die erödnete Lehen nicht wieder an verdiente Leute ohne Entgeld gegeben, ſondern für anſehnliche Summen verkaufet würden; 4) daß die Lehne, ſo jemand über 30 Jahr ruhig beſeſſen, unter allerhand Vorwand widerrufen würden; daher keiner ſeines Lehnguts geſichert ſey. IV. Bat die Ritterſchaft, daß eine Ordnung gemacht würde, wie lange die Witwen in den Gütern iure retentionis bleiben könten, imgleichen V. daß die Erbjungfern, nicht nur den Niesbrauch der Güter, ſondern auch ihren Brautſchaz aus den Lehnen bekommen mögten. VI. Daß das Edict wider die gardende Landesknechte erneuert und ſcharf darauf gehalten werde. VII. Daß ein jedes Kirchſpiel, Dorf und Obrigkeit ſeine Betler allein erhalte, und ſie nicht im Lande herum ſchweifen laſſe. VIII. Daß kein Reiſiger, Kutſcher, oder anderer Diener angenommen werde, er habe denn einen Pas von ſeinem vorigen Herrn und Obrigkeit. IX. Daß muhtwillige Schuldner, wenn ſie auch von Adel wären, mögten als Schelme in den Schuldthurn geworfen und zu keinem Amt befördert werden. X. Daß bei Beſezzung der Bedienungen die Landeskinder denen Fremden mögten vorgezogen werden. XI. Daß den Proviſoren der adlichen Klöſter mögte anbefohlen werden, das, was von den Klöſtern für ein geringes abgekommen, als Maders und Brebberow, wieder herbei zu ſchaffen. Welche beide Güter die Fürſten an ſich gebracht hatten. XII. Daß die Zahl der Landräthe mögte ergänzet werden. XIII. Daß keiner vom Lande in den Städten zum Bürger aufgenommen werde, er habe denn von ſeiner Obrigkeit genugſamen Beweis ſeiner freien Erlaſſung vorzuweiſen. XIV. Daß der Umſchlag auf eine bequemere Zeit mögte verleget werden. Des Herzogs Entſchlieſſung hierauf war: I. daß diejenigen, die vom Fiscal in peinliche Anſprache genommen, wenn die Verbrechen nicht vorſezlich, ſondern nur von ohngefehr begangen wären, nur bei Erödnung des Endurtheils in Perſon erſcheinen ſolten. Der II. und XIIIten Klage ward abgeholfen,

da die Städte hiermit einſtimmig waren. III. Zu Berahtſchlagung des Lehnrechts ſezzete der Herzog den 1 September an, da die Deputirten der Ritterſchaft zu Roſtok erſcheinen mögten: 1) daß die eröfnete Lehen dem Landesherrn mit den darauf haftenden Schulden zufallen ſolten, ſey wider den bisherigen Gebrauch, und würde dem Fürſten mit dergleichen Anfal wenig geholfen ſeyn. Indeſſen wolte ſich der Herzog nach Beſchaffenheit der Umſtände gnädiglich erklären, wenn jemand ohne ſein Verurſachen in Schulden gerahten wäre. 2) Wegen der neuen Lehne wolle ſich der Herzog bei Erörterung der Lehnsgeſezze ſchon ſo vergleichen, daß die Ritterſchaft damit zufrieden ſeyn könne, welches auch wegen des 3ten und 4ten Punkts geſchehen ſolle. Den IV. und V. Punkt geſtand der Herzog zu. VI. Um das liederliche Geſindel aus dem Lande zu ſchaffen, ſey kein beſſer Mittel, als Einſpänniger anzunehmen, zu deren Unterhaltung jeder Bauer 18 Pfennige und der Koſſate 1 Groſchen geben ſolte. Wegen des VII. und VIII. Punkts wolle der Herzog eine Verordnung ergehen laſſen. IX. Wegen der muhewilligen Schuldner ſey bereits eine Conſtitution vorhanden, welche der Herzog nun, wiewol ungern, auf gerichtliches Anhalten der Gläubiger zu volſtrekken geſtatten wolle. X. Die Beſchwerde wegen Beförderung der Ausländer war den fürſtlichen Rähten, die mehrentheils Ausländer waren, ſehr empfindlich. Daher nur überhaupt verſprochen ward, daß der Herzog *geſchikte* Landeskinder nicht von Bedienungen ausſchlieſſen wolle. Der XI. Beſchwerde ward abgeholfen. XII. Verſprach der Herzog mehrere Landräthe zu verordnen, und willigte in den XIV. Punkt, wenn ſich die Ritterſchaft mit den Städten darüber vereinigen könne g). Da ſich die Landräthe und Deputirten der Ritterſchaft den 1 Sept. zur Berahtſchlagung wegen des Lehnrechts, dazu ſchon ein Entwurf vorhanden war, eingefunden hatten, ſo ſahen ſie bald ein, von welcher Wichtigkeit dieſe Sache ſey, und hielten deswegen um einen Aufſchub an, damit ſie inzwiſchen den Entwurf reiflicher überlegen konten h).

a) Frankens Alt und Neu Meklenburg B. II. S. 89 *ſq.*
b) *Id. l. c.* S. 95 *ſq.* c) *Id.* S. 98 *ſq.* d) *Id.* B. 12. S. 17.
e) *Id.* S. 31 *ſqq.* f) *Id.* S. 50 *ſqq.* g) *Id.* S. 60 *ſqq.* h) *Id.* S. 74 *ſq.*

§. 127.

Herzog Adolf Friedrichs Geſchichte nach erlangeter Mündigkeit bis zum völligen Antrit der Regierung.

1607. 1608. Hierauf kam Herzog Adolf Friedrich mit ſeinem Bruder wieder von ihren Reiſen zurük a). Herzog Carl ging nun damit um, die Vormundſchaft niederzulegen, und ſeinen Vettern die Halbſcheid des ganzen Landes einzuräumen. Er lies ſie deswegen zu ſich nach Doberan kommen, und rieht ihnen bei Entdekkung der groſſen Schulden, womit ſie ihre Regierung antreten würden, daß ſie eine genaue Rechnung von ihrem Rentmeiſter fordern und ihre väterliche und grosväterliche Schulden aufzeichnen laſſen mögten, damit die Landſchaft überzeuget werde, wie nöhtig ihnen eine Beihülfe ſey. Die jungen Herzoge baten deswegen um das Inventarium, welches der Rentmeiſter beim Antrit ſeiner Rechnungsfüh-

führung empfangen hatte, damit ſie von der eigentlichen Beſchaffenheit ihrer Umſtände gründliche Nachricht haben mögten. Sie verlangeten auch, daß ihnen mögte gehuldiget werden, welches Herzog Carl nicht für rahtſam anſahe, weil er fürchtete, daß ſie alsdenn ſo gleich würden regieren wollen, dadurch ſie ſich nur in groſſe Koſten ſezzen würden, ohne welche es bei der Huldigung nicht abging. Zudem ſey die Huldigung nicht nöhtig, weil ihnen ſchon während ihrer Minderjährigkeit gehuldiget worden. Allein die jungen Herren beſtunden darauf, weil es ein alter Gebrauch ſchon von 200 Jahren her ſey. Sie hätten ja dabei nicht nöhtig, die Regierung ſo gleich anzutreten. Eine Theilung wolten ſie nicht eher, als nach Herzog Carls Tode, vornehmen. Doch behielte ſich Adolf Friedrich das Recht der Erſtgeburt vor, ſo weit es bisher in dem Meklenburgiſchen Hauſe hergebracht war, da es aber nur in geringen Vortheilen beſtand [b]). Sie lieſſen darauf den Ausſchus der Landſchaft nach Schwerin zuſammen kommen, und machten ihnen bekant, daß der Kaiſer ſie für mündig erkläret habe. Zugleich beklageten ſie ſich über die Verſezzung der Aemter, wodurch ſie in ſo ſchlechte Umſtände gerahten wären, daß ein jeder von ihnen jährlich nicht mehr als 3000 Gulden einzunehmen habe. Daher baten ſie um Beiſtand. Der Ausſchus gab hierauf zur Antwort, daß er nur auf Erledigung der Beſchwerden Vollmacht erhalten habe, und ſich daher auf das Begehren der Fürſten nicht einlaſſen könne. Deswegen zu rahten ſey, daß ſie darüber einen Landtag anſezzen mögten. Uebrigens baten ſie, den Rentmeiſter und andere Rechnungsführer zu Auslieferung der Rechnungen anzuhalten, das Land bei dem Augsburgiſchen Glaubensbekäntnis zu erhalten, und denen Beſchwerden abzuhelfen; wozu ſich die Fürſten willig bezeigeten. Adolf Friedrich trat hierauf ſeinem Bruder Gadebuſch und Tempzin, nebſt 1600 Gulden jährlicher Einkünfte, bis zu Herzog Carls Tode ab. Weil er indeſſen vorher ſahe, daß es mit der Beihülfe von den Ständen ſchwer halten würde, ſo befehligte er ſeinen Kanzler, Hajum von Neſ- 1609.
ſen, mit dem Hofrentmeiſter zu überlegen, wie der Aufwand einzuſchränken, und von dem Ueberſchus jährlich etwas zu Abtragung der Schulden anzuwenden ſey. Es fand ſich aber bei dieſer Unterſuchung, daß ſich die ſämtlichen Einkünfte aus den Aemtern, Zöllen und Ordören, nach Abtrag der Zinſen, jährlich nicht höher als auf 14144 Fl. beliefen, dagegen nohtwendig zu Erhaltung des Hofgerichts und der Hofſtaat 25144 Gulden erfordert wurden. Hierauf ward die Huldigung vorgenommen [c]), und ein Landtag zu Wismar gehalten. Weil ſich die Stände durchaus zu nichts eher einlaſſen wolten, als bis der Oberrentmeiſter Meier in Arreſt genommen wäre, ſo muſten die Fürſten hierin nachgeben. Die Stände erkläreten ſich hierauf, daß ſie, ſo bald ſie ſich ein wenig erholet haben würden, ihre Freude über die Zurükkunft der Fürſten durch einen Beitrag an Gelde bezeugen, doch die verlangeten Ehegelder für Herzog Johan Albrechts Gemalin, welche ſich auf 20000 Thaler beliefen, aufbringen wolten, nur daß dieſes, da es bisher nicht gewöhnlich geweſen ſey, künftig zu keiner Folge gezogen werde. Dabei hielten ſie an: 1) daß die revidirte Kirchenordnung ihnen vorgeleget; 2) die Hofgerichtsordnung wieder aufgeleget, und die Proceſſe auf

das möglichste abgekürzet werden mögten; 3) die neuen und erhöheten Zölle aufzuheben, und daß 4) ihnen der Landkasten mögte anvertrauet werden [d]).

a) Frank l. c. B. 12. S. 77. b) Id. S. 79 fgg. c) Id. S. 82 fgg.
d) Id. S. 86 fgg.

§. 128.
Fortsezzung.

1610. Auf dem folgenden Deputationstage zu Wismar erklåreten sich die Stände, daß sie bereit wåren, den jungen Fürsten mit Gelde beizustehen, wenn ihre vorige Beschwerden würden abgestellet, und insonderheit des Rentmeisters Rechnungen untersuchet seyn. Zu der Fråuleinsteuer für Herzog Johan Albrechts Gemalin aber könten sie nicht mehr als 20000 Gulden für sich willigen, sie hofften inzwischen, daß wegen der übrigen dazu gefoderten Samme auf dem algemeinen Landtage eine angenehme Entschliessung würde gefasset werden [a]). Sie wiederholeten darauf ihre vorigen Beschwerden [b]). Da die Herzoge ihren Zwek auf diesem Deputationstage nicht erreichet hatten, so riefen sie noch in demselben Jahre einen Landtag nach Sternberg zusammen. Auf demselben erklåreten sich die Fürsten in Absicht auf die vorigen Beschwerden: 1) daß den Gemeinen keine Prediger *gesezzet werden* solten, die sie nicht vorher gehöret hätten, oder an deren Leben und Lehre etwas auszusezzen sey. 2) Wolten sie geschehen lassen, daß die Landschaft die Administration des Landkastens so lange verwalte, als die gesuchte Hülfe daure 3). Wolten sie es wegen des Jagtrechts dabei lassen, was mit den Herzogen Johan Albrecht I. und Ulrich verglichen worden, wenn solcher Vergleich aus den Landtagsacten erwiesen seyn würde. 4) Wegen des Schuldthurms mögte sich die Landschaft nur einerlei Meinung vergleichen, wo und welchergestalt er solle angerichtet werden. 5) Verhiessen die Fürsten, die ihnen eröfnete Lehen, samt denen darauf haftenden Schulden, wiederum an wohlverdiente Leute zu geben. 6) Wenn ein Lehn aus einem Geschlecht ins andere verkaufet würde, so solte die Belehnung auf des Kåufers sämtliche Agnaten erweitert, und die erkaufte Lehen, in Absicht auf dieselben und auf alle ihre Nachfolger, für wahre alte Lehen gehalten werden. 7) Die Erbjungfern solten, wie gebeten, ohne Vorwissen der Lehnsfolger, keine neue Gebåude aufführen, oder auch keine Erstattung dafür gewårtig seyn. 8) Mit den adlichen Witwen solte es gleichfals gebetener massen gehalten werden; wenn nicht eine Verschreibung oder Ehecontract dagegen wåre, die aber mit fürstlicher und vetterlicher Genehmhaltung müste aufgerichtet seyn. 9) Würde die Ritterschaft schriftlich übergeben, auf was für Lehnsfålle sie Verordnungen verlange, so solle darauf ergehen, was sich dem rechten Herkommen und gestalten Sachen nach gebühren wolle, u. s. w. Die Propositionen selbst betrafen die Contribution, die Fråuleinsteuer und die Union. Es waren nemlich die Herzoge von Meklenburg von dem Churfürsten Johan Sigismund von Brandenburg eingeladen worden, sich mit in die Union zu begeben, welche verschiedene Fürsten, bei Gelegenheit der in Westphalen durch das Absterben der Herzoge

von Jülich entſtandenen Unruhen, zu ihrer Sicherheit geſchloſſen hatten. Die Meklenburgiſchen Stände erkläreten ſich hierauf, daß ſie ſich wegen der Contribution auf das härteſte angreifen, und auf leidliche Termine 200000 Gulden zuſammen bringen wolten. Doch mit dem Bedinge, daß die Gelder zu Einlöſung der verſezzeten Aemter angewandt, und der Landſchaft die freie Diſpenſation ungehindert gelaſſen werde; daß den unerledigten Beſchwerden des ganzen Landes ſo wol, als eines jeden Standes inſonderheit, abgeholfen, auch die Irrungen zwiſchen der Ritterſchaft und den Städten aufgehoben, und der Rentmeiſter zu gebührender Strafe gezogen werde, und daß endlich die Landesfürſten alles, was ſie jezt in Gnaden bewilliget, mit einer gewiſſen Verſicherung beſtätigen und ſich reverſiren wolten, das Land inskünftige mit dergleichen Contributionen zu verſchonen. Auf den andern Punkt bewilligten ſie 5000 Thaler, als ein freiwilliges Geſchenk: die Union aber misriehten ſie aus allen Kräften. Die Fürſten nahmen das bewilligte zwar an, verlangeten aber, an ſtat der 200000 Gulden, fünf Tonnen Goldes, und verſprachen dem dabei bedingeten Verlangen der Stände nachzukommen, worauf dieſe ſich überhaupt zu einer Contribution von 300000 Gulden erboten c).

a) Frank l. c. B. 12. S. 117 ſq. b) Id. S. 119 ſqq. c) Id. S. 128 ſqq.

§. 129.

Geſchichte Adolf Friedrichs nach angetretener Regierung.

Nach Herzog Carls Tode traf Adolf Friedrich mit ſeinem Bruder einen Interims- 1610.
vergleich bis zum völligen Erbvertrag, worauf ſie die Regierung wirklich antraten a). Hierauf ward ein Landtag zu Sternberg gehalten, wo ſich die Herzoge erkläreten, daß ſie zwar auf dem vorigen Landtage der Stände Erbieten zu 300000 Gulden, als damals noch nicht regierende Herren, angenommen hätten: es wären aber die Umſtände durch Herzog Carls Tod ſehr verändert worden, da faſt der halbe Theil von dieſer Summe zu Bezahlung der Schulden des Verſtorbenen angewendet werden müſte. Daher verſähen ſich die Fürſten einer noch anſehnlichern Bewilligung, dagegen ſie die verſprochene Sicherheitsbriefe ausſtellen, auch den Ständen einige Aemter auf gewiſſe Zeit einräumen wolten. Es ward aber auf dieſem Landtage nichts ausgemachet, weil die meiſten von der Ritterſchaft davon reiſeten, und die abgeordnete Städte nicht völlig inſtruiret waren b). Dieſerwegen ward 4 Wochen darauf ein anderer Landtag zu Güſtrow gehalten, da die Fürſten vortragen lieſſen: 1) daß die Landſchaft über die 300000 Gulden noch etwas bewilligen, oder 2) die beſchwereten Aemter nebſt der Schuldenlaſt annehmen; 3) ſich über die Art und Weiſe, wie die Steuer aufzubringen, unter einander vereinigen, und 4) die Mishelligkeiten zwiſchen Ritterſchaft und Städten heben mögte. Auf die eingegebene Beſchwerden faſſeten die Fürſten folgende Entſchlieſſungen: 1) Könten ſie den Ständen die Revidirung der Kirchenordnung nicht einräumen. 2) Wolten ſie ſich reverſiren, daß es ins künftige mit der Fräuleinſteuer dem Herkommen gemäs ſolte gehalten werden. 3) Des Rentmeiſters Rechnungen könten

noch einmal übersehen werden, wenn es nur die Kosten wieder einbringen wolle, u. s. w. In der Hauptsache blieben die Stände bei den einmal gebotenen 300000 Gulden, welche sie aber nicht eher auszahlen wolten, bis ihre Beschwerden besser gehoben seyn würden. Die Ritterschaft fand nicht rahtsam, ihre Irrungen mit den Städten auf dem Landtage auszumachen, weil sie nicht alle Stände beträfe, und daher für die Kanzelei oder das Landgericht gehöre c).

a) Frank l. c. B. 12. S. 144. b) Id. S. 149 sq. c) Id. S. 155 sqq.

§. 130.
Fortsezzung.

1610. Kurz nach diesem Landtage machten beide Herzoge eine neu übersehene Klosterordnung bekant a). Ich übergehe dasjenige, was wegen der Theilung zwischen dem Herzog Adolf Friedrich und seinem Bruder auf den folgenden Landtagen verhandelt ist, weil ich davon bereits einen hinlänglichen Bericht erstattet habe (§. 119. 120. 121.) Da der Niedersächsische Kreis zwar nicht Willens war, in die grosse Union der Evangelischen, welche der
1613. katholischen Liga entgegen gesezzet ward, zu treten, aber doch unter sich selbst auf guter Hut zu seyn, so ward zu Halberstadt ein Kreistag gehalten, und daselbst eine sechs monatliche Steuer ausgeschrieben, die unsere Herzoge gleichfals in ihrem Lande verkündigten, und sie ohne Berahtschlagung mit den gesamten Ständen eintreiben liessen b). Die Herzoge beschikketen darauf den Reichstag zu Regensburg, wo der Kaiser, weil die Herzoge von Jülich nun abgestorben waren, mit denen das Haus Meklenburg bisher wegen des Vorsizzes Streit gehabt hatte, die Verordnung machte, daß die Häuser Meklenburg, Pommern, Würtemberg, Hessen und Baden, in ihrem Siz und Stimme abwechseln solten, wobei es nachher die meiste Zeit geblieben ist c). Adolf Friedrich gab um diese Zeit eine Hofkirchenordnung heraus, darin er sich deutlich erklärete, daß er in der Lehre vom Abendmahl volkommen lutherisch gesinnet sey. Es war dieses nöhtig, weil das Gerücht entstanden war, daß er auf seinen Reisen die reformirte Religion angenommen habe, worüber die meisten Unterthanen misvergnügt schienen d). Bei der überhand nehmenden Unruhe in Teutschland wachteten unsere Herzoge für die Sicherheit des Niedersächsischen Kreises, und
1614. wohneten deswegen den Kreistagen fleissig bei: daher sie auch auf dem Halberstädtischen
1619. Kreistage zu Kreisrähten erwälet wurden e). Als die unirten evangelischen Stände zu Nürnberg eine Zusammenkunft hielten, sollen die Meklenburgischen Herzoge einen Abgeordneten dahin geschikket haben, woraus aber ihr Beitrit zu dieser Union gar nicht folget, als welchem Vorgeben sie selbst in der Landtagsproposition 1625 öffentlich widersprochen haben f). Sie besucheten hiernächst den Kreistag zu Braunschweig, und vereinigten sich mit andern Fürsten zur Tripelhülfe, auch dem Obersächsischen Kreise zu Hülfe zu kommen, wenn er mit in die Böhmische Unruhen gezogen werden solte g). Weil die Landtage bisher öfters
1620. fruchtlos abgelaufen waren, so erwähleten die Stände, auf Adolf Friedrichs Verlangen, d-

ren

nen beſtändigen Landausſchus aus allen drei Klaſſen, um an demſelben Männer zu haben, welche die ganze Ritter- und Landſchaft vorſtelleten, und ihre algemeine Angelegenheiten beſorgeten; daher ſie nach Gefallen zuſammen kommen, und was ſie in Landesgeſchäften nüzlich fünden, beſtimmen könten. Es waren dergleichen Ausſchüſſe zwar auch in den vorigen Zeiten, aber nur bei den wichtigſten Angelegenheiten, üblich, und nichts beſtändiges. Aus dieſem beſtändigen groſſen Ausſchus iſt nachher der engere entſtanden [h]). Endlich kam die Theilung zwiſchen beiden Herzogen zu Stande, in welcher Adolf Friedrich das 1621.
Schweriniſche erhielte (§. 121.), worauf die Herzoge durch ihre Geſandten die Belehnung am kaiſerlichen Hofe erhielten. Dieſe muſten zugleich eine Erinnerung wegen der Anwartſchaft auf die Halbſchied der Landgravſchaft Leuchtenberg thun, bekamen aber zur Antwort, daß die Acten nicht zu Wien, ſondern zu Prag wären, wo man nachſuchen wolle, ob ſich Kaiſer Maximilians I. Anwartſchaftsbrief mit darunter befünde. Indeſſen gab der Kaiſer den Herzogen das priuilegium de non appellando auf 600 Gulden, welches nach und nach, und zulezt im Jahre 1651, auf 2900 Fl. erhöhet iſt [i]).

a) Frank *l. c.* B. 12. S. 165. b) *Id.* S. 173. c) *Id.* S. 175. d) *Id.* S. 176. e) *Id.* S. 180. f) *Id.* S. 195. g) *Id.* S. 198. h) *Id.* S. 203 *ſq.* i) *Id.* S. 260.

§. 131.
Fortſezzung.

Auf der Zuſammenkunft der Niederſächſiſchen Kreisſtände zu Lüneburg war zwar 1621.
anfänglich in Vorſchlag gebracht, die vorhin bewilligte Tripelhülfe zu tripliciren, oder auf neun Römermonate zu erhöhen: es unterblieb aber dieſes, auf Vorſtellung beider Meklenburgiſchen Herzoge und anderer Stände. Doch konten unſere Herzoge dem Verlangen ihrer eigenen Landesſtände, daß dieſe Tripelhülfe gar abgeſchaffet werden mögte, nicht wilfahren. Hingegen erhielten dieſe die Bekantmachung einer neuen Münzordnung, wie auch einer Victualienordnung, die in eines jeden Herzogs Namen beſonders ausgefertiget ward [a]).
Weil der beſtändige Ausſchus (§. 130.) zu ſtark war, ſo vereinigten ſich die Stände dar- 1622.
über, aus dieſem groſſen Ausſchus noch einen kleinern oder engern anzuordnen [b]). Die gemeinſchaftliche Hofgerichtsordnung ward hierauf mit den Ständen überleget, und das Land- und Hofgericht nach Entſcheidung des Looſes zu Sternberg angeleget [c]). Weil in Teutſchland der Krieg immer weiter um ſich grif, ſo beſchloſſen die Niederſächſiſchen Kreis- 1623.
ſtände auf der Zuſammenkunft zu Braunſchweig, die Tripelhülfe in triplo auf das eilfte bereit zu halten, auch den König von Dännemark um Hülfe anzuſprechen. Weil ſie aber an ihrer Pflicht und Treue gegen den Kaiſer nichts ermangeln laſſen wolten, ſo ſchikten ſie ihm ihren Schlus zu, den er auch genehm hielte, und in einem Schreiben ſeine Zufriedenheit darüber bezeugete. Unſere Herzoge wohneten darauf dem Kreistage zu Lüneburg bei, auf welchem beſchloſſen ward, der Pflicht gegen den Kaiſer auf das genaueſte nachzukommen, den Halberſtädter zur Abdankung ſeines Kriegesvolks anzuhalten, und den Kaiſer zu

bit-

bitten, weil der Kreis hierzu zu schwach sey, seine im Westphälischen Kreise befindliche Macht zu Hülfe zu geben, da sie sich mit dem Tilly vereinigen wolten. Der Kaiser erkante dieses mit Dank, und erbot sich in einem Schreiben an unsere Herzoge, es bei vorfallender Gelegenheit mit allen kaiserlichen Gnaden zu erwiedern. Der Kreis nöhtigte auch wirklich den Halberstädter mit seinen Völkern nach Westphalen zu gehen, dahin ihn Tilly verfolgete. Hierauf ward von Kreiswegen beschlossen, alle, welche in dem Kreise Parthei nehmen wolten, für Feinde zu halten, und zu dem Ende mit dem Könige von Dännemark und dem Obersächsischen Kreise in eine nähere Vereinigung zu treten. Dieser Entschlus ward abermals dem Kaiser kund gethan, und derselbe gebeten, dem Tilly anzubefehlen, daß er den Niedersächsischen Kreis nicht weiter mit Durchzügen oder Einquartierung beschweren solte. Allein dem Kaiser stand diese Verbindung des Kreises mit dem Könige von Dännemark durchaus nicht an, daher befahl er, daß sich der Kreis aller Werbungen und Kriegesverfassung entschlagen, dagegen aber mit der Einquartierung verschonet bleiben solte, wenn nur die Zufuhr des Proviants für die Tillysche Armee offen bliebe. Worauf sich auch die Stände verliessen und daher ihre Macht abdanketen [d]). Meklenburg suchte der Kaiser insonderheit durch einige Gnadenbezeugungen an sich zu ziehen, wozu der damalige Reichsvicekanzler, Peter Heinrich von Strahlendorf, der seiner Abkunft nach *ein Meklenburgischer Edelman war* [c]), vieles mag beigetragen haben. Denn so erhöhete er nicht nur das Meklenburgische Privilegium de non appellando auf 1000 Rheinische Fl. sondern verliehe auch den Herzogen eine Zolerhöhung zu Boizenburg auf 20 Jahre [f]). Indessen suchte der Grav von Mansfeld um einen Durchzug aus Friesland nach der Mark Brandenburg durch das Meklenburgische an, den aber unsere Herzoge abschlugen, und zum Widerstande Anstalt machten, fals er ihn mit Gewalt unternehmen wolte. Eben so wenig liessen sie sich durch des König Jacobs I. von England Vorstellungen von der Neutralität abwendig machen [g]).

1624.

a) Frank *l. c.* B. 12. S. 278 *sqq.* b) *Id.* S. 285. c) *Id.* S. 290 *sqq.*
d) *Id.* S. 305 *sqq.* e) *Id.* S. 309 *sq.* f) *Id.* S. 314.
g) *Id.* S. 321 *sq.*

§. 132.

Beschlus der Geschichte Adolf Friedrichs.

Allein dem ohnerachtet wurden die Herzoge von Meklenburg doch in den Krieg mit eingeflochten. Denn der Niedersächsische Kreis, der wohl sahe, wie wenig er auf die Zusage des Kaisers seine Sicherheit bauen könte, indem Tilly darin unaufhörlich Feindseligkeiten ausübete (§. 131.), sezzete sich wieder in die gehörige Kriegesverfassung, und erwälete den König Christian IV. von Dännemark zum Kreisobristen [a]). Der Kaiser empfand dieses sehr hoch, und stellete ihm deswegen zwo Armeen unter dem Tilly und Wallenstein entgegen. Als Tilly darauf wider den König, sonderlich bei Lutter am Barenberg, glüklich war, und Wallenstein gleichfals nach Niedersachsen ging, ward daselbst alles, und in-

1625.
1626.
1627.

inſonderheit ganz Meklenburg mit kaiſerlichen Völkern überſchwemmet. Weil die Herzoge von Meklenburg gleichfals ihre Völker mit zu der Armee des Königs von Dännemark hatten ſtoſſen laſſen, erklärete ſie der Kaiſer in die Acht, und räumete ihre Lande dem Wallenſtein zuerſt unterpfändlich wegen ſeiner vorgeſchoſſenen Kriegeskoſten ein. 1628. Nachdem aber der König von Dännemark mit dem Kaiſer zu Lübek Friede gemacht hatte, belehnete dieſer gar den Wallenſtein und deſſen Agnaten mit dem Herzogthum Meklenburg und verſtattete ihm zugleich frei darüber zu diſponiren; wodurch den rechtmäſſigen Beherſchern deſſelben alle Hofnung benommen zu ſeyn ſchien, es jemals wieder zu bekommen: ob ſie wol das Unrecht, welches ihnen geſchahe, durch eine gedrukte Apologie der Welt vor Augen geſtellet, und andere Könige und Fürſten für ſie bei dem Kaiſer gebeten hatten. Wallenſtein nahm nach aufgehobener Belagerung von Stralſund ſeine Reſidenz zu Güſtrow, und änderte in ſeinem neuen Herzogthume zwar nichts in Religionsſachen, machte aber in politiſchen Dingen verſchiedene andere Einrichtungen, wobei er doch den Städten ihre Freiheiten lies, und unter ſeinen Völkern eine genaue Manszucht hielte. Herzog Adolf Friedrich hielte ſich bei dieſen betrübten Zeiten, bald in Dännemark, bald zu Lichtenburg im Sächſiſchen, und bald zu Lübek auf, bis König Guſtav Adolf von Schweden die Wallenſteiniſchen Völker aus Meklenburg vertrieb, und das 1631. Land ſeinen rechtmäſſigen Herren wieder zuſtellete. Er ward nebſt ſeinem Bruder durch den 1635. Pragiſchen Frieden mit dem Kaiſer wieder ausgeſöhnet, und regierete hernach in Ruhe, auſſer daß Meklenburg von Streifereien viel ausſtehen muſte, als ſich der kaiſerliche General Gallas von Vorpommern Meiſter machte. 1637. Dieſes Unglük ward im folgenden Jahre 1638. noch durch die Peſt vermehret, welche in dieſem Lande erſchreklich wütete. In eben dieſem Jahre ward er zum Adminiſtrator des Stifts Schwerin erwälet, wobei er ſich mit dem Domkapitel verglich, daß das Stift Schwerin allezeit bei dem Meklenburgſchweriniſchen Hauſe bleiben, und der regierende Herzog jedesmal Adminiſtrator davon ſeyn ſolte. Durch den Weſtphäliſchen Frieden muſte er zwar die Stadt **Wismar**, mit dem **Wallfiſch**, und den beiden Aemtern **Perle** und **Neuenkloſter**, an die Krone Schweden abtreten, erhielte aber zur Vergütung die Biſthümer **Schwerin** und **Razzeburg**, als erbliche Fürſtenthümer, nebſt der Comthurei **Mirow** [b]). 1648. Im Jahre 1650 lies er die Meklenburgiſche Kirchenordnung verbeſſern, und mit groſſem Fleis eine Kirchenviſitation halten, worauf er 1658 mit Tode abging [c]). 1650. 1658.

a) Frank *l. c.* B. 12. S. 324 *ſq.*
b) *Inſtr. Pac. Art. X. XII.*
c) CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1713 *ſqq.* Bakmeiſters *Contin. Annal. Herul. & Vandal.* S. 417 *ſqq.*

§. 133.
Adolf Friedrichs Gemalinnen und Kinder.

Adolf Friedrich I. hatte ſich vermälet:

I. Im Jahre 1622 mit Maria Anna, Grav Ennonis von Ostfriesland Tochter, welche 1634 starb. Von ihr sind geboren:

1) Christian 1623.

2) Sophia Agnes, geboren 1625. ward 1650 an Markgrav Erdman August von Brandenburgculmbach verlobet, welcher aber noch vor dem Beilager starb, worauf sie im Kloster Rühne Aebtissin ward, und 1694 starb [a]).

3) Carl, geboren 1626. Er ward 1642 von seinem Herrn Vater in wichtigen Angelegenheiten nach Schweden verschikket, welche er mit grossem Ruhm ausrichtete. Im Jahre 1644 besahe er Frankreich und Italien, und ward 1647 wieder nach Schweden gesandt, von da er in dem folgenden Jahre zurük kam, und sich zu der Schwedischen Armee begab. Im Jahre 1657 ging er als Schwedischer Obrister nach Polen, und starb 1670 unvermälet zu Mirow, welches Amt er nach seines Vaters Tode zur Apanage erhalten hatte [b]).

4) Anna Maria, geboren 1627. ward 1647 an den Administrator des Stifts Magdeburg, Herzog August von Sachsen vermälet, und starb 1669 [c]).

5) Johan Georg, geboren 1629. ging 1648 als Hauptman in französische Dienste, und kam 1661 wieder nach Meklenburg zurük. Er vermälete sich 1674 mit Elisabeth Eleonora, Herzog Anton Ulrichs von Braunschweiglüneburg Prinzessin, und starb 1675 unbeerbet an Gift, welches er aus Versehen an stat einer Arzenei bekommen hatte [d]).

6) Gustav Rudolf, geboren 1632. besahe 1652 auswärtige Länder, vermälete sich 1664 mit Erdmuth Sophia, Herzog Friedrich Heinrichs von Sachsenlauenburg Tochter, und starb 1670 ohne Erben [e]).

II. Im Jahre 1635 mit Maria Catharina, Herzog Julii Ernsts von Braunschweig und Lüneburg Prinzessin, welche 1665 starb. Ihre Kinder sind:

7) Juliana Sybilla, geboren 1636. Sie erhielte 1695 zu ihrem Unterhalt das Klosteramt Rühne, wo sie 1701 starb.

8) Friedrich (§. 141.).

9) Christina, geboren 1639. ward 1681 Aebtissin zu Gandersheim, und starb 1693.

10) Maria Elisabeth, geboren 1646. ward 1712 Aebtissin zu Gandersheim, und starb 1713.

11) Anna Sophia, geboren 1647. und vermälete sich 1677 an Herzog Julium Sigismund von Würtembergöls.

21) Adolf Friedrich II. Stifter der Strelizischen Linie, ward 1658 nach seines Vaters Tode geboren [f]).

a) CHEM-

a) CHEMNITII *Genеal. Megap.* S. 1718. b) *Id.* S. 1719. c) *Id. l. c.* Bakmeiſters *Continuat. annal. Herul. & Vand.* S. 421. d) CHEMNITIUS *l. c.* e) *Id. l. c.* f) *Id. l. c.* Bakmeiſter *l. c.* S. 425 *ſq.*

§. 134.

Geſchichte des Biſthums Razzeburg.

Das Biſthum Razzeburg iſt zuerſt von dem Erzbiſchof Adelbert von Bremen geſtiftet. Dieſer hochmühtige Prälat ging damit um, daß ſein Stift zum Patriarchat im Norden mögte erhoben werden, weil vormals darunter alle Nordiſche Reiche und Lande geſtanden, die nachher ihre eigene Erz- und Biſchöfe bekommen hatten. Damit er nun eine hinlängliche Anzahl von Biſthümern unter ſich haben mögte, ſo legte er zwo neue, das eine zu Razzeburg, und das andere zu Meklenburg an. Es iſt ungewis, in welchem Jahre dieſes geſchehen ſey, da einige das Jahr 1051, oder 1052, andere aber das Jahr 1058, und wieder andere 1062 nennen. Zum erſten Biſchof von Razzeburg ward ein eben von Jeruſalem gekommener Pilger, Namens Ariſto, verordnet [a]). Als aber die heidniſchen Wenden ſich wider ihren Fürſten Gotſchalk auflehneten und in dem ganzen Lande gegen die Chriſten viele Grauſamkeiten verübeten, ward auch das Stift Razzeburg gänzlich zerſtöret. Man hat keine genaue Nachricht, wie es damals dem Biſchof Ariſto ergangen ſey [b]). So viel iſt indeſſen gewis, daß Razzeburg von dieſer Zeit an wüſte gelegen habe, bis Herzog Heinrich der Löwe von Baiern und Sachſen das Stift wieder anrichtete, und den bisherigen Probſt zu U. L. Fr. in Magdeburg, Evermod, zum Biſchof daſelbſt verordnete. Dieſer brachte den Prämonſtratenſerorden aus ſeinem vorigen Kloſter mit dahin, bei welchem auch das Stift bis 1479 geblieben iſt [c]). Heinrich der Löwe behielte ſich dabei die Inveſtitur der Biſchöfe vor, welche ihm der Kaiſer beſtätigte [d]), beſchenkete das Stift mit 300 Hufen Landes [e]), und beſtimmete deſſen Gränzen [f]). Biſchof Evermod ſtarb 1178 [g]). Ihm folgete Iſfried, oder, wie ihn andere nennen, Siegfried [h]), welchem Herzog Bernhard von Sachſen die Zehenden einzog, weil er ihm nicht huldigen wollen. Als nach ſeinem Tode die Domherren ſich wegen der Wahl nicht vereinigen konten, indem einige auf den Probſt Heinrich, andere aber auf des vorigen Biſchofs Capellan Philip ſtimmeten, überlieſſen ſie die Entſcheidung dem Däniſchen Stathalter in Holſtein, Graven Albrecht von Orlamünde, welcher für den leztern ſprach [i]). Ihm folgete der vorgedachte Probſt Heinrich [k]). Nach ihm ſezzete der Pabſt, ohne den Herzog von Sachſen, oder das Domkapitel darum zu fragen, Lambertum zum Biſchof, der aber noch in demſelbigen Jahre ſtarb [l]). Darauf wählete das Domkapitel ſeinen bisherigen Probſt Gotſchalk [m]), welcher das Kloſter Eldena ſtiftete, und den Domprobſt Peter zum Nachfolger hatte, welcher von dem Kaiſer Friedrich I. im Jahre 1236 die Reichsfürſtliche Belehnung über des Stifts weltliche Güter empfing [n]). Biſchof Ludolf hielte in ſeinem Stifte eine gute Ordnung, hatte aber mit dem Herzog Albrecht von Sachſenlauenburg vielen Verdrus. Denn als dieſer das biſchöfliche Haus Verchow in Anſpruch nahm, that

1066. 1154. 1158. 1178. 1204. 1217. 1228. 1229. 1230. 1236.

ihn Ludolf zwar in den Ban, muſte aber, weil er nicht gewachſen war, das Stift mit dem Rükken anſehen und ſich nach Wismar begeben, wo er bei dem Fürſten Johan dem Got-
1250. tesgelehrten wohl gelitten war o). Sein Nachfolger hies Friedrich p). Dieſem folgete
1256. Ulrich von Blücher, welcher das Schlos zu Schönberg erbauete q). Er brachte von der
1261. Herzogin Helena von Sachſen und ihren Söhnen, Johan und Albrecht, das Land Boytin für 1300 Mark Lübiſch an ſein Stift r). Inſonderheit aber iſt merkwürdig, daß er
1271. gedachten Herzogen die Schuzgerechtigkeit über ſein Stift für 2300 Mark abgekaufet hat s).
1274. Er empfing 1274 von Kaiſer Rudolf I. die Belehnung wegen der weltlichen Güter mit dem
1282. Scepter t). Zu ſeiner Zeit kamen zuerſt die Kalandsbrüderſchaften in dieſen Gegenden auf u).
1283. 1291. Conrad ſtand dem Stift bis 1291 mit Ruhm vor x). Sein Nachfolger Herman von
1294ſq. Blücher war Biſchof Ulrichs Bruder, und würde unmittelbar auf denſelben erwählet ſeyn, wenn Ulrich es nicht ſelbſt den Domherren widerrahten hätte. Er kaufete den Herzogen von Sachſenlauenburg, Albrecht dem ältern, Johan und Albrecht dem jüngern, alle ihre im Razzeburgiſchen liegende Güter und in dieſem Stift habende Gerechtigkeiten ab y), und
1309. ſtarb 1309 z).

a) *Chron. Raceburg.* in Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 1389. Frankens Alt und Neu Meklenb. B. 2. S. 143 *ſq.* Köhlers Reichshiſt. S. 123 *ſq.* b) *Chron. Raceb.* S. 1984. Frank *l. c.* S. 150. c) *Diplomatarium Raceb.* in Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 1998 *ſqq.* d) *Diplomat. Raceb.* S. 2020 *ſqq.* e) Daß er ſie nicht von des Reichs, ſondern von ſeinen eigenen Gütern geſtiftet habe, zeiget Herr von Weſtphalen *l. c.* S. 2021. f) Frank *l. c.* S. 237 *ſqq.* g) *Id. l. c.* B. 3. S. 165. Von Biſchof Evermod handelt Leukfelds *Antiquit. Praemonſtrat.* von U. L. Fr. Kloſter zu Magdeburg S. 32 *ſq.* und Hr. Hofr. Lenz in den Halliſchen hiſtoriſchen Samlungen S. 1 *ſqq.* h) Frank *l. c.* S. 212. i) *Id.* B. 4. S. 16. k) *Id. l. c.* S. 24. l) *Id. l. c.* S. 108. *Chron. Raceb.* S. 1985. m) *Chron. Raceb. l. c.* Frank *l. c.* S. 121. n) *Chron. Raceb. l. c.* Frank *l. c.* S. 126. o) *Chron. Rac. l. c.* Frank *l. c.* S. 144 *ſq.* p) *Chron. Raceb. l. c.* Frank S. 208. q) Frank *l. c.* S. 224. r) *Diplomatar. Raceb.* S. 2083. s) Frank *l. c.* B. 5. S. 42. t) *Id.* S. 56. u) *Id.* S. 79. x) *Id.* S. 121. *Chron. Raceb.* S. 1986. y) *Diplomat. Raceburg.* S. 2224 *ſqq.* z) *Chron. Raceburg l. c.*

§. 135.

Fortſezzung der Geſchichte des Biſthums Razzeburg.

1309. Hierauf ward Marquard Jehau erwälet, welcher mit dem Domkapitel in groſſer Uneinigkeit lebte. Das Stift gerieht unter ihm in ſo groſſe Schulden, daß alle Einkünfte des Kapitels zu deren Abtrag angewendet werden und die Domherren ſich inzwiſchen aus andern geiſtlichen Pfründen ernähren muſten. Weil Fürſt Heinrich der Löwe von Meklenburg von den Razzeburgiſchen Stiftsgütern in ſeinem Lande Contribution forderte, that
1321. ihn Biſchof Marquard in den Ban, befreiete ihn aber wieder davon, als der Fürſt Ro-
1323. ſenitz und Falkenhagen, wie auch das Patronat über die Pfarre zu S. Nicolai in Roſtok
1335. und über zwo Schulen daſelbſt, abtrat a). Der Biſchof Volrad von Dorne, ein Holſtei-

ni-

niſcher Edelman, fand das Stift in ſehr ſchlechtem Zuſtande, und war daher froh, als die blutige Hoſtie, die man von Wittenburg holete, dem Stifte etwas Einkünfte verſchaffete [b]). Das Jahr ſeines Todes iſt mir nicht bekant, ſo viel aber gewis, daß er 1356 noch am Leben geweſen iſt [c]). Ihm folgete **Otto von Gronow**, welcher aber nicht lange lebete [d]), und **Wiprecht von Blücher** zum Nachfolger hatte. Dieſen wolte der Erzbiſchof von Bremen nicht einweihen, weil er noch nicht 30 Jahr alt war, deswegen er ſelbſt nach Avignon reiſete, und ſich eine päbſtliche Diſpenſation auswirkete [e]). Dieſes war vermuhtlich die Urſache, warum er ſich wider den Gebrauch ſeiner Vorfahren von Gottes und des apoſtoliſchen Stuhls Gnaden zu ſchreiben pflegte [f]). Der Biſchof **Heinrich von Wittorf** 1367. erhielte das Haus Stove von den Herren von Gronow durch Tauſch, welches er ganz neu aufbauete [g]). Er hatte **Gerhard** zum Nachfolger, welcher das Stift von Schulden be- 1389. freiete, und die verpfändeten Güter wieder einlöſete [h]). Nachdem er abgedanket hatte, kam 1395. **Detlev von Parkentin** an ſeinen Plaz, dem von einigen Schuld gegeben wird, daß er durch ſeinen übermäſſigen Pracht das Stift in neue Schulden geſezzet habe [i]); da es doch gewis iſt, daß er daſſelbe durch verſchiedene zum Theil mit baarem Gelde erkaufete Güter bereichert habe [k]). Er ſtarb 1419. und hatte **Johan I. Trempen** zum Nachfolger, ei- 1419. nen Man von geringer Ankunft, aber von groſſer Geſchiklichkeit, der einige verſezzete Güter wieder eingelöſet haben ſol [l]). **Paridam von Kneſebek** war gleichfals ein guter Haus- 1431. wirth, und löſete die vom Stift abgekommene Güter wieder ein. Seine Geſchiklichkeit in Staatsſachen zeigete er als Abgeſandter der Wendiſchen Städte an den König von Dännemark [m]). Sein Nachfolger **Johan II. Proel** war von geringen Eltern zu Wismar 1440. geboren [n]). Dieſem folgete **Johan III. von Preen**, welcher durch Sparſamkeit einige 1454. verſezzete Güter wieder zum Stifte brachte [o]). Der folgende Biſchof **Ludolf II.** wird gleichfals 1461. wegen ſeiner guten Wirthſchaft, Klugheit, Gelindigkeit und Gerechtigkeit gerühmet. Er brachte bei dem Pabſt zuwege, daß die Domherren, welche bisher regulares geweſen, und 1462. ſich als Prämonſtratenſer gekleidet hatten, weltlich gehen, und wenn ſie auf Reiſen wären, blaue Mäntel, daheim aber Müzzen von allerhand Grauwerk tragen mögten [p]). Auf ihn folgete **Johan IV. Stalkoper**. Er war ein Arzt geweſen, hatte aber, um ſeine Braut 1466. los zu werden, den geiſtlichen Stand angenommen. Er ſol um deswillen zur biſchöflichen Würde gelanget ſeyn, weil die Domherren viel Geld bei ihm vermuhten waren, und er vorgegeben hatte, daß er Gold machen könne [q]). Er ſtarb 1479 [r]). Sein Nachfolger, **Johan V. von Perkentin**, war ein Herr von groſſem Muht, Verſtand und Wiſſen- 1479. ſchaften, auf die er ſich zu Perugia in Italien mit vielem Fleis geleget hatte. Er ſchaffete den Habit des Prämonſtratenſerordens unter den Domherren ganz ab, um dadurch die aus dem vornehmen Adel anzulokken, daß ſie Domherrenſtellen zu Razzeburg ſuchten. Der bisherige Prior ward nun auch zum Dombechant erwälet, und die ſämtlichen Domherren weltlich, ſo wie ſie zu Schwerin und in den meiſten andern Domſtiftern waren. Er bewarb ſich um die Freundſchaft der Herzoge von Meklenburg, weil die Herzoge von Sach-

senlauenburg das Ablagerrecht bei dem Stifte suchten, und demselben deswegen viel Verdrus machten [s]). Deswegen kam er dem Herzog Magno II. in seinen Streitigkeiten mit der Stadt Rostok, wegen Stiftung der dortigen Domkirche, durch seinen Banstrahl zu Hülfe [t]): befreiete aber die Stadt wieder von dem Banne, als sie ihm 400 Mark Lübisch zah-
1491. lete, und sich mit dem Herzog vertrug [u]). In dem Kriege, welchen Herzog Heinrich der
1506. Friedfertige mit den Lübekern hatte, räumete er jenem das Schlos Schönberg ein [x]), dar-
1508. über aber das Stift von den Feinden viel leiden muste. Und als der Bischof nach beigelegetem Kriege das Schlos von dem Herzog von Meklenburg wieder foderte, muste er demselben das Oefnungsrecht daran zugestehen [y]).

a) *Diplomat. Raceburg.* in Westphalens *Monum.* 2 Th. S. 2242 *sq.* Frank *l. c.* B. 6. S. 38. b) Frank *l. c.* S. 109 *sq.* c) *Diplomat. Raceb.* S. 2252. Daher ist seine Grabschrift, die Frank *l. c.* S. 199. anführet, unrichtig, wenn sie sein Absterben in das Jahr 1355 sezzet. d) Frank *l. c.* S. 199. Das *Chron. Raceburg.* S. 1987. schiebet hier einen andern Bischof Mangold Estorf ein, der 1355 gestorben seyn sol: allein ich übergehe ihn, da ich sonst keine Nachricht von ihm finde, und wenigstens die Zeitrechnung unrichtig ist. e) Frank *l. c.* S. 202. *Chron. Raceb.* S. 1987. f) Frank *l. c.* S. 225. Von dem Titel: Von GOttes und des apostolischen Stuhls Gnaden, überhaupt, kan Hrn. Hofr. Lenzens besondere Abhandlung nachgesehen werden. g) Frank *l. c.* S. 256. Daß er 1389 gestorben sey, erhellet aus der Zusammenhaltung zwoer Urkunden in dem *Diplomatar. Raceb.* S. 2293 *sq.* h) *Chron. Raceb.* S. 1987. i) *Chr. Rac. l. c.* Frank *l. c.* B. 7. S. 60. k) *Diplomatar. Raceb.* S. 2300. l) *Chron. Raceb. l. c.* S. 1987 *sq.* Frank S. 184 *sq.* m) *Chron. Raceb.* S. 1988. Frank B. 8. S. 43. n) Frank *l. c.* o) *Id.* S. 112. *Chron. Raceb. l. c.* p) Frank *l. c.* q) Frank *l. c.* S. 124 *sq.* r) *Id.* S. 164. 168. *Chr. Rac. l. c.* s) *Id.* S. 169. t) *Id.* S. 205 *sq.* u) *Id.* S. 242. x) *Id.* B. 9. S. 20. y) *Chron. Raceburg. l. c.* S. 1988 *sq.*

§. 136.

Beschlus der Geschichte des Bisthums Razzeburg.

1511. Heinrich III. Berkmeier war ein Hamburger von geringer Herkunft, und zuvor bei dem Herzog Magno von Sachsenlauenburg Secretarius und Kanzler gewesen [z]). Daher mogte es kommen, daß Herzog Magnus gegen ihn so wenig Achtung bezeugete. Das Stift hatte seit 60 Jahren keine Lehnspflicht an den Kaiser geleistet, weil ihm die Kosten zu beschwerlich gefallen waren: daher wolte der Herzog den Bischof für keinen Reichsstand erkennen, sondern muhtete den Stiftsunterthanen, als wenn er ihr Oberherr wäre, allerlei Dienste zu. Der Bischof klagete deswegen bei dem Pabst und Kaiser, an deren Verbot sich aber der Herzog nicht kehrete. Als endlich der Bischof die bisher unterlassene Lehnspflicht beim Kaiser erneuerte, und der zu Ersparung der Kosten von dem Kaiser hier-
1515. zu ernante Commissarius, Herzog Heinrich von Braunschweig, von dem Bischof den Lehnseid abnahm: ward Herzog Magnus hierüber so aufgebracht, daß er dem Kapitel alle im Lauenburgischen gelegene Güter einzog, auch behülflich war, daß einer von seinen Landsäs-

sigen

sigen Edelleuten, Johan von Daldorf, verschiedene bischöfliche Dörfer plünderte [b]). Der Bischof that deswegen das ganze Lauenburgische in den Ban, und berichtete die Sache an 1516.
den päbstlichen Legaten Arcimboldum, welcher den Herzog dahin brachte, daß er versprach, sich mit dem Stifte zu vergleichen, wenn nur zuvor der Ban aufgehoben seyn würde. Als dieses geschehen war, sezte man einen Tag zur gütlichen Unterhandlung an, und der 1517.
Herzog erbot sich, selbst in das Kapitelhaus zu kommen. Es folgete ihm aber auf dem Fus eine Wache nach, welche den Bischof und die Domherren in Verhaft nahm, und sie zwang, daß sie allen ihren Rechten, die sie von dem Pabst und Kaiser hatten, entsagen, und dabei angeloben musten, keine andere Schuzherren, als die Herzoge von Sachsenlauenburg, zu erkennen, ihnen Landbede und Ablager von des Stiftsunterthanen zu gestatten, und hingegen bei Strafe von 40000 Goldgulden keine Absolution von diesem Versprechen weder von dem Pabst noch von dem Kaiser auszuwirken. Kaum war aber dieser erzwungene Vergleich besiegelt, so ging der Probst, Dechant und die meisten Domherren nach Lübek, und beschlossen, nicht eher nach Razzeburg zurük zu gehen, bis sie ihre Verschreibung zurük hätten. Sie suchten daher bei dem Pabst und dem Kaiser Hülfe. Jener trug die Untersuchung dem Erzbischof von Bremen als Metropolitan auf, der aber nichts darin, als vergebliche Versuche zur Güte, vornahm, weil Herzog Magnus seine Schwester zur Gemalin hatte. Magnus kam deswegen von neuen in den Ban, worauf er des Bischofs und der Domherren Einkünfte in seinem Lande wieder einzog, daran sich aber diese nichts kehreten, sondern den Ban mit desto grösserm Eifer wiederholeten [c]). Endlich ernante der 1519.
Pabst den Bischof von Lübek zum Commissario, um mit Zuziehung des Erzbischofs von Bremen, der Herzoge von Braunschweig und der Herzoge von Meklenburg, die Sache zu entscheiden. Sie ward auf einer Zusammenkunft zu Lenzkow vorgenommen, wo Herzog Magnus den mit Gewalt erpresseten Vergleich wieder herausgeben muste, der in aller Gegenwart ins Feuer geworfen ward. Er muste auch dem Stifte die eingezogene Güter wiedergeben, und deswegen einige von seinem Adel als Bürgen stellen, worauf er vom Banne befreiet ward, und das Domkapitel nach Razzeburg zurük kam. Die beiden andern Punkte wegen der Landbede und des Ablagers wurden zur rechtlichen Erkentnis ausgesezzet, und sind 1536 zum Vortheil des Stifts von dem Kammergericht entschieden [d]). Bischof Heinrich starb 1524, und hatte Georg von Blumenthal zum Nachfolger, welcher zu- 1524.
gleich Bischof von Lebus war [e]). Er verglich sich mit den Herzogen von Meklenburg, die 1536.
Schuzgelder alle Jahr ordentlich zu entrichten [f]). Nach seinem Tode wolte Herzog Franz 1550.
von Sachsenlauenburg dem Stifte seinen Sohn Magnum aufdringen: allein das Domkapitel wählete vielmehr Christoph I. von der Schulenburg [g]). Dieserwegen zog der Herzog den Graven Volraht den ältern von Mansfeld in das Stift, welcher nicht nur 4000 Thaler an Brandschazzung erpresste, sondern auch aus der Domkirche alle Kostbarkeiten raubete, das Schlos Stove eroberte und einige Domherren durch eine sechsmonatliche harte Gefangenschaft zu dem Versprechen zwang, daß sie Herzog Magnum postuliren wolten.

Ob

1554. Ob nun gleich der Biſchof Chriſtoph Stove wieder einnahm, ſo ward er doch dieſer Händel überdrüſſig, und legete das Stift nieder. Hierauf poſtulirete das Domkapitel **Chriſtoph II.** Herzog Johan Albrechts I. von Meklenburg Bruder, von dem ſchon in dem vorigen gehandelt iſt [h]). Weil er dem Herzog Franz von Sachſenlauenburg wider deſſen Bruder
1574. Magnum Hülfsvölker zugeſchikket hatte: ſo plünderte dieſer leztere die Stadt und den Dom
1575. zu Razzeburg, muſte aber vor dem Schloſſe wieder abziehen. Er nahm ſeinen jüngſten
1592. Bruder **Carl** zum Coadjutor an [i]), der auch nach ſeinem Tode in der Stiftsregierung fol-
1596. gete [k]). Im Jahre 1596 ward Herzog **Auguſt** von **Braunſchweig** und **Lüneburg** zu
1610. ſeinem Coadjutor poſtuliret, der nach Carls Tode zwar ſo gleich von dem Stifte Beſiz ergrif, aber durch den Herzog Johan Albrecht II. von Meklenburg wieder daraus geſezzet
1613. ward. Doch wurden dieſe Mishelligkeiten ſo beigeleget, daß Herzog Johan Albrecht zum Coadjutor angenommen ward, hinführo aber die Adminiſtratores des Bisthums aus den Häuſern Braunſchweiglüneburg und Meklenburg wechſelsweiſe genommen werden ſolten [l]). Nachdem Herzog Auguſt wegen angetretener Regierung in dem Herzogthum Braunſchweig-
1637. wolfenbüttel die Adminiſtration des Stifts hatte fahren laſſen, ward Herzog **Guſtav Adolf** von Meklenburggüſtrow dazu poſtuliret, der ſie aber wieder aufgeben muſte, da das Bis-
1648. thum Razzeburg in dem Weſtphäliſchen Frieden den Herzogen von Meklenburgſchwerin als ein weltliches Fürſtenthum zuerkant ward [m]).

a) Frank *l. c.* B. 9. S. 38. b) *Id.* S. 53. c) *Id.* S. 66 *ſq.* d) *Id.* S. 78. *Chron. Raceb.* S. 1989 *ſqq.* e) Frank *l. c.* S. 111. meine Stiftshiſtorie von Lebus S. 50 *ſqq.* f) Frank *l. c.* S. 196 *ſq.* g) *Id.* S. 258. h) *Id.* B. 10. S. 16. i) *Chron. Raceb.* S. 1992 *ſqq.* k) *Chron. Raceb.* S. 1994. Frank B. 11. S. 86 *ſq.* l) Frank *l. c.* B. 12. S. 142 *ſqq.* m) CHEMNITII *Genеal. Megap.* S. 1722.

§. 137.

Entwurf der Geſchichte des Bisthums Schwerin.

Das **Bisthum Schwerin** iſt aus gleicher Urſache, wie das Razzeburgiſche (§. 134.), von dem Bremiſchen Erzbiſchof Adelbert geſtiftet. In welchem Jahre aber dieſes geſchehen ſey, iſt nicht ausgemacht. Seinen anfänglichen Siz hatte es zu **Meklenburg**, und der erſte Biſchof, **Johan**, wird von ſeinem Vaterlande **Scotus** genant [a]). Da aber die heidniſchen Wenden ihren chriſtlichen Fürſten Gotſchalk erſchlugen, muſte auch das Mek-
1066. lenburgiſche Bisthum ihre Wuht fühlen. Sie ſuchten anfänglich den Biſchof Johan durch Schläge zur Verleugnung des chriſtlichen Glaubens zu bringen, und da ſie hiermit nichts ausrichteten, hieben ſie ihm die Arme und Beine ab, und brachten ſein Haupt ihrem Göz-zen Radigaſt zum Opfer [b]). Das Bisthum blieb hierauf 84 Jahr unbeſezzet. Erzbi-
1150. ſchof Adelbert von Bremen ſuchte es zwar zu erneuern, und lies durch den Biſchof, Vicelmum von Aldenburg, **Emmehard** zum Biſchof hieſelbſt weihen. Weil dieſes aber ohne Herzog Heinrichs des Löwen von Baiern und Sachſen Einwilligung geſchehen war, wolte

wolte derselbe Emmeharden für keinen Bischof erkennen, und die Wenden liessen ihn gleichfals nicht zum Besiz des Bisthums gelangen [c]). Doch richtete Heinrich der Löwe selbst dieses zerstöhrete Bisthum kurz hernach wieder an [d]), und zwar zu Schwerin, wo es für den Wenden sicherer als zu Meklenburg war. Er sezzete den Cistercienſermönch Berno zum Bischof daselbst, der wegen seiner Gelehrsamkeit und unsträflichen Wandels hoch geschäzzet ward. Sein Fleis in Bekehrung der Wenden war rühmlich, obgleich Heinrichs des Löwen siegreiche Waffen ihr den meisten Nachdruk gaben [e]). Indessen machte sich Berno nicht nur bei dem Meklenburgischen Fürsten Pribislaw und dem Pommerischen Bogislaw [f]), sondern auch bei dem Kaiser Friedrich I. beliebt, welcher das Bisthum Schwe- 1170.
rin bestätigte [g]). Heinrich der Löwe legete nunmehr auch, nachdem alle Streitigkeiten, die ihm der Erzbischof Adelbert von Bremen wegen Anrichtung der Bisthümer gemacht hatte, mit dessen Tode aufhöreten, die lezte Hand an das Bisthum Schwerin, lies die Domkirche einweihen und schenkte dazu 300 Husen Landes nebst einigen andern Gütern [h]); wor- 1177.
auf auch der Pabst das Bisthum Schwerin bestätigte [i]). Zu Bischof Bernonis Zeit ward eine blutige Hostie entdekket, die dem Kloster Doberan wegen der Walfahrten, so des- 1178.
wegen geschahen, viel einbrachte [k]). Bei Heinrichs des Löwen Achtserklärung war Berno nicht ohne Sorgen, indem er seine vornehmste Stüzze dadurch verlor. Deswegen reisete er selbst zu dem Kaiser nach Erfurt und lies sein Bisthum nochmals bestätigen [l]), dergli- 1181.
chen Bestätigung er auch nachmals von dem Pabst Urban III. erhielte [m]). Nach seinem 1185.
Tode ward Brunward von den Meklenburgischen Fürsten und dem Wendischen Adel er- 1191.
wählet, welches aber das Domkapitel für eine Beeinträchtigung seiner Rechte hielte. Der Pabst trug die Untersuchung dieser Sache dem Bischof von Razzeburg auf, der sie so entschied, daß Brunward zwar Bischof bleiben, inskünftige aber die Wahl von dem Kapitel geschehen solte, wobei doch dem Fürsten die Schuzzgerechtigkeit gelassen ward [n]). Unter ihm kam das so genante heilige Blut zu Schwerin auf, welches von dem Blute Christi seyn 1222.
solte, und wornach unzählige Walfahrten geschehen sind [o]). Man hat aber zur Zeit der Reformation entdekket, daß es nichts anders als eine rohte Farbe gewesen sey, die man in den Apotheken Drachenblut nennet [p]). Nach Brunwards Tode wolte Grav Günzelin III. 1237.
von Schwerin dem Domkapitel seines Vaters Bruder, den bisherigen Domprobst Friedrich, mit Gewalt aufdringen, und kam deswegen mit Völkern vor Schwerin. Der Erzbischof von Bremen nahm sich als Metropolitan dieser Sache an, und legete sie so bei, daß Friedrich Bischof blieb, die Landesfürsten aber und die Graven von Schwerin inskünftige dem Domkapitel auf keine Weise an seiner freien Wahl hinderlich fallen solten [q]). Als Friedrich starb, gebrauchte sich auch das Domkapitel seines Rechts ohne Schwierigkeit, 1239.
und postulirete den Domprobst Dietrich, welcher eines Edelmans unehelicher Sohn war [r]). Er lies sich die Verbesserung des Stifts und die Kirchenzucht sehr angelegen seyn. Sein Nachfolger Wilhelm weihete die Schwerinische Domkirche ein, und volführete den Bau 1247.
der Domkirche zu Büzow, den sein Vorfahrer schon angefangen hatte, starb aber bald dar- 1248.

1249. auf [s]). Im folgete Rudolf I. der vermuhtlich ein Herr von Koſſebade geweſen iſt [t]).
1252. Weil er das Schlos zu Büzow beveſtigen wolte, nahm ihn Fürſt Pribislaw von der Parchimiſchen Linie gefangen, dem er aber nach ſeiner Erlaſſung gleiches mit gleichem vergalt,
1256. und ihn nicht eher los lies, als bis er zu Bezahlung des Löſegeldes das Amt Sternberg unterpfändlich eingeräumet hatte, welches nachher Fürſt Johan der Gottesgelehrte wieder einlöſete [u]). Weil die Walfahrten nach dem heiligen Blut zu Schwerin ziemlich abnahmen, indem zu Beliz und Zedenik in der Mark Brandenburg ähnliche Heiligthümer entſtunden, ſo ſuchte der Biſchof ſeiner Kirche durch eine friſche Waare wieder aufzuhelfen,
1260. und holete deswegen ſelbſt einen Dorn aus der Krone Chriſti aus Frankreich. Um eben
1261. die Zeit belehneten die Herzoge Johan und Albrecht von Sachſenlauenburg das Stift
1263. Schwerin mit dem Lande Tribuſees in Pommern [x]). Rudolfs I. Nachfolger war Herman, Grav von Schladen [y]), bisheriger Domherr zu Magdeburg. Dieſer wolte ſich von der Obliegenheit gegen die Meklenburgiſchen Fürſten, als Schuzherren des Stifts, los machen, und verband ſich daher wider ſie mit dem Biſchof von Camin und den Graven von Schwerin. Allein da die Fürſten dem Biſchof Büzow wegnahmen und die Graven zu Gefangenen machten, kam es zum Frieden, darin der Biſchof ſich verſchreiben muſte, daß er von
1292. Büzow aus, ihnen keinen Schaden weiter zufügen wolte [z]). Biſchof Herman ſtarb 1292 [aa]).

a) Frank *l. c.* B. 2. S. 144 *ſq.* Köhlers Reichshiſt. S. 123 *ſq.* b) Frank *l. c.* S. 150 *ſq.* LATOMI *Hiſt. epiſc. Megapol.* in Weſtphalens *Monum.* 4 Th. S. 541 *ſqq.* c) Frank S. 220. d) Das eigentliche Jahr iſt ungewis; doch mus es zwiſchen 1154 und 1158 geſchehen ſeyn. Frank *l. c.* B. 3. S. 19. e) Frank *l. c.* S. 17 *ſqq.* f) *Id.* S. 104. g) *Id.* S. 112 *ſqq.* h) HELMOLD *Chron. Slau.* B. 1. K. 8. Weſtphalens *Monum.* 4 Th. S. 889 *ſqq.* Frank *l. c.* S. 119 *ſqq.* i) Frank *l. c.* S. 152 *ſqq.* k) *Id.* S. 166. l) *Id.* S. 173 *ſq.* m) *Id.* S. 189 *ſq.* n) *Id.* S. 216 *ſq.* o) *Id.* B. 4. S. 76 *ſqq.* p) *Id.* B. 9. S. 163. q) *Id.* B. 4. S. 146 *ſqq.* r) *Id.* S. 153. s) *Id.* S. 179 *ſqq.* t) *Id.* S. 207. u) *Id.* S. 216 *ſqq.* x) *Id.* S. 233 *ſqq.* y) Von dieſer Familie ſiehe Lauenſteins *Hiſt. dipl. Hildeſ.* 2 Th. S. 63 *ſq.* z) Frank *l. c.* S. 244 *ſq.* aa) *Id.* B. 5. S. 125.

§. 138.

Fortſezzung der Schweriniſchen Stiftshiſtorie.

1293. Der folgende Biſchof, Gotfried von Bülow, verglich ſich mit dem Fürſten von Rügen, daß dieſer das Land Tribuſees von dem Schweriniſchen Stift zu Lehen nahm, und demſelben nach Abgang ſeiner männlichen Erben das ganze Fürſtenthum Rügen verſprach [a]). Er ſparete einen groſſen Schaz zum Beſten ſeiner Familie, der er auch etliche Dörfer und Zehenden, die ſonſt zum Stift gehöreten, als Lehne zufliſſen lies. Sein Nachfolger war
1314. Herman II. von Molzan [b]), welcher dem Fürſten Heinrich dem Löwen wider den Markgraven Waldemar von Brandenburg Hülfe leiſtete, darüber aber ſo in Schulden gerieht, daß er die Stiftsämter Büzow und Warin verſezzen muſte. Das Domkapitel verklagete ihn
1319. deswegen bei dem Erzbiſchof von Bremen, der ihn mit dem Interdict belegete, welches doch

auf

auf Vorbitte der Meklenburgiſchen Fürſten wieder aufgehoben ward [c]). Ihm folgete Johan Gans von Putliz, bisheriger Probſt zu Verden [d]). Unter ihm ging der Stam der Fürſten von Rügen ab, deswegen der Biſchof von den Unterthanen die Huldigung forderte. Weil aber die Stralſunder, auf die faſt alles ankam, ſich nicht dazu verſtehen wolten, ſo verklagete er ſie bei dem Pabſt, welcher dem Dechant von Verden die Unterſuchung der Sache auftrug. Dieſer citirete die Landesſtände von Rügen nebſt den Herzogen von Pommern, und als keiner von beiden erſchien, that er den Ausſpruch, daß die Stände dem Biſchof huldigen ſolten. Dieſe aber appellireten an den Pabſt, worüber die Sache ins Stekken gerieht [e]), und Biſchof Johan wegſtarb [f]). Sein Nachfolger Ludolf von Bülow, bisheriger Archidiaconus im Lande Tribuſees, verhies bei ſeinem Antrit dem Stift 2500 Mark Lübiſch baar zu zahlen, und alle Schulden deſſelben zu übernehmen, gerieht aber deswegen ſelbſt in ſolche Armuht, daß er genöhtiget war, Bützow mit dem dazu gehörigen Lande an ſeine Brüder zu verſezzen [g]). Er kam aber hierdurch ſo wenig aus ſeinen Schulden, daß ſie ſich vielmehr bei ſeinem Abſterben auf 90371 Mark Lübiſch beliefen. Auf ſeine Empfehlung ward ſein Bruder Heinrich wieder zum Biſchof erwälet [h]). Dieſer ſahe wohl, daß er von Rügen nichts erhalten würde, weil ihm der Pabſt zuwider war, und belehnete deswegen die Meklenburgiſchen Fürſten mit dieſem Lande [i]). Sein Nachfolger Andreas war von geringer Herkunft, aber von groſſer Geſchiklichkeit, und führete eine löbliche Regierung [k]). Er erhielte in dem Vergleiche, welchen die Fürſten von Meklenburg mit den Herzogen von Pommern machten, die kirchliche Gerichtsbarkeit zu Stralſund und in dem ganzen Lande [l]). Der folgende Biſchof, Albrecht von Sternberg, war ein Böhme, und deswegen bei dem Domkapitel wenig beliebt, er hielte ſich auch die meiſte Zeit über in Böhmen auf, weil er aus ſeinem Stifte, da die einträglichſten Güter verſezzet waren, wenig Einkommen hatte [m]). Indeſſen hatte er den Dechant der Collegiatkirche zu Bützow zu ſeinem Generalvicario verordnet [n]). Durch ſeine beſtändige Klagen über den ſchlechten Zuſtand des Stifts brachte er es endlich dahin, daß der Pabſt dem Erzbiſchof von Riga, einem Domherrn von Prag, zween Burgemeiſtern von Lübek und einigen von Adel die Unterſuchung auftrug, welche die Sache ſo entſchieden, daß Reimar und Vike von Bülow die ihnen für 100000 Mark verpfändeten Güter, Bützow und Warin, Zeit Lebens behalten, nach ihrem Tode aber dieſe Güter frei an das Stift zurük fallen ſolten. Weil aber dem Biſchof damit nicht gedienet war, daß er auf anderer Tod hoffen ſolte, dankte er ab, und ward dagegen Biſchof zu Leutomiſſel. Hierauf wählete das Schweriniſche Domkapitel zwar den nur gedachten Viken von Bülow, weil auf dieſe Weiſe die verſezzeten Güter am bequemſten wieder zum Stift gebracht werden konten: allein da er von dem Pabſt die Beſtätigung ſuchte, gab ihn Fürſt Rudolf zu Anhalt an, daß er als des Stifts Schazmeiſter deſſen Güter an ſich geriſſen habe. Dieſerwegen ernante der Pabſt den Rudolf, der ihm dafür 500 Goldgulden verſprach, zum Biſchof von Schwerin. Weil aber Rudolf fürchtete, daß ihn die Domherren nicht annehmen würden, blieb er in

1322. 1326. 1331. 1339. 1344. 1349. 1354. 1356. 1362. 1363.

1365. dem Anhaltischen, wo er auch 1365 gestorben ist o). Hierauf wählete das Kapitel den kurz gedachten Viko, oder wie er sich nunmehr nante, Friedrich von Bülow, der auch die Bestätigung vom Pabst erhielte. Er befreiete durch seine gute Haushaltung das Stift nicht nur von allen Schulden, sondern brachte auch das Gut Jördeshagen für 2300 Mark
1375. durch Kauf dazu p). Er starb 1375 q). Sein Nachfolger war Marquard Beerman, Domherr zu Schwerin und Probst des Klosters Rehn r), der aber nicht lange regierete,
1377. worauf Herzog Melchior von Braunschweig, der vorhin Bischof zu Osnabrük war, an seine Stelle kam s). Er wird als ein wollüstiger Herr beschrieben, und nahm von Gift
1381. ein klägliches Ende. Nach seinem Tode stand das Stift einige Jahre leer, da indessen der
1383. Dechant Johan Junghe die Güter desselben verwaltete. Der Pabst ernante zwar einen Böhmen, Johan Poto von Potenstein, zum Bischof. Als aber derselbe sich mit dem Päbstlichen Breve bei dem Dechant meldete, ward er auf eine besondere Weise ausgeschlossen. Denn der Dechant empfing ihn sehr höflich, und trank ihm und seinem Gefolge fleissig zu. Nach geendigter Mahlzeit wies er ihm die Gelegenheit des Schlosses, und nöhtigte ihn auch die schöne Gegend an der Warnow zu besehen. Da der Bischof dieses mit Freuden annahm, und mit seinen Leuten zuerst über die Zugbrükke ging, lies der Dechant die Brükke hinter ihnen aufziehen und rief ihm zu: wer Bützow und Warin im Besiz habe, würde wol Bischof von Schwerin bleiben. Der Dechant Johan blieb auch Bischof, wozu ihn das Domkapitel erwälet hatte, wiewol ihn viele aus der Reihe der Schwerinischen Bischöfe ausschliessen, weil er die päbstliche Bestätigung nicht erhalten konte. Poto aber ging nach Stralsund und that Johannem einmal über das andere in den Ban, womit
1388. er aber nichts ausrichtete t). Doch machte es auch der Bischof Johan nicht lange, indem er von seinem Hauptman erstochen ward. Er hatte den Herzog Rudolf von Meklenburg
1389. Stargardischer Linie zum Nachfolger. Dieser wohnete dem Treffen, welches König Albrecht von Schweden gegen die Königin Margaretha verlor, mit bei, und ward darin gefangen u). Das
1397. Domkapitel war mit seiner schlechten Wirthschaft überaus misvergnügt, daher entwandte es ihm die Stiftshäuser Bützow und Warin, und lies ihm nichts, als den Bischofshof zu Schwerin und die Präbenden daselbst. Doch nahmen sich die Herzoge von Meklenburg, der Herzog von Lauenburg und der Graf von Holstein seiner an, verwüsteten der Domherren Güter, und bekamen ihren Anführer gefangen, worauf der Streit so beigeleget ward, daß
1399. dem Bischof zween Domherren zugeordnet wurden, die auf die Stiftseinkünfte Acht haben musten, denen auch alle Beamten des Stifts huldigten x). Auf ihn folgete Heinrich II.
1415. welcher von der Kirchenversamlung zu Costniz bestätiget ward y).

a) Frank *l. c.* B. 5. S. 125. b) *Id.* S. 244 *sq.* c) *Id.* B. 6. S. 19 *sq.*
d) *Id.* S. 35 *sq.* e) *Id.* S. 78 *sq.* f) *Id.* S. 103.
g) *Id.* S. 104. h) *Id.* S. 122 *sq.* i) *Id.* S. 139. k) *Id.* S. 160.
l) *Id.* S. 190. m) *Id.* S. 202 *sq.* n) *Id.* S. 225. o) *Id.* S. 241 *sqq.*
p) *Id.* S. 254. q) *Id.* S. 291 *sq.* r) *Id.* S. 293. s) *Id.* S. 304.
t) *Id.* B. 7. S. 19 *sq.* 36 *sq.* u) *Id.* S. 37. 41. x) *Id.* S. 64 *sq.* y) *Id.* S. 149.

§. 139.

§. 139.

Beschlus der Schwerinischen Stiftshistorie.

Bischof Heinrich III. von Wangelin weihete die Universität Rostok ein, bei welcher er und seine Nachfolger zu Kanzlern verordnet wurden [a]). Ihm folgete Herman III. Koppen [b]), welcher dem Stifte einen ansehnlichen Schaz und guten Vorraht von Büchern nachlies, und Nicolaum Böddeker zum Nachfolger hatte [c]), welcher nach löblich geführter Regierung abdankete, und dagegen auf päbstliche Verordnung eine Domherrnstelle nebst 200 Gulden jährlicher Hebung aus dem Stifte erhielte. Hierauf ward Gotfried II. Lange gewählet, der schon in dem folgenden Jahre wieder starb [d]). Sein Nachfolger Werner Wolmers besserte das Stift durch eine gute Wirthschaft. Auf ihn folgete Herzog Balthasar von Meklenburg, der schon 1470 zum Coadjutor postuliret war [e]). Dieser machte allerhand löbliche Verordnungen, legete aber, da er mehr Lust an der Jagt und Reisen fand, das Bisthum nieder, welches Nicolaus III. von Penz wieder bekam [f]). Der folgende Bischof, Conrad Lost, war gelehrt, reich, von einem unsträflichen Wandel, und überhaupt ein löblicher Regent, der eine gute Zucht unter den Geistlichen hielte, und die verpfändeten Stiftsgüter wieder einlösete [g]). Er starb 1503 [h]), worauf Johan Thun gewälet ward, der sich viele Mühe gab, die Unordnungen, so im Klosterleben eingerissen waren, abzuschaffen [i]). Er gerieht aber hierüber mit seinen Domherren in grossen Widerwillen, wodurch sein Tod befördert ward. Hierauf entstand zwischen den Domherren eine Uneinigkeit, deswegen das Stift unbesezzet blieb, und indessen von dem Senior Ulrich Malchow administriret ward [k]), bis das Kapitel Petrum Walkow, einen gelehrten, klugen und unverdrossenen Man wieder wählete. Er war bisher Probst und des Pabsts Julii II. Sekretair gewesen, und damals zu Rom, als die Wahl geschahe, die er nicht ohne Schwierigkeit annahm [l]). Da es bisher mit den Herzogen von Meklenburg wegen des Schuzgeldes manche Irrungen gesezzet hatte, so verglich sich dieser Bischof mit ihnen, daß die Herzoge versprachen, das Stift und dessen Einwohner, gleich ihren Unterthanen, zu schüzzen, und die Bischöfe wegen der Dienste zu vertreten, welche der Kaiser und das Reich von dem Stifte fordern würden. Dagegen versprach der Bischof jedesmal 500 Mark zu erlegen, so oft die Meklenburgischen Landesstände eine Steuer bewilligten [m]). Nach seinem Absterben postulireten die Domherren Herzog Heinrichs von Meklenburg achtjährigen Prinzen Magnum, der auch von dem Pabst die Bestätigung erhielte [n]). Während seiner Minderjährigkeit führete der Domdechant die Administration. Im Jahre 1526 trat sie Herzog Magnus selbst an, und war der evangelischen Kirchenverbesserung in seinem Stifte sehr beförderlich [o]). Er ist der erste unter den Bischöfen zu Schwerin, welcher sich vermälet hat [p]). Nach seinem Tode postulirete das Kapitel den Herzog Ulrich von Meklenburg [q]), welcher es dahin brachte, daß sein Enkel, Herzog Ulrich von Schleswig, zum Coadjutor postuliret ward [r]), der ihm auch nach seinem Tode völlig in der Administration des Stifts folgete [s]). Dieser lies es geschehen, daß seines Bruders, des

1419. 1430. 1444. 1457. 1458. 1474. 1479. 1482. 1503. 1504. 1506. 1507. 1514. 1516. 1526. 1550. 1590. 1603.

Königs Chriſtians IV. von Dännemark Sohn, Ulrich III. zum Coadjutor erwählet ward,
1624. und ſtarb 1624 [t]). Nach Ulrichs III. Tode poſtulirete das Kapitel den Herzog Adolf Frie-
1638. drich von Meklenburg zum Adminiſtrator [u]), der durch den Weſtphäliſchen Frieden das
1648. Bisthum Schwerin als ein weltliches Fürſtenthum behielte.

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 168 *ſqq.* b) *Id.* S. 243. c) *Id.* B. 8. S. 60.
d) *Id.* S. 98. e) *Id.* S. 154 *ſq.* f) *Id.* S. 170. g) *Id.* S. 187.
h) *Id.* S. 294. i) *Id.* B. 9. S. 5. k) *Id.* S. 23. l) *Id.* S. 24 *ſq.*
m) *Id.* S. 44 *ſq.* n) *Id.* S. 52. o) *Id.* S. 121. p) *Id.* S. 221.
q) *Id.* S. 246. r) *Id.* B. 11. S. 76. s) *Id.* B. 12. S. 9. t) *Id.* S. 319.
u) CHEMNITII *Genealog. Megapol.* S. 1714.

§. 140.

Geſchichte Herzog Chriſtians.

Des Herzog Adolf Friedrichs älteſter Sohn, **Chriſtian**, war in ſeiner Jugend wild und unbändig, daher ihn ſein Herr Vater durch die härteſten Mittel in Ordnung zu bringen ſuchte. Weil nun dieſes auf Anrahten des berühmten Roſtokkiſchen Gottesgelehrten, Dorſchäi, geſchehen war, faſſete er gegen denſelben ſo wol, als gegen ſeinen eigenen Vater,
1658. den gröſten Widerwillen. Daher nöhtigte er bald nach angetretener Regierung den Dorſchäum zur Tafel, hielte ihm nach aufgehobener Tafel ſeine harte Rahtſchläge mit den härteſten Worten vor, ſtopfete ihm die desfals an den hochſeligen Herzog geſchriebenen Briefe in den Mund, und wolte ihn zwingen ſie nieder zu ſchlukken, und da Dorſchäus nicht hieran wolte, nahm er ihm ſeine beſten Einkünfte. Seinen Vater aber verbot er zu begraben, welches auch erſt nach Herzog Chriſtians Tode geſchehen iſt. Auſſer der harten Erziehung waren noch mehr Urſachen, warum er einen ſolchen unnatürlichen Has blikken lies. Denn ſein Vater hatte ihn um ſeine Einwilligung zur Verpfändung gewiſſer Güter angeſprochen, die ihm Herzog Chriſtian nicht nur abſchlug, ſondern auch die Sache vor den Reichstag zu Regensburg brachte, wo er ſeinen Vater deswegen verklagete, daß er ihm den gehörigen Unterhalt nicht reichen lieſſe, welche Klage bis auf Herzog Adolf Friedrichs Tod gedauret hat. Sein Vater hatte in dem Teſtament verordnet, daß ihm Herzog Chriſtian zwar in dem Hauptfürſtenthum folgen, der zweite Prinz, **Carl**, aber das Fürſtenthum **Razzeburg**, und der dritte, **Johan Georg**, das Fürſtenthum **Schwerin** haben, und wenn dieſe abgehen würden, ihnen ihre jüngere Brüder folgen ſolten, denen inzwiſchen jährlich 3000 Rthlr. ausgeſezzet waren [a]). Herzog Chriſtian hatte auch ſelbſt einen Revers deswegen ausgeſtellet. Allein er widerrief denſelben nicht nur ſchon bei Lebzeiten ſeines Herrn Vaters, weil er ihm während ſeiner Minderjährigkeit abgezwungen ſey, ſondern proteſtirete auch gegen
1658. das gedachte Teſtament, noch ehe es völlig volzogen war [b]). Nachdem ſein Herr Vater die Augen geſchloſſen hatte, ergrif er von den ſämtlichen Landen Beſiz, worüber es zwiſchen ihm und ſeinen Brüdern zu einem weitläufigen Proceß kam, deſſen Ende Herzog Carl nicht erlebte. Die übrigen Brüder aber verglichen ſich deswegen nach und nach, und nahmen mit einer Apanage vorlieb [c]). Nicht weniger ſuchte Herzog Chriſtian den Theilungsvergleich,

wel-

welchen ſein Vater mit der Güſtrowiſchen Linie geſchloſſen hatte, umzuſtoſſen; doch unterblieb ſolches, als der König von Frankreich es zwiſchen beiden ſtreitenden Partheien zu einem Vergleich brachte d). Bisher hatte Herzog Chriſtian mit ſeiner Gemalin, Chriſtiana Margaretha, Herzog Johan Albrechts II. von Meklenburggüſtrow Tochter und des Herzogs Franz von Sachſenlauenburg Witwe, in einer misvergnügten Ehe gelebet. Er ſezzete deswegen, um dieſe Streitigkeiten zu unterſuchen, ein Gericht nieder, welches aus verſchiedenen Räthen und Geiſtlichen beſtand, denen er disfals ihre Eidespflicht erlies. Die Herzogin, welche dieſes Gericht nicht erkennen wolte, hatte indeſſen bei dem Reichshofrahte ein Commiſſionsreſcript an Churbrandenburg, imgleichen an die Herzoge Auguſt und Chriſtian Ludewig von Braunſchweiglüneburg ausgebracht; welches aber den Fortgang des von dem Herzoge verordneten Gerichts nicht hemmete, welches endlich auf die Eheſcheidung ſprach. Der Herzog, welcher vielleicht fürchtete, daß dieſer Spruch nicht völlig bei Kraft bleiben mögte und doch ſeiner Gemalin los ſeyn wolte, nahm in Frankreich die Römiſchkatholiſche Religion an, worauf auch der Pabſt die bisherige Ehe aus dem Grunde einer zu nahen Verwandſchaft aufhob, und ſeine Erlaubnis zur andern Vermälung mit Iſabella Angelica von Montmorency, Herzog Heinrichs von Montmorency Tochter und Caſpars von Coligny, Herzogs von Chatillon, Witwe, einer Schweſter des berühmten Herzogs von Luxenburg, ertheilete, welche auch noch in demſelbigen Jahre wirklich volzogen ward. Der Kaiſer erklärete die aus dieſer Ehe zu erzeugende Kinder für ſucceſſionsfähig. Die Proteſtationen und Vorſtellungen, welche die erſte Gemalin und deren Brüder dawider bei dem Kaiſer und den evangeliſchen Reichsſtänden thaten, waren ohne Wirkung, worüber dieſe unglükliche Fürſtin im Jahr 1665 mit Tode abging. Der Herzog, welcher bisher in Frankreich gelebet, und dem Könige zu Ehren den Namen Ludewig angenommen hatte, von ihm aber mit dem Heiligengeiſtorden beſchenket war, kehrete nicht lange darauf nach ſeinen Landen zurük. Er widmete ſogleich die Schloskirche zu Schwerin dem katholiſchen Gottesdienſte, worüber zwar im Lande, und ſonderlich bei der Geiſtlichkeit, einige Bewegungen entſtanden, die aber doch von keinen Folgen waren, weil ſich ſelbſt die evangeliſchen Stände auf dem Reichstage erkläreten, daß man dem Herzoge die Befugnis hierzu nicht ſtreitig machen könne. Kaum hatte der Herzog ein Jahr lang in ſeinem Lande zugebracht: ſo begab er ſich wieder nach Frankreich, dahin ihm auch ſeine Gemalin folgete, und ob er gleich im Jahr 1671. wieder zurük kam; ſo war doch ſein Aufenthalt nur von kurzer Dauer. Zwiſchen ihm und ſeiner Gemalin waren einige Mishelligkeiten entſtanden, welche der König von Frankreich beizulegen ſuchte, aber nichts weiter ausrichten konte, als daß ihr gewiſſe Gelder zum Unterhalt ausgeſezzet wurden. Sie lebte darauf von ihrem Gemal abgeſondert, und iſt 1695 geſtorben e).

1659. 1663. 1665. 1671.

a) Klövers Beſchreib. des Herzogth. Meklenb. 3 Th. 2 Stük S. 219 *ſqq.*
b) *Id. l. c.* S. 285 *ſqq.* c) *Id. l. c.* S. 298 *ſq.* d) Weſtphalens *Monum. inedit.* 4 Th. S. 1223 *ſqq.* e) Klüver *l. c.* S. 299 *ſqq.*

§. 141.

§. 141.
Beschlus der Geschichte Herzog Christian Ludewigs.

1672. Kurz nachher überlies er Ludewig dem XIV. einige Völker wider die vereinigten Niederlande, ob sich gleich sein Kanzler Wideman mit grosser Hestigkeit dagegen sezzete [a]). In der That hatten auch seine Lande von diesem Bündnisse mit Frankreich schlechten Vortheil.
1674. Denn als die Dänischen und Brandenburgischen Waffen über die mit Frankreich in einem Bündnisse stehende Schweden in Pommern die Oberhand hatten, ward auch das Meklenburgische heftig von ihnen mitgenommen, und Dömiz durch seinen eigenen Bruder Friedrich mit Dänischen Völkern besezzet [b]). Der Herzog hielte sich indessen beständig in Frankreich
1676. auf, und ob er sich gleich wegen erhaltener kaiserlichen Avocatorien eine Zeitlang nach England begab: so kehrete er doch nach dem Nimwegischen Frieden wieder nach Frankreich zurük [c]). Weil er dem Könige von Frankreich in einem gewissen Traktate versprochen hatte, daß er die Vestung Dömiz den damals gut französisch gesinneten Dänen einräumen wolte, dieses aber wegen mancher Einwendung des Brandenburgischen Hofes nicht halten konte, sondern vielmehr gedachte Vestung mit Zellischen Völkern besezzen lies: so hatte er den Ver-
1684. drus, daß er auf königlichen Befehl zu Paris in Verhaft genommen und nach Bois de Vincennes gebracht ward. Doch erhielte er auf Vorbitte des Königs von Dännemark und des Churfürsten von Brandenburg seine Freiheit bald wieder [d]). Nachdem sein Bruder,
1688. Herzog Friedrich zu Grabow, gestorben war, übernahm er die Vormundschaft über dessen
1690. Prinzen, von welchen er den ältesten, Friedrich Wilhelm, nach Schwerin abholen und daselbst als seinen künftigen Nachfolger erziehen lies [e]). Er selbst hatte sich 1689 wegen des zwischen dem teutschen Reiche und Frankreich entstandenen Krieges nach dem Haag gewen-
1692. det, wo er, ohne Kinder zu verlassen, im Jahr 1692. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Seine Lande fielen nur gedachtem Friedrich Wilhelm zu, und um allen Weitläufigkeiten vorzubeugen, wurden Schwerin und Bützow mit Dänischen, Güstrow aber mit Brandenburgischen und Schwedischen Völkern besezzet [f]).

a) Klüver *l. c.* S. 304. b) *Id.* S. 311 *sqq.* c) *Id.* S. 315.
d) *Id.* S. 320 *sq.* e) *Id.* S. 324 *sq.* f) *Id.* S. 325.

§. 142.
Herzog Christian Ludewigs Charakter.

Herzog Christian Ludewig war von schöner Leibesgestalt. Er sorgete für das Beste seines Landes, ob er sich gleich die meiste Zeit auswärts aufhielte. Doch pflegte er fast jährlich einmal seine Staaten zu besuchen und sich nach allen Umständen auf das genaueste zu erkundigen. Seine Sparsamkeit war mit keinem Geize verknüpft. Er führete zwar nur einen kleinen, aber doch netten Hofstaat. Er fand das Land sehr verschuldet, doch hat er durch seine gute Haushaltung nicht nur viele Aemter wieder eingelöset, sondern auch seinem Nachfolger einen Schaz von 700000 Thalern an baarem Gelde, und viele andere Kostbarkeiten hinterlassen. Selbst diejenigen, welche ihn seiner Religionsveränderung wegen am

mei-

meisten tadeln, rühmen ihn doch als einen gnädigen, angenehmen und gerechten Fürsten, und es scheinet fast, daß seine Mängel vornemlich von seiner harten Erziehung hergerühret haben. Sonderlich bezeigete er sich auch, nachdem er schon die katholische Religion angenommen hatte, gegen die evangelischen Geistlichen sehr gnädig, für deren Einkünfte er nicht nur sorgete, sondern sie auch zuweilen predigen hörete und zur Tafel zog. Ob er jemals gesuchet habe Kardinal zu werden, wie einige behaupten, kan ich nicht mit Gewisheit melden *).

*) Klüver *l. c.* S. 299. 304 *sq.* 325. Bakmeisters *Continuat. annal. Herulor. & Vandal.* S. 430 *sqq.* CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1717 *sqq.*

§. 143.

Geschichte Herzog Friedrichs zu Grabow.

Herzog Adolf Friedrichs fünfter Sohn, Friedrich, hat die Schwerinische Linie allein fortgepflanzet. Er war im Jahr 1638 gebohren. Im Jahr 1656 bezog er die Universität 1656.
Leiden, besahe darauf die übrigen Merkwürdigkeiten in den Niederlanden und ging incognito 1657.
nach England, wo er den Protektor Cromwel zu sprechen Gelegenheit hatte. Er sezzete ferner seine Reisen durch Frankreich, Italien und Oberteutschland fort, und kam 1659 bei sei- 1659.
ner Frau Mutter auf deren Witwensizze Grabow wieder an. Er trat bald darauf in kaiserliche Dienste als Ritmeister und wohnete einem Feldzuge in Ungarn bei, ward aber nachgehends Churbrandenburgischer Obrister über ein von ihm selbst errichtetes Regiment. Nach 1672.
seines ältern Bruders Carls Tode wäre ihm vermöge des väterlichen Testaments das Für- 1670.
stenthum Schwerin zugefallen; er nahm auch wirklich davon Besiz, ward aber von dem Herzog Christian wieder daraus entsezzet, worauf die Sache zu einem schweren Proces gediehe, bis er sich endlich verglich und seine Forderung gegen ein jährliches Gehalt von 6000 1681.
Rthalern fahren lies. Er wählete Grabau zu seiner Residenz, wo er auch 1688 starb. 1688.
Er hatte sich im Jahr 1671 mit Landgraf Wilhelm Christophs von Hessenbirgenheim Prinzessin, Christina Wilhelmina, vermälet, welche 1722 gestorben ist. Seine Kinder waren:

1) Friederich Wilhelm (§. 144.).
2) Carl Leopold (§. 145 sqq.).
3) Sophia Louise, gebohren 1685. ward 1708 an Friederich I. König in Preussen vermälet, nach dessen Tode sie sich 1713 wieder nach Grabau, und von da nach Schwerin wandte, wo sie 1735 starb.
4) Christian Ludewig *).

*) Klüver *l. c.* S. 328 *sqq.* Bakmeisters *Contin. annal. Herul. & Vand.* S. 425. 551. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1720.

§. 144.

Geschichte Herzog Friedrich Wilhelms.

Friedrich Wilhelm (§. 143.) war 1675. gebohren [a]). Nach seines Vaters Abster- 1675.
ben 1688.

1690. ben stand er unter der Vormundschaft seines Oheims, Christian Ludewigs, der ihn nach
1692. Schwerin kommen und sorgfältig erziehen lies (§. 141.). Er folgete demselben in der Regierung, nachdem ihn der Kaiser für mündig erkläret hatte. Er hielte sich darauf ziemliche Zeit lang in Holland auf, da inzwischen das Haus Braunschweiglüneburgzelle, welches Razzeburg bevestigte, ihn ersuchte zu vergönnen, daß dieses auch auf dem dortigen Dom geschehen mögte, welches auch wirklich vor sich ging, ohnerachtet der Herzog es beständig abgeschlagen hatte. Der Erfolg hiervon ist in der Braunschweiglüneburgischen Geschichte ge-
1695. meldet worden. Nach Abgang der Güstrowischen Linie sezzete es zwischen Friedrich Wilhelm und dem Herzoge Adolf Friedrich von Meklenburgstrelitz Streitigkeiten, indem jener sich auf das Recht der Erstgeburt, dieser aber darauf berief, daß bei solchen Fällen immer eine gleiche Theilung in dem Meklenburgischen Hause üblich gewesen wäre. Indessen erkante der Kaiser unserm Herzoge den Besiz zu, und lies ihn durch seinen Commissarium, den
1697. Graven von Ek, einweisen, wowider sich der auf dem Schlosse zu Güstrau liegende Schwedische Obristlieutenant Klinkowström sezzete, und auf die Herzoglichen Völker feuern lies. Ueberhaupt waren die Directoren des Niedersächsischen Kreises, Bremen, Brandenburg und Zelle mit dieser kaiserlichen Entscheidung nicht zufrieden, und nöhtigten den Herzog mit gewafneter Hand, den Besiz wieder fahren zu lassen. Der nur gedachte Schwedische Obristlieutenant ging gar so weit, daß er den Graven von Ek, welcher nicht weichen wolte, auf einem Stuhl aus der Stadt wegtragen lies. Endlich ward diese Sache unter Vermittelung des Königs von Dännemark, des Bischofs von Lübek und der Herzoge von Braunschweig-
1701. wolfenbüttel, durch den Hamburgischen Haupttheilungsvergleich beigeleget, darin Herzog Friedrich Wilhelm das Herzogthum Meklenburg nebst den Fürstenthümern Wenden und Schwerin und der Herschaft Rostok erhielte, wogegen das Haus Strelitz das Fürstenthum Razzeburg, die Herschaft Stargard, die beiden Aemter Mirow und Nemerow, alle Jahr 9000 Thaler aus dem Boizenburgischen Zolle, und 8000 Rthlr. zu Anlegung einer neuen Residenz bekam. Ein jeder Theil aber solte die diesen Landen zukommende Reichsstimmen führen und das Recht der Erstgeburt nebst der Linealsuccession in dem Meklenburgischen Hause vestgesezzet werden [b]). Ob nun gleich durch diesen Vergleich die Hauptsache zwischen beiden Meklenburgischen Linien beigeleget war: so hat es doch nach der Zeit neue Irrungen wegen der Lieferungen der Reichsbeschwerden aus dem Stargardischen Kreise gesezzet; indem man Schwerinischer Seits verlangete, daß dieselben in den Schwerinischen Legekasten nach Rostok geliefert werden solten, dagegen der Herzog zu Strelitz sie dem Reiche unmittelbar entrichten wolte [c]). Um eben diese Zeit stiftete auch der kaiserliche Gesandte, der Freiherr von Geschwend, zwischen unserm Herzoge und seiner Ritter- und Landschaft einen Vergleich, wegen der seit dem Jahr 1668 zwischen ihnen über die Collecten zu Garnisons- Legations- und Fortificationskosten obgeschwebeten Streitigkeiten. Denn obgleich der Reichshofraht bereits 1698 in dieser Sache zum Vortheil des Herzogs ein Urtheil gefället hatte: so waren doch in Ansehung der Summen, welche die Ritter- und Landschaft zu ge-

dachten Ausgaben entrichten ſolte, viele Irrungen übrig geblieben, welche durch dieſen neuen Vergleich dergeſtalt gehoben wurden, daß die Ritterſchaft dazu jährlich 120000 Rthlr. geben, zu einigen andern Collecten aber, als die im Lande gewöhnlich wären, nicht verbunden ſeyn ſolte. Doch verſchiedene von der Ritterſchaft widerſprachen demſelben, deswegen der Herzog gegen dieſe Renitenten zu Wien eine Felonieklage anſtellete, auch erhielte, daß dem Reichshofrahtsfiscal aufgetragen ward, wider ſie zu verfahren. Weil aber die Renitenten ſich 1705 in einer gedrukten Apologie vertheidigten: ſo wurden ſie 1707 durch den Reichshofraht von der Klage frei geſprochen [d]). Der Herzog lies ſich, um allen weitläufigen Proceſſen vorzubeugen, durch Vermittelung des Königs in Preuſſen gefallen, daß die Sache durch eine kaiſerliche Commiſſion beigeleget werden mögte. Der Kaiſer ernante auch, der Einwendungen der Meklenburgiſchen Ritterſchaft ohnerachtet, im Jahr 1710 den König von Schweden, als Herzog von Bremen, wie auch die Herzoge von Braunſchweigwolfenbüttel und Sachſengotha, nebſt ſeinem Abgeſandten in dem Niederſächſiſchen Kreiſe, dem Graven von Schönborn, zu Commiſſarien. Die Commiſſion nahm in dem folgenden Jahre zu Hamburg ihren Anfang, gerieht aber wegen des Abſterbens des Kaiſers Joſeph und um anderer Schwierigkeiten willen bald ins Stekken. Als der Herzog hiernächſt 1711 auf dem Landtage von der Ritterſchaft eine groſſe Contribution forderte, und die Eintreibung derſelben in die Kriegescaſſe durch ein beſonderes Edikt verordnete, appellirete zwar die Ritterſchaft nebſt der Stadt Roſtok hiervon an das Reichsvicariat, und erhielte auch von ſelbigen Inhibitorialſchreiben an den Herzog, der aber dem ohnerachtet die Contribution eintreiben lies. Weil der Herzog auch 1712 hiermit fortfuhr, ſo verordnete der neuerwählete Kaiſer Carl VI. daß es, bis hierunter etwas anders ausgemachet worden ſey, bei dem Vergleich vom Jahr 1701 ſein Bewenden haben ſolte [e]). Im Jahr 1703 beehrete der König von 1703.
Dännemark unſern Herzog mit dem Elephantenorden [f]). Bei dem zwiſchen Dännemark, 1711.
Polen und Rusland einer, und Schweden anderer Seits geführetem Kriege muſten die Meklenburgiſchen Lande den traurigen Schauplaz dazu abgeben, wodurch dieſelben ſo ausgeſogen wurden, daß der Herzog nicht länger im Stande war, ſein Contingent bei der Reichsarmee zu unterhalten [g]). Er unterlies zwar nicht, ſich deswegen bei dem Reichstage zu beklagen, erhielte aber weiter nichts, als gute Verſprechungen, deren Erfüllung bei den damaligen Umſtänden nicht möglich gemacht werden konte; worüber er 1713 zu Mainz, wohin er gereiſet war, um das Schlangenbad zu gebrauchen, mit Tode abging, ohne von ſeiner Gemalin **Sophia**, Landgrav **Carls von Heſſencaſſel** Prinzeſſin, Erben zu hinterlaſſen, daher ihm ſein zweiter Bruder, **Carl Leopold**, in der Regierung folgete [h]).

a) Klüver *l. c.* S. 330. b) Fabri Staatskanzelei 6 Th. S. 243 *ſqq.* c) Klüver *l. c.* S. 431. d) *Id. l. c.* 4 Th. S. 20 *ſqq.* e) *Id. l. c.* 3 Th. 2 Stük S. 432 *ſq.* f) *Id. l. c.* S. 433. g) *Id.* 4 Th. S. 91 *ſqq.* h) *Id.* 3 Th. 2 Stük S. 440 *ſqq.* Bakmeiſters *Contin. annal. Herul. & Vand.* S. 451 *ſqq.* CHEMNITII *Genealog. Megap.* S. 1724 *ſqq.*

§. 145.

Geschichte Herzog Carl Leopolds vor angetretener Regierung.

1679. Carl Leopold war im Jahr 1679 gebohren. Nachdem er eine sehr sorgfältige Erziehung genossen, besahe er Frankreich und England, wohnete darauf einem Feldzuge in Po-
1695. len unter Carl XII. bei, und hielte sich nachher meistens zu Hamburg auf. Nach Abgang der Güstrowischen Linie suchte er zu behaupten, daß deren Lande ihm von Rechtswegen überlassen werden müsten, weil allemal in den vorigen Zeiten solche Theilungen unter des ältern Bruders Söhnen vorgenommen worden. Indessen findet man nicht, daß er sich dieser Forderung halben bei dem kaiserlichen Hofe gemeldet, und es scheinet fast, daß er solche, wiewol eine geraume Zeit nachher, gänzlich habe fahren lassen. Nachdem der Güstrowische
1701. Erbfolgestreit durch den Hamburgischen Vergleich beigeleget, und in diesem das Recht der Erstgeburt in dem Meklenburgischen Hause vestgestellet war, errichtete er mit seinen Brü-
1707. dern, Friedrich Wilhelm und Christian Ludewig, einen Unionsvergleich über die Rechte der Erstgeburt und Apanagen, darin ihm zu seiner Abfindung jährlich 15000 Rthlr. zugestanden wurden. In einem Nebenvergleich zwischen ihm und dem regierenden Herzoge ward ihm, mit Vorbehalt seiner Gerechtsame auf die Güstrowischen Lande, das Amt Doberan mit dem Hause und Zubehör für 12800 Rthlr. angewiesen, auch versprochen noch 2200 Rthlr. jährlich baar aus der Fürstlichen Renterei auszuzahlen, bis die übrigen zum Amte Doberan gehörigen und versezzeten Höfe innerhalb 5 Jahren eingelöset seyn würden. Solte aber diese Einlösung nicht innerhalb fünf Jahren erfolgen, so ward ihm frei gestellet, sie selbst einzulösen, und mit der völligen Criminal- und Civilgerichtsbarkeit, den hohen und niedern
1708. Jagten, dem Patronatrecht u. s. w. zu nuzzen. Er vermälete sich darauf zu Leuwarden mit der Prinzessin Sophia Hedwig von Nassaudiez. Es entstunden aber zwischen beiden Neuvermäleten kurz nachher so heftige Streitigkeiten, daß sie auf das königlich Schwe-
1709. dische Consistorium zu Greifswalde compromittireten, welches die Ehe, ex capite impo-
1710. tentiae, aufhob, wobei es auch blieb, obgleich die Herzogin sich deswegen an den kaiserlichen Hof wandte, und dieser die Ehescheidung nicht für genehm halten, folglich die zweite Gemalin des Herzogs, mit welcher er sich 1716 verband, anfangs nicht für eine Herzogin von Meklenburg erkennen wolte. Wogegen der Herzog seine Ehescheidung in öffentlichen Schriften vertheidigen lies *).

*) Klüver l. c. 4 Th. S. 1–20.

§. 146.

Geschichte Carl Leopolds nach angetretener Regierung, insonderheit von seiner Truppenvermehrung.

1713. Carl Leopold folgete seinem Bruder Friedrich Wilhelm nach dessen Absterben in der Regierung, zu einer Zeit, da das Land von fremden Völkern auf das äusserste mitgenom-
1714. men war, wie denn der Herzog den dadurch erlittenen Schaden genau untersuchen, und eine Rechnung davon, die sich auf 2614118 Rthlr. belief, der Reichsversamlung vorlegen

lies

ſes [a]). Um nicht das Land ferner allen feindlichen Partheien offen zu laſſen, übernahm er beim Abmarſch der Ruſſiſchen Völker 2 Regimenter Infanterie und 2 Compagnien Grenadiers von denſelben in ſeine Dienſte, wodurch ſeine Völker auf 12 bis 16000 Man ſtark wurden, welche der nachmals in Preuſſiſchen Dienſten als Feldmarſchal verſtorbene Graf von Schwerin commandirete. Auſſerdem richtete er 2 Bataillons Landmiliz, jede von 600 Man auf [b]). Weil das Duelliren in ſeinen Landen ſtark überhand genommen hatte, lies 1715.
er ein ſehr ſcharfes Dueledict bekant machen, welches jedoch nachgehends von dem kaiſerlichen Reichshofraht wieder ſuſpendiret iſt (§. 153.) [c]). Er vermälete ſich darauf mit des Ruſſiſchen Kaiſers Peters I. Bruders Tochter, Catharina Iwanowna, zu Danzig, und 1716.
erhielte gleich nach ſeiner Zurükkunft von demſelben einen Beſuch zu Schwerin [d]). Wegen der beſtändig fortdaurenden Irrungen mit ſeiner Ritterſchaft erneuerte er das Bündnis mit 1717.
dem Berliniſchen Hofe, darin der König von Preuſſen verſprach, das Haus Meklenburg zu ſchüzzen, daß daſſelbe von ſeinen Vaſallen und Unterthanen jährlich ſolche Contributionen und Collecten erheben könne, wie es andern Chur- und Fürſten, nach Maasgebung der Reichsconſtitutionen ꝛc. zuſtünde [e]). Mit den Landſtädten aber ward der wegen Art der Contributionen im Jahre 1708 errichtete Vergleich beſtätiget [f]). 1719.

a) Klüver *l. c.* 4 Th. S. 104. b) *Id. l. c.* S. 105 *ſqq.* c) *Id. l. c.* S. 109 *ſqq.* d) *Id.* S. 128 *ſqq.* e) *Id.* S. 136 *ſqq.* f) *Id.* S. 150 *ſqq.*

§. 147.

Das Meklenburgiſche wird von fremden inſonderheit den Ruſſiſchen Völkern ſehr mitgenommen.

Ob das Meklenburgiſche gleich im Jahre 1713 die fremden Völker los geworden war, ſo kehreten doch die Dänen und Preuſſen, zu welchen noch vier Churbraunſchweigiſche Regi- 1715.
menter ſtieſſen, nach 2 Jahren wieder dahin zurük, um Schweden durch die Belagerung von Wismar zu einem Frieden zu nöhtigen. Der Herzog ſuchte dabei die Neutralität zu erhalten, und lies deswegen, ſo bald er von ihrem Anmarſch Nachricht bekam, Roſtok beveſtigen, um dieſe Stadt vor dem Einmarſch fremder Völker zu verwahren. Weil aber dieſe früher, als man anfänglich geglaubet hatte, ankamen: ſo ſahe er ſich genöhtiget, Roſtok den Dänen einzuräumen. Zu beſſerer Erhaltung der Neutralität bot er auch die Ritter- und Lehnpferde auf, wogegen ſich aber die Ritterſchaft ſezzete und ſolches für unzeitig hielte, weil die kriegenden Mächte hierdurch leicht aufgebracht werden könten. Sie appellirete dieſerwegen an den Reichshofraht. Ob nun gleich der Herzog dafür hielte, daß es dem Lehnherrn und nicht denen Lehnsleuten zukomme, die Gründe eines Aufgebots zu beurtheilen, ſo verſtatteten doch, da die fremden Truppen einmal im Lande waren, die Umſtände es nicht, dieſerwegen etwas weiter vorzunehmen. Nach der Uebergabe von Wismar zogen 1716.
zwar die übrigen Alliirten ihre Völker aus dem Meklenburgiſchen, die Ruſſen aber blieben darin zu groſſer Beſchwerde des Landes und inſonderheit des Adels ſtehen, und der Herzog

gab der Ritterschaft auf ihre desfals vorgebrachte Klagen keinen andern Bescheid, als daß es nicht in seiner Macht stünde, ihnen zu helfen, daher verschiedene von ihnen glaubten, daß der Herzog den Aufenthalt der Russen in seinem Lande nicht ungern sähe. Es verursachete bei der Ritterschaft sonderlich ein grosses Aufsehen, als der Czaar kurz nach seiner Wegreise verschiedene Mitglieder derselben aufheben lies, und zur Ursache davon anführete, daß sie so wol gegen ihn selbst, als gegen ihren Herzog und dessen Gemalin die schuldige Ehrfurcht aus den Augen gesezzet hätten. Die Ritterschaft verantwortete sich zwar gegen diese Beschuldigung, weil aber die Gefangenhaltung ihrer Mitbrüder noch immer daurete, so gingen viele von ihnen ausserhalb Landes, und baten bei dem Kaiser, dem Niedersächsischen Kreise und andern Herren, um deren Befreiung, die auch endlich erfolgete, nachdem sie einen Revers ausgestellet hatten, darin sie erkanten, daß sie auf des Herzogs Vorsprache befreiet wären, und endlich angelobten, ohne dessen Einwilligung nicht aus dem Lande zu weichen. Bei Vertheilung der Russischen Völker in die Winterquartiere beschwerete sich die Ritterschaft von neuen, daß sie dabei härter als die Städte und Aemter mitgenommen würden, welchem Vorgeben indessen der Herzog widersprach. Endlich fruchteten die Vorstel-
1717. lungen des kaiserlichen und anderer Höfe so viel, daß der Czaar einen Theil seiner Völker aus dem Meklenburgischen zog, wiewol doch noch 20 Bataillons darin blieben, die aber gleichfals im Julio aufbrachen. Die Ritterschaft rechnete den durch diese fremden Gäste zugefügeten Schaden auf 4 Millionen *).

*) Klüver l. c. 4 Th. S. 153 - 254.

§. 148.

Carl Leopolds Streitigkeiten mit seinem Bruder Christian Ludewig.

Bald nach angetretener Regierung verfiel Carl Leopold mit seinem Herrn Bruder, Christian Ludewig, in Streitigkeiten, die sein ganzes Leben hindurch fortgedauret haben. Es war in dem 1707 zwischen den damals lebenden Herzogen von Meklenburgschwerin, Friedrich Wilhelm, Carl Leopold und Christian Ludewig, errichteten Unionsvergleiche (§. 145.) dem jüngsten eine jährliche Apanage von 10000 Rthl. ausgesezzet, welche, wenn Carl Leopold zur Regierung kommen würde, bis auf 15000 Rthl. erhöhet werden solte. In einem zwischen Friedrich Wilhelm und Christian Ludewig getroffenen Nebenvergleiche war diesem leztern das Amt und Haus Grabow auf Abschlag seiner Apanage angewiesen:
1708. doch renunciirte derselbe wenige Tage darauf, aus sonderlicher Liebe zu seinem ältesten Bruder Friedrich Wilhelm auf dieses Amt, so lange dieser oder seine männliche Nachkommen-
1713. schaft am Leben seyn würde, welchen leztern Revers Friedrich Wilhelm auf seinem Sterbebette dem Herzog Christian Ludewig wieder zurük schikkete und also völlig annullirete. Nachdem Carl Leopold in der Regierung gefolget war, ersuchte ihn Christian Ludewig um Beihülfe zu Volziehung seiner Vermälung mit der Strelizischen Prinzessin, dazu bereits Friedrich Wilhelm den Grund geleget hatte, imgleichen um den ihm nunmehr zukommenden jährlichen Gehalt von 15000 Rthl. und die Einräumung des Amts Grabau. Allein Carl Leopold wolte in das eine so wenig als das andere willigen, und begegnete seinem Bru-

der

der sehr hart, indem er ihm so gar die zukommenden Ehrenbezeugungen, als eine Wache vor dem Quartiere u. s. w. abschlug, und um die Vermälung aufzuhalten, bald dieses bald jenes zu seinem Unterhalte untüchtige Amt in Vorschlag brachte. Als nun Christian Ludewig dem ohnerachtet seine Vermälung volzog, und seinen Bruder kurz hernach zu Doberan besuchte, zwang ihn dieser durch allerhand Bedrohungen, einen Revers zu unterschreiben, darin er sich erklärete, daß er Grabow nicht anders, als bitweise und mit Carl Leopolds Erlaubnis in Besiz habe. Weil hierdurch die Mishelligkeiten immer gröſſer wurden, und Carl Leopold seinen Bruder nur geringe und unbequeme Aemter zu seiner Apanage antragen lies: so brachte dieser eine kaiserliche Commission, zu gütlicher Beilegung, auf den Herzog von Braunschweiglüneburgblankenburg aus. Allein Herzog Carl Leopold wolte sich vor derselben nicht einlassen, sondern nahm, um davon befreiet zu bleiben, verschiedene Reisen ausserhalb Landes vor, und als die zu Grabow residirende herzogliche Frau Mutter starb, lies er von diesem Schlosse, worauf Christian Ludewig seinen Interimsaufenthalt hatte, Besiz nehmen, obgleich, als der Kaiser befahl, diesen bis zur Ausmachung der Sache in ungestöhrtem Besiz zu lassen, die von demselben bewohneten Zimmer nebst der Jagtgerechtigkeit ihm noch gelassen wurden. Als hierauf das Grabowische Schlos abbrante, und Herzog Christian Ludewig das Jagthaus Neustadt bezog, und die Zimmer, weil die Kastellanin die Schlüssel dazu nicht in der Güte ausliefern wolte, durch einen Schlösser eröfnen lies; sahe der regierende Herzog solches als eine Beleidigung an, darüber er sich bei der Reichsversamlung zu beschweren Ursach hätte, wodurch also abermals die Zwistigkeit zwischen beiden fürstlichen Brüdern vermehret ward, die nachgehends wegen der von Christian Ludewig übernommenen kaiserlichen Commission noch immer heftiger ward *).

1714. 1719. 1722. 1725.

*) Klüver l. c. S. 325-365.

§. 149.

Carl Leopolds Streitigkeiten mit Rostok.

Mit der Stadt Rostok hatte der Herzog gleichfals viele Verdrieslichkeiten. Denn als er bei der Gelegenheit, da die Nordischen Bundesgenossen wieder in das Meklenburgische zurük kamen, dieselbe von dem Obristlieutenant Hammerstein besezzen lies, damit sie nicht von einem der kriegenden Theile mögte überrumpelt werden; machte der Stadtmagistrat Schwierigkeit diesen Officier einzulassen, bis er auch der Stadt den Eid der Treue abgeleget hätte, weil ihr das Besazzungsrecht zustünde. Doch ward derselbe nachmals eingelassen, nachdem er versichert hatte, daß er an den Herzog noch nicht den Eid abgeleget, und er so bald, als solches geschehen, auch der Stadt schwören wolte. Der Herzog, welcher indessen dafür hielte, daß ihm das Besazzungsrecht als ein Regal allein zustünde, lies von dem Commendanten und der Besazzung sich allein den Eid der Treue ablegen, auch die Thorschlüssel dem Commendanten einhändigen, obgleich der Burgemeister forderte, daß solche ihm in Abwesenheit des Herzogs geliefert werden müsten. Ferner war schon vorhin eine andere Streitigkeit zwischen dem Herzoge und der Stadt wegen der hohen Jagt in den Stadthölzungen entstanden. Die Stadt hatte sie durch einen Vergleich im

1715.

Jahre

Jahre 1702 dem Herzoge Friedrich Wilhelm überlassen. Als nun Carl Leopold nach dessen Tode fortfuhr, sie auszuüben, behauptete der Raht, daß solche Ueberlassung nur auf Friedrich Wilhelms Lebzeiten geschehen wäre. Dagegen befahl der Herzog dem Magistrat, sich der Jagt zu enthalten, und legte 20 Dragoner in das Dorf Rovershagen, um ihm solche zu verwehren. Weil er auch glaubte, daß es mit der Accise in Rostok, die seine Vorfahren auf gewisse Weise und auf verschiedene Jahre dem Magistrate überlassen hatten a), nicht richtig zugehe, und der Raht ohne Vorwissen der Landesherschaft eine neue Accise eingeführet habe: so meinete er befugt zu seyn, die Accise wieder an sich zu nehmen. Der Raht und die Hundertmänner der Stadt Rostok klagten dieser Punkte wegen, unter Beistand der Ritterschaft und des engern Ausschusses, bei dem Reichshofraht, und erhielten von demselben ein Rescript, darin dem Herzoge befohlen ward, alles, was hierunter wider der Stadt Privilegia geschehen sey, so fort abzustellen. An stat dessen lies der Herzog noch
1714. einige hundert Man in die Stadt rükken und der Stadt die Accisebude wegnehmen, die Briefschaften und Bücher in Verwahrung bringen, und die Accise durch fürstliche Commissarien und Einnehmer einheben. Weil sich nun bei Untersuchung der Bücher befunden haben solte, daß der Stadtraht die Accise ohne Landesfürstliche Einwilligung erhöhet und starke Summen untergeschlagen hätte: so lies der Herzog, nach vorhin eingeholeten Belehrungen
1715. von verschiedenen Juristenfacultäten, die 3 Burgemeister und 2 Rahtsverwandten in Arrest nehmen und alle ihre Güter versiegeln, sie selbst aber nach Schwerin bringen. Um dem Auflauf des Pöbels vorzubeugen, ward das Rahthaus besezzet und fleissig patrouilliret. Die Interimsdirection des Stadtregiments trug der Herzog seinem Kanzeleidirector und einem Justizrahte auf. Dagegen ernanten die übrigen des Magistrats und die Hundertmänner zween aus ihrem Mittel zu Directoren der Stadt, und appellireten wegen der Arretirung so wol, als auch der vom Herzoge bestelleten Interimsdirection, an den kaiserlichen Reichshofraht. Weil aber der Herzog dieses für einen Eingrif in sein priuilegium de non appellando ansahe, auch in Criminalsachen, dergleichen die gegenwärtige Arretirung betraf, keine Appellation an die Reichsgerichte stat hatte: so lies der Herzog nicht nur die übrigen des Rahts und die Hundertmänner gleichfals gefänglich einziehen, und ihnen die zur Stadt gehörigen Briefschaften abnehmen; sondern der Fiscal klagete auch wider dieselbe, auf die im priuilegio de non appellando enthaltene Strafe der 100 Mark löhtigen Goldes, welche ohngefehr 3600 Rthl. betragen, und nachdem die von ihnen angeführete Exception verworfen war, wurden sie in contumaciam dazu verdammet, auch so fort mit Versiegelung ihrer Güter zugefahren, wiewol ihnen der Herzog nachmals diese Strafe erlassen hat. Endlich ersuchten diese Arretirete den Herzog, einige Minister zu ihnen zu senden, um die Sache in der Güte beizulegen, welches er ihnen auch zugestand und sie darauf gegen eidliche Caution der Haft erlies. Weil aber die gütliche Unterhandlung fruchtlos ablief: so ward ihnen aufs neue Arrest angekündiget, auch fürstlicher Seits von denen öffentlichen Gebäuden, Stadtheiden und Dörfern Besiz genommen b).

a) Klüver *l. c.* 2 Th. S. 479 *sqq.* b) *Id.* 4 Th. S. 366-382. §. 150.

§. 150.

Fortsezzung der Nachricht von Carl Leopolds Streitigkeiten mit Rostok.

Weil sich die Ritterschaft, wegen der zwischen ihr und der Stadt von alten Zeiten her gewesenen Union, verpflichtet hielte, sich ihrer anzunehmen; so versammelten sich einige derselben zu Dobbertin und hielten schriftlich bei dem Herzoge um die Erledigung der Gefangenen an. Es hatte aber solches nicht die gehoffete Wirkung, und als der engere Ausschus sich abermals zu Sternberg dieser Sache wegen versammelte, muste er auf herzoglichen Befehl aus einander gehen, weil der Herzog alle Zusammenkünfte, welche von der Ritterschaft ohne sein Vorwissen gehalten würden, für verboten ansähe. Die von ihr abgeschikte Deputation, welche wegen der Rostoker Vorstellung thun solte, konte auch keine Audienz erhalten. Indessen wendete sich die Stadt nebst der Ritter- und Landschaft an den Reichshofraht, und brachte einen Befehl an den Herzog aus, die Arrestanten so fort los zu lassen, auch bei Strafe 50 Mark löthigen Goldes, alle in der Regimentsform der Stadt Rostok vorgenommene Veränderungen aufzuheben. Weil des Herzogs Gegenvorstellungen hierwider nichts fruchteten; so schritte er zu gütlichen Tractaten und traf mit denen in Schwerin sizzenden, 1715.
währender Unterhandlung aber ganz frei gehaltenen Burgemeistern, Rahtsherren und 1716.
Hundertmännern einen Vergleich, darin ihm das Besazzungsrecht und die Accise zu Rostok unter gewissen Bedingungen blieb *). Doch die in Rostok von den Hundertmännern zurük gebliebene, imgleichen die 4 Gewerke, besonders aber die Ritterschaft, protestireten wider diesen Vergleich, indem die leztere dafür hielte, daß ein Nebenstand ohne ihre Einwilligung dergleichen Gerechtsame nicht weggeben könne, und daß die Stadt durch diesen Vergleich von dem corpore prouinciali getrennet sey. Sie baten daher insgesamt den Reichshofraht, den Vergleich zu cassiren, und der Stadt ein Conservatorium zu ertheilen, welches Ansuchen der Herzog zu Streliz möglichst unterstüzzete. Sie brachten auch ein Conclusum aus, Kraft dessen der Vergleich annulliret und dem Herzoge befohlen ward, die Stadt Rostok wieder in den Besiz der bestrittenen Gerechtsame zu sezzen, den Herzogen von Sachsengotha und Braunschweigwolfenbüttel aber aufgetragen ward, wegen der dem Stadtmagistrat zu Rostok beschuldigten Malversationen eine Untersuchung anzustellen. Weil aber die im Lande befindlichen Russen von der Stadt eine grosse Lieferung von Lebensmitteln forderten, und sich der Herzog dabei ihrer im geringsten nicht annahm, vielmehr selbst zu ihrer Bevestigung und Besazzung eine ansehnliche Summe foderte; so fingen diejenigen, welche dem Vergleich bisher zuwider gewesen waren, an, einzusehen, wie schlechten Vortheil die Stadt aus den Zwistigkeiten mit dem Landesherrn zöge. Deswegen erboten sich endlich der gesamte Raht, die Hundertmänner und die 4 Gewerke zu Unterzeichnung des Vergleiches, welcher demnach den 1 Aug. 1716 zu Stande kam. Ob sie sich auch gleich nachmals, als 1716.
der Proces dem ohnerachtet zu Wien im Namen der Bürgerschaft fortgeführet ward, verschiedene mal erkläreten, daß sie diesen Vergleich zu halten Willens wären; so brachte es doch die Ritterschaft durch ihre Vorstellungen bei dem Reichshofrahte dahin, daß die Ra-

tification des Vergleichs annulliret, und auf Churbraunſchweig und Braunſchweigwol-
1717. fenbüttel ein Conſervatorium erkant ward, welcher Schlus auch in dem folgenden Jahre wiederholet ward, wobei es bis zur wirklichen Execution geblieben iſt [b]).

a) Klüver *l. c.* 2 Th. S. 507 *ſqq.* b) *Id. l. c.* 4 Th. S. 382-407.

§. 151.

Carl Leopolds Streitigkeiten mit dem Herzoge zu Streliz.

Dieſe Roſtokiſchen Händel gaben auch zu Streitigkeiten zwiſchen dem Herzoge Carl
1715. Leopold und dem Herzoge Adolf Friedrich zu Streliz Anlas. Dieſer bat anfänglich jenen ſchriftlich, ſeine iura condominii und die Gerechtſame der Stadt Roſtok und der Ritterſchaft nicht zu kränken. Weil er aber hiermit bei dem Schweriniſchen Hofe nichts ausrichtete, und dieſer indeſſen den angezeigten Vergleich mit Roſtok (§. 150.) ſchlos: ſo übergab der Herzog zu Streliz bei dem kaiſerlichen Hofe eine Vorſtellung, daß dieſer Vergleich der in dem Hamburgiſchen Vertrage (§. 144.) beliebten Union der ſämtlichen Meklenburgiſchen Ritter- und Landſchaft, und folglich ſeinen Rechten zuwider ſey, welche Vorſtellung daſelbſt, wie bereits gemeldet worden (§. 150.), groſſen Eindruk hatte. Indeſſen glaubet man, daß Herzog Carl Leopold dadurch bewogen worden, die Einquartirungen der Ruſſen und die Alforderung der Lieferungen für dieſelben aus den Strelitziſchen Landen, zu ihrem gröſten Nachtheil, anzuordnen. Wenigſtens ſahe ihn der Herzog zu Streliz für die Haupturſache des von den Ruſſen erlittenen Schadens, welchen er auf 405760 Rthl. ſchäzzete, an, und ſoderte deswegen von ihm die Erſtattung. Er erhielte auch von dem Kaiſer eine Commiſſion auf den Herzog Ludewig Rudolf von Blankenburg, welche aber nichts ausrichten konte, weil Carl Leopold der vielmaligen Citationen ohnerachtet nicht davor erſchien. Auſſerdem entſtand eine andere Irrung mit dem Herzoge zu Streliz, weil Carl Leopold ſich nicht dazu verſtehen wolte, deſſen Tochter, als älteſter und einziger Prinzeſſin, nach Abſterben der damaligen Regentin des Kloſters Rhün, dieſes Kloſter, nach Maasgebung des grosväterlichen Teſtaments, zu überlaſſen. Hierüber gediehe es zu einem
1719. Proces, welcher den Ausgang hatte, daß die Prinzeſſin zur Regentin des Kloſters Rhün erwälet, und in den Beſiz deſſelben geſezzet ward. Nicht weniger machte auch Carl Leopold dem Herzog zu Streliz die Mitbelehnung über die geſamten Meklenburgiſchen Lande ſtreitig, deswegen dieſer gleichfals bei dem Reichshofrahte klagete. Weil nun der Herzog zu Schwerin von Anfang ſeiner Regierung an der Lehnsempfängnis abgehalten war, ſo
1725. ward ihm von dem Reichshofrahte eine Friſt von 4 Monaten dazu anberaumet. Dagegen bat Carl Leopold den Kaiſer, die Lehnsempfängnis, die ihm bisher, vieler bedrängten Umſtände
1726. wegen, zu ſuchen nicht möglich geweſen ſey, noch länger anſtehen zu laſſen, und ſtellete zugleich bei der Reichsverſamlung vor, daß die geſamte Hand bei den Belehnungen in dem Meklenburgiſchen Hauſe bisher nicht gewönlich geweſen ſey, welches Strelitziſcher Seits be-
1728. antwortet ward, wobei die Sache nachmals verblieben iſt [a]).

a) Klüver *l. c.* 4 Th. S. 256-324.

§. 152.

§. 152.

Anfang der Streitigkeiten zwiſchen dem Herzoge und der Ritterſchaft.

Auſſer allen dieſen Streitigkeiten hatte unſer Herzog noch eine andere, die er von ſeinem Vorfahrer erbete (§. 144.), nemlich mit der Ritterſchaft. Bei dem Antrit ſeiner Regierung ſtand die Ritterſchaft wegen des gnädigen Bezeigens, welches er vorhin gegen jedermann hatte blikken laſſen, in der gröſten Hofnung, die unter der vorigen Regierung obgeſchwebten Streitigkeiten durch einen glüklichen Vergleich gehoben zu ſehen. Auch die klügeſten aus ihrem Mittel gaben hier eine Probe von der Schwachheit der menſchlichen Einſichten oder Muhtmaſſungen in das Zukünftige ab. Sie dachten an nichts weniger, als daß der unter der Aſche glimmende Funke unter dieſem Fürſten in eine helle Flamme ausbrechen würde, von deſſen Gütigkeit ſie ſich ſo vieles verſprachen. Sie erwähleten zur Ausführung ihrer Sache den Churbraunſchweigiſchen Geheimenraht von Bernſtorf, einen gebohrnen und im Lande mit Gütern angeſeſſenen Meklenburger, einen Man, den nicht blos ſein Rang, ſondern auch ſeine vortrefliche Staatsklugheit zu dieſer Unternehmung tüchtig machten. Sie unterſtüzzeten ſeine Unterhandlung durch ein anſehnliches freiwilliges Geſchenk. Allein ſie lief nicht nach Wunſch ab. Die Urſache hiervon läſſet ſich nicht gewis beſtimmen. Der Hof behauptete, daß die Vorſchläge zu einem Vergleich ſo beſchaffen geweſen und ihm auf die Art vorgeſtellet wären, daß er ſie ohnmöglich, ohne den gänzlichen Umſturz ſeines Anſehens, hätte annehmen können. Die Ritterſchaft ſtand dagegen in der Meinung, daß der Herzog ſie blos um deswillen ausgeſchlagen habe, weil er einmal den veſten Entſchlus gefaſſet, eine deſpotiſche Regierung einzuführen. Ich wil nicht entſcheiden, ob der Herr von Bernſtorf, ſo geſchikt er auch ſonſten in Unterhandlungen war, in dieſer Sache nicht alzu eifrig über die Rechte ſeiner Committenten gehalten, und vielleicht durch das Anſehen, welches ihm ſein Rang gab, und durch die nachdrüklichen Vorſtellungen, welche ſeinem Gemühtscharakter gemäs waren, dem Herzoge beſchwerlich gefallen ſey, oder ob dieſer, welcher in ſeinen Entſchlieſſungen nicht weniger beſtändig war, Schuld daran gehabt, daß die Unterhandlungen nicht ihren Zwek erreichet haben. Dem ſey wie ihm wil, ſo iſt dieſes gewis, daß der von Bernſtorf ſich unverrichteter Sache von Hofe wegbegeben muſte. Unmittelbar darauf ſchrieb 1713.
Carl Leopold einen Landtag nach Sternberg aus, auf welchem die gewöhnliche Contribution von der Ritterſchaft gefordert ward. Dieſe brachte bei ſelbiger Gelegenheit viele Beſchwerden vor, erbot ſich zur Huldigung, und ſuchte vorläufig die Beſtätigung der Landesprivilegien, welches der Herzog um anderer Geſchäfte willen bis zu einer bequemern Zeit ausſezzete. Zugleich verlangete die Ritterſchaft, daß zufolge eines kaiſerlichen Reſcripts vom abgewichenen Jahre eine Rechnung, wegen zu viel gehobener Contributionen, mögte abgeleget, und die Einrichtung der Contributionen ihr überlaſſen werde. Weil aber der Herzog beides nicht bewilligte, und überdis die Einquartirung ſeiner Miliz auf den adelichen Dörfern verlangete; ſo brachte die Ritterſchaft ihre Klagen darüber bei dem Reichshofrahte an, da zu gleicher Zeit der Herzog daſelbſt eine Berechnung übergab, laut welcher er von der Ritter- und Land-

ſchaft noch etwas an Contribution zu fordern hatte. Daher ward von dem Kaiſer ein Termin zur Liquidation angeſezzet *).

*) Klüver l. c. 4 Th. S. 422-427.

§. 153.

Fortgeſezzete Nachricht von den Streitigkeiten zwiſchen dem Herzoge und der Ritterſchaft.

1714. Indeſſen verlangete der Herzog auf dem Landtage zu Sternberg, auſſer denen durch den Vergleich bewilligten 120000 Rthlrn. (§. 144.), noch eine Contribution von 50000 Rthlrn. zu Unterhaltung eines beſtändigen Contingents bei der Reichsarmee; und lies, obgleich die Ritter- und Landſchaft ſich dagegen entſchuldigte, und bat den Landtag bis nach geſchehener Liquidation zu prorogiren, deswegen ein Contributionsedict ausgehen. Die Ritterſchaft glaubte, daß durch dieſes Edict ihren Rechten zu nahe getreten ſey, weil 1) ihr Anhalten um Prorogation des Landtages darin als ein im Reiche bisher nie erhörtes Beiſpiel des Ungehorſams ausgegeben; 2) das Quotum der Ritterſchaft nach Wilkühr beſtimmet, und 3) wider die bisherige Gewohnheit dreimal ſo hoch angeſezzet ſey; 4) die darin verordnete Art zu contribuiren höchſt beſchwerlich falle, indem vermöge derſelben alles, wie es im Jahr 1708. vor dem Kriege geweſen, verſteuret werden ſolte, da ſie doch während dem Kriege an Vieh und Leibeignen einen groſſen Abgang erlitten hätten; 5) weil die Contribution nach der Kriegescaſſe gefordert wäre. Sie wandte ſich deswegen an den Kaiſer, und weil nichts deſtoweniger mit der Execution wegen der Contribution verfahren ward; ſo ſtellete ſie wegen dieſer Attentaten eine Klage wider den Herzog bei dem Reichshofrahte an; worauf erkant ward, daß der Herzog ſich bis auf fernere kaiſerliche Verordnung der Eintreibung der Contribution enthalten, und was er bereits davon gehoben, binnen zween Monaten wieder zu dem Landkaſten liefern ſolle. Der Herzog ſuchte dagegen ſein Anſehen wider die Ritterſchaft auf das nachdrüklichſte zu behaupten. Er lies deswegen ſich von allen in ſeinen Dienſten befindlichen Edelleuten aus ſeinem Lande einen Revers geben, daß ſie zu denen von der Ritterſchaft wider ihn bereits angefangenen, oder auch künftig anzuſtellenden Proceſſen, nichts
1715. beitragen wolten. Zugleich ſtellete er dem Reichshofrahte ſeine Gerechtſame in einer beſondern Ausführung vor, und ſuchte die Reſtitution in integrum. Auf dem in dem Sept. dieſes Jahres nach Sternberg ausgeſchriebenen Landtage forderte der Herzog, daß die Stände 1) die jährlich zu erlegende und im October fällige Contribution zu den Veſtungen, Beſazzungen, Geſandſchaften, u. ſ. w. vornemlich aber zu der allen Ständen des Reichs obliegenden Landesbeſchüzzung und 2) zu den Fräuleinſteuren für Herzog Adolfs Prinzeſſinnen richtig machen ſolten. Worauf die Ritter- und Landſchaft erwiderte, daß ob ſie gleich vermöge der vorigen Verträge wegen des erſtern Punkts zu nichts mehr als zu 120000 Rthlrn. verbunden ſey, welche noch dazu jezt wegen der im Kriege erlittenen Drangſale nicht von ihr verlanget werden könten; ſie doch für dieſesmal und ohne Folge auf das künftige 50000 Rthlr. in zwei Terminen entrichten wolte. Auf eben dieſem Landtage übergaben die Stände

ver-

verſchiedene Beſchwerden wider das Dueledikt, und als hierauf kein Beſcheid erfolgete, klagten ſie deshalb von neuen bei dem Reichshofrahte. Von dieſem ward hierauf dem Herzoge 1716.
die gebetene Reſtitution in integrum abgeſchlagen, ihm zur Folgeleiſtung der vorhin ergangenen Verordnungen ein Termin von zween Monaten anberahmet, und die Ritterſchaft, nach Inhalt des Schweriniſchen Commiſſionsreceſſes vom Jahr 1701. in Poſſeſſorio geſchüzzet, die Sache wegen des Dueledikts aber zu fernerer Erkentnis ausgeſezzet *).

*) Klüver l. c. 4 Th. S. 427-482.

§. 154.

Fortſezzung dieſer Streitigkeit, inſonderheit mit dem auſſerhalb Landes geflüchteten engern Ausſchuſſe.

Der Herzog ſchrieb darauf im Sept. 1716. einen neuen Landtag aus, der auch ſeinen Anfang nahm, obgleich die in das Lüneburgiſche geflüchtete von der Ritterſchaft gebeten, denſelben, wegen der im Lande befindlichen Ruſſiſchen Völker, auf eine andere Zeit auszuſezzen, auch ein gleiches bei dem kaiſerlichen Hofe geſuchet hatten. Dieſes leztere veranlaſſete, vermöge eines von dem Reichshofrahte angelangeten Inhibitorii, daß der Landtag bis auf den 5ten Nov. prorogiret ward. Der Herzog verſprach zwar denen wegen der Ruſſen aus dem Lande gegangenen Mitgliedern der Ritterſchaft alle Sicherheit, und befahl ihnen wieder zu kommen: allein dieſe übergaben dagegen ein Entſchuldigungsſchreiben, worauf der Landtag abermals bis auf den 9 Dec. und ferner bis in das folgende Jahr prorogiret werden muſte. Als hierauf die Ruſſen das Meklenburgiſche räumeten, lies der Herzog den engern 1717.
Ausſchus im Julio nach Schwerin beſcheiden. Denen davon, welche erſchienen, ward der Antrag gethan: daß da der Herzog zur Vertheidigung des Landes zween Regimenter Ruſſiſches Fusvolk und zween Compagnien Grenadiers übernommen hätte, und willens ſey, überhaupt ſeine Kriegesverfaſſung zu vermehren; ſo könne er nicht umhin, von ſeinen Vaſallen und Unterthanen den ſchuldigen Beitrag hierzu zu fordern, wobei er ſich die Ahndung, wegen des Ausbleibens der übrigen von der Ritterſchaft, vorbehielte. Als ſich nun der engere Ausſchus hierwieder ſezzete, die Soldaten inzwiſchen Unterhalt brauchten; ſo lies der Herzog die Repartitionen zu ihrer Verpflegung machen, und die Rationen und Portionen ausſchreiben, welches der Ritterſchaft, laut ihrer Angabe, monatlich 35000 Rthlr. zu ſtehen kam. Sie appellirete deswegen von neuem an den Kaiſer, und unterlies nicht, zu gleicher Zeit bei dem Herzoge um Abthuung ihrer Beſchwerden anzuhalten. Als dieſer darauf den engern Ausſchus abermals nach Schwerin fordern lies; entſchuldigte derſelbe ſein Ausbleiben mit der Unſicherheit zu erſcheinen. Zu allen dieſen Beſchwerden der Ritterſchaft kam noch eine neue, als der Herzog den Edelleuten verboht, ihre Güter ohne Lehnsherliche Einwilligung zu verpfänden, imgleichen da er ihnen befahl, auf die Ausreiſſer unter ſeinen Truppen Acht zu haben, und ſie nicht ohne Vorzeigung eines Paſſes zu beherbergen oder durchzulaſſen. Der Herzog befahl hierauf unter Verſprechung eines ſichern Geleits, daß alle und

jede von der Ritterschaft sich den 1 Oct. zu Schwerin einfinden solten. So bald aber, als der zu Razzeburg sich befindende engere Ausschus davon Nachricht bekam, berief er die Ritterschaft aus dem Lande nach Razzeburg, um sich dieser Sache wegen zu berahtschlagen, wo sich auch viele, ohnerachtet der Herzog die Päsſe besezzen lies, einfunden. Sie fertigten eine Deputation nach Schwerin ab, um ihr Ausbleiben wegen Unsicherheit des Orts zu entschuldigen, denen aber ihr Memorial, weil es ausserhalb Landes abgefertiget war, wieder zurük gegeben, und erkläret ward, daß man den engern Ausschus, so lange er sich ausser Landes befinde, in dieser Qualität nicht erkennen könne *).

*) Klüver l. c. 4 Th. S. 488-541.

§. 155.
Fortsezzung.

Inzwischen hatte die Ritterschaft durch zween nach Wien abgefertigte Deputirten um ein kaiserliches Conservatorium zu Erlangung hinlänglichen Schuzzes und Ersezzung des auf einige Millionen angegebenen Schadens, imgleichen um ein indultum moratorium auf fünf Jahr gebeten, welches sie auch erhielten. Während der Zeit schrieb der Herzog auf den 9 Nov. einen Landtag nach Sternberg aus, welcher auch mit Eröfnung der landesfürstlichen Propositionen, die den vorigen volkommen ähnlich waren, seinen Anfang nahm, worauf aber die Anwesenden sich erkläreten, daß sie in Abwesenheit der Landräthe, Landmarschalle, Deputirten zum engern Ausschusse, und der mehresten von der Ritterschaft, die sich noch zu Razzeburg befanden, nichts beschliessen könten, und daher um Prorogation des Landtages, auch Aufhebung der Einquartirung und Executionen baten. Allein dieses ward abgeschlagen, dagegen der Ritterschaft und den Klostergütern 9000 Portionen, eine jede für die auf dem Landtage Erscheinenden zu 3 Rthlrn. für die Ausbleibenden aber zu $3\frac{1}{2}$ Rthlr. angekündiget *).

*) Klüver l. c. 4 Th. S. 541-556.

§. 156.
Fortsezzung der Nachricht von den Streitigkeiten zwischen dem Herzoge und der Ritterschaft, bis zu Anfang der kaiserlichen Execution.

Nachdem der Kaiser von den Beschwerden der Ritterschaft gehörige Kentnis eingezogen hatte, befahl er an Churbraunschweig und Braunschweigwolfenbüttel, sie solten die Meklenburgischen Landesverträge, besonders von den Jahren 1621 und 1701 zur Execution bringen, und dem Herzog Carl Leopold, wegen der in seinen Landen und in dem Niedersächsischen Kreise unternommenen Werbungen, Einhalt thun, imgleichen dessen übermässige Contributionen und die neu angelegte Schwerinische Kriegescasse abstellen. Dagegen suchte der Her-
1718. zog bei dem Kaiser so wol, als auf dem Reichstage, seine Gerechtsame auszuführen, wowider sich die Ritterschaft ebensals vertheidigte. Den König von Grosbritannien ersuchte Carl Leopold, die zu Razzeburg sich aufhaltenden Deputirten vom engern Ausschusse da-

selbst

ſelbſt nicht länger zu dulden und ſeine Miniſters auf dem Reichstage und am kaiſerlichen Hofe dahin anzuweiſen: daß das Herzogs auf den Reichsgeſezzen beruhendes Vornehmen aufrecht erhalten werden mögte: allein er ward in der Antwort blos von dem harten Verfahren wider die Ritterſchaft abgemahnet. Der Herzog lies darauf durch ſeinen Fiscal gegen die ſich zu Razzeburg befindliche Mitglieder des engern Ausſchuſſes, welche er nach Roſtok vorladete, zugleich aber ihre Güter und Mobilien in Beſiz nehmen lies, einen Criminalproces anſtellen. Von dem übrigen Adel ward ein eidlicher Revers verlanget, daß er an den Unternehmungen des engern Ausſchuſſes keinen Antheil habe. Einige verſtunden ſich zu Unterſchreibung dieſes Eides ſchlechthin, andere mit gewiſſen Einſchränkungen, und noch andere weigerten ſich durchaus, ihn zu unterſchreiben. Denenjenigen, die den Eid nicht ohne alle Einſchränkung annahmen, wurden ihre Güter weggenommen, wozu allemal Soldaten bei der Hand waren, und zur Berechnung derſelben Adminiſtratoren geſendet, auch alle Mobilien verſiegelt. So bald die zu Razzeburg ſich vom engern Ausſchuſſe aufhaltende hiervon Nachricht bekamen, lieſſen ſie an die geſamte Ritterſchaft eine Currende abgehen, worin ſie dieſelbe unterrichteten, wie ſie ſich dabei verhalten ſolten, und wie diejenigen, welche den Revers unterſchrieben hatten, dieſes wieder gut machen könten. Verſchiedene von den lezten widerriefen daher auch ihre Unterſchrift, deswegen ſie nach Roſtok geladen, und weil ſie nicht erſchienen, gleichfals aus dem Beſizze ihrer Güter geſezzet wurden. Die vorgedachten Mitglieder des engern Ausſchuſſes appellireten von dem fiſcaliſchen Verfahren gegen ſie an den Reichshofraht. Der Herzog aber ſchrieb auf den 21 Jun. einen Landtag nach Sternberg aus, wowider zwar der zu Razzeburg befindliche engere Ausſchus, nebſt der Ritterſchaft des Stargardiſchen Kreiſes, eine Proteſtation übergab, dennoch aber den Landtag nicht hindern konte, auf welchem herzoglicher Seits angetragen ward: 1) über die Beruhigung des Landes ſich zu berahtſchlagen; 2) zu dem Militaretat 9000 Portionen, jede zu 2½ Rthlr. monatlich gerechnet, zu übernehmen; 3) beſtellete der Herzog, an ſtat der ausgebliebenen, andere Landräthe, und verlangete 4), daß die Ritterſchaft, an ſtat der bisherigen Landmarſchälle und des Landſyndici, andere dazu tüchtige Perſonen in Vorſchlag bringen mögte. Auf dieſem Landtage ſezzete es ſonderlich viele Bewegungen, als der Herzog den Anweſenden ein neues Landeseinſiegel zuſtellen lies, weil der engere Ausſchus zu Razzeburg ſich des alten misbrauchet hätte. So ſehr ſich auch die Anweſenden hier widerſezzeten; ſo wurden ſie doch endlich durch allerhand Drohungen genöhtiget, dieſes neue Einſiegel nicht nur anzunehmen, ſondern auch wirklich zu brauchen, wogegen der engere Ausſchus eine Proteſtation überſchikkete. Gegen dieſen verfuhr indeſſen der Herzog immer ſtrenger, und lies nicht nur deſſen Deduktionen in verſchiedenen Städten öffentlich verbrennen, ſondern verboht auch den Adminiſtratoren ihrer Güter, ihnen nicht das geringſte mehr zu ihrem Unterhalte zu ſchikken. Bei dem allen aber machte er doch Anſtalt zu einem Convocationstage nach Güſtrow, um darauf ſeine Zwiſtigkeiten mit den Ständen in der Güte beizulegen: allein auſſer dem, daß der engere Ausſchus dawider proteſtirete, fanden auch die zu Güſtrow erſchienene des herzoglichen

Vor-

Vorschläge nicht annehmlich. Der König von Preussen schlug sich gleichfals in das Mittel, um einen Vergleich zu stiften, welches aber auch fruchtlos ablief, daher der Kaiser auf
1719. widerholetes Klagen der Stände endlich dem Könige von Grosbritannien und dem Herzoge von Braunschweigwolfenbüttel die wirkliche Volstrekkung der Execution anbefahl, welche auch darauf zum Aufbruche der zur Execution befehligten Völker die nöhtigen Anstalten verfügeten. Ob nun gleich der Herzog durch einen Abgeordneten zu Hannover und Wolfenbüttel versichern lies, daß er bereits einen Expressen nach Wien abgesandt habe, mit der Erklärung, sich dem Kaiser gänzlich zu unterwerfen, daher es keiner Execution mehr bedürfe, und er widrigen Fals sich gegen allen daraus entstehenden Schaden verwahret haben wolte; so ward doch die Execution dadurch nicht gehemmet, sondern die Executionstruppen, welche aus 20 Bataillons und 12 Escadrons Hannöverischer und 1600 Man Wolfenbüttelscher Völker bestanden, die der Hannöverische General von Bülow commandirete, gingen im Februar wirklich über die Elbe und liessen sich auch nicht durch das von dem Herzog unter dem 27ten Febr. bekant gemachte Patent, in welchem er alle seine Vasallen und Unterthanen in ihre Güter wieder einsezzete, abhalten, ihre Befehle zu volstrekken *).

*) Klüver l. c. 4 Th. S. 556-720.

§. 157.
Die Executionsvölker besezzen das Meklenburgische.

1719. Der Hannöverische General von Bülow besezzete so fort Boizenburg, schikkete von daraus die kaiserliche Verordnung und das kaiserliche Conservatorium dem Herzoge zu, und ging darauf weiter. Zu gleicher Zeit ward von der Commissionsexecution befohlen, alle Fürstlich Meklenburgische Einkünfte an die von ihr verordneten Empfänger zu liefern. Der Meklenburgische General Schwerin, welcher mit einigen Truppen zu Warsow und Dodow stand, erhielte von seinem Herrn Befehl, sich nach Rostok zu den übrigen daselbst stehenden Meklenburgischen Völkern zurük zu ziehen. Weil ihm aber die Hannoveraner bei Walsmühlen den Durchmarsch streitig machten, kam es zum Handgemenge, worauf sich die Hannoveraner zurük zogen, die Meklenburger aber ihren Marsch ungehindert fortsezzeten. Der General Bülow folgete ihnen nach, besezzete Schwerin, und zwang das dortige Schlos durch Einwerfen einiger Bomben zur Uebergabe. Als der Herzog hierauf dem Anhalten des Churbraunschweigischen Generals Plaz gab, und nicht nur die in seine Dienste genommene Russen, sondern auch die Meklenburgischen Nationaltruppen bis auf ohngefehr 1000 Man aus dem Lande geschaffet hatte; so breiteten sich die Kreisvölker in dem ganzen Meklenburgischen aus, nur daß sie von Dömiz mit Verlust einiger Man abgetrieben wurden *).

*) Klüver l. c. 5 Th. S. 1-38. 46.

§. 158.
Fortsezzung der Nachricht von den Executionstruppen.

Indessen hatte sich der Herzog wirklich, so wie er dem General von Bülow versicher-

cherte (§. 156.), gegen den kaiſerlichen Hof erkläret, daß er ſich in allem deſſen Befehlen unterwerfen wolte, dabei er ſich ausbat, die Sache von unpartheiiſchen Reichsſtänden, als von Churmainz und Pfalz, auch Sachſengotha, unterſuchen zu laſſen. Weil aber dieſes keinen Eingang fand, begab er ſich erſtlich nach Berlin, und von da mit königlich Preuſſiſcher Bewilligung nach Witſtok, endlich aber nach Demmin. Seine wiederholeten Anſuchungen bei dem kaiſerlichen Hofe wurden durch die Fürſprache des Königes in Preuſſen unterſtüzzet, ſonderlich als die Ritterſchaft bei den Commiſſionshöfen um ein Darlehn von 600000 Rthlrn. auf Verpfändung der herzoglichen Domainen Anſuchung that, und dieſe desfals bei dem Kaiſer anfrug. Dieſe Vorſtellungen fruchteten ſo viel, daß nicht nur das Suchen der Ritterſchaft, auf einige Domainenſtükke Gelder aufzunehmen, abgeſchlagen, ſondern auch von dem Kaiſer befohlen ward, daß die Executionstruppen bis auf 1200 Man aus dem Lande zurükberufen und ſelbige in Roſtok und in den Pas über die Elbe ausgetheilet, imgleichen dem Herzoge Schwerin und Dömiz frei bleiben ſolten. Allein Churbraunſchweig lies wider alles dieſes dem Kaiſer eine ſehr nachdrükliche Vorſtellung thun, ob es gleich 4000 Man Executionsvölker aus dem Lande zog *).

*) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 37–59.

§. 159.
Fortſezzung.

Während der Zeit, als dieſes vorging, hielte die Meklenburgiſche Ritterſchaft eine Zuſammenkunft in Roſtok, wo ſich auch der wieder ins Land gekommene engere Ausſchus einfand. Es ward darauf ein genaues Verzeichnis von dem, was die im Lande bisher geweſene Unruhen gekoſtet hatten, verfertiget. Unterdeſſen langeten auch die von den Conſervatoren ſubdelegirten Räte zu Roſtok an, und luden ſo wol den Herzog Carl Leopold, nebſt deſſen Geheimenräten, den General Schwerin, und andere Chefs der Meklenburgiſchen Regimenter, als die Ritterſchaft und die Stadt Roſtok, ein, auf den 6ten Jun. vor ihnen in Roſtok zu erſcheinen a) Die Subdelegationscommiſſion ward den 22 Jun. wirklich eröfnet. Der Herzog hatte ſeinen Geheimenraht von Eichholz bevolmächtiget, dabei zu erſcheinen, welcher aber drei Tage darauf ſchon wieder abreiſete. Das erſte, welches die Commiſſion vornahm, war die Wiedereinſezzung der Adlichen in den Beſiz ihrer Güter, worauf denen von Adel, welche auf Begehren des Herzogs im Jahr 1716 den eidlichen Revers unterſchrieben, derſelbe erlaſſen, imgleichen der Stadt Roſtok lezter Vertrag mit dem Herzoge wegen des Beſazzungs- Jagts- und Acciſerechts aufgehoben ward. Die fürſtliche Adminiſtratoren aber, welche die Einkünfte der eingezogenen adelichen Güter berechnet hatten, wurden auf Befehl der Commiſſionein gezogen, und ihnen anbefohlen, ihre Rechnungen einzuliefern b).

1719. d. 25 Apr. d. 8 Mai. d. 26. Jun. d. 28 Jun. d. 28. Jul.

a) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 43 *ſqq.* b) *Id. l. c.* S. 61–72.

§. 160.

Des Herzogs Reise nach Wien. Sein Streit mit Lübek.

Weil der Herzog auf seine wiederholeten Vorstellungen bei dem Kaiser nicht die er-
1720. wünschete Antworten erhielte: ging er selbst unter dem Namen eines Graven von Schwerin nebst seiner Gemalin nach Wien. Er sol auch, wie einige behaupten, den Kaiser bei einer mündlichen Unterredung und durch die ferner darauf erfolgeten schriftlichen Vorstellungen dazu bewogen haben, die Executionsvölker abführen, und die Streitigkeiten durch die Commission auf eine andere Weise beilegen zu lassen, weswegen bereits die Verordnungen wirklich ausgefertiget gewesen: es sey dieses aber unterblieben, weil der Herzog noch nicht damit vergnügt gewesen wäre. So viel ist gewis, daß derselbe nach einem fünfmonatlichen Aufenthalte im November Wien wieder in aller Stille verlies, und nach Dömiz zurük reisete [a]). Indessen hatte der Herzog der Stadt Lübek die von ihr geforderte Zolfreiheit wegen der in die Meklenburgischen Lande geführeten Waaren nicht gestatten wollen, daher dieselbe auch den Meklenburgischen Unterthanen dergleichen Freiheit versagete. Dieses gab zu neuen Streitigkeiten zwischen dem Herzoge und der Ritterschaft Anlas, und als die leztere sich deswegen an den kaiserlichen Hof wandte: so erklärete dieser alles, was herzoglicher Seits wider die Lübekkische Zolfreiheit vorgenommen worden, für nul und nichtig, und trug den Conservatoren auf, die Stadt dabei zu schüzzen [b]).

a) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 110 *sqq.* b) *Id. l. c.* S. 116 *sqq.*

§. 161.

Fortsezzung der Nachrichten von den innerlichen Unruhen in Meklenburg.

Der Kaiser hatte zu Wiederherstellung des Landkastens verordnet, daß die Steuercommissarien und Einnehmer die Gefälle in den Landkasten liefern sollen. Weil aber der
1721. Herzog das Gegentheil befahl: so erfolgete deswegen ein geschärfter kaiserlicher Befehl, bei Strafe von drei Mark löthigen Goldes, nicht weniger ein anderer an die Commission, einen Landtag im Meklenburgischen auszuschreiben, indem der Herzog sich solches zu thun weigerte. Dagegen übergab der Herzog an dem kaiserlichen Hofe weitläuftige Ausführungen seiner Gerechtsame, die aber wegen der darin befindlichen harten Ausdrükke ungnädig aufgenommen und auf Befehl der Commission widerleget wurden. Diese hielte auch wirklich zu Malchin und zu Rostok einen Landtag [a]), obgleich der Herzog Carl Leopold darwider protestirete. Es ward darauf vornemlich ein Contributionsedict entworfen, wovon zwar die Städte an den
1722. Kaiser appellireten, aber doch zu Erlegung der Contributionen nach Inhalt des gedachten Edicts genöthiget wurden [b]). Der Herzog versuchte nicht nur verschiedene teutsche Höfe, sondern auch Rusland auf seine Seite zu ziehen, und man fürchtete schon, daß dieses Reich wegen seiner damaligen Zwistigkeiten mit Grosbritannien, dem Herzoge mit Gewalt der Waffen Beistand leisten würde. Allein es kam doch nicht weiter, als daß der Russische Gesandte zu Wien sich seiner durch Vorstellungen annehmen muste [c]).

a) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 174 *sqq.* b) *Id. l. c.* S. 244 *sqq.* c) *Id. l. c.* S. 276 *sqq.*

162.

§. 162.

Der Herzog lässet eine scharfe Execution vornehmen und verleget die Landescollegia an andere Orte.

Zu diesen bisherigen Unruhen war noch eine neue gekommen, indem der Herzog seinen bisherigen ältesten wirklichen Geheimenraht von Wolfarth wegen eines begangenen crimins falsi und laesae maiestatis in Inquisition hatte ziehen lassen. Weil ihm auch angebracht war, daß eine gefährliche Conspiration, welche auf seine Person und auf Verrahtung der Vestung Dömiz abzielete, angespomen, und darin gedachter Wolfarth, der Geheimesecretair Scharf und verschiedene gemeine Soldaten verwikkelt wären: so lies er denen Beschuldigten den Proces machen. Zween Soldaten wurden enthauptet und geviertheilet, der Geheimesecretair Scharf, welcher für den Urheber der Conspiration angegeben war, nach ausgestandener Tortur ebenfals zur Viertheilung verdammet, und als er 1723 im Gefängnisse starb, dieses Urtheil an seinem Körper volzogen, der Geheimeraht Wolfarth aber enthauptet. Dieses verursachete nicht nur im Lande ein grosses Schrekken und Misvergnügen, zumal da viele diese unglükliche Personen für unschuldig hielten, sondern es ward auch von dem Kaiser sehr übel aufgenommen. Inzwischen hatte sich der Herzog nicht mehr zu Dömiz sicher gehalten, sondern nebst seiner Familie nach Danzig begeben [a]), und verordnete von da aus das nöhtige, was in dem Meklenburgischen vorfiel. Zufolge einer solchen Verordnung solte die bisher in Rostok gewesene Regierung und Justizkanzelei nach Dömiz, und das Hofgericht von Güstrow nach Schwerin verleget werden, wohin auch wirklich einige zu diesen Collegien gehörige Bedienten und Acten gebracht wurden. So bald aber die subdelegirte kaiserliche Commissarien davon Nachricht bekamen, verhinderten sie den Fortgang dieser Verlegung, und der engere Ausschus verbot solche verlegte Gerichte zu erkennen. Der Herzog lies hierwider zwar ein nachdrükliches Manifest ausgehen, welches aber auf Befehl der Subdelegirten wieder abgenommen ward [b]). 1721. 1722. 1721. 1722.

a) Klüver l. c. 5 Th. S. 248 sqq. b) Id. l. c. S. 287 sqq.

§. 163.

Fortsezzung der innerlichen Unruhen.

Bei dem Reichshofrahte erfolgete ein Schlus nach dem andern gegen den Herzog, so wol wegen der Verlegung der Gerichte, als wegen seiner übrigen Streitigkeiten mit der Ritterschaft und der Stadt Rostok [a]). Die zur kaiserlichen Execution verordnete Kammer- und Kassendirectores befahlen auch allen Meklenburgischen Beamten, bei 200 Rthlr. Strafe, daß keiner von ihnen sich auf die von Schwerin oder Dömiz aus erhaltene gerichtliche Ladungen stellen solte [b]). Die subdelegirte Commissarien schrieben nebst dem Herzoge zu Strelitz darauf einen Landtag nach Sternberg aus, auf welchem sich die Stände 1) wegen Aufbringung der Recesmässigen 120000 Rthlr. 2) der Fräuleinsteuer, 3) der Liquidation der Contribution, und 4) wegen Bekantmachung der kaiserlichen Resolutionen, nach Wunsch erklåreten [c]). Der Herzog lies es indessen weder an Vorstellungen bei dem kaiserlichen Hofe, 1723. 1724.

noch bei verschiedenen Reichsfürsten mangeln, welche aber nicht die Wirkung hatten, die er
1725. hoffete. Mit dem russischen Kaiser Peter I. starb ihm auch ein Bundesgenosse ab, auf den er sich bisher grosse Rechnung gemacht hatte. Er wandte sich daher mit einem Schreiben an den Schwedischen Reichsraht, Graven von Lilienstädt, und suchte durch ihn den König von Schweden zu vermögen, daß er sich seiner gegen die Executionsvölker annehmen mögte: allein er erhielte dadurch nichts weiter, als den guten Raht, daß er sich den kaiserlichen Verordnungen unterwerfen solte [d]). Weil er auch sich in der Güte nicht dazu bequemen wollen, der Stadt Rostok die Accise wieder zu geben: so geschahe solches nunmehr auf kaiserlichen Befehl von der Commission [e]).

a) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 338 *sqq.* b) *Id.* S. 446 *sq.* c) *Id. l. c.* S. 482 *sqq.* d) *Id. l. c.* S. 542 *sq.* e) *Id. l. c.* S. 543 *sqq.*

§. 164.

Fortsezzung.

1725. Weil der König in Preussen glaubte, daß in Ansehung seines habenden Erbfolgerechts in den Meklenburgischen Landen ihm die von dem Reichshofrahte für die Ritterschaft gegen den Herzog in contumaciam ergehende Urtheile zum Nachtheil gereicheten: so übergab sein Agent deswegen eine so nachdrükliche Protestation bei diesem höchsten Reichsgerichte, daß ihm solche mit einer Weisung zurük gegeben ward. Der König fand daher selbst für rahtsam, diese Protestation in einem Schreiben an den Kaiser zu wiederholen, worauf dieser aber erwiederte, daß alle bisher in der Meklenburgischen Sache ergangene Verordnungen in den Rechten gegründet wären, und daher dem Könige nicht misfallen könten [a]). Die wiederholeten Vorstellungen des Herzogs fanden wegen der darin befindlichen harten Ausdrükke an dem wienerischen Hofe vollends keinen Eingang [b]); daher die Commission in denen ihr aufgetragenen Punkten beständig fortfuhr, auch die herzoglichen Aemter ausmessen lies, damit die von dem Kaiser aufgegebene Verbesserung der fürstlichen Kammereinkünfte desto richtiger eingerichtet und ein Anschlag gemacht werden könte, wie hoch die Aemter in Contribution gesezzet werden könten [c]). Der Herzog Carl Leopold,
1727. welcher in dem Jahre 1727. wie vorgegeben ward, willens war, wieder nach Schwerin zurük zu kehren, ertheilete den Befehl, die Landmiliz in Ordnung zu bringen, um dieselbe mit zu der Besazzung von Schwerin zu brauchen. Kaum hatten die Subdelegirten hiervon Nachricht: so liessen sie diejenigen herzoglichen Officiers, denen solches aufgetragen war, gefänglich anhalten, wovon der Herzog seinem Gesandten auf dem Reichstage eine umständliche Nachricht ertheilete, mit dem Befehle, sie bekant zu machen [d]).

a) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 566 *sqq.* b) *Id. l. c.* S. 568 *sqq.* c) *Id.* S. 544. d) *Id. l. c.* S. 588 *sqq.*

§. 165.

§. 165.

Herzog Chriſtian Ludewig bekomt die Adminiſtration der Meklenburgſchweriniſchen Landesregierung.

Der Tod König Georgs I. von Grosbritannien ſchien in den Meklenburgiſchen Sachen eine ziemliche Veränderung zu machen, weil die auf dieſem Monarchen bisher beruhete Commiſſion dadurch erloſchen war, und man nicht meinete, daß ſein Nachfolger in der Regierung ſich um dieſe Angelegenheit beſonders bekümmern würde. Daher, obgleich die Churbraunſchweigiſchen nebſt den Wolfenbüttelſchen Subdelegaten noch zu Roſtok blieben, dennoch für das erſte nichts weiter veranſtaltet wurde. Carl Leopold nahm dieſen Zeitpunkt in Acht, ſo wol bei dem Grosbritanniſchen als dem Wolfenbüttelſchen Hofe ſeine Sache zu empfehlen, da aber die Antwort erfolgete, daß es nicht in beider Höfe Macht beruhe, hierunter etwas anders, als ihnen von dem Kaiſer aufgetragen ſey, vorzunehmen, antwortete der Herzog in ziemlich heftigen Ausdrükken, welche man jenerſeits unbeantwortet lies, worauf er dieſe Schreiben der Reichsverſamlung mittheilete und ſie um ihren Beiſtand erſuchete, welches aber ohne Wirkung blieb [a]). Weil indeſſen die Ritterſchaft bei dem kaiſerlichen Hofe um Volſtrekkung der von demſelben ertheileten Verordnungen bat: ſo trug dieſer ſolche anfänglich dem Herzoge von Braunſchweigwolfenbüttel auf, und fand endlich gar für gut, die dem Herzoge Carl Leopold ſonſt zuſtändige völlige Landesregierung zu hemmen und ſie ſeinem Bruder Chriſtian Ludewig bis auf weitere Verordnung aufzutragen. Dieſer ſolte ſechs Mitſtände in Vorſchlag bringen, aus welchen der Kaiſer zween ernennen wolte, ihm darin beizuſtehen. Ihm ward aufgetragen dafür zu ſorgen, daß die Stadt Schwerin von des Herzogs Carl Leopolds Manſchaft geräumet, und mit einem Theil der vorher in kaiſerlichen und des Adminiſtrators Eid und Pflicht genommenen Landmiliz nach Nohtdurft beſezzet, auch hierdurch alle Hinderniſſe von Dömiz aus unterbrochen werden mögten. Während der Zeit der Adminiſtration ſolte der Herzog Carl Leopold 40000 Rthl. der Herzog Chriſtian Ludewig aber auſſer ſeinen Appanagegeldern noch 25000 Rthl. jährlicher Einkünfte bekommen [b]). Zur Beſchüzzung des Adminiſtrators ward zugleich das kaiſerliche Conſervatorium vom Jahre 1717 erneuert und auf den König in Preuſſen als Herzog von Magdeburg und mitausſchreibenden Fürſten in dem Niederſächſiſchen Kreiſe erweitert [c]). 1727. 1728.

a) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 593 *ſqq.* b) *Id. l. c.* S. 618 *ſqq.* c) *Id. l. c.* S. 644.

§. 166.

Dieſe Adminiſtration findet vielen Widerſpruch.

Carl Leopold ſas hierbei zwar nicht ſtille, ſondern beſchwerete ſich wegen dieſer neuen Einrichtung, ſo wol bei der Reichsverſamlung, als bei dem Kaiſer [a]). Weil aber der König in Preuſſen das Conſervatorium, und Herzog Chriſtian Ludewig die Adminiſtration wirklich übernahmen, ſo war jenes vergeblich. Der leztere lies auch an die Meklenburgiſche Ritter- und Landſchaft ein Zuſammenberufungsmandat ergehen, um durch Abſendung ihrer Deputirten nach Neuſtadt, ſich mit ihm wegen der Landesangelegenheiten zu berahtſchlagen [b]), wowider Carl Leopold ein in harten Ausdrükken ge- 1728. d. 22. Nov. d. 17. Dec.

gegen seinen Herrn Bruder abgefassetes Manifest bekant machte [c]). Weil nun auch so wol der König von Grosbritannien, als der Herzog von Braunschweigwolfenbüttel, mit dieser kaiserlichen Einrichtung nicht völlig zufrieden waren, und der leztere deswegen bei dem Kaiser Vorstellung that, imgleichen so wenig die Subdelegirten, als die Cassendirectoren sich aus der bisher gehabten Administration sezzen lassen wolten: so hatte das Convocationsmandat Herzog Christian Ludewigs keine Wirkung [d]). Der Kaiser hingegen blieb bei der einmal von ihm gemachten Einrichtung, und wies also die Landesstände lediglich an den Herzog Christian Ludewig als Administrator und an den König in Preussen als Conservator, den Subdelegirten und Cassendirektoren aber befahl er, sich alles fernern Vornehmens zu enthalten [e]). Weil aber der König von England als Churfürst von Braunschweig und der Herzog von Braunschweigwolfenbüttel wegen der Executionskosten befriediget seyn wolten: so eröfneten sie
1729. dem Kaiser so wol, als dem Herzoge Christian Ludewig, daß sie von ihrer Hypothek im Meklenburgischen und von der Verwaltung der fürstlichen Einkünfte nicht eher abstehen wolten, als bis sie völlig bezahlet wären, der Administrator sich auch in der ihm aufgetragenen Regierung nicht übereilen mögte, weil die Aufhebung der bisherigen Commission viele Schwierigkeiten verursachen dürfte: indem das Verfahren des Reichshofrahts, einen Fürsten ohne Einwilligung des Reichs der Regierung zu entsezzen und dieselbe durch einen Administratoren in des Kaisers Namen führen zu lassen, der Wahlcapitulation zuwider sey [f]). Dennoch erfolgete in dieser Sache ein kaiserliches Commissionsdecret auf dem Reichstage, welches die bisherigen Einrichtungen zum Grunde legte [g]). Herzog Carl Leopold aber suchte die darin wider ihn vorkommende Beschuldigungen von sich abzulehnen [h]). Zu gleicher Zeit bewarb er sich durch einen nach Berlin gesandten Minister um die Hülfe des Königes in Preussen, der ihm aber blos anrieht, sich denen bisher gegen ihn ergangenen Aussprüchen des Reichshofrahts zu unterwerfen, und hingegen den Administrator versicherte, ihn, kraft habenden kaiserlichen Conservatorii, auf alle Weise zu unterstüzzen [i]).

a) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 654. b) *Id. l. c.* S. 663/99. c) *Id. l. c.* S. 666/99.
d) *Id. l. c.* S. 673. e) *Id. l. c.* S. 674. f) *Id. l. c.* S. 705/99.
g) *Id. l. c.* S. 736/99. h) *Id. l. c.* S. 743/75. i) *Id. l. c.* S. 747/99.

§. 167.

Nach Herzog Carl Leopolds Zurükkunft werden die Unruhen im Meklenburgischen vermehret.

1729. d. 27. Oct. Der Administrator befahl hierauf, der kaiserlichen Verordnung gemäs, dem engern Ausschus, sich zu Bützow einzufinden: dieser aber entschuldigte sein Ausbleiben, und auf dem ausgeschriebenen Landesconvent ward der Schlus gefasset, sich der angeordneten Administrationsregierung nicht zu unterwerfen. Weil nun solchergestalt im Jahre 1729 kein Landtag zu Stande kam, folglich keine Contribution ausgeschrieben und in den Landkasten gebracht ward: so verursachete dieses einen ziemlichen Aufenthalt in den Geschäften [a]). Carl Leopold, welcher hoffete, daß die vielen Widersprüche wider die Administrationsregierung seines Bruders zu seinem Vortheil ausschlagen mögte, kam von Danzig wieder nach seinen Lan-

den

ten zurük [b]), wozu ihm ſein Bruder in freundſchaftlichen Ausdrükken Glük wünſchte, aber 1730.
eine gar harte Antwort erhielte [c]). Kurz nach ſeiner Ankunft lies der Herzog Carl Leopold unter dem Vorwande einer Jagt ein Detaſchement von 40 Man ſeiner Truppen nach Friedrichsmohr rükken, welche mit einigen dort ſtehenden Executionsvölkern handgemein wurden. Die leztern behaupteten ihren Poſten, und ob ſie ſich gleich hinlänglich erklåreten, daß ſie dem Herzoge an ſeinem Jagtvergnügen nicht hinderlich fallen wolten: ſo beſchwerte dieſer ſich doch wegen des gedachten Verfalles in den hårteſten Ausdrükken ſo wol bei dem Kaiſer und dem Könige von Grosbritannien, als durch ein Circularſchreiben bei verſchiedenen Chur- und Fürſten des Reichs, ohne bei allen dieſen den erwünſchten Eingang zu finden [d]). Indeſſen berahtſchlagete ſich der engere Ausſchus von der Ritterſchaft zu Roſtok darüber, ob die Ritterſchaft dem Herzoge zu ſeiner Zurükkunft Glük wünſchen ſolte, welches nicht für rahtſam befunden, von den Urſachen dieſer Entſchlieſſung aber dem herzoglichen Miniſterio Nachricht ertheilet ward [e]). Weil inzwiſchen der Herzog zu Schwerin ein Corps Soldaten bewafnen, auch alles grobe Geſchüz auf die Schloswålle bringen und Feldwachten ausſtellen lies, ſo wurden von den Subdelegirten verſchiedene Anſtalten zur Erhaltung der Ruhe im Lande gemacht, welches alles zu vielen Beſchwerden von beiden Seiten Anlas gab [f]).

a) Klüver l. c. 6 Th. S. 1 ſqq. b) Id. l. c. S. 6 ſqq. c) Id. l. c. S. 11 ſq.
d) Id. l. c. S. 8–10, 12–37. e) Id. l. c. S. 38. f) Id. l. c. S. 46 ſqq.

§. 168.

Fernere Schwierigkeiten gegen die Adminiſtration.

Unterdeſſen, da dieſes in dem Meklenburgiſchen vorging, ward der Streit wegen der von dem Kaiſer erkanten Adminiſtrationsregierung eifrig fortgeſezzet, indem der König von Grosbritannien und der Herzog von Braunſchweigwolfenbüttel dagegen die nachdrüklichſten Vorſtellungen thaten. Der Kaiſer rechtfertigte ſein Verfahren in einem Reſcript an ſeine Commiſſarien auf dem Reichstage und trug auf ein Reichsgutachten in dieſer Sache an, welches aber in das Stekken gerieht, da die mehreſten Reichsſtände dafür hielten, daß durch die gedachte Einrichtung ihren Gerechtſamen zu nahe getreten ſey [a]). Einige halten für wahrſcheinlich, daß der Herzog Carl Leopold aus dieſen Umſtänden einen Vortheil ziehen und gar leicht die Landesregierung unter leidlichen Bedingungen von dem Kaiſer hätte wieder erhalten können, wenn er nur etwas nachgeben wollen: da aber dieſes nicht geſchahe, ſo ergingen von dem Reichshofrahte geſchårftere Verordnungen wider denſelben, und an die Könige von Grosbritannien und Preuſſen, als Conſervatores, Excitatoria, den Herzog Chriſtian Ludewig und die Ritter- und Landſchaft gegen Carl Leopold zu ſchüzzen [b]). Dieſer hingegen fuhr fort, ſich in öffentlichen Schriften über die Bedrångungen von den Comiſſionsvölkern auf das åuſſerſte zu beklagen [c]). Hierdurch ward der Kaiſer bewogen, dem Herzoge 1731.
Carl Leopold verſchiedene Punkte vorlegen zu laſſen, gegen deren Annehmung die Executionsvölker abmarſchiren ſolten. Dieſe Punkte befunden unter andern darin, daß der Herzog 1) denen Commiſſionshöfen die rükſtåndigen Forderungen baar bezahlen, oder dafür hin-

hinlängliche Sicherheit stellen, 2) die Privilegia der Ritterschaft und der Stadt Rostok unverändert erhalten und 3) sich an dem Herzoge Christian Ludewig nicht rächen solte. Da aber diese Punkte von dem Herzoge verworfen wurden, so blieb das Land in der vorigen Verwirrung [d]).

a) Klüver l. c. 6 Th. S. 55 fgg. b) Id. l. c. S. 80 fgg. c) Id. l. c. S. 87 fgg.
d) Id. l. c. S. 106.

§. 169.

Herzog Christian Ludewig wird zum kaiserlichen Commissario ernant.

Der Kaiser, dessen andere Streitigkeiten mit dem Grosbritannischen Hofe unterdessen gütlich beigeleget wurden, lies sich hierauf den Vorschlag dieses und des Preussischen Hofes gefallen, und erkante an stat der vorhin beliebten Administrationsregierung eine neue
1732. d. 30. Oct. Commission auf den Herzog Christian Ludewig, auf eben den Fus, als die bisherigen Commissarien dieselbe verwaltet hatten [a]). Dem regierenden Herzoge Carl Leopold wurden dabei jährlich 40000 Rthl. doch mit Abzug dessen, was er aus dem Amte Dömiz und dem Zolle, imgleichen aus der Stadt Schwerin zu geniessen hatte, zugestanden, dem Herzog Christian Ludewig aber ausser seinen Appanagiengeldern jährlich 25000 Rthl. bestimmet [b]). Ob nun gleich Carl Leopold sich durch Patente hierwider sezzete [c]): so fand doch der neue Commissarius in dem Lande, und besonders bei der Ritterschaft allen Beifal, wel-
1733. che durch einen aus ihrem Mittel Abgefertigten die Entscheidung verschiedener von ihren Beschwerden treiben lies, auch dieselbe zu ihrem Vortheile erhielte [d]). Da indessen der Herzog Christian Ludewig dem empfangenen Auftrage zufolge die kaiserlichen Resolutionen dem Herzoge Carl Leopold durch zween Notarien unter Bedekkung zweener Lüneburgischen Sergeanten insinuiren und zu Schwerin öffentlich anschlagen lassen wolte: so wurden dieselben auf des gedachten Herzogs Befehl ebenfals durch zween Notarien zurük gewiesen [e]), welcher auch in dem ganzen Lande ein sehr heftiges Manifest bekant machte [f]). Doch dieses fand bei wenig andern so vielen Beifal, als bei den Geistlichen, denen der Herzog Carl Leopold insonderheit verbot, keine Befehle von seinem Bruder anzunehmen, und noch vielweniger sie von den Kanzeln zu verlesen. Die Geistlichkeit suchte auch wirklich zu behaupten, daß evangelische Geistliche in ihren Amtsverrichtungen unter niemanden, als unter ihrem regierenden Landesherrn stünden [g]). Der Herzogcommissarius sahe sich deswegen genöhtiget, die Superintendenten zu Parchim und Güstrow nebst dem Probst zu Neukirchen, welche sich vor andern halsstarrig erwiesen hatten, in gefängliche Haft nach Bützow bringen zu lassen [h]).

a) Klüver l. c. 6 Th. S. 135 fgg. b) Id. l. c. S. 141. c) Id. l. c. S. 143 fgg.
d) Id. l. c. S. 176 fgg. e) Id. l. c. S. 221 fgg. f) Id. l. c. S. 213 fgg.
g) Id. l. c. S. 231 fgg. h) Id. l. c. S. 272.

§. 170.

Herzog Carl Leopold sezzet sich dawider mit gewafneter Hand, aber vergeblich.

Hierdurch und durch andere von dem Herzogcommissario getroffene Veranstaltun-

wurd

ward der Widerwille, welchen Herzog Carl Leopold gegen ihn gefaſſet hatte, immer gröſſer, welcher ſo weit ging, daß derſelbe nicht nur verbot, ſeines Bruders und deſſen Familie weiter in dem Kirchengebete zu gedenken, ſondern auch ſich mit bewafneter Hand bei der Regierung 1733. zu ſchüzzen ſuchte. Er lies dieſerwegen ein algemeines Landesaufgebot ergehen [a]), mit welchem ein Generalpardon verknüpfet war, dem zwar Herzog Chriſtian Ludewig Folge zu leiſten verbot [b]), aber hierdurch nicht verhindern konte, daß der gröſte Hauſe, zumal die Bürger in den kleinen Städten und der Landman für den Herzog Carl Leopold die Waffen ergriffen [c]). Einige davon kamen ohne Hinderung zu Schwerin an, ein anderer Hauſen von 500 Bauren und einigen Compagnien regulirter Völker aber fand von denen zu Neuſtadt liegenden Lüneburgiſchen Völkern Widerſtand, und ward nach einem hizzigen Scharmüzzel zurük getrieben [d]). Der Herzog Carl Leopold ſchikkete darauf ein Detaſchement von etwa 1400 Man regulirtem und Landvolke nach Neuſtadt, um den daſelbſt befindlichen Herzog Chriſtian Ludewig mit ſeiner Familie aufzuheben, es ward aber durch die Lüneburger mit Verluſte von mehr als 50 Man zurük gewieſen [e]). Hingegen bemächtigte ſich ein anders aus 4000 Man beſtehendes Corps Meklenburger der Stadt Güſtrow, wo ſich die Lüneburgiſche 300 Man ſtarke Beſazzung auf das Schlos zog und von jenem ſo lange belagert ward, bis es die neu ankommende Lüneburgiſche Hülfsvölker nöhtigten, abzumarſchiren [f]). Indeſſen hatten ſich der Herzog Chriſtian Ludewig nach Bart in Pommern, deſſen Gemalin und Kinder aber nach Razzeburg gewendet [g]). Die von dem Herzoge Carl Leopold zuſammen gebrachte Manſchaft verlief ſich bei Verſtärkung der Lüneburgiſchen Völker nach und nach, ſein Generalmajor Tilly aber ward nebſt einigen Officiers und neun und funfzig Reutern zu Leviz zu Kriegesgefangenen gemacht [h]), und alſo dieſe Unruhe gedämpfet.

d. 7. Sept.

d. 15. Sept.

a) Klüver *l. c.* 6 Th. S. 273 *ſqq.* b) *Id. l. c.* S. 279 *ſqq.* c) *Id. l. c.* S. 282.
d) *Id. l. c.* S. 284 *ſqq.* e) *Id. l. c.* S. 287. f) *Id. l. c.* S. 286 *ſqq.*
g) *Id. l. c.* S. 298. h) *Id. l. c.* S. 302 *ſqq.*

§. 171.

Der König von Preuſſen läſſet Völker in das Meklenburgiſche rükken.

Weil nun dem Herzoge Carl Leopold alle Hofnung abgeſchnitten war, durch das algemeine Aufgebot zu ſeinem Zwekke zu gelangen: ſo wandte er ſich an den König von 1733. Preuſſen, und lies auf deſſen Anrahten ein Submiſſionsſchreiben an den Kaiſer abgehen, d. 29. Sept. welches der König in Preuſſen mit einer Fürſprache begleitete [a]). Doch hatte daſſelbe nicht die gewünſchte Wirkung, weil der Herzog beſchuldiget ward, daß er ſich mit Frankreich in ein Bündnis eingelaſſen habe, um ſeine vermeinten Gerechtſame wider den Kaiſer zu beſchüzzen [b]). Der Herzogcommiſſarius erhielte indeſſen von dem Kaiſer Befehl, unverzüglich einen Landtag zu halten und auf demſelbigen auszumachen, wie ſo wol der Rükſtand der vorigen Commiſſionskoſten abgeführet, als auch ſo viel Truppen, wie zu ſeiner und des Landes Sicherheit nöhtig wären, von einem andern unpartheiiſchen Reichsſtande übernommen werden könten. Er ſolte wegen dieſes leztern Punkts mit dem Herzoge von Würtenberg,

d. 5. Oct.

oder fals derselbe keine Lust bezeugete, mit der Stadt Hamburg in Unterhandlung treten. Dem kaiserlichen Gesandten zu Berlin, dem Graven von Sekkendorf, aber ward befohlen, dem Könige in Preussen vorzustellen, daß, da dermalen causſa conſeruatorii noch nicht vorhanden sey, sich derselbe nicht etwa in die Sache zur Unzeit mischen und Völker in das Meklenburgische marschiren lassen mögte [c]). Doch man sahe an dem Berlinischen Hofe die Sache anders ein. Daher lies der König in Preussen, zu Wiederherstellung der Ruhe, den
d. 19. Oct. Generallieutenant von Schwerin mit 2 Regimentern zu Pferde und einem zu Fusse wirklich in das Meklenburgische einrükken, welcher Befehl hatte, mit den Braunschweiglüneburgischen Befehlshabern alles zu überlegen [d]). Dieser nahm auch so fort Parchim, Güstrew und andere Oerter mehr in Besiz. Der Herzog Christian Ludewig, welcher nunmehr wie-
d. 23. Oct. der in dem Lande Sicherheit fand, begab sich darauf von Bart nach Rostok zurük, und schrieb den verlangeten Landtag aus [e]), der auch am 4 Nov. seinen Anfang nahm [f]). Auf
d. 4. Nov. diesem Landtage übergab der General Schwerin ein Promemoria, darin er im Namen seines Königs, dem Herzogcommissario so wol, als der Ritter- und Landschaft, Schuz versprach, dagegen aber für die unter seinem Befehle stehende Völker Quartiere und Verpflegung auf eben den Fus verlangete, als die Chur- und Fürstlich Braunschweiglüneburgi-
d. 8. Nov. schen in dem Herzogthum Meklenburg befindlichen Truppen genössen [g]). Einige Tage nachher schlug er dem Landtage vor, daß da es bei den damaligen Umständen zu weitläufig falle, andere neutrale Truppen zur Beschüzzung des Landes anzunehmen, man lieber von Seiten des Herzogscommissarii und der Ritter- und Landschaft auf die Interimserrichtung eines Kreiscorpo, so aus 600 Man Preussischer, 600 Man Hannöverischer und 600 Man Braunschweigwolfenbüttelscher Völker zu Fusse und 300 Man zu Pferde bestünde, bei dem kaiserlichen Hofe antragen mögte. Er bekam aber darauf zur Antwort, daß man deshalb erst von dem Kaiser Verhaltungsbefehle erwarte [h]). Weil also von Seiten der Landschaft keine Anstalten zu Verpflegung der Preussischen Truppen gemacht wurden, so quartierete sie der General
d. 18. Nov. selbst so gut ein, als er konte [i]), schikkete aber ein neues Promemoria an den Landtag, darin er theils nochmals um Verpflegung seiner Truppen anhielte, theils sich erklärete, wie es seinem Könige gleich gelte, was man für Truppen zur Beschüzzung des Meklenburgischen Landes brauchen wolle, wenn nur denen Chur- und Fürstlich Braunschweiglüneburgischen Höfen nicht ein mehreres, als ihm, zugestanden würde [k]). Der Landtag errichtete hierauf den 11 Dec. seinen Schlus, und ward darin der Herzogcommissarius unter andern ersuchet, sich anfänglich um Ueberlassung Würtembergischer Völker, oder wenn solches Schwierigkeiten fände, Sachsengothaischer, alsdenn Hamburgischer und endlich Dänischholsteinischer Truppen zu bewerben [l]).

a) Klüver l. c. 6 Th. S. 305. b) Id. l. c. S. 331. c) Id. l. c. S. 309 ſqq.
d) Id. l. c. S. 314 ſqq. e) Id. l. c. S. 319. f) Id. l. c. S. 322.
g) Id. l. c. S. 334 ſqq. h) Id. l. c S. 339 ſqq. i) Id. l. c. S. 349.
k) Id. l. c. S. 350 ſqq. l) Id. l. c. S. 346. 361.

§. 172.

§. 172.

Der Herzogcommiſſarius nimt Holſteiniſche und Schwarzburgiſche Völker an.

Indeſſen hatte der König in Preuſſen bereits vorher mit der Stadt Hamburg darüber traktiret, ob dieſelbe einige Soldaten zur Sicherheit des Meklenburgiſchen überlaſſen wolte, und da ſich der Magiſtrat hierzu auf gewiſſe Bedingungen willig finden lies, 1200 Man, auch wo nöhtig, noch mehrere, zu ſtellen: ſo hielt der Kaiſer ſolchen Vorſchlag genehm, obgleich der Herzogcommiſſarius einige Bedenklichkeiten dagegen vorgeſtellet hatte [a]). Allein es ward dieſes Vorhaben rükgängig, weil ſich der König von Dännemark dagegen ſezzete, als welcher glaubte, die Stadt hege die Abſicht, durch Ueberlaſſung ſolcher Völker eine Handlung eines unmittelbaren Reichsſtandes auszuüben. Daher blieben die Preuſſiſchen und Braunſchweiglüneburgiſchen Völker in dem Meklenburgiſchen, und die erſtern legten eine Kriegeskaſſe zu Parchim an, welche aus dem Lande unterhalten werden muſte [b]). Der Herzogcommiſſarius vermogte darauf den Herzog von Holſteingottorp, ihm 800 Man Fusvölker zu überlaſſen, welches ſich Herzog Carl Leopold vergeblich bemühete durch gütliche Vorſtellungen bei dem Herzoge von Holſtein und durch ausgeſtreuete Patente zu verhindern [c]). Es ward auch wegen Uebernehmung mehrerer Truppen in das Meklenburgiſche Handlung gepflogen und der kaiſerliche Hof gab ſich ſelbſt Mühe, hierzu von dem Biſchofe von Bamberg 200 Man Cavallerie und von dem fürſtlichen Hauſe Schwarzburg ein Regiment Infanterie zu erhalten. Da aber in dem Meklenburgiſchen kein Geld vorhanden und die Kaſſen noch in Preuſſiſchen und Braunſchweiglüneburgiſchen Händen wären: ſo reſcribirete der Kaiſer auf Anhalten des Herzogscommiſſarii an die Könige von Grosbritannien und Preuſſen, imgleichen an den Herzog von Braunſchweigwolfenbüttel, daß ſie ihre Truppen, bis auf 400 Man, die ein jeder zur Sicherheit ſeiner Hypothek in dem Lande laſſen könte, aus dem Meklenburgiſchen herausziehen und ihren Kaſſendirectoren zu Boizenburg und Parchim anbefehlen mögten, die zur Verpflegung der neu übernommenen Truppen nöhtigen Gelder künftig aus den Executionskaſſen zu bezahlen [d]). Endlich erbot ſich der König von Grosbritannien, als Churfürſt von Braunſchweig und Lüneburg, 50000 Rthl. vorzuſtrekken; damit die Schwarzburgiſchen Truppen ſich nach dem Meklenburgiſchen in Marſch ſezzen könten, unter folgenden Bedingungen: 1) daß ihm nicht nur eben diejenige Verſicherung, welche er über ſeinen Rükſtand an Executionskoſten [e]) im Jahre 1732 erhalten, zugleich die Hypothek über die gedachten 50000 Rthl. ertheilet, und auch an den Herzog von Braunſchweigwolfenbüttel das gehörige desfals erlaſſen werde, 2) daß 400 Man von ſeinen Truppen, nach dem Fuſſe der Reichsverpflegung, in dem Lande blieben, 3) daß ihm die auf Stillung des leztern Tumults (§. 170.) verwandte Koſten wieder erſezzet und die Hypothek auch auf dieſelben ausgedehnet würde, 4) daß gleich nach der Ankunft der Schwarzburgiſchen Völker, mit Zuziehung der Holſteiniſchen, auch die Stadt Schwerin weggenommen und beſezzet werde, und daß endlich 5) mit Vorbehalt der Generalhypothek, noch an Churbraunſchweig und Braunſchweigwolfenbüttel gewiſſe Domainen, die ſo viel betrügen, daß daraus jährlich 5

1733. d. 3. Dec.

1734. d. 5. Jun.

vom Hunderte Zinſen nebſt einem Theile des Capitals abgetragen werden könten, eingeräumet würden [f]). Dieſer Antrag ward an dem kaiſerlichen Hofe angenommen, und dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Braunſchweiglüneburg die Aemter Boizenburg mit dem Erbzolle, Grevismühl, Gadebuſch, Rhena, Meklenburg, Wittenburg, Zarenthin und Bakendorf mit allen darin befindlichen fürſtlichen Kammereinkünften zu einer Specialhypothek eingeräumet [g]), worauf Churbraunſchweig und Braunſchweigwolfenbüttel ihren Truppen befahlen, bis auf 400 Man abzumarſchiren, wenn die Schwarzburgiſchen über die Elbe gehen würden. Der König in Preuſſen aber fand nicht für rahtſam ſeine Völker aus dem Meklenburgiſchen zurük zu berufen und die zu Parchim angelegte Executionskaſſe an den Herzogcommiſſarium abzuliefern [h]).

a) Klüver *l. c.* 6 Th. S. 354 *ſqq.* b) *Id. l. c.* S. 357 *ſqq.* c) *Id. l. c.* S. 361 *ſqq.* d) *Id. l. c.* S. 385 *ſqq.* e) Dieſe beliefen ſich für Churbraunſchweig auf 789856 Rthl. 12 ggr. für den Herzog von Braunſchweigwolfenbüttel auf 268755 Rthl. alſo überhaupt auf 1018272 Rthl. Hierzu kommen noch die für die Schwarzburgiſche Völker vorgeſchoſſene 50000 Rthl. und alſo beträgt die ganze Summe 1108611 Rthl. 12 ggr. ausgenommen die wegen des Tumults (§. 170.) angewandten Koſten. Klüver *l. c.* S. 409. f) *Id. l. c.* S. 402. g) *Id. l. c.* S. 413. 473. h) *Id. l. c.* S. 438.

§. 173.

Fernerer Verlauf der Meklenburgiſchen Unruhen.

1735. Der Herzog Carl Leopold machte zwar gegen die Uebernehmung der Schwarzburgiſchen Truppen harte Patente bekant, worin er ſich hauptſächlich darüber beſchwerete, daß gedachte Völker aus einem fremden Kreiſe berufen wären. Selbige wurden aber durch andere von dem Herzogcommiſſario entgegen geſezte Patente widerleget, und die Schwarzburgiſchen Völker betraten wirklich das Meklenburgiſche. Sie waren vermöge der vom kaiſerlichen Hofe genommenen Entſchlieſſungen nebſt den Holſteinern befehliget, die Stadt und das Schlos Schwerin, noch eher dem Herzoge Carl Leopold abzunehmen, als die Braunſchweiglüneburgiſchen Völker ganz aus dem Lande gehen würden. Nach einer kurzen Belagerung ging auch die Stadt und das Schlos am 9ten Febr. über, nachdem der Herzog ſelbiges einige Stunden zuvor verlaſſen [a]) und ſich nach Wismar begeben hatte [b]). Der Herzogcommiſſarius richtete hierauf die Juſtizcollegia gehörig ein, wobei es von Seiten des Herzogs Carl Leopolds nicht an Widerſpruch fehlete, wie denn überhaupt die innerlichen Unruhen in dem Meklenburgiſchen ehe zu, als abnahmen, deren weitere Ausführung aber
1736. uns jezt zu weitläufig fallen würde. Sonderlich ſezzete es wegen Befriedigung der Fürſten von Schwarzburg neue Verdrieslichkeiten. Der Kaiſer, welcher ſich dieſer Fürſten annahm, befahl dem Herzogcommiſſario, die dazu nöhtigen Summen von Churbraunſchweig aufzunehmen [c]). Ueberhaupt waren die damaligen Reſcripte, welche der Herzog Chriſtian Ludewig aus dem kaiſerlichen Reichshofrahte bekam, in ſolchen Ausdrükken abgefaſſet, daß ſie ihm nicht anders als höchſt empfindlich ſeyn konten [d]). Der folgende Land-

tag,

tag, welchen der Herzogcommiſſarius hielte, war einer der unruhigſten. Denn zwei Mitglie- 1737.
der von der Ritterſchaft, welche ſich wegen einer gewiſſen Privatſache mit einander über-
worfen hatten, erſchienen auf demſelben in Perſon, und weil verſchiedene Umſtände ver-
muhten lieſſen, daß zwiſchen ihnen beiden Weiterungen entſtehen mögten, ſo lies der Her-
zogcommiſſarius den einen derſelben, nemlich den Herrn von Vierek, wirklich in Arreſt neh-
men, nachdem ſein Gegentheil, der Herr von Pleſſen, ſich noch zu rechter Zeit in Sicher-
heit begeben hatte. Dieſes ward von vielen für eine Kränkung der ſo ſehr privilegirten
Landtagsfreiheit gehalten [c]), wiewol andere glaubten, dieſe Arretirung wäre zu Erhaltung
der Ruhe nöhtig geweſen. Diejenigen, welche es mit dem Herrn von Vierek hielten, ap-
pellireten an den kaiſerlichen Hof, wo ſie aber mit der harten Schrift, welche ſie überge-
ben hatten, kein günſtiges Gehör fanden [f]). Unterdeſſen gab dieſes eine Gelegenheit, daß
ſich der Adel unter einander trennete [g]).

a) Klüver *l. c.* 6 Th. S. 445 *ſqq.* b) *Id. l. c.* S. 473. c) *Id. l. c.* S. 641 *ſqq.*
d) *Id. l. c.* S. 656 *ſqq.* e) *Id. l. c.* S. 675 *ſqq.* f) *Id. l. c.* S. 689 *ſqq.*
g) *Id. l. c.* S. 699 *ſqq.*

§. 174.

Der Herzog Chriſtian Ludewig behält die Commiſſion, welche er niederzulegen Willens war.

Weil der Herzogcommiſſarius in den Gedanken ſtand, daß man am kaiſerlichen Hofe 1738.
die von demſelben bei Uebernehmung der Commiſſion ausgeſtellete Reverſalien über die Ge-
bühr ausdehne, und die Reichshofrahtsconcluſa ſeinen Rechten zu nahe träten, ſo hielte er
dafür, daß das Amt eines kaiſerlichen Commiſſarii ſich nicht länger mit denen ihm, als
vermuhtlichem Nachfolger in der Landesregierung, zukommenden Gerechtſamen verbinden lieſſe.
Er war deswegen Willens daſſelbe nieder zu legen. Doch fand der kaiſerliche Hof Mittel,
ihn wieder zu beruhigen und zur Fortſezzung des Commiſſariats zu vermögen [a]). Im An-
fange des 1739 Jahrs ward eine Conſpiration gegen den Herzogcommiſſarium und deſſen 1739.
Durchlauchtige Familie entdekket, weshalb derſelbe verſchiedene Schuldige einziehen und
einen Inquiſitionsproces gegen ſie anſtellen lies [b]).

a) Klüver *l. c.* 6 Th. S. 785. b) *Id. l. c.* S. 850 *ſqq.*

§. 175.

Carl Leopolds Abſterben und Familie.

Nach dem Abſterben Kaiſer Carls VI. ſuchte zwar Herzog Carl Leopold zu verſchie-
denen malen bei dem Kaiſer Carl VII. um die Reſtitution in die Verwaltung der Landes-
regierung an: es war aber ſelbiges Geſuch fruchtlos. Er ſelbſt ſtarb über dieſen Unruhen
den 28 Nov. 1747. Er hatte ſich zweimal vermählet, nemlich 1747.

I. mit Sophia Hedwig, Prinzeſſin von Naſſaudiez, von welcher er ſich, wie bereits
oben gemeldet worden, wieder ſcheiden lies. Sie ſtarb den 27ten Febr. 1734. [a]).

II. Im Jahre 1716 mit Catharina, des ruſſiſchen Czaars, Ivan, Tochter, welche den 25 Jun. 1733 ſtarb [b]). Von ihr iſt gebohren:

Eliſabeth Catharina Chriſtina, im Jahre 1718. Sie ward an dem Petersburgiſchen Hofe erzogen, und bekante ſich den 23ten Mai 1733. zur griechiſchen Religion mit Annehmung des Namens Anna. Sie ward in dem Jahre 1739 mit dem Prinzen Anton Ulrich von Braunſchweigwolfenbüttel vermälet und ſtarb den 18ten März 1746. Ihre merkwürdigen Schikſale ſind nicht in der Meklenburgiſchen, ſondern in der Geſchichte des ruſſiſchen Reichs zu erzählen.

a) Klüver *l. c.* 6 Th. S. 376. b) *Id. l. c.* S. 240.

§. 176.

Geſchichte Herzog Chriſtian Ludewigs.

Ihm folgete alſo nunmehro völlig ſein jüngſter Bruder, Chriſtian Ludewig, in der
1683. Regierung nach. Derſelbe war den 15ten Mai 1683 gebohren [a]). Seine merkwürdigſten Begebenheiten haben wir bereits in dem vorigen bei der Geſchichte Herzog Carl Leopolds erzählet.
1747. Nachdem er die Regierung wirklich angetreten hatte, gingen alle ſeine Gedanken dahin, die Meklenburgiſchen Lande wieder zu beruhigen. Wir würden zu weitläuftig fallen, und uns zu ſehr wider unſern Zwek in die kleinen Landesangelegenheiten einlaſſen müſſen, wenn wir die Maasregeln, welche er disfals genommen hat, anzeigen wolten. Wir bemerken
1748. hier nur, daß er ſo glüklich geweſen iſt, ſeinen Zwek zu erhalten, und ſo wol die Irrungen mit der Durchlauchtigen Strelitziſchen Linie [b]), als mit ſeiner Ritter- und Landſchaft durch
1756. einen gütlichen Vergleich beizulegen, worauf er den 31ten Mai im Jahre 1756 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte.

a) Klüver *l. c.* 3 Th. 2 St. S. 331. b) Zur Kentnis der damaligen Begebenheiten und zu einer gründlichen Einſicht in die geſamten Meklenburgiſchen Irrungen iſt kein beſſeres Werk anzupreiſen, als die von des Hochfürſtlich Meklenburgiſchen Herrn Geheimenrahts des Freiherrn von Dittmar Excellenz ausgearbeitete Deduction, welche unter dem Titel: Das letzte Wort, zu Behauptung des Rechts, der herzoglich Meklenburgiſchen Auseinanderſezzungsconvention vom 31en Aug. 1748. Wodurch die Zweifel, welche die Meklenburgiſche Ritterſchaft neulich in einer zweiten Schrift, unter dem Namen ausführlicher Betrachtungen, über die ſo genante Gemeinſchaftsverfaſſung dreier Kreiſe ꝛc. der herzoglichen Ausführung obigen Rechts entgegen geſezzet hat, gründlich erlediget, mithin die herzoglichen Befugniſſe, in Anſehung der auseinander geſezten Landtage, Contributionen und Gerichte ſchlieslich beſtätiget werden, im Jahre 1751. in fol. gedrukt iſt.

§. 177.

Chriſtian Ludewigs Gemalin und Kinder.

Herzog Chriſtian Ludewig hatte ſich im Jahre 1714 mit Guſtava Carolina, Herzog Adolf Friedrichs II. von Meklenburgſtrelitz Tochter, vermälet, welche im Jahre 1748. ſtarb. Von ihr ſind gebohren:

1) Friedrich (§. 178.).

2) Ulrica

2) Ulrica Sophia, gebohren 1723. iſt ſeit 1728 Regentin des Kloſters Rühne.

3) Ludewig, gebohren 1725. Er vermälete ſich im Jahre 1755 mit Charlotta Sophia, Herzogs Franz Joſiä zu Sachſencoburg Prinzeſſin. Mit ſelbiger iſt erzeuget

Friedrich Franz, im Jahre 1756.

4) Amalia, gebohren 1732. ward 1746 zur Canoniſſin zu Herford eingekleidet.

§. 178.

Von dem jezzigen Herzoge Friedrich.

Sr. jeztregierende Herzogliche Durchl. zu Meklenburgſchwerin, Friedrich, welche den 9 Nov. 1717. das Licht dieſer Welt erblikket haben, folgten Dero Herrn Vater im Jahre 1756 in der Regierung. Die Begebenheiten, welche Hochdieſelben während dieſer Zeit betroffen haben, ſind alzu bekant, als daß ich meine Leſer mit Erzählung derſelben aufhalten ſolte. Sr. Durchl. ſind ſeit 1746 mit Louiſe Friederica, des Erbprinzen Friedrich Ludewigs von Würtembergſtuttgard Prinzeſſin Tochter, vermählet, aus welcher Ehe aber bis jezt noch keine Hochfürſtliche Leibeserben erfolget ſind.

Sechſter Abſchnit.

Von der Strelitziſchen Linie.

§. 179.

Geſchichte Herzog Adolf Friedrichs II.

Der Stifter dieſer Linie Adolf Friedrich II. war Adolf Friedrichs I. jüngſter Sohn, und erſt nach ſeines Herrn Vaters Abſterben den 19 Oct. 1658 gebohren. Er ward von 1658.
ſeinem Vormunde, dem Herzoge Guſtav Adolf zu Güſtrau, der ihn auf das zärtlichſte liebte, ſorgfältig erzogen; obgleich ſein Bruder Friedrich ſich der Vormundſchaft über ihn anmaſſete, und die zu ſeinem Unterhalt beſtimmeten Gelder, bis auf das Jahr 1675. von der Schwerinſchen Kammer in Empfang nahm, ohne ihm ſolche zufliſſen zu laſſen: daher auch Adolf Friedrich nachmals von deſſen Erben 6250 Rthl. Kapital und 6875 Rthl. Zinſen forderte. Nachdem er Frankreich und andere Länder beſehen und ſich mit ſeines Vormundes Prinzeſſin Tochter, Maria, vermälet hatte: wies ihm derſelbe anfänglich das 1684.
Amt Feldberg, und nachdem auch das Amt Strelitz zur Apanage an. Weil ihm, zufolge des väterlichen Teſtaments, nach Abgang der ältern Brüder das Fürſtenthum Razzeburg eingeräumet werden ſolte, ſein älteſter Bruder Chriſtian Ludewig ſich aber hierzu nicht verſtehen wolte: ſo gerieht er mit demſelbigen vor dem Reichshofrahte in einen Proces. Dieſes höchſte Reichsgericht erkante eine Commiſſion auf den Biſchof von Lübek, welcher beide Theile zu Lübek ſo verglich, daß Adolf Friedrich ſeine Klage fallen lies und dagegen das Amt Mi- 1694
row nebſt einer jährlichen Summe Geldes erhielte. Weil ſein Schwägervater, der Herzog zu Güſtrow, keine Hofnung mehr hatte, männliche Erben zu bekommen: ſo entſtanden noch

bei

bei deſſen Lebzeiten, wegen der künftigen Erbfolge, zwiſchen unſerm Herzoge und dem Herzoge Friedrich Wilhelm von Schwerin Streitigkeiten, die durch öffentliche Schriften ausbrachen. Der Herzog von Güſtrow ſuchte zwar anfangs ſelbſt Adolf Friedrich von ſeinem Vorhaben abzubringen: allein er änderte unvermuhtet ſeine Meinung, und dictirete noch auf dem Todtenbette ſeinem Secretair ein Schreiben an den Kaiſer, darin er von demſelben Abſchied nahm und ihm ſeinen Schwiegerſohn auf das beſte empfohl. Er bezeugete, daß er ſolches aus Trieb ſeines Gewiſſens thäte, auf welches er ſich frei berufen könte, da er eben im Begrif ſtünde vor dem alwiſſenden Richter der Welt zu erſcheinen, und nach demjenigen, was ihm von dem Herkommen, den Verträgen und Umſtänden ſeines Hauſes bekant ſey, könte er niemanden anders, als Friedrich Adolf II. für ſeinen Nachfolger halten.
1695. Dieſer befand ſich eben zu Güſtrow, als ſein Schwiegervater die Augen daſelbſt ſchlos, und er würde ohne Zweifel ſo fort den Beſiz ergriffen haben, wenn nicht vor dieſem Todesfal ein kaiſerliches Mandat an beide Theile ergangen wäre, ſich bei Verluſt aller habenden Gerechtſame der Beſiznehmung zu enthalten. Er begnügte ſich alſo damit, ſeine Anſprüche bei dem kaiſerlichen Hofe auszuführen, wo ſie doch keinen Eingang funden, indem
1697. der Kaiſer ihn in das Petitorium verwies und dagegen den Herzog Friedrich Wilhelm zu Schwerin in den Beſiz des Güſtrowiſchen durch den Graven von Ek einweiſen lies, welcher aber durch die Kreisausſchreibende Fürſten wieder daraus verſezzet ward. In dem
1698. folgenden Jahre wurden zu gütlicher Beilegung dieſer Sache zu Hamburg Traktaten ange-
1701. fangen, welche 1701 zu Stande kamen und von dem Kaiſer beſtätiget wurden (§. 144.). Unſer Herzog erhielte durch dieſen Vergleich die Rechte eines regierenden Fürſten, und lies ſich ſo fort von den Stargardiſchen Landesſtänden huldigen. Er übete auch das Münz-
1702. regal aus. Doch entſtand dieſerhalb und wegen der Reichs- und Kreisanlagen ein neuer
1703. Streit mit der Schweriniſchen Linie (§. 144.). Als daher im Jahre 1703 die Stellung des Reichscontingents erfordert ward, ſchlos unſer Herzog deswegen mit dem Herzoge zu Zelle einen Vergleich, vermöge deſſen dieſer die Stellung ſolches Contingents übernahm.
1708. Er ſtarb im Jahre 1708 *).

*) Bakmeiſters *Contin. annal. Herulor. & Vandal.* S. 426 *ſq.* Klüvers Beſchreibung des Herzogthums Meklenburg. 3 Th. 2 Stük. S. 401 *ſqq.*

§. 180.
Adolf Friedrichs II. Gemalinnen und Kinder.

Adolf Friedrich II. hatte ſich vermälet

I. Im Jahre 1684. mit Maria, Herzog Guſtav Adolfs von Meklenburggüſtrow Tochter, welche 1701 ſtarb. Mit ihr ſind erzeuget:

1) Adolf Friedrich III. (§. 181.)

2) Guſtava Carolina, gebohren 1694. vermälet 1714. mit Chriſtian Ludewig Herzog von Meklenburgſchwerin.

II. Im

II. Im Jahr 1702 mit Johanna, Herzog Friedrichs zu Sachſengotha Tochter, die 1704 ohne Kinder verſtorben iſt.

III. Im Jahr 1705 mit Chriſtina Aemilia Antonia, Fürſt Chriſtian Wilhelms von Schwarzburgſondershauſen Tochter. Von ihr iſt gebohren

Carl Ludewig Friedrich (§. 182.) *).

*) Klüver *l. c.* S. 410. Bakmeiſter *l. c.*

§. 181.

Geſchichte Adolf Friedrichs III.

Adolf Friedrich III. war im Jahr 1686 gebohren. Er beſuchte vom Jahr 1693 an bis auf das Jahr 1705. die Ritteracademie zu Wolfenbüttel, wo er ſich ſo wol in den Wiſſenſchaften, als in fürſtlichen Leibesübungen beſonders hervor that. Er ſtand im Begriffe fremde Länder zu beſehen, als er die Nachricht von ſeines Herrn Vaters Abſterben erhielte, wodurch er an dieſem Vorhaben gehindert ward. Nachdem er von dem Kaiſer für voljährig erkläret worden war, trat er die Regierung an. Die vielen Durchmärſche von den Völkern der Nordiſchen Bundesgenoſſen, und die im vorigen bereits erwähnten Streitigkeiten mit der Schweriniſchen Linie, ſtöreten die Ruhe derſelben. Hierzu kam noch, daß er im Jahr 1712 das Unglük hatte zu ſehen, wie das ganze fürſtliche Reſidenzſchloß mit allen Mobilien und Koſtbarkeiten im Rauche aufging. Es fehlete nicht viel daran, ſo hätte er in dieſer Feuersbrunſt, welche bei Nachtzeit ausbrach, nebſt ſeiner Gemalin das Leben eingebüſſet. Im Jahr 1732 erhielte er von dem Könige von Dännemark den Elephantenorden. Bei den Streitigkeiten mit der Schweriniſchen Linie brachte er es nicht nur dahin, daß ſeine landesherlichen Gerechtſame, welche ihm der Herzog Carl Leopold ſtreitig machte, von dem kaiſerl. Reichshofrahte erkant und beſtätiget wurden, ſondern daß auch dieſer Streit durch einen Vergleich mit dem Herzoge Chriſtian Ludewig von Meklenburgſchwerin beigeleget ward (§. 176.). Unſer Herzog hatte ſich im Jahre 1709 mit Dorothea Sophia, Herzog Johan Adolfs von Holſteinplön Tochter, vermälet, ſtarb aber ohne Erben den 11 Dec. 1752 *).

1686. 1703. 1708. 1712. 1732. 1748.

*) Klüver *l. c.* S. 411 *ſqq.*

§. 182.

Geſchichte Herzog Carl Ludewig Friedrichs.

Adolf Friedrichs II. jüngerer Prinz, Carl Ludwig Friedrich, iſt zwar ſelbſt nicht zur Regierung gekommen, aber doch um des willen hier ausführlicher zu erwähnen, weil er der Vater eines regierenden Herzogs geworden iſt. Er war im Jahr 1708 gebohren, und ward von ſeiner Frau Mutter zu Mirow erzogen. Im Jahr 1726 ging er nach Genf, wo er die Wiſſenſchaften und Leibesübungen mit groſſem Fleiſſe trieb. Er beſahe hierauf Italien und Frankreich, imgleichen den kaiſerlichen Hof, und kam, nachdem er von dem Churfürſten von der Pfalz den St. Hubertsorden erhalten hatte, nach Mirow zurük. Hierauf

1708. 1726.

ging er als Oberſtlieutenant in kaiſerliche Dienſte, welche er aber bald wieder abdankete, und
1735. nachdem er ſich 1735. vermälet hatte, ſeinen Siz zu gedachtem Mirow nahm, wo er wenige Monate vor ſeinem regierenden Herrn Bruder, nemlich den 4ten Jun. 1752. mit Tode abging *).

*) Klüver *l. c.* S. 419 *ſq.*

§. 183.

Carl Ludewig Friedrichs Gemalin und Kinder.

Carl Ludewig Friedrichs Gemalin, Eliſabeth Albertina, war Herzog Ernſt Ludewigs von Sachſenhildburghauſen Tochter. Aus dieſer Hochfürſtlichen Ehe ſind erzeuget:

1) Chriſtiana Sophia Albertina, gebohren 1735.
2) Adolf Friedrich IV. (§. 184.).
3) Carl Ludewig Friedrich, gebohren 1741. Churbraunſchweigiſcher Oberſtlieutenant.
4) Ernſt Gottlob Albrecht, gebohren 1742.
5) Sophia Charlotte, gebohren 1744.
6) Georg Auguſt, gebohren 1748.

§. 184.

Von dem jezzigen Herzoge Adolf Friedrich IV.

Des jezt regierenden Herrn Herzogs Adolf Friedrichs IV. Durchl. welche den 5ten Mai 1738 gebohren ſind, und mit ausnehmendem Ruhm zu Greifswalde ſtudiret, auch dieſer Univerſität als Rector Magnificentiſſimus vorgeſtanden haben, folgeten Dero Herrn Oheim, dem Herzoge Adolf Friedrich III. in der Regierung, welche Sie am 4ten April 1753 antraten, nachdem Sie der Kaiſer den 17ten Jan. zuvor für voljährig erkläret hatte. Hochdieſelben ſind von Sr. Maj. dem Könige von Polen mit dem weiſſen Adlerorden, von Sr. Maj. dem Könige von Schweden aber mit dem Seraphinenorden beehret worden.

Geſchichte
des
Hochfürſtlichen Hauſes
Holſtein.

Achtes Hauptſtük.

Digitized by Google

Achtes Hauptſtük.

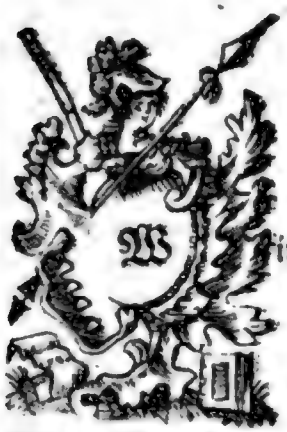
Von der Geſchichte des Hochfürſtlichen Hauſes Holſtein.

Erſtes Kapitel.

Geſchichte des Landes Holſtein, bis auf ſeine Regenten aus dem Hauſe Oldenburg.

Erſter Abſchnit.

Aelteſte Geſchichte des Landes Holſtein, bis auf ſeine Regenten aus dem Hauſe Schaumburg.



§. 1.

Von dem Namen und älteſten Einwohnern dieſes Landes.

Wir haben von dem Namen des Landes Holſtein, oder Holſatia, verſchiedene Ableitungen, die zum Theil nicht eben wahrſcheinlich ſind. Ich wil mich bei dieſen nicht aufhalten, ſondern nur zwo Meinungen anführen, die unter den übrigen die wahrſcheinlichſten ſind. Nach der einen wird Holſaten von dem Angelſächſiſchen Worte Holt, ein Wald, und Seax oder Seat, der Siz, hergeleitet, und bedeutet alſo ſo viel, als Bewohner waldigter Gegenden. Ob nun Holſtein gleich heutiges Tages keinen Ueberflus an Waldungen hat, ſo bezeugen doch die alten Schriftſteller, daß das Land der Cimbrer voller dikken Wälder geweſen ſey [a]). Die andere Meinung iſt, daß Holſaten ſo viel, als Oltſaten oder Altſachſen, bedeute, und daß die Sachſen, welche auf der nördlichen Seite der Elbe wohnen, dieſen Namen, zum Unterſcheid ihrer Landesleute, die ſich nach der Weſer und dem Rhein hin zogen, bekommen haben. Es ſol dieſe Benennung der Oltſaten ſchon zu Anfang des vierten Jahrhunderts bekant geweſen ſeyn [b]). Sonſt ward dieſes Land in den mitlern Zeiten auch Nordalbingen genant [c]).

a) Herrn von Weſtfalens Vorrede zu *Monument. rer. Germ.* 1 Th. S. 96. b) Eben deſſelben Vorrede zu *Monum.* 3 Th. S. 66 *ſqq.* c) Eben deſſelben Vorrede zu dem 1ſten Th. S. 99 *ſq.*

§. 2.

Zuſtand von Holſtein unter den Carolingern.

So viel iſt gewis, daß die Sachſen in den älteſten Zeiten an dem Ende der Cimbriſchen Halbinſel, das iſt, in dem jezzigen Holſtein, gewohnet haben [a]), und daß ein Theil von ihnen mit unter den Sachſen geweſen iſt, die im fünften Jahrhundert ſich in Britannien nie-

niedergelaſſen. Carl der Groſſe brachte durch einen langwierigen Krieg ſo wol die übrigen
785. Sachſen, als inſonderheit die Holſteiner unter ſich, deren Heerführer Albion ſich taufen
lies. Nach Albions Tode ſezzete Carl der Groſſe einen gewiſſen Graven Uto zum Stat-
808. halter über Holſtein, der ſeinen Siz in der neu erbaueten Veſtung Hochbuchi nahm, wel-
810. cher Ort nirgends anders, als zu Hamburg zu ſuchen iſt [b]). Die Veſtung ward zwar zwei
811. Jahr darauf von den Wilzen zerſtöhret, aber auch bald wieder erneuert. Ludewig der Fromme ſorgete für die Bekehrung der Nordalbingiſchen Sachſen und anderer benachbarten Völ-
834. ker durch die Errichtung des Erzſtifts Hamburg, dem der heilige Ansgarius vorgeſezzet ward [c]). Das Land ſtand indeſſen unter der Gerichtsbarkeit der Herzoge von Sachſen, die es wieder durch Graven regieren lieſſen [d]), und muſte von den Einfällen der räuberiſchen Normänner viel ausſtehen [e]).

a) *Ptolomaei Geograph.* B. 2. K. 11. b) Dieſes bezeuget ALBERT. STADENS. *ad a.* 810. Caſtellum Hochburi (oder Hochbuchi) *quod nunc Hamburg dicitur*, Albiae appoſitum, in quo vico legatus Imperatoris erat, a Wilzis captum; und beim Jahr 811. „Imperator caſtellum Hochburi, *nunc Hamburg dictum*, a Wilzis ſuperiori anno deuaſtatum, „reſtauravit." Zwar haben Hr. Vicekanzler Eſtor in den auserleſenen teutſchen Schriften 2 Th. S. 309. und Hr. Radt Gebhardi in den hiſtoriſch-genealogiſchen Abhandlungen 2 Th. S. 59. *ſq.* zeigen wollen, daß dieſes Hochbuchi das heutige Dorf Böken an der Stekeniz in dem Lauenburgiſchen ſey: es hat ſie aber Hr. Prof. Richey gründlich widerleget in der *diſſ. de loco Hochbuchi a conditu Hamburgi non dimouendo*, welche bei des Hrn. Syndici Klefekers *Curis geographicis* (Hamb. 1758. 8.) befindlich iſt. c) GOLDASTI *memoranda veteris Holſat.* in Weſtphalens *Monum.* 1 Th. S. 885 *ſqq.* d) *Id.* S. 892. e) ALARDI *res Nordalbing.* bei dem Hrn. von Weſtphalen *l. c.* S. 1766 *ſq.*

§. 3.
Holſtein iſt ein Stük des Herzogthums Sachſen.

Nach der Zeit gehörete Holſtein mit zu dem Herzogthum Sachſen, bis Herzog Lotharius den Graven Adolf von Schauenburg damit belehnete. Da es alſo während dieſer Zeit keine beſondere Regenten gehabt, ſondern mit den übrigen Sächſiſchen Ländern gleiche Schikſale gehabt hat, ſo iſt die Hiſtorie deſſelben in der algemeinen Sächſiſchen Geſchichte zu ſuchen.

Zweiter Abſchnit.
Geſchichte der Graven von Holſtein aus dem Schauenburgiſchen Hauſe.

§. 4.
Urſprung der Graven von Schauenburg. Geſchichte Grav Adolfs I. und II. von Holſtein.

Der Stamvater der Graven von Schauenburg iſt Adolf, edler Herr von San-
1030. dersleben, welchen Kaiſer Conrad II. zuerſt mit der Gravſchaft Schauenburg belehnet hat [a]). Seines Sohnes Adolfs Sohn, Adolf I. erhielte von Herzog Lothario von Sach-
1113. ſen die Gravſchaft Holſtein und Stormarn als ein Lehen [b]), welche ihm Kaiſer Heinrich V. und nachmals Lotharius ſelbſt nach erlangeter kaiſerlichen Würde beſtätigte [c]). Ihm
1131. folgete nach einer friedlichen Regierung ſein Sohn Adolf II. welcher den Kaiſer Lotha-

rium

rium in dem Zuge gegen König Magnum von Dännemark begleitete, da zwar Magnus ſich dem Kaiſer dem Schein nach unterwarf, den Graven aber auf dem Rükzug unvermuhtet überfiel, ſo daß er ſich kaum mit Schwimmen über die Eider retten konte. Als er hierauf das von Magno belagerte Schleswig entſezzen wolte, ward er mit groſſem Verluſt zurük getrieben [d]). Als Markgrav Albrecht der Bär von Brandenburg ſeinen Anſpruch auf 1138.
das Herzogthum Sachſen mit den Waffen auszuführen anfing, Grav Adolf aber von der ſeinem Lehnsherrn, dem Herzoge Heinrich dem Grosmühtigen von Sachſen, geſchwornen Treue nicht abgehen wolte, ward er von dem Markgraven vertrieben und Heinrich von Badewied an ſeine Stelle geſezzet (1 Th. 1 Hauptſt. §. 17.). Allein das Unglük verzog ſich bald wieder, 1139.
da Albrecht nebſt Heinrich von Badewiede bei Herzog Heinrichs des Grosmühtigen Ankunft in Sachſen aus den eroberten Plätzen wieder vertrieben wurden [c]). Während dieſer Unruhen hatte der Wendiſche Fürſt Pribislaw von Wagrien geſuchet im Trüben zu fiſchen, und im Holſteiniſchen verſchiedene Orte zerſtöret; deswegen vertrieb ihn Grav Adolf in kur- 1140.
zer Zeit aus ganz Wagrien. Damit er dieſes neu eroberte Land ſo wol, als das Holſteiniſche, welches durch den Krieg ſehr von Einwohnern entblöſſet war, wieder bevölkern mögte: verſchrieb er neue Einwohner aus den Niederlanden und Weſtphalen, und ſchlos, um ihnen die nöhtige Sicherheit zu verſchaffen, mit dem Obotritiſchen Fürſten Niklot ein Bündnis [f]). Damit er auch eine Veſtung im Lande haben mögte, bauete er das im Kriege zerſtörete Lübek, wiewol an einem andern Orte, wieder auf, indem das alte Lübek an der Swartow, das neue aber an der Trawe gelegen war [g]). Er genos darauf einige Jahre die Ruhe, welche er zu ſeinen neuen Einrichtungen ſo nöhtig brauchete. Als aber ſein Lehnsherr, Heinrich der Löwe, nebſt verſchiedenen andern Fürſten einen Kreuzzug wider die Wenden vorhatte: erſuchte ihn der Obotritiſche Fürſt Niklotus, welcher wohl merkete, daß 1147.
es auf ihn gemünzet ſey, vermöge ihres Bündniſſes, um Hülfe. Da ihm aber Grav Adolf ſelbige wider ſeinen Lehnsherrn nicht leiſten wolte, überfiel Niklot Lübek, erſchlug auf 300 Einwohner, und verheerete Wagrien, bis er endlich von unſerm Graven zurük getrieben ward [h]). Im Jahr 1152 ſtand er dem Däniſchen Prinzen Kanut wider den König Sveno von Dännemark bei, 1152.
wo er zwar anfänglich in der Schlacht von dem Kanut im Stiche gelaſſen ward, und ſehr ins Gedränge gerieht, nachdem er ſich aber mit groſſer Tapferkeit wieder geſezzet hatte, einen volkommenen Sieg erfochte [i]). Um dieſe Zeit ging der Holſteiniſche Heidenlehrer, Biſchof 1154.
Vicelinus von Aldenburg, mit Tode ab, der ſonſt des Graven beſonderer Freund geweſen und von ihm in ſeinem Amt auf alle Weiſe unterſtüzzet war [k]), wiewol gegen das Ende unter ihnen Mishelligkeiten entſtanden, weil ihm der Grav die von dem Herzoge von Sachſen beſtimmeten Einkünfte nicht reichen wolte [l]). Indeſſen war Lübek ſo in Aufnahme gekommen, daß Heinrich der Löwe darüber eiferſüchtig ward, zumal da er merkete, daß ſich die Handlung von Bardewik weg, und dorthin zog, und daß auch die von dem Graven zu Oldeslohe angelegten Salzwerke dem Lüneburgiſchen Abbruch thäten. Er hatte deswegen ſchon 1151 von dem Graven gefordert, daß er ihm die Hälfte von Lübek und den Oldeslohiſchen

ſchen Salzwerken überlaſſen mögte, und da dieſer ſich hierzu nicht verſtehen wolte, die gedachten Salzwerke durch wildes Waſſer verdorben, auch den Lübekkern den Handel auf alle Weiſe ſchwer zu machen geſuchet [m]). Die Lübekkiſchen Kaufleute hielten daher, nachdem
1158. die Stadt das Unglük gehabt hatte ganz abzubrennen, bei dem Graven an, daß er ſie an den Herzog abtreten mögte, da ſie widrigenfals ſich ſonſt an einen andern Ort wieder anbauen würden. So ungern nun auch der Grav daran ging, ſo muſte er ſich doch endlich bequemen, Lübek dem Herzoge einzuräumen [n]). Ohnerachtet dieſes bei dem Graven groſſen Widerwillen erregete, ſo hatte der Herzog doch das Vertrauen zu ihm, daß er, da
1159. er ſelbſt nach Baiern ging, dem Graven die Statthalterſchaft über die Sächſiſchen Lande auftrug. Er begleitete darauf den Herzog nach Italien, und ward ſodenn nebſt dem Erzbiſchof von Cöln als Geſandter nach England geſchikket, um wegen der Heiraht zwiſchen Heinrich dem Löwen und der königlichen Prinzeſſin zu tractiren [o]). Er ſtand darauf Hein-
1160. rich dem Löwen in dem Kriege wider den Obotritiſchen Fürſten Niklot und deſſen Söhne bei, welcher zwar damals mit Niklots Tode geendiget ward, aber bald wieder auflebete. Er
1163. brachte es dabei durch ſeine Vermittelung ſo weit, daß Heinrich der Löwe den Fürſten Pri-
1164. bislaw zu Gnaden annahm [p]). Als ſich aber dieſer kurz hernach wieder empörete, ſchikkete der Herzog unſern Graven nebſt einigen andern Herren voraus, um Demmin zu belagern, ſie wurden aber von den Wenden unvermuhtet überfallen und geſchlagen, in welchem Gefecht der Grav ſelbſt das Leben einbüſſete [q]).

a) GOLDASTI *memeranda vet. Holſat.* S. 898 *ſq.* b) *Chron. Holſat.* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 30. HAMSFORT *de reb. Holſat.* S. 1683. GOLDAST. *l. c.* S. 902. ALARDI *res Nordalb.* S. 1775. c) GOLDAST. *l. c.* S. 903. d) ALARD. *l. c.* S. 1776. CYPRAEI *Chron. Epiſcop. Sleſuic.* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 208 *ſq.* e) ALARD. *l. c.* S. 1777. f) *Id. l. c. Chron. Holſat.* S. 36. LATOMI *Genealochron. Megapol.* S. 151 *ſq.* Frankens Alt und Neu Meklenburg. B. 2. S. 208. g) Bangerts *Origg. Lubecenſ.* S. 1201. 1244. h) *Id.* S. 1246 *ſq.* ALARDUS *l. c.* S. 1778. Frank *l. c.* S. 212. i) ALARDUS *l. c.* k) *Id. l. c.* S. 1779. l) Frank *l. c.* S. 224. m) Bangert *l. c.* S. 1252 *ſq.* n) *Id. l. c.* S. 1261. ALARDUS *l. c.* S. 1779. o) ALARD. *l. c.* p) *Id. l. c.* S. 1780 *ſq.* Frank *l. c.* B. 3. S. 63. q) ALARD. *l. c.* S. 1781. Frank *l. c.* S. 76 *ſq.* HAMSFORT *l. c.* S. 1691. Bangert *l. c.* S. 1273 *ſq.*

§. 5.

Geſchichte Grav Adolfs III.

Nach Adolfs II. Tode überlies Heinrich der Löwe die Gravſchaft Holſtein deſſen Sohn Adolf III. der unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Mechthild und ſeines nachmaligen Stiefvaters, des Graven Heinrichs von Orlamünde, ſtand [a]). Nachdem dieſer
1178. geſtorben war, trat Grav Adolf ſelbſt die Regierung an und dienete Heinrich dem Löwen,
1180. welcher in die Acht erkläret worden, in Weſtfalen, wo er gegen den Erzbiſchof von Cöln und verſchiedene Graven glüklich war. Weil er aber die bei dieſer Gelegenheit gemachte Gefangene, zur Vergeltung der Kriegeskoſten, für ſich behalten wolte, und Heinrich der Löwe

gleich-

gleichfals auf einen Theil derſelben Anſpruch machte: ſo entſtunden zwiſchen beiden ſolche Mishelligkeiten, daß der Herzog einen Verdacht ſchöpfete, als wenn der Grav mit ſeinen Feinden in einem heimlichen Verſtändnis lebete, und ihm deswegen Holſtein wegnahm (1 Th. 1 Hauptſt. §. 40. 41.). Adolf begab ſich darauf in das Schauenburgiſche, und verklagete den Herzog bei dem Kaiſer [b]), der ihn nicht nur wieder zu dem Holſteiniſchen verhalf, ſondern auch die Hälfte von allen Einkünften der Stadt Lübek zugeſtand [c]). Doch Adolf war hiermit noch nicht zufrieden, ſondern legete den Lübekkern neue Zölle auf, und zog einige der Stadt gehörige Ländereien ein, bis endlich der Kaiſer die Sache ſo beilegete, daß die Stadt dem Graven für den halben Zol 300 Mark Silbers, und für die freie Schiffahrt auf der Trawe 200 Mark zalete, dagegen er ihr die eingezogene Güter wiedergab, und ihre Freiheiten beſtätigte [d]). Im Jahr 1189 ging unſer Grav mit dem Kaiſer in das gelobte Land, und beſtellete indeſſen ſeinen Schwager, den Graven Adolf von Daſſel, zu ſeinem Stathalter. Heinrich der Löwe hatte ſich unterdeſſen nach England begeben, in der Hofnung, daß ſeine Länder der Ruhe genieſſen würden: kam aber, da dieſes fehl ſchlug, gegen das Ende des Jahrs nach Teutſchland zurük, und nahm durch Hülfe einiger Holſteiniſchen von Adel ganz Holſtein und Lübek in kurzer Zeit weg, wo er dem Graven von Daſſel und der Familie unſers Graven einen freien Abzug verſtattete [e]). (1 Th. 1 Hauptſt. §. 46). Der Römiſche König, Heinrich VI. der in ſeines Vaters Abweſenheit die Regierung verwaltete, wolte zwar Heinrich den Löwen mit Gewalt von dieſem Unternehmen abhalten, weil er aber damit nichts ausrichten konte, ſchlos er mit ihm einen Vergleich, darin der Herzog unter andern verſprach, daß er das Holſteiniſche und die Hälfte der Einkünfte von Lübek an den Graven Adolf wieder abtreten wolte. Doch ward dieſer Vertrag von beiden Seiten nicht erfüllet. (1 Th. 1 Hauptſt. §. 48). Grav Adolf eilete auf erhaltene Nachricht hiervon aus dem gelobten Lande zurük, und eroberte nebſt dem Graven Bernhard II. von Razzeburg, Lübek und Stade [f]), worauf er ſich Lübek von dem Kaiſer beſtätigen lies, und mit der Gravſchaft Stade von dem Erzſtift Bremen belehnet ward. Doch hat er Stade nicht lange behalten, indem wir finden, daß es ſchon 1199 wieder den Erzbiſchöfen von Bremen zugehöret hat [g]). Der Grav ſtand hierauf dem Biſchof Waldemar von Schleswig, welcher nach der Däniſchen Krone ſtrebete, wider den König Kanut VI. von Dännemark bei. Als aber der Biſchof ſich durch gute Verſprechungen von dem Könige hatte ins Garn lokken und fangen laſſen, und dieſer darauf in das Holſteiniſche ging, muſte ſich unſer Grav auf das Bitten legen, und den Frieden für 1400 Mark Silbers erkaufen [h]). Adolf wohnete darauf abermals einem Kreuzzuge wider die Saracenen bei, darin er ſich durch ſeine Tapferkeit viel Lob erwarb [i]). Weil er indeſſen ſich noch immer an dem König von Dämemark zu reiben ſuchte, und daher die Dithmarſen, welche damals unter Dännemark ſtanden, beunruhigte, viele misvergnügte Holſteiner aber ſich an den Däniſchen Hof wandten und Oel ins Feuer goſſen: ſo ſchikkete der König eine Armee unter ſeines Bruders Waldemars Anführung in das Holſteiniſche, welcher den Adolf ohnweit Itzehoe ſchlug, und Itzehoe, Hamburg und Plön eroberte.

1182. 1187. 1189. 1190. 1192. 1193. 1197. 1201.

oberte. Adolf nahm zwar, nachdem er ſich zu Stade verſtärket hatte, Hamburg wieder ein, gerieht aber bald darauf den Dänen in die Hände, die ihn nach Schleswig brachten.
1202. Er erhielte erſt in dem folgenden Jahre ſeine Freiheit wieder, nachdem er Friede zu halten verſprochen, und deswegen zween von ſeinen Söhnen als Geiſſel übergeben hatte, worauf er ſich in ſeine Gravſchaft Schauenburg begab k).

a) Eccard *Origg. Anhalt.* S. 512. hält dieſen Heinrich für einen Graven von Kefernburg, und gründet ſich darauf, daß Helmold *Chron. Slav.* B. 2. K. 7. ihn Grav Adolfs III. von Holſtein avunculum nennet, welches nicht anders möglich ſeyn könne, als wenn ſeine Mutter aus dem Schauenburgiſchen Hauſe geweſen ſey. Daher machet er folgende Stamtafel:

Adolf, Grav von Schauenburg.

Adolf I. Grav von Holſtein.		N. eine Tochter, die an Grav Heinrich von Kefernburg vermälet geweſen.
Adolf II. Grav von Holſtein.	Mechthild von Querfurth.	Heinrich, Grav Adolfs III. von Holſtein Stiefvater und Vormund.

Adolf III. Grav von Holſtein.

Allein 1) fehlet der Beweis von dieſer Stamtafel, wie bereits Behrens *im Sendſchreiben*, betreffend die Eccardiſchen genealogiſchen Meinungen S. 24 *ſq.* erinnert hat. 2) Iſt es zwar wahr, daß die alten Geſchichtſchreiber dieſen Heinrich nicht einen Graven von Orlamünde, ſondern nur ſchlechtweg Comitem de Thuringia nennen: daher auch der gelehrte Hr. Burgemeiſter D. Hofman, zu Sangerhauſen, der ſeit mehrern Jahren die Orlamündiſche Geſchichte mit groſſem Fleis unterſuchet hat, mir meldet, daß er noch kein altes Zeugnis von dieſes Heinrichs Orlamündiſcher Abkunft gefunden habe, wiewol ihm doch ſolche wahrſcheinlich iſt, indem er den Heinrich mit dem Graven Hefico, welcher das Schlos Hohnſtein beſas, der in dem Ileſeldiſchen Monument beim Leukfeld vorkomt, für eine Perſon hält. Wozu noch viele neuere Zeugniſſe kommen, daß Heinrich ein Grav von Orlamünde geweſen ſey, die ich ſo lange für wahrſcheinlich halte, bis ich aus tüchtigern Gründen von dem Gegentheil überführet bin. Geſezt aber, daß Heinrich kein Grav von Orlamünde ſey, ſo folget daraus noch nicht, daß er aus dem Kefernburgiſchen Hauſe entſproſſen ſeyn müſſe. 3) Iſt das Wort avunculus hier keiner beſondern Aufmerkſamkeit würdig. Denn in den mitlern Zeiten hatten die Verwandſchaftsnamen nicht immer ihre eigentliche und beſtimmte Bedeutung. Siehe Berliniſche Biblioth. 3 Band S. 808 *ſq.* Sonſt hat Hr. Leber in *diſſ. de Burggrauiis Orlamund.* Bl. 15. 66. behaupten wollen, daß Grav Adolfs III. Mutter, Mechthild, mit dieſem Grav Heinrich nur verlobet geweſen ſey, und ſich nach deſſen Tode mit ſeinem Bruder Siegfried wirklich vermälet habe: er iſt aber den Beweis davon ſchuldig geblieben, und von mir ſchon in der Berliniſchen Biblioth. 2 Band S. 717 *ſq.* widerleget worden. b) ALARDI *Res Nordalbing.* S. 1692. c) Bangerts *Origg. Lubec.* S. 1279 *ſqq.* d) *Id.* S. 1283 *ſq.* e) *Id.* S. 1280 *ſq.* f) ARNOLD. LUBEC. B. 4. K. 8. 9. 12. Bangert *l. c.* S. 1291 *ſq.* g) ALARD. *l. c.* S. 1786. Hrn. Rabt Gebhardi *Marchion. aquilonar.* S. 73. h) ARNOLD. LUBEC. B. 4. K. 17. Bangert *l. c.* S. 1292. CYPRÆI *Chron. epiſcop. Slesn.* S. 223 *ſq.* ALARD. S. 1788. i) ALARD. *l. c.* S. 1787. k) *Id. l. c.* Bangert *l. c.* S. 1292 *ſqq.* HAMSFORT *de reb. Holſat.* S. 1695. Frankens Alt und Neu Meklenb. B. 4. S. 11 *ſqq.*

§. 6.

§. 6.

Geschichte Grav Adolfs IV.

Unterdessen war das ganze Holstein in Dänischen Händen. Der König sezzete 1202.
darüber den Graven Albrecht von Orlamünde [a]) zum Stathalter. Die Holsteiner wa-
ren aber mit der Dänischen Regierung so übel zufrieden, daß viele ihre Güter liegen liessen,
und sich in die Wilstermarsch begaben, sonderlich weil man sie nicht mehr nach ihren alten
Gesezzen, sondern nach den Dänischen, richten wolte. Dieser Besinnung bedienete sich eine 1205.
adeliche Frau, und reisete zu dem Graven Adolf III. nach dem Schauenburgischen, bei
dem sie es durch vieles Bitten dahin brachte, daß er ihr seinen Sohn Adolf IV. mitgab,
um ihn in der Wilstermarsch zu verpflegen. Kaum hatten die Holsteiner dessen Ankunft er-
fahren, so begehreten sie von dem königlichen Befehlshaber zu Segeberg, daß man ihnen
ihr altes Recht wiedergeben mögte, und da dieser ihnen hart antwortete, brachten sie ihn
um und bemächtigten sich des Schlosses. Die Aufrührer bevestigten darauf einige Orte in
der Marsch nebst Itzehoe, welchen Plaz die Dänen zwar belagerten, aber davor abziehen
musten, weil die Stoer sehr aufschwoll [b]). Doch hatte dieser Aufstand keine weitere Fol-
gen, und er verhinderte den Graven von Orlamünde nicht, in den folgenden Jahren einige
Eroberungen auf Befehl seines Königs zu machen, welche ich aber hier übergehe, da sie
nicht in die Holsteinische Geschichte gehören. Doch mus ich dieses erwähnen, daß gedach-
ter Grav Hamburg durch Hunger zur Uebergabe gezwungen habe, welches ihm der Kö- 1216.
nig für 700 Mark Silbers überlies [c]). Endlich gab der Grav Heinrich von Schwerin Ge-
legenheit, daß Holstein von der Dänischen Herschaft wieder los kam. König Waldemar II.
von Dännemark hatte, bei dieses Graven Abwesenheit nach dem gelobten Lande, dessen Ge- 1220.
malin geschändet [d]). Der Grav reisete, um Rache auszuüben, nach seiner Zurükkunft 1223.
nach Dännemark, unter dem Vorwand, dem Könige für die Beschüzzung seiner Grav-
schaft zu danken. Er ward hier sehr wohl bewirthet, und zu seinem Vergnügen wurden
allerhand Lustbarkeiten angestellet, besonders als der König mit ihm nach der Insel Fühnen
ging, um sich daselbst mit der Jagd zu ergezzen, wo man bis in die späte Nacht zu schmau-
sen pflegete. Diese Gelegenheit sahe der Grav ab, und lies ein Schif zu seiner Abreise se-
gelfertig machen. Er bewirthete darauf den König und seinen Sohn so, daß sie nicht mehr
von ihren Sinnen wusten, und lies, da alles im tiefen Schlaf lag, die übrigen am Stran-
de liegende Schiffe in der Eil durchbohren, ging nebst seinen Bedienten nach des Königs
Gezelt, warf ihm und seinem Prinzen eiligst etwas über das Gesicht, damit sie nicht rufen
konten, segelte mit ihnen fort, und bewahrete sie darauf im Gefängnis. Hierauf wacheten
alle Länder, die der König in Teutschland erobert hatte, auf, um sich von dem Dänischen
Joch zu befreien. Holstein war hierunter nicht das lezte, und da Grav Adolf III. von
Schauenburg nun zu alt zum Kriege war, so kam sein Sohn Adolf IV. über die Elbe, und
suchte den Graven Albrecht von Orlamünde aus seinem natürlichen Erbe zu vertreiben. Weil
dieser sorgete, daß er in solchen Unruhen auch Hamburg verlieren mögte, so verkaufte er 1224.

dieser Stadt ihre Freiheit für 500 Mark Silbers. Er lieferte hierauf dem Graven von Schauenburg ein Treffen, darin er aber selbst gefangen und an den Graven von Schwerin, welcher den gröſten Antheil an diesem Siege hatte, ausgeliefert ward. Der gefangene König lies darauf allen Muht fallen, und bequemete sich, ein ansehnliches Lösegeld zu zahlen, dabei er eidlich versprach, daß er auf seine Eroberungen in Teutschland keinen weitern Anspruch machen, sich auch an dem Graven wegen des vergangenen nicht rächen
1225. wolle: worauf er seine Freiheit wieder erhielte c).

a) ALARDUS *l. c.* S. 1788. HAMSFORT *l. c.* S. 1696. Bangert *Origg. Lub.* S. 1294. Frank *l. c.* B. 4. S. 16. und viele andere mehr geben ihn für Grav Heinrichs Sohn und Grav Adolfs III. von Holstein Halbbruder aus: es ist aber solches irrig, wie unter andern aus einer, so viel ich weis, noch ungedrukten Urkunde dieses Albrechts, vom Jahr 1211. die Hr. Burgemeister Hofman besizzet, erhellet, darin gelesen wird: pro remediis animarum *patris nostri Sifridi* & *matris nostre Sophie*, & *fratris nostri Ottonis* defunctorum: & viuorum nostri ipsius & *vxoris nostre Hadewigis* & *fratris nostri Hermanni*. Seine Mutter wird in Ludewigs *Reliquiis MSS.* 9 Th. S. 643. unrichtig Ingereba genant. b) ALARD. *l. c.* c) *Id. l. c.* S. 1789. d) Frank *l. c.* B. 4. S. 41. e) *Id.* S. 83 *sqq.* ALARDUS *l. c.* S. 1789 *sq.*

§. 7.

Beschlus der Geschichte Adolfs IV.

1227. Der König kam aber seiner Zusage nicht nach, sondern suchte mit Herzog Ottens von Braunschweig Hülfe den Graven Adolf IV. wieder aus Holstein zu vertreiben. Allein der Erzbischof von Bremen, Herzog Albrecht von Sachsenlauenburg, die Fürsten von Meklenburg und Werle, nebst der Stadt Lübek, nahmen sich seiner an. Grav Adolf commandirete die vereinigten Völker, und erfochte bei Bornhöved über den König einen volkommenen Sieg, als die Dithmarsen, die sich mit bei der Dänischen Armee befanden, untreu wurden und die Dänen selbst angriffen a). Adolf IV. eroberte darauf das Holsteinische völ-
1228. lig wieder, und schlug den König vor Rendsburg, welches er belagert hatte, weg, der
1229. auch vor Seegeberg vergeblich abziehen muste b). Hierauf bauete er bei Hamburg eine neue Vestung, deren Ort man aber nicht einmal mehr anzugeben weis, und beschenkete Itzehoe,
1233. Kiel, Aldenburg und Ploen, mit dem Lübekkischen Recht oder Freiheiten c). Er vereinigte
1234. sich darauf mit seinem vorigen Feind, dem König von Dännemark, wider Lübek. Als
1235. aber die Dänische Flotte von den Lübekkern geschlagen ward, und diese den Graven bei dem Kaiser verklageten, entschied der Kaiser die Sache so, daß der Grav alle Ansprüche an die Stadt fahren lies, und dafür 5000 Mark Silbers, jede Mark zu 13 Englischen Schil-
1238. lingen gerechnet, bekam d). Er that darauf einen Feldzug wieder die Ungläubigen in Liefland e). Nach seiner Zurükkunft leistete er seinem in der Schlacht bei Bornhöved gethanem Gelübde ein Genüge, und trat zu Hamburg in den Franciscanerorden. Weil seine ältesten Söhne damals zu Paris studireten, trug er die Verwaltung der Regierung seinem
1244. Schwiegersohn, dem Herzog Abel von Schleswig, auf. Im Jahr 1244 ging er nach Rom, und lies sich zum Priester weihen. Man rühmet an ihm, daß er eine grosse Andacht erwiesen habe, und sich auch die geringsten Verrichtungen, die sein Orden mit sich brachte, nicht

habe

habe verdrieſſen laſſen, da er ſich ſonderlich in Samlung der Almoſen zu dem 1239 erbaueten Franciscanerkloſter zu Kiel ſehr geſchäftig erwies, in welchem er 1261 mit Tode abging [f]). 1261.

a) Bangert *l. c.* S. 1298 *ſqq.* ALARD. *l. c.* S. 1790. HAMSFORT *l. c.* S. 1697 *ſq.* Frank *l. c.* B. 4. S. 100 *ſqq.* b) ALARD. *l. c.* S. 1791. c) *Id. l. c.* Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 1586. d) Bangert *l. c.* S. 1304 *ſq.* ALARD. *l. c.* e) ALARD. *l. c.* S. 1792. f) *Id. l. c.* S. 1792 *ſqq.* *Chron. Holſat.* in Hrn. von Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 50 *ſq.* | *Memoria Adolphi IV.* eben daſelbſt im 2ten Th. S. 1583 *ſqq.* *Fragm. hiſt. Slesvic.* eben daſelbſt im 3 Th. S. 283. Bangert *l. c.* S. 1306. Knewalds Holſteiniſche Ritterchron. in Weſtphalens IV. Th. S. 621.

§. 8.

Geſchichte Grav Johannis I. von Wagrien.

Seine Söhne Johan I. und Gerhard I. bekamen bei ihrer Zurükkunft von Paris 1239.
das Land ſo gleich von dem Herzog Abel von Schleswig, dem es ihr Vater anvertrauet hatte, überliefert. Weil ſie ſich aber in der gemeinſchaftlichen Regierung nicht wohl vertragen konten, ſo theileten ſie, auf Anrathen ihrer Stände, mit einander, da Johann Wagrien 1243.
nebſt Kiel, und Gerhard Holſtein und Stormarn bekam. Weil aber Kiel eigentlich zu Holſtein gehöret, ſo belagerte es Grav Gerhard mit Hülfe des Herzogs Albrechts von Sachſen und der Lübekker, wiewol vergeblich, worauf ſich beide Brüder aufs neue mit einander verglichen, und nachher friedlich lebeten [a]), da Johan die Kieliſche oder Wagriſche, und Gerhard die Rendsburgiſche Linie ſtiftete. Beide Brüder ſtanden ihrem Schwager, dem Her- 1244.
zog Abel von Schleswig, wider ſeinen Bruder, den König Erich von Dännemark, bei, deſſen Bundesgenoſſe Grav Günzel von Schwerin aber Oldeslohe eroberte, und das Holſteiniſche verwüſtete [b]). Ob nun gleich damals ein Friede gemachet ward, ſo trachtete doch Abel von neuem nach der Däniſchen Krone. Grav Johan ſtand ihm abermals bei, und eroberte Rendsburg, welches damals den Dänen gehörete, ging aber mit ſeinen Völkern zurük, als Abel ſeinen Bruder meuchelmörderiſcher Weiſe hingerichtet, und alſo ſeinen Zwek erreichet hatte [c]). Als Grav Johan einer öffentlichen Luſtbarkeit zu Lübek beiwohnete, ward er von einem Holſteiniſchen Edelman, den er vordem aus dem Lande gejaget hatte, durch allerhand Zumöthigungen ſo aufgebracht, daß er ihn über den Haufen ſties. Er ſuchte zwar gleich nach geſchehener That aus dem Thor zu entkommen, ward aber von den Lübekkern zurük gehalten und auf das Rathhaus in Verwahrung gebracht. Doch entkam er bald darauf, indem er ſich an einem Handtuch zum Fenſter hinaus lies, und einige von ſeinen Leuten mit Pferden auf ihn warteten, die ihm weiter forthalfen [d]). Hierauf nahm ſich Grav Johan, 1257.
nebſt ſeinem Bruder, ihrer Schweſter Sohns Erichs an, dem der König Chriſtoph I. von Dännemark das Herzogthum Schleswig entziehen wolte. Sie waren auch ſo glüklich, daß ſie den König auf der Loheide ſchlugen und nebſt ſeiner Gemalin nach Hamburg gefangen brachten, bis er ſich durch ein groſſes Löſegeld wieder befreiete [e]). Grav Johan bediente ſich der Gelegenheit, da er einmal eine Armee auf den Beinen hatte, um ſich an den Lübekkern wegen ſeines vorigen Gefängniſſes zu rächen, und verwüſtete die Lübekkiſchen Güter.

Dagegen ſchoneten die Lübekker auch das Holſteiniſche nicht, wo ſie Aldenburg, Ploen und viele Dörfer in die Aſche legeten [f]). Johan I. ſtarb 1261 [g]), oder wie andere ſezzen, 1264 [h]).

a) *Chron. Holſat.* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 52. ALARD. S. 1792 *ſq.* b) ALARD. *l. c.* S. 1793. CYPRÆI *Chron. Epiſc. Slesuic.* S. 232. Frankens Alt und Neu Mecklenb. B. 4. S. 173 *ſq.* c) CYPRÆUS *l. c.* S. 233 d) Bangert *Origg. Lub.* S. 1309. ſezzet dieſe Begebenheit in das Jahr 1261. ALARD. S. 1794. aber ins Jahr 1260. Da ſie aber nach beider Bericht kurz vor dem Däniſchen Kriege vorgefallen, und König Chriſtoph I. von Dännemark ſchon 1259 geſtorben iſt, ſo bin ich lieber CYPRÆO gefolget, welcher den Däniſchen Krieg unter dem Jahr 1257 erzählet. e) CYPRÆUS *l. c.* S. 237. f) Bangert *l. c.* S. 1310. g) HAMSFORT *l. c.* S. 1702. h) ALARDUS *l. c.* S. 1795.

§. 9.

Geſchichte Grav Johannis II. des Einäugigen.

1270. Ihm folgete ſein Sohn Johan II. der Einäugige. Dieſer widerſezzete ſich, nebſt ſeines Vaters Bruder Gerhard, als König Erich von Dännemark die Vormundſchaft über die jungen Herzoge Waldemar und Erich von Schleswig führen wolte, und nöhtigte den König, ſie ihnen abzuſtehen, worin ſie mit vieler Sorgfalt ihre Pupillen, bei dem Beſiz ihrer Lande, gegen die Däniſchen Unternehmungen ſchüzzeten [a]). Er unternahm in Geſel-
1289. ſchaft ſeines Vettern, Grav Heinrichs von Schauenburgholſtein, einen Zug gegen die Dithmarſen, denen der Erzbiſchof Gieſelbert von Bremen beiſtand. Beide Heere wolten eben einander ein Treffen liefern, als ein Haſe vor den Holſteiniſchen Völkern vorbei lief. Da nun das erſte Glied deswegen ein Jägergeſchrei machte, meineten die in dem mitlern und hinterſten Treffen nicht anders, als wenn dieſes wegen unvermuhteter Ankunft der Feinde geſchehe, und nahmen in der gröſten Unordnung die Flucht, worauf die Graven Friede machten. Weil ſie indeſſen glaubten, daß verſchiedene von Adel durch ein heimliches Verſtändnis mit den Dithmarſen an dieſem unglüklichen Ausgang Schuld hätten, und ſie deswegen aus dem Lan-
1303. de jageten: ſo hingen ſich dieſe zum Theil an die Dithmarſen, zum Theil an den Herzog Albrecht von Sachſenlauenburg und verwüſteten das Holſteiniſche. Ob nun gleich die Lübekker es dahin brachten, daß Herzog Albrecht die gemachte Beute wiedergab und nach Hauſe ging, ſo rotteten ſich doch die vertriebene Adliche nebſt den Dithmarſen aufs neue zuſammen, und fielen bei Uterſen in
1306. das Holſteiniſche, wurden aber von den Graven geſchlagen, und einige von ihren Anführern, die ſie gefangen bekamen, am Leben geſtraft. Andere flüchteten nach Lübek, worüber es zwiſchen dieſer Stadt und dem Graven Gerhard von Holſtein zum Kriege kam, bis ſich endlich der König von Dännemark ins Mittel ſchlug, und zwiſchen den Graven und ihrem Adel, auch der Stadt Lübek, einen Vergleich ſtiftete, dadurch die Vertriebenen Freiheit erhielten, wieder
1301. ins Holſteiniſche zu kommen [b]). Im Jahr 1301 [c]) nahmen Johannis des Einäugigen Söhne erſter Ehe, Adolf und Nicolaus, ihren Vater gefangen und brachten ihn nach Kiel, wo er aber von einigen getreuen Unterthanen wieder in die Freiheit geholfen ward, und ſich nach Lübek begab. Er hielte ſich hier ein ganzes Jahr auf, bis er ſich mit ſeinen Söhnen aus-

geſöh-

geſöhnet, und das ganze Land unter ſie getheilet hatte, da er nur allein Kiel für ſich behielte. Er ſol im Jahr 1316 mit Tode abgegangen ſeyn, welches ich doch aus Mangel tüchtiger Zeugniſſe nicht für gewis behaupten wil, ob es gleich ausgemachet iſt, daß er das unglükliche Ende ſeines Sohnes Adolfs überlebet habe [d]).

a) ALARD *l. c.* S. 1795. CYPRÆUS *l. c.* S. 241. b) HAMSFORT *l. c.* S. 1703 *ſq.* ALARD. *l. c.* S. 1797. Bangert *l. c.* S. 1321 *ſq.* Frank *l. c.* B. 5. S. 192. Enewalds Schleswigholſteiniſ. Ritterchron. S. 1623 *ſqq.* c) ALARD. S. 1799. Dagegen ſezzet Enewald *l. c.* dieſe Begebenheit in das Jahr 1285. Bangert *l. c.* S. 1325. aber in das Jahr 1315. Ueberhaupt iſt die Chronologie in der Holſteiniſchen Geſchichte um dieſe Zeit herum ſehr verwirret. d) HAMSFORT *l. c.* S. 1705 *ſq.*

§. 10.
Geſchichte Grav Adolfs VI.

Aus der Theilung des Landes konte nichts anders, als das Verderben des grävlichen Geſchlechts, folgen, indem Johannis des Einäugigen Söhne, da ſie ſich ſonſt nicht unterhalten konten, ihre Unterthanen ſehr drükkeren, und ſich dadurch bei ihnen ſo verhaſſet machten, daß ſie zuweilen wider ihre Landesherren Gewalt brauchten; wie denn unter andern ein gewiſſer von Adel des Graven Adolfs Knechte, die von ſeinem Hofe mit Gewalt Korn für ihren Herrn nehmen wolten, mit abgehauenen Füſſen nach Hauſe ſchikkete [a]). Ich finde nicht, was der mittelſte unter ihnen, Nicolaus, für ein Ende genommen habe, ob gleich ſo viel gewis iſt, daß er ohne Kinder geſtorben ſey. Adolf VI. hatte einen Ausgang, der ſeiner Thaten werth war, indem ihn Hartwig von Reventlow in ſeinem Bette ermordete. Einige ſagen, daß dieſer Reventlow von den Graven, Gerhard dem Groſſen, und Johan von Schauenburg-Holſtein Rendsburgiſcher Linie, abgeſchikket ſey, um den Graven Adolf gefangen zu nehmen, weil er mit dem König von Dännemark und dem Markgraven von Brandenburg wi- 1315.
der ſie ein Bündnis geſchloſſen hatte; Reventlow aber habe den Befehl überſchritten und ihn ermordet. Dieſes hat daher einige Wahrſcheinlichkeit, weil Grav Gerhard der Groſſe ſich ſo gleich nach Adolfs Tode von deſſen Reſidenz Segeberg Meiſter machete. Andere behaupten, daß der Mörder nur eine Privatrache ausgeübet, weil der Grav ſeine Gemalin oder ſeine Tochter geſchändet habe [b]).

a) ALARDUS *l. c.* S. 1801. Enewalds Schleswigholſteiniſche Ritterchronik S. 1623.
b) ALARD. *l. c.* HAMSFORT *l. c.* S. 1705 *ſq.* *Chron. Holſat.* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 54.

§. 11.
Geſchichte Grav Johannis III. des Freigebigen.

Es war alſo von Johannis des Einäugigen Söhnen niemand mehr übrig, als Johan III. oder der Freigebige. Dieſer gab den Rendsburgiſchen Graven von Holſtein, Gerhard dem Groſſen und Johan, ausdrüklich Schuld, daß ſie an ſeines Bruders Hinrichtung Theil 1317.
hätten, und griff ſie deswegen in Geſelſchaft mit ſeines Vaters Bruder, Grav Adolf von Schauenburg, feindlich an, ward aber bei Bramſtedt geſchlagen, und entkam kümmerlich

mit

mit der Flucht, dagegen der Grav von Schauenburg in die Gefangenſchaft gerieth, daraus
1318. er ſich mit Geld löſete. Die Dithmarſen, welche hierauf Grav Johan dem Freigebigen zu
Hülfe kamen, wurden von Gerhard dem Groſſen ebenfals mit blutigen Köpfen nach Hau-
1319. ſe geſchikket [a]). Johan der Freigebige war nach König Erichs Menved von Dännemark
Tode deſſen Bruder Chriſtoph II. [b]) zur Krone behülflich, obgleich viele Groſſen des Reichs
1320. ſie lieber dem Herzog Erich von Schleswig gegönnet hätten [c]). In dem folgenden Jahr
verkaufete er der Stadt Lübek Travemünde [d]). Als König Chriſtoph von Dännemark
damit umging, ſeinen unmündigen Vetter, den Herzog Waldemar von Schleswig, von
Land und Leuten zu verdrengen, und Grav Gerhard der Groſſe von Holſtein ſich des Herzogs
annahm, trat Johan der Freigebige mit zu dieſer Parthei, da er ſchon ſeit einiger Zeit mit
1326. Chriſtophern über den Fus geſpannet war. Sie brachten es auch dahin, daß Chriſtoph ab-
geſezzet, und dagegen Waldemar wieder zum König erwälet ward, der zur Dankbarkeit
Laland und Falſter an Johan den Freigebigen ſchenkete, welches er aber in den folgenden
Unruhen wieder eingebüſſet hat [e]). Doch vertrug ſich Chriſtoph mit den Graven von Hol-
ſtein, und bekam mit ihrer Hülfe ſein Reich wieder, bei welcher Gelegenheit Grav Johan
die Inſel Femern erhielte [f]). Als nachmals der König gegen Schleswig neue Händel an-
fing, ſo wolte ihm zwar Johan der Freigebige, der mit Gerhard den Groſſen zerfallen war,
beiſtehen, ward aber durch des Königs Niederlage 1332 davon abgehalten [g]). Nachdem
endlich die Däniſchen Unruhen, davon ich bei der Geſchichte Grav Gerhards des Groſſen
umſtändlicher gedenken mus, völlig beigelegt waren, regierete Johan III. in Friede, und bau-
1342. te 1342 das Schlos Trittow, um ſein Land vor den Streifereien der Räuber in Sicherheit
1352. zu ſezzen [h]). Er ſtarb 1352. [i]) nachdem er für das Aufnehmen des Handels, ſonderlich zu
Kiel, rühmlich geſorget hatte [k]).

a) *Chron. Holſat.* S. 56. ALARD. *l. c.* S. 1801. HAMSFORT S. 1706. b) Viele und ſehr glaubwürdige Geſchichtſchreiber, als das *Chron. Holſ.* S. 60. HAMSFORT S. 1709. ALARD. *l. c.* Hübner Geneal. Tab. 213. Hr. Geheimter Juſtizrahr Gebauer im Grundris zur Hiſt. der Europ. Staaten S. 367. u. a. m. nennen Johan den Freigebigen, König Chriſtophs von Dännemark Halbbruder (fratrem vterinum), daher er ein Sohn von der Sophia, König Erichs von Dännemark Witwe, die ſich hernach an einen Graven von Holſtein verheirahtet hat, ſeyn müſte. Allein hierwider erregen folgende Zeugniſſe der Alten, welche ſagen, daß dieſe Sophia den Graven Gerhard den Blinden zu ihrem Gemal gehabt habe, bei mir einen ſtarken Zweifel. Denn ſo ſchreiben die Fortſezzung ALBERTI STADENS. *ad a.* 1304. S. 37. Eodem anno obiit Domina *Agnes*, *vxor Gerhardi Comitis Holzatiae, coeci* poſtea effecti. Iſta fuit *mater* Erici Regis Danorum & *Chriſtophori* Ducis poſtea regnantis, imo mater *Ioannis poſtea Comitis Holtzatiae a dicto Comite Gerhardo geniti*, und S. 66. *ad a.* 1314. Eodem anno obiit prudens ſtrenuus *Gerhardus Comes Holtzatiae coecus* factus -- & reliquit duos filios *Gerhardum* natum ex *filia Woldemari Regis Suecorum et Ioannem* natum ex *ſorore Marchionis cum telo, olim regina Danorum.* Die *Chronol. Danica* in Weſtphalens *Monum.* 1 Th. S. 1406. *Anno* 1293. *Gerardus Dux Holſatiae duxit Agnetem reginam.* Das *Chron. Dan.* in Ludewigs *Reliquiis MSCtor.* 9 Th. S. 86. *Anno Chriſti* 1290. *Gerardus Dux Holſatiae, duxit Agnetem reginam.* Vielleicht hat Hr. D. Hauber dieſe Sache in den *Primitiis Schauenburgicis* unterſuchet, die ich jezt nicht bei der Hand habe. Jn-

Digitized by Google

Digitized by Google

Johan I. Grav von Holſtein in Wagrien oder zu Kiel. Gem. Mechthild, Herzog Albrechts von Sachſen Tochter.

z. Gem. Luitgard, eklenburg Tochter.

Johan II. der Einäugige, Gr. von Holſtein in Wagrien.

Adolf V. Grav von Schauenburg. Gem. N. aus Pommern, †. ohne Erben.

Albrecht, Probſt zu Hamburg.

Heilwig. Otto mit Pfeil, M v. Brande

ig

Agnes, Gem. Herzog Johan von Lüneburg.

e.

Adolf VI. ward 1315 erſchlagen.

Nicolaus.

Johan III. der Freigebige.

Chriſtoph †. jung.

ban, welchen andere olf nennen, Stifter Pinnebergiſchen Li-

Adolf VII. †. 1390. als der lezte von ſeiner Linie. Gem. Anna, Herzog Albrechts von Meklenburg Tochter.

Gerhard, Grav von Holſtein und Herzog von Schleswig. Gem. Catharina, Herzog Magni mit der Kette von Braunſchweiglüneburg Tochter.

Albrecht, Grav von Holſtein, †. ohne Kinder.

Heinrich IV. †. unvermälet.

Adolf VIII. lezter Herzog von Schle und Grav von Holſtein, †. 1459. Dorothea, Grävin von Mansfeld.

lburg nennen. Gem. nden. 2) Dietrich der burg.

ännemark, en, erbet

ſen entwerfe ich folgende Stamtafel der Graven von Holſtein aus dem Schauenburgiſchen Hauſe. Siehe nebenſtehende Tabelle.

c) ALARD. *l. c.* S. 1803. d) *Id. l. c.* Bangert *l. c.* S. 1327. e) HAMSFORT *l. c.* S. 1712. f) *Id.* S. 1709. ALARD. S. 1803 *ſqq.* g) ALARD. S. 1805. h) *Id.* S. 1807. i) *Id.* S. 1812. k) *Id. l. c.* HAMSFORT *l. c.* S. 1714.

§. 12.

Geſchichte des lezten Graven von der Wagriſchen Linie Adolfs VII.

Sein Nachfolger war ſein einziger Sohn Adolf VII. ein tapferer Herr, und fleiſſiger Verfolger der Räuberbanden. Weil die verwitwete Herzogin von Schleswig Henneken von Lembek, welcher gegen einige Kieliſche Bürger Gewaltthätigkeiten verübet hatte, in ihren Schuz nahm: ſo entſtand daher zwiſchen ihr und unſerm Graven ein Krieg, darin dieſer Hadersleben und Tundern eroberte [a]). Er ſtarb 1390 ohne Erben [b]). 1355. 1390.

a) ALARDUS *l. c.* S. 1813. b) *Id. l. c.* S. 1820.

§. 13.

Geſchichte Grav Gerhards I.

Ich kehre nun zurük zu Grav Adolfs IV. jüngern Sohn, Gerhard I. welcher in der Theilung mit ſeinem Bruder Holſtein und Stormarn bekam (§. 8.). Er leiſtete mit dieſem zugleich dem Herzog Abel von Schleswig wider König Erich V. von Dännemark Hülfe, ward aber von des Königs Bundesgenoſſen, dem Graven Günzelin II. bei Oldeslohe geſchlagen [a]). Er nahm ſich darauf des jungen Herzogs Erichs von Schleswig wider den König Chriſtoph von Dänemark an, den er auf der Loheide gefangen bekam (§. 8.). Im Jahr 1260 beſchenkete er Krempe mit der Stadtgerechtigkeit und dem Lübiſchen Recht [b]). Von den Dithmarſen erhielte er das Verſprechen, daß ſie ihm und ſeinen Erben in allen Kriegen beiſtehen wolten. Im Jahr 1285 geſchiehet ſeiner zum lezten mal Erwähnung, daher vermuhtlich iſt, daß er um dieſe Zeit geſtorben ſeyn müſſe [c]). 1248. 1244. 1257. 1260. 1283. 1285.

a) ALARD. *l. c.* S. 1793. HAMSFORT *l. c.* S. 1700. b) ALARD. *l. c.* S. 1794. c) *Id. l. c.* S. 1797.

§. 14.

Von Grav Gerhard II. dem Blinden und deſſen Nachkommen.

Seine Söhne, Heinrich I. und Gerhard II. oder der Blinde, theileten die Lande. Gerhard vertrieb nebſt ſeinem Bruder und Vetter von der Wagriſchen Linie einige von Adel, die wegen eines geheimen Verſtändniſſes mit den Dithmarſen im Verdacht waren. Dieſe ſucheten ſich durch einen Einfal in das Holſteiniſche zu rächen, wurden aber bei Uterſen geſchlagen, worauf ſie zum Theil nach Lübek flüchteten, und auch daſelbſt aufgenommen wurden. Dieſes empfand Grav Gerhard ſo hoch, daß er mit dem Fürſten Heinrich dem Löwen von Meklenburg ein Bündnis ſchlos, und durch Verſperrung der Trave Anſtalt zur Belagerung von Lübek machete. Allein die Lübekker ſchafften ſich durch einen Ausfal Luft, und der König von Dännemark vermittelte darauf den Frieden, in welchem der vertriebe- 1306.

ne Adel die Freiheit erhielte, wieder nach Holſtein zu kommen [a]). Er hinterlies zwen Söhne, Gerhard III. und Johannem [b]). Der leztere iſt der Anherr der nachmaligen Graven von Schauenburg und Pinneberg, von welchen an einem andern Ort ſol gehandelt werden. Gerhard III. ſtudirete in ſeiner Jugend zu Paris, und trat in den geiſtlichen Stand, da er Domprobſt zu Lübek ward [c]): nachmals aber verlies er denſelben, und vermälete ſich mit päbſtlicher Erlaubnis. Nachdem Grav Adolf VI. von Wagrien umge-
1316. bracht war, begab ſich Gerhard, um mehrerer Sicherheit willen, nach Lübek, weil er ein ähnliches Unglük befürchtete [d]). Er hinterlies einen Sohn [e]), Johan V. welcher nach einer zehenjährigen Regierung ohne Erben geſtorben iſt.

a) ALARD. *l. c.* S. 1798. Bangerts *Origg. Lubec.* S. 1322. Frankens Alt und Neu Mekl. Bd. 5. S. 192 *ſq.* b) HAMSFORT *l. c.* S. 1704. nennet ihn Adolf: ich gründe mich aber auf das §. 11. Not b) angeführete Zeugnis der Fortſezzung ALBERTI STADENS. *ad a.* 1314. c) ALARD. *l. c.* d) *Id. l. c.* S. 1801. Bangert *l. c.* S. 1326. Hingegen erzälet Hamsfort *l. c.* dieſes von Gerhard dem Blinden. e) Hamsfort *l. c.* ſaget, Gerhard III. habe viele Söhne hinterlaſſen, unter denen er aber nur Gerhard IV. nennet, welcher Johannem V. erzeuget habe. Ich bin aber hierin ALARDO S. 1802. gefolget.

§. 15.
Geſchichte Grav Heinrichs I.

1289. Grav Gerhards I. (§. 13.) älteſter Sohn, Heinrich I. führete den unglüklichen Krieg gegen die Dithmarſen (§. 9.), der durch Erzbiſchof Gieſelberts von Bremen Vermittelung beigeleget ward, an deſſen Bruders Tochter, Hedwig Grävin von Brunkhorſt, ſich
1303. Heinrich bei dieſer Gelegenheit vermälete [a]). Er bekam darauf mit denen von Adel, die er wegen eines Verſtändniſſes mit den Dithmarſen aus dem Lande gejaget hatte, viel zu ſchaf-
1306. fen, bis endlich der König von Dännemark dieſe Händel beilegete (§. 9.). Im Jahr
1304. 1304. ſtiftete er die Kalandsgeſelſchaft zu Münſterdorf [b]), und ging 1310 mit Tode ab,
1310. nachdem er ſich kurz zuvor mit dem Hamburgiſchen Raht, wegen des in dieſer Stadt auf die auswärtigen Waaren neu angelegeten Schauenburgiſchen Zolles, gütlich vertragen hatte [c]).

a) ALARD. *l. c.* S. 1797. b) *Id.* S. 1798 *ſq.* JUST. VALENT. STEINMANNI *Originis & incrementa fraternitatis calendarum in Welna & conſiſtorii Münſterdorpienſis ab anno MCCCIV. vsque ad a. MDCLXXVI ex diplomatibus & literis authenticis conſignatae* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 549 *ſqq.* c) ALARD. *l. c.* S. 1800. Trazigers Hamburg. Chron. in Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 1297.

§. 16.
Geſchichte Grav Gerhards des Groſſen.

Er hinterlies drei Söhne, Gerhard den Groſſen, Johan IV. und Giſelbert, davon die beiden leztern ohne Erben geſtorben ſind. Gerhard der Groſſe gab in ſeiner Jugend nur ſchlechte Hofnung von ſich. Denn als ihm die Hofnung durch ſeinen Vetter, den Erzbiſchof von Bremen, zu einer anſehnlichen geiſtlichen Stelle zu gelangen, die ihn

zum

zum Studiren angetrieben hatte, mit deſſen Tode fehl geſchlagen war, führete er ein ganz einſames Leben, und fand nur allein an der Jagt ein Vergnügen [a]): er hat aber hernach, in ſeiner Regierung, genug gezeiget, wie geſchikt er zu groſſen Unternehmungen war. Als Grav Adolf von Wagrien umgebracht war, nahm er ſo gleich deſſen Schlos Segeberg in 1315.
Beſiz, und ſtärkete hierdurch den Verdacht, daß er an deſſen Tode Theil habe (§. 10.). Des entleibeten Bruder, Johan der Freigebige, grif ihn und ſeinen Bruder Johan IV. auch die- 1317.
ſerhalb mit Krieg an: allein Gerhard ſchlug ſeine Feinde bei Bramſtedt, und bekam den Graven Adolf V. von Schauenburg mit 120 Man gefangen. Die Dithmarſen thaten zwar, als Johannis des Freigebigen Bundesgenoſſen, in dem folgenden Jahr einen Streif in das 1318.
Holſteiniſche, wurden aber, da ſie ſich ſtark berauſchet hatten, von dem Graven Gerhard überfallen und 500 von ihnen auf der Stelle erſchlagen, ohne die, ſo ins Waſſer gejaget wurden [b]). Dieſes Glük machete den Graven ſo muthig, daß er die Dithmarſen völlig unter das Joch bringen wolte. Er ſchlos deswegen mit Heinrich dem Löwen von Meklenburg, dem Her- 1319.
zog Johan von Sachſen-Lauenburg, den Graven von Ruppin, Wunsdorf, Güzkow und verſchiedenen andern Herren ein Bündnis, die mit einer groſſen Armee gegen den Winter in Dithmarſen einfielen, und an dem Chriſtabend 1700 Man, welche ihnen bei dem Süderham, einer ſtarken Hölzung mitten im Lande, entgegen kamen, erſchlugen. Die Nordſtrandiſchen Dithmarſen legeten ſich zwar auf das Bitten, und verſprachen ſich zu ergeben, wurden aber von den Ueberwindern nicht gehöret. Deswegen flüchtete eine groſſe Menge von ihnen in die Kirche zu Oldenwörden. Dieſe wurden von den Graven umzingelt, und ein ſolches Feuer um die Kirche gemachet, daß ſchon das bleierne Dach zu ſchmelzen anfing. Die Dithmarſen hielten alſo, da alle ihre Vorſtellungen nichts halfen, für rühmlicher, mit dem Degen in der Fauſt zu ſterben, als auf eine ſo elende Weiſe umzukommen, und thaten einen Ausfal, der ihnen ſo glükkete, daß ſie 2000. Man niedermacheten und 12 Fürſten und Graven tödteten, oder gefangen bekamen, den Reſt aber, unter welchen ſich auch Grav Gerhard befand, in die Flucht jageten; womit dieſe ganze Unternehmung fruchtlos ablief [c]). Als Heinrich der Löwe von Meklenburg, nach Abgang der Markgraven von Brandenburg aus dem Aſcaniſchen Hauſe, etwas von der Mark an ſich zu bringen ſuchete, leiſteten ihm Gerhard der Groſſe und Johan IV. Beiſtand, aber mit gröſſerer Tapferkeit, als gutem Erfolg, indem Grav Johan IV. von Churfürſt Ludewig dem Baier von Bradenburg bei Granſey gefangen, und erſt nach drei Jahren wieder losgelaſſen ward [d]). Der wichtigſte Krieg, den Grav Gerhard geführet hat, war wider König Chriſtophern von Dännemark. Dieſer König ging damit um, das Hesjogthum Schleswig mit der Krone Dännemark zu 1329.
vereinigen, und hatte ſchon alle Veſtungen in ſeiner Gewalt, bis auf Gottorp, welches er belagerte. Grav Gerhard aber kam dem jungen Herzog Waldemar von Schleswig, der ſeiner Schweſter Sohn war, zu Hülfe, und ſchlug die Dänen mit groſſem Verluſt vor Gottorp weg. Waldemar räumete darauf dieſe Stadt dem Graven Pfandsweiſe für die gehabten Kriegeskoſten ein. Weil ſich König Chriſtoph auch viele von ſeinen eigenen Unterthanen zu

Feinden gemachet hatte, riefen dieſe den Graven Gerhard und Johan von Wagrien zu Hülfe, welche nach Fühnen übergingen, und es endlich ſo weit brachten, daß König Chriſtoph abgeſezzet, und Herzog Waldemar von Schleswig an ſeine Stelle erwählet ward, welcher darauf Schleswig an Grav Gerhard aus Dankbarkeit abtrat c). Doch verglich ſich König Chriſtoph bald mit dem Graven, dem er 8000 Mark Silbers zalete, dergeſtalt, daß er ſein Reich wieder bekommen, und Waldemar ſich mit Schleswig begnügen ſolte, worauf ihm Gerhard gegen ſeine misvergnügte Unterthanen ſelbſt beiſtand, und zum Beſiz verhalf. Inzwiſchen war Chriſtoph noch auf Rache bedacht; daher ſchlos er mit Grav Johan von Wagrien gegen Herzog Waldemarn und Grav Gerharden ein Bündnis, und belagerte Gottorp. Gerhard aber kam ihm mit einer Armee, die er aus dem Bremiſchen und in Weſtphalen zuſammen gebracht hatte, bei Rendsburg entgegen, wo er zwar ſchwer verwundet ward, aber doch den Sieg behielte. Der König ward auf der Flucht ſelbſt gefangen, und muſte Jütland für ſeine Befreiung an den Graven überlaſſen f). Nach König
1334. Chriſtophs Tode erneuerte deſſen Sohn Otto den Krieg wider die Holſteiner, ward aber bei Wiburg in Jütland von Grav Gerharden geſchlagen und gefangen genommen. Er erhielte
1340. zwar auf Begehren des Kaiſers, und auf Vorſtellung der Lübekker, ſeine Freiheit wieder, weil er aber ſeine Zuſage nachmals nicht erfüllete: ſo warb Gerhard der Groſſe am Rhein und in Weſtphalen friſche Völker zuſammen, die wegen ihrer kurzen Kleidung die Gunshoivers genennet wurden, und drang in Jütland bis nach Randershuſen ein, wo er von einem vornehmen Jütländer, Niels Jepſen, der ſonſt wohl mit ihm bekant, aber beleidiget worden war, meuchelmörderiſcher Weiſe umgebracht ward g).

a) ALARD *l. c.* S. 1800. b) *Id.* S. 1801. HAMSFORT *l. c.* S. 1706 *ſq.* c) HAMSFORT S. 1707. ALARD. S. 1803. Enewalds Schleswigholſtein. Ritterchron. S. 1626 *ſq.* Frankens Alt und Neu Micklenb. B. 6. S. 33 *ſqq.* welcher leztere aus einer Urkunde bemerket, daß dieſe Unternehmung ſchon 1319 vorgegangen ſey; dagegen ſie die übrigen in das Jahr 1322 ſezzen. d) ALARD. *l. c.* S. 1802. GARCÆI *Succeſſ. March. Brand.* S. 123. e) Leibniz *Mantiſſ. Cod. inr. gent dipl.* S. 247. f) *Chron. Holſat* in Leibnizens *Acceſſ. hiſt.* S. 44. g) ALARD. *l. c* S. 1804 *ſqq.* HAMSFORT *l. c.* S. 1709. Bangerts *Origg. Lubec.* S. 1329 *ſq.* CYPRÆI *Chron. Epiſc. Slesuic.* S. 247. *Chron. Holſat.* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 60 *ſqq.* Enewalds Schleswigholſtein. Ritterchron. S. 1627 *ſqq.*

§. 17.

Geſchichte Grav Heinrichs des Eiſernen und Nicolai.

1340. Nachdem Gerhards des Groſſen Söhne, Heinrich II. oder der Eiſerne, und Nicolaus den erſchrokkenen Soldaten friſchen Muth eingeſprochen hatten, belagerte Nicolaus Schallingborg in Jütland, wohin der Mörder ſeines Vaters geflüchtet war, den er nebſt 2000 Dänen gefangen bekam, und ihn viertheilen lies. Heinrich aber ging nach Seeland,
1341. und nahm Kallingborg nebſt andern Orten ein. Endlich wurden die Däniſchen Unruhen, auf Erſuchen unſerer Graven, durch des Churfürſten von Brandenburg Vermittelung, ſo beigeleget, daß König Chriſtophs Sohn Waldemar III. die Krone behielte a). Doch blieben

die

die Graven von Holstein noch im Besiz vieler Dänischen Plätze, zur Vergütung der angewandten Kosten; worüber aber allerhand Unruhen entstunden, da die Dänen sich nicht mit den Holsteinern vertragen konten. In Seeland entstand wider die Holsteinischen Völker ein Aufstand, darin auf drei hundert davon in einer Nacht umgebracht wurden, deswegen die Graven ihre dortigen Besazzungen verstärken musten. Nicht weniger belagerten die Dänen Scalingborg in Fühnen, wurden aber von den Graven mit Verlust von zwei tausend Man zurük geschlagen [b]). Als auch Herzog Waldemar von Schleswig eine feindliche Gesinnung wider die Graven zeigete, liessen sie ihm auf der Jagt aufpassen und gefangen nehmen, da er erst zwei Jahr darauf seine Freiheit mit vielem Gelde erkaufen muste. Dem Könige Waldemar war es gleichfals unerträglich, daß die Graven so viele schöne Orte in seinem Lande innen hatten. Er belagerte deswegen Kallingborg zu Wasser und zu Lande, davon er aber durch den Graven Heinrich mit grossem Verlust abgetrieben ward [c]). Um diese Zeit [d]) waren die Graven auch mit Lübek in Weitläufigkeit gerahten. Verschiedene Holsteinische Edelleute hatten bisher die Strassen unsicher gemachet und den Lübekkischen Kaufleuten vielen Schaden zugefüget. Die Stadt beklagete sich deswegen öfters bei den Graven, fand aber kein Gehör, weil diese bei ihren beständigen Kriegen die Adelichen nicht vor den Kopf stossen wolten. Sie wandte sich also an den Graven Johan den Freigebigen von Wagrien, und erhielte von ihm für ein Stük Geld die Erlaubnis, in seine Vestung Segeberg zwei hundert Reuter zu legen, um sie für den Strassenräubern zu beschüzzen. Die Graven Heinrich und Nicolaus, welche hierüber misvergnügt waren, verlangeten von Johan dem Freigebigen ebenfals die Freiheit, in Wagrien Besazzungen wider die Räuber zu unterhalten, die er ihnen auch eingestand. Grav Heinrich machte sich dieses so zu Nuzze, daß er zu Nachtzeit durch ein heimliches Verständnis der Einwohner die zwei hundert Man Lübekker zu Segeberg gefangen nahm. Die Lübekker beklagten sich hierüber bei dem Kaiser, der ihnen seinen Marschal, Friedrich von Loken, mit zwei hundert Reutern zu Hülfe schikkete. Ehe diese aber noch ankamen, hatte Grav Heinrich schon Streifereien gegen die Lübekker vorgenommen, es auch bei König Magno von Schweden, zu dem er selbst reisete, dahin gebracht, daß dieser die Lübekkischen Schiffe in seinem Reiche anhalten lies. Hingegen vergolten die Lübekker so wol dem Könige von Schweden, als dem Graven von Holstein, gleiches mit gleichem, bis der Kaiser den Graven Günther von Schwarzburg nach Lübek schikkete, der nebst dem Churfürsten von Brandenburg einen Stillestand bis auf künftiges Jahr zwischen beiden Theilen vermittelte. Nach dessen Verlauf kam es zum völligen Frieden, darin die Graven der Stadt auf das künftige Sicherheit für dem räuberischen Adel versprachen. Heinrich der Eiserne leistete darauf dem Könige Magno von Schweden wider die aufrührischen Finnen glüklichen Beistand, und erhielte dafür Kalmar zur Belohnung. Als darauf König Waldemar III. von Dännemark die Holsteiner aus Seeland zu vertreiben suchte, und Werdingborg belagerte, schlug sich der König von Schweden ins Mittel, und stiftete einen Vergleich, darin Heinrich der Eiserne Seeland ge-

1342. 1343. 1344. 1342. 1343. 1344. 1345.

gen 8000 Mark Silbers räumete c). Seine Neigung zum Kriege trieb ihn hierauf an,
1346. nachdem er die Regierung seinem Bruder Nicolao aufgetragen hatte, nach Frankreich zu gehen, wo er unter dem Könige Eduard III. von England den herlichen Sieg bei Crecy über den König Philip VI. von Frankreich erfechten half. Er bekam in derselben den König Johan von Böhmen mit eigener Hand gefangen, welchen aber die Engländer, aus Neid gegen unsern Graven, an dessen Seite ermordeten, als er ihn eben zu dem Könige von England
1347. führen wolte. Er wohnete hierauf noch der Eroberung von Calais bei, gerieht aber kurz hernach in grosse Gefahr, indem ihn ein Trup Engländer, die sich stelleten, als wenn sie ihn nicht kenneten, angrif, durch den er sich aber mit den Seinigen glüklich durchschlug. Weil ihn indessen der Neid der Engländer überal verfolgete, forderte er seinen Abschied, den er auch endlich von dem Könige Eduard mit grosser Mühe erhielte. Eduard belohnete seine Verdienste durch ein ansehnliches Geschenk, und eine Anweisung auf 100 Roſenobel jährlicher Einkünfte, für ihn und seine Erben, die denselben auch richtig ausgezahlet sind d). Unterdessen war Grav Nicolaus von einem Jütländischen Edelman, Namens Kalb, betrogen worden, indem sich derselbe stellete, als wenn er von dem Könige von Dännemark abgefallen wäre, daher ihm der Grav drei veste Schlösser in Jütland gab, die er aber bald dem Könige in die Hände spielete e). Weil auch der König die Holsteinischen Güter in Fühnen feindlich angrif, machte Nicolaus die Anstalt, daß ein jedes Dorf in seinem Lande einen wohlgerüsteten Reuter unterhalten muste. Nachdem er sich auf diese Weise mit Völkern versorget hatte, ging er selbst nach Fühnen, ward aber von den Dänen unvermuhtet überfallen, und verlohr das Treffen, darin er ein Auge einbüssete und selbst gefangen ward. Doch lies ihn der Däne, welcher ihn ergriffen hatte, wieder fahren, da er versprach, daß er
1348. sich wieder einstellen wolte. Allein er dachte wenig an die Erfüllung dieser Zusage, sondern brachte frische Völker zusammen, und trieb die Dänen vor dem Schlosse Dorning, welches sie belagerten, weg f). Doch scheinet es, daß der Friede bald wieder hergestellet sey.
1349. Denn als beide Graven, Heinrich und Nicolaus, die von Hummelsbüttel, welche die Landstrassen unsicher machten, auf ihrem Schlosse Hogensteg belagerten, stiftete König Waldemar einen Vergleich, vermöge dessen der Besizzer dieses Schlosses es für 5000 Mark nebst allen seinen Gütern verkaufte, und aus dem Lande ging. Hierüber fingen einige andere von Adel einen Aufruhr an, wurden aber mit Hülfe der Seestädte bald zum Gehorsam
1361. gebracht g). Im Jahr 1361 verlobeten beide Graven ihre Schwester Elisabeth an den König Haquin von Norwegen, Königs Magni von Schweden Sohn. Sie müssen aber gleich anfangs dem Könige nicht getrauet haben, wenn anders der Umstand richtig ist, welchen Kranz meldet, der aber von den Schwedischen Geschichtschreibern übergangen wird. Er erzälet nemlich, es sey dabei ausgemachet worden, daß, wenn Haquin die Ehe nicht vollziehen würde, alsdenn die Schwedischen Reichsstände den Magnum absezzen, und Heinrich den Eisernen zum Könige annehmen solten. Würden aber die Graven von ihrem Versprechen abgehen, so solten sie 60 Pfund Gold zahlen und Heinrich Kalmar wieder geben. Die

Braut

Braut ward darauf an den vornehmsten aus der Gesandschaft, Herman von Vißbek, der dazu von seinem Könige bevolmächtiget war, getrauet, und trat ihre Reise nach Schweden an. Sie ward aber unter wegens durch einen Sturm an die Dänischen Küsten verschlagen, wo sie der König Waldemar zwar sehr freundlich aufnahm, aber unter allerhand Vorwand so lange bei sich behielte, bis er die Vermälung seiner eigenen Prinzessin Margaretha mit dem Könige Haquin verabredet hatte. Elisabeth kam zwar darauf nach Schweden, muste aber von dem Könige Magno so viel ausstehen, daß sie aus Verdrus in das Kloster Wasteen ging. Heinrich der Eiserne beschwerete sich über das seiner Schwester wiederfahrne Unrecht bei den Schwedischen Reichsständen, die selbst deswegen über ihren König auf das äusserste misvergnügt waren, und durch eine ansehnliche Gesandschaft dem Graven ihre Krone anbieten liessen. Dieser entschuldigte sich aber wegen seines Alters, und schlug ihnen 1362.
Herzog Albrechts von Meklenburg Söhne vor, aus welchen sie auch den zweiten, Albrecht, wirklich wählten [k]). Weil die von Buchwald einen Lübekkischen Bürger gefangen genom- 1367.
men hatten, und übel mit ihm umgegangen waren, die Graven aber dabei durch die Finger sahen, so zerstöreten die Lübekker einige von ihren Schlössern [l]). Grav Nicolaus stand hierauf seinem Stiefsohn, dem Herzoge Albrecht von Sachsen, in dem Kriege wider den 1370.
Herzog Magnum von Braunschweig und Lüneburg bei, und eroberte Harburg [m]). Der Ruf von Grav Heinrichs Tapferkeit war bis nach Italien erschollen, und beweg den Pabst Urban VI. ihn dorthin zu rufen, und zum General seiner in Apulien stehenden Völker zu er- 1379.
nennen. Weil aber der bisherige General nicht weichen wolte, und Grav Heinrich wegen vieler Nachstellungen Gefahr lief, kehrete er voller Unwillen wieder nach Hause zurük, ohne die geringste Vergeltung für seine Mühe zu bekommen. Er ging 1381 mit Tode ab [n]). 1381.
Sein Bruder Nicolaus überlebete ihn, und schlug mit dreissig Reutern eine grosse Anzahl Ditmarsen, die in das Holsteinische eingefallen waren, mit solchem Verlust in die Flucht, 1382.
daß sie, so lange er lebete, nichts weiter gegen sein Land wagen wolten [o]). Als ihm die Königin Margaretha von Dännemark das Herzogthum Schleswig zu Lehen ertheilen wolte, 1386.
verbat er diese Gnade, weil er schon alt und ohne Kinder war, worauf es seines Bruders Sohn, Gerhard, erhielte [p]). Hingegen verglich er sich nach Grav Adolfs von Wagrien 1390.
unbeerbtem Tode mit den Graven von Schauenburg, daß diese ihm ganz Wagrien überliessen, und dafür die drei Aemter Pinneberg, Hartborg und Barmstadt, nebst einer Summe Geldes, erhielten [q]). Im Jahr 1398 stiftete er, zufolge eines Gelübdes, welches 1398.
er bei seiner Gefangennehmung in Fühnen gethan hatte, das Kloster Arensbök, welches er mit Nonnen aus Itzehoe und Prez besezzete, 1402 aber von dem Herzoge Gerhard dem Carthäuserorden eingeräumet ward, und jezt ein Fürstliches Amt ist [r]). Er starb 1400 1400.
ohne Erben. Man lobet ihn wegen seiner Tapferkeit und Leutseligkeit, indem er die Klagen der geringsten anhörete, und die, welche ihr Anliegen aus Furchtsamkeit nicht anbringen wolten, wenn er es merkete, selbst anzureden pflegete. Gegen das Ende seines Lebens bewies er gegen die geistliche Stiftungen eine grosse Freigebigkeit [s]).

s) ALARD.

a) ALARD. *l. c.* S. 1806 *ſq.* HAMSFORT *l. c.* S. 1710. b) ALARD. *l. c.* S. 1807. c) *Id.* S. 1808. d) *Id. l. c.* ſezzet dieſes in das Jahr 1344. Bangert aber *Origg. Lubec.* S. 1330 *ſqq.* dem hierin wol am meiſten zu trauen iſt, in das 1341ſte und die folgenden Jahre. e) ALARD. *l. c.* S. 1809. HAMSFORT *l. c.* S. 1712. f) ALARD. *l. c.* S. 1809 *ſqq.* *Chron. Holſat.* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 84 *ſqq.* g) *Chron. Holſat.* S. 78. ALARD. *l. c.* h) ALARD. *l. c.* S. 1811. *Chron. Holſ.* S. 96. i) ALARD. *l. c.* S. 1812. k) *Id.* S. 1813 *ſq.* Frankens Alt und Neu Meklenburg. B. 6. S. 246 *ſq.* HAMSFORT *l. c.* S. 1714. l) ALARD. *l. c.* S. 1815. m) *Id. l. c.* *Chron. Holſat.* S. 102 *ſq.* n) ALARD. *l. c.* S. 1816 *ſqq.* o) *Id. l. c.* S. 1819. *Chron. Holſat.* S. 106 *ſq.* p) ALARD *l. c.* S. 1819. q) *Id.* S. 1820. r) *Id.* S. 1821. MARESCHALCI *Deflor. antiquitat.* in Weſtphalens *Monum.* 1 Th. S. 1480. HENR. RANZOVII *Deſcript. Cherſoneſi Cimbricae* eben daſelbſt S. 34 *ſq.* *Chron. Holſat.* S. 66. s) *Id.* S. 1821.

§. 19.

Geſchichte Grav Albrechts und Heinrichs.

Heinrich der Eiſerne hatte drei Söhne hinterlaſſen, nemlich Gerhard, Albrecht
1397. und Heinrich. Der mittelſte, Albrecht, nahm ſich des Biſchofs, Rudolfs III. von Schwerin, gegen das dortige Domcapitul an, welches wegen ſeiner ſchlechten Wirthſchaft
1399. mit ihm zerfallen war, und verwüſtete die Güter der Domherren [a]). Er bekriegete hierauf, man weis aber nicht aus welcher Urſach, die Eiderſtädter, und zwang ſie, den Frieden mit 16000 Mark zu erkaufen [b]). Als ſein Schwiegervater, Herzog Erich von Sachſenlauen-
1403. burg, gegen die Dithmarſen zu Felde zog, und ſeinen Weg durch das Holſteiniſche, wiewol ohne unſers Graven und ſeines Bruders Gerhards Einwilligung, genommen hatte, kam es darüber mit den Dithmarſen zum Kriege, darin Albrecht vom Pferde ſtürzete und darüber das Leben einbüſſete, ohne Erben zu verlaſſen [c]). Sein jüngſter Bruder, Heinrich, ward zum Biſchof von Osnabrük poſtuliret, konte aber wegen Uneinigkeit des Domkapitels
1405. nicht zum Beſiz gelangen [d]). Nach ſeines älteſten Bruders, Herzog Gerhards, Tode machete er Anſpruch auf die Vormundſchaft über deſſen Kinder. Ob nun gleich weder die Herzogliche Witwe, noch die im Teſtament ernanten Vormünder aus dem Landadel, ihm ſolche zugeſtehen wolten: ſo ward er doch von den Holſteinern in die Veſtungen Segeberg und Rendsburg eingelaſſen. Die Witwe und Vormünder ſtelleten ihm zwar Völker entgegen, konten aber dadurch nichts ausrichten, und muſten dem Graven Heinrich einen Antheil an der Vormundſchaft gönnen [e]), während welcher er ſeine unmündigen Vettern wider die Dänen ta-
1418. pfer ſchüzzete. Er legete 1418 die Vormundſchaft nieder, räumete Segeberg und Rendsburg ſeines Bruders Sohn Adolf wieder ein, und begab ſich zur Ruhe [f]), worauf er 1421 ſtarb [g]).

a) ALARD. *l. c.* S. 1421. Frankens Alt und Neu Meklenb. B. 7. S. 64. b) ALARD. *l. c.* c) *Id.* S. 1823. *Chron. Holſ.* S. 112. HAMSFORT *l. c.* S. 1719. d) ALARD. *l. c.* S. 1818. e) *Id.* S. 1825. HAMSFORT S. 1720. f) ALARD. S. 1832. g) *Id.* S. 1833. Trazigers Hamb. Chron. S. 1336.

§. 20.

§. 20.

Geſchichte Gerhards, Gravens von Holſtein und Herzogs von Schleswig.

Der älteſte unter Heinrichs des Eiſernen Söhnen, Gerhard, erhielte von der Königin Margaretha von Dännemark das Herzogthum Schleswig zu Lehen, welches ſeines Vaters Bruder Nicolaus ausgeſchlagen hatte [a]). Der Königin Abſicht hierbei war wol, das Holſteiniſche Haus bei dem Kriege, den ſie gegen den König Albrecht von Schweden, aus dem Hauſe Meklenburg, im Sinne hatte, von einem Bündnis mit dieſem abzuhalten. Dieſe Lehensverbindung ward 1388 beſtätiget und dabei ausgemachet, daß die künftigen Streitigkeiten zwiſchen Dännemark und Holſtein von Schiedsrichtern ſolten beigeleget werden [b]). Als ſeines Vaters Bruder, der nur gedachte Grav Nicolaus, ohne Erben mit Tode abgegangen war, entſtand wegen der Nachfolge zwiſchen ihm und ſeinen Brüdern ein heftiger Streit, indem dieſe verlangeten, daß Gerhard ihnen Holſtein ganz überlaſſen, und ſich mit Schleswig begnügen ſolte, oder wenn ihm dieſes nicht anſtünde, ſo mögte er zwar ein Drittheil von Holſtein nehmen, aber auch Schleswig mit ihnen theilen, weil dieſes Herzogthum ohnedem, nicht nur ihm für ſeine Perſon, ſondern dem ganzen Hauſe Holſtein, wäre verliehen worden. König Albrecht von Schweden, Herzog Heinrich von Braunſchweig, Herzog Erich von Sachſenlauenburg und Grav Adolf von Schauenburg hielten zwar, um dieſe Zwiſtigkeiten beizulegen, eine Zuſammenkunft zu Oldeslohe, konten aber nichts zu Stande bringen. Hingegen war der Holſteiniſche Adel in ſeinen desfals gepflogenen Unterhandlungen glüklicher, indem er es unter den ſtreitenden Theilen zu einem Vergleich brachte, durch welchen Gerhard das Herzogthum Schleswig zum voraus behielte, von Holſtein aber den dritten Theil auf neun Jahr lang bekam, nach deren Verlauf er das ganze Holſtein an ſeine Brüder abtreten ſolte [c]). Weil die Dithmarſen ihn und ſeinen Bruder Albrecht ohne Grund beſchuldiget hatten, daß ſie wider die Verträge dem Herzog Erich von Sachſenlauenburg den Durchzug durch das Holſteiniſche nach Dithmarſen verſtattet hätten, nahm Herzog Gerhard dieſe Gelegenheit wahr, und überzog die Dithmarſen feindlich, ohnerachtet dieſe ſich erboten, dem Herzog wegen dieſer falſchen Beſchuldigung, genug zu thun. Der Krieg ward mit abwechſelndem Glük durch Scharmüzzel geführet. Die Städte Lübek und Hamburg gaben ſich zwar viele Mühe den Frieden wieder herzuſtellen, allein ſie war fruchtlos, weil Herzog Gerhard, der nach ſeines Bruders Tode nunmehr das ganze Holſtein beſas, verlangete, daß die Dithmarſen ſich ihm unterwerfen und Tribut geben ſolten. Hiermit war ſo wenig den Städten, die ſich ins Mittel geſchlagen hatten, gedienet, als die Dithmarſen ſich dazu verſtehen wolten, die ihre Freiheit über alles ſchäzzeten. Sie erboten ſich zwar zu einer anſehnlichen Summe Geldes, wolten aber nichts davon wiſſen, als ſich der Herzog auf einen Vertrag vom Jahr 1283 berief, darin ſie verſprochen hatten, den Graven von Holſtein und deren Nachkommen wider jederman Hülfe zu leiſten. Der Krieg ward alſo fortgeſezzet, darin der Herzog nebſt verſchiedenen Vornehmen von Adel beim Südenham von den Dithmarſen erſchlagen, die übrigen Holſteiniſchen Völker aber auf der Flucht zerſtreuet wurden [d]).

1386. 1388. 1400. 1401. 1403. 1404.

a) ALARD.

a) ALARD. *l. c.* S. 1819. HAMSFORT S. 1715. *Chron. Holſat.* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 106. b) ALARD. *l. c.* c) *Id.* S. 1822. HAMSFORT S. 1717. d) *Chron. Holſat.* S. 120 *ſqq.* HAMSFORT S. 1719 *ſq.* ALARD. S. 1823 *ſq.*

§. 21.

Geſchichte Herzog Heinrichs, Adolfs und Gerhards.

Herzog Gerhard hinterlies drei Söhne, von denen der älteſte, Heinrich, ſieben Jahr, und der mittlere, Adolf, fünf Jahr alt war, und der dritte, Gerhard, erſt nach des Vaters Tode auf die Welt kam. Die Mutter, nebſt dreien von Adel, die der Vater dazu im Teſtament verordnet hatte, führeten die Vormundſchaft, an welcher nachher auch des Vaters
1405. Bruder, Grav Heinrich, Antheil nahm. Ihr erſtes Geſchäfte war, daß ſie mit den Ditmarſen Stilleſtand macheten, und die alten Verträge mit ihnen erneuerten, nach welchen ſie im Holſteiniſchen auf der Eider und Trehe zollfrei waren. Würde ſolcher Stilleſtand dem einen oder dem andern Theil nicht länger anſtehen, ſo ſolte er es ſechs Wochen zuvor an-
1406. zeigen. Indeſſen war die Urſache nicht mehr vorhanden, warum die Königin Margaretha von Dännemark das Herzogthum Schleswig an das Haus Holſtein gegeben hatte (§. 20.). Sie wünſchete es alſo an Dännemark zu bringen, und zwar um ſo vielmehr, da ſeine Lage ſehr bequem iſt, die Hanſeeſtädte Lübek und Hamburg zu unterdrükken. Die Umſtände waren auch alzu vortheilhaft zu dieſem Vorhaben, als daß ſie die kluge Margaretha hätte ſollen aus den Händen gehen laſſen. Die Erben von Schleswig und Holſtein waren Kinder, ihre Vormünder unter einander uneinig, und der Geldmangel bei der verwitweten Herzogin ziemlich gros. Margaretha nöthigte alſo die verwitwete Herzogin nebſt den Vormündern und andern vornehmen Holſteinern zu ſich, welche ſie durch Geſchenke ſo einzunehmen wuſte, daß ſie ihr gern Theil an der Vormundſchaft nehmen lieſſen. Der Herzogin ſtrekkete ſie Geld vor, und nahm dafür Lütgentundern als ein Pfand an, deſſen Einwohner ihr noch dazu dieſen Vorſchus durch eine ſtarke Contribution vergüten muſten. Den älteſten Prinzen Heinrich aber lies ſie in Dännemark erziehen, damit ſie einen Geiſſel an ihm hätte, wenn die Holſteiner etwa Unruhen anfangen wolten. Dagegen ſchaffete der vorſichtige Vormund, Grav Heinrich, den zweiten Prinzen Adolf bei Zeiten weg, und lies ihn an dem Hofe des Burggraven von Nürnberg erziehen a). Nachdem Margaretha dieſen guten Anfang gemachet hatte, ſuchete ihr Thronfolger Erich dieſes Vorhaben weiter hinauszuführen. Er
1411. berief alſo den Graven Heinrich, als Holſteiniſchen Vormund, zu ſich nach Coldingen und verlangete von ihm die Vergütung des Schadens, welchen die Holſteiner den Dänen innerhalb ſechs Jahren zugefüget haben ſolten. Weil ſich aber der Grav hierzu nicht verſtehen wolte, ſondern im Gegentheil behauptete, daß vielmehr ſeine Unterthanen von den Dänen ſehr beeinträchtiget wären, ſo ward die Sache zu Hanſepagel auf der Inſul Fühnen gerichtlich unterſuchet. Man kan ſich leicht einbilden, wie es bei dieſer Unterſuchung zugegangen ſey, da König Erich Kläger und Richter zugleich war. Man brachte hier ſo viele harte Beſchuldigungen gegen den Graven vor, daß dieſer endlich ſich bequemete, dem Könige eine

Sum-

Summe Geldes zu versprechen, und so lange, bis die Zalung wirklich erfolgete, ihm Flensburg mit der Vestung Niehus einzuräumen. Der König lies diese Vestung ungesäumet in bessern Stand sezzen, und wolte sie unter allerhand nichtigem Vorwand nicht wieder zurük geben, als der Grav das versprochene Geld wirklich zalete. Margaretha stellete sich indessen, als wenn ihr diese Zwistigkeit zwischen dem Könige und dem Holsteinischen Hause unangenehm sey, und versprach der verwitweten Herzogin, daß sie die Einigkeit bald wieder herstellen wolte, wenn man sie nur auf eine kurze Zeit in das Schlos Gottorp einlassen wolte. Dieses geschahe, indem die Herzogin sich nichts Böses zu der Königin versahe, welche doch wol gewis das Schlos durch ihre Leute würde haben in Besiz nehmen lassen, wenn sie nicht durch einen ihrer Räthe, da sie eben mit der Herzogin Tafel hielte, wäre gewarnet worden, daß ein nahe gelegener Thurm mit Soldaten besezzet sey. Dieser Mann hatte sich hierin zwar geirret, verursachete aber damit, daß die Königin eilends mit Drohworten von der Tafel aufstand und nach Hause reisete. Worauf die Herzogin ihren ältesten Prinzen Heinrich insgeheim aus Dännemark zurük kommen lies. Bei diesen Umständen, und da König Erich wirklich Feindseligkeiten gegen Holstein auszuüben anfing, riefen die verwitwete Herzogin und Grav Heinrich den Graven Adolf von Schauenburg zu Hülfe, 1413.
liessen auch 800 Reuter zu Lüneburg werben. Diesen schikkete der König zwar 15000 Reuter entgegen, die aber von dem Graven von Schauenburg so aufs Haupt geschlagen wurden, daß sich das Lösegeld, so die Gefangenen zahlen musten, auf 60000 Mark belief, worauf sich die Holsteiner der Stadt Flensburg bemächtigten, die aber der König, welcher das dabei liegende Schlos noch inne hatte, bald wieder belagerte. Herzog Heinrich von Braunschweig, welcher der verwitweten Herzogin von Schleswig Bruder war, kam zwar derselben mit 1400 Pferden zu Hülfe, lies sich aber durch König Erichs Versprechen, daß er das Schlos bei Flensburg räumen wolte, einschläfern, und ging unverrichteter Sachen zurük. Als er sahe, daß er hinter das Licht geführet war, kam er in dem folgenden Jahre 1414.
wieder und belagerte das Flensburgische Schlos, muste aber die Belagerung aufheben, weil unter seinen Völkern eine Krankheit einris, worauf König Erich auch die Stadt Flensburg wieder eroberte. In dem folgenden Jahre nahmen die Holsteiner Lütgentundern und einige 1415.
andere veste Schlösser ein. Hingegen eroberte der König die Hauptstadt Schleswig, und belagerte Gottorp, welche Belagerung er aber aufhob, als die Stadt Hamburg ihm einen Absagebrief zuschikkete [b]).

a) *Chron. Holf.* S. 126 *sq.* ALARD. S. 1825 *sq.* *h. e.* S. 1825 *sqq.*

b) *Chron. Holf.* S. 128 *sqq.* ALARD. *l. c.*

§. 22.
Fortsezzung.

Nachdem Holstein wieder von den Dänen etwas Ruhe hatte, und Heinrich der ältere die 1418.
Vormundschaft niedergeleget hatte, leistete der junge Herzog, Heinrich, dem Herzog Wilhelm 1419.
von Lüneburg wider das Erzstift Bremen Hülfe. Doch lebete der Krieg mit Dännemark

bald

bald wieder auf, da die Dänen von den Hamburgern zur See eine Niederlage litten. Weil nun König Erich sahe, daß er durch seine Waffen gegen das Holsteinische Haus nicht
1420. viel ausrichten konte: so beklagete er sich bei auswärtigen Mächten, daß die Graven das Herzogthum Schleswig, welches ihrem Vater nur für seine Person gegeben sey, mit Gewalt als ein Erbtheil zu besizzen fortführen. Hierdurch brachte er einige auswärtige Fürsten, besonders aber die Wendischen Städte, so auf seine Seite, daß sie die Hamburger, welche es mit dem Hause Holstein hielten, aus ihrem Bündnis ausschlossen. Ja die Lübekker forderten von den Holsteinischen Herren ausdrüklich, daß sie entweder das Herzogthum Schleswig an die Krone Dännemark herausgeben, oder sich deswegen in einen Proces vor dem Kaiser einlassen solten, worauf aber diese antworteten, daß, da sie an Schleswig ein ganz unstreitiges Recht hätten, eine richterliche Untersuchung deswegen unnöhtig sey. Indessen zerstörete der König die Insel Femern, wo er alle Einwohner mit der grösten Grausamkeit
1421. niedermachen lies *). Der Bischof von Lübek suchete, auf Befehl des Pabstes, diese Streitigkeiten beizulegen, konte aber weiter nichts, als einen kurzen Stillestand, zuwege bringen. Nach dessen Verlauf belagerten die Dänen Lütgentundern, wurden aber davor weggetrieben: dagegen nahm Herzog Heinrich, Königsborg, Hadersleben und einige andere Orte ein.
1423. Endlich verklagete der König von Dännemark die Holsteinischen Herren bei dem Kaiser Siegismund, welcher Herzog Rempolden in Schlesien abschikkete, um mit Zuziehung des Bischofs von Lübek die Sache zu untersuchen. Dieser Herzog brachte den König auf gelindere Gedanken, und seine Unterhandlungen liessen sich zu einem glüklichen Ausgang an, sie wurden aber durch seinen plözlichen Tod unterbrochen. Man rieth darauf dem Herzog Heinrich an, die Sache völlig der Entscheidung des Kaisers zu überlassen, worauf er selbst nach Böhmen reisete, aber weder seinen Gegentheil, noch einen Richter fand, und also ganz unverrichteter Sache nach Hause zurükkehrete. Hierauf schikkete der Kaiser einen Rath in das Holsteinische, der die Herzoge zu Vorweisung ihrer Briefe nach Flensburg beschied, und da sie sich an diesem feindlichen Orte nicht einfinden wolten, dieses für eine Contumaz ansahe, ob sie sich gleich erkläret hatten, ihm zu Schleswig die verlangeten Schriften vorzu-
1424. legen. Als König Erich hierauf selbst nach Ofen zu dem Kaiser reisete, beschied dieser unsere Fürsten auch dahin. Diese waren Anfangs unschlüssig, ob sie in Person oder durch Gesandten erscheinen wolten: bis der Bischof von Lübek dem Herzog Heinrich so lange zuredete, daß er sich selbst nach Ofen erhob. Hier fällete der Kaiser, nach gepflogener Berathschlagung mit den Fürsten, die eben an seinem Hofe gegenwärtig waren, doch in Abwesenheit und ohne Einwilligung der Churfürsten, das Urtheil, daß die Graven von Holstein Schleswig widerrechtlich im Besiz hätten, und es daher wieder an Dännemark heraus zu geben schuldig wären. Nach Fällung dieses Urtheils gab sich der Kaiser Siegismund zum Unterhändler, wegen der Güte, in dieser Sache ab, und bot dem Herzog Heinrich in König Erichs Namen 300000 Gulden nebst der Insel Laland gegen Schleswig an: allein der Herzog wolte sich hierzu nicht verstehen, sondern appellirete an den Pabst, der zu des Kaisers grösten

Ver-

Verdrus dem Churfürſten von Cöln auftrug, die Sache von neuem zu unterſuchen. Noch vortheilhafter aber war es für die Herzoge, daß ſich die Hanſeeſtädte auf ihre Seite wand- 1425.
ten, welches verurſachete, daß der König die Belagerung von Gottorp aufhob und ſich 1426.
nach Flensburg zurük zog, worauf die Holſteiner die Inſel Femern wieder eroberten. In dem folgenden Jahre verwüſtete die Flotte der Hanſeeſtädte die Däniſchen Küſten, und Her- 1427.
zog Heinrich belagerte mit ihrer Hülfe Flensburg, ward aber, als er ſich bei einem entſtandenen blinden Lerm zu weit an den Wal wagete, erſtochen, und darauf die Belagerung aufgehoben [b]).

a) Chriſt. Kortholts *Fenaria deſolata*, oder hiſtoriſche Beſchreibung, was geſtalt die Inſel Femern a. 1420. von König Erich in Dännemark jämmerlich ſey verwüſtet worden. Kiel, 1673. 8. b) *Chron. Holſat.* S. 162 *ſqq.* ALARD. *l. c.* S. 1832 *ſqq.* HAMSFORT *l. c.* S. 1722 *ſq.*

§. 23.

Weil er unvermälet ſtarb, ſo erbeten ſein Bruder Adolf VIII. und Gerhard von ihm ſo wol das Land, als den Krieg mit den Dänen, darin König Erich die Hanſeeſtädte von dem Holſteiniſchen Bündnis abzuziehen, und deswegen zwiſchen den Magiſtraten und 1427.
Bürgerſchaften innerliche Zwiſtigkeiten zu erregen ſuchte, womit es ihm auch zu Wismar und Roſtok glükkete. Dagegen rüſteten die andern Hanſeeſtädte eine Flotte von 260 Schif- 1428.
fen aus, welche ſie dem Herzoge Gerhard übergaben, um Koppenhagen zu belagern. Doch war dieſe Unternehmung fruchtlos, weil ſie den Hafen nicht, wie ſie vorhatten, unbrauchbar machen konten [a]). Herzog Adolf aber nahm einige Oerter in Jütland ein, und kam mit groſſer Beute nach Gottorp zurük [b]). Sonſt thaten die Vitalianer um dieſe Zeit den Dä- 1431.
nen manchen Schaden, und die Herzoge überrumpelten die Stadt Flensburg, das Schlos 1432.
aber zwangen ſie durch Hunger zur Uebergabe [c]). In der Herzoglichen Familie gab es einige Mishelligkeiten, da Herzog Gerhards Gemalin, Anna, aus dem Hauſe Baden, ſieben Monat nach ihrer Vermälung mit Zwillingen niederkam. Ob nun gleich die Aerzte behaupteten, daß ſolches gar wohl ohne Verlezzung ihrer ehelichen Treue hätte geſchehen können, ſo zwang ſie doch Herzog Adolf, daß ſie wieder nach Hauſe reiſen muſte. Ihr Gemal folgete ihr dahin nach, ſtarb aber unterwegens zu Emmerich. Von gedachten Zwillingen ſtarb der Prinz Heinrich in ſeiner zarteſten Jugend, die Prinzeſſin Catharina aber ging ins Kloſter [d]). Endlich ward die langwierige Irrung zwiſchen dem Könige von Dän- 1435.
nemark und dem Herzoge durch Vermittelung der Hanſeeſtädte, völlig beigeleget. Denn da in Schweden alles wider den König Erich misvergnügt war, ſo begrif er leicht, wie nöhtig es ſey, ſich von auswärtigen Feinden los zu machen. Daher lies er ſeine Anforderung an Schleswig fahren und belehnete den Herzog Adolf mit dieſem Herzogthum [e]). Erichs Nachfolger, König Chriſtoph, brachte dieſen Frieden erſt völlig zur Richtigkeit, indem er dem Herzoge Adolf alle abgenommene Orte wiedergab [f]). Nach König Chri- 1440.
ſtophs von Dännemark Tode fielen die Däniſchen Stände mit ihrer Wahl auf den Herzog 1448.

von Schleswig. Dieser entschuldigte sich aber mit seinem Alter und schlug seiner Schwester Sohn, den Graven Christian von Oldenburg, welchen er von Kindheit an erzogen hatte,
1449. den Dänen zum Könige vor, welchem Raht sie auch folgeten. Unser Herzog stand darauf diesem neuen Könige in der Eroberung der Insel Gothland bei, und beschlos 1459 sein Leben, als der lezte Beherscher von Holstein aus dem Schauenburgischen Hause, worauf ihn nur gedachter König, Christian I. von Dännemark, erbete g).

a) *Chron. Holf.* S. 178. ALARD. *l. c.* S. 1838. b) ALARD. *l. c.* c) *Id.* S. 1839 *sq.* d) *Id.* S. 1841. HAMSFORT S. 1724. *Chron. Holf.* S. 180. e) ALARD. S. 1842. HAMSFORT S. 1725. f) ALARD. S. 1843. g) *Id.* S. 1844 *sq.* HAMSFORT S. 1726 *sq.*

Zweites Kapitel.

Von den Herzogen von Holstein aus dem Oldenburgischen Hause.

Erster Abschnit.

Von den Königen von Dännemark als Herzogen von Holstein.

§. 24.

Kurzgefassete Nachricht von dem Ursprunge des Oldenburgischen Hauses.

Ich wil mich nicht in eine weitläufige Untersuchung von dem Ursprunge des so glüklichen als glorreichen Oldenburgischen Hauses, noch viel weniger aber in eine Widerlegung der Fabeln einlassen, womit viele Schriftsteller denselben umhüllet haben. Ich lasse dieses nemlich auf eine andere Zeit ausgestellet seyn, da ich in einer besondern Abhandlung ein auf untriegliche Urkunden begründetes Geschlechtregister desselben zu liefern gedenke. Inzwischen ist so viel gewis, daß das Haus Oldenburg eines der ältesten in Teutschland sey; indem es von Wittekinds des Grossen Sohne, Walbert, abstammet. Das ununterbrochene Geschlechtregister desselben aber fänget sich erst mit dem im 12ten Jahrhunderte gelebten Rustringischen Graven Eilmar II. an, welcher ausser zween andern Söhnen Christian den Isten zeugete. Von dessen Kindern erhielte Grav Moriz I. den Stam. Dessen Sohn, Christian III. erzeugete Johan X. welcher zween Söhne hatte, die das Land dergestalt theileten, daß Johan XI. Oldenburg, Christian IV. aber Delmenhorst
1432. bekam. Beide Gravschaften wurden unter des erstern Enkel, Dietrich dem Glüklichen, vereiniget, der mit seiner zweiten Gemalin, Heilwig, des leztern Herzogs von Schleswig und Graven von Holstein, Adolfs VIII. Schwester und Erbin, eine Anwartschaft auf die Schleswigholsteinische Lande bekam, welche sein ältester Sohn, König Christian I. von Dännemark, wirklich bekam. Der zweite Sohn, Gerhard, pflanzete den Stam der Graven von Oldenburg fort, welcher erst mit Grav Anton Günther, der ohne eheliche Erben starb, im Jahre 1667 ausging *).

*) Hrn. D. Büschings Erdbeschreib. 3 Th. 1 Band S. 688 *sqq.* 3 Band S. 3739.

§. 25.

§. 25.

Geſchichte König Chriſtians I. von Dännemark, vor Erlangung des Herzogthums Schleswig und der Gravſchaft Holſtein.

Chriſtian I. Grav Dietrichs des Glüklichen von Oldenburg älterer Sohn, war im Jahr 1426 gebohren. Er ward von ſeiner Mutter Bruder, dem Herzoge Adolf von Schleswig, erzogen, welchem er und ſeine Nachkommen den Grund zu ihrer nachmaligen Gröſſe zu danken haben. Denn als die Däniſchen Reichsſtände, nach ihres Königs Chriſtophs Tode, ihre Krone dem gedachten Herzoge Adolf antrugen, um dadurch Schleswig und Holſtein mit Dännemark zu verbinden: verbat derſelbe Alters wegen dieſen Antrag, und empfohl ihnen dagegen dieſen Graven Chriſtian von Oldenburg. Die Dänen gaben dieſen Vorſtellungen Gehör, und erwähleten den leztgedachten zu ihrem Könige, der dar- 1448.
auf ihre Privilegien zu halten eidlich zuſagete. Die Norweger folgten dem Beiſpiele der 1449.
Dänen, und nahmen den Chriſtian gleichfals zum Könige an, dagegen die Schweden von der Calmariſchen Vereinigung der drei Nordiſchen Reiche[a]) abgingen, und Carl Knutſon zum Könige wähleten. Dieſer neue König von Schweden ging damit um, den abgeſezzeten Nordiſchen König Erich von der Inſel Gothland zu vertreiben. Erich, der ſich nicht anders zu helfen wuſte, ſuchte von den Dänen Beiſtand, denen er das Gothländiſche Schlos einräumete, und darauf ſelbſt nach Rügenwalde in Pommern ging. Indeſſen hielten ſich die Schweden, welche die Stadt und die ganze Inſel in Beſiz hatten, ſo lange darauf, bis König Chriſtian ſelbſt, welcher von dem Herzoge Adolf von Schleswig unterſtüzzet ward, den Seinigen zu Hülfe kam, und die Schweden nöthigte, auf ein Jahr lang einen Stilleſtand zu ſchlieſſen und Gothland zu räumen, da währender Zeit an einem Frieden gearbeitet werden ſolte. Hierauf erfolgete Chriſtians Däniſche Krönung zu Koppenhagen. Unterdeſſen brachte Carl Knutſon die nördlichen Nordmänner, ſonderlich den Erzbiſchof von Drontheim, auf ſeine Seite. Doch ward auf der Zuſammenkunft zu Halm- 1450.
ſtadt zwiſchen zwölf Däniſchen und eben ſo vielen Schwediſchen Reichsräthen, in welcher alle Streitigkeiten zwiſchen beiden Reichen ſolten entſchieden werden, Norwegen dem Könige von Dännemark überlaſſen, worauf ſich dieſer zu Drontheim krönen lies. Weil aber Carl Knutſon meinete, daß ſeine Reichsräthe alzu gut Däniſch geſinnet wären, und alſo dem Halmſtädtiſchen Vertrage nicht nachkommen wolte: ſo lies König Chriſtian durch ſeine 1451.
Flotte die Schwediſchen Küſten in der Gegend von Stokholm beunruhigen. Dagegen fiel König Carl in Schonen ein, wo er verſchiedene Orte eroberte und verwüſtete, vor Lund 1452.
aber nichts ausrichten konte, welches durch ſeinen Erzbiſchof auf das tapferſte vertheidiget ward. Dieſes geſchahe, als König Chriſtian eben nach Teutſchland zu ſeinem Schwager, dem Churfürſten von Brandenburg, verreiſet war. Nach ſeiner Zurükkunft ging er wider die Schweden in Weſtgothland zu Felde, erlitte aber eine Niederlage, worauf es zu einem 1453.
Stilleſtande kam. Unterdeſſen zerfiel König Carl von Schweden mit ſeinen Reichsſtänden, und ſonderlich mit dem Erzbiſchofe zu Upſal, der es ſo weit brachte, daß der König nach 1457.

Danzig entfliehen muste. Gedachter Erzbischof machte sich darauf von Stokholm Meister, und unterhielte mit dem Könige von Dännemark ein geheimes Verständnis, ob er gleich öffentlich vorgab, daß er keinem Ausländer zur Krone behülflich seyn wolte. König Christian fand sich auch mit einer Flotte an den Schwedischen Küsten ein, unter dem Vorwande, das Reich wider den König Carl Knutson zu schüzzen, der grosse Zurüstungen gemacht haben solte, um dasselbe wieder einzunehmen. Der Erzbischof von Upsal entwarf darauf nebst seinem Anhange gewisse Bedingungen, unter denen sie dem Könige von Dännemark die Schwedische Krone antrugen, und da dieser bei Unterschreibung derselben keine Schwierigkeiten machte; so ward er zum Könige von Schweden erwählet und gekrönet [b]).

a) Von demselben kan nachgelesen werden FRID. CAR. MUNCHBERGII *Historia pragmatica pacis Calmarienſis.* Hafn. 1749. 4.

b) PONTANI *Hist. Christiani I.* in Westphalens *Monument. rer. Cimbr.* 2 Th. S. 713-773. Ich berühre hier und in dem folgenden die Dänische Geschichte nur ganz kurz, und in so fern sie von der Familiengeschichte des königlichen Hauses und der Holsteinischen Historie nicht getrennet werden kan.

§. 26.

König Christian I. erlanget Schleswig und Holstein.

1459. Nachdem Adolf VIII. als der lezte Herzog von Schleswig und Grav von Holstein aus dem Schauenburgischen Hause, mit Tode abgegangen war, entstand wegen dieser Erbschaft zwischen dem Graven Otto von Schauenburg, als nächsten Agnaten, und des verstorbenen Herzogs Schwester Söhnen, dem König Christian von Dännemark und den Graven Gerhard und Moriz von Oldenburg, ein Streit. Der Schleswigsche und Holsteinische Adel hielt dieserwegen verschiedene Zusammenkünfte, auf welchen so wol der Grav von Schauenburg, als der König und seine Brüder ihre Gerechtsame vorstelleten. Der König fand bei denen Ständen den meisten Eingang und ward von ihnen
1460. auf der Zusammenkunft zu Ripen zum Herzoge von Schleswig und Graven von Holstein erwählet. Er erklärete sich darauf unter seiner Hand und Siegel, daß er sie bei ihren Freiheiten schüzzen, auch der Stadt Lübek eben die Vorzüge gestatten wolte, welche sie unter dem Herzoge Adolf gehabt hatte. Er bekante, daß er von den Unterthanen durch eine freie Wahl zum Oberherrn angenommen sey, wie denn dieselbigen auch inskünftige das Recht haben solten, einen von seinen Söhnen zu wählen; daß ferner keiner von diesen neuen Unterthanen schuldig seyn solte, ihm in auswärtigen Kriegen zu dienen, oder auch, auswärtiger Händel wegen, ausserhalb der Provinz zu erscheinen; daß er ohne gemeine Bewilligung keine Auflagen machen, dagegen aber Herzog Adolfs Schulden bezahlen wolle. Imgleichen wolte er jährlich einmal in dem Herzogthum Schleswig und der Gravschaft Holstein, und zwar, was diese leztere betrift, zu Bornhöved einen Landtag halten; er wolle keine geistliche oder weltliche Bedienungen ohne Genehmhaltung der Stände und seines Teutschen Kanzlers besezzen, auch ohne dieselbe keine Güter an Auswärtige vergeben; keine andere, als die zu Hamburg und Lübek gewöhnliche Geldsorten einführen u. s. w. Er verglich sich hierauf

auf mit den Graven von Schauenburg, daß dieſe ihren Anſpruch auf das Holſteiniſche gegen 43000 Rheiniſche Gulden und die Herſchaft Pinneberg, wozu damals auch die jezzige Gravſchaft Ranzau gehörete, fahren lieſſen. Daß den Graven von Schauenburg nur gedachtes Geld in verſchiedenen Friſten wirklich bezahlet ſey, kan aus den im Archiv befindlichen Quitungen erwieſen werden. Seinen Brüdern Gerhard und Moriz überlies er die ganze Gravſchaft Oldenburg und Delmenhorſt, wovon er ſich nur die Landeshoheit vorbehielte, nebſt 40000 Rheiniſchen Gulden, dagegen ſie auf alle Anſprüche an Schleswig und Holſtein Verzicht thaten. Hierauf ward er von dem Biſchofe von Lübek mit der Gravſchaft Holſtein 1461. belehnet [a]). Der König erhob ſich darauf nach Hamburg und verlangete die Huldigung, die ihm aber von der Stadt nicht eingeſtanden ward, weil ſie ſelbige ſeinem Vorfahrer, dem Herzog Adolf, auch nicht geleiſtet hätte. Die Stadt erklärete ſich blos, daß ſie ſich ſo zu ihm und ſeinen Nachfolgern halten würde, als ſie ſich zu dem Herzog Adolf gehalten hätte, worauf der König ihre Privilegien beſtätigte [b]).

a) Hiervon verdienet nachgeleſen zu werden (des Herrn von Gößel) Unterſuchung des Urſprunges der von den Biſchöfen von Lübek in den vorigen Zeiten verrichteten Belehnung des Herzogthums Holſtein, von einem Liebhaber der Holſteiniſchen Geſchichte ans Licht geſtellet. Mit einer Vorrede Joh. Dav. Köhlers. Götting. 1752. 4.

b) PONTANI *Vita Chriſt. I.* S. 774-783. Trazigers Hamburg. Chron. S. 1358-1364. HAMSFORT *de reb. Holſ.* S. 1726. ALARDI *Rer. Nordalbing.* S. 1845 *ſq.*

§. 27.

Chriſtians I. Zwiſtigkeiten mit der Stadt Bremen. Innerliche Unruhen in Schweden.

Weil bei den Mishelligkeiten zwiſchen des Königs beiden Brüdern, Gerhard und Moriz, die Stadt Bremen es mit dieſem, der König aber mit Grav Gerharden hielte; ſo 1462. ſchikten die Königlichen Räthe im Holſteiniſchen den Bremern einen Abſagebrief zu. Es ward aber der Krieg zwiſchen den Graven ſchon in dem folgenden Jahre beigelegt. Der 1463. König reiſete hierauf nach Schweden, wo viele über ſeine Regierung misvergnügt waren, deren Anzahl noch zunahm, als er einige Vornehme gefangen ſezzen lies. Sonderlich aber zerfiel er mit dem Erzbiſchofe von Upſal, weil derſelbe einigen Upländiſchen Bauren die Schazzung, welche der König von ihnen verlangte, erlaſſen hatte, als ſie deswegen Unruhen anfingen. Der König hielt dieſes für ein heimliches Verſtändnis zwiſchen den aufrühriſchen Upländern und dem Erzbiſchofe, und lies dieſen deswegen gefangen nehmen. Als die Bauren hierauf noch unruhiger wurden, bat der Biſchof Kätil von Lincöping den König, daß er den gefangenen Erzbiſchof wieder los geben möchte. Weil ſich der König aber hieran nicht kehrete, ſondern den Erzbiſchof nach Koppenhagen bringen lies, zog Biſchof Kätil die Bauren an ſich, und fing einen öffentlichen Aufruhr an, in welchem öfters zwiſchen ſeinen und den Königlichen Völkern Scharmüzzel vorfielen. Der König ging zwar nach Dännemark zurük, kam aber in dem folgenden Winter wieder mit einer Armee nach Schweden, mit welcher er die Aufrührer anfangs glüklich verfolgte, nachmals aber von dem Kätil in einen Hinterhalt gelokket und geſchlagen ward, worauf er wieder nach Dännemark ging.

1464. Kätil rief darauf den vertriebenen König Carl Knutſon ins Reich zurük, der ſich auch hierzu nicht lange bitten lies, ſondern Stokholm mit der umliegenden Gegend in Beſiz nahm,
1465. ſich aber bald mit dem Biſchof Kätil überwarf. Dagegen ſöhnete ſich König Chriſtian mit dem Erzbiſchof von Upſal wieder aus, und ſezzete ihn in Freiheit. Dieſer vereinigte ſich ſo gleich nach ſeiner Zurükkunft mit dem Biſchof Kätil, und zwang den König Carl Knutſon, den ſie in einer Schlacht überwanden, auf das Reich Verzicht zu leiſten und nach Finland zu gehen *).

*) PONTAN. l. c. S. 785-794.

§. 28.

Chriſtians I. Händel mit dem Graven Gerhard von Oldenburg.

1464. Während der Zeit, als der König genug in Schweden zu thun fand, erregte ſein Bruder Gerhard einige Unruhe im Holſteiniſchen. Denn derſelbe kam, nach des andern Bruders Morizens Abſterben, in gedachtes Land, und verlangte die völlige Zahlung der Summen, die der König ihm und ſeinem verſtorbenen Bruder für die Verzichtleiſtung verſprochen hatte. Weil ſich aber die Holſteiniſchen Räthe nicht hierzu verſtehen wolten, ſondern ſich mit der Abweſenheit des Königes entſchuldigten: ſo ſezzete ſich Gerhard, ohne von jemanden gehindert zu werden, in den Beſiz verſchiedener Schlöſſer, unter dem Vorwande, daß er eben ſo viel Recht an Holſtein, als der König habe. Dieſer kam deswegen ſelbſt nach Kiel und verglich ſich mit dem Graven Gerhard in der Güte, dem er auſſer der vorigen Summe
1466. noch 40000 Gulden in gewiſſen Friſten zu zahlen verſprach [a]). Der König ſezzete auch einige Zeit darauf den gedachten Graven Gerhard, auf 4 Jahr lang, zum Stathalter über Schleswig und Holſtein, mit der Erlaubnis, daß er ſeine Schuldforderung von den Einkünften dieſer Lande abziehen könte [b]). Weil ſich aber Grav Gerhard gröſſere Freiheit her-
1469. aus nahm, als ihm der König verſtattet hatte: ſo vereinigten ſich die vornehmſten vom Adel zu Kiel, und beſchwereten ſich ſchriftlich bei dem Könige darüber, daß ſich Grav Gerhard nicht als ein Stathalter, ſondern als ein Oberherr in dem Holſteiniſchen aufführe, indem er von den Unterthanen wider ihren Willen den Eid der Treue fordere, der doch überflüſſig ſey, da ſie einmal dem Könige gehuldiget hätten. Er habe die vornehmſten Veſtungen, gleich als ob er Eigenthümer derſelben wäre, im Beſiz. Sie ſtelleten daher vor, daß des Königs perſöhnliche Gegenwart in dem Holſteiniſchen nöthig wäre. Der König erhob ſich hierauf ſelbſt nach gedachtem Lande, und beſchied ſeinen Bruder nach Pinneberg, wo er ihn gefänglich anhalten lies. Hierauf brachte er mit Hülfe des Herzogs Heinrichs von Meklenburg, wie auch der Lübekker und Hamburger diejenigen Städte wieder zum Gehorſam, welche Grav Gerhard in Beſiz genommen hatte, worunter Schleswig, Rendsburg, Flensburg und Sunderburg die vornehmſten waren. Nachdem hierauf meiſt der ganze Sommer verſtrichen war, ſezzete der König ſeinen Bruder wieder in Freiheit, welcher verſprechen muſte,

ſich

ſich wegen ſeiner Gefangenſchaft nicht zu rächen, und dagegen ſeine Schuldforderung, nach Abzug des bereits gehobenen, bezahlet bekam c)

a) PONTAN. *l. c.* S. 796 *ſqq.* ALARD. *l. c.* S. 1847 *ſq.* b) PONTAN. *l. c.* S. 800.
c) *Id. l. c.* S. 814 *ſqq.* ALARD. S. 1848 *ſq.*

§. 29.

Chriſtians I. vergebliche Bemühung ſich in dem Beſizze der Krone Schweden zu erhalten.

In Schweden war es bisher ſehr verwirret zugegangen. Denn nach des Erzbiſchofs von Upſal und des Biſchofs Kätil Tode hatte Carl Knutſon das Reich, wiewol unter vieler Unruhe, regieret. König Chriſtian that, nachdem er Holſtein wieder beruhiget hatte, gegen 1470.
den Winter des Jahres 1470 einen unvermuhteten Verſuch in Schweden; muſte aber nach verlorner Schlacht wieder zurük kehren. Nach Carl Knutſons Tode machten die Schweden deſſen Schweſter Sohn, **Steno Sturen**, zum Reichsvorſteher: worauf unſer König 1471.
zwar wieder mit einer Armee in Schweden einbrach, von Sturen aber ohnweit Stokholm aufs Haupt geſchlagen ward. Dieſes war ſein lezter Verſuch auf Schweden, indem zwiſchen dieſem Reiche und Dännemark in dem folgenden Jahre ein Vergleich zu Stande kam, 1472.
in welchem aber doch die Hauptfrage, ob Chriſtian König von Schweden ſeyn ſolte? zu fernern Unterhandlungen ausgeſezzet ward. Es wurden auch wirklich noch nachher wegen dieſer wichtigen Sache verſchiedene Unterhandlungen angeſtellet: weil aber der König wohl ſahe, daß er von den Schweden nur mit leeren Vertröſtungen aufgehalten würde; ſo fand er nicht für rahtſam, um einer Krone willen etwas weiter zu unternehmen, deren Beſiz doch mit ſteten Unruhen verknüpft geweſen ſeyn würde *).

*) PONTAN. *l. c.* S. 815 *ſqq.*

§. 30.

Chriſtians I. neue Irrungen mit dem Graven Gerhard von Oldenburg. Erlangung der Herzoglichen Würde von Holſtein. Anſpruch auf Dittmarſen. Abſterben. Gemalin und Kinder.

Um dieſe Zeit bekam der König mit ſeinem Bruder Gerhard neue Verdrieslichkeiten, 1473.
indem derſelbe ſich wieder in den Beſiz von einigen Orten in dem Holſteiniſchen geſezzet hatte, und bei vielen Unterthanen Eingang fand, weil er königliche Befehle vorwies, ihn anzunehmen, in denen aber das Datum verändert war, und die vermuhtlich damals gegeben ſeyn mochten, als ihn der König zum Stathalter in Schleswig und Holſtein verordnet hatte. Der König brachte deswegen eine Armee zuſammen, zu welcher noch Lübekkiſche und Hamburgiſche Hülfsvölker ſtieſſen. Grav Gerhard hielte nicht für rahtſam ſie zu erwarten, ſondern flüchtete in aller Stille; dagegen der König wider deſſen Anhänger eine ſcharfe Execution ergehen lies *). Nach wiederhergeſtelleter Ruhe reiſete der König, entweder wegen ei- 1474.
nes Gelübdes, oder wichtigerer Urſachen halber, nach Rom. Unterweges beſuchte er den Kaiſer Friederich III. der ihm das Land **Dittmarſen** ſchenkte, und ihn zum **Herzoge von Holſtein, Stormarn und Dittmarſen** ernante. Kaum war der König, welcher ſo wol

auf

auf der Hin- als Herreiſe unterſchiedliche fürſtliche Höfe beſuchet hatte, wieder zurük gekommen: ſo nahm er auf Herzog Carls von Burgund Erſuchen eine Reiſe nach Weſtphalen vor, um die im Erzſtifte Cöln zwiſchen dem Erzbiſchof Ruprecht aus dem Pfälziſchen Hauſe, deſſen ſich der Herzog von Burgund annahm, und dem Domkapitel, welches den Landgraven Herman von Heſſen gewählet hatte, entſtandene Unruhen beizulegen. Unterweges lief er bei Soeſt Gefahr, von einigen Cölniſchen Reutern aufgehoben zu werden, der er aber glüklich entging, und von dem Herzoge Carl zu Düſſeldorf empfangen ward. Weil er aber mit ſeinen Friedensvorſchlägen kein Gehör fand, ging er wieder nach Hauſe [c]). Im
1480. Jahr 1480 hielte er einen Landtag zu Rendsburg, wozu er auch die Dittmarſen einlud, und ihnen, als ſie erſchienen, den kaiſerlichen Befehl vorlegte, daß ſie ihn künftighin für ihren Oberherrn erkennen ſolten. Dagegen erwiderten die Dittmarſiſche Abgeordnete: ſie ſtünden unter dem Erzſtifte Bremen, doch ihrer anſehnlichen Freiheiten unbeſchadet, und deswegen habe ſie der Kaiſer nicht verſchenken können. Ob gleich der König hierauf verſezzete, daß ſeit dem mit den Dittmarſen viele Veränderungen vorgefallen wären, indem ſie bald unter dem Könige Waldemar II. von Dännemark, bald aber unter den Graven von Holſtein geſtanden hätten: ſo konte er doch hiermit nicht weiter kommen, als daß er ihnen Zeit zur Ueberlegung gab. Das Glük, ſie unter die Holſteiniſche Botmäſſigkeit zu bringen, war
1481. inzwiſchen dieſem Könige nicht beſtimmet, indem er das Jahr darauf aus der Welt ging. Er hatte ſich im Jahre 1449 mit **Dorothea, Markgrav Johannis des Alchymiſten von Brandenburg Tochter**, und König Chriſtophs von Dännemark Witwe, vermälet, und mit ihr erzeuget:

1) **Johannem**, gebohren 1455.
2) **Friedrich I.** gebohren 1477.
3) **Margaretha**, König **Jacobs III. von Schotland** Gemalin [d]).

a) PONTAN. *l. c.* S. 820. HAMSFORT *l. c.* S. 1727. ALARD. *l. c.* S. 1850. b) Meiboms *Scriptt. rer. Germ.* 3 Th. S. 213. Müllers Reichstagstheatrum unter Friedrich III. 5 Th. K. 41. c) PONTAN. *l. c.* S. 823 *ſqq.* d) *Id. l. c.* S. 838 *ſqq.* ALARD. *l. c.* S. 1855 *ſq.* HAMSFORT *l. c.* S. 1728 *ſq.*

§. 31.

Geſchichte König Johannis I. deſſen Gelangung auf den Däniſchen und Norwegiſchen Thron, wie auch zu den Herzogthümern Schleswig und Holſtein.

Chriſtian dem Erſten folgte ſein Sohn **Johan I. auf dem Däniſchen und Norwegiſchen Throne**, indem ihn die Däniſchen, Schwediſchen und Norwegiſchen Reichsſtände
1458. ſchon im Jahre 1458 zum Thronfolger erkläret hatten [a]), welches kurz vor ſeines Herrn Va-
1481. ters Tode von den Dänen und Norwegern wiederholet ward [b]). Allein in Schweden hatten ſich die Umſtände ſehr verändert, weil Steno Stüre daſelbſt Reichsverweſer war, und zur Erneuerung der Calmariſchen Union wenig Luſt bezeigte, daher auf der Zuſammenkunft der Däniſchen und Schwediſchen Reichsſtände zu Halmſtadt, wegen der Königswahl, nichts beſchlo-

beſchloſſen ward. Gleicher Geſtalt gab es auch wegen der Nachfolge in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein viele Schwierigkeiten. Denn anfangs verlangete Kö- 1482.
nig Johan, daß die Holſteiner ihn und ſeinen Bruder Friederich zugleich als Herzoge annehmen ſolten: worin dieſe aber nicht willigen wolten, weil ihnen der verſtorbene König die Freiheit eingeräumet hatte, einen aus ſeinen Söhnen zu wählen. Es ward deswegen ein Landtag nach Kiel ausgeſchrieben. Auf demſelben gab ſich die Königliche Frau Mutter viele Mühe, um Schleswig und Holſtein ihrem jüngern Prinzen Friederich zu verſchaffen, als welches dem Willen des verſtorbenen Königs gemäs ſeyn ſolte, wiewol man deswegen nichts ſchriftliches aufweiſen konte, welches auch ohnedem den Freiheiten der Stände nichts hätte benehmen können. Doch hatten die Holſteiniſchen Stände mehr Neigung für den Prinzen, als für den König. Dieſer hingegen reiſete auf das eiligſte in das Holſteiniſche, und ſtellete vor, daß, da Dännemark und Schweden nur Wahlreiche wären, ſeine Nachkommen ſehr zu kurz kommen würden, wenn ſie von der Erbfolge in Schleswig und Holſtein ſolten ausgeſchloſſen werden. Sein Bruder mögte Norwegen nehmen, welches erblich ſey, und ihm dagegen die beiden Herzogthümer laſſen, oder wenn er dieſes nicht wolte, ſo mögten die Herzogthümer getheilet werden. Dieſe Gründe fanden auch endlich bei der verwitweten Königin und den Holſteiniſchen Ständen Eingang, und die Theilung beider Herzogthümer ging wirklich vor ſich, wiewol der König die Regierung darüber für das erſte allein verwaltete, weil ſein Bruder noch minderjährig war [c]).

a) PONTANI *Vita Chriſtiani I.* S. 770. b) *Id. l. c.* S. 840. c) *Ejusd. Vita Joannis I.* S. 842 *ſqq.* ALARD. *l. c.* S. 1858.

§. 32.

Johan I. wird König in Schweden und theilet Schleswig und Holſtein mit ſeinem Bruder.

König Johan erwarb ſich bei ſeinen Holſteiniſchen Unterthanen dadurch Liebe, daß er 1482.
einige von Adel, die ſein Vater vertrieben hatte, zurük berief und ihnen ihre Güter wieder gab, auch Anſtalt zur Bezahlung der von ſeinem Vater hinterlaſſenen Schulden machte. Er verlangete darauf nebſt ſeinem Bruder die Huldigung von der Stadt Hamburg, welche ihm aber, als etwas ungewöhnliches, verweigert ward. Beide Herren erhielten von gedachter Stadt nur eine ähnliche Verſicherung, als ihr Herr Vater in gleichem Falle bekommen hatte, worauf ſie die Hamburgiſchen Privilegia beſtätigten [a]). Bei den Schweden brachte es der König nach verſchiedenen Unterhandlungen dahin, daß ſie ihn gleichfals zu ihrem 1483.
Könige annahmen, wiewol Steno Sture die Reichsverwaltung noch 14 Jahre behielte. Er ſchikkete darauf ſeinen Bruder Friederich Studirenswegen nach Cöln, und verſchaffete 1484.
ihm daſelbſt eine einträgliche Domherrnſtelle. Weil aber Friederich meinete, daß der König ihn hierdurch nur von ſeinem Antheile an Schleswig und Holſtein auszuſchlieſſen ſuchte, und er an dem geiſtlichen Stande kein Vergnügen fand: ſo gab er ſein Canonicat auf, und kehrete nach Hauſe zurük [b]), worauf Schleswig und Holſtein zwiſchen ihm und ſeinem Bruder, dem Könige, genauer als vorhin getheilet ward. Herzog Friederich wählete bei

dieser Theilung: Gottorp, Eiderstadt, Eklenförde, Runlos, Kleintundern, Lunden nebst der umliegenden Gegend, Hadersleben, Kiel, Trittau, Steinburg, Itzehoe, Osterhofen, Ploen, Neumünster, Lütkenburg, Kohofen, Oldenburg und Neustadt. Der König erhielte Segeberg, den Zol zu Oldesloe, Flensburg, Norstrand, Rendsburg, Sunderburg, Arron, Apenrade, Femern, Glambek, Nordburg, Hanrow, Haseldorp und die Richenbergischen Güter. Dem Herzoge ward dabei die Freiheit auf vier Jahre gelassen, seinen Antheil gegen den andern zu vertauschen. Die Prälaten, der Ritterstand und andere Vasallen, imgleichen die Ansprüche auf Dittmarsen und Hamburg blieben gemeinschaftlich. Alle zwischen beiden Fürsten selbst entstehende Streitigkeiten solten durch Schiedsrichter ausgemachet werden. Daneben nahm der König seinen Bruder in Schuz, und schenkete ihm von seinem eigenen Antheile Norstrand c).

a) Trazigers Hamb. Chron. S. 1372. b) PONTANI *Vita Joannis* S. 857.
c) *Id. l. c.* S. 873 *sq.*

§. 33.

Fortsezzung der Geschichte Johannis I. Er stillet die Unruhen in Schweden.

1490. Der König lösete darauf die Insel Femern, welche Herzog Adolf für 24000 Mark an die Stadt Lübek versezzet hatte, wieder ein a). Als sein Bruder von den Dänischen
1494. Reichsrähten, Laland, Falster, Mona nebst einigen andern Aemtern, als eine Apanage begehrete, wie dergleichen in den vorigen Zeiten an königliche Kinder gegeben sey: so ward diese Forderung auf dem Reichstage in Ueberlegung gezogen, aber abgeschlagen b). Unter-
1496. dessen hatte Steno Sture die Reichsverwaltung in Schweden noch immer fortgeführet, war aber nunmehr mit dem Reichsrahte zerfallen, der öfters in ihn drang, daß er sie niederlegen solte, und ihm, als er sich hierzu in der Güte nicht bequemen wolte, den Gehorsam
1497. aufkündigte. Diese Gelegenheit nahm König Johan wahr, und ging mit einer Armee nach Schweden, wo er verschiedene Orte eroberte, und endlich Steno Sturen in Stokholm belagerte. Nachdem die Dalekarlen, welche ihm zu Hülfe kamen, geschlagen waren, und er selbst bei einem Ausfalle viel gelitten hatte, vertrug er sich mit dem Könige so, daß er die Reichsverwaltung niederlegte und dagegen Finland erhielte, auch von aller Verantwortung wegen seiner vorigen Verwaltung frei gesprochen ward. König Johan erhielte hierauf den wirklichen Besiz des Königreichs Schweden, und lies sich zu Stokholm krönen c).

a) PONTAN. *l. c.* S. 876. b) *Id. l. c.* S. 881. c) *Id. l. c.* S. 883 *sqq.*

§. 34.

Johan des I. unglüklicher Feldzug wider die Dittmarsen.

Da dieser erste Krieg einen so glüklichen Ausgang gewonnen, und der König nun einmal Truppen auf den Beinen hatte: so beschlos er sie gegen die Dittmarsen zu gebrauchen. Der Kaiser hatte, wie oben gemeldet ist, Dittmarsen unsers Königs Vater geschenket, aber auch selbst auf die Vorstellung der Unterthanen, daß sie der Bremischen Kirche zugehöre-

höreten, dieſe Schenkung widerrufen. Der König wolte aber von ſeiner Forderung nicht ablaſſen, weil die Dittmarſen mehr dem Namen nach, als in der That, dem Erzſtifte Bremen unterworfen wären, und ehedem unter dem Könige Waldemar II. von Dännemark geſtanden, auch den Biſchof von Schleswig für ihren Oberherrn erkant hatten. Weil gütliche Vorſtellungen bei den Dittmarſen keinen Eingang fanden: ſo rükkete der König nebſt ſeinem Bruder mit einer anſehnlichen Armee in das Land, welche einige Tage bei Ham ſtehen blieb, um den Dittmarſen einen Schrekken einzujagen. Die Völker wären auch ſo wol wegen ihrer Anzahl, als wegen ihrer Kriegeserfahrenheit hinlänglich genug geweſen, dieſes Land zu bezwingen, wenn man nur nicht den Zug zu einer unbequemen Jahreszeit, nemlich im Februar, unternommen hätte. Man zweifelte Holſteiniſcher Seits ſo wenig an dem Siege, daß ſich deswegen ſchon viele, beſonders Geiſtliche, bei der Armee eingefunden hatten, um an der Beute Theil zu haben. Hierauf entſtand aber eine ſchädliche und ſorgloſe Verachtung des Feindes. Ueber dem waren einige von den vornehmſten Dänen beſorget, daß, wenn es dem Könige abermals glükken ſolte, er einen alzu groſſen Geſchmak an dem Kriege finden mögte. Daher misgönneten ſie ihm ſelbſt einen glüklichen Fortgang ſeiner Waffen. Andern ſtand die genaue Manszucht, die er in dem Schwediſchen Kriege gehalten hatte, nicht an, und ſie gingen deswegen gar mit heimlichen Nachſtellungen wider ihn um, die er doch zu rechter Zeit erfuhr, und ihnen aus dem Wege ging, dagegen kanten die Dittmarſen die Stärke ihres Feindes, und zogen ſich daher in die Mitte ihres Landes, wo Sümpfe und Graben ihnen ſtat der Beveſtigungswerke dieneten. Indeſſen eroberte der König Meldorp, woſelbſt nur wenig Dittmarſen durch die Flucht entkamen, welche das Schrekken bei ihren Landesleuten verdoppelten. Man glaubt, ſie würden ſich wol freiwillig unterworfen haben, wenn der König nur noch wenige Tage bei Meldorp ſtehen geblieben wäre. Allein er brach zu ſeinem Unglükke den 17ten Febr. von dort auf, als eben das Land durch eingefallenes Thauwetter unter Waſſer geſezzet ward. Die Dittmarſen, welche des Königs Spionen gefangen genommen, und dieſen Aufbruch von ihnen erfahren hatten, beſezzeten den engen Weg bei Hemmingſtedt, durch welchen der König gehen muſte. Dieſer führete ſeine Völker indeſſen getroſt an, ward aber bald gewahr, daß ihm durch ſein eigenes Gepäkke der Rükweg benommen ſey. Es kam hierauf zu einem Gefechte, in welchem der König ſeine Artillerie wegen des heftigen Regenwetters nicht recht brauchen konte. Weil die Feinde noch dazu alles unter Waſſer geſezzet hatten, und überal Graben waren, ſo konten ſich die Dänen weder recht ausbreiten, noch auch veſten Fus behalten. Hierzu kam auch, daß ihnen der Wind allen Dampf und Regen ins Geſicht wehete. Nachdem ſie ſich alſo drei Stunden lang tapfer gewehret, und die Dittmarſen zweimal zurük geſchlagen hatten, ergriffen ſie endlich in der gröſſeſten Unordnung die Flucht, auf welcher noch ſehr viele nieder gemachet wurden, oder in den Graben erſoffen. Man rechnet, daß auf 4000 in dieſer Schlacht geblieben ſind, worunter ſich auch die Graven Adolf und Otto von Oldenburg befanden. Von dem Holſteiniſchen Adel wurden allein 60 vermiſſet. Alles grobe

Geſchüz nebſt dem ganzen Gepäkke und der berühmten Danebrogsfahne ging verloren. Doch entkamen der König und Herzog Friedrich glüklich. Der König war Willens, dieſe Niederlage durch einen neuen Einfal in Dittmarſen zu rächen: es ward ihm aber ſolches misrahten und darauf unter Vermittelung der Städte Lübek und Hamburg ein Friede geſchloſſen, darin aber der Hauptpunkt wegen der Oberherſchaft der Herzoge von Holſtein über Dittmarſen ausgeſezzet blieb *).

*) PONTAN. *l. c.* S. 903 *ſq.* ALARDI *Rer. Nordalbing.* S. 1862 *ſq.* HAMSFORT *de Reb. Holſat.* S. 1732. HENR. SEDORFII *Dithmarſia libera* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 1869. Ewalds Schleswigholſteiniſche Ritterchron. S. 1659 *ſqq.*

§. 35.

Neue Unruhen in Schweden. König Johannis I. Tod.

Die Niederlage, welche der König von den Dittmarſen erlitten hatte, bewog den Steno Sture, der noch eine groſſe Gewalt behalten hatte, ſich von Dännemark los zu reiſſen. Damit er aber ſeine Gedanken nicht ſo gleich blos geben mögte, nöthigte er den König, wegen wichtiger Angelegenheiten, nach Schweden zu kommen, und ein ſo kleines Gefolge, als nur möglich ſey, mitzubringen, um dem durch Kriege und Miswachs ausgeſogenen Lande
1501. nicht beſchwerlich zu fallen. Der König folgte dieſem Rathe, als ihm aber Steno heimlich nachſtellete; wolte er zwar anfangs wieder nach Dännemark zurük gehen, hielte aber nachher, da er von deſſen Abſichten völlig überführet ward, einen Reichstag zu Stokholm, auf dem er den Steno verklagte. Dieſer erſchien auf Erfordern, aber mit einem eben ſo groſſen Gefolge, als der König kaum ſelbſt bei ſich hatte, und ob er gleich dem Könige alle Treue und Unterthänigkeit verſprach, ſo veränderte er doch, als er von Stokholm weg war, die Sprache, und ſchikte, nachdem er ſich ſo wol in Schweden als Norwegen einen ſtarken Anhang gemacht hatte, dem Könige einen Abſagebrief zu. Dieſer war bei dem Empfange ſchon auf die Abreiſe nach Dännemark bedacht, die er auch fortſezzete, die Königin aber zu Stokholm zurük lies. Steno Sture bekam durch des Königs Abreiſe nur noch mehr Muth, machte ſich von der Stadt Stokholm Meiſter, und belagerte das Schlos, auf dem ſich die Königin befand. Dieſe vertheidigte ſich auf das beſte, ob die Hungersnoth gleich dergeſtalt zunahm, daß Pferdefleiſch die beſte Koſt war. Man erzählet, daß die Belagerten ein Schwein aufbehalten, welches ſie täglich an den Wall geführet, und durch deſſen Grunzen den Feinden weis gemacht hätten, daß noch ein Ueberflus von Lebensmitteln auf dem
1503. Schloſſe vorhanden ſey. Endlich nöthigte der Hunger doch die Königin, das Schlos zu übergeben, da ihr zwar in der Kapitulation ein freier Abzug nach Dännemark zugeſaget, aber nicht gehalten ward, indem man ſie unter allerhand Vorwande in einem Kloſter, faſt als eine Gefangene, aufhielte. Kaum hatte ſich das Schlos ergeben; ſo kam der König mit ſeiner Flotte zum Entſazze an. Weil aber dieſes zu ſpät war, indem er theils durch widrigen Wind, theils durch andere Urſachen aufgehalten worden, und überdem die Seeſtädte Mine machten, als wenn ſie den Misvergnügten in Schweden Hülfe ſchikken wolten: ſo kehrete er

wieder

wieder zurük. Er ſchikte darauf ſeinen Prinzen Chriſtian wider die Aufrührer, der nicht nur in Norwegen die Ruhe wieder herſtellete, ſondern auch in Schweden ziemlich glüklich war. Die Königin ward endlich durch Vermittlung des Päbſtlichen Kardinallegatens von den Schweden wieder losgelaſſen und nach Dännemark geſchikket. Nach Steno Sture Tode waren zwar einige Schweden gut für den König Johan geſinnet, allein die meiſten wähleten doch Svanto Sturen zum Reichsverweſer, welcher auch dieſes Amt unter beſtändiger 1504.
Unruhe und Kriegen wider den König, bis an ſein Ende verwaltet hat. Man wird nicht 1512.
verlangen, daß ich davon eine umſtändliche Nachricht gebe, da dieſe Begebenheiten nicht in die Holſteiniſche, ſondern in die Schwediſche Geſchichte gehören. König Johan überlebte übrigens Svanto Sturen nicht lange, ſondern ging ein Jahr nach ihm mit Tode ab *). 1513.

*) PONTAN. *l. c.* S. 912 *ſqq.*

§. 36.
Johannis I. Gemalin und Kinder.

König Johan hatte ſich im Jahre 1478 mit Chriſtina, Churfürſt Ernſts von Sachſen Tochter, vermälet a), welche 1521 ſtarb b). Mit ihr ſind erzeuget:

1) Chriſtian II. gebohren 1481. c).

2) Eliſabeth, welche 1502 an den Churfürſten Joachim I. von Brandenburg vermälet ward d).

3) Franz, gebohren 1497. der ſchon in ſeinem vierzehenden Jahre ſtarb e).

a) PONTANI *Vita Chriſt. I.* S. 832. b) *Ejusd. Vita Chriſt. II.* S. 1055. c) *Ejusd. Vita Joannis* S. 842. d) *Ejusd. Vita Joann.* S. 920. e) *Id. l. c.* S. 891. 975.

§. 37.
Chriſtian II. wird König von Dännemark und Norwegen, auch Herzog von Schleswig und Holſtein.

Chriſtian II. war ſchon in ſeiner Kindheit in allen drei Reichen, welche ſein Vater beſas, zum Thronfolger erkläret worden. Er zeigte bereits in ſeiner erſten Jugend etwas wildes und grauſames, daher er öfters des Nachts auf den Straſſen zu Koppenhagen verkleidet herum ſchwärmete, und diejenigen, die ihm begegneten, anfiel. In dem Norwegiſchen und Schwediſchen Feldzuge bewies er ſich zwar tapfer, zugleich aber argwöhniſch und grauſam. Im Jahr 1507 that er eine Reiſe nach Bergen in Norwegen, wo er ſich in ein 1507.
holländiſches Mädgen von geringer Herkunft, Dilveke genant, verliebte, die nachher nebſt ihrer Mutter Siegbritte ſo vieles Unglük veranlaſſet hat *). Nach ſeines Vaters Tode 1513.
hielten die Däniſchen und Norwegiſchen Reichsſtände mit den Schwediſchen zu Koppenhagen eine Zuſammenkunft, um Chriſtian II. zum Beſizze aller drei Nordiſchen Kronen zu verhelfen: allein die Schweden, welche nach Svanto Sturens Tode Steen Sturen, den jüngern, zum Reichsverweſer beſtellet hatten, entſchuldigten ſich, daß ſie deswegen von den Ihrigen keine Volmacht hätten, dagegen die Dänen und Norweger ihn ſo fort zum König annahmen, worauf er ſich auch von den Schleswigern und Holſteinern huldigen lies, in dem Thei-

le dieſer Lande, den ſein Vater beſeſſen hatte, die Regierung antrat [b]) und die Privilegia beſtätigte [c]).

a) PONTANI *Vita Chriſtiani II.* S. 978. Man ſiehet hieraus die Zeit, wenn er mit der Düveke bekant geworden iſt. Obgleich der Freiherr von Holberg in der Geſchichte der Heldinnen 1 Th. S. 316. meinet, daß vom Jahre 1510 bis 1517 der Düveken und Siegbritten nicht erwähnet werde: ſo erhellet doch aus Müllers Staatskabinet 1 Th. S. 322. daß dieſe beide Perſonen im Jahre 1515 bei Chriſtians Vermälung der neuen Königin viele Sorge verurſachet haben. b) PONTAN. *l. c.* S. 974 *ſq.*
c) ALARD. *Rer. Nordalb.* S. 1868.

§. 38.

Chriſtians II. Bemühungen, Schweden zu erhalten.

1515. In Schweden war Guſtav Trolle Erzbiſchof von Upſal geworden, welchen König Chriſtian II. auf ſeine Seite zu ziehen und wider Steen Sturen aufzubringen gewuſt hatte.
1516. Zu gleicher Zeit empfahl der König ſeine Angelegenheiten und ſeine in Schweden habende Anhänger, dem in dieſes Reich reiſenden Päbſtlichen Ablaskrämer Arcemboldo [a]), der aber alles an Steen Sturen verrieth, und dadurch verurſachte, daß derſelbe den Erzbiſchof von
1517. Upſal aus dem Reiche zu vertreiben ſuchte. Steen Sture brachte es auch auf dem Reichstage zu Stokholm dahin, daß Trolle ſeines Erzbisthums entſezzet ward. *Chriſtian II. nahm*
1518. ſich darauf dieſes Prälaten an, und zeigete ſich mit einer Flotte vor Stokholm, ſezzete auch zugleich einige Völker an das Land, die aber von Steen Sturen geſchlagen wurden. Weil er nun mit Gewalt nichts ausrichten konte, indem er einen groſſen Mangel an Lebensmitteln litte: ſo fing er es mit Liſt an, und lies daher Sturen wiſſen, daß er mit ihm wegen eines beſtändigen Friedens handeln wolte. Sture würde ſich deswegen auch ſelbſt auf der Königlichen Flotte eingefunden haben, wenn ſich nicht der Rath zu Stokholm hierwider mit Ernſt, und wie der Erfolg wies, nicht ohne Grund geſezzet hätte. Der König erbot ſich hierauf ſelbſt nach Stokholm zu kommen, wenn ihm ſechs von dem vornehmſten Adel als Geiſſeln übergeben würden. Kaum aber hatte man ihm hierin gewilfahret, ſo ging er mit dieſen Geiſſeln, unter denen auch Guſtav Erichſon war, der nach dieſem König von Schweden ward, nach Dännemark zurük, ohne im geringſten an einen Frieden zu denken [b]).

a) Von ihm verdienet Hartmans *Diſſ. de Arcemboldo euangelicae in Suecia reformationi occaſione* nachgeleſen zu werden. b) PONTAN. *l. c.* S. 989 *ſqq.*

§. 39.

Chriſtian II. wird König von Schweden, verlieret aber dieſes Reich wegen ſeiner Grauſamkeit wieder.

1517. Unterdeſſen war die Düveke geſtorben, ihre Mutter Siegbritte aber regierete den König noch beſtändig fort, und verleitete ihn vollends zu Grauſamkeiten, dazu er ohnedem von Natur ſehr geneigt war [a]). Weil der Schwediſche Krieg vieles Geld wegnahm, ſo ſann er auf allerhand unerlaubte Mittel ſolches zu bekommen. Die Domainen wurden häufig verpfändet und nach einiger Zeit den Pfandeinhabern durch falſche Proceſſe wieder abgenom-

nommen, die Münze verringert und die Unterthanen ſonſt auf verſchiedene Weiſe ſehr mitgenommen. Indeſſen kam es dem Könige ganz gelegen, daß der Pabſt Leo X. Steen Sturen und ſeine Anhänger in den Ban that, weil ſie Guſtav Trollen aus dem Erzſtifte 1519.
verdränget hatten, und daß er die Ausführung des Bannes dem Könige auftrug. Dieſer fiel alſo in Weſtgothland ein, und war gleich in dem erſten Gefechte bei Bogeſund glüklich, darin Steen Sture ſo verwundet ward, daß er bald darauf ſtarb. Weil ſich die Schweden wegen eines neuen Anführers nicht vergleichen konten, ſo unterwarfen ſie ſich dem Könige, von dem ſie die Verſicherung erhielten, daß ihnen ihre Privilegia ungekränket bleiben ſolten. Steen Sturens Witwe Chriſtina bequemete ſich endlich, nach einigem Widerſtande, Stokholm an den König zu übergeben, welcher darauf mit groſſer Pracht gekrönet ward. Er hängete aber ſeinem Namen gleich nachher den gröſſeſten Schandflek durch das entſezliche Blutbad an, welches er zu Stokholm unter dem Vorwande anrichtete, daß er, als Executor des Päbſtlichen Bannes, diejenigen zur Strafe ziehen müſte, die dem Erzbiſchof, Guſtav Trollen, ſo vieles Unrecht zugefüget hätten. Ganzer drei Tage nach einander ward in dieſem **Stokholmiſchen Blutbade**, ohne Achtung auf Stand, Alter und Geſchlecht, gewüthet. Es iſt leicht zu begreifen, was für Has dieſe Grauſamkeit dem Könige bei der Schwediſchen Nation zugezogen habe: doch ward niemand mehr zur Rache und zu Befreiung ſeines Vaterlandes angetrieben, als Guſtav Erichſon, einer von den Geiſſeln, die der König vormals von Stokholm weggenommen, und deſſen Vater in dem Blutbade das Leben eingebüſſet hatte. Dieſer entkam, als ein Hirte gekleidet, aus ſeinem Gefängniſſe in Dännemark nach Lübek und von da nach Schweden, wo er ſich, unter vielen Nachſtellungen, bald hier bald dort aufhielte, und eine Gelegenheit ſuchte, ſein Vaterland von Chriſtians Tyrannei zu erlöſen. Er fand bei den Dalekarls das meiſte Gehör, die ihn zu ihrem An- 1521.
führer annahmen, worauf er ziemliches Glük hatte, welches ihm immer mehrere Anhänger verſchaffete. Es fehlete zwar auch dem Könige nicht an Anhängern in Schweden, welche dem Guſtav Erichſon zuweilen ziemlichen Abbruch thaten: aber Chriſtian, der die Sache für eine Kleinigkeit anſahe, ſuchte die Seinigen nicht genugſam zu unterſtüzzen. Da Guſtav 1522.
von den Lübekkern Hülfe erhielte und auch endlich die Dänen dem Könige Chriſtian den Gehorſam aufkündigten: ſo erwähleten die Schweden den Guſtav einmüthig zu ihrem Könige [b]).

a) PONTANI *Vita Chriſt. II.* S. 995 *ſqq.* b) *Id. l. c.* S. 999. JAC. ULEFELDII *Hiſt. Dan.* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 495 *ſq.*

§. 40.

Chriſtian II. verlieret auch Dännemark.

Unterdeſſen als dieſes in Schweden vorfiel, war der König mit Lübek und andern Hanſeeſtädten zerfallen, und verbot, weil ſie den Schweden ſo wol heimlich als öffentlich beige- 1521.
ſtanden hatten, alle Handlung mit ihnen, wodurch er aber den Däniſchen Adel wider ſich aufbrachte, als der ſein Getreide und andere Waaren bisher vortheilhaft nach Lübek verkaufet hatte, dagegen er ſie in den Däniſchen Städten nicht wohl abzuſezzen wuſte [a]). Der

König

König nahm hierauf eine Reiſe zu ſeinem Schwager, dem Kaiſer Carl V. nach den Niederlanden vor, von dem er ſich das Privilegium auswirkte, daß er inskünftige, an ſtat des Biſchofs von Lübek, die Herzoge von Holſtein belehnen ſolte. Er nöthigte deswegen, gleich nach ſeiner Zurükkunft ſeines Vaters Bruder, den Herzog Friederich, zu ſich nach Coldingen und machte ihm dieſe kaiſerliche Begnadigung kund, der ihm aber antwortete, daß er zwar den König für ſeinen Lehnsherrn wegen Schleswig erkenne, wegen Holſtein ſich aber eher zu nichts erklären könte, als bis er die Sache mit den Landesſtänden würde überleget haben [b]).

1522. In dem folgenden Jahre reiſete der König ſelbſt in das Holſteiniſche, und kam nach verſchiedenen Unterhandlungen mit dem Herzoge darin überein, daß der Churfürſt von Brandenburg nebſt den Herzogen von Meklenburg und dem Biſchofe von Razzeburg zwiſchen ihnen Schiedsrichter ſeyn ſolten, indeſſen erlaubte er dem Herzoge, daß er wegen der Holſteiniſchen Lehnsſache dem Kaiſer Vorſtellung thun möchte, und verſprach ihm auf dem nächſten Kieler Umſchlage 110000 Mark, die der Herzog dem verſtorbenen Könige vorgeſchoſſen hatte, zu bezahlen, welches Verſprechen aber unerfüllet blieb. Unterdeſſen hatten die Lübekker zum Vortheile der misvergnügten Schweden öffentliche Feindſeligkeiten wider den König vorgenommen, indem ſie Helſingoer eingeäſchert, und Mine machten, bei Koppenhagen zu landen. Der König bot deswegen nach ſeiner Zurükkunft das Landvolk in Seland auf, davon ſich ohngefähr 10000 bei Koppenhagen lagerten. Die Siegbritte, welche nur von einem Kammermädgen begleitet dieſes Lager in Augenſchein nehmen wolte, hatte das Unglük, daß zween betrunkene Soldaten ſie erſt ausſchalten und hernach in das Waſſer warfen. Der König kam noch zu rechter Zeit dazu und rettete ihr das Leben, wiewol er ſie kaum nach Hauſe bringen konte, indem auf den Wagen, in welchem er mit ihr fuhr, verſchiedene Schüſſe geſchahen, weswegen er die Schuldigen ſo fort am Leben ſtrafen lies. Wenige Tage nachher wurden die Lübekker, welche eine Landung verſuchten, zurük getrieben und genöthiget nach Hauſe zu ſegeln. Der König ſchrieb darauf einen Reichstag nach Kallundborg aus, den er darauf nach Archus verlegte: die Jütländer aber, welche vornemlich über den König

1523. misvergnügt waren, blieben an beiden Orten aus. Weil nun der König in guter Rüſtung ſtand, und das Gerücht ging, daß er ſelbſt nach Jütland kommen, und alda auf eben die Weiſe, wie vormals in Schweden, verfahren würde: ſo kam der Jütländiſche Adel zu Wyborg zuſammen, um dem Könige den Gehorſam aufzukündigen. Sie ſchikten Magnum Münch, welcher die vornehmſte obrigkeitliche Perſon in Jütland war, an den Herzog Friederich von Holſtein ab, um ihm die Krone anzutragen. Derſelbe traf unter Weges den König, welcher auf den Reichstag nach Archus reiſete, an, und ward von ihm zur Tafel gezogen, da er ſich ganz vergnügt ſtellete, und vorgab, daß er in einigen Privatangelegenheiten zu dem Herzoge von Holſtein reiſete. Er ſchlich ſich aber ganz unvermerkt weg, und lies ſeinen Handſchuh im Fenſter zurük, darin eine Schrift ſtekte, in welcher die Jütländer die Urſachen umſtändlich anzeigten, warum ſie nicht mehr unter König Chriſtians Joche ſtehen wolten. Münch ſezzete hierauf ſeine Reiſe zu dem Herzoge von Holſtein fort, dem er die Krone mit

dem Beifügen antrug, daß, wenn er Bedenken trüge ſie anzunehmen, andere vorhanden wären, die mit beiden Händen darnach greifen würden; von welchen er die Könige von England und Schottland, beſonders aber den Herzog Carl von Gelbern, nante. Friedrich nahm dieſen ſo reizenden Antrag an, der mit ihm wol ſchon vorher abgeredet geweſen ſeyn mag, und machte ſogleich mit den Lübekern, die dazumal in groſſem Anſehen ſtunden, ein genaues Bündnis; wodurch er ſich eines mächtigen Rükkenhalts verſicherte. König Chriſtian ſuchte zwar, als er hievon Nachricht erhalten, die Misvergnügten durch gelinde Worte zu beſänftigen; er verſprach ihnen ſchriftlich, daß er ihren Beſchwerden abhelfen wolte: da aber dieſer Herr ſeine Denkungsart alzuſehr verrathen hatte, und man alſo ſicher glauben konte, daß auf dergleichen Verſprechungen nicht zu bauen ſey, ſo blieben ſie veſt bei ihrem Entſchluſſe, ſich von ihm los zu machen. Er ſuchte hierauf ſich der Seeländiſchen und Schoniſchen Stände zu verſichern, welche ihm auch endlich angelobten, treu zu bleiben. Sein eigen Gewiſſen machte ihn dem allen ungeachtet zaghaft. Er ſahe ein, daß er von Unterthanen, denen er Zeit ſeiner Regierung alle nur mögliche Proben des Haſſes gegeben c), keine wahre Zuneigung zu hoffen habe; und dieſes machte ihn flüchtig. Er rüſtete vierzehn Schiffe aus, auf die brachte er ſeine Gemalin und Kinder, ſeine Schäzze und einen Theil des Archivs, und ſuchte nunmehro bei den Holländern Schuz, welchen jeder anderer König in den Armen ſeiner Unterthanen würde gefunden haben. Ehe er aber noch abgieng, beeidigte er den Magiſtrat von Kopenhagen aufs neue, und verſprach ihm, in drei Monaten mit Hülfsvölkern wiederum zurük zu kommen. Er kam noch im Sommer des 1523ſten Jahres zu Veere in Seeland an: gieng aber von dort nach England über, wo er mit Heinrich dem VIII. ein Bündnis ſchlos d), welcher auch gleich im folgenden Jahre eine Geſandſchaft an die Hanſeſtädte ſchikte, um mit dieſen wegen der Wiederherſtellung des vertriebenen Königes Handlung zu pflegen. Allein dieſe lief eben ſo fruchtlos, wie die Bemühungen einiger deutſcher Fürſten, ab, welche ſich, da er ſelbſt in Perſon, bald in Sachſen, bald im Brandenburgiſchen, Hülfe ſuchte, ſeiner angenommen hatten. Die Geſchichte der nachfolgenden Könige wird Gelegenheit geben, die fernern Schikſale Chriſtian des II. bis an deſſen Tod zu erörtern: jezt fügen wir nur noch das nöthige von ſeiner Gemalin und Kindern hier bei. Er hatte ſich im Jahr 1515 mit Philip des I. Königes von Spanien Tochter, Iſabella, vermälet; hatte alſo nunmehr die natürlichſte Zuflucht in ſeines Schwagers, Carl des V. Niederländiſche Staaten. Aus dieſer Ehe ſind ihm verſchiedene Kinder gebohren: zu erwachſenen Jahren aber ſind nur gelangt: 1) Dorothea, geb. 1520. an den Churfürſten von der Pfalz Friedrich den II. vermälet 1535. ſtarb 1580 ohne Leibeserben. 2) Chriſtina, geb. 1523. vermälet *a)* an den Herzog von Mailand, Franciſcum Sforkia, 1534. aus welcher Ehe ſie keine Kinder gehabt: *b)* an den Herzog von Lothringen, Franciſcum, 1541. mit welchem ſie Carl den II. Herzog von Lothringen, gezeugt. Sie ſtarb 1590 e).

a) PONTANUS *l. c.* S. 1045. b) *Id. l. c.* S. 1048 *sq.* c) J. ZIGLER Christiani II. Severit. in SCHARDII Script. rer. Germ. T. II. p. 83. d) *Act. Publ. Anglic.* Tom. VI. P. I, p. 216. & P. II. p. 7. e) PONTANUS *l. c.* S. 1062 *sqq.*

§. 41.

Geschichte Friedrichs I.

1523. Friedrich I. war Königes Christian I. von Dännemark jüngerer Sohn. Seine Geschichte, so lange er blos Herzog von Holstein war, ist im vorhergehenden bereits angeführet worden. Als der Jütländische Adel ihm die Krone angetragen hatte, und König Christian II. aus dem Reiche entflohen war, gieng der Herzog in Person nach Jütland, wo er förmlich zum König erwählet, und auf dem Landtage zu Wiborg gehuldiget ward. Er beschenkte bei der Gelegenheit den Adel mit grossen Privilegien, indem er ihm Hals und Hand über ihre Bauren und Bedienten übergab a), sich aber zugleich wider die Unternehmungen des entwichenen Königes in die gehörige Kriegesverfassung seze. Die Insel Fühnen, nebst dem Theil von Holstein, der unter Christian II. gestanden hatte, folgten dem Exempel der Jütländer ohne Anstand; das einzige Segeberg muste durch eine Belagerung von wenigen Wochen bezwungen werden. Nachdem der neue König hierauf von der Stadt Lübek 2200 Man Hülfsvölker erhalten hatte, gieng er nach Seeland über, wo ihm die meisten vom Adel zufielen; während daß auf der andern Seite Christians II. zurükgelassene Völker, weil sie keinen Sold bekamen, von selbst aus einander giengen. Kopenhagen hielte sich, kraft des neuerlichen Eides, genöthiget, in Erwartung der versprochenen Hülfsvölker, Christians II. Parthei zu behaupten. Der neue König sahe sich daher genöthiget, diese Residenz, mit Hülfe der Lübekischen Flotte von achtzehn Schiffen, einzuschlieſſen. Während dieser Blequade ergab sich das veste Schlos Callundburg durch Verrätherei des Commendanten b): aber wegen der Einnahme von Kopenhagen ward Friedrich durch die gewisse Nachricht in Verlegenheit gesezt, daß König Christian II. von seinem Schwager und Heinrich VIII. verlassen, 26000 Man deutsche Truppen zusammengebracht, und damit den Marsch gegen Holstein wirklich schon angetreten hätte. Er lies daher seinen Prinzen Christian, nebst dem Feldherrn Johan Ranzow, im Lager vor Kopenhagen, und begab sich vor seine Person nach Holstein, wo er ein algemeines Aufgebot veranstaltete, und mit der auf 80000 Man angewachsenen Armee sich auf der Grauder Heide lagerte, um den Feind da zu erwarten. Er erfuhr aber bald, daß alle Truppen seines Gegners, weil ihnen der schuldige Sold nicht bezahlet werden konte, bei Perleberg aus einander gegangen wären. Dieser Zufal, und da auch Hungersnoth zu befürchten stund, veranlassete den Commendanten von Kopenhagen, Heinrich Göe, daß er die vom 10 Jun. bis zu Ausgang Decembers eingeschlossene Stadt durch Accord übergab, und dadurch den König Friedrich zum Meister von ganz Seeland machte. Die Uebergabe der Stadt Malmöe folgte bald darauf; so daß nunmehro Christian dem II. alle Hofnung abgeschnitten war, sich

ne verlornen Länder ſo leichte wieder zu erobern [c]). Ein alter Onkle und ein junger Edelman theilten ſich in ſeine Reiche.

a) Holbergs Däniſche Reichshiſtorie, To. II. S. 181 *ſqq.* b) PETERSEN Chron. Holſat. P. 4. c) PONTANI Vita Friderici I. S. 1078. ALARDI res Nordalbingicæ, S. 1873 *ſqq.*

§. 42.

Fortſezzung der Geſchichte Friedrichs I.

Nachdem ſich ganz Dänemark an Friedrich I. ergeben, und auch Norwegen ihm gegen eine beſondere Capitulation gehuldiget hatte [a]), erneuerte der König das Bündnis mit den Seeſtädten, und durch deren Vermittelung ſchlos er ein neues mit Schweden. Er 1524.
ließ ſich in Kopenhagen krönen: hörte aber dem ungeachtet die Vorſchläge des Königes von Böhmen, des Kaiſers, des Pabſts und anderer Mächte, wegen eines Vergleichs mit Chriſtian II. gelaſſen an. Die deswegen angeſtellete Zuſammenkunft in Hamburg lief fruchtlos ab, beſonders da man den halsbrechenden Vorſchlag that, das Königreich Dänemark und Norwegen, nebſt den Fürſtenthümern, unter beide Könige zu vertheilen [b]). Der im folgenden Jahre von König Chriſtians Parthei angezettelte Aufſtand in Schonen, bei 1525.
welchem der Name des Admirals Norby berühmt geworden, ward durch Gewalt der Waffen mit Lübekiſcher Hülfe gedämpfet [c]); und Norby ſahe ſich zulezt in ſolcher Verlegenheit, daß er zwar Gothland an Friedrich übergab, und ihm zu Kopenhagen den Eid der Treue leiſtete, dem ungeachtet aber, als ein treuer Anhänger des abgewürdigten Königes, endlich gar aus dem Reiche gieng. Chriſtian gab deswegen noch nicht alle Hofnung auf. Er ſchlug nun andere Wege ein, unter denen der gelindeſte war, ſich mit ſeinem Onkle in Güte zu ſezzen. Er bediente ſich hiebei als eines Unterhändlers hauptſächlich des Herzogs Albrecht 1526.
von Meklenburg; welcher denn den Vorſchlag that, den König Chriſtian mit einer Summe Geldes abzufinden. Allein dieſer und alle andere Vorſchläge wurden verworfen, weil Friedrich ſeinem Gegner durch dergleichen Dinge ſo zu reden das Schwert wider ſich von neuem würde in die Hände gegeben haben [d]). Es war alſo auch die Vermittelung des Churfürſten von Sachſen ſo wol, als die beiden nach einander deshalb angeſtelleten Congreſſe zu Lübek und zu Hamburg vergebens. Was Jacob für ſeinen Schwiegerſohn, Friedrich von der Pfalz, gethan, eben das that auch hier der mächtige Kaiſer Carl V. lange vor ihm für ſeinen Schwager.

a) HUITFELD p. 1274. de dato Ripen. Vigiliis S. Carinæ: durch dieſe Capitulation erklärte Friedrich Norwegen für ein Wahlreich; und gab dem zufolge ſeinen Titel: Erbe von Norwegen, auf. b) PONTANUS *l. c.* S. 1093 *ſq.* c) *Id.* S. 1097 *ſq.* PETERSEN Chron. Holſat. P. 4. wo der Schoniſche Krieg ausführlich beſchrieben worden. HUITFELD, S. 1276. wo Chriſtians II. Brief befindlich, den er an den Norby geſchikt, um ihn den Bauren in Norden vorzuleſen, und ſie dadurch zum Aufſtand zu bringen. d) Holberg *l. c.* Tom. II. S. 214 *ſq.* PONTANUS S. 1104 *ſq.*

§. 43.

Fernere Fortsezzung dieser Geschichte.

1525. In dem Holsteinischen hatte um diese Zeit die Kirchenverbesserung ihren Anfang genommen; und da sie König Friedrich auf alle Weise unterstüzte, so fieng sie sich auch in Dänemark an auszubreiten [a]), wie denn die Stadt Wiburg die erste gewesen, welche Luthers
1528. Lehre öffentlich predigen und erklären lassen. In Schleswig und Holstein beförderte sie sonderlich der königliche Prinz Christian, als Stathalter; indem er durch den Magdeburgischen Prediger, Eberhard Windeske, und durch den Husumischen, Herman Tast, Kirchenvisitationes anstellen, und die Misbräuche des Pabstthums abschaffen lies. In Dänemark hingegen predigte M. Hans Taußen [b]) die reine Lehre zu allererst öffentlich in Wiburg,
1529. und genos Schuz vom Könige, der ihn nachher auch nach Kopenhagen berief. Diesem
1530. allem ungeachtet ward einem jedweden die vollkommenste Gewissensfreiheit gelassen, bis man auf dem grossen Reichstage zu Kopenhagen, wo das evangelische Glaubensbekentnis öffentlich übergeben wurde, disfals andere Verfügungen traf [c]). Der König trat nemlich
1531. im J. 1531. in den Schmalkaldischen Bund, und vereinigte sich besonders mit den Häuptern desselben, dem Churfürsten von Sachsen und dem Landgraven von Hessen, dahin, daß einer dem andern, auf Erfordern, mit 1200 Man zu Pferde beistehen solte. Allein der Holsteinische Adel, welcher sich dem Aufgebot des Königs, um die verlangten Truppen abgehen zu lassen, unter dem Vorwand widersezte, es wäre wider seine Privilegien, ausserhalb Landes zu dienen, hinderte den Erfolg. Der König lies es dabei bewenden, und sandte stat der Manschaft dem Landgraven eine Summe Geldes [d]). In Ansehung der Religion ward unter dieser Regierung auch nichts weiter vorgenommen, denn der grosse Aufruhr in Norwegen machte dem König die übrige Zeit so viel zu schaffen, daß er mehr seinen Thron zu behaupten, als das Pabstthum auszuroten, bedacht seyn muste.

a) PONTANUS, *l. c.* S. 1107. HENR. MUHLII Commentatio, de reformatione religionis in vicinis Daniæ regionibus, & speciatim in Cimbria recepta, & variis modis stabilita; unter dessen Dissertatt. historico-theologicis, Kiel 1715. in 4. b) Von dieses Mannes Leben und Schikſalen siehe die Dänische Bibliothek, 1 Stük, S. 1 *sqq.* c) CONR. ASLACUS in der Oratione de ortu & progressu reformationis in Dania. Holberg Tom. II. S. 235 *sqq.* d) PONTANUS, *l. c.* S. 1114 *sq.*

§. 44.

Beschlus der Geschichte Friedrichs I.

1531. Da weder die erste Gewalt, noch die nachherigen gütlichen Wege, zu König Christians Vortheil ausschlugen, so versuchte es dieser Herr noch einmal, durch Gewalt zu seinem Zwek zu gelangen. Er bediente sich dazu des ehemaligen Erzbischofs von Upsal [a]), Gustav Trollens, eines grausamen blutdürstigen Mannes, von welchem sich gleichwol Friedrich im Jahre 1524 am 7 August, auf dem Reichstage zu Kopenhagen hatte krönen lassen. Dieser begab sich nach Norwegen, zettelte einen Aufruhr an, und brachte es besonders durch des Erzbischofs von Drontheim damaligen grossen Credit dahin, daß eine an-

sehn-

ſehnliche Summe Geldes an den König Chriſtian nach Holland geſchikt werden konte. Mit dieſer Summe, zu welcher noch von Carl V. 40000 Gulden, als der Reſt der dem Schwager zugetheilten Unterhaltungsgelder, kamen, warb Chriſtian Truppen, deren er ſchon 10000 Man in Holland auf den Beinen hatte, und verſorgete ſich mit Schiffen, um dadurch den äußerſten Verſuch zu wagen. Er ging mit 25 Kriegesſchiffen zu Ende des Weinmonats von Enkhuyſen ab, und kam bald vor Opslo an [b]). Indeſſen verband Friedrich ſich mit Schweden von neuem, und der caſus foederis Lodeſenſis vom Jahr 1528 war nunmehro da. Auch die Lübeker und andere Wendiſche Städte ſchikten Friedrich Kriegsſchiffe zu Hülfe, weil dieſer ihnen verſprochen hatte, die Holländer von der Farth durch den Sund in die Oſtſee abzuhalten und völlig auszuſchlieſſen. König Chriſtian hatte inzwiſchen faſt ganz Norwegen auf ſeine Seite gebracht, und es gieng mit dieſem Aufruhr ſo weit, daß der Norwegiſche Reichsrath, dd. Asloia in Vigiliis b. Andreæ Apoſtoli, einen feierlichen Aufkündigungsbrief [c]) nach Kopenhagen ſchikte, und ſich alſo öffentlich für den König Chriſtian erklärte. Das Schlos Aggerhuus vertheidigte Mogens (Magnus) Gyldenſtierne, nachdem er Manſchaft und Munition von Dänemark aus erhalten hatte, ſo lange tapfer, bis es das folgende Jahr von einem Theile der Däniſchen Flotte entſezt ward. 1532.
Dieſes braven Commendanten Bruder, Cnud Gyldenſtierne, erwehlter Biſchof in Odenſee, ward Admiral über die Däniſche Flotte, und bekam auch von Friedrich Volmacht, mit König Chriſtian zu traktiren, zu welchem Behuf ihm ſo gar das königliche Siegel anvertrauet wurde [d]). Chriſtian ſahe ſich bald zwiſchen Thüre und Angel, that Vorſchläge zu einem Vergleich, wolte ſich zulezt mit Norwegen allein begnügen, und willigte endlich, jedoch gegen ein ſicher Geleit und andere Bedingungen [e]), auch darein, ſich in Perſon zum König Friedrich zu begeben, um mit ihm Auskunft zu treffen. Auf die erſte Nachricht hievon, ſchränkte König Friedrich des Gyldenſtierne Volmacht ein, und wolte von nichts anders hören, als daß ſich Chriſtian auf Gnade und Ungnade ergeben ſolte: aber die Unterhandlung war indeſſen, beſonders da Chriſtian einen erdichteten Brief ins Däniſche Lager zu bringen gewuſt, in welchem ihm Nachricht von dem Anzuge einer mächtigen Hülfe aus Holland gegeben wurde, ſo weit gediehen, daß ſchon am 1 Julii im Schlos Aggerhuus der Vertrag unterzeichnet, dem König Chriſtian ein Geleitsbrief ertheilet [f]), und alle mögliche gute Aufnahme für ſeine Perſon verſprochen wurde. Kraft deſſen gieng Chriſtian den 8 Julii unter Segel, und kam gar bald vor Kopenhagen an. König Friedrich war dabei in groſſer Verlegenheit. Er war mit dem Geleitsbrief ſo wenig, als mit dem ganzen Vertrag zufrieden; gleichwol war die Sache geſchehen, und es kam auf nichts weniger an, als Grosmuth mit der Klugheit zu vereinbaren. Es ward daher der Reichsrath zuſammen berufen; und nach deſſen Gutbefinden ſolte König Chriſtians Schikſal entſchieden werden. Die Meinung dererjenigen hatte das Uebergewicht, welche den König Chriſtian gefangen geſezt wiſſen wolten, weil doch weder Schweden, noch Dänemark, noch die Fürſtenthümer, Ruhe haben würden, ſo lange dieſer Herr auf freiem Fus wäre. Und damit bei auswär-

tigen Höfen dieſes Verfahren nicht ungleich aufgenommen werden möchte, wurden im Urtheil folgende zwo Urſachen der Gefangennehmung angegeben: 1) habe Chriſtian ſein Geleite dadurch, daß er der Normänner Huldigungsbrief, ſchon nach geſchloſſenem Vertrage, an Kaiſer Carl V. geſchikt, gebrochen; 2) habe der König Friedrich zu deſſen Ausſtellung keine Order ertheilt gehabt. Er hat auch wirklich an den Adel von Dänemark, Holſtein und Schweden, einen Revers ausſtellen müſſen, daß Chriſtian Zeit Lebens in der Gefangenſchaft bleiben ſolte g). König Chriſtian wurde alſo nach Sonderburg gebracht, und da in ein hartes Gefängnis geſezt, wo man alles, bis auf ein Fenſter, zumauerte. In der Verfaſſung blieb er unter Friedrichs Regierung; unter deſſen Sohne, Chriſtian III. ward die Gefangenſchaft gemildert, wovon nachher Erwähnung geſchehen ſol h). Carl V. half ſeinem Schwager nicht: er brauchte Dänemarks Freundſchaft, und alſo lies er den König Chriſtian im Stiche. Die Normänner huldigten Friedrich von neuem; und damit der Norden auf lange Zeit beruhigt ſeyn möchte, gefiel es der Vorſicht, auch den Prinz Johannes, des gefangenen Königs Sohn, einen Herrn von groſſen Eigenſchaften, und der dem Oldenburgiſchen Hauſe gefährlich hätte werden können, aus der Welt zu nehmen.

a) Sein ganzer Charakter rechtfertiget den Titel, den er ſich gab: mira Dei tolerantia Archiepiſcopus Upſaliensis. b) CHYTRAEUS Saxon. L. 13. c) Er iſt beim Holberg in extenſo zu finden, T. II. S. 250 *ſqq.* und gab nachher Chriſtian dem III. die Veranlaſſung, Norwegen um ſeinen eigenen Reichsrath zu bringen, und das Land zur Provinz zu machen. d) Holberg T. II. S. 257 *ſqq.* nach Huitfeld. e) *Id. l. c.* S. 259 *ſqq.* f) Dieſes merkwürdige Stük lieſet man von Wort zu Wort beim Holberg *l. c.* S. 262 *ſq.* g) CHYTRÆUS Saxon. L. 13. S. 333. h) PONTANUS *l. c.* S. 1128 *ſqq.* SVANING. Vita Chriſtiani II. L. III. c. 4. §. 5 *ſqq.*

§. 45.

Friedrichs I. Gemalinnen und Kinder.

König Friedrich lebte nicht lange hernach. Er ſtarb zu Gottorp am 3 April, nachdem er zehen Jahre regieret und 62 Jahr gelebet hatte a). Er hatte ſich zweimal vermälet: 1533.

I. Mit Anna, Churfürſt von Brandenburg, Johannis, Prinzeſſin Tochter, im Jahr 1500 b). Sie ſtarb 1514 c). Von ihr ſind gebohren:

1) Chriſtian III. gebohren 1503. welcher dem Vater auf dem Thron folgete.

2) Dorothea, gebohren 1504. ward 1526 an Herzog Albrecht I. von Preuſſen vermälet, und ſtarb 1527.

II. Mit Sophia, Herzog Bogislaws IX. in Pommern Tochter im Jahr 1518 welche lange nach ihrem Gemal, 1568. mit Tode abgieng. Sie ſtarb im 70 Jahr ihres Alters zu Kiel, und ward in Schleswig beigeſezt. Ihre Kinder waren:

1) Johan, gebohren 1521 d).

2) Eliſabeth, gebohren 1524. Sie vermälete ſich

a) im Jahr 1543 mit dem Herzog Magnus von Meklenburg e).

b) im Jahr 1556 mit Herzog Ulrich von Meklenburg f), und ſtarb endlich im Jahr 1586 g).

3) Adolf

3) Adolf, gebohren 1525 ward der Stamvater des Hauſes Holſteingottorp.

4) Dorothea, Herzog Chriſtophs von Meklenburg Gemalin, ſtarb 1576 [h]).

5) Friedrich, gebohren 1532 [i]), ward Biſchof zu Schleswig [k]) und Hildesheim, Coadjutor zu Bremen, und ſtarb 1556 [l]). Seine Brüder hatten ihn mit 9000 Mark Lübiſch jährlicher Einkünfte abgefunden.

6) Anna, welche in Flensburg an der Peſt geſtorben.

a) PONTANI Vita Friderici I. S. 1134. ALARDI res Nordalbingicæ S. 1889. b) ALARDUS S. 1864. c) *Id.* S. 1868. d) *Id.* S. 1871. e) Frankens Alt und Neu Meklenburg, B. 9. S. 221. f) *Id.* B. 10. S. 43. g) *Id.* B. 11. S. 49. h) *Id.* B. 10. S. 268. i) ALARDUS S. 1887. k) *Id.* S. 1900. PONTANI Vita Chriſtiani III. S. 1181. l) ALARDUS S. 1901.

§. 46.

Geſchichte Herzog Johannis des Aeltern.

König Friedrichs I. zweiter Sohn, Johannes, ward mit ſeines Vaters Genehmhaltung unter der Aufſicht einiger Däniſcher Biſchöfe erzogen, welche ihn bei der Römiſchcatholiſchen Religion zu erhalten dachten [a]). Und obgleich nachhero Prinz Johan an Herzog Albrechts von Preuſſen, ſeines Schwagers, Hofe viele Jahre hindurch in der evangeliſchen lutheriſchen Lehre befeſtiget wurde [b]): ſo gaben doch die Biſchöfe ihre Hofnung noch nicht verloren; ſondern giengen vielmehr nach des Vaters Tode damit um, wie er 1533.
zum König gewählet [c]), und dadurch dem Pabſtthum ein ungehinderter Lauf gelaſſen werden möchte. Es unterblieb jedoch dieſe Sache, und wird Chriſtian des III. Regierung davon weitere Nachricht geben. In der Theilung der Herzogthümer Schleswig und Holſtein, 1544.
mit ſeinen beiden Brüdern, Chriſtian und Adolf, erhielte er zu ſeinem Antheil die Aemter, Hadersleben, Tondern, Rensburg, Friesland, Femern, die Klöſter Bordisholm, Lugum und Dörning [d]): und der Kaiſer ertheilte ihm und ſeinen Brüdern die Belehnung über das Herzogthum Holſtein, jedoch den Rechten des Biſthums Lübek unbeſchadet [e]). 1548.
Herzog Johannes nahm ſeine Reſidenz anfänglich zu Hadersleben, nachhero aber auf dem von ihm neu erbaueten Schloſſe Hansburg [f]). Das Kloſter Bordisholm ſeculariſirete er, und errichtete daſelbſt eine Freiſchule zum Unterhalt und Unterricht für arme Knaben [g]); wie 1561. 1566.
er denn verſchiedene andere heilſame Verordnungen gemacht [h]), und ſich durchgängig den Ruhm eines gnädigen, wohlthätigen und friedliebenden Fürſten erworben hat. Kurz vor ſeinem Tode erhielte er noch vom König Friedrich II. nebſt ſeinem Bruder Adolf die Belehnung über das Herzogthum Schleswig. Er ſtarb im Jahre 1580 unvermuthet und unver- 1580.
mälet, und König Friedrich II. nebſt dem Herzog Adolf theilten ſich in ſeine Länder [i]).

a) PONTANUS Vita Frider. I. S. 1117. b) ALARDUS *l. c.* S. 1189. c) PONTANUS Vita Chriſtiani III. S. 1135. Holberg T. II. S. 280 *ſqq.* d) PONTANUS *l. c.* S. 1177. ALARDUS *l. c.* S. 1897. e) PONTANUS *l. c.* S. 1180. f) ALARDUS *l. c.* S. 1906. g) MART. CORONÆI Antiquitates Coenobii Bordisholmenſis, in Weſtphalens monumentis, Th. 2. S. 602 *ſq.* h) Weſtphalens monumenta, Th. 4. S. 1669. 1990 *ſq.* i) PONTANUS Vita Friderici II. S. 1223. ALARDUS *l. c.* S. 1929. CHYTRÆUS Saxon. L. 24. S. 664.

§. 47.

§. 47.

Geschichte des Interregnums nach König Friedrichs Tode.

1533. Gleich nach Friedrichs Tode äußerte sich die Wirkung der grossen Privilegien und Freiheiten, mit welchen er den Adel, gleichsam aus Erkentlichkeit, begabet hatte. Es ward zwar schon am Johannistage ein Reichstag gehalten: allein da ein jeder Edelman sich nun für einen solchen ansah, in dessen Macht es stünde, das Reich zu geben, wem er wolte; so kamen sie eben deswegen auf den Einfal, die königlichen Kinder vorbeizugehen, und dadurch zu zeigen, daß man ein Wahlreich habe. Die Bischöfe hingegen, welche auf das grosse Ansehen des Adels eifersüchtig waren, wolten den Reces von 1527, durch welchen der Adel Hals und Hand bekommen, aufgehoben, und die lutherische Religion im Reich schlechterdings abgeschaffet haben. Das leztere ward ihnen bewilliget, und ist der Kopenhagner Reces [a]) ein Beweis davon. Dergleichen widerwärtige Gesinnungen hatten die Folge, daß die Wahl eines neuen Königes ein ganzes Jahr aufgeschoben ward. Denn obgleich Herzog Christian Gesandten an den Reichstag abgefertigt hatte, welche die königlichen Prinzen, ohne jedoch einen besonders vorzuschlagen, empfehlen, und dem Reiche die Beschleunigung der Wahl hauptsächlich deswegen annehmlich machen solten, weil Christian in seiner Gefangenschaft immer noch gefährlich wäre: so musten doch eben diese Gesandten mit ihren eigenen Augen ansehen, wie das Reichssiegel, so unter König Friedrich gebraucht worden, zerbrochen wurde; um dadurch anzuzeigen, daß man bei der neuen Königswahl freie Hände haben wolte [b]). Damit es aber doch heissen möchte, man wäre wegen eines neuen Königes zu Rathe gegangen, so schlugen die Bischöfe, weil sie wusten, daß Christian ein eifriger Beförderer der Reformation war, den Prinz Johannes vor, und bedienten sich, ihre Absicht zu beschönigen, des schon öfter auch im deutschen Reiche vorgekommenen Sophismatis: Johannes sey ein wirklich königlicher Prinz, Christian aber wäre gebohren, da der Vater noch Herzog von Holstein gewesen. Da aber eben dieser Saz die Wahlgerechtigkeit umzustossen schien, zog der Adel den ältesten königlichen Prinzen vor; die Geistlichkeit wuste jedoch, alles Protestirens ungeachtet, die Entscheidung der Wahl aufzuschieben, und dem Reichstage ein Ende, zugleich aber auch den Anfang eines ordentlichen Complots für den Herzog Johan, einen damals achtjährigen Prinzen, zu machen. Dieses war die Zeit der Verfolgung des Lutherthums, welche weit ärger geworden wäre, wenn nicht der Bischof von Kopenhagen sich in die schöne lutherische Göe verliebt hätte [c]). Diese Religions- und Staatszwistigkeiten gaben den übermüthigen Lübekern Gelegenheit, an die Ausführung desjenigen zu denken, was sie schon unter Friedrichs Regierung im Sinne gehabt hatten. Dieser Herr hatte die Holländer, weil sie Christian dem II. allen möglichen Vorschub gethan, von der Ostsee ausgeschlossen; ihnen aber nachhero, als sie nachgaben, den vorigen freien Handel in dieser See gelassen. Darüber wurden die Lübeker, weil sie diesen Niederländischen Handel dem ihrigen für nachtheilig hielten, sehr erbittert, und zettelten nunmehro den vom Graf Christoph von Oldenburg so genanten **Gravenkrieg** in Dänemark an; nachdem sie vorhero schon in Schweden, wel

König

König Guſtav ihnen wider die Holländer nicht fügen wolte, einen Aufruhr hatten erregen wollen d). Die Anführer dieſes Unfugs waren vier Bürgermeiſter. Marcus Meyer, der aus einem Hamburger Schmidt Bürgermeiſter in Lübek geworden war; George Wollenweber, der in Lübek als Bürgermeiſter mit faſt königlichem Anſehen regierete; Ambroſius Buchbinder, Bürgermeiſter in Kopenhagen; Georg Mynter, ſonſt auch Georg Koch genant, ein verſchmizter Weſtphälinger, Bürgermeiſter zu Malmoe, den der König Friedrich zum Ritter geſchlagen hatte. Dieſe vier Leute ſind die Urheber des groſſen Krieges zwiſchen Dänemark und Lübek, und alles des Unglüks, ſo daraus erwachſen iſt: und man ſolte kaum glauben, daß eine einzige Stadt ſich unterſtehen konte, Schweden und Dänemark Geſezze wegen des Handels in der Oſtſee vorſchreiben zu wollen; und gleichwol iſt es nicht anders. Da der Reichsrath in Kopenhagen dem Wollenweber, welcher ſich zehen Wochen in Dänemark als Abgeſandter aufgehalten, ſein Geſuch abſchlug, misbrauchte dieſer Myntern und Buchbindern, und verabredete mit ihnen, daß eine Lübeker Flotte erſcheinen, Kopenhagen und Malmoe in Beſiz nehmen, und ſich des Reichs bemächtigen ſolte. Herzog Chriſtian unterlies während der Zeit nicht, die Dänen zu Beſchleunigung der Wahl eines neuen Königes aufzumuntern: die Stände verſamleten ſich auch noch in eben dem Jahre zu Odenſee, aber es ward da nur der Vergleich mit den Niederländern auf dreiſſig Jahre, und die ihnen dagegen verſtattete freie Fahrt durch den Sund bekant gemacht. So bediente man ſich nunmehro wider die Drohungen der Hanſeſtädte der Holländiſchen Hülfe; an ſtat daß man kurz vorher wider dieſe Hanſeatiſche Hülfe gebraucht hatte.

a) HUITFELD S. 1396. wo der Reces, de dato die Jovis poſt feſtum Viſitationis 1533. zu finden. Durch denſelben wird der Römiſchcatholiſchen Religion Schuz, hingegen die Unterdrükkung der Reformation, veſtgeſezt. b) Fragmentum Hiſtoriæ Chriſtiani III. worauf ſich Holberg T. II. S. 280. beruft. c) Holberg l. c. S. 283 /q.
d) ERIC. GEORG. Hiſt. Guſtavi I. P. 2. p. 3. Holberg T. II. S. 287 /q.

§. 48.
Fortſezzung dieſer Geſchichte.

Im folgenden Jahre kam der Rendsburger Vertrag und das Bündnis mit Schweden zu Stande. Kraft des erſtern a) verſprechen Dänemark und die Fürſtenthümer einander Hülfe, im Fal eines feindlichen Angriſs, und man erſtrekte dieſe Verbindlichkeit auf alle die Zeiten, da von König Friedrichs Stam jemand übrig und König in Dänemark ſeyn würde. Schweden verband ſich zu 800 Man Hülfstruppen, weil die Lübeker auch dieſem Reiche gedrohet hatten. Daß dieſe Vorſicht den Regeln der Klugheit gemäs geweſen, zeigte der Erfolg. Die Lübeker fingen nun an, aus dem hohen Tone zu ſprechen, der ihnen damals wegen ihrer Reichthümer, deren ſie ſich öffentlich rühmeten, eigen war. Sie brauchten den gefangenen König Chriſtian, welchen ſie ehedem, als ihren abgeſagten Feind, in ihren öffentlichen Schriften ſelbſt einen Tyrannen geſcholten hatten, zum 1534.

Vorwand: dieſen habe man wider Treu und Glauben gefangen genommen, und dieſen wolten ſie nun befreien und wieder auf den Thron ſezzen. Dem Grav Chriſtoph von Oldenburg [b]), als deſſen Blutsfreund, trugen ſie das Commando auf. Dieſer gelehrte Cölniſche Canonicus, der in der Gravſchaft Oldenburg ein einziges Kloſter eigenthümlich beſas, war ein erfahrner Soldat, der ſich auch im Türkenkriege in Ungarn Erfahrung zuwege gebracht hatte. Er nahm den Antrag an, und glaubte, als ein armer Herr, der nichts zu verlieren hatte, durch einen glüklichen Ausgang dieſes Krieges viel zu gewinnen. Er warb auf der Stadt Lübek Koſten 4000 Man, brachte die nach Lübek, und ſtritte darauf ſchriftlich mit Herzog Chriſtian wegen des gefangenen Königes, zu deſſen Gefangennehmung gleichwol die Hanſeſtädte die ſtärkſte Triebfeder geweſen waren. Eben dergleichen Schreiben [c]) lies er an den Däniſchen Reichsrath ergehen; und man ſahe wol, daß es dieſem armen Graven nicht um Chriſtian II. ſondern um den ſtarken Sold von den reichen Lübekern zu thun war. Dieſer machte ihn ſo verwegen und ſo muthig. Er fiel plözlich in das Holſteiniſche ein, nahm Eutin, Trittov, Ploen weg, belagerte Segeberg, und ſchrieb ungeheure Brandſchazzungen aus. Dadurch gedachte er die Holſteiner in die Unvermögenheit zu ſezzen, Dänemark zu Hülfe zu kommen. Hierauf ſchiffete er zu Travemünde 4000 Man ein, ging mit 23 Kriegsſchiffen unter Segel, landete auf Seeland bei Stovshovet, und gieng ſogleich vor Rotſchild, wo ihm die Bürger in König Chriſtians II. Namen huldigen muſten. Von da gieng er immer weiter, bis er von Kiöge aus Kopenhagen aufforderte, und vermöge des Vergleichs ſchon am 16 Julii daſelbſt einzog. Dieſe Einnahme der Hauptſtadt war um ſo viel betrübter, da die Lübeker dadurch Herren von der Däniſchen Flotte und dem Zeughauſe wurden. Der Grav ſpielte in kurzem, beſonders nach der von ihm ausgeſchriebenen Verſamlung zu Ringſtedt, wo man den Eid der Treue an Chriſtian II. ablegen muſte, in ganz Seeland den Meiſter. Die Bedrohungen von Sengen und Brennen brachten auch Schonen, nebſt Laland, Falſter und Langeland, auf ſeine Seite: aber das Schreiben, ſo er in eben der Angelegenheit an Norwegen ergehen lies, blieb ohne Antwort. Die Lübekiſche Deduktion [d]), an dergleichen man wol jezzo nicht mehr denket, ſolte den ganzen Krieg rechtfertigen: 1) Weil der König Chriſtian wider das ihm gegebene Geleit wäre gefangen genommen worden; 2) Weil der Adel allemal der Lübeker Verderben geſucht; 3) Weil Lübek für ſeine groſſe Wohlthaten von Dänemark ſehr übel belohnet worden; 4) Weil der Holſteiniſche Zol erhöhet worden; 5) Weil König Friedrich den wider die Holländer verſprochenen Beiſtand nicht geleiſtet: allein ganz Europa ärgerte ſich, daß eine Provinz nach der andern der Vorſchrift eines Cölniſchen Canonici nachleben, und dem ſchimpflichen Joch einer Hand vol Kaufleute ſich unterwerfen muſte. Die Jütländer waren diejenigen, welche der ganzen Sache eine andere Geſtalt zu geben anfingen. Der Adel verſamlete ſich, und beſchlos, den Herzog Chriſtian zum König anzunehmen, welcher ohnehin ſchon eine anſehnliche Armee auf den Beinen, und auch die Stadt Lübek bis an ihre Mauren geängſtiget hatte. Sein tapferer Feldhauptman, einer der gröſten der damaligen Zeit, Johan Rantzow, nahm in der Geſchwindigkeit alle vom

Cano-

Canonico eroberten Plätze in Holſtein wieder weg; und der Herzog ſelbſt eroberte ſchon am 21. des Brachmonats Travemünde, ſchlug eine Brükke über die Trave, und trieb die Lübeker bis an ihre Thore. Da hies es recht: provocaſſe, ut pœniteat c).

a) Er iſt bey Huitfelden S. 1407. zu finden, und Herzog Chriſtian legte damit den Grund zu ſeiner nachherigen Erhebung. b) S. Hamelmanns Beſchreibung der uralten Graven von Oldenburg und Delmenhorſt – Oldenburg. 1599. fol. c) Beide Schreiben, das erſte an Herzog Chriſtian dd. Lübek den 22 Mai 1534. Das andere an den Reichsrath, dd. Lübek den 26 May e. a. ſind beim Huitfeld, S. 1412. befindlich, welchen PONTANUS von Wort zu Wort, auch ſo gar in den Fehlern, abgeſchrieben hat. d) S. Antwort des erwählten Königes zu Dänemark, und Herzogen zu Holſtein, auf der von Lübek ungegründetes Ausſchreiben, 1535. 4.
e) S. Hamelmann l. c. Holberg, T. II. S. 304.

§. 49.

Ende der Geſchichte des Interregnums nach Friedrichs I. Tode.

Dieſe glükliche und wohl abgemeſſene Geſchwindigkeit brachte den Herzog Chriſtian 1534.
auf den Däniſchen Thron. Der Jütländiſche Adel erwählte ihn, aller nichtigen Einwendungen der Biſchöfe ungeachtet, am 4 Julii in der Verſamlung bei Skanderburg, zum König: der Fühniſche Adel folgte dieſem Exempel in der Zuſammenkunft bei Odenſee, und es giengen nun von beiden Theilen Geſandten ab, dem Herzog ſeine Erhebung auf den Däniſchen Thron zu hinterbringen a). König Chriſtian kam ſogleich nach Jütland, wo ihm zu Horſens unter freiem Himmel gehuldiget ward. In Fühnen machte der gemeine Man einen Aufſtand wider den Adel, welcher dem Graven die Eroberung dieſer ganzen Inſel um ſo viel mehr erleichterte, da ſein Partheigänger, Clement, in Nordjütland einfiel, und dadurch die Jütländer abhielt, der Inſel Fühnen zu Hülfe zu kommen. Dieſer Clement, der etliche 1000 Bauren an ſich gezogen hatte, ſchlug die Jütländiſche Reuterei bei Aalburg, und hauſete im Stifte Wiburg und Ripen auf eine tolle Art. Inzwiſchen ward fleiſſig an einem Frieden zwiſchen Holſtein und Lübek gearbeitet, der auch endlich, beſonders durch Vermittelung Herzog Heinrichs von Meklenburg, dahin zu Stande kam, daß eins dem andern hinführo keinen Schaden mehr zufügen ſolte; Grav Chriſtophen ſolte Lübek nicht unterſtüzzen, ausgenommen gegen die Dänen. Nun ward alſo Dänemark allein der Schauplaz des Krieges. Ranzow nahm noch im December Aalburg weg, bei welcher Gelegenheit Clement gefangen und das folgende Jahr als ein Seeräuber und Aufwiegler enthauptet wurde. Die aufrühriſchen Bauren wurden an Leib und Gütern in des Königs Ungnade verurtheilt; jedoch, nach ausgeſtelletem Revers b), wiederum zu Gnaden angenommen, ihnen ihre Güter wieder gegeben, aber einen Theil des völligen Eigenthums verloren ſie doch daran. Der Grav beſprach ſich hierauf mit dem Könige zu Coldingen, nahm aber die ihm angebotene Summe Geldes, um von ſeinem Unternehmen abzuſtehen, nicht an, ſondern verlangte vielmehr, der König ſolte ſich mit Jütland und den Fürſtenthümern begnügen laſſen, das übrige aber alles an den gefangenen Chriſtian abtreten. Dieſes konte der neue

König unmöglich eingehen; es ging alſo der Krieg wieder an, aber des Canonici Glük fing nun auch an zu ſtuzzen. Er hatte einen Reichstag nach Kopenhagen ausgeſchrieben, und groſſe Summen Geldes verlanget, auch zu dem Behuf die güldenen Ketten und Juwelen des Frauenzimmers vorgeſchlagen, um ſeine Soldaten zu befriedigen. Das wolte aber alles nichts helfen, obgleich der Pöbel in Seeland einen Aufſtand wider den Adel erregte: die Ausſicht aufs Künftige ward für den Graven immer critiſcher. Auſſer den verſuchten Truppen des neuen Königes bekam er nun auch mit den Schweden zu thun, welche, kraft der freundſchaftlichen Verbindung mit Dänemark, Schonen an ſeinen rechtmäſſigen Herrn zu bringen trachteten c). Der Graf mochte nun wol einſehen, daß er den erwünſchten Augenblik zu Coldingen, ſich mit Ehren aus dem ganzen Handel zu bringen, zur Unzeit verſäumet habe. *Qui trop empréſſe, mal étreint*: das traf bei ihm ein, und wird ſich beim Ausgange zeigen. Halmſtadt gieng noch in dieſem Jahre an die Schweden über, welche immer tiefer ins Land eindrungen, und allenthalben dem neuen König huldigen lieſſen.

a) Die Inſtruktion des Fühniſchen Deputirten ſtehet beim Huitfeld S. 1425. b) Ein Stük davon ſtehet beim Holberg T. II. S. 311. und verdienet geleſen zu werden. c) CHYTRÆUS L. 13. S. 342 ſeq. GIRS Hiſtoria Guſtavi I. S. 245 ſeq. d) ERICI GEORGI Hiſt. Guſtavi I. L. II. S. 42. wo die Capitulation dd. Vigil. OO. SS. 1534. zu finden iſt. PONTANUS ſezt ſie fälſchlich ein Jahr ſpäter.

§. 50.

Geſchichte Königs Chriſtian III.

1535. Gleich zu Anfang des folgenden Jahres vereinigten ſich die Dänen mit den Schweden, und es kam gar bald bei Helſingburg zur Schlacht, wo der Grav völlig geſchlagen, der berüchtigte Marx Meyer gefangen, und Helſingburg eingenommen wurde. König Guſtav hatte bei dieſer Schlacht ſelbſt commandiret, welches den Graven um ſo viel mehr in Verlegenheit ſezte. Die Norweger beſchloſſen hierauf, ſich Chriſtian dem III. gleichfals zu unterwerfen a): die Lübeker hingegen gaben dem Herzog Albrecht von Meklenburg das Obercommando in Dänemark, und glaubten, daß dieſer glüklicher, als Grav Chriſtoph, ſeyn würde. Aber dieſer Herr brachte mehr Jagdhunde, als Soldaten, mit ſich, gleich als wenn er nur auf Haſen und Hirſche auszugehen hätte; der Zwiſtigkeiten zwiſchen ihm und dem Graven zu geſchweigen, die vollends alles verderbeten. Chriſtians III. Armee landete auf Fühnen, welchem zehn Lübekiſche Schiffe zu Hülfe kamen: dem ungeachtet wurde die feindliche Armee von Ranzowen beim Ochſenberge den 11 Junii gänzlich aus dem Felde geſchlagen, ganz Fühnen dem neuen König unterwürfig gemacht, und ihm zu Odenſee gehuldiget. In der Schlacht blieb der Erzbiſchof von Upſal, und Erzböſewicht, Guſtav Trolle, blutdürſtigen Andenkens; welchem auch zween Lübekiſche Generale, ein Grav von Hoja, und ein Grav von Teklenburg, Geſelſchaft leiſteten. Nun kam die Reihe an Seeland. Der Däniſche Admiral, Schramm, nachdem er vorher zehn Lübekiſche Schiffe erobert hatte, legte ſich vor Kopenhagen, und als Schwediſche und Preuſſiſche Schiffe zur Hülfe nachkamen, ward dieſe Haupt-

Hauptſtadt noch am 25 Julii zu Waſſer und zu Lande eingeſchloſſen. Die beiden Feldherren nebſt dem Kern der Lübekiſchen Armee hatten ſich hineingezogen, und alſo konte man auf eine langwierige und hartnäkkige Vertheidigung Rechnung machen. Während dieſer Belagerung ſchikte König Chriſtian Truppen nach Schonen, Malmoe und Landscrone, andere aber, die noch übrigen Plätze wegzunehmen. Sie wurden alle nach und nach weggenommen. In Wardberg bekam man den Marx Meyer, welcher dieſe Stadt und Schlos, als ein Gefangener, überrumpelt hatte, und nun vertheidigte, zum zweitenmal gefangen: er ward zu Helſingör geviertheilet und aufs Rad gelegt [b]). Das folgende Jahr 1536.
iſt dasjenige, welches, obgleich nach anſcheinender neuer und groſſer Gefahr, Chriſtians III. Thron, durch die Eroberung der Reſidenz, und durch den Frieden mit Lübek, befeſtigte. Kaiſer Carl V. da er wohl ſahe, daß für den gefangenen König keine Hofnung mehr übrig wäre, hatte das Projekt gemacht, deſſen Schwiegerſohn, den Pfalzgraven Friedrich, auf den Däniſchen Thron zu ſezzen, und dadurch unvermerkt ſich von der Nord- und Oſtſee Meiſter zu machen. Dieſe leztere Abſicht behielt er für ſich; die erſtere aber lies er an den Churfürſten von Sachſen und an den Landgrav von Heſſen mit dem Anſuchen gelangen, Chriſtian III. keinen Beiſtand zu leiſten: aber dieſe beide Herren wuſten des neuen Königes Rechte ſo vortreflich zu vertheidigen, und König Chriſtian hatte ſo gute Gegenanſtalten zu machen gewuſt, daß Pfalzgraf Friedrichs Auftrit nicht viel mehr Aufſehen machte, als wenn ſich ein Stern ſchneuzet. Der Erzbiſchof Oluf von Drontheim hatte zwar einen Aufſtand im nördlichen Theile von Norwegen erregt, den königlichen Geſandten an ihn, Vincent Lungen, ermorden laſſen, und die Einwohner darauf zu zwingen angefangen, dem Pfalzgraven Friedrich zu huldigen: allein die meiſten widerſezten ſich doch aller dieſer Gewalt, und Ihro Gnaden der Erzbiſchof, ſo nanten ihn der Kaiſer und der Pfalzgraf in ihren Briefen [c]), ſahen nichts als üble Aſpekten vor ſich. Als die Lübeker nun ſahen, daß ſie keinen Entſaz oder Hülfe irgend woher zu gewarten hätten, und alle Kriegskoſten vergebens wären, machten ſie, unter des Churfürſten von Sachſen und anderer deutſcher Fürſten Vermittelung, zu Hamburg mit König Chriſtian III. Friede [d]). Lübek verſpricht, ihm ferner nicht hinderlich zu ſallen, und die Stadt bleibt dagegen im Genus ihrer alten Handlungsprivilegien; auch wird ihr die Belehnung auf Bornholm auf funfzig Jahre verlängert; die Verabredung aber, wegen Loslaſſung des gefangenen Königes, auf eine andere Zeit verſchoben. König Guſtav in Schweden, welcher in eigener Perſon Dänemark zu Hülfe gekommen war, auch Geld vorgeſchoſſen hatte, war ungehalten, daß man wider genommene Abrede, ohne mit ihm zu communiciren, hinter ſeinem Rükken Friede gemacht hatte: allein Chriſtian III. wuſte ihn bald zu beſänftigen, beſonders da er alle ſeine Bundsgenoſſen überhaupt in den Frieden mit eingeſchloſſen hatte. Indeſſen war Kopenhagen einem geängſtigten Sagunt ähnlich worden; Pferde, Hunde und Kazzen dieneten zulezt zur Speiſe, und ein groſſer Theil der Einwohner ſtarb vor Hunger. Herzog Albrecht und Grav Chriſtoph übergaben endlich den Ort am 29 Julii, kamen mit weiſſen Stäben ins königliche La-

ger, und baten fusfällig um Gnade; die Abgeordneten der Stadt thaten desgleichen, und erhielten die Beſtätigung ihrer Privilegien durch einen offenen Brief c). Nun hielte der König ſeinen triumphirenden Einzug in Kopenhagen, nachdem der landverderbliche Gravenkrieg geendigt und nunmehro ganz Dänemark, bis auf die unruhigen Pfaffen, die jedoch bald ihren verdienten Lohn bekamen, in Ruhe geſezt war.

a) Ihre Erklärung iſt beim Huitfeld S. 1440. befindlich. b) Sein Anerbieten an König Heinrich VIII. von England, ihm Dänemark, gegen Erſtattung der Kriegskoſten an Lübek, zu überlaſſen, brach ihm eigentlich den Hals; von welchem die Däniſchen Geſchichtſchreiber mit nichts, wol aber die Schwediſchen, Meldung thun. c) Man findet ſie beim Huitfeld, S. 1472 *ſq.* d) Tractatio cum Civit. Hanſeat. dd. Hamb. 14 Febr. 1536. ſtehet beim Huitfeld S. 1437. conf. CHYTRAEUS *l. c.* L. XIV. S. 361. e) S. Huitfelden, S. 1480. und 1483. PONTANUM, Vita Chriſtiani III. S. 1147 - 1161. Frankens alt und neu Mekl. Burg B. 9. S. 194 *ſq.* ALARDUS *l. c.* S. 1892 *ſq.*

§. 51.
Fortſezzung dieſer Geſchichte.

1536. Das erſte, was der König nach dieſer glüklichen Beruhigung des Reichs unternommen, iſt die groſſe Reformation, die er von einem Bündnis mit den Proteſtanten Deutſchlandes a), und mit Abſezzung aller Biſchöfe, auch Einziehung aller ihrer Güter, anfing. Darf man ſich auch darüber wundern, wenn man zurükke denkt, was die Erzbiſchöfe Trolle, Oluf, und andere mehr, für Aufwiegelungen immerfort angezettelt, und wie ſauer ſie dem Könige Friedrich ſo wol die Regierung, als Herzog Chriſtian die Gelangung auf den Thron, gemacht haben? Sie wurden alſo alle an einem Tage gefangen genommen, ihre anſehnlichen Güter, die ſie ſo übermüthig gemacht hatten, zu Krongütern gemacht, und dadurch der evangeliſchen Lehre eine ungehinderte Ausbreitung zuwege gebracht b). Sie kamen, gegen Revers, daß ſie weder nach ihren vorigen Gütern noch Würden trachten, auch weiter keine Unruhe im Reiche erregen wolten, alle wieder los, bis auf den Rotſchilder Biſchof Rönnow, der deswegen Zeit Lebens im Gefängnis blieb. Ein jeder bekam ſeine Erbgüter und ein eingezogenes Kloſter auf Lebenszeit zum Unterhalt; und damit wurden aus Biſchöfen, als eben ſo vielen kleinen unruhigen Regenten, Unterthanen gemacht, wobei ſich
1537. die innerliche Ruhe des Reichs um ein merkliches verbeſſert ſahe. Nun berief der König den D. **Bugenhagen**, einen gebohrnen Pommer aus Wollin, von Wittenberg nach Kopenhagen, von dem er ſich am 12 Auguſt krönen, und darauf die Reformation mit allem Eifer betreiben lies. Dieſer berühmte Man verfertigte eine Kirchenordnung für das Reich und die Herzogthümer, weihete am 26 Auguſt ſieben Superintendenten ein, und lies die Mönche aus ihren Klöſtern wandern. Sieben Stiftsamtmänner wurden zur Adminiſtration der geiſtlichen Einkünfte verordnet; und in Norwegen verfügte Huitfeld eben dergleichen Maasregeln, die Reformation zu Stande zu bringen, nachdem dieſes Königreich auf dem Kopenhagner Reichstage der Krone Dänemark auf ewig und dergeſtalt einverleibet worden

war,

war[b], daß es hinführo keinen eigenen Reichsrath mehr haben, ſondern den erwählten jedesmaligen König von Dänemark für den ſeinigen erkennen ſolte. Im folgenden Jahr reiſete 1538.
der König nach Braunſchweig, wo er mit in den Schmalkaldiſchen Bund trat, um dadurch die in ſeinen Landen angefangene Reformation zu unterſtüzzen [c]). Auf der Rükreiſe gieng er durch Hamburg, wo er prächtig empfangen und ihm von der Stadt, gleichwie ſeinen Vorfahren, gehuldiget wurde. Die Unterredung des Königes mit dem König Guſtav 1541.
von Schweden, deſſen Nachkommen zu Gefallen im Jahr 1540 Schweden zu einem Erbreich erkläret worden, zu Bremſebroe lief auf einen Vergleich hinaus, kraft deſſen aller Streit entſchieden, und ein funfzigjähriges Bündnis zwiſchen beiden Kronen ſeyn ſolte [d]). Der gefangene König, welcher einem Reiche ſo gefährlich als dem andern war, war der kräftigſte Bewegungsgrund dieſer guten Freundſchaft. Eben der Umſtand veranlaſſete den König Chriſtian auch zu einem Vertheidigungsbündnis mit Franz I. König von Frankreich [e]), um ſich dadurch wider Carls V. Ehrgeiz deſto mehr in Sicherheit zu ſezzen; welches kurz vor ihm auch König Guſtav gethan hatte. Die neuere Bemühung des Pfalzgraven Frie- 1542.
drichs, im Norden Unruhe zu ſtiften, ward durch der Däniſchen Stände Entſchlieſſung, da ſie den Prinzen Friedrich zu ſeines Vaters Thronfolger erkläreten, und ihm auf alle Fälle huldigten, auf immerdar zernichtet. Die Feindſeligkeiten mit den Niederländern giengen zwar immer fort, wurden aber doch endlich durch den berühmten Speyeriſchen Vertrag, 1544.
zu algemeiner Zufriedenheit Dänemarks, geendiget [f]). Man verſprach den Töchtern des gefangenen Königes ihren Brautſchaz, und auch der Vater ſolte leidlicher in ſeiner Gefangenſchaft gehalten werden; wie denn mit ihm im Jahr 1546 ein Vertrag dahin geſchloſſen 1546.
wurde, daß er 1) für ſich und ſeine Erben, auf alles, nicht nur auf Dänemark, Norwegen und die Fürſtenthümer, ſondern auch auf Schweden, Verzicht that; 2) daß er mit dem Amte Callundburg und der Inſel Samſöe, zu ſeinem Unterhalt, zu frieden ſeyn, und 3) niemals weder öffentlich noch heimlich wider Dänemark oder Schweden etwas unternehmen wolle. Dagegen erhält er die Freiheit zu jagen und zu fiſchen, und eine anſehnliche Ausſteuer für ſeine Töchter. Und damit war der groſſe Succeſſionsſtreit geendiget. Auf dem Reichstage zu Coldingen ward den Wendiſchen Städten die Beſtätigung ihrer alten Frei- 1547.
heiten bewilliget, und in Anſehung des Herzogthums Schleswig angeordnet, daß des Königs Brüder, Johan und Adolf, daſſelbe, nebſt der Inſel Femern, von der Krone Dänemark zu Lehen nehmen ſolten. Schon im Jahr 1544 war die zweite Holſtein-Schleswigiſche Theilung [g]) vorgenommen worden. Johannes war mit Hadersleben, Tondern, Rendsburg, Friesland, Femern, den Klöſtern Bordisholm, Lügum, Dörning, abgefunden: Adolf erhielte Gottorp, Hütten, Wettenſöe, Merkirch, Stapelholm, Eiderſtedt, Huſum, Apenrade, Kiel, Neumünſter, Oldenburg, Trittow, Ciſmar, und Neuſtadt: der König Chriſtian III. hingegen hatte zu ſeinem Antheil, Flensburg, Alſen, Arröe, Sundewit, Segeberg, Oldeslo, Rheinfeld, Arensbök, Ploen, Steinberg, Itzehoe, Krempe, Wilſtermarſch, und Heiligenhafen. Der vierte Bruder war leer ausgegangen,

weil

weil er den geiſtlichen Stand erwählet hatte. Dergleichen wider alle geſunde Politik ſtreitende Theilungen haben ſo lange beibehalten werden müſſen, bis das Recht der Erſtgeburt nach und nach eingeführet worden iſt. König Chriſtian, um allem Unheil vorzubeugen, ſtiftete die ſo genante Communion oder Union, aber die Ausdrükke waren ſo weitſchweifig, daß jeder Theil ſie anders erklärte, und alſo nichts als Verdrus entſtehen konte.

1548. Die kaiſerliche Belehnung über Holſtein, welche Friedrich nicht erlangen konte, ward nun dem König Chriſtian und ſeinen Brüdern zu Theil, jedoch dem Rechte der Biſchöfe zu Lübek, von welchen eigentlich die Belehnung mit Holſtein abhing, ohne Nachtheil. In eben dem Jahre ward die königliche Prinzeſſin Anna an den Herzog von Sachſen, Augu-

1549. ſtum, vermälet. Im folgenden ward der gefangene König nach Callundburg gebracht, wo man ihm einige Edelleute zur Aufwartung und eine fürſtliche Tafel gab. Der König ſelbſt, nebſt ſeinem Bruder Johannes, ſahen ihn unterwegs, und verſicherten ihm, daß alles Verſprochene ſolte gehalten werden. Auch mit dem Groſsfürſten von Moscau ſuchte

1550. der König Freundſchaft. Denn als im Jahr 1550 dieſer einige Handwerker und andere Künſtler von Kopenhagen aus, beſonders aber Buchdrukker verlangte, und wenige dahin zu gehen Luſt hatten, ſchikte ihm der König eine Schlaguhr von vieler Kunſt, die aber zurük kam, weil der Groſsfürſt dieſelbe für Hexerei hielte. Der König ſchenkte ſie nachher der Univerſität Kopenhagen. Die Bibel lies er nach D. Luthers Ueberſezzung durch die Kopenhagener Profeſſores ins Däniſche übertragen und auf eigene Koſten drukken; weswegen man ſie gemeiniglich nur Chriſtians III. Bibel zu nennen pflegt. Auch die Leibeigenſchaft ſchränkte dieſer König durch eine beſondere Verordnung ein, da er ſie wegen vielen Widerſpruchs aufzuheben nicht vermochte [h]).

a) Dieſes Bündnis ſtehet beim DUMONT, im Corps Diplomatique, T. IV. P. II. S. 147 *ſq.* b) CHYTRÆUS L. 15. Holberg, T. II. S. 347 *ſq.* Seckendorfs Hiſt. Lutheraniſmi L. III. §. 75. c) Huitfeld S. 1500. DUMONT Corps diplomatique T. IV. P. II. S. 162 *ſq.* PONTANUS *l. c.* d) Sie ſtehet beim Huitfeld, S. 1517. conf. ERIC. GEORGI Hiſt. Guſtavi I. S. 130 *ſq.* e) Er ſtehet in des LEONARD Recueil de Traités, T. I. in den Obſervations des AMELOT *de la* HOUSSAYE ſur les Traités des Princes, S. 73 *ſq.* f) DUMONT Corps diplomatique, T. IV. P. II. S. 274 *ſq.* Leibniz, in Mantiſſa Cod. diplomat. S. 233. Man merkte dazumal in Dänemark nicht, daß Carl V. durch dieſen Vergleich den Proteſtanten die Hülfe aus Norden zu entzieben ſuchte. conf. Geſchichte der vereinigten Niederlande, T. II. S. 482. g) Die erſte gehöret in des Königes Johannes Zeiten. h) Holberg, T. II. S. 382 *ſq.*

§. 52.

Beſchlus der Geſchichte Chriſtians III. beſonders von der Reformation in Island.

So ruhig in Dänemark die Reformation angefangen und vollendet worden, ſo übel fuhr man damit in Island. Der König hatte einen gebohrnen Isländer, Einerſon, als Biſchof nach Skalholt geſchikt, welcher die Reformation mit allem Eifer beſorgte, auch die Sprüchwörter Salomonis, nebſt dem Jeſus Sirach ins Isländiſche überſezte. Aber 1547 erregte der Biſchof von Holum, Jon Arneſon, einen gefährlichen Aufruhr, und war

al

an dem, die Engländer zu ſeinem Schuz ins Land einzuführen. Der König erklärte ihn zwar in die Acht, es wurde aber doch nicht eher Ruhe, als bis Truppen übergeſchiffet wurden. 1551.
Denn ganz Island hatte ſich in zwo Partheien getheilet, die der reiche Bauer Hüdmundſon, der Dadelbauer, genant, endlich zur Ruhe brachte. Er nahm den Arneſon nebſt zween Söhnen gefangen, und lies alle drei enthaupten. Die Truppen des Königes befeſtigten nachher die Ruhe, und ganz Island huldigte dem König und deſſen Thronfolger, und unterwarf ſich der Reformation [a]). Die folgende Zeit hatte Chriſtian mit Unterdrükkung verſchiedener Kezzereien, beſonders in den Fürſtenthümern, zu thun. Melchior Hofman hatte ſich ſchon lange aus einem Kürſchner zum Lehrer aufgeworfen, und predigte zu Kiel; ward aber zulezt, ob ſich gleich Carlſtadt ſeiner annahm, des Landes verwieſen, und gieng nach Strasburg [b]). Auch einige flüchtige Calviniſten hatten in Dänemark Schuz geſucht; al- 1553.
lein der König verbot ihnen das Reich, gab ihnen Geld und lies dieſe Pilgrimsgemeine, 1555.
wie ſie ſich ſelber nante, nach Deutſchland überführen. Endlich ſtarb Chriſtian III. am Neujahrstage 1559 in Coldingen, nachdem er vier und zwanzig Jahr wohl regieret, und ſich den Nach- 1559.
ruhm eines frommen, gelinden und friedfertigen Königes erworben hatte. Er brachte ſein Alter nur auf 56 Jahr. Die Univerſität Kopenhagen iſt ſeine Stiftung. Denn nach König Johannis Tode war ſie ſo in Verfal gerathen, daß man die neue Einrichtung von Bugenhagen 1539 für eine andere Stiftung annehmen kan [c]). In eben dieſem Jahre ſtarb auch Chriſtian II. auf Callundburg im acht und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters, nachdem er faſt ſieben und zwanzig ganzer Jahre in der Gefangenſchaft zubringen müſſen. Er war in den lezten Jahren zur Melancholei ſo geneigt, daß er manchmal faſt in Raſerei verfiel, beſonders da er ſich die italiäniſchen Weine zu gut ſchmekken lies [d]).

a) PONTANUS in vita Chriſtiani III. Der Huldigungsbrief iſt datirt *Oddur Ping* d. 15 Jun. 1551. b) Die apocalyptiſchen Schwärmereien dieſes Hofmanns kan man zuverläſſig kennen lernen aus Herrn Krohns Geſchichte der Fanatiſchen und Enthuſiaſtiſchen Wiedertäufer, vornemlich in Niederdeutſchland, P. 1. wo er und ſeine Secte ausführlich beſchrieben worden: Leipzig 1758. in 8. nebſt Hofmanns Bildnis.
c) Hübners Vita Chriſtiani III. Dan. Reg. Hannover 1729. 4. JO. THOMAE Oratio in obitum Chriſtiani III. THUANUS L. 22. pr. *Bayle* Dictionn. hiſt. & critique im Artikel Chrétien III. CRAGII Annales Chriſtiani III. welche aber nur bis 1550. gehen. Sie ſind 1737. mit Grams Vorrede neu edirt. d) SUANING Hiſt. Chriſtiani II. cap. 4.

§. 53.
Von König Chriſtians III. Gemalin und Kindern.

Die Gemalin dieſes Königes war aus dem Hauſe Sachſenlauenburg, **Dorothea**, Herzogs **Magni** zweite Tochter, welche 1571 zu Sonderburg ſtarb, und in Roeſchild an ihres Gemals Seite beigeſezt worden iſt. Die mit ihr erzeugte Kinder waren:

1) **Friedrich**, gebohren 1534. welcher dem Vater in der Regierung folgte.
2) **Anna**, gebohren 1532. im Jahr 1548 mit dem Herzog von Sachſen, nachherigen Churfürſten, **Auguſto**, vermälet, welchem ſie ſiebenzehn Kinder gebohren.

Sie war eine Liebhaberin von Arzneimachen, und ſtiftete auch 1581 die Hofapotheke in Dresden. Das Schlos Lichtenburg hat ſie gebauet, und Annaburg hat noch von ihr den Namen, wo ſie einen Thiergarten angelegt. Sie hies in Sachſen, wegen ihres gutthätigen Herzens, nur **Mutter Anna**, und ſtarb 1585. im 53 Jahr ihres Alters an der Peſt [a]).

3) **Magnus** [b]), gebohren 1540. Sein Vater hatte ihm gegen das Ende ſeiner Regierung 1558 vom Biſchof Johan Münchhauſen das Stift Oeſel und Wig gekauft; und ſein Bruder, König Friedrich II. um deſſen Anſprüche auf das königliche Antheil an Schleswig und Holſtein aus dem Wege zu räumen, gab ſich Mühe, ihm einen ruhigen Beſiz dieſer Länder zu verſchaffen. Er brachte ihm auch noch das Curländiſche Stift zuwege; aber Prinz Magnus ſo wol als Dänemark kamen darüber in groſſen Verdrus. Im Jahr 1560 kam dieſer Prinz nach Oeſel, wo auf Befehl König Friedrichs II. die Reformation 1561 vor ſich gieng; viele umliegende Provinzen, auch ſo gar der Biſchof von Reval, ergaben ſich an ihn, weil ſie wider die Grauſamkeiten des ruſſiſchen Groſsfürſten, Ivan Baſilowiz, Schuz von ihm hoffeten. Da ſie den nicht bekamen, gieng mit Kettlern die berühmte Veränderung vor, vermöge welcher er aus einem Ordensmeiſter der Schwertritter Herzog von Curland und Semigallien wurde, und des Prinzen Umſtände wurden dadurch ſehr mislich, bis endlich der Groſsfürſt Ivan auf den Einfal gerieth, Magnum zum König über Liefland zu erklären, und ſich nur eine Art von Schuzgerechtigkeit nebſt einer jährlichen Erkentnisſteuer vorzubehalten. Dieſes geſchahe auch 1572 wirklich, und der Groſsfürſt verpflichtete ſich, dem neuen Könige den völligen Beſiz des Landes zu verſchaffen. Magnus bekam alſo Liefland für ſich und ſeine männliche Erben; in Ermangelung dieſer ſolte ihm ein Däniſcher oder Holſteiniſcher Prinz auf eben dieſe Bedingungen folgen. Aber es entſtund hieraus ein gefährlicher Krieg zwiſchen Moſcau und Schweden [c]), und Magnus wurde dadurch verhindert ſein Reich in Beſiz zu nehmen. Er belagerte zwar Reval mit moſcovitiſchen Truppen, aber der Schwediſche Statthalter vertheidigte die Stadt ſo tapfer, daß er die Belagerung wieder aufheben, und ſo gar ganz Liefland, nach vergeblich noch einige Jahre hindurch geführtem Kriege, verlaſſen muſte. Der Groſsfürſt fieng an ihm ſchimpflich zu begegnen, und lies ſo gar einige von deſſen Miniſtern hinrichten. Dieſes veranlaſſete Magnum, die moſcovitiſche Parthei zu verlaſſen, und ſich nach Curland zu begeben, wo er endlich 1579 ſtarb [d]). Seine Witwe, **Maria**, des Fürſten **Volodimir Andorwicz** Tochter, mit der er ſich 1574 vermälet hatte, gieng nach des Gemals Tode wieder in ihre Heimath zurük. Seine Tochter hat den Kanzler **Jancowicz** in Moſcau geheirathet.

4) **Dorothea**,

4) **Dorothea**, welche 1561 an **Wilhelm**, Herzog von Braunſchweiglüneburg, zu Zelle vermälet ward. Sie gebahr ihrem Gemal ſieben Prinzen, und ſtarb 1617.

5) **Johannes**, der jüngere genant, gebohren 1545. bekam durch den Flensburger Vergleich von 1564 von ſeinem Bruder, dem König Friedrich II. die Inſel Alſen und Arroe, nebſt den Klöſtern Rheinfeld und Arnsbök in Holſtein; auch 1580 nach Herzog Johan des ältern Tode Ruchkloſter, ſamt der Halbinſel Sünderbib; jedoch alles dieſes unter der Bedingung eines Königlich Däniſchen Lehns: obgleich die Herzoge dieſer Linie dawider proteſtirten, und für unmittelbare Reichsſtände gehalten ſeyn wolten. Er bauete 1582 Glüksburg, und ſtarb 1622 in einem hohen Alter c). Er ſtiftete das Sonderburgiſche Haus, und ward alſo ein Stamvater der Herzoge zu **Sonderburg**, **Norburg**, **Glüksburg** und **Ploen** oder **Arnsboek**. Er hatte ſich zweimal vermälet:

a) mit **Eliſabeth**, Herzog **Ernſt** zu Braunſchweiggrubenhagen Tochter, 1568. welche im Jahr 1586 verſtorben.

b) mit **Agnes Hedwig**, Fürſt **Joachim Ernſts** zu Anhalt Tochter, Churfürſt **Auguſts** zu Sachſen Witwe, 1588. Sie ſtarb 1616.

a) Müllers Annal. S. 112. 113. 189. Weks Dresdn. Chron. S. 69 *ſq.* Tentzels Saxon. numiſmat. P. II. der Albertin. Linie S. 371. b) Holberg T. II. S. 421 *ſq.* 487 *ſq.* c) Schon 1560 hatte ſich Reval an die Schweden ergeben, um ſich vor des Grosfürſten Tiranney ſicher zu ſtellen. Und dies iſt der Grund der Schwediſchen Anſprüche auf Liefland, die in den folgenden Zeiten ſo blutige und ſo langwierige Kriege veranlaſſet haben. d) RESENIUS Hiſt. Friderici II. Imhof in ſeinen Genealogiſchen Tab. ſezt deſſen Tod erſt ins J. 1583. SAL. HENNING Liefländ. Curländ. Chron. Lipſ. 1594. fol. e) CHYTRÆI Saxon. L. XXIX. S. 819.

§. 54.

Geſchichte König Friedrichs II.

Friedrich II. war König **Chriſtians III.** älteſter Prinz, gebohren 1534. welchem 1542. in Dänemark, und 1547 in Norwegen, auf alle Fälle war gehuldiget worden. Sein Herr Vater hatte ihm auch, um ihn zur Regierung geſchikt zu machen, im Jahr 1554 das Schlos und Stift Malmöe eingeräumet, wo ihm ſein Hofmeiſter, Elias Hardenberg, an die Hand gehen muſte. Der Krönung Ferdinands I. wohnete er 1558 zu Frankfurt am Mayn bei, und trat endlich nach des Vaters Tode 1559 die Regierung in Dänemark und Norwegen ſelbſt an. Gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung gieng der Dithmarſiſche Krieg vor ſich. Das Unglük des Königs Johannes von 1500 hatte gemacht, daß man lange Zeit nicht daran denken konte, die Dithmarſen zu bezwingen: aber die neuere Belehnung Carls V. 1548. wo das Land Dithmarſen ausdrüklich mit erwähnet worden, brachte Dänemark und Holſtein zu der Entſchlieſſung, die Dithmarſen gemeinſchaftlich anzugreifen und ſich zu unterwerfen. Der groſſe Kriegesheld, Johan Ranzow, ward General über dieſe alliirte Armee, und noch im Mai 1559 kam die Erklärung des Krieges zum Vor- 1559.

ſchein a). Die acht und vierzig Aeltermänner, welche damals das Land regierten, erwiederten darauf, daß ſie, als ein Glied des Bremiſchen Stifts ſeit 400 Jahren, den Holſteiniſchen Herren kein Recht über ſich eingeſtehen könten. Die Armee rükte alſo ein, Meldorf ward mit dem Degen in der Fauſt erobert, auch Tilburg bald darauf eingenommen: aber Heide ſchien die ſiegenden Truppen aufzuhalten. Es kam da zu verſchiedenen blutigen Schlachten, in welchen ſich der König ſelbſt ſehr weit wagte; und da auch ſchon die Veſtungswerke eingenommen waren, wehreten ſich die Dithmarſen in den Gaſſen, ſo daß die Stadt angezündet und dadurch dem Blutvergieſſen ein Ende gemacht werden muſte. Dieſes war zugleich die Eroberung des ganzen Landes. Die Dithmarſen ſchikten drei Prediger mit weiſſen Stäben ins Lager, und baten, nebſt ihrer Unterwerfung, um Gnade. Dieſe erhielten ſie, und der Dithmarſiche Krieg war alſo in vier Wochen glüklich geendigt. Die Einwohner überlieferten alle ihre Munition und Gewehr, ſchwuren dem Könige ſowol als den Herzogen den Eid der Treue; und kurze Zeit darnach wurde das eroberte Land zwiſchen dem König und den Herzogen in drei gleiche Theile getheilet. Den 20 Auguſt eben dieſes Jahres lies ſich der König von Mag. Palladio krönen, und ſtellete die bekante Capitulation aus, in welcher er unter andern verſprochen, keinen Ausländer in den Reichsrath zu nehmen, keinen Krieg ohne Bewilligung des Reichsraths anzufangen, die Orcadiſchen Inſeln und Hetland einzulöſen,
1560. das Reich ein freies Wahlreich ſeyn und bleiben zu laſſen, u. ſ. w. Was der König im
1561. folgenden Jahre und nachher zum Beſten ſeines Bruders Magnus unternommen, iſt im vorigen §. im Zuſammenhange geſagt worden. Die vorgehabte Einlöſung der Orcadiſchen Inſeln b) gieng nicht von ſtatten. Die Königin Maria von Schotland, mit welcher der König darüber Unterhandlung pflegen lies, ſuchte allerhand Ausflüchte, bis die ganze Sache fruchtlos ablief.

a) CILIC. CIMBER Bell. Dithmarſ. Lib. 2. S. 446. 451. Das Kriegsmanifeſt iſt vom 18 Mai datirt. Heinrich von Ranzow, der ſelbſt mit bei der Expedition geweſen, iſt unter dem Namen Cilicii Cimbri verſtekt, und ſein Buch daher ein ſchäzbares Stük. conf. RESENIUS in Hiſt. Frider. II. S. 18. 22. b) Die Orcadiſchen Inſeln und Schetland ſind von 1099 an beinahe 200 Jahre lang in der Normänner Händen geweſen, da ſie endlich von Magno, König von Norwegen, an Alexandern, König von Schotland, verkauft wurden. Nachher aber behauptete Dänemark ſein altes Recht darauf, bis Chriſtian I ſie ſeiner Tochter Margaretha, Jacobs III. Königes in Schotland Gemalin, zum Brautſchaz mitgab. Die Einlöſung hat in der Folge der Zeit um ſo viel mehr Hinderniſſe gefunden, da Schotland mit England auf ewig verbunden worden iſt.

§. 55.

Friedrichs II. ſiebenjähriger Krieg mit Schweden.

Nun ward Friedrich ſchon wiederum in einen Krieg verwikelt, welcher aber ſieben Jahre lang gedauret und viel Blut gekoſtet hat. Es iſt der bekante Schwediſche Krieg, zu welchem zwar ſchon unter Chriſtian des III. Regierung das Anſcheinen war, der eigentliche Grund
1562. aber erſt 1562 gelegt wurde. Die drei Kronen im Däniſchen Wapen wolten die Schweden

nicht

nicht leiden, weil ſie dieſelben für einen beibehaltenen Anſpruch auf alle ehedem vereinigte drei Nordiſche Reiche anſahen. Unter Guſtavs Regierung erklärte man ſich darüber auf eine Art, die einen öffentlichen Bruch verzögerte: ſo bald aber dieſem groſſen Könige 1560 ſein unwürdiger Sohn Erich XIV. folgte, ward dieſe Sache ſo heftig getrieben, daß, nach vielen fruchtloſen Zuſammenkünften, der Krieg endlich unvermeidlich ward, beſonders da 1563. Erich, Friedrichen zum Trozze, das Däniſche und Norwegiſche Wapen dem ſeinigen beigefügt hatte [a]). Der Anfang dazu war die Gefangennehmung einiger Schwediſcher Geſandten, welche durch Kopenhagen nach Deutſchland gehen ſolten. Corfiz Uhlefeld war eben als Däniſcher Miniſter aus Stokholm zurük gekommen, und hatte den bevorſtehenden Krieg berichtet, woferne man nicht Gothland an Schweden zurük gäbe, und die drei Kronen aus dem Däniſchen Wapen heraus lieſſe. Dieſe Nachricht verurſachte die Gefangennehmung der Schwediſchen Geſandten, zumal da Steen Erichſon drunter war, welcher Schweden am meiſten zum Kriege anhezte. Sie ſaſſen zwei Jahre in Callundburg. Dieſes war das Signal zu einem Kriege, den die beiden jungen muthigen Könige ſchon lange vorher beſchloſſen hatten. Friedrich verſicherte ſich ſo gleich der Lübekiſchen Hülfe, und die erſten Feindſeligkeiten [b]) fielen zur See vor. Bei Bornholm lagen acht Däniſche Schiffe gleichſam als Wachtſchiffe; dieſe wurden von zwei und zwanzig Schwediſchen Schiffen angefallen, übermannet, viere davon, nebſt dem Admiral Brokenhuus und 600 Matroſen, genommen, und der Gefangenen in Stokholm öffentlich geſpottet. Dieſes verurſachte eine ſolche Erbitterung, daß König Friedrich ohne Anſtand mit der Kriegserklärung hervorrükte, und in eigener Perſon mit ſeiner Armee in Schonen gieng. Er hatte Graf Günthern von Schwarzburg zum General, der alle Kühe und Ochſen ausſpüren und in ſeine Heimath bringen lies, ſo wirthſchaftlich war er, und ſo gut wuſte er Krieg zu führen. Dieſer eroberte Elsburg; während daß der Admiral Schramm mit ſechs und zwanzig Orlogſchiffen die Schweden bei Oeland zurük wies. Zu Anfange des Octobers belagerte zwar Erich Halmſtadt auf Gothland, aber vergebens; König Friedrich holte ihn bei Markeroed auf dem Zurükzuge ein, ſchlug ihn und nahm ihm alle ſeine Artillerie ab. Im folgenden Jahre belagerten die Schweden 1564. Bahus in Norwegen, muſten aber die Belagerung wieder aufheben. Sie bekamen unter des Däniſchen Admiral Trollens Anführung unter Oeland eine groſſe Schlappe; ihr Admiral ward gefangen, das unerhört groſſe Schif Makelös von 200 metallenen Kanonen in Brand geſtekt, und die ganze Flotte zerſtreuet [c]). Ob nun gleich die auswärtigen Mächte durch den Roſtoker Congres dieſen Nordiſchen Krieg dämpfen wolten, ſo war doch König Erich zuwider, und der Krieg wurde fortgeſezt. Der Schweden Einfal in Blekingen endigte ſich mit der Niedermezzelung zu Rodneby, welches ſie mit Sturm eingenommen hatten. Im Jahr 1565 gaben die Unterhandlungen des franzöſiſchen Geſandten, Charles 1565. Dancey, einiges Anſcheinen zum Frieden, aber König Erich verdarb wieder alles, weil er die Saiten zu hoch ſpannete. Der Däniſche General, Daniel Ranzow, kam mit 4000 Man am Flus Swarteraa ins Gedränge. Er ſahe 25000 Schweden um ſich, und ſich

ſelbſt in der Nothwendigkeit Stand zu halten. Dem ungeachtet ſchlug dieſes Häufgen Volks die Schweden völlig, nahm ihnen ſechzig Feldſtükke ab, und jagte alles in die Flucht [d]). König Erich entrüſtete ſich ſo ſehr darüber, daß er viele ſeiner deutſchen Reuter, auf die er alles ſchob, umbringen lies. Bei Bornholm gewan zwar Erich eine Seeſchlacht, und nahm den Däniſchen Admiral gefangen, ſpielte auch mit den Gefangenen eben ſo ſpöttiſch, wie bei Anfang des Krieges: aber dieſes machte ihm bei ſeinen eigenen Unterthanen Schande, und erbitterte die Feinde noch mehr. In eben dieſem Jahre bekam der König Friedrich und die Herzoge vom Kaiſer Maximilian II. die Anwartſchaft auf die Gravſchaften Oldenburg und Delmenhorſt [c]). In Schweden machte ſich König Erich immer verhaſter, beſonders als
1566. er, weil er überal Körbe holte, ſich ein Serail anlegte, und eine Bauers Tochter, Catharina, anfangs zu ſeiner Maitreſſe, nachgehends gar zur Königin erklärte; auch ſeinen Bruder Johannes immer gefangen hielte: wobei ihn ſein Liebling, Jöran Peerſon, zu unzähligen Grauſamkeiten, inſonderheit in Ausrottung der Sturen, verleitete. Der König verfiel endlich gar in eine Raſerei, und übergab die Regierung ſelbſt in des Reichsraths Hände, welcher die Loslaſſung des gefangenen Prinzen Johannes bewirkte, und den angefangenen Krieg fortſezte. Die Seeſchlacht unter Oeland wäre nicht zu erwähnen, weil ſich keine Parthei des Sieges rühmen können: aber das groſſe Unglük, welches gleich darauf der Däniſchen Flotte im Gothländiſchen Hafen begegnete, hat ſie merkwürdig gemacht. Den gebliebenen Mogenſon zu begraben, blieb die Flotte im unſicherſten Hafen liegen; ein Sturm erhob ſich, und der Däniſche und Lübekiſche Admiral, ſechzehen Kriegsſchiffe, nebſt 6000 Man,
1567. kamen dabei elendiglich um. Da die Bemühungen des Kaiſers, Friede zu ſtiften, auf der vorgeſchlagenen Verſamlung zu Stralſund, auch fruchtlos abliefen, gieng das beiderſeitige Sengen und Brennen immer fort. Die Holſtein und Schleswigiſche Belehnung ſolte auf dem Odenſeer Reichstage mit den Herzogen eingerichtet werden: allein der Streit dar-
1568. über währte bis 1680. da er denn endlich beigelegt worden iſt [f]). Im Jahre 1568 that Daniel Ranzow den berühmten Zug nach Schweden, wo er in dem holen Wege ſich ſo weit vertiefte, daß ihm der Pas abgeſchnitten, und er nebſt der ganzen Armee für verloren geachtet wurde. Aber ſeine Unerſchrokkenheit half ihm und ſeinem Volke. Er grif das Schwediſche Lager bei Norby wider aller Menſchen Vermuthen an, gewan die Schlacht, und zog ſich darauf eiligſt zurük. Die groſſe Staatsveränderung in Schweden, da Erich, von ſeinen Brüdern bekriegt, in Stokholm belagert, ſich gefangen geben [g]), und ſeinen Bruder Johannes ſtat ſeiner zum König erklärt ſehen mus; dieſe Staatsveränderung gehöret nur in ſo weit hieher, weil ſie zu dem Rotſchildiſchen Vertrage Anlas gegeben, den
1569. aber der neue König Johannes nicht genehmigen wolte [h]). Es gieng alſo das folgende Jahr der Krieg von neuem an. Die Schweden hauſeten in Schonen und Blekingen grauſam; die Dänen in Smaland, verloren aber ihren tapfern Daniel Ranzow vor Warberg. Endlich kam auf des Kaiſers, des Königs von Frankreich, und anderer Potentaten Vermit-
1570. telung, der Stettiner Friede den 13 December zu Stande, durch welchen Dänemark alles,

was

was es nur verlangen konte, erhalten hat. Die drei Kronen im Wapen zu führen bleibt beiden Königen vergönnet, doch ohne deswegen einige Rechte ſich anzumaſſen. Dänemark thut auf Schweden Verzicht; dieſes hingegen auf Norwegen, Schonen, Halland, Blekingen und Gothland. Schweden bezahlet an Kriegskoſten 150000 Thaler i).

a) AEGYD. GIRS Hiſt. Erici XIV. S. 1. 30 *ſq.* b) GIRS *l. c.* S. 31. RESENIUS Hiſt. Frider. II. S. 84. THUANUS L. 36, 14. p. m. 396. edit. Londin. welcher erzählet, daß man die Gefangenen faſt verhungern laſſen, und ihnen die Köpfe, wie München, geſchoren habe. c) CHYTRAEUS Saxon. XXI L. THUANUS *l. c.* RESENIUS *l. c.* S. 111. Pufendorf, um den Schweden nicht Wehe zu thun, ſagt, ein Sturm habe die Flotte zerſtreuet, u. ſ. w. Er iſt überhaupt in dieſen Erzählungen partheiiſch, und ſagt nicht gerne etwas zur Ehre Dänemarks. d) CHYTRAEUS L. XXI. THUANUS l. 37. e) Hamelmans Chron. Oldenburg. S. 388. f) CHYTRAEI Saxon. L. XXI. da iſt die ganze Streitigkeit ſehr umſtändlich beſchrieben zu finden. g) Er ſtarb im Gefängnis 1577. h) Er iſt d. d. 18 Novemb. 1568. beim RESENIO in Vita Frider. II. S. 212. THUANUS L. 41. CHYTRAEUS L. 22. CASP. ENS rer. Danicar. Frid. II. rege geſtar. Hiſtoria, S. 136 *ſq.* i) Dieſe Summe bezahlte Schweden in Kupfer, daraus lies Friedrich II. Kanonen gieſſen, und auf dieſelben dahin zielende Verſe ſezzen. Holberg, T. II. S. 484 *ſq.* CHYTRAEUS L. XXII, S. 596. LUNIG Reichsarchiv, Parte Spec. Continuat. II. p. 331.

§. 56.

Beſchlus der Geſchichte Friedrichs II.

Nach geendigtem Kriege beſchäftigte ſich der König mit dem innern ſeines Reichs. Im Jahr 1572 vermälte er ſich mit Sophia, Herzog Ulrichs zu Meklenburg Tochter, die 1572.
er auch den Tag nach dem Beilager krönen lies. Die Streitigkeit mit Hamburg, wegen des 1573.
Juris reſtringendi, und da ſie ſo gar ein Kriegsſchif auf der Elbe angehalten, um dieſes ihr Recht mit Gewalt zu behaupten, lief da hinaus, daß den Hamburgern aller Handel in des Königs Reiche unterſagt wurde; welchem Nachtheile zu entgehen, Hamburg eine Tonne Goldes bezahlen, und ſich verbinden muſte, die Schiffe der königlichen Unterthanen ihre Waaren löſchen zu laſſen, wo ſie wolten. Dem groſſen Aſtronomus, Tycho Brahe, der 1574.
von ſeinen ausländiſchen Reiſen wieder nach Hauſe gekommen war, räumete der König die kleine Inſel Hveen ein, und lies ihm da nicht nur das groſſe Obſervatorium, Uranienburg, bauen, ſondern verſahe es auch mit den nöthigen Inſtrumenten. Er bauete auch in dieſem Jahre an dem Orte, wo die Schanze Kogen geſtanden, die Feſtung Kronenburg, wodurch er den Sundzol in eine ordentlichere Verfaſſung ſezte a). Denn da man vorhero für jedes durchſegelndes Schif etwas gewiſſes bezahlte, ward nachher der Zol nach dem Werthe der Ladung jeden Schiffes beſtimmet. In den folgenden Jahren hatte der König mit D. Hemmings irrigen Lehren, die er öffentlich widerrufen muſte, viel zu thun; noch mehr aber mit den Engländern, die ohne Erlaubnis auf ſeinen Strömen ſegelten, und an den 1577.
Küſten von Island fiſchten. Dieſer lezte Streit hatte keine Folgen, die Beilegung ward ausgeſezt. Jakob Uhlefelds Geſandſchaft nach Moscau, um einen ewigen Frieden ſowol

für

für Schweden, als den Prinz Magnus, zu ſchlieſſen, lief auf einen funfzehenjährigen Stillſtand
1579. hinaus; welche Uebereilung Uhlefeld mit des Königs Ungnade bezahlen muſte. Die Streitigkeiten wegen des Schleswigiſchen Lehns wurden endlich auch beigelegt. Sachſen, Meklenburg und Heſſen waren die Mittelsperſonen. Auf der Odenſeiſchen Verſamlung ward verglichen, daß der König die Herzoge mit Schleswig als einem Erblehn belehnen, dieſe
1580. hingegen dem Könige als Reichsvaſallen den Eid der Treue ſchwören ſolten. Die Erbfolge ſelbſt blieb unentſchieden [b]). Die Lehnsertheilung gieng das folgende Jahr vor ſich, und der König belehnte zugleich ſich und ſeinen Sohn mit Schleswig. Dieſes Jahr iſt auch wegen der Schikſale der Formulæ Concordiæ in Dänemark merkwürdig. Churfürſt Auguſt ſchikte ſie dem Könige, der ſie aber auf Anrathen des Holſteiniſchen Superintendentens, von Eizen, und des Däniſchen Hofpredigers, Knopfs, durch eine ſcharfe Verordnung in allen ſeinen Landen verbieten lies, auch ſelbſt ins Feuer geworfen haben ſol [c]). Da übrigens das Reich in volkommenem Ruheſtande war, ſo ſind die übrigen acht Regierungsjahre dieſes Königes in ſtolzem Frieden vorbeigegangen. Der König ſtarb endlich am
1588. 4ten April 1588 im vier und funfzigſten Jahre ſeines Alters, nach einer neun und zwanzig jährigen glüklichen Regierung. Sein Wahlſpruch, *T. J. W. B.* bleibt gewiſſer maſſen ein Räthſel; denn auch aus der Erklärung, Treu iſt Wildpret, wird man nicht klug. Die Univerſität Kopenhagen hat ihm viele gute Stiftungen, unter andern die Communität daſelbſt für hundert arme Studenten, zu danken.

a) RESENIUS Vita Frider. II. b) CHYTRÆUS, Saxon. L. 25. Holberg, T. II. S. 499. 500 *ſq.* c) Dieſes leztere iſt nicht völlig zu erweiſen. Reſenii und Selneccers Zeugniſſe ſind nicht hinlänglich.

§. 57.

Von König Friedrichs II. Gemalin und Kindern.

Des Königs Gemalin war Sophia, Herzog Ulrichs von Meklenburg Tochter, mit welcher er ſich 1572 vermälet hatte. Nach des Gemals Tode hielte ſie zu Nyköping drei und vierzig Jahre Hof, genos jährlich vom Zol im Sunde 8000 Thaler und ſtarb im vier und ſiebenzigſten Jahre ihres Alters 1631. Von ihr ſind ſieben Kinder gebohren:

1) Eliſabeth, 1573. welche im Jahr 1590 an den Herzog Julius von Braunſchweig vermälet wurde.

2) Anna, gebohren 1574. ward an Jacob VI. König in Schotland, 1589 vermälet [a]). Sie ward die Mutter des unglüklichen Königes Carls I. der zu London öffentlich enthauptet ward. Sie ſelbſt ſtarb 1619.

3) Chriſtian der IV. folgt dem Vater auf dem Throne.

4) Ulrich, gebohren 1578. ward durch ſeines Onkels, des Herzog Ulrichs von Meklenburg, Vermittelung Biſchof von Schwerin, auch von Schleswig, und ſtirbt 1624.

5) An-

5) **Auguſta**, gebohren 1580. ward Herzog Johann Adolfs von Holſtein Gottorp Gemalin 1597. ſtarb 1639.

6) **Hedwig** [b]), gebohren 1581. Chriſtians II. Churfürſtens zu Sachſen, Gemalin 1602. Nach deſſen Tode lebte ſie auf ihrem Witwenſitze Lichtenburg noch dreiſſig Jahr, und ſtarb daſelbſt 1641 im ſechzigſten Jahre. Ihre faſt neunjährige Ehe war unfruchtbar geweſen.

7) **Johannes**, gebohren zu Hadersleben 1583. ſtarb in Rusland, als er eben im Begrif ſtand, ſich mit einer Czariſchen Prinzeſſin zu vermälen [c]).

a) MELVIL'S Impartial account of Affaires of State: *Lettres à Monſ. le Fevre de la Boderie*, welcher Heinrichs IV. Geſandter in England war. b) Tentzel. Sächſiſches Medaillen Cab. Albertin. Linie, S. 373. 374 ſq. c) Vellejus kurze Chronologie, an deſſen Rede auf König Friedrichs II. Tod. Schlegels Leben Chriſtians IV. Tom. I. S. 58. (2).

§. 58.

Geſchichte König Chriſtians IV.

Die Geſchichte dieſes Herrn iſt eine der merkwürdigſten von Dänemark. Er hat ſechzig Jahr regieret, und an den gröſten Begebenheiten von Europa Antheil genommen. Er war 1577 den 12 April, alten Stils, gebohren, und folgte ſeinem Herrn Vater als ein 1588.
eilfjähriger Prinz, welchem die Stände ſchon 1584 als Thronfolger gehuldiget hatten. Die Streitigkeiten wegen der vormundſchaftlichen Regierung waren um ſo viel unvermeidlicher, je weniger man dazumal in Dänemark von einer Vorſchrift in dergleichen Falle wuſte. Die Königin als Mutter, des König Friedrichs Bruder Herzog Johannes, und der Reichsrath kamen deswegen in Bewegung. Dieſer leztere kam zu Andwortſchow und Slagelſe zuſammen, um eine Entſchlieſſung zu faſſen. Herzog Johannes lies ſich bereden ſein Recht fahren zu laſſen; die Königin widerſtand zwar länger, allein der Canzler Kaas brachte ſie doch auch endlich zu eben dergleichen Entſchlieſſung. Man wählte darauf vier Regierungsräthe, welche bis zum zwanzigſten Jahre des Königs das Reich verwalten ſolten [a]); die Fürſtenthümer jedoch blieben der vormundſchaftlichen Regierung der Königin anheim geſtellet. In eben dieſen Fürſtenthümern ſuchte man bei dieſer Gelegenheit die alten Privilegien von Chriſtians I. Zeiten her (1460) volgültig zu machen, man wolte eine freie Wahl haben. Der Landtag zu Kiel lief darauf hinaus, und die Stände wählten den jungen König, nebſt dem älteſten Prinzen Herzog Adolfs, Philip, zu ihren Herren [b]). Auf dem Reichstage zu Kopenhagen ward die Schleswigiſche Belehnung, nach der Art, wie ſie unter dem vorigen Könige ertheilet worden, denen Herzogen bewilliget. Zu Opslo ward dem jungen Könige 1589.
am 8 Junii des 1591ſten Jahres von den Norwegiſchen Ständen gehuldiget, auch bei dieſer 1591.
Gelegenheiten die meiſten von ihren Beſchwerden gehoben. Der junge König machte ſich indeſſen mit dem berühmten Tycho Brahe viel zu ſchaffen, und ehrete ihn vorzüglich, welches nachher der Grund zu deſſen Verfolgung war, da ihn die Groſſen des Reichs ſo

zu reden zwingen das Reich zu verlassen [c]). In eben dem Jahre, da der junge König,
1593. zur Regierung der Fürstenthümer, veniam ætatis vom Kaiser erhielte, starb der verdiente Canzler Kaas, einer der grösten Staatsmänner seiner Zeit, der von geringer Herkunft sich zu der höchsten Würde in Dänemark durch seinen Eifer und Treue geschwungen hatte. Die vom König gesuchte Regierung im Reiche selbst ward von den Ständen hintertrieben, und die Regierungsräthe blieben bei der 1588 vestgesezten Minderjährigkeit des Königes bis in
1596. sein zwanzigstes Jahr. Es war aber dieses kaum angefangen, so ward eine Capitulation entworfen [d]), nach deren Unterschreibung der König gekrönet wurde, und die Regierung also selbst übernahm. Die gleich nach der Krönung ausgebrochene Verfolgungen des Tycho Brahe, dem man alle seine Pfründen nahm, auch so gar nicht mehr erlauben wolte astronomische Beobachtungen anzustellen, macht dem Reichshofmeister Walkendorfen, der von
1597. alle diesem Urheber war, bei seinen sonst grossen Verdiensten wenig Ehre. Brahe verlies Dänemark, und ward auswärts überal mit grossen Ehrenbezeugungen, so gar in Römischcatholischen Ländern, aufgenommen [e]). In eben dem Jahr vermälete sich der König mit der Brandenburgischen Prinzessin Anna Catharina, des Churprinzen und Administratoris von Magdeburg, Joachim Friedrichs, Tochter, welche er auch das Jahr darauf krönen lies. Der Congres zu Emden um die alten Streitigkeiten mit England, wegen der Fi-
1600. scherei und der nördlichen Fahrt nach Archangel, endigte sich komisch. Die Englischen Gesandten kamen nicht, und die Dänischen konten aus Mangel von Proviant und Lebensmitteln nicht länger warten, giengen also nach Hause [f]); weil, sagt Camden, die Könige von Dänemark dazumal nur Lebensmittel auf eine gewisse Zeit, und kein Geld mitgaben. Dieses erkläret Schlegel für eine Fabel, und uns kömt es auch so vor. Der ganze Zwist hörte endlich nach einem nochmaligen vergeblichen Congres zu Bremen mit dem Tode
1603. der Königin Elisabeth auf. Im Jahr 1603 gieng nach vorhergegangenen Uneinigkeiten die Huldigung der Stadt Hamburg vor sich; welche um so viel erfreulicher war, da der König
1604. zu Anfang des Aprils einen Prinzen erhalten hatte [g]). Auf dem Reichstage zu Bergen in Norwegen war wol das Wichtigste das verbesserte Gesezbuch, welches zu Kopenhagen in eben dem Jahre gedrukt worden ist; und die Kirchenordnung, die aber erst 1607 fertig worden. Auch die Aufnahme der Dänischen Seestädte suchte der König auf alle Weise zu befördern, und eben deswegen den Handel der Hansestädte, so viel wegen ihrer alten Privilegien geschehen konte, einzuschränken: allein nicht nur der Reichsrath, sondern auch der Adel, waren diesen guten Absichten gänzlich zuwider. Da der König bei dieser Gelegenheit in Erfahrung gebracht hatte, daß die Normänner ehedem Colonien auf Grönland gehabt hätten; daß aber eben dieses Grönland nachher verloren gegangen, und nicht wieder gefunden werden können: so nahm er sich vor, es wieder aufsuchen und davon Besiz nehmen zu lassen. Die alte Geschichte hievon, von 982 an zu rechnen, da die erste Entdekkung geschah, würde hier zu erzählen zu weitläuftig werden, daher wir uns nur auf Christians IV.
1605. Anstalten, in Ansehung Grönlands, einschränken [h]). Im Jahre 1605 schikte der König zu

aller-

allererſt drei Schiffe unter Lindenaus Anführung, und der kam wirklich an die Grönländiſche Küſte, und nahm zween wilde Einwohner mit ſich zurük. Als er das Jahr darauf 1606.
mit mehr Schiffen dahin ſegelte, war er nicht einmal ſo glüklich landen zu können, ob
er es gleich an drei verſchiedenen Orten verſuchte. Richardſon, welcher 1607 ſein Glük auf 1607.
Grönland verſuchte, konte nicht einmal wegen des vielen Eiſes an die Küſten kommen, und
muſte unverrichteter Sachen wieder nach Kopenhagen zurük. Die Schleswig-Holſteiniſchen 1608.
Stände beſtunden immer noch auf ihrer vermeinten Wahlgerechtigkeit [i]), vermöge der ihnen von Chriſtian I. ertheilten Privilegien; da doch Holſtein jederzeit ein erblich Land geweſen, und dieſe Privilegien auch niemals zur Ausübung gekommen; Schleswig aber, als ein Stük des Königreichs, die Holſteiner gar nichts angieng. Chriſtian IV. um dieſer Sache auf einmal ein Ende zu machen, ſchafte dieſe vermeintliche Wahl ab, indem er mit Kaiſerlichem Conſens das Recht der Erſtgeburt in Holſtein einführte, und Schleswig den übrigen Theilen des Königreichs Dänemark gleich ſezte, welches endlich durch den im folgenden Jahre gebohrnen Prinz Friedrich, als er König ward, aus einem Wahlreich gleichfals zu einem Erbreiche geworden iſt. Im Jahre 1610 lies der König, auf Einwilligung der Stände, ſeinem Prinz Chriſtian, als Thronfolger, der Wahlgerechtigkeit unbeſchadet, in Dänemark und Norwegen huldigen [k]).

a) Holberg beruft ſich hier auf eine Geſchichte der Minderjährigkeit Chriſtians IV. aus Voſſii Bibliothek. Es wäre zu wünſchen, daß dieſes Stük gedrukt würde, weil man das Innere eines Staats aus dergleichen Epoquen am beſten einſehen kan. conf. Schlegels Geſchichte Chriſtians IV. T. I. Abth. I. S. 68 *ſq.* b) Hiſtoriſcher Bericht vom Zuſtande und den Privilegien der Schleswig-Holſteiniſchen Ritterſchaft, 1714. c) GASSENDUS in Vita Tych. Brahe, S. 116 *ſq.* 162 *ſq.* Däniſches Magazin II. Th. S. 269. d) Sie ſtehet umſtändlich beim Holberg T. II. S. 560 *ſq.* auch nebſt den Krönungsceremonien, mit beigefügten Anmerkungen, in Schlegels Leben Chriſtians IV. S. 206 *ſq.* e) Er ſtarb nachher an Kaiſer Rudolfs II. Hofe zu Prag im Jahr 1601. GASSENDUS *l. c.* S. 179. f) CAMBDENUS, Hiſt. reginae Eliſabethae, P. IV. S. 767 *ſqq.* Krage, der de republica Lacedæmoniorum geſchrieben, ein Kopenhagner Profeſſor, war des Königs Geſandter. Heut zu Tage wiederfähret einem Profeſſor dergleichen Ehre nicht leicht. g) Dem 1548 angegangenen Exemtionsproceß und der Kaiſerlichen Inhibitorien ungeachtet, muſte Hamburg doch huldigen. DUMONT Corps diplom. T. III. P. II. S. 32. Schlegel *l. c.* S. 341. JO. WOWERII Panegyricus Chriſtiano IV. ſcriptus, cum Maieſtati eius S. P. Q. Hamburgenſis Homagium præſtaret: welcher in der Hanauer Samlung von Reden, de a. 1613. befindlich iſt. Dies iſt aber auch die lezte Hamburgiſche Huldigung geweſen. h) conf. ARNGRIM JONAE Groenlandia. Der Autor lebte zu Chriſtians IV. Zeiten, und ſein Buch iſt 1688 zu Skalholt gedrukt, zu Kopenhagen aber mit wichtigen Zuſäzzen 1732 Däniſch ediret worden. Holberg *l. c.* T. II. S. 593 *ſq.* Schlegel *l. c.* S. 373 *ſq.* i) Holberg, *l. c.* S. 901. 902. k) Schlegel, *l. c.* S. 455 *ſq.*

§. 59.

Fortſezzung dieſer Geſchichte.

Die übrige Regierung dieſes Königes iſt beinahe eine Reihe von Kriegen zu nennen, die mit ſehr veränderlichem Glükke geführet worden ſind. Er hat drei dergleichen Kriege,

den erſten und dritten mit Schweden, den zweiten mit dem Kaiſer, geführet; und keiner von allen dreien hat der Krone groſſe Vortheile gebracht, gleichwol waren, wenigſtens die
1610. Schwediſchen, auf gewiſſe Art unvermeidlich. Der erſte, welchen man von der erſten glüklichen Däniſchen Expedition auf Calmar, den Calmariſchen nennet [a]), ward vornemlich, um die freie Schiffart auf der Oſtſee zu beſchüzzen, geführet. So lange Schweden durch die innerlichen Unruhen wegen der Thronfolge mit ſich ſelbſt genug zu thun hatte, da nach König Erich die Könige Johann und Siegmund die catholiſche Religion wieder einzuführen bemühet geweſen, und Prinz Carl denſelben ſich äuſſerſt widerſezte, und dadurch ſelbſt auf den Schwediſchen Thron gekommen war, auch eine jede Parthei Dänemark ſchmeichelte; dachte man an nichts weniger, als an die alten Streitigkeiten zwiſchen beiden Reichen. So bald aber Carl IX. ſeinen Thron befeſtiget hatte, fing man in Schweden an nicht nur alle Handlung auf Liefland zu verbieten und die Däniſchen Schiffe zu beunruhigen, auch den im Stettiner Frieden entſchiedenen Punct wegen der drei Kronen wiederum rege zu machen; ſondern auch den Titel eines Königes der Lappen in Nordland, und eines Königes der Kajaner, den man nicht recht verſtehen kan, anzunehmen. Nach vielen fruchtloſen Unter-
1611. handlungen kam endlich Chriſtian des IV. Kriegserklärung, dd. 4 April 1611 wider Schweden zum Vorſchein [b]), und 16000 Man rükten ſogleich ins Feld, und der König belagerte ohne Verzug die Stadt Calmar. König Carl rükte zwar zum Entſaz an, ward aber am 17. Julii geſchlagen, und verlor auch zu eben der Zeit ſieben Schiffe vor Elsburg. Er ward vollends über die Eroberung des Caſtels von Calmar ſo erbittert, daß er König Chriſtian zu einem Zweikampf herausforderte, welcher ihm aber in eben der heftigen Sprache zur Antwort wiſſen lies, er habe aus dem groben und unhöflichen Briefe gemerkt, daß die Hundstage noch nicht vorbei ſeyn, und daß ſie annoch mit aller Macht in König Carls Gehirne wirkten ꝛc.; die Ausforderung komme ihm lächerlich vor, weil wir wiſſen, ſind die eigenen Worte, daß du ſchwächlich biſt, und daß es dir dienlicher ſey, hinter einem warmen Ofen zu bleiben, als mit uns zu fechten, und daß du vielmehr einen guten Arzt nöthig habeſt, der dein Gehirn zurecht bringen kan ꝛc. Du ſolteſt dich ſchämen, du alter Narr, einen ehrliebenden Herrn anzugreifen, du haſt ſolches vielleicht von den alten Weibern gelernet, welche gewohnt ſind den Mund zu gebrauchen, u. ſ. w [c]). König Carl ſtarb am 30ſten October darauf; der Krieg wurde aber unter deſſen Sohne, Guſtav Adolf, dem ungeachtet fortgeſezt, und lief für die Schweden, welche König Chriſtian bis vor Stokholm beunruhigte, nicht alzuglüklich. Endlich ward durch des Königs von Grosbritannien, Jacobs, Vermitte-
1613. lung am 26 Jenner 1613 der Friede zu Siöröd geſchloſſen [d]). Dänemark gab alle eroberte Plätze wieder zurük, und bekam dagegen eine Million Thaler: der Streit wegen der drei Kronen im Wapen wird auf ewig aufgehoben; die Rigiſche und Curländiſche Schiffahrt frei gelaſſen; der Sundzol zu gleichem Vortheil für beide Reiche eingerichtet; und Schweden thut auf Norwegiſch Nordland und Lapland Verzicht. Uebrigens wurde der Stettiner

Digitized by Google

einer Frieden von 1570. in ſo weit er durch gegenwärtigen nicht eingeſchränket worden, beſtätiget.

a) Schlegel *l. c.* S. 499. Anmerk. 366. conf. durchgängig, Werrewings, Sigismund und Carl des IX. Hiſtorie ꝛc., Stokholm 1746 und 1747 in 4 nebſt Urkunden; welches Buch überſezt zu werden vorzüglich verdienet. b) Sie ſtehet umſtändlich beim Holberg *l. c.* S. 622. und bei Schlegeln *l. c.* S. 497. in der 364ſten Anmerkung. Den Herold hielte man neun und zwanzig Wochen lang in Schweden faſt für einen Narren, ohne, daß er den Könta zu ſehen bekam. Hiſtoire de la derniére guerre de Suede. S. 197. c) Dieſes Ausforderungsſchreiben und Köni. Chriſtians Antwort ſtehen beide bei Holbergen *l. c.* 629 - 632. Es ſind Muſter eines wunderbaren Hoffirls. d) Dieſes Friedensinſtrument ſtehet ganz bei Schlegeln *l. c.* S. 565 *ſqq.* conf. SCHEFFER de Regnibus regni Sueciæ, cap. XV. S. 221 *ſq.*

§. 60.

Weitere Fortſezzung dieſer Geſchichte.

Nach glüklich geendigtem Schwediſchen Kriege beſchäftigte ſich der König mit dem innern Wohlſtande ſeines Reichs, wovon wir bald merkliche Beweiſe anführen werden. Seine Gemalin war 1612 geſtorben, und er lies ſich nunmehro in eine ungleiche Ehe mit Chriſtina Munk a) ein, deren Vater Stiftsammann in Drontheim geweſen war; jedoch 1615. lies er ſich dieſelbe nur an die linke Hand trauen, und ſie hies nicht Königin, ſondern nur des Königes Gemalin, auch wurde den Kindern von ihr alles Erbrecht zur Krone zum voraus benommen. Sie fiel 1630 in des Königs Ungnade, und wir werden ihre weitern Schikſale im folgenden beibringen. Der Herzog von Schleswigholſtein, Johann Adolf, ſtarb 1616. im ein und vierzigſten Jahre ſeines Alters, und hinterlies den Ruhm eines in allen Sprachen und Wiſſenſchaften wohl erfahrnen Fürſten b). Von ſeiner Geſchichte werden wir weiter unten, im zweiten Abſchnitte, zu reden Gelegenheit haben. Sein Tod gab Gelegenheit, die ſchon 1608 verabredete Einführung des Rechts der Erſtgeburt mit dem jungen Herzog Friedrich in Uebung zu bringen, welcher auch ſogleich mit Schleswig und Fehmern belehnet wurde. Die folgende Verfügung, einen Handel nach Oſtindien zu errichten, macht König Chri- 1618. ſtian des IV. Regierung viel Ehre. Schon 1616 gab der König ſeine Bewilligung zur Stiftung einer Oſtindiſchen Handlungsgeſelſchaft c), und als das Jahr darauf der Niederländer Boshouwer nach Dänemark kam, und dem Könige den Vorſchlag that, Dänemark den Handel auf Ceylon zu verſchaffen, ſo ward Ernſt gemacht. Der Prinz von Migoinnie ſchlos im Namen des Kaiſers von Ceylon einen Handlungstractat mit Dänemark; und nun gieng er ſelbſt, und Ove Gidde, mit ſechs Schiffen nach Ceylon, wo ſie nach einer Reiſe von zwei und zwanzig Monaten erſt anlandeten. Allein der Tod des Prinzen vernichtete alle Hofnung. Der Kaiſer wolte in nichts willigen; und Ove Gidde gieng von Ceylon unverrichteter Sache weg, und wandte ſich an die Küſte von Coromandel, wo er vom Könige von Tansjur einen Flekken an der Seekante, Trankebar d), erhielte, und darauf die Veſtung Dansburg anlegen lies. Dieſes iſt der Anfang der Däniſchen Handlung nach Oſtindien, welche noch bis auf den heutigen Tag beſtehet, und dem Reiche manche ſchöne Vortheile

bringt. Der König hatte noch ein ander Vorhaben, das ihm, ob es gleich mislung, viel
1619. Ehre in der Geſchichte macht. Er wolte durch Norden einen Weg nach America finden, und weil er die Hudſons Bugt zwiſchen America und Grönland wuſte, ſo ſchikte er den Capitain Munk mit zwei Schiffen aus, der in Grönland überwinterte, aber ohne was ausfündig gemacht zu haben, nur ſelb dritter wieder zurükke kam. In eben dem Jahre ereignete ſich mit dem Grav Ernſt von Schauenburg, welcher vom Kaiſer Ferdinand II. den Titel eines Fürſten von Holſtein erhalten hatte, ein Streit. In den ältern Zeiten, da Adolf, lezter Grav von Holſtein aus dem Schauenburgiſchen Hauſe, 1459 ſtarb, hatte zwar Chriſtian I. König von Dänemark, wegen Holſtein mit den Schauenburgern Zwiſtigkeiten; Grav Otto nahm aber doch im Jahr 1460 drei und funfzig tauſend Gulden für den Abtrit, und begnügte ſich mit der Gravſchaft Pinneberg in Stormarn c). Aus deſſen Nachkommenſchaft kam nun Grav Ernſt, mit ſeinem neuerworbenen Fürſtentitel, und wolte die alten Gerechtſame ſeines Hauſes wieder geltend machen: allein der König verſtund es dismal unrecht, und nöthigte ihn, beſonders da auch die Vorſtellungen beim Kaiſer nichts helfen wolten, ſich mit dem Titel eines Reichsfürſten zu begnügen, und 50000 Thaler Unkoſten wegen der eingerükten Truppen zu bezahlen. Die von dem König errichtete Isländiſche Handlungsgeſelſchaft hat bis 1662 gedauert, da ſie durch eine Verordnung Friedrich
1620. des III. aufgehoben ward. In den neueſten Zeiten ſcheinet ſie auf gewiſſe Maaſſe durch Vorſchub des Königes wieder aufzuleben.

a) conf. Leben und lezte Stunden Chriſtinä von Munk, Gemalin König Chriſtians IV. und Mutter der Grävin von Ulfeld. Aus dem Däniſchen überſezzet von Mengeln, 1757 in 8. b) Die ſchöne Bibliothek zu Gottorp iſt ſeine Stiftung, von 1606. vid. CYPRAEUS in Annal. Sleſvic. S. 428 *ſq.* c) Einige Artikel davon ſtehen beim Holberg T. II. S. 651 *ſq.* Bosbouwers, den der Kaiſer von Ceylon zum Prinz von Migomme, zum geheimen Rath, und zum Generaladmiral gemacht, Schikſaale leſen ſich angenehm, eben daſelbſt S. 652 *ſq.* Der Commercientractat iſt eben daſelbſt S. 654 zu finden. d) Trankebar kauften die Dänen, und iſt aus einem Flekken nun eine anſehnliche Stadt. Die Compagnie bezahlt jährlich 2000 Perdons an den König von Tanjour als einen Canonem. Das Gebiete der Stadt begreift funfzehen Dörfer in ſich. e) Huitfeld *l. c.* 891 *ſq.*

§. 61.

Vom deutſchen Kriege Chriſtians IV. bis auf den Lübeker Frieden.

Während daß der König den Wohlſtand ſeines Reichs ſo rühmlich beſorgte, hatte ſich der dreiſſigjährige Krieg angeſponnen; und da die Niederländer für ihre Freiheit mit Spanien kriegten, und Guſtav Adolf ſich mit den Pohlen herumtummelte, war faſt ganz Europa
1620. in Feuer. Der Congres zu Segeberg iſt eigentlich für die Epoque anzuſehen, da Chriſtian IV. mag beſchloſſen haben, ſich der proteſtantiſchen Religion und der Freiheit der Stände in Deutſchland wider das Haus Oeſterreich anzunehmen. Der König, die Engliſchen und Schwediſchen Abgeſandten, der verjagte Churfürſt von der Pfalz, nebſt Holländiſchen, Brandenburgiſchen, und anderer proteſtantiſcher Fürſten Geſandten, waren da zugegen, und da

Er-

Erfolg wies, daß man die Wiederherſtellung des Pfälzers; unvermerkt aber, was damit verknüpft war, ſuchen wolte. Der König lies ſich zu dem Ende mit den Holländern in ein Bündnis ein; es ward zu Bremen geſchloſſen, die gegenſeitige Hülfe ward beſtimt, auch verſchiedenes wegen der Handlung und des Sundzolles verabredet [a]). Der Ruſſiſchen Geſandſchaft würden wir nicht erwähnen, wenn ſie nicht zu einem Gelächter Anlas gegeben hätte. Der König lag krank zu Bette, der Geſandte wolte aber durchaus gleich Gehör 1622.
haben, und verlangte deswegen, man ſolte ihm in eben das Zimmer, wo der König läge, auch ein Bette ſezzen, in welches er ſich mit ſeinem ganzen Anzuge legen, und ſo mit dem König ſprechen wolte. Des Königs balde Wiedergeneſung machte dieſem übertriebenen Ceremoniel ein Ende. In eben dem Jahre beſchikte der König den Kaiſer noch einmal wegen des Churfürſten von der Pfalz; der Kaiſer aber ſuchte nichtige Ausflüchte, und hielte dabei den friedfertigen Jacob in England auf eine recht ausſtudirte Weiſe hin. Im Jahr 1623 äußerte ſich auch des Kaiſers Geſinnung wegen der Pfalz, da er den Herzog 1623
Maximilian von Baiern mit der Chur belehnte; welches Chriſtian IV. vollends veranlaſſete wider den Kaiſer das Schwert zu zukken. Er brauchte nun die Vorſicht, ſich auch mit dem Herzog von Holſtein Gottorp, Friedrich, genauer zu verbinden, weswegen er mit ihm die ſogenante erweiterte Union [b]), welche auf ein Of- und Defenſivbündnis hinaus lief, geſchloſſen. Man hat ſich nachher bei den Holſteiniſchen Streitigkeiten beſtändig auf dieſe Union berufen. Die Vorſicht ſchien dem Könige auch einen Zuſchus zu den Kriegskoſten zuzuwenden, da die reichen Silberminen in Norwegen gefunden worden. Man hat deutliche Merkmale, daß in Norwegen ſchon in ältern Zeiten Bergwerke gebauet worden ſind: aber die erſten ſchriftlichen Nachrichten ſind von 1559 unter Chriſtians III. Regierung gleichwol nur von ſilberreichem Kupfer. Jezzo hingegen fand man Silbererz in der Gegend von Tönsberg; der König bauete für die aus Deutſchland verſchriebene Bergleute die Stadt Kongsberg, und errichtete ein Bergcollegium, welches noch bis auf den heutigen Tag fortdauret. Das von Friedrich II. geſtiftete Gymnaſium zu Sorde verwandelte Chriſtian IV. in eine Ritterakademie, deren erſte Profeſſores, Cluver, Lauremberg, Meurſius, des Königs Sorgfalt zur Aufnahme derſelben, und ihren Flor, auſſer Zweifel ſezzen [c]). Nun 1625.
kommen wir zu dem Ausbruche des Krieges mit dem Kaiſer. Die unirten proteſtantiſchen Stände hatten verſprochen neutral zu bleiben, ſo lange der Krieg in Böhmen geführet werden würde: allein Ferdinand II. der im deutſchen Reiche eine Spaniſche Herſchaft einführen wolte, gieng ſo weit, daß er nicht nur alle Fürſten von des Pfälzers Parthei in die Acht erklärte, ſondern auch faſt alle Kreiſe mit Einquartirungen und Durchzügen dergeſtalt heimſuchte, daß man offenbar ſahe, warum es ihm zu thun ſey. Der Niederſächſiſche Kreis, um dieſen Drangſalen zu entgehen, rüſtete ſich daher zur Gegenwehr, und erwählte Chriſtian IV. als Herzog von Holſtein, zu ſeinem Kreisoberſten, welcher den Antrag annahm, und den Kaiſer, der ihn davon abmahnete, davon ſogleich benachrichtigte. Tilly, ce vieux Caporal, wie ihn Guſtav Adolf nachher nante, drohete den Niederſächſiſchen Ständen gewaltig,

und

und nahm in der Geschwindigkeit, als er hörte, daß der Herzog von Braunschweig und der Grav von Mansfeld zu dem Könige stossen wolten, den Pas Höxter an der Weser weg; wogegen der König seine Truppen bei Hameln versamlete. Er stürzete da mit dem Pferde vom Wal herunter, und lag zween Tage sprachlos; seine Armee aber zog man in das Stift Verden, aus Furcht vor dem Tilly, zurük. So bald er aber genesen war, führete er seine Truppen wieder an [d]). Der durch Wallensteinische Recruten verstärkte Tilly eroberte zwar Stolzenau, litte aber vor Nienburg, welches er vergeblich belagerte, ziemlichen Schaden, so wie die königlichen bei Calenberg. Wallensteins Glük im Fürstenthum Grubenhagen veranlasete endlich den König, sich mit dem Grav von Mansfeld, dem getreuesten General des
1626. Pfälzers, zu vereinigen, dessen Niederlage bei der Dessauerbrükke der Sache des Königes grossen Nachtheil brachte. Die Kreisstände wurden schüchtern, der Herzog von Lüneburg schlug sich zur Kaiserlichen Parthei, und das, was ein Theil der königlichen Armee in Westphalen eingenommen hatte, gieng auch bald wieder verloren. Der König wurde am 27sten August bei Königslutter vom Tilly geschlagen; und konte wegen Geldmangels, ob er gleich noch 23000 Man übrig hatte, nachhero nichts sonderliches unternehmen. Auf dem Landtage zu Rendsburg versprachen zwar die Stände Beistand, aber alles dieses reichte nicht weit, da die Niedersächsischen Stände keinen rechten Ernst brauchten: es neigte sich viel-
1627. mehr alles zu einem nothgedrungenen Frieden; obgleich 6000 Engländer zu dem Könige gestossen waren, auch Frankreich Truppen und Geld versprach. Die ersten Friedensvorschläge des Kaisers wurden zwar abgeschlagen, denn sie waren der Hoheit des Königes nachtheilig: als aber Wallenstein und Tilly in Holstein und Jütland eindrungen, auch der Herzog von Holstein, Friedrich III. eine nachtheilige Neutralität mit den Kaiserlichen eingieng, so kam es endlich, nachdem Wallenstein Stralsund, wo eine Dänische Garnison lag, 1628 vergeblich belagert hatte, Glükstadt aber vor den Kaiserlichen in Gefahr war, zu Friedens-
1629. tractaten, die man zu Lübek anstellete und vollendete. Dänemark bekömt alle verlorne Provinzen wieder, verspricht dagegen, sich in die deutschen Händel nicht weiter zu mischen, und der Kaiser gestehet dem Könige einen Zol auf der Elbe zu, stat einer Wiedererstattung der Kriegskosten [e]). Die Zwistigkeit mit dem Herzoge von Holstein, Friedrich, welcher, der erweiterten Union und seiner Schleswigischen Vasallenpflicht zuwider, dem Könige in diesem Kriege nicht nur nicht beigestanden, sondern sich so gar mit dem Tilly eingelassen hatte, sahe zwar weitläuftig aus, sie ward aber doch gütlich beigelegt, alle Dänische Truppen wurden aus dessen Landen zurükgezogen und er bekam noch zur Schadloshaltung einige Artillerie [f]). Die Französische Gesandschaft, zu welcher *Louis des Hayes Baron de Courmesvin* gebraucht worden, lief darauf hinaus, den Franzosen, die ihre Waare aus Persien durch Moscau über die Caspische See nach Astracan, und von da durch die Flüsse nach Narva, dann durch den Sund an sich ziehen wolten, stat der gewöhnlichen vier vom hundert nur eins, als einen Zoll im Sunde, abzunehmen. Der König willigte endlich darein, aber nur auf acht Jahre; dem ungeachtet hatte dieses Project keinen Fortgang [g]).

Da

Der König hatte ſich dabei das Souverainitätsrecht im Sunde vorbehalten, welches der königliche Secretair dem Geſandten alſo erklärete, daß es dasjenige Recht ſey, vermöge deſſen dem Könige frei ſtünde, die durchgehenden fremden Waaren für denjenigen Preis zu behalten, nach welchem ſie von den Kaufleuten ſelbſt angegeben und verzollet würden.

a) Das Bündnis ſtehet in des AITZEMA Samlung, Tom. I. S. 93 *ſqq.* 116 *ſq.* b) Holberg *l. c.* S. 682 *ſq.* c) Eben daſelbſt, S. 684 *ſq.* d) Alles dieſes findet ſich in *Londorpii* Act. Publ. T. III. S. 807. 820. 823. e) Das Friedensinſtrument ſtehet beim LONDORPIO T. III. S. 1078. conf. Holberg *l. c.* S. 689 – 726. DUMONT Corps Diplom. T. V. P. II. S. 581. 675. f) S. OLEARII Chr. Holſat. S. 78. g) *Ambaſſade du Baron* DE COURMESVIN, welches Büchelchen theils wegen verſchiedener Nachrichten von den Gebräuchen der Einwohner Dänemarks von damaliger Zeit; theils wegen einiger Anmerkungen, den Zol im Sunde betreffend, merkwürdig iſt.

§. 62.

Fernere Geſchichte Chriſtian des IV. beſonders der Streit mit Hamburg wegen des *iuris reſtringendi*.

Das *ius reſtringendi* der Hamburger, kraft deſſen ſie ſich anmaßeten, den Städten an der Elbe, die unter Hamburg liegen, die freie Fahrt zu verwehren, und ſie zu zwingen, alle das Korn, ſo ſie verkaufen wolten, erſt nach Hamburg zu bringen. Dieſes den königlichen Unterthanen ſo nachtheiliges Privilegium der Hamburger, war ſchon zu Anfange des XVIten Jahrhunderts in der groſſen Verwirrung der Nordiſchen Reiche, ein groſſer Anſtos. Der Kopenhagniſche Reces von 1562. unter Friedrichs II. Regierung, koſtete den Hamburgern zwar 10000 thl. aber die Sache ſelbſt blieb doch unentſchieden. Chriſtian IV. legte nachher 1621 durch den Steinburgiſchen Vertrag den Grund zur Beilegung des Streits; 1629.
der jedoch durch Anlegung eines Elbzols zu Glükſtadt, gleich nach dem Lübeker Frieden, noch heftiger wurde, da königliche Kriegsſchiffe ſich in die Elbe legten, und alle Schiffe zum Segelſtreichen und Ankerwerfen bei Glükſtadt nöthigten. Die Hamburger griffen zum Gewehr, jagten die königlichen Schiffe mit Gewalt weg, und es kam endlich zwiſchen beiden Flotten zum Nachtheil der Hamburger zur Schlacht. Es geſchahen in den folgenden Jahren allerhand Vorſchläge zum Vergleich: aber es wurde doch die Hauptſache nicht in Ordnung gebracht; die Hamburger erhielten vielmehr 1640 vom Kaiſer Siz auf dem Reichstage, aller Däniſchen und Holſteiniſchen Proteſtationen ungeachtet. Auswärtige Mächte hielten den König immer vom Gebrauch der Gewalt ab, bis endlich 1643 die Streitigkeit folgender maſſen beigelegt wurde. Hamburg ſchikte eine demüthige, aber wie uns deucht ſehr künſtlich auf Schrauben geſtelte, Abbitteſchrift an den König, in welcher ſie ihm 100000 Thl. anbieten, ihn für ihren Landesfürſten erkennen, und dagegen einen Verſöhnungsbrief erhalten. Zwei Jahre darnach ward der Glükſtädter Zol abgeſchaffet, und der Steinburgiſche Vertrag von 1621. erneuert a). Im Jahr 1634 ward des Königes zweiter 1634.
Prinz, Friedrich, zum Erzbiſchof von Bremen poſtuliret; und des Kronprinzen Beilager mit der Churſächſiſchen Prinzeſſin, Magdalena Sybilla, ward mit groſſer Pracht gefeiert.

Frankreich schikte den *Comte d' Avaux* [b]), Pohlen den Nicolaus Korf, und Spanien den Guzman, Marquis de Fuente, als Gesandten nach Kopenhagen: es entstund aber zwischen dem Französischen und Spanischen bald ein Rangstreit, den man weder aus dem Alciatus noch Baldus, wie Ogier wolte, entschied; sondern der Spanische macht
1638. Plaz und gieng weg. Das geheimnisvolle Bündnis des Königes mit Spanien und dem Herzoge von Holstein, dessen auch Chanut [c]) Erwähnung thut, und das auf den Untergang von Schweden und der vereinigten Niederlande abgezielet haben sol, hat so viele widersprechende Dinge in sich, und so weit ausgeholte Projecte, daß wir nicht recht wissen, was wir davon glauben sollen. Es hängt nichts recht zusammen, und gleichwol sind einige Umstände wahr, z. E. Herzog Friedrichs Gesandschaft nach Moscau und Schweden, imgleichen die Spanische Flotte im Canal, welche von den Niederländern geschlagen wurde: aber daß Christian IV. im Ernst an die Eroberung von Schweden zu einer Zeit gedacht habe, da es in einer so vortreflichen Verfassung war, ist mit seiner sonst bezeigten Klugheit nicht zu vereinbaren; zu geschweigen, daß er zu solchem Unternehmen schon zu alt war. In Schweden so wol als Holland mus man sie doch für wahr gehalten haben, denn die
1640. Holländische Gesandschaft nach Stokholm hatte die Absicht, die Mittel ausfündig zu machen, Dänemark eines zu versezzen, und besonders es um den Zol im Sunde zu bringen; wobei das Project am lächerlichsten war, Schweden solte von Gothenburg aus durchs ganze Reich einen Canal in die Ostsee graben lassen [d]), um auf diese Art die Fahrt durch den Sund entbehrlich zu machen. Gleichwol kam zwischen Schweden und den Holländern ein Bündnis zu Stande, das insonderheit gegen Dänemark abgesehen war. In diesem Jahre besezte der König auch die Gravschaft Pinneberg. Otto VI. lezter Grav von Schaumburg, starb ohne Erben. Hessen nahm Schaumburg in Westphalen; das Oldenburgische Haus hingegen Pinneberg in Besiz. Der Kaiser belehnte zwar den Herzog Franz Albrecht von Lauenburg damit, als einem erledigten Reichslehn: aber Christian IV. hatte sie noch bei des Grav Otto Lebzeiten in Besiz genommen; und theilete sie nunmehro mit dem
1641. Herzog von Holstein Friedrich: Partage de Lion. Auf des Königs Antheil kam das meiste; darunter war Altena. Der Kaiser protestirte wider alles; es hatte aber doch sein Bewenden dabei. König Gustav Adolfs Witwe flüchtete in diesem Jahre nach Dänemark, weil man sie von der Regierung und Erziehung ihrer Tochter Christina völlig ausgeschlossen hatte. Der König Christian gab ihr das Schlos Wordingburg in Seeland ein, und hielte sie in allem frei. Dieses nahmen die Schweden sehr übel; es gab auch nachher in ihrem Manifest eine Beschwerde mit ab. Die Unterredung zu Stade mit den Holländern, wegen des Zols im Sunde, der unter Christian dem IV. aufs höchste getrieben war, lief fruchtlos ab, weil der König den Speierischen Vertrag von 1544 nicht zum Grunde der Traktaten gelegt wissen wolte [e]). In der Folge der Zeit machten sich die Holländer die mislichen Umstände Dänemarks im Schwedischen Kriege zu Nuzzen, und erhielten endlich alles, was sie so oft vergeblich gesucht hatten, ohne viele Umstände. Die Kriegszurüstungen

gen des folgenden Jahres hatten wol keine andere Abſicht, als der Vermittelung zwiſchen 1642.
dem Kaiſer und Schweden ein nachdrükliches Anſehen zu geben. Auch dieſes ward nachher von Schweden als eine Beſchwerde mit angeführet.

a) Von dieſem *Jure reſtringendi*, und allen daraus entſtandenen Zwiſtigkeiten, iſt LONDORP Act. Publ. OLEARIUS Chron. Holſat. und Holberg *l. c.* S. 747 - 761. nachzuleſen.
b) In deſſen Geſelſchaft war CHARLES OGIER, in deſſen *Itinere Danico, Suecico, Polonico,* -- Paris 1656 in 8. viele merkwürdige Sachen zu dieſer und der folgenden Geſchichte zu finden ſind. Die Erzählungen ſind von den Jahren 1634. und 1635.
c) In ſeinen *Memoires* P. p. 42. conf. Holberg *l. c.* S. 790 *ſqq.* d) AITZEMA. *l. c.* Tom. V. S. 56. 57. e) *Id. l. c.* S. 230 *ſq.*

§. 63.

Vom Schwediſchen Kriege Chriſtian des IV. und dieſes Königes Tode.

Nachdem der König dreizehn Jahre ſtille geſeſſen, ward er mit Schweden in einen 1643.
Krieg verwikelt, welcher unglüklich für ihn ausfiel. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Dänemarks Bezeigen nach Guſtav Adolfs Tode groſſe Veranlaſſung dazu gegeben. Die Breslauer Unterhandlung von 1633. da die Schweden König Chriſtians Vorſchlag einer Heirath zwiſchen ſeinem Prinz Ulrich und der jungen Chriſtina verwarfen; ſeine fruchtloſe Vermittelung zwiſchen dem Kaiſer und Schweden; ſeine Kriegeſchiffe bei Rügen, die nicht nur den Stralſundern Zol abſoderten, ſondern auch die Communication zwiſchen Schweden und Deutſchland beſchwerlich machen; ſeine gar zu deutlich gezeigte Eiferſucht gegen der Schweden Niderlaſſung in Deutſchland; ſein 1638 von neuem übernommenes Kreisoberſtenamt im Niederſächſiſchen Kreiſe, und die darauf zu Beförderung des Friedens, wie es hies, errichtete Neutralitätsarmee; alles dieſes und dergleichen andere Dinge mehr muſte die Schweden, die ſeit 1630 nicht umſonſt Krieg geführet haben wolten, zu den Waffen wider Dänemark reizen: und es iſt ein Staatsfehler von Chriſtian IV. wenn er bei allen dieſen Vorgängen in ſo groſſer Sicherheit, wie Holberg ſagt [a]), gelebet hat. Torſtenſohn fiel noch in dieſem 1643ſten Jahre mit einer Armee in Holſtein ein, welches nebſt Schleswig, Glükſtadt und Krempe ausgenommen, gar geſchwind in Schwediſche Hände kam. Im Januar des folgenden Jahres kam erſt das Schwediſche Manifeſt zum Vorſchein, welches in Dänemark, 1644.
weil es nach bereits angefangenem Kriege ergangen, mit Spott zurük geſchikt wurde. Torſtenſohn, nachdem Duglas den Oberſten Buchwald von Colding zurük geſchlagen, ward bald Meiſter von ganz Jütland, wogegen König Chriſtian nicht nur in Schweden einbrach, ſondern auch Gothenburg zu Waſſer und zu Lande belagerte. Der kaiſerliche General Gallas kam zwar den Dänen zu Hülfe, eroberte Kiel wieder [b]), und Torſtenſohn ſahe ſich genöthiget Holſtein zu verlaſſen, wodurch König Chriſtian Luſt bekam, um verſchiedene von den Schweden beſezte Städte wieder einzunehmen, und ſo gar den Horn von der Belagerung Malmoe in Schonen wegzudrängen: aber dieſes Glük währete nicht lange. Denn in zwo Seeſchlachten konte man doch den Schweden nichts anhaben; ihre Flotte näherte ſich vielmehr Kopenhagen auf drei Meilen, und eroberte die Inſel Fehmern. Der König

lieferte da wiederum eine Schlacht, ſchlug die Schweden, die ſich bis in dem Kieler Hafen zurük zogen, verlor aber dabei ſein rechtes Auge. Endlich kam Ludwig von Geer mit einer Holländiſchen Flotte von zwei und zwanzig Kriegsſchiffen durch den Sund in die Oſtſee, und vereinigte ſich mit den Schweden; der Holländiſche Admiral Theyſſe ſuchte darauf den Däniſchen Admiral Prasmund, der nur ſiebenzehn Schiffe hatte, auf, überfiel ihn bei Fehmern, und machte deſſen ganze Flotte zunichte. Auch die Däniſche Belagerung von Gothenburg war vergebens, obgleich der König alle nur mögliche Vorkehrungen gemacht hatte. Er ſahe nun wohl, daß er die Holländer, wegen der alten Klage über den Zol im Sunde, zufrieden ſtellen müſte, wenn er anders in dieſem Kriege nicht alles aufs Spiel ſezzen wolte. Er gab den Zolbedienten in Helſingoer Befehl, mit den Holländiſchen Schiffen gelinde zu verfahren, ſie auch nicht aufzuhalten: aber dieſes machte ſie noch trozziger.

1645. Endlich vermittelte der franzöſiſche Geſandte *Caſpar Coignet de la Thuillerie Chevalier Baron de Curſon* den Friedenscongres zu Bromſebrde, wo der Friede von Uhleſeld und dem Kanzler Oxenſtierna zu Stande gebracht wurde. Es waren eigentlich zween Friedenstraktate. Der eine mit Holland, am 13 Auguſt gezeichnet, kraft deſſen der Zol im Sunde gemäſſiget, und eine neue Taxe auf vierzig Jahr errichtet wurde, nach deren Verlauf der Speieriſche Vertrag wieder gelten ſolte. Der andere Traktat betraf die Krone Schweden: an dieſe ward Jemteland, Herdalen, Oeſel und Gothland, auf ewig, Halland aber auf dreißig Jahre abgetreten, wobei die Schweden zugleich die Zolfreiheit im

1647. Sunde erhielten c). Zwei Jahre nach wiederhergeſtelletem Frieden ſtarb der Kronprinz Chriſtian zu Körbitz, einem Churfürſtlichen Schloſſe in Sachſen, wo er auf der Reiſe nach dem Carlsbade einen Beſuch abgeſtattet hatte. Im Jahre 1648 folgete der König ſeinem Kronprinz im 71ſten Jahre ſeines Alters nach, und hinterlies den Ruhm eines weiſen und tapfern Regenten.

a) Holberg *l. c.* S. 825 *ſq.* welcher bei dieſer ganzen Erzählung alzuoffenbar partheyiſch iſt. conf. CHANUT, *l. c.* Tom. I. S. 213 *ſq.* PUFENDORF de rebus Suecic. L. VIII. §. 60. BOECLER in der Hiſt. Belli Sueco-Danici, L. I. S. 84. welches Buch hier ein für allemal angeführet wird. Die Dänen werden in einer Schrift vertheidiget: Dania ad exteros, de perfidia Suecorum, 1644 in 4. Siehe auch VITTORIO SIRI Mercurio dei Tempi correnti, T. III. L. III. S. 978. b) Das war auch alles, was er in Holſtein gethan; wie die Hamburgiſche Schaumünze, die auf der einen Seite glat und leer war, ganz gut angezeiget hat. Was Gallas in Holſtein verrichtet, ſtehet auf der andern Seite, das kan man kürzlich auf der andern Seite leſen. c) Dieſer Friede ſtehet im *Recueil des Traitès de Paix*, T. V. und in demſelben liegt der Grund des bald nachher erfolgten Krieges mit Carl Guſtav.

§. 64.

Von Chriſtian des IV. Gemalin, Maitreſſen und Kindern.

Des Königs Gemalin war Anna Catharina, des Churprinzen von Brandenburg und Adminiſtrators von Magdeburg, Joachim Friedrichs, Tochter; als eine zwei und zwan-

zwanzig jährige Prinzeſſin vermälet 1597. ſtarb 1612. Sie hat dem Könige ſechs Kinder gebohren; übrigens findet man von ihrer Geſchichte faſt gar nichts. Die Kinder waren:

1) Friedrich, geb. 1598. welcher aber kurz darauf verſtarb.

2) Chriſtian, geb. 1603. vermälet mit Churfürſt Johan Georgs I. von Sachſen jüngſten Tochter, Magdalena Sybilla, 1634. ſtund bei des Vaters Abweſenheit der Regierung vor, ſtarb aber noch vor ihm auf der Carlsbader Reiſe zu Körbiz in Sachſen 1647. im 45 Jahre ſeines Alters, ohne Erben. Die Witwe vermälete ſich 1652 wiederum an Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachſenaltenburg, und ward durch ihre Tochter, Johanna Magdalena, die Mutter der Sachſenweiſſenfelſiſchen Linie. Sie ſtarb 1668. im funfzigſten Jahre zu Altenburg.

3) Sophia, auf Cronenburg gebohren 1605. ſtarb in eben dem Jahre.

4) Eliſabeth, gebohren zu Kopenhagen 1606.

5) Friedrich, gebohren zu Hadersleben 1609. folgete ſeinem Herrn Vater in der Regierung, nachdem er 1623 Coadjutor zu Mehrden, auch 1634 Adminiſtrator des Erzſtifts Bremen geworden war.

6) Ulrich, gebohren zu Kopenhagen 1610. trat 1632 in Schwediſche Dienſte, ward aber 1633. da er nach dem von Wallenſtein mit den Schweden in Schleſien geſchloſſenen Stillſtand bei den kaiſerlichen Generals Piccolomini und Schlik zur Tafel geweſen, eben beim Abſchiednehmen von einem Meuchelmörder erſchoſſen. Die berühmte Himmelskugel des Tycho Brahe, welche er zu Neuß bei den Jeſuiten fand, ſchikte er, als dieſer Ort eingenommen ward, nach Dänemark, wo ſie bei der Akademie aufgeſtellet worden [a]).

Auſſer dieſer ſeiner Gemalin hatte Chriſtian IV. drei Maitreſſen, und eine Gemalin zur linken Hand.

a) Bei der Gemalin Lebzeiten noch war ſeine Beiſchläferin Catharina, Matthiſens Tochter, mit der er 1611 Chriſtian Ulrich Güldenlöwen gezeuget. Dieſer gieng 1633 als Geſandter nach Frankreich, ward aber nachher beim Könige von Spanien Hofmarſchal, und büſſete 1640 einige Meilen von Cöln, da er für Spanien Truppen geworben hatte, bei einem Ueberfal der Holländer, und weil er kein Quartier annehmen wolte, ſein Leben ein [b]).

b) Kurz nach der Königin Tode legte er ſich eine andere Catharina, eines Kopenhagener Bürgers Tochter, zu. Dieſe gebahr ihm 1615 Hans Ulrich Güldenlöwen, welcher nachher Amtman über die Schlöſſer Friedrichsburg und Cronenburg geworden, und 1645 geſtorben iſt.

c) Die Gemalin zur linken Hand war Chriſtina Munk, von 1615 an [c]). Ihr Vater war Ludwig Munk, Stiftsamtman zu Drontheim. Der König lebte mit ihr in einer liebreichen Ehe bis 1630. Sie führete eigentlich den Titel einer Grävin zu Schleswigholſtein, und ſchrieb ſich Frau zu Taaſinge, Voller, Ellensburg,

Roſenvold, Lundegaard, Weilegaard, Lellinge, Tybrend und Thurôe. Die Kinder von ihr, welche der König alle, das lezte ausgenommen, für ehelich erklärete, waren:

1) Grav **Waldemar Chriſtian**, ward vom Kaiſer 1630 zum Reichsgraven gemacht, und Grav von Schleswigholſtein genant, welchen Titel er nachher durch König Friedrichs III. ſtrenge Verordnung fahren zu laſſen genöthiget wurde. Im Jahre 1642 ward ihm die Ruſſiſche Prinzeſſin, **Irene**, durch eine feierliche Geſandſchaft in Kopenhagen angetragen: er reiſete auch dahin, und ward zu Moſcau 1644 mit groſſem Pracht empfangen. Als man ihm aber zumuthete, ſich, ehe das Beilager volzogen würde, umtaufen zu laſſen, nahm er ſich vor heimlich wegzureiſen [d]), ward aber im Thore erkant, und ſo lange Michael Feodorowitz lebte, in Verwahrung gehalten. Unter deſſen Nachfolger, Alexius Michaelowitz, ward er freigeſprochen, beſchenkt und losgelaſſen. In Polen nahm ihn der König Vladislaus IV. freundlich auf; von da er über Hamburg nach Dänemark zurük gieng. Da ward er mit in die Meuterei des Uhlefelds verwikkelt [e]), verlies daher nebſt ihm das Reich, und ſuchte, wiewol vergebens, die Königin Chriſtina wider Dänemark aufzuhezzen. Er ſtreifte nachher allenthalben in Deutſchland herum, und ſtund zulezt in Schwediſchen Dienſten in Polen, wo er zu Lublin 1656 ſtarb.

2) Grav **Friedrich Chriſtian**, geb. 1625. ſtarb 1627 wieder.

3) Drei andere **Söhne**, die aber alle todt auf die Welt kamen.

4) **Anna Catharina**, geb. 1618. war mit dem Reichshofmeiſter, Franz Rantzau, der in Roſenburg in einem Graben ertrunk, verlobt, und ſtarb das Jahr darauf 1633 vor Bekümmernis.

5) **Sophia Eliſabeth**, mit Grav Penz, Statthalter in Holſtein, nachher mit Holger Wind vermälet, der ſie, als Grav Uhlefeld in Ungnade kam, verlies, worüber ſie ſo in Harniſch kam, daß ſie ihm ſein Bildnis, aber mit ausgeſtochenen Augen, wieder ſchikte. Sie ſtarb 1658 in Odenſee.

6) **Eleonora Chriſtina** [f]), geb. 1621. Corfiz Uhlefeld war ihr Gemal, deſſen Schikſale ſie berühmt gemacht haben. Sie hat mit ihm zehn Kinder gezeugt, nachdem ſie mit ihm 1636 vermälet worden. Ihr Leben war eine Reihe von Elend. Sie nahm an allem Unglük ihres Gemals Antheil. Sie gieng nach England, eine Summe Geldes, die ihr Gemal Carl II. auf ſeiner Flucht geliehen hatte, wieder einzufordern; allein ſtat der Bezahlung [g]) ward ſie zu Dower 1663 feſtgeſezt, und nach Kopenhagen gebracht, wo man ſie auf den blauen Thurn ſezte. Da hat ſie drei und zwanzig Jahre geſeſſen, bis ihr Chriſtian V. ihre Freiheit, und Marienboe zum Aufenthalt, nebſt jährlichen 1500 thl. gab. Sie ſtarb 1698. und hat den Ruhm einer gelehrten und grosmühtigen Dame nach ſich gelaſſen [h]).

7) Eli-

7) Eliſabeth Auguſta, an Hans Lindenauen, welcher 1659 in der Kopenhagner Belagerung ſtarb, vermälet. Sie hat alles verſpielet, und lebte nachgehends von einem Gnadengehalt, den ihr König Chriſtian V. ausgeſezt hatte.

8) Chriſtiana, Hannibal Seheſtedts Gemalin, und

9) Hedwig, ein Zwilling mit der vorigen: ihr Gemal wurde Ebbo Uhlefeld.

10) Maria Catharina, gebohren 1658. ſtarb in eben dem Jahre.

11) Dorothea Eliſabeth, das iſt das Kind, welches der König nicht für das ſeinige erkennen wolte. Und eben daſſelbe gab Anlas zu der Tragoedie, die mit Chriſtina Munk nachher geſpielet wurde. Das Mädgen wurde 1645 in ein Carmeliterkloſter zu Cöln geſtekt, wo ſie Iſabella a Jeſu Maria genant wurde, und daſelbſt auch im Jahr 1687 ſtarb.

Was die eigentliche Urſache der Ungnade ſey, in die Chriſtina Munk 1630 verfiel, läſt ſich ſo genau nicht ſagen. Jedoch iſt wahrſcheinlich, daß der Kronprinz Chriſtian ſich bei dem Könige in Verdacht der Untreue geſezzet [i]), und daß man auf den Rheingraven, Otto Ludwig, des Königs eigenen Hofmarſchal, Muthmaſſungen haben mochte, der auch deswegen aus dem Reiche gieng, und ſich mit dem Kronprinz darüber, bis zur Ausforderung, in Briefen herumzankte. Uhlefeld nahm ihre; Seheſtedt, Uhlefelds Todfeind, hingegen des Königs Parthei; und es kam bei der Sache gerichtlichen Unterſuchung unter ihnen zum Degenziehen. Der König lies ſie im Stift Aarhus, auf einem Hofe Boller genant, gefänglich verwahren, und ſie kam erſt kurz vor des Königs Tode auf freien Fus. Sie ſtarb 1658 und ward zu Odenſee mit vieler Pracht beerdiget [k]).

d) Die dritte und lezte Maitreſſe des Königes war Wibeke, der Frau Chriſtina Munk Kammermädgen, welche zu deren Ungnade auch das ihre beigetragen haben mag. Sie ſtarb wenige Tage nach des Königes Tode vor Gram, und Uhlefeld lies ſie unehrlich einſcharren. Mit ihr zeugete der König:

1) Ulrich Chriſtian Gyldenlöwe, gebohren 1630 auf Ipſtrup, nunmehro Jägersburg genant. Er gieng in Spaniſche Dienſte, und kam um 1650 nach Holſtein, für Spanien Truppen zu werben [l]), aber das Geld mangelte ihm dazu. Er kam nachgehends wieder nach Dänemark, und that bei der Kopenhagner Belagerung, als General Major, gute Dienſte. Er hat ſich in Schonen wider die Schweden tapfer gehalten, ward aber in Fühnen gefangen, und ſtarb 1658 in Kopenhagen.

2) Anna Catharina Gyldenlöwe, ward Claus von Ahlfeld Gemalin.

a) Conf. durchgängig Holberg T. II. b) AITZEMA *l. c.* T. V. S. 91. c) Holberg *l. c.* S. 646. d) Holberg *l. c.* S. 815 *ſqq.* PUFENDORF, de reb. Suec. L. XVI. S. 555 *ſqq.* e) *Memoires de Chanut*, T. II. S. 424. Holberg, T. III. S. 204. f) Ihr Leben iſt vor einigen Jahren von Mengeln ins deutſche überſezt, nebſt der Chriſtina Munk ihrem, zu Copenhagen in 8. gedrukt: Holberg citirt Sperlings Leben der Eleonora, in Mſcpt. *l. c.* T. III. p. 590. g) Daß Carl II. mit Gräfin Uhlefeld ſo verfahren, läſt ſich nicht wohl entſchuldigen.

h) KORT-

h) KORTHOLT de puellis poeticis, zählet sie unter die besten Dänischen Poeten; wie denn Holberg To. III. einige Stükke von ihren Poesien angeführet hat. i) Holberg T. III. S. 592 *sqq.* hat einige hieher gehörige Urkunden mitgetheilet; imgleichen T. II. S. 873. die Pieçe: *le Comte d' Uhlefeld, ou Nouvelle historique*, ist voller Fabeln. k) Holberg T. III. S. 604. l) *Memoires de* CHANUT *l. s.* Holberg, T. III. S. 364.

§. 65.

Geschichte König Friedrichs III.

Prinz Friedrich war der dritte Sohn Christian IV. 1609 zu Hadersleben gebohren, welchen der Vater, nachdem das Project mit der Königin Christina in Schweden nicht zu Stande gekommen war, schon 1643 mit der Lüneburgischen Prinzessin, Sophia Amalia, vermälete; aus welcher Ehe der alte siebenzigjährige König noch einen Enkel, Christian, 1646 zur Taufe hielte, und nach derselben zu ihm sagte: Wenn du die Schweden so drükken wirst, als du meine Hand gedrükket hast, so wird es ihnen übel gehen [a]). Nach des Königes Tode sahe es um Prinz Friedrichs Nachfolge mislich aus. Der zum Thronfolger ernante Prinz war todt, und der König starb, ehe er wegen der fernern Thronfolge die Stände vorbereitet hatte: es entstund also eine Art eines Interregni, und Prinz Friedrich muste es auf die Wahl ankommen lassen. Uhlefeld war gleichsam Regente: aber die Herschaft dieses Mannes, welcher dem Prinz Friedrich allerhand Schwierigkeiten entgegen sezte, beförderte dessen Wahl; weil der meiste Adel das übergrosse Ansehen dieses Herrn mit
1648. scheelen Augen ansahen. Friedrich ward also gewählet, muste aber eine harte Capitulation unterschreiben [b]); aus welcher man siehet, was für Gewalt der Adel in Dänemark zu damaligen Zeiten gehabt, und wie man die Regierungsform fast aristokratisch zu machen angefangen habe. Das hies den Bogen zu hoch gespannet, drum brach er auch nachher, wie sich in der Folge dieser Regierung zeigen wird. Die Huldigung ging den 6 Junii in Dänemark, den 24 August in Norwegen; die Krönung den 23 November in Kopenhagen vor sich. Dem Staatsfehler Christians IV. in Ansehung der Holländer, welche deswegen beständig auf Schwedischer Seite waren, half Friedrich dadurch ab, daß er sogleich nach Antrit seiner Regierung Uhlefelden als Gesandten nach Gothland schikte, welcher wegen des Sund-
1649. zolles den bekanten Redemtionstractat [c]) schlos, kraft dessen die Holländer jährlich 150000 Gulden wegen der Fahrt durch den Sund an Dänemark zu bezahlen übernahmen, wogegen sie weder aufgehalten noch durchgesuchet werden solten; auch wurde ihnen zugleich mit vier Kriegsschiffen durch den Sund zu fahren gestattet, doch solten sie die Festung Kronenburg mit zween Schüssen grüssen, und das grosse Mastsegel streichen. Ob nun gleich die Schweden sowol, als die Hansestädte, diesen Tractat zu vernichten suchten; und obgleich in Holland selbst Unruhe darüber entstund: so ward er doch genehmiget, und Dänemark versicherte sich dadurch noch ausserdem 4000 Man Holländischer Truppen, nebst neunzehn Kriegsschiffen, wenn
1650. es angegriffen werden solte. Im folgenden Jahr bewegte der König die Stände, daß sie seinen ältesten Prinzen feierlich zum Thronfolger ernanten. Gleich darauf nahm die Tragoedie mit

den

dem Reichshofmeiſter, Corfiz Uhlefeld, ihren Anfang [d]), die wir in der Kürze erzehlen wollen. Seit dem dieſer groſſe Staatsman von ſeiner Geſandſchaft zürük gekommen war, hielte er ſich ſo inne, daß er faſt gar nicht nach Hofe kam; und je gröſſer ſein Anhang, theils wegen ſeiner Familie, theils ſeines Amts wegen war, deſto übermüthiger bezeigte er ſich, und deſto frecher, ſo gar in Worten, wider den König und die Regierung. Der König brachte alſo erſt den Reichsrath und den gröſten Theil des Adels auf ſeine Seite, und lies ſo dann Uhlefelds Staatsverwaltung unter Chriſtians IV. Regierung, abſonderlich in Geldſachen, unterſuchen; worüber ſich Uhlefeld ſelbſt in Briefen an den König beſchwerte. Nun kam die Dina Winhofvers, die Kopenhagner Lais, dazu, und gab vor, Uhlefeld und deſſen Gemalin hätten für den König Gift bereitet, wodurch Friedrich freilich in Unruhe geſezt werden muſte; obgleich die Unbeſtändigkeit in ihren Ausſagen die Sache zweifelhaft machte, und ihr am Ende, als einem Weibe, welches das ganze Reich in Bewegung gebracht, den 1651. Kopf koſtete. Am 14 Julii darauf verlies Uhlefeld das Reich mit Frau und Kindern, und fuhr von Helſingoer aus nach Holland. Der König nahm ihm hierauf den Titel eines Reichsraths, und zog alle ſeine Lehne ein. Aus Holland gieng er nach Schweden, und bekam von der Königin Chriſtina einen Schuzbrief. Der Ruin der ganzen Nachkommenſchaft von der Chriſtina Munk war mit Uhlefelds Falle verknüpft. Sein Schwager, der Stathalter in Norwegen, Seheſtedt, verlor ſeine Ehrenämter, ward aber zulezt der Krone Dänemark noch ein ſehr nüzlicher Man. Im Jahr 1652 machte der König verſchiedene gute Vertheidigungsanſtalten, beſonders an der Schwediſchen Gränze. In dem Engliſchen Kriege mit Holland, der bald nach Carls I. Hinrichtung angegangen war, ſolte er zwar gleich anfänglich vermöge des Bündniſſes von 1649 Antheil nehmen: er that aber vorerſt nichts, als daß er im Sunde zwei und zwanzig Kauffartheiſchiffe der Engländer anhalten lies. In Schweden, wo man mit der Königin Aufführung nicht zufrieden war, ſuchte der König wegen Uhlefelds Ehrenrettung, die er in Greifswald hatte drukken laſſen, Genugthuung: aber Chriſtina gab vielmehr Uhlefeld Gehör, und dieſer arbeitete an nichts mehr, als Schweden mit Dänemark gänzlich zu entzweien [e]). Im Jahr 1653 kam es mit den Holländern zu einem neuen 1653. Bündnis. Sie bezahlten für zwanzig Kriegsſchiffe, die Dänemark ausrüſtete, jährlich 192000 Thl. Der Redemtionstractat von 1649 ward durch den Reſciſſionstractat aufgehoben [f]): aber zur Vereinigung der Däniſchen Flotte mit der Holländiſchen war Friedrich nicht zu bringen, ob er gleich noch in dem Jahre England den Krieg ankündigte. Dieſe Ankündigung machte auch den ganzen Krieg aus; es fiel nichts merkwürdiges vor: aber Holland kam übel weg; es verlor in der dritten Seeſchlacht ſeinen Tromp, und ſieben und zwanzig Kriegsſchiffe, und muſte am Ende einen nachtheiligen Frieden eingehen. In eben dieſem Jahre verdienen die einheimiſchen Verordnungen des Königs angemerkt zu werden. 1) Die fruchtbringende Geſelſchaft, zur Aufnahme und Beförderung der Manufacturen, vom Poſtdirector Klingenberg errichtet; es war eine Art einer Tontine [g]). 2) Der Anfang des Poſtweſens im Reiche, durch eben den Klingenberg; beſonders die Stiftung der

reitenden Hamburgiſchen Poſt. 3) Der Stadt Kopenhagen Erweiterung und Beveſtigung, wozu man die Summe der verkauften Güter der geſchleiften Veſtung Chriſtianpreis anwendete; es war eine Ahndung der bald zu belagernden Reſidenz. Die bald hierauf er-
1654. folgte Abdankung der Königin Chriſtina und Erhebung Carl Guſtavs auf den Schwediſchen Thron veränderte das Staatsſyſtem im Norden über alle Maaſſe; beſonders da ſich Carl mit des Herzogs von Holſtein Gottorp, Friedrichs, Tochter vermälte, und dadurch den Holſteiniſchen Herren den Weg, aus Vaſallen von Dänemark ſouveraine Fürſten zu werden, bahnte. Um ſo viel nöthiger war es für Dänemark, ſo bald als möglich mit England zu ſchlieſſen. Der Friede ward auch in dieſem Jahre zu London durch den Däniſchen Miniſter Roſenwinge zu Stande gebracht. England erhielte gleiche Freiheit mit den Holländern im Sunde, und die angehaltenen Schiffe wurden zurükgegeben [h]). Als hierauf Carl Guſtav nach langen Berathſchlagungen, da Uhlefeld den Krieg wider Dänemark, der aus Polen ſeiner ſchönen Frau wegen, um nicht Hahnrei zu werden, geflüchtete Vicecanzler Radziejowszky hingegen den Krieg wider Pohlen rieth, endlich wider
1655. dieſe Republik zu Felde gieng, und der König von Dänemark ſich vergeblich bemühet hatte dieſen Krieg abzuwenden [i]): ſo mag der König Friedrich wol gleich dazumal gedacht haben, daß dieſes eine bequeme Gelegenheit ſey, Schweden, da Carl in Pohlen alle Hände vol zu thun hatte, die groſſen Vortheile des Bremſebröer Friedens von 1645 durch Gewalt der Waffen zu entreiſſen. Holland drung beſonders darauf, dem Glükke der Schweden, die in ganz Pohlen, Litthauen, Preuſſen, den Meiſter ſpielten, Einhalt zu thun. Sie
1656. erneuerten die Allianz von 1649 und ſtat 4000 Man Hülfstruppen, wurden nun 6000 Man veſte geſezt, die ein Bundsgenoſſe dem andern auf Erfordern ſtellen ſolte; ſie ſchikten eine Flotte nach der Oſtſee unter Opdams Commando, welchem die Erhaltung der Stadt Danzig vornemlich aufgegeben wurde; ſie brachten den König Friedrich dahin, daß er neun Kriegsſchiffe zur Holländiſchen Flotte ſtoſſen, und bei Danzig herum kreuzen lies [k]), und ſchloſſen dem ungeachtet mit Schweden den Elbinger Tractat, welcher Dänemarks Anſtalten gänzlich zu vernichten ſchien. Gleichwol ward der König Friedrich veranlaſſet, beſonders da auch der Kaiſer, Pohlen und Moscau darum anhielten, Schweden im folgenden Jahre denjenigen Krieg anzukündigen, welcher der Krone Dänemark ſo groſſen Schaden brachte.

a) Holberg T. III. S. 42. 44. b) Sie ſtehet ausführlich beim Holberg, T. III. S. 49 *ſqq.* c) AITZMA *l. c.* T. VI. S. 695 *ſq.* BASNAGE Hiſt. des Provinces unies, S. 161. d) Von dieſer Geſchichte hand: In: Hiſt. du C. d'Uhlefeld, Grand maitre de Dannemarc, Paris 1678. 12. Der Verfaſſer davon iſt ROUSSEAU *de la* VALLETTE Imgleichen SORBIERE im Voyage d'Angleterre S. 145-153. Machinationum Cornificii Ulefeldii, quondam primarii Daniæ Miniſtri, ſuccincta narratio, 43 Seiten in 12. Holberg T III. S 71 *ſqq* *Memoires de* CHANUT, T II S. 299 *ſq.* e) Holberg T. III. S 128-146. *Memoires de* CHANUT, T. II. f) Er ſtehet beim AITZMA T. VII S. 040. *Memoires de* CHANUT *l. c.* g) Holberg, T. III. S 163 *ſq.* h) conf. LONDORPII acta Publica, T. VII. S. 949 *ſqq.* i) PUFENDORF Hiſt. Caroli Guſtavi, L. II. Holberg, T III. S. 198. k) BASNAGE Annales des Provinces Unies, T. I. S. 419. 437 *ſqq.*

§. 66.

§. 66.

Die beiden Kriege mit Schweden, bis auf den Kopenhagner Frieden.

Nachdem der König Friedrich mit in die Offenſivallianz von Pohlen, dem Kaiſer, 1657.
und Moskau getreten war, ſo kündigte er ſo gleich Schweden den Krieg an: obgleich die im Manifeſt [a]) angegebene Gründe noch lange nicht von der Art ſind, daß ein Krieg nöthig geweſen wäre. Carl Guſtav verlies auf dieſe erhaltene Nachricht Pohlen, zog ſich durch Preuſſen nach Pommern, und von da nach Holſtein; da indeſſen die Dänen ſich im Herzogthum Bremen mit Eroberung einiger veſten Plätze beſchäftigten. Corfiz Uhlefeld lies auch, ſo bald die Schweden in Holſtein angekommen waren, einen Aufwieglungsbrief an die Landrichter und an die Landcommiſſarien in Jütland ergehen [b]): er that aber ſeine Wirkung nicht. Itzehoe ward von den Schweden vermittelſt glüender Kugeln zu einem Steinhaufen gemacht, und Friedrichsodde durch Sturm erobert. Die Seeſchlacht bei Falſter war nicht entſcheidend: beide Flotten zogen ſich zurük. In Norwegen und in Schonen büſſeten die Schweden mehr ein, als ſie gewonnen: Gülbenlöwe nöthigte den General Steinbok zum Abzug aus Schonen; und in Norwegen that Krabbe tapfern Widerſtand. Die 12000 Pohlen, welche Czarnesky Dänemark zu Hülfe nach Holſtein führte, giengen gleich nach erhaltener Nachricht von der Einnahme der Veſtung Friedrichsodde zurük, und lieſſen traurige Merkmale ungeſitteter Hülfsvölker auf dem platten Lande hinter ſich [c]). Die vergeblichen Friedenshandlungen der Engliſchen Miniſter, Meadow und Jepſon, machten dem Kriege kein Ende. Im Januar des folgenden Jahrs gieng Carl Guſtav vielmehr 1658.
mit ſeiner Armee übers Eis nach Fühnen, und dieſer unerhörte Marſch [d]) ſezte Dänemark in die äußerſte Verlegenheit. Es ward auf dem Eiſe eine Schlacht geliefert, Fühnen gieng verloren, und der König ſezte ſeinen Marſch auf dem Eiſe nach Seeland, über den vier deutſche Meilen breiten groſſen Belt, über die Inſeln Langeland, Laland und Falſter fort, um Kopenhagen zu überrumpeln. Der König Friedrich ſahe nun kein ander Mittel ſich zu retten, als durch Engliſche Vermittelung, zu Wordingborg auf Seeland, wo Carl ſchon angelanget war, die Friedenshandlungen zu beſchleunigen; obgleich Uhlefeld davon abrieth, und lieber ganz Dänemark erobert wiſſen wolte. Carl that, um nicht ganz Europa wider ſein Glük eiferſüchtig zu machen, ſeinem Ehrgeiz dismal Einhalt, und Uhlefeld nebſt Bielken muſten die Unterhandlungen in ſeinem Namen vor die Hand nehmen; wobei jedoch der Herr von Beuningen, Holländiſcher Miniſter in Kopenhagen, als Unterhändler verworfen ward, weil Carl ihn für den Anfänger und Beförderer des Krieges hielte. Uhlefelds Forderungen waren ſo ausſchweifend, daß auch der Engliſche Unterhändler darüber ſtuzte [e]). Carl rükte indes, ohne von einem Waffenſtilſtande etwas wiſſen zu wollen, vor Copenhagen, und da wurde denn zu Toſtrup, einem ſehr nahe dabei gelegenen Dorfe, der Congres fortgeſezt, und ein förmlicher Traktat geſchloſſen; welcher von dem gleich darauf zu Rotſchild aufgeſezten Friedensinſtrument den Namen des Rotſchildiſchen Friedens erhielte [f]). Hier hies es recht: Provocaſſe, ut poeniteat. Dänemark verlor durch dieſen Frieden Schonen,

Halland, Blekingen, Bornholm, das ganze Stift Drontheim, das ganze Bahus, und das Amt Schwabſtedt muſte dem Herzog von Holſteingottorp abgegeben, auch die Däniſche Lehnbarkeit im Schleswigiſchen ihm erlaſſen werden. Dieſer harte Vergleich ward zu Rotſchild am 28ſten Febr. unterzeichnet; und Uhleſelden wurde zugleich in einem eigenen Artikel die Schadloshaltung ſeiner eingezogenen Güter wegen verſprochen. Gleich nach geſchloſſenem Frieden ſpeiſeten beide Könige mit einander zu Friedrichsburg; und unterredeten ſich ſehr freundſchaftlich: aber dieſe Zuſammenkunft hat nichts mehr gefruchtet, als andere Zuſammenkünſte groſſer Herren, die einander bei ſolchen Gelegenheiten nur deſto beſſer ausforſchen. Da die Friedenspunkte ſo hart waren, ſo konte es bei deren Erfüllung nicht ohne Zwiſtigkeiten abgehen; die Schweden brachten durch den Coyet, einen der Staatsſecretaire, eine neue Forderung nach der andern auf die Bahn, und man ſahe wol, daß ſie dadurch nur Zeit zu gewinnen ſuchten, denn ſie rüſteten ſich aus aller Macht, und ſelbſt Terlon wuſte nicht, wen das neue Wetter treffen ſolte. Es ward alſo, an ſtat die Schwediſchen Truppen aus Dänemark abziehen zu laſſen, welches einzige noch übrig war, ſchon mit Anfange des Auguſts der Rotſchildiſche Friede gebrochen, um ganz Dänemark zu erobern, welches man Carl als eine ſehr leichte Sache vorſtellete. Als ſich die Armee ſowol als die Flotte zu Kiel verſamlet hatte, lies Carl ausſprengen, er wolle nach Preuſſen, *auf einmal* aber gieng es nach Corſöer, wo er auf Seeland landete g). Dem Terlon ſagte er unterweges, er habe Däniſche Briefe aufgefangen, aus welchen er erſehen, daß der König Friedrich, ſo bald nur Schweden in eine andere ausländiſche Sache verwikkelt ſeyn würde, dieſes Reich mit Holländiſcher Hülfe anfallen wolte; um alſo des Friedens deſto mehr geſichert zu ſeyn, müſſe er dieſen Schrit thun h), und ſey dieſes kein neuer Krieg, ſondern nur eine Fortſezzung des vorigen, weil Dänemark die Erfüllung des Traktats nicht mit der gehörigen Sorgfalt getrieben habe. Nun rükte Carl vor Kopenhagen, wo indes der König alle Anſtalten zu einer tapfern Gegenwehr, mit Bewafnung aller Einwohner, und Abbrennung der Vorſtädte, vorgekehret hatte; und dieſe Reſidenz ward alſo zu Waſſer und zu Lande belagert i). Gleich zu Anfang der Belagerung eroberte Wrangel mit Liſt, da er dem Commendanten durch erdichtete Triumphſchüſſe vor der Veſtung weis machte, Kopenhagen wäre über, auch der König in der Schweden Gewalt, die Veſtung Kronenburg mit allem Geſchüz und Proviant, welches alles zur Belagerung von Kopenhagen gebraucht wurde. Zu gleicher Zeit gieng der Krieg in ganz Dänemark wieder an. Kopenhagen wehrete ſich tapfer, und thät einige glükliche Ausfälle; und Carls Vorhaben, dieſe Stadt ſchleifen zu laſſen, ſchien ſo bald noch nicht thunlich k). Nun ſolte es alſo ausgehungert werden; aber auch daraus wurde nichts. Die Holländiſche Flotte unter Opdams Commando, welche ſchon zu Anfang des Octobers zum Entſaz von Kopenhagen ausgelaufen war, ſchlug ſich den 22ſten October durch die Schwediſche Flotte im Sund glüklich durch, und bahnete ſich den Weg nach Kopenhagen. Die Schweden verloren ſieben Schiffe, und der Sieg war wol den Holländern zuzuſchreiben, da ſie ihren Endzwek, nach Kopen-

hagen

hagen zu ſegeln, erreichten [l]), ſich noch den Abend mit ſechs Däniſchen Schiffen vereinigten, und die geflüchtete Schwediſche Flotte im Hafen von Landskron einſchloſſen. Der einbrechende Winter rieth jedoch dem Opdam mit allen Schiffen in Kopenhagen einzulaufen; und dieſe Stadt fing nun nach einer Belagerung von eilf Wochen an die beſte Hofnung zu ihrer Errettung zu bekommen. Auch in Norwegen gieng es dieſes Jahr für Dänemark glüklich. Drontheim fiel von den Schweden ab, und die Stadt, deren Commendant Sternſchild ſich hatte vernehmen laſſen, daß er eher Suppe aus ſeinen ledernen Hoſen kochen, als wegen Mangel an Proviant ſich ergeben wolte, ward von den Normännern erobert. Auch die Einwohner der Inſel Bornholm hatten gleiches Glük mit den Normännern. Jens Koefod nahm den Schweden die ganze Inſel ab, und verehrte ſie an den König Friedrich. König Carl wolte nun vor Kopenhagen das äußerſte wagen. Er lies den 1659.
11ten Februar zur Nacht die Stadt ſtürmen; und obgleich ſeine Leute mit groſſem Verluſt abgeſchlagen wurden, ſo wiederholete er den Sturm dennoch bei anbrechendem Tage, aber mit noch unglüklicherem Erfolge [m]). Indeſſen waren Dänemarks Bundsgenoſſen, nemlich 12000 Kaiſerliche unterm Montecuculi, 600 Pohlniſche Reuter unterm Czarnesky, und 12000 Brandenburger unterm Generalcommando des Churfürſten ſelbſt, nach Holſtein gekommen, Dänemark zu retten, und einen billigen Frieden zu beſchleunigen. Die Schweden eileten nach Jütland, und ſezten ſich erſt bei Fridericia: der Churfürſt verfolgete ſie, nahm bei der Gelegenheit Gottorp weg, und der Herzog, welchem man die Neutralität zugeſtund, muſte 6000 Thl. bezahlen. Es gieng in der Folge auch alles glüklich. Auf der Inſel Alſen bekamen die Alliirten vier und zwanzig Schwediſche Kanonen; auch machten ſie ſich darauf von Nordburg und Sonderburg Meiſter. Auch Fridericia ward zu Anfange des Frühlings erobert und die Schweden alſo vom feſten Lande gänzlich vertrieben. Im Lager vor Rypen ſchlos der König Friedrich mit dem Churfürſten eine Allianz wider Schweden; ſie hatte aber keinen Erfolg: denn die Verſuche auf Fühnen mislungen, und Kor nahm alle dazu gebrauchten Schiffe weg, und die Alliirten ſahen ſich genöthiget Dänemark zu verlaſſen. Nun bemüheten ſich England, Frankreich und Holland, dieſem Kriege ein Ende zu machen. Montagü brachte eine engliſche Flotte nach dem Sund; Runter hingegen eine neue Holländiſche, die ſich aber wegen der Engländer nicht mit dem Opdam vereinigen konte. Das erſte Haagiſche Concert vom 21ſten Mai, ohne der ſtreitenden Partheien Wiſſenſchaft und Genehmhaltung, enthielte, daß der Rotſchildiſche Friede zum Grunde dienen, und nur der dritte Artikel deſſelben, von Ausſchlieſſung fremder Flotten aus dem Sunde, wegbleiben ſolte. König Friedrich proteſtirete dawider; und alſo machten die drei Mediateurs den 24ſten Julii das andere Haagiſche Concert. Solten die beiden kriegenden Mächte ſich binnen vierzehn Tagen nicht zum Frieden bequemen, ſo wolte man mit Gewalt auf die Volziehung des Rotſchildiſchen Traktats dringen; Drontheim ſolle Dänemark behalten, das übrige abgetretene alles Schweden. Auch dieſe neue Art, Königen Geſezze vorzuſchreiben, empfanden Dänemark und Schweden ſehr übel; und es war auch

in der That was unerhörtes. Endlich wurden doch die Friedensunterhandlungen in einem Congres zwiſchen der Stadt Kopenhagen und dem Schwediſchen Lager angefangen, aber wieder unterbrochen. Die Dänen, von ihren Alliirten verſtärkt, ſchlugen die Schweden bei Nyburg am 14 Nov. und eroberten ganz Fühnen, würden auch Seeland von den Feinden gereiniget haben, wenn die Holländer gehörige Hülfe mit Schiffen geleiſtet hätten n).

1660. Zu Anfang des folgenden Jahres ſchikte Carl einige Truppen nach Norwegen, die Veſtung Friedrichshal zu belagern, um durch deren Eroberung in das Herz von Norwegen einzudringen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er ſelbſt mit dabei geweſen, ſchwer verwundet und darauf nach Gothenburg gebracht worden. Da ſtarb er am 12 Febr. o) an einem hizzigen Fieber, wie die Schwediſchen Geſchichtſchreiber ſagen; und am 21ſten darauf ward die vergebliche Belagerung aufgehoben. Der Tod dieſes groſſen Königes beſchleunigte den Frieden, der nun vor Kopenhagen von den Däniſchen und Schwediſchen Commiſſarien allein geſchloſſen wurde. Es blieb in allen beim Rotſchildiſchen Frieden p), Bornholm und Drontheim ausgenommen, ſo Dänemark behielt, auch wurde Schleswig für ſouverain erkläret. Und hiemit war Dänemark von einem greulichen Kriege, und Kopenhagen von einer faſt zweijährigen Belagerung befreiet.

a) Es ſtehet beim Holberg T. III. S. 241. und dieſes Geſchichtſchreibers Vertheidigung S. 247. iſt ſehr unzulänglich. Er hätte ſagen ſollen: Das *Droit de convenance* hat Dänemark zu dieſem Kriege gelokket, es dachte in Carl Guſtavs Abweſenheit das verlorne wieder zu bekommen. Das ſind die cauſae belli geweſen, wozu noch dieſe wichtige kam, daß Dänemark voraus ſehen konte, daß die Schweden, ſo bald ſie mit Poblen ferti: ſeyn würden den König Friedrich anfallen würden. Aus dieſem Grunde kan dieſer Krieg als ein nothwendiger und alſo gerechter Krieg angeſehen werden. b) Man findet ihn beim Holberg zuerſt edirt, T. III. S. 251 *ſq.* c) MANLEY hiſt. of the late wars, P. I. S. 5. d) Hier verdienen die *Memoires de Terlon*, welcher Franzöſiſcher Geſandter, und beſtändig an Carl Guſtavs Seite war, vorzüglich geleſen zu werden, T. I. S. 86. u. d. f. PUFENDORF, de rebus Caroli Guſt. S. 368 *ſq.* e) Sie ſtehen beim Holberg T. III. S. 273 *ſq.* f) vid. *Theatrum Europaeum* T. VIII. S. 741 *ſq.* DUMONT Corps Diplomat. T VI. P. II. S. 204 *ſq.* *Terlon* unterzeichnete ihn als Franzöſiſcher Mediateur vid. ſeine Memoires T. I. S. 105. Dieſer Friede war ein greuliches paroli auf den Frieden zu Bremſebrȣ. Einer der Däniſchen Commiſſarien, Gersdorf, als er das Friedensinſtrument unterzeichen ſolte, ſagte: *utinam litteras neſcirem.* g) PUFENDORF, *l. c.* S. 475 *ſq* *Theatrum Eur.* Tom. VIII S. 897. 913 *ſqq.* h) *Memoires de Terlon*, T. I. S. 137. 144 *ſq.* Eben die Antwort gab er den Däniſchen Abgeordneten zu Ringſtedt; Holberg *l. c.* S 304 *ſq.* und 308. wo Schlippenbachs Rede an dieſelben verdienet geleſen zu werden. Sie iſt merkwürdig, beſonders wenn man der Dänen Antwort dagegen hält. i) BERINGIUS in Obſidione Hafnienſi, Kopenhagen 1676 in 4. PUFENDORF *l. c.* L. V. S. 479 *ſq.* k) TERLON *l. c.* S. 154 *ſq.* berichtet dieſen Vorſaz umſtändlich, und erzehlet dabei, wie Carl nach der Bezwingung des ganzen Nordens, als ein andrer Alarich, nach Rom gehen und es wieder unter Gothiſche Herſchaft bringen wollen. Chateaux en l' air. Holberg *l. c.* S. 329 *ſq.* l) Die wider einander laufenden Berichte kan man beim Holberg T. III. S. 349 *ſqq.* finden. m) PUFENDORF *l. c.* L. VI. S. 516 *ſq.* n) PUFENDORF, l. c. L. VI. S. 566 *ſq.* o) *Id. l. c.* S. 602. Holberg, *l. c.* S. 417 - 425. p) DU MONT Corps diplom. T. VI. P. II. S. 303.

§. 67.

§. 67.

Fortsezzung der Geschichte Friedrichs III. bis auf dessen Tod.

Das erste nach geschlossenem Frieden war der grosse und berühmte Kopenhagnische 1660.
Reichstag, auf welchem der ganze Adel, der noch unter keiner Regierung so mächtig gewesen, nebst den Bischöfen und Städten, zu erscheinen eingeladen war; und man kan von dieser Epoque an einen neuen Periodum der Dänischen Staatsgeschichte vest sezzen. Der König verlangte von den Ständen, sie solten die besten Mittel ausfündig machen, wodurch dem Reiche aufgeholfen, das Land vertheidiget, das königliche Haus versorget, das Kriegesheer bezahlet, und die Flotte ausgebessert werden könte. Des Adels Entschlus gieng auf eine Consumtionsschazzung hinaus [a]), aber diese reichete bei der Einschränkung, die er dabei dem Adel zum Besten machte, nicht zu, dem Reiche aufzuhelfen. Die Geistlichkeit und die Bürger schlugen die Verpachtung der Lehne vor, worüber es jedoch mit dem Adel grosse Zwistigkeiten sezte [b]). Diese brachten endlich den Mittelstand dahin, daß er unter sich beschlos, dem Könige, damit des Adels Uebermuth Schranken gesezt werden möchten, eine erbliche unumschränkte Gewalt anzubieten. Hannibal Sehestedt und Christoph Gabel unterhielten diese Berathschlagungen mit dem Bischof Swane und dem Kopenhagner Bürgermeister Nansen, und alles so geheim, daß der Adel anfänglich auf dergleichen Verdacht gar nicht fiel. Die regierende Königin, Sophia Amalia, hatte dabei einen grossen Antheil: da hingegen der König sich ganz ruhig dabei verhielte. Am 8ten Oct. kam die Geistlichkeit und die Bürgerschaft in Procession auf das Rathhaus, und überreichte dem Adel ihre Erklärung, dem Könige das Reich erblich zu übergeben. Der Adel, welcher darüber außer sich zu seyn schien, wolte diesen Vorschlag aufgeschoben wissen, als man aber in sie drung und drohete, daß man ohne sein Zuthun dem Könige dieses Anerbieten thun wolte, so erklärete er sich endlich beifällig, wolte aber das Erbrecht nur auf die männlichen Nachkommen eingeschränkt wissen. Diese Einschränkung schlug der König aus; worauf der Mittelstand allein dem Könige die Souverainität in einer feierlichen Audienz auftrug. Die Stadtthore wurden geschlossen, damit der Adel sich nicht entfernen und den Reichstag dadurch fruchtlos machen möchte; und diese Umstände vermochten ihn endlich, daß er dem Mittelstande beitrat, das uneingeschränkte Erbrecht bewilligte, die Capitulation (Handfestning) aufhob, und am 18ten Oct. dem Könige nebst den übrigen Ständen die Erbhuldigung leistete. Die Erbsouverainitätsakte ward von allen eigenhändig unterschrieben, und so dem dem Könige eingehändiget [c]). Sogleich beschlos der König 24000 Man auf den Beinen zu halten; er schrieb eine Kopfsteuer aus, und gab denjenigen vier Personen, welche das grosse Werk der unumschränkten Erbregierung am meisten befördert hatten, grosse Belohnungen. Die darauf erfolgten wichtigen Veränderungen in Civil- und Militairsachen lassen sich am besten aus der königlichen Verordnung d. d. 4 Nov. 1660 beurtheilen [d]). Durch dieselbe wurden fünf neue Collegia errichtet, als des Reichs Drostes Oberhofcollegium, das Canzlei- und Justizcollegium, das Kriegscollegium, das Admiralitätscollegium

und

und endlich das Schazkammercollegium. Die fünf Präsidenten dieser Collegiorum machten so denn des Königs Staatsrath, consilium secretum Status, aus, in welchem der König selbst den Vorsiz hatte; das erstere gieng jedoch unter Christians V. Regierung ein. Diese Staatsverfassung ist der Grund der heutigen, und bei allen nachherigen Verän-
1661. derungen einzeler Dinge blieb doch eben dieser Plan beständig. Die Stadt Kopenhagen wurde wegen ihrer während der Belagerung bezeigten Tapferkeit zu einer freien Reichsstadt und zu einem Reichsstande gemacht [c]). Das folgende Jahr ist durch die Aufhebung
1662. der Isländischen Handlungscompagnie und der Salzcompagnie merkwürdig; so wie das
1663. 63ste wegen der grossen Execution, die über Corfiz Uhlefelden ergieng, dessen gefährlicher Anschlag wider den König das Jahr vorher war offenbar worden. Er war durch den Rotschilder Frieden zu seinen Gütern und Vermögen wieder gekommen; als aber der Krieg von neuem angieng, sezte man ihn zu Malmöe in Verhaft, weil man ihn in Verdacht hielte, als wolte er diese Vestung an die Schweden verrathen. Die seinetwegen niedergesezte Commission war mit der Untersuchung noch nicht fertig, als Carl Gustav starb, und die Regierung in Stokholm erklärete ihn für unschuldig. Uhlefeld, in der Meinung, er sey verurtheilet, flohe nach Kopenhagen [f]); da wurde er eingezogen, nach Bornholm gebracht, und funfzehn Monat gefangen gehalten. Endlich lies man ihn gegen eine schriftliche Abbitte an den König und einen Revers, nicht ohne königliche Bewilligung aus dem Lande zu gehen, los. Da ihm der König hierauf die Erlaubnis ertheilete ins Bad nach Aachen zu reisen, gieng er nach Amsterdam: zu Brügge in Flandern eröfnete er dem Abgeordneten des Churfürsten von Brandenburg, Alexander Span, wie man in Dänemark über die neue Regierung schwürig, und im Begrif sey, sich nach einem andern Regenten umzusehen; und weil zu befürchten stünde, daß man sich an Schweden oder Frankreich wende, so wolle er lieber dem Churfürsten von Brandenburg behülflich seyn und alles in die Wege richten, daß ihm die Einwohner selbst die Krone von Dänemark antragen solten [g]). So bald der Churfürst diesen Antrag dem Könige zu erkennen gegeben, ward Uhlefelden nachgetrachtet. Da man ihn aber nicht habhaft werden können, ward den 24sten Julii sein Urtheil publiciret, kraft dessen ihm die rechte Hand und der Kopf abgehauen, der Leib geviertheilt, die Güter eingezogen, und seine Kinder und Nachkommen auf ewig aus dem Lande verbannet werden solten: eins von seinen Häusern solte man niederreissen, und auf der da aufgerichteten Schandsäule die Ursachen davon aufzeichnen. Dieses alles ward, da man ihn nicht ausfindig machen konte, obgleich 20000 Rthl. auf seinen Kopf gesezt waren, an seinem Bildnisse volzogen. Seine Gemalin fand man in England, und brachte sie nach Kopenhagen [h]). Uhlefeld ward landflüchtig: zu Basel hielte er sich einige Monate auf, und gab sich für den Hofmeister seiner Söhne aus. Aber auch da glaubte er nicht mehr sicher zu seyn, sezte sich also des Nachts auf ein klein Boot, um über den Rhein nach Breysach zu reisen; da starb er unterweges an einer Colik 1664. im 60sten Jahre seines Alters. Seinen Körper holeten seine Söhne nachher aus einem Kloster bei Neu-

burg

burg, und ſcharreten ihn heimlich unter einem Baum ein. Dies war das Ende dieſes ehrgeizigen Mannes. Im Jahre 1665 kündigte Carl II. König von England, den Holländern, welche ihm, als er auf ſeiner Flucht ſich bei ihnen aufhielte, ſehr kaltſinnig begegnet hatten, den Krieg an. Jede Parthei bewarb ſich um Dänemarks Hülfe; der König Friedrich hielte anfänglich zurük. Er war nur neuerlich mit England in eine Allianz getreten, und in der Zwiſtigkeit wegen des Handels auf Guinea [i]) hatten ihm die Engländer wider die Gewaltthätigkeiten der Holländer Hülfe geleiſtet; daher der erſte Verſuch der Holländer wegen einer Hülfsleiſtung nichts fruchtete, beſonders da der König die beiden Haagenſchen Concerte noch im friſchen Andenken hatte. Als aber die Engländer eine reiche Holländiſche Flotte im Hafen zu Bergen anfielen, wo ſie gleichwol königlichen Schuz genos, und der König darauf in allerhand engliſchen Schriften durchgezogen wurde, erklärete er ſich für die Holländer, ſchlos eine neue Allianz mit ihnen, und kündigte England den Krieg 1666.
an [k]), in welchem der groſſe Seeheld, der General Admiral Adelaar, die Flotte commandirte. Allein dieſer Krieg ward mehr mit der Feder und mit Drohungen, als mit den Waffen geführet; und der König konte während deſſelben das Beilager ſeiner Prinzeſſin, Anna Sophia, mit dem Churprinzen von Sachſen, Johan Georg III. am 9ten October dieſes Jahrs mit aller Zufriedenheit begehen. Das Jahr darauf ward mit dem Churfürſten von Brandenburg eine neue Defenſivallianz geſchloſſen. Beide Herren garantirten 1667.
einander alle ihre Länder; und es währete dieſes Bündnis bis 1676. da es in eine Off- und Defenſivallianz gegen Schweden und deſſen Alliirte verwandelt worden. Ruyters Landung auf Chattam, in der Themſe, wo viele engliſche Schiffe verbrant wurden, brachte den Bredaer Frieden mit den Holländern, aber auch zugleich den Frieden mit Dänemark zu wege. Die Succeſſion in der Gravſchaft Oldenburg [l]), die durch den Tod Anton Günthers erledigt worden, und an Chriſtians I. Nachkommen, folglich an das Holſteiniſche Haus fiel, verurſachte einige Streitigkeiten. Der Herzog von Ploen glaubte nähere Rechte zu dieſer Erbſchaft zu haben, theils weil er den lezt verſtorbenen Graven näher anzienge, theils aber auch weil er von Ferdinand III. und Leopold die Mitanwartſchaft erhalten hätte. Allen vorhergegangenen Vergleichen ungeachtet, kam die Sache vors Kammergericht, und da gewan der Herzog von Ploen den Proces, obgleich erſt unter Chriſtians V. Regierung. Dieſer verglich ſich 1676 mit dem Herzog, gab ihm Norburg auf Alſen, nebſt einer Summe Geldes, und lies ſich in Oldenburg und Delmenhorſt, welches vorher an Oldenburg gefallen war, huldigen. Auf dieſe Art war der Herzog von Holſtein um ſein Antheil gebracht, und der König bekam alles. Das war ein Staatsſtreich des Miniſters von Dänemark, Greifenfelds [m]). Zu Ende des Jahrs hielte der Kronprinz mit der Heſſencaſſeliſchen Prinzeſſin, Charlotte Amalia, des Landgraven Wilhelms Tochter; die königliche Prinzeſſin, Friderica Amalia, hingegen mit dem Herzog von Holſteingottorp, Chriſtian Albrecht, Beilager. Die Schwärmereien der Bourignon, und nachher des Lubienezky, machten die lezten Regierungsjahre des Königes etwas unruhig, ſo wol in den Fürſtenthümern, als in dem Kö-

1670. nigreiche ſelbſt. Endlich ſtarb der König 1670. am 19 Febr. an einer Colik, und hinterlies den Ruhm eines ſanftmüthigen, dabei aber doch tapfern Königes.

a) Er ſtehet ganz beim Holberg T. III. S. 448 *ſq.* und giebt von dem damaligen Zuſtande des Reichs eine zuverläſſige Nachricht. b) Auch dieſes Mittelſtandes ſchriftliche Erklärung ſtehet beim Holberg *l. c.* S. 471. 474 *ſqq.* conf. Häberlino umſtändliche Nachricht von Einführung der Souverainität und Erbgerechtigkeit im Königreich Dänemark, zum hundertjährigen Andenken dieſer groſſen Staatsveränderung, Helmſtädt, 1760 in 4. Briefe über den gegenwärtigen Staat von Dänemark, Kopenhagen 1758 in 8. S. 101. 103 *ſq.* c) Holberg *l. c.* S. 479 — 499. PERLON Mémoires T. II. S. 328 *ſq.* ſagt nichts von den Zwiſtigkeiten, und von der Handfeſtung; hat er eine wunderbare Idee: *c' eſt un Livre, que l'on nomme ainſi, ou ſont toutes les Loix, contraires à la Souveraineté qui s' alloit etablir*; conf. Hoyers Dän. Hiſt. S. 460. *Theatrum Europæum* T. IX. S. 96. MOLESWORTH Etat de Dannemarc, S. 56—86. d) Sie ſtehet ausführlich beim Holberg T. III. S. 504—527. e) conf. Holberg *l. c.* S. 547 *ſq.* f) PUFENDORF *l. c.* Lib. VI. g) PUFENDORF, de rebus Brandenburg. L. IX. Sect. 33. h) Siehe oben §. 64. i) Von dieſem Handel, und der Dänen Etabliſſement und Schikſalen daſelbſt, gibt Holberg Nachricht T. III. S. 625 *ſq.* Er beruft ſich auf TILEMANNI Deſcript. Colon. Danic. in Africa. conf. BASNAGE Ann. des Prov. Vnies P. I. S. 722. 757. k) Siehe OROSII ANNILONIS, ſeu VITI BERINGII diſſ. de Bello Dano Anglico, &c. in 4. l) conf. Joh. Juſt. Winckelmanns Oldenburgiſche Kriegs- und Friedens-Handlungen, Oldenburg, 1661. fol. m) Die merkwürdige Geſchichte dieſes Herrn, der eigentlich eines Weinſchenken Sohn in Kopenhagen, Peter Schumacher, war, iſt beim Holberg T. III. S. 656—691. weitläuftig erzehlet. Er ward von einer Ehrenſtuffe zur andern erhoben; und unter Chriſtians V. Regierung Grav von Greifenfeld und Reichskanzler. Da er ſich aber in ſein Glük nicht ſchikken konte, und der Simonie, Concuſſion, auch des Hochverraths beſchuldiget ward, machte man ihm den Proceß, deſſen hartes Urtheil der König in die Enthauptung verwandelte, die aber ſchon auf dem Schavot in eine ewige Gefangenſchaft verwandelt wurde, 1676. Er wurde auf Munkholm bei Drontheim gebracht, und ſtarb erſt 1699. den 12 März.

§. 68.

Von Friedrichs III. Gemalin und Kindern.

Des Königs Gemalin war Sophia Amalia, Herzog Georgs von Braunſchweig-Lineburg Tochter, mit welcher er ſich 1643. zu Glükſtadt vermälete. Ihren Witwenſiz hielte ſie zu Amelienburg, welches von ihr den Namen bekommen, und ſtarb daſelbſt am 20ſten Febr. im Jahre 1685. Sie hatte viel von dem heldenmüthigen Geiſte ihres Vaters. Die Erbſouverainität iſt groſſen Theils ihr Werk; und in der Kopenhagener Belagerung ritte ſie in der Stadt und auf den Wällen herum, und ermahnete die Bürger zu einer tapfern Gegenwehr. Mit ihr hat der König nachſtehende Kinder [a]) gezeuget:

1) Chriſtian V. gebohren zu Flensburg 1646. folgete ſeinem Vater in der Regierung.

2) Anna Sophia, gebohren 1647. an den Churprinzen, nachherigen Churfürſten von Sachſen, Johan Georg III. vermälet 1666. Sie ward 1691 Witwe, und ſtarb zu Lichtenburg 1717 den 1ſten Julii. Ihre Kinder waren: Johan Georg IV. und Friedrich Auguſt, die einander in der Churwürde folgeten.

3) Friedes

3) Friderica Amalia, gebohren 1649. vermälet 1667 an den Herzog von Holſtein, Chriſtian Albrecht.

4) Wilhelmina Erneſtina, gebohren 1650. ward des Churfürſten von der Pfalz, Carls, Gemalin 1671. Ward nach einer unfruchtbaren Ehe 1685 Witwe, und ſtarb bei ihrer Schweſter, der Churfürſtin von Sachſen, im Jahre 1706.

5) Friedrich, gebohren 1651. ſtarb gleich hernach, daher man ihn in den Genealogien meiſt wegläſt.

6) Georg [b], gebohren 1653. vermälete ſich 1683 mit der Prinzeſſin Anna, Jacobi II. Königes von Grosbritannien Tochter; dieſe ward 1702 Königin, ihr Gemal aber ſtarb 1708. im 56ſten Jahre ſeines Alters an einer Engbrüſtigkeit, als Grosadmiral von Grosbritannien, welchem ſie 1714 nachfolgete. Ihr einziger Prinz, Wilhelm, ſtarb ſchon 1700. als Herzog von Glocester. Er war 1689 gebohren. Die andern Kinder ſtarben alle in der zarteſten Jugend.

7) Ulrica Eleonora, gebohren 1656. ward im Jahre 1680 mit Carl XI. König in Schweden vermälet, und ſtarb 1693. Sie ward die Mutter Carls XII.

8) Dorothea Juliana, gebohren 1657. ſtarb bald hernach.

Der König hinterlies auch einen natürlichen Sohn, Ulrich Friedrich Güldenlöwe [c], gebohren 1638. welchen Chriſtian V. nachher zum Generalfeldmarſchal und Statthalter in Norwegen machte, wo er die Norwegiſche Armee in dem Schoniſchen Kriege anführete, und einen groſſen Ruhm der Tapferkeit erlangete. Zu Anfang dieſes Jahrhunderts gieng er nach Hamburg, wo er 1704 geſtorben. Er hinterlies zween Söhne von ſeiner zweiten Gemalin, welche wir Antoniam Auguſtam, Gräfin von Altenburg, genant finden. Der älteſte hies Friedrich Chriſtian, Grav von Larwingen, ſtarb 1696. Der zweite Ferdinand Anton, von welchem ich nichts weiter aufgezeichnet finde. Die Tochter, Charlotte Amalia, ward 1696 an Chriſtian Güldenlöwe, Chriſtians V. natürlichen Sohn vermälet, und ſtarb 1699. Von dieſem Güldenlöwe, beſonders von deſſen Sohne Woldemaro, ſtammen die Freiherrn von Löwendahl ab.

a) Holberg T. III. S. 713. b) Seinen Charakter hat BURNET in ſeinen *Memoires* geſchildert; conf. Seyfarts Staat von England, S. 389 *ſq.* c) Holberg *l. c.* S. 713. Genealogiſches Handbuch S. 66.

§. 69.

Geſchichte Chriſtians V. beſonders deſſen Schoniſcher Krieg.

Schon bei des Vaters Lebzeiten ward Chriſtian V. als ein zehnjähriger Prinz, von den Dänen und Norwegern zu deſſen Thronfolger 1655 und 1661 erkläret. Er reiſete darauf in fremde Länder, beſonders England, Frankreich und die Niederlande, und folgte ſeinem Herrn Vater 1670 in der Regierung. Im Junio des folgenden Jahres gieng die Salbung des neuen Königs vor ſich; und vier Monate darauf ward ihm der Prinz Friedrich gebohren, welcher ihm nachgehends unterm Namen Friedrich IV. in der Regierung folgte. Eine der erſten Anordnungen des Königes war die Erneuerung des Dannebrogordens, welcher ſeit 1670. 1671.

der unglüklichen Schlacht im Ditmarschen, wo die Fahne Dannebrog verloren gieng, in Vergessenheit gekommen war. Als er auch den Elephantenorden 1693 gleichfals erneuerte, kamen zugleich die Ordensstatuten vom Dannebrogorden heraus; wovon Bircherod, in seinem Traktat vom Elephantenorden, nachgelesen zu werden verdienet. Der bald erfolgte Schonische Krieg hatte seinen lezten Grund in dem Kriege Ludwigs XIV. mit dem Könige von Spanien Carl II. wegen der Niederlande. Denn da die Holländer zu ihrer eigenen Sicherheit, weil des Nachbars Haus brante, durch die Tripleallianz zwischen England, Schweden und ihnen, Ludwig XIV. zu dem Aakenschen Frieden 1668 genöthiget hatten, lies dieser sie seinen Zorn fühlen, da er ihnen 1672 den Krieg ankündigte, auch Schweden, England, und verschiedene deutsche Fürsten ihnen abgünstig machte. Eine Provinz nach der andern gieng verloren; obgleich schon 1671 sie mit dem Kaiser und Spanien eine Defensivallianz, und 1672 der-
1672. gleichen mit Churbrandenburg geschlossen hatte. Es verbanden sich daher 1672 der Kaiser, Dänemark, Brandenburg, Lüneburg, Hessencassel, zu Braunschweig mit einander, daß jeder der Alliirten, wenn er angegriffen würde, von den übrigen mit Hülfstruppen versehen werden solte. Schweden bot zwischen Frankreich und Holland seine Vermittelung an: als aber noch im August dieses Jahres die Kaiserliche und Brandenburgische Armee, das Clevische zu retten, wider die Franzosen marschirten, kam Türenne ihr entgegen, und der Churfürst von Brandenburg, da Montecuculi im Bremischen Winterquartiere suchte, sahe sich genöthiget, 1673 mit Frankreich seinen besondern Frieden zu machen [a]); behielte jedoch, wenn Deutschland feindlich angefallen werden solte, freie Hände, ob er gleich von der Allianz mit Holland ablassen muste. Der Churfürst sahe aber bald, daß man den Krieg nach Deutschland spielen wolte, daher lies er 1674 seine Truppen zu der alliirten Armee stossen, die im Elsas stund: dagegen giengen die Schweden unterm General Wrangel ins Brandenburgische, kraft der mit Frankreich getroffenen Allianz. Der Scheingrund dieses Einfals war die Garantie des Westphälischen Friedens. Dieses veranlassete den König Chri-
1675. stian V. zum Kriege wider Schweden, welcher auch 1675 durch ein eigenes Manifest, als ein Krieg für die Bundsgenossen erkläret wurde. Um in Holstein den Rükken sicher zu haben, ward ein Landtag daselbst ausgeschrieben: aber der Herzog lies ihn eigenmächtig aus einander gehen. Dieses veranlassete den König, daß er den Herzog, der ihn zu Rendsburg besuchet hatte, und den man unmöglich, wie in alten Zeiten, Schwedische Parthei ergreifen lassen konte, zu dem so ausgeschrienen Rendsburger Vergleich nöthigte. Alle veste Städte desselben besezte der König bis zu Ausgang des Krieges, und durch den Vergleich ward alles, was die Herzoge durch den Rotschilder Frieden gewonnen hatten, aufgehoben und vernichtiget. Nach einigen Unterredungen mit dem Churfürsten von Brandenburg, welcher inzwischen die Schweden von Ratenau vertrieben, bei Fehrbellin in vollem Gallop mit lauter Reuterei geschlagen und aus seinem Lande verjagt hatte, führete der König seine Armee nach Pommern, nahm Damgarten weg, jagte die Schweden bis Stralsund, und gieng so denn durch Rostok gerade vor Wismar. Diese wichtige Festung

capitu-

capitulirete den 24ſten Dec. und nach dieſer Eroberung gieng der König nach Kopenhagen zurük. Im folgenden Jahre war des Königes Abſicht auf Schonen gerichtet, welche 1676.
ſchöne Provinz nebſt andern durch den Rotſchilder Frieden verloren gegangen war. Die Däniſche Flotte, zu welcher unter dem Admiral Tromp acht Holländiſche Schiffe ſtießen, eroberte, nach einigen kleinen andern Vortheilen, die Inſel Gothland in drei Tagen, nachdem ſie ſeit dem Bremſebröer Frieden unter der Schweden Botmäſſigkeit geſtanden. Der Admiral Tromp ſties bald hernach zu der Däniſchen Escadre des Admirals Juels, und ſchlugen den Schwediſchen Admiral Kreuz, unter Bornholm, völlig. Die Schweden verloren zwölf Schiffe. Zu Lande gieng es eben ſo glüklich, Stade ward von den Dänen und ihren Alliirten belagert und am 12ten Auguſt durch Capitulation eingenommen. Dieſes veranlaſſete den König nunmehro zur Landung auf Schonen, mit welcher Tromp durch die Einnahme von Yſtät den Anfang machte. Der König landete darauf mit 16000 Man zwiſchen Landscron und Helſingburg, unter dem Commando des groſſen Helden, Johan Adolfs, Herzogs zu Holſteinploen. Helſingburg, Landskron, Chriſtianſtadt, welches von Chriſtian IV. ſeinen Namen bekommen hatte, wurden bald erobert; aber bei Halmſtadt litten einige Regimenter groſſen Verluſt. In Norwegen ward zwar Wennersburg von Güldenlöwe eingenommen, aber Gothenburg vergeblich belagert. Tromp verſuchte zwar der Alliirten Vorhaben auf Rügen zu unterſtüzzen, aber Königsmark ſezte ſich da in alzu gute Verfaſſung, und dieſer Admiral gieng daher nach Blekingen zurük, und eroberte Chriſtianopel. Den Winter über ward von den Dänen Carlshafen eingenommen: aber die blutige Schlacht bei Lunden, wo beide Könige in Perſon commandirten, und die Schweden die Wahlſtat behaupteten, endigte dieſen Feldzug, und es ſchien, als wenn das Glük der Dänen zu ſtuzzen anfienge. Denn mitten im Winter nahmen die Schweden Helſingsburg, 1677.
Chriſtianopel und Carlshafen wieder weg, ſo daß ganz Blekingen nebſt einem groſſen Theile von Schonen von neuem unter ihre Botmäſſigkeit kam. Allein mit Chriſtianſtadt gieng es nicht ſo geſchwinde. Der tapfere Meerheim wehrete ſich ſo lange, bis der König kam und den Ort entſezzete. Die Gothenburgiſche Escadre unter dem Admiral Seeblat ward am 11 Junii unter Langeland vom Admiral Juel völlig geſchlagen und fünf Kriegsſchiffe erobert. Dieſes veranlaſſete den König, Malmöe noch einmal zu belagern, aber er muſte unverrichteter Sachen wieder abziehen; welcher Verluſt jedoch durch das groſſe Seetreffen, das Juel den Schweden am 1ſten Jul. in der Kögerbucht lieferte, reichlich erſezzet ward. Die Schweden wurden geſchlagen und bis an Bornholm gejagt; ſie verloren dreizehn Schiffe. Der König verewigte das Andenken dieſes Sieges durch ein Schauſtük, mit der Ueberſchrift: *Sic Codani turbas conciliaſſe iuvat* [b]). Wenige Tage darnach gewonnen die Schweden eine Schlacht bei Landskron: aber zur See konten ſie den Dänen nichts anhaben. Dieſe plünderten vielmehr Schmaaland und Oeland, und richteten überal, wo ſie an Land traten, greuliche Verwüſtungen an. In Norwegen ward Marſtrand, Carlſtein und ganz Jemteland erobert; auch die Schwediſche Armee bei Oddewald geſchlagen. Der König für

ſeine Perſon nahm ſich vor, die Inſel Rügen zu erobern. Er bewerkſtelligte es auch im Monat September; wäre aber auf der Rükreiſe nach Kopenhagen in einem Sturme bald
1678. verunglükt. Zu Anfange des folgenden Jahres wurde die Inſel von den Schweden wieder weggenommen; das machte die Uneinigkeit und der Mangel der Subordination bei der aus ſo vielerlei Nationen zuſammengeſezten alliirten Armee, die daher auch geſchlagen wurde. In Schonen belagerten die Schweden Chriſtianſtadt, welchen Plaz ſie auch nach einer faſt fünf monatlichen Belagerung, die ihnen viel Volk gekoſtet, durch Accord erhielten. Dagegen nahmen die Dänen Helſingburg wieder weg; landeten auch wiederum auf Rügen, bemächtigten ſich der Inſel, und jagten, in Geſelſchaft der Alliirten, nachdem ſich Stralſund am 21ſten Oct. an den Churfürſten von Brandenburg ergeben, die Schweden gänzlich vom deutſchen
1679. Boden. Im Jahre 1679 machte einer von den Alliirten nach dem andern Friede, und Chriſtian V. blieb zulezt allein übrig. Holland tractirte mit Frankreich zu Nimwegen im Junio; Spanien im Auguſt, die übrigen Alliirten folgeten nach, und als am Ende auch der Churfürſt von Brandenburg zu St. Germain ſich mit Frankreich verglich, ſo war dem von allen ſeinen Bundsgenoſſen verlaſſenen König Chriſtian nichts übrig, als eben dergleichen zu thun. Er ſchlos mit Frankreich zu Fontainebleau, und zu Lunden in Schonen mit Schweden, am 23ſten Sept. unter Franzöſiſcher und Churſächſiſcher Vermittelung. Der Vers, den ein Profeſſor in Lunden auf ihn gemacht hatte, der demſelben aber auch nachher den Kopf koſtete:

Perge, Triumphator, reliquas ſubmittere terras,
Sic redit ad Dominum, quod fuit ante ſuum.

traf nicht ein. Schweden bekam alles eroberte wieder, und Chriſtian hatte mit alle ſeinem Glük zu Waſſer und zu Lande nichts gewonnen c), als Ehre.

a) Dies iſt der Friede zu *Voſſem.* conf. *Theatrum Europaeum* To. XI. S. 602. PUFENDORF rer. Brand. L. XI. S. 67. DUMONT Corps diplom. T. VII. P. I S. 210. L'Empereur & l'Empire trahi, parqui, & comment? S. 65 *ſq.* b) Muſaeum regium, S. 58. c) Holberg T. III. S. 768. Einleitung zum Nordiſchen Kriege, S. 183. *Theatrum Europ.* To. XI. in fin.

§. 70.

Fernere Geſchichte Chriſtians V. bis an deſſen Tod.

Der Friede änderte faſt alle bisherige Geſinnungen der Höfe. Schweden ſchlug ſich
1679. zu der kaiſerlichen Parthei: Dänemark hingegen unterhielte nachher mit Frankreich die vertrauteſte Freundſchaft, ſo lange dieſer König Chriſtian lebete. Die Sache kam ſo gar zu einer Defenſivallianz zwiſchen beiden Königen; Dänemark bekam acht Tonnen Goldes jährlicher Hülfsgelder, und hielte dagegen 12000 Man, nebſt vierzehn Kriegsſchiffen zu Frankreichs Dienſten bereit. In eben dieſem Jahre faſſete der König auch den Entſchlus ſich von Hamburg huldigen zu laſſen; und er rükte mit einer Armee in die Nähe, und drohete mit einer Belagerung, wofern ſich die Stadt nicht zum Zwek legte. Die königlichen Foderungen waren:

1) Die

1) Die Erbhuldigung als Herzoge von Holſtein dem Könige zu leiſten; 2) Gnugthuung, wegen des bis dahin gegen Dänemark verübten Muthwillens; und endlich 3) völlige Verſicherung des Gehorſams auf künftige Zeiten. Diesmal ſtund den Hamburgern das Waſſer an der Kehle; denn da ſie, ihre Unabhängigkeit zu beweiſen, dem Könige alzu viel Worte machten, ſperrete er ihnen die Elbe und kam ganz nahe an die Stadt. Frankreich, Brandenburg und Lüneburg ſchlugen ſich endlich ins Mittel; es ward ein Vergleich getroffen, und ein ſo genanter Interimsreces errichtet, vermöge deſſen der König ſein Recht auf Hamburg, und die Stadt das ihrige, ſich vorbehielt. Eine Deputation verſicherte dem Könige der Stadt Devotion und er erhielte zugleich 220000 Thl. zur allerunterthänigſten Erkentlichkeit [a]). Das folgende Jahr ward die Prinzeſſin, Ulrica Eleonora, mit dem Könige von 1680.
Schweden vermälet; und König Chriſtian durch die Geburt ſeines Prinzen Carls erfreuet. Man errichtete auch eine neue Handlungsgeſelſchaft auf Island und Ferroe, und die Freiheit nach Groenland auf den Walfiſchfang zu fahren, wurde allen königlichen Unterthanen verſtattet. Zum Behuf der Oſtindiſchen Compagnie wurden ausführliche Schifsartikel abgefaſſet; auch legte der König bei Drontheim, in Norwegen, die neue Veſtung Chriſtianſtein an, und ſorgete imgleichen für die beſſere Bebauung der Reſidenz Kopenhagen [b]). 1682.
Der Stadt Fridericia in Jütland aufzuhelfen, gab der König nicht allein das Jus aſyli, ſondern auch den Juden die Freiheit eine Synagoge daſelbſt zu bauen. In dieſem Jahre ereignete ſich die Streitigkeit mit dem Fürſten von Anhaltzerbſt wegen der kleinen Herſchaft Jevern in Oſtfriesland. Als die Herren davon, die Grafen von Oldenburg, mit Anton Günthern 1667 ausgeſtorben waren, fiel ſie an des lezt verſtorbenen Schweſterſohn, Johan, Fürſt von Anhaltzerbſt, als eingeſezten Erben. Aber im Jahre 1682 ſuchte Frankreich eine alte verſchimmelte Prätenſion auf, und behauptete, dieſe Herſchaft ſey in den alten Zeiten ein Lehn von dem Herzogthum Burgund geweſen, welches durch den Nimwegiſchen Frieden der Krone Frankreich überlaſſen worden wäre. Gleichwol war dieſes Ländgen Frankreich, wegen der Entlegenheit, von keinem Nuzzen; daher ward es an König Chriſtian abgetreten, der es auch in Beſiz nahm. Der Streit darüber mit Anhaltzerbſt währete faſt acht Jahre, da denn endlich der König 100000 Thl. nahm, und Jevern an Anhaltzerbſt abtrat, welches noch überdies auf alle Allodialgüter der Oldenburgiſchen Verlaſſenſchaft Verzicht that [c]). Das Jahr 1683 iſt wegen Publicirung des neuen Däniſchen Geſezbu- 1683.
ches, welches man ſchon unter des vorigen Königes Regierung zuſammen zu tragen und in Ordnung zu bringen angefangen hatte, berühmt. Man kan es als eines volkommenen Geſezzes Muſter anſehen, und es macht der Däniſchen Regierung Ehre. Es iſt ſo kurz als möglich gefaſſet, und ſo deutlich als irgend ein Geſez vorgetragen [d]), und doch nichts weſentliches vorbeigelaſſen worden. Zu gleicher Zeit muſte der berühmte Mathematicus, Olaus Römer, Maas und Gewicht in allen Provinzen einförmig einrichten. Im Jahre 1685. ertheilete der König den vertriebenen Reformirten aus Frankreich, die ſich in ſeinen Lan- 1685.
den niederlaſſen wolten, groſſe Privilegien; ſie baueten eine Kirche in Kopenhagen 1688. wo

deutſch

deutsch und französisch geprediget wird, und haben sich jederzeit sehr wohl und friedlich ver-
1686. halten. Das Jahr darauf ward der Streit mit Hamburg wiederum rege. Sie hatten dem Könige zu verschiedenen Beschwerden Anlas gegeben c), worunter die wichtigsten waren, daß sie Geld und Manschaft an Lüneburg überlassen, auf des Königes Grund und Boden ein neues Vestungswerk angelegt, von den königlichen Schiffen auf der Elbe sich Geld bezahlen lassen, den Altonaern ihre Waaren nach Hamburg zum Verkauf zu bringen verboten, und dergleichen. Zum Unglük war eben dazumal in Hamburg ein Aufruhr der Bürgerschaft wider ihren Magistrat; und als der König mit einigen Truppen vor die Stadt rükte, so schien es, wirklich als wenn der König diesesmal die verlangete Erbhuldigung am allerbequemsten durchsezzen würde. Ob es aber gleich schon zu Thätlichkeiten gekommen war, da man der Dänen Sturm auf die Sternschanze abschlug, so legten sich doch abermals die benachbarten Fürsten, Brandenburg, Zelle, Hessencassel, ins Mittel, und brachten es dahin, daß es von neuem bei dem Pinnebergischen Reces von 1679 sein Verbleiben hatte.
1689. Dem Könige Wilhelm von England wurden im Jahre 1689 sieben tausend Man Truppen nach Irrland überlassen, wo sie sich besonders in der grossen Decisivschlacht am Boyneflus grosse Ehre zuwege brachten. Der Herzog Ferdinand Wilhelm von Würtenbergneustadt
1693. commandirete sie. Im Jahre 1693 sezzete es mit Lüneburg Streit. Da im Jahre 1689 der leztere Herzog von Sachsenlauenburg starb, zanketen sich verschiedene Fürsten um das Land: Lüneburg gieng den kürzesten Weg und nahm es mit Gewalt in Besiz. Nun ward Razzeburg mit allem Fleis bevestiget, und dieses wolte Dänemark nicht leiden; als man demnach Lüneburgischer Seits in die verlangte Niederreißung der Vestungswerke nicht willigen wolte, gieng der König mit einer Armee nach Razzeburg, und lies es dergestalt bombardiren, daß der Ort in wenig Stunden in der Asche lag. Die Sache ward endlich zu Hamburg dahin verglichen, daß Lüneburg die Vestungswerke niederreißen lassen, und seine Truppen
1696. bis auf 200 Man von dieser Seite der Elbe abführen muste d). Im Jahre 1696 entspannen sich mit dem jungen Herzoge von Holstein, Friedrich, Zwistigkeiten, welche nachher unter dem folgenden Könige in einen offenbaren Krieg ausschlugen. Die Einigkeit des königlichen Hauses mit denen Herzogen von Holstein hatte bei Gelegenheit der Heirath Carl Gustavs, Königs von Schweden, mit der Holsteinischen Prinzessin ihre Endschaft erreichet. Die Kriege Carl Gustavs verschaften den Herzogen grosse Vortheile. Um diese alle wurden sie durch den Rendsburgervergleich gebracht 1675. Der Herzog muste, bei verschlossenen Thoren von Rendsburg, nicht nur das Souverainitätsdiplom über das Herzogthum Schleswig zurük geben, sondern auch auf alle andere Vortheile, die seinem Hause im Rotschilder und Kopenhagner Frieden waren zugestanden worden, feierlich Verzicht thun. Der König besezte alle dessen feste Plätze und Städte, während des Krieges mit Carl dem XI. e). Als Christian Albrecht 1694 starb, hing sich der junge Herzog gleich auf Schwedische Seite, nahm 500 Schweden in sein Land, und bauete hie und da bei Husum Schanzen. Der König hub dagegen das Schleswigische Landgericht und alle gemeinschaftliche

Re-

Regierung auf; und als die Unterhandlungen zu Hamburg, Pinneberg, Berlin fruchtlos abliefen, lies der König durch einige ſeiner Truppen verſchiedene dieſer Schanzen ſchleifen, welche der Herzog jedoch gleich wieder herſtellen lies. Seine Vermälung mit der Schwediſchen Prinzeſſin, Sophia Hedwig, machte ihm noch mehr Muth, und es war alle Anlage zum Kriege mit Dänemark da. Allein der König Chriſtian, ſtarb noch ehe es dazu kam, 1699.
am 25ſten Auguſt, im vier und funfzigſten Jahre ſeines Alters, nach einer faſt dreiſſigjährigen Regierung, welche er durch verſchiedene ſchöne Anordnungen ſehr merkwürdig gemacht hat. Z. E. die erſten Gravſchaften und Baronien kommen in Dänemark von ihm her, wo man ſonſt von Grävlichen und Freiherlichen Familien nichts wuſte; die Ausmeſſung des ganzen Landes, und die geſezten Meilenſteine, hat man gleichfals ihm zu danken h).

a) PUFENDORF, de rebus geſtis Frid. Wilh. L. XVII. fin. Recueil des Traités de Paix, T. IV. S. 462. b) Holberg l. c. S. 772 *ſq.* c) Jevern hat immer ſeine eigene Herren gehabt. Die lezte Frau davon, Maria, welche gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts ſtarb, hatte zwar dieſes ihr Allodium dem Kaiſer Carl V. als Herzog zu Burgund und Braband, im Jahre 1532 zu Lehn aufgetragen, doch aber ihrem Vetter, dem Graven Johan zu Oldenburg, nicht nur die Herſchaft vermacht, ſondern ſie ihm auch noch bei ihren Lebzeiten im Jahre 1574 eingeräumet. HAMELMANNI Chron. Oldenburg. P. III. c. 16. S. 418. conf. wegen der nachherigen Streitigkeiten mit Dänemark, BECMAN. Hiſt. Anhalt. L. III. C. III. §. 11. S. 417. Lünigs Reichsarchiv P. ſpec. Comin. II. Abtheil. IV. S. 280. Man kan aus dieſem auch von der franzöſiſchen Prätenſion auf Jevern urtheilen. *Theatrum Europæum* To. XII. S. 580. d) Wir haben die Kopenhagner deutſche Edition von 1699 in 8. in Händen. Der ganze Titel heiſt: König Chriſtians V. Däniſches Geſez, aus dem Däniſchen ins Deutſche überſezt: wobei die Gleichſtellen und einige Oerter, die Verwandnis mit einander haben, ſo wol aus dem Geſez, als aus den königlichen Verordnungen, die nach Verkündigung dieſes Geſezbuches von 1683 bis 1698 herausgegeben worden, am Rande mit angeführet ſind. Durch H. W. (Heinrich Wegborſt). e) Man findet ſie angeführet beim Holberg T. III. S. 780 *ſqq.* wo man auch Nachricht von dem groſſen Aufruhr antrift. f) *Lettres Hiſtoriques*, Sept. 1693. S. 318. Nov. S. 511. Links Leben Leopoldi S. 1185. *Recueil* des Traités de Paix T. IV. S. 631. Köhlers Münzbeluſtig. P. XIV. S. 89 *ſq.* g) Das leztere erheiſchete die Politik, und iſt gar wohl zu entſchuldigen: aber das erſtere, nemlich der abgedrungene Rendsburger Vertrag, und die Verzicht auf Vortheile, die durch zween feierliche Frieden erlangt und beſtätiget waren, ſind nicht ſo leicht zu vertheidigen. Der Herzog gieng auch gleich nach Hamburg, proteſtirete da feierlich *de vi & metu*, und erklärete den erzwungenen Accord für null und nichtig. Der König lies darauf des Herzogs Lande ſequeſtriren; und er kam erſt durch den Frieden zu Fontainebleau zu dem ſeinigen wieder, 1679 muſte er aber 300000 Thl. bezahlen. Der Altonaer Vergleich von 1689 ſtellete endlich die gegenſeitige Freundſchaft wieder her. Das übrige ſparen wir an einen andern Ort. conf. *L'Etat préſent des differents nouvellement ſurvenus entre le Roi de Dannemarc, & le Duc de Holſtein-Gottorp*, Amſterdam 1700 in 12. *Information ſur le differend entre Sa Maj. le Roi de Dannemarc, & S. A. le Duc de Sleswic-Holſtein-Gottorp*, 1700 in 12. h) Von dieſes Königes Geſchichte verdienen geleſen zu werden: *Memoires de Dannemarc*, contenant la Vie & le Regne de Chrétien V. traduits de l'Anglois, Utrecht 1707. 8. wo vieles von den Holſteiniſchen Händeln befindlich iſt. Das *Tageregiſter* über König Chriſtians V. Lebens- und Regierungsgeſchichte, Kopenhagen 1702 in 8. iſt ſehr kurz.

§. 71.

Von König Chriſtian des V. Gemalin und Kindern.

Des Königes Gemalin war Charlotta Amalia, des Landgraven von Heſſencaſſel, Wilhelm VI. Prinzeſſin Tochter. Sie war 1650 gebohren, und der Prinz hatte ſich dieſelbe auf ſeinen Reiſen zur Braut auserſehen; er erhielte auch von ſeinem Herrn Vater die Erlaubnis, ſich mit ihr 1667 auf Nyköping in Falſter zu vermälen. Aus dieſer Ehe ſind dem Könige gebohren.

1) Friedrich IV. gebohren 1671 den 11 Oct. folgete dem Vater in der Regierung.
2) Chriſtian Wilhelm, gebohren 1673. ſtarb als ein Kind von drei Monaten.
3) Chriſtian, gebohren 1675. trat 1695 ſeine Reiſen in auswärtige Länder an, ward aber zu Ulm krank, und ſtarb daſelbſt den 27ſten Julii.
4) Sophia Hedwig, gebohren 1677 den 28ſten Auguſt.
5) Chriſtiana Charlotta, ſtarb 1689.
6) Carl, gebohren 1680 den 25ſten Oct.
7) Wilhelm, gebohren 1687. ſtarb 1706.

Mit ſeiner Maitreſſe, Sophia Amalia Mothen, Gräfin von Samſöe, welche erſt 1719 ſtarb, hat Chriſtian V. nachſtehende Kinder gezeuget:

1) Chriſtian Güldenlöwe, gebohren 1674. ward nachher Generalfeldmarſchal, Ritter vom Elephantenorden und Statthalter in Norwegen 1700. ſtarb den 15 Jul. 1703. Seine Nachkommenſchaft hat den Namen der Graven von Daneſchiold und Samſoe angenommen.
2) Ulrich Chriſtian Güldenlöwe, gebohren 1678. ward Präſident der Admiralität 1696.
3) Chriſtiana. 4) Sophia Chriſtiana. 5) Anna Chriſtiana.

§. 72.

Geſchichte Friedrich des IV. bis zu deſſen Italiäniſchen Reiſe.

1700. Friedrich IV. erbete von ſeinem Herrn Vater die Holſteiniſchen Streitigkeiten zugleich mit der Regierung [a]). Da er voraus ſahe, daß dem an ſich muntern Herzoge von Holſtein Schweden gewis zu Hülfe kommen und dadurch ein algemeiner Krieg entſtehen würde, ſo machte er die eifrigſten Anſtalten zum Kriege, und verband ſich mit denjenigen Mächten, jedoch nur unter der Hand, von welchen er aus den Umſtänden der damaligen Zeit einen baldigen Krieg mit Schweden vermuthen konte. Dieſes waren Auguſtus II. König von Pohlen, welcher, vermöge der pactorum conventorum, de avulſis recuperandis, und alſo von Liefkands Eroberung, ſprach; nebſt dem der Czaar Peter I. der zu ſeines Reichs Aufnahme ſich an der Oſtſee veſtſezzen, und dadurch ſeinen Unterthanen die Handlung theils erweitern, theils erleichtern wolte. Als er ſich wegen der Folgen des zu befürchtenden Krieges mit dem Könige von Schweden ſolchergeſtalt vorgeſehen hatte, ſo-

derte er vom Herzoge nachmals die Niederreiſſung der verſchiedenen Schanzen. Die Mediateurs von dem Altonaiſchen Vertrage her ſuchten die Sache in Güte abzuthun: als aber dieſes alles nichts fruchten wolte, gieng der König Friedrich mit ſeiner Armee in des Herzogs Lande, nahm einen Bezirk nach dem andern weg, lies die Schanzen [b]) der Erden gleich machen, und rükte im Monat vor die Veſtung Tönningen, welche der Schwediſche General Bannier lange und mit vieler Tapferkeit und Klugheit vertheidigte. Dadurch wurde den Truppen der Garants vom Altonaiſchen Vergleich Zeit gegeben, zum Entſaz des ſehr hart belagerten Plazzes herbei zu kommen. Die Schwediſchen und Lüneburgiſchen Truppen unterm Commando des Herzogs Georg Wilhelm von Zelle kamen endlich; auch hatten die Generalſtaaten 3000 Man unter dem General Dopſt dahin geſchikt: und als der vom Könige angeordnete Generalſturm mislung, ſahe man ſich genöthiget, die Belagerung aufzuheben [c]). Nun rükten beide Armeen an der Trave gegen einander, und es ſchien, als wenn es zum Schlagen kommen ſolte. Allein da ganz Europa auf die Spaniſche Succeſſion eben dazumal am aufmerkſamſten war, und dieſer Krieg in Norden ſich zu den Abſichten Englands und Holland nicht ſchikten: ſo waren dieſe beiden Mächte auch, als Garants des Altonaer Vertrags, um ſo viel mehr bedacht, den Streitigkeiten ein Ende zu machen. Der Admiral Rook kam mit einer Engliſch-Holländiſchen Flotte in die Oſtſee, und vereinigte ſich mit den Schwediſchen Schiffen, ohne ſich jedoch öffentlich wider Dänemark zu erklären. Es hies Hülfe für den Herzog, daher auch die Flotte von deſſen Ordre abhieng [d]). Nun ward der Hafen von Kopenhagen geſchloſſen; Carl XII. gieng zu Schiffe, und unterdeſſen daß Rook einige Bomben in eine der Vorſtädte von Kopenhagen ſchikte, landete er auf Seeland. Dieſe Nachricht, und da auch die 8000 Sachſen, welche Dänemark zu Hülfe eileten, auf ihrem Marſche aus dem Eislebiſchen durchs Hannöveriſche zurük gewieſen worden waren, daneben ein Theil der alliirten Flotte Glükſtadt drohete, wodurch der König eingeſchloſſen worden wäre: ſo eilete der König Friedrich nach Hauſe, und lies Bevolmächtigte zu Schlieſſung eines Friedens zurük. Zu Oldeslo wurde man wegen eines Waffenſtillſtandes ſo wol, als wegen der Friedenspräliminarien, ſchon am 18 Julii einig, und vier Wochen darauf am 18 Auguſt erfolgete der Travendaler Friede [e]). Kraft deſſen werden alle alten Hausverträge, imgleichen die Union und gemeinſchaftliche Regierung gewiſſer Diſtrikte wieder hergeſtellet; der Herzog in die ihm 1658 und 1660 zu Theil gewordene Vorrechte wieder eingeſezt; ihm das ius armandiae, und was dem anhängig, zugeſtanden; der Vertrag des Hauſes Gottorp mit dem Stifte Lübek bei Kräften gelaſſen; und dem Herzoge überdies zu einiger Erſezzung des erlittenen Schadens 260000 Thl. gezahlet. Der Herzog von Zelle hatte ſich dieſe Unruhen zu Nuzze gemacht, und Razeburg während der Zeit wieder beveſtiget. Dem Travendaler Frieden ungeachtet, entſtund gleich das Jahr darauf wegen der Wahl eines Coadjutors 1701.
zu Lübek ein neuer Streit [f]). Das Haus Gottorp hatte von dem Stifte durch einen beſondern Vertrag von 1647 das Verſprechen erhalten, daß nach einander ſechs Biſchöfe aus demſelben gewählet werden ſolten, welches auch vom Kaiſer genehm gehalten worden. Dänemark widerſezte ſich zwar

anfänglich, lies aber doch endlich im Glükſtädtiſchen Traktat von 1667 und auch im Travendaler Frieden es ausdrüklich dabei bewenden. Als nun 1701 ein Coadjutor erwählet werden ſolte, theileten ſich die Stimmen. Einige votirten für den Bruder des König Friedrichs, Prinz Carln; andere hingegen, und das waren die meiſten, für des Herzog Friedrichs Prinzen, Chriſtian Auguſt. Dänemark ſuchte zwar die kaiſerliche Confirmation zu hintertreiben: es wolte aber damit nicht fort. Als nun 1705 der Biſchof, Auguſt Friedrich, ſtarb, nahm der Coadjutor, damaliger Adminiſtrator der Gottorpiſchen Lande, von Eutyn, von dem biſchöflichen Pallaſt in Lübek und vom ganzen Stifte Beſiz, und beſezte auch das Schlos zu Eutyn mit einer Compagnie Grenadier. Die Dänen hingegen, nachdem ihr Proteſtiren nichts geholfen, beſchloſſen endlich, mit gewafneter Hand den Mitbeſiz im Stifte zu nehmen. Sie nöthigten alſo die Holſteiner abzuziehen, führeten aber doch gleichwol des andern Tages auch ihre Dragoner wieder ab, und trugen dem geſamten Domcapitel den Beſiz des Schloſſes von Eutyn und des ganzen Stiftes an, äußerten ſich übrigens, daß ſie die kaiſerliche Entſcheidung mit Gelaſſenheit abwarten wolten. Endlich kam es 1706 zu Hamburg dahin, daß Prinz Carl ſeinen Mitbeſiz in die Hände des engliſchen Reſidenten reſignirete, und der Herzog alſo das Bisthum behielte. Ja in dem Altranſtädter Vergleich 1706. zwiſchen dem Kaiſer und Schweden, wurde der Vergleich 1647 von neuem beſtätiget a): Prinz Carl lies ſich mit einer Summe Geldes begnügen. Auch die Miſſion auf Tranquebar iſt ein Werk Friedrichs IV. auf welches er ſchon als Kronprinz ſein Augenmerk gerichtet hatte b). Der König übergab die Sache anfänglich dem D. Peter Jeſperſon, welcher durch Lütken und den alten D. Frank in Halle zween Miſſionarios, Ziegenbalg und Plütſchau, ausſuchen, zu Kopenhagen durch den Biſchof, D. Borneman, dazu beſtätigen, und 1705 nach Tranquebar abgehen lies. Dieſe kamen 1706 in Tranquebar am 9 Julii glüklich an, lerneten die Tamuliſche oder Malabariſche und die Portugieſiſche Sprachen, welche beide da im Gange ſind, und ſie zu ihrer Amtsführung höchſtnöthig brauchten; machten ſich darüber mit den Schriften der Malabaren bekant, und errichteten endlich ihr Miſſionswerk. Es ward 1707 eine Kirche gebauet, wo man in beiden Sprachen predigte, und Ziegen-
1705. balg machte ſich an die Ueberſezzung der Bibel in die Malabariſche Sprache, und 1711 ward er mit dem Neuen Teſtamente fertig. Aus London kam eine Portugieſiſche und Lateiniſche Drukkerei, und vom Halliſchen Waiſenhauſe eine Malabariſche, im Jahre 1712 nach Tranquebar, da man eben mit einem Malabariſchen Wörterbuche von 40000 Worten fertig geworden war. Nachdem man hierauf 1713 auch eine Schriftgieſſerei angeleget, beſchäftigte man die Drukkerpreſſen mit Malabariſchen Büchern, die nachher unter die Heiden vertheilet wurden. Ziegenbalg ward darauf vom Könige zum Probſt ernant, ſtarb aber ſchon 1719. Das Miſſionswerk breitete ſich indeſſen von Tage zu Tage weiter aus, und wird noch immer bis auf den heutigen Tag mit vieler Sorgfalt unterhalten.

a) Memoires de LAMBERTI, T. I. S. 48. 49. *Lettres* Hiſtoriques 1700 Mars, 272. 278.
b) Es waren die Huſumer, Schwabſtädter, Storker, Friedrichsſtädter Schanzen, conf.

conf. Einleitung in die Hiſt. des Nordiſchen Krieges, S. 200. *Theatrum Europaeum* To. XV. p. 566 *ſq.* c) Auf dieſe mislungene Belagerung, von welcher die *Lettres hiſtor.* Juin, 1700. S. 630. und das *Theatr. Eur.* T. XV. S. 767. nachzuleſen, hat man vom Namen der Veſtung Tönningen ein Anagramma im folgenden Diſtichо gemacht:

Tonningam tangens Rex Danus, tangitur ipſe,
Sic, ſi *non tangi*, tangere, Dane, cave.

d) In den *Memoires de* LAMBERTI, T. I. S. 50. ſtehet die dem Engliſchen Admiral vom Herzog gegebene Commiſſion in lateiniſcher Sprache, dd. 22 Junii 1700 im Lager vor Pinneberg. e) Das Friedensinſtrument ſtehet beim LAMBERTI *l. c.* S. 52 *ſqq.* Beſonders iſt auch von dieſen Streitigkeiten zu leſen Schmaus im Leben Carl des XII. Abth. I. §. XV. nebſt den *Actis Publicis* der Schleswigholſteiniſchen Affairen. conf. VOLTAIRE Hiſt. de Charles XII. T. I. L. 2. S. 57 *ſq.* DUMONT nouveau Recueil T. II. S. 118. f) Conf. FABRI Staatskanzlei T. I. c. 13. & T. II. c. XIV. S. 65. ZSCHACKWITZ Leben Joſephi, S. 156 *ſq.* *Lettres hiſtoriques*, Mars 1700. S. 311. g) In des LAMBERTI Memoires T. IV. S. 224. ſtehet ein Brief unter folgendem Titel: La fauſſeté de la pretendue Confirmation Imperiale, de la Convention de l'an 1647. faite par la Maiſon Ducale de Holſtein, avec quelques Chanoines du Chapitre de Lubec, découverte dans une Lettre publiée l'an 1706. Solte wol der kaiſerliche Hof die Convention 1647 zu einer Zeit, da er auf alles ſehr aufmerkſam war, unbeſtätiget gelaſſen haben, da er ſie doch nicht caſſiret hat? Gleich darauf S. 226. und den folgenden finden ſich noch andere piecen, die theils dahin, theils auf den Travendaler Frieden ſich beziehen. conf. FABRI Staatskanzlei T. X. c. 14. und die Mem. de LAMBERTI T. III. S. 616 *ſqq.* wo der ganze Erfolg nach des Biſchofs Tode umſtändlich und authentiſch erörtert wird. h) Conf. Miſſionsberichte, die zu Halle 1715 angefangen worden und noch fortdauren; aus denſelben hat Joh. Lud. Niekamp Hiſt. miſſionis Evangelicæ in India orientali verfertiget. Halle 1747. in 4. Gaudart hat das Buch ins Franzöſiſche überſezt. In den *Novis Actis Hiſt. eccleſiaſticis*, Weimar 1758. P. I. S. 96 *ſq.* iſt die Miſſionsgeſchichte bis zum 50ſten Jahre, aber etwas predigtmaſſig, eingerukt.

§. 73.

Krieg mit Schweden, bis auf den Friedrichsburger Frieden.

König Friedrich reiſete im Jahre 1709 nach Italien, und kehrete auf dem Rükzuge 1709.
beim König Auguſt in Dresden ein, wo wider Carl XII. ein Bündnis geſchloſſen wurde. Dieſer Herr hatte ſich in die Ukraine vertieft, und ward vom Czar Peter bei Pultawa geſchlagen und ins Türkiſche Gebiete gejaget. Da glaubete nun der König von Dänemark die ſchönſte Gelegenheit zu haben, ſich an Schweden wegen des Travendaler Friedens zu erholen. Der Czar Peter trat mit zu dem Bündniſſe; und die beiden Könige beſuchten darauf den Hof zu Berlin, welchen ſie auch einiger maſſen dazu ſtimmeten. Nun erſchien von Däniſcher Seite die Kriegeserklärung wider Schweden [a]), in welcher die angegebene Gründe folgende ſind: 1) habe man ſich wider Prinz Carls Coadjutorie in Lübek in einem Schreiben an die Generalſtaaten unglimpflich ausgedrükket; 2) habe ſich Carl Magnæ Scandinaviae Imperatorem genant, als wenn er ſchon Herr vom ganzen Norden wäre; 3) habe Schweden bei aller Gelegenheit getrachtet, die königlich Däniſchen Rechte im Sunde zu ſchmälern; 4) ſey man mit den Unterthanen der von Dänemark abgetretenen Provinzen grauſam umgegangen, und man habe in Lapland und anderwärts die Däniſchen

Gränzen beunruhiget. Gleichwol wurden in dieſem Manifeſt die deutſchen Schwediſchen Provinzen, ſo lange man ſich in denſelben nicht feindlich bezeigen würde, ausdrüklich ausgenommen. Bald darauf landete der König Friedrich auf Schonen, und man glaubete, daß er ohne viele Umſtände die ganze Provinz, die von Völkern entblöſſet und Dänemark ſehr zugethan war, erobern würde: allein außer der Eroberung von Helſingborg gieng das ganze Jahr nichts mehr vor ſich. Die für die Schwediſchen Deutſchen Staaten von den
1710. Alliirten vorgeſchlagene und von dem Reichsrath in Schweden genehmigte Neutralität wolte Carl XII. nicht eingehen, daher dieſe Länder nachher von den Alliirten feindlich überzogen wurden. Schweden war dazumal in groſſer Verlegenheit: es hatte keinen König, der war in Bender; keine Armee, die war gefangen oder zerſtreuet; kein Geld, das hatte der Zug nach der Ukraine weggenommen: und gleichwol hatte es halb Europa wider ſich. Von Engländ und Holland aus kamen nur algemeine Verſicherungen der Freundſchaft; es hatten dieſe beiden Mächte dazumal auch mit dem Spaniſchen Succeſſionskriege zu thun. Man half ſich alſo ſo gut, als man konte. Steenbok raffete von Truppen zuſammen, was er konte, er bewafnete auch etliche tauſend Bauren, und mit dieſer Armee kam er den 28ſten Febr. den Dänen bei Helſingborg ſo plözlich und mit einer ſolchen Furie auf den Hals, daß er ſie völlig ſchlug, und fünf Tage darauf war kein Däne mehr in Schonen. Helſingborg konte ſich nicht halten, daher der König Friedrich ſeine Armee auf Transportſchiffen abholen lies. Der Reichsrath von Schweden berichtete dieſen Sieg den Seemächten ſo wol, als dem Könige von Frankreich. Dieſe wünſchten Glük dazu: das war aber auch alles. Ob nun gleich dieſe Schlappe Dänemarks Ausſichten in etwas zurükſezte, und man glauben konte, daß der König Friedrich den Seemächten auf alle Art behutſam begegnen würde, damit ſie ſich nicht etwan für Schweden erkläreten: ſo kamen bald nach der Zurükkunft aus Schonen unterm 5ten April zwo königliche Verordnungen heraus, welche allerdings der Handlung zur See nachtheilig waren. Die eine hies ein Reglement für die Armateurs, die andere gab den Capers unterm Titel eines Seereglements eine volſtändige Inſtruction [b]). England und Holland nahmen dieſes für eine Brechung der Traktaten auf, und Amſterdam war beſonders betreten: man berathſchlagte ſich auch wirklich über die Ausrüſtung einer Flotte in die Nordſee. Die Schritte von Däniſcher Seite gingen noch weiter. Drei und zwanzig Kauffartheiſchiffe der Holländer wurden im Sunde angehalten, weil die Schweden mitten aus denſelben ein Däniſches Schif mit Gewehr weggenommen hatten. Der König wolte auch nicht leiden, daß die Holländer auf Schonen landeten, um da ihr Gewerbe zu treiben; auch ſolten alle Schiffe, die durch den Sund paſſireten, beſichtiget werden. Man that Vorſtellungen, beſonders auch wegen des ungehinderten Laufs der Briefe nach Schweden: dieſer lezte Punkt ward endlich ausgemacht [c]); aber wegen der erſteren Beſchwerden erfolgete die Entſchlieſſung nicht ſo gleich, obſchon die angehaltenen Schiffe frei gelaſſen wurden. Der König Friedrich wolte in dieſem Jahre auf Schonen eine neue Landung vornehmen, allein die in ſelbiger Provinz wütende heftige Peſt hintertrieb den Anſchlag. Hin-

ge-

gegen kamen die Däniſche und Schwediſche Flotten in der Kyögerbucht an einander. Durch den zu Hamburg im folgenden Jahre zwiſchen Dänemark und Holſteingottorp geſchloſſenen neuen Vergleich wurden die noch von dem Travendaliſchen Frieden herrührende Irrungen vollends abgethan. Da der König von Schweden die Neutralität ſeiner deutſchen Lande nicht gut heiſſen wolte, ſo machten die Alliirten im Auguſt dieſes Jahrs ihre Manifeſte wider Schweden kund [d]), und die Dänen rükten hierauf nebſt den Sachſen in Pommern ein. Die neutralen Mächte, England, Holland, Hannover, bemüheten ſich zwar, aber vergebens, Dänemark und Sachſen zum Rükzuge zu bewegen; der König Friedrich gieng vielmehr vor Wismar und ſchlos es ein. Die Blocade ward endlich nach dem unglüklichen Ausfalle des daſigen Commendanten, Schulzens, gegen das Ende des Jahres in ein heftiges Bombardement verwandelt [e]). Des Königes Truppen bemächtigten ſich auch des Paſſes Damgarten in Pommern; und mit des Königs Auguſtus Hülfe ward ganz Pommern, bis auf Stettin, Stralſund und Rügen, erobert. Im Jahre 1712 ward über den 1711 getroffenen Hamburgiſchen Vergleich noch der Rendsburgiſche Erläuterungsreces zwiſchen Dänemark und Gottorp errichtet; kraft deſſen ſchien die alte Vertraulichkeit zwiſchen beiden Herren wieder aufzuleben. Der Kaiſer hatte zwar zu Braunſchweig einen Congres vermittelt, und die Nordiſchen Alliirten beliebten und beſchikten ihn auch: da aber der König von Schweden nichts davon wiſſen wolte, ſo war die gute Abſicht des Kaiſers fruchtlos. Der Däniſche Viceadmiral that hierauf einige Anfälle auf die Inſel Rügen, allein ſie waren alle vergeblich: hingegen brachte der General Steenbok eine anſehnliche Hülfe aus Schweden nach Pommern über, wodurch denn die Operationen der Alliirten ſehr gehemmet wurden. Das erſte war, daß ſie die Blocade von Stralſund und die Belagerung von Wismar wieder aufheben muſten [f]). Der König von Dänemark machte ſich auf einer andern Seite ſchadlos. Er bemächtigte ſich des ganzen Herzogthums Bremen, und nach der am 7 Sept. nach einer harten Belagerung übergebenen Feſtung Stade, auch des Fürſtenthums Verden. Der Kaiſer ſahe ſcheel dazu, aber ſeine Vorſtellungen dawider fruchteten nichts. Brandenburg und Hannover thaten, als wolten ſie Stade zu Hülfe kommen: man ſahe aber gar bald, daß es ihr Ernſt nicht war. Denn im Jahr 1715 überlies der König Friedrich Bremen und Verden an den König von Grosbritannien, Churfürſten von Hannover, Georg I. käuflich, für 600000 Thl. [g]), und dieſer machte dagegen mit jenem eine Off- und Defenſivallianz, und kündigte bei der Ratification dieſes Traktats dem Könige von Schweden gleichfals den Krieg an. Dem Könige in Preußen bot man Elbingen und Stettin, wenn er mit zur Allianz träte: dieſer aber wolte dazumal ſo wenig damit zu thun haben, daß er die ſächſiſche Artillerie zur Belagerung von Stralſund nicht einmal durch ſeine Lande gehen laſſen wolte. In eben dem 1712 Jahre kam die Stadt Hamburg wieder ins Gedränge. Am 7ten Oct. kam der Däniſche Abgeordnete Hagedorn daſelbſt an, und foderte vom Magiſtrat binnenacht Tagen eine völlige Genugthuung auf die Beſchwerden des Königes. Dieſe waren die alten. Der König wolte ſich mit 300000 Thl. begnügen, wozu nach verfloſſenem Termin täglich 2000 Thl.

1711.

1712.

zur

zur Strafe kommen ſolten, bis zur völligen Bezahlung. Ueber dieſes ſolte der Magiſtrat noch 20000 Thl. wegen geſchehener Proteſtation erlegen. Als man ſich nur zu 150000 Thl. verſtehen wolte, rükte die Däniſche Armee vor die Stadt, und da ward endlich am 18ten November ein Vergleich dahin geſchloſſen, daß die Stadt 230000 Thl. ſtat einer Genugthuung, und noch dazu 16000 Thl. Strafe wegen 8 Tage Verzug bezahlen; den königlichen Unterthanen bei allen Vorfallenheiten ſchnelle Juſtiz leiſten; und zween Deputirte nach Kopenhagen ſchikken wolle, um ſich des Königs Gnade wiederum zu verſichern [h]). Inzwiſchen hatte der General Steenbok, nach mislungenem Anſchlage auf Rügen, Damgarten wiederum erobert, und Roſtok beſezt; darauf aber zu Güſtrow einen kurzen Stilſtand von 14 Tagen mit den Alliirten getroffen. Zwei Tage vorher, ehe dieſer zu Ende gieng, brachen ihn die Dänen, indem ſie einiges Getreide, das die Schweden von Lübek kommen laſſen, wegnahmen. Steenbok, um zugleich die Vereinigung der Ruſſen und Sachſen mit den Dänen zu verhindern, überfiel dieſe lezteren bei Gadebuſch, und ſchlug ſie am 20 Decemb. völlig [i]). Die Dänen lieſſen über 2000 Man auf der Wahlſtat, und 4000 wurden ge-

1713. fangen. Steenbok verfolgte ſeinen Sieg, und lies bald darauf, unterm Vorwand, es wären groſſe Magazine für die Alliirten darinne, die Stadt Altona verbrennen, ob man ihm gleich alle Brandſchazzung anbot, die er nur verlangte. Von 3000 Häuſern blieben kaum 100 ſtehen [k]). Welling tractirete in Hamburg den Magiſtrat, und als er die Flammen aufgehen ſahe, ſagte er zu ihnen, das wäre dasjenige Spektakel, das ſie und ihre Kinder wol ſchon lange zu ſehen gewünſchet hätten. Der ganze Vorgang läſſet ſich nicht wohl entſchuldigen, beſonders mit einem offenen Orte, wo nicht die geringſte Gegenwehr war. Steenbok rükte darauf vollends in das Holſteiniſche: aber die Ruſſen, Dänen und Sachſen giengen ihm nach, und umſezten ihn auf der Gardinger Heide, ſo daß er und ſeine Armee in und um Tönningen, aus Mangel der Lebensmittel, kraft einer Capitulation ſich zu Kriegesgefangenen ergeben muſte [l]). Im herzoglichen Holſtein ward hierauf von den Dänen übel gehauſet, man brachte von Gottorp alle Koſtbarkeiten weg, und hielte Tönningen immer bloquiret. Ob nun gleich in der Capitulation des Graven Steenbok verſprochen war, Tönningen nicht anzugreifen, ſondern es vielmehr mit Lebensmitteln zu verſorgen, ſo wurde das doch nicht gehalten. Der Commendant hatte auf die Däniſche Ronde, weil ſie die verabredeten Gränzen überſchritten, Feuer gegeben: dieſes brauchte der König zum Vorwand,

1714. den Plaz förmlich zu belagern. Der Commendant kapitulirte am 8 Februar, und der König lies darauf Tönningen ſchleifen, und bemächtigte ſich des ganzen herzoglichen Antheils von Schleswig und Holſtein. Der Grund von dem ſo harten Verfahren war der Traktat, welchen der Herzog Adminiſtrator von Holſtein mit dem General Steenbok am 21 Januar 1713 in geheim wegen Tönningen geſchloſſen hatte [m]). Der König Friedrich lies auch die Holſteiniſche Inſel Helgeland auf der Nordſee, und das ganze Bisthum Lübek beſezzen.

1715. Nach dieſem ſchlug ſich die Däniſche Flotte etliche mal mit der Schwediſchen herum; beſonders gewan der Däniſche Schout by Nacht, Gabel, zwiſchen den Inſeln Femern und La-

land

land einen volkommenen Sieg n). Der König von Schweden war indes von Bender nach Stralſund geritten gekommen, und hatte, nachdem man ihm das ſequeſtrirte Vorpommern Preuſſiſcher Seits nicht wieder herausgeben wollen o), die Preuſſen aus Wolgaſt, Anklam und der Inſel Uſedom vertrieben; worauf ihm Preuſſen den Krieg ankündigte, und die berühmte Landung der Alliirten unter des Fürſten von Deſſau, Leopolds, Anführung auf Rügen vor ſich gieng. Die Dänen und Preuſſen rükten unterm Commando ihrer Könige vor Stralſund; Wakkerbart commandirte die dabei befindlichen Sachſen; man eroberte die Peenamünder Schanze mit Sturm; das Retranchement vor Stralſund ward überrumpelt; und dieſe hart belagerte Veſtung, die König Carl endlich verlies, ward vom General Düker, nachdem ſie beinahe zum Steinhaufen geworden war, an die Alliirten übergeben. Der Fürſt von Deſſau hatte ſich indeſſen auch der Inſel Rügen bemächtiget p). Im 1716.
folgenden Jahre wolte der König von Schweden einen Einfal in Seeland thun, aber dem König von Dänemark zum beſten fiel ein ſtarkes Thauwetter ein, ſo daß der projektirte zweite Eismarſch unterbleiben muſte. Er gieng hierauf nach Norwegen, nahm Chriſtiania und Friedrichshal weg, muſte aber, wegen der Däniſchen Verſtärkungen in Norwegen, mit ziemlichem Verluſt wieder abziehen. Hiezu hatte ihn auch die von den Dänen projektirte Landung auf Schonen veranlaſſet. Nachdem Wismar auch an die Alliirten übergegangen war, kamen Ruſſiſche Völker nach Dänemark, und der Czaar ſelbſt langte mit einer Flotte vor Kopenhagen an, um die verabredete Landung vorzunehmen: er hinderte ſie aber nachher unter allerhand nichtigen Ausflüchten ſelbſt, ſchikte ſeine Truppen zurük, und er ſelbſt trat ſeine Reiſe nach Holland an. Dieſes gab zu groſſer Kaltſinnigkeit zwiſchen Dänemark und Rusland Anlas q). Im Jahre 1717 ſchleiften die Dänen und Preuſſen Wismar, aller 1717.
Vorſtellungen von Seiten des Kaiſers ungeachtet. Das folgende Jahr drang der König 1718.
von Schweden in Norwegen ein, bei Drontheim durch Ahrenfelden, und bei Chriſtiania er ſelbſt. Er belagerte hierauf Friedrichshal, und ward des Nachts in den Laufgräben erſchoſſen: worauf der Erbprinz von Heſſencaſſel die Belagerung aufhob, und mit der Schwediſchen Armee nach Schweden zurükke gieng; Ahrenfelds Corps aber kam auf dem Rükzuge faſt gänzlich im Schnee um. Es wurde zwar 1719 ein Vorſchlag zur algemeinen 1719.
Beruhigung des Nordens bekant: allein die verſchiedenen Intereſſe der kriegenden Mächte waren zu ſehr verwirret, als daß er den Frieden wirklich auf einmal hätte hervorbringen können. Die Däniſchen Schiffe nahmen vielmehr unterm Commando des Tordenſchild die wichtige Veſtung Marſtrand, nebſt dem dabei gelegenen Caſtel Carlſtein, ein; mit Elfsburg aber wolte es ihnen nicht gelingen. Endlich ward doch noch, zu Ende des Jahres, durch Grosbritanniſche Vermittelung zwiſchen Dänemark und Schweden ein Stilſtand geſchloſſen; und Grosbritannien machte mit Schweden zuerſt ſeinen Frieden, gab eine Million Thaler heraus, und behielte Bremen und Verden. Die übrigen Alliirten folgten im folgen- 1720.
den Jahre dem Exempel; es kam alſo auch endlich zwiſchen Dänemark und Schweden zu Friedrichsburg zum Frieden r). Frankreich und Grosbritannien waren die Mittelsperſo-

nen. Dänemark gab alles eroberte wieder; Schweden hingegen verſprach, ſich des Herzogs von Holſteingottorp nicht ferner anzunehmen, die Zolfreiheit im Sunde fahren zu laſſen, und an Dänemark 600000 Thl. zu bezahlen. Die Clauſul wegen des Herzogs von Holſteingottorp erläuterte ſich ſehr bald. Der König Friedrich eignete ſich deſſen Antheil an Schleswig zu, und erhielte über deſſen ruhigen Beſiz die Garantie von Frankreich und England. Es gieng zwar der Herzog ſelbſt nach Wien, und bat da flehentlich um des Kaiſers Beiſtand: dieſer aber konte durch alle ſeine Beihülfe dem Herzog zur Wiedererlangung ſeiner väterlichen Staaten nur in ſo weit verhelfen, daß er ſeinen Holſteiniſchen Antheil wieder bekam s).

a) Sie ſtehet in den Mémoires de LAMBERTI, T. V. S. 434 *ſq.* ſie iſt vom 28ſten Oktober datirt. Die Antwort darauf von Schwediſcher Seite befindet ſich T. VI. S. 245. *ſqq.* Sie iſt hart, aber ſehr gut gemacht, und erſchöpft, ſo zu reden, die Däniſchen Streitigkeiten mit dem Herzoglich Gottorpiſchen Hauſe. Sie verdienet ganz geleſen zu werden. b) LAMBERTI Memoires T. VI. S. 276 *ſq.* c) *Ibidem* S. 280 *ſq.* d) *Ibidem* S. 477. 480 *ſq.* e) M. Schröders B. ſchr. der Stadt und Herſchaft Wismar, die weltliche Hiſtorie betreffend, mit urkundlichen Beilagen, Wismar 1743 in 4. f) Memoires de LAMBERTI T. VII. S. 611 und 619. wo die königlich Däniſche Deklaration vom 22ſten Julii angemerkt iſt, in welcher man die *unternommene* Eroberung von Bremen und Verden, (die einige für einen Bruch des Weſtphäliſchen Friedens anſehen wolten), zu juſtificiren bemühet geweſen. g) *Iſidem* T. IX. S. 296 *ſq.* h) Dieſe Hamburgiſche Affaire ſtehet umſtändlich beim LAMBERTI, l. c. Tom. VII. S. 593 *ſqq.* i) Die authentiſche Relation von dieſer Schlacht ſtehet beim LAMBERTI l. c. S. 630 *ſqq.* wie ſie der Schwediſche General publiciren laſſen. k) In den darüber mit den Generalen der Alliirten gewechſelten Briefen, die beim LAMBERTI T. VIII. S. 291 *ſq.* ſtehen, ſagte Steenbok, das wäre zugleich revange für das verbrante Stade. Conf. Schmidts Verſuch einer hiſtoriſchen Beſchr. der an der Elbe belegenen Stadt Altena, 1747 in 4. Abth. l. c. 3. S. 67 -- 70 Electa Iuris publici T. V. S. 71. l) Die Capitulation iſt datirt den 16 Mai, und ſtehet beim LAMBERTI l. c. S. 301 *ſqq.* Im folgenden Jahre lies der König Friedrich den Graven Steenbok in die Citadelle von Kopenhagen einſperren, wo er auch ſtarb. LAMBERTI l. c. S. 306. Die Capitulation von Tönningen ſiehe eben daſ. S. 856 *ſq.* m) Man kan ihn beim LAMBERTI leſen, l. c. S. 589. wo auch in der Folge die *Deduction ſuccinkte*, que le R. de Dannem. eſt l' agreſſeur de la maiſon de Gottorp, und andere dahin einſchlagende pieçen zu finden ſind. *Tom.* IX. S. 268. n) AULANDERS Relation vom König in Schweden, P. II. S. 35. 109. 130. 154. 180. o) In des LAMBERTI Memoires T. IX. S. 285. ſtehet des Königs von Preuſſen Deklaration, warum er Vorpommern in ſequeſtrum genommen, und nun nicht mehr davon abgehen könne. Die pieçe iſt vortreflich ausgearbeitet. p) AULANDER l. c. P. II. S. 275. q) Aus dem, was beim LAMBERTI l. c. S. 620 *ſqq.* erzehlet wird, läſt ſich einigermaſſen urtheilen, was Rusland von der Landung auf Schonen abgehalten habe. S. 624. ſtehet auch eine dahin einſchlagende Däniſche Declaration. r) *Electa Iuris Publici*, Tom. 19. S. 940. Leben und Thaten Friderici, Königes in Schweden, S. 616 *ſqq.* und S. 674 *ſqq.* s) Häberlins Politiſche Hiſtorie des XVIIIten Jahrhunderts, S. 182.

§. 74.

Fortſezzung der Geſchichte Friedrichs IV. bis auf deſſen Tod.

1721. Gleich nach geſchloſſenem Frieden räumten die Dänen Pommern, die Inſel Rügen und

und Wismar. Der König vermälte ſich auch, wenige Tage nach ſeiner Gemalin Abſterben, mit Anna Sophia, gebohrnen Grävin von Reventlau. Nun war er darauf bedacht, die Ruhe in Norden zu erhalten, welche ihm einer ſeiner untreuen Unterthanen bald unterbrochen hätte. Der abgeſezte Stiftsamtman über das Däniſche Lapland, Paul Juel, hatte 1723.
den verrätheriſchen Anſchlag gefaſſet, einen Theil von Norwegen, und zugleich die Groenländiſche Handlung, dem Czaar in die Hände zu ſpielen: aber das Vorhaben ward entdekt, und Juel bezahlte ſeine Untreue mit dem Kopfe. Da der Czaar vorzüglich die Aufnahme der Handlung ſeiner Unterthanen ſuchte, ſo hätte dieſes Projekt gar leicht neue Unruhen in Norden anrichten können. Es ward die Schiffahrt ohne dies durch verſchiedene Seekape- 1726.
reien beunruhiget, weswegen ſich auch eine Däniſche Eskadre, die durch eine Engliſche verſtärkt wurde, unter dem Admiral Wager in der Oſtſee ſehen lies; wodurch denn die Ruhe in Norden erhalten worden iſt. Da auch der Kaiſer mit dem Könige von Spanien zu Wien 1725. den 30 April ſich verglich, und beide Herren unter einander wegen Gibraltar und der Oſtendiſchen Handlungskompagnie verſchiedenes verabredet: ſo machten Frankreich, England und Preuſſen die berühmte Hannöveriſche Allianz [a]), zu welcher Holland, nachher auch Dänemark beitrat. Die alten Zwiſtigkeiten mit der Stadt Hamburg kamen auch wieder zum Ausbruch. Die Stadt hatte ihrer Handlung zum Beſten eine Banco ange- 1727.
legt [b]); dieſe war dem Könige Friedrich, weil ſich Hamburg dadurch des Wechſelgewerbes vom ganzen Norden, zum Nachtheil von Altona, verſicherte, ein Dorn im Auge, und deswegen unterſagte er der Stadt alle Handlung in ſeinem Königreiche, und gab der zu Altona errichteten Handlungskompagnie ein Oktroy. Im folgenden Jahre ward das neue Hand- 1728.
lungskomtoir zu Altona angelegt, und König Friedrich erweiterte auch, durch eine beſondere Oktroy, die Däniſche Handlungskompagnie auf Tranquebar. Die beiden Seemächte bezeigten zwar groſſes Misfallen darüber: da aber dieſes um ſo viel unbilliger war, je gewiſſer einem jeden Oberherrn das Recht zuſtehet, die Handlung ſeiner Unterthanen zu unterſtüzzen und zu befördern, wenn nicht beſondere Verträge zuwider ſind, ſo kehrte man ſich Däniſcher Seits nicht daran. In eben dem Jahre hatte der König das Unglük, daß durch eine Feuersbrunſt, der vortreflichen Brandverordnung Chriſtians V. ungeachtet, zwei Dritheile ſeiner Reſidenz im Feuer aufgiengen [c]). Die Zwiſtigkeiten mit der Stadt Hamburg 1729.
nahmen inzwiſchen von Tag zu Tage zu. Das neue Komtoir in Altona konte den Hamburgern unmöglich gefallen, es war vor ihren Thoren, ihnen zu groſſem Nachtheil, errichtet; daher denn beſtändige Nekkereien entſtehen muſten, die Hamburg am Ende allemal bezahlen muſte. Der König wolte 1730 eine Reiſe nach Schleswig thun, er kam aber 1730.
nur bis Odenſee, wo er auch am 12ten Oktober, nach einer 31jährigen Regierung, im 59ſten Jahre ſeines Alters verſtarb.

a) ROUSSET Recueil T. IV. S. 244. Die im Reiche darüber entſtandene Bewegungen kan man in der *Analyſe* du Traite d'Hannovre, und in der *Reponſe* à l'Analyſe, nachſehen.
b) von Griesheim Anmerk. und Zugaben über den Traktat, die Stadt Hamburg, S 32. §. 8. c) Conf. *Theatrum Daniae* vet. & modernae, zuſammen getragen von Erico Pontoppidano, Bremen 1730. in 4.

§. 75.

Von Friedrichs IV. Gemalinnen und Kindern.

König Friedrich hatte ſich zweimal vermälet:

1) mit Louiſa, Herzog Guſtav Adolfs zu Meklenburggüſtrow und Magdalena Sibyllä, Friedrich, Herzogs von Holſteingottorp Tochter, Prinzeſſin. Sie war 1667. den 28 Auguſt gebohren, und am 5 Decemb. 1695 vermälet; ſtarb am 15 März 1721. Von dieſer ſind ihm gebohren und am Leben geblieben
   a) Chriſtian, geb. 1699. den 30 Nov. folgte dem Herrn Vater in der Regierung.
   b) Charlotta Amalia, geb. 1706. den 6 Oktob.
2) mit Anna Sophia, des königlich Däniſchen Groskanzlers, Conradi, Graven von Reventlau, und Sophiä Amaliä, Vincentii Joachimi von Hahn, königlich Däniſchen Oberjägermeiſters Tochter, Comteſſe; geb. 1693. den 16 April, vermälet am 4 April 1721. Sie war ſchon vorher 1721 zur Herzogin von Schleswig, und 1722 den 31 Mai zur Königin, indem ihr der König die Krone ſelbſt aufſezte, erkläret. Sie ſtarb erſt 1743 am 7 Januar. Von ihr iſt gebohren Prinz Carl 1728 am 21 Februar.

§. 76.

Geſchichte König Chriſtians VI.

1730. Dieſer Herr überkam die Regierung bei ſeines Herrn Vaters Tode im vollen Genuſſe des Friedens, aber auch eine abgebrante Reſidenz; daher denn dieſes auch ſeine erſte Sorge war, dieſe wieder aufzubauen. Der König ſorgte hierauf dafür, die Ruhe und den Frieden in ſeinen Staaten beſtändig zu genieſſen, daher er ſich im Jahre 1732 mit dem Kaiſer und mit Rusland in eine Allianz einlies, bei welcher Gelegenheit er zugleich die Garantie
1732. der pragmatiſchen Sanktion übernahm [a]). Der Traktat ward zu Kopenhagen den 27ſten Mai geſchloſſen, und enthält ſieben Artikel, nebſt ein Paar Beiartikeln. Nach vorher geſeztem Endzwek der Beibehaltung algemeiner Ruhe und gegenſeitiger vertraulicher Freundſchaft, verbinden ſich Ihro Königl. Majeſt. von Dänemark, die Ordnung der Erbfolge in allen Ländern des Kaiſers, wie ſie durch deſſen Deklaration vom 19 April 1713 eingeführet und errichtet worden, zu garantiren; und verſprechen, dieſe Garantie jedesmal, wenn ſelbige darum angeſprochen werden, zu handhaben, auch den Kaiſer und deſſen Erben, nach Inhalt gemeldeter Deklaration, in dem Beſizze der Reiche und Staaten, ſo wol inner als auſſer dem Röm. Reiche, wider jedermänniglich, der ſolche zu ſtöhren oder anzugreifen ſich unterſtehen wolte, zu unterſtüzzen. Die beiden Separatartikel wollen wir ganz hieher ſezzen: ſie ſind hier am rechten Orte. 1) Der König in Dänemark verſpricht dem Herzoge zu Holſteingottorp eine Million Thaler zu bezahlen, woferne er auf ſeine Forderungen auf das Herzogthum Schleswig abzuſagen ſich entſchlieſſen will. 2) Die hohen Contrahenten ſind einig worden, dem Herzoge zwei Jahre Zeit zu laſſen, binnen welchen er ſich entſchlieſſen ſol, vorſtehendes Anerbieten anzunehmen oder zu verwerfen. Der Erfolg hat gezeiget, daß

a

er es nicht nur nicht angenommen, ſondern ſich dawider mit Proteſtiren verwahret hat. Der kaiſerliche Geſandte am Niederſächſiſchen Kreiſe, Graf Sekkendorf, pflog zwar darüber 1733
mit dem Holſteiniſchen Geheimenrath Stambke und dem Legationsrath Mulio zu Hamburg verſchiedene Conferenzen: allein man wolte ſich Herzoglicher Seits zu nichts verſtehen. Das vorige Jahr 1732 war auch wegen Errichtung des Ordens *de la Fidelité* merkwürdig. In Frankreich ſahe man über die Däniſche Allianz mit Oeſterreich ſehr ſcheel; man mochte ſich dazumal vorſtellen, Dänemark würde für die pragmatiſche Sanktion mehr thun, als es nachher, da ſich der Fal ereignete, gethan hat. Mit den Holländern hatte der König verſchiedene Unterhandlungen, die theils Vergnügen, theils Unluſt verurſachten. Denn ob ſie gleich in Anſehung der noch von dem Spaniſchen Kriege her ſchuldigen Arreragegelder, die ſich auf Millionen beliefen, einige Veranſtaltung zur Auszahlung gemacht: ſo gaben ſie doch ihren Unwillen gegen die Däniſche Handlung beſonders dadurch ſehr deutlich zu verſtehen, da ſie ihren Unterthanen, obgleich nur unter der Hand, verboten, Däniſche Schiffe zu aſſecuriren, die nach Aſien gehen wolten. Als daher die Aſſecuranz zweien Schiffen verſagt wurde, beſchwerete man ſich zwar Däniſcher Seits darüber: man bekam aber die hurtige und categoriſche Antwort, den Holländern könte nicht zugemuthet werden, ein Commercium zu befördern, das ihrem Intereſſe ſo ſehr zuwider lieſe. Dieſe Antwort ſcheinet uns übereilt geweſen zu ſeyn; ſie veranlaſſete auch den König zu einem Schritte, der dieſen Republikanern ſehr wehe that. Eine eigene Aſſecuranzkompagnie, die zwar ſchon 1727 zu Stande gekommen, aber etwas ins Stekken gerathen war [b]), ward volkommen eingerichtet, und die Aſſecuranzgelder wurden dadurch im Lande behalten. Die königliche Familie unterſchrieb groſſe Summen; und die Direkteurs der Oſtindiſchen Kompagnie lieſſen ſich auch mit der neu errichteten Schwediſchen Kompagnie in gewiſſe Verbindlichkeiten ein, ſo daß man hinfüro ſich die Holländiſchen Drohungen nicht ſchrekken laſſen durfte. Nach der Einrichtung dieſer Aſſecuranzkompagnie kan ſie auf jedes Schif nicht mehr als 30000 Thl. verſichern, es wäre denn ein Oſtindiſches Kompagnieſchif, worauf ſie bis 60000 Thl. verſichert. Der Gewinſt iſt bereits bis 9 von 100 geſtiegen. Da die abgedankten Unterthanen von der Landmiliz, welche der König beim Antrit ſeiner Regierung aus einander gehen laſſen, aus dem Lande zu gehen anfiengen, ſo ward aufs neue befohlen, ſie wieder herzuſtellen. Ein jeder Unterthan, der unter dreiſſig Jahren wäre, ſolte acht Jahr, der, ſo drüber, nur ſechs Jahr dienen. Der König ernante auch ſogleich die gehörigen Officiers zu deren Commando. Im Jahre 1734 ſchikte der König, vermöge der vorgemeldeten Allianz, dem Kaiſer 6000 Man 1734.
unter dem General Mörner an den Rhein zu Hülfe [c]), und der Marſch dieſer Truppen machte den Hamburgern bange Nächte. Sie ſchikten daher ihren Syndicus Lipſtorp nach Berlin, und baten um königlich Preuſſiſchen Schuz. Der König von Preuſſen ſchrieb auch deswegen nachdrüklich an den König Chriſtian, und man ſiehet aus deſſen Antwort, daß der Hamburger Furcht nicht ohne Grund geweſen [d]). Die Hamburger hatten auf kaiſerliches Verlangen einige hundert Man ihrer Truppen zur Verlegung ins Meklenburgiſche

giſche überlaſſen, und dieſes ſahe man Däniſcher Seits für Ausübung eines Aktus eines unmittelbaren Reichsſtandes an, welchen Charakter der König ſeiner erbunterthänigen Stadt, wie er ſie nennet, nicht einräumen könte. Ob nun gleich dieſer Marſch an den Rhein nicht die Hamburger gelten ſolte, ſo erſchraken dieſe doch nicht wenig, als der König ſelbſt nach Altona kam. Die Hamburger Deputirten wurden nicht vorgelaſſen, die gewöhnlichen Geſchenke nicht angenommen, und die Folge der Zeit machte die alten Zwiſtigkeiten noch mehr rege, da man in Kopenhagen einige Hamburger Schiffe anhielte, und die Waaren in Beſchlag nahm [c]), und nachher gar confiſcirte. Die damaligen kritiſchen Umſtände von Europa veranlaſſeten auch den König, mit Schweden eine Defenſivallianz zu ſchlieſſen, welche funfzehn Jahre dauren, und da jeder Theil dem andern mit 2000 Man Cavallerie, 6000 Man Infanterie, ferner mit 6 Kriegesſchiffen Hülfe leiſten ſolte. Zu Ausgang des Jahres publicirte der König ein ſcharfes Edikt wider die Zänkereien der Theologen unter einander, wider die Verkezzerung, beſonders der Pietiſten [f]); worauf 1735 das weitläufige und ſcharfe Mandat wegen gebührender Heiligung der Sonn- und Feſttage erfolgte. In das Jahr 1734 gehöret auch noch der am 30 Sept. zu London mit Grosbritannien geſchloſſene Subſidientraktat und Defenſivallianz. Dänemark bekam 250000 Thl. jährliche Subſidien, drei Jahre lang, und beide Contrahenten garantirten einander ihre Länder. Die Hamburgiſche Banco wolte der König ſchlechterdings abgeſchaft wiſſen, und eher weder die confiſcirten Güter zurük geben, noch die Handlung der Hamburger in ſeine Staaten wieder herſtellen [g]). Als er damit nicht fortkam, kam er auf den Entſchlus, das Hamburgiſche Amt Rizzebüttel zu beſezzen, ob etwan dadurch Hamburg gezwungen werden könte, weil ihm auf ſolche Art die Elbe am bequemſten geſperret würde. Endlich kam 1736 durch die Hamburger Deputirten, Klefeker und Rumpf, die ſich deswegen ſechszehen Monate lang in Kopenhagen aufgehalten, der berühmte Vergleich zu Stande [h]), und jeder königlich Däniſcher Miniſter, deren drei waren, die mit den Deputirten der Stadt in Conferenz geweſen, bekam ein Präſent von 1000 Dukaten. Da dieſer Streit an ſich wichtig und auch weitläufig geweſen, ſo glauben wir bei unſern Leſern einigen Dank zu verdienen, wenn wir nicht nur die eigentlichen Punkte deſſelben, und wie er nach und nach ſich vergröſſert, ſondern auch den Vergleich ſelbſt umſtändlich hier mit beibringen. Wir glauben um ſo vielmehr dazu berechtiget zu ſeyn, da die Sache eigentlich die Geſchichte von Holſtein angehet, von der wir ſchreiben.

1735. 1736.

a) Recueil de ROUSSET Tom. VII. S. 464. Europ. Fama Th. 343. S. 552. b) Conf. Briefe über den gegenwärtigen Staat von Dänemark, S. 171. *ſq.* c) Staats-Sekretarius Tom. I. S. 109. 360. Allerneueſter Kriegesſtaat P. VI. S. 523. d) Beide Schreiben ſtehen in der Europ. Fama, Th. 353. S. 418 *ſqq.* e) Bei der Gelegenheit ward gedrukt: Nachrichten zur Erläuterung derer vornehmſten zwiſchen der Krone Dänemark und der Stadt Hamburg obſchwebenden Misheligkeiten –: Mit Beilagen von Num. 1–38. conf. Europ. Fama Th. 357. S. 807 *ſq.* f) Es verdienet in der Neuen Europ. Fama, 5 Th. S. 390 *ſq* geleſen zu werden: adde S. 396 *ſq.* g) Die königlichen Gründe, wegen Abſchaffung der Banco

zu Hamburg, ſtehen in den *Memoires hiſtoriques*, 1735. Mai, S. 520. Die Hamburger deducirten dagegen in Regenſpurg, daß ihre Freiheit, Münzgerechtſame und Privilegien darunter litten, wenn ſie ihre 1726 gemachte Münzverfaſſung änderten, und alſo ihre Banco aufhöben. Sie giengen bis aufs Privilegium von 1189 zurük, da ihnen das volle Münzregal zugeſtanden worden; ſie alſo nicht ſchuldig wären, eine fremde Münze anders, als nach ihrer Münzverfaſſung, gelten zu laſſen. h) Recueil de ROUSSET T. XI. S. 209. beſonders die Europ. Fama, Th. 19. S. 560-599. deren wir uns hiebei und im folgenden §. hauptſächlich bedienet haben. Es iſt alles aus Deduktionen genommen. Conf. Staatskanzlei, 67. c. 9. 68. c. 8. 66. c. 6.

§. 77.

Erörterung der Mishelligkeiten zwiſchen der Krone Dänemark und der Stadt Hamburg.

Die ſo langwierigen Mishelligkeiten betrafen eigentlich vier Punkte: 1) die Reichsimmedietät der Stadt Hamburg, die Dänemark nicht anerkennen wolte; 2) den ſo genanten Schaumburgiſchen Hof in Hamburg; 3) eine Verordnung, worin die Stadt die damalige Däniſche Münze abgeſezzet; und endlich 4) den 1734 auf dem Hamburger Berge entſtandenen Tumult. Zu allen dieſen Punkten wollen wir hier unſern Leſern die hinlänglichen Erleuterungen geben.

a) Betreffend die Reichsimmedietät a), ſo iſt aus den verſchiedenen Deduktionen ſo viel zu erſehen, daß der Grav von Orlamünde, Albrecht, welchem die Stadt von dem Herzog von Schleswig Waldemaro, der ſie Ottoni IV. mit Gewalt der Waffen abgenommen, geſchenkt worden war, alle ſeine Rechte derſelben für 1500 Mark löthigen Silbers verkauft, und dadurch dieſe Stadt in ihre völlige Freiheit geſezt hat. Ob nun wol die nachfolgenden Herzoge von Holſtein der Stadt dieſe ihre Freiheit beſtätiget: ſo hatte ſie doch noch vermöge der Verträge gewiſſe Verbindlichkeiten gegen dieſelbe, welche auch nachhero, als dieſe Lande an das Oldenburgiſche Haus kamen, fortgeſezt worden ſind; und hierunter iſt vornemlich die Huldigung, jedoch nur mit einem Handſchlag, geweſen, die auch noch dem König Chriſtian IV. von Dänemark geleiſtet worden. Hieraus nun nahm Dänemark den vornehmſten Grund ſeiner Anforderung mit; und es war ſchon bei Anfang des vorigen Jahrhunderts der Proces wegen der Reichsimmedietät anhängig, wie denn auch bei der Reichskammer zu Speyer im Jahr 1618 für die Stadt Hamburg geſprochen worden: daß ſie Ihro Kaiſerlichen Majeſtät und dem heiligen Reich ohne Mittel zuſtändig, unterworfen, und verwandt, auch von männiglichen dafür zu erkennen ſey b). Aus dieſer Urſache ward ſie auch nachher auf den 1641 zu Regenſpurg angeſezten Reichstage zwar mit verſchrieben: weil aber Dänemark dawider proteſtirte, konte ſie nicht wirklichen Siz nehmen. Seit dem haben nun die Könige von Dänemark verſchiedentliche Verſuche gethan, ihre Anſprüche auf die Stadt mit Gewalt der Waffen und in Geſchwindigkeit auszuführen; und es hätte ihnen 1686 beinahe geglükt, als der aufrühriſche Hamburger Bürger, Hieronymus Schnitger, allerhand verrätheriſche Anſchläge ſchmiedete, wenn nicht die benachbarten deutſchen Fürſten, beſonders Lüneburg und Brandenburg, der Stadt auf alle mögliche Weiſe beigeſprungen wären. Da aber

Ham-

Hamburg nachhero mit Dänemark in neue Verdrieslichkeiten verfiel, ſo kam 1734 eine Nachricht von dem rechtlichen Zuſtand der Reichsfreiheit und Immedietät der Stadt Hamburg zum Vorſchein, worinnen aus Urkunden erwieſen wird, 1) daß die Reichskammer bereits im Jahr 1565 der Stadt bei funfzig Mark löthigen Goldes verboten, die vom König Friedrich II. und den Herzogen von Holſtein verlangte Erbhuldigung zu leiſten: 2) eben dieſes ſei derſelben auch vom Kaiſer Rudolf II. bei Strafe der Acht unterſagt worden, als König Chriſtian IV. dieſelbe von neuem verlanget; und obwol wegen der im Jahr 1603 entſtandenen Irrungen die Stadt den König angenommen, ſo ſey doch ſolches ohne die geringſte eidliche Verbindung und unter einem ausdrüklichen Revers geſchehen, daß dieſer Aktus dem heiligen Römiſchen Reiche, dem Kaiſer, und der Stadt Hamburg, auch der am kaiſerlichen Kammergericht rechthangenden Exemtionsſache, zu keinem Nachtheil gereichen ſolle. 3) Nachhero habe die Reichskammer zu Speyer in einem Endurtheil die Stadt für eine freie Reichsſtadt erkläret, und dem Holſteiniſchen Hauſe ihr Anſinnen verwieſen; und obgleich der König von Dänemark nebſt dem Herzoge von Holſtein Reviſionem actorum gebeten, ſo ſey doch indeſſen die Stadt in dem Beſizze ihrer Immedietät gelaſſen worden. Dieſes habe nun 4) König Chriſtian IV. dergeſtalt übel aufgenommen, daß er im Jahre 1620 den Handel der Stadt durch etliche Orloghſchiffe geſperret, und ſie ſonderlich im Genus der ſchon 1468 und 1482 vom Kaiſer Friedrich III. erhaltenen Elbprivilegien c) geſtöret. Dadurch ſahe ſich die Stadt genöthiget, im Jahr 1621 den Steinburgiſchen Vergleich einzugehen, und zu verſprechen: daß ſie, ſo viel an ihnen, in der Exemtionsſache alles in vorigem Stande laſſen, und wenn immittelſt die Reviſion nicht erörtert werden ſolte, dem Fürſtlichen Hauſe Holſtein, nach vorhergegangener Aſſecuration, wie hiebevor geſchehen, die gewöhnliche Huldigung leiſten wolten. Ob nun wol hierauf 5) Kaiſer Ferdinand II. der Stadt ihr Elbprivilegium dahin erläutert, daß hinführo kein Zol auf der Elbe, von Hamburg ab bis in die See, jemand mehr erlaubt ſeyn ſolte: ſo ſey doch wegen des von dem Könige von Dänemark im Jahr 1630 zu Glükſtadt neuerlich angelegten Retorſionszolles die Stadt in neuen Verdrus gerathen, welcher erſt 1643 durch Erlegung einer Summe von 280000 Thaler gehoben worden. Während dieſer Streitigkeiten habe der Kaiſer freiwillig der Stadt das Decretum Seſſionis & Voti, anno 1641 ertheilet, und die ohne dies zu Regenſpurg befindliche Hamburgiſche Abgeordnete ſich zu legitimiren, und den Berathſchlagungen beizuwohnen, erinnert, ſolches auch den Däniſchen und Holſteiniſchen Abgeſandten zu wiſſen gethan, daß die Stadt, ihres Einwendens ungeachtet, für eine Reichsſtadt erkant werden ſolte; und der König habe ſelbſt, in einer 1643 ertheilten ſchriftlichen Verſicherung, ſich erkläret, alle Differenzien zu gütlichen Traktaten, oder auch rechtlicher Ausführung nach den Reichsconſtitutionen ausgeſtellet ſeyn zu laſſen, die Commercia der Stadt nicht wieder zu ſperren, ſondern ſie in ihren Gerichten, Rechten, Freiheiten, Privilegien und Herkommen ruhig zu laſſen.

ſen. Es habe auch 6) der Kaiſer indeſſen noch 1643 dem königlich Däniſchen Geſandten den Beſcheid gegeben, daß, da bisher kein Reichstag gehalten worden wäre, ſolches der Stadt zu keinem Präjudiz wider ſie angezogen werden, ſondern alles bei dem obigen Decret bleiben ſolte. Als 7) nach König Chriſtians IV. Tode deſſen Sohn und Nachfolger, Friedrich III. nebſt dem Fürſtlichen Hauſe, abermals die Huldigung von der Stadt verlanget, habe man zwar dieſe Anforderung in der Güte abzuthun ſich bemühet, aber vergeblich. Weil nun der Kaiſer 1654 auf den zu Regenſpurg angeſtelten Reichstag auch die Deputirten der Stadt Hamburg erfordert, habe man dieſelben abgeſchikt, und es ſey auch dem Reichserbmarſchal, ihnen ein gebührendes Quartier anzuweiſen, und ihre Tafel, wie bei andern Ständen des Reichs gebräuchlich, anzuſchlagen befohlen worden; ſie würden auch unfehlbar zum wirklichen Siz gelangt ſeyn, wenn nicht der Reichstag ſo bald geendiget worden wäre. 8) Bei dem annoch fürwährenden Reichstage habe die Stadt, dem kaiſerlichen Ausſchreiben zufolge, ebenfals zween Deputirte abgeſchikt, worüber ſich zwar das königliche und fürſtliche Haus beſchweret, der Kaiſer aber habe dennoch in einem Reichshofraths-Concluſo von 1664 ausgeſprochen, daß es ſowol bei denen im Jahr 1641 und 1654 ergangenen Decreten, als dem gewöhnlichen Convocationsſchreiben zum Reichstage, ſein Verbleiben haben ſolte. Es habe auch 9) in eben demſelbigen Jahre Kaiſer Leopold nochmals das Holſteiniſche Haus mit ſeinen Klagen gänzlich abgewieſen, und den hamburgiſchen Abgeordneten, als ſie bei Anerbietung des verglichenen Reichscontingents zur Türkenhülfe die Urſachen, warum ſie den kaiſerlichen Decreten in Beſuchung des Reichsſtädtiſchen Collegii wären verhindert worden, angezeiget, eine beſondere Reſolution ertheilet, wie Ihro Kaiſerliche Majeſtät die Stadt bei ihrem Stande und Weſen zu erhalten, und zu dem in dem Kammergerichtsurtheil in puncto exemtionis ausgeſprochenen behülflich ſeyn wolten. Es ſolte auch übrigens, daß ſie denen decretis zufolge bisher den Reichsſtädte Rath wirklich nicht beſuchet, ihr und dem Reiche unabbrüchig ſeyn; und die eigenmächtig weggenommene Tafel ſolte durch den Erbmarſchal wieder angeſchlagen, und den Hamburgiſchen Deputirten jedesmal zu Rathe angeſagt werden. Dieſem allen ungeachtet, habe 10) Chriſtian V. im Jahre 1670 der Stadt die Huldigung von neuem angeſonnen, und nach einer vorgenommenen Bloquade ſie, als den ſchwächſten Theil, dahin gebracht, daß ſie 1679 unter königlich Franzöſiſcher, Churbrandenburgiſcher, und fürſtlich Lüneburgiſcher Vermittelung, den Pinnebergiſchen Interimsvergleich, nebſt Erlegung einer Summe von 220000 Thl. eingehen müſſen, worinnen der Huldigungspunkt abermals zu gütlicher Abhandlung, oder rechtlicher Entſcheidung, ausgeſezt worden, und daß bis dahin beider Theile, wie auch des Kaiſers und des Reichs Gerechtſame vorbehalten, die Stadt aber bei ihren Commercien und Freiheiten geruhig gelaſſen werden ſolte. Weil aber 11) der Homagialpunkt nicht in der Güte abgethan werden können, habe der König 1686 die Stadt abermals förmlich belagert, jedoch aber endlich 1692 den Pinnebergiſchen Re-

ces zu Kopenhagen von neuem beſtätiget, und vornemlich verſprochen, daß, fals wider Verhoffen künftig anderweitige Irrungen mit der Stadt ſich ereignen ſolten, Ihro Königliche Majeſtät die Commercien der Stadt mit Repreſſalien, Arreſten, oder Pignorationen nicht belegen, ſondern alles durch gütliche Handlung oder Recht abthun laſſen wolten. 12) Dieſer Vergleich, für welchen aber die Stadt 400000 Mark Däniſcher Kronen erlegen müſſen, ſey der lezte, worinnen des Homagialpunktes gedacht worden, es ſey ihr auch nachher dieſerhalb weiter nichts zugemuthet worden. Und obgleich 1712 die Stadt, bei abermaliger Arretirung der Hamburgiſchen Schiffe, eine Summe von 246000 Thl. zahlen müſſen, ſo ſey doch in dem ſelbiges Jahr zu Altona errichteten Vergleiche der Huldigung im geringſten nicht gedacht, folglich die Stadt in ruhigem Beſiz ihrer Territorialhoheit, Regalien, und Gerechtſame, ungekränkt geblieben. Und wenn auch jezuweilen in den Schreiben der königlich Däniſchen Miniſter und Landvroſten zu Pinneberg einige auf eine vermeintliche Subjektion zielende Ausdrükkungen, und vornemlich in den wegen des in der Stadt gelegenen Schaumburgiſchen Hofes entſtandenen Mishelligkeiten gebraucht worden: ſo habe man doch durch glimpfliche Proteſtationes, oder auch Zurükſendung ſolcher Schriften, der Freiheit der Stadt gehörig vorgeſehen.

b) Den Streit wegen des in der Stadt gelegenen Schaumburgiſchen Hofes betreffend, kam von Seiten Hamburg nachſtehende Erläuterung zum Vorſchein [d]). Dieſer Hof beſtehe in etlich und dreiſſig Häuſern, welche beiſammen der S. Jakobskirche gegen über gelegen ſind, und ehemals den Graven von Schaumburg, nunmehro aber der Krone Dänemark gehörten. Nur ſey hierbei die Frage: ob der König ſolchen als ein anderer Bürger beſizze, oder ob ihm über dieſen Grund die völlige Hoheit zuſtändig ſey? Dieſes leztere wil die Stadt nicht zugeben, ſondern erweiſet dagegen: daß dieſer Hof, der ſonſt nur ein Apfelgarten geweſen, bereits 1266 von dem verſamleten Rath auf andere reſignirt worden, ſo wie noch jezzo die dominia der unbeweglichen Güter zu Hamburg, nach vorhergegangener öffentlicher Verlaſſung, von einem Beſizzer auf den andern gebracht und eingeſchrieben würden. Es hätten alſo die Herren Grafen von Schaumburg, welchen dieſer Hof von alten Zeiten her gehöret, nur das dominium privatum gehabt, ſich auch keines mehrern angemaßet; maſſen ſie ſonſt die Einſchreibung ihres Hofs in das Stadtbuch, und die Reſignation, als einen unſtreitigen actum judicialem, nicht würden haben geſchehen laſſen. Zu geſchweigen, daß ohnedem die Vermuthung ſey, daß, da dieſer Hof mitten unter andern Gaſſen und Häuſern, worüber dem Rathe die Gerichtsbarkeit zukömt, gelegen, er alſo auch mit dazu gehöre. So ſey auch aus den öffentlichen Nachrichten zu erweiſen, daß, wenn an dieſen Häuſern etwas gebauet worden, der Rath und die Kirchſpielherren zu St. Jakob die ſo genante Sperrmaße oder Vorſchreibung zum Bau gegeben: wie denn Grav Ernſt, als er 1619 nur einen Erker bauen wolken, den Rath angeſprochen, und nach gegebener Vergünſtigung einen Revers von ſich

geſtel-

geſtellet, welcher auch in das Denkbuch eingetragen worden. Eben dieſes Recht der Stadt erhelle auch aus vielen andern actibus poſſeſſoriis, und vornemlich daraus, daß die Wiederaufbauung der 1689 durch den Brand daſiger Gegend ruinirten Häuſer nicht eher geſchehen, als bis der Rath die Brandſtäten beſichtiget, und die von den neuen Gebäuden communicirten Riſſe gebilliget. Und obwol die Könige von Dänemark, als Herzoge von Holſtein, zuweilen ihren Bedienten, und vornemlich Chriſtian I. ſeinem Cammerdiener und Leibarzt, Oswald Scheidel, den Genus dieſes Hofes auf Lebenslang gelaſſen, oder, wie es nach üblicher Redensart genant worden, ihme verlehnet: ſo habe doch höchſtgedachter König der Stadt Gerichtsbarkeit hiebei erkant, indem er den Rath in beſondern Requiſitionsſchreiben erſucht, die Belehnten in den Beſiz zu immittiren, und darinne zu ſchüzzen. Gleichwie auch 1585. als zwiſchen dem Könige und den Herzogen von Holſtein, wegen der von beiden Seiten beneficirten unterſchiedenen Perſonen, Streit entſtanden, der Rath den Hof iure Magiſtratus indeſſen ſequeſtriret, ſo wie es in dergleichen Fällen bei andern Stadthäuſern der Gebrauch mit ſich bringe. So wären auch die Einwohner beſagten Hofes, wenn ſie Schulden halber verklagt worden, von dem Rath durch Execution zur Bezahlung angehalten worden; gleichwie ſie auch noch in dieſem Jahrhundert alle in Hamburg übliche Real- und Perſonalpflichten gleich andern geleiſtet, von ihren Häuſern Schos gegeben, von den Miethgeldern den gewöhnlichen Hauerſchilling, und von ihrem Vermögen die gewöhnlichen vier Schillinge von 100 Mark, ſamt allen übrigen Steuren und Anlagen, entrichtet, in den Bürgerkompagnien als Officiers und Gemeine enrollirt geſtanden, auch die Wachen in ihrer Ordnung gethan, wären auch zu bürgerlichen Aemtern bei der Kirche und auf dem Rathhauſe gezogen worden. Es hätte auch der Rath im übrigen alle Civil- und Kriminalgerichtbarkeit über ſie wirklich ausgeübet: und ob man wol, bei den verſchiedenen Irrungen mit dem Holſteiniſchen Hauſe, von dieſer Seite zu verſchiedenen malen Widerſpruch thun wollen, ſo habe doch König Chriſtian V. 1692 in dem zu Kopenhagen errichteten Reces die Streitigkeiten wegen des Schaumburgiſchen Hofes und Zolles, und was dem anhängig, zu weiterer Handlung ausgeſezzet, mithin die Stadt in poſſeſſione vel quaſi gelaſſen. Ob nun wol die dieſerhalb niedergeſezte Commiſſion ſo fort 1699 ihren Anfang genommen, ſo ſey doch ſolche auch bei erfolgtem Ableben dieſes Königes ſogleich wieder fruchtlos aufgehoben, und nachher immer unterbrochen worden. Nachgehends habe man, zu Anfang dieſes Jahrhunderts, und alſo unter Friedrichs IV. Regierung, angefangen, die Einwohner des Schaumburgiſchen Hofes von der Stadt Gerichtbarkeit zu entziehen, indem man ſie die auf die Conſumtiones geſezten Abgiften nicht entrichten laſſen, die Häuſer ohne geſchehene Beſichtigung und gegebene Sperrmaße und Erlaubnis gebauet, die Leute nach Pinneberg citirt; gleichwie auch der Landdroſt zu gedachtem Pinneberg ſich gar der Verſiegelung der Erbſchaft einer daſigen Einwohnerin angemaſſet. Im Jahre 1709 habe der König den Einwohnern zuerſt die Abtragung der Reel- und Perſonelimpoſten verbo-

ten, und ſie gegen des Magiſtrats Execution auf königlichem Territorio zu ſchüzzen verſprochen; und 1710 habe man gar angefangen, in den Schaumburgiſchen Contrakten die Leute, daß ſie Ihro Königl. Majeſt. getreu und gewärtig ſeyn ſolten, zu verpflichten, und ihnen dagegen herſchaftliche Hülfe und Schuz verſprochen. Nun hatte zwar der Magiſtrat nicht ermangelt, ſich denen neuerlichen principiis eines königlichen Territorii, und geforderten Gerichtsbarkeit über den Schaumburgiſchen Hof, zu widerſezzen, und ſeine Gerechtſame auf das glimpflichſte zu verwahren; weil aber ſelbſt einige Einwohner, durch Berufung auf die königlichen Reſcripte, ſich immer mehr entzogen, der Magiſtrat auch bei dem damaligen Nordiſchen Kriege alle Hände vol zu thun gehabt; über dieſes 1711 verſchiedene Hamburgiſche Schiffe arretiret, und die Stadtgüter mit Daniſchen Truppen beläſtiget worden: ſo hätte man ſich 1712 zu Altona mit dem Könige ſo gut, als möglich, durch Auszahlung einer groſſen Summe Geldes geſezzet. Hierdurch wären der Stadt Gerechtſame über den Schaumburgiſchen Hof im geringſten nicht geſchwächet worden; ſondern, weil man ſich von Seiten der Stadt die Beantwortung der königlichen gravaminum vorbehalten, und damals reglerende Kaiſerl. Majeſt. 1713. wiewol leider nach bezahlter obigen Summe, und alſo, re non amplius integra, den aus Noth eingegangenen Vergleich annullirt, und dem Rathe, ſeine Verantwortung zu deduciren, anbefohlen: ſo ſey ſolches 1715 geſchehen, und man habe auch eben dergleichen zu Kopenhagen überreichen laſſen, und darinne vornemlich der Stadt Befugniſſe bei dem Schaumburgiſchen Hofe umſtändlich ausgeführet. Dieſem allen ungeachtet hätten ſich nachhero die Beeinträchtigungen der Stadt immer mehr, und ſonderlich durch die Pinnebergiſchen Landdroſten vermehret, da ſie ſich 1717 der Jurisdiktion über mehr beſagten Hof, und die dazu gehörigen Häuſer und Leute angemaſſet, auch verſchiedene Handwerker dahin geſezzet, und ſie privilegirt, ohne Entrichtung der Gefälle ihre Nahrung zu treiben, wodurch denn den übrigen Stadtbürgern dieſelbe entzogen worden. Weil nun auf ſolche Weiſe der Schaumburgiſche Hof endlich gar zu einem Freierte allerhand unzünftiger Pfuſcher und ſonſt der obrigkeitlichen Erkentnis und Ahndung ſich entziehender Perſonen werden wollen; habe man am kaiſerlichen Hofe um Abthuung dergleichen Beſchwerden ferner angeſucht, auch von demſelben 1719 ein Reſcript erhalten, worinnen Ihro Königl. Majeſt. von Dänemark, die von Dero Beamten tentirten Eingriffe in dem Schaumburgiſchen Hofe abzuſtellen, und inskünftige dergleichen nicht mehr vorzunehmen, dehortiret; in dem zweiten Reſcript aber der Rath, ſein obrigkeitliches Amt wider die von den Zünften führende Beſchwerden in Obacht zu nehmen, und ſich von niemand hiervon abhalten zu laſſen, erinnert worden. Ob nun wol der Rath bei ſeinen Klagen und Ausführungen allen Glimpf gebrauchet, und ſich, in Erwartung rechtlicher Entſcheidung, nur durch Ertheilung der Sperrmaße, und andere dergleichen actus in dem Beſiz zu erhalten beznüget: ſo ſey doch 1720 auf die Deduktion von 1715. eine königliche Replic in ſehr harten Ausdrükken, und Ankündigung königlicher Ungnade, wo ſie ſich nicht bald

eines

eines andern erklären würde, der Stadt eingehändiget worden. Dieſer Replic habe Senatus nicht unterlaſſen können eine Antwort entgegen zu ſezzen, zumalen man in derſelben ex iure palatii, welches die Graven von Schaumburg gehabt haben ſolten, wider alle acta publica, Eigenſchaft eines pomoerii oder Apfelgartens, und wider den Augenſchein eines ſolchen Plazzes und ſo ſchlechter Gebäude, in welchen weder die Graven, noch ihre Nachfolger, jemals perſönlich ſich aufgehalten, eine völlige Superiorität herleiten wollen. Nachdem aber alles dieſes nicht hinlänglich geweſen, eine gute Wirkung hervorzubringen, wären 1722. 1723. 1725 verſchiedene kaiſerliche Mandata ergangen, darin den ausſchreibenden Fürſten des Niederſächſiſchen Kreiſes, in einer ſo wichtigen, kundig gerechten, auch zugleich das Intereſſe des Reichs angehenden Sache, die Stadt zu beſonderm Schuz anbefohlen, die währendem Proces unternommene Pinnebergiſche und übrige Attentata caſſiret, und die Einwohner des Schaumburgiſchen Hofes ſelbſt zu ihrer Pflicht gegen den Rath angewieſen worden. Es haben aber alle dieſe Reſcripte ſowol, als der Stadt fernere Vorſtellungen, an dem Däniſchen Hofe nichts gefruchtet, vielmehr habe der königl. Reſident die Einwohner des Schaumburgiſchen Hofes wider den Rath 1733 geſchüzzet, und der Landdroſt zu Pinneberg habe in einem wegen eines exequirten Einwohners erlaſſenen Schreiben, ungewöhnlicher, und ſo gar der Stadt Freiheit zu nahe tretender Ausdrükke ſich bedienet, daß nemlich Senatus, mit Hintanſezzung aller Pflicht und Submiſſion, wozu er und ein jeder in Hamburg lebender Unterthan von Anbegin Ihro Königl. Majeſt. verbunden wäre, bei ſothaner Execution verfahren habe. Senatus bat ſich dieſerhalb Allerhöchſte Kaiſerliche Vermittelung aus.

Aus dieſem allen läſſet ſich gar bald entſcheiden, ob man die mitten in der Stadt Ringmauren gelegene Häuſer von des Raths Gerichtbarkeit könne eximiren laſſen, für deren Sicherheit die Stadt ſo wol, als für der andern Bürger ihre ſorget: ob der Stadt, ein alylum in ihren Ringmauren zu dulden, könne zugemuthet werden, worinnen alle und jede übelgeſinnete und laſterhafte Perſonen einen ſichern Aufenthalt finden, und ſich der Gerichtsbarkeit entziehen können: ob es nicht billig ſey, daß diejenigen die Auflagen der Stadt mit tragen helfen, die alle Rechte und den Schuz anderer Bürger genieſſen: ob ſolche Einwohner der Stadt Gerichtsbarkeit zu entziehen, die täglich Handel und Wandel darinne treiben, mit den übrigen Handwerkern in einer Verbindung ſtehen, contrahiren, der Stadt mit Eid und Pflicht verwandt ſind, zu bürgerlichen Aemtern gezogen werden, und zum Theil alle Heimlichkeiten der Stadt erfahren können: ob jemals ein gutes Vernehmen zwiſchen ſolchen Leuten und der Bürgerſchaft zu hoffen ſey, welche dieſer ihre Nahrung nehmen, und doch nichts von der Laſt der Auflagen tragen wollen.

c) Der dritte ſtreitige Punkt betraf die Hamburgiſche Münze [c]). Seit dem die ſo genante Courantmünze im gemeinen und täglichen Handel überal mehr gangbar, das Speciesgeld, als Speciesthaler und dahin gehörige Sorten, aber vornemlich zum groſſen Commercio, und gewiſſen andern wichtigen Handlungen, Contrakten, und Wechſeln ausge-

ſezzet worden, ſey der Stadt eigen gemünztes Courantgeld, der innerlichen Güte nach, die Mark oder 16 Loth auf 11½ Thl. oder 34 Mark Lübiſch, jede zu 16 Schillinge gerechnet, ausgemünzet worden. Und auf ſolche Art habe die Stadt nach dem Reichsfuſſe von Speciebus die Mark auf 9 Stükken ſolcher Reichsthaler ausgemünzet, und aus dem Schlagſchazze wenig Vortheil gezogen. In einigen benachbarten Landen, und auch im Holſteiniſchen, ſey dieſe Münze ebenfals viele Jahre hindurch gebräuchlich, in ordinairem Cours und Verwechſelung der Courantmünze gegen Species aber das Agio mehrentheils einerlei geweſen, obwol ſolches nach den Umſtänden der Handlung, und nachdem das Geld ſtark oder wenig geſucht worden, höher oder niedriger geſtanden. Jedoch wären dergleichen Veränderungen nicht oft, auch nicht auf einmal, ſondern algemach geſchehen, und 1710 ſey daſſelbe zu 16 pro Cent gegen Species geſtanden. Um dieſelbe Zeit aber wären in dem Holſteiniſchen neue Münzſorten nach geringerm Fus ausgepräget worden, ſo daß der Unterſcheid auf 18 pro Cent gegen das vorige Courantgeld getragen. Anfangs habe man den Unterſcheid ſo ſtark nicht vermerket, und ſey alſo das alte und neue Geld in einerlei Cours und Agio geblieben. Nachdem ſich aber die Anzahl deſſelben vermehret, indem gewinſüchtige Leute, und vornemlich die Münzpachter, das gute Geld eingeſchmolzen, ſo ſey dieſes dadurch ſo rar worden, daß das Agio in wenig Jahren bis auf 33 pro Cent gekommen; endlich hätte man gar die eiſernen Zeiten beſorgen müſſen, weil es immer noch ſchlechter gemünzet worden wäre. Damit dieſem Uebel nun endlich abgeholfen werden möchte, habe man 1725 durch einmüthigen Rath und Bürgerſchlus reſolviret, ſich des ohnedem zuſtändigen Münzregalis zu bedienen, und neues Geld auf den alten Fus zu münzen, auch anbei das Agio gegen 16 pro Cent wieder feſt zu ſezzen. Damit nun ſolches deſto beſſer erhalten werden möchte, habe man eine beſondere Banco errichtet, woſelbſt ein jeder für die eingelegte 100 Rthl. Species 116 Thl. neuer Courantmünze, und ſo vice verſa bekommen könte. Dieſes neue Münzmandat und errichtete Banco habe dem königlich Däniſchen Hofe dergeſtalt misfallen, daß die ganze Zeit hernach die Stadt von Commercien ausgeſchloſſen worden; und obgleich verſchiedentlich deswegen Vorſtellung geſchehen, habe man ſich doch wol acht Jahre hindurch nicht einmal in eine gründliche Unterſuchung mit der Stadt einlaſſen wollen, ſondern ſey ſtat gütlicher und rechtlicher Mittel bei der überwiegenden Macht geblieben, habe mithin bei dem darauf erfolgten Reichskriege, um zu dem Endzwek zu gelangen, der Stadt Schifffahrt und Seecommerce geſperret, indem man 1734 einige Hamburgiſche Schiffe im Sunde arretirt.

d) Der vierte Punkt betraf den 1734 auf dem Hamburger Berge, vor Altona, entſtandenen Tumult. Auf dem Hamburger Berge, unweit der Altonaiſchen Pforte, iſt ein Wirthshaus, woran das Hamburgiſche Wapen hängt, und deſſen damaliger Wirth bei Nacht keine Gäſte aufhielte, ſondern ſie, ſo bald es Abend wurde, gehen lies. Daſelbſt fanden ſich am dritten Pfingſtfeiertage 1734 gegen Abend vier betrunkene Kerls ein

und

und forderten Bier. Nachdem ihnen nun ſolches gebracht worden, habe der eine bald wegen geforderter Bezahlung verdriesliche Reden ausgeſtoſſen; worauf es endlich gar zu Schlägereien gekommen, und dieſe vier Kerle blieben die ganze Nacht da ſizzen. Während dieſer Händel kamen noch ſechs Däniſche Soldaten dazu, die ſich gleichfals darein mengten, und endlich gar den Wirth anfielen, ſo daß er ſich mit Gefahr aus ſeinem Hauſe entfernen müſſen. Ob num wol die dazu gerufene Hamburgiſche Wache Frieden geboten, und dieſe Gäſte erinnert, ſich bei der Obrigkeit zu melden, im Fal ihnen der Wirth etwas zu Leide gethan hätte: ſo hätten ſie ſich doch nicht beruhigen laſſen, ſondern, als der Wirth nicht wieder zum Vorſchein gekommen, wären ſie ohne Bezahlung davon gegangen. Des folgenden Tages kamen ſechs andere Däniſche Soldaten in eben das Wirthshaus, und fiengen ſo gleich ohne Urſache Lerm an, ſo daß der Wirth wieder davon gehen muſte. Die Wache, die um Frieden zu gebieten herbei gerufen worden war, ward mit Schimpfworten überhäuft, und von den Dänen zurük getrieben. Weil nun hierauf der Ruf entſtanden, das Haus ſolte von Altona aus gar ſpolirt werden, gab man dem Capitain in Altona Nachricht von dem vorgegangenen, und der General Ahrenſchild lies darauf verſichern, daß nichts widriges weiter erfolgen ſolte. Dem ungeachtet kam, ſo bald das Hamburgiſche Thor geſperret geweſen, der Altonaer Pöbel mit groſſem Geſchrei auf das Wirthshaus los, warf die Fenſter ein, verjagte den Wirth, und verübte greulichen Unfug. Als endlich zehn Hamburgiſche Dragoner und vierzehn Muſquetiers dieſen Lärmen zu ſtillen commandirt wurden, kamen ungefehr dreiſſig Man Däniſche Soldaten anmarſchiret, und gaben auf die Hamburger Feuer, ſo daß ein Dragoner auf der Stelle erſchoſſen, und ein anderer tödtlich verwundet wurde. Die Hamburger muſten, weil ſie Gewalt zu gebrauchen keine Ordre gehabt, zurük marſchiren; und da nahm der Tumult dergeſtalt überhand, daß gedachtes Haus nicht nur geplündert, ſondern faſt gänzlich zu Grunde gerichtet wurde.

Dieſes iſt die authentiſche Erzählung der verſchiedenen Streitigkeiten zwiſchen Dänemark und Hamburg, über welche endlich, nach ſechszehn monatlichen Bemühungen der Stadtdeputirten, ein Vergleich erfolget iſt, dem wir hier billig umſtändlich Plaz finden laſſen.

a) Conf. *Apologia Hamburgenſis* von A. 1641. b) PFEFFINGER ad Vitriarium L. I. T. 18. S. 787. c) Man findet ſie in Lünigs R. A. Pa. ſpec. Contin. 4. num. 45. S. 982. und num. 48. S. 955. d) Die publicirte Schrift heiſſet: Nachricht von der eigentlichen Bewandnis des ſo genanten Schaumburgiſchen Hofes in der Stadt Hamburg, und von dem rechtlichen Zuſtande der desfals ab Seiten des königlich Däniſchen Hofes erregten, auch beim kaiſerl. Reichshofrath zu Wien bereits erörterten Streitigkeiten: nebſt Beilagen, von Num. 1 bis 57. e) Es kam dieſerwegen von Seiten der Stadt heraus: Nachricht von der Befugnis, Beſchaffenheit und Billigkeit, und dem algemeinen Nuzzen der neuen Hamburgiſchen im Jahr 1725 beliebten Münzverordnungen, und von dem Zuſtande der disfals zwiſchen dem königl. Däniſchen Hofe und der Stadt entſtandenen Misbelligkeiten, bis auf den 25 Aug. 1734. mit Beilagen von Num. 1–35. Dieſe Deduktion iſt weitläufig, und ſehr geſchikt ausgearbeitet.

§. 78.

§. 78.

Endlicher Vergleich zwischen der Krone Dänemark und der Stadt Hamburg, von 1736.

Zu wissen: Nachdem zwischen dem Allerdurchlauchtigsten Grosmächtigsten König und Herrn, Herrn Christian VI. König zu Dänemark und Norwegen ꝛc. und der Stadt Hamburg, wegen der von gedachter Stadt im Jahre 1726 errichteten neuen Münzverfassung, auch sonst verschiedene Irrungen eine Zeit her obgeschwebet, daß nach darüber gepflogener gütlicher Handlung, zwischen Anfangs gedacht Ihro Königl. Maj. für sich und Dero Erbsuccessoren an der königlichen Regierung an einer, und bemeldeter Stadt an der andern Seite, ein beständiger Vergleich folgender massen beliebet und beschlossen worden:

1) Nachdem das königlich Dänische Courantgeld, durch die im Jahre 1726 erfolgte Reduktion auf den vorigen Fus, wie selbiger bis 1710 gewesen, seinem innerlichen Gehalt nach völlig wieder hergestellet, und daß es dabei ohne Aenderung inskünftige verbleiben solte, gnädigst versichert worden: als verspricht und obligirt sich die Stadt Hamburg hiermit, ihre im Jahre 1726 errichtete Courantbanco, und das in demselben Jahre publicirte Münzedikt, in allen denjenigen Punkten, worin selbiges von Seiten Ihro Königl. Maj. von Dänemark dem freien ungehinderten Lauf Dero Courantgeldes in der Stadt Hamburg nachtheilig erachtet worden, und zwar namentlich, in so weit durch gedachtes Edikt dem neuen Hamburgischen Courantgelde eine feste Agio gegen die Banco Species beigeleget, und unterstüzzet worden; nicht weniger die zum Beschlus solcher festen Agio vom Rath und der Bürgerschaft übernommene Garantie, innerhalb einem Jahre nach der Ratification dieses Vergleichs, respektive abzustellen und aufzuheben, mithin dem königlich Dänischen Courantgelde, so lange solches bei seinem gegenwärtigen restituirten innerlichen Gehalt, nemlich zu 11 und $\frac{1}{7}$ Reichsthl. die Mark fein Silber ausgemünzet wird, mit und nebst ihrem Stadtgelde, nach freiem Lauf des Commercii, so wol einen freien ungezwungenen und gleichen Cours gegen die Bancospecies, als auch einen ungehinderten Lauf und Gebrauch nach freier Wilkühr der darüber contrahirenden Parteien, in dem Commercio und sonst allenthalben zu verstatten, mithin dieserwegen alles wieder in den Stand zu sezzen, wie solches bis 1710 gewesen, auch künftighin auf keinerlei Art und Weise, weder direkte noch indirekte, etwas zu verfügen, wodurch die Verstattung des besagten ungezwungenen und gleichen Courses, nebst seinem ungehinderten Lauf und Gebrauch des königlich Dänischen Courantgeldes, nach freier Wilkühr der Parteien, gehemmet, bekümmert, oder verkürzt werden könte. Jedoch der Stadt Münzgerechtsamen und Münzprivilegien überhaupt so wol, als insonderheit denen von selbiger bis 1710 öffentlich promulgirten Münzverordnungen, durch welche der privative Gebrauch des Hamburgischen Stadtgeldes, und der guten Reichsspeciesmünze, respektive in gewissen öffentlichen Fällen und Stadtrecepturen verordnet und verfüget worden, daß niemanden in Zahlungen anders denn gutes, nach Reichs Schrot und Korn geprägtes, oder Stadtgeld aufgedrungen werden möge, unverfänglich; auch mit dem Vorbehalt, daß die Stadt an obige Erklä-

klärung nicht länger, als ſo lange die Königlich Däniſche Courantmünze auf dem reſtituirten Fus, zu 11 und $\frac{1}{7}$ Thl. die Mark fein Silber, unverändert bleibet, gehalten, vielmehr in widrigem und unverhoftem Fal, ihrer Rechte und Befugniſſe ſich auf alle Weiſe dagegen zu gebrauchen, zu allen Zeiten befugt ſeyn ſolle und möge.

2) Und wie Bürgermeiſter und Rath der Stadt Hamburg ſich anheiſchig machen, obiges alles wirklich zu erfüllen, inſonderheit aber die nöthige Verordnung, ohne Verzug, durch öffentliche Publicirung ergehen zu laſſen, daß nach Ablauf des vorhin geſezten Jahres, obgedachter maſſen, ſo wol die Courantbanco und das dem Hamburgiſchen Stadtgelde öffentlich garantirte feſte Agio, als das bis den 15 Aug. 1720 publicirte Münzedikt, in allen den vorhin namentlich erwähnten Punkten, worin ſelbiges dem freien ungehinderten Lauf des Königlich Däniſchen Courantgeldes, von Seiten Ihro Königl. Maj. von Dänemark nachtheilig erachtet worden, aufgehoben werden ſolle: alſo verſprechen Ihro Königl. Maj. gnädigſt, und wollen bei Ratification dieſes Vergleichs, und wenn wegen der im 10ten Artikel verglichenen Geldſumme gültige Obligationes von der Stadt ausgeſtellet worden, die aufgebrachten und bis anhero zurükgehaltenen Schiffe und deren Ladung, ſo viel annoch davon vorhanden, förderſamſt an die Intereſſenten ohne einiges ferneres Entgeld verabfolgen, und wegen Einziehung der in der Stadt Nachbarſchaft geſezten Poſtirungen die nöthige Verfügung ergehen laſſen, zugleich das Verbot des Commercii mit der Stadt aufheben, und, zu Bezeigung Ihrer derſelben wieder zugewandten Gnade, den freien Handel und Wandel mit Dero Königreichen, Herzogthümern und Landen völlig herſtellen, folglich der Stadt und ihren Eingeſeſſenen alle die reſpektive Zol- Schifs- Navigations- und Handlungsfreiheiten allenthalben wieder genieſſen laſſen, welche ſie vor dem im Jahr 1726 emanirten Commercienverbot gehabt und genoſſen.

3) Ob nun gleich die zwiſchen Ihro Königl. Maj. in Dänemark und der Stadt Hamburg bisher obſchwebende Irrungen aus den von Seiten dieſer leztern im Jahre 1726 veranſtalteten Münzverfaſſungen hauptſächlich ihren Urſprung genommen, folglich mit den übrigen Irrungen keine Gemeinſchaft haben: ſo wollen doch Allerhöchſt Ihro Königl. Maj. zu Bezeigung Dero Aequanimität und gnädigſten Intention, allen künftig entſtehenden Irrungen ſo viel möglich vorzukommen, wegen des in der Stadt Hamburg Allerhöchſt Denſelben und dem fürſtlichen Hauſe Holſtein zugehörigen ſo genanten Schaumburgiſchen Hofes, und ſeines ganzen Bezirks, mit allen dazu gehörigen Häuſern und Gebäuden, jedoch unter Vorbehalt Dero darauf habenden Gerechtſame, ſich hiedurch allergnädigſt erklären, hinfüro geſchehen zu laſſen, daß die daſelbſt wohnende, oder künftig ſich niederlaſſende Hamburgiſche Bürger, oder andere bürgerliche Nahrung treibende Perſonen, worunter die Advokaten bei den Hamburgiſchen Gerichten, imgleichen praxis medica mit zu rechnen, wie auch ſolche, welche durch ihrer Hände Arbeit und Tagelohn ihr Brod verdienen, zu den Stadt oneribus, gleich andern Bürgern und Einwohnern, mit gezogen werden mögen. Unter welchen Stadt oneribus jedoch der in der Stadt Hamburg

gewöhnliche Hauerſchilling keinesweges zu verſtehen iſt, als von welchem alle Einwohner des Schaumburgiſchen Hofes und deſſen Bezirks, ohne Unterſcheid, ſo wol als von allen andern den fundum angehenden Auflagen, von Seiten der Stadt jezzo und ins künftige billig befreiet bleiben. Wie denn auch denjenigen, welche in Ihro Königl. Maj. Dienſten ſtehen, und mit wirklichen königlichen Beſtallungen begnadiget ſind, oder ſolchen, die keine bürgerliche Nahrung treiben, noch mit ihrer Hände Arbeit ihr Brod verdienen, zu den Stadt oneribus zu concurriren keinesweges zugemuthet werden ſol. Es behalten ſich auch Ihro Königl. Maj. vor, nach Dero hohem Gutbefinden den Schaumburgiſchen Hof und deſſen Bezirk, mit allen dazu gehörigen Häuſern und Gebäuden, in baulichem Stande zu erhalten, darauf und darin, ohne Widerſpruch und einige Anmuthung von Seiten der Stadt, zu bauen, zu repariren, und zu beſſern; doch daß hiemit in die offene Gaſſen nicht weiter herausgerükt werde, als ſich ſolches nach eines jedweden Hauſes gegenwärtiger Situation und Beſchaffenheit wirklich befindet; wobei die von der Stadt, wegen Feuersgefahr, gemachte algemeine Verfaſſungen im Bauen ebenfals ſollen beobachtet werden. Zu welchem Ende, bei vorzunehmenden Reparaturen und Veränderungen nach der Gaſſe zu, die Bauenden gehalten ſeyn ſollen, ſolches vorher behörigen Orts zu melden und anzuzeigen, daß dieſer Convention durch ihr Vorhaben *nicht* entgegen gehandelt werde. Es ſollen auch hiebei keine fremde Arbeitsleute gebrauchet werden, ſo lange die Stadt den ihrigen die Arbeit nicht unterſaget. Da es auch mit den Häurern der zu dem Schaumburgiſchen Hofe gehörigen Häuſer ſeine beſondere Bewandnis hat, ſo iſt, zu mehrerer Ordnung und Richtigkeit, ebenfals abgeredet und bedungen worden, daß mit ſelbigen ein für allemal vor den königlichen Beamten eine billige Liquidation gemacht, auch nach deren Ausſchlag die Execution hiernächſt nach ſothaner derſelben Determinirung verfügt werden ſolle. Es ſol auch ferner, wegen Einſchreibung der zum Schaumburgiſchen Hofe gehörigen Häuſer in das Pinnebergiſche Amtsprotocol, bei dem bisherigen modo ſein Verbleiben haben; auch wenn über ſolche Häuſer Concurſe entſtehen, ſelbige, oder die darin gelegte Geldpoſten, rechtlich proſequirt, ingleichen die Grundhauergelder eingetrieben werden müſſen, und in Summa alles das, was den fundum und deſſen fructus betrift, bei dem Amte geſucht, anhängig gemacht, ausgeführet und decidiret werden. Bei Executionen und Immittirung aber wollen Ihro Königl. Maj. geſchehen laſſen, daß Bürgermeiſter und Rath zu deren Vollſtrekkung, nach Anweiſung dieſes Vergleichs, von den Beamten requirirt werden, dazu ſelbige denn die kräftige Hand herzuleihen ſich nicht entziehen, in Entſtehung deſſen aber nicht verhindern mögen, daß die Execution und Immittirung vom Amte geſchehe. Anlangend die Perſonaljurisdiktion über die Einwohner des Schaumburgiſchen Hofes, in ſeinem ganzen Bezirk genommen, ſollen diejenige, ſo vorgemeldeter maſſen zu den Stadt oneribus, gleich andern Bürgern und Einwohnern der Stadt, zu concurriren ſchuldig ſeyn, auch in allen Perſonalactionen des Hamburger Magiſtrats Jurisdiktion unterworfen ſeyn; diejenigen aber,

aber, welche obgemeldeter maſſen in königlichen Dienſten ſtehen, oder keine bürgerliche Nahrung treiben, ſollen wegen der Perſonalforderungen reſpektive vor ihren ordentlichen foris, oder dem Amte Pinneberg belangt, in Criminalfällen aber die Delinquenten, welche in des Schaumburgiſchen Hofes Bezirk entweichen, nicht geſchüzzet werden, auch diejenigen, ſo auf dem Bezirk ſelbſt ein delictum oder Miſſethat begangen, der Stadt Criminaljurisdiktion unterworfen ſeyn; doch daß in beiden Fällen dem Amte Pinneberg von der geſchehenen Arretirung Nachricht gegeben, und dem Schreiben ausdrüklich inſerirt werde, daß ſolche Arretirung zufolge dieſer Convention geſchehen, und man dadurch denen in ſolcher enthaltenen Reſervationen Ihro Königl. Maj. und des fürſtlichen Hauſes Holſtein hohen iuribus, wie auch durch ſolche Nachricht der Stadt Gerechtſamen zu präjudiciren nicht gemeinet ſey. Wie nun bevorſtehender Beliebung Ihro Königl. Maj. und des fürſtlichen Hauſes Holſtein hohe iura auf den Schaumburgiſchen Hof, ſalva, ſarta, & intacta gelaſſen werden: ſo ſollen auch der Stadt ihre Gerechtſame nicht weniger dieſerwegen ebenmäſſig ungeſchmälert vorbehalten bleiben, und durch dieſen Interimsvergleich keinem Theile etwas vergeben ſeyn.

4) Was die zwiſchen der Grafſchaft Pinneberg und der Stadt Hamburg Ländereien, ſeit der im Jahre 1699 angeordneten Commiſſion, annoch unerledigt gebliebene, auch ſonſt anderwärts hinzugekommene Streitigkeiten betrift, ſo wollen Ihro Königliche Majeſtät, zu Bezeugung Dero Aequanimität und gnädigſten Intention, deswegen eine neue Commiſſion ad ocularem inſpectionem mit eheſten verordnen, und dieſe Gränzirrungen durch dieſelbe, mit den von Seiten der Stadt hiezu ernanten Deputirten, nach den vorigen Verträgen, oder nach Recht und Billigkeit, völlig abthun laſſen.

5) Wie Ihro Königliche Majeſtät nach Dero Chriſt-Königlichem Gemüthe an den Unbilligkeiten, die bei Strandung der Schiffe und Güter zuweilen vorgekommen ſeyn möchten, ein höchſtes Misfallen tragen, dagegen auch verſchiedene ernſtliche Verordnungen ergehen laſſen: als ſind höchſt Dieſelben von ſelbſt geneigt, der Stadt Hamburg, in ihrem demüthigſten Anſuchen um nachdrüklichere Verfügung, dieſerwegen gnädigſt zu willfahren, und darüber ſolche Orders an die Officiales ergehen zu laſſen, durch welche allem Misbrauch und Unbilligkeit in ſolchen Fällen kräftigſt vorgebeugt werde.

6) Wenn auch derer von Hamburg entweichenden muthwilligen Banqueroutirer und criminellen Uebelthäter halber, nicht weniger derjenigen, ſo ohne behörige Erlaſſung von Bürgermeiſter und Rath der Stadt Hamburg ihr Domicilium verändern, und ſich in Königliche Lande begeben wollen, bisweilen einige Irrungen entſtanden: als ſollen die muthwilligen Banqueroutirer, welche aus Hamburg nach Altona, Ottenſen, und andern auf zwo Meilen gelegenen Orten entweichen, nach erhaltenem Geleit, innerhalb ſechs Wochen mit ihren Creditoren ſich beſtmöglichſt zu vergleichen trachten; in Entſtehung deſſen aber des erhaltenen Schuzzes und Geleits nicht weiter zu genieſſen haben; wobei jedoch der Stadt vorbehalten bleibet, wider die Ausgetretene den gemeinen Rechten und ihren

Verfaſſungen zufolge zu verfahren. Criminelle Uebelthäter, welche aus der Stadt, nach obbeſagten Orten, oder ſonſt in Königliche Lande entweichen, ſollen ſich keines Schuzzes noch Geleits zu erfreuen haben, ſondern, auf geſchehene Requiſition, ohne Aufenthalt ausgeliefert werden; ſo wie die Stadt ſich anheiſchig macher, dergleichen aus den Königlichen Landen dahin entwichene criminelle Uebelthäter, imgleichen die Deſerteurs, wenn ſolche nicht wieder in fremder Herren Dienſte getreten, auf Verlangen, ohne Anſtand auszuliefern. Diejenigen betreffend, welche als wirkliche Bürger, mittelſt abgelegten Bürgereides, in Hamburg ſich ſeshaft gemacht, und ihr Domicilium nach den Königlichen Landen zu verändern gedenken, erklären ſich Ihro Königliche Majeſtät gnädigſt, die Verfügung ergehen zu laſſen, daß ſolche nirgendwo in dero Landen angenommen werden ſollen, ſie haben denn, vermittelſt beglaubten Atteſtats von Bürgermeiſter und Rath der Stadt, bewieſen, daß ſie ſich des nexus civici ordentlich los gemacht, und wegen des gewöhnlichen Abzuggeldes die Gebühr beobachtet. Die Bürgersſöhne betreffend, welche noch nicht vermittelſt abgelegten Bürgereides das wirkliche Bürgerrecht gewonnen, ſol denenſelben, ohne einige Erlaſſung, nach den Königlichen Landen zu emigriren unverwehrt ſeyn; doch daß ſie, wegen der Mittel, ſo ſie zu gleicher Zeit aus der Stadt zu ziehen gedenken, des Abzugs halber das gebührende beobachten, und ſolcher wegen bei des Orts Obrigkeit, wo ſie ſich niederzulaſſen gedenken, beglaubte atteſtata von Bürgermeiſter und Rath produciren; wie denn auch der Stadt übrige Einwohner und Schuzverwandte, bevor ſie ſich der übernommenen Obligationen entſchüttet, und darüber die erhaltene Atteſtate vorgezeiget, in Ihro Königl. Maj. Reichen und Landen nicht ſollen angenommen werden. Dagegen die Stadt ſich hierdurch anheiſchig macht, niemanden, welcher unter obigen Conditionen nach den Königl. Landen ſich zu begeben, und daſelbſt häuslich niederzulaſſen verlangen möchte, ſolches ohne legale Urſachen zu verwehren, noch den Abzug ſchwer zu machen; wie denn auch ferner die Stadt gehalten ſeyn will, keinen der Königl. Unterthanen, welcher nicht ebenfals vermittelſt beglaubten Atteſtats ſeine Erlaſſung, und daß er wegen der Abzugsgelder gehörige Richtigkeit gemacht, dargethan, unter ihre Stadteinwohner auf- und anzunehmen.

7) Gleichwie Bürgermeiſter und Rath der Stadt Hamburg den Königl. Unterthanen nicht weniger, als anderen, ſchleunige und unpartheiiſche Juſtizpflege, nach Anweiſung der Stadt Geſezze und Gerichtsordnungen, jederzeit wiederfahren laſſen wollen: alſo verlangen Ihro Königl. Maj. auch nicht, daß Dero Unterthanen das Recht anders, dann geziemend und ordentlich ſuchen, oder, wenn ſie ſich beſchweret zu ſeyn erachten, ihre Sache auf andere Weiſe, als via juris, und wie es der Obſervanz und ſtylo judicii, auch den algemeinen Rechten gemäs iſt, weiter verfolgen.

8) Damit auch aller Streit in Jurisdiktionsfällen vermieden werde, als ſol wegen Evocation der Hamburgiſchen Bürger und Einwohner, dafern dieſerwegen ein Misbrauch vorgegangen wäre, derſelbe abgeſtellet werden; jedoch daß diejenigen, ſo in Ihro Maj.

Civil- oder Militärdienſten ſtehen, oder mit dergleichen Beſtallungen begnadiget ſind, bis auf die Juſtizräthe und Majors incluſive, im Fal ſie ſich in die Stadt zu wohnen begeben, und daſelbſt kein bürgerliches Gewerbe treiben, in Perſonalactionen und Forderungen nicht vor die Stadtgerichte gezogen, ſondern bei den ihnen angewieſenen foris belangt werden ſollen. Wie denn auch wegen der den Königl. Poſtbedienten in der Stadt Hamburg zukommenden Immunitäten und Freiheiten, ein gewiſſes annoch zu reguliren, und der Convention als ein Articulus ſeparatus anzufügen iſt. Wenn auch nach vorkommenden Fällen Subſidial Citationen ergehen müſſen, ſollen ſolche nebſt den Requiſitorialien in vorhin gewöhnlichem ſtylo abgefaſſet, und, daferne während dieſer nunmehro beigelegten Differenzien darin eine Neuerung gemacht worden, ſelbige abgeſtellet werden.

9) Wegen der vor einigen Jahren bei Altona abgehauenen Brunnenhölzer, wodurch ein Theil des Feldwaſſers in die Stadt geleitet wird, concediren Ihro Maj. gnädigſt, daß die Intereſſirten bei ihrem daran erhaltenen Rechte fernerhin, ohne einige Störung, beſtändig gelaſſen werden.

10) Dagegen verſpricht die Stadt, in Anſehung alles obigen, und zum Beweis ihrer demüthigen Erkentlichkeit, Ihro Königl. Maj. eine Summe von 500000 Mark, in Däniſchen Kronen, oder Courantgelde mit dem Börſenmäſſigen Agio, daferne jene nicht zu haben ſeyn möchten, und zwar davon 200000 Mark ſechs Wochen nach erfolgter Königl. Ratification dieſes Vergleichs, die übrigen 300000 Mark aber in drei Terminen, nemlich 100000 Mark ſechs Monat nach Erlegung des erſten Termins, und den Reſt allemal ſechs Monate darnach, baar zu bezahlen, und zu deſto mehrerer Sicherheit über ſolche 500000 Mark bündige Obligationen, ſo gleich bei Empfang der Ratification, von ſich zu ſtellen.

11) Schlieslich ſollen hiemit alle, bei Gelegenheit vorerwähnter Differenzien, obſchwebende Irrungen und Beſchwerden, auſſer was die zur Localcommiſſion im 4ten Art. ausgeſezte Gränzirrungen betrift, für gänzlich abolirt und abgethan gehalten, alle übrige ſonſt etwa noch vorhandene Privatgravamina und Differenzien aber insgeſamt, gehörigen Orts zu ordentlicher rechtlicher Entſcheidung verwieſen ſeyn; und daferne wider Verhoffen auch nach dieſem einige Differenzien entſtehen möchten, ſo verſprechen Ihro Königl. Maj. gnädigſt, der Stadt Eingeſeſſene, Commercia und Schiffahrt desfals mit Repreſſalien, Arreſten, und Pignorationen nicht zu belegen, ſondern alles durch gütliche Handlung, nach Billigkeit, oder reſpektive durchs Recht abthun zu laſſen.

Zu Urkund deſſen, u. ſ. w. Geſchehen zu Kopenhagen, den 28 April 1736.

J. Roſencranz. J. Fr. von Holſtein. R. Schulin.
Johann Kleſeker, C. Synd. Vincent. Rumpf, D. & Sen.

Der Separatartikel, wegen der königlichen Poſtbedienten in Hamburg, enthält folgendes: Der Poſtmeiſter, Controlleur, und Poſtſchreiber, ſollen nicht allein in Sachen, die ihre Poſtbedienungen angehen, ſondern auch in allen übrigen Perſonalactionen und Forderun-

gen, befreiet ſeyn, ausgenommen in denjenigen Fällen, da ſie mit jemanden der Stadt Bürger und Einwohner contrahiren; als auf welchem Fal ſie vor den Stadtgerichten belangt werden, und auf die Klage ſich einzulaſſen ſchuldig ſeyn ſollen. Wie denn auch gedachte Poſtbediente die Befreiung von bürgerlichen Contributionen und oneribus zu gewarten haben, wenn ſie nicht ſelbſt Bürger ſind, oder in der Abſicht, einige Handlung und Gewerbe treiben zu können, mit Ihro Königl. Maj. allergnädigſten Genehmhaltung werden wollen, auch nicht mit unbeweglichen Gütern in der Stadt ſich anſäſſig machen; in welchem erſten Fal ſie in allen Stükken, ſo die Poſtbedienung nicht angehen, der Stadt Jurisdiktion zu erkennen, und alle Contributionen und onera gleich andern Bürgern abzuſtatten; in dem andern Fal aber, in Dingen, die wegen der unbeweglichen Güter ihnen zugemuthet werden können, vor den Stadtgerichten ſich einzulaſſen, und die auf ſolchen immobilibus haftende onera abzutragen ſchuldig und gehalten ſeyn ſollen —. Urkundlich haben die Endesbenante —. Altona, den 10 Julii 1736.

Die Königliche Ratification iſt datirt: Schlos Friedensburg, den 3 Auguſt 1736.

Nach ſo glüklich volbrachtem Interimsvergleich erfolgte nunmehro die Königliche Verordnung wegen der in den Däniſchen Landen wieder eröfneten freien Handlung mit der Stadt Hamburg. Es ſind darin einige Ausdrükke merkwürdig, welche die königliche Anſprüche auf die Stadt anzuzeigen ſcheinen, als: Nachdem unſere unterthänige Stadt Hamburg, durch ihre ſeit vielen Jahren bezeigte ungebührliche Aufführung — Uns genöthiget, dieſelbe unſere gerechte Ahndung nach aller Schwierigkeit empfinden zu laſſen; ſie ſich aber nunmehro zur Submiſſion bequehmt —, ſo haben Wir unſerer Erbunterthänigen Stadt Hamburg — die Handlung — wieder vorzunehmen erlaubet.

§. 79.

Fortſezzung der Geſchichte Chriſtians VI. bis an deſſen Tod.

1736. Die folgende Zeit der Regierung dieſes Königes iſt vol der weiſeſten Anſtalten zum Beſten der Unterthanen in geiſt- und weltlichen Dingen. Die wider Holland und England ſoutenirte und erweiterte oſtindiſche Handlung; die in Kopenhagen angelegte Banco; die Verordnung wegen der Catecheten; die angeſtellete general Kircheninſpection, mögen davon
1738. zum Beweiſe dienen. Im Jahre 1738 verbot der König alle Comoedianten, Seiltänzer, Taſchenſpieler, Glükstöpfe, und dergleichen; ſo wie er auch bei der vorhero ſchon publicirten Kleiderordnung, den inländiſchen Manufacturen zum Beſten, väterliche Vorſorge bezei-
1739. get hatte. Im folgenden Jahre verfiel der König mit Churhannover [a]), wegen Steinhorſt und deſſen Bezirks, in Verdrieslichkeiten, die weit ausſehend zu werden begunten, aber doch endlich in der Güte verglichen wurden. Dieſes Steinhorſt war noch 1571 ein Pertinenzſtük von Lauenburg. Herzog Magnus nahm 16000 Thl. unter Bürgſchaft einiger Sächſiſchen von Adel, gegen Verzinſung, auf, und lies dieſen zur Sicherheit Steinhorſt verſchreiben: da er nun mit der Zahlung nicht inne hielte, traten die Bürger ihr Recht an Steinhorſt dem Herzog Adolf von Schleswig Holſtein nach geſchehener Auszahlung ab, wor-

auf

auf das Gut 1575 von Herzog Franciſco, als er noch eine Zulage von 11000 Thl. erhalten, an den Herzog Adolf erb- und eigenthümlich verkauft und abgetreten worden. Unter Chriſtians VI. Regierung beſas es ein Herr von Wedderkop, der es aber erſtlich dem Herzog von Holſtein angetragen, und als dieſer beſondere Bedingungen haben wolte, an den Churhannöveriſchen Rath von Schilden, für 50000 Thl. mit des Herzogs von Holſtein Einwilligung verkaufte. Der König Chriſtian lies dagegen, weil Steinhorſt unter gemeinſchaftlicher Regierung gelegen, die Wedderkoppiſchen Creditores citiren, ſezte deswegen eine Commiſſion nieder, und ſchikte am 24ſten November einen Dragoner Capitainlieutenant nebſt 40 Dragonern ab, Steinhorſt in Beſiz zu nehmen. Bald aber kamen 500 Man Hannöveriſche Truppen, und depoſſedirten die Däniſchen Commandirten am 14ten Decemb. mit Gewalt, ſezten ſich auch auf Steinhorſt ſo wol, als den dazu gehörigen zwölf Dörfern, in Beſiz. Und war dazu wol die Hauptbefugnis der 1738 den 13 Junii mit dem Herzog von Holſtein errichtete Vergleich, kraft deſſen dieſer alle ſeine Rechte auf Steinhorſt und Zubehör an Churhannover überlaſſen. Beide Herren rüſteten ſich nun in der Nachbarſchaft, und von allen Seiten zogen ſich Truppen zuſammen; Dänemark machte auch beſonders das mit dem von Wedderkop königlicher Seits 1719 errichtete Inſtrument gelten, kraft deſſen Succeſſio eventualis, nach Abgang der männlichen Deſcendenten derer von Wedderkop, dem Könige von Dänemark übertragen werden. Die benachbarten Staaten brachten gar bald einen Interimsvergleich zu Stande [b]), kraft deſſen die Hannöveriſchen Truppen Steinhorſt räumeten, und alles in vorigem Zuſtande, bis zu gütlich- oder rechtlicher Entſcheidung, gelaſſen wurde. Man verglich ſich auch in Güte, Churhannover behielte das Gut, und bezahlte an den König von Dänemark, gegen Verzicht, 70000 Thl. Noch ehe die Sache zu Ende war, erneuerte König Chriſtian den Allianztraktat mit Grosbritannien, obgleich Chavigny von Seiten Frankreichs 800000 Gulden Subſidien auf zehn Jahre verſprach. Der Traktat kam den 16 März zu Stande, und ward auf ſechs Jahre geſtellet. Dänemark verſprach 6000 Man für England bereit zu halten, und bekam dafür an Subſidien jährlich 250000 Bancothl. ſo bald aber die Truppen in Engliſchen Sold übertråten, eine Tonne Goldes weniger. Der Verdrus mit Holland, wegen des von Tag zu Tage zunehmenden Däniſchen Handels, daurete indeſſen immer fort, und erweiterte ſich auch bei Gelegenheit der Grönlandsfahrer. Dieſe Sache kömt eigentlich auf nachfolgendes an. Im Jahre 1728 ſchikte der König von Dänemark eine ſtarke Colonie nach Grönland, und es erhielte auch 1734 ein Kopenhagner Kaufman, Jakob Severin, die Erlaubnis, die Grönlandiſche Handlung fortzuſezzen, wozu ihm auch der König von Dänemark in den erſten dreien Jahren jährlich 3000 Thl. Zuſchus zahlete [c]). Dieſer Kaufman errichtete hierauf noch eine andere Colonie, auſſer der alten, die etwan ſiebenzig Meilen davon lag. Die Anſtalten, welche man Däniſcher Seits dabei gemachet, beunruhigten die Holländer um ſo viel mehr, da die Dänen einige Holländiſche Grönlandsfahrer weggekapert hatten, weil Severin mit Ausſchlieſſung aller andern begnadiget und oktroyirt war. Damit nun hinfüro jederman von des Severin Grönlandshandlung

1740.

lung volkommen unterrichtet ſeyn möchte, ward ihm die Oktroy auf andere vier Jahre erneuert, und der König gab unterm 10 April dieſes Jahres dem Entrepreneur ein Patent, kraft deſſen allen Unterthanen ſowol, als Fremden, der Handel auf Grönland, bei Strafe der Confiscation ihrer Schiffe, unterſaget wurde [d]). Die Holländer wurden darüber ſehr beunruhiget, und man war auch in England darüber ſtuzzig, daß ſich der König das Recht der Souverainität über die Meere der Straſſe Davis und des ganzen Grönlandes ſolcher-
1741. geſtalt ausdrüklich anmaßete. Das folgende Jahr kamen die Irrungen wegen der Isländiſchen Schiffahrt dazu, da Dänemark gleichfals den Walfiſchfang und den Handel an den Küſten von Island ausſchlieſſungsweiſe verlangte; und dem zufolge vier Holländiſche Schiffe da aufbrachte, confiſcirte, und verkaufte. Die Holländer ſagten, das alles wäre wider den 1667 geſchloſſenen Traktat, und danebſt wider alle Regeln der Dankbarkeit, zu der gleichwol niemand gezwungen werden kan, da die Holländer ehedem die Handlung der Dänen aufs grosmüthigſte unterſtüzzet hätten. Sol vielleicht untergraben heiſſen! Im Jahre
1742. 1742 ward Dänemark durch die Schwediſchen Anſtalten, dem alten Könige einen Thronfolger zu erwählen, in Verlegenheit geſezzet. Der König bot Schweden ſeine Mediation mit Rusland an; und der Geſandte von Berkentin verſprach zu Stokholm, im Namen ſeines Herrn, im Fal die Schweden den königlichen Kronprinzen von Dänemark zum Thronfolger ernennen wolten, daß der König ihnen mit aller ſeiner Macht, zu Waſſer und zu Lande, auch auſſerdem noch mit anſehnlichen Summen, wider Rusland zu Hülfe kommen wolte. Nun war zwar der Baurenſtand eben nicht abgeneigt davon, auch waren unter dem Adel und der Geiſtlichkeit verſchiedene, denen dieſe Vorſchläge nicht misfielen: allein die natürliche Folge einer ſolchen Wahl, nemlich die zu erneuernde Calmariſche Union, war eine Sache, die weder die Seemächte, noch auch Rusland und andere zur See handelnde Mächte, mit gleichgültigen Augen anſehen konten, daher denn auch das Projekt fehl ſchlug [e]). Der König Chriſtian ſchien die Sache mit Gewalt durchſezzen zu wollen; denn die Kriegeszurüſtungen wurden zu Waſſer und zu Lande eifrig getrieben, und alles muſte ſich zum Aufbruch fertig halten. Die Schwediſchen Bauren wolten ſchlechterdings den Kronprinzen von Däne-
1743. mark zum Thronfolger haben: gleichwol ward es endlich der Biſchof zu Lübek, Adolf Friedrich, aus dem Herzoglich Holſteiniſchen Hauſe; und der Tumult, den die Dalekerls darüber anfiengen, ward geſtillet. Der Däniſche Geſandte verlies ſogleich Stokholm, dem aber der Graf Teſſin, als Schwediſcher Geſandter, nach Kopenhagen folgte. Dieſer fieng daſelbſt ſeine Unterhandlungen an, und brachte es auch bald dahin, daß die Kriegesrüſtungen eingeſtellet, und die Trouppen, ſo um Kopenhagen herum kampirten, wieder in ihre vorige Quartiere verleget wurden. Die Anforderungen, welche Dänemank an Schweden machte, kamen hauptſächlich darauf an, das Dänemark verlangte, weil Schweden gedachte Krone um Hülfe wider Rusland erſuchet, und man auch bei der Gelegenheit auf den Däniſchen Kronprinzen ſein Abſehen zu haben verſprochen, es nunmehro, da die Sache anders abgelaufen, billig ſey, Dänemark ſchadlos zu halten, und in Anſehung des andern Punktes gehörige

Ge-

Genugthuung zu geben. Schweden bot wegen des erstern 120000 Thaler, aber das ward nicht angenommen: wegen des leztern aber äußerten die Dänischen Minister gegen den Grav Tessin, daß, da der Kronprinz rechtmässiger Weise zum Schwedischen Thron sey berufen worden, Se. Majestät die nachher geschehene Wahl des Herzogs Administrators von Holstein nicht als gültig ansehen könten; daß man dem königlichen Minister zu Stokholm öfters versichert, daß das Interesse der Krone Dänemark, sonderlich wegen des Herzogthums Schleswig, in der Negotiation zu Abo sorgfältig solte beobachtet werden, und daß indessen doch ein Friede sey geschlossen worden, ohne diese Sache im geringsten in Richtigkeit zu bringen, daß der König von den Gesinnungen der Reichsstände, als sie sich auf dem Reichstage vorgenommen den Kronprinz zum Thronfolger zu ernennen, wofern man in einer gewissen Zeit von Rusland keine billige Bedingungen erhalten könte, satsame Nachricht gehabt; und endlich, daß Se. Majestät verschiedene Ursachen hätten zu zweifeln, daß die Bedingungen des Friedens mit der Hofnung der Schwedischen Nation völlig übereinstimmen möchten, und daß der König durch diese Ursachen zur Gnüge berechtiget sey, solche Maasregeln zu ergreifen, welche Se. Majestät zur Erhaltung Ihrer Ehre und zu Ihrer Sicherheit nöthig erachteten. Hierauf antwortete der Grav Tessin, daß, da die Ernennung des Dänischen Kronprinzen nur von einem Theile der Stände geschehen sey, selbige folglich nicht für eine Wahl dürfe angesehen werden, und daß die Bedingung, unter welcher man Hofnung gemacht, den Kronprinzen zu wählen, wenn nemlich die Artikel nicht vortheilhaft scheinen möchten, nunmehro durch die Einwilligung der Stände in dieselben ganz und gar ungültig und nichtig geworden sey; wegen Schleswig hätten die Schweden alles mögliche gethan, allein die Russen hätten die Sache durchaus auf eine anderweitige Unterhandlung ausgesezzet wissen wollen; daß, wofern die von Dänemark erwählten Absichten dahin gezielet, die zwo Kronen auf dem Haupte des Kronprinzen zu vereinigen, man hätte wissen können, wie sehr die Gesinnungen der Schwedischen Nation dieser Absicht entgegen gesezzet wären; daß man auch ganz sicher hätte glauben können, die bei dem Gleichgewicht in Norden interessirten Mächte würden eine solche Sache nimmermehr gleichgültig angesehen haben. Man zweifele dahero nicht, im Fal Dänemark seine Forderungen durch den Weg der Waffen wolte geltend machen, daß der König von Schweden und die Reichsstände eine Hülfe finden würden, die hinlänglich sey, die Gerechtigkeit ihrer Sache mit Vortheil zu unterstüzzen. Den Holländern erläuterte der Schwedische Minister, Preiß, alle diese Punkte in einem ausführlichen Pro Memoria f), welches auch dem Englischen Minister in Stokholm abgegeben wurde: auch langten einige Russische Trouppen unterm General Keith, wegen der von Dänemark zu besorgenden Gefahr, in Schweden an. Doch wurde endlich das Jahr darauf, nach 1744.
verschiedenen beiderseits gemachten Deklarationen und Gegendeklarationen, zu Kopenhagen ein gütlicher Vergleich, unterm 21 Febr. beliebet g). Dänemark that Verzicht auf seine Anforderungen zur Thronfolge in Schweden; und Schweden dagegen verband sich, alle mit Dänemark getroffene Vergleiche seit der Allianz von 1734 heilig zu beobachten. Nun

nahmen die Ruſſiſchen Völker aus Schweden wieder ihren Abſchied, und der Däniſche Geheime Rath von Holſtein gieng nach Rusland, hauptſächlich wegen der Anſprüche des Grosfürſten auf das Herzogthum Schleswig einen gütlichen Vergleich zu treffen. Nach dieſem vermälete ſich der Kronprinz mit der Engliſchen Prinzeſſin Louiſe, und gieng ihr bis Altona entgegen. Der König aber, nachdem er einige Zeit etlichemal Anfälle von Krankhei-
1746. ten geſpüret, ſtarb am 6 Auguſt 1746 nach einer faſt ſechzehnjährigen Regierung, im ſechs und vierzigſten Jahre ſeines Alters [h]).

a) Von Seiten Hannover kam eine franzöſiſche Deduktion von vier Bogen zum Vorſchein, in welcher die Gerechtſame auf Steinhorſt, als ein Pertinenzſtük von Sachſenlauenburg, hergeleitet wurden. Von Däniſcher Seite kam heraus: Vorläufige Nachrichten und Anmerkungen, die Steinhorſtiſche Sache betreffend, wo man dem Churhannöveriſchen Vorgeben deswegen contradicirte, weil ſchon König Friedrich 1533. als Herzog von Holſtein, Prätenſion daran gehabt hätte. Conf. Europ. Fama (neue), Th. 44. S. 702 *ſeqq.* imgleichen S. 562 *ſeqq.* wo die Holſteiniſche Ceſſion an Churhannover zu finden iſt. Conf. Th. 46. S. 871 *ſeqq.* b) ROUSSET T XIV. S. 1 *ſeqq.* Neue Europ. Fama, Th. 46. S. 868 *ſeqq.* c) Von den Umſtänden des Grönländiſchen Handels iſt die beſte Nachricht in L. G. Jorgdragers Grönländiſcher Fiſcherei, welche Prof. Reuſch in Helmſtädt 1723 in 4. heraus gab. Conf. Egede Nachricht von dem Anfange und Fortgange der Grönländiſchen Miſſion, wobei ſo wol die Beſchaffenheit des Landes, als auch die Gebräuche und Lebensart der Einwohner, zu finden. Hamburg 1740 in 4. d) Dieſe Oktroy ſtehet in der neuen Europ. Fama Th. 62. S. 103 *ſq.* und das dagegen gerichtete Schreiben aus Amſterdam, welches geleſen zu werden verdienet, *ib.* S. 104 *ſqq.* e) Siehe die neue Europ. Fama Th. 95. S. 960 *ſqq.* *Mercure hiſtorique*, 1742. Mai, S. 559. Fevr. S. 217. Mai, S. 560. Dec. S. 679. 687. Avril, S. 467. Mai, 567. f) Es ſtehet in der neuen Europ. Fama, Th. 100. S. 346 *ſqq.* g) *Mercure hiſtorique* 1743 Nov. S. 584. und 1744. Fevr. S. 205. Mars, S. 317. 319. h) Köhlers Hiſtor. Münzbeluſtigungen, P. XV. S. 401-408.

§. 80.

Von König Chriſtian des VI. Gemalin und Kindern.

Die Gemalin des Königes war Sophia Magdalena, Chriſtian Heinrichs, Markgravens zu Brandenburg Culmbach, und Sophien Chriſtianen, Grävin zu Wolfſtein, Tochter, gebohren am 28 November 1700. vermälet den 7 Auguſt 1721. lebet noch als Witwe. Die Kinder von ihr, ſo den Vater überlebet haben, ſind:

a) Friedrich, gebohren den 31 März 1723. jezt regierender König.

b) Louiſe, gebohren den 19 Oktober 1726. an Ernſt Friedrich Carl, regierenden Herzog von Sachſenhildpurghauſen, vermälet am 1 Oktober 1749. ſtarb am 8 Auguſt 1756 ohne Kinder.

§. 81.

Geſchichte Friedrichs V. jezt regierenden Königs von Dänemark.

1746. Friedrich V. hatte noch nicht zwanzig Jahre zurük gelegt, da er an eben dem Tage, an welchem ſein Herr Vater die Augen ſchlos, vermöge ſeiner Erbrechte die Regierung antrat, und in Kopenhagen ſo gleich gehuldiget ward. Seinem beim Antrit der Regierung

beliebt-

beliebten Wahlspruche, prudenter respice finem, hat er durchgängig Genüge geleistet, und sich dadurch bei Auswärtigen so wol, als bei seinen eigenen Unterthanen, denen er die deutlichsten Proben der gnädigsten Zuneigung gegeben, verehrungswürdig gemacht. Die am 28sten Julii in Gegenwart des Königes eingeweihete Akademie zu Sorve, wozu der Herr Grav Reuß das Projekt gemacht hatte, ist auch von des Königes Vorsorge für den Flor 1747.
und die Aufnahme der Wissenschaften ein sehr überzeugender Beweis, dergleichen die ganze übrige Zeit Sr. jetztregierenden Majestät gar viele darbietet. Im Jahr 1749 wurde 1749.
ein Handlungs- und Schiffahrtstractat mit Sicilien geschlossen. Die Convention bestehet aus vierzig Artikeln [a]). Vermöge derselben wird beiderseits Unterthanen, in beiderseitigen Ländern, von Seiten Dänemark Feröe, Island und Grönland, Nordstrand und Finmark ausgenommen, freie Handlung gestattet; in den ansehnlichsten Häfen oder Handlungsstädten sollen Consuls bestellet werden, die das Beste ihrer handelnden Landsleute besorgen sollen; Contrebrandhandel sol ein jeder Souverain an den Uebertretern selbst bestrafen; auch den Kriegesschiffen ist in beiderseitigen Ländern ein besonderes Reglement vorgeschrieben; und der verstorbenen Negotianten Güter sollen an ihre Erben, ohne weitere Formalität, oder gerichtliches Verfahren, abgefolget werden; beider Könige Unterthanen haben die Freiheit, auch mit Feinden des andern ihren Handel fortzusezzen, wenn es nur nicht mit Contrebrandwaare geschiehet, welche zur Vorsicht alle specificiret sind; kein Schiffer darf einen flüchtigen Unterthanen an Bord nehmen; kein Schif der beiden Könige giebt einige Abgisten in den Häfen der Contrahenten, wenn es nicht Kaufmansgüter ausschiffet, in welchem Fal alle Verordnungen wegen der Zölle befolget werden müssen, u. s. w. Die Pflichten und Befugnissen der Consuls wurden in einem besondern königlichen Decrete bekant gemacht [b]). Auch die Abkürzung der Processe und Beförderung der Justiz lies sich der König gleich anfänglich empfohlen seyn. Es waren seit 1711. da die Pest wütete, eine Menge Processe liegen geblieben, diese musten alle in einem Jahre vom höchsten Gerichte vorgenommen und entschieden werden [c]): und die Abkürzung der Rechtshändel ist von Zeit zu Zeit volkommener gemacht, und so eingerichtet worden, daß wol in wenig Ländern kürzere und wohlfeilere Processe als in Dänemark sind. In eben diesem neun und vierzigsten Jahre brachte der König die Insul Aroe in der Ostsee an sich. Der Herzog von Holstein-Glüksburg trat sie ihm gegen ein ansehnliches Aequivalent an baarem Gelde ab. Zu Anfange des Oktobers vermälete der König auch seine einzige Schwester, Louise, mit dem regierenden Herzoge von Sachsen-Hildpurgshausen, Ernst Friedrich Carl, welche sieben Jahre hernach, nach einer unfruchtbaren Ehe, verstarb. Im Jahr 1751 büssete der König seine hochschwangere 1751.
Gemalin ein, welche ihm bereits einen Prinzen und drei Prinzessinnen gebohren hatte. Sie starb an einem Risse, welchen sie sich durch alzustarkes Bükken verursachet, und zu lange verschwiegen hatte. Sie stand die Operation standhaft aus, starb aber drei Tage darnach, im sieben und zwanzigsten Jahre ihres Alters, an deren Folgen. Der König hatte dieses Jahr noch einen Verdrus, aber von ganz anderer Art. Da Ihro Majestät nichts so sehr

am Herzen lieget, als die Handlung ihrer Unterthanen auf alle Art zu befördern und zu erweitern, so hatten sie einigen ihrer Unterthanen erlaubet, daß sie eine Handlung nach den beiden Maroccanischen Häfen, Saffia und St. Croix, aufzurichten trachten möchten, ihnen auch zwei von dero Fregatten zugestanden, welche den dahin bestimten Kauffartheischiffen in dem von den Corsaren so sehr beunruhigten Meere, zur sichern Begleitung dienen solten. Der Obristlieutenant, Herr von Longueville, bekam bei der Gelegenheit den Auftrag, an dem Hofe zu Marocco einen Handlungstraktat, nebst den benöthigten Erlaubnissen und Begünstigungen, zu Gründung und Versicherung einer neuen Handlungsniederlage für die Dänischen Unterthanen auszuwirken. Die Verhaltungsbefehle dieses Officiers waren deutlich und ausdrüklich folgenden Inhalts: daß er trachten solte, für die königlichen Unterthanen eben die Vortheile zu erhalten, welche die andern mit dem Kaiser von Marocco in Traktaten stehende Nationen genössen. Bei so gestalten Sachen und ausdrüklichen Befehlen des Königes vernahm man drei Monate hernach, daß der Herr von Longueville, Zweifels ohne aus unüberlegtem Eifer und schlimmen Rath verblendet, von der königlichen Ordre abgewichen, und, da er geglaubet es besser zu machen, sich verleiten lassen, mit dem Prinzen Syd y Mahomed, Sohne des Kaisers von Marocco und Gouverneur zu Saffia und St. Croix, einen Traktat zu schliessen, vermittelst dessen die königlichen Unterthanen die Handlung in dem leztern dieser Plätze, für 70000 Ducaten, nebst einem beträchtlichen Geschenk an Artillerie, in Pacht nehmen, und mit Ausschlus aller andern Nationen treiben solten [d]). Seine Majestät haben diesen Traktat nicht genehm gehalten, weil er den Zwek, welchen sich Dänemark vorgesezzet hatte, überschrit, und man ohne grosse Schwierigkeit dessen verdriesliche Folgen vorher sehen konte: man war auch wirklich bedacht, demselben zuvor zu kommen, als der von Longueville in einem Schreiben vom 27sten September berichtete, daß dieselbe schon zum Ausbruch gekommen, und daß der Prinz von Marocco unter einem so nichtig als lächerlichen Vorwande, ob suchten die Dänen sich des Landes zu bemächtigen, nicht allein sein Wort und den unterzeichneten Tractat gebrochen, sondern auch ihn, nebst seinem ganzen Gefolge, in dem Hause eines Europäischen Kaufmans, wo sie jedoch ziemlich wohl gehalten würden, mit Verhaft belegen, die Güter der zu St. Croix sich befindenden königlichen Unterthanen einziehen und aufzeichnen lassen, und ohngefehr vierzig vom Dänischen Schifsvolke, welche man durch Hinterlist an Land zu lokken gewust, zu Gefangenen gemacht. Nun stund es zwar dem Kaiser von Marocco allerdings frei, den mit seinem Sohne geschlossenen Traktat genehm zu halten oder nicht, und Dänemark hat ihm desfals nichts vorzuwerfen: daß er aber an des Königs mit einem Creditivschreiben versehenen Officier Hand angeleget, und die Dänischen Kaufleute plündern lassen, und als Feinde gehalten, das heist alles Völkerrecht, so in Marocco eben nicht unbekant ist, schändlich brechen. Dieses ist der eigentliche Verlauf der Sache, wie ihn der König selbst durch seine Gesandten an auswärtigen Höfen bekant machen lassen. Es ist also auch wol das Zuverlässigste. Denn die Gerüchte, die sich dazumal verbreiteten, Longueville wäre mit der Instruktion dahin

hin geſandt worden; und da nachgehends die Sache ſchief gegangen, habe man alles auf ihn geſchoben und ihn zum Opfer der Staatskunſt gemacht: dieſe Gerüchte, ſagen wir, ſind ganz gewis erdichtet. Man konte ja vorher ſehen, daß die anderen Nationen, welche da Handel trieben, alles anwenden würden, ſich durch einen ſolchen Traktat nicht ausſchlieſſen zu laſſen; und daß beſonders die Holländer, die ohnedem zu der Aufnahme der Däniſchen Handlung in Oſtindien, auf Grönland, und auf Ysland, ſcheel ſahen, die erſten ſeyn würden, ſolchen zu hintertreiben. Dieſe Irrungen wurden nachher gehoben, und ein Friede, nebſt einem neuen Traktat, mit dem Kaiſer von Marocco gemacht, über welchen ſich aber der König von Spanien 1754 dergeſtalt regete, daß er allen Handel mit Dänemark verbot, weil nemlich der König, durch den neuen Traktat, ſich anheiſchig gemacht, dem Kaiſer von Marocco eine gewiſſe Anzahl Kanonen, auch andere dieſem Staat zur Seeräuberei dienliche Sachen, wodurch den Küſten von Spanien, als den nächſten und ausgeſetzteſten, vieler Schade zugefüget wurde, zu liefern. Allein auch dieſer Zwiſt ward endlich durch Vermittelung anderer Mächte zu beiderſeitiger Beruhigung gehoben. Es währete aber doch eine ziemliche Zeit. Im Jahr 1752 haben die Ysländer eine Geſelſchaft errichtet, 1752.
deren Zwek iſt, ihre Landesleute zu unterrichten, in dem Akkerbau, in der Schifbaukunſt, um ſich mit groſſen Böten zum Fiſchen in der vollen See zu verſehen, in der Geſchiklichkeit die Fiſche zuzubereiten und einzuſalzen, in der Kunſt die Wolle recht zu behandeln, und auch wol Tücher zu machen. Dieſe Geſelſchaft hat aus Norwegen Bauren, Zimmerleute, auch Schifbauverſtändige kommen laſſen, und aus Jütland verſchiedene Manufakturiſten; ſie hat auch die Läuterung des Schwefels, die aus der Acht gelaſſen war, wieder unternommen. Der König hat ihnen zur Aufmunterung ein Geſchenk von 50000 Thl. gemacht, und unter einem ſo gütigen Monarchen kan ſich Ysland von dieſer Geſelſchaft viele Vortheile verſprechen. Die Aktien derſelben ſind von 50 Thaler c). Bei den neueſten Zerrüttungen von Europa hat der König bis anhero die genaueſte Neutralität beobachtet; jedoch, zu Dekkung ſeiner Lande, eine anſehnliche Armee an ſeine Grenzen geſtellet: übrigens aber Künſte und Wiſſenſchaften befördert und belohnet, die Handlung unterſtüzzet, und das Anſehen ſeiner Krone in allen Stükken behauptet.

a) Sie ſtehen, ihrem weſentlichen Inhalte nach, in der Neuen Europ. Fama, Th. 166. S. 769 *ſq.* b) SARRAZ DU FRANQUESNAI hat überhaupt davon am beſten gehandelt, in ſeinem Miniſtre public dans les Cours Etrangéres L. I. c. II. Die Däniſche Verordnung illuſtrirt eben daſſelbe ungemein: ſie ſtehet in der Neuen Europ. Fama Th. 167. S. 846 *ſqq.* c) Von dem Däniſchen Proceß und deſſen weiſen Abkürzung ſiehe Holbergs Däniſche Staatsgeſchichte c. 15. und Pontoppidans Däniſche Schaubühne II Th. 2 Cap. d) Conf. Neue Europ. Fama, Th. 183. S. 215-230. e) Conf. Briefe über den gegenwärtigen Staat von Dänemark, S. 184 *ſqq.*

§. 82.

Von des Königes Gemalinnen und Kindern.

Nach ſeines Herrn Vaters Lebzeiten vermäleten ſich Ihro Majeſtät

1) Mit der Prinzeſſin Louiſe, König Georgs II. von Grosbritannien Tochter, gebohren

am 18ten December 1724. vermälet am 10ten November 1743 per Procurat. zu Hannover, volzogen zu Kopenhagen am 11 December eben deſſelben Jahres. Sie ſtarb 1751. am 19 December, an den Folgen einer Ruptur, in geſegneten Umſtänden. Sie hat dem König gebohren:

a) Sophia Magdalena, geb. am 3 Julii 1746.

b) Wilhelmine Caroline, geb. am 10 Julii 1747.

c) Chriſtian, Kronprinzen, geb. am 29 Januar 1749.

d) Louiſe, geb. am 30 Januar 1750.

2) Die zweite Gemalin iſt Juliana Maria, Ferdinand Albrechts, Herzog zu Braunſchweig-Wolfenbüttel Tochter, gebohren am 4 September 1729. vermälet per Procurat. zu Salzdal am 26 Junii 1752. volzogen zu Friedrichsburg am 8 Julii eben deſſelben Jahres. Von ihr iſt gebohren

Prinz Friedrich, geb. am 11 Oktober 1753. er ward zum Coadjutor vom Stift Lübek erwählet am 4 Oktober 1756. welche Wahl der berühmte Herr Hofrath Häberlin in Helmſtädt in einer beſondern Schrift *) wohl vertheidiget hat.

*) De Friderici, Dan. & Norveg. Princip. hereditarii iuſta & legitima poſtulatione in Adiutorem Episcopatus Lubecenſis, præmiſſis ſelectis quibusdam de huius Præſulatus originibus, potioribus fatis, pactoque inter Sereniſſ. domum Gottorpienſem & Reverendiſſ. Capitulum Lubecenſe, anno 1647 inito. Helmſtädt 1758. 20 Bogen in 4.

ad pag. 582

rzoge von Holſtein.

geb. [illegible]
mit [illegible]23 König von Dänemark
eine[illegible] in Dänemark an,
[illegible]irbt 1533.

3. CHRIST[illegible]
geb. 1481. wird wegen ſe[illegible]
aus Schweden, 1523 [illegible]
1532 gefangen, thut B[illegible]
in der Gefangenſchaft [illegible]
†

Adolfus,
†. 1586. wird der Stam[illegible]
der Herzoge von Holſtein[illegible]
ep. S. 2ten Abſchn.
Cap.

Fridericus,
geb. 1532. wird Biſchof zu Schleswig und Hildesheim, Coadjutor zu Bremen, †. 1556.
†

der Flensburger
des Sunderbur[illegible]
Herzoge von Hol[illegible]
2. und mit ſeinen
ere Häuſer in der
lbſchn. 1ſtes Cap.

geb. 1577. [illegible]
Krieg, ma[illegible]
1629. uni[illegible]

Fridericus
geb. 1598. †. in d[illegible]
†

Ulricus,
wird in Schwediſchen Dienſten, in Schleſwig meuchelmörderiſcher Weiſe umgebracht 1633.
†

geb. 164[illegible]
Krieg[illegible]
und ſt[illegible]

[illegible]bs II. Königs von Grosbritannien vermälet 1683. †. 1708.

[illegible]s,
[illegible]rzog von Glocester.

geb. 1671. macht mit Carl [illegible]
auf Tranquebar; fängt m[illegible]
Bremen und Vehrden we[illegible]

[illegible]us,
†. jung.

Wilhelmus,
geb. 1687. †. 1706.

II. [illegible]
geb. 1699. garantirt die pr[illegible]
Hamburg †. 1746.

12
geb. 1[illegible]

Kronp[illegible]

Digitized by Google

Zweiter Abschnit.

Von den andern Häusern der Herzoge von Holstein, aus dem Oldenburgischen Hause.

Erstes Capitel.

Von der königlichen Sonderburgischen Linie, und deren Stamvater, Johan dem jüngern. Dessen Geschichte, Kinder und Tod.

§. 83.

König Christian der I. welcher 1459 Herr von Schleswig und Holstein geworden war, hinterlies zween Söhne, den König Johan und den Herzog Friedrich, welche die Herzogthümer 1484 mit einander theileten: da aber des erstern Sohn, Christian der II. wegen seiner unerhörten Grausamkeiten Krone und Scepter, folglich auch seinen Antheil an den Herzogthümern verlor, und dieser lezte, nebst dem Königreich Dänemark, an Friedrich den I. kam, so stiftete dieser durch seine beiden Söhne, Christian den III. und Herzog Adolf, die beiden Hauptlinien, die königliche, und die fürstliche oder Gottorpische, von welcher leztern nachher im zweiten Capitel geredet werden sol. König Christian der III. errichtete auch schon 1533 die berühmte Union, welche auf beiderseitige Hülfsleistung abzielete, und welche im Jahre 1623 zu Rendsburg wieder erneuert worden ist. Sein Antheil an den Herzogthümern theilete König Christian nachher 1544 mit seinen Brüdern, den Herzogen Johan dem ältern [a]) und Adolf, doch blieben die adelichen Klöster, die Ritterschaft und die Städte in Communion, oder unter einer gemeinschaftlichen Regierung. Friedrich der II. Christian des III. ältester Sohn, bezwang 1559 in Gesellschaft seiner beiden Onkels die Dithmarsen, und da ward denn auch dieses Land unter die drei Herren getheilet. Dieses Königs Friedrichs zweiter Bruder, Johannes der jüngere, erhielte auch den dritten Theil der königlichen Hälfte an den Herzogthümern, und ward der eigentliche Stamvater der königlichen Sonderburgischen Linie, welche sich nachher mit dessen Söhnen in vier Linien theilete. Als Herzog Johan der ältere 1580 starb, wurde dessen Landesantheil zwischen dem Könige, seinem Bruder, und dem Onkel Adolf getheilet. Das königliche Antheil an Holstein ist noch jezt bei dem königlichen regierenden Hause [b]). Unter den vier Linien der Sonderburgischen Linie, unter welchen die Norburgische ausgestorben ist, besizt nur die Ploenische einigen Antheil an Holstein, welches aber, vermöge des 1756 errichteten freundschaftlichen Vertrages, nach ihrem Abgange, mit dem königlichen Antheile verbunden werden wird. Herzog Johan der jüngere war Christian des III. dritter Prinz, gebohren 1545. [c]) hatte 1564 von seinem Bruder, König Friedrich dem II. Sonderburg, Nordburg 1564.
und Arensbök oder Ploen, als seinen Antheil an dem väterlichen Erbe, erhalten, war aber

nicht zum Beſiz gekommen, weil die verwitwete Königin Dorothea damit auf Lebenszeit
1571. belehnet geweſen. Als jedoch dieſe 1571 auf Sonderburg ſtarb, bekam er dieſe Stükke, jedoch alles und jedes unter der Bedingung einer Lehnbarkeit von der Krone Dänemark; welche Bedingung auch auf dasjenige, was durch den Tod Johan des ältern an ihn gekommen war, erſtrekket wurde. Er hat 1582 Glüksburg gebauet, auf der Stelle des ehedem
1588. ſo genanten Ruhkloſters. Als Chriſtian IV. ſeinem Herrn Vater 1588 als ein noch nicht eilfjähriger Prinz in der Regierung folgete, und man wegen der Vormünder berathſchlagete, fand ſich nichts als die Gewohnheit, nach welcher die Prinzen vom Geblüte und die verwitweten Königinnen die Regierung zu verwalten hatten, darnach man ſich hätte richten können. Kein geſchriebenes Königsgeſez war noch vorhanden. Aber der Adel erregete Zwiſtigkeit, und wolte auf dem angeſtelleten Reichstage von der vormundſchaftlichen Regierung der königlichen Witwe, Sophia, aus dem Meklenburgiſchen Hauſe, durchaus nichts wiſſen; und Herzog Hans ward überredet, daß er von ſeinen Anſprüchen auf die
1589. Vormundſchaft über ſeinen Neveu freiwillig abſtund. Er wurde 1589 auf dem Reichstage zu Kopenhagen, in der Perſon ſeiner Gevolmächtigten, mit Schleswig und Fehmern be-
1622. lehnet, und ſtarb 1622. im ſieben und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters, als ein Vater von drei und zwanzig Kindern. Er hatte zwo Gemalinnen: 1) Eliſabeth, Herzog Ernſt zu Braunſchweiggrubenhagen Tochter, ſeit 1569. ſie ſtarb 1586. 2) Agnes Hedwig, Fürſt Joachim Ernſts zu Anhalt Tochter, Churfürſt Auguſts zu Sachſen Witwe, von 1588 an;
1623. dieſe ſtarb 1616. Gleich nach des Vaters Tode wurden 1623 deſſen ſechs Prinzen, Chriſtian, Alexander, Johan Adolf, Philip, Friedrich und Joachim Ernſt, ſämtlich mit demjenigen Theile vom Herzogthum Schleswig, welchen ihr Vater hinterlaſſen hatte, vom Könige belehnet, und es entſtunden nunmehro vier beſondere kleine Herzogthümer, nemlich Sonderburg, Norburg, Glüksburg, und Ploen oder Arensbök, die wir nun nach der Reihe durchzugehen haben.

a) Siehe oben §. 46. wo dieſes Herzogs, Johannis des ältern, der zu Hadersleben reſidirete, Geſchichte zu finden. b) Büſchings Erdbeſchreibung, 3 Th. 3 B. S. 2777 flg. c) Siehe oben §. 53.

§. 84.

Von den vier Häuſern der königlichen Nebenlinie der Herzoge von Holſtein.

A. Von dem Sonderburgiſchen Hauſe.

Alexander, Johan des jüngern älteſter Prinz, gebohren 1573. iſt der Stifter deſſelben. Die ſüdliche Hälfte der Inſel Alſen in der Oſtſee, oder Stadt und Amt Sonderburg, war ſein väterliches Erbtheil, und davon haben auch ſein Haus den Namen behalten. Er vermälete ſich im Jahre 1604 mit **Dorothea**, Grav Johan Günthers zu Schwarzburg, Tochter, welche 1639 ſtarb. Er ſelbſt gieng ihr 1627 in die Ewigkeit voran, und hinterlies ſechs Prinzen: 1) **Johan Chriſtian**, deſſen Sohn **Chriſtian Adolf**, geb.
1641.

1641. ein in ſeltenen Wiſſenſchaften vertiefter Herr, im Jahre 1667 das Amt Sonderburg Schulden halber verlaſſen muſte, da es denn gegen deren Bezahlung an das königliche Haus kam. Er kaufte ſich dagegen das Dorf **Franzhagen** im Sachſenlauenburgiſchen, wo er des Herzogs Franz Heinrichs Tochter, Eleonora Carolina, 1676 zur Gemalin nahm; aber ſeine Nachkommenſchaft, ob er gleich zween Söhne hinterlis, ſtarb daſelbſt 1709 aus. 2) **Alexander Heinrich**, gebohren 1608. gieng in kaiſerliche Kriegesdienſte, ward catholiſch, heirathete eines evangeliſchen Predigers Tochter, und hinterlies drei Söhne, davon die erſten beiden Domherren in Breslau und Olmüz, der lezte ein kaiſerlicher Officier ward. 3) **Georg Friedrich**, geb. 1611. ſtarb 1676 unvermälet. Mit den drei andern Söhnen Alexanders entſtehen drei **Nebenlinien** von Sonderburg.

1) **Die Auguſtenburgiſche**, deren Haupt iſt **Ernſt Günther** geweſen, geb. 1609. Er war erſt Domherr zu Bremen, nahm nachhero unter König Chriſtian IV. von Dänemark Kriegesdienſte, und wählete nachher ſeinen Siz zu Auguſtenburg, welches Schlos er auf der Inſel Alſen gebauet hat [a]). Seine Gemalin war Herzog Philips von Glüksburg Tochter; er ſtarb 1689. und die Gemalin 1701 nach. Sein Sohn **Friedrich Wilhelm** folgete ihm, und hinterlies bei ſeinem Tode 1714 **Chriſtian Auguſt**, nach deſſen Ableben 1754 deſſen älteſter Prinz, **Friedrich Chriſtian**, ſuccediret. Er iſt gebohren 1721. Ritter des Elephanten Ordens, königlich Däniſcher Generallieutenant, und Obriſter über das Schleswigiſche Regiment zu Fus.

Sein Bruder iſt **Aemilius Auguſt**, geb. 1722. königlich Däniſcher Generalmajor, und Obriſter über das Seeländiſche Regiment zu Fus, auch Ritter de l'Union parfaite.

2) **Die Bekiſche.** Dieſe ſtammet von **Auguſt Philip** her, gebohren 1612. und ſie hat die Benennung von dem adelichen Gute **Bek** im Fürſtenthum Minden, im Kirchſpiel Menninghüffen, welches jedoch nunmehro denen von Wülffen zuſtändig iſt. Dieſer Herr hatte ſich dreimal vermälet. Die erſten beiden Gemalinnen waren Töchter des Graven Antons zu Delmenhorſt; Clara, ſtarb 1647. Sidonia, Aebtiſſin zu Herforden 1650. Die dritte war Maria Sibylla, eine gebohrne Grävin von Naſſauſaarbrük, die 1699 aus der Welt gieng. Er ſelbſt ſtarb ſchon 1675. Prinz Auguſt, von der dritten Gemalin gebohren 1653. folgete ihm, ward Churbrandenburgiſcher Generalmajor, und ſtarb vor Bonn an der rothen Ruhr 1689. Auf dieſen folgete **Friedrich Wilhelm**, ſein Sohn, geb. 1687. königlich Preußiſcher Generalfeldmarſchal, Gouverneur zu Berlin, Herr der Herſchaften Condehnen und Holſteinhof. Er ſtarb 1749 zu Königsberg. Sein Sohn Friedrich, geb. 1723. folgete ihm, blieb aber als Obriſter beim Alt Würtembergiſchen Füſelierregiment in der Schlacht bei Prag, am 6ten Mai 1757. unvermälet.

Von Herzog Auguſts Bruder, **Friedrich Ludewig**, gebohren 1654. königlich

Preuſſiſcher Generalmajor, welcher 1728 geſtorben, iſt noch vorhanden a) Carl Ludewig, geb. 1690. Generallieutenant in Churſächſiſchen Dienſten; er ward 1723 Römiſchcatholiſch, und lebt in Danzig. Von ſeiner Gemalin Anna Catharina, Grävin Orzelska, die von ihm 1733 geſchieden zu Avignon lebt, hat er einen Prinzen, Carl Friedrich, geb. 1732 den 5 Jan. welcher königlich Franzöſiſcher Brigadier der Cavallerie ſeit 1759. und auch Ritter des St. Huberti Ordens iſt. b) Peter Auguſt Friedrich, geb. 1697. Ruſſiſch kaiſerlicher General en Chef, und Gouverneur zu Reval. Deſſen Sohn war Carl Anton Auguſt, geb. 1727. königlich Preußiſcher Major und Commandeur des Bredowiſchen Füſelierregiments, er ſtarb 1759 an ſeinen in der Schlacht bei Kunnersdorf erhaltenen Wunden, und hinterlies einen Prinzen, Carl Auguſt Friedrich, geb. den 30 Aug. 1757.

3) Die Wieſenburgiſche. Sie hatte zu ihrem Stifter den Herzog Philip Ludewig, Alexanders von Sonderburg jüngſten Prinzen. Er war geb. 1620. und kaufete von dem Churfürſten von Sachſen, Johan Georg II. im Jahre 1664 das Amt Wieſenburg, wozu achtzehn Dörfer gehören, im Erzgebirgiſchen Kreiſe b), wovon nachher ſeine Linie den Namen behielte. Das Jus Territorii, nebſt andern hohen Gerechtſamen, behielte ſich jedoch das Churhaus vor; doch wurden die Herzoge von der Landtagserſcheinung diſpenſiret. Philip Ludewig übergab nachher Wieſenburg ſeinem älteſten Prinzen Friedrich, und nahm ſeine Wohnung zu Obernkoßau im Voigtlande, wo er 1689 ſtarb. Sein Prinz Friedrich von der zweiten Gemalin, deren er drei gehabt, folgete ihm, geb. 1652. kaiſerlicher Generallieutenant, der ſich 1673 mit des Herzog Chriſtians zu Ligniz Tochter, Charlotta, vermälet hatte. Er ſtarb 1724. und ſein Prinz Leopold folgete ihm. Er war gebohren 1674. wurde Römiſchcatholiſch, und zum Recompens dafür kaiſerlicher Geheimer Raht und Ritter des güldenen Vließes, und vermälete ſich 1713 mit Maria Eliſabeth, Prinzeſſin von Lichtenſtein, geb. 1691. Maxim. Jac. Mauritii, Fürſtens von Lichtenſtein Witwe. Im Jahre 1725 überlies er das verpfändete Amt Wieſenburg, gegen den Pfandſchilling, wiederum an das Churhaus Sachſen, und ſtarb 1744 ohne männliche Erben, und mit ihm gieng alſo das Holſteinwieſenburgiſche Haus gänzlich aus.

a) Büſchings Erdbeſchreibung, 1 Th. 1 B. S. 286 fg. wo alle die Güter des Auguſtenburgiſchen Hauſes ſorgfältig angemerkt zu finden. b) Dieſes Amt hatte Johan Georg I. im Jahre 1618 dem Rathe zu Zwikkau abgekauft. conf. Neue Europ. Staats- und Reiſegeographie, VI. Band, S. 1335.

§. 85.

B. Von dem Norburgiſchen Hauſe.

Auf dem Nordertheile der Inſel Alſen, welcher auch die Norderharde genant wird, und einem Stük der Inſel Arröe bekam der zweite Prinz Johan des jüngern, Friedrich, nach

nach dem damaligen Theilungsgeiſte, ſein väterlich Erbtheil angewieſen. Es gieng aber damit, wie mit Sonderburg. Die Nachkommenſchaft von Friedrich konte das Ländgen Schulden halber nicht behalten, daher es denn 1669 wiederum an das königliche regierende Haus zurük fiel. Im Jahre 1677 gab Chriſtian V. dieſe Norder Harde dem Hauſe Ploen, nebſt dem Arröer Antheile, auch einer Summe Geldes, gegen die prätendirten Stükke von Oldenburg und Delmenhorſt. Herzog Friedrich Carl von Ploen gab nachher 1723 und 1730 dem Könige Friedrich IV. alles wieder zurük [a]). Herzog Friedrich auf Norburg war gebohren 1581. und hatte ſich vermälet 1) mit Juliana, Herzogs Franciſci zu Sachſenlauenburg Tochter, 1627. welche 1630 ſtarb. 2) Mit Eleonora, Fürſt Rudolfs zu Anhalt Tochter 1632. ſie ſtarb als Witwe erſt 1681. nachdem der Gemal in einem hohen Alter bereits im Jahre 1658 die Welt verlaſſen hatte. Unter ſeinen drei Prinzen, Johan Bogislaus, geb. 1629. geſtorben 1680. Chriſtian Auguſt, geb. 1639. welcher den Holländern und Engländern nüzliche Kriegsdienſte erwieſen, und zweimal im gelobten Lande geweſen war, hatte nur der lezte, Rudolf Friedrich, geb. 1645. geſtorben als Obriſter in Holländiſchen Dienſten 1685. Nachkommenſchaft. Sein Prinz Ernſt Leopold, gebohren 1684. und am fürſtlichen Hofe zu Wolfenbüttel ſtandesmäßig erzogen, folgete ihm zwar, ſtarb aber ſchon 1722 ohne Nachkommen, und mit ihm gieng alſo das Norburgiſche Haus gänzlich zu Ende [b]).

a) Büſchings Erdbeſchreibung, 1 Th. 1 Band, S. 257. u. d. folg. Anonymi Bericht von demjenigen, was zwiſchen den Oldenburgiſchen Lehnsfolgern eines, und den Allodialerben des lezten Graven von Oldenburg vorgehet, 1681. und im *Diario Europæo* Th. 43.
b) Speners Sylloge Genealogica, S. 156.

§. 86.

C. Von dem Glüksburgiſchen Hauſe.

Prinz Philip, Herzog Johan des jüngern dritter Sohn, iſt der Stifter deſſelben, nachdem ihm ſein Vater das Schlos und Amt Glüksburg, in Angeln, an dem Flensburgiſchen Meerbuſen, einen groſſen Theil von Sundewit, die Nübelharde genant, und einige adeliche Güter zu ſeinem Antheil übergeben. Der regierende Herzog empfängt jederzeit ſein Erbland vom Könige zu Lehn, hat aber ſonſt über daſſelbe Unter- und Obergerichte, das Jagtrecht, das Begnadigungsrecht, und ſein eigenes unabhängiges Conſiſtorium. Von den Untergerichten gelangen die Rechtsſachen durch Apellation an das fürſtliche Hofgerichte zu Glüksburg zur endlichen Entſcheidung. Wenn der Herzog ſelbſt, in perſonlichen oder dinglichen Rechtsſachen, ſeines Erblandes wegen zu belangen iſt, mus er unmittelbar bei dem Könige in Anſpruch genommen werden, und da wird denn gemeiniglich eine Commiſſion zur Berichtserſtattung niedergeſezt. Dagegen gelangen die Rechtsſachen, wegen der zum Lehn nicht gehörigen adelichen Güter des Herzogs, an das Schleswigiſche landgericht. Ohne Bewilligung des Königes darf der Herzog ſein Erblehn nicht veräußern, beſonders weil es ein fideicommiſs der Familie iſt *) Es war Prinz Philip gebohren

1584.

1584. und hatte ſich 1624 mit Herzogs Franciſci zu Sachſenlauenburg Tochter vermälet, mit welcher er in einer fruchtbaren ſechs und dreißigjährigen Ehe gelebet. Sie ſtarb 1660. Er iſt als ein kluger Hauswirth berühmt, und gieng erſt 1663 als ein faſt achtzigjähriger Greis aus der Welt. Unter ſeinen zehn Kindern waren vier Söhne: a) Johannes, geb. 1625. ſtarb 1640. b) Franz Philip, geb. 1626. gieng auf Reiſen, und ertrunk in Frankreich in der Loire, 1650. c) Adolf, geb. 1631. ſtarb 1658. Es überlebete den Vater der einzige d) Prinz Chriſtian, und der auch dieſe noch blühende Linie fortgepflanzet hat. Er war gebohren 1627. und hatte ſich vermälet 1) mit Sibylla Urſula, Auguſti, Herzogs zu Braunſchweig, Tochter, 1663. dieſe ſtarb 1671. 2) Mit Agnes Hedwig, Joachim Ernſts, Herzogs von Holſteinploen, Tochter, 1672. ſie ſtarb 1698. drei Tage nach ihrem Gemal. Dieſer lebte in aller Stille auf ſeinem Schloſſe Glüksburg, und entſchlief 1698. Herzog Chriſtians Sohn, Philip Ernſt, geb. 1673. ſtarb 1729. und hinterlies von ſeiner erſten Gemalin, Chriſtiana, Chriſtiani des lezten Herzogs zu Sachſeneiſenberg Tochter, mit der er ſich 1699 vermälet und die 1722 ſtarb, zween Prinzen: a) Friedrich, gebohren den 1 Apr. 1701. folgete ſeinem Vater 1729. iſt der jezt regierende Herr, Ritter des Elephanten Ordens, königlich Däniſcher General der Infanterie, und Obriſter über das Oldenburgiſche Infanterie Regiment. Seine Gemalin iſt ſeit 1745 Henrietta Auguſta, Simon Heinrichs, Gravens von der Lippedetmold, Tochter, geb. 1725. die ihm, außer drei Prinzeſſinnen, gebohren Friedr. Henr. Wilhelm, geb. 1747. und Simon Ludewig, geb. 1756. b) Carl Ernſt, geb. 1706. iſt königlich Däniſcher Generalmajor, und lebt von ſeiner Apanage zu Rendsburg. Er hat ſich 1749 vermälet mit Anna Charlotta, Chriſtoph Ludewigs, Gravens von der Lippedetmold, Tochter, geb. 1724.

*) Büſchings Erdbeſchreibung, 1 Th. 2 Band, S. 284. u. d. folg.

§. 87.

Geſchichte Herzog Joachim Ernſts.

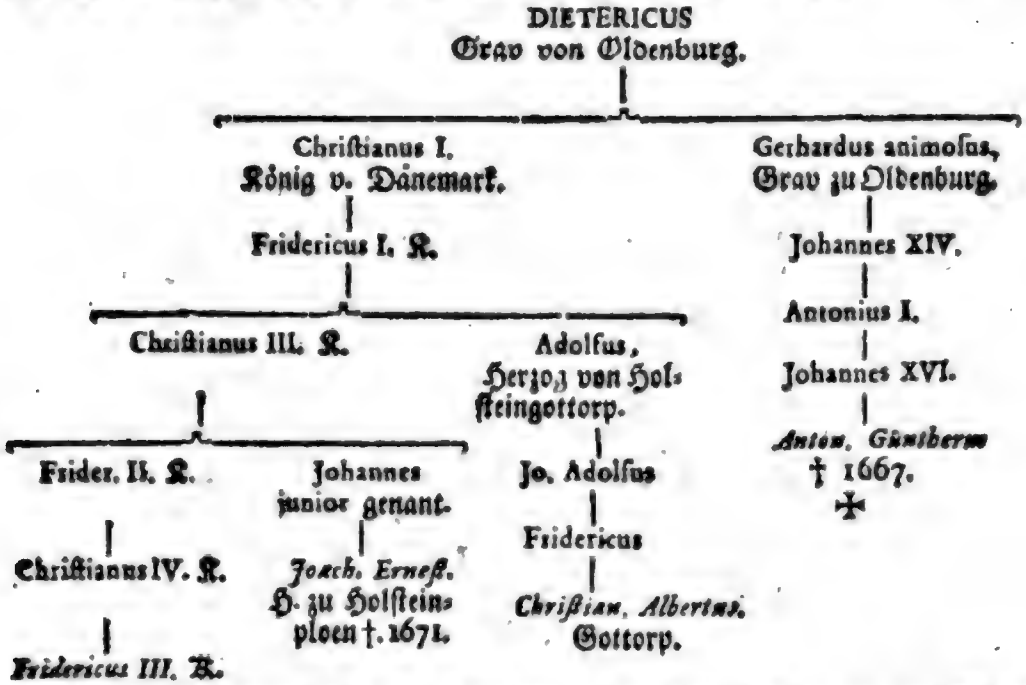
D. Von dem Ploeniſchen Hauſe.

Prinz Joachim Ernſt, der vierte Sohn Herzog Johan des Jüngern, bekam ſein Stükgen Erbtheil in Holſtein, nemlich Ploen, und vererbte es auf ſeine Nachkommenſchaft, iſt folglich der Stifter der herzoglich Holſteinploeniſchen Linie. Er war gebohren 1595. am 29ſten Auguſt, und vermälete ſich 1633 mit Dorothea Auguſta, Herzog Johan Adolfs zu Holſtein Tochter, die erſt 1682 eilf Jahre nach ihres Gemals Tode ſtarb. Dieſer Herr nahm ſich 1667 als nächſter Agnat der Oldenburgiſchen Succeſſion an, und bekam deswegen mit dem Könige von Dänemark, Friedrich III. ſo wol, als mit dem Herzoge von Holſteingottorp, Chriſtian Albrecht, Händel. Da hier eigentlich der Ort iſt, wo man dieſen Streit umſtändlich zu ſuchen berechtiget iſt, ſo wollen wir ihn nicht unerörtert laſſen [a]). Anton Günther, der lezte Grav von Oldenburg, der nach ſeines Vettern Chriſtians Tode, auch die Gravſchaft Delmenhorſt geerbet [b]), hinterlies von ſeiner Gemalin,

Sophia

Sophia Catharina, einer Holſteiniſchen Prinzeſſin, keine männliche Erben, ſezte daher den König von Dänemark und den Herzog von Holſteingottorp, unter gewiſſen Bedingungen, zu Erben ein c), und ſtarb nachher 1667. Er hatte zwar, ehe er ſich vermälete, mit einer Eliſabeth von Ungnad ſchon 1633 einen Sohn Anton erzeuget, es konten aber die Gravſchaften an ihn als unehelichen Sohn nicht fallen; deswegen ihm der Vater in ſeinem Teſtament im Jahre 1663 das Schlos Varel, das Amt Jhad und die Herſchaft Knipphauſen, mit dazu gehörigen kleinen Städten und Landen im Oldenburgiſchen, vermachte. Kaiſer Ferdinand III. beſtätigte ihn darin, und 1654 ward er auf dem Reichstage zu Regenſpurg mit dem Titel eines Reichsgraven beehret. Er ſtarb 1680 auf ſeinem Schloſſe Varel, und hinterlies ſeine Gemalin, Carola Aemilia von Tremouille, des Herzogs von Tarente Tochter, mit einem Sohne ſchwanger, der 1681 zur Welt kam und Anton genant wurde, von welchem auch noch Nachkommenſchaft vorhanden iſt. Außer dieſem Anton hinterlies der Grav noch einen Schweſterſohn, Namens Johannes, welchen der Fürſt Rudolf von Anhaltzerbſt mit Magdalena, Grav Antons Schweſter, gezeuget hatte: allein auch dieſer konte ſo wenig, als der vorige, in den Gravſchaften ſuccediren, ſondern der Fürſt von Anhalt muſte ſich mit der Herſchaft Jevern begnügen. Es fielen alſo dieſe Lande, als Reichs-Mann-Lehn, unſtreitig an das Holſteiniſche Haus, und Chriſtians I. Nachkommen. Die Schweden machten zwar wegen des Stifts Bremen einigen Anſpruch darauf, insbeſondere auf Delmenhorſt d), allein ohne gewaltthätige Folgen. Aber unter den Holſteiniſchen Herren ſelbſt, als Chriſtians I. Nachkommen, entſtunden der Succeſſion wegen groſſe Mishelligkeiten; und es iſt die Sache durch Greifenfelds Ränke endlich ſo geſpielet worden, daß das Holſteingottorpiſche Haus am Ende leer ausgieng, da es doch anfänglich nebſt dem Könige Beſiz davon genommen hatte, und es das Anſehen gewan, als ſolte Ploen nichts haben. Auf der einen Seite alſo prätendirete es der König und der Herzog von Holſteingottorp, als Häupter der beiden Linien; auf der andern Joachim Ernſt, Herzog von Holſteinploen. Die beiden erſtern, König Friedrich III. und Herzog Chriſtian Albrecht zu Gottorp, nahmen das Land ſo gleich in Beſiz, und führeten zu ihrer Rechtfertigung folgende Gründe an: a) König Friedrich II. nebſt ſeines Vatern Bruder Herzog Adolf, hätten vom Kaiſer Maximilian II. auf Oldenburg und Delmenhorſt die Anwartſchaft erhalten, deswegen hätten auch b) König Friedrich III. und Herzog Friedrich von Holſteingottorp, ohne jemandes Widerſpruch, im Jahre 1648 einen Vertrag errichtet, worin ſie ſich verglichen, daß dieſe zu erwartende Erbſchaft unter ſie beide ſolte getheilet werden. Auf dieſem Vertrag gründe ſich c) der 1649 zu Rendsburg eingegangene Vergleich mit Anton Günthern, der auch 1653 vom Kaiſer Ferdinand III. wäre beſtätiget worden. Ueber dieſes hätte der lezte Grav d) im Jahre 1664 ſie wirklich in den Beſiz ſeiner Lande geſezt; auch e) zum Ueberflus, kurz vor ſeinem Tode, ein Teſtament gemacht, in welchem ihnen dieſe Gravſchaften vermachet worden wären. — Herzog Joachim Ernſt wandte dagegen ein: a) daß er dem verſtorbenen Graven näher verwandt wäre, als die andern, und daß die

nächſte Verwandſchaft von groſſer Wichtigkeit in Lehnsfolgen wäre; und ſey es inſonderheit im Römiſchen Reiche gebräuchlich, daß die nächſten Anverwandten die andern von der Succeſſion gänzlich auszuſchließen pflegten. Das war ein wichtiger Grund; und daß wirklich der nächſte Agnat war, beweiſet folgende Stamtafel:



Man ſiehet aus dieſer Tabelle, daß Herzog Joachim Ernſt, als ein Abkömling von Chriſtian I. wirklich um einen Grad näher zu der Erbſchaft war, als der König und der Gottorper: er hatte aber freilich die Macht nicht, dieſe beiden Herren aus den in Beſiz genommenen Gravſchaften zu vertreiben. Le plus foible a tousjours tort, ſagt der Franzoſe: und das traf bei ihm ein. Das zweite Argument für ihn war, b) daß er bei des Königes und des Gottorpers Anwartſchaften eben dergleichen für ſich anführen könne; er habe vom Kaiſer Ferdinand III. 1642. und vom Kaiſer Leopold 1664. die Expektanz auf Oldenburg und Delmenhorſt erhalten. —— Dieſe beiderſeitigen Anſprüche zu vergleichen, ward zwar ſchon zwei Jahre vor des Grav Anton Günthers Tode eine Comiſſion in Hamburg angeordnet, bei welcher der Herzog von Lüneburg und der Landgrav von Heſſencaſſel zu Commiſſarien ernant waren: allein dieſe Commiſſion hatte nicht die geringſte Wirkung. Nach des Graven Tode ward der Proces von neuem vorgenommen, und währete auch bis zu Anfang der Regierung Chriſtians V. zu des Hauſes Holſteinploen Vortheil; wie es denn auch nach den Römiſchen Reichsgeſezzen nicht anders ſeyn konte. Als nun König Chriſtian ſahe, daß er den Proces vor dem Kammergericht und dem Reichshofrath nicht gewinnen würde; er auch den Krieg wider Carl IX. König von Schweden, vorhatte, und alſo in ſeinem eigenen Hauſe Ruhe haben muſte, ſo verglich er ſich im Jahre 1671 mit dem Her-

zog von Ploen, und gab ihm für ſeine königliche Hälfte an den beiden Gravſchaften ein Aequivalent. Der Herzog Chriſtian Albrecht von Gottorp war damit nicht zufrieden, ſondern er ſezte wegen ſeines Antheils die Sache vor dem Kammergericht fort, aber mit ſchlechtem Erfolg, denn die Erbſchaft wurde dem Ploeniſchen Hauſe, nebſt Erſtattung aller Proceskoſten, zuerkant. Der Herzog von Gottorp ſezte ſich zwar mit vieler Heftigkeit wider dieſes Urtheil, aber er gewan damit nichts, vielmehr wurde 1676 daſſelbe auch von dem Reichshofrath beſtätiget, das Urtheil noch in ſelbigem Jahre zur Volziehung gebracht, und der Herzog von Ploen in den Beſiz der Gottorpiſchen Hälfte geſezt. Aber auch dieſe Hälfte räumete Herzog Joachim Ernſts älteſter Sohn und Nachfolger, Johan Adolf, dem Könige Chriſtian V. vermöge des vorher ſchon gemachten Vertrages, ſo gleich ein, und bekam dagegen zur Schadloshaltung Norburg auf Alſen, nebſt einer Summe Geldes; worauf ſich der König von Dänemark in beiden Gravſchaften 1676 huldigen lies. Ob die Proceskoſten dem Herzog von Ploen dem Urtheil gemäs vergütet worden ſind, davon können wir keine zuverläſſige Nachricht geben. Das war das Ende dieſes Oldenburgiſchen Succeſſionsſtreits, und die Krone Dänemark iſt bis auf den heutigen Tag in ruhigem Beſiz von Oldenburg und Delmenhorſt geblieben [c]). Der Herzog Joachim Ernſt war indeſſen ſchon 1671 aus der Welt gegangen, und hatte mit ſeiner Gemalin Dorothea Auguſta, Herzog Johan Adolfs zu Holſteingottorp Tochter, mit welcher er ſich 1633 vermälet gehabt, fünf Prinzen erzielet: 1) Johan Adolf, ſeinen Nachfolger: 2) Auguſt, geb. 1635. Churfürſtlich Brandenburgiſcher Generalfeldzeugmeiſter und Gouverneur zu Magdeburg, wohnete nachher zu Norburg, und ſtarb daſelbſt 1699. Seine Gemalin war Eliſabeth Charlotta, aus dem Fürſtlichen Anhaltiſchen Hauſe, Wilhelm Ludewigs von Anhaltcöthen Witwe, welche ihm zween Prinzen gebohren: *a)* Joachim Friedrich, geb. 1668. *b)* Chriſtian Carl, geb. 1674. deſſen Sohn der jezzige Herzog Friedrich Carl iſt. 3) Joachim Ernſt, geb. 1637. Königlich Spaniſcher General in den Niederlanden, der 1673 catholiſch, und Ritter des güldenen Vließes 1674 ward, wurde in eben dem Jahre im Treffen bei Seneff gefangen, und nach Frankreich geſchikt, 1675 aber wiederum erlaſſen, und ſtarb zu Madrit 1700. Von ſeiner Gemalin Iſabella Margaretha Franciſca, Grävin von Merode, erhielte er einen Prinzen, Johan Ernſt Ferdinand, geb. 1684. welcher aber jung ſtarb. 4) Bernhard, geb. 1639. ſtarb unvermälet 1676. 5) Carl Heinrich, geb. 1642. ſtarb zu Wien 1655.

a) Siehe Holbergs Däniſche Reichshiſtorie, III Th. S. 653. b) Delmenhorſt war ſchon vorher ein Theil von der Gravſchaft Oldenburg, aber Johan XI. und Chriſtian IV. gebohrne Graven zu Oldenburg theileten das Land unter ſich 1334. und der leztere nahm darauf ſeinen Siz zu Delmenhorſt, daher denn eine neue Gravſchaft unter dieſem Namen erwuchs. Conf. Hamelmans Oldenburg. Chronik, P. II. S. 127.
c) Winkelmans Chron. S. 373 *ſq.* 520 *ſqq.* Sibrand Meyers Geſchlechtsregiſter der Graven von Oldenburg und Delmenhorſt, S. 78 *ſqq.* d) Die Proteſtatio Capituli Bremenſis, de anno 1657. ſtehet beim *Gaſtel*, de ſtatu publ. Europ. c. 6. n 147. S. 253. Delmenhorſt war ehedem dem Erzſtift für 3000 Mark verpfändet; Otto

Simplex, Grav zu Delmenhorſt, aſſignirete ſie dem Stift Bremen, im Fal er den Pfandſchilling nicht abtrüge, und ſein Sohn Nicolaus Erzbiſchof würde. Dieſes lezte re geſchahe auch wirklich, Nicolaus aber dankte wieder ab, gieng nach Delmenhorſt, confirmirte daſelbſt 1431 die pacta Familiæ, vereinigte Delmenhorſt wieder mit Oldenburg, caſſirete das pactum ſeines Vaters mit dem Stift Bremen, und addicirte die Gravſchaft Delmenhorſt noch bei ſeinem Leben ſeinem Vetter Theodorico Fortunato zu Oldenburg, der ſie auch 1435 nach Nicolai Tode in Beſiz nahm. Unter deſſen Nachkommen war Gerhard ein berüchtigter Räuber, daher Bremen nebſt einigen andern Hanſeeſtädten ihm zu Leibe giengen, und ihm 1481 Delmenhorſt abnahmen. Bremen hatte dazumal mit Münſter einen Biſchof, daher prævalirte es ſich der alten Prätenſion von Ottone Simplice her, und Delmenhorſt ward dem Bisthum Münſter einverleibet. In dieſem Stande blieb die Sache bis 1538. da Grav Anton zu Oldenburg, nebſt ſeinem Bruder dieſe Grosväterliche Gravſchaft von Münſter vindicireten, und auch vom Kammergericht ein mandatum reſtitutorium erhielten. Es kam darüber zum Kriege, der ward aber gar bald beigeleget; und dabei beliebet, die Sache gerichtlich auszumachen. Aber noch ehe der Proceß zu Ende kam, erhielte Grav Anton zu Oldenburg von den kaiſerlichen Commiſſarien 1547 die Erlaubnis, Delmenhorſt mit Gewalt wegzunehmen, welches er auch that, und das Schlos beveſtigte. Alſo kam dieſe Herſchaft, nachdem ſie ſechzig Jahre lang den rechten Herren vorenthalten war, wieder an Oldenburg, und iſt auch dabei geblieben. Münſter klagete zwar de Spolio, und Schweden regete ſich, als Anton Günther 1667 ſtarb: allein der König von Schweden begab ſich nachher dieſes Anſpruchs, 1658 im Rotſchildiſchen, und 1660 im Kopenhagener Frieden; und von der Münſteriſchen Klage ward Oldenburg 1670 gleichfals abſolviret. conf. *Hamelmanni* Chron. Oldenburg. P. III. S. 370. *Chytræi* Saxonia, L. II. S. 59. XV. S. 382. XVI. S. 421. *Imhof* Notit. Procer. L. IV. c. 9. §. 5. c) Conf. Acta Dano-Holſato-Ploenenſia, in Appendice T. 17. 18. 20. 22. 23. 27. 28. *Diarii Europæi* und das *Theatrum Europ.* T. XII. S. 580.

§. 88.

Fortſezzung der Geſchichte der Herzoge von Holſteinploen.

Dem Herzoge Joachim Friedrich folgete **Johan Adolf** im Jahre 1671. als deſſen älteſter Prinz. Er war gebohren 1634. und hat ſich als einen groſſen Kriegesheld in Italien, in den Niederlanden und auch in Ungarn gezeiget. Er commandirete 1674 die Braunſchweiglüneburgiſchen Truppen im Elſas als Generalfeldmarſchal, und half 1675 den Sieg bei der Conzerbrükke durch ſeine kluge Conduite erfechten a). Er verglich ſich mit dem Könige von Dänemark vollends wegen der Oldenburgiſchen Succeſſion im Jahre 1676. wie §. 87. erörtert worden, und trat in deſſen Dienſte als Generalfeldmarſchal. In dieſer Qualität commandirete er 16000 Man bei der Landung auf Schonen, welche Tromp unterſtüzte, in eben dem Jahre 1676. als er aber von der Expedition mit dem Könige nach Kopenhagen zurükke kam, dankete er ab und gieng in ſein Land; welche ſchleunige Entſchließung Puffendorf einer Zwiſtigkeit deſſelben mit dem königlichen Oberjägermeiſter Hahn zuſchreibet. Uns deucht, man könne eher funfzig Oberjägermeiſter, als einen ſolchen Feldmarſchal, wie dieſer Johan Adolf war, finden. Er ſtarb 1704. Seine Gemalin war **Dorothea Sophia**, Rudolf Auguſts, Herzogs von Braunſchweig Tochter, geb. 1653. vermälet 1673. ſtarb 1722. Von ihr ſind gebohren: **Adolf Auguſt**, geb. 1680. ſtarb, als Erbprinz, vier Tage vor ſeinem Herrn Vater, im Jahre 1704. Von ſeiner Gemalin **Eliſabeth Sophia Maria**, des Herzogs

von

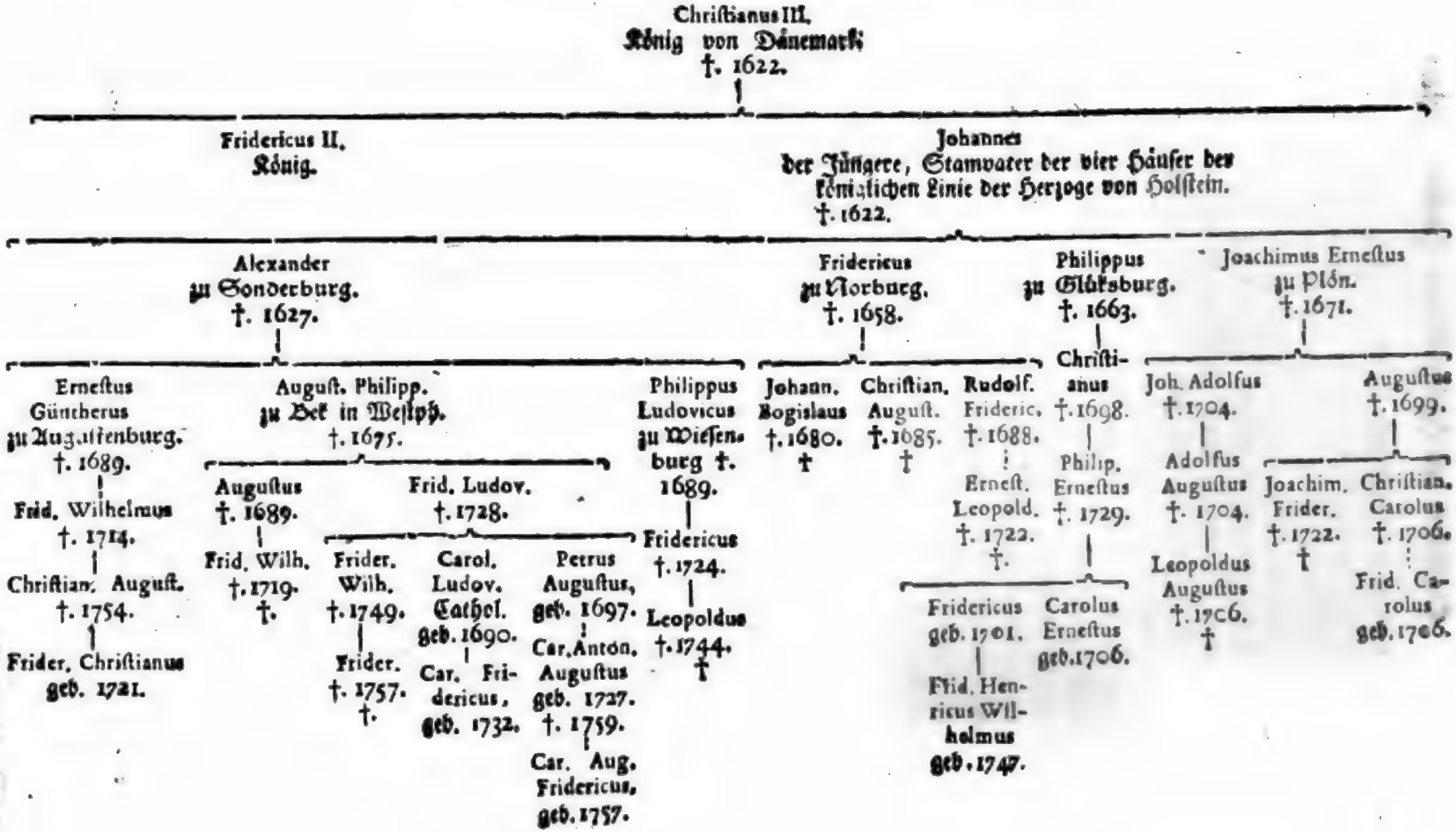
von Holſteinnorburg Rudolf Friedrichs Tochter, mit der er ſich 1701 vermälet hatte, und die als Witwe nachhero im Jahr 1710 Auguſt Wilhelm, Herzog von Braunſchweig, geheirathet, war ihm gebohren Leopold August 1702. welcher im Jahre 1704 ſeinem Grosvater in der Regierung zwar folgete, aber ſchon 1706 aus der Welt gieng. b) Dorothea Sophia, geb. 1692. an Adolf Friedrich III. Herzog zu Meklenburgſtreliz vermälet 1709. ward Witwe 1752. und ſtarb 1761.

Nach Johan Adolfs Tode ward alſo Leopold, deſſen Enkel, regierender Herr zu Holſteinplön, aber er wurde nur vier Jahr alt, und mit ihm gieng die Linie des älteſten Sohns Joachim Ernſts aus. Nun kam die jüngere Linie, und zwar Auguſts älteſter Sohn, Joachim Friedrich, gebohren 1668. an die Plöniſche Regierung. Dieſer Herr ſtarb ohne männliche Erben im Jahre 1722. Er hinterlies von ſeiner erſten Gemalin drei Prinzeſſinen, davon zwo Canoniſſinnen von Gandersheim wurden, die lezte aber ſich mit dem Graven zu Hohenloheweikersheim, Ludewig Friedrich, 1734. und nach deſſen 1744 erfolgetem Tode, 1749 mit dem Prinz von Sachſenhildpurghauſen, Ludewig Friedrich, vermälete, und ſeit 1759 Witwe iſt. Dem Herzoge Joachim Friedrich folgete 1722 ſeines 1706 verſtorbenen Bruders Chriſtian Carls einziger Sohn, Friedrich Carl, nach des Vaters Tode 1706 am 4ten Auguſt gebohren. Da ſeine Mutter, Dorothea Chriſtiana, nicht von Fürſtlichem Herkommen, ſondern eine von Aichelberg geweſen, ſo ward er nur unter dem Namen von Carlſtein erzogen: gleichwol half ihm der König von Dänemark das väterliche Land in Beſiz nehmen. Es widerſezte ſich zwar ſein Vetter zu Rehtwiſch, Johan Adolf Ernſt, welches verurſachte, daß dieſe Succeſſionsſache ſieben ganzer Jahre lang unentſchieden blieb, während welcher Zeit der König von Dänemark dieſem jungen Herrn Norburg einräumete [b]), welche Linie eben 1722 ausgeſtorben war: endlich kam er aber doch am 21 Mai 1729. kraft eines Reichshofraths Concluſi, zum legalen Beſiz der Plöniſchen Lande, und gab dagegen Norburg an Dänemark wieder zurük, lies ſeinen Vetter zu Rehtwiſch begraben, und machte ſich zur Bezahlung von deſſen Schulden anheiſchig. Der dazumal in Wien noch lebende Herzog von Holſteinwieſenburg, Leopold, entſagte zwar ſeinem eventualen Succeſſionsrechte nicht, machte aber um ſo viel weniger Widerſpruch, da er ſich ſelbſt ohne männliche Erben befand. Die Vermälung des neuen Herzogs mit der verwitweten Grävin von Malzahn fand Schwierigkeiten, da der kaiſerliche Hof in Anſehung der Abzugsgelder allzu groſſe Forderungen machte. Endlich empfieng der Herzog am 13 Febr. 1731 die Belehnung zu Wien, da er aber keine männliche Erben hatte, ſchlos er am 29 Nov. 1756. mit dem jezzigen Könige von Dänemark einen neuen Vergleich, kraft deſſen, und wenn die anverwandten Prinzen auf ihr Succeſſionsrecht renunciirten, die eventuale Folge im Herzogthum Ploen dem Könige zugetheilet iſt; jedoch mit Vorbehalt der kaiſerlichen Confirmation, und wenn der Herzog ohne männliche Erben ſtürbe. Dagegen nimt der König die Bezahlung von deſſen Schulden, die eben nicht geringe ſeyn mögen, auf ſich. Des Herzogs Gemalin iſt Chriſtiana Irmengardis, Chriſtian Detlefs, Graven zu Reventlau, Tochter, geb. den 2 Mai 1711. vermälet am 18 Julii 1730. von welcher drei Prinzeſſinnen vorhanden ſind.

a) *Theat. Eur.* T. XI. ad a. 1674. u. d. folg. b) Büſchings Erdbeſch. III Th. 3 Band, S. 2802 *ſqq.*

Stamtafel.

der königlichen Linie der Herzoge von Holſtein.



Zweites Capitel.

Von den Herzogen von Holſteingottorp.

§. 89.

Von dem Stamvater dieſer Linie, Herzog Adolf.

Nachdem Chriſtian I. 1460 zum Beſiz des Herzogthums Schleswig und der Gravſchaft Holſtein, durch Adolfs VIII. Tod, und die darauf erfolgte Wahl der Stände, gekommen war; und der Kaiſer auf ſein Geſuch die Gravſchaft Holſtein im Jahr 1474 zum Herzogthum gemacht hatte unternahm deſſen Sohn Johannes 1490 die erſte Schleswigholſteiniſche Theilung [a]), und da kam auf ſeines Bruders, Herzog Friedrichs Antheil: Gottorf, das Kirchſpiel zu Kampen, klein Tundern, Hadersleben, Ekernförde, Rundhof, Steinburg, Eiderſtädt, Trittow, Oldenburg, Ploen, das Schlos Tylen, Itzehoe, Oſterhof und Hohenfeld, Neumünſter, Lütkenburg, Kohövede, Neuſtadt, Kiel und Nordſtrand. Von den Klöſtern, die ebenfals getheilet wurden, bekam der Herzog Bordisholm, Cismar, Reinbek, Uetersen und Lügum. Dazumal gab auch der König dieſem ſeinem Bruder den Titel: Erbe zu Norwegen [b]), welche die nachmaligen Herzoge zu Schleswigholſtein beibehalten haben, auſſer daß die nachherigen Herzoge von dem königlichen Hauſe, auf königliches Verlangen, denſelben haben fahren laſſen müſſen. Nordſtrand gehörete eigentlich zum königlichen Antheil; denn Herzog Friedrich hatte die freie Wahl: aber die Königin Dorothea ſol den König Johannes vermocht haben, es unter Brüdern nicht ſo genau zu nehmen, ſondern dieſes Stük noch dem Herzog Friedrich zuzutheilen. Ueber die Prälaten und Ritterſchaft ward eine gemeinſchaftliche Regierung niedergeſezzet; die Anforderung auf Dithmarſen, nebſt dem Huldigungsrecht und der Oberherſchaft über die Stadt Hamburg, behielten ſich beide Brüder vor. In dieſer Verfaſſung blieben die Sachen bis 1523. da auch die Dänen von Johannis Sohne, Chriſtian II. abſezten, und deſſen Onkel die Krone antrugen: denn dadurch bekam Herzog Friedrich alles zuſammen, weswegen auch nachher unter ſeinen Kindern, da man einmal das Theilungsſyſtem angenommen hatte, im Jahr 1544 eine neue Theilung vorgenommen werden muſte. Es wurden nun drei Theile [c]) gemacht; denn den vierten Bruder, weil er Biſchof zu Hildesheim und Schleswig ward, lies man leer ausgehen. Damit nun alle Uneinigkeit, und zugleich dieſes verhütet werden möchte, daß die Herzogthümer und ihre Theile nie abgeſondert, oder unabhängige Staaten unter einander werden möchten, hatte Chriſtian III. gleich, wie er zur Regierung kam, die Union und Communion errichtet, davon die erſtere auf beiderſeitige Hülfleiſtung, die leztere hingegen auf eine gemeinſchaftliche Regierung, in Sachen, welche die Ritterſchaft, Contributionen, und einige andere dergleichen Dinge angiengen, hinaus lief. Ob nun gleich dieſe zweite Theilung der Herzogthümer demjenigen gerade entgegen war, was Friedrich I. als er König ward, den Ständen verſprochen hatte, daß nemlich dieſe Herzogthümer niemals wieder ſolten

getei-

getheilet werden [d]): so hatte es doch bei der Theilung sein Bewenden, und als Johannes der Aeltere, des Königs Christians III. und Herzog Adolfs mitlerer Bruder, 1580 ohne männliche Erben starb, ward auch dessen Drittel unter den König Friedrich II. und dessen Onkel, den Herzog Adolf, getheilet [e]). Dieser bekam davon Tundern, Nordstrand, Femarn, Lügumkloster und Bordesholm, nebst allen Herlichkeiten und Gerechtigkeiten. Das Drittel am Gottorfischen Zol blieb beiden Herren zugleich: aber das Drittel vom Ditmarschen wurde so getheilet, daß der König den Süder- der Herzog den Nordertheil davon erb- und eigenthümlich überkam.

Herzog Adolf war gebohren 1525. zwei Jahre, nachdem sein Herr Vater, Friedrich I. 1551. König von Dänemark geworden. In dem Kriege Kaiser Carls V. mit Heinrich II. that er bei der fruchtlosen Belagerung von Metz 1551 gute Dienste. Er hatte dem Kaiser zu Ende des Oktobers, in Gesellschaft der Herrn von Egmont und du Bossu, die Niederländischen Trouppen zugeführet. Auch von der endlichen Bezwingung der Dithmarsen ist er eigentlich der Urheber gewesen. Nach dem unglüklichen Zuge des Königes Johannes, und da folgends durch die Abwürdigung Christians II. Dänemark Carl den V. auf dem Halse hatte, hatte man daran nicht denken können, bis endlich der Kaiser durch den Speyerischen Vertrag ausgesöhnet war, und Christian III. nebst seinem Bruder Adolf 1548 die kaiserliche Belehnung über Dithmarsen erhalten hatte. So lange jedoch Christian lebte, ward nichts wider die Dithmarsen unternommen: so bald aber dessen Sohn, Friedrich II. zur Regierung kam, glaubte Herzog Adolf berechtiget zu seyn, mit eigener Macht die Dith- 1559. marsen zu bezwingen. Er machte dazu schon 1559 allerhand heimliche Anstalten, und wolte alles vor dem jungen König so wol, als vor seinem Bruder Johannes, verborgen halten; woraus fast zu schliessen wäre, wie Herr Holberg thut, daß er das Land allein behalten wollen, wenn man nicht sonst wüste, daß er als ein erfahrner Feldherr die Ehre hätte allein haben wollen, die Dithmarsen zu bezwingen, und so dann mit seinem Neveu und seinem Bruder, kraft der kaiserlichen Belehnung, zu theilen. So vorsichtig nun auch dieses Projekt betrieben wurde, so erfuhr es doch der Gouverneur von Segeberg, Heinrich Ranzau, der es so gleich an seinen Vater, den alten Feldherrn Johan Ranzau, berichtete. Dieser mahnete sogleich den Herzog Adolf von dem Unternehmen ab, und stellete ihm die Verdrieslichkeiten von Seiten des Königes so wol, als der Städte Hamburg und Lübek, vor, im Fal er sich an ein Land allein machte, worauf der König eben die Ansprüche hätte. Herzog Adolf schikte hierauf Bertram Sehstedten nach Neumünster an Ranzau, durch dessen Vorstellungen endlich die Sache dahin gediehe, daß alle drei Herren zusammen den Krieg führen, und das eroberte Land so dann in drei Theile unter sich theilen wolten [f]). Der Krieg ward den 18 Mai 1559 den Dithmarsen angekündiget; der König lies einige Schiffe in die Elbe laufen, um den Feinden die Zufuhr abzuschneiden, und Hamburg nebst Lübek wurden ersuchet, in diesem Kriege hülfliche Hand zu leisten. Der alte Johan Ranzau commandirte die alliirte Armee. Die Hauptumstände dieser Expedition haben wir oben

unter

unter Friedrichs II. Regierung erörtert. Bei der Belagerung von Heide ward Herzog Adolf in einem Scharmüzzel von einem Bauer mit der Helleparte in den Rükken unter das Schulterblat verwundet, weswegen er auch nach einem Dorfe gebracht werden muste. Nach geendigtem Kriege bekam ein jeder sein Drittel. Der Erzbischof von Bremen protestirte zwar am kaiserlichen Hofe: es war aber alles vergebens, ja Maximilian II. bestätigte 1565 den König und die Herzoge im Besiz dieses Landes g). Im Jahr 1564 vermälte sich Herzog Adolf mit Landgrav Philips zu Hessen Tochter, Christina, gebohren 1543. gestorben 1604. Das war eben diejenige Prinzessin, um welche König Erich von Schweden geworben hatte; daher denn die Feindschaft, welche zwischen beiden Königen obwaltete, hierdurch noch mehr vergrössert worden ist. Etliche Jahre vorher war Adolf, als sein Bruder Friedrich starb, 1556 Bischof von Schleswig geworden, da er aber eine harte und den Dohmherren sehr vortheilhafte Capitulation eingehen müssen, welche er jedoch 1563. feierlich widerrief, und die muthigen Capitulares zu paaren trieb h). Er war auch 1560 in England mit einem grossen Gefolge, wurde daselbst von der Königin Elisabeth sehr wohl empfangen, mit einer jährlichen Pension begnadiget, und mit dem Orden des Hosenbandes beehret. Daß er inzwischen den heimlichen Endzwek dieser kostbaren Reise, denn er hatte ein grosses Gefolge bei sich, verfehlet, hatte er mit mehrern Fürsten gemein, welche ein Absehen auf diese grosse Königin gerichtet hatten. Im Jahr 1571 erhielte er, nebst seinem Bruder und dem König Friedrich, auf dem Reichstage zu Speyer vom Kaiser die feierliche Anwartschaft auf Oldenburg und Delmenhorst. Er zog auch dem Könige von Spanien, Philip II. 1572 wider die Niederländer zu Hülfe, hob 1579 das alte Misverständnis mit der Krone Dänemark wegen der Lehnsreichung, auf dem Convent zu Odensee, durch einen besondern Vertrag auf, und erkante dem zufolge am 25 März selbigen Jahres die Lehn von Dänemark, und erhielte sie auch 1580 am 3 Mai vom Könige, durch Abgeordnete i). Als in eben diesem Jahr Herzog Johannes der Jüngere ohne Erben starb, theilete er dessen Verlassenschaft mit dem Könige, wie schon oben angemerket worden ist. Er selbst gieng 1586 aus der Welt, und hinterlies von seiner Gemalin, deren wir eben gedacht haben, vier Prinzen. 1586.

a) Friedrich II. geb. 1568. folgete seinem Herrn Vater in der Regierung, starb aber gleich das Jahr darauf 1587 unvermälet.

b) Philip, geb. 1570. übernimt die Regierung nach des ältesten Bruders Tode, stirbt aber nach drei Jahren 1590 gleichfals unvermälet, im ein und zwanzigsten Jahre seines Alters.

c) Johan Adolf, geb. 1575. der die Linie fortgepflanzet hat, und von welchem §. 90. gehandelt werden sol.

d) Johan Friedrich, geb. 1577. bekömt von seinem Bruder, Johan Adolf, die Bisthümer Bremen und Lübek abgetreten, 1597. Er hat in dem Dänischen Kriege

von den kaiſerlichen Waffen viele Drangſale auszuſtehen gehabt. Im Jahre 1621 vermittelte er, daß der königliche Däniſche Prinz Friedrich zum Coadjutor erwählt wurde, und ſtarb endlich 1634.

a) PETERSENII Chron. Holſat. P. 4. conf. Erbvertrag zwiſchen König Hanſen und dem Herzog Friedrich, beim *Londorpio* T. XII. Act. Publ. S. 335. Die Stände concurrirten ſelbſt bei der Theilung; denn ſie wolten anfänglich den Herzog Friedrich nur allein zu ihrem Herrn wählen. b) Holberg Dän. Reichsh. T. I. S. 733. 760. beruft ſich hier auf *Jac. Uhlefeldii* Comp. Hiſt. Dan. MSC. in der Bibliothek der Graven von Daneskiold. c) S. oben 1 Abſchnit, §. 51. wo die drei Theile alle genau angegeben worden ſind. Die Theilung geſchahe zu Rendsburg. d) Das Diploma hierüber ſtehet beim *Londorpio* l. c. S. 465. e) S. die Erbtheilung bei *Londorpio*, *l. c.* S. 338. f) Hieher gehöret des *Cilic. Cimbri* Bellum Dithmarſicum, L. II. S. 446. imgleichen *Heſſi* Hiſt. belli Dithmarſici, die in des *Schardii* Scriptt. rer. Germ. T. III. S. 65. ſtehet. g) Die Prätenſion von Bremen gründete ſich auf donationem Caroli M. imgleichen Henrici IV. wie man aus dem Memoriali Epiſcopatus Bremenſis beim *Gaſtel*, *l. c.* c. 6. n. 11. 148. ſiehet. Schweden that nachher Verzicht darauf 1658 im Rotſchildiſchen und 1660 im Kopenhagner Frieden. h) Die Streitigkeiten mit dem Könige darüber erörtert Holberg *l. c.* T. II. S. 540. Der König lies es ihm endlich auf Lebenszeit: aber als er ſtarb, verwandelte König Chriſtian IV. das biſchöfliche Haus Schwabſtedt in ein weltliches Amt, und damit hatte das Bisthum Schleswig ein Ende. i) Holberg, *l. c.* T. II. S. 500 *ſq.*

§. 90.

Von Herzog Johan Adolfs Regierung.

1590. Herzog Johan Adolf kam 1590 durch ſeines zweiten Bruders Tod zur Regierung. Er ſchikte ſo gleich einen Geſandten, Johan von der Wiſch, nach Kopenhagen, um, vermöge des Odenſeer Vertrages, von dem Könige mit Schleswig und Fehmern belehnt zu werden, welches denn auch ohne Anſtand geſchah. Im Jahr 1596. den Tag nach der Krönung Chriſtians IV. vermälete ſich der Herzog mit des Königes Schweſter, Auguſta, die als Witwe erſt 1639 ſtarb. Der Herzog war ſchon 1585 Erzbiſchof von Bremen, und 1586 Biſchof zu Lübek geworden, hatte aber auch beide Bisthümer an ſeinen noch übrigen jüngſten Bruder, Johan Friedrich, 1597 ſchon abgetreten. Im Jahr 1603 empfieng er, nebſt dem Könige von Dänemark Chriſtian IV. als Herzog von Holſtein die Huldigung von der Stadt Hamburg, von welcher in der Regierungsgeſchichte dieſes Königes umſtändliche Erwähnung geſchehen iſt. Da er in allen Sprachen und Wiſſenſchaften wohl bewandert geweſen, ſo brachte ihn dieſe ſeine Neigung zu dem rühmlichen Entſchluſſe, im Jahr 1606 die ſchöne Bibliothek in der Fürſtlichen Reſidenz Gottorp anzulegen a). Er wandte viel Geld auf Erkaufung anſehnlicher Werke und rarer Bücher ſo wol als Manuſcripte; und ſeine Nachfolger haben ſie durch die Wouweriſche und Ulkeniſche Bibliotheken, auch ſonſt, anſehnlich vermehret. Die Bibliothekarii derſelben ſind jederzeit die berühmteſten Männer, ein Chyträus, Lindenbrog, Olearius, Marquard Gudius, Pechlin, geweſen. Da König Friedrich IV. 1713 Gottorp in Beſiz nahm, und es nachher 1721 mit der Krone Dänemark auf ewig vereinigte, ſo kam auch dieſe ſchöne Bibliothek in königliche Däniſche Gewalt: ſie

iſt

iſt gleichwol erſt 1749 nach Kopenhagen abgeführet worden. Es hat alſo der Poet, deſſen Verſe in dieſem Bücherſaale in einen Stein gehauen waren, nicht recht prophezeihet [b]):

Artibus excellens, pacis Dux *Janus Adolfus*,
Condidit & libris iſtud Conclave ditavit.
Ille quidem numero libros & ſedibus; at ſe
Manſuro, *donec domus hæc erit*, auxit honore,
Si qua manet ſeris benefacti gratia ſaeclis.

Man hat übrigens nicht Unrecht, wenn man dieſem Herrn Schuld giebt, daß er eben kein Feind der Reformirten Lehre geweſen ſey; die Reformirten äußerten auch nicht undeutlich, daß ſie groſſe Hofnung hätten, durch des Herzogs Vorſchub in Holſtein und Schleswig in kurzem den Meiſter zu ſpielen. Was ihn am meiſten verdächtig machte, war dieſes, daß er an die Stelle des Lutheriſchen Superintendenten Fabricii einen Reformirten, mit Namen Philip Cäſar von Heſſencaſſel, einſezte. Sein Tod ereignete ſich alſo 1616. im ein und vierzigſten Jahre ſeines Alters, für die Erhaltung der evangeliſchen Lehre eben zu rechter Zeit. Daß er ein groſſer Feind des Aberglaubens geweſen, ſiehet man daraus, daß, als ein Römiſch-catholicher Reichsfürſt ihn um die Gebeine des heiligen Vicelinus, die zu Bordesholm begraben lagen, erſuchen lies, er ſolche ausgraben und heimlich an einem andern Orte verſcharren laſſen. Die groſſe Neigung zu der Reformirten Lehre, hat er allem Anſehen nach ſeiner Mutter, einer Heſſencaſſeliſchen Prinzeſſin, zu danken. Er hinterlies viele Kinder, und zwar auſſer vier Prinzeſſinnen folgende Söhne:

a) Friedrich III. geb. 1597. welcher ſeinem Herrn Vater in der Regierung folgete.

b) Adolf geb. 1600. begab ſich in kaiſerliche Kriegesdienſte, bekam da ein Regiment Infanterie, ward in der Schlacht bei Leipzig 1631 unter des Tilly Commando, als er eben in des König Guſtavs Hintertrup, welchen Banner commandirte, einbrach, tödtlich verwundet, und ſtarb an dieſer ſeiner Wunde zween Tage hernach am 9 Septemb. als ein Kriegesgefangener [c]) zu Eulenburg. Hr. Harte giebt am angezogenen Orte in der Note vor, der General Horn habe den ſterbenden Herzog gefragt, warum er unter Catholiken gedienet hätte? Dieſer aber habe geantwortet, der Lehrer der Gottesgelahrheit und der Soldat wären zwei ganz verſchiedene Dinge: woraus Harte den Schlus macht, der Herzog hätte die Römiſchen Lehrſäzze angenommen gehabt. Im *Theatro Europæo* S. 435. wird dagegen angemerket, er habe ſich gegen Horn damit entſchuldiget, daß ihm die Abſicht des Kaiſers, die Evangeliſchen mit Gewalt zu unterdrükken, verborgen geweſen ſey.

c) Hans, geb. 1606. that eine Zeitlang Dienſte unter der Schwediſchen Armee, bei Guſtav Adolf, und ward hernach 1634 Biſchof zu Lübek, reſidirete zu Eutyn. Er iſt der erſte unter den Herzogen von Holſtein, der ſeine väterliche Erbportion gegen eine jährliche Apanage fahren lies. Im Jahr 1640 vermälete er ſich mit Julia Felicitas, des Herzogs Julius Friedrich von Würtemberg Tochter, die erſt einige Jahre nach ihm im Jahr 1661 ſtarb. Er war ein groſſer Liebhaber und Beförderer der

Wiſſenſchaften. Die Gicht hatte ihn an Händen und Füſſen gelähmet, und in den Umſtänden ſtarb er auch 1655 am 18 Febr. Er hatte mit ſeiner Gemalin einen Sohn, Johan Auguſt, 1647 erzeuget: er war aber ſo blöden Verſtandes, daß er unter der Vormundſchaft ſeines Geſchwiſterkindes Herzog Auguſt Friedrichs, welcher 1666 Biſchof zu Lübek ward, ſtehen muſte, und endlich unvermälet ſtarb.

d) Chriſtian, ſtarb gleich nach der Geburt, daher er auch in den meiſten genealogiſchen Tabellen weggelaſſen wird.

a) CYPRAEI Annal. Slesvicenſes, S. 428. *Struvii* introd. in Notit. rei litter. Cap. 4. §. 14. p. 145 *ſqq.* wo ein klein Verzeichnis der anſehnlichſten MSCte dieſer Bibliothek zu finden iſt. Conf. *Molleri* Iſagoge ad hiſt. Cherſoneſi Cimbricae, P. III. c. 4. §. 2. b) Conf. *Olearii* Contin. in Chron. Holſat. S. 428. c) Harte Leben Guſtav Adolfs, 1 Th. S. 648. 661. 664.

§. 91.

Geſchichte Herzog Friedrichs III.

1616. Herzog Friedrich war der älteſte Prinz Johan Adolfs, geb. 1597. Er folgete ſeinem Herrn Vater 1616 in der Regierung, und ſo gleich überlegte der König mit ihm, wie das groſſe Werk des einzuführenden Rechts der Erſtgeburt am bequemſten auszuführen wäre a). Schon im Jahr 1608. hatte König Chriſtian IV. die Vorbereitungen dazu gemacht. Er hatte den Herzog Johan Adolf ganz heimlich zu ſich nach Jütland beſchieden, damit der Adel und die Ritterſchaft in den Fürſtenthümern keinen Argwohn ſchöpfen, und dieſem Vorhaben Hinderniſſe in den Weg legen möchten. Es ward ſchon dazumal im gröſſeſten Vertrauen verabredet, das ius primogenituræ beim Kaiſer zu ſuchen, und das alte Gözzenbild der Stände, nemlich ihre vermeinte Wahlgerechtigkeit, zu vernichten. Man ſchikte auch des Königes Rath, Jonas Cariſius, mit dem Antrag an den kaiſerlichen Hof ab, welcher denn auch für den König und Herzog von Rudolf II. das Privilegium wegen des Rechts der Erſtgeburt erhielte, in welchem es ausdrüklich hies: Holſtein, Stormarn und Dithmarſen, ſolten allezeit dem Erſtgebohrnen, ohne vorgängige Wahl, zufallen. Man hielt aber dieſe kaiſerliche Begünſtigung bis zu des Herzog Johan Adolfs Tode geheim: nunmehro war bei dem bevorſtehenden Landtage die Frage, wie dieſes den Ständen zu publiciren ſey. Die Sache gieng eigentlich nur Holſtein an: wegen Schleswig hatte der König als Lehnsherr bereits 1609 dergleichen Privilegium ausgefertiget. So bald der Landtag den 11ten Novemb. 1616 eröfnet war, fiengen die Stände, ihrer Gewohnheit nach, von ihrer Wahlgerechtigkeit und andern Privilegien zu ſchwazzen an: aber mitten in dieſen Reden ward ihnen das kaiſerliche Privilegium vorgelegt, welches auch Drohungen gegen die Widerſpenſtigen in ſich enthielt. Das war ein Donnerſchlag für ſie; und da auch der König die Däniſche Reuterei zur Muſterung in die Nähe beſchieden, und Fusvolk gleichfals in Schleswig eingerükket war: ſo half nun nichts weiter, und die Stände muſten ſich endlich bequemen, den Huldigungseid an den jungen Herzog abzulegen; welcher kurz darauf vom Könige auch über Schleswig und Fehmern die Lehn zu Coldingen durch zween Geſandten erhielt. Es war alſo dieſer Herr der erſte, der ſeinem Herrn Vater in der Regierung

rung nach dem Recht der Erstgeburt folgete, ohne mit seinen Brüdern zu theilen; der König schüzzete ihn auch, nicht nur wider seine Brüder [b]), sondern auch wider die Stände. Es ward dieser Herr nachher einer der merkwürdigsten und berühmtesten in der Holsteinischen Geschichte; und man mus ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er grosse Aussichten gehabt, ob er gleich bei manchen Vorfällen etwas zu leichtgläubig gewesen zu seyn scheinet. Jedoch ist dieses ein Fehler, den man bei kühnen Herren nur gar zu oft findet: sie glauben das Unmögliche möglich machen zu können, und willigen also in alle nur einigermassen scheinbare Vorschläge. Eines seiner ersten Werke, wodurch er sich auch bei der Nachwelt berühmt gemacht hat, ist die vortrefliche Kunstkammer, die er zu Gottorp anlegte. Die Anlage dazu machte ihm Bernhard Paludanus, ein Medikus von Enkhuysen; und seine Nachfolger, besonders Herzog Christian Albrecht, hat sie nachher um vieles vermehret [c]). Der grosse kupferne Globus war ein Stük davon. Er hatte eilf Fus im Durchschnit, stellete auswendig die Erde, und inwendig den Himmel mit allen bekanten Sternen von vergoldetem Silber vor, und inwendig konten auf einer Bank, um einen Tisch herum, zehn auch zwölf Personen gemächlich sizzen. Das ganze Werk wurde alle vier und zwanzig Stunden vom Wasser herum getrieben, und konte auch inwendig durch Hülfe des Archimedes Schraube ohne Ende mit leichter Mühe umgedrehet werden. Im Jahr 1713 ward dieser Globus an den Czaar Peter I. verschenkt, welcher ihn nach Petersburg bringen lies, wo er auf den Thurm des Akademischen Gebäudes gesezzet wurde, aber nebst demselben 1747 fast ganz verbrante. Er ist nachgehends mit vielen Kosten und grossem Fleis wieder hergestellet und in ein besonderes steinernes Haus 1754 versezzet worden. Da die Arminianischen Streitigkeiten in den Niederlanden durch die 1621.
Dordrechtische Kirchenversamlung nicht gehoben werden konten, so retirirten sich viele reiche und vornehme Arminianer nach Schleswig, wo sie der Herzog Friedrich in Schuz nahm, ihnen zwischen der Eyder und Treen, in einer Gegend Sebul genant, eine Stadt zu erbauen vergönnete, und sie in allen Stükken unterstüzte. Die Stadt ward auf Holländische Art gebauet, man leitete die Treen durch dieselbe, und gab ihr vom Herzoge den Namen Friedrichsstadt. Im Jahre 1632 wurde sie in noch bessern Stand gesezzet, und ist jezzo wirklich eine der schönsten und regelmässigsten Städte des Herzogthums Schleswig. Der Rath ist halb Lutherisch und halb Arminianisch; es sind aber auch Quaker, Anabaptisten und Juden daselbst [d]). Als König Christian IV. 1623 den Krieg wider den Kaiser beschlos, der auch 1625 anging, suchte er das gute Verständnis mit dem Herzoge recht zu befestigen, daher er mit ihm 1623 die so genante erweiterte Union zu Rendsburg schlos, wodurch nicht 1623.
nur die alte erneuert, sondern nunmehro auch auf Offensivkriege ausgedehnet wurde, so daß der eine allezeit verbunden seyn solte, dem andern beizustehen, imgleichen daß ohne beider Bewilligung weder Krieg angefangen, noch Friede geschlossen werden solte. Diese erweiterte Union wurde nachgehends von Zeit zu Zeit erneuert, und sie ist es, auf die sich Dänemark nachher in den entstandenen Streitigkeiten so oft berufen hat; besonders da der Herzog zu Anfang des Krieges mit dem Kaiser, zur Vertheidigung des Niedersächsischen Kreises, mit in das Lauenburgische Bündnis getreten war. Gleichwol weigerte er sich schon 1626 auf dem Land-

tage zu Rendsburg, zu des Landes Vertheidigung ſeinen Beitrag zu thun. Dieſe Kaltſinnigkeit unterhielte Tilly durch verſchiedene Briefe an den Herzog, welchem er vorſtellete, der König habe auf dem Landtage zu Rendsburg, mit Ausſchlieſſung des Herzogs, gefährliche Vorträge an die Stände gethan, er möchte alſo auf ſeiner Hut ſeyn, und nicht etwa durch
1627. Einſtimmung ſich ins Unglük ſtürzen c). Als nun die Kaiſerlichen 1627 den Meiſter ſpielten, und in Holſtein einbrachen, reiſete der Herzog nach Lauenburg, verglich ſich da mit dem Tilly, verſprach die Däniſche Parthei zu verlaſſen, und den Kaiſerlichen einen freien Durchzug durch ſeine Lande zu verſtatten, wogegen er die Vortheile der Neutralität erhielte. Die Kaiſerlichen nahmen nun die beſten herzoglichen Städte ein, und hatten dadurch einen freien Weg ins Däniſche Reich, worüber der König freilich ſehr entrüſtet ſeyn muſte, da er ſich 1) auf die Union; 2) auf die erweiterte Union; 3) auf die Lauenburgiſche Allianz; und vorzüglich 4) auf die Lehnspflicht des Herzogs, in Anſehung Schleswigs, verlaſſen zu können geglaubet hatte. Auf der andern Seite muſte aber doch gleichwol dem Herzog die äußerſte Noth zu ſtatten kommen. Er hatte dieſen Schrit nicht eher gethan, als bis er ſahe, daß Tilly völlig die Oberhand habe, und daß er ohne die Neutralität ſich und ſeine Unterthanen ins äußerſte Verderben ſtürzen würde. Dazu ſind, hies es, alle gegenſeitige Verträge und Allianzen zu unſerer Erhaltung geſchloſſen; findet ſich alſo, daß dergleichen Allianzen unſern gänzlichen Untergang durch unerwartete Begebenheiten mit ſich führen, ſo verbindet uns unſere eigene Erhaltung, Schritte zu thun, die wir ſonſt nicht würden gethan haben d). Auf den äußerſten Nothfal erſtrekket ſich kein Vertrag ---. Durch den Lübeker Frieden ward zwar alles wieder beigeleget; und er kam eben zu rechter Zeit, denn König Chriſtian belagerte Gottorp, und da war der Herzog mit einer kaiſerlichen Beſazzung darin eingeſchloſſen: aber Chriſtian IV. lies ſeine Trouppen doch eine feine Weile in den Herzoglichen Landen auf Diſcretion leben, und führete ſie erſt nach angelangtem kaiſerlichen Abmahnungsſchreiben zurük, ſchenkete auch dem Herzoge, ſtat einer Schadloshaltung, einige Artillerie. Kurz vor dem Lübeker Frieden hatte der Herzog auch mit ſeinen Unterthanen auf der Inſel Nordſtrand Verdrus e). Man hatte ihnen weis gemacht, der Herzog ſey Willens, dem Kaiſer alle ſeine Lande zu überlaſſen, und ſich dagegen eine anderweitige Wiedererſtattung zu bedingen: ſie führeten daher allerhand aufrühriſche Reden wider die fürſtliche Regierung, beſonders da ſie auch von einigen königlichen Unterthanen aus der Nähe in dieſem Unwillen durch Briefe geſtärket wurden. Einer dergleichen Briefe ward von dem Rathsherrn Rumfen aufgefangen und dem Herzoge eingehändiget, welcher darüber in ſolche Angſt gerieth, daß er einige Zeit lang einen bloſſen Degen bei ſeinem Bette liegen hatte, aus Furcht eines nächtlichen Ueberfals. Da nun dieſe Art der Empörung auszubrechen anfieng, und einer der herzoglichen Miniſter auf der offenen Landſtraſſe angefallen wurde, fuhr der Herzog zu, lies einen der Anführer enthaupten, einige andere aber nach dem Schloſſe Gottorp gefangen ſezzen, bis durch den Lübeker Frieden an den Tag kam, daß man die Nordſtrander durch
1632. dergleichen Vorſpiegelungen nur zum Beſten gehabt. Im Jahr 1632 entſtund zwiſchen dem

dem König und dem Herzog ein neues Misverſtändnis, weil jener in Holſtein die neue Veſtung Chriſtianpreis, die nun Friedrichsort heiſſet, anlegen lies; welches dieſer, weil es ohne ſein Vorwiſſen, und ohne ſeine vorhergängige Einwilligung geſchah, als etwas, ſo wider die alten Vereinigungen liefe, ſehr übel nahm [h]). Die Sache ward endlich beigelegt, und nachgehends zwiſchen beiden Herren zween Defenſionsreceſſe zur Vertheidigung der Herzogthümer aufgerichtet; wozu beſonders Carls I. Königes in England, Geſandſchaft an den Herzog 1633 die Veranlaſſung gab. Gleichwol ward die neue Veſtung erſt 1648 von Friedrich III. da er eben die Regierung angetreten hatte, geſchleift, aber 1663 wieder aufgebauet [i]). Die Schule zu Bordesholm, welche während des Krieges faſt eingegangen war, richtete der Herzog 1635 wieder auf; und es iſt auch hieraus abzunehmen, daß dieſer Herr vor vielen andern Groſſen mit Ueberzeugung gewuſt, wie viel zur Aufnahme eines Landes wohl eingerichtete Schulen, und eine ſorgfältige Aufſicht darauf, beitragen. Als im Jahr 1640 Otto VI. 1640.
lezter Grav von Schauenburg, ohne Erben ſtarb [k]), nahm zwar König Chriſtian die ganze Herrſchaft Pinneberg in Beſiz, theilete ſie aber nachher mit dem Herzog Friedrich dergeſtalt, daß der König ein Fünftel wegen angewandter Koſten voraus wegnahm, und ſodann mit dem übrigen mit dem Herzog, welcher Barmſtädt und Elmeshorn bekam, in gleiche Theile gieng. Der Schauenburgiſche Zol und Hof zu Hamburg, imgleichen die Schauenburgiſchen Präbenden und Vicarien beim daſigen Dohmcapitel, blieben in Gemeinſchaft. Von den Schauenburgiſchen Schulden, welche auf der Herſchaft Pinneberg hafteten, übernahm der König $\frac{2}{3}$, und der Herzog $\frac{1}{3}$. Neun Jahre hernach kaufte Chriſtian von Ranzau dem Herzoge die Hälfte ſeines Antheils an der Gravſchaft Pinneberg, nemlich das Amt Barmſtädt, für 201000 Thl. ab, und bekam deswegen für ſich und ſeine Linie vom Kaiſer Ferdinand III. die reichsgräfliche Würde 1650. Da nun das Haus Ranzau ſeine Aufnahme beſonders dem königlich Däniſchen Hauſe zu danken hatte, machte Grav Chriſtians Sohn, Detlef, 1669 eine Diſpoſition, die der Kaiſer Leopold 1671 auch beſtätigte, daß, wenn die männlichen Erben der gräflichen Familie ausſtürben, die Gravſchaft Ranzau an den König fallen ſolte, jedoch ſo, daß ſie beſtändig von der Herſchaft Pinneberg abgeſondert bleiben und den Namen Ranzau behalten ſolte. Das Haus Gottorp wolte zwar 1706 die Gravſchaft, gegen Wiederbezahlung der Kaufſumme, wieder an ſich bringen, nahm ſie auch wirklich in Beſiz, muſte ſie aber auf kaiſerlichen Befehl dem Graven Chriſtian Detlef wieder einräumen. Dieſen lies ſein Bruder, Wilhelm Adolf, 1721 durch dazu erkaufte Meuchelmörder erſchieſſen, und nahm darauf von der Gravſchaft Beſiz. Allein König Friedrich IV. lies ihn, als er eben nach Hamburg reiſen wolte, zu Pinneberg in Verhaft nehmen, zur ewigen Gefangenſchaft verurtheilen, und nach Norwegen abführen, wo er auch geſtorben iſt; und nahm darauf 1726. vermöge der angeführten Diſpoſition, die Gravſchaft in Beſiz, überlies jedoch der einzigen Schweſter der beiden unglüklichen Graven, Catharina Hedwig, vermälten Grävin von Caſtelrüdenhauſen, die Ranzauiſche Herſchaft Breitenburg, unter gewiſſen Bedingungen [l]). Fünf Jahre vor dieſer Schauenburgiſchen Erbſchaft, nemlich 1635.

ſchik-

ſchikte der Herzog eine koſtbare Geſandſchaft nach Perſien und Möskau, deren eigentlicher Endzwek noch viel räthſelhaftes hat, wenigſtens war das Projekt, wenn es anders ſeine Richtigkeit hat, einer Chimäre nicht unähnlich. Wir wollen die ganze Sache aus dem Herrn Holberg [m]) auszugsweiſe erzehlen. König Chriſtian IV. hatte mit Spanien beſtändig eine genaue Freundſchaft unterhalten, hauptſächlich zum Vortheil der Handlung in Dänemark und Norwegen: dieſes gab den Scribenten damaliger Zeiten die Vermuthung einer geheimen Allianz zwiſchen Dänemark, Spanien und Holſtein. Dieſe drei Herren, ſagen ſie, hätten den Vorſaz gehabt, mit 20000 Man in Schweden einzufallen, während daß die Spanier mit einer Flotte nach Gothenburg kommen, und da 12000 Man an Land ſezzen ſolten; worauf die Flotte nach der Oſtſee gehen, ſich da mit den Dänen vereinigen, und den Schweden alle Gemeinſchaft mit Deutſchland abſchneiden würde. Hätte ſich nun Dänemark mit Spaniſcher Hülfe Meiſter von Schweden gemacht, ſolten die Holländer vom Sunde gänzlich ausgeſchloſſen, und ihnen alle Schiffahrt auf der Oſtſee, worin faſt der halbe Theil ihres Handels beſtund, verboten werden. Und damit auch der andere Theil ihrer Handlung zu Grunde gerichtet werden möchte, nemlich der Oſtindiſche, habe man ſich vorgenommen, einen neuen Handel zwiſchen Holſtein und Perſien durch *Moscau*, und zwar auf des herzoglichen Raths, Otto Brukmanns, Anſchlag, in Gang zu bringen. Hier möchte man wol mit dem Horatio ſagen:

Nil mortalibus arduum eſt.
Coelum ipſum petimus ſtultitia: —

1635. Dem Herzog Friedrich gefiel der Anſchlag von Brukmannen, denn er war ſeinen weit ausſehenden Abſichten volkommen gemäs, und darüber vergas er zu unterſuchen, ob er wohl auszuführen ſey? Er ſchikkete daher eben den Brukmann, nebſt dem Oberſten Andreas Reußner, im Jahr 1635 als Abgeſandten nach Perſien, und allen übrigen von deſſen Gefolge, welches ſehr anſehnlich war, war die wahre Abſicht verborgen. Indeſſen unterhielte man ſich mit einem vorhabenden Canal durch Holſtein, um die Perſiſchen und Indianiſchen Waaren zu Schiffe ſo gleich in die Weſtſee zu bringen; ohne zu bedenken, daß dadurch dem Zol des Königes im Sunde gar viel entgehen müſte, und er alſo niemals darein willigen würde, imgleichen ohne die entſezlichen Summen nachzurechnen, die an Moscau und Schweden für den Durchgang der Waaren jährlich würden bezahlet werden müſſen. Die Geſandſchaft kam in Perſien glüklich an, kam auch 1639 nach verrichtetem Gewerbe mit einem Perſiſchen Abgeſandten wieder zurük; Brukmann, der in Perſien gute Ausſichten ſich vorgebildet haben mochte, bot auf der Rükreiſe dem Czaar jährlich 600000 Thl. für die Erlaubnis der Fahrt durch ſein Land an; durch welches Anerbieten aber die Ruſſen ſtuzzig wurden, und glaubeten, es müſſe was anders dahinter ſtekken, weil man ſo viel böte. Den Schweden bot er jährlich 400000 Thl. für die Paſſage durch Liefland; aber auch die lachten theils über das Projekt, theils hielten ſie dafür, beſonders Oxenſtierna, man ziele hiebei auf etwas ganz anders, weil Herzog Friedrich, als ein verſtändiger Herr, ohne

eine

eine groſſe weit ausſehende Abſicht zu haben, dergleichen Anerbieten nicht thun würde. Indeſſen hatte Chriſtian IV. 20000 Man zuſammen gebracht, auch die Flotte in Stand geſezzet; und ehe man ſichs verſahe, war ſchon die Spaniſche Flotte im Canal, die aber vom Holländiſchen Admiral geſchlagen und zerſtreuet wurde. Und das war der Ruin des ganzen Projekts. Brukmann war ſchon in Hamburg, als er die Nachricht von der geſchlagenen Spaniſchen Flotte bekam, er gieng aber doch nach Holſtein, wo ihn der Herzog gefangen nehmen, und weil er ſeine Volmacht überſchritten und gemisbrauchet, zu Gottorp 1640 enthaupten lies. Reußner gieng nach Schweden, und entdekkete der Königin Chriſtina das vorgehabte Projekt; und auf deſſen Nachrichten und Briefſchaften gründet ſich die ganze Geſchichte. Das iſt das Ende des Projekts, deſſen wahrſcheinlich mögliche Ausführung uns immer noch dunkel bleibet. Die Perſiſche Geſandſchaft, die geſchlagene Spaniſche Flotte, der enthauptete Brukmann, alles dieſes ſind Sachen, die nicht geläugnet werden können: aber der ganze Zuſammenhang dieſer Geſchichte iſt und bleibet ein Räthſel; es iſt ſo viel widerſprechendes in der Erzählung, daß man ſich unmöglich herausfinden kan. Man mus hier ſchlechterdings ſeine Zuflucht zum hiſtoriſchen Zweifel nehmen. Als der König von Dänemark, der anwachſenden Schwediſchen Macht in Deutſchland ſich zu widerſezzen, den Schwediſchen Krieg 1644 anfieng, gieng der alte Zwiſt mit dem Herzoge auch wieder an. Die Schweden hatten ſchon 1643. dem Könige Chriſtian zuvorzukommen, da ſie ſeine Abſichten 1643.
wuſten, durch den Torſtenſohn einen Einfal in Holſtein gethan, und da muſte der Herzog wiederum, ſeine Lande und ſich ſelbſt nicht in den Ruin zu ſtürzen, die Neutralität zu erhalten bedacht ſeyn. Er erhielt ſie, und lies, weil er den königlichen Unwillen darüber im voraus wiſſen konte, 1644 Tönningen befeſtigen. Der Bremſebröer Friede 1645 machte dem Streit mit Schweden, aber nicht dem Verdruſſe des Königes wider den Herzog, ein Ende. Er vermehrete ſich vielmehr bei dem anderweiten Schwediſchen Kriege, welchen Friedrich III. während daß Carl Guſtav in Pohlen zu Felde war, anfieng, um Dänemarks Verluſt bei dem Bremſebröer Frieden zu erſezzen. Der König von Schweden hatte ſich gleich nach angetretener Regierung mit des Herzog Friedrichs von Holſteingottorp vierten Prinzeſſin, Hedwig Eleonora, gebohren 1636. im Jahre 1654 vermälet; und aus dieſer Verbindung konte man freilich für Dänemark nicht viel gutes prophezeien, es hörete auch von der Zeit an alle Vertraulichkeit und Freundſchaft auf, und die Herzoge haben ſich nachdem beſtändig zu Schweden gehalten. Es war alſo nichts natürlicher, als daß der Herzog Friedrich ſich in dem neuen Däniſchen Kriege zu ſeines Schwiegerſohns Parthei ſchlug, und ihm, ſeine Erbreiche zu retten, 1657 den Einbruch ins Holſteiniſche und Schleswigiſche erleichterte, da denn der König ſeine Armee über das Eis vor Kopenhagen führete, und dadurch 1658 den **Rotſchilder Frieden** erzwang. Terlon [n]) nennet den Holſteiniſchen Sekretär Pauli, der, als Reſident in Kopenhagen, dem Könige von Schweden alles, was in Dänemark vorgieng, berichtete; ja Pufendorf erzehlet, der Herzog Friedrich wäre mit den Gedanken ſchwanger gegangen, den König Friedrich ums Reich, und dagegen die Däniſche Krone auf ſein

Haupt zu bringen. Er schreibet aber auch kurz vorher, die Dänen hätten seit der Heirath des Königes, *Ducem, nullius culpæ compertum, duriter admodum habuisse; unde mox Suecus victor, socerum istis oppressionibus inposterum liberaturus, pace Roschildensi nexu Daniæ eripere cupidus, supremum huic imperium in Slesvicensem ditionem stipulatus est, aliis quibusdam emolumentis adiectis.* Diese Stelle hätte Herr Holberg nicht vergessen sollen, wenn er des Herzog Friedrichs Aufführung auch bei diesem Kriege mit den gehässigsten Farben abmalet. Da man ihm die Verschwägerung mit Carl Gustav bei aller Gelegenheit entgelten lassen, so kan es ihm wol nicht verarget werden, daß er die natürliche Zuflucht zu seinem Schwiegersohn genommen, durch dessen Heirath ihm eigentlich die grosse Abneigung der Krone Dänemark auf den Hals gekommen war. Da war wol an die alten Vereinigungen und Defensionsrecesse nicht mehr zu denken. Es ist lächerlich, wenn Holberg dem Herzoge zur Last leget, daß er dem Könige von Schweden, als er ins Holsteinische einrükte, mit seinem ganzen Hofstaat entgegen gegangen, ihn in seine Residenz Gottorp begleitet, und Tages darauf im Schwedischen Lager bei ihm gegessen: da er noch dazu nicht in Abrede seyn kan, daß die Holsteinische Chronik erzählet, der Herzog habe dazumal sich bemühet, zwischen beiden Reichen Friede zu stiften, er habe auch dieserhalb eigenhändig an den König Friedrich geschrieben, der
1658. aber seinen Brief nicht einmal beantworten wollen. Der zwei und zwanzigste Artikel des Rotschildischen Friedens enthielt zum Behuf des Hauses Gottorp: „Daß Sr. Königlichen Majestät von Dänemark den Herzog nach Billigkeit befriedigen müsten, und daß sich die königlichen und fürstlichen Gevolmächtigten darüber weiter besprechen, und noch vor dem zweiten Mai des Jahrs 1658 die Sache zur Richtigkeit bringen solten.“ Hierauf ward auch der fürstliche geheime Kammerath Molken so gleich nach Seeland abgeschikt, und nebst ihm der Hofkanzler Kielman von Kielmansek, um diese Sache abzuthun, welches auch noch während, daß die Schweden im Lande stunden, geschah. Der Vergleich vom 12 Mai 1658 ward unter des Königes von Frankreich und der damaligen Englischen Republik Vermittelung zu Stande gebracht °), und enthielt: Daß Ihro Majestät nebst Dero Reichsräthen Sr. Fürstl. Durchl. und Dero männlichen Leibeserben, und Descendenten männlicher Linie die Lehnsempfängnis und Vasallagium über das Herzogthum Schleswig, die Insel Femern, und allen deren Pertinenzien, erlassen, und dagegen die Souverainität und Oberherschaft, nebst dem nuzbaren Eigenthum über gedachtes Herzogthum Schleswig, und den dazu gehörigen Inseln und Pertinenzien, zu Wasser und Lande, cedirt und abgetreten; ihm auch das Amt Schwabstedt einräumen, auch geschehen lassen wolten, daß der Herzog das Capitel oder Schleswigische Stift, mit aller geistlichen und weltlichen Gerechtigkeit, insonderheit über die Kirchen und Clerisey, genösse, vier Präbenden ausgenommen, über welche dem Könige zu disponiren frey stehen solte. Jedoch ward dabei mit ausbedungen, daß die alte Union und gemeine Administration nach wie vor beibehalten werden solte. Dis waren die Vortheile, welche das Herzoglich Gottorpische

Haus

Haus durch den Rotſchilder Frieden erhielt. Als der Krieg zwiſchen Dänemark und Schweden in eben dem 1658ſten Jahre wieder angieng, nahm der Herzog wiederum die Schwediſche Parthei, indem er Schwediſche Beſazzung in Tönningen einnahm, auch Rendsburg, Glükſtadt und Krempe mit Liſt einzubekommen trachtete; vielleicht glaubete er nun, als ein ſouverainer Fürſt, ſein Intereſſe beſorgen zu können, wie er es für gut befände. Daß aber ſein Prinz Chriſtian Albrecht von dem Schloſſe Kronenburg aus einem Fenſter die groſſe Seeſchlacht im Sunde mit angeſehen, iſt eben nichts ſo erhebliches, wie es Holberg dazu machen wil. Gleichwol bekam dem Herzoge dieſe ſeine alzu freie Aufführung ſehr übel, als die Kaiſerlichen, Pohlniſchen und Brandenburgiſchen Hülfsvölker nach Holſtein kamen, denn ſie ſchrieben überal Brandſchazzung aus, belagerten und eroberten die Reſidenz Gottorp, die ſo gleich halb Kaiſerliche und halb Brandenburgiſche Beſazzung einnehmen muſte; und brachten den Herzog dermaſſen in die Enge, daß er ſich endlich in die Veſtung Tönningen einſchließen, und da ſeine Sicherheit ſuchen muſte. Da ſtarb er auch 1659 am 10ten Auguſt im zwei und ſechzigſten Jahre ſeines Alters, und in der Herzoglich 1659
Holſteiniſchen Geſchichte kan er den Namen Friedrich des Groſſen mit Recht führen p).

a) vid. Holberg l. c. T. II. S. 648 *ſqq.* b) Dieſer Umſtand macht es einiger maſſen wahrſcheinlich, was wir oben aus des Harte Leben Guſtav Adolfs, wegen Friedrichs Bruder, dem Herzog Adolf, erwähnet. Es kan ſeyn, daß er, weil er durch dieſes Erſtgeburtsrecht zu kurz gekommen, aus Verzweifelung in kaiſerliche Dienſte gegangen, und da die Römiſchcatholiſche Religion angenommen. c) Conf. *Adami Olearii* Gottorpiſche Kunſtkammer, Schleswig 1666. 4. vermehrter 1674. 4. Büſchings Erdbeſchreibung, 1 Th. 1 Band, S. 276. 694. Der Verfertiger des Globi war Olearius. d) *Olearii* Chron. Holſat. L. 10. c. 2. Holberg, T. II. S. 674. e) *Olearius* l. c. S. 78. f) Wir erinnern dieſes wegen des Herrn Holberg, welcher T. II. S. 728. ſehr partheiiſch ſchreibet: Wir haben übrigens keinen Beruf dem Herzoge Friedrich eine Apologie zu ſchreiben. Sie ſolte uns nicht ſchwer fallen. g) *Olearius* l. c. S. 83. Holberg, T. II. S. 729 *ſqq.* h) Holberg, l. c. S. 767. wo des Herzogs Schreiben an den König zu finden iſt. Er beruft ſich auch auf eine Samlung von Briefen, welche in dieſer Sache zwiſchen beiden Herren gewechſelt worden ſind. i) Conf. Hoiers Däniſche Geſchichte, S. 365. 491. k) *Theatr. Europ.* T. IV. S. 179. 258. l) *Imhofii* Notitia Procer. Imp. L. IX. c. 2. §. in not. *Schwederi* Theatrum prætenſ. T. II. L. IV. ſect. 15. S. 224. Büſchings Erdbeſchreibung, III Th. 3 B. S. 2873. m) Loco cit. S. 790 - 793. conf. Memoires de Chanut, P. I. S. 42. *Olearii* Itinerarium Perſianum. Beſchreibung der Reiſe nach Moſcau und Perſien, Editio III. Schleswig 1671. fol. n) Memoires T. I. S. 52 *ſq.* *Pufendorfius* de rebus Friderici Wilhelmi, L. XIX. §. 62. Holberg l. c. T. III. S. 434 *ſq.* o) Er ſtehet beim Londorpio T. VIII. Act. publ. L. 8. c. 209. und *Gaſtel*, de Statu publ. Eccl. c. 19. §. III. S. 633. p) Holberg l. c. S. 437. macht lächerliche und erbarmenswürdige Einwendungen dagegen, die alle auf Sophiſtereien hinauslaufen.

§. 92.

Von des Herzog Friedrichs Gemalin und Kindern.

Die Gemalin Herzog Friedrichs war Maria Eliſabeth, Churfürſt Johan Georgs I. von Sachſen zweite Tochter, gebohren 1610. vermälet 1630. Sie ſtarb den 24 Jun. 1684.

nachdem ſie ihrem Gemal vier Prinzen und ſechs Prinzeſſinnen gebohren hatte. Dieſe Kinder waren folgende:

1) Sophia Auguſta, geb. 1630. vermälet an Fürſt Johan zu Anhalt 1649. ſtirbt 1681.
2) Magdalena Sibylla, geb. 1631. ward 1654 Herzog Guſtav Adolfs zu Meklenburg Gemalin.
3) Maria Eliſabeth, geb. 1634. vermälet 1650 mit dem Landgrav Ludwig von Heſſendarmſtadt, ſtirbt 1665.
4) Friedrich, geb. 1635. ſtirbt zu Paris 1654.
5) Hedwig Eleonora, geb. 1636. an den König Carl Guſtav von Schweden vermälet 1654.
6) Johan Georg, geb. 1638. Coadjutor zu Lübek, ſtirbt 1655 in Italien.
7) Anna Dorothea, geb. 1640. lebte außer der Ehe.
8) Chriſtian Albrecht, geb. 1641. folgete 1659 ſeinem Herrn Vater in der Regierung.
9) Auguſt Friedrich, geb. 1646. ihm trat der ältere Bruder, Chriſtian Albrecht, das Biſthum Lübek ab, 1666. worauf er ſich im Jahre 1670 mit Herzog Auguſts zu Sachſenhalle Tochter, Chriſtina, vermälet. Er ſtarb aber 1698 ohne Kinder.
10) Auguſta Maria, geb. 1649. Friderici Magni, Markgravens zu Badenburlach Gemalin, 1670.

§. 97.

Von Herzog Chriſtian Albrechts Regierung.

1659. Herzog Chriſtian Albrecht war eben in Schweden, als ſein Herr Vater ſtarb. Er kam auf die Nachricht davon ſo gleich nach Holſtein, fand aber da im Lande alles in der gröſten Verwirrung. Das meiſte war in der Dänen, oder deren Alliirten Händen; und er ſelbſt wurde von dem Däniſchen Feldmarſchal Eberſtein in Tönningen eingeſchloſſen. Man ſezte ihm da gewaltig zu, die Vortheile des Rotſchildiſchen Friedens fahren zu laſſen: es traten auch einige königliche und fürſtliche Gevolmächtigte zu Itzehoe zuſammen, um wo möglich einen dergleichen Vergleich zu Stande zu bringen, es wolte aber keine Parthei etwas nachgeben; und da man eben vor Kopenhagen an einem Frieden mit Schweden ſtark arbeitete, ſo wuſte Chriſtian Albrecht im voraus, daß man Schwediſcher Seits ihn im Frieden bei den ehedem erhaltenen Vortheilen zu erhalten trachten würde. Es wurden alſo alle Traktaten abgebrochen, und Tönningen blieb nach wie vor eingeſchloſſen, ohne daß
1660. jedoch die Dänen einige weitere Feindſeligkeiten gegen dieſe Veſtung unternahmen. Endlich entſchied der 27ſte Artikel des Kopenhagner Friedens des Herzogs Schikſal. Es wurden ihm alle diejenigen Vorrechte, die ſein Herr Vater im Rotſchildiſchen Frieden, und im gleich darauf geſchloſſenen Vergleiche, erhalten hatte, feierlich beſtätiget, und damit ward auch Tönningen wieder frei[1]). Der Herzog verband ſich gleich darauf 1661 mit Schweden, und in dieſem Bündnis, ſagen die Däniſchen Geſchichtſchreiber, es iſt aber niemals erwieſen worden, habe ſich der Herzog durch einen geheimen Artikel das königliche Holſtein bedungen, im Fal es wieder zu einem Kriege
1665. kommen ſolte. Im Jahre 1665 ſtiftete der Herzog die Univerſität zu Kiel, und ſie ward nach ſeinem

Na-

Namen Chriſtian Albertina genant, welchen Namen ſie auch noch beibehalten hat. Das folgende 1666.
Jahr trat er das Bisthum Lübek an ſeinen Bruder Auguſt Friedrich ab, behielt ſich aber vor Coadjutor zu bleiben. Er war ſeit 1655 Biſchof geweſen. Dänemark war ſeit 1647. da der Vertrag zwiſchen dem Stift und den Herzogen gemacht worden, darüber, daß ſechs Biſchöfe nach einander aus dem Gottorpiſchen Hauſe ſeyn ſolten, ſehr unzufrieden, weil es befürchtete, die Herzoge von Holſtein möchten ſich das Bisthum nach und nach erblich machen. Bei dieſer neuen Ceſſion nun war der Streit darüber am allerheftigſten: aber des Herzogs Vermälung mit Friderica Amalia, König Friedrichs III. von Dänemark Tochter, 1667. 1667.
beförderte in eben dem Jahre, nicht nur dieſer, ſondern auch anderer ſtreitigen Punkte wegen, einen gütlichen Vergleich. Dieſe ſtreitigen Punkte waren: 1) die Veſtung Chriſtianpreis, die 1648 geſchleift, 1663 aber wieder aufgebauet worden war; und dadurch bekam Kiel eine alzunahe königliche Veſtung; 2) die Hebung der Schazzungen und deren Eintheilung, da der König einen gröſſern Antheil als der Herzog verlangete, weil, wie er ſagte, die Vertheidigung des Landes mehr auf ihn, als auf den Herzog fiele. Dieſer Beſchwerde war ſchon 1663 durch den ſo genanten Gottorpiſchen Peräquationsreces abgeholfen, da man die algemeine Landkaſſe aufhob, und ein jeder Theil ſeine Gefälle einnehmen und gebrauchen konte, wie er wolte. Der Glükſtädter Vertrag 1667 beſtätigte dieſes lezte; wegen der Veſtung Chriſtianpreis muſte ſich der Herzog mit der Erklärung abſpeiſen laſſen, daß ſie ihm und ſeinem Lande zu keinem Nachtheil gereichen ſolte. Dagegen beſtäteigte der König durch denſelben die Souverainität des Herzogs, erneuerte die alte Union und Communion, ohne welche, da beider Herren Länder von der Theilung an ſo in einander vermenget und verwikkelt ſind, daß ohne dergleichen faſt nicht fortzukommen iſt, und begnügte ſich wegen des Stifts Lübek damit, daß, wenn die ſechs verſprochenen Biſchöfe aus dem Gottorpiſchen Hauſe würden vorüber ſeyn, alsdenn mit der Wahl aus dem königlichen und herzoglichen Hauſe ſolte gewechſelt werden [b]). Dieſes Jahr war auch wegen der eröfneten Oldenburgiſchen Succeſſion merkwürdig. Der Herzog wolte mit dem Könige ſich darein theilen, aber der Herzog von Holſteinploen gewan den Proces beim Reichshofrathe, verglich ſich mit Dänemark, und überlies dem Könige die ganze Oldenburgiſche Erbſchaft. Wir haben dieſe Sache oben in der Geſchichte des herzoglich Plöniſchen Hauſes §. 87. umſtändlich erörtert; wohin wir denn unſere Leſer diesfals verweiſen. Das 1675ſte Jahr war endlich die fatale Epoque für den Herzog, da er durch den Rendsburger Vergleich alle durch den Rotſchilder Traktat erhaltene Vortheile ſeines Hauſes fahren laſſen muſte. Herr Holberg iſt hier ſehr kurz. „Der Herzog gieng, ſchreibt er c), den bekanten Rendsburgiſchen Vergleich ein, wodurch er wieder in denjenigen Stand verſezt wurde, worin ſich ſeine Vorfahren vor dem Rotſchildiſchen Frieden befanden.“ Wir wollen den ganzen Hergang dieſer Mishelligkeiten vom Anfange an erzehlen. Der Herzog Chriſtian Albrecht war 1674 1674.
nebſt ſeiner Gemalin und vornehmſten Bedienten nach Stokholm gegangen, und hatte da die alte Allianz erneuert, und ſich darauf bei ſeiner Zurükkunft in mehr als gewöhnliche

Kriegesverfaſſung geſezt. Der König Chriſtian V. war eben, auf beſtändiges Anſuchen der Allirten, Kaiſerlicher, Spanier, Holländer, Brandenburger, im Begrif, mit Schweden, welches franzöſiſch geſinnet war, zu brechen, und bei der Gelegenheit die ehedem verlornen Provinzen wieder zu erobern. Da er nun gewis wuſte, wes Sinnes der Herzog von Holſtein war, ſo war es allerdings der Staatsklugheit gemäs, ſich, während daß er wider Schweden agiren würde, in Anſehung deſſelben auf eine oder die andere Art in Sicherheit zu ſezzen, damit er nicht im Kern ſeiner Länder einen Feind hinter ſich
1675. lieſſe. Er berief alſo im Mai des Jahres 1675 die Holſteiniſchen Stände zuſammen, und foderte von ihnen den ſchuldigen Beiſtand zu dem bevorſtehenden Kriege. Die Fürſtlichen Gevolmächtigten machten ſo gleich Einwendungen dawider, und giengen zulezt ſo weit, und das läſſet ſich auf keine Art entſchuldigen, daß ſie, ohne der königlichen Gevolmächtigten Vorwiſſen, den Landtag unter öffentlichem Trompetenſchal ausblaſen, und auf eine andere Zeit aufſchieben lieſſen. Hierinnen lieget nun auch wirklich der Grund, warum der König nachher gegen den Herzog ſo wenig Gelindigkeit brauchte. Er kam in Perſon nach Holſtein. Zu Flensburg empfieng ihn der Herzog, als wenn alles wohl ſtünde, und bewirtete ihn ſo gar bei Damewiek unter einem Zelte mit einer Mahlzeit. Der König gieng hierauf nach Rendsburg, wohin er ſeine Truppen beſchieden hatte, und da kam der Regierungspräſident des Herzogs, von Kielmanseg, vermuthlich ſich auf Kundſchaft zu legen, gleich auch dahin, und hielt mit dem Däniſchen Groskanzler von Greifenfeld einige Unterredungen. Da mag man ihm nun viele ſüſſe Worte gegeben haben; denn er reiſete nicht nur ſehr vergnügt nach Gottorp zurük, ſondern machte auch ſeinen Herrn ſo treuherzig, daß er zu Ende des Junii, nebſt ſeinen Miniſtern, ſich ſelbſt in Rendsburg einfand. Und da war der Vogel im Bauer. Man bekam eben dazumal die Nachricht von der Schweden Niederlage bei Fehrbellin, und dieſes Umſtandes bedienete ſich der König, dem Herzoge vorzuſtellen, daß, da er wider die Feinde des Reichs zu marſchiren verpflichtet wäre, und wüſte, daß der Herzog mit Schweden verbunden wäre, man es ihm nicht verdenken könte, wenn er von Ihro Durchl. die zuverläſſigen Verſicherungen verlangte, daß er in des Königes Abweſenheit nichts wider ihn und ſeine Länder vornehmen wolte. Dieſes Verlangen des Königes war den Regeln der Staatsklugheit volkommen gemäs, ſo widrig denſelben des Herzogs Aeußerungen dagegen waren. An ſtatt ſich eine Neutralität zu bedingen, und den König auf alle mögliche Weiſe zu verſichern, bat er ſich Bedenkzeit aus, wozu nach vorwaltenden Umſtänden keine Zeit war. Man ſiehet, daß der Herzog die Kunſt, die Segel zu rechter Zeit einzuziehen, nicht verſtanden; und alſo natürlicher Weiſe den König durch ſein Betragen in dem gefaſſeten Mistrauen ſtärkete, und ihn aufs äußerſte brachte. Der Herzog wurde nicht eher aus der Stadt gelaſſen, als bis er darin willigte, währenden Krieges Däniſche Garniſon einzunehmen, und die andern haltbaren Städte den Königlichen zur Sicherheit einzuräumen. Außer dem muſte der Herzog am 10 Julii den berühmten Traktat eingehen, kraft deſſen er auf die durch den Rotſchilder Frie-

den

den erlangete Souverainität im Herzogthum Schleswig Verzicht that, dieſen Vergleich genehmigte, und zugleich das über die Souverainität erhaltene königliche Patent wieder zurük gab d). Einige Zeit hernach proteſtirete der Herzog wider dieſen Vergleich, und erklärete ihn, als durch Gewalt abgedrungen, für null und nichtig e): aber der König verſtund dieſes unrecht, und nahm ſein ganzes Land in Beſiz, ſo daß der Herzog nach Hamburg flüchten muſte. In der unglüklichen Lage hatte der Herzog beinahe vier Jahre zuzubringen, bis der König von Dänemark, von allen ſeinen Alliirten verlaſſen, ſeinen Frieden mit Frankreich ſo wol, welches unter dem Marſchal von Crequi in Oldenburg und Delmenhorſt eingefallen war, als auch mit Schweden machen muſte. Dieſer Friede brachte den Herzog wiederum in vorige Umſtände. Er wurde am 10ten Auguſt 1679 von dem Däniſchen Geſandten Meyerkron unterzeichnet, und kraft deſſen der Herzog in alle ſeine Rechte, wie er ſie durch den Rotſchilder und Kopenhagener Frieden erhalten, und alſo auch in die Souverainität wieder eingeſezt; jedoch wurde die alte Union ausdrüklich wieder bedungen, und durch deren neue Beſtätigung zu neuen Zwiſtigkeiten ein neuer Grund gelegt. Denn da der König nunmehro die Souverainität unmittelbar nicht anfechten konte, ſo ſuchte er mittelbar, eben durch die Folgen dieſer Union, eine groſſe Oberherſchaft über den Herzog zu behaupten, beſonders da noch einige im Frieden unentſchiedene Dinge abzuthun waren. Der Kanzler Hoepfner rieth dem Herzoge, ſich mit dem Königreich Dänemark beſt- 1679.
möglichſt zu ſezzen, und der Herzog war ſchon auf dem Punkt, in dieſer Abſicht nach Pirneberg zu gehen, wo ſich der König eben aufhielt: aber die Schweden brachten ihn durch Wangelin auf andere Gedanken, und Hoepfner ward ſeiner Dienſte entlaſſen. Da giengen nun die Mishelligkeiten gleich wieder an. Der König forderte noch 900000 Thl. rükſtändige Contribution vom Kriege her, von welchen aber auf Frankreichs Fürſprache viel erlaſſen wurde f). Es kam 1681 zu einem Vergleich, vermöge deſſen der Herzog verſprach, 1681.
innerhalb ſechs Jahren an den König 300000 Thl. zu bezahlen, und indeſſen ihm die Inſel Fehmern zum Pfande zu ſezzen. Den erſten Termin von 50000 Thl. trat der König an ſeinen Bruder, Prinz Georg, ab, welches ſich der Herzog auch gefallen lies, und daher dem Prinzen die zwei Aemter, Tremsbüttel und Steinhorſt, zwiſchen Hamburg und Lübek, als ein constitutum poſſeſſorium, cum pacto executivo, verſchrieb. Er hielt aber bald um eine Friſt auf fünf Jahre an, kraft deſſen die Zinſen des erſten Termins bis ins dritte Jahr an Prinz Georg unbezahlet bleiben ſolten; und hierauf nahm der König im Namen des Prinzen erwähnte beide Aemter in Beſiz. Hiezu kam noch, daß der König ſich kraft der Union anmaſſete, ſo wol von gemeinhabenden Prälaten, Ritterſchaft, als auch von den Gottorpiſchen Aemtern, Städten und Unterthanen, die ausgeſchriebene Contributionen allein zu heben, und ſolche, ohne den Herzog davon Theil nehmen zu laſſen, zur Beſchüzzung der Herzogthümer nach Gutbefinden zu verwenden. Imgleichen wolte man Däniſcher Seits dem Herzoge kein ius armorum, foederum, & fortalitiorum, welches doch unläugbare Folgen der Souverainität ſind, beſonders zugeſtehen

geſtehen; weil dieſes bei dem ſubſiſtirenden Condominio nicht beſtehen könte [g]). Der Herzog lies in einer Deduction ſeine Gerechtſame der Welt vor Augen legen, und ſie beſtunden vornemlich darin: 1) daß bei den Altväterlichen Erbtheilungen denen Herzogen zu Holſteingottorp, laut der Theilungsbriefe, alle Hoheiten, Herlichkeiten und Gerechtigkeiten zugelegt und verſchrieben worden: 2) daß die Herzoge zu Holſteingottorp, wegen des Herzogthums Schleswig vormals von Dänemark, und wegen Holſtein noch jezzo vom Kaiſer, mit allen Hoheiten, Herrlichkeiten, Gerechtigkeiten und Regalien, die Belehnung erhalten: 3) daß der Herzog in dem Herzogthum Schleswig ein ſouverainer Herr, und in Holſtein ein unmittelbarer Reichsfürſt ſey: 4) daß des iuris collectandi wegen in den Erbtheilungsbriefen ausdrüklich verſehen, daß die gemeine Landbeede (Auflagen) mit beider Partheien Wiſſen und Willen geſchehen ſolle; es wären auch die Landescontributionen allezeit mit beiderſeits Rath und Autorität angeſezt, und zwiſchen beiden Herſchaften gleich getheilet werden: 5) daß im Jahre 1661 und 1663 durch einen beſondern Traktat verglichen worden, daß die Contribution des Landes zwiſchen der königlichen und fürſtlichen Herſchaft zu gleichen Portionen ſolte getheilet werden: 6) daß die Uniones ein foedus aequale reciprocum wären, und daß darinnen ausdrüklich verſprochen ſey, daß ſie keinem Theile an ſeiner Gerechtigkeit und Hoheit präjudiciren ſolten. — Der König lies dieſe Schrift beantworten [h]), und der Herzog replicirete von neuem [i]), aber dadurch ward der Streit nicht gehoben, ſondern immer noch heftiger, ſo

1684. daß endlich Ihro Majeſtät von Dänemark im Jahre 1684 das Herzogthum Schleswig mit gewafneter Hand in Beſiz nahmen [k]), und den Herzog nun zum zweiten male von Land und Leuten jagten. Die Forderungen des Königes in ſeinem Schreiben an den Herzog waren ſo ſtark geweſen, daß ſie dieſer unmöglich eingehen konte, wenn er ſich und ſein Fürſtliches Haus nicht in den Stand eines Privatmannes verſezzet ſehen wolte. Der Churfürſt von Brandenburg gab ſich viele Mühe, dieſe beiden Herren zu vereinigen, es war aber alles vergeblich, weil keiner von beiden nachgeben wolte. Der König von Dänemark wolte auch des Kaiſers Ausſpruch die Sache nicht anheimgeſtellet wiſſen. Endlich kam es ſchon 1687 zu Traktaten, die Pufendorf am angeführten Orte ſehr umſtändlich erörtert hat, und die vorzüglich verdienen geleſen zu werden, hier aber zu erzehlen zu weitläufig ſeyn würden. Der Churfürſt von Brandenburg ſtarb darüber, und der Herzog lebete etliche Jahre in groſſer Verlegenheit, bis faſt alle Potentaten ſich ſeiner annah-

1689. men, und die Traktaten endlich zu Altona 1689 dahin gediehen, daß dem Herzoge ſein **Schleswig wieder gegeben, und er in alle Vorrechte, die ſein Fürſtliches Haus durch den Rotſchilder und Kopenhagener Frieden erhalten hatte, aufs volſtändigſte, folglich auch in die Souverainität wieder, eingeſezt wurde** [l]). **Der Herzog lebete nachher ruhig, nachdem alle Bedingungen des Altonaer Friedens getreulich waren befolget worden, und ſtarb**

1694. **den 27 Dec. 1694. im vier und funfzigſten Jahre ſeines Alters, nach einer fünf und dreißigjährigen unluſtvollen Regierung.**

a) *Theatrum Europ.* T. IX. p. 1493. Holberg l. c. S. 437. 438. 705. b) Holberg l. c. S. 705. 706. c) l. c. S. 725 ſq. d) Conf. der verbeſſerte deutſche Fürſten

Fürſtenſtaat beim *Londorp* T. XII. Act. publ. L. 13. c. 119. S. 313. *Memoires de Dannemarc*, c. 5. *Pfanner* in Hiſt. Princ. Imp. c. 11. S. 337. Schweders Theatr. Prætenſ. S. 123/*ſqq.* e) Conf. Rendsburgenſia inter Chriſt. V. R. Dan. & Chriſtian. Albert. Ducem Slesv. & Holſat. pacta, non pacta, reſtitutionem in integrum provocantia, beim *Londorp* l. c. S. 293. f) Holberg l. c. S. 790. 791. bei welcher Stelle des Verfaſſers Partheilichkeit wiederum ſehr handgreiflich iſt. g) Conf. des Schleswigholſteiniſchen Hauſes Gottorp, in den Erbtheilungs, Unions, Defenſions, auch andern Receſſen, Lehenbriefen, Friedensinſtrumenten und Verträgen, gegründete Gerechtſame, beim *Londorp* l. c. T. XII. L. 119. S. 328/*ſq.* h) Nachricht von Jhro Königl. Maj. zu Dänemark wider des Herrn Herzogs zu Schleswigholſteingottorp Durchl. annoch habenden rechtmäſſigen Beſchwerden und Befugniſſen, beim *Londorp* l. c. S. 378. i) Abgenöthigte Beantwortung der Schrift, die unter der Rubric: Nachricht — ans Licht gegeben worden, beim *Londorp* l. c. S. 436. k) Conf. *Pufendorf* de reb. Frid. Wilh. L. 19. §. 64/*ſqq.* Franzenbergs Europ. Herold, P. II. S. 740. wo aus des Königes Schreiben dd. 22 April an den Herzog, und aus dem publicirten Reunionsoder Privationspatent, die Veränderung dieſer gewaltſamen Einnehmung heraus geleſen worden ſind. Den Unfug ſolcher Einnehmung hat der Holſteingottorpiſche Geſandte in einer Schrift unter dem Titel: Ausführliches, in der Theologie und den Rechten wohlgegründetes Bedenken über zwo Hauptfragen: 1) Ob die gewaltſame Einnehmung des Herzogthums Schleswig, welche den 30 Mai 1684 vorgenommen worden, iure belli, oder ſonſten könne gerechtfertiget werden? 2) Was von der Eidesleiſtung, ſo Dero zu Schleswigholſtein regierenden Hochfürſtl. Durchl. Bedienten und Unterthanen, nach geſchehener Einnehmung daſelbſt abgenöthiget, zu halten? Dem Reichsconvent zu Regenſpurg vorgeleget; beim *Londorp* l. c. S. 267. l) Der Altonaiſche Friede ſtehet im Recueil des Traités de Paix, T. IV. S. 598/*ſq.*

§. 94.

Von Herzog Chriſtian Albrechts Gemalin und Kindern.

Herzog Chriſtian Albrechts Gemalin war Friderica Amalia, König Friedrichs III. von Dänemark zweite Prinzeſſin Tochter, gebohren 1649. vermälet 1667. ſtarb 1704. Von ihr ſind nachſtehende Kinder gebohren:

1) Sophia Amalia, geb. 1670. ward 1695 die zweite Gemalin Herzog Auguſt Wilhelms zu Braunſchweigwolfenbüttel, ſtarb den 27ſten Febr. 1710.

2) Friedrich, geb. 1671. folgete ſeinem Herrn Vater, als ein junger Herr von drei und zwanzig Jahren, in der Regierung.

3) Chriſtian Auguſt, geb. 1673. reſidirete, als ein apanagirter Prinz, zu Eutyn, und ward nach ſeines Bruders Friedrichs IV. Tode, Adminiſtrator der Herzoglich Holſteingottorpiſchen Lande, währender Minderjährigkeit des Prinzen Carl Friedrichs; 1706 Biſchof zu Lübek, und ſtarb 1726 den 25ſten April. Seine Gemalin war Albertina Friderica, Friedrichs VII. Markgravens von Badendurlach Tochter, geb. 1682. vermälet 1704. lebte als Witwe zu Hamburg, und erhielt daſelbſt 1743 den Ruſſiſchen Catharinenorden, und ſtarb am 22ſten Dec. 1755. Von ihr ſind nachſtehende Kinder gebohren worden:

a) Hedwig Sophia Auguſta, geb. 1705. Aebtiſſin zu Herworden, und Pröbſtin zu Quedlinburg, ſeit 1750. eingeſezt 1752.

b) Anna, geb. 1709. vermälet 1742 an den Prinz von Sachſengotha, Wil-

helm, Reichsgeneralfeldzeugmeiſter, auch Kaiſerl. Königl. Generalfeldmarſchallieutenant, ſtirbt 1758.

c) Adolf Friedrich, geb. 1710 den 14 Mai. Biſchof zu Lübek 1727. übernahm 1739 die Vormundſchaft und Landesadminiſtration zu Gottorp nach dem Tode Herzog Carls Friedrichs, zum Thronfolger in Schweden erwählden 3 Julii 1743. hielt am 25ſten Oct. deſſelben Jahrs ſeinen Einzug in Stokholm, trat das Bisthum Lübek zum Beſten ſeines Bruders ab, am 15 Dec. 1750. regieret als König von Schweden den 5 April 1751. gekrönt den 7 Dec. deſſelben Jahrs Ritter des Däniſchen Elephanten und Preußiſchen ſchwarzen Adlerodens 1752. Seine Gemalin iſt Louiſa Ulrica, Friedrich Wilhelm, Königs von Preußen, Prinzeſſin Tochter, geb. 1720. vermälet 1744. Sie hat ihm gebohren:

1) Guſtav, geb. den 24 Jan. 1746. Er iſt Kronprinz und Ritter des ſchwarzen Adlerordens.
2) Carl, geb. den 7 Oct. 1748. Iſt Grosadmiral von Schweden.
3) Friedrich Adolf, geb. 1750.
4) Sophia Albertina, geb. 1753. führet den Titel Madame Roiale.

d) Friedrich Auguſt, geb. 1711. Biſchof zu Lübek 1750. auch Generallieutenant in Holländiſchen Dienſten. Seine Gemalin iſt Ulrica Friderica Wilhelmina, Maximilian, Prinzens von Heſſencaſſel, Tochter, geb. 1722. vermälet 1752. Von ihr ſind nachfolgende Kinder:

1) Peter Friedrich Wilhelm, geb. 1754.
2) Louiſa Catharina Maria Wilhelmina, geb. 1756. ſtarb 1759.
3) Hedwig Eliſabeth Charlotta, geb. 1759.

e) Johanna Eliſabetha, geb. 1712. vermälet 1727 an Chriſtian Auguſt, Fürſten zu Anhaltzerbſt, 1747 Witwe, und bis 1752 Landesregentin, gieng 1758 nach Paris, wo ſie auch 1760 geſtorben.

f) Georg Ludewig, geb. 1719. Königl. Preuß. Generallieutenant, und Obriſter eines Regiments Dragoner, Ritter des ſchwarzen Adler und St. Andreasordens. Seine Gemalin iſt Louiſa Charlotta, Friedrich Wilhelm, Herzogs von Holſteinbek, Tochter, und Alexandri Aemilii, Burggravens zu Dohnawartenberg, Witwe, geb. 1722. vermälet 1750. Von ihr ſind:

1) Wilhelm Auguſt, geb. 1753. Ritter des Holſteiniſchen St. Annen Ordens.
2) Peter Friedrich Ludewig, geb. 1755.

4) Maria Eliſabeth, geb. den 21ſten März 1678.

§. 95.

§. 95.

Geſchichte Herzog Friedrichs IV.

Herzog Friedrich IV. war gebohren 1671. und kaum hatte er die Regierung angetreten, 1694.
ſo äußerte ſich gar bald, daß der durch Kaiſerliche und Churfürſtlich Brandenburgiſche Vermittelung geſchloſſene und von verſchiedenen Mächten garantirte Altonaer Friede nicht lange würde beſtehen können. Denn nachdem er das ganze Miniſterium ſeines Herrn Vaters ſo gleich abgedankt und neue Räthe angenommen hatte, ſahe man ſehr deutlich, daß die Abneigung des Herzogs durch dieſe gar ſehr unterſtüzzet wurde. In der Meinung, ſein Land durch Erbauung einiger Forts wider Dänemark in Sicherheit zu ſezzen, lies er hie und da Schanzen, namentlich die Stapelholmer, Barmer-See- und Sorkerſchanze bei Huſum aufwerfen, und es müſte das Anſehen gewinnen, als wolte er ſelbſt Dänemark Gelegenheit geben mistrauiſch und argwöhniſch zu werden. König Chriſtian V. ward dadurch in den lezten Jahren ſeiner Regierung ſehr beunruhiget, beſonders da der Herzog die alte Union und Communion nicht anders, als unter gewiſſen Bedingungen, erneuern wolte, auch in den Fürſtenthümern, ohne des Königes Wiſſen, ſcharf zu werben angefangen hatte. Nun begehrete alſo der König von Dänemark: 1) das Teſtament des verſtorbenen Herzogs zu ſehen, in welchem er wegen der Succeſſion ordentlich eingeſezzet; 2) ſich wegen der Erneuerung der Union und Communion, die beim Anfang einer jeden Regierung zu geſchehen pflegte, zu erklären; und da der Herzog 500 Schweden in ſeine Lande eingenommen, 3) die fremden Truppen nach Hauſe zu ſenden, ohne des Königes Wiſſen ſelbſt keine zu werben, des Schanzenbauens aber ſich gänzlich zu enthalten. Dieſe Forderungen wurden auf das Mitrecht, auf die alte Obſervanz und auf die alte Union gegründet, kraft deren alles von beiden Herren in gemeinſchaftlicher Regierung geſchehen ſolte. Freilich konten ſie in den Ohren eines ſouverainen Fürſten, welchem dieſer Vorzug mit allem Zubehör durch drei Friedensſchlüſſe gegeben und beſtätiget worden, nicht annehmlich klingen, weil ſie, unpartheiiſch davon zu reden, nur von einem Höhern an ſeinen Vaſallen gemacht werden konten. Der Herzog antwortete auch ſehr muthig auf das erſte, daß ſeines Vaters Teſtament Ihro Königl. Maj. von Dänemark im geringſten nicht beleidige, Sie wären darinnen auch nicht zum Executor verordnet, und wären alſo nicht befugt deſſen Eröfnung zu begehren. Was die Erneuerung der Union anbelange, wolle er dieſe nicht verſagen, es müſte aber vorher dem Traktate von Altona eine Gnüge geſchehen: aber die lezten Forderungen, die Truppen und Schanzen betreffend, ſo wären die dem dem Herzoge zuſtändigen iuri armorum, fortalitiorum, & armandiæ ſchnur ſtraks zuwider. Dieſe wären dem Herzoge kraft der Souverainität, und auch kraft des Altonaiſchen Friedens, zugeſtanden, es müſſe alſo mit der Communion beſtehen können, ſintemal die Uniones nicht anders als Allianzen wären, die zwiſchen den Königen von Dänemark und den Herzogen wären gemacht worden. Der König blieb hierauf die Antwort nicht ſchuldig; es hies: 1) Verlange man das Teſtament nur deswegen zu ſehen, damit man zuverläſſig wiſſen möge, ob Herzog Friedrich allein in

Schleswig zum Erbfolger benennet wäre, oder ob ſein Bruder Chriſtian auch daven einen Theil haben ſolte; denn das ius Primogenituræ wäre in dem Fürſtl. Schleswigiſchen Hauſe nicht eingeführet, dem Könige aber, als Condomino, ſey zu wiſſen nöthig, ob er einen oder zween Mitregenten habe. 2) Gehörete der Altonaiſche Vergleich nicht zur Union; dieſe wäre vor ſich, und die Altonaiſchen Traktaten würde man ſchon erfüllen, wenn nur erſt die Union verneuert wäre. 3) Das Jus armorum cum annexis könne dem Herzoge nicht zugeſtanden werden, die Souverainität litte dadurch keinen Abbruch, maſſen in Europa viele Souverains wären, die vermöge Allianzen, Unionen und anderer Verträge, nicht alle actus ſuperioritatis ausüben dürften. Zu Altona wäre dem Herzoge das ius armorum nicht beſonders, ſondern nur ſo zugeſtanden, wie er es vormalen gehabt, und vermöge der Union haben könte; dahero auch der zweite und fünfte Artikel des Altonaer Vertrages ſich auf die Altonaer Union beriefe, und ſolche in allem beſtätigte [a]). — Da nun kein Theil dem andern nachgab, kam es endlich von der Feder zu den Waffen. Der König
1695. hub 1695 das Schleswigiſche Landgericht und alle Handlungen der gemeinſchaftlichen Regierung auf: der Herzog hingegen, der ſich auf die Schwediſche Allianz verlies, brachte den angefangenen Bau der oben erwähnten Schanzen zu Ende, und übernahm noch mehr fremde Völker: Hierauf giengen die Königlichen Truppen, nachdem alle Garants des Altonaiſchen Vertrags ſich durch Unterhandlungen zu Hamburg, Pinneberg, Berlin, vergeblich bemühet hatten, dieſes Feuer in der Aſche zu erſtikken, in die Herzoglichen Lande, lies da einige neu errichtete Schanzen der Erden gleich machen, und ſonſt allerhand Feindſeligkeiten ausüben. Der Herzog war nun freilich der Königlich Däniſchen Macht nicht gewachſen, er muſte ſich alſo nach fremder Hülfe umſehen. Um ſich nun mit Schweden noch genauer zu
1698. verbinden, vermälete er ſich 1698 mit des das Jahr vorher verſtorbenen König Carls XI. älteſten Tochter, Hedwig Sophia, des jungen muthigen König Carls XII. Schweſter. Er lies, da ihn der König von Schweden zum Generaliſſimo ſeiner Truppen gemacht hatte, die geſchleiften Schanzen ohne Anſtand wieder aufbauen; und es wäre ein offenbarer Krieg gleich darauf erfolget, wenn nicht Chriſtians V. 1699 erfolgter Tod einige Pauſe gemacht hätte. Nun kam deſſen Erbprinz, Friedrich IV. ein junger Herr, in völlig gleichem Alter mit dem Herzoge Friedrich, zur Regierung, und dieſer verband ſich ſo gleich mit Pohlen und Rusland, brach in die Herzoglichen Lande ein, lies die Schanzen niederreißen, eroberte Friedrichsſtadt, ſezte ſich endlich vor die Veſtung Tönningen und lies ſie bombardiren. Der Schwediſche General Banner gab durch ſeine tapfere Vertheidigung des Plazzes, und da er endlich auch den Generalſturm abſchlug, den Alliirten des Herzoges Zeit, zum Succurs herbei zu eilen, und nöthigte eben dadurch den König, die Belagerung aufzuheben [b]). Er rükkete aber doch an die Trave vor, wo die Schwediſchen, Holländiſchen und Braunſchweigiſchen Truppen ſtunden, und man ſahe einer entſcheidenden Schlacht entgegen. Als jedoch die Nachricht kam, daß der engliſche Admiral Rook ſich mit ſeiner Flotte vor Kopenhagen gelegt, auch Glükſtadt bedrohet würde, und daß Carl XII. auf Seeland an

Land

Land geſtiegen wäre: eilete er nach ſeiner Reſidenz zurük, lies Bevolmächtigte zu Friedenstraktaten da, und dieſe ſchloſſen den berühmten Travendaler Frieden am 18 Auguſt 1700. welchen England und Holland durch eine beſondere Akte garantirten c). In dieſem Frieden wurden alle alte Uniones und Hausverträge bis 1675. jedoch nur in ſo weit ſie dem Rotſchilder, Kopenhagner und Altonaer Frieden nicht entgegen ſind, beſtätiget; dem Herzoge das jus foederum, armorum, mit allen Appertinenzien verſtattet, jedoch daß keine Parthei innerhalb zwo Meilen von des andern Gebiet Veſtungen oder Schanzen anlege; die Sache wegen der Veſtung Friedrichsort vor Kiel, ob gleich nur unbeſtimt, dahin vermittelt, daß der Stadt Kiel und dem Herzoge durch dieſelbe kein Eintrag geſchehen ſolte; der Vertrag mit dem Stift Lübek von 1647. in Anſehung der ſechs auf einander zu wählenden Biſchöfe aus dem Gottorpiſchen Hauſe, beſtätiget und anerkant; der Punkt wegen der eingetriebenen Contributionen ſo veſtgeſezt, daß alles, was bis zum 14 Auguſt eingegangen, jedem Theile verbleiben, was aber nachdem eingetrieben worden, oder zurükgeblieben, zurükgegeben, oder nicht eingetrieben werden ſolte; dem Herzoge eine Entſchädigung von 260000 Reichsthalern in Däniſchen Kronen verſprochen, und endlich eine ewige gegenſeitige Freundſchaft veſtgeſezzet. 1700. Gleich im Jahr 1701 lies es ſich wiederum zu Mishelligkeiten an. 1702. Es ſolte dem alten Biſchofe zu Lübek, um allen Unruhen vorzubeugen, ein Coadjutor erwählet werden, und bei der Gelegenheit theileten ſich die Stimmen, ſo daß die meiſten zwar auf Gottorpiſcher Seiten, einige aber doch für den Bruder des Königes von Dänemark, Prinz Carl, waren. Allein der Herzog erlebte den Ausgang dieſes Handels nicht, ſondern blieb in der Schlacht bei Cliſſov in Pohlen, in Schwediſchen Dienſten, am 19 Julii 1702. im 31ſten Jahre ſeines Alters.

a) Alle dieſe Gründe ſind umſtändlicher zu leſen in der Nachricht wegen der zwiſchen Ihro Königl. Majeſtät in Dänemark, und Herzog Friedrich in Schleswigholſteingottorp erwachſenen Irrungen, 1695. in 4. Conf. *Memoires* de Dannemarc c. 9. und was wir oben unter Chriſtians V. Regierung, §. 70. geſchrieben haben. b) Conf. was wir hievon oben §. 72. unter Friedrichs IV. Regierung, aus authentiſchen Nachrichten erzehlet haben. c) Das Friedensinſtrument ſtehet beim *Lamberti* T. I. S. 52. und die Akte von der Garantie der Seemächte eben daſ. S. 59. Was hat aber dieſe Garantie geholfen? So viel als alle andere. Das Gottorpiſche Haus hat nicht einen Fusbreit Landes mehr in Schleswig.

§. 96.

Von Herzog Friedrichs IV. Gemalin und Kindern.

Die Gemalin des Herzogs war Hedwig Sophia, Carls XI. Königes in Schweden älteſte Prinzeſſin, gebohren den 26 Junii 1681. vermälet 1698 den 12 Junii, ſtarb 1708 den 12 Decemb. Von ihr iſt gebohren im Jahr 1700 am 18 Oktober, Carl Friedrich, der ſeinem Herrn Vater als ein noch nicht zweijähriger Prinz in der Regierung folgete. Carl XII. hatte dieſe ſeine älteſte Schweſter ſo lieb, daß ein gewiſſer neuer Schriftſteller a) nicht nur davon ſehr räthſelhaft ſchreibet, ſondern auch, weil der König ſie zu ſeiner Nach-

folgerin auf dem Thron wünſchete, dem Herzog, ihrem Gemal, allerhand Dinge Schuld giebet, die anzuzeigen ſcheinen, als habe er ſeinen Schwager gerne mit einer guten Manier aus der Welt haben wollen. Wir wollen die ganze Stelle, weil das Buch nicht in jedermans Händen iſt, hieher ſezzen, und überhaupt nur ſo viel anmerken, daß des ungenanten Verfaſſers, welches ein franzöſiſcher Geſandter geweſen ſeyn ſol, der zu den damaligen Zeiten gelebet, ſeine Erzählungen uns über alle maſſen unwahrſcheinlich vorkommen. Er ſchreibet vom Könige: *Son coeur trouva de quoi ſ'attacher dans ſa propre famille, & il fit voir pour la Ducheſſe de Holſtein ſa Soeur une amitié, qui auroit pu paſſer pour une paſſion entre des gens, que la nature, & le ſang n' obligeroient pas de ſ'aimer. — Son attachement pour la Ducheſſe de Holſtein ſa Soeur, qui le portoit à déſirer qu'elle Lui ſuccedât, l'en a ſans doute empeché d' abord; & depuis entiérement occupé de la Guerre, il n' a pas voulu entendre parler de mariage. --- Le goût, que le Roi de Suede avoit naturellement pour les choſes perilleuſes, fut encore augmenté par les artifices du Duc de Holſtein, ſon Beau-frere. Pendant qu' il Lui laiſſoit epuiſer les Tréſors de Son Pere dans les profuſions qu'il en faiſoit à la Ducheſſe ſa femme; il ſ'etudioit à profiter de l' inclination, qui le portoit aux choſes difficiles, pour l' engager à en faire de dangereuſes. Si dans leurs promenades il ſe rencontroit ou un foſſé à franchir, ou un marais à traverſer, il le propoſoit toujours au Roi de Suede, qui en a conſervé l' habitude, & ſ'en eſt ſouvent mal trouvé. Un jour paſſant à coté d'un chemin creux, le Duc de Holſtein propoſa au Roi de Suéde d'y ſauter; il avoit deja tourné ſon cheval pour prendre ſa courſe, quand Son premier Page le retint, & le pria de trouver bon qu'il le tenta auparavant; il le fit en effet, tua ſon cheval, & ſe caſſa un bras. Le Duc de Holſtein agiſſoit avec ſi peu de ménagement, qu' un jour qu'il ſe proménoit ſur la Mer en Chaloupe avec le Roi de Suéde, ſous prétexte de badiner* b), *il donna un mouvement ſi violent à la Chaloupe, qu' un des principaux Officiers du Roi, nommé Wachmeiſter, qui y etoit, craignant qu'elle ne ſe renverſât, mit la main ſur la garde de ſon Epée, & dit au Duc, qu'il la lui paſſeroit au travers du corps, ſ' il ne ſ' arretoit, voyant bien qu'il ne cherchoit qu'à faire perir le Roi ſon Maitre* c). *Si ce Duc avoit un vareil deſſein, Dieu ne l' a pas laiſſé long tems impuni, ayant permis qu'il fut emporté du prémier coup de canon, qui fut tiré à la bataille de Kliſſow.*

a) In der *Hiſtoire intéreſſante*, ou relation des Guerres du Nord & de Hongrie, au commencement de ce Siécle, -- Hambourg. Paris: 1736. in 12. P. I. S. 6. 7. 8. 9. Aus dieſem Buche kan *Voltairs* Geſchichte Carls XII. ſehr vermehret werden. b) Es iſt auch wol weiter keine Abſicht darunter verborgen geweſen. Denn zu geſchweigen, daß vom Schaukeln einer einzigen Perſon eine Chaloupe nicht leicht umkippen wird; ſo kan man ſich nicht vorſtellen, daß der Herzog, um den König erſaufen zu ſehen, ſelbſt mit habe ertrinken wollen: was hätte ihm die Succeſſion ſeiner Gemalin geholfen? c) Dis ſind handgreifliche Lügen. Des Königes Schwager, in des Königes Gegenwart

wart, ſol Wachmeiſter ein ſolch Compliment gemacht haben? Und wer hat dem Hrn. Geſandten geſagt, daß der Herzog von der erſten Canonkuzel getödtet worden? Gewis Herr Man ſagts; und das iſt nur gar zu oft ein lügenhafter Autor, von welchem ſich gar viele Anekdoten der neueſten franzöſiſchen Scribenten herſchreiben.

§. 97.

Geſchichte Herzog Carl Friedrichs.

Dieſer junge Herr war noch nicht zwei Jahr alt, als ſein Herr Vater ſtarb, daher 1702.
ſein Onkel, Herzog Chriſtian Auguſt, welchen die verwitwete Herzogin ſich wider des Königes von Dänemark Willen zum Contutore ihres Sohnes ausbat, die vormundſchaftliche Regierung und Adminiſtration der Holſteingottorpiſchen Lande übernahm. Da der alte Biſchof von Lübek, Herzog Auguſt Friedrich, am 1 Oktob. 1705 aus dieſer Welt gieng, nahm der Herzog Adminiſtrator, als erwählter Coadjutor Beſiz. Prinz Carls Proteſtation dagegen hatte gewaltthätige Folgen. Die Dänen delogirten die Holſteiniſchen Grena- 1705.
diers von dem Schloſſe zu Eutyn, übergaben aber Tages darauf alles an das Domcapitel in Lübek. Weil nun England dazumal in dem Spaniſchen Succeſſionskriege Däniſcher Trouppen ſich mit bedienete, und befürchten muſte, daß, wenn dieſe Streitigkeit zu gröſſeren Mishelligkeiten ausſchlüge, Dänemark ſeine Trouppen ſelbſt brauchen, und ſie alſo von den Alliirten zurükrufen möchte: ſo gab es ſich alle Mühe, die Sache, ſo bald als möglich, zum Vergleich zu bringen. Dieſer kam auch endlich zu Hamburg im Jahr 1706 zu Stande. 1706.
Prinz Carl reſignirte am 20 April den Mitbeſiz im Stifte in die Hände des Engliſchen Reſidenten von Wik, und dieſer übergab wiederum alles an den Herzog Adminiſtrator, welcher hierauf ſeine Reſidenz in Eutyn nahm, und ſich mit dem Capitel in Anſehung der Einkünfte der zwei erſten Jahre verglich. (Es ſchreibet ſich dieſe Forderung des Capitels von 1647 her, da man bei dem mit dem Hauſe Gottorp errichteten Vertrage ſich bei jeder Vakanz die zwei erſten Jahre hindurch die Adminiſtration der biſchöflichen Revenüen vorbehielt. Es iſt aber hiebei nicht auf die biſchöfliche Regierung, welche jeder Biſchof ſogleich ohne die geringſte Theilnehmung des Capitels antrit, abgeſehen: auch iſt kein Exempel vorhanden, daß das Capitel jemals die Adminiſtration der biſchöflichen Revenüen wirklich gehabt, ſondern man hat ſich allemal über eine gewiſſe Summe Geldes auf die zwei Jahre verglichen. Der Biſchof Chriſtian Auguſt hatte ſich desfals mit einer Summe von 16000 Thl. abgefunden). Und hiemit war auch dieſer Handel in einem halben Jahre geſchlichtet. Es ſchien anfänglich weit ausſehend zu werden, da nicht nur acht Canonici ſich an den Kaiſer wandten, und der Poſtulation des Prinz Carls inhaerirten; ſondern auch der Reichshofrath eine, durch einen vom Kaiſer ſelbſt beſtätigten Vergleich, und durch den Travendaler Frieden nur ganz kürzlich entſchiedene Sache zu einem ordentlichen Proces einleiten wolte, welches die Garants des Friedens von Travendal nicht geſchehen laſſen konten. Es hatte auch Schweden und Brandenburg ſich wirklich erkläret, daß ſie dem Hauſe Gottorp Hülfe leiſten müſten. Däniſcher Seits hatte man anfänglich die ganze Vergleichung von 1647 nebſt der kaiſerlichen Beſtätigung für erdichtet ausgegeben, hernach aber bei den Seemächten durchſezzen wollen, daß

ſie

ſie möchte caſſirt werden [b]). Es richtete aber niemand auf keiner Seite etwas aus; als daß die Königin von England verſprach, dem Prinz Carl an Gelde ein Aequivalent zu geben, zu welchem Stükke nachher auch die Generalſtaaten das ihrige beitrugen: wogegen der Prinz Carl eine Renuntiationsakte ausſtellen, und den Herzog Chriſtian Auguſt für den Biſchof von Lübek erkennen muſte. In eben dieſem Jahr entſpan ſich auch mit dem Graven von Ranzau eine Mishelligkeit, aus welcher dieſer erſt 1710 heraus kam [c]). Der Grav hatte mit ſeinen Unterthanen Streit, welcher zulezt auf einen Aufruhr hinauslief, während deſſen ſie das Schlos des Graven forcirten, und einige Arreſtanten, die ihre Abgaben nicht entrichtet hatten, und da eingeſperret waren, mit Gewalt befreieten. Der Grav bat ſich vom Herzoge, als ſeinem nächſten Nachbar, nur auf vier Wochen einige Truppen aus, damit er ſeine aufrühriſchen Unterthanen zu paaren treiben könte. Der Herzog ſchikte ihm eine Kompagnie Dragoner, kraft eines darüber ſchon am 5 Decemb. 1705 geſchloſſenen Vergleichs, die er ſolche Zeit über unterhalten ſolte. Bald darauf reuete den Graven dieſer Schrit, und er gieng daher an den Niederſächſiſchen Kreis, und bat ſich von demſelben Beiſtand aus, welcher dem Herzog Adminiſtrator den Auftrag gab, ſo daß alſo die Kompagnie Dragoner in der Gravſchaft nunmehr als Kreistruppen blieb. Da aber die Officiers nicht in alle Unternehmungen des Graven wider ſeine Unterthanen willigen wolten, ward er ihrer überdrüſſig, und gab vor, ſie unterſtüzzeten den Aufruhr, bat auch den Herzog, ſie zurük zu berufen. Dieſer gab ihm zu Kiel die Antwort: er wäre bereit dazu, aber der Grav müſte ſich deswegen beim Kreis melden, die Truppen wären von Kreiſes wegen da. Der Grav erhielte auch von den Kreisdirektoren Requiſitoriales an den Herzog, daß er ſeine Dragoner nunmehro wieder nach Hauſe gehen laſſen möchte: aber darauf that man Herzoglicher Seits eine Deklaration, die nach dem Deutſchen Staatsrechte auf keine Weiſe zu entſchuldigen iſt. Man erklärte dem Graven: es hätten ſeine Unterthanen dem Herzoge ihre Beſchwerden übergeben, um dieſe zu unterſuchen, und die Dragoner müſten alſo mit anſehen, wie der Grav dieſe Beſchwerden abſtellen würde? da doch der Grav, als ein unmittelbarer Reichsſtand, den Herzog von Holſtein Gottorp unmöglich für ſeinen Richter erkennen konte. Den Kreisdirectoren ward von Herzoglicher Seite vorgeſtellet, daß es wegen des noch nicht geſtilleten Aufruhrs gefährlich ſeyn würde, die Truppen zurük zu ziehen, und den Graven dem Muthwillen ſeiner Unterthanen blos zu ſtellen; worauf das Kreisdirektorium den Graven ermahnete, die Ruhe in ſeinem Ländgen ſo bald als möglich wieder herzuſtellen. Dieſer publicirte nun eine Generalamneſtie, und ſezzete eine Commiſſion nieder, welche der Unterthanen vorgebliche Beſchwerden unterſuchen ſolte: allein es meldete ſich niemand, und der Grav gab es theils den Drohungen der Dragoner, theils einem Advocaten Schuld, welcher die Leute unter der Hand immer noch mehr aufgehezzet haben ſol. Endlich kam unterm 7 April 1706 ein Brief im Namen der Vormundſchaft des jungen Herzogs an den Graven zum Vorſchein, in welchem das Amt Barmſtede, welches an den Graven 1649 verkauft worden war, wieder gefordert, und der Pfandſchilling dafür dargeboten

boten wurde: Herzog Friedrich habe es nicht verkaufen können, weil es ein Stamgut, und nach der pragmatiſchen Conſtitution ſeiner Vorfahren nicht veräußert werden dürfte —. Der Grav berief ſich hierauf auf den Kaiſer, und der Herzog im Gegentheil, ob er gleich eben dieſen oberſten Richter anerkante, nahm ſo gleich die Gravſchaft ohne viele Umſtände in Beſiz, und bemächtigte ſich des grävlichen Schloſſes ſo wol, als der da vorgefundenen Archive. Schon am 14ten April wurden alle Unterthanen zur Huldigung vorgeladen, und der grävliche Miniſter, der wider alles zu proteſtiren dahin gekommen war, ward ſamt den Notariis weggejagt; und als er wider kam, ſezzete man ihm eine Wache, unterm lächerlichen Vorwand, es geſchehe dieſes ihm zur Ehre. Und dabei blieb die Sache indeſſen. Der Grav hätte den König von Dänemark gerne mit hineingezogen: dieſer that aber vor der Hand nichts, als daß er dem Herzoge wiſſen lies, die Könige ſeine Vorfahren hätten den Kauf des Amts Barmſtede garantirt, Ihro Majeſtät wären alſo dadurch verbunden, den Graven bei dieſer ſeiner Gravſchaft zu ſchüzzen. Dem ungeachtet machte dieſes ſo wol, als daß noch immer in Lübek einige Canonici viel Misvergnügen äußerten, daß Prinz Carl auf das Stift 1707.
Verzicht gethan hatte, den Herzog dergeſtalt aufmerkſam, daß er nicht nur die Canonicos zu Lübek zu dem ſchuldigen Reſpekt gegen ihn in einem beſondern Schreiben ermahnete, ſondern auch im Haag ſich bei den Generalſtaaten darüber beſchwerte, daß noch verſchiedenes aus dem Travendaler Frieden, den ſie gleichwol garantirt hätten, von Seiten Dänemarks nicht habe erhalten werden können. Die Generalſtaaten verwieſen den Herzog in ihrer Antwort auf die mit Dänemark zu Hamburg vorzunehmenden gütlichen Traktaten, welche der Holländiſche Geſandte zu unterſtüzzen Befehl hätte. Dieſe giengen auch bald darauf an. Beide Herren machten gegen einander mehr als 300 Beſchwerden: die Traktaten zerſchlugen ſich aber auch zu Ende des Jahres, denn kein Theil wolte dem andern nachgeben [d]). Der Holſteiniſche Geſandte hatte unter der Hand der Krone Schweden vorgeſtellet, Dänemark rüſte ſeine Flotte in die Oſtſee aus, und ſtehe mit den Holländern in einem heimlichen Verſtändnis; während daß der Herzog Adminiſtrator diejenigen Canonicos, die für Prinz Carl votirt hatten, ſuſpendirte, um, wie Lamberti in ſeinen Memoires erzehlet, durch die ſieben andern ihm zugethanen ſeinen einjährigen Prinzen zum Coadjutor erwählen zu laſſen. Der Däniſche Geſandte, von Stöken, habe ſich nicht dawider geregt, ſondern die ſuſpendirten Canonicos, die ſein Hof beim Reichshofrath unterſtüzzete, ihre Sache für ſich ausführen laſſen. Beim Ausgange der fruchtloſen Hamburger Traktaten, da Gottorp ſchlechterdings die Communion aufgehoben wiſſen wolte, gab dieſer Hof den Generalſtaaten in einem Aufſazze zu verſtehen, daß ſelbſt der Travendaler Friede wider die Communion wäre, da ſie doch gleichwol in demſelben ausdrüklich beſtätiget war. Freilich war der Punkt der Communion dasjenige Flekchen, das der völligen Herſchaft des Herzogs in ſeinen Landen im Wege ſtund, und welches alle Augenblikke zu neuen Verdrieslichkeiten Anlas gab; daher es ihm auch nicht zu verargen war, daß er ſie aus dem Wege geräumet wiſſen wolte: allein der Herzog Adminiſtrator hätte bedenken ſollen, daß, da er und ſein

Haus ſich die vorhergegangenen Friedensſchlüſſe bei allen Vorfallenheiten zu Nuzze mach-
ten, der König die ihm zuträgliche Communion, die in allen dieſen Traktaten beſtätiget
worden iſt, nimmermehr würde fahren laſſen, und daß alſo die begehrte Aufhebung derſelben
1708. bei ſo bewandten Umſtänden eine impraktikable Sache ſey. Im folgenden Jahre bat die
Königin von Grosbritannien für die Stände von Holſtein und Schleswig bei der verwit-
weten Herzogin, als Vormünderin ihres Sohnes: aber die Antwort derſelben c) war nicht
ſehr günſtig. Denn da die Stände um die Beſtätigung ihrer Privilegien, um die Bei-
behaltung der gemeinſchaftlichen Regierung, um Zuſammenberufung zu einem Landtage, und
zur Huldigung, und endlich um Wiedereröfnung der Landgerichte, gebeten hatten: ſo wurden
alle dieſe Punkte, weil ſie ſich auf die Hamburger Unterhandlungen bezogen, zweideutig,
theils bewilliget, theils aufgeſchoben. Die Herzogin ſtarb in dieſem Jahre, noch nicht dreißig
Jahr alt; und dieſer Tod verurſachete auch einiger maſſen, daß man ſich in Schweden
der Ausſichten des Holſteingottorpiſchen Hauſes nicht ſo eifrig, wie vorher, annahm. Im
1710. Jahre 1710 hatte auch der Holſteingottorpiſche Beſiz der Reichsgravſchaft Ranzau ein Ende.
Der Herzog Adminiſtrator muſte ſie auf gemeſſenen kaiſerlichen Befehl dem Graven Chri-
ſtian Detlef von Ranzau wieder einräumen: aber dieſer ward 1721 von ſeinem jüngern Bru-
der, Wilhelm Adolf, durch ausgeſchikte Meuchelmörder erſchoſſen, er ſelbſt aber vom Kö-
nig nach Norwegen auf Lebenszeit gefangen geſezzet, welcher darauf, kraft der gräflichen
Verordnung von 1669. von der Gravſchaft im Jahr 1726 Beſiz nahm. Der Herzog Ad-
miniſtrator glaubete, der Holſteiniſche Miniſter, von Wedderkopp, ſey dem Holſteiniſchen
Hauſe in dieſer Ranzauiſchen Angelegenheit zuwider geweſen; er lies ihn daher nach Tönnin-
gen in Arreſt bringen, auch zu Hamburg alle deſſen Mobilien und Baarſchaften im Fürſt-
lich-Holſteiniſchen Hauſe inventiren und verſiegeln d). Da König Friedrich IV. mit Schwe-
den in Krieg verwikkelt war, ſo lieſſen Sr. Maj. dem Herzog Adminiſtrator durch ihren
in Hamburg reſidirenden Miniſter verſichern, daß ſie die Unterhandlungen zu Hamburg wegen
der Travendaliſchen Traktaten fortſezzen laſſen, auch mit Ihro Durchl. in gutem Vernehmen
bleiben wolten; jedoch mit der Bedingung, daß Sie auf Ihrer Seite die genaueſte Neutra-
lität beobachten möchten: welches auch der Engliſche Miniſter von wegen ſeines Hofes dem
Herzog recommandirte. Dieſer erklärete ſich hierauf durch ſeinen Miniſter, von Petteum,
im Haag, daß er wider das Intereſſe der hohen Allürten nichts unternehmen würde, und
daß das Vorgeben des Ruſſiſchen Geſandten in Berlin, als habe der Herzog ſich mit der
Schwediſchen Regierung verglichen, einige ſeiner Truppen mit den Schweden in Pommern
zu vereinigen, um in ihrer Geſelſchaft in Polen oder Sachſen einen Einfal zu thun, erdichtet und
falſch ſey. Nun giengen alſo die Conferenzen in Hamburg wieder an, und gediehen auch zu ei-
1711. nem glüklichen Ende. Alle Irrungen, die ſich noch von dem Travendaler Frieden herſchrieben,
1712. wurden abgethan, und ein feierlicher Vergleich errichtet, auf welchen das folgende Jahr noch, als
eine fernerweite Beſtätigung, der ſogenante Rendsburgiſche Erläuterungsreces folgte. Je-
derman hatte nun Urſache zu glauben, daß, bei verſprochener Neutralität, und nach ge-

ſchloſſe-

schlossenem Hamburger Vergleich, Holstein Ruhe geniessen würde. Allein sie währete nicht lange; und, wenn wir unpartheiisch schreiben sollen, so ist nicht zu leugnen, daß der Herzog Administrator die Gelegenheit dazu gegeben hat. Nachdem der General Steenbok die Dänen am 20 Decemb. 1712 bei Gadebusch aus dem Felde geschlagen, und bald darauf nicht nur Altona durch Wellingen verbrennen lassen, sondern auch ins Holsteinische eingerükket war, hatte der Herzog Administrator, mit eben diesem General, am 21 Januar 1713 1713.
in geheim einen Traktat wegen Tönningen geschlossen s), und eben dadurch wider die Neutralität gehandelt, daß er dem Feinde Dänemarks seine Vestung Tönningen zur Sicherheit einräumte. Daher geschahe es denn, daß Steenbok, da ihn die Alliirten verfolgeten, am 15 Februar in Tönningen eingelassen wurde, wo er eingeschlossen sich endlich mit seinem ganzen Corps zu Kriegesgefangenen ergeben muste. Wegen Tönningen ward ausgemacht, im 19ten Artikel der Capitulation, daß der König in diesem Jahre Tönningen nicht beschiessen wolle. Diesen Artikel hat der König nach dem Buchstaben wirklich auch gehalten. Er hat Tönningen nicht beschossen; aber da er sich schon vorher in den Besiz der Herzoglichen Lande in Schleswig und Holstein gesezzet hatte, schlos er diese Vestung ein, wo 800 Man herzogliche Truppen die Besazzung ausmachten, daß auch endlich der Commendant derselben, am 8 Febr. 1714 den Plaz an die Dänischen Truppen übergab. 1714.
Diesen lies hierauf der König schleifen, alles Holsteinische, so gar das Bisthum Lübek, besezzen, auch alle Kostbarkeiten von Gottorp wegschaffen. Der Herzog suchte die Hülfe der Garants des Travendalischen Friedens; der König in Preussen und der Churfürst von Hannover nahmen sich des Herzogs gleichfals an: aber es war nichts zu thun. Beide Gesandten des Herzogs, der Grav van der Nath so wol, als der General Barner, thaten alle mögliche Vorstellungen in London und im Haag, und man gab ihnen auch gute Vertröstungen: aber Dänemark blieb unbeweglich, und behielt alle herzogliche Lande im Besiz h). Der Herzog Administrator war so in die Enge gebracht, daß er durch seinen Residenten Petkum im Haag um die Erlaubnis Ansuchung thun lies, eine Summe von 300000 Gulden gegen eine sichere Hypothek, auf zwei Jahre aufzunehmen i). Das Bisthum Lübek hatte der König doch, nachdem die Sächsischen und Polnischen Trouppen abmarschiret waren, dem Herzoge wieder eingeräumet; es aber auch wieder eingenommen, nachdem er in Erfahrung 1715.
gebracht, daß der Herzog in Person bei dem Könige von Schweden in Stralsund gewesen, und sich daselbst mit ihm genau verbunden habe. Der König brachte es auch in eben diesem Jahre dahin, daß ihm der Churfürst von Hannover durch eine besondere Convention den immerwährenden Besiz von dem Herzoglich Holsteinischen Antheile an Schleswig förmlich garantirte k); welche Convention auch im Jahr 1719 von neuem bestätiget wurde. Es blieb 1719.
also der junge Herzog, so lange der Krieg mit Schweden dauerte, ohne Land; und auch bei erfolgtem Frieden konte er sich nur auf die Wiedereinräumung seines Antheils an Holstein Rechnung machen. Auch in diesem hatte der König, weil der Herzog Administrator die Landgerichte noch immer gehemmet, wodurch denn viele Processe liegen bleiben müssen, und eine grosse Unordnung entstanden war, schon im Jahr 1714 ein feierliches Landgericht, eben wie

zu Gottorp, halten laſſen, auf welchem viele wichtige Landesproceſſe und andere Angelegenheiten gerichtlich abgethan worden ſind. Der Herzog Adminiſtrator hatte zwar von Hamburg aus, wo er reſidirte, den Herzoglichen Unterthanen verboten, ſich vor ſolchem Tribunal zu ſiſtiren, aber ſie kehreten ſich nicht daran. Endlich kam, nachdem Carl der XII. todt
1720. war, der Friedrichsburger Friede 1720 zu Stande, durch welchen der Herzog Carl Friedrich Schleswig verluſtig gieng. Die beiden Miniſtermediateurs, Mylord Carteret und Hr. von Campredon, hatten den 6 Artikel dieſes Friedens darüber folgender Geſtalt eingekleidet: *D'autant que Son Alteſſe, le Duc de Sleswig-Holſtein, a eu part à la guerre du Nord, & que l'etroite Alliance, qui eſt entre ce Prince, & la Couronne de Suede, pourroit être un obſtacle par rapport au Duché de Sleswig: Sa Majeſté de Suede déclare pour elle & la Couronne de Suede, & promet par le préſent Article, de ne ſ'oppoſer, ni directement ni indirectement, à ce qui pourroit avoir eté ſtipulé touchant le dit Duché de Sleswig en faveur du Roi de Dannemarc, par les deux Puiſſance Mediatrices, qui ont cooperé au préſent Traité; & la Suede ne donnera aucune aſſiſtance au Duc de Sleswig-Holſtein contre le Dannemarc, qui pourroit être préjudiciable à la dite Stipulation.* Die beiden Garantien über das Herzogliche Antheil von Schleswig ſezten dieſen etwas dunkel abgefaſſeten Artikel in ſein volles Licht. Die königlich Grosbritanniſche iſt vom 26 Julius, die Franzöſiſche vom 18 Auguſt, 1720 datirt; und es iſt ausdrüklich der Bewegungsgrund dazu geſezt, weil Dänemark groſſe Schwierigkeiten machte, das eroberte an Schweden zurük zu geben, wenn es nicht wegen Schleswig Sicherheit hätte [1]). Aber des Herzogs Unglük war, daß Carl XII. und ſeine Frau Mutter nicht mehr lebte; und was hatten wol Grosbritannien und Frankreich für ein Recht, über des Herzogs Länder zu diſponiren, da er auf ſie im geringſten nicht compromittiret hatte? Der Herzog Carl Friedrich that ſelbſt eine Reiſe nach Wien, wo er kaiſerlichen Beiſtand ſuchte, um dadurch ſeine väterliche Staaten wieder zu erlangen: aber der Kaiſer konte ihn durch alle ſeine gute Dienſte zu weiter nichts, als zu ſeinem Antheil von Holſtein, verhelfen; weil man in Dänemark behauptete, das Herzogthum Schleswig ſey der Krone einverleibet, könne alſo den Kaiſer, zum Beſten des Herzogs, nicht im geringſten angehen. Die Krone habe den Herzogen ehedem einen Theil davon gegeben, und nun wieder an ſich genommen, ſey auch wegen dieſes
1721. Vorgangs niemanden ſchuldig Rede und Antwort zu geben. Der Herzog nahm alſo nun
1722. ſeine Zuflucht zu dem Kaiſer von Rusland, wo er mit groſſen Ehren in Petersburg empfangen wurde. Von da aus ſuchete er, auf dem Reichstage zu Stokholm, verſchiedene alte Forderungen, von ſeiner Gemalin und Carl XII. her, beſonders die Succeſſion in Schweden betreffend, geltend zu machen: er konte aber keinen vortheilhaften Schlus für ſich erhalten; und die Krone hatte ihn ſchon in dem Friedrichsburger Frieden gleichſam verlaſſen. Gleichwol kam es durch Ruſſiſche Vermittelung endlich dazu, daß, da die Reichs-
1723. ſtände dem Czaar Peter I. den verlangten kaiſerlichen Titel zugeſtunden, auch dem Herzoge,

eb-

obgleich mit groſſem Misfallen der Königin, der Titel Königliche Hoheit verſtattet wurde. Hiezu kam das folgende Jahr 1724 ein weſentlicher Vortheil. Die Stände machten dem Her- 1724.
zoge einen jährlichen Gehalt von 50000 Thl. aus; mit welchem aber ſein Miniſter, der General-
major Reichel, nicht alzu gut wirthſchaftete: auf welchen glüklichen Umſtand in eben dem
Jahre ein anderer noch weit glüklicherer erfolgete. Es ward nicht nur zum Beſten des
Herzogs in der mit Schweden geſchloſſenen Defenſivallianz, zu welcher ein paar Jahre her-
nach auch der Römiſche Kaiſer hinzu trat, in einem geheimen Artikel [m]) verabredet, daß
man ſich gemeinſchaftlich bemühen wolle, dem Herzoge zu ſeinen väterlichen Landen zu ver-
helfen: ſondern der Kaiſer von Rusland verlobte auch ſeine älteſte Prinzeſſin Tochter, An-
na, mit demſelben, und ward die Vermälung nach Peters I. Tode 1725 von der Kaiſerin 1725.
Catharina, mit groſſen Solemnitäten veranſtaltet. Dieſes waren bei allem Unglük des Her-
zogs glükliche Aſpekten: deren groſſe Folgen ſich aber erſt unter des Herzogs einzigem Soh-
ne geäußert haben; wovon wir hernach reden wollen. Unter dem Nachfolger der Kaiſerin
Catharina, Peter dem II. führete der Fürſt Menzikoff die vormundſchaftliche Regierung 1727.
ſehr deſpotiſch, und dem Herzoge nebſt ſeiner Gemalin ward von eben demſelben bei ver-
ſchiedenen Vorfallenheiten nicht aufs glimpflichſte begegnet, wodurch er ſich, wegen eines der-
gleichen alzu hochmüthigen Betragens, entſchlos, Petersburg zu verlaſſen, und in ſein
Herzogthum Holſtein zurük zu gehen. Seine Gemalin ſtarb das Jahr darauf, nachdem 1728.
ſie ihm einen Prinzen gebohren hatte, welches der jezt regierende Herzog iſt. Unter der
Kaiſerin Anna Regierung verſchwand endlich die Hofnung des Herzogs gänzlich, jemals
wieder ſein Antheil an dem Herzogthum Schleswig durch Ruſſiſchen Beiſtand herbei zu
bringen. Der König von Dänemark Chriſtian VI. errichtete 1732 zu Kopenhagen mit dem 1732.
Römiſchen Kaiſer und der Kaiſerin von Rusland einen Traktat, kraft deſſen dieſe beiden
Mächte dem Könige den immerwährenden Beſiz des Herzoglichen Antheils von Schleswig
feierlichſt verſicherten. Der Herzog proteſtirete zwar am kaiſerlichen Hofe wider dieſen ihm
ſo nachtheiligen Traktat: aber er richtete damit nichts aus; denn Dänemark hatte dem Kai-
ſer dagegen die pragmatiſche Sanktion garantiret. Die zwei ſeparat Artikel hätte er immer
ſicher annehmen können, ſo hätte er doch noch zwo Millionen Thaler für ſeinen Verzicht
auf Schleswig, welches er ohnehin keine Hofnung mehr ſahe wieder zu bekommen, erhalten:
aber ſo hat der kaiſerliche Miniſter im Niederſächſiſchen Kreiſe, der Grav Sekkendorf, zu
Hamburg, mit dem Holſteiniſchen Geheimenrath Stambke und dem Legationsrath Mulius, im-
mer vergebliche Unterredungen gepflogen, weil der Herzog zu Annehmung dieſes Aequiva-
lents auf keine Weiſe zu bewegen geweſen. In der Unentſchloſſenheit blieb der Herzog, 1734.
als im Jahre 1734 Wratislaw und Brakel, in Kaiſerlichem und Ruſſiſchem Namen, ei-
nen nochmaligen Verſuch thaten. Der Herzog gab zur Antwort, zwei Jahre Bedenkzeit
wären noch nicht völlig um: aber die wahre Urſache war, er hatte ſich Hofnung gemacht,
eine königliche Prinzeſſin aus England zur Gemalin zu erhalten, und dadurch glaubete er,
müſſe ſich die Geſtalt der Sachen ändern. Allein der Herzogliche Miniſter in London,

Freiherr von Stark, iſt in dieſer ſeiner Anwerbung nicht glüklich geweſen n). Im Jahre
1735. 1735 errichtete der Herzog den Holſteiniſchen St. Annenorden. Das Ordenszeichen iſt ein güldenes roth emaillirtes flammigtes Kreuz, auf deſſen rechten Seite in der Mitten das Annenzeichen, auf der linken aber die Buchſtaben A. J. P. F. im Zuge befindlich ſind, welche durch die Ueberſchrift: Amantibus Juſtitiam, Pietatem, Fidem, erkläret wird. Dieſes Ordenskreuz hänget an einem breiten rothen Bande, mit gelbem Rande, welches von
1737. der linken Schulter an der rechten Seite getragen wird o). Im Jahre 1737 lies der Herzog wegen des bekanten Wertheimiſchen Bibelwerks in Dero Landen ein ernſtliches Verbot, dd. Kiel den 15 März, ergehen; in welche Sie beſagtes Werk in Dero Landen für verrufen, confiſcirt, und
1739. verboten geachtet wiſſen wollen. Im folgenden 1739ſten Jahre ſtarb der Herzog am 18ten Junii, auf dem Schloſſe Rolfshagen, in dem Hauſe des Herrn von Pehle, an einem Schlagfluſſe, im neun und dreißigſten Jahre ſeines Alters. Die Leiche ward am 11ten Jul. nach Bordesholm zur Beiſezzung abgeführet; und der Biſchof von Eutyn, Herzog Adolf Friedrich, jezziger König von Schweden, übernahm ſo gleich die Vormundſchaft.

a) Beim *Lamberti* Tom. III. S. 622 *ſqq.* ſtehet eine ausführliche Relation von dem ganzen Vorgange. b) Conf. *Lamberti* Tom. IV. S. 221 *ſq.* c) Beim *Lamberti* T. IV. S. 231 *ſqq.* iſt das gravlicher Seits publicirte Factum, nebſt der herzoglichen Antwort darauf, die ſehr fein iſt, umſtändlich zu finden. d) Es iſt beim *Lamberti* Tom. IV. S. 429 *ſq.* tröſtlich zu leſen, was man einander von beiden Seiten für Einwendungen und Gegeneinwendungen gemacht hat. Eben daſelbſt iſt auch das Schreiben des Biſchofs an das Capitel zu Lübek; imgleichen die Antwort der Generalſtaaten befindlich, S. 427. e) Beim *Lamberti* T. V. S. 195 *ſq.* f) Conf Staatscanzlei Tom. XI. Electa Jur. Publ. T. II. S. 78. und 145. g) Siehe oben §. 73. *Lamberti* Memoires, T. VIII. S. 859. In Dänemark behauptete man, das Original der Ordre an den Commendanten von Tönningen in Händen zu haben. Das Holſteiniſche Haus leugnete alles, und gab vor, Steinbok habe, da er von den Alliirten verfolget worden, Tönningen de facto weggenommen. Das war aber unwahrſcheinlich. Tönningen war kein Ploz, den ein verfolgtes Corps ſo gleich de facto einnehmen konte. h) Beim *Lamberti* T. VIII. S. 298 *ſqq.* ſtehen die verſchiedenen Memoires dieſer Geſandten, und die Reſolutionen, ſo ihnen darauf ertheilet worden ſind. Beſonders ſind S. 868 *ſq.* die Beilagen zu der Holſteiniſchen Schrift: Deduction ſuccincte, que S. M. le Roi de Dannemarc eſt l'aggreſſeur: leſens werth. i) Die ſchlechte Wirthſchaft dieſes Geſandten iſt lächerlich zu leſen beim *Lamberti l. c.* S. 873. wo man auch die Cabalen des herzoglichen erſten Miniſters, des Baron Goertz, S. 874. beſchrieben findet da er durch den von Baſſewitz, den Czaar Peter dahin zu vermögen geſucht, den jungen Herzog von Holſtein auf den Schwediſchen Thron zu ſezzen. k) Supplément aux Memoires de *Lamberti*, im Xten Tome, S. 106. l) Conf. Büſchings kurzgefaſſete Staatsbeſchreibung der Herzogthümer Holſtein und Schleswig, an. 1752. in 8. S. 108. 109. Schon 1721 hatte der König Schleswig, herzoglichen Antheils, der Krone wieder einverleibet, und auch deswegen das Schleswigiſche Wapen der zween Löwen aus dem Holſteiniſchen Mittelſchilde weggenommen, und in das groſſe Reichswapen verſezzet. m) *Lamberti* Supplément, S. 125 *ſq.* n) S. Europ. Fama, 354 Th. S. 461. 462. o) Büſching *l. c.* S. 42. Europ. Fama, (Neue) 1 Th. S. 87. 88.

§. 98.

§. 98.

Von Herzog Carl Friedrichs Gemalin und Sohn.

Des Herzogs Gemalin war die Prinzeſſin Anna, des Kaiſers von Rusland, Peter des Groſſen, älteſte Tochter, von Catharina Alexiewna, die nach des Gemals Tode Kaiſerin ward, gebohren am 5 Februar 1708. vermälet am 1 Junii 1725. Sie ſtarb am 15 Mai 1728. Sie hatte am 21ſten Februar vorher einen Prinzen, Carl Peter Ulrich, gebohren; welchem, in Abſicht auf ſeine Grosmutter, die Schwediſche Thronfolge nachher angetragen worden, in Abſicht der Mutter ſelbſt aber die Nachfolge auf dem Ruſſiſchen Throne wirklich zu Theile worden iſt. Mit ihm, als dem lezten Zweige der unglüklichen ältern Holſteingottorpiſchen Linie, hebt ſich alſo auf der einen Seite, ſo wie auf der andern mit des Königes von Schweden von der jüngern Gottorpiſchen Linie Majeſtät, das Glük des Gottorpiſchen Hauſes von neuem.

§. 99.

Geſchichte des regierenden Herzogs, Carl Peter Ulrichs, (Peter Fedorowitz).

Gleich nach des Herzogs Tode übernahm der Biſchof von Lübek, Herzog Adolf Friedrich, welcher ſich bereits vor deſſen Abſterben eingefunden hatte, als nächſter Agnat, auch den Reichsgeſezzen und dem Herkommen im Fürſtlichen Hauſe gemäs, die Tutel und Landesadminiſtration, da der junge Herzog erſt zwölf Jahr alt war. Das Adminiſtrationspatent dd. Kiel, den 19 Junii gab hievon den Eingeſeſſenen und Unterthanen der Herzoglichen Fürſtenthümer und Lande privativer Jurisdiktion die unverweilte Nachricht [a]). Auf dem Reichstage in Schweden vom Jahre 1740 und 1741 ward vorläufig vieles zum Vortheil des jungen Herzogs beſchloſſen, unter andern, daß er den Titel Königl. Hoheit haben ſolte. Dieſen lies ſeine Tante, die Kaiſerin von Rusland, Eliſabeth, nach Petersburg kommen, wo ſie ihm, wenn er die Griechiſche Religion annähme, die Succeſſion auf dem Ruſſiſchen Throne antrug. Ihro Majeſtät publicirten deshalb unterm 7 Nov. 1742 ein Manifeſt, in welchem Sie dieſen Ihren Entſchlus zu aller Ihrer Unterthanen Wiſſenſchaft brachten. Es heiſt darinnen unter andern: „Als verordnen wir hiemit [b]) allergnädigſt, und durch Mitwirkung GOttes, Unſern höchſtgeliebten Vetter, den Sohn Ihro „Kaiſerl. Hoheit, unſerer allertheureſten Schweſter glorwürdigſten Gedächtnis, der Frauen „und kaiſerlichen Prinzeſſin Anna Petrowna, Ihro Königl. Hoheit, Peter, den regieren„den Herzog zu Schleswigholſtein, der dem Geblüte nach uns der nächſte iſt, zu unſerm Nach„folger auf unſerm Kaiſerl. Throne und zum Groſsfürſten.“ — Schon vorher hatte ihm die Kaiſerin den Andreasorden gegeben, ihn auch zum Obriſtlieutenant der Preobrazenskiſchen Garde erkläret. Am 17 Novemb. darauf geſchahe die feierliche Uebertretung zur Griechiſchen Kirche in Moskau, und der Groſsfürſt communicirte nach Griechiſchem Gebrauch, ward geſalbet, und alle gegenwärtige geiſt- und weltliche Groſſen des Reichs huldigten ihm als Thronfolger.

1739. 1740. 1742.

Es

Es hat alſo der Herzog den Ruſſiſchen Thron dem Schwediſchen vorgezogen: denn auch dieſen hatte ihm die Vorſicht anfänglich zugedacht. Da man auf dem Schwediſchen Reichstage in Betrachtung des hohen Alters des regierenden Königes, und weil, da ohnehin alles im Reich in voller Unruhe war, man üble Folgen eines Interregni befürchtete, vornemlich auch mit der Wahl eines Thronfolgers ſich beſchäftigte, ſo kamen unter andern Candidaten, welches der Kronprinz von Dänemark, der Herzog von Zweybrükken und der Prinz Friedrich von Heſſencaſſel waren, auch Ihro Königl. Hoheit der regierende Herzog von Holſteingottorp in Vorſchlag. Die Mehrheit der Stimmen fiel auch endlich auf Ihn, und man ſchikte eine feierliche Deputation ab, Ihm dieſe ſeine Wahl zur Thronfolge in Schweden bekant zu machen, und Ihro Königl. Hoheit ins Reich einzuladen. Der Herzog ſchlug es aus, weil mit Ihm die nur erwähnte Veränderung in Rusland eben vorgegangen war. Dänemark ward darüber ſehr aufmerkſam; und man merkte wirklich groſſe Rüſtungen an
1743. dieſem Hofe. Die Schwediſchen Reichsſtände hoben alſo, bei ſo geſtalten Sachen, beſonders weil der Herzog auch die Griechiſche Religion angenommen hatte, ihre Wahl wieder auf. Weil aber eben dazumal zu Abo die Friedensunterhandlungen mit Rusland ihren Anfang genommen hatten, und in den bald darauf zu Stande gekommenen Präliminarien, Rusland an Schweden ganz Finnland zurükke gab, gegen das ausdrükliche Verſprechen, den Biſchof von Lübek, Herzog Adolf Friedrich, zum Thronfolger zu erwählen: ſo ward auch dieſer, der groſſen Däniſchen Parthei ungeachtet, doch endlich einmüthiglich erwählet, dieſe Wahl auch vom Könige beſtätiget [c]). Der Däniſche Geſandte verlies Stokholm, und fieng an in dieſem Reiche groſſe Kriegesanſtalten zu machen, die gleichwol keine üble Folgen hatten; vielmehr ward das Jahr darauf zwiſchen Schweden und Dänemark ein gütlicher
1744. Vergleich getroffen. Aber die von Dänemark verlangete Renuntiation der beiden Herzoge und Thronfolger auf das Herzogthum Holſtein ward gänzlich abgeſchlagen; wie auch die nachher in Vorſchlag gebrachte Vertauſchung gegen Oldenburg und Delmenhorſt ein gleiches Schikſal gehabt hat. Der Däniſche Geheime Rath von Holſtein gab ſich zwar in Petersburg groſſe Mühe, wegen der Anſprüche des Grosfürſten auf das Herzogthum Schleswig einen gütlichen Vergleich zu treffen: allein dieſer Herr wolte von nichts hören. Zu eben der Zeit langte die regierende Fürſtin von Anhaltzerbſt, Johanna Eliſabeth, mit Ihrer älteſten Prinzeſſin Tochter, welche dem Grosfürſten zur Gemalin auserſehen war, Sophia Auguſta Friederika, zu Moskau glüklich an. Die Prinzeſſin bekante ſich zur Griechiſchen Religion, nahm den Namen Catharina Alexiewna an, erhielt darauf den Titel einer Grosfürſtin, und ward mit dem Grosfürſten hierauf feierlich verlobet. Im Jahr
1745. 1745. ward der Grosfürſt auf der Kaiſerin Anſuchen von dem Könige von Polen und Churfürſten zu Sachſen, als Reichsvicario, wegen des Herzogthums Holſtein für majoren erkläret [d]); worauf auch die Tutel und Adminiſtration ein Ende nahm, und der Herzog die Regierung in Holſtein ſelbſt antrat. Auch hielt der Grosfürſt in dieſem Jahr mit der Anhaltzerbſtiſchen Prinzeſſin ſein Beilager. Er genieß indeſſen, außer den Einkünften ſeines

Her-

Herzogthums, welche ſich ungefähr auf 200000 Thl. jährlich belaufen, noch als Grosfürſt von Rusland groſſe Revenüen. Im Jahr 1750 trat der Herzog an die Stadt Hamburg 1750. vier Dörfer von dem Amte Trittau, namentlich Meyendorf, Oldenfelde, Bramfelde und Saſſel, ab: ſo wie Er hingegen 1760 das ehedem veräußerte Domainengut, Cronshagen, 1760. wieder an ſich gebracht hat. Der Herzog hat übrigens, ob er gleich Griechiſcher Religion iſt, wegen ſeines Antheils am Herzogthum Holſtein, Siz und Stimme im Reichsfürſtenrath, und eben dergleichen beim Niederſächſiſchen Kreiſe; er präſentiret auch nebſt Dänemark und Meklenburg, wenn die Präſentation in der Reihe an ſie kömt, von wegen dieſes Kreiſes einen Kammergerichtsaſſeſſor; und zahlet zu einem Kammerzieler 189 Thaler ein und dreiſſig und einen halben Kreuzer.

a) Neue Europ. Fama Th. 1. S. 75 ſq. b) Das Manifeſt ſtehet eben daſelbſt Th. 91. S. 604. Dieſes Verordnen gründet ſich auf das ewige Reichsgeſez, welches Peter der I. im Jahr 1722. gemacht, kraft deſſen es einem jeden regierenden Herrn in Rusland frei ſtehen ſol, ſich einen Nachfolger nach Belieben zu ernennen.
c) Eben daſ. Th. 98. S. 152 ſq. d) Eben daſ. Th. 122. S. 134 ſq. wo die dabei vorgefallenen Feierlichkeiten ausführlich beſchrieben ſind. Conf. Mercure hiſtorique, 1742 Decembre, S. 685. 1745. Octobre S. 447-450.

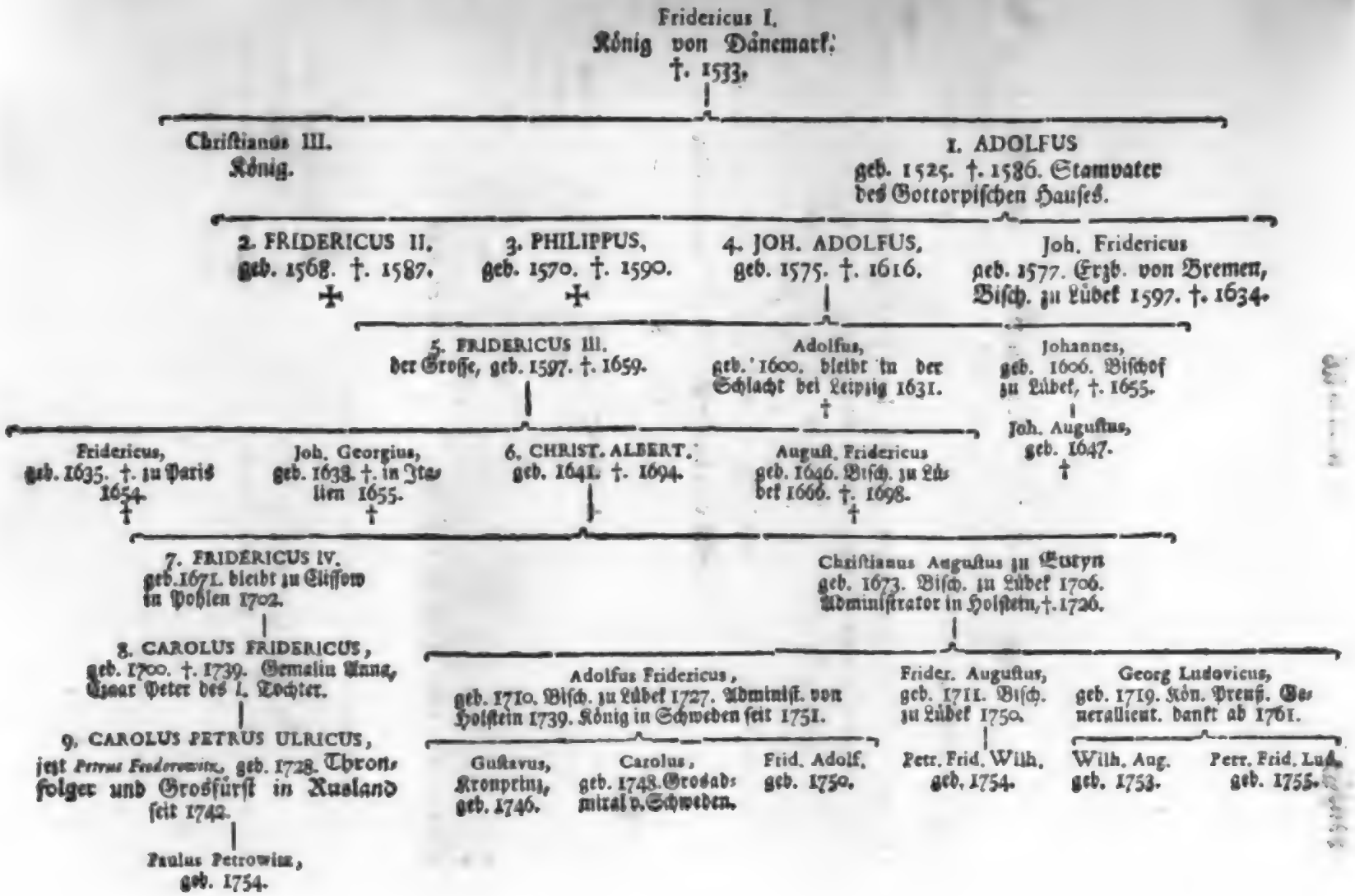
§. 100.

Von des Grosfürſten Gemalin und Kindern.

Die Gemalin des Grosfürſten iſt Catharina Alexiewna, hies ſonſt, ehe ſie zur Griechiſchen Religion übertrat, Sophia Auguſta Friderica, Chriſtian Auguſt, Fürſtens von Anhaltzerbſt, Tochter, gebohren den 2 Mai 1729 von Johanna Eliſabeth, Chriſtian Auguſt, Herzogs zu Holſteingottorp, Tochter, des jezzigen Königes von Schweden, Adolf Friedrichs, Schweſter; verlobet am 11 Julii 1744. vermälet den 1 Septemb. 1745. Von ihr ſind gebohren:

1) Paulus Petrowiz, geb. 1 Oktob. 1754. erhielt gleich nach ſeiner Geburt den Titel eines Grosfürſten von Rusland, auch den St. Andreasorden.
2) Anna Patrowna, geb. 20 Decemb. 1757. ſtarb am 19 März 1759.

Genealogie der Herzoge von Holſteingottorp.



I. Regiſter

derer in dieſem Theile angeführten Geſchichtſchreiber und anderer Auctorum.

A.

Abgenöthigte Beantwortung der Schrift, die unter der Rubric: Nachricht ꝛc. ans Licht gegeben worden.
Acta Publica Anglicana.
Acta Dano-Holſato-Ploenenſia in Appendice Diarii Europæi.
Adam Brem.
Aegyd. Girs. Hiſtoria Erici XIV.
Alardi res Nordalbingicæ bei dem Herrn von Weſtphalen.
Allerneueſter Kriegesſtaat.
Albericus de Ann. 1120.
Albert. Stad. ad ann. 1231. ad ann. 810.
Eiusd. Fortſetzung ad ann. 1304.
Altzema Samlung der Bündniſſe.
Ambaſſade du Baron de Courmenin.
Amelot de la Houſſaye ſur les Traités des Princes.
Analyſe du Traité d'Hannovre.
Annal. Saxon. ad ann. 983.
Anonymi Bericht von demjenigen, was zwiſchen den Oldenburgiſchen Lehnsfolgern eines, und den Allodialerben des lezten Graven von Oldenburg vorgehet.
Antwort des erwählten Königes von Dänemark und Herzogen zu Holſtein auf das von Lübek ungegründetes Ausſchreiben.
Apologia Hamburgenſis.
Arngrim Jonæ Groenlandia.
Arnold Lubec.
Aslacus Conr. Oratio de ortu & progreſſu reformationis in Dania.
Aulanders Relation vom König in Schweden.
Ausführliches in der Theologie und den Rechten wohlgegründetes Bedenken über zwo Hauptfragen, dem Reichsconvente zu Regenſpurg vorgeleget.
Aventini Annales Boic.

B.

Bakmeiſters Joh. Animadverſiones in Marechalci Annal. Herul.
Eiusd. Continuatio annal. Herul. & Vandalor.
Eiusd. Hiſtor. Eccleſ. Roſtoch.
Bangert Origines Lubecenſes.
Basnage Hiſtoire des Provinces unies.
Bauman Jo. Frid. nobilis, voluntarium impetu conſortium inter Fridericum Auſtriacum & Ludovicum Bavarum.
Bayle Dictionaire hiſtorique & critique.
Becmanni Hiſtoria Anhalt.
Bedenken über die Frage: ob ein Churfürſt zur Pfalz in cauſis gravatoriis des Kaiſers Richter ſeyn könne. In Lünigs Staatsconſiliis.
Behrens Sendſchreiben betreffend die Eccardiſchen genealogiſchen Meinungen.
Beringius in Obſidione Hafnienſi.
Berliniſche Bibliothek.
Bircherods Traktat vom Elephantenorden.
Boecler Hiſtoria belli Sueco Danici.
Briefe über den gegenwärtigen Staat von Dänemark.
Brunonis Hiſtoria Bell. Saxon.
Bürkens Tropheen de Braband.
Burnet Memoires.
Büſchings Erdbeſchreibung.
Eiusd. Kurzgefaſſete Staatsbeſchreibung der Herzogthümer Holſtein und Schleswig.

C.

Cambdenus Hiſtoria reginæ Eliſabethæ.
Chanut Memoires.
Chemnicii Genealogia Regum & Principum Megalopenſ.
Chemnicii Joh. Friedrich, kurzer Begrif der Schwerinſchen Gravenhiſtorie in Gerdes Samlung Meklenburgiſcher Schriften und Urkunden.
Chron. Auguſt. ad ann. 1231.
Chron. Andr Presbyt.
Chron. Holſat. in Weſtphalens Monumentis.
Chron. Holſat. in Leibnizens Acceſſ. hiſt.
Chron. Dan in Ludewigs Reliquiis MSCtorum.
Chron. Racceburg.
Chronologia Daniæ in Weſtphalens Monumentis.
Chronogr. Saxo ad ann. 1071.
Chytræus Saxon.
Cilic. Cimbri Bell. Dithmarſ.

le Comte d'Uhlefeld ou Nouvelle hiſtorique.
Conrad Urſpergenſis.
Continuat. Alberti Stadenſ.
Continuat. Annal. Herulorum & Vandalorum in Weſtphalens Monum.
Coronæi Mart. Antiquitates Coenobii Bordisholmenſis.
Cragii Annales Chriſtian. III. mit Grams Vorrede.
Cypræi Chron. Epiſcop. Sleswic. in Weſtphalens monument.

D.

Däniſche Bibliothek.
Däniſches Magazin.
Dania ad Exteros.
Datt de Pace publica.
Deklaration des Königes von Preußen, warum er Vorpommern in Sequeſtrum genommen, und nicht mehr davon abgeben könne.
Deduction ſuccincte, que le Roi de Dannemarc eſt l'agreſſeur de la maiſon de Gottorp.
Diplomatarium Raceburg.
Ditmar. Merſeb.
Doebelii Jo. Jac. & Caſpar. Vogtii otium Mecleburgicum ſeu de Anthyrio eiusque & Meclenburgicis inſignibus contentio, in Weſtphalens Monum.
Don Parei Hiſtoria Bavarico-Palatina.
Dumont Corps Diplomatique.

E.

Eccard Origines Anhalt.
Egede Nachricht von dem Anfange und Fortgange der Grönländiſchen Miſſion.
Einleitung in die Hiſtorie des Nordiſchen Krieges.
Electa Iuris Publici T. V.
L'Empereur & l'Empire trahi par qui & comment?
Enewalds Holſteiniſche Ritterchron. in Weſtphalens IV Theil.
Erbvertrag zwiſchen König Hanſen und dem Herzog Friedrich.
Eric. Georg. Hiſtoria Guſtavi I.
Eſtor Vicekanzlers auserleſene teutſche Schriften.
l'Etat preſent des differents nouvellement ſurvenus entre le Roi de Dannemarc & le Duc de Holſtein-Gottorp.
Europäiſche Fama.
Neue Europäiſche Fama.

F.

Fabri Staatskanzelei.
La Fauſſeté de la pretendüe confirmation Imperiale de la Convention de l'an 1647. faite par la maiſon Ducale de Holſtein avec quelques Chanoines du Chapitre de Lubec decouverte dans une lettre publiée l'an. 1706.
Finſterwalds erläutertes German. princ. von der Pfalz.
Eiusd. Erläutertes German. princip. von Baiern.
Fragment. Hiſt. Slesvic.
Fragment. Hiſtoriæ Chriſtian. III.
Frankenbergs Europäiſcher Herold.
Frankens Dav. Alt und Neu Meklenburg.
Frebers Origines Pal.
Eiusdem Commentarius in Conſtitutionem Adolphi de Inſulis in Rheno natis.

G.

Gaſſendus in Vita Tycho Brahe.
Gaſtel de Statu publ. Europ.
Gebauers, Geb. Juſt. Raths, Grundris zur Hiſtorie der Europäiſchen Staaten.
Gebhardi, Raths, Genealogiſche hiſtoriſche Abhandlungen.
Gebhardi Marchion Aquilonar.
Genealogiſches Handbuch.
Gerdes Samlung Meklenburgiſcher Urkunden.
Gerhardi Io. Loci Theologici.
Geſchichte der vereinigten Niederlande.
Geſchichte der Minderjährigkeit Chriſtians IV.
Gobelinus Perſona.
Gößel, des Herrn von, Unterſuchung des Urſprungs der von den Biſchöfen von Lübek in den vorigen Zeiten verrichteten Belehnung des Herzogthums Holſtein von einem Liebhaber der Holſteiniſchen Geſchichte ans Licht geſtellet mit einer Vorrede Joh. David Köhlers. Göttingen 1752. 4.
Goldaſt de Regno Bohem. in append.
Eiusd. Conſtitutio imperial.
Eiusd. Memoranda veteris Holſat. in Weſtphalens Monument.
von Griesheim Anmerkungen und Zugaben über den Traktat: die Stadt Hamburg.
Gründliche und ausführliche Information, wie es mit der obnlängſt de facto beſchehenen Occupirung des Fürſtlichen Pfalzzweibrükkiſchen Kloſters Hornbach und deſſelben Pertinentiis hergegangen.
Gundlings Vorrede zu Aventini Annalibus Boiorum Leipz. 1720.

H.

Häberlins Diſſertatio de Friderici Daniæ & Norw. Principis legitima poſtulatione in adiutorem Epiſcop. Lubecenſ.
Eiusd. Umſtändliche Nachricht von der Einführung der Souverainität und Erbgerechtigkeit im Königreich Dänemark zum hundertjährigen Andenken dieſer groſſen Staatsveränderung.
Eiusd. Politiſche Hiſtorie des XVIIIten Jahrhunderts.
Hamelmanns Beſchreibung der uhralten Graven von Oldenburg und Delmenhorſt. 499.
Eiusd. Chronic. Oldenb.
Hamsfort de rebus Holſat.
Harte Leben Guſtav Adolfs.
Haubers Primitiæ Schauenburgicæ.
Hederici Megapolis diviſa & reunita
Helmold Chron. Slav.
Henninges Theatrum genealogicum.
Henning Sal. Lieſländiſche und Churländiſche Chronik.
Hiſtoire du C. Uhlefeld Grand maitre de Dannemarc par Rouſſeau de la Valette.
Hiſtoire de la derniere guerre de Suede.
Hiſtoire intereſſante ou relation des guerres du Nord & de Hongrie au Commencement de ce Siecle.
Hiſtoriſcher Bericht von dem Zuſtande und den Privilegien der Schleswigholſteiniſchen Ritterſchaft.
Hoiers Däniſche Hiſtorie.
von Holberg Däniſche Reichshiſtorie.
Eiusd. Däniſche Staatsgeſchichte.
Hoſii Hiſtoria belli Dithmarſici.
Hübners genealogiſche Tabellen.
Huitfeld.

I.

Imhof. Notitia Procer. Imperial.
Information ſur le differend entre ſa Majeſté le Roi de Dannemarc & S. A. le Duc de Slesvic-Holſtein-Gottorp.
Inſtrumentum Pacis.
Iohannis Appendix ad Parei Hiſt. Bav. Pal.
Iohannis Ge. Chriſt. Præfatio de rerum Chriſtianarum Scriptoribus ad Dan. Parei Hiſt. Bav. Pal.
Eiusd. Miſcell. Hiſtor. Palat.
Eiusd. Vorrede zum Pareo.
Iuglers Bibliotheca Hiſtor. litter.

K.

Kirchbergs Chronic. Meelenburg.
Kleſeker curæ geographicæ.
Klüvers Beſchreibung des Herzogthums Mellenburg.
Krohns Geſchichte der Fanatiſchen und Enthuſiaſtiſchen Wiedertäufer, vornemlich in Niederteutſchland.
Köhlers diſſ. de Friderico V. regnum Bohemiæ affectante.
Eiusd. Reichshiſtorie.
Eiusd. Hiſtoriſche Münzbeluſtigungen.
Koeleri Ioh. Dan. Hiſtoria Genealogica Dominorum & Comitum de Wolfſtein Fr. & Lipſ. 1726.
Koepken de fabuloſa multisque fraudibus quondam deluſa Megapoli.
Kortholts Chriſt. Femaria deſolata oder Hiſtoriſche Beſchreibung, was geſtalt die Inſel Femern ann. 1420. von König Erich in Dänemark jämmerlich ſey verwüſtet worden. Kiel 1673. 8.
Eiusd. Diſſertatio de puellis poeticis.
Kurze doch actenmäſſige Anzeige von des Pfalzgraven Herzogs zu Zweibrükken Hochfürſtl. Durchl. Gerechtſame und Prätenſion an die erösneten Lande Jülich, Cleve und Bergen.

L.

Lamberti Memoires.
Lambert Schafnab. ad ann. 1073.
Latomi Genealochron. Megapol.
Eiusd. Hiſtoria Epiſcopor. Megapol. in Weſtphalens Monum.
Lauſtein Hiſtor. dipl. Hildes.
Lehmans Speierſche Chronik.
Leben und lezte Stunden Chriſtinä von Munk, Gemalin König Chriſtians IV.
Leben und Thaten Friderici, Königs von Schweden.
Leibniz Mantiſſa cod. iur. diplom.
Eiusd. Cod. iur. gent. dipl.
Eiusd. Mantiſſa Cod. iur. gent. dipl.
Lendorp Acta publica.
Lenzens genealog. Hiſt. Unterſuchungen.
Eiusd. Fortſezzung Lucä Gravenſaal.
Eiusd. Havelbergiſche Stiftshiſtorie.
Eiusd. Halliſche Hiſtoriſche Samlungen.
Eiusd. Abhandlung von dem Titel: von GOttes und des Apoſtoliſchen Stuhls Gnaden.
Leonard Recueil de Traités.
Leukfelds Antiquitates Halberſt.
Eiusd. Antiquitates Præmonſtrat. Von U. L. Fr. Kloſter zu Magdeburg.
Lettres hiſtoriques.
Loebers diſſ. de Burggrafiis Oslamund.

Ludewigs erläutertes Germ. Princip. von der Pfalz durch D. H. von Finſterwald.
Einsd. rechtliche Erläuterung der güldenen Bulle.
Ludewigs Reliquiæ MSCt.
Lünigs Europäiſche Conſilia.
Einsd. Reichsarchiv.
Einsd. Reichsarchiv Par. Spec. Contin.

M.

Machinationum Cornificii Uleſeldii quondam primarii Daniæ Miniſtri ſuccincta narratio.
Manley. Hiſtor. of the late Wars.
Mareſchalci Defloration. antiquitat. in Weſtphalens Monum.
Mareſchalci Nic. Annales Herulorum & Vandalorum, in Weſtphalens Monum. rer. Cimbr.
Einsd. Vitæ Obotritarum.
Einsd. Chronicon rythmicum.
Meiboms Script. rer. germ.
Meiers Londorp. Suppl.
Mellini diſſ. de foedere Suevico.
Melwil's Impartial account of Affaires of State; Lettres a Mons le Fevre de la Boderie.
Memoires de Terlon.
Memoires de Dannemarc contenant la vie & le Regne de Chretien V. traduits de l'Anglois.
Memoires de Lamberti.
Memoires ſur la vie & la mort de Louiſe Juliane Electrice Palatine avec pluſieurs evenemens notables de l'hiſtoire des guerres derniers d'Allemagne. Leide 1645.
Memoria Adolphi IV.
Memoriale Epiſcopatus Bremenſis.
Mercure gall. Belg. ad ann. 1620.
Mercure hiſtorique.
Miſſionsberichte.
Molesworth Etat de Dannemarc.
Molleri Iſagoge ad Hiſt. Cherſoneſi Cimbricæ.
Monachus Brunwilerenſis, in Leibnitzens Script. rer. Brunswicens.
Müllers Annales.
Müllers Reichstagestheatrum unter Friedrich III.
Muhlii Henr. Commentatio de reformatione religionis in vicinis Daniæ regionibus & ſpeciatim in Cimbria recepta & variis modis ſtabilita.
Muſæum regium.
Münchbergii Frid. Carl. Hiſtoria pragmatica pacti Calmaricenſis, Hafniæ 1749. 4.

N.

Nachricht von der eigentlichen Bewandnis des ſo genannten Schaumburgiſchen Hofes in der Stadt Hamburg und von dem rechtlichen Zuſtande der desfals an Seiten des königl. Däniſchen Hofes erregten, auch beim kaiſerl. Reichshofrath zu Wien bereits erörterten Streitigkeiten nebſt Beilagen.
Nachricht von der Befugnis, Beſchaffenheit, Billigkeit und dem algemeinen Nuzzen der neuen Hamburgiſchen im Jahr 1725 beliebten Münzverordnungen, und von dem Zuſtande der diesfals zwiſchen dem königl. Däniſchen Hofe und der Stadt entſtandenen Misbelligkeiten bis auf den 25 Aug. 1734. mit Beilagen.
Nachricht der zwiſchen Ihro Königlichen Majeſtät in Dannemark und Herzog Friedrich in Schleswigholſteingottorp erwachſenen Irrungen 1695. in 4.
Nachrichten zur Erläuterung der vornehmſten zwiſchen der Krone Dänemark und der Stadt Hamburg obſchwebenden Mishelligkeiten.
Necrolog Ful.
Neue Europäiſche Staats- und Reiſegeographie.
Niecamp Lud. Hiſtoria miſſionis Evangelicæ in India orientali.
Nova Acta Hiſtorico-eccleſiaſtica.

O.

Obrechts Apparatus Jur. publ.
Olearii Adam. Gottorpiſche Kunſtkammer.
Olearii Chriſt. Holſatia.
Einsd. Continuatio in Chron. Holſat.
Einsd. Itinerarium Perſianum.
Ogier Charl. Iter Danicum, Succicum & Polonicum.
Oroſii Anniloni ſeu Viti Beringii Diſſ. de bello Dano-Anglico.
Origener Guelf.

P.

Pappi Epitome rer. German.
Parei Hiſtoria Bav. Pal.
Peterſen Chron. Holſat.
Pfanner Hiſtoria Princ. Imp.
Pfeffinger ad Vitriarium.
Pontani Hiſtor. Chriſtiani I. in Weſtphalens Monum. rer. Cimbr.
Einsd. Vita Chriſt. II.
Einsd. Vita Joannis.
Einsd. Vita Friderici I.
Einsd. Vita Chriſtiani III.
Einsd. Vita Friderici II.

Pon-

derer in dieſem Theile angeführten Geſchichtſchreiber und anderer Auctorum.

Pontoppidans Däniſche Schaubühne.
Ptolomæi Geographia.
Pufendorf Sam. Res Sueciæ.
Eiusd. Commentarius de rebus geſtis Caroli Guſtavi.
Eiusd. Hiſtoria Caroli Guſtavi.
Eiusd. Commentarius de rebus Brandenburgicis.
Eiusd. de rebus geſtis Frid. Wilhelmi.

R.

Ranzovii Henr. Deſcriptio Cherſoneſi-Cimbricæ, in Weſtphalens Monument.
Recueil des Traités de Paix.
Reigers Bericht von der ausgelöſcheten Pfalzſimmerſchen Churlinie.
Rendsburgenſia inter Chriſt. V. R. D. & Chriſtian. Albert. Ducem. Slesv. & Holſat. pacta, non pacta reſtitutionem in integrum provocantia.
Reponſe a l'Analyſe du Traité d'Hannovre.
Reſenius Hiſtor. Friderici II.
Richei Prof. Diſſertatio de loco Hochbuchi a Conditu Hamburgi non dimovendo.
Rouſſet Recueil.
Ruks Leben Leopoldi.

S.

Sarraz du Franqueisnai Miniſtre public dans les Cours Etrangeres.
Scheffer de Inſignibus regni Sueciæ.
Schlaggert Lambert Chronic. Coenobii Ribenicenſis.
Schlegels Leben Chriſtians IV.
des Schleswigiſchen Hauſes Gottorp, in den Erbtheilungs, Unions, Defenſions, auch andern Receſſen, Lehnbriefen, Friedensinſtrumenten und Verträgen gegründete Gerechtſame.
Schmidts Verſuch einer hiſtoriſchen Beſchreibung der an der Elbe belegenen Stadt Altena.
Schröders Beſchreibung der Stadt und Herſchaft Wismar die weltliche Hiſtorie betreffend, mit urkundlichen Beilagen.
Schwederi Theatrum prætenſ.
Seedorfii Henr. Dithmarſia libera, in Weſtphalens Monum.
Seyfarts Staat von England.
Sibrand Meyers Geſchlechtsregiſter der Graven von Oldenburg und Delmenhorſt.
Sorbiere Voyage d' Angleterre.
Sperlings Not. ad Adam Brem. Hiſtor. eccleſ. in Weſtphalens II. Theile.
Sperlings Leben der Eleonora.
Staatscanzlei.
Staats-Secretarius.
Stemmata regum Herulorum & Vandalorum, in Weſtphalens Monum.
Stiftsbiſtorie von Lebus durch Michaelis.
Struvs Bibliotheca iuris ſelect.
Eiusd. Bibliothec. Hiſtoric. ſelect. von dem Herrn Hofrath Buder vermehret.
Eiusd Introductio in Notitiam rei litterariæ.
Suaning Vita Chriſtiani II.
Suplement aux Memoires de Lamberti.

T.

Tacitus de moribus germanorum.
Tageregiſter über König Chriſtians V. Lebens- und Regierungsgeſchichte.
Tenzels Saxonia numismatica.
Eiusd. Sächſiſches Medaillencabinet Albertin. Linie.
Theatrum Europæum.
Theatrum Daniæ vet. & modernæ zuſammengetragen von Erico Pontoppidano.
Thomæ Jo. Oratio in Obitum Chriſtiani III.
Tilemanni Deſcriptio Colon. Danic. in Africa.
Toelners Cod. dipl. Pal.
Tranſactio cum civitate Hanſeatica.
Trazigers Hamburgiſche Chronic.

U.

Uhlefeldii Jac. Compendium Hiſtor. Dan. MSC.

V.

Velleius kurze Chronologie an deſſen Rede auf König Friedrichs II. Tod.
Verbeſſerter deutſcher Fürſtenſtaat.
Vittorio Siri Mercurio dei tempi correnti.
Vorläufige Nachrichten und Anmerkungen die Steinhorſtiſche Sache betreffend.

W.

Wagenſeils Pera iuvenil. Locul. Tom. II.
Weghorſt Heinr. König Chriſtians V. Däniſches Geſez aus dem Däniſchen ins Deutſche überſezzet.
Weks Dresdn. Chronik.

Wer-

I. Regiſter derer in dieſem Theile angeführten Geſchichtſchreiber ꝛc.

Werwings Sigismunds und Carls IX. Hiſtorie.

von Weſtphalens Vorrede zu Monument. rerum Cimbricar. & Megapolens.

Eiusd Monumenta.

Eiusd. Monumenta inedita.

Wideburg Frid. Examen conſortii imperialis inter Ludovicum IV. & Fridericum Auſtriacum Augg. Hal. 1752.

Wilkens Animadverſiones in Locum Barii de Friderico Brunswicenſi.

Winkelmans, Joh. Juſt. Oldenburgiſche Kriges- und Friedenshandlung.

Winkelmans, Joh. Juſt. Chronik.

Woweri Jo. Panegyricus Chriſtiano IV. ſcriptus, cum Majeſtati eius S. P. Q. Hamburgenſis homagium præſtaret.

3.

Zigleri Chriſtiani II. Severitas, in Schardii Script. rer. Germ.

Zorgdragers Grönländiſche Fiſcherei.

II. Regi-

II. Regiſter

derer in dieſem Theile vorkommenden Sachen.

A.

Abendmahl, deſſen Genus unter beiderlei Geſtalt wird den Baiern auf eine kurze Zeit verſtattet 205. Urſache davon, daſ. wird wieder aufgehoben 206. dem davon gehaltenen Theologiſchen Geſpräche wohnet Pfalzgrav Friedrich III. bei 40.

Aberglauben haſſet Herzog Johan Adolf von Holſtein 599.

Abbitteſchrift der Hamburger iſt auf Schrauben geſezzet 521.

Ableitung des Namens Holſtein, welches die wahrſcheinlichſten ſind 449.

Abſagebrief wird den Bremern zugeſchikket 477.

Abtei S. Cornelius Münſter wird von Markgraven Heinrich beſchenket 8.

Aecife legt die Stadt Roſtok eigenmächtig an 345. Mishelligkeiten deswegen mit dem Herzoge Magnus II. daſ. Beilegung derſelben, daſ. wird der Stadt auf zehen Jahre verwilliget 347. wird derſelben von Herzog Carl Leopold wieder genommen 420. Streitigkeiten deswegen, daſ. wird in der Churpfalz abgeſchaffet 94.

Acht, in dieſelbe wird Churfürſt Friedrich von der Pfalz nebſt ſeinen Bundesgenoſſen erkläret 54. Herzog Heinrich IV. in Baiern 136. Herzog Ludewig der Bärtige 169. Herzog Ludewig der Reiche 178. Otto der Erlauchte 12. Philip Churfürſt von der Pfalz 30. Churfürſt von Baiern Maximilian Emanuel 253. deſſen Bruder der Churfürſt von Cöln, daſ. Adolf Friedrich Herzog von Meklenburg 397. Friedrich der Siegreiche 29.

Adelbert, Erzbiſchof von Bremen, deſſen Stiftungen 33. was für Abſichten er geheget, daſ.

Adlichen im Meklenburgiſchen werden wieder in den Beſiz ihrer Güter geſezzet 429. ihnen wird der eidliche Revers erlaſſen, den ſie vorhin unterſchrieben hatten, daſ. Gewalt derſelben in Dänemark 528.

Adminiſtrator in Razzeburg, dazu wird Herzog Chriſtoph in Meklenburg poſtuliret 359. Herzog Guſtav Adolf 385. Herzog Adolf Friedrich von Meklenburg von dem Stifte Schwerin 397.

Adminiſtratoren, fürſtliche, im Meklenburgiſchen werden eingezogen 429.

Adminiſtration der Churlande erhält Pfalzgraf Johan Caſimir 48. behauptet Pfalzgrav Johan II. zu Zweibrükken 48. des Meklenburgiſchen Landes erhält Herzog Chriſtian Ludewig 433.

Adolf der Einfältige, Urſache dieſes Beinamens 18. folgte dem Vater in der Churfürſtlichen Regierung, daſ. ſol dieſelbe wieder niedergeleget haben, daſ. das Jahr ſeines Todes iſt ungewis, daſ. deſſen Gemalin und Kinder 19.

Adolf Johan, Pfalzgrav, deſſen Kriegesverrichtungen 112. verfält mit ſeinem Bruder König Carl Guſtav von Schweden, daſ. vergleichet ſich mit demſelben, daſ. ſeine Widerwärtigkeiten in Schweden nach des Bruders Tode, daſ. Ankauf deſſelben und Streit deswegen, daſ. ſuchet das Zweibrükkiſche gegen Schweden durch Frankreichs Hülfe zu erlangen, daſ. ſtirbt in Frankreich, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.

Adolf Friedrich IV. Herzog von Meklenburg, deſſen Geburt 446. Studiren, daſ. führet das Rektorat zu Greifswalde, daſ. wird für voljährig erkläret, daſ. folget ſeinem Oheim in der Regierung, daſ.

Adolf VIII. Herzog von Holſtein, wo er erzogen 470. verträgt ſich mit König Erich von Dänemark 473. wird von demſelben mit Schleswig belehnet, daſ. ſchläget die Däniſche Krone aus 474. bringt den Grav Chriſtian von Oldenburg dazu in Vorſchlag, daſ. hilft demſelben die Inſel Gothland erobern, daſ. Stirbt ohne Erben, daſ.

Adolf Friedrich, Herzog von Meklenburg, Stifter der Schweriniſchen Linie 387. ſtehet unter Vormündern, daſ. deſſen Studiren und Reiſen, daſ. wird für mündig erkläret 391. ſuchet Beihülfe von den Ständen, daſ. erhält ſolche unter gewiſſen Bedingungen, daſ. folg. Erklärung deſſelben wegen der erneuerten Beſchwerden der Stände 392. trit mit ſeinem Bruder die Regierung an 393. richtet mit ihm einen Interimsvergleich auf, daſ. ſuchet von den Ständen eine neue und ſtärkere Geldverwilligung, daſ. vertheidigt ſich gegen den Verdacht wegen Annehmung der Reformirten Religion 399. ſeine Maasregeln wegen der zwiſchen den Evangeliſchen Ständen geſchloſſenen Union, daſ. bringt die Theilung mit ſeinem Bruder völlig zu Stande 395. wohnet nebſt demſelben

ſelben den Kreistagen fleiſſig bei 394. folg. vereinigt ſich mit andern Fürſten zur Tripelhülfe, daſ. beſchließt, der Pflicht gegen den Kaiſer aufs genaueſte nachzukommen 395. läſſet ſich auf keine Weiſe von der Neutralität abwendig machen 396. erhält verſchiedene kaiſerliche Gnadenbezeugungen, daſ. wird endlich in den Krieg mit eingeflochten, daſ. vom Kaiſer in die Acht erkläret 397. deſſen Land dem Wallenſtein zur Lehen eingeräumet, daſ. erhält es wieder durch König Guſtav Adolfs von Schweden Hülfe, daſ. wird mit dem Kaiſer wieder ausgeſöhnet, daſ. leidet von Streifereien und der Peſt groſſen Schaden, daſ. muß im Weſtphäliſchen Frieden etwas abtreten, daſ. was er zur Vergütung erhält, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ. folg.

Adolf Friedrich II. Herzog von Meklenburg, ſtiftet die Strelizziſche Linie 443. deſſen Erziehung, daſ. Reiſen, daſ. Vermälung, daſ. Streitigkeiten wegen der Güſtrowiſchen Erbfolge 444. deren Ausgang, daſ. läſſet ſich im Stargardiſchen huldigen, daſ. übet das Münzregal aus, daſ. bekomt daher neuen Streit, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Adolf Friedrich III. Herzog von Meklenburg, deſſen Erziehung, Wiſſenſchaften und Reiſen 445. wird vom Kaiſer für voljährig erkläret, daſ. tritt die Regierung an, daſ. wird von Durchmärſchen der Nordiſchen Bundesgenoſſen beunruhiget, daſ. Streit deſſelben mit der Schweriniſchen Linie, daſ. geräth in Lebensgefahr, daſ. erhält den Elephantenorden, daſ. der Streit mit Meklenburg Schwerin wird beigeleget, daſ. deſſen Tod und Gemalin, daſ.

Adolf, Edler Herr von Sandersleben, Stamvater der Graven von Schauenburg 450. von wem er damit belehnet worden, daſ.

Adolf I. erhält die Gravſchaft Holſtein zur Lehen, auch Stormarn 450. wird in beiden beſtätigt, daſ. führet eine friedliche Regierung, daſ.

Adolf II. deſſen Feldzüge 451. Lebensgefahr in denſelben, daſ. beweiſet ſich treu ſeinem Lehnsherrn, daſ. wird deswegen vertrieben, daſ. wieder eingeſezzet, daſ. vertreibt den Wendiſchen Fürſten Pribislaw aus Wagrien, daſ. Gelegenheit dazu, daſ. verſchreibet neue Einwohner zur Bevölkerung ſeines Landes, daſ. bauet das zerſtörte Lübek wieder auf, daſ. wird von dem Obotritiſchen Fürſten Niklot überfallen, daſ. Urſachen deſſelben, daſ. treibet denſelben zurük, daſ. ſtehet dem Däniſchen Prinzen Kanut bei, daſ. komt darüber ins Gedränge, daſ. erhält endlich den Sieg, daſ. muß Heinrich dem Löwen die Hälfte von Lübek abtreten 452. ſezzet ſich bei demſelben in ein groſſes Vertrauen, daſ. Beweis davon, daſ. ſtiftet eine Ausſöhnung zwiſchen demſelben und Pribislaw, daſ. ziehet wider dieſen, wegen einer Empörung, zu Felde, daſ. wird von den Wenden erſchlagen, daſ.

Adolf III. Grav von Holſtein, ſtehet unter Vormundſchaft 452. tritt die Regierung an, daſ. dienet ſeinem Lehensherrn Heinrich dem Löwen, daſ. zerfält mit demſelben, daſ. Gelegenheit dazu, daſ. verlieret darüber Holſtein 453. verklagt den Herzog bei dem Kaiſer daſ. erhält dadurch ſein Land wieder, nebſt den Einkünften der Stadt Lübek, daſ. ſeine weitere Foderungen an dieſe Stadt werden durch den Kaiſer vermittelt, daſ. gehet mit dem Kaiſer ins gelobte Land, daſ. ſezzet einen Statthalter, welcher von Heinrich dem Löwen vertrieben und Holſtein zugleich weggenommen wird, daſ. bekomt alles durch einen Vergleich wieder, daſ. dieſer Vertrag wird von beiden Theilen nicht erfüllet, daſ. Grav Adolf erobert darauf Lübek und Stade, daſ. wird mit der Gravſchaft Stade belehnet, daſ. behält ſie aber nicht lange, daſ. muß den Frieden mit dem Könige von Dänemark theuer erkaufen, daſ. beweiſet viel Tapferkeit bei einem neuen Kreuzzuge, daſ. wird von dem Könige von Dänemark geſchlagen, daſ. nimt das von demſelben eroberte Hamburg wieder ein 454. wird von den Dänen gefangen, daſ. in dem folgenden Jahre wieder in Freiheit geſezzet, daſ. begiebt ſich wieder in die Gravſchaft Schauenburg daſ.

Adolf IV. Grav von Holſtein, wird von einigen Holſteinern wieder in ſein Land gebracht 450. vertreibet ſeinen Gegner aus ſeinem Erbe, daſ. Gelegenheit dazu, daſ. geräth aufs neue in Gefahr, daſſelbe zu verlieren 456. ſchlägt den König Waldemar von Dänemark, daſ. erobert das ganze Holſteiniſche wieder, daſ. bauet bei Hamburg eine neue Veſtung, daſ. thut einen Feldzug wider die Unglaubigen, daſ. tritt in den geiſtlichen Stand, daſ. beweiſet ſich darin ſehr andächtig 457. deſſen Tod, daſ.

Adolf VI. Grav von Wagrien, drükket die Unterthanen ſehr 459. machet ſich dadurch verhaſſet, daſ. wird ermordet, daſ.

Adolf VII. der lezte von der Wagriſchen Linie, iſt tapfer 461. verfolget die Räuberbanden, daſ. führet Krieg mit der verwitweten Herzogin von Schles-

Schleswig, daſ. Urſachen dazu, daſ. deſſen Tod, daſ.

Adolf, Herzog von Holſteingottorp, deſſen Kriegesdienſte 596. bezwinget die Dithmarſen, daſ. wird dabei verwundet 597. theilet das eroberte Land, daſ. vermälet ſich, daſ. reiſet nach England, daſ. erhält die Anwartſchaft auf Oldenburg und Delmenhorſt, daſ. ziehet den Spaniern zu Hülfe, daſ. endiget den Streit mit Dänemark wegen der Lehensreichung, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Adolf Friedrich, Herzog von Holſteingottorp, wird Biſchof zu Lubek 614. trit das Biſthum ab, daſ. übernimt die Landesadminiſtration von Holſteingottorp, daſ. wird Thronfolger, daſ. 628. König in Schweden, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.

Agiolphingiſche Haus, daraus haben wahrſcheinlich die Baiern ihre älteſten Regenten gewählet 128.

Aete, Erbſeuverainitäts, wird dem Könige von Dänemark eingehändiget 535.

Albion, Anführer der alten Holſteiner 450. läſſet ſich taufen, daſ.

Albrecht, Herzog von Baiern, in den Niederlanden, 153. geräth in Verdrieslichkeiten mit Kaiſer Carl IV. Urſachen davon, daſ. Krieg deswegen, daſ. vergleichet ſich, daſ. verwaltet die Curatel über ſeinen wahnwizigen Bruder, daſ. ſchikket ſeinem Bruder Hülfsvölker wider die Oeſterreicher, daſ. trit die Regierung der Niederlande an, daſ. deſſen blutige Händel mit den Friesländern, daſ. Gemalinnen und Kinder, daſ.

Albrecht III. Herzog von Baiern, wird gut erzogen, 184. ſtehet Ludewig dem Hökkerichten wider deſſen Vater bei, daſ. ſchläget die Böhmiſche Krone aus, daſ. zerſtöret die Raubſchlöſſer, daſ. iſt friedfertig, daſ. Beweis davon, daſ. Vergleich deſſelben wegen der Ingolſtädtiſchen Erbſchaft 185. Verordnung deſſelben wegen der künftigen Erbfolge in ſeinem Hauſe, daſ. Verſtos mit ſeiner Gemalin 185. Urſache davon, daſ. deſſen Charakter, daſ. Urtheil von ſeiner Friedfertigkeit, daſ. er ſchäzzet die Wiſſenſchaften hoch 186. deſſen Tod 185. Gemalin und Kinder 186.

Albrecht, der Weiſe, Herzog in Baiern, ſtreitet mit ſeinem Bruder wegen der gemeinſchaftlichen Regierung 187. Entſcheidung dieſes Streits, daſ. nimt denſelben gefangen, daſ. Urſachen davon, daſ. verantwortet ſich geſchikt gegen den Kaiſer, 188. ſezzet ihn wieder in Freiheit, daſ. ſuchet die verwilderten Geiſtlichen in Ordnung zu bringen, daſ. nimt dem Bruder Chriſtoph die ihm vorhin eingeräumte Oerter wieder ab 189. Urſachen davon, daſ. die Streitigkeiten deswegen werden beigelegt, daſ. ſuchet die Stadt Regensburg an Baiern zu bringen 189. zerfält deswegen mit dem Kaiſer 190. mus bei der Ausſöhnung dieſelbe wieder herausgeben, daſ. Bedingungen dabei, daſ. bekomt Streit mit dem Pfalzgraven Ruprecht, daſ. Urſachen davon, daſ. die Sache wird vor dem Kaiſer und Fürſten rechtlich vorgetragen, daſ. vom Kaiſer Albrecht zugeſprochen, daſ Ausbruch eines Krieges deswegen 192 Fortſezzung deſſelben nach Ruprechts Tode, daſ. folg. Beiſtand des Kaiſers in Anſehung der Baieriſchen Armee, daſ. Friedenstraktaten werden aufgerichtet, daſ. Inhalt derſelben, daſ. der Erfolg des Friedensſchluſſes wegen des Landesbutiſchen Erbſtreits 194. Einrichtung der darin gemachten Theilung, daſ. das Recht der Erſtgeburt wird in Baiern eingeführet 195. er wird Beherſcher von ganz Baiern, daſ. deſſen Charakter, daſ. deſſen Tod, daſ. Gemalin und Kinder, daſ.

Albrecht V. deſſen Beiname 202. Verlobung, daſ. dadurch wird das gute Vernehmen zwiſchen Oeſterreich und Baiern wieder hergeſtellet, daſ. getroffener Tauſch in Anſehung der Braut 203. Urſache davon, daſ. er trit die Regierung mit beſonderer Zufriedenheit der Unterthanen an 204. ſuchet Frieden zu ſtiften, daſ. ſchlieſt ein Bündnis zur algemeinen Sicherheit 205. hilft den Religionsfrieden beſtätigen, daſ. bekräftiget einen Lehnsherlichen Vergleich, daſ. ſchikket dem Kaiſer Völker 207. wohnet verſchiedenen Reichstagen als kaiſerlicher Principalcommiſſarius bei 205. 208. drükket die Lutheraner in ſeinem Lande, daſ. deſſen Charakter, daſ. Tod, daſ. Gemalin und Kinder 209.

Albrecht, Herzog von Meklenburg, ſtiftet die Schweriniſche Linie 325. ſchlieſt ein Bündnis zur Vertreibung der Straſſenräubereien, daſ. wird auf einer Reiſe gefangen genommen, daſ. Urſachen davon, daſ wird durch kaiſerlichen Beiſtand in Freiheit geſezzet, daſ. verträgt ſich mit dem Fürſten von Werle, daſ. verbindet ſich mit dem Graven von Schwerin, daſ. mit den Fürſten von Wenden 326. ſuchet mit denſelben die Foderung auf Rügen auszuführen 327. empfängt das Reichslehn von ſeinem Herzogthum, daſ. führet glükliche Kriege mit den Dänen und dem Churfürſten von Brandenburg, daſ. Urſachen davon, daſ. Beilegung derſelben durch Schwediſche Ver-

mittelung, daſ. der Krieg mit den Herzogen von Pommern und Graven von Schwerin wird geendiget 327. theilet mit ſeinem Bruder, daſ. ſtehet ihm bei gegen die Herzoge von Pommern, daſ. nimt Antheil an dem innerlichen Kriege in Schweden daſ. führet Krieg wegen der ihm zugeſtorbenen Gravſchaft Schwerin 328. Beilegung deſſelben, daſ. bringet den Frieden zwiſchen Brandenburg und Pommern zu Stande 329. wird in die Schwediſchen Händel eingeflochten, daſ. ſein zweiter Sohn Albrecht wird König von Schweden, daſ. bekomt dadurch viel Feinde, daſ. Kriege und Friedensvergleiche mit denſelben, daſ. deſſen Enkel bekomt Anwartſchaft auf die Däniſche Krone 330. gelanget aber nicht zum Beſiz derſelben 331. Urſachen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Albrecht II. Herzog von Meklenburg, wird König von Schweden 329. 332. macht ſich den Schweden verhaſſet, daſ. Urſachen davon, daſ. erbittert die Königin Margaretha in Dänemark 333. verſezzet die Inſel Gothland, daſ. wird von bemeldeter Königin in der Schlacht gefangen 334. endlich ſeiner Gefangenſchaft entlaſſen, daſ. Urſache davon, daſ. harte Bedingungen, daſ. folg. r erneuert den Vergleich mit der Königin, daſ. trit das Schwediſche Reich ab 336. verzehret das zu ſeiner Befreiung zuſammengebrachte Geld, daſ. verfolget die Straſſenräuber, daſ. theilet das Meklenburgiſche Land mit ſeinem Vetter, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ. folg.

Albrecht III. Herzog von Meklenburg, machet ſich vergebliche Hofnung zur Däniſchen Krone 332. zerſtöhret die Raubſchlöſſer der Adelichen, daſ. ſtirbt ohne Erben, daſ.

Albrecht V. Herzog von Meklenburg, theilet mit ſeinen Brüdern 342. ſtirbt ohne Erben, daſ.

Albrecht der Schöne, Herzog von Meklenburg, regieret mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich 351. ſchließet nebſt denſelben ein Bündnis mit dem vertriebenen König Chriſtiern von Dänemark, daſ. Abſichten dabei, daſ. unterhält die flüchtigen Anhänger deſſelben 352. wird das Haupt der verbundenen Städte, welche jenen wieder zur Krone zu verhelfen ſuchen, daſ. mus eine harte Belagerung ausſtehen, daſ. leget ſich endlich zum Ziele, daſ. ſezzet ſich in Schulden, daſ. ſuchet die Erſezzung der Kriegeskoſten von der Gouvernantin von Flandern, daſ. vergebliche Bemühung deſſelben ſolche zu erlangen 353. Vorſchläge des König Ferdinands, denſelben zu befriedigen, daſ. deſſen Tod, daſ. Charakter, daſ. Gemalin und Kinder, daſ. deſſen Prinzen regieren gemeinſchaftlich, daſ.

Albrecht, Grav von Holſtein, ſtehet dem Biſchof von Schwerin wider das Domcapitel bei 468. bekriegt die Eiderſtäter, daſ. komt im Kriege wider die Dithmarſen ums Leben, daſ.

Aldenburg, Biſthum, deſſen Stiftung 277. Urſachen, daſ. wird zerſtöhret 278.

Alexander, Herzog von Holſtein, Stifter des Sonderburgiſchen Hauſes 584. deſſen Erbtheil, daſ. Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Alexander, Pfalzgrav, folget ſeinem Vater in der Regierung 79. Urſachen davon, daſ. ſtehet dem Kaiſer Maximilian bei, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Allianz ſchließet Herzog Albrecht von Baiern 181. Endzwek derſelben, daſ. Siehe Bündnis.

Alternation wegen Siz und Stimme von dem Fürſtenthum Lautern und Simmern. 62.

Altona wird von Steenbok verbrant 552.

Altringer, Baieriſcher General, leidet Verluſt 230. nimt den Schweden verſchiedene eroberte Oerter wieder weg 231.

Amberg, Zuſammenkunft der Baieriſchen und Pfälziſchen Herren daſelbſt 16. Zwek derſelben, daſ. Bündnis daſelbſt wird zwiſchen den Baieriſchen Herzogen geſchloſſen 180. Urſachen davon, daſ.

Anherr der Graven von Schauenburg und Pineberg 462. der Birkenfeldiſchen Linie 114.

Anfoderung des Churfürſten Carl Albrechts von Baiern 260. Beantwortung derſelben von kaiſerlicher Seite, daſ. Herzog Carl Leopolds von Meklenburgan die Oeſterreichiſche Erbſchaft 406.

Anmerkungen, gelehrte, ſchreibt Herzog Guſtav Adolf bei das Exemplar von der Collectione Conciliorum regia 386.

Anſchläge, verrätheriſche, ſchmiedet ein aufrühriſcher Bürger in Hamburg 550.

Anſpruch der Herzoge von Oeſterreich an Niederbaiern 19. Grund davon, daſ. Pfalzgrav Siegfrieds auf die Grovſchaft Orlamünde 10. der Herzogin von Orleans an die Churpfalz 189. Schwediſche auf Livland 506. an die Güſtrowiſche Erbſchaft führet Herzog Friedrich Adolf von Meklenburg aus 444. findet keinen Eingang am kaiſerlichen Hofe, daſ. des Biſthums Schwerin auf die Inſel Rügen geräth ins Stekken 407. auf die Ukermark läſſet Heinrich der Löwe von Meklenburg fahren 316. des Pfalzgraven Leopold Ludewigs auf

auf die Churwürde wird vereitelt 104. Dänemark auf Hamburg 559.
Ansgarius wird dem Erzſtifte Hamburg vorgeſezzet 450.
Anthyrius, König der Wandaler, fabelhafte Nachrichten von demſelben 375.
Antwerpiſche Krieg 43.
Anwartſchaft auf Oldenburg und Delmenhorſt, wer ſie erhält 589.
Arcimboldus, Ablaskrämer im Meklenburgiſchen 347. wer ſich demſelben widerſezzet, daſ.
Argula von Staufen, deren Herzhaftigkeit in der Vertheidigung der Evangeliſchen Lehre 200. wird des Landes verwieſen, daſ.
Arminianer werden im Holſteiniſchen aufgenommen 601.
Arnulph erbauet das Schlos Schaiern 1. wer er geweſen 131. wird Beſizzer von Baiern, daſ. deſſen Nachfolger ſtirbt unbeerbt, daſ.
Arnulph der Böſe, Herzog in Baiern, überwindet die Hunnen 131. rebelliret wider König Conrad I. daſ. wird von demſelben geſchlagen und zum Weichen genöthiget, daſ. die Regierung von Baiern inzwiſchen einem andern gegeben 132. wird wieder eingeſezzet, daſ. zerfält mit Heinrich dem Vogelſteller, daſ. machet mit ihm Frieden, daſ. hält einen Landtag, daſ. verrichtet das Erzmarſchalamt, daſ. deſſen Tod, daſ. ſeine Söhne werden von Baiern ausgeſchloſſen, daſ. Urſachen davon, daſ.
Arrianiſche Weſen in der Pfalz wird ausgerottet 42.
Aſtronomie, liebt Herzog Johan Albrecht I. von Meklenburg 373. befördert König Friedrich II. von Dänemark 511.
Aufgebot, algemeines, läſſet Herzog Carl Leopold im Meklenburgiſchen ergehen 437.
Aufrührer in Oberöſterreich werden gedemüthiget 226.
Aufſtand in Oberöſterreich wider die Baiern 226. wird geſtillet, daſ. des Baierſchen Landvolkes wider die Oeſterreicher 252. Urſachen davon, daſ. der Baierſchen Unterthanen wider ihren Herzog 174. der Baierſchen Kriegesvölker 241. in Norwegen, wer denſelben angezettelt 492. auf der Inſel Nordſtrand wird gedämpfet 602.
Augſpurg wird gedrükket 178. Urſachen davon, daſ. von Herzog Wilhelm von Baiern mit Krieg bedrohet 202. ſöhnet ſich mit Geld aus, daſ. Irrungen der Stadt mit den Herzogen von Baiern werden beigeleget 218. wird zur Uebergabe an die Baiern genöthiget 232. von den Franzoſen und Baiern erobert 249. wieder verlaſſen 251. darum rächet ſich Churfürſt Carl Albrecht von Baiern 261. Urſachen, daſ.
Augſpurgiſche Biſchofswahl, Streit deswegen 179. Irrungen Churfürſt Carl Albrechts von Baiern deswegen mit dem Kaiſer 262.
Augſpurgiſches Glaubensbekäntnis, davon weichet Churfürſt Friedrich I. von der Pfalz ab 41. Folgerungen davon, daſ.
Auguſt, Pfalzgrav, Stamvater der Sulzbachiſchen Linie 120. liebt die Wiſſenſchaften in der Jugend, daſ. beſuchet fremde Länder und viel Höfe in Deutſchland, daſ. erhält in der Theilung mit ſeinem Bruder das Sulzbachiſche, daſ. widerſezzet ſich deſſen angemaßetem Reformationsrechte 121. erwirbt ſich König Guſtav Adolfs Vertrauen, daſ. Beweis davon, daſ. iſt ein eifriger Lutheraner, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Aurifaber, Joban, Verfaſſer der Meklenburgiſchen Kirchenordnung 361.
Ausſchus, beſtändiger, im Meklenburgiſchen wird errichtet 395. aus demſelben wird noch ein kleinerer angeordnet, daſ.
Avocatorien, läſſet der Kaiſer in Baiern bekant machen 238. Folgerung davon, daſ. an die Baierſche Armee 248. Gegenmanifeſt von Baierſcher Seite wider dieſelbe, daſ. ergehen von Churbaiern an alle Landeskinder 260.
Avunculus, deſſen Bedeutung in den mitlern Zeiten 454.
Ausfal, glüklicher, der Dithmarſen 463.
Auguſtenburgiſche Linie, Haupt derſelben 585.
Auguſt Philip, Stamvater der Beckiſchen Linie 585. deſſen Gemalinnen und Kinder, daſ.

B.

Bärenklau, Oeſterreichiſcher General, bricht die Bahn zu dem Einfal in Baiern 265. ſchlägt die Baiern, daſ. wird daraus vertrieben 266. wird verſtärket, daſ. beſezzet Landshut 267. wird von da vertrieben 269. gehet vor München 267. erobert verſchiedene Oerter 269. machet Kriegsgefangene 271.
Baiern, die alten, was ſie urſprünglich geweſen 127. wo ſie anfänglich gewohnet, daſ. was für Völker ſie daraus vertrieben, daſ. mit weſſen Einwilligung, daſ. aus was für Abſichten, daſ. breiten ſich aus, daſ. unterwerfen ſich den Oſtgothen, daſ. reiſſen ſich von denſelben los, daſ. unterwerfen ſich dem Fränkiſchen Könige, daſ. Geſchichte der älteſten Herzoge derſelben iſt dunkel und ungewis 128.

Baiern, Einfal der Franken in daſſelbe 129. König Guſtavs in daſſelbe 229. der Oeſterreicher in daſſelbe 265. 267. wird durch Graven regieret 130. an Lotharius und nachmals an Ludewig den Deutſchen verſchenket, daſ. mit Deutſchland vereiniget, daſ. Unruhe darinnen, daſ. Urſachen davon, daſ. Beilegung derſelben 131. leidet viel von den Einfällen der Hunnen, daſ. wird an Herzog Otto von Schwaben gegeben 134. fält ans Welfiſche Haus 142. ans Wittelbachiſche Haus, daſ. zu deſſen Reſtitution wird der Kaiſer gezwungen 141. wird dem Kaiſer eingeräumet 251. Bedingungen dabei, daſ. Kaiſerliche Adminiſtration daſelbſt eingeſezzet 252. verſchiedene Stükke werden davon veräußert, daſ. Aufſtand des Landvolks deswegen, daſ. Folgerungen davon 253. ſol in ein Königreich verwandelt werden 267.

Baiern, Herzogthum, davon werden Arnulphs des Böſen Kinder ausgeſchloſſen 132.

Baierſche Adel, deſſen Uneinigkeit wird unterhalten 140. Bauren ſtiften Aufruhr an 253. leiden groſſe Niederlage, daſ. Unterthanen freuen ſich über den Frieden 272.

Baierſcher Anſpruch auf die Oeſterreichiſche Erbfolge 202. Grund deſſelben, daſ.

Balthaſar, Fürſt von Wenden, regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich 298. ſchlieſſet ein Vertheidigungsbündnis mit dem Bisthum Schwerin, daſ. iſt unglüklich im Kriege mit den Herzogen von Meklenburg daſ. träget das Land dem Churfürſten von Brandenburg zu Lehen auf 290. Urſache davon, daſ. ſchlieſſet mit Meklenburg Frieden und eine Erbverbrüderung, daſ. ſtirbt ohne Kinder, daſ.

Balthaſar, Herzog von Meklenburg, war Anfangs Adminiſtrator des Bisthums Schwerin 342. regieret, nachdem er ſein geiſtliches Amt niedergeleget hatte, gemeinſchaftlich mit ſeinen Brüdern, daſ. ſtirbt ohne Erben, daſ.

Ban, Päbſtlicher, wider Steen Sturen, wird dem König Chriſtian II. von Dänemark aufgetragen 487. in denſelben wird Herzog Magnus von Lauenburg gethan 402. folg. Urſache davon, daſ. Pfalzgrav Heinrich 8.

Ban, der Baſelſchen Kirchenverſamlung, trift die Stadt Roſtok und das Meklenburgiſche 340. Urſachen davon, daſ.

Banco, Hamburgiſche, wil König Chriſtian von Dänemark abgeſchaffet wiſſen 558. warum es errichtet worden 566. wird in Kopenhagen angeleget 574.

Bannier, Schwediſcher General, fält in die Oberpfalz 234. richtet ſeine Abſicht auf Regenſpurg, daſ. ziehet ſich in den Böhmerwald, daſ.

Baronien, in Dänemark, deren Urſprung 545.

Baſelſche Kirchenverſamlung 183.

Beeinträchtigungen des Kaiſers denſelben widerſezzet ſich Stephanus, Herzog in Baiern 185.

Begräbnis Churfürſt Friedrichs von der Pfalz wird verändert 59.

Bekiſche Linie, Grund dieſer Benennung 585. Stamvater derſelben, daſ.

Belehnung, Schleswigiſche, wird denen Herzogen bewilliget 513.

Belgrad, wird mit Sturm erobert 245.

von Belleisle, Franzöſiſcher Marſchal, commandiret die Baierſchen Hülfsvölker 264. deſſen Rath wird nicht befolget, daſ. ſezzet ſich bei Prag 266. wehret ſich gegen die Ungarn aufs äuſſerſte, daſ. wird genöthiget Prag zu verlaſſen, daſ.

Belohnung, kaiſerliche, erhält Herzog Friedrich in Baiern 173. Urſachen davon, daſ.

von Berau, Fraulein, Maitreſſe Churfürſt Carl Ludewigs von der Pfalz 76.

Bergſtraſſe, wird dem Pfalziſchen Hauſe eingeräumet 28. Urſachen, daſ.

Berg, weiſſe, vor Prag, Hauptſchlacht daſelbſt 54.

Berkheim, kaufet Pfalzgrav Chriſtian II. an ſich 117.

Bernauerin, Agnes, mit derſelben wil ſich Prinz Albrecht von Baiern vermälen 183 wird erſäuſet, daſ. ihr zu Ehren wird eine Kapelle erbauet 184.

Bernhard, Herzog von Weimar, fält in Baiern 230. bemächtiget ſich der Stadt Regenſpurg, daſ. erobert mehrere Oerter 231. ſchläget die kaiſerlichen und Baierſchen Völker 233.

Bernhard, Fürſt von Werl, ſchlieſſet mit ſeinem Bruder einen Erbtheilungsvergleich 259. ein Vertheidigungsbündnis, daſ. ziehet ſeinen Sohn mit zu der Regierung, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.

von Bernſtorf, wird zur Beilegung der Meklenburgiſchen Streitigkeiten gebraucht 432. iſt dabei nicht glüklich, daſ. Urſache davon, daſ.

Berthold, deſſen verſchiedene Namen 1. bleibet im Treffen, daſ.

Berthold, bekomt das Herzogthum Baiern 132. ſieget über die Hunnen, daſ. deſſen Tod daſ.

Betteln, demſelben wird in Baiern geſteuret 272.

Bibel, ſpaniſche, ſchenket Churfürſt Friedrich III. von der Pfalz dem Kaiſer 44. mit was für Worten

ten, daſ. wie ſolches vom Kaiſer aufgenommen, daſ. nach Luthers Ueberſezzung wird ins Däniſche übertragen 504.
Billunger, deren berühmtes Geſchlecht 279.
von Birkenfeld, Pfalzgrav, Streit deſſelben wegen der Zweibrükkiſchen Erbfolge 99. die deswegen gewechſelte Schriften, daſ. wird verglichen, daſ. Bedingungen dabei, daſ.
Birkenfeldiſche Linie, Anherr derſelben 114.
Biſchweilerſche Linie, Stifter derſelben 116.
Blutbochzeit, Pariſiſche, 42.
Blutbad, richtet König Chriſtian II. von Dänemark in Schweden an 287.
Böhmen, von wem es ſeinen Namen bekommen 127. wird von den vereinigten Franzöſiſchen, Baierſchen und Sächſiſchen Völkern erobert 265. von den Oeſterreichern wieder eingenommen 266.
Boizenburg wird an die Stadt Lübek verkaufet 328. Folgerungen davon, daſ.
Bökelheim, Streit deswegen 71.
Borwin I. ein Wendiſcher Fürſt, zerfält mit ſeinen Völkern wegen der Theilung 285. wird gefangen genommen, daſ. vergleichet ſich, daſ. ſchreibt ſich Principem de Michelnburg, daſ. mus den König von Dänemark als Lehnsherrn erkennen, daſ. ſuchet ſein verwüſtetes Land wieder zu bevölkern, daſ. bekomt ſeines verſtorbenen Vettern Niklots Landesantheil, daſ. hilft den Dänen im Kriege, daſ. deſſen Stiftungen 286. theilet das Land unter ſeine Söhne, daſ.
Borwin II. wird vom Vater zum Mitregenten angenommen 286. erhält ſeines Bruders Antheil, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
von Braband, Herzog, Titel davon wird dem Churfürſten von Baiern beigeleget 251.
Bremen wird von den Dänen erobert 551. an den König von Grosbritannien abgetreten, daſ.
Bremen, Stadt, Zwiſtigkeit derſelben mit König Chriſtian I. von Dänemark 477.
Briefe, aufrühriſche, in Holſtein 602.
Brizianer, wo ſie gewohnet 276.
Broglio, Franzöſiſcher Marſchal, wird in Prag eingeſchloſſen 266. entkomt aus derſelben Stadt, daſ. verläſſet den Kaiſer in Baiern 267. wird auf ſeine Güter verwieſen, daſ.
Bromſebrö, Friedenscongres daſelbſt 524.
Browiller, ein Kloſter, deſſen Stifter 8.
Brukman, Otto, wird wegen eines mislungenen Projekts enthauptet 605.
Bucquoi, kaiſerlicher General, vereinigt ſich mit den Baierſchen Truppen 222.
von Bülow, Hannövriſcher General, rükket ins Meklenburgiſche 428. wird mit den Völkern deſſelben handgemein, daſ. bringet Schwerin zur Uebergabe, daſ.
Bulle, güldene, was darin dem Hauſe Pfalz zugeſprochen worden 20. Streitigkeiten deswegen, daſ. darauf beruſet ſich Pfalzgrav Caſimir 48.
Bund, der Rheiniſche 13. der Catholiſche 200. Städtiſche 20. Schwäbiſche 180. Ambergiſche, daſ. Schmalkaldiſche 34. folg. 492.
Bundesgenoſſen, Schmalkaldiſche, verfolget Herzog Wilhelm in Baiern 201.
Burgau, Markgravſchaft, verpfändete, wird von Baiern wieder eingelöſet 179. groſſe Irrungen deswegen, daſ. Beilegung derſelben 180. wird dem Hauſe Oeſterreich wieder abgetreten, daſ.
Buthue, ein Wendiſcher Fürſt, wird verjaget 280. bekomt Hülfe von Herzog Ordolf von Sachſen, daſ. wird erſchlagen, daſ.

C.

Cabelliauci und Houxii, wer ſich alſo genennet 152.
Calmarſche Union, davon gehen die Schweden ab 475.
Calviniſchen im Meklenburgiſchen, Verordnung Herzogs Johan Albrecht II. zu ihrem Beſten 379. ſuchen in Dänemark vergeblich Schuz 505.
Canal zwiſchen dem Schweriniſchen See und Wismar wil Herzog Magnus II. ziehen laſſen 343. warum es in Stekken geräth, daſ.
Calender, der Gregorianiſche, wird in den Baierſchen Landen eingeführet 211.
Capitulation, harte, mus König Friedrich III. von Dänemark unterſchreiben 528.
Carl Ludewig, Churfürſt von der Pfalz, deſſen Charakter 62. veranſtaltet die Aufnahme der Wiſſenſchaften 63. deſſen Hofhaltung, daſ. was an ihm getadelt wird, daſ. ſtehet unter der Vormundſchaft, daſ. verlieret ſein Land, daſ. ſuchet Hülfe, daſ. fängt an den Churfürſtlichen Titel zu führen, daſ. proteſtiret wider die Wahl des Kaiſers, daſ. Urſachen davon, daſ. ſuchet ſein Land wieder zu erobern, daſ. leidet groſſen Schaden von den Kaiſerlichen, daſ. ziehet ſich in die Gravſchaft Lippe 64. mus die Belagerung von Lemgo aufgeben, daſ. wird geſchlagen, daſ. begiebet ſich nach England und Kopenhagen, daſ. bekomt die Unterpfalz wieder, daſ. erhält die achte Churwürde, daſ. Bedingungen dabei 65. vergleichet ſich mit dem Pfalzgraven von Neuburg, daſ. ſuchet die Pfalz wieder in den Stand zu ſezzen 66.

bekomt Streit mit dem Pfalzgraven von Sulzbach 66. Urſachen, daſ. mit Churmainz 67. mit Baiern, daſ. begiebt ſich zur Kaiſerwahl, daſ. beſonderer Vorfal dabei, daſ. ſtreitet mit ſeinem Bruder 68. Urſachen, daſ. Folgerungen davon, daſ. ſuchet die Lutheraner und Reformirten zu vereinigen, daſ was für einen Grund er dazu leget, daſ. bekomt Streit mit Heſſendarmſtadt und Worms, daſ. wird mit Lotharingen in einen Krieg verwikkelt 70. Urſachen, daſ. Beilegung deſſelben, daſ. bekomt Streit mit Churmainz 71. Vermittelung deſſelben durch den Kaiſer, daſ. leidet groſs Ungemach von den franzöſiſchen Völkern, daſ. kriegt neue Händel mit Frankreich, daſ. Gelegenheit dazu, daſ. hat eine misvergnügte Ehe 73. Folgerungen davon, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder 74.

Carl, Churfürſt von der Pfalz, erhält einen guten Unterricht in der Jugend 70. giebt eine Schrift heraus, daſ. beſuchet fremde Länder, daſ. läſſet ſeinen Miniſtern zu viel Willen 77. Folgerungen davon, daſ. wil ſich von ſeiner Gemalin trennen laſſen, daſ. wodurch ſolches hintertrieben wird, daſ. wird ſehr ſchwach, daſ. reguliret die Landesverfaſſung und Religionsangelegenheiten mit ſeinem Nachfolger, daſ. Betrug der dabei geſpielet worden 78. Tod, Gemalin und Nachfolger deſſelben, daſ.

Carl, Prinz von Lotharingen, ſchläget die Baiern 267. dringet in Elſas 268. wird zur Rükkehr genöthiget, daſ.

Carl, Herzog von Meklenburg, deſſen Erziehung und Uebung in der Jugend, wird zum Biſchof von Razzeburg erwählet, daſ. erhält ſeines verſtorbenen Bruders Landesantheil, daſ. wird Vormund über ſeines Bruders Enkel, daſ. ſtirbt unvermälet, daſ. deſſen Charakter, daſ.

Carl Albrecht, Churfürſt von Baiern, wird niedrig erzogen 257. wird nach dem Tode des Kaiſers beſſer gehalten, daſ. gut unterrichtet, daſ. reiſet nach Italien, daſ. begiebt ſich in den Krieg, daſ. ſorget für die Tilgung der Landſchulden 208. ſchlieſſet mit dem Kaiſer ein Bündnis, daſ. widerſezet ſich der Reichsgarantie wegen der pragmatiſchen Sanction 259. verbindet ſich deswegen mit Frankreich und Sachſen, daſ. wird daher kaltſinnig vom Kaiſer angeſehen, daſ. bleibet neutral in dem Reichskriege 260. rüſtet ſich, daſ. meldet ſich mit verſchiedenen Foderungen an das Haus Oeſterreich, daſ. kriegt Verdrieslichkeiten wegen des verweigerten Contingents, daſ. Beilegung derſelben 261. ſchikket dem Kaiſer Hülfsvölker, daſ. unterredet ſich mit demſelben, daſ. richtet das Creditweſen auf, daſ. erneuert den Anſpruch auf die Oeſterreichiſche Erbſchaft 262. führet das Reichsvicariat 263. nimt Maasregeln zur Ausführung der Oeſterreichiſchen Erbfolge 264. verbindet ſich deswegen mit verſchiedenen Mächten, daſ. proteſtiret wider die Krönung der Königin von Ungern 264. rükket mit Franzöſiſchen Völkern in Oberöſterreich, daſ. begehet dabei einen Fehler, daſ. erobert Böhmen 265. wird zum Römiſchen Kaiſer erwählet, daſ. verlieret Böhmen wieder 266. leidet groſſen Schaden in Baiern 265. vertreibet die Oeſterreicher daraus 266. thut Friedensvorſchläge, daſ. dieſe werden verworfen 268. ſiehet Baiern gröſtentheils wieder in Oeſterreichiſchen Händen, daſ. ſchlieſſet eine Convention, daſ. den Frankfurter Unionstraktat 268. erlanget Preuſſiſche Hülfe, daſ. kan dennoch Baiern nicht völlig von den Feinden befreien 269. ſtirbt mitten unter den Kriegesunruhen. daſ. deſſen Charakter, Gemalin und Kinder, daſ.

Carl Leopold, Herzog von Meklenburg, deſſen Erziehung 416. Reiſen, daſ. Feldzug, daſ. richtet mit ſeinen Brüdern einen Unionsvergleich auf, daſ. ſcheidet ſich von ſeiner Gemalin, daſ. vermälet ſich anderweitig, daſ. folget ſeinem Bruder in der Regierung, daſ. ſezzet das Land in Schulden, daſ. nimt ruſſiſche Völker in ſein Land 417. erneuert das Bündnis mit Preuſſen, daſ. leidet groſſen Schaden von Kriegesverwüſtungen, daſ. bleibt neutral, daſ. bekomt Streit mit der Ritterſchaft 418. Folgerungen davon, daſ. die Zwiſtigkeit mit ſeinen Bruder wird vermehret, daſ. folg. kaiſerliche Commiſſion deswegen 419. Händel deſſelben mit der Stadt Roſtok, daſ. Folgerungen davon 420. Vergleich mit derſelben wird agfanns caſſiret, endlich aber zu Stande gebracht. daſ. von neuem annulliret 422. bekomt deswegen Händel mit dem Herzoge von Strelitz, daſ. Urſachen derſelben, daſ. neuen Streit mit der Ritterſchaft 423. läſſet ein Edikt an dieſelbe ergehen 424. Folgerungen davon, daſ. ſuchet ſein Recht dagegen zu behaupten, daſ. ſchreibet einen Landtag aus, daſ. dieſer wird prorogiret 425. fodert einen Beitrag zur Vermehrung der Truppen, daſ. läſſet die Repartition zu deren Verpflegung machen, daſ. kaiſerlicher Befehl dagegen, daſ. folg. ſtellet einen Criminalproceſs gegen die Ritterſchaft an, daſ. verlanget von derſelben einen eidlichen Revers, daſ. begegnet denen hart, die ſolchen nicht unterſchreiben wollen, daſ. ſchrei-

Hannover 575. Beilegung deſſelben, daſ. erneuert den Allianztraktat mit Grosbritannien, daſ. deſſen Streit mit Holland, daſ. mit Schweden wegen der Thronfolge 576. Beilegung deſſelben 577. Tod deſſelben, Gemalin und Kinder, daſ.

Chriſtian Ludewig, Herzog von Meklenburg, wird Adminiſtrator der Meklenburgiſchen Lande 433. Maasregeln zur Beſchüzzung derſelben, daſ. beruſet die Ritterſchaft, daſ. findet viele Schwierigkeiten 435. wird zum kaiſerlichen Commiſſario ernant 436. ihm wird ein Gehalt beſtimmet, daſ. läſſet einige Geiſtliche in Verhaft nehmen, daſ. komt ſelbſt in Gefahr gefangen genommen zu werden 437. entfernet ſich nach Pommern, daſ. ſchreibet einen Landtag aus 438. nimt fremde Völker ins Land 439. widerleget Herzog Carl Leopolds harte Patente 440. richtet die Juſtizcollegia ein, daſ. läſſet den Herrn von Pierrek in Verhaft nehmen, daſ. wil das Commiſſariat niederlegen, daſ. ſezzet es doch endlich fort, daſ. folget ſeinem Bruder in der Regierung 442. leget die Streitigkeiten mit der Ritterſchaft und der Strelitziſchen Linie bei, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Chriſtian Albrecht, Herzog von Holſteingottorp, findet ſein Land in groſſen Verwirrungen 608. erhält die Beſtätigung ſeiner im Rotſchildiſchen Frieden erhaltene Vortheile, daſ. ſtiftet die Univerſität Kiel, daſ. trit das Biſthum Lübek an ſeinen Bruder ab, daſ. Streit deswegen mit Dänemark wird beigeleget 609. deſſen Souverainität beſtätiget, daſ. verlieret alle ſeine Vortheile durch den Rendsburgiſchen Vergleich 609. folg. Urſachen davon, daſ. wird flüchtig 610. wieder in den Beſiz ſeines Landes und voriger Vortheile geſezzet, daſ. Bedingungen dabei geben Anlas zu neuen Mishelligkeiten 611. mus eine groſſe Summe Geldes an Dänemark bezahlen, daſ. deſſen Souverainitätsrechte werden geſchmälert, daſ. wird zum zweiten male verjaget 612. erhält im Frieden das von Dänemark genommene Schleswig und die völlige Souverainitat wieder, daſ. deſſen Tod, daſ.

Chriſtian Auguſt, wird Adminiſtrator der Holſteingottorpiſchen Lande 613. Biſchof zu Lübek, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.

Chriſtoph, Fürſt von Wenden, regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich 296. nach deſſen Tode allein, daſ. verbindet ſich mit Burggrav Friedrich von Nürnberg, daſ. mit dem Fürſten Balthaſar zu Güſtrow, daſ. iſt unglüklich in dem Meklenburgiſchen Kriege, daſ. wird gefangen genommen, daſ. wieder los gelaſſen, daſ. machet Frieden, daſ. ſchlieſſet ein Erbündnis, daſ. ſuchet den gefangenen Herzog von Stargard in Freiheit zu ſezzen 297. wird von dem Churprinzen von Brandenburg geſchlagen, daſ. bleibt im Treffen, daſ.

Chriſtoph, Herzog von Meklenburg, wird als Geiſſel nach Frankreich geſchikket 359. zum Adminiſtrator von Razzeburg poſtuliret, daſ. nachmals zum Coadjutor des Erzſtifts Riga, daſ. geräth darüber in groſſe Unruhen, daſ. wird gefangen genommen, daſ. erhält ſeine Freiheit wieder, daſ. Bedingungen dabei, daſ. kehret nach Meklenburg zurük, daſ. verlanget die Mitvormundſchaft über Herzog Albrechts Kinder, daſ. ſtirbt wahrend dieſes Streits, daſ. deſſen Charakter 360. Gemalin und Kinder, daſ.

Chur wird dem Pfälziſchen Hauſe beſtätiget 151.

Churfürſtlich Collegium williget die Achtserklärung von zween Churfürſten ein 254.

Clara von Dettingen, mit wem ſie ſich vermälet 29. was für Fürſten von ihr entſproſſen ſind, daſ.

Cleve, daſelbſt wird ein berühmter Vergleich geſchloſſen 87.

Coadjutor im Biſthum Schwerin, dazu wird der Prinz Ulrich von Dänemark poſtuliret 357. im Biſthum Razzeburg Herzog Carl von Meklenburg 360. Herzog Auguſt von Braunſchweig 464. Streit deswegen wird beigelegt, daſ.

Cöln, Erzbiſchof davon, nimt die reformirte Religion an 47. geräth deswegen in den Ban, daſ.

Collegia, neue, werden in Dänemark errichtet 536.

Collegium ſapientiæ zu Heidelberg 40.

Commiſſarius, dazu wird Herzog Otto in Baiern gebrauchet 140. Herzog Chriſtian Ludewig von Meklenburg 436.

Commiſſion, kaiſerliche, wegen der Meklenburgiſchen Händel 418. wegen der Streitigkeiten Herzog Carl Leopolds mit ſeinem Bruder 419.

Commiſſionsdecret, kaiſerliches, wegen der Adminiſtration der Meklenburgiſchen Regierung 431. gegen den Churfürſten Maximilian Emanuel 248.

Compagnieaſſecuranz wird in Dänemark eingerichtet 557.

Conferenzrath wird zu Düſſeldorf errichtet 94.

Congres zu Segeberg 518. zu Bromſebrö 524. zu Braunſchweig 551.

Ingenuum Regem Anglorum Willelmum, qui Anglos
Normannis subjugavit, & Walenses Anglis. Hoc
anno Rex Willelmus Normannos & Anglos ad
Walenses debellandos in Walliam duxit. Hoc
anno Rex Willelmus Walenses debellavit. Hoc
anno Rex Willelmus Walenses debellavit. Hoc
anno Rex Willelmus Walenses debellav

Edelleute, Holſteiniſche, machen die Straſſen unſicher 463. erregen einen Aufruhr 466. legen den Streit zwiſchen Grav Gerhard und ſeinem Bruder bei 469.
Eger, Landfriede daſelbſt wird publiciret 161.
Eheverträge, merkwürdige, zwiſchen Churfürſt Maximilian von Baiern und Kaiſer Ferdinands Prinzeſſin 232.
Ehrenfried bekomt die Pfalzgräfliche Würde erblich 8. deſſen Stiftungen, daſ. Güter, daſ. Gemalin und Kinder, daſ.
Eifer Herzog Ludewigs in Baiern für die katholiſche Religion 201.
Einerſön, Isländiſcher Reformator 504.
Eismarſch der Schweden in Seeland wird vereitelt 553. auf demſelben wird eine Schlacht gehalten 531.
Eker, Peter, deſſen geheimes Verſtändnis mit dem Kaiſer zum Nachtheil der Baierſchen Fürſten 153. Folgerungen davon, daſ.
Elveci, Stadt in Sachſen, wird von Pfalzgrav Eberhard in den Brand geſtekket 7.
Entfernungstraktat, zwiſchen Churfürſt Carl Ludewig und ſeiner Gemalin 74. durch weſſen Vermittelung er geſchloſſen worden, daſ. aus was für Urſachen, daſ.
Ernſt, Herzog in Baiern, regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich 182. zerfält mit Herzog Ludewig dem Bärtigen, daſ. ſchlieſt einen Vergleich mit der Ingolſtädtiſchen Linie, daſ. ziehet gegen Oeſterreich zu Felde, daſ. kriegt neue Streitigkeiten mit Herzog Ludewig 183. Verdrieslichkeit von ſeinem Prinzen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Ernſt Günther, Haupt der Auguſtenburger Linie. 583. verläſſet den geiſtlichen Stand, daſ. nimt Kriegesdienſte, daſ. bauet Auguſtenburg.
Erzmarſchalamt, wer es verrichtet 132.
Erzſchazmeiſteramt, bekomt Churfürſt Carl Ludewig von der Pfalz 66. verrichtet daſſelbe, daſ. mus es dem Könige von Grosbritannien allein überlaſſen 94. Streit deswegen wird rege 99. völlig beigeleget 101.
Erztruchſeſſenamt, verlieret Churfürſt Fridrich V. von der Pfalz 57. erhält Churfürſt Johan Wilhelm 92. Gelegenheit dazu, daſ. verrichtet daſſelbe in Perſon, daſ. wird an Baiern wieder zurük gegeben 92. Urſachen davon, daſ. Vermittelung der daher entſtandenen Streitigkeiten 94. wird völlig an Churpfalz überlaſſen 101. vom Kaiſer beſtätiget 151.
Erzvorſchneideramt im H. R. R. wird Herzog Albrecht dem Schönen von Meklenburg zugedacht 353.
Evangeliſchen, bedrükten, derſelben nimt ſich Pfalzgrav Chriſtian Auguſt an 121. deren Beſchwerden bebet Churfürſt Johan Wilhelm von der Pfalz 92.
Execution im Meklenburgiſchen, volſtrekket der König von Grosbritannien und der Herzog von Braunſchweig 428. der Acht gegen die Stadt Donauwerth übernimt Herzog Maximilian in Baiern 214. ſcharfe nimt Herzog Carl Leopold in Meklenburg vor 431.
Exorcismus wird im Meklenburgiſchen abgeſchaffet 380.

F.

Fagius, Paul, richtet die Kirchenordnung in der Pfalz ein 34.
Femern, Inſel, wird von den Dänen zerſtöret 472. von den Holſteinern wieder erobert 473. löſet König Johan I. von Dänemark von den Lübekkern wieder ein 482.
Ferdinand Maria, Churfürſt von Baiern, wird von den Jeſuiten unterwieſen 242. von ſeinem Vater zur Regierung angeführet, daſ. nimt die Huldigung ein bei deſſen Lebzeiten 243 Urſachen, daſ. wird vermälet, daſ. ſtehet unter der Vormundſchaft, daſ. hat Streitigkeiten mit Pfalz, daſ. leuet dieſelben bei, daſ. behauptet das Reichsvicariat wider Churpfalz, daſ. wird angehezzet ſich um die kaiſerliche Krone zu bewerben, daſ. ſuchet den Churfürſten von Brandenburg von dem Bündnis mit den Holländern abzuziehen, daſ. beobachtet die Neutralität in dem Reichskriege gegen Frankreich 244. erneuert die Hausverträge mit Pfalz, daſ. verbindet ſich mit Sachſen, daſ. Abſehen dieſes Bündniſſes, daſ. deſſen Tod und Gemalin, daſ. Einfluſs derſelben in die Regierungsgeſchäfte 243. Kinder deſſelben 244. folg.
Ferdinandiſche Nachkommenſchaft, derſelben wird die Erbfolge zuerkant 209. im Weſtphäliſchen Frieden davon ausgeſchloſſen, daſ.
von Fliet, Hans, Mörder Herzogs Johan von Baiern 155. wer ihn dazu erkaufet, daſ. wie er dafür beſtrafet worden.
Formula Concordiæ, dieſelbe unterſchreibt Churfürſt Ludewig VI. von der Pfalz 45. wird in Dänemark verworfen 512.
Franken, von denſelben wil ſich der Baierſche Herzog Thaſſilo losreiſſen 129. ingleichen Utilo, daſ.
Frankenthal, ein Kloſter, wird in eine Stadt verwandelt 44. geräth in Auf- und Abnahme, daſ.

Handlungstraktat mit Sicilien, daſ. kaufet die Inſel Arve an ſich, daſ. vermälet ſeine Schweſter, daſ. verlieret ſeine Gemalin, daſ. kriegt Verdrus wegen der aufzurichtenden Handlung nach Marocco 580. bringet den Traktat mit dem Kaiſer daſelbſt zu Stande, daſ. kriegt Händel deswegen mit Spanien, daſ. Beilegung derſelben, daſ. befördert die Isländiſche Handlung, daſ. bleibt neutral bei denen Europäiſchen Unruhen, daſ. vermälet ſich zum zweitenmal, daſ. Familie deſſelben daſ.

Friedrich, Herzog von Holſteinglüksburg 588. deſſen Kriegesdienſte, daſ. Gemalin und Kinder, daſ.

Friedrich Carl, Herzog von Holſteinploen, hat Streit wegen der Beſiznehmung des väterlichen Landes 593. Urſachen davon, daſ. gelanget dazu durch kaiſerliche Hülfe, daſ. findet Schwierigkeiten bei ſeiner Vermälung, daſ. ſchlieſſet einen Succeſſionsvergleich mit Dänemark, daſ.

Friedrich III. von Holſteingottorp, führet das Recht der Erſtgeburt ein 600. folg. deſſen Charakter 601. leget eine Kunſtkammer an, daſ. nimt die Arminianer in den Schuz, daſ. ſchlieſſet mit Dänemark die erweiterte Union, daſ. verläſſet die Däniſche Parthei 602. nimt kaiſerliche Völker ins Land, daſ. wählet eine nachtheilige Neutralität 602. empfindet die Rache des Königes von Dänemark, daſ. machet mit ihm Frieden, daſ. hat Verdrus von den aufrühriſchen Einwohnern der Inſel Nordſtrand, daſ. neues Misverſtändnis mit dem Könige von Dänemark 603. Beilegung deſſelben, daſ. ſorget für die Aufnahme der Schulen, daſ. erhält einen Theil der Herſchaft Pinneberg, daſ. verkauft denſelben wieder, daſ. ſuchet vergeblich den Handel in Perſien aufzurichten daſ. folg. deſſen neue Zwiſtigkeiten mit Dänemark 605. Vortheile deſſelben durch den Rotſchildiſchen Frieden 606. leidet groſſen Schaden von den Däniſchen Völkern 607. deſſen Tod und Familie, daſ.

Friedrich IV. Herzog von Holſteingottorp, entkräftet den Altonaer Frieden 615. läſſet zu ſeiner Vertheidigung Schanzen aufwerfen, daſ. verwirft die Däniſchen Foderungen, daſ. fänget den Krieg mit Dänemark an 616. verbindet ſich mit Schweden, daſ. ſezzet den Krieg fort, daſ. machet Frieden 617. bleibet in der Schlacht bei Cliſſow, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.

von Fürſtenberg, Graven, deren Urſprung 319. erhalten die gräfliche Würde, daſ. ihre Güter, daſ. Verluſt derſelben, daſ. laſſen den gräflichen Titel fahren, daſ.

G.

von Gadebuſch, Fürſt Johan, bringet ſich zur Vormundſchaft 308. mus ſolche mit Gewalt niederlegen daſ.

Gainersheim, Herſchaft, wird der Ingolſtädtiſchen Linie eingeräumet 142.

Gallas, kaiſerlicher General, kömt den Dänen zu Hülfe 523. deſſen Verrichtungen in Holſtein 524.

Generaliſſimus, Franzöſiſcher, dazu wird Churfürſt Maximilian von Baiern gemachet 253.

Georg, Däniſcher Prinz, vermälet ſich mit der Engliſchen Prinzeſſin Anna 539. ſtirbt frühzeitig, daſ.

Georg Johan, Pfalzgrav, ſtehet unter der Vormundſchaft 102. vergröſſert Lüzzelſtein und bauet Pfalzburg, daſ. deſſen Tod, Gemalinnen und Kinder, daſ.

Georg Guſtav, deſſen Geburt 103. Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Georg Wilhelm, Pfalzgrav, ſezzet den Birkenfeldiſchen Hauptſtam fort 115. regieret weiſe und glüklich, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Georg der Reiche, Herzog in Baiern, wird ſorgfältig erzogen 179. nimt groſſe Veränderungen in ſeinem Lande vor, daſ. läſſet ſich belehnen, daſ. zerfält mit dem Kaiſer, daſ. Urſachen, daſ. bemühet ſich vergeblich, ſich mit ihm auszuſöhnen, daſ. ſchlieſſet ein Bündnis gegen denſelben, daſ. verläſſet ſolches, daſ. bekomt Streit deswegen, daſ. ſuchet ſeine Lande an Pfalzgrav Ruprecht zu bringen, daſ. findet dabei Widerſtand, daſ. ſtirbt vor Endigung dieſes Streits, daſ. deſſen Gemalin daſ. misvergnügte Ehe mit derſelben, daſ. Kinder, daſ.

Georg, Herzog von Meklenburg, deſſen Charakter 358. hat Streit mit ſeinem Bruder, daſ. verträget ſich, daſ. komt demſelben zu Hülfe wider die Stadt Magdeburg, daſ. wird gefangen genommen, daſ. in Freiheit geſezzet, daſ. ſtehet Churfürſt Moriz von Sachſen wider den Kaiſer bei, daſ. wird bei der Belagerung der Stadt Frankfurt getödtet, daſ.

Gerhard I. Grav von Holſtein, theilet mit ſeinem Bruder 461. leiſtet dem Herzog von Schleswig Beiſtand, daſ. wird geſchlagen, daſ. bekomt ſeinen Gegner gefangen, daſ.

Gerhard II. theilet mit ſeinem Bruder 461. vertreibet einige vom Adel, daſ. Urſachen, daſ. kriegt Han-

Händel mit der Stadt Lübek, daſ. Beilegung derſelben, daſ. deſſen Söhne, daſ.
Gerhard der Groſſe, Grav von Holſtein, läſſet ſich in der Jugend ſchlecht an 462. zeiget nachmals ſeine Gröſſe, daſ. machet ſich des Mordes verdächtig daſ. Folgerungen davon daſ. ſchläget die Dithmarſen, daſ. kan dieſelben nicht unter das Joch bringen, daſ. leiſtet Heinrich dem Löwen Beiſtand mit ſchlechtem Erfolg daſ. führet Krieg mit Dänemark, daſ. verträgt ſich mit deſſen Könige 464. bekomt ihn nach dem Friedensbruche gefangen, daſ. ſezzet den Krieg mit Glükke fort, daſ. deſſen unglükliches Ende 464.
Gerhard, Grav von Holſtein, erhält zur Lehen Schleswig 469. Bedingungen dabei, daſ. ſtreitet mit ſeinem Bruder wegen der Erbfolge, daſ. Beilegung dieſes Streits durch den Holſteiniſchen Adel, daſ. wird erſchlagen daſ.
Gerhard, Herzog von Holſtein, komt nach des Vaters Tode auf die Welt 470. erbet von ſeinem Bruder das Land 473. führet Krieg mit den Dänen, daſ. hat Misheligkeiten wegen ſeiner Gemalin, daſ. deſſen Tod 473.
Glaubensbekentnis ſezzet Churfürſt Friedrich auf 43. Evangeliſche wollen die Herzoge von Meklenburg nicht unterſchreiben 349. Augſpurgiſches, davon weichet Pfalzgrav Friedrich III. ab 41. wird auf dem Reichstage zu Kopenhagen übergeben 492.
Glaz, Gravſchaft, nimt Herzog Albrecht V. in Baiern in Beſiz 205.
Gleen, Baierſcher General, entſezzet Heilbrun 237. deſſen Eroberungen daſ. danket ab 238.
Globus, groſſer kupferner, zu Gottorp 601. wird verſchenket daſ. vom Brande beſchädiget daſ. wieder ausgebeſſert daſ.
Glük, verfallene des Gottorpiſchen Hauſes, hebet ſich von neuem 627.
Glüksburgiſche Haus, deſſen Stifter 507. 587. empfänget ſein Erbland zu Lehen daſ. deſſen Gerechtigkeiten daſ.
Göler von Ravensburg, deſſen Anſpruch an die Herſchaft Zwingenberg wird richtig erkant 98. wird in deſſelben Beſiz geſezzet daſ.
von Gör, Baierſcher General, wird geſchlagen 233. abgeſezzet und mit Arreſt beleget daſ.
Goldbergiſche Linie ſtirbt aus 298.
Gothland, Inſel, wird verſezzet 333.
Gottſchalk, Fürſt der Wenden, rächet ſeines Vaters Tod 279. iſt ſeinen heidniſchen Unterthanen verhaſſet daſ. thut dem Könige Kanut groſſe Dienſte daſ. bringet die Obotriten unter das Joch daſ. wird ermordet 280.
Gozzomwil wird in der Empörung erſchlagen 276.
Grabow wird zur Reſidenz erwählet 413. zur Apanage angewieſen 418. Streit deswegen daſ.
Gravenkrieg in Dänemark 496.
Gravſchaften in Dänemark, deren Urſprung 545.
Greifenfeld begehet Staatsſtreiche 537. deſſen Schikſale 535.
Grönland, das verlorne, läſſet König Chriſtian IV. wieder aufſuchen 514. Däniſche Colonie dahin erreget Streit 575 folg.
Gronsfeld, Baierſcher General, hält ein unglükliches Treffen 240. wird der Zaghaftigkeit beſchuldiget daſ. mit Arreſt beleget daſ. in Freiheit geſezzet daſ.
Guebriant, franzöſiſcher General, nähert ſich den Baierſchen Gränzen 235. ziehet ſich zurük daſ. verſtärket ſich daſ. leidet Verluſt daſ. erobert Rothweil daſ. bleibt bei deſſen Belagerung daſ.
Güldenlöwe, Ulrich Friedrich, natürlicher Sohn König Friedrichs III. von Dänemark 539. beweiſet ſich tapfer daſ. Chriſtian, natürlicher Sohn König Chriſtians V. von Dänemark 546.
Gunsbovers, wer alſo genant wird 464.
Güſtrow wird angebauet 386. bekomt viele Gerechtigkeiten 285. der daſelbſt geſtiftete Dom wird an einen bequemern Ort verleget 286 folg.
Güſtrowiſche Domſache erreget Streit 381. Bedenken deswegen wird von den Wittenbergiſchen Gottesgelehrten gefodert 382. wird beigeleget 383.
Güſtrowiſche Linie, Stifter derſelben 378. erlöſchet 386. deren Abgang erreget Streitigkeiten 414.
Guſtav Samuel, Pfalzgrav, wird katholiſch 113. erhält alle zweibrükkiſchen Lande daſ. ſcheidet ſich von ſeiner Gemalin daſ. Religionsbeſchwerden daſ. erhebet ſeine zweite Gemalin in den Gravenſtand 114. Character deſſelben daſ. machet die jülichiſche Erbſchaftsforderung wieder rege daſ. richtet damit nichts aus daſ. ſtirbt ohnbeerbt daſ. ſeine Witwe wil ſich den grävlichen Titel anmaſſen, daſ.
Guſtav Adolf, Herzog von Meklenburg, wird der Vormundſchaft ſeiner Mutter entriſſen 385. in der lutheriſchen Lehre erzogen daſ. zum Adminiſtrator zu Razzeburg poſtuliret daſ. mus das Stift abtreten daſ. deſſen Wiſſenſchaften und Reiſen daſ. wird für mündig erkläret daſ. machet gute Anſtalten in Güſtrow 386. iſt gelehrt daſ. dem Frauenzimmer zu ſehr ergeben daſ. beſchlieſſet die Gü

Güſtrowiſche Linie daſ. deſſen Tod und Familie daſ.

H.

Hachenberg, Pfälziſcher Geheimerrath, deſſen Character 76

Hamburg wird von dem Könige von Dänemark erobert 453. von Grav Adolf von Holſtein wieder eingenommen 454. von Grav Albrecht von Orlamünde zur Uebergabe gezwungen 455. kaufet von demſelben die Freiheit 456. bekomt Streit mit Grav Heinrich I. von Holſtein 462. mit Dänemark 511. 521. 543. 544. Erörterung deſſelben 559. wegert demſelben die Huldigung zu leiſten 560. 477. 481. leiſtet dieſelbe zum lezten male 514. erhält die Beſtätigung ihrer Privilegien 477. den Siz auf dem Reichstage 521. das völlige Münzregal 539. das Erbprivilegium 560. wird Otto IV. mit Gewalt genommen 559. den Graven von Orlamünde geſchenket, daſ. in völlige Freiheit geſezzet, daſ. endlicher Vergleich deſſelben mit Dänemark 568. Herzog Carl Leopolds Aufenthalt daſelbſt 416.

Hamburgiſcher Hauptheilungsvergleich 414. 416.

Hameln, Verſamlung der Däniſchen Truppen daſelbſt 520. von deſſen Walle ſtürzet König Chriſtian IV. mit dem Pferde, daſ.

Handlung, Däniſche, nach Oſtindien 517. nach Tranquebar wird in Aufnahme gebracht 528. 555. Holſteiniſche nach Perſien geräth ins Stekken 604. Däniſche mit der Stadt Hamburg wird wieder eröfnet 574. mit Sicilien 579. nach Island 543. 581. nach der Inſel Ceylon wird rükgängig 517. nach Marocco wird den Dänen verboten 580. imgleichen nach Spanien 581.

Hanſeeſtädte wenden ſich auf die Holſteiniſche Seite 473. verwüſten die Däniſchen Küſten daſ. belagern vergeblich Kopenhagen, daſ. vermitteln den Frieden zwiſchen Dänemark und Holſtein 473.

von Harcourt, Franzöſiſcher General, treibet die Oeſterreicher aus Baiern 266.

Havelberg, Bisthum, warum es geſtiftet worden 277.

Haus, Holſteiniſche, von der Gottorpiſchen Linie iſt unglüklich 627.

Heidelberg, das Schlos, wer damit belehnet worden 15 die Stadt wird vergröſſert, daſ. erobert und misgehandelt 57. 91. zur Reſidenz erwählet 94. die Univerſität daſelbſt angeleget 21. beſchenket 21. die Bibliothek bereichert 36. die Secten daſelbſt abgeſchaffet 34. die Contubernia vereiniget, daſ. ein Collegium daſelbſt geſtiftet 48. die Statuta vermehret und verbeſſert 49. die Profeſſion des Staats- und Völkerrechts geſtiftet daſ. die Univerſität reſtauriret 66. derſelben Einkünfte vermehret 45. Rektor magnificentiſſimus daſelbſt 44. 49. die Bücherſamlung daſelbſt dem Pabſte geſchenket 57. die Profeſſion der Geſchichtskunde angeleget 49.

Heidelbergiſche Streitigkeiten zwiſchen den Gottesgelehrten werden unterdrükket 40. Catechismus, deſſen Einführung 40.

Heiligegeiſtkirche, Heidelbergiſche, wird den Reformirten weggenommen 95. Streitigkeiten deswegen daſ.

Heinrich der Zankſüchtige wird mit Baiern belehnet 132. deſſen Gegner daſ. ſchläget die Hunnen 133. komt dem Kaiſer Otto zu Hülfe gegen deſſen aufrühriſchen Sohn, daſ. ſtöbret den Frieden zwiſchen denſelben, daſ. leidet Drangſale von Arnulf des Böſen älteſten Sohn, daſ. Tod deſſelben, daſ.

Heinrich II. Herzog in Baiern, deſſen Beiname 133. Grenzſtreitigkeiten 134. wird gefangen genommen, daſ. entwiſchet, daſ. geräth aufs neue in die Gefangenſchaft, daſ. verlieret Baiern daſ. bekomt es wieder, daſ. machet ſich beliebt am kaiſerlichen Hofe, daſ. ſieget, daſ. deſſen Tod, daſ.

Heinrich der Heilige, Herzog in Baiern, ſtreitet mit ſeinen Brüdern 135. treibet ſie zu paaren, daſ. wird auf den kaiſerlichen Thron erhoben, daſ. giebt Baiern als ein Leben ab, daſ.

Heinrich IV. Herzog in Baiern, zerfält mit dem Kaiſer 136. wird in die Acht erkläret, daſ. ſchlieſſet Bündniſſe wider denſelben, daſ. erzwinget die Wiederausſöhnung, daſ. wird wieder in Baiern eingeſezzet, daſ. ſtirbt ohne Erben, daſ.

Heinrich V. Herzog in Baiern, führet Krieg mit dem Könige von Ungarn 136. machet Friede, daſ. beſteiget den kaiſerlichen Thron, daſ. trit Baiern ab, daſ.

Heinrich VI. Herzog in Baiern, hilft dem Kaiſer wider den König von Ungarn und den Herzog von Lotbringen 137. ſtirbet auf dem lezten Feldzuge, daſ.

Heinrich, Herzog in Baiern, von der Landesbutiſchen Linie, ſtehet unter der Vormundſchaft 174. beſtrafet die aufrühriſchen Unterthanen 175 hilft dem verſchuldeten Lande auf, daſ. hat Verdrus mit Herzog Ludewig dem Bärtigen, daſ Beilegung deſſelben, daſ. thut einen unglüklichen Feldzug gegen die Huſſiten, daſ. endiget denſelben glüklich, daſ. erhält einen Theil von der Niederländiſchen Erbſchaft, daſ. nimt Ludewig des Bär-

tigen Land in Beſiz, daſ. deſſen Character, daſ. wird für den reichſten Fürſten gehalten, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder 176.

Heinrich, Fürſt der Wenden, wird flüchtig 280. ermordet ſeinen Gegner, daſ. bringet die Obotriten unter das Joch, daſ. nimt den königlichen Titel an, daſ. verbeſſert die rauhen Sitten der Wenden, daſ.

Heinrich der Beſcheidene, Fürſt von Meklenburg, regieret mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich 289. wird ermordet, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ. deſſen Söhne werden wegen des an ihm begangenen Mordes von der Regierung ausgeſchloſſen 290.

Heinrich Barwin III. ſtiftet die Roſtokkiſche Linie 300. bringet Roſtok in Aufnahme, daſ. verlieret das Geſicht, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Heinrich der Pilger, Fürſt von Meklenburg, Urſache dieſes Beinamens 306. ziehet den deutſchen Rittern zu Hülfe nach Liefland, daſ. wird von den Saracenen gefangen, daſ. nachtheilige Folgerungen davon für ſein Land 308. wird für todt gehalten, daſ. komt aus der Gefangenſchaft zurük 309. hält den feierlichen Einzug in Wismar 310. überläſſet die Regierung ſeinem Sohne, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.

Heinrich der Löwe, Fürſt von Meklenburg, läſſet ſich von Meklenburg und Stargard huldigen 311. kriegt Händel mit Wismar 312. vergleichet ſich mit derſelben Stadt, daſ. bringet Roſtok zum Gehorſam 313. erbet des Fürſten Nicolai Antheil, daſ. zerfält mit Markgrav Woldemar, daſ. beſieget denſelben 315. machet mit ihm Frieden, daſ. wird mit dem Roſtokkiſchen Gebiete belehnet, daſ. erbet das Grabowiſche, daſ. ziehet den kürzern in dem Feldzuge gegen die Dithmarſen, daſ. ſuchet Geld durch allerhand Mittel 316. erobert einen Theil von der Ukermark, daſ. läſſet die Anſprüche darauf fahren, daſ erhält die Belehnung mit der Inſel Rügen, daſ. deſſen Character 317. Tod, Gemalinnen und Kinder daſ.

Heinrich der Magere, Herzog von Meklenburg, treibet die Wiſſenſchaften mehr als die Regierungsgeſchäfte 324. führet das Erbjungfernrecht ein, daſ. erhält der verſtorbenen Fürſten von Wenden Lande, daſ. erbet etwas vom Stargardiſchen, daſ. deſſen Tod, Gemalinnen und Kinder, daſ.

Heinrich der Fette, Herzog von Meklenburg, ſtehet unter der Vormundſchaft 339. was für Händel unter der Zeit entſtanden ſind, daſ. führet die Regierung anfänglich gemeinſchaftlich, daſ. regieret nach ſeines Bruders Tode allein, daſ. trägt das Fürſtenthum Wenden dem Kaiſer zur Lehen auf, daſ. wird in den Krieg mit Pommern und den Lübekkern verwikkelt 341. leiſtet dem Churfürſten von Brandenburg Beiſtand daſ. nimt das Stargardiſche in Beſiz, daſ. machet Schulden, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Heinrich der Friedfertige, Herzog von Meklenburg, hat das Directorium von der gemeinſchaftlichen Landesregierung 346. kriegt Händel mit der Stadt Lübek, daſ. Beilegung derſelben, daſ. gehet als kaiſerlicher Geſandter nach Dänemark, daſ. richtet eine Erbverbrüderung auf mit Sachſenlauenburg 348. theilet mit ſeinem Bruder daſ. verlängert die gemeinſchaftliche Regierung mit demſelben 349. beſchüzet die lutheriſchen Prediger, daſ. führet die Reformation ein, daſ. ſezet mit ſeines verſtorbenen Bruders Sohn die gemeinſchaftliche Regierung fort 350 deſſen Character, Tod, Gemalinnen und Kinder, daſ.

Heinrich von Badenvied wird an des Graven Adolf III. von Holſtein Stelle geſezet 451. wieder vertrieben, daſ.

Heinrich I. Grav von Holſtein, führet einen unglüklichen Krieg mit den Dithmarſen 462. kriegt Händel mit einigen vom Adel, daſ machet Stiftungen, daſ. vergleichet ſich mit dem Hamburgiſchen Rath, daſ.

Heinrich der Eiſerne, Grav von Holſtein, rächet den Tod ſeines Vaters 464. hilft die Däniſchen Unruhen beilegen, daſ. erhält einige Plazze dafür, daſ. kriegt deswegen Verdrieslichkeiten, daſ. nimt den Herzog Waldemar von Schleswig gefangen, daſ. geräth in Streit mit Lübek, daſ. leget denſelben bei, daſ. räumet Seeland den Dänen durch einen Vergleich ein 466. hilft den Sieg bei Crecy erfechten, daſ. nimt den König Johan von Böhmen gefangen, daſ. wird von den Engländern verfolget, daſ. nimt daher ſeinen Abſchied, daſ. führet Krieg mit den Dänen, daſ. kriegt Händel mit dem aufrühriſchen Adel, daſ. verlobet ſeine Schweſter an den König von Norwegen, daſ. verdrieslige Folgerungen davon 467. breitet den Ruhm der Tapferkeit bis in Italien aus, daſ. Folgen davon, daſ. vergleichet ſich mit den Graven von Schauenburg, daſ. deſſen Stiftungen, Character und Tod, daſ.

Heinrich, Grav von Holſtein, kan das Biſthum Osnabrük, wozu er poſtuliret worden, nicht erhalten 486. kriegt Streit wegen der Vormundſchaft

ſchaft über ſeines Brudern Kinder, daſ. führet dieſelbe zu ihrem Vortheil, daſ. leget ſie nieder, daſ. deſſen Tod, daſ.
Heinrich, Herzog von Holſtein, ſtehet unter der Vormundſchaft 470. unter derſelben ſuchet die Königin Margaretha von Dänemark Schleswig an ſich zu bringen, daſ. Krieg deswegen wird fortgeſezzet 472. vom Kaiſer beigeleget, daſ. er wird bei der Belagerung von Flensburg erſtochen 473.
Heirath, vortheilhafte, des Pfalzgravens Johan Caſimirs für ſeine Erben 109.
Henricus Minor, bekomt das Herzogthum Baiern 134. leget es gutwillig nieder, daſ.
Henricus Superior, Herzog von Meklenburg. Urſache dieſes Beinamens 331. regieret mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich, daſ. ſtirbt frühzeitig, daſ. deſſen Gemalinnen und Kinder, daſ.
Heppin, Anna Maria, wird dem Pfalzgraven Friedrich Ludewig an die linke Hand getrauet, 108. deren Söhne, daſ.
Herberſtorfer, wird zum Stathalter in Oeſterreich beſtellet 222.
Herman, Markgrav, wird zum Pfalzgraven beim Rhein ernennet 7. weſſen Sohn er geweſen, daſ. beſizzet anſehnliche Güter, daſ. leiſtet dem Kaiſer Beiſtand, daſ. wird erſchlagen, daſ. deſſen Sohn, daſ.
Herman von Staleke, Urſprung dieſes Namens 11. bekomt die erledigte Pfalzgravſchaft, daſ. wird zum Reichsverweſer beſtellet, daſ. geräth in den Krieg mit Mainz, daſ. unglükliche Folgerungen deſſelben, daſ. begiebt ſich ins Kloſter, daſ. ſtirbt ohne Kinder, daſ.
Herzoge, älteſten, von Baiern, deren Geſchichte 128. aus welchem Hauſe ſie gewählet worden, daſ.
Herzogliche Würde erhält Johan i. Fürſt von Meklenburg 318.
Heveller, wo ſie gewohnet haben 276.
Hochbuchi, eine alte Veſtung, wo ſie zu ſuchen iſt 450.
Höchſt, Schlacht daſelbſt 223.
Höchſtedt, Schlacht daſelbſt 249 folg.
Hofbedienten in Baiern, Veränderung unter denſelben 245.
Hofgerichtsordnung, neue, wird im Meklenburgiſchen gemachet 369. vom Kaiſer beſtätiget, daſ.
Hofmann, Melchior, führet fanatiſche Ketzereien im Holſteiniſchen ein 505. wird des Landes verwieſen, daſ.
Hofrichter, oberſte, des Kaiſers in den älteſten Zeiten 6. deſſen Verrichtungen, daſ.
Hoheit, landesfürſtliche, deren Gemeinſchaft mit ſeinen Brüdern ſuchet Herzog Johan Albrechts II. von Meklenburg aufzuheben 380.
Hohenſchongau, Gravſchaft, fält Herzog Albrecht V. von Baiern zu 208. Bedrükkung der Lutheraner daſelbſt, daſ.
Hohenwaldek, erhält Churfürſt Carl Albrecht von Baiern 261.
von Holberg, deſſen Partheilichkeit in Erzählung des Krieges zwiſchen Dänemark und Schweden 606.
Holſaten, wovon das Wort hergeleitet wird 449.
Holſtein, Heerführer deſſelben 450. erſter Stathalter, daſ. Siz deſſelben, daſ. wozu das Land vorzeiten gehöret hat, daſ. wer damit belehnet worden, daſ. geräth in Däniſche Hände 455. bekomt einen Stathalter, daſ. Unruhen der Einwohner deswegen, daſ. machet ſich von der Däniſchen Herſchaft los, daſ. fält durch Erbſchaft an Dänemark 474.
Holſteiniſcher herzoglicher Antheil, denſelben eignet ſich Danemark zu 554. Proteſtation des Herzogs dagegen 557.
Holländer ſchlieſſen mit Schweden wider Dänemark ein Bündnis 522. machen ſich die mislichen Umſtände des leztern zu Nuzze, daſ. ihre Flotte zernichtet die Däniſche 524. ſchlieſſen Friede mit dieſer Krone, daſ. verpflichten ſich zur Zahlung des Sundzolles 528. eine Anzahl Truppen zu ſtellen, daſ. müſſen einen nachtheiligen Frieden mit Dänemark eingehen 529. erneuern die Allianz mit dieſem 530. beneiden die Däniſche Handlung 557. kriegen neuen Streit mit Dänemark 575. folg.
Horn, Schwediſcher General, fält in Baiern 230. deſſen Eroberungen, daſ. verläſſet es wieder, daſ.
Hoſtie, wunderbare Begebenheiten damit zu Sternberg 344. blutige verſchaffet dem Stifte zu Razeburg Einkünfte 401. wird in dem Kloſter Doberan entdekket 405.
Hülfsvölker, ſchikket Herzog Wilhelm IV. in Baiern wider die Türken 199.
Hugenotten in Frankreich erhalten von Churfürſt Friedrich von der Pfalz Beiſtand 43. vortheilhafter Friede für dieſelben 46. folg.
Hundesrük, woher dis Land den Namen hat 137.
Hunger zwinget den franzöſiſchen General von Belleisle Prag zu verlaſſen 266.
Hungersnoth in Kopenhagen 352. 501.
Hunnen werden überwunden 171.

Hurerei wird im Meklenburgiſchen ſcharf beſtrafet 372.
Huſſiten, unglüklicher Feldzug Herzog Heinrichs von Baiern gegen dieſelben 175. fallen in Baiern ein 183. wollen den Lithauiſchen Grosherzog zu ihrem König wehlen, daſ.

J.

Jacqueline ſtreitet mit Herzog Johan von Baiern wegen der Erbfolge 184. vermälet ſich, daſ. vergleichet ſich mit ihrem Gegner 155. ſcheidet ſich von ihrem Gemal, daſ. vermälet ſich zum zweiten male, daſ führet Krieg mit dem erſten Gemale 156. geräth in die Gefangenſchaft, daſ. entwiſchet daraus, daſ. ſieget 157. vergleichet ſich, daſ. verlieret die Niederlande, daſ. grämet ſich todt, daſ. beſchlieſſet den Niederländiſchen Zweig der Herzoge von Baiern, daſ.
Jagtgerechtigkeit, über deren Beeinträchtigung beſchweren ſich die Meklenburgiſchen Stände 388.
Jagt, hohe, Streit deswegen zwiſchen Herzog Carl Leopold von Meklenburg und der Stadt Roſtok 419.
Jeſuiten, verſchreibt Herzog Ludewig zuerſt von allen Fürſten 201. Urſachen, daſ. deren prächtiges Collegium zu Ingolſtadt 202 zu München 211. unterweiſen Churfürſt Ferdinand Maria von Baiern 242.
Jevern, Herſchaft, wird dem Könige Chriſtian V. abgetreten 543. an Anhaltzerbſt durch einen Vergleich überlaſſen, daſ. hatte anfangs ſeine eigene Herren 545. deſſen lezte Regentin, daſ. wird dem Kaiſer Carl V. zur Lehn aufgetragen, daſ. den Graven von Oldenburg eingeräumet, daſ.
Indigenat, erhält Pfalzgrav Friedrich Ludewig in Frankreich 108.
Indultum moratorium erhält die Meklenburgiſche Ritterſchaft 426.
Ingolſtadt wird zur Reſidenz erwählet 163. Ausfal der Beſazzung daſelbſt bei der Belagerung 251. Univerſität daſelbſt wird geſtiftet 178. mit neuen Lehrern verſorget 272. Jeſuitercollegium daſelbſt wird völlig zu Stande gebracht 202. 204.
Ingolſtädtiſche Linie, deren Stifter 159. gehet aus 173.
Inhibitorium, kaiſerliches, an Herzog Carl Leopold von Meklenburg wegen des ausgeſchriebenen Landtages 425.
Inquiſition gegen Pfälziſche Bedienten 88.
Inſel Arroe wird dem Könige von Dänemark abgetreten 579.
Inſeln, Orcadiſchen, ſind lange in der Normänner Händen geweſen 508. an Schotland verkaufet, daſ. Dänemark behauptet darauf ſein Recht, daſ. trit daſſelbe an Schotland ab, daſ.
Interim wil Pfalzgrav Wolfgang nicht annehmen 80. wird im Meklenburgiſchen nicht angenommen 350. deſſen Widerlegung läſſet Herzog Johan Albrecht von Meklenburg drukken 361.
Interimsvergleich ſchlieſſet Herzog Adolf Friedrich von Meklenburg mit ſeinem Bruder 293. Herzog Johan Albrecht mit ſeinen Brüdern 379.
Interimsregierung, gemeinſchaftliche, der Jülichiſchen Lande wird verabredet zwiſchen Brandenburg und Pfalz 83. Zwiſtigkeiten dabei, daſ.
Interregnum in Dänemark, Gelegenheit dazu 496. wie lange es gedauret, daſ. entſtehet nach König Chriſtians IV. Tode 528.
Joachim Ernſt, Herzog von Holſtein, ſtiftet die Plönſche Linie 588. deſſen Erbtheil, daſ. nimt ſich der Oldenburgiſchen Succeſſion an, daſ. bekomt deswegen Händel, daſ. führet ſeine Gerechtſame aus 590. bekomt dafür ein Aequivalent 591. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Joachim Friedrich komt an die Plönſche Regierung 593. ſtirbt ohne männliche Erben, daſ.
Johan I. Pfalzgrav, deſſen Charakter, Tod und Familie 38.
Johan II. Pfalzgrav, deſſen Charakter 38. wird vom Kaiſer zum Kammerrichter verordnet, daſ. iſt nicht eifrig katholiſch, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ. Unruhen nach ſeinem Tode wegen der Vormundſchaft 38. Beilegung derſelben 39.
Johan Caſimir, Pfalzgrav, führet die Vormundſchaft über den unmündigen Churprinz 46. hält ſich am franzöſiſchen Hofe auf, daſ. wird wegen ſeiner Geſchiklichkeit vom Kaiſer geehret, daſ. den Hugenotten zu Hülfe geſchikket, daſ. führet die Stathalterſchaft in der Oberpfalz 47. nimt ſich der Reformirten eifrig an, daſ. ziehet den verfolgten Niederländern zu Hülfe, daſ. geräth wegen des Cölniſchen Krieges in Weitläuftigkeiten, daſ. erhält die Adminiſtration der Churlande 48. Unruhen deswegen legen ſich, daſ. führet die reformirte Religion wieder ein, daſ. iſt ein Beförderer der Gelehrten, daſ.
Johan Wilhelm, Churfürſt von der Pfalz, deſſen Verrichtungen in der Jugend 61. trit die Regierung an, daſ. verleget die Reſidenz, daſ. ſezzet die Wiedereroberung ſeines Landes fort, daſ. befreiet es von den Franzoſen, daſ. wird von den Anfoderungen der Herzogin von Orleans frei

Be-

geſprochen, daſ. nimt einen Theil der ausgeſtorbenen Gravſchaft Veldenz in Beſiz 91. bekomt deswegen einen Rechtsſtreit mit Birkenfeld 92. ſchikket dem Kaiſer Völker zu Hülfe, daſ. wird dafür mit der Baierſchen Chur belehnet, daſ. verwaltet das Reichsvicariat 92. ſuchet die Beſchwerden ſeiner evangeliſchen Unterthanen zu heben, daſ. bringet ſein verheertes Land wieder in Aufnahme, daſ. deſſen Tod und Gemalinnen 93.

Joban I. Pfalzgrav zu Zweibrükken, deſſen Charakter 104. unterſuchet die Geſchichte ſeines Hauſes, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder 105.

Joban II. Pfalzgrav zu Zweibrükken, findet ſeine Brüder ab 105. behauptet die Adminiſtration der Churlande, daſ. iſt das Haupt der evangeliſchen Union, daſ. wird deswegen vom Kaiſer verfolget 106. mus aus ſeinem Lande weichen, daſ. deſſen Charakter, daſ. Tod, Gemalinnen und Kinder, daſ.

Joban Caſimir, Pfalzgrav, deſſen Reiſen und Kriegesdienſte 109. deſſen vortheilhafte Vermälung, daſ. Charakter, Tod und Familie, daſ.

Joban Carl, Pfalzgrav, reiſet 119. beweiſet Tapferkeit in Kriegesdienſten, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Joban Chriſtian, Pfalzgrav, ſtirbt frühzeitig 123. deſſen beide Gemalinnen und Kinder, daſ. folg.

Joban, Herzog von Baiern, in den Niederlanden 154. iſt erſt Biſchof zu Lüttich, daſ. reſigniret das Biſthum, daſ. findet Schwierigkeiten bei der Erbfolge in den Niederländiſchen Staaten, daſ. führet deswegen mit ſeinem Gegner Krieg, daſ. machet Friede 155. kriegt mit verſchiedenen Aufrührern Händel, daſ. ſtirbt am beigebrachten Gift, daſ.

Joban, Herzog in Baiern, von der Münchenſchen Linie, regieret gemeinſchaftlich mit ſeinen Brüdern 182. dringet auf die Theilung, daſ. Krieg wegen der Vormundſchaft über Herzog Friedrichs Kinder, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Joban III. Herzog in Baiern, regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich 186. deſſen Charakter, daſ. kriegt Streit wegen der ungleichen Theilung der Ingolſtädtiſchen Erbſchaft, daſ. lebt in Uneinigkeit mit ſeinem Bruder, daſ. ſtirbt unvermälet, 187.

Joban IV. Fürſt der Wenden, theilet das Land mit ſeinem Bruder und Oheim 292. ſchließet ein Bündnis gegen Heinrich den Löwen, daſ. führet Krieg mit Pommern wegen des ausgeſtorbenen Fürſtenthums Rügen, daſ. erneuert nach getroffenem Vergleich denſelben 293. deſſen Tod und Gemalinnen, daſ.

Joban III. Fürſt von Werle, regieret mit ſeinem Bruder anfangs gemeinſchaftlich 294. wird von demſelben abgefunden, daſ. führet in deſſen Abweſenheit die Regierung, daſ. geräth in die Gefangenſchaft, daſ. wird daraus befreiet, daſ. theilet mit ſeines verſtorbenen Bruders Söhnen, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.

Joban VI. Fürſt von Werle, ſchließet einen Landfrieden 295. Urſachen davon, daſ. trit in Churfürſt Sigismunds Dienſte, daſ. regieret rühmlich 296. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Joban der Gottesgelehrte, Fürſt von Meklenburg 304. Urſache dieſes Beinamens, daſ. deſſen Charakter, daſ. erbet bei der zwiefachen Theilung mit ſeinen Brüdern, daſ. ſuchet ſein Land empor zu bringen, daſ. ſtehet den deutſchen Rittern in Preußen bei, daſ. verſtattet den Lübekern die Zolfreiheit, daſ. deſſen Tod und Familie 305.

Joban I. Herzog von Meklenburg, gehet mit dem Könige von Böhmen nach Frankreich 318. wohnet dem unglüklichen Treffen bei Creſſi bei, daſ. thut dabei dem Kaiſer groſſe Dienſte, daſ. erhält dafür die Herzogliche Würde, daſ. ſtehet dem falſchen Woldemar bei, daſ. theilet mit ſeinem Bruder, daſ. leiſtet dem Fürſten von Werle Beiſtand 319. verlieret darüber die Pfandämter im Stargardiſchen, daſ. nimt deswegen eine neue Theilung vor, daſ. ziehet die Gravſchaft Fürſtenberg wieder zu ſeinen Kammergütern, daſ. läſſet ſich die Herzogliche Würde beſtätigen, daſ. deſſen Tod und Familie 320.

Joban II. Herzog von Meklenburg, regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich 320. theilet mit demſelben, daſ. ziehet dem Könige nach Schweden zu Hülfe, daſ. thut den Dänen Abbruch 321. ſchließet Bündniſſe gegen die Straſſenräuber, daſ. kriegt Händel mit dem Adel in der Mark, daſ. wird von einigen derſelben gefangen genommen, daſ. wieder in Freiheit geſezzet, daſ. zerfält mit dem Fürſt von Wenden, daſ. ſchlägt denſelben 322. nimt ihn gefangen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Joban III. Herzog von Meklenburg, deſſen Beiname 338. Streitigkeit mit der Stadt Lübek, daſ. Beilegung derſelben, daſ. theilet mit dem König Albrecht von Schweden, daſ. nimt Däniſche Dienſte, daſ. ſtiftet die Univerſität Roſtok, daſ. ſtirbt, da man ihm die Schwediſche Krone auffezzen

ſen wolte, daſ. deſſen Gemalin und Kinder 339.

Johan Albrecht, Herzog zu Meklenburg, führet das Directorium bei der gemeinſchaftlichen Regierung 361. dringt auf die Bezahlung ſeines Vaters Schulden, daſ. bekennet ſich zur evangeliſchen Lehre, daſ. ſorget für die Ausbreitung derſelben, daſ. für die Aufnahme der Univerſität, daſ. nimt Antheil an dem Bündnis wider den Kaiſer, daſ. Folgerung davon, daſ. führet eine Kirchenordnung ein, daſ. ſeculariſiret die Klöſter 362. kriegt Händel mit Roſtok, daſ. Gelegenheit dazu, daſ. beſezzet dieſe Stadt 367. bekomt deswegen Streit mit ſeinem Bruder, daſ. läſſet wider die Roſtoker eine Citadelle anlegen, daſ. endliche Beilegung der Streitigkeiten mit denſelben, daſ hat verſchiedene Händel mit den Ständen, wegen der geſuchten Beihülfe 370. führet das Recht der Erſtgeburt ein, daſ. gibt der Stadt Roſtok die Erlaubnis die Citadelle abzubrechen, daſ. ſezzet einen Vormund, daſ. deſſen Tod, daſ. Charakter und Familie 373.

Johan IV. Herzog von Meklenburg, ſtudiret in der Jugend 374. erhält die lange geſuchte Geldhülfe 376. endiget die Beſchwerden der Landſtände, daſ. ſuchet die Irrungen mit Pommern beizulegen, daſ. nimt ein unglükliches Ende, daſ. folg. deſſen Charakter, Gemalin und Kinder, daſ.

Johan Albrecht II. Herzog von Meklenburg, ſtiftet die Güſtrowiſche Linie 378. deſſen Erziehung und Reiſen, daſ. wird für mündig erklaret, daſ. vergleichet ſich mit ſeinem Bruder, daſ. ſtreitet mit Herzog Auguſt von Braunſchweig wegen des Stiftes Razzeburg, daſ. verträget ſich mit demſelben, daſ. errichtet mit ſeinem Bruder einen Interimsvergleich, daſ. theilet mit demſelben durchs Loos, daſ. zerfält mit ihm, daſ. verträgt ſich wieder durch Vermittelung der Stände, daſ. bekennet ſich zur reformirten Religion 380. Unruhen deswegen, daſ. wil die Gemeinſchaft der Landesfürſtlichen Hoheit mit ſeinem Bruder aufheben, daſ. findet dabei Widerſtand von den Ständen, 381. folg. wird endlich bewilliget 382. Bedingungen dabei, daſ. wird von Wallenſtein vertrieben 384. wieder in ſein Land eingeſezzet, daſ. ſuchet daſ durch Krieg zerrüttete Land wieder in Ordnung zu bringen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder 385.

Johan I. Grav von Wagrien, theilet mit ſeinem Bruder 457. ſtiftet die Wagriſche Linie, daſ. ſtehet dem Herzog von Schleswig bei, daſ. hat Händel mit Lübek, daſ. bekomt den König Chriſtoph von Dänemark gefangen, daſ. rächet ſich an den Lübekern, daſ. deſſen Tod, daſ.

Johan II. Grav von Wagrien, behauptet die ihm ſtreitig gemachte Vormundſchaft 458. ziehet gegen die Dithmarſen zu Felde, daſ ſonderbare Begebenheit dabei, daſ. die Irrungen mit dem Adel werden verglichen, daſ. wird von ſeinen Söhnen gefangen genommen, daſ. löſet ſich wieder mit ihnen aus, daſ. theilet das Land unter ſie 459. deſſen Tod, daſ.

Johan III. Grav zu Wagrien, bekrieget die Grafen von Holſtein 459. wird von denſelben geſchlagen, daſ. iſt König Chriſtoph II. zur Erlangung der Däniſchen Krone behülflich 460. befördert deſſen Abſezzung und die Wahl des Waldemars, daſ. wird dafür belohnet, daſ. geräth in neue Unruhen mit Dänemark, daſ. Beilegung derſelben, daſ. ſäubert das Land von Räubern, daſ. ſorget für die Aufnahme des Handels, daſ. deſſen Tod, daſ.

Johan I. König von Dänemark, findet Schwierigkeiten wegen der Nachfolge in Schleswig und Holſtein 481. vergleichet ſich deswegen, daſ. wird zum König in Schweden erwählet, daſ. theilet Schleswig und Holſtein mit ſeinem Bruder, daſ. erhält den völligen Beſiz des Schwediſchen Reiches 482. iſt unglüklich in dem Feldzuge gegen die Dithmarſen, daſ. ſchlieſſet mit ihnen Friede 483. kriegt neue Händel mit dem Schwediſchen Reichsverweſer, daſ. das Schikſal ſeiner Gemalin dabei 484. deſſen Tod 485. und Familie, daſ.

Johan, der Aeltere, Herzog von Holſtein, wird in der katholiſchen Religion erzogen 495. theilet das Land mit ſeinen Brüdern, daſ. erhält die Belehnung über Holſtein und Schleswig, daſ. machet heilſame Verordnungen, daſ. ſtirbt unvermälet daſ.

Johan, der Jüngere, Herzog von Holſtein, erhält ſein väterliches Erbtheil unter Bedingungen 583. folg. bauet Glüksburg, daſ. ſtehet von der Vormundſchaft über ſeinen Neveu ab, daſ. wird mit Schleswig und Femern belehnet, daſ. deſſen Tod, daſ. Gemalin und Kinder, daſ.

Johan Adolf, Herzog von Holſteinploen, deſſen Heldenthaten 592. vergleichet ſich mit Dänemark, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ. mit deſſen Enkel gehet die älteſte Linie aus 593.

Johan Adolf, Herzog von Holſteingottorp, folget ſeinem Bruder 598. läſſet ſich belehnen, daſ. tritt die bisher beſeſſene Biſthümer ab, daſ. empfängt die Huldigung von Hamburg, daſ. leget die Gottor-

torpiſche Bibliothek an, daſ. hat Neigung zur reformirten Religion, daſ. deſſen Tod, und Familie, daſ.
Jouel, Paul, deſſen verrätheriſcher Anſchlag wird entdekket 535. beſtrafet, daſ.
Isländiſche Handlungsgeſellſchaft 518.
Jubelfeſt, päbſtliches, verbietet Herzog Heinrich in Baiern zu beſuchen 175. lutheriſches, wird im Meklenburgiſchen nicht gefeiert 380.
Jülichſche Erbſchaftsanſpruch des Zweibrükkiſchen Hauſes 105. denſelben verkaufet Pfalzgrav Ludewig 108. Krieg deswegen 83. Beilegung dieſes Streits 101.
Juden werden aus Baiern gejaget 176. aus München 184. hingerichtet 345.
Juel, Admiral, ſchläget die Schweden 541.
Juſtiz verbeſſert Herzog Maximilian in Baiern 214. König Friedrich von Dänemark 579.
Jütländiſche Adel kündiget König Chriſtian II. den Gehorſam auf 488.
Jüterbokkiſcher Abſchied 357.

K.

Kaas, Däniſcher Kanzler, deſſen Verdienſte 514.
Kaiſer vermittelt zu Braunſchweig einen Congres 551. ertheilet der Stadt Hamburg das Decretum Seſſionis und Voti 360. Bernhard ſuchet die lutheriſche Religion in Baiern auszubreiten 199. Folgerungen davon, daſ.
Kaiſerwahl, ſtreitige, entſcheidet Pfalzgrav Ludewig der Strenge 13. ſuchet Herzog Wilhelm in Baiern zu hintertreiben 198.
Kammergericht, Proceß bei demſelben wegen der Oldenburgiſchen Erbſchaft 537. erkennet dieſelbe dem Ploeniſchen Hauſe zu 591. ertheilet ein Mandatum reſtitutorium dem Graven von Oldenburg 592. ſpricht der Stadt Hamburg die Reichsimmedietät zu 559.
Kammergüter, veräußerte, reduciret Churfürſt Carl Philip von der Pfalz 94. dazu ziehet Herzog Johan I. von Meklenburg die Grafſchaft Fürſtenberg 319.
Kanut, ein Wendiſcher Fürſt, theilet mit ſeinem Bruder das Land 28. wird ermordet, daſ.
Kanut, Herzog von Schleswig, wird König der Obotriten 282. erſchlagen, daſ.
von Khevenhüller, Oeſterreichiſcher General, treibt die Franzoſen aus ihren Verſchanzungen 265. fält in Baiern ein, daſ. erobert den gröſten Theil deſſelben, daſ.
Kirchberg, Grafſchaft, wird dem Kaiſer Ruprecht zu theil 23.
Kirchenſinſpektion, algemeine, in Dänemark 574.
Kirchenordnung im Meklenburgiſchen komt nicht unter des Herzogs Namen heraus 350. wird verbeſſert 398. die Däniſche im Holſteiniſchen, von wem ſie verfertiget worden 502.
Kirchenverbeſſerung in Holſtein nimt den Anfang 492.
Kirchenzucht, verfallene, richtet Herzog Albrecht V. wieder in Baiern auf 205.
Klevergiſche Linie des jüngern Zweibrükkiſchen Hauſes 109.
Kloſter, ſtiftet Theodobert, Herzog in Baiern 128. Schuzgerechtigkeit Herzog Wilhelms V von Baiern über die Kloſter Kaisersheim und Kirchheim 211. im Meklenburgiſchen werden zur fürſtlichen Kammer gezogen 361. zum Theil in Schulen verwandelt, daſ.
Kloſterordnung, neu überſehene, wird von den Meklenburgiſchen Herzogen bekant gemachet 394.
Königslutter, Schlacht daſelbſt 520.
Kopenhagen wird belagert 499. 532. erobert, daſ. erweitert und befeſtiget 530. bebauet 543. gröſtentheils in die Aſche geleget 555. wieder aufgebauet, daſ. Einrichtung der Univerſität daſelbſt 505. die Communität geſtiftet 512. Banco daſelbſt angeleget 574.
Kopenhagener Reces 521. Reichstag 535. Friede 531.
Krankheiten reiben die Franzoſen in Böhmen und Baiern auf 265.
Kreistag zu Braunſchweig 394. zu Lüneburg 395.
Krempen wird mit der Stadtgerechtigkeit und dem Lübekiſchen Recht beſchenket 461.
Kreuzzug, demſelben wohnet Herzog Ludewig der Bärtige bei 26. Siegfried, Pfalzgrav beim Rhein 10. Herzog Stephanus von Baiern 159.
Kühn, Peter, giebt ſich für einen Nachkommen des Pfalzgraven Jacobs zu Lüzzelſtein aus 96.
Kunkellehen, dafür werden die Pfälziſchen Lande gehalten 98. Streit deswegen, daſ.
Kunſtkammer, vortrefliche, zu Gottorp 601.

L.

Lacus oder Lach, wer ſich davon ſchreibet 8. was es ehedem geweſen, daſ. wer es geſtiftet, daſ.
Landausſchus, beſtändiger, wird im Meklenburgiſchen beſtellet 395. Abſicht deſſelben, daſ.
Landbeden, was dadurch verſtanden wird 361.
Landesberg, Zuſammenkunft des Baieriſchen Prinzen daſelbſt 150. Abſicht davon, daſ.
Landeseinſiegel, neues, läſſet Carl Leopold von Meklenburg den Landesſtänden zuſtellen 427. Bewegungen deswegen, daſ.

Landeshutiſche Linie, Stifter derſelben 173.
Landsbergiſche Linie des jüngern Zweibrükkiſchen Hauſes, deren Stifter 107. ſtirbt aus 111. deren Land fält an König Carl XI. in Schweden, daſ.
Landſtände, Meklenburgiſche, deren Beſchwerden gegen den Herzog 375. erneuert 376. gehoben, daſ.
Langhans, Pfälziſcher Hofprediger, wird zum Geheimenrath gemachet 79. ziehet die ganze Regierung an ſich, daſ. deſſen Betrügerei bei der Unterzeichnung eines Receſſes 78. Beſtrafung deſſelben 88.
Lautern wird zur Reſidenz erwählet 47.
Lebbin wird dem Kloſter zu Malchau unter einer ſonderbaren Bedingung geſchenket 291.
Lehensherren, dafür mus der Wendiſche Fürſt Borwin I. den König von Dänemark erkennen 285.
Lehensrecht, deswegen berathſchlagen ſich die Meklenburgiſchen Stände 390.
Lehensreichung, Streit deswegen zwiſchen dem Könige von Dänemark und Herzog von Holſteingottorp wird geendiget 597.
Lehenspflicht an das Stargardſche, derſelben entſagen die Markgraven von Brandenburg 326.
Lemgo, Belagerung davon mus Churfürſt Carl Ludewig von der Pfalz aufgeben 64.
Leopold Ludewig, Pfalzgrav, ſtehet unter der Vormundſchaft 103. bekomt ſeine Lande wieder, daſ. bringet das Lüzelſteiniſche dazu, daſ. führet eine mühſelige Regierung, daſ. deſſen Anſpruch an die Churwürde wird vereitelt 104. beſchlieſſet die Veldenziſche Linie, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Leuchtenberg, die Landgravſchaft, erbt Prinz Albrecht von Baiern 212. vertauſchet dieſelbe an ſeinen Bruder, daſ. wird an die Fürſten von Lamberg verſchenket 252. deren Halbſcheid giebt der Kaiſer dem Meklenburgiſchen Prinzen Heinrich 345.
Liga, heilige, wird aufgerichtet 217. Haupt derſelben, daſ. wird erneuert 221.
Linz wird von dem Churfürſten von Baiern zur Uebergabe genöthiget 264. von den Oeſterreichern wieder erobert 265.
Lippe, Gravſchaft, in dieſelbe ziehet ſich Churfürſt Carl Ludewig von der Pfalz 64.
von Longueville überſchreitet ſeine Inſtruction 580.
Lorenz, Fürſt von Wenden, erneuert das Bündnis mit Churbrandenburg 298. regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich, daſ. verſezzet und verkaufet mit demſelben verſchiedene Oerter, daſ. erbet die Lande der abgegangenen Goldbergiſchen Linie, daſ. führet die Regierung nach des Bruders Abſterben allein, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
von Lonchier, Anna Franciſca, Maitreſſe Churfürſt Maximilian Emanuels von Baiern 257. deren natürlicher Sohn iſt tapfer und bleibet im Treffen 257.
der Löweler Bund wird geſchloſſen 166. Endzwek deſſelben daſ.
von Löwenthal, Freiherren, wovon ſie abſtammen 539.
zu Löwenſtein Wertheim, Graven, deren Stamtafel 29. woher ſie entſproſſen, daſ.
Lübek, die Stadt, wird angeleget und vergröſſert 279. an ſtat des zerſtörten wieder neu gebauet 451. komt in Aufnahme, daſ. erhält die Zolfreiheit im Meklenburgiſchen 504. Einſchrankung derſelben 347. ſchreibt Schweden und Dänemark Geſezze vor 497. kaufet Trawemünde 460. Friedensſchlus daſelbſt 520. Händel derſelben mit Grav Gerhard II. von Holſtein 461. Beilegung derſelben, daſ. mit Grav Heinrich dem Eiſernen 465. Beilegung derſelben, daſ. mit dem Herzog Johan II. von Meklenburg 338. Beilegung derſelben, daſ. mit Herzog Magnus II. von Meklenburg 345. Beilegung derſelben, daſ. mit Herzog Heinrich dem Friedfertigen von Meklenburg 347. Beilegung derſelben, daſ. Feindſeligkeit derſelben wider König Chriſtian II. von Dänemark 488. ſchlieſſet einen Bund mit König Friedrich von Dänemark 490. kriegt Händel mit Grav Johan I. von Wagrien 457. führet Krieg mit Dänemark 496. Handel derſelben wird geſperret 452. mus einen neuen Zol entrichten 453. erlanget die kaiſerliche Beſtätigung ihrer Freiheit, daſ.
Lübek, Bisthum, cediret Herzog Chriſtian Albrecht von Gottorp an ſeinen Bruder 609. Streit deswegen mit Dänemark, daſ. Beilegung deſſelben, daſ. hat Streit wegen der Wahl eines Coadjutors 547.
von Lübek, Biſchof, belehnet König Chriſtian I. von Dänemark mit der Gravſchaft Holſtein 477.
Lübekiſche Deduction 498.
Lübeker werden bis an ihre Thore getrieben 499. ſchlagen die Däniſche Flotte 456. machen ſich von allen Anſprüchen Grav Adolfs IV. von Holſtein los, daſ. zerſtören einige Holſteiniſche Schlöſſer 467.
Ludewig, erſter Pfalzgrav beim Rhein 4. ſtehet unter der Vormundſchaft, daſ. erhält die Pfalzgravſchaft beim Rhein, daſ. komt nicht gleich in den Beſiz derſelben, daſ. Urſachen davon, daſ. wird von ſeinem Gegner gefangen, daſ. vergleichet

chet ſich mit demſelben, daſ. erhält die Gold- und Silberbergwerke in ſeinem Lande vom Kaiſer, daſ. komt unglüklich ums Leben, daſ. verſchiedene Meinungen hievon, daſ. ſeine Gemalin und Kinder, daſ. Namen derſelben ſind zweifelhaft, daſ.

Ludewig der Strenge, Pfalzgrav. Urſache dieſes Beinamens 12. theilet das Baierland mit ſeinem Bruder 13. ſtiftet ein Kloſter, daſ. behält die Pfalzgravſchaft beim Rhein voraus, daſ. befördert den Rheiniſchen Bund, daſ. Abſichten deſſelben, daſ. verfolget die Straſſenräuber, daſ. läſſet ſeine Gemalin aus Eiferſucht hinrichten, daſ. bereuet dieſe That, daſ. bekrieget den Marſchal von Pappenheim, daſ. hilft dem unglüklichen Schwäbiſchen Herzog Conrad in Italien, daſ. verläſſet denſelben bald wieder, daſ. thut den Ausſpruch über die ſtreitige Kaiſerwahl, daſ. ernennet Rudolph von Habsburg, daſ. vermälet ſich mit deſſen Prinzeſſin 14. leiſtet demſelben Beiſtand, daſ. ſuchet nach deſſen Tode den Sohn zur kaiſerlichen Würde zu verhelfen, daſ. ladet dadurch des neuen Kaiſers Has auf ſich, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Ludewig der Bärtige, Churfürſt, deſſen Beiname 25. wird zum Reichsverweſer ernant, daſ. zum Beſchüzzer der Coſtnizziſchen Kirchenverſamlung gemachet, daſ. lernet bei ſolcher Gelegenheit die lateiniſche Sprache, daſ. ſuchet vergeblich Sachſen an ſich zu bringen, daſ. wohnet einem Kreuzzuge bei 22. leiſtet den Rittern in Preuſſen Beiſtand, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Ludewig der Sanftmüthige, ſtehet unter Vormündern 26. trit die Regierung an, daſ. deſſen Streitigkeiten mit den Schweizern, daſ. Krieg deswegen, daſ. ziehet gegen den Dauphin zu Felde, daſ. Urſachen davon, daſ. ſeine Eroberungen, daſ. gelinde Regierung, daſ. frühzeitiger Tod, daſ. Gemalin und Prinz, daſ.

Ludewig der Friedfertige, deſſen Charakter 32. hilft der durch Krieg mitgenommenen Pfalz wieder auf, daſ. verwaltet das Reichsvicariat, daſ. ſorget für Luthern 33. ſchläget die aufrühriſchen Bauren, daſ. befördert den erſten Religionsfrieden, daſ. deſſen Tod und Gemalin, daſ.

Ludewig VI. Churfürſt von der Pfalz, deſſen Erziehung 42. wird erſt Statthalter in der Oberpfalz, daſ. trit die Churfürſtliche Regierung an, daſ. befördert die Reformation, daſ. unterſchreibet die Formulam Concordiä, daſ. wird deswegen von einigen getadelt, daſ. ſuchet die ererbten Länder mehr in Frieden zu erhalten, als zu vermehren 45. deſſen Tod und Familie, daſ.

Ludewig Philip, Pfalzgrav, nimt Antheil an dem Böhmiſchen Kriege 61. gehet bald wieder nach Hauſe, daſ. verlieret dennoch ſeine Erblande, daſ. wird wieder in den Beſiz derſelben geſezzet, daſ. mus aufs neue ſein Land verlaſſen, daſ. erhält etwas davon wieder, daſ. die völlige Reſtitution deſſelben, daſ. Streit mit ſeines Bruders Sohn, daſ. vergleichet ſich mit demſelben 62. Veränderung dieſes Vergleichs, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Ludewig Heinrich, Pfalzgrav, zerfält mit Churmainz 62. Urſache davon, daſ. ſuchet dagegen Hülfe, daſ. vergleichet ſich, daſ. gehet ohne Erben mit Tode ab, daſ.

Ludewig der Schwarze, Pfalzgrav, ſtiftet eine Linie 78. deſſen Erbtheil, daſ. deſſen unglüklicher Krieg mit Churfürſt Ludewig dem Siegreichen, daſ. Ausgang davon, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ. Schikſal ſeines Sohnes Caſpar 79.

Ludewig, Pfalzgrav, trit Veldenz ab 79. dienet dem Kaiſer wider Frankreich, daſ. führet die ſelbſt angenommene evangeliſche Religion in ſeinem Lande ein, daſ. Verdienſte ſeiner Gemalin um dieſelbe, daſ. deſſen Familie, daſ.

Ludewig, Herzog von Baiern, wo er herſtammet 142. ſtehet unter der Vormundſchaft, daſ. theilet mit ſeinem Bruder, daſ. ſeine Erziehung 143. Verdrieslichkeiten ſeiner Mutter wegen deſſen Vormundſchaft, daſ. theilet aufs neue mit ſeinen Brüdern, daſ. neue Irrungen zwiſchen denſelben, daſ. Vergleich wegen der Churwürde, daſ. wird zum Kaiſer erwählet, daſ. führet deswegen Krieg mit ſeinem Bruder und Oeſterreich, daſ. komt dabei in Lebensgefahr, daſ. ſtiftet endlich einen Vergleich 145. verjaget den Bruder nach geſchehenem Friedensbruch 145. ziehet ſeine Länder ein, daſ. bekomt den Gegenkaiſer gefangen 146. vergleichet ſich mit demſelben 147. daraus entſtehen Federkriege, daſ. deſſen Mishelligkeiten mit dem Pabſte, daſ. ſchlieſſet einen merkwürdigen Vergleich mit ſeines Bruders Kindern, daſ. nimt das ihm zugeſtorbene Niederbaiern in den Beſiz, daſ. vermälet ſeinen Sohn, daſ. vergröſſert dadurch den Has des Königs von Böhmen, daſ. ſeine Gemalin erbet einige Provinzen in den Niederlanden, daſ. führet Krieg mit dem neuen Gegenkaiſer 149. unterbricht denſelben durch ſeinen Tod, daſ. deſſen Charakter, daſ. Erbſchaften, Gemalin und Kinder, daſ.

Ludewig, Churfürſt zu Brandenburg und Herzog von Baiern, verträget ſich mit dem Kaiſer 150. veranlaſſet einen Theilungsvergleich mit ſeinen Brüdern, daſ. ſtillet die Unruhen in Tyrol 151. proteſtiret gegen die dem pfälziſchen Hauſe beſtätigte Chur, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Sohn, daſ. Streitigkeiten wegen der über leztern geführten Vormundſchaft, daſ.

Ludewig der Römer, Churfürſt von Brandenburg und Herzog von Baiern, bekomt von ſeinem Bruder die Mark Brandenburg 151. ſtirbt ohne Erben 152. deſſen Gemalin, daſ.

Ludewig der Bärtige, Herzog von Baiern, iſt kriegriſch und herſchſüchtig 164. Beweis davon in ſeiner Jugend, daſ. fält Herzog Johannes Söhne an 165. ſtreitet mit der Münchenſchen Linie, daſ. wird flüchtig, daſ. machet Frieden 166. wird in Frankreich gefangen genommen, daſ. wieder los gelaſſen, daſ. vermälet ſich daſelbſt. daſ. fängt Streit an mit Herzog Heinrich zu Landeshut, daſ. wird bei dem Kaiſer verklaget, daſ. von ſeinem Gegner tödtlich verwundet 167. ſtreitet mit Churbrandenburg, daſ. Krieg deswegen, daſ. Beilegung deſſelben 168. zerfält aufs neue mit Herzog Heinrich von Landeshut, daſ. ſchlieſſet deswegen ein Bündnis mit dem aufrühriſchen Adel, daſ. verübt Feindſeligkeiten an ſeinem Gegner, daſ. Beilegung dieſes Streits durch des Kaiſers Vermittelung, daſ. kriegt Händel mit ſeinem Vetter wegen der Schardingiſchen Erbſchaft 169. Entſcheidung derſelben durch den Kaiſer, daſ. wird in den Ban gethan, daſ. in die Acht erkläret, daſ. unterwirft ſich dem Kaiſer, daſ. fängt wieder Streit an mit dem Biſchof von Paſſau 170. mit dem Herzog Heinrich von Landeshut, daſ. Beilegung deſſelben, daſ. Ausſöhnung ſeines Prinzen mit dem Churfürſten von Brandenburg 171. wird von ſeinem Sohn gefangen genommen, daſ. deſſen Befreiung wird verzögert 172. auf kaiſerlichen Befehl beſchloſſen, daſ. er ſtirbt indeſſen, daſ. Gemalin und Familie, daſ.

Ludewig der Höckerichte, Erbprinz von Baiern bekrieget Churfürſt Friedrich von Brandenburg 167. verſöhnet ſich mit demſelben, daſ. nimt ſeinen Vater gefangen 172. führet die Regierung in deſſen Landen, daſ. ſtirbt ohne Kinder, daſ. deſſen Gemalin, daſ.

Ludewig der Reiche, Herzog in Baiern, wird in der Jugend hart gehalten 176. ehret ſeinen Vater, daſ. erleichtert den Unterthanen ihre Laſt, daſ. jaget die Juden aus dem Lande, daſ. vergleichet ſich wegen der Ingolſtädtiſchen Erbſchaft mit Herzog Albrecht, daſ. läſſet ſchlechte Münze ſchlagen und ſchaffet ſie wieder ab, daſ. bemühet ſich vergeblich Donauwerth die Reichsfreiheit zu nehmen, daſ. Händel deswegen mit Markgrav Albrecht von Brandenburg, daſ. ladet ſich dadurch viel Feinde auf den Hals 178. fält in die Acht, daſ. beſieget den Markgraven und deſſen Bundesgenoſſen, daſ. machet mit demſelben durch Böhmiſche Vermittelung Frieden, daſ. thut der Stadt Augsburg allen Abbruch, daſ. Urſachen davon, daſ. vergleichet ſich mit derſelben, daſ. ſorget für ſein Land, daſ. machet Stiftungen 179. deſſen Charakter, Tod und Familie, daſ.

Ludolph, Pfalzgrav, iſt tapfer 8. ſtirbt frühzeitig, daſ. deſſen nachgelaſſene Söhne, daſ.

Luitgard, Gemalin des Poliſchen Herzogs Prebislaw, wird ermordet 310. Urſachen davon, daſ.

Luther, denſelben lernen die Meklenburgiſchen Herzoge kennen 348. deſſen Kirchenverbeſſerung wird in Baiern verhindert 190. ſeine Ueberſezzung des Neuen Teſtaments verboten, daſ. deſſen Lehre im Meklenburgiſchen eingeführet 349. in der Pfalz 45. in Holſtein und Dänemark 492 wollen die Biſchöfe daſelbſt abgeſchaffet wiſſen, daſ.

Lutheraner werden gedrükket in der Grafſchaft Hohenſchöngau 208. in Baden, daſ. in Dänemark 469.

Luxenburg wird dem Churfürſten Maximilian Emanuel abgetreten 255. Bedingungen dabei, daſ.

von Lüzzelſtein, Graven, wozu ſie gezwungen werden 26. fallen die Churpfalziſchen Lande an 27. werden verjaget, daſ. ihre gräfliche Güter eingezogen, daſ.

Lüzzelſtein, die Stadt, wird vergröſſert 102.

die Lüzzelſteiniſche Linie, deren Stifter 102.

M.

Magdeburg wird erobert und zerſtöret 228.

Magnus I. Herzog von Meklenburg, regieret mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich 237. wird getadelt, daſ. zerſtöret die Raubſchlöſſer 338. ſtirbt auf der Reiſe, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.

Magnus II. Herzog von Meklenburg, führet eine gemeinſchaftliche Regierung mit ſeinen Brüdern 342. geräth in Streit mit der Stadt Roſtok, daſ. Urſachen davon, daſ. läſſet eine Anzahl Juden hinrichten 345. Urſachen davon, daſ. deſſen Tod, daſ. Character 346. Familie 345 folg.

Magnus, Biſchof zu Schwerin, deſſen Gelehrſamkeit 351. befördert die Reformation in ſeinem Stifte, daſ. vermälet ſich, daſ.

Magnus, Prinz von Dänemark und Holſtein, erhält das Curländiſche Stift 506. bekomt dadurch viel Verdrus, daſ. wird zum König über Liefland erkläret, daſ. deswegen entſtehet ein gefährlicher Krieg, daſ. er mus Liefland verlaſſen, daſ. verläſſet die Moskowitiſche Parthei, daſ. ſtirbt in Curland, daſ.
von Maillebois, Franzöſiſcher General, ſuchet Prag zu entſetzen 266.
Malchow wird mit dem Schweriniſchen Rechte beſchenket 287.
Manheim wird zur Stadt gemachet 49. mit einem Schloſſe vereiniget, daſ. in Aufnahme gebracht, daſ. verheeret 89. prächtig angebauet 95. zur Reſidenz erwählet, daſ. zu einer Handelſtadt erkläret 100.
von Mansfeld, der beſte General des vertriebenen Königs von Böhmen 223.
Marco, erſter Biſchof von Aldenburg 278.
Maria, Gemalin des Pfalzgraven Ludewigs, wird hingerichtet 13. ihre Unſchuld nach ihrem Tode erkant, daſ.
Maria Beck, mit derſelben verehelichet ſich Herzog Ferdinand in Baiern 209. Bedingungen dabei, daſ.
Marlborough, Engliſcher General, führet der kaiſerlichen Armee Völker zu 249. ſchläget die Baiern beim Schellenberge, daſ. bei Hochſtedt 250. wird beſchenket 252. ſieget über die Franzoſen 254.
Marquiſat Bergenopzoom komt an das Sulzbachiſche Haus 123.
Maſſenhauſen, die Herſchaft, ſtirbt dem Kaiſer Ludewig von Baiern an 149.
von Marelrain, Graven, ſterben aus 261.
Maximilian, Herzog von Baiern, deſſen Beiname 213. Erziehung, daſ. Wiſſenſchaften, daſ. wird zu den Regierungsgeſchäften angeführet, daſ. begiebt ſich auf Reiſen, daſ. regieret löblich und iſt gottesfürchtig, daſ. verbeſſert die Juſtiz 214. übernimt die Execution der Acht gegen Donauwehrt, daſ. bringet die Aufhebung derſelben zuwege 216. wird zum Haupt der katholiſchen Liga ernant 217. zerfält mit Salzburg 218. kaufet die Herſchaft Mindelheim 220. wil die Kaiſerkrone nicht annehmen, daſ. widerräth dem Churfürſten von der Pfalz die Annehmung der Böhmiſchen Krone, daſ. ſchlieſſet ein Bündnis gegen die Uniirten und zwinget dieſelben zum Frieden, daſ. bringet Oberöſterreich zum Gehorſam 222. dringet in Böhmen ein und erhält den Sieg auf dem weiſſen Berge, daſ. erobert die Ober- und Unterpfalz 223. wird mit der Pfälziſchen Churwürde belehnet 224. mit dem Erztruchſeſſenamte 227. ſeine Völker breiten ſich aus, daſ. Gegenanſtalten ſeiner Feinde 224. demüthiget die Aufrührer in Oberöſterreich 226. führet die katholiſche Religion in der Oberpfalz ein 227. ſuchet den Frieden zu befördern, daſ. leidet Schaden durch König Guſtav Adolfs Einfal in ſein Land 229 folg. verlieret verſchiedene Oerter 231. erhält einige Vortheile, daſ. verklaget Wallenſtein, daſ. bekomt Regensburg wieder und büſſet Landeshut ein, daſ. richtet eine Niederlage unter den Schweden an, daſ. leidet groſſe Landesverwüſtung, daſ. ſezzet den Krieg fort 232. ſeine Völker leiden einige Niederlagen, daſ. er erhält eine Vergütung ſeiner Kriegeskoſten, daſ. verſtärket ſeine geſchmolzene Armee, daſ. thut den Feinden Abbruch, daſ. nimt den Franzoſen verſchiedenes weg, daſ. ſeine Völker gewinnen und verlieren 234. beſchikket die Verſamlungen wegen des Friedens 235. wehret ſich gegen die Franzoſen 236. ſuchet einen Waffenſtillſtand zu befördern 238. verſtehet ſich zur Neutralität und hat deswegen Unwillen vom Kaiſer, daſ. hat Verdrus von ſeinem General de Wehrt 234. verſöhnet ſich wieder mit dem Kaiſer und kündiget den Schweden den Waffenſtillſtand auf, daſ. ſeine Armee wird geſchlagen 240. ſein Land von den Schweden verheeret und endlich verlaſſen, daſ. Vortheile deſſelben bei dem Weſtphäliſchen Friedensſchlus, daſ. ſtillet den Aufruhr ſeiner abgedankten Völker, daſ. ſorget für die Aufnahme ſeines verwüſteten Landes 242. deſſen Tod und Familie, daſ.
Maximilian Emanuel, Churfürſt von Baiern, ſtehet unter der Vormundſchaft 245. verändert ſeine Hofbedienten, daſ. verbindet ſich mit Oeſterreich, daſ. befördert den Entſaz von Wien, daſ. deſſen Eroberung und Siege zum Beſten des Kaiſers, daſ. läſſet ſich von Frankreich nicht zur Neutralität reizen, daſ. deſſen Feldzug gegen die Franzoſen 246. hilft die römiſche Königeswahl befördern, daſ. übernimt das Commando von der Reichsarmee, daſ. leget es nieder, daſ. ſchikket dem Herzoge von Savoyen Hülfstruppen, daſ. gehet nach Italien, daſ. wird Statthalter in den ſpaniſchen Niederlanden, daſ. machet Anordnungen in ſeinem Lande, daſ. commandiret die alliirten Völker, daſ. wird geſchlagen, daſ. wohnet der Belagerung von Brüſſel bei, daſ. ſchläget die polniſche Krone aus,

daſ. verlieret ſeinen Churprinzen 247. Veränderung dieſerwegen in ſeinem Staatsſyſtem, daſ. ergreifet die franzöſiſche Parthei, daſ. liefert den Franzoſen die Niederlande in die Hände, daſ. proteſtiret wider den Reichskrieg, daſ. ergreifet die Waffen wider Oeſterreich, daſ. ſeine Eroberungen haben keinen Beſtand 249. wird in ſeinem Lande angegriffen, daſ. ſchläget die Kaiſerlichen, daſ. erobert Augſpurg, daſ. vereiniget ſich mit den franzöſiſchen Völkern, daſ. wird geſchlagen, daſ. muß Baiern den Kaiſerlichen einräumen 251. Aufſtand deswegen unter den Bauren 252. wird franzöſiſcher Generaliſſimus, daſ. in die Acht erkläret 254. deſſen Chur dem Churfürſten von der Pfalz gegeben, daſ. iſt nicht glüklich bei ſeinem Commando, daſ. proteſtiret gegen die bevorſtehende Kaiſerwahl 255. erhält ſein Land wieder, daſ. wird aufs neue mit der Churwürde belehnet, daſ. überläſſet dem Kaiſer Hülfsvölker, daſ. ſchließet den Hausunionstraktat, daſ. deſſen Tod, daſ. deſſen Charakter 256. Gemalinnen und Kinder, daſ.

Maximilian Joſeph, Churfürſt von Baiern, deſſen Erziehung und Unterweiſung 270. Proben davon, daſ. erhält Veniam Aetatis 271. zeiget groſſe Neigung zum Frieden, daſ. wil den Titel eines Königes von Böhmen nicht annehmen, daſ. keinen Friedensvorſchlägen Gehör geben ohne Einſtimmung ſeiner Bundesgenoſſen, daſ. ſezzet den Krieg wider Oeſterreich fort, daſ. verlieret dabei, daſ. begiebt ſich nach Augſpurg 272. verſtehet ſich zu den Friedensunterhandlungen, daſ. bekomt bei dem Schluſſe deſſelben ganz Baiern wieder, daſ. bringet daſſelbe in Aufnahme, daſ. vermälet ſich, daſ. giebt dem Groſsherzoge von Toskana die Stimme auf dem Wahltage, daſ.

Mediateurs ſchreiben den kriegenden Mächten Geſezze vor 533. verhelfen Herzog Chriſtian Albrecht wieder zu allen verlornen Vorrechten 612.

Meklenburg, deſſen erſten Einwohner 275. wird von Völkern entblöſſet, daſ. von den Wenden in Beſiz genommen 276. muß den König von Dänemark für einen Lehnsherrn erkennen 285. wird von der Däniſchen Lehnspflicht befreiet 286. Eintheilung deſſelben 287. Haupturſache der Herzoglichen Würde deſſelben 318. wird zu einem Reichslehen erkläret, daſ. deſſen Herzogliche Würde vom Kaiſer beſtätiget 319. dem General Wallenſtein eingeräumet 397. dem Herzoge wieder gegeben, daſ. von fremden Völkern ſehr mitgenommen 417.

Meklenburgiſche Landesverträge läſſet der Kaiſer zur Execution bringen 426.

Meklenburgiſche Wapen, woher es entlehnet ſeyn ſol 275. ob es mit der Zeit verbeſſert ſey 326.

Meklenburgiſche Geſchichte iſt reich an Fabeln 275. Linie, wer ſie geſtiftet 304.

Mercy, Baierſcher General, vertreibet die Schweden aus Sachſen 234. wird gefangen, daſ. thut den Franzoſen Abbruch 235 machet viele Kriegsgefangene, daſ. iſt glüklich in Eroberungen 237. kan die Vereinigung der Schwediſchen und Franzöſiſchen Armee nicht hindern, daſ. büſſet das Leben in der Schlacht ein, daſ.

Meyer, Marc. deſſen verwegene Unternehmungen werden beſtrafet 497. 501.

Micislaw, Anführer der Obotriten, wird zum Chriſtenthum bekehret 277.

Micislaw III. ſuchet das Chriſtenthum auszurotten 278.

von Migomne, Prinz, ſchlieſſet mit Dänemark einen Handlungstraktat 517. wird durch deſſen Tod vernichtet, daſ.

Miſſion auf Tranquebar wird veranſtaltet 548.

Menzel, Oeſterreichiſcher Huſaren Obriſter, bricht die Bahn in Baiern 265. breitet ſich bis an den Lech aus 266.

Mindelheim, Fürſtenthum, deſſen Lage 218. Oerter in demſelben, daſ. Einkünfte, daſ. wem es ehedem gehöret hat, daſ. wird den Herzogen von Teck mit Gewalt genommen, daſ. komt nach deren Abgange an die von Rechberg, daſ. fält an den Graven von Marxlrein 219. Proceſs deswegen, daſ. wird an Baiern verkaufet 220. dem Herzoge von Marlborough geſchenket 252.

Mirandola, darauf ſol Churfürſt Maximilian die Anwartſchaft bekommen haben 233.

Mirow, Comtburei, bekomt Herzog Adolf Friedrich von Meklenburg zur Vergütung 397.

Miſtevoi, Anführer der Wenden, ſol den chriſtlichen Glauben angenommen haben 277.

Miſtevoi III. nimt die chriſtliche Religion an 278. fält davon ab, daſ. richtet groſſe Verwüſtungen an, daſ. wird im Alter wieder ein Chriſt, daſ. deswegen von den Seinigen verjaget, daſ.

Mohaz, Sieg daſelbſt, denſelben hilft Churfürſt Maximilian Emanuel erfechten 245.

Mortain, Gravſchaft, wird Herzog Ludewig dem Bärtigen geſchenket 166.

der Mosburger, wer dieſen Namen führet 164.

Münch, Jütländiſcher Abgeſandter, trägt Herzog Friedrich von Holſtein die Däniſche Krone an 488.

München empöret ſich gegen ſeinen rechtmäſſigen Herrn 165. Jeſuitercollegium daſelbſt wird erbauet 205. das Collegium Gregorianum errichtet 208. 211. mus ſtarke Brandſchazzung an den König Guſtav Adolf entrichten 230.
Münchenſche Linie, Stifter derſelben 182.
Münzmandat, Hamburgiſches, wird von dem Däniſchen Hofe übel aufgenommen 566. durch einen Vergleich abgeſtellet 568.
Münzordnung wird im Meklenburgiſchen bekant gemachet 395.
Münzregal erhält die Stadt Hamburg 559. wird von Dänemark angefochten 558. deſſen bedienet ſich dieſe Stadt 566.
Münk, Chriſtina, wird dem Könige Chriſtian IV. an die linke Hand getrauet 517. fält in Ungnade, daſ.
Mutter Anna 506.

N.

Namur, die Gravſchaft, wird dem Churfürſten Maximilian Emanuel von Baiern abgetreten 255.
Naumburg, Zuſammenkunft der Evangeliſchen daſelbſt 40.
Nebenlinie, königliche, der Herzoge von Holſtein theilet ſich in vier Häuſer 584.
Nemerow, Johannitercomthurei, wird der Güſtrowiſchen Linie überlaſſen 385.
Neuſer, Adam, fängt Unruhen an 42. will die arrianiſche Kezzerei einführen, daſ. nimt endlich den mahomedaniſchen Glauben an, daſ.
Nicolaus IV. Stifter der Werliſchen Linie, bevölkert ſein Land 287. führet Krieg mit dem Markgraven von Brandenburg 288. derſelbe bricht nach Endigung deſſelben wieder aus, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
Nicolaus VI. Fürſt von Werle, wird in den Frieden zwiſchen Pommern und Meklenburg mit eingeſchloſſen 293. geräth aufs neue mit demſelben in einen Krieg, daſ. Beilegung deſſelben, daſ. zerſtöhret die Raubſchlöſſer, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
Nicolaus der Stamlende, Fürſt von Wenden, ſchließt mit Meklenburg ein Vertheidigungsbündnis 297. einen Erbvertrag, daſ. leiſtet den Herzogen von Meklenburg Beiſtand wider Pommern, daſ. theilet mit ſeinem Bruder, daſ. ſchließet mit Brandenburg ein Bündnis, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
Nicolaus das Kind, Urſache dieſes Beinamens, 301. iſt unbeſtändig bei ſeiner Vermälung, daſ. bekomt deswegen Händel mit dem Markgraven von Brandenburg, daſ. trägt ſein Land dem König Erich VIII. von Dänemark zur Leben auf 301. bemühet ſich vergeblich ſich von dieſer Verbindung los zu machen, daſ. ſtirbt ohne männliche Erben und beſchlieſſet die Roſtokiſche Linie, daſ.
Niederlande, davon erbet die Kaiſerin Margaretha einige Provinzen 148.
Niels, Jenſen, Mörder von Grav Gerhard dem Groſſen von Holſtein wird hingerichtet 464.
Niklot I. Stamvater der Herzoge von Meklenburg 281. deſſen Beinamen, daſ. widerſezzet ſich der wider die Wenden zu Felde ziehenden Armee 282. zerfält und vergleichet ſich mit dem Graven von Holſtein, daſ. wird für einen Rebellen erklärt, daſ. wird erſchlagen, daſ.
Niklot V. bringet des umgekommenen Heinrich des Beſcheidenen Lande an ſich 290. wird Schulden wegen genöthiget etwas von ſeinem Lande zu verſezzen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder 291.
Norby, ein berühmter Admiral 491.
Nordalbinger werden geſchlagen 276.
Nordalbingiſche Sachſen werden bekehret 456. unter weſſen Gerichtsbarkeit ſie ehedem geſtanden, daſ. von was für Völkern ſie beunruhiget worden, daſ.
Norburgiſche Haus, deſſen Stifter 507. 586. ſtirbt aus, daſ.

O.

Oberpfalz wird Churfürſt Maximilian von Baiern eigenthümlich überlaſſen 227. dem Churfürſten von der Pfalz gegeben 254. an Baiern wieder reſtituiret 255. komt in Oeſterreichiſche Hände 269.
Obotriten, wo ſie gewohnet haben 276. bleiben den Fränkiſchen Königen nicht treu, daſ. ihnen werden deutſche Heerführer geſezzet, daſ. ſuchen vergeblich ſich von dem Frankiſchen Joche zu befreien, daſ. fallen in Sachſen ein 277. verbinden ſich wider Heinrich den Vogelſteller 277. fallen von dem deutſchen Reiche ab, daſ. ihr Land wird vertheilet 283.
Oberöſterreichiſche, hat Churfürſt Maximilian pfandsweiſe inne 227. trift deswegen einen Tauſch, daſ. wird zum Gehorſam gebracht 222.
Oetlinger, Churpfälziſcher Miniſter, wird eines Verbrechens beſchuldiget 143. hingerichtet, daſ.
von Oldenburg, lezter Grav, zeuget einen unehelichen Sohn 589. Vermächtnis an denſelben, daſ.
Oldenburgiſche Haus, deſſen Stamvater 474. deſſen Geſchlechtsregiſter, daſ. wird mit Delmenhorſt vereiniget, daſ. bekomt die Schleswigholſteiniſche

niſche Lande, daſ. gehet mit Grav Anton Günther aus, daſ. erſter König von Dänemark aus dieſem Hauſe 475.
Oldenburgiſche Gravſchaft wird erlediget 537. Streit wegen der Succeſſion wird beigeleget 590. deren Beſizzers, Chriſtoph Kühnes, Unternehmen wider Holſtein und Dänemark 498. Folgerungen davon 499.
Orlamünde, Gravſchaft, deren Beſizzer ſterben aus 10. wird eingezogen, daſ. des Pfalzgrav Siegfrieds Anſpruch darauf, daſ.
von Orleans, Herzogin, deren Anſprüche an Churpfalz 88. Grund davon, daſ. werden ausgeführet, daſ. von dem Pabſte abgeſprochen 91. Mishelligkeiten deswegen 97.
Otto III. weſſen Enkel er geweſen 4. verleget ſeinen Siz nach Wittelsbach, daſ. nimt davon den Namen an, daſ. ſtirbt auf der Walfahrt, daſ.
Otto V. erſter Herzog von Baiern, wie er dis Herzogthum erhalten 4. was für Städte er gebauet, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Otto, Pfalzgrav, wird mit Schwaben belehnet 9. deſſen Tod und Nachfolger, daſ.
Otto der Erlauchte, wem er in Baiern und Pfalz folget 12. hat Streit mit dem römiſchen Könige Heinrich, daſ. Beilegung deſſelben, daſ. führet einen glüklichen Krieg mit Herzog Friedrich I. von Oeſterreich, daſ. läſſet ſich zur Conſpiration wider den Kaiſer bewegen, daſ. wird in die Acht erkläret, daſ. mit dem Kaiſer wieder ausgeſöhnet, daſ. ſtreitet mit dem Erzbiſchof von Salzburg und Biſchof von Regenſpurg, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.
Otto Heinrich der Grosmüthige, Churfürſt von der Pfalz, deſſen Acquiſitiones 35. reiſet ins gelobte Land 36. bekennet ſich zur evangeliſchen Religion, daſ. deſſen Verluſt dabei, daſ. ſezzet die Reformation fort, daſ. ſtirbt unbeerbt, daſ. ſiehet dieſes für ein göttliches Gericht an, daſ. Eintheilung ſeiner Erbſchaft, daſ.
Otto, Herzog von Baiern, von wem er das Herzogthum bekommen 139. hilft den jungen Kaiſer Heinrich IV. mit führen, daſ. erwirbet ſich deſſen Vertrauen 140. unterhält die Uneinigkeit des baieriſchen Adels, daſ. wird als kaiſerlicher Commiſſarius nach Italien geſchikket, daſ. Endzweck dieſer Geſandſchaft, daſ. wird verſchiedener Verbrechen beſchuldiget, daſ. vom Kaiſer verurtheilet, daſ. thut deſſen Domainen groſſen Schaden, daſ. unterwirft ſich demſelben 147. wird von ihm zu Gnaden aufgenommen, daſ. bringet Sachſen wider den Kaiſer in den Harniſch, daſ. zwinget denſelben dadurch zur Reſtitution von Baiern, daſ. leidet eine groſſe Niederlage, daſ. bleibt dem mit ihm ausgeſöhnten Kaiſer nicht treu, daſ. behält einen beſtändigen Has gegen ihn, daſ. deſſen Tod, daſ.
Otto, Churfürſt von Brandenburg und Herzog in Baiern, verkaufet die Mark unter Bedingungen 152. bringet das Geld dafür durch, daſ. ſtirbt ohne Erben, daſ. deſſen Gemalin, daſ.

P.

Pabſt beweget Otto den Erlauchten zur Conſpiration wider den Kaiſer 12 ſpricht Churfürſt Johan Wilhelm von der Pfalz frei von dem Anſpruche der Herzogin von Orleans 91. verwilliget Churfürſt Carl Philip, Subſidien von der Geiſtlichkeit zu heben 97 ernennet Grav Heinrich von Holſtein zum General ſeiner Truppen 467. demſelben wird die Beſtätigung und Krönung des Kaiſers abgeſaget 19.
von Pack, Otto, ſuchet die Baieriſchen Herzoge mit Churſachſen und Heſſen in den Krieg zu verwikkeln 200.
von Pappenheim, Marſchal, deſſen Streit mit den Reichsſtädten wird unterſuchet 211. beigeleget 218.
Pegel, Conrad, lernet Luthern kennen 348. bringt von demſelben dem Herzog von Meklenburg einen vortheilhaften Begrif bei, daſ.
Pfalz, ſeit welcher Zeit ſie von Baiern abgeſondert blieben iſt 14. ſuchet Churfürſt Carl Ludewig wieder blühend zu machen 60. neue oder junge, was dazu gehöret 36. wem ſie zu Theil wird, daſ.
Pfalzburg, wer dieſe Stadt angeleget hat 102.
Pfalzgraven, beſondere, werden beſtellet 6. Unterſcheid zwiſchen denſelben und den Pfalzgraven beim Rhein, daſ. Urſprung dieſer leztern 6. woher ſie den Namen führen, daſ. deren Verrichtungen, daſ. der älteſte aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe daſ. erneuern die unterbrochene Freundſchaft mit dem Baieriſchen Hauſe 159.
Pfälzel, kleine, wird an Trier verkauft 35.
Pfälziſche Lande Theilung derſelben 25. Bedingungen dabei, daſ. wird vom Kaiſer beſtätiget, daſ. werden von den kaiſerlichen Hülfsvölkern erobert 54.
Pfälziſche Chur überläſſet Otto Heinrich ſeines Vaters Bruder 34. Urſachen, daſ. Bedingungen, daſ. darum bewirbet ſich Herzog Wilhelm von Baiern vergeblich, daſ. komt an die Wilhelmiſche Linie des Hauſes Baiern 64.

Pfälziſche Kirche, innerliche Unruhen in derſelben 41. werden geſtillet 42.
Philip, Churfürſt von der Pfalz, deſſen Beiname 29. Charakter, daſ. iſt unglüklich im Kriege, daſ. wird in die Acht erkläret, daſ. ſein Land verheeret, daſ. was er davon eingebüſſet und veräuſſert hat, daſ. was er dagegen erworben, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
Philip Ludewig, Pfalzgrav, deſſen Sorgfalt für die Wahl ſeiner Bedienten 81. Charakter, daſ. löſet etwas vom verſezten Lande ein, daſ. veranlaſſet ein Religionsgeſpräch, daſ. Anſpruch deſſelben an Jülich, Cleve und Bergen, daſ. widerſezzet ſich dem Teſtament Churfürſt Friedrichs IV. von der Pfalz, daſ. errichtet einen merkwürdigen Familienvergleich 82. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Philip Wilhelm, Pfalzgrav, vergleichet ſich mit Zweibrükken wegen der Jülicher und Bergiſchen Lande 87. hat Mißhelligkeiten mit Brandenburg wegen der Religionsbeſchwerden, daſ. Beilegung derſelben, daſ. ſeine Hofnung zur Pohlniſchen Krone ſchlägt fehl, daſ. nimt von den Churfürſtlichen Landen Beſiz, daſ. wird darin beſtätiget wider den Veldenziſchen Anſpruch 87. führet einen Krieg mit Frankreich wegen des Anſpruchs des Herzogs von Orleans auf die Churpfalz 88. leidet die Verheerung von ſeinem Lande, daſ. hilft ſeinem Enkel zur Römiſchen Königswahl, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Philip Ludewig, Herzog von Holſtein, ſtiftet die Wiſenburgiſche Linie 586. kaufet das Amt Wiſenburg, daſ. übergibt es ſeinem Prinzen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Philip, Herzog von Holſtein, ſtiftet die Glüksburgiſche Linie, deſſen Erbtheil 587. ein kluger Haushalter 588. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.
Philip Ernſt, Herzog von Holſteinglüksburg, deſſen Gemalin und Kinder 588.
Pinneberg, Gravſchaft, ſtirbt aus 522. nimt das Oldenburgiſche Haus in Beſiz 522.
Ploen oder Arensboeck Stifter dieſes Hauſes 507. 588.
Poſtweſen im Däniſchen Reiche, deſſen Anfang 529.
Prämonſtratenſer werden ins Stift Razzeburg gebracht 399. bekommen Erlaubnis weltlich zu gehen 401. legen den Ordenshabit völlig ab, daſ.
Pribislaw I. ein Wendiſcher Fürſt, iſt berühmt in der Meklenburgiſchen Geſchichte 281.
Pribislaw II. widerſezzet ſich der Zerſtükkung ſeines väterlichen Lande 283. krieget mit Herzog Heinrich dem Löwen 284. vertraget ſich mit demſelben, daſ. wird von Kaiſer Friedrich I. in den Schuz genommen, daſ. bricht den Hals, daſ.
Pribislaw III. Stifter der Parchimſchen Linie 302. deſſen Erbtheil, daſ. Charakter, daſ. nimt den Biſchof von Schwerin gefangen 303. muß denſelben los laſſen, daſ. wird von ihm wieder gefangen genommen, daſ. kaufet ſich los, daſ. begiebet ſich nach Hinterpommern 303. deſſen Gemalin und Sohn, daſ.
Pribislaw IV. beſchlieſſet die Parchimſche Linie 304.
Proviſionalvergleich zu Xanten 84. Erneuerung deſſelben, daſ.
von Puffendorf, deſſen Partheilichkeit in Erzählung des Däniſchen Krieges mit Schweden 511.

R.

Ranzau, Gravſchaft, fält an Dänemark 603.
v. Ranzau, Grav, kaufet den Holſteiniſchen Theil der Herſchaft Pinneberg 603.
Ranzau, Johan, deſſen Tapferkeit 498. bezwinget die Dithmarſen 511. mahnet Herzog Adolf von Holſtein von ſeinem Unternehmen ab 596.
Ranzau, Daniel, ſchläget die Schweden mit wenigem Volke 509.
Razzeburg, Biſthum, Stifter deſſelben 399. erſter Biſchof, daſ. wird von den Wenden zerſtöhret, daſ. wieder angerichtet, daſ. was für ein Biſchof dahin beſtellet worden, daſ. was für ein Orden daſelbſt eingeführet iſt, daſ. Güter und Gerechtigkeiten dieſes Stiftes 400. geräth in Schulden, daſ. wird davon befreiet 401. die Domherren daſelbſt werden weltlich, daſ. wird mit Brandſchazzung heimgeſuchet und beraubet 403. hat Streit mit dem Herzoge von Lauenburg 402. Streit deſſelben wegen des Adminiſtrators wird verglichen 404. wird den Herzogen von Meklenburgſchwerin als ein weltliches Fürſtenthum zuerkant, daſ.
Rappolſtein, Gravſchaft, komt durch Erbſchaft an Pfalzgraven Chriſtian II. Streit deswegen mit Waldek 117.
Reformation im Meklenburgiſchen 340. in Holſtein, Dänemark und Norwegen 502.
Reformirten, derſelben nimt ſich Pfalzgrav Johan Caſimir an 47.
Regenſpurg ſuchet Herzog Albrecht wieder an Baiern zu bringen 189. muß ſich wieder dem Kaiſer unterwerfen, daſ. nimt die evangeliſche Religion an 201. geräth deswegen in Herzog Wilhelms von

von Baiern Feindſchaft, daſ. wird von den kaiſerlichen erobert 251.
Reichenthal iſt bewundernswürdig 202. wer es geſtiftet hat, daſ.
Reichsgarantie, der Oeſterreiſchen pragmatiſchen Sanction fordert der Kaiſer 259. derſelben widerſezzet ſich Churfürſt Carl Albrecht von Baiern, daſ.
Reichskrieg wird wider Herzog Ludewig den Reichen beſchloſſen 177. Urſachen davon, daſ. gegen Frankr ich, dawider wird proteſtiret 248.
Reichshofrath caſſiret den Vergleich des Herzogs von Meklenburg mit Roſtok 421. von demſelben erfolgt ein Schlus nach dem andern gegen Carl Leopold von Meklenburg 431 Urtheile deſſelben gegen bemeldeten Herzog 432. deſſen empfindliche Reſcripte an denſelben 440. erkennet Herzog Adolf Friedrich von Meklenburgſtreliz die ſtreitig gemachte landsherliche Gerechtſame zu 445. ſezzet Herzog Friedrich Carl von Holſtein in den Beſiz der Ploeniſchen Lande 593.
Reichsſtand, dafür wil Herzog Magnus von Sachſenlauenburg den Biſchof von Razzeburg nicht erkennen 402.
Reichsvicariat, Streit deswegen zwiſchen Pfalz und Baiern 67. Vergleich deswegen 97. 101. 271. führet Churfürſt Carl Albrecht mit Pfalz gemeinſchaftlich 263. behauptet Churfürſt Ferdinand Maria von Baiern wider Churpfalz 243. verwaltet Churfürſt Johan Wilhelm von der Pfalz 92.
Reichsverweſer, wer dazu beſtellet worden 11. 25.
Reineke Vos, deſſen Verfaſſer 346.
Reunionskammer, franzöſiſche, entſcheidet den Streit wegen der ausgeſtorbenen Gravſchaft Veldenz 31. erkläret das Herzogthum Zweibrükken für ein Lehn von Frankreich 108.
Religionsbeſchwerden der Pfälziſchen Unterthanen mus Churfürſt Carl Philip von der Pfalz abthun 95.
Religionsfriede, der erſte, wer ihn befördert 33. wo er zu Stande gekommen, daſ. denſelben ſuchen die Katholiken zu durchlöchern 41.
Rendsburger Vertrag 497.
Rheiniſche Bund, wer denſelben befördert 13. wird beſtätigt, daſ. Zahl der Bundesgenoſſen, daſ. Urſache davon, daſ. Gegenbündnis, daſ. Rheinzol, Streit deswegen führet der Kaiſer mit den geiſtlichen Churfürſten 15. darin miſchet ſich als Richter Pfalzgrav Rudolf, daſ.
Riga, deſſen Erzbiſchof nimt Herzog Chriſtoph von Meklenburg zum Coadjutor an 395. Unruhen deswegen, daſ.
Ritterſchaft, Meklenburgiſche, beſondere Beſchwerden derſelben 389. denſelben wird abgeholfen 390. ſtreitet mit Carl Leopold Herzog von Meklenburg 417. verklaget denſelben bei dem Reichshofrathe 423. 424. wil auf dem Landtage nicht erſcheinen 425. dagegen ſuchet bemeldter Herzog ſein Anſehen zu behaupten 424.
Roſtok wird mit dem Stadtrecht und Zolfreiheit begnadiget 285. in Aufnahme gebracht 300. von Heinrich dem Löwen zum Gehorſam gebracht 313. deren Bürgerſchaft empöret ſich wider die Stadtobrigkeit 339. Reichsacht wider dieſelbe, daſ. wird wieder aufgehoben, daſ. neue Unruhen daſelbſt wegen der erbaueten Domkirche 343. Beilegung deſelben zwiſchen dem Rath und Kirchenminiſterio 362. zwiſchen dem Rath und Herzog Johan Albrecht, daſ. zwiſchen dem Magiſtrat und Bürgerſchaft 363. werden mit aller Mühe beizulegen geſuchet 368. mit Herzog Johan IV. und Carl Leopold von Meklenburg 419. 420. appelliret deswegen an den Reichshofrath 420. kriegt Erlaubnis von dem Fürſt Waldemar die Veſtung abzubrechen 301. Univerſität daſelbſt wird geſtiftet 338. auf einige Jahre nach Greifswalde verleget 340. gehet wieder zurük, daſ. wird durch Berufung geſchikter Lehrer verbeſſert 361. deren Privilegien werden beſtätiget 364.
Roſtokkiſche Lehnsantrag an Dänemark, wer denſelben gethan 301. ziehet der Stadt Roſtok Unruhen zu, daſ. wer ſich demſelben widerſezzet, daſ.
Roſtokkiſche Gebiete, mit demſelben wird Heinrich der Löwe belehnet 315. Gemeine erwählet hundert Man zum Stadtregiment 374.
Roſtokkiſche Linie, deren Stifter 300. wer ſie beſchloſſen hat 302.
Rothenberg wird an Nürnberg veräußert 252.
Rudolph I. deſſen Zuname 14. theilet mit ſeinem Bruder, daſ. behält die Pfalz und Churwürde voraus, daſ. Bedingungen dabei, daſ. hat Streit mit dem Graven von Geldern 15. Urſachen, daſ. Entſcheidung deſſelben vom Kaiſer, daſ. hilft dem Kaiſer Otto wider ſeinen Gegner, daſ. verſöhnet ſich mit lezterm und giebt ihm ſeine Stimme, daſ. geräth in einen ſchweren Krieg mit demſelbigen, daſ. Urſachen, daſ. mus den Frieden theuer erkaufen, daſ. ernennet nach des Kaiſers Tode Grav Heinrich von Lurenburg zum Kaiſer 16. läſſet ſeine Tapferkeit in Italien ſehen, daſ. theilet mit ſeinem Bruder Ludewig, daſ. zerfält mit ihm

ihm wegen der auf denſelben gefallenen Kaiſerwahl, daſ. Urſache davon, daſ. gefährlicher Krieg deswegen 17. wird verjaget, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ. Verfahren des Kaiſers mit ſeinen Kindern, daſ.

Rudolph der Blinde, Churfürſt von der Pfalz, hilft die bekante Vereinigung der Churfürſten ſchlieſſen 19. ſtreitet mit Kaiſer Ludewig wegen des Theilungsvergleichs 20. deſſen Erbtheil nach Herzog Johan von Niederbaiern Abſterben, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.

Rügen, Fürſtenthum, deren Herren ſterben aus 292. wer damit belehnet worden, daſ. Krieg deswegen 292. 309. wird verglichen, daſ. neuer Krieg deswegen 293. wird von den Dänen erobert 540. von denſelben vergeblich angegriffen 551. Landung der Preuſſen auf dieſelbe 553. wird von den Dänen geräumet, daſ.

Rupertus Rufus, Churfürſt zur Pfalz, ſtiftet die Univerſität Heidelberg 20. trit die ihm ſtreitig gemachte Churfürſtliche Regierung an, daſ. Gunſt des Kaiſers 39. gegen denſelben, daſ. hilft Wenzel zum Römiſchen König wählen, daſ. nimt Antheil an den Händeln des Städtſchen Bundes, daſ. deſſen Tod und Gemalinnen, daſ.

Ruprecht, Pfalzgrav, ſtiftet die Veldenziſche Linie 102. wird Vormund des Pfalzgraven Wolfgang von Zweibrükken, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Ruprecht der Harte, Churfürſt von der Pfalz, überläſſet ſeinem Oheim die Churwürde lebenslang 21. fodert die von demſelben veräuſſerten Plätze wieder, daſ. führet das Reichsvicariat, daſ. vergröſſert Heildelberg und verbeſſert die Univerſität daſelbſt, daſ. merkwürdige Verordnungen deſſen, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.

Ruprecht III. mus verſchiedenes bei Unternehmung der kaiſerlichen Würde angeloben 22. was ihm dagegen die Churfürſten verſprechen, daſ. deſſen fruchtloſer Feldzug nach Italien, daſ. ob die Böhmen ihm die Krone angetragen haben, daſ. kauft die Gravſchaft Simmern 23. erhält einen Theil der Gravſchaft Spanheim, daſ. die Gravſchaft Kirchberg, daſ. iſt der Stadt Heidelberg geneigt, daſ. Gemalin deſſelben und Kinder, daſ.

Ruppiniſcher Machtſpruch 356.

S.

die Sachſen, wo ſie in den älteſten Zeiten gewohnet haben 449. werden unter das Joch gebracht 452.

Salzwerk, Oldeslobiſches, wird von Grav Adolf III. von Holſtein Heinrich dem Löwen abgetreten 451. von demſelben verdorben, daſ.

von Sandersleben, Edler Herr, wird mit der Gravſchaft Schaumburg belehnet 450.

Schardingiſche Erbſchaft erreget Händel 69. Entſcheidung derſelben, daſ.

Schauplaz des Krieges wird das Meklenburgiſche 415.

Schauenburg, Graven, deren Stamvater 450. deſſen Enkel wird mit der Gravſchaft Holſtein und Stormarn belehnet, daſ. wer dieſe Linie beſchlieſſet 474.

Schaumburgiſche Hof in Hamburg gehöret der Krone Dänemark 562. dieſe ſuchet die Einwohner deſſelben der Stadtgerichtsbarkeit zu entziehen 563. die Pinnebergiſchen Landdroſten maſſen ſich darüber die Jurisdiction an 564. Beſchwerden der Stadt deswegen an den Kaiſer, daſ. königlich Däniſche Replik auf die Deduction des Stadtraths, daſ. Antwort darauf abſeiten des Magiſtrats 565. fruchtloſe kaiſerliche Mandata deswegen, daſ. der ganze Streit wird verglichen, 569.

Schleswig wird Grav Gerhard von Holſtein zur Leben ertheilet 469. dieſe Lehensverbindung beſtätiget, daſ. Streit deswegen zwiſchen den Graven von Holſtein, daſ. Beilegung deſſelben, daſ. wird der Krone Dänemark liſtiger Weiſe zugeſpielet 470. Krieg deswegen 471. Friedensvorſchläge werden deswegen veranlaſſet, daſ. kaiſerlicher Ausſpruch darüber, daſ. wird von Dänemark eingenommen 612. dem Herzoge von Holſtein wieder eingeräumet, daſ. der Krone Dänemark incorporiret 624.

Schleswig, Bisthum, wird ſecularisiret 597.

Schwaben, Landvogtei, ſchenkt der Kaiſer dem Herzog Wilhelm in Baiern 183.

Schwabſtedt, biſchöfliches Haus, wird in ein weltliches Amt verwandelt 598.

Schwärmereien in Däniſchen und Holſteiniſchen 537.

Schweden, Anſpruch derſelben auf Delmenhorſt 589.

Schwerin, Gravſchaft, wird durch den Tod des leztern Graven ledig 327. wird vom Herzog von Meklenburg in Beſiz genommen, daſ. Krieg deswegen wird beigeleget 328.

Schwerin, das Bisthum, Stifter derſelben, wo er anfänglich ſeinen Siz gehabt 404. erſter Biſchof wird hingerichtet, daſ. das Stift bleibt viele Jahre unbeſezzet, daſ. es wird ein neuer Biſchof beſtel-

let, daſ. Streit deswegen mit Heinrich dem Löwen 405. dieſer richtet das zerſtöhrte Bisthum wieder an, daſ. beſchenket daſſelbe, daſ. es wird vom Pabſte beſtätigt, daſ. Streit des Domkapitels mit dem Meklenburgiſchen Adel, daſ. wird mit Pommern belehnet 406. geräth in Schulden, daſ. Anſpruch deſſelben auf das Fürſtenthum Rügen geräth ins Stekken 407. deſſen Zuſtand verſchlimmert ſich, daſ. wird frei von Schulden 408. Irrungen zwiſchen den Domherren daſelbſt und den Herzogen von Meklenburg, daſ. die Reformation darin nimt den Anfang, daſ. deſſen Biſchof Magnus vermälet ſich, daſ. wird durch einen Adminiſtratoren regieret, daſ. in ein weltliches Fürſtenthum verwandelt 410. Schloskirche daſelbſt wird dem katholiſchen Gottesdienſte gewidmet 411.

Schweriniſche Linie, Stifter derſelben 325.

Schwezingen, dahin wird Churfürſt Carl Ludewigs Gemalin gebracht 74.

Schwermereien im Däniſchen und Holſteiniſchen 537.

Seeſtädte, Däniſche, deren Aufnahme ſuchet König Chriſtian IV. von Dänemark zu befördern 514.

von Sekkendorf, kaiſerlicher Feldmarſchal, vertreibet die Oeſterreicher aus Baiern 266. lagert ſich bei Landshut 269. ziehet ſich zurük, daſ. ſchlieſſet mit dem Oeſterreichiſchen General Rhevenhüller eine Convention 267. ſezzet ſich bei Philipsburg 268. vereinigt ſich mit dem Marſchal von Coigny, daſ. ſondert ſich von den Franzoſen ab 269. Urſachen, daſ. wohnet den Friedensunterhandlungen bei 272.

von Segur, franzöſiſcher General wird geſchlagen 272.

Siegbrite verleitet König Chriſtian II. von Dänemark zur Grauſamkeit 486. komt in Lebensgefahr 488.

Siegfried, Pfalzgrav beim Rhein, deſſen Recht zur Pfalzgravſchaft iſt nicht ausgemachet, daſ. wohnet dem Kreuzzuge bei 10. wird in Verhaft genommen, daſ. Urſachen, daſ. wieder losgelaſſen, daſ. empöret ſich wider den Kaiſer, daſ. unglüklicher Ausgang davon, daſ. komt dabei um, daſ. hinterläſſet einen Sohn, daſ.

Sigismund, Herzog in Baiern, regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich 186. deſſen Charakter, daſ. regieret nach deſſen Tode allein 187. mus ſeinen Bruder Albrecht zum Mitregenten annehmen, daſ. trit die Regierung demſelben ganz ab, daſ. Bedingungen dabei, daſ. ſtirbet unvermälet, daſ.

von Sikkingen, Franz, wird in die Acht erkläret 33. wer dabei die Execution verrichtet, daſ.

Simmern, Gravſchaft, wird an die Pfalz verkaufet 23.

Simmerſche Linie, von wem ſie herſtammet 36. gelanget zur Churfürſtlichen Würde, daſ.

Slaomir wird von den Obotriten zum Regenten angenommen 276. mus theilen, daſ. machet ein Bündnis mit den Dänen gegen den Kaiſer, daſ. wird erſchlagen, daſ.

Sonderburgiſche Haus, deſſen Stifter 507.

Sonderburgiſche königliche Linie, Stamvater derſelben 583. theilet ſich aufs neue, daſ.

Sorõe wird zu einer Ritteracademie gemacht 519. eingeweihet 579.

Spaniſche Succeſſionskrieg, daran nimt Churfürſt Johan Wilhelm von der Pfalz Antheil 92. Churfürſt Maximilian ergreift in demſelben die franzöſiſche Parthei 247.

Spanheim, Gravſchaft, davon bekomt Kaiſer Ruprecht einen Theil 23.

Stalbuhel, Gravſchaft, wer damit belehnet worden 5.

Stargard, darüber erhalten die Fürſten von Meklenburg ein Eigenthumsrecht 318.

Stargardiſche Linie der Herzoge von Meklenburg, Stifter derſelben 318. wer ſie beſchlieſſet 325.

von Stauf, Hieronymus, ſuchet zwiſchen Herzog Wilhelm und Ludewig von Baiern Uneinigkeit zu ſtiften 198. wird deswegen enthauptet, daſ.

Stavenhagen komt ans Meklenburgiſche Haus 289.

Steinhorſt, wozu es ehedem gehöret 574. wird verſezzet und verkaufet 575. Streit deswegen zwiſchen Dänemark und Churhannover, daſ. wird verglichen, daſ.

Steenbok, Schwediſcher General ſchläget die Dänen 550. hemmet die Operationen der Alliirten 551. verbrennet die Stadt Altona, daſ. wird gefangen, daſ. deſſen Tod 554.

Stephanus, Pfalzgrav zu Simmern, deſſen väterliches Erbtheil 37. was er dazu gebracht hat, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Stephanus Fibulatus, Herzog von Baiern, deſſen väterliches Erbtheil 157. widerſezzet ſich den Beeinträchtigungen des Kaiſers 158. führet Krieg mit den Herzogen von Oeſterreich wegen Tyrol, daſ. begehet Feindſeligkeiten gegen den Erzbiſchof von Salzburg, daſ. miſchet ſich in fremde Händel, daſ. thut einen Kreuzzug gegen die Türken, daſ. leget die Tyroliſche Streitſache bei 159. proteſtiret vergeblich wider den von ſeinem Bruder geſche-

Redemtionst ractat mit den Holländern, daſ. fält geſchehenen Verkauf der Markbrandenburg, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Stephan, Herzog von Baiern, regieret mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich 159. ſuchet nebſt denſelben die vom Kaiſer den Pfalzgraven abgedrungene Oerter wieder zu erhalten, daſ. Krieg deswegen, daſ. Beilegung deſſelben, 161. thut einen vergeblichen Feldzug in Italien 160. theilet mit ſeinen Brüdern 163. bekomt Streit wegen der Vormundſchaft, daſ. Beilegung deſſelben, daſ. die Erneuerung der gemeinſchaftlichen Regierung wird dabei in Vorſchlag gebracht, daſ. Unternehmungen deſſelben gegen Tyrol 164. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Sternberg, Land- und Hofgericht daſelbſt 395. ausgeſchriebener Landtag daſelbſt 424. 427.
Stoisgar, aufrühriſcher Fürſt der Obotriten 277.
Styrum, kaiſerlicher General, wird geſchlagen 249.
Succeſſionsſtreit, unglüklicher, in Dänemark 497. Endigung deſſelben 503. des Holſteiniſchen Hauſes wegen der Gravſchaft Oldenburg 589.
Sulzbachiſche Linie, Stamvater derſelben 120.
Sund, Däniſches ſouveraines Recht darüber 521. deſſen Zol wird in ordentliche Verfaſſung geſezzet 511.

T.

Tabamvicil, Fürſt der Obotriten, wil ſich vom fränkiſchen Joche los machen 276.
Takmar, deſſen Aufruhr wider ſeinen Halbbruder 7.
Teutſcher Neſtor, wem dieſer Name beigeleget wird 357.
Thaſſilo I. Baierſcher Herzog leidet eine groſſe Niederlage von den Slaven 128.
Thaſſilo III. wird in ſeinem unmündigen Alter von der Erbfolge ausgeſchloſſen 129. durch Pipinus aber reſtituiret, daſ. leiſtet demſelben Beiſtand gegen die Longobarden, daſ. wil ſich von den Franken los reiſſen, daſ. unterwirft ſich Carl dem Groſſen, daſ. machet wider ihn ein Bündnis, daſ. wird deswegen beſtrafet, daſ.
Theiſſe, Holländiſcher Admiral, ſchläget die Däniſche Flotte 524.
Theodo I. einer der erſten Baierſchen Regenten deſſen Eroberungen 128. Nachfolger, daſ.
Theodo III. ſol die Chriſtliche Religion zuerſt angenommen und in Baiern eingeführet haben 128.
Theodobert, ſtiftet verſchiedene Klöſter 128.
Theodor, Pfalzgrav, erwirbet ſich groſſe Geſchiklichkeit durch Reiſen 122. ſorget für die Religionsfreyheit der Unterthanen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ. deſſen hofnungsvoller Sohn ſtirbt in der Blüte ſeiner Jahre, daſ.
von Thöring, Baierſcher Feldmarſchal, wird geſchlagen 265.
Thraſico, ſchläget die Nordalbinger 276. wird zinsbar gemachet, daſ. fält von Dänemark ab, daſ. wird ums Leben gebracht, daſ.
Tilly, zerſtöret Magdeburg 228. wird geſchlagen 229. tödtlich verwundet und ſtirbt, daſ. wie er vom König Guſtav Adolf genant worden 519.
von Törring, Caſpar, das Haupt des Baierſchen misvergnügten Adels 175. deſſen Unternehmungen werden beſtrafet, daſ.
Trident, Kirchenverſamlung daſelbſt, Geſandſchaft Herzog Albrechts V. von Baiern dahin 205. Rangſtreit daſelbſt, daſ.
Tridentiniſche Concilium, wird in den Baierſchen Landen eingeführet 206.
Tripelhülfe, deswegen vereinigen ſich die Meklenburgiſchen Herzoge mit andern Fürſten 395.
Truchſes von Alzei ſtehet dem Kaiſer Ludewig nach dem Lebe: 144. deſſen Anſchlag wird verrathen, daſ.
Truchſeſſenamt, wer es verwaltet 7.
Trollen, Guſtav, Erzbiſchof von Upſal, deſſen böſer Charakter 492. 494. deſſen Ende 500.
Tromp, Holländiſcher Admiral, komt in der Schlacht um 529.
von Turenne, Vicomte, franzöſiſcher General, ſuchet ſich mit den Heſſen und Schweden zu vereinigen 263. wird gehindert, daſ. bekomt Verſtärkung, daſ. gehet auf die Baiern los, daſ. deſſen Eroberungen, daſ. ſtehet davon ab 237. vereiniget ſich mit den Schweden 238. dringet in Baiern ein, daſ. erobert und verwüſtet viele Oerter, daſ. verläſſet das Baierland 241.
Tycho Brahe, erhält eine Inſel zur Erbauung eines Obſervatorii 511. wird vom König Chriſtian IV. von Dänemark geehret 513. deswegen von den Groſſen verfolget 514. verläſſet das Reich 517. wird auswärts wohl aufgenommen, daſ.
Tyrol, Gravſchaft, deswegen führet Baiern und Oeſterreich mit einander Krieg 158. Beilegung deſſelben, daſ.

U.

Uhlefeld, Däniſcher Miniſter, berichtet den Krieg mit Schweden 509. übereilet ſich in ſeinen Geſandſchaftsgeſchäften 511. iſt gleichſam Regent nach König Chriſtians IV. Tode 528. ſchlieſt den

in Ungnade 511. ſtiftet Meuterei 526. Execution über denſelben 536.
Ulm, Waffenſtillſtand wird daſelbſt geſchloſſen 238. aufgehoben 239. wird überrumpelt 247. mit Accord von den Kaiſerlichen erobert 251.
Ulrich I. Herzog von Meklenburg, deſſen Erbtheil 227. verwaltet die Stathalterſchaft von der Markbrandenburg, daſ. begiebet ſich in Däniſche Dienſte, daſ. führet Krieg mit den Fürſten von Wenden, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
Ulrich II. Herzog von Meklenburg, verfolget die Räuber 324. nimt Antheil an dem Kriege wegen der Stettiniſchen Erbfolge, daſ. ſtirbt durch ein beſonderes Schikſal, daſ. beſchlieſſet die Stargardiſche Linie 325. deſſen Gemalin, daſ.
Unruhe, merkwürdige, in Baiern 130. in Norden machet ſich der Herzog in Zelle zu Nuzze 549.
Unwillen der Pfalzgraven beim Rhein gegen den Kaiſer 19.
Urkunde, merkwürdige, wegen der Beſtätigung des Schweriniſchen Rechts in der Stadt Penzlin 287.
Urtheil, kaiſerliches, wider Herzog Otto in Baiern 140. wider Churfürſt Wilhelm von Wenden geſprochenes befördert deſſen Tod 299. wider die Graven von Holſtein-Schleswig 472.
Utilo, Herzog in Baiern, ſuchet ſich von dem Joche der Franken los zu machen 129.
Uto, Fürſt der Wenden, iſt heimlich ein Chriſt 279. wird ermördet, daſ. deſſen Tod wird gerächet, daſ.
Uto wird zum Stathalter über Holſtein beſtellet 450.

V.

Veldenz fält nach des lezten Graven Abſterben an den Pfalzgraven zu Simmern 37. Anſpruch des Königs von Schweden darauf 91. von deſſen Antheil nimt Churfürſt Johan Wilhelm von der Pfalz Beſiz, daſ.
Veldenziſche Linie, deren Stifter 102. wer ſie ſchlieſſet 104.
Vertheidigungsbündnis des Königes Chriſtian III. von Dänemark mit Frankreich 503.
Vicelinus, Biſchof zu Albenburg, predigt den Wenden das Evangelium 280. bekehret die Holſteiner 451. unterſtüzzet Grav Adolf II. von Holſtein, daſ. zerfält mit demſelben, daſ. Gebeine deſſelben 599.
Vitalianer, Freibeuter auf der Oſtſee 335. Urſprung dieſer Benennung, daſ. begehen Ausſchweifungen, daſ. thun den Dänen Schaden 473.
Vohburg, Gravſchaft, wird wiederkäuflich an Herzog Heinrich von Landeshut überlaſſen 182.

W.

Waariſche Linie, Stifter derſelben 457. mit wem ſie erloſchen 461.
Wahlacte wird dem Kaiſer Carl VI. überbracht 93. Capitulation, was derſelben zuwider läuft 434.
Wahlgerechtigkeit, vermeinte, der Schleswigholſteiniſchen Stände wird zernichtet 600.
Walbert, Stamvater der Graven von Oldenburg 474.
Waldemar, Chriſtian, Grav, deſſen Abkunft 526. deſſen Schikſale bei vorhabender Vermälung, daſ. ſtiftet allerhand Unruhen, daſ. bekomt das Meklenburgiſche zur Leben 307.
Waldemar, Fürſt von der Roſtokkiſchen Linie, führet eine ſchlechte Regierung 300. vergibt der Stadt Roſtok ſeiner Hoheit nachtheilige Gerechtigkeiten, 301. deſſen Tod und Familie daſ.
Wallenſtein machet ſich verhaſſet 228. wird abgedanket, daſ. Urſachen, daſ. wird wieder angenommen 229. rächet ſich an Baiern, daſ
Wandalen, was für Völker darunter begriffen werden 275. nehmen Meklenburg in Beſiz, daſ.
Warner, wo ſie gewohnet 276.
von Wartenberg, Graven, dazu werden Herzog Ferdinands Kinder in Baiern erhoben 209. ſind ausgeſtorben, daſ. Stamtafel derſelben 210.
Welf IV. wird Herzog in Baiern 143. deſſen Nachfolger, daſ. der lezte aus dieſem Hauſe, daſ.
Welfiſche Haus fält an Baiern 142.
Wenden, Fürſtenthum, nehmen die Meklenburgiſchen Herzoge in Beſiz 322.
Wenden, deren älteſte Geſchichte iſt unbekant 276. wodurch ſie bekant geworden, daſ. werden zum Chriſtenthum gebracht 277. leiden eine groſſe Niederlage, daſ.
Werler, wo ſie gewohnet 276.
Werliſche Linie, deren Stifter 287.
de Wehet, Baierſcher General, erobert Speier 232. verlieret es wieder, daſ. belagert Lüttich mit ſchlechtem Erfolg, daſ. iſt glüklich gegen die Franzoſen 233. wird gefangen, daſ. machet eine Conſpiration 238 folg.
Weſtphäliſche Friede, deſſen Congres, weswegen er angeſtellet 86. was darauf ausgemachet iſt, daſ. was bei demſelben Herzog Adolf Friedrich von Meklenburg abgetreten wird 397.
Wieland Frinberger, natürlicher Sohn Herzog Ludewig des Bartigen 171. mit wem er erzeuget worden, daſ. komt in groſſes Anſehen, daſ. Streit deswegen, daſ.

Wien wird von Churfürſt Maximilian Emanuel entſezzet 245.
Wieſenburg kaufet Herzog Ludewig von Holſtein 586. Bedingungen dabei, daſ. fält wieder zurük an Churſachſen, daſ.
Wieſenburgiſche Linie, Stifter derſelben 586. ſtirbt aus daſ.
Wieſenſtaig, Herſchaft, Baierſcher Antheil davon wird verſchenket 252.
Wilhelm, Pfalzgrav, ſtehet unter der Vormundſchaft 10. führet die Regierung ſelbſt daſ. ſtirbet ohne Kinder, daſ.
Wilhelm, Herzog in Baiern, zerfält mit der Mutter 152. führet Krieg mit derſelben, daſ. machet Frieden, daſ. fält in Raſerei, daſ. ſtirbt in derſelben, daſ. wer die Curatel über ihn geführet, daſ. deſſen Gemalin 153.
Wilhelm, Herzog in Baiern, ſtehet dem Biſchof von Lüttich bei 153. deſſen Tod und Gemalin, daſ.
Wilhelm, Herzog in Baiern, führet mit dem Bruder die Regierung 182. ziehet wider die Huſſiten zu Felde, 182. 183. Streit deſſelben mit Ludewig dem Bärtigen wird beigeleget, daſ. wird Beſchirmer der Baſelſchen Kirchenverſamlung, daſ. wird dafür vom Kaiſer beſchenket, daſ. deſſen Gemalin, daſ.
Wilhelm IV. Herzog in Baiern, deſſen Beiname 196. ſtehet unter der Vormundſchaft, daſ. gute Veranſtaltungen unter derſelben, daſ. trit die Regierung an und zerfält mit ſeinem Bruder, daſ. vergleichet ſich mit ihm durch kaiſerliche Vermittelung, daſ. doppelte Landesregierung in Baiern wird wieder aufgehoben, daſ. anderweitige Theilung zwiſchen ihm und ſeinem Bruder, daſ. die Einigkeit mit demſelben nimt zu 198. wird durch Erneuerung der gemeinſchaftlichen Regierung befeſtiget, daſ. Krieg deſſelben mit Würtemberg, daſ. Beobachtung der ſtrengeſten Manszucht dabei, daſ. ſuchet den kaiſerlichen Thron zu beſteigen 199. hindert die Reformation des Luthers in ſeinem Lande, daſ. ſchikket dem Könige von Ungarn Hülfsvölker, daſ. verfolget die Lutheraner und Wiedertäufer 200. ſuchet Ferdinands Wahl zum Römiſchen König zu hintertreiben, daſ. Urſache davon, daſ. ſchlieſſet mit Frankreich ein Bündnis, daſ. verläſſet daſſelbe und trit in den katholiſchen Bund, daſ. leget die neuen Streitigkeiten mit Würtenberg durch einen Vergleich bei 201. wohnet dem Religionsgeſpräch zu Regenſpurg bei, daſ. verſchreibet die Jeſuiten, daſ. Urſachen, daſ. trit nach des Bruders Tode die Regierung allein an, daſ. hilft die Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen verfolgen, daſ. erkläret ſich endlich neutral, daſ. aufs neue feindlich gegen dieſelben 202. verſöhnet ſich mit der Stadt Augſpurg, daſ. leget das bewundernswürdige Gebäude zu Reichenthal an, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Wilhelm V. Herzog in Baiern, bekomt vom Kaiſer die Schuzgerechtigkeit über einige Klöſter 211. leget den Grund zum Jeſuitercollegio in München, daſ. führet den Gregorianiſchen Calender ein, daſ. ſchlieſſet mit ſeiner Gemalin einen beſondern Vertrag, daſ. ausnehmende Frömmigkeit deſſelben, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder 211. 212.
Wilhelm, Fürſt von Wenden, verläſſet den geiſtlichen Stand 299. ſuchet den gefangenen Herzog von Stargard zu befreien, daſ. erbet Fürſt Chriſtophs Lande, daſ. ſchlieſſet Frieden mit Brandenburg, daſ. grämet ſich todt über ein wider ihn geſprochenes Urtheil und ſtirbt ohne Erben, daſ. beſchlieſſet die Werliſche Linie, daſ.
Winkler, Churpfälziſcher Leibmedicus, deſſen Untreue wird beſtrafet 77. 88.
Wismar hat Händel mit Heinrich dem Löwen 311 Beilegung derſelben, daſ. Turnier daſelbſt 315. 332. Empörung der Bürgerſchaft daſelbſt wider die Obrigkeit 339. Folgerungen davon, daſ. wird geſchleifet 553. von den Dänen geräumet 555.
Wittelsbach, dahin verleget Otto III. die Reſidenz 4.
von Wittelsbach, Graven, deren Urſprung 1.
Wittelsbachiſche Haus bekomt Baiern 142. die Herzoge aus demſelben, daſ.
Wizo, Fürſt der Wenden, leiſtet Carl dem Groſſen Beiſtand 276. wird erſchlagen, daſ. deſſen Nachfolger, daſ.
Wogewoten, wer ſie geweſen 276.
von Wolfarth, Meklenburgiſcher Geheimerrath, wird in Inquiſition gezogen 431. enthauptet, daſ. Urſachen und Folgerungen davon, daſ.
Wolfgang, Pfalzgrav, ſtehet unter der Vormundſchaft 80. deſſen Erziehung, daſ. Sorge bei Uebernehmung der Regierung, daſ. deſſen Standhaftigkeit in der evangeliſchen Religion, daſ. Anfälle an ſein Land, daſ. ſtiftet Schulen, daſ. leiſtet dem Kaiſer Hülfe gegen die Türken, daſ. den Hugenotten in Frankreich, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
Wolfgang Wilhelm, Pfalzgrav, deſſen Character, 82. Maasregeln bei dem Abſterben des lezten Herzogs von Jülich, daſ. vergleicht ſich deswegen mit Brandenburg 83. verbindet ſich mit Frankreich und bekomt deswegen Krieg mit dem Kaiſer, daſ.

Zwiſtigkeiten mit Brandenburg 83. Folgerungen davon, daſ. vereiniget ſich mit dem Oeſterreichiſchen und Baierſchen Hauſe, daſ. bekennet ſich zur katholiſchen Religion, daſ. vergleichet ſich wegen der Jülichiſchen Succeſſion 84. der Vergleich wird rükgängig, daſ. vergleichet ſich mit ſeinen Brüdern, daſ. mit Brandenburg und Neuburg 85. hat den Kriegesſchauplaz in ſeinem Lande, daſ. bemühet ſich vergeblich der Kriegesvölker los zu werden, daſ. komt endlich damit zu Stande 86. bekomt neue Streitigkeiten mit Brandenburg, daſ. Urſachen davon, daſ. Beilegung derſelben, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.

Wolfsſtein, Gravſchaft, darauf erbält Herzog Albrecht V. in Baiern die Anwartſchaft 207. nimt Churfürſt Carl Albrecht in Beſiz 261.

Wollenweber, Burgermeiſter in Lübek, regieret mit groſſem Anſehen 497. erreget Aufruhr, daſ. iſt Urheber eines groſſen Krieges, daſ.

Wrangel, Schwediſcher General, vereiniget ſich mit den Franzoſen 238. dringet in Baiern und verheeret das Land daſ. wil ſich in keine Schlacht einlaſſen 240 ziehet ſich nach der Weſer daſ. erobert Baiern, daſ. wird von den Baiern überfallen 241. verläſſet das verwüſtete Land, daſ.

Würde, Churfürſtliche, warum ſie Pfalzgrav Friedrich III. zu Theil worden iſt 39.

Y.

Yländer errichten eine Geſelſchaft 581. Endzwek derſelben, daſ.

Z.

Zweibrükkiſche alte oder Neuburgiſche Linie, von wem ſie abſtammet 78. jüngere, deren Stifter 104. ſtirbt aus 108.

Zweibrükkiſche Lande, davon nimt Pfalzgrav Ludewig Beſiz 108. Verdrieslichkeiten dabei daſ.

Zwentepolk, ein Wendiſcher Fürſt, mus mit ſeinem Bruder theilen 280. treibt die aufrühriſchen Obotriten zu paaren, daſ. wird ermordet, daſ.

Zwingenbergiſche Reſtitutionsſache 97.

Digitized by Google

Digitized by Google